

FORSCHUNGEN ZUR KAISER- UND PAPSTGESCHICHTE
DES MITTELALTERS
BEIHEFTE ZU J. F. BÖHMER, REGESTA IMPERII

25

HERAUSGEGEBEN VON DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
– REGESTA IMPERII –
UND DER
DEUTSCHEN KOMMISSION FÜR DIE BEARBEITUNG DER
REGESTA IMPERII
BEI DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER
LITERATUR · MAINZ

Die Doppelregierung
Kaiser Friedrichs III. und
König Maximilians (1486–1493)

von
SUSANNE WOLF



2005

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Bonn,
und des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Wiesbaden.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-412-22405-7

© 2005 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.

Alle Rechte einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung, zur Einspeisung in
elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten. Jede Verwertung außerhalb der
engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Genehmigung der
Akademie und des Verlages unzulässig und strafbar.

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier.

Druck: Druck Partner Rübelmann, Hemsbach

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13

A. Der Weg zur habsburgischen Doppelregierung

I. Im Vorfeld der Königswahl: Kaiser und Reich vor dem Hintergrund der ungarischen Kampfhandlungen in den östlichen habsburgischen Erblanden	25
1. <i>Die Reaktion der Stände auf die kaiserlichen Hilfsforderungen und die Vorbereitungen zum Frankfurter Tag 1485</i>	25
2. <i>Das Königswahlprojekt auf dem Tag 1485</i>	41
3. <i>Die Eroberung Wiens durch König Matthias Corvinus von Ungarn: Verhärtete Fronten zwischen Kaiser und ungarischem König</i>	47
II. Die Reise Kaiser Friedrichs III. ins Reich	54
1. <i>Das kaiserliche Itinerar</i>	54
2. <i>Der Empfang des Kaisers in den Reichsstädten und die kaiserlichen Hilfswerbungen</i>	60
3. <i>Territorialpolitischer Konfliktstoff im süddeutschen Raum</i>	61
a) Die Bedrohung der Reichsstadt Nördlingen durch Herzog Georg von Bayern-Landshut	61
b) Die Voraussetzung für die eidgenössische Hilfeleistung: Die Klärung des Mötteli-Falles	67
c) Die territorialpolitischen Positionen der Häuser Österreich, Bayern und Württemberg in Schwaben	71
d) Die Stationen Baden-Baden und Straßburg: Ein kaiserlicher Versuch der Kontaktaufnahme mit Kurfürst Philipp von der Pfalz?	78
4. <i>Das Treffen Kaiser Friedrichs III. mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg, Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen</i>	80
a) Kurfürst Albrecht Achilles und die kaiserliche Reichspolitik: Die Reformbedürftigkeit des Reiches	80
b) Das Treffen des Kaisers mit den Herzögen von Sachsen in Bamberg ...	92

5. <i>Die letzten Stationen des Kaisers vor seinem Zusammentreffen mit Maximilian im Dezember 1485 in Aachen</i>	93
6. <i>Die Perspektiven der kaiserlichen Politik Ende des Jahres 1485</i>	96
 III. Die Wahl Erzherzog Maximilians von Österreich zum römischen König im Jahr 1486	100
1. <i>Kaiserliche und königliche Gunstbeweise für die Kurfürsten und Fürsten im Vorfeld des Reichstags: Das Wahlgeschäft</i>	101
2. <i>Der Wahlakt auf dem Frankfurter Reichstag im Februar 1486: Die kurfürstlichen Argumente für die Wahl Maximilians</i>	111
3. <i>Differenzen zwischen Kaiser, König und Kurfürsten wegen der Erfüllung der Wahlversprechen</i>	123
 B. Außenpolitische Aspekte der habsburgischen Doppelregierung	
I. Der Ausschluß Kurböhmens von der Wahl: Das gespannte Verhältnis von Kaiser, König und Reich zu Kurböhmern bis 1489	129
II. Die Beziehungen der Habsburger zu Papst Innozenz VIII.	136
1. <i>Die Zustimmung des Papstes zur Königswahl: Die Frage der Approbation und die Differenzen wegen der königlichen „Preces Primariae“</i>	136
2. <i>Die Türkenzugspolitik</i>	145
III. Die ungarische Besetzung der habsburgischen Erblande	148
1. <i>Der Kampf in Niederösterreich 1486</i>	148
2. <i>Der Reichstag 1487 und die Ungarnhilfe</i>	157
a) Die Konflikte Kaiser Friedrichs III. mit Matthias Corvinus in den Erblanden: Die Eroberung Wiener Neustadts	158
b) Die Ernennung Herzog Albrechts von Sachsen zum Reichshauptmann	162
c) Der Krieg des kaiserlichen Reichshauptmannes Herzog Albrecht von Sachsen gegen König Matthias Corvinus von Ungarn	168
d) Der Vertrag von St. Pölten vom 16. Dezember 1487	172
IV. Die Auseinandersetzungen des römischen Königs und habsburgischen Herzogs von Burgund mit König Karl VIII. von Frankreich 1486–1492	183

1. <i>Die französisch-flämische Problematik in den Jahren 1477 bis 1488</i>	183
a) Der Friede von Arras vom 23. Dezember 1482 und seine Vor- geschichte	183
b) Der Besuch des Kaisers in den burgundischen Niederlanden vom 20. Juli bis zum 16. Oktober 1486	191
2. <i>Die Gefangenschaft Maximilians in Brügge im Februar 1488: Der Reichsfeldzug gegen die aufständischen Flamen</i>	201
a) Die Gefangenschaft des römischen Königs vom 5. Februar bis zum 16. Mai in Brügge	201
b) Die Strafexpedition von Kaiser und Reich gegen die flämischen Rebellen	210
3. <i>Kaiser, König und Stände zwischen Ost und West</i>	232
a) Der Frankfurter Friedensvertrag mit Frankreich vom 19. Juli 1489 und die Friedensverhandlungen mit dem ungarischen König in Linz im November 1489	232
b) Die Rückgewinnung der österreichischen Erblande nach dem Tod König Matthias' von Ungarn im April 1490 bis zum Preßburger Frieden vom 7. November 1491: Die Sicherung des habsburgischen Erbspruches auf Ungarn	252
c) Vom bretonischen „Brautraub“ im Oktober 1491 bis zum Frieden von Senlis am 23. Mai 1493	272

C. Innenpolitische Determinanten der Doppelregierung

I. Verfassungspolitische Entwicklungslinien: Kaiser und König in Auseinandersetzung mit den Ständen in der Frage um die innere Ordnung des Reiches und der Reichshilfe	283
1. <i>Das Junktim von Reformforderungen und Ungarnhilfe auf dem Reichstag von 1486</i>	283
a) Kaiserliche und königliche Vorschläge zum Reichsanschlag gegen Ungarn	283
b) Die Reformprojekte Landfriede, Gerichts- und Münzordnung in der Diskussion	291
2. <i>Der Kaiser zwischen Fortschritt und Beharrung: Die Reform- projekte auf dem Reichstag in Nürnberg 1487</i>	299
a) Die Konstitution und „Vereinigung wider fremde Gezünge“	308
b) Landfriede und Kammergerichtsordnung	313
c) Die Verhandlungen zur Reichshilfe	318

3. <i>Kaiser Friedrich III. und die Gründung des Schwäbischen Bundes 1487/1488</i>	325
a) Die Gründungsverhandlungen vor dem Hintergrund der kaiserlichen Reichstagspolitik und des Reformdiskurses von 1487	325
b) Der Gründungsakt	339
4. <i>König Maximilian als bevollmächtigter Verhandlungsführer des Kaisers auf dem Reichstag in Frankfurt von Ende Juni bis zum 26. Juli 1489</i>	348
5. <i>Die Reichsreform im Spannungsfeld der kaiserlichen und königlichen Ost- und Westpolitikpläne auf dem Nürnberger Reichstag 1491....</i>	367
a) Die langwierigen Reichstagsverhandlungen vom 19. März bis zum 28. Juni 1491	367
b) Differenzen zwischen Kaiser Friedrich III. und König Maximilian im Anschluß an die Reichstagsverhandlungen 1491	385
6. <i>Gemeinsamer Einsatz von Kaiser und König zur Gewinnung einer Reichshilfe gegen Frankreich im Jahr 1492</i>	392
a) Der geplante Reichstag in Metz und der Reichstag in Koblenz: Maximilians Entwürfe zu einer institutionalisierten Reichsordnung	392
b) Kaiser Friedrichs III. Bewilligung der königlichen Reichstagsausschreibung für den 13. Dezember 1492	407
7. <i>Die Reformbestrebungen der Jahre 1486 bis 1493 im Überblick und ihr Zielpunkt, der Reichstag in Worms 1495</i>	415
 II. Die Gefährdung des habsburgischen König- und Kaisertums durch die expansionistische Territorialpolitik Herzog Georgs von Bayern-Landshut und Herzog Albrechts von Bayern-München	430
1. <i>Der Reichstag von 1486 und die süddeutschen Wittelsbacher</i>	430
a) Die Bischofswahl in Augsburg 1486, das Erzbistum Salzburg, die Bistümer Regensburg und Freising: Beispiele bayerisch-expansionistischer Kirchenpolitik	432
b) Die Frage des bayerischen Reichshilfebeitrags 1486	437
c) Die Haltung des Kaisers im Konflikt der Reichsstadt Nördlingen mit Herzog Georg von Bayern-Landshut	440
2. <i>Die Position der Bayernherzöge auf dem Reichstag von 1487 in Nürnberg</i>	445
a) Die antihabsburgische Tendenz der bayerischen Politik als Hintergrund zum Speyerer Tag	445

b) Das reichsständische Bemühen um die Einbeziehung der bayerischen Herzöge in die Reichshilfediskussion 1487	449
3. <i>Auf dem Höhepunkt der bayerisch-österreichischen Differenzen: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Positionen von Kaiser und König</i>	458
a) Der Verkauf der österreichischen Vorlande an Herzog Georg von Bayern-Landshut und die Hochzeit der Kaisertochter Kunigunde mit Herzog Albrecht von Bayern-München	458
b) Die gezielten Maßnahmen des Kaisers zur Zurückdrängung des wittelsbachischen Einflusses in Tirol und den österreichischen Vorlanden	471
4. <i>König Maximilians Übernahme der Landesregierung von Tirol auf dem Innsbrucker Landtag 1490 in enger Absprache mit dem Kaiser</i>	482
5. <i>Die Spaltung der bayerischen Front: Kaiserliche Mandate und königliche Vermittlungsversuche</i>	490
a) Die diplomatische Strategie Kaiser Friedrichs und König Maximilians vor dem Hintergrund der Schlichtungsverhandlungen mit dem Schwäbischen Bund	490
b) Die Wende in der Ungarnpolitik: Die direkte Auseinandersetzung des Kaisers mit Herzog Albrecht von Bayern-München	510
c) Die politische Konstellation im Süden des Reiches nach den Augsburger Schiedssprüchen vom 25. Mai und 4. Juni 1492	535
 Zusammenfassung	 545
 Anhang	 573
Abkürzungsverzeichnis	587
Quellen und Literatur	591
Orts-, Personen-, (Sach-)Register	641

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2002/2003 von der Philosophischen Fakultät III. – Geschichte, Gesellschaft, Geographie – der Universität Regensburg als Dissertation angenommen. Sie wurde zunächst beim Tectum-Verlag Marburg 2003 als Microfiche publiziert und für den Buchdruck nochmals leicht überarbeitet, der Anhang um drei kleinere Texteditionen vermehrt.

All denen, die das Zustandekommen dieser Arbeit gefördert haben, darf ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. An erster Stelle danke ich meinem Lehrer Herrn Prof. Dr. Franz Fuchs (Würzburg), auf dessen Anregung hin ich mich mit der habsburgischen Doppelregierung beschäftigt habe. Meinen besonderen Dank möchte ich Herrn Prof. Dr. Peter Schmid aussprechen, der sich freundlicherweise als Zweitgutachter zur Verfügung gestellt hat und meinen Blick für die Persönlichkeit und die Politik des jungen Maximilian geschärft hat. Profitieren konnte ich von der an der Universität Regensburg gegebenen räumlichen Nähe zu dem Editionsunternehmen der Mittleren Reihe der Deutschen Reichstagsakten: Der tiefen Quellenkenntnis von Herrn Dr. Reinhard Seyboth verdanke ich manch wertvolle Anregung. Für seinen stets gewährten freundschaftlichen Rat bin ich Herrn Dr. Dietmar Heil zu Dank verpflichtet.

Ebenso schulde ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Wiesflecker (Graz) und seinem Mitarbeiter, Herrn Dr. Manfred Hollegger, Dank, die mir am Historischen Institut in Graz großzügigen Einblick in die Materialsammlung für die Regesta Imperii XIV. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewährt haben.

Danken möchte ich ferner den Direktoren und Mitarbeitern der von mir besuchten Archive und Bibliotheken, die meine Recherchen freundlich und hilfsbereit förderten. Besonders Herrn Hon.-Prof. Dr. Leopold Auer, dem Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien, der mir den Zugang zur Allgemeinen Urkundenreihe unter benutzertechnisch schwierigen Umständen ermöglicht hat, schulde ich namentlich Dank.

Das Promotionsstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes, ergänzt durch mehrfach gewährte Reisekostenzuschüsse, sorgte für die sichere finanzielle Basis der Arbeit. Daneben habe ich von der Universität Regensburg finanzielle Unterstützung erfahren: durch das Stipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses und durch das Stipendium aus dem Hochschul- und Wissenschaftsprogramm zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre.

Der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz bin ich überaus verbunden, zum einen für die Aufnahme der Arbeit in die Beihefte-Reihe der

Regesta Imperii und zum anderen für die großzügige Finanzierung der Drucklegung in diesen an Druckkostenzuschüssen für Dissertationen armen Zeiten. Für die engagierte redaktionelle Betreuung danke ich somit herzlich dem Geschäftsführer der deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii, Prof. Dr. Paul-Joachim Heinig, und dem Lektor, Herrn Olaf Meding M.A.

Ein besonderer Dank gilt denjenigen, die sich mit kritischem Blick der Mühe des Korrekturlesens unterzogen haben: Priv.-Doz. Dr. Roman Deutinger, Michael Rapp, Monika Troffer M.A. und Ricarda Veidt M.A. Für die technische Umsetzung der beiden Burgundkarten danke ich sehr Frau Karin Hagendorn. Die Erarbeitung des Registers hat freundlicherweise Frau Stefanie Kaminski M.A. übernommen.

Der größte Dank gebührt meinen Eltern, Werner und Krista Wolf, die mir das Hochschulstudium ermöglicht und damit die Voraussetzungen für diese Arbeit geschaffen haben. Ihnen ist die Dissertation gewidmet.

München, im Dezember 2004

Susanne Wolf

Einleitung

Die Spätmittelalterforschung zeigt in den letzten Jahren ein reges Interesse am politischen Handeln und Wirken Kaiser Friedrichs III. (1440–1493). Dies belegen zahlreiche Quelleneditionen und Publikationen,¹ die zu einer Umbewertung des negativen Friedrich III.-Bildes der älteren historischen Forschung geführt haben, das im Kern auf der bekannten Kurzcharakteristik des Herrschers als „des Heiligen Römischen Reiches Erzschlafmütze“ beruht.² Die gegenwärtige Friedrich-Forschung (P.-J. Heinig, H. Koller, K.-F. Krieger) ist sich bewußt, daß aufgrund des bisher nur unvollständig erschlossenen Quellenmaterials keine geschlossene Gesamtbeurteilung der Regierungszeit des Kaisers möglich ist, sich nach dem derzeitigen Kenntnisstand aber Grundkonturen in der Herrschaftspraxis des Habs-

1 Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493), nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. v. Heinrich KOLLER u.a., Hefte 1–17, Wien 1982–2002; KOLLER, Heinrich, Die Probleme der Regierung Kaiser Friedrichs III., in: Österreich in Geschichte und Literatur 34 (1990), S. 144–152; HEINIG, Paul-Joachim, Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung und Politik, 3 Teilbde. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 17), Köln/Weimar/Wien 1997; DERS. (Hrsg.), Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993, Köln 1993; DERS., Der Hof Kaiser Friedrichs III. – Außenwirkung und nach außen Wirkende, in: MORAW, Peter (Hrsg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 137–161; ISENMANN, Eberhard, Kaiserliche Obrigkeit, Reichsgewalt und ständischer Untertanenverband. Untersuchungen zu Reichsdienst und Reichspolitik der Stände und Städte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Habilitationsschrift masch., Tübingen 1983; KOLLER, Heinrich, Neuere Forschungen zur Epoche Kaiser Friedrichs III., in: Bericht über den 15. Österreichischen Historikertag, hrsg. v. H. KOLLER u.a., Wien 1984, S. 42–57; KRIEGER, Karl-Friedrich, König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 14), München 1992; DERS., Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., Stuttgart 1994; DERS., Der Hof Kaiser Friedrichs III. – von außen gesehen, in: MORAW, Peter (Hrsg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 163–190; REINLE, Christine, Ulrich Riederer (ca. 1406–1462). Gelehrter Rat im Dienste Kaiser Friedrichs III. (Mannheimer Historische Forschungen 2), Mannheim 1993; MÄRTL, Claudia, Ein verkannter Herrscher, in: Damals 34 (2002), S. 59–63. Siehe auch die jüngst erschienenen Kurzbiographien zu Kaiser Friedrich III.: HEINIG, Paul-Joachim, Friedrich III. (1440–93), in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1 (Residenzenforschung 15, I), Ostfildern 2003, S. 341–351; DERS., Friedrich III. (1440–1493), in: SCHNEIDMÜLLER, Bernd / WEINFURTER, Stefan (Hrsg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I., München 2003, S. 495–517.

2 Erst die Arbeiten Alphons Lhotskys hatten in den 1960er Jahren eine Revision des tradierten Friedrich-Bildes der älteren Forschung eingeleitet, die maßgeblich von Historiographen wie Enea Silvio Piccolomini (†1464), Thomas Ebendorfer (†1464) und Joseph Grünpeck (†um 1532) geprägt war; sie hatten den Grund für die unzureichende politische Wirksamkeit des Kaisers in seinem vermeintlich „passiven“, „unentschlossenen“ und „geizigen“ Charakter gesehen. LHOTSKY, Alphons, Kaiser Friedrich III., sein Leben und seine Persönlichkeit, in: Kaiserresidenz Wiener Neustadt, hrsg. v. Kulturreferat der Niederösterreichischen Landesregierung (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F. 29), Wien 1966, S. 16–47; DERS., Friedrich III., in: NDB 5 (1961), S. 484–487.

burgers abzeichnen. Vorsichtige Schätzungen vermuten $\frac{3}{5}$ unentdecktes und unediertes Urkundenmaterial, so daß die bisher publizierten Diplome nur einen Bruchteil der gesamten urkundlichen Überlieferung ausmachen.³ Daß an dieser unzulänglichen Quellengrundlage die negative Beurteilung Friedrichs III., durch weitere Forschungen und durch eine differenziertere Betrachtungsweise aber auch die Chance zur Revision dieses Friedrich-Bildes hängt, ist offensichtlich.

Die jüngere Forschung konnte auf der Basis der fortschreitenden Erschließung neuen Quellenmaterials feststellen, daß Friedrich III. wie kaum einer seiner Vorgänger durch zahlreiche Diplome und Mandate aktiv in die Reichspolitik eingegriffen hat: Die kaiserliche Politik beschränkte sich nicht nur auf habsburgische Hauspolitik; Friedrich war im Bewußtsein seiner kaiserlichen Rechtsautorität darum bemüht, größtmögliche Entscheidungskompetenz zu wahren. Insbesondere die Gerichtstätigkeit des Kaisers erfuhr eine positive Neubewertung, denn Friedrich III. brachte seine oberste Gerichtsbarkeit aktiv und mit Nachdruck zur Geltung.⁴ Man ist sich einig, daß drei unterschiedliche Phasen der Intensität kaiserlicher Herrschaft im Reich zu konstatieren sind: 1. die Phase von der Königswahl (1440) bis zum Wiener Konkordat (1448), die im Zeichen der Kontinuität mit dem Vorgänger Albrecht II. stand; 2. der Zeitraum von ca. 1449 bis zum Ende der Baumkircherfehde (1471), der wegen der Krisen in den Erbländen kaum Gestaltungsfreiheit für eine aktive Reichspolitik bot; 3. eine letzte Phase, die von 1471 bis zum Tode des Kaisers (1493) anzusetzen ist und sich als die dynamischste Phase in der Reichspolitik des Kaisers zeigt;⁵ sie leitete im Reich einen folgenreichen Struktur- und Verfassungswandel ein und bereitete den Boden für den Aufstieg der Habsburger zu einer europäischen Großdynastie.⁶ Gekennzeichnet ist diese dritte Phase durch drei Aufenthalte des Kaisers im außererbländischen Binnenreich (1471, 1473–1475 und 1485–1489) und eine damit zusammenhängende gesteigerte Beurkundungstätigkeit. Dem dritten und mit vier Jahren längsten Aufenthalt des Kaisers fern der österreichischen Erblände, der ihn 1486 und 1488 zweimal bis nach Flandern geführt hatte, wurde in der Forschung bisher nur am Rande Aufmerksamkeit zuteil. Unberücksichtigt blieb, welche Konsequenzen dieser letzte Aufenthalt hinsichtlich der herrscherlichen Wirksamkeit des Kaisers im Reich hatte. Der Blick auf das Gesamtitinerar⁷ zeigt, daß sich Kaiser Friedrich 44 seiner 53 Regierungsjahre aus den Erbländen nicht fortbewegt hatte. Abgesehen von den beiden Italienzügen (1452, 1468/69) und einer kurzen Reise nach Brünn (1459) war er von 1444 bis 1471 nicht im Binnenreich gewesen.

Die Vernachlässigung dieser letzten Phase in der Regierung Kaiser Friedrichs III. liegt zum einen an dem Umstand, daß das Interesse der Forschung bisher durchgängig den Anfängen des jungen König Maximilian als Begründer

3 HEINIG, Der König im Brief, S. 36–41; KOLLER, Probleme der Schriftlichkeit, S. 111.

4 KRIEGER, Habsburger, S. 229; SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 6f.

5 KRIEGER, Habsburger, S. 235.

6 MORAW, Von offener Verfassung, S. 385; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 8.

7 Vgl. insgesamt zum Itinerar des Kaisers: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1347–1389.

des neuzeitlichen Hauses Habsburg galt und nicht dem alten, als träge und unbeweglich geltenden Kaiser, obwohl festzustellen ist, daß Maximilian an wichtigen reichspolitischen Entscheidungen dieser Zeit nicht beteiligt war. Schließlich machte es sich Friedrich zur Bedingung für seine Zustimmung zur Königswahl seines Sohnes im Februar 1486, daß sich Maximilian jeglicher Eingriffe in die kaiserlichen Herrschaftsrechte zu enthalten habe. Dennoch haben die zwei wissenschaftlichen Arbeiten, die zum ersten Mal den Zeitraum nach der Königswahl Maximilians 1486 näher betrachten, allein den jungen König in den Mittelpunkt ihrer historischen Darstellungen gerückt: Hermann Wiesflecker behandelt im ersten Band seines mehrbändigen biographischen Monumentalwerkes zu Maximilian I. den hier interessierenden Zeitabschnitt, wobei aufgrund der Konzeption dieses Werkes das Hauptaugenmerk auf Maximilian und nicht auf Friedrich gerichtet ist.⁸ Nur ein Historiker beschäftigte sich bisher gezielt mit der habsburgischen Doppelregierung: Der immer noch lesenswerte Aufsatz Ernst Bocks beruht auf der Materialsammlung der Deutschen Reichstagsakten zu Maximilian I., die E. Bock für die Jahre 1486–95 bearbeitete, birgt aber den Nachteil, daß die Schlußfolgerungen nicht in Fußnoten dokumentiert sind und in bezug auf Vater und Sohn oftmals psychologisierend argumentiert wird.⁹

Insgesamt sind für den Zeitraum von 1486 bis 1493 nur ein Teil der Quellen ediert oder in Regesten erfaßt: Die Quellen zum Aufenthalt Friedrichs III. in den Niederlanden und zu seiner Regierung des Reichs vom äußersten Nordwesten aus sind nicht erforscht. So ist beispielsweise die gesamte Beurkundungstätigkeit des Kaisers während seines Aufenthaltes Ende 1486 und Mitte 1488 in der Gegend von Antwerpen, Brügge, Gent, Brüssel nicht aufgearbeitet.¹⁰ Das große editorische Unterfangen der Deutschen Reichstagsakten verzeichnet in ihrer Älteren Reihe Urkunden und Aktenstücke zu Friedrich III. von 1440 bis 1470 (mit Lücken);¹¹ die Abschlußbände der Älteren Reihe fehlen noch. Die Mittlere Reihe der Deutschen Reichstagsakten, die bereits mit dem Frankfurter Reichstag¹² 1486

8 WIESFLECKER, Hermann, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, 5 Bde., Wien 1971–85. NOFLATSCHER, Quellen der Habsburgerhöfe, S. 33 kritisierte, daß „die nordwest-europäischen Quellen und Literatur zur niederländischen Zeit Maximilians im ersten Band im wesentlichen nicht rezipiert sind“. Angemerkt werden muß dazu, daß Grundlage für Hermann Wiesfleckers fünfbandige Maximilian-Biographie die Edition der Regesta Imperii war, die mit Maximilian als Alleinregenten im Jahr 1493 beginnt; seine Darstellung der frühen burgundischen Zeit des Habsburgers basiert vorwiegend auf historiographischem Material (z.B. Grünpeck, Ebendorfer, Roo, Fugger-Birken, Molinet).

9 Dazu weiter unten Anm. 24 und 25. BOCK, Ernst, Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians in den Jahren 1486 bis 1493, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts, Göttingen 1958 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5), S. 283–340; DERS., Der Reichstag zu Frankfurt 1489. Bd. 3 der Deutschen Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486–1518), Mittlere Reihe, hrsg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Göttingen 1972–73.

10 Vgl. HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 814.

11 Deutsche Reichstagsakten. Ältere Reihe, Bde. 15–22.

12 Da besonders seit der Versammlung der Stände zusammen mit Kaiser und König im Jahr 1486 organisatorische Veränderungen zu beobachten sind, die in der Phase der Doppelregierung wesentlich zur Entstehung des Reichstages selbst beitrugen, bleibe ich bei der Bezeichnung

beginnt, stellt, wie schon aus der Titelgebung ersichtlich, die Reichspolitik Maximilians in das Zentrum ihres Interesses.¹³ Als erster Band der Mittleren Reihe ist im Jahr 1973 deren dritter zum Reichstag von 1489 erschienen; 1989 folgte der erste Band zum Reichstag 1486, danach 2001 schließlich Band 2 zum Reichstag 1487. Das Erscheinen dieses Bandes hat gezeigt, wie sehr die Reichspolitik vom Kaiser getragen und bestimmt worden war: Maximilian war lange in den burgundischen Niederlanden und hatte beispielsweise keine eigene offizielle Gesandtschaft in Nürnberg zu den Reichstagsverhandlungen von 1487. Die Edition des Quellenmaterials zu den Reichstagen des Zeitraums von 1490 bis 1493 ist in Vorbereitung. So stehen für den Zeitraum der habsburgischen Doppelregierung neben den edierten Quellen der Reichstagsaktenbände zu 1486, 1487 und 1489 noch J. Chmels „Regesta chronologico-diplomatica“ aus den Reichsregistraturbüchern (1440–1493)¹⁴ und die „Regesten Kaiser Friedrichs III.“ aus den einzelnen Empfängerarchiven zur Verfügung, die sich inzwischen fast jährlich um weitere Bände ergänzen.¹⁵

Für die vorliegende Arbeit, die das Zusammenwirken von Kaiser und König in der Regierung des Reiches untersucht und die innen- wie außenpolitischen Rahmenbedingungen¹⁶ der Doppelregierung betrachtet, waren deshalb umfangreiche

„Reichstag“. Paul-Joachim Heinig spricht für 1486 davon, daß der „Frankfurter Tag von 1486“ Ansätze zu „einem Reichstag aufwies, im Kern aber als ein mit einem kurfürstlichen Wahltag kombinierter Hoftag begriffen werden muß“ (Reichstag und Reichstagsakten, S. 421). Für den Wormser Reichstag von 1495 ist zum ersten Mal auch in den Quellen nicht mehr nur der Begriff *tag*, sondern der Begriff *gemeiner reichstag* zu finden – so im Abschied des Wormser Reichstages vom 5.VIII.1495 (RTA, Mittlere Reihe 5, S. 1142) –, weswegen er zusammengenommen mit den dort fixierten Beratungsmodalitäten im allgemeinen als erster „Reichstag“ verstanden wird. Vor 1495 ist der Terminus „Reichstag“ in den Quellen nicht belegt. Jedoch war auch nach 1495 der Reichstag noch lange kein ständisches Repräsentativorgan. Zur Entstehung der Begriffe „Reichsstände“ und „Reichstag“ in einer begriffs- und quellenkritischen Untersuchung insbesondere: ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 185–218. Siehe auch BOECKMANN, Geschäfte und Geschäftigkeit; MORAW, Versuch über die Entstehung des Reichstags, hier S. 21–23; DERS., Fragen der deutschen Verfassungsgeschichte, S. 67.

13 Vgl. zur Diskussion über die Konzeption der Mittleren Reihe, diese bereits mit dem Jahr 1486 oder erst 1493 mit Maximilian als alleinigem Regenten beginnen zu lassen, den Aufsatz von ANDREAS, Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, hier S. 120. ANGERMEIER, Heinz, Der Reichstag zu Frankfurt 1486. Bd. 1 der Deutschen Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486–1518), Mittlere Reihe, hrsg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Göttingen 1989.

14 CHMEL, Joseph, Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum regis (imperatoris III.). Auszug aus den im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1440–1493, Wien 1838.

15 Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493), hrsg. v. H. KOLLER u.a., Hefte 1–17, Wien 1982–2002.

16 Als Forschungsdesiderat kennzeichnen P. Moraw, H.G. Walther und S. Wefers zu Recht den Mangel an „systematischen Arbeiten“ zu außenpolitischen Fragestellungen im Spätmittelalter. Unter Betonung der im spätmittelalterlichen Reich fußenden Wurzeln des frühneuzeitlichen Staates und der Ausbildung von Elementen moderner Staatlichkeit in spätmittelalterlicher Zeit stellen sie die Frage nach Funktion und Bedingungen von „Außenpolitik“ in diesem Entwicklungsprozeß. WEFERS, Versuch über die „Außenpolitik“ des Spätmittelalterlichen Reiches; MORAW (Hrsg.), „Bündnissysteme“ und „Außenpolitik“ im späteren Mittelalter; vgl. die Einleitung von WALTHER, ebda., S. 9–11 zu diesem die Ergebnisse der 36. Versammlung deutscher

archivalische Recherchen notwendig, die aber im eng begrenzten Rahmen einer Dissertation keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können. Festzuhalten bleibt als Ergebnis, daß es nur sehr wenige Dokumente gibt, die die Grundsätze und Zielsetzungen der kaiserlichen oder königlichen Politik als ausformuliertes politisches Konzept direkt wiedergeben, wie sie möglicherweise auch im Rat bei Hofe diskutiert worden waren. Es existieren außerdem nur wenige Schreiben des Kaisers an seinen Sohn oder Maximilians an seinen Vater, die Rückschlüsse über ihr gegenseitiges persönliches Verhältnis zulassen. Besonders wertvoll sind daher beispielsweise die erhaltene Privatkorrespondenz und die Gesandtschaftsinstruktionen von Kaiser und König im Anschluß an die Reichstage von 1489 und 1491, aus denen zum einen die politische Haltung der beiden Habsburger deutlich wird und zum andern der Blick offen auf das Zusammenwirken von Kaiser und König in der Regierung des Reiches fällt: 1489 reagierte der Kaiser mit Unverständnis und Unwillen gegenüber Maximilian, der sich als von ihm zum Reichstag bevollmächtigter Verhandlungsführer über seine Anweisungen hinwegsetzte und Waffenstillstandsverhandlungen mit dem ungarischen König einfädelt, ohne ihn, den Kaiser, die oberste Autorität im Reich, zu informieren. Im Sommer 1491 läßt sich die ursprüngliche kaiserliche Bewilligung der Westpolitik Maximilians belegen. Wegen der erneuten Möglichkeit eines Verlustes der österreichischen Erblande änderte Friedrich III. seine Haltung innerhalb von etwas mehr als einem Monat und forderte seinen Sohn auf, mit Frankreich Friedensverhandlungen einzuleiten und gegen den gerade zum ungarischen König proklamierten König Wladislaw von Böhmen seinen Herrschaftsanspruch durchzusetzen. Der sich nun entwickelnde Dissens zwischen Kaiser und König läßt sich an diesem Punkt ebenso in der unterschiedlichen reichsrechtlichen Auffassung konstatieren: Friedrich wandte sich gegen die von Maximilian praktizierte Politik der Zugeständnisse an die Stände in verfassungspolitischen Fragen um den Preis eines auf den Augenblick hin berechneten Vorteils. Im Oktober 1491 schließlich teilte der Kaiser dem römischen König mit, daß er dessen Bemühungen um eine Einbeziehung Herzog Albrechts IV. von Bayern-München in die kaiserliche Reichspolitik als gescheitert ansehe und er deswegen seine Position des wohlwollenden Stillhaltens aufgeben und direkt gegen den Herzog vorgehen werde.¹⁷

Historiker in Trier 1986 festhaltenden Sammelband. Im hier behandelten Zeitraum der Doppelregierung nimmt die Diskussion über die Selbstbehauptung des Reiches und der „deutschen Nation“ nach außen hin aufgrund der starken Expansionspolitik der europäischen Mächte einen zunehmend größeren Raum ein. Dies wird durch die steigende Teilnahme reichsfremder Gesandter auf den Reichstagen ab 1486 und durch die allmähliche Einbindung der Kurfürsten und Fürsten in die ursprünglich allein dynastisch geprägte Bündnis- und Vertragspolitik der Habsburger deutlich.

- 17 Brief des Kaisers an seinen Sohn, Brixen, 7.VI.1489: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 95r und kaiserliche Instruktion für Dr. Wilhelm Kretzel als Gesandten zum römischen König, ca. Anfang August 1489: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 92r–93r. Undatiertes Instruktions-Konzept Maximilians ca. Anfang Juli 1491 für seinen Gesandten Heinrich Martin zum Kaiser: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 36r–37v. Die diese Gesandtschaft „beantwortende“ Instruktion des Kaisers zur Entsendung des österreichischen Kanzlers Bernhard Perger an seinen Sohn: HHStA Wien, AUR 1490 (f). Undatiertes Schreiben

Wie ist es überhaupt zur Königswahl des Jahres 1486, die die Phase der Doppelregierung der beiden Habsburger einleitete, gekommen? Welches waren ihre Voraussetzungen? Gab sie den letzten Jahren der Regierung Friedrichs III. die entscheidende Wendung und die politische Zielrichtung? Als entscheidende aller der zu diesem verfassungsrechtlichen Akt des heiligen römischen Reiches denkbaren Fragen galt lange Zeit diejenige, ob Kaiser Friedrich III. die Wahl seines Sohnes gefördert oder ob er ihr in greisem Altersstarrsinn entgegengestanden habe. War sie letzten Endes der Durchsetzungskraft der Reichsreformer um den Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg zu verdanken?

Diese Art der Problemstellung entspringt der nationalstaatlichen Perspektive der kleindeutsch-preußischen Forschung des 19. Jahrhunderts, die Maximilian von Anfang an als Begründer des Habsburgerreiches in seinen neuzeitlichen Dimensionen sehen wollte und Friedrich III. den wenig schmeichelhaften Beinamen „des heiligen römischen Reiches Erzschlafmütze“ gegeben hatte. Als „Vorspiel des Dualismus“¹⁸ Preußens und Österreichs wurde in diesem Rahmen auch das Verhältnis der spätmittelalterlichen Häuser Österreich und Brandenburg gesehen. Leopold von Ranke und Jacob Burckhardt haben das negative Friedrich-Bild der österreichischen Historiographen zu korrigieren versucht.¹⁹ Ebenso wie Droysen bewertet Ranke die zu Lebzeiten des Vaters erfolgte Kur Maximilians als Erfolg des Kaisers; aber auch bei Ranke findet sich die polarisierende Darstellung der Charaktere und herrscherlichen Leistungen der beiden Habsburger: Die Dynamik des Jungen wird positiv bewertet, die Beharrlichkeit des Alten als restaurativ angesehen.²⁰ Noch bei Franz Becker Anfang des 20. Jahrhunderts findet sich zur Königswahl Maximilians die Aussage, daß der unfähige Kaiser einen „fähigen Helfer“ brauchte.²¹

Die Untersuchung der Hintergründe zur Königswahl wird durch die Tatsache erschwert, daß keine einzige direkte Stellungnahme Kaiser Friedrichs zu den Vorgängen bekannt ist. Auch über die bei dem Zusammentreffen des Kaisers mit

des Kaisers an seinen Sohn, ca. Anfang August 1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 27r–27v. Schreiben des Kaisers an die königlichen Räte, Linz, 20.VIII.1491: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 102v und die an sie vermutlich am selben Tag mitübersandten Artikel zur Verhandlung mit Maximilian, *Was in dem frantzosischen und hungarischen handt zubedencken sey*: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 4r–7r. Schreiben des Kaisers an den König, Linz, 15.X.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 29. Vgl. auch die bei KRAUS, Briefwechsel, edierte Korrespondenz, in der sich auch Kaiserschreiben befinden.

18 DROYSSEN, Geschichte der preußischen Politik 2, S. 332.

19 Auch DROYSSEN, Geschichte der preußischen Politik 2, S. 348 bezeichnete die Wahl Maximilians als „Meisterzug seiner [Friedrichs III.] Politik“. Ranke betonte, daß die Regierung Friedrichs III. nicht so unbedeutend war, wie man gemeinhin annahm. Gerade die letzten Jahre bezeichnet er als „reich an großen Erfolgen“. RANKE, Deutsche Geschichte 1, hrsg. v. Paul JOACHIMSEN, S. 72. Jacob Burckhardt äußerte in seinen Vorlesungen folgende Meinung: „Viel Gift über Friedrich den III. ist bloßer moderner Nationalliberalismus. Nach 400 Jahren tritt man auf einem zu seiner Zeit hilflos gewesen Mann herum und kichert zu allem, was dem Hause Österreich in den fernsten Zeiten zu leid und Schmach geschehen ist“. DÜRR/OERI, Jacob Burckhardt, S. 302. Dazu: LHOTSKY, Jakob Burckhardt und Österreich.

20 RANKE, Deutsche Geschichte 1, S. 71 und ebenso BOCK, Doppelregierung, S. 337–340.

21 BECKER, Das Königtum der Thronfolger, S. 121.

seinem Sohn in Aachen im Dezember 1485 verhandelten Dinge, knapp zwei Monate vor der Wahl, weiß man nichts.²² Die historische Forschung hat in kontroverser Diskussion sowohl eine Förderung der Wahl Maximilians durch den Kaiser als auch eine Ablehnung derselben angenommen. Diese gegensätzlichen Positionen vertreten ursprünglich Adolf Bachmann und Heinrich Ulmann.²³ Ernst Bock argumentiert in seinem 1958 erschienenen Aufsatz ganz im Sinne Ulmanns, der festzustellen glaubte, daß der Erzbischof von Köln – nicht die Reichsreformer um Erzbischof Berthold von Mainz – und vor allem Maximilian selbst die Wahl intensiv betrieben hätten, gegen den Willen des „greisen Kaisers“ und die „väterliche Halsstarrigkeit“. Ferner geht E. Bock davon aus, daß „der hartnäckige Widerstand des alten Kaisers die Hauptschwierigkeit bei den Verhandlungen der Kurfürsten bildete“ und daß am Kaiser „bis zum letzten Augenblick die Wahl Maximilians zum römischen König zu scheitern“ drohte. Zwei Punkte, die Abneigung des Kaisers gegen eine Teilung seiner Regierungsgewalt und der offensichtlich fehlende Versuch Friedrichs III., die Kurfürsten für seinen Sohn günstig zu stimmen, führten ihn zu dieser Ansicht. In seinen Schlußfolgerungen beruft er sich auf das ihm zur Verfügung stehende Aktenmaterial.²⁴ Aber nicht nur in bezug auf die Königswahl, sondern in seiner gesamten Beurteilung der politischen Ergebnisse der Doppelregierung geht Bock von längst präjudizierten Persönlichkeitsmerkmalen aus und konstruiert eine grundlegende „tiefe Kluft“ zwischen beiden Herrschern.²⁵

Am klarsten und am wenigsten spekulativ sieht ein Vertreter der älteren Forschungsgeneration, am historischen Faktenmaterial orientiert, das Zustandekommen der Wahl König Maximilians: Felix Priebatsch belegt, daß im Laufe des Jahres 1485 vom Kaiserhof verschiedentlich die Möglichkeiten zu einer Wahl ausgelotet worden waren.²⁶ Er geht von den Arbeiten Bachmanns und Ulmanns aus, stützt seine Darstellung aber in der Hauptsache auf die von ihm und vorher schon von Minutoli edierten Dokumente aus der Korrespondenz des Kurfürsten Albrecht

22 Es existieren zwei Berichte über das Zusammentreffen, einer von Ewald von Liechtenstein an Markgraf Albrecht von Brandenburg (27.XII.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 165, S. 180 = RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 55, S. 109) und einer von Albert Klitzing, Rat und Sekretär Markgraf Albrechts von Brandenburg, Dompropst von Hamburg und päpstlicher Protonotar, an den Erzbischof von Magdeburg (17.I.1486: HERTEL, Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 600, S. 329–330); beide berichten nicht über die bei dieser Gelegenheit erfolgten Besprechungen.

23 ULMANN, Die Wahl Maximilians I., S. 131ff.; DERS., Frage der Königswahl, S. 410ff.; BACHMANN, Die ersten Versuche, S. 559ff.; DERS., Zur deutschen Königswahl, S. 557ff.; DERS., Nochmals die Wahl, S. 453ff.

24 BOCK, Doppelregierung, S. 283–340, hier S. 284. Bock verzichtet in seinem Aufsatz (1958) mit dem Hinweis auf das von ihm in den RTA, Mittlere Reihe 3, zu edierende Aktenmaterial auf Quellennachweise: Der Band, der in der Hauptsache Material zum Reichstag von 1489 enthält, erschien jedoch erst 14 Jahre später.

25 BOCK, Doppelregierung, S. 287 (Zitat). Paul-Joachim Heinig hat jüngst erstmals kritisch auf die psychologisierende Argumentationsweise Ernst Bocks hingewiesen und den in ihr begründeten Irrtum am Beispiel des Treffens von Friedrich und Maximilian in Löwen (24. Mai 1488) dargestellt. HEINIG, Familientreffen, S. 183–195.

26 PRIEBATSCH, Die Reise Friedrichs III. ins Reich.

Achilles von Brandenburg.²⁷ In neuerer Zeit plädierte Hermann Wiesflecker für die Ansicht, daß Kaiser Friedrich die Königswahl seines Sohnes gezielt mit-vorbereitete. Daß Friedrich III. die Wahl Maximilians zu verhindern suchte, hielt er für „eines jener Märchen, die sich, einmal in die Literatur eingeschleppt, nicht mehr daraus verlieren, wenn sie auch allen bekannten primären Zeugnissen widersprechen“.²⁸

Mit der Publikation des ersten Bandes der Mittleren Reihe der Reichstagsakten zum Reichstag 1486 steht ein Hauptaspekt der Königswahl fest, nämlich daß der Kaiser, um zum Schlag gegen den Ungarnkönig Matthias Corvinus ausholen zu können, aus politischer Notwendigkeit heraus ab Herbst 1485 die Wahl mit-vorbereitete.²⁹

Erzherzog Maximilian von Österreich, Herzog von Burgund, wurde am 16. Februar 1486 von den sechs zum Frankfurter Reichstag geladenen Kurfürsten zum römischen König gewählt – in Anwesenheit seines Vaters, Kaiser Friedrichs III. Die Tatsache, daß nur sechs der Kurfürsten geladen waren – man übergang die böhmische Kurwürde – und daß der 70jährige Monarch bei dem Wahlakt für seinen 27jährigen Sohn persönlich zugegen war, verweist auf die politischen Hintergründe und den besonderen Rahmen, vor dem sich die Königswahl voll-zogen hatte.

Matthias Hunyadi, König von Ungarn, befand sich bereits seit Juni 1477 im Kriegszustand mit dem Landesherrn der österreichischen Erblande, Kaiser Friedrich III. Anlaß für die Zuspitzung der österreichisch-ungarischen Beziehungen war damals die Flucht des Graner Erzbischofs Johann Beckenschlager mit dem reichen Graner Kirchenschatz in die österreichischen Erblande Habsburgs und, der Kriegserklärung im Juni 1477 unmittelbar vorausgehend, die kaiserliche Anerkennung Wladislaws Jagiello³⁰ als König von Böhmen.³¹ Im März 1482 er-

27 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch; PRIEBATSCH, Pol. Corr. Bd. 3. Dieser letzte Band war damals gerade im Erscheinen begriffen. Zur Korrespondenz Albrechts von Brandenburg mit dem Kaiser in den Jahren 1484/1485: FRAKNÓI, König Matthias und die Hohenzollern, hier S. 624–626.

28 Zit. n. WIESFLECKER, Friedrich III. und der junge Maximilian, S. 56 und sinngemäß: WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 182ff.

29 H. Angermeier meint darüber hinausgehend, daß für Friedrichs Entscheidung ausschlaggebend gewesen sei, daß Matthias Corvinus selbst kurz davor gestanden habe, die römische Königswürde für sich zu fordern; seine diesbezüglichen Absichten ließen sich bis auf den Wiener Neustädter Vertrag von 1463, in dem er als Adoptivsohn des Kaisers bezeichnet wird, zurückverfolgen. Vgl. die Einleitung zu den RTA, Mittlere Reihe 1, S. 35f.

30 Nach dem Tod Georg Podiebrads am 22. März 1471 wurden sowohl der Jagiellone Wladislaw als auch Matthias Corvinus zum König von Böhmen gekrönt. Wladislaw war am 27.V.1471 in Kuttenberg gewählt und am 22.VIII.1471 in Prag gekrönt worden. Matthias Corvinus, gewählt am 3.V.1469, war bereits im Mai 1471 in Iglau gekrönt worden. HOENSCH, Geschichte Böhmens, S. 162–164; KÜHNE, Geschichte der böhmischen Kur, hier S. 3–24; PALACKY, Geschichte von Böhmen, Bd. 5, S. 3–52; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 46–63.

31 Die Kriegserklärung Matthias Corvinus' führt nur an, daß der Kaiser die Friedensbedingungen verletzt, die Fürsten gegen ihn aufgehetzt habe und zur Zusammenarbeit nicht bereit sei. Hierzu: HOENSCH, Matthias Corvinus, S. 183–186; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 150–168; OPLL/PERGER, Kaiser Friedrich III. und die Wiener, S. 12–16; RÁZSÓ, Feldzüge, S. 11–22; SCHAFFRAN, Beiträge, S. 145–174; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs; STAUBER, Matthias Corvinus, Österreich und Bayern; VANCSA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2, S. 509–523.

öffnete Matthias Corvinus, der sich selbst Hoffnungen auf Königskrone und Kaiserthron gemacht hatte und mit dem Versuch, dies auf dem friedlichen Weg der Adoption durch den Kaiser zu erreichen, gescheitert war,³² erneut eine Offensive gegen die österreichischen Erblände: Die Grenzfeste Hainburg fiel noch im selben Jahr. 1483 gelang dem Ungarnkönig der Friedensschluß mit den Türken. Den Reichsfürsten teilte er dazu mit, daß er alleine, ohne Unterstützung, die Türkengefahr nicht bannen könne; tatsächlich hatte er jetzt jedoch die Hände frei, um in Niederösterreich mit vollem Einsatz militärisch agieren zu können. Im April 1483 hatte Friedrich bereits seinen Aufenthaltsort von Wien nach Graz verlegen müssen. Der Kaiser brach endgültig im Sommer 1485 – angesichts seiner immer schwächer werdenden militärischen Position – aus den Erbländen auf, um ins Reich zu ziehen. Diesbezügliche Vorschläge und Forderungen der Reichsfürsten hatte er immer zurückgewiesen. Jetzt signalisierte der Schritt die gravierende Notlage des Reichsoberhauptes, denn schließlich mußte sich Wien, nach siebenmonatiger Belagerung völlig ausgehungert, am 1. Juni 1485 Matthias Corvinus ergeben. Der Kaiser beschloß, bei den Fürsten im Reich in höchst-eigener Person vorstellig zu werden und um Hilfe nachzusuchen.

Die außenpolitischen Rahmenbedingungen der habsburgischen Doppelregierung bildeten mit dem Eintreten des römischen Königs in die Reichspolitik ab 1486 zwei Konfliktherde an entgegengesetzten Enden des Reiches: Zum Macht-hunger des ungarischen Königs Matthias Corvinus und der Expansionspolitik der bayerischen Herzöge, die im Südosten für sich genommen bereits eine erhebliche Bedrohung für Reich und habsburgische Hausinteressen darstellten, traten spätestens ab 1488 im äußersten Nordwesten zum einen die Aggressionspolitik des französischen Königs Karl VIII. in bezug auf die habsburgisch regierten burgundischen Niederlande und zum anderen die aufständischen flämischen Städte hinzu.

Diese militärisch-politische Herausforderung in ihrer europäischen Dimension ging mit einem erhöhten Geldbedarf einher, der Kaiser und König von der Finanzkraft der Stände und deren Gegenforderungen abhängig zu machen drohte. Mit dem kaiserlichen und königlichen Bemühen um die Hilfe des Reiches zur Aufstellung eines schlagkräftigen Heeres – zunächst gegen Ungarn und dann auch gegen den französischen König – ist der von ständischer Seite in dieser Frage auf jedem Reichstag ab 1486 immer wieder zur Sprache gebrachte Pro-

32 Die italienischen Humanisten im Umfeld des ungarischen Hofes spielten sogar auf die zukünftige Kaiserherrschaft des Corvinen an: Sie betitelten ihn als *Majestas imperialis*. Vgl. BERZEVICZY, Béatrice d'Aragon, Reine de Hongrie 2, S. 79f. Zu den Ambitionen Matthias Corvinus': FRANKNÓI, König Matthias Corvinus und der deutsche Kaiserthron, hier S. 1–7; FRANKNÓI, Die Adoption. NEHRING, Matthias Corvinus, S. 201/Anm. 18 stellte dazu erstmals fest, daß sich Vilmos Fraknóis These von dem Streben des Corvinen nach der römisch-deutschen Königswürde „im wesentlichen auf jene Aufrufe des Kaisers, in denen er vor dem Eindringen des Corvinen in das deutsche Reich warnte“, stütze und daß dadurch diese Behauptung Eingang in ungarische und deutsche Abhandlungen gefunden habe.

blempunkt der „Reichsreform“³³ verbunden: Eine Gewährung von Hilfe machten die Stände aus Sorge um die innere Sicherheit des Reiches in zunehmendem Maße vom Grad des kaiserlichen und königlichen Entgegenkommens in der Frage um die Aufrichtung des Kammergerichts und der Durchsetzung des Landfriedens abhängig. Von hier aus ergibt sich der Blick auf verfassungsgeschichtliche Entwicklungslinien des Reiches während der habsburgischen Doppelregierung, denn das wachsende reichsständische Selbstbewußtsein engte den Spielraum und die Möglichkeiten der kaiserlichen und königlichen Reichspolitik wesentlich ein. Reinhard Seyboth formulierte jüngst: „Dieses Junktim zwischen Hilfsangebot und Verfassungsänderung wurde zur entscheidenden Triebkraft des Ringens der Monarchie mit dem Ständetum zwischen 1486 und 1495“.³⁴

Die Expansionspolitik der Fürsten des Hauses Wittelsbach, insbesondere der Herzöge Georg von Bayern-Landshut (1479–1503) und Albrecht IV. von Bayern-München (1465–1508), die um so mehr an reichspolitischem Gewicht gewann, als sich die alte wittelsbachische Abneigung gegen eine habsburgische Vormachtstellung im Reich mit den Interessen des ungarischen Königs traf, zeigt für die achtjährige Periode der habsburgischen Doppelregierung, wie sehr die Reichspolitik des Kaisers und römisch-deutschen Königs am Ende des Spätmittelalters von der Rücksichtnahme auf territorialpolitische Eigeninteressen der Fürsten abhängig war.

Nur durch eine Analyse der ineinandergreifenden außenpolitischen und innenpolitischen Prozesse im Reich während der Phase der habsburgischen Doppelregierung lassen sich die politischen Strategien des Kaisers beziehungsweise des Königs und die Entwicklung von Lösungskonzepten in gegenseitiger Einflußnahme transparent machen.

33 Kritisch zum neuzeitlichen Begriff der „Reform“, der die ursprüngliche Semantik der mittelalterlichen „reformatio“, der Wiederherstellung eines früheren, als ideal betrachteten Zustandes, verloren hat: ANGERMEIER, Begriff, S. 183–190. H. Angermeier betont den konservativ bewahrenden Grundzug der Reformbemühungen und konstatiert, daß nicht abstrakte politische Konzepte, zielgenau entworfen zur Veränderung von Gesellschaft und Verfassung, umgesetzt werden sollten; vielmehr handle es sich „dabei verfassungstechnisch um einen mit dem Mittelalter verbundenen Prozeß, da die hier auszutragenden Probleme in den Bereichen von Land- und Lehnrecht durchaus der mittelalterlichen Verfassungswelt zugehören“ (Reichsreform, S. 16). Erst auf dem Augsburger Reichstag 1555 seien die sich seit 1486 entwickelnden Vorstellungen einer ständischen Reichsrepräsentation zum Abschluß gebracht worden (Reichsreform, S. 322). P. Moraw und P.-J. Heinig vermeiden den Begriff „Reichsreform“ und sprechen von einem Wandlungsprozeß der Verfassung, der sich ab 1470 verdichtend beschleunigte und dann bereits um 1500 eindeutig neuzeitlich staatliche Merkmale zur Ausprägung brachte. HEINIG, Vollendung, S. 8; MORAW, Reichsreform; MORAW, Fragen der deutschen Verfassungsgeschichte; DERS., Von offener Verfassung; DERS., Neue Ergebnisse, S. 69; MORAW/PRESS, Probleme der Sozial- und Verfassungsgeschichte. Zusammenfassend: WILLOWEIT, Deutsche Verfassungsgeschichte, S. 88–104.

34 SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 7.

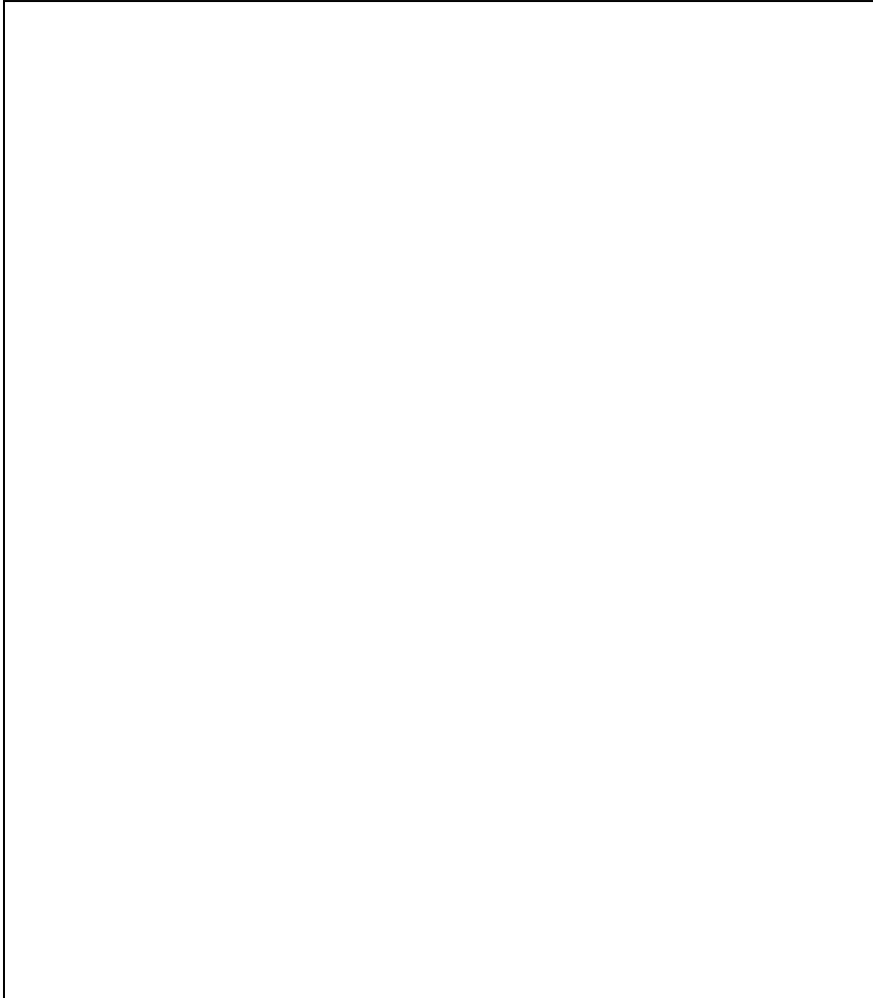


Abb. 1: Die abgebildete Silbermedaille (41,5 mm) zeigt auf der Vorderseite von rechts das Doppelbrustbild Kaiser Friedrichs und seines Sohnes Maximilian mit der Umschrift: *Divi Friderichus 3 Pat(er) et Maximilianus Fili(us) Imperatores Romani*. Die Rückseite zeigt den von zwei Putten gehaltenen und mit dem Erzherzogshut bekrönten Wappenschild der österreichischen Erblande; die Umschrift lautet: *Nobiliss(imae) ac Illustriss(imae) Domus Austriacae insignia Anno 1531*. Die Medaille aus dem Jahr 1531 stammt aus der Werkstatt des Münzmeisters Utz Gebhart, der in den Jahren 1526 bis 1531 unter anderem im Dienst König Ferdinands I. stand. Staatliche Münzsammlung München, Acc.-Nr. 62865; HABICH, Die deutschen Schaumünzen Bd. 2,1, Nr. 1921; Stich von Peter Maier, in: HERRGOTT, Nummotheca, Tafel XIV, Nr. XLIV. Von dieser Medaille existiert eine bereits in der älteren Literatur bekannte Variante von einem anderen Stempelschneider mit unzialer Schrift und ohne Datierung. KÖHLER, Muenz-Belustigung I, S. 91; HERRGOTT, Nummotheca, Tafel XIV, Nr. XLV, S. 39.

A. Der Weg zur habsburgischen Doppelregierung

I. Im Vorfeld der Königswahl: Kaiser und Reich vor dem Hintergrund der ungarischen Kampfhandlungen in den östlichen habsburgischen Erbländen

1. Die Reaktion der Stände auf die kaiserlichen Hilfsforderungen und die Vorbereitungen zum Frankfurter Tag 1485¹

Der Druck, unter dem Friedrich III. nach dem Friedensschluß des Ungarnkönigs Matthias Corvinus mit den Türken² stand, war groß, denn seinem Feind war es nun möglich, die ganze Heeresmacht gegen die militärisch geschwächten österreichischen Erblände einzusetzen. Seit sich im Februar 1484 Bruck an der Leitha den Ungarn ergeben hatte, versuchte der Kaiser unablässig, vorwiegend von seiner Grazer Residenz, dann von Linz aus, die Fürsten zu Hilfeleistungen zu bewegen.³ Bruck an der Leitha war die letzte, noch vorhandene österreichische Grenzfestung gegen Ungarn gewesen. Für Korneuburg wurde die Lage immer bedrohlicher. Sollte Korneuburg fallen, so war die Donaustadt ganz in der Hand der Ungarn, da das rechte Ufer durch das bereits ungarisch besetzte Klosterneuburg beherrscht wurde.⁴

Etwa um dieselbe Zeit, im Fasching 1484, traf sich eine stattliche Anzahl Reichsfürsten in Innsbruck. Grund war die Hochzeit Erzherzog Sigmunds von Tirol mit seiner zweiten Gemahlin, der 16jährigen Katharina von Sachsen, Tochter Herzog Albrechts von Sachsen.⁵ Dorthin schickte Friedrich III. einen der herausragendsten Repräsentanten des Kaiserhofes, seinen angesehenen Rat Graf

1 Zu den habsburgischen Erbländen im Überblick: NIEDERSTÄTTER, Österreichische Geschichte 1400–1522, hier S. 317–333, S. 351–365; UHLIRZ/UHLIRZ, Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns, Bd. 1; WERUNSKY, Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte; ZÖLLNER, Geschichte Österreichs; WIESFLECKER, Österreich im Zeitalter Maximilians I., S. 26–221 mit weiterführender Literatur.

2 Matthias Corvinus hatte drei größere Züge auf dem Balkan gegen die Osmanen unternommen. Mit Sultan Bajezid II. (1481–1512) kam 1483 ein Waffenstillstandsvertrag zustande. NEHRING, Quellen zur ungarischen Außenpolitik, hier Nr. 162, S. 29; RÁZSÓ, Türkenpolitik, S. 3–50.

3 Zuletzt hatte der Kaiser Erzbischof Johann von Gran im Sommer 1483 beauftragt, im Reich für ihn um Hilfe nachzusuchen; zum Hilfebeschluß sei eine Reichsversammlung notwendig, so lautete durchgängig die abschlägige Antwort der Fürsten. Schreiben des Erzbischofs an den Kaiser, 15.VI.1483: HHStA Wien, Fridericiana 5, Konv. 1483, fol. 51f.

4 Bericht zur Lage Korneuburgs am 13.V.1484: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 58; HOENSCH, Matthias Corvinus, S. 189–192; VANCSEA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2, S. 518. Siehe Karte, S. 48.

5 Zu Katharina von Sachsen (*1468, †1524): KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 117–227. Zu Erzherzog Sigmund von Tirol (*1427, †1496): BAUM, Sigmund der Münzreiche und jüngst RIEDMANN, Mittelalter, S. 477–481.

Haug von Werdenberg,⁶ mit dem Befehl, den dort anwesenden Kurfürsten und Fürsten die bedenklicher werdende Lage der habsburgischen Erblande zu verdeutlichen und im Namen des Kaisers Hilfe und Rat zu suchen. Haug von Werdenberg hatte den Auftrag, diejenigen Fürsten, die mit dem Kaiser wegen der verzögerten Regalienleihe in Konflikt lagen, einvernehmlich zu vertragen, damit eine effektive Hilfe gegen Ungarn zustande kommen konnte. Zu diesem Zweck war ein Treffen der Fürsten, ein *tag*, geplant.⁷ Seit den Reichstagen zu Beginn der 80er Jahre war wieder verstärkt der Ruf nach einem Reichstag in Anwesenheit des Kaisers laut geworden; auf dem Nürnberger Tag 1480 war die Empfehlung ausgesprochen worden, den noch unbelehnten Kurfürsten und Fürsten ihre Lehen zu verleihen, da sie sich andernfalls nicht zur Hilfeleistung verpflichtet sähen.⁸

Um in seiner prekären Lage mit Ungarn größtmögliche Unterstützung und den dazu nötigen Rückhalt aus dem Reich zu erhalten, signalisierte der Kaiser Verhandlungsbereitschaft, wenn auch durch die Art und Weise der kaiserlichen Forderungen von vornherein klar war, daß keiner der von ihm angesprochenen Konfliktpunkte, die allesamt auf tiefgreifenden und seit Jahren schwelenden Differenzen mit den betroffenen Fürsten beruhten, nicht ohne langwierige Verhandlungen beizulegen war: Der Kaiser zeigte sich nicht bereit, mit dem Angebot der Regalienleihe auf weitreichende und über die Ungarnhilfe hinausgehende Ansprüche zu verzichten.

Für den Administrator des Erzstifts Mainz, Berthold von Henneberg,⁹ nannte der Kaiser als Voraussetzung für die Regalienleihe, daß dieser den Status der Stadt Mainz als Reichsstadt anerkenne,¹⁰ die Geldschulden des verstorbenen Erz-

6 Zu Graf Haug von Werdenberg, der aus einem der bedeutendsten Adelsgeschlechter Württembergs stammte, die schwäbischen Interessen am Kaiserhof vertrat und bekannt für seine anti-wittelsbachische Haltung war: WIEDEMANN, Die Reichspolitik des Grafen Haug von Werdenberg; NOFLATSCHE, Räte und Herrscher, S. 17f.; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 66–68, 333–347, 920–924.

7 Die fünf Artikel umfassende Erklärung des Kaisers für Graf Haug von Werdenbergs Werbung in Innsbruck vom 10.II.1484: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 7, 10r–11v; ISENMANN, Kaiserliche Obrigkeit analysiert erstmalig dieses Archival. Vgl. die Liste der an Graf Haug von Werdenberg ausgehändigten Kredenzschreiben in dieser Sache: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 8r–9v.

8 Vgl. dazu das Kapitel „Die Frage des Ungarnkrieges auf dem Nürnberger Reichstag des Jahres 1480“ in der noch ungedruckten Habilschrift: ISENMANN, Kaiserliche Obrigkeit. Siehe auch SEYBOTH, Die Reichstage der 1480er Jahre, S. 519–524.

9 Zu Berthold von Henneberg, Erzbischof von Mainz (1484–1504): BADER, Staatsmann; GERLICH, Berthold von Henneberg, – mit neuerer Literatur; Roll, „Sin lieb sy auch eyn kurfurst ...“; SCHRÖCKER, Unio; WEISS, Berthold von Henneberg. Berthold von Henneberg wurde in der Nachfolge von Diether von Isenburg am 20. Mai 1484 vom Mainzer Domkapitel zum Erzbischof gewählt; am 20. September erfolgte die päpstliche Konfirmation. Zuvor, Anfang 1484, hatte Berthold von Henneberg die Administration des Stifts nach dem Tod seines Vorgängers in diesem Amt, Albrechts von Sachsen, übernommen.

10 Die Mainzer Stiftsfehde war unmittelbare Folge der Doppelwahl zunächst Diether von Isenburg-Büdingens (1459–1463 und 1475–1482) und darauf folgend Adolf II. von Nassaus (1459–1475) auf den Mainzer Erzstuhl im Jahre 1459, für deren Zustandekommen Unstimmigkeiten des ersten mit Papst Pius II. den Anlaß gaben. Der erbitterte Kampf der Konkurrenten um die Erzbischofswürde endete 1462 mit der Eroberung der Stadt Mainz durch Erzbischof Adolf von Nassau, wodurch Mainz den Status einer freien Stadt verlor und dem Mainzer Stift zufiel. Ein

bischofs Adolfs von Mainz¹¹ beim Kaiser begleiche und daß er *statlich hilf wider den kunig von hungern* leiste. Falls er die Stadt Mainz weiterhin als seinem Stift zugehörig betrachte, machte Friedrich III. folgendes Rechtgebot: Er wünschte eine Vermittlung der Herzöge von Sachsen zu einer gütlichen Einigung in diesem Streitpunkt. Schlug diese Vermittlung fehl, sollte zusammen mit dem Kaiser den Kurfürsten und Fürsten die Sache zu *entlichen rechten entschaiden*¹² vorgelegt werden.

Pfalzgraf Philipp¹³ stellte der Kaiser die Regalienleihe unter der Bedingung in Aussicht, daß er keinen Anspruch mehr auf die an seine Vorfahren verpfändete Landvogtei im Elsaß mit allen ihren Steuern und Rechten erhebe und sich mit jährlich 5.000 Gulden aus dem Frankfurter Zoll, den der Kaiser mit Hilfe des Pfalzgrafen, der Kurfürsten und Fürsten einzurichten plane, bis zur vollständigen Bezahlung des Pfandschillings von 50.000 rheinischen Gulden zufrieden stellen ließe. Zudem forderte der Kaiser von ihm als weitere Bedingung nicht nur erneut tatkräftige Hilfe gegen Ungarn, sondern bestellte auch diejenigen pfälzischen Soldaten in die österreichischen Erblande zurück, die dort bereits auf der Grundlage der Matrikel von 1481 ihren Dienst angefangen hatten, aber vom Pfalzgrafen wegen der Mißhelligkeiten mit dem Kaiser abgezogen worden waren.

Der dritte Punkt des kaiserlichen Vorschlags: Wenn der Kurfürst von Köln¹⁴ für sich und das Haus der Landgrafen von Hessen dem Kaiser eine großzügige Hilfe gegen Ungarn zukommen lasse, werde er ihm Vollmacht geben, zwischen sich und den Landgrafen von Hessen in der Frage der an das Reich heimgefallenen Lehen der Grafen von Ziegenhain und Nidda und der Grafen von Katzenelnbogen, die die Landgrafen ohne kaiserliche Belehnung seit 1450 beziehungsweise 1479 als ihren Besitz betrachteten, gütlich verhandeln zu lassen. Die Belehnung

Faktum, das Kaiser Friedrich III. nie akzeptieren wollte. SCHROHE, Mainz, S. 184–207; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 89–91.

11 Adolf von Nassau hatte bei seinem Tode 1475 seinem Nachfolger enorme Schulden hinterlassen, die aus der nicht fristgerechten Zahlung der jährlichen Pfandsomme für Kammergericht und römische Kanzlei an den Kaiser stammten. Vgl. dazu ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 85; SEELIGER, Kanzleistudien I, S. 36–50.

12 Nachdem die Streitsache kurfürstliches bzw. kaiserliches Recht berührte, mußte sie vor die schiedsgerichtliche Instanz der Reichsfürsten gebracht werden. Zum Rechtgebot und Rechtsbieten knapp: MOST, Schiedsgericht, S. 119f.

13 Zu Kurfürst Philipp von der Pfalz (1476–1508): SCHAAB, Philipp der Aufrichtige; SCHAAB, Kurpfalz; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 175–177, S. 181–184, S. 190–197. Seit dem Tod (1476) seines geächteten Onkels, Pfalzgraf Friedrich des Siegreichen, fehlte Kurfürst Philipp die Belehnung. Zudem anerkannte Kaiser Friedrich III. das kurpfälzische Anrecht auf die vom Reich verpfändete Landvogtei im Elsaß nicht. Erst im Juli 1480 hatte der Kaiser dem Kurfürsten eine Regalienindult von zwei Jahren ausgestellt; im Dezember 1481 und im Mai 1483 war sie erneuert worden.

14 Zum Erzbischof von Köln, Hermann IV. von Hessen (1480–1508), allgemein: FUHS, Hermann IV. von Hessen; JANSSEN, Geschichte des Erzbistums Köln. Bd. 2,1, S. 287–291; LOOZ-CORSWAREM, Hermann von Köln.

hätte eine wichtige Stärkung der Territorialherrschaft der Landgrafen von Hessen am Mittelrhein bedeutet.¹⁵

Herzog Wilhelm von Jülich und Berg¹⁶ wollte Friedrich III. nur dann belehnen, wenn sich auch er – wie die vorher genannten – einer effektiven Hilfe gegen Ungarn anschließe und zudem die Hilfskontingente nachträglich stelle, die er und sein Vater im Krieg gegen Herzog Karl von Burgund 1474/75 für die kaiserliche Seite nicht aufzubringen bereit waren, weswegen sie dem Kaiser gegenüber strafällig geworden waren.

Der letzte Punkt berührte den Passauer Bistumsstreit.¹⁷ Dem Friedrich III. mißliebigen Bischof von Passau, Dr. Friedrich Mauerkircher, wurde die Verleihung

15 Kurfürst Friedrich der Siegreiche hatte 1456 durch eine Heiratsabsprache für den achtjährigen Philipp von Kurpfalz die Aussicht auf das Erbe der Grafschaft Katzenelnbogen erhalten: Eine Erweiterung des kurpfälzischen Territoriums auf der rechten Seite des Rhein bis zum Main und zur Lahn hätte die kurpfälzische Vormachtstellung gegenüber Kurmainz am Mittelrhein bedeutet. Durch das Nichteinlösen dieser Heiratsabrede aufgrund der Weigerung Philipps fiel das Erbe der Katzenelnbogener 1479 an das Haus der Landgrafen von Hessen, die dadurch ihrerseits am Mittelrhein zwischen Kurtrierer, Kurmainzer und Kurpfälzer Gebieten bedeutenden Einfluß gewannen. 1450 hatte Landgraf Ludwig I. von Hessen (1413–1458) die Grafschaften Ziegenhain und Nidda erwerben können, die Niederhessen (Kassel) und Oberhessen (Marburg) zu einem geschlossenen Territorium verbanden. Der Erzbischof von Köln bemühte sich stellvertretend für den unter seiner Vormundschaft stehenden Neffen, Wilhelm III. d.J. von Hessen (*1471, †1500), um die noch fehlende kaiserliche Belehnung mit diesem Besitz; vom 25.I.1483 bis zum 6.V.1489 stand Landgraf Wilhelm III. unter der Vormundschaft seines Onkels. KNETSCH, Das Haus Brabant, S. 64; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 151–155.

16 Zu Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg (1455–1511), seit 1475 Herzog: HÖVELMANN, Wilhelm IV., S. 346; PARAVICINI, Guy de Brimeu, S. 472–474 und REDLICH, Wilhelm IV. – mit weiterer Literatur. Die Politik des Herzogtums Jülich spielte wegen seiner Nachbarschaft zu Frankreich und Burgund eine außerordentlich wichtige Rolle für das Reich. Wie schon sein Vater war der junge Herzog aus der schwächeren Position heraus in das seit 1473 bestehende freundschaftliche Bündnis mit seinem übermächtigen Nachbarn, Herzog Karl dem Kühnen von Burgund, dem er auch lehenspflichtig war, eingetreten. Vergeblich versuchte er im Streit um das Kölner Erbstift zu vermitteln und zog sich den Unwillen des Kaisers zu, als der burgundische Herzog 1474 durch das Jülicher Land gegen Neuss zog und er dessen Heer verproviantierte. Kaiser Friedrich III., der mit Reichsacht und Lehensverlust drohte, verlangte vom Herzog eine Rechtfertigung für seine reichsfeindliche Haltung. Doch der gerade 20jährige Herzog wußte sich gut zu entschuldigen, so daß der Kaiser von den angedrohten Strafen absah. Die Vermittlertätigkeit des jungen Herzogs hatte Erfolg, als er nach dem Tod des Burgunderherzogs (26. Juli 1477) den aller Unterstützung beraubten Erzbischof Ruprecht von Köln zum Verzicht auf das Erzbistum bewegen konnte. In den folgenden Kämpfen um das Erbe Karls des Kühnen von Burgund stand er treu auf der Seite Erzherzog Maximilians von Österreich, der im August 1477 Maria von Burgund geheiratet hatte. Die zweite Frau des Herzogs – die Hochzeit fand 1481 statt – stammte aus dem Haus Brandenburg; Sibylla war die Tochter Kurfürsts Albrecht Achilles.

17 Dr. Friedrich Mauerkircher, Kanzler Herzog Georgs von Bayern-Landshut seit dessen Regierungsantritt 1479 und einflußreichste Persönlichkeit für die inneren Angelegenheiten des Herzogtums, konnte von dem Wittelsbacher nach dem Tod Bischofs Ulrich von Nußdorf († 2.IX.1479) als Bischof von Passau durchgesetzt werden. Das Domkapitel übergab bei seiner Wahl von Mauerkircher das dem Kaiser von Papst Sixtus IV. seit dem 1.VII.1478 verbriefte Präsentationsrecht, das in 17 Erzbistümern und Bistümern des Reiches Gültigkeit besaß. In die nun folgenden Streitigkeiten mischte sich auch König Matthias von Ungarn ein – zugunsten des Wittelsbachers. Auf dem Nürnberger Reichstag 1481 gab es demzufolge im Rahmen der Frage um die Ungarnhilfe große Differenzen zwischen dem Kaiser und den bayerischen Fürsten. Nach dem Tod des kaiserlichen Kandidaten Dr. Georg Heßler am 30.X.1482 setzte der Papst – auch auf die Bemühungen Herzog Albrechts von Bayern-München hin – durch die Konfirmation Mauerkirchers am

der Regalien und weltlichen Lehen des Stifts unter zwei Voraussetzungen in Aussicht gestellt: zum einen, wenn er die in den österreichischen Erblanden liegenden Schlösser und Städte des Passauer Stifts, die zum Schaden des Kaisers dem Ungarnkönig überlassen worden waren, wieder an das Stift zurückbringen würde, zum anderen, wenn er dem Kaiser die Schulden seines Vorgängers, Bischof Ulrich von Passau,¹⁸ begliche. Darüber hinaus sollte er Herzog Georg von Bayern-Landshut *in der keiserlichen m. gehorsam und willen kere[n]* und ihn zu einer Hilfe gegen den Ungarnkönig veranlassen. Im Fall der Annahme der Artikel durch die Betroffenen wollte der Kaiser *yedem ein indult seiner regalia geben und nach volstreckung der selben artickl und hilf strackhs einem yeden seine regalia verleihen*.

Zumindest Erzherzog Sigmund, Herzog Albrecht von Sachsen,¹⁹ Herzog Albrecht von Bayern-München²⁰ und Erzbischof Johann Beckenschlager von Gran,²¹ Administrator des Stiftes Salzburg und einflußreicher Rat des Kaisers, konnte Graf Haug das kaiserliche Anliegen noch vorbringen, denn die adelige Festgesellschaft hatte sich bei seiner Ankunft schon zum großen Teil aufgelöst.²² Erzherzog Sigmund und Herzog Albrecht von Sachsen wiesen sofort darauf hin, daß die Fürsten nur mit einer Regalienindult nie zu einer Hilfe bereit sein werden: Belehnung durch den Kaiser und Hilfszusage der Fürsten müßten ohne weiteren Aufschub gleichzeitig an ein und demselben Fürstentag erfolgen. Den Ratschlag, den man über Johann Beckenschlager an Friedrich III. bringen ließ, war fol-

30.X.1482 als rechtmäßigen Bischof von Passau dem Streit ein Ende. Friedrich III. hatte damit das im Reich flächenmäßig größte und gegen Ungarn wichtige Bistum gänzlich niederbayrischem Einfluß preisgeben müssen. Kaiser Friedrich III. verweigerte Mauerkircher, der sich auch nach seiner Wahl weiterhin als Kanzler am Hofe Herzog Georgs in Landshut aufhielt, die Anerkennung. Dazu ausführlich das Kapitel „Der Passauer Bistumsstreit“ bei STAUBER, Herzog Georg, S. 153–171; KRIEGER, Rechtliche Grundlagen, S. 472f.; LEIDL, Nußdorf, S. 507f.; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 117f. Zu Dr. utr. jur. Friedrich Mauerkircher (†1485) im Überblick: KOCH, Räte, S. 196 mit weiterer Literatur.

18 Dr. Ulrich von Nußdorf, Bischof von Passau, (1451–1479), hatte pachtweise die Reichskanzlei und das kaiserliche Kammergericht von ca. November 1464 bis Ende 1470 übernommen und war mit Kaiser Friedrich wegen der Höhe und Zahlung der Pachtsumme und schließlich wegen seiner sporadischen Anwesenheit am Kaiserhof in Konflikt geraten. HEINIG, Kanzlei- und Kammerpraxis, S. 416–427; ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 56–59; LECHNER, Reichshofgericht, S. 109.

19 Zu Herzog Albrecht von Sachsen, „dem Beherzten“ (*1443, †1500) ist nachwievor grundlegend die Biographie von LANGENN, Herzog Albrecht der Beherzte aus dem Jahr 1838. BLASCHKE, Albrecht der Beherzte; BLOCKMANS, Albrecht, S. 189–200; FLATHE, Albrecht, Herzog von Sachsen; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 435–439, mit weiterer Literatur. Im Jahr 2002 sind zwei die Biographie des sächsischen Herzogs zusammenfassende Aufsätze erschienen: BLASCHKE, Herzog Albrecht und THIEME, Herzog Albrecht. Vgl. zum Verhältnis der Wettiner zu Kaiser Friedrich III. neuerdings den Aufsatz: EIBL, Kaiser Friedrich III.

20 Zu Herzog Albrecht IV. von Bayern-München, „dem Weisen“: KRAUS, Sammlung der Kräfte, S. 291f.

21 Zu Johann Beckenschlager (Beckensloer): GOTTSCHALK, Der Breslauer Johannes Beckensloer. NOFLATSCHEK, Räte und Herrscher, S. 28f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 143; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 449–452, mit weiterer Literatur.

22 Die Details sind einem Schreiben Graf Haugs von Werdenberg an den kaiserlichen Protonotar Johann Waldner vom 5.III.1484: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 22r–23v zu entnehmen.

gender: Der Kaiser sollte zum einen selbst nach Salzburg kommen, um für die Organisation des *tags* in erreichbarer Nähe zu sein; zum anderen sollte er den Fürsten die unverzügliche Regalienleihe bei dem Treffen in Aussicht stellen. Bis dahin wollten zur Beilegung der Zwistigkeiten die Herzöge von Sachsen mit dem Administrator von Mainz und den Landgrafen von Hessen über obige Vorschläge verhandeln, Kurfürst Albrecht von Brandenburg mit den Herzögen von Jülich und Braunschweig, und Erzherzog Sigmund von Tirol schlug vor, für einen Ausgleich des Kaisers mit Pfalz und Bayern zu arbeiten; auch Pfalzgraf Philipp und der Erzbischof von Mainz sollten sich untereinander verständigen.²³ Auf alle Fälle sollte der Kaiser den Mainzer und den Pfalzgrafen mit ihren Regalien belehnen.

Den Fürsten war wichtig, daß unverzüglich und zum Zeitpunkt des Zusammentreffens mit dem Kaiser die Regalienleihe erfolgen sollte: Der Preis für die Regalienleihe sollte allein die Hilfszusage sein; erst danach sollte in den übrigen kaiserlichen Forderungen ein gütlicher oder rechtlicher Austrag erreicht werden. Graf Haug von Werdenberg sah in diesem Vorschlag keinen Nachteil für den Kaiser, denn die Trennung von Hilfsforderung und Streitschlichtungsverfahren würde verhindern, auf die einzelnen Hilfeleistungen so lange warten zu müssen, bis die Konfliktlösung erfolgt war – in Anbetracht der Schwere der zu verhandelnden Gegenstände ein vernünftiger Vorschlag.

Friedrich III. ging nicht nach Salzburg und begab sich auch dieses Mal nicht ins Reich. Da in der Zwischenzeit die Belagerung Korneuburgs durch die Ungarn begonnen hatte²⁴ und zu befürchten war, daß zu beiden Seiten der Donau der Weg für die Ungarn nach Niederösterreich frei werden würde, änderte der Kaiser den Auftrag an seinen Gesandten ab. Haug von Werdenberg erhielt den Auftrag, nur an die nächstgelegenen Fürsten und Städte, an Markgraf Albrecht von Brandenburg, die Herzöge Georg und Albrecht von Bayern, den Bischof von Eichstätt, die Städte Augsburg, Nürnberg und Ulm, die Bitte um eine kleine Hilfe auf zwei Monate heranzutragen. Die Hilfe sollte auf der Donau bis Krems und Stain zu schicken sein.²⁵ Aber deren Antwort war wiederum, daß ohne einen Reichstag keine angemessene Hilfe geleistet werden könne.

Tatsächlich erfuhren die hier geschilderten kaiserlichen Zwistigkeiten mit Kurmainz und Kurpfalz, den Landgrafen von Hessen und Herzog Wilhelm von Jülich-Berg erst im Zusammenhang mit der Königswahl Maximilians Anfang 1486 durch Zugeständnisse und Vermittlungsgeschick eine Lösung. Friedrich III. hatte

23 Vgl. den Konflikt bei der Besetzung des Mainzer Erztuhles im Frühjahr 1484: Dem Domdechanten Berthold von Henneberg stellte Kurfürst Philipp von der Pfalz den Bischof von Speyer, Ludwig Helmstatt als Kandidaten gegenüber. Am 20. Mai 1484 wird aber Berthold in einstimmiger Wahl zum Erzbischof von Mainz gewählt. Insgesamt waren es jedoch zahlreiche territoriale Differenzen am Mittelrhein, die Kurpfalz und Kurmainz als erbitterte Kontrahenten gegenüberstehen ließen. SCHAAB, Kurpfalz, S. 189; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 209f.

24 Die Belagerung begann am 19. April 1484 durch den ungarischen Heerführer István Dávidházy. GUTKAS, Matthias Corvinus, S. 20f.; RÁZSÓ, Feldzüge, S.16f.; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 57.

25 Brief des Kaisers an Haug von Werdenberg vom 13.VII.1484. HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 66.

gegenüber seinen Fürsten ausgiebig von dem politischen Druckmittel Gebrauch gemacht, trotz bestehenden erbrechtlichen oder vertraglichen Leihezwangs, die erforderliche Erneuerung des Lehensverhältnisses zu verweigern.²⁶ Jetzt, im Angesicht der Ungarnbedrohung, war er auf die Aktualisierung der lehensrechtlichen Bindung und Betonung seiner herrscherlichen Autorität angewiesen, um seine Vasallen auf ihre Pflicht zur Hilfeleistung hinweisen zu können.

Auf dem Reichstag 1480 hatte Kaiser Friedrich III. erstmals explizit und offen Hilfe gegen Matthias Corvinus gefordert und nicht mehr nur in einem Appell an die Christenpflicht jedes einzelnen die Aufstellung eines Türkenzuges beschworen. Tatsächlich ist im darauf folgenden Jahr neben einer Türkenhilfe erstmalig ein Truppenkontingent von 21.000 Mann gegen Ungarn beschlossen worden. Die 1481 auf dem Nürnberger Reichstag beschlossenen Matrikelquoten waren von den Ständen jedoch so gut wie nicht erfüllt worden: Kurfürst Albrecht von Brandenburg²⁷ vertrat im August 1484 die Meinung, daß nur mit einem Reichstag diejenigen, die bisher nur zögerlich oder überhaupt nicht – derer gäbe es genügend – den bisherigen kaiserlichen Hilfsgesuchen und Anschlägen nachgekommen sind, auf entsprechende Leistungen zu verpflichten wären.²⁸ Er befür-

26 Die fehlende Regalienleihe machte die Herrschaftsausübung des unbelehnten Fürsten von vornherein nicht unmöglich, obwohl sie strenggenommen widerrechtlich war, da alle so erfolgten Regierungsakte nicht vom Reichsoberhaupt „legitimiert“ waren. Der Kaiser oder König hatte damit die Möglichkeit, die eingetretene Straffälligkeit zu einem beliebigen Zeitpunkt rechtlich zu ahnden. Ein eindrucksvolles Beispiel: Das Vorgehen Kaiser Friderichs III. im Jahre 1474 gegen Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen. Vgl. dazu insbesondere KRIEGER, Lehenshoheit, S. 426–428.

27 Zu Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg (1414–1486): BRANDENBURG, Die Ahnen Augsburgs des Starken, Tafel 23, S. 38; DROYSEN, Geschichte der preußischen Politik 2, S. 344–352; QUIRIN, Markgraf Albrecht Achilles; SCHMIDT, Zur Politik des Kurfürsten Albrecht Achilles; SCHULTZE, Die Mark Brandenburg, Bd. 3, S. 106–161; SEYBOTH, Markgrafentümer; DERS., Brandenburg (-Ansbach und -Kulmbach), S. 773–781; HEINRICH, Albrecht Achilles, – mit weiterer Literatur.

28 Der Kurfürst von Brandenburg illustrierte seine Meinung mit Beispielen aus der Vergangenheit, beginnend mit der kaiserlichen Hilfsforderung für eine vierteljährliche Truppenstellung auf dem Regensburger Reichstag als Eilende Hilfe gegen die Türken 1471: Erzherzog Sigmund von Tirol, Bayern, Sachsen, Brandenburg hatten die Hilfe in dem irrigen Glauben zugesagt, durch eine bald nachfolgende Große Hilfe des Reiches unterstützt zu werden. *Wir hetten die unsern ein ganz jar doniden ferner schrift eine uf die andern der k. mt., wiewol wir nur ein vyerteyl jars ersuecht warn und zugesagt hetten. sunst kem nyemants; dann Osterreich dienet sein virteyl jars, zog wider heym; die andern trugen es villeicht ab oder schickten sunst nyemants. wissen wir nit. so ward aus dem großen gewerb auch nichts und ward gewendt hinab für Newßs [1474] do warn wir auch mit und nicht als der myndst und lang, wiewol wir fern dar hetten; deßgleichen redet die k. mt. zu Landßhuet [1475] und hett von etlichen zusagen und warn auch einer und nicht alleint, das wir zusageten offenlich. wir gingen bei seiner gnad und redten zu einem fenster hinaus, alsbald in der stuben und sprachen: wir wollen den anfang machen, uns mit euern gnaden vertragen; eur gnad bestell selber soldner, und thetten das auf müd paynen. wir warn erst vom Reyn kommen, kostenlich auf der hochzeit [zu Landshut] und muessen alsbald inn die Mark ziehen inn einer großen widerwertigkeit. sein gnad antwort uns auß gnaden: es hilft mit nichts (und irrzet) mich auß seinen züchten und schadt euch sere, und verzogh auf die grossen hilf gegen uns. haben wir nit weyter von gehandelt bis zu der eymutigen zusagung der hilf, des fordern jars gescheen.* PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1018, S. 320. Aus dem Antwortbrief Albrechts von Brandenburg an den Bischof von Augsburg vom 28. August 1484.

wortete ausdrücklich die Streitschlichtungspläne, von denen er weisungsgemäß unterrichtet worden war,²⁹ und beurteilte sie als unerläßliche Voraussetzung für eine Hilfeleistung der betroffenen Fürsten. In diesem Zusammenhang ist A. Bachmanns Annahme, man habe mit dem Markgrafen Scheinverhandlungen führen müssen, um diesem in Voraussicht seiner möglichen Opposition Pläne zu einer Königswahl auf einem geplanten Reichstag zu verschweigen, als rein spekulativ zu bewerten. Von einer Königswahl ist 1484 nachweisbar nirgendwo die Rede.³⁰

Die Forderung der Fürsten nach einer Reichsversammlung war nicht zu überhören. Der Kaiser war auf augenblickliche Hilfe angewiesen und wollte sich nicht auf untätiges Warten bis zum Zusammentreten des Reichstages beschränken. Ende Oktober begab er sich selbst nach Linz, um eventuell auf der Donau ankommenden Nachschub und Hilfstruppen in Empfang nehmen und dahin schicken zu können, wo sie dringend gebraucht wurden. Die Lage in Niederösterreich verschlimmerte sich zusehends: Korneuburg stand Ende Oktober nach achtmonatigem Widerstand vor der Kapitulation. Unter Aufgebot aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel³¹ versuchte der Kaiser, diese für den Schutz der Stadt Wien wichtige Schlüsselstellung nicht zu verlieren. Heinrich Prüschenk und ihm

29 Brief Bischof Johanns von Augsburg an Markgraf Albrecht von Brandenburg vom 25.VIII.1484; der Bischof von Augsburg hatte, ebenso wie der Bischof von Eichstätt, Befehl und Kredenz, beim Markgrafen um Hilfe zu werben. Sie sollten ihn persönlich oder vertreten durch seinen Sohn Markgraf Friedrich zur Teilnahme an einem Treffen der Fürsten zu bewegen versuchen: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 8v. Druck: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1018, S. 318ff.

30 BACHMANN, Zur deutschen Königswahl, S. 583. Die Belegstelle *ist meer uf der ban gewesen*, die Bachmann hier aus dem Antwortbrief Albrechts von Brandenburg an den Bischof von Augsburg vom 28. August 1484 anführt, um eine Königswahldebatte unter den Reichsfürsten zu beweisen, ist im Hilfsgesuchkontext und im Zusammenhang anders zu verstehen: *ir meldt ein ratslag mit den fursten zu vertragen zu Ispruck uf der pan gewesen sey, ist meer uf der ban gewesen und wer nutz, dann so dieselben [Pfalzgraf und Mainz] durch den vertrag vorgiengen und zufall von den willigen hetten, machet man ein merers, sunst ist sorgfeligkeit da. dann sie sind nicht die myndsten und kann allweg einer in sulchen sachen mer hindern, dann zwen furdern, als ir und alle, die der welt laufft wissen, versteen ...* MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 16, S. 25; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1018, S. 321. Das *ist meer* meint die Notwendigkeit, daß mehr besprochen hätte werden können als eine Einigung des Erzbischofs von Mainz und dem Pfalzgrafen untereinander bzw. mit dem Kaiser, die nicht die einzigen Fürsten waren, die in Streit miteinander bzw. mit dem Kaiser lagen. Auch andere Streitfälle seien zu klären, denn diese stünden einem klaren Entschluß zur Hilfe entgegen, ansonsten sei *sorgfeligkeit*, nämlich eine bedenkliche Lage zu erwarten. Priebatsch meint, daß Bachmann hier – konjunktivisch formuliert – mit seiner Interpretation recht haben könnte. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, S. 321/Anm. 1. ULMANN, Frage der Königswahl, S. 416f. stellte bereits fest, daß Bachmann diese Stelle falsch verstanden hat. Weiterer Konfliktstoff war z.B. zwischen Erzherzog Sigmund von Österreich und Eberhard d.Ä. von Württemberg gegeben. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1014, S. 315. Vgl. Anm. 42. Zur zwischen A. Bachmann und H. Ulmann Ende des 19. Jahrhunderts kontrovers diskutierten Frage einer Förderung oder Nicht-Förderung der Wahl durch den Kaiser siehe die Einleitung dieser Arbeit (S. 19ff.). Während Bachmann aufgrund der ausgeprägten dynastischen Interessen Kaiser Friedrichs vor dem Hintergrund der Ungarnbedrohung bereits 1484 ein kaiserliches Königswahlprojekt annimmt, kann Ulmann ein Einlenken des Kaisers, dessen Denken von der grundsätzlichen Unteilbarkeit seiner Herrschaft bestimmt gewesen sei, nur kurz vor der dann tatsächlich erfolgten Wahl im Februar 1486 erkennen, nämlich Ende 1485.

31 Kaiser Friedrich III. ließ sich unter anderem Geld bei den Gebrüdern Prüschenk. CHMEL, Reg. 7648, 7649, 7661, 7664. Siehe zu Heinrich und Sigmund von Prüschenk, Freiherrn zu Stettenberg, Anm. 125 und 128, insbesondere HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 78–88.

zur Seite gestellt, Caspar von Roggendorf, der eine kaiserlicher Rat und Pfleger zu Sermingstein, der andere kaiserlicher Kämmerer und Pfleger zu Ybbs, standen an der Spitze eines kleinen Heeres, bestehend aus ungefähr 1.800 Reitern und 800 Fußsoldaten, das für die Ungarn jedoch keine große Gefahr bedeutete: Es wurde vernichtend geschlagen und zerstreut. Umsonst war auch ein Versuch des Kaisers, einen Landtag der niederösterreichischen Stände für Ende Oktober in Krems einzuberufen.³²

In einem Schreiben an Markgraf Albrecht von Brandenburg, datierend vom 1. November 1484, stellte der Kaiser, verbunden mit einer dringlichen Bitte um Hilfe für *eyn kurtze zeyt*, nämlich sechs Wochen, die Situation dar: Die Niederlage vor Korneuburg sei nicht vollständig gewesen; mit einem neuen Heer sei es durchaus noch möglich, den Feind zurückzuschlagen, denn wenn Korneuburg gerettet wäre, so sei auch die Stadt Wien sicher. An dieser Sache sei ihm mehr gelegen als er jetzt schreiben könne.³³ Zwölf Tage später erinnerte der Kaiser Albrecht von Brandenburg nochmals an das Hilfsersuchen.³⁴ Der Kurfürst war trotz aller Vorbehalte bereit zu helfen. Nachdem der Kaiser keine genaue Zahl über die Höhe der benötigten Hilfe genannt hatte, orientierte sich der Markgraf an einem Mittelwert seiner Anschlagsquote von 1481 und stellte dem Kaiser zur Finanzierung von 200 Fußsoldaten für sechs Wochen 1.000 rheinische Gulden zur Verfügung.³⁵ Neben Kurfürst Albrecht von Brandenburg, der vom Kaiser persönlich gebeten wurde,³⁶ erklärte sich auf die Werbung Haug von Werden-

32 Schreiben des Kaisers vom 23.X.1484. CHMEL, Reg. 7700; RÁZSÓ, Feldzüge, S.16; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 57f.; VANCSEA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2, S. 519.

33 Schreiben des Kaisers, Linz, 1.XI.1484: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 17, S. 26f; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1022, S. 323f.

34 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 19, S. 28f.

35 Albrecht von Brandenburg wollte das Geld in Nürnberg hinterlegen, nachdem er nicht wußte, wie er Geld oder Leute bei dem schlechten Wetter – Zufrieren der Donau und Schnee – nach Linz schicken sollte. Brief Albrechts von Brandenburg an Kaiser Friedrich III. vom 16.XI.1484: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 22, S. 31f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1022, S. 324.

36 Graf Haug von Werdenberg erschien, obwohl er in Nürnberg und bei dem Sachsen gewesen ist, nicht persönlich als Werber im Auftrag des Kaisers bei Kurfürst Albrecht von Brandenburg, worüber sich dieser in seinem Schreiben vom 1. November 1484 an den kaiserlichen Protonotar Johann Waldner beschwerte und diesen sogar bat, die Tatsache an den Kaiser weiterzugeben. Albrecht vermutete, daß ihm Informationen vorenthalten worden seien. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 18, S. 27f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1021, S. 322. Waldner antwortete ihm nach Rücksprache mit dem Kaiser, daß Graf Haug sehr wohl den kaiserlichen Befehl dazu hatte, insbesondere weil der Kaiser zu Albrecht *all ir tag sunder zuflucht und vertrauen* gehabt habe. Tatsächlich hat jedoch Bischof Johann von Augsburg, der Bruder Haugs von Werdenberg, Markgraf Albrecht von den Hilfsbemühungen des Kaisers in Kenntnis gesetzt. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 14, S. 21 und Nr. 15, S. 22f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1018, S. 318. Der Kaiser hatte Rücksicht auf das schlechte Verhältnis zwischen dem Grafen und dem Kurfürsten genommen: Am 10. Februar 1484 erhielt Graf Haug den kaiserlichen Befehl, zu den Bischöfen von Augsburg und Eichstätt zu reiten. Einen von beiden sollte er auffordern, zu Albrecht von Brandenburg zu reiten, um ihn zu bitten, persönlich auf dem Reichstag zu erscheinen oder wenigstens eine vollmächtige Vertretung zu schicken. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., S. 315/Anm. 2, Kredenz Kaiser Friedrichs für Haug von Werdenberg vom 10.II.1484: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 16.

bergs Graf Eberhard im Bart von Württemberg³⁷ Anfang Oktober bereit, Hilfe zu schicken: Gegen die Belehnung mit seinen Regalien wollte er 400 Reiter und Fußsoldaten auf zwei Monate zur Verfügung stellen. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg leisteten einen Beitrag von jeweils 200 Büchschützen, die allerdings erst Anfang November aufbrachen.³⁸ Der Kaiser forderte in Hinblick auf die Befreiungsaktion für Korneuburg die Bewohner der Stadt Steyer, deren Hilfsbereitschaft sich insgesamt in Grenzen gehalten hatte, und deren Pfarrer auf, Prozessionen zu halten, Ämter zu singen, Messen zu lesen und dem gemeinen Volk von der Kanzel zu befehlen, Gott den Allmächtigen um Sieg zu bitten.³⁹ Korneuburg mußte sich trotz aller Versuche am 3. Dezember den ungarischen Belagerern ergeben.

König Matthias von Ungarn wußte genau über die Schritte des Kaisers Bescheid: Ihm war bekannt, daß der Habsburger händeringend um Hilfe bei den Reichsfürsten nachsuchte, denn in einzelnen Schreiben an die Reichsfürsten versichert er sie seiner Freundschaft und bat sie, nichts gegen ihn zu unternehmen. Er ermahnte sie, dem Kaiser nicht zu glauben und erklärte sich zu einer Rechtfertigung betreffend der Anklagen des Kaisers in Gegenwart der Fürsten bereit, wenn seine Boten freies Geleit bekämen. Schließlich wolle er mit dem Reich und den Fürsten in Ruhe und Frieden leben.⁴⁰

In einem Bericht an den Kaiser legte Graf Haug von Werdenberg den Mißerfolg seiner ihm befohlenen Mission bei den Reichsfürsten dar:⁴¹ Die Kurfürsten seien bereit, dem Kaiser Hilfe und Beistand zu leisten. Doch nachdem das Vorhaben kein Geringes sei und dem Kaiser dauerhaft geholfen sein sollte, fordere man einen Reichstag, damit nicht der eine Dienst tue und der andere nicht. Alle hatten zugesagt, persönlich kommen zu wollen. Da eine Hilfe ohne ein Zusammenkommen aller Reichsfürsten nicht zu erreichen war, habe er laut kaiserlicher Instruktion gehandelt und rasch einen Reichstag einberufen, dessen Besuch – wie vom Kaiser gewünscht – auch Erzherzog Maximilian möglich sein werde.⁴²

37 Zur Politik Graf Eberhards V., d.Ä., von Württemberg: MERTENS, Eberhard im Bart; STIEVERMANN, Herzog Eberhard im Bart; ERNST, Eberhard im Bart; SCHULER, Eberhard V. im Bart.

38 NEHRING, Matthias Corvinus, S. 164.

39 Kaiserliches Schreiben vom 5.XI.1484. CHMEL, Reg. 7712.

40 Das Schreiben Matthias Corvinus an Markgraf Albrecht von Brandenburg stammt vom 10.XI.1484, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 23, S. 32f.

41 Schreiben vom 14.XI.1484, HHStA Wien, Friedericiana 6, Konv. 1485, fol. 115r+v.

42 Graf Haug entschuldigte sich beim Kaiser für sein langsames Vorankommen bei seinem Auftrag, mit dem er seit Februar 1484, das heißt seit acht Monaten, befaßt war, mit der Tatsache, daß die Kurfürsten, die er aufzusuchen hatte, weit von einander entfernt lägen und der württembergische Handel viel Zeit in Anspruch genommen habe. Bereits am 1. August 1484 erwähnt Bischof Johann von Augsburg Markgraf Albrecht von Brandenburg gegenüber, daß er in dem Konflikt zwischen Erzherzog Sigmund von Österreich und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg vermittele. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1014, S. 315f. Der Markgraf, vor allem aber der Bischof von Augsburg hatten seit 1479 mit beiden Parteien um eine Einigung verhandelt, die in Ansbach am 29. Januar 1481 mit einem Friedensvertrag und am 10. März 1481 mit einer zunächst fünfjährigen Einung zustande kam. Der Hintergrund: Eberhard versuchte sein Territorium in Richtung auf das obere Donau- und Neckartal auszudehnen, wobei er auf den Widerstand seines Hauptkon-

Graf Haug von Werdenberg setzte den Tag auf den St. Sebastianstag 1485, den 20. Januar, fest.⁴³ Die Ladungsschreiben an Kurfürsten und Fürsten waren bereits im November 1484 ausgegangen.⁴⁴ Des Kaisers Wunsch, den Tag in Mainz stattfinden zu lassen, war nicht zu verwirklichen, so daß der Tag nach Frankfurt ausgeschrieben wurde. Aufgrund des Konflikts zahlreicher Reichsfürsten mit dem Erzbischof von Mainz war es Haug von Werdenberg nicht möglich gewesen, Mainz als *malstat* durchzusetzen, obwohl der Mainzer Erzbischof selbst mit der Wahl des Ortes einverstanden gewesen wäre. Frankfurt war allen akzeptabel. An die Reichsstädte gingen keine Ladungen, denn, so die Feststellung Haugs, auch in Gegenwart des Kaisers hätten diese sich bisher nie zu verlässlichen Zusagen bewegen lassen, sondern sich immer auf ein *hindersich bringen und bedacht zenehmen* verlegt, wodurch Kurfürsten und Fürsten wiederum veranlaßt worden waren, nichts zu unternehmen.

Der Kaiser beauftragte Graf Haug von Werdenberg – er hatte den Grafen zum ersten Mal auf dem Reichstag 1479 als Vertreter bestimmt – zusammen mit Erz-

kurrenten hinsichtlich territorialer Ansprüche in Schwaben, nämlich Erzherzog Sigmund von Tirol, dem Herrn über die habsburgischen Vorlande, stieß. Konfliktpunkte waren die Grafschaft Hohenberg und die Landgrafschaft Nellenburg. Die „Hegauer Fehde“ um den Mägdeberg bedeutete für Erzherzog Sigmund ein Eindringen des Württembergers in die habsburgische Landgrafschaft Nellenburg. Der Konflikt drohte hochpolitische Dimensionen anzunehmen, weil sich schließlich auf beiden Seiten Heere von jeweils ca. 3.000 Mann gegenüberstanden, Eberhard von Württemberg Unterstützung bei Markgraf Albrecht Achilles und Pfalzgraf Philipp, Erzherzog Sigmund Unterstützung bei Herzog Albrecht von Bayern-München hatte und die Gefahr der Einmischung durch die Eidgenossen bestand. Zudem lag Erzherzog Sigmund mit Herzog Georg von Bayern-Landshut wegen der Handhabung des Landgerichts Weißenhorn im Konflikt. 1481 verhinderte das Eingreifen des Kaisers Schlimmeres. Weiteren Konfliktstoff bot die württembergische Grafschaft Mömpelgard, die an den habsburgischen Sundgau grenzte und deren letzter Inhaber Heinrich von Württemberg, Eberhards Vetter, in einem Vertrag besiegt hatte, Sigmund beerben zu wollen. 1484 waren darüber Verhandlungen im Gang; es ist möglich, daß hier Graf Haug von Werdenberg zusammen mit seinem bischöflichen Bruder zu vermitteln versuchte. Ebenso denkbar wäre es, daß Werdenberg durch das Zusammentreffen der schwäbischen Grafen, Freiherrn, Ritter und Knechte, das er im Auftrag des Kaisers wegen Beratungen zu einem Bündnis-schluß und zu Hilfeleistungen gegen Ungarn hatte organisieren sollen, aufgehalten worden war. Es gibt Hinweise, daß im Mai 1484 Verhandlungen in Ulm im Gang waren. Vgl. die Instruktion des Kaisers vom 21.IV.1484 für Haug von Werdenberg: HHStA Wien, Fridericiana 5, fol. 31r–32v und unten S. 74. BAUM, Vorlande, S. 704–713; DERS., Sigmund der Münzreiche, S. 415–430; DERS., Kaiser Friedrich, S. 128f.; BOCK, Der schwäbische Bund, S. XI; KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 53–57; STAUBER, Herzog Georg, S. 27, S. 208f.; STIEVERMANN, Herzog Eberhard im Bart, S. 95f.; ERNST, Eberhart im Bart, S. 156–179; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, hier S. 96 und 101.

43 Zum Frankfurter Tag 1485 vor allem PRIEBATSCH, Pol. Corr. III.; BACHMANN, Deutsche Reichsgeschichte, Bd. 2, S. 733–735; BACHMANN, Zur deutschen Königswahl, S. 589–592; KRAUS, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 648–651; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 185–187; SCHRÖCKER, Unio, S. 14–18; STAUBER, Herzog Georg, S. 176f.

44 Das Ladungsschreiben Graf Haugs an Markgraf Albrecht von Brandenburg trägt das Datum vom 13.XI.1484: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 114r+v; MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 24, S. 33ff.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1025, S. 326f. (Drucke). In dem Ladungsschreiben Graf Haugs wird nicht erwähnt, daß Erzherzog Maximilian nach Willen seines Vaters auch kommen sollte. Das Ladungsschreiben an Albrecht und Ernst von Sachsen trägt ebenfalls das Datum vom 13.XI.1484; auch ihnen wird nichts über das mögliche Erscheinen Erzherzog Maximilians mitgeteilt, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 20, S. 29f.

herzog Maximilian, die Reichstagsverhandlungen zu führen. Werdenberg beantragte beim Kaiser, ihnen beiden Vollmacht und Kredenz an die Kurfürsten auszustellen und erneut an die Fürsten einen kaiserlichen Brief wegen der Hilfsbitte ausgehen zu lassen, um der Sache entsprechenden Nachdruck zu verleihen und den Frankfurter Rat auf das Kommen Maximilians vorzubereiten. Die Stadt Frankfurt sollte instruiert werden, falls der ungarische König seine Gesandten schicken wollte, ohne Wissen des Kaisers keinen Geleitbrief auszustellen. Um Erzherzog Maximilian zu unterrichten, reiste Graf Haug von Werdenberg nach Flandern.⁴⁵

Aus der Korrespondenz der Fürsten untereinander ab Mitte November 1484⁴⁶ geht hervor, daß viele von ihnen ihr Kommen vorbereiteten: die Erzbischöfe von Köln, Mainz, Trier, Kurfürst Albrecht von Brandenburg, die Kurfürsten Ernst von Sachsen⁴⁷ und Herzog Wilhelm von Jülich-Berg. Nur der Kurfürst von der Pfalz ließ seine Standesgenossen über seine Teilnahme im Unklaren.⁴⁸ An ihn erging am 3. Januar 1485 ein Schreiben der Kurfürsten Albrecht von Brandenburg und Ernst von Sachsen, um ihn in ihrer beider Namen zu bitten, auf den Reichstag zu kommen, denn man wolle in Sachen des Kurfürstenkollegiums, dem Mainz, Köln und Pfalz noch nicht beigetreten seien, verhandeln.⁴⁹ Auch Erzherzog Maximilian bat die einzelnen Kurfürsten um ihr Erscheinen. Erzbischof Hermann von Köln wollte zusammen mit dem Erzherzog in Frankfurt einreiten.⁵⁰

Der pfälzische Kurfürst, um dessen Anwesenheit sich Brandenburg, Sachsen, später dann auch der Erzbischof von Mainz nachdrücklich bemüht hatten, unter anderem mit der Begründung, daß man nicht wisse, wann man wieder so zahlreich zusammenkommen würde, schlug sein Kommen nun endgültig ab, mit dem Hinweis, daß ihm gegenüber offiziell nicht die Rede davon war, daß auf dem Tag über das Kurfürstenkollegium, über Gericht, Münze und Unfriede im Reich verhandelt werden sollte.⁵¹ 1480 auf dem im Oktober/November stattfindenden

45 Am 4. Dezember 1484 war die kaiserliche Gesandtschaft in Termonde angekommen: Maximilian verabschiedete sie erst Mitte Dezember 1484 aus Brüssel. GACHARD, *Collection des voyages*, S. 106f.

46 MINUTOLI, *Das kaiserliche Buch*, Nr. 25, S. 35; Nr. 27, S. 38; Nr. 29–35, S. 40–45.

47 Zu Herzog Ernst von Sachsen (*1441, †26.VIII.1486): BLASCHKE, Ernst von Sachsen; BLASCHKE, Ernst, Kurfürst von Sachsen; FLATHE, Ernst, Kurfürst von Sachsen.

48 Schreiben des Kurfürsten an Ernst von Sachsen vom 2.XII.1484, MINUTOLI, *Das kaiserliche Buch*, Nr. 28, S. 39.

49 MINUTOLI, *Das kaiserliche Buch*, Nr. 38, S. 47; Nr. 43, S. 50; Nr. 44, S. 51.

50 MINUTOLI, *Das kaiserliche Buch*, Nr. 36, S. 45; Nr. 42, S. 50.

51 Schreiben des Kurfürsten von der Pfalz an Kurfürst Ernst von Sachsen: *So ist hievor der edel unser lieber besunder, grave Hawg von Werdemberg bei uns gewest in werbung der kayserlichen maiestat auch zu solchem tag zu kommen. dem haben wir des antwort und ursach, wie nach gemelt, geben; dann wir stund alles zweivels an euer liebe guten wissen hab, wie wir uns zum negst gehalten tag gein Nurmberg gefügt und gehalten han, auch was uns doselbst zugesagt, aber nit volstreckt ist, do wir nit zweiveln, euer lieb solchs selbs unbillich beduncken soll. darumb wir zu disem tag gein Franckfort zu kommen verhindert sein. solt aber icht anders gehandelt werden, des wir dann kein wissens han, so wir das vernemen und uns angezeigt wurde, als sich das geburt, wußten wir uns dorinn wol zu halten.* MINUTOLI, *Das kaiserliche Buch*, Nr. 51–55, S. 58–62; PRIEBATSCH, *Pol. Corr.* III., Nr. 1033, S. 333.

Reichstag in Nürnberg war Kurfürst Philipp persönlich erschienen, ebenso wie auf dem Nürnberger Tag im Juni 1481, um über die Kriegshilfe für den Kaiser gegen die Türken mitzuberaten. Er hatte damals die berechtigte Hoffnung, vor allem nachdem er ohne Zögern ein Hilfskontingent zur Verfügung gestellt hatte, endlich mit den Regalien belehnt zu werden. Der Kaiser verlängerte jedoch nur 1481 und 1483 die Indult um jeweils zwei Jahre.⁵²

Am 26. Januar 1485 trafen die Kurfürsten Ernst von Sachsen und Albrecht von Brandenburg, der sich trotz Krankheit entschlossen hatte aufzubrechen und in einem Wagen zu reisen, in Frankfurt ein. Anwesend waren bei der Ankunft beider Fürsten bereits die Räte des Bischofs von Eichstätt, Herzogs Albrecht von Bayern und Herzogs Georg von Bayern. Die Räte Erzherzog Sigmunds kamen am 27. Januar an.⁵³ Am darauffolgenden Tag zog Erzbischof Berthold von Mainz prunkvoll in die Stadt ein. Nachdem weder über den Verbleib der kaiserlichen Bevollmächtigten genaueres bekannt war,⁵⁴ noch die Räte des kaiserlichen Anwalts, des Bischofs von Eichstätt,⁵⁵ ausreichend informiert waren, reisten die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen am 3. Februar gemeinsam wieder ab; sie ließen bevollmächtigte Vertreter für die Verhandlungen zurück. Am 5. Februar tat es ihnen der Erzbischof von Mainz gleich; auch er hinterließ Bevollmächtigte, sagte aber zu wiederzukommen, falls notwendig. Nachdem die Erzbischöfe von Köln und Trier ursprünglich mit Erzherzog Maximilian in Frankfurt einziehen wollten – sie hatten ihre Ankunft zunächst auf den 27. Januar verschoben – kamen sie ohne diesen verspätet am 11. Februar an. Durch ihre baldige Abreise dokumentierten sie die aus ihrer Sicht nutzlose Fortsetzung der begonnenen Gespräche: Am 18. Februar reiste der Erzbischof von Trier,⁵⁶ am 19. Februar reisten die Räte Bayerns und Eichstätts und der Erzbischof von Köln, am 20. Februar die Räte von Mainz, Köln und Trier und der Bischof von Augsburg ab.⁵⁷

Der Mainzer hatte in der Zwischenzeit Briefe vom Papst erhalten, die auch an andere christliche Fürsten adressiert waren und darüber informierten, daß die

52 ZIEHEN, *Mittelrhein und Reich*, Bd. 1, S. 192. Die bayerischen Räte haben erklärt, daß unter diesen Umständen weder dem Kaiser noch dem Haus Österreich geholfen werden könne. Ein Gesandter berichtete, daß es diesbezüglich *schwer ist, seiner mat hertikait zu miltern*. Undatierter Gesandtenbericht vom Tag 1485: TLA Innsbruck Sigm. XIV/1196a o. fol.

53 Schreiben Ernsts von Sachsen an den Kaiser vom 1.II.1485, HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol 24r.

54 Die kaiserlichen Anwälte waren Erzherzog Maximilian, Graf Haug von Werdenberg, Johann, Erzbischof von Gran und Bischof Wilhelm von Eichstätt; als solche vom Kaiser Albrecht von Brandenburg genannt im kaiserlichen Schreiben vom 6.I.1485.

55 Zum Eichstätter Bischof, Wilhelm von Reichenau (1464–1496), ab Mitte der 80er Jahre Rat Kaiser Friedrichs III.: SAX, *Bischöfe*, S. 329–358.

56 Zu Erzbischof Johann von Trier (1456–1503) allgemein: LAGER, Johann II. von Baden, S. 1–100; KRIMM, Johann II., Markgraf von Baden. Allgemein zu den Markgrafen von Baden in der Zeit Friedrichs III.: KRIEG, Baden, Mgf.en von, S. 37–42; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 317–324.

57 Für die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, für den Bischof von Eichstätt, für Erzherzog Sigmund von Österreich, für die Herzöge von Sachsen, Herzog Albrecht und Herzog Georg von Bayern, für die Landgrafen von Hessen und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg waren Räte anwesend gewesen. MINUTOLI, *Das kaiserliche Buch*, Nr. 73, S. 83, Nr. 74, S. 84, S. 86; Nr. 77, S. 90f.; Nr. 79, S. 93.

Türken stark mit Schiffen rüsten, um Sizilien und auch Italien zu bedrohen.⁵⁸ Innozent VIII.⁵⁹ beauftragte als seinen Nuntius für den Frankfurter Reichstag den Wormser Dompropst Petrus Antonius de Clapis⁶⁰ mit dem nicht gerade einfachen Unterfangen, zwischen den deutschen Fürsten, insbesondere aber zwischen dem Kaiser und dem König von Ungarn zu vermitteln, um die allgemeine *concordia* wiederherzustellen – erste Voraussetzung, um geeint mit Erfolg einen Türkenzug organisieren zu können. Nimmt man an, daß Petrus Antonius de Clapis sofort nach seiner Beauftragung durch den Papst am 12. Februar von Rom aufgebrochen ist, so hatte er wohl kaum die Gelegenheit, sein diplomatisches Geschick unter Beweis stellen zu können, denn er dürfte in Frankfurt keine Verhandlungspartner mehr angetroffen haben.⁶¹

Zumindest vom hochbetagten und in der Reichspolitik erfahrenen Kurfürsten Albrecht von Brandenburg wissen wir, was er mit den anderen Kurfürsten zu erörtern gedachte, denn während seiner Reise nach Aschaffenburg, wo er sich mit Herzog Ernst von Sachsen traf, um zum kaiserlichen Tag nach Frankfurt zu ziehen, hat er entsprechende Aufzeichnungen verfaßt.⁶² Der erste Punkt betraf die Kurfürsteneinung, über deren Inhalt diskutiert werden sollte, denn nur in Einigkeit beweise man auch Durchsetzungskraft, denn *omne regnum in se divisum desolabitur*.⁶³ Ohne vorherige Beurteilung durch das ganze Kurfürstenkollegium sollte es nicht möglich sein, automatisch auf ein kaiserliches Gebot hin zur Hilfe verpflichtet zu sein. Auch die Neuerung, jedes Jahr zu dienen, sei dabei anzusprechen.⁶⁴ Auch später äußerte er, daß *der Churfürsten sach ein halbes ding außerhalb der eynung* sei.⁶⁵ Gedankengut, das der gerade gewählte und bestätigte Erzbischof von Mainz, Berthold von Henneberg, später energisch vertreten sollte, mit dem Unterschied, daß Albrecht von Brandenburg, seit 1470 Mitglied des Kurfürstenkollegiums, ein treuer Anhänger des Hauses Habsburg war und aus seiner Perspektive das Kurfürstenkollegium als Stütze des Monarchen gedacht war. Falls die Sprache auf eine Königswahl käme, verwies Albrecht Achilles darauf, daß ohne Wissen des Kaisers nichts zu geschehen habe und der Schwur der Kur-

58 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 74, S. 86; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1048, S. 360.

59 Innozent VIII. hatte sich sofort nach seiner Wahl (29.VIII.1484) intensiv der Kreuzzugspolitik angenommen. Allgemein zu Papst Innozent VIII. (1484–1492): PASTOR, Geschichte der Päpste III,1, S. 207–335; außerdem GROHE, Innozenz VIII. und MÜLLER, Innozent VIII., in: 3LThK 5 (1996), Sp. 521f. mit Literaturnachträgen im Lexikon der Kirchengeschichte 2 (2001), S. 1265.

60 Zu Dr. leg. Petrus Antonius de Clapis (*ca. 1440, †1512): PROBST, Petrus Antonius de Clapis.

61 PROBST, Petrus Antonius de Clapis, S. 91f.

62 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 58, S. 64; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1033, S. 334–336.

63 Kurfürst Albrecht zitiert den aus dem Lukasevangelium (*Omne regnum in se ipsum divisum desolabitur*. Lc, 11,17) stammenden und zu Beginn des Proömiums der Goldenen Bulle von 1356 stehenden Satz: Gleichsam programmatisch weist er darauf hin, daß Zwiespalt unter den Kurfürsten Verderben für das Reich bringt und die Reichsgesetze der Goldenen Bulle deshalb zur Förderung der kurfürstlichen Einheit und der Vermeidung von Doppelwahlen dienen. Vgl. ZEUMER, Goldene Bulle, S. 11f.

64 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 38, S. 47.

65 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 143, S. 163. Instruktion Albrechts von Brandenburg, die Herzog von Sachsen betreffend, für Albrecht Stieber von Anfang November 1485.

fürsten dem entgegenstehe. Falls von der Bestimmung eines allgemeinen Hauptmanns die Rede sein sollte, lehnte er eine Diskussion darüber ab. Dieser würde nämlich seiner Einschätzung nach dem Reich zu viel Kosten bringen und mehr Macht haben als der Kaiser. So weit die Überlegungen des Brandenburgers. Die alten Wünsche nach einer Reichsreform traten zudem wieder in den Vordergrund: Gericht, Münze und Landfrieden waren für ihn zu diskutierende Problempunkte.

Am 5. Februar traf endlich Graf Haug von Werdenberg in der Reichsstadt Frankfurt ein, mit ihm der Anwalt Erzherzog Maximilians, sein burgundischer Hofmeister Graf Adolf von Nassau-Wiesbaden; beide entschuldigten Maximilian, der durch die mißliche Lage in den Niederlanden aufgehalten worden sei, aber noch zu kommen gedenke.⁶⁶

Der Reichstag war unter diesen Vorzeichen zum Scheitern verurteilt. Zu Beginn des Jahres, am 6. Januar 1485, hatte Friedrich III. den Kurfürsten nochmals um Hilfe geschrieben; Ernst von Sachsen erreichte das Schreiben jedoch erst am 28. Januar in Frankfurt.⁶⁷ Kaiser Friedrich III. mußte mit der spärlichen Hilfe, die ihm die Städte Augsburg und Nürnberg und Albrecht von Brandenburg zugesagt hatten, auskommen. Ein Tropfen auf den heißen Stein, der für Korneuburg zu spät kam. Bereits am 20. Januar schrieb Friedrich III. an Albrecht von Brandenburg, daß ihm beim Rettungsversuch Korneuburgs keinen Erfolg beschieden worden war. Er bedankte sich bei Albrecht für die angebotenen 1.000 Gulden, die er jetzt wieder zurückgeben konnte.⁶⁸

Haug von Werdenberg kämpfte seit seiner Ankunft in Frankfurt darum, die noch anwesenden Fürsten vom Verlassen des Reichstags abzuhalten und die verbliebenen Räte zu Hilfszusagen zu bewegen. Dabei mußte er insbesondere rechtfertigen, warum die Städte nicht geladen waren. Einig waren sich alle, daß man dem Kaiser helfen wollte, aber nachdem ein Großteil der Stände nicht anwesend war, war ein offensichtlich angestrebter allgemeingültiger Beschluß unmöglich: Denn wäre der Anschlag hoch, sei es den nicht Geladenen ein leichtes, diesen abzulehnen und die Verantwortung auf diejenigen zu schieben, die den Anschlag beschlossen hätten – so die Argumentation.⁶⁹ Die bayrischen Gesandten erklärten allerdings – wie es ihnen die Instruktion Herzog Albrechts IV. von Bayern-München, der sich Herzog Georg angeschlossen hatte, vorgab –, daß es den bayerischen Herzögen angesichts der Tatsache, daß ihre Ländereien dem

66 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 64, S. 75. Siehe zu Graf Adolf von Nassau-Wiesbaden (*1443, †1511), einem der wichtigsten Deutschen am burgundisch niederländischen Hof Maximilians, Kap. B.IV.1.b./Anm. 301, S. 194.

67 Das Datum ist einem Schreiben vom 1.II.1485 Ernsts von Sachsen an den Kaiser zu entnehmen, HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 24r+v. Undatiertes Konzept des kaiserlichen Schreibens an Mainz, Trier, Köln, Jülich, Cleve, Pfalzgraf bei Rhein, Sachsen, Brandenburg, Bamberg, Würzburg, die Herzöge Georg und Albrecht von Bayern: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 17r–18v.

68 HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 23r; gedruckt bei MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 68, S. 78.

69 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 73, S. 82; Nr. 74, S. 84ff. Vgl. den Brief Albrechts von Brandenburg an den Kaiser vom 7.III.1485, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 81, S. 95ff.

Ungarn benachbart seien und ein ungarischer Rachefeldzug wahrscheinlich sei, nur schwer möglich sein würde, gegen Ungarn Truppen zu stellen. Nur eine Garantie von Kaiser und Reich, die Herzöge vor der ungarischen *rachs*al zu schützen, könnte sie zu einer Hilfe gegen König Matthias bewegen.⁷⁰

Gleichsam als offizielles Resümee der Versammlung vom Frühjahr 1485 leitete Kurfürst Albrecht Achilles am 7. März an Kaiser Friedrich III. weiter:⁷¹ Nur über die Hilfe sei verhandelt worden, sonst nichts anderes. Durch den Kurmainzer Kanzler und Gesandten des Erzbischofs, Dr. Georg von Helle, genannt Pfeffer,⁷² ist Graf Haug von Werdenberg die übereinstimmende Meinung der fünf Kurfürsten übermittelt worden, daß diese sich dem Kaiser verpflichtet fühlten und Hilfe leisten wollten. Der Kaiser hatte insbesondere Albrecht von Brandenburg um Rat gefragt;⁷³ vor allem wollte er wissen, wie dieser das schwierigste Problem lösen würde, nämlich diejenigen zum Dienst zu verpflichten, die bisher noch nicht gedient hätten. Er erhielt offen die Antwort: Der Kaiser sollte die Betroffenen auf das schärfste ermahnen und sofort vom Reich 3.000 Berittene und 6.000 Fußsoldaten auf fünf Wochen fordern, dazugenommen die Reserven der österreichischen Erblande und des Stiftes Salzburg. Erhielte der Kaiser nur einen Teil der Kräfte, hätte er gute Chancen auf einen Sieg, der Wien retten könnte. Ein Erfolg könne die Sachen des Kaisers im Reich nur befördern, da der Kaiser sehe, daß sich Leute auch gegen ihn stellten. Die folgenden allgemeinen kaiserlichen Ermahnungen zur Hilfeleistung, denen es an Schärfe nicht fehlte, sollten jedoch keinen Erfolg zeitigen.

In Niederösterreich ergab sich inzwischen folgende Situation: Der König von Ungarn war noch im Dezember 1484 persönlich in Korneuburg eingezogen, um dort über den Winter Hof zu halten; die Königin sollte nachkommen. 6.000 Mann hatte er an der Donau liegen, die den Fluß gegen Wien und für den Nachschub der Stadt absperreten. Des Kaisers Hoffnung richtete sich nun auf Böhmen: Dort wollte er 8.000 Reiter und Fußsoldaten rekrutieren, um die Stadt Wien zu entsetzen, deren Vorräte bis Pfingsten auszureichen schienen. Der böhmische König versuchte, zwischen dem König von Ungarn und dem Kaiser zu vermitteln.⁷⁴

70 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 74, S. 85; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1048, S. 359; STAUBER, Herzog Georg, S. 176.

71 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 81, S. 94–96; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1053, S. 366f.

72 Dr. utr. jur. Georg Helle, gen. Pfeffer (†1498), war seit 1467 Kurmainzer Kanzler und als Stellvertreter seines Erzbischofs Adolfs von Nassau im Amt des Reichskanzlers Chef der gesamten Geschäftserledigung in der römischen Kanzlei von 1471 bis 1475. Als Jurist hatte er die Position eines ständigen Beisitzers am 1471 neugeordneten Kammergericht inne. HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 675ff.; KOCH, Räte, S. 191; SEELIGER, Kanzleistudien I, S. 13.

73 Albrecht von Brandenburg verwies auf bereits gegebene Ratschläge, so im Brief an den Kaiser vom 11.II.1485, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 69, S. 80; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1044, S. 348.

74 Bericht eines Gesandten Kaiser Friedrichs III., der zu Erzherzog Maximilian unterwegs war und in Frankfurt am 17.II.1485 Station machte. Die Räte Albrechts von Brandenburg meldeten die Neuigkeiten an ihren Herrn weiter. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 78, S. 91f; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1048, S. 360f.

2. Das Königswahlprojekt auf dem Tag 1485

Graf Haug von Werdenberg hielt nach seinem verspäteten Eintreffen in kaiserlichem Auftrag die Eröffnungsrede, in der in traditioneller Weise von monarchischer Seite dem Reichstag die wesentlichen Tagesordnungspunkte vorgegeben wurden. Im Fall von 1485 stand die Reichshilfe im Mittelpunkt.

Sofort zu Beginn der Verhandlungen tat Haug von Werdenberg eine Äußerung, die den Gesandten des Kurfürsten Albrecht von Brandenburg, Ludwig von Eyb⁷⁵ und Dr. Johann Pfofel⁷⁶, an ihren Herrn berichtenswert erschien: *wen die kurfürsten wolten, so wern wol weg zu finden, damit der k. m^t und dem reich geholfen wurde on grosz darlegung der kurfürsten.*⁷⁷ Es ist möglich, daß Graf Haug den Auftrag des Kaisers hatte, eine Königswahl anzusprechen, doch waren bei seiner verspäteten Ankunft die meisten Kurfürsten schon wieder abgereist. Bereits die Aufzeichnungen Albrechts von Brandenburg, den Frankfurter Tag betreffend⁷⁸ und eine Instruktion an seine Bevollmächtigten⁷⁹ stellten klar heraus, daß es Pläne, wie vage diese auch sein mochten, zu einer Wahl Erzherzog Maximilians von Österreich gegeben haben mußte. In der offiziellen Ladung zum Reichstag fanden diese aber keine Erwähnung. Albrecht von Brandenburg hatte sich intensiv mit den rechtlichen Vorschriften der Goldenen Bulle und den für die Kur maßgeblichen Richtlinien, Alter, Tüchtigkeit und Würde des Bewerbers betreffend, beschäftigt.⁸⁰ Der Kurfürst von Brandenburg berichtete dem Kaiser von

75 WERMINGHOFF, Ludwig von Eyb der Ältere; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 354–360.

76 Zu Dr. jur. Johann Pfofel (*1445, †1511) vgl. vor allem SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 355–360; SCHUMANN, Dr. Johann Pfofel, S. 173–186; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 414, 497, 561, 1126; KOCH, Räte, S. 206.

77 Gesandtenbericht an Kurfürst Albrecht von Brandenburg, Frankfurt, 7.II.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 65, S. 76; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1038, S. 342. Bereits BACHMANN, Zur deutschen Königswahl, S. 583f. führt diese Stelle als Beleg für die Existenz eines Königswahlprojektes an. ULMANN, Frage der Königswahl, S. 422 bezweifelt, daß Graf Haug diese Äußerung im Sinne des Kaisers getan hat, hält sie aber auch nicht für einen „instruktionswidrigen Antrag“, sondern für eine „rein persönliche Äußerung“. Die Zurückhaltung Werdenbergs ist meiner Ansicht nach damit zu erklären, daß es aus Sicht des Grafen schlichtweg sinnlos war, offen über eine Königswahl zu diskutieren – im kaiserlichen Auftrag oder nicht –, wenn Maximilian als Kandidat nicht anwesend sein konnte.

78 Siehe S. 38.

79 Instruktion vom 3.II.1485: *item ob man wurd reden von einem konig. ist zu sagen: uns ist darumb nit hergeschriben; auch ist unser gnediger herr personlich nit hie. wir sehen auch nit durch sein hantschrift specificacio seins willens. so will sein das jurament nit erleyden, sunst zu handeln. das las man horen. und dorauf antwort: so sein k. maiestat sich fug zu uns herauf, seines willens bericht oder durch sein haantschrift specificacion thue, so zymm uns als churfürsten davon zu handeln, so wollen wir uns miteinander underreden und nach aller geburnus handeln mit eintracht als sich zymt.* Zit. n. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1036, S. 339; auch bei MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 63, S. 74.

80 Albrecht von Brandenburg hielt seinem Sohn Johann (*1468, †1521), der sich vielleicht mit Plänen zu einer Kandidatur getragen haben mag, im Juni 1485 im Rahmen einer Strafpredigt über die richtige Verwaltung der Mark Brandenburg vor: *ein Romischer kayser oder konig solle ein merer des reichs sein und nicht ein mynderer, als sein jurament innen helt ... ir seid nu vehig alters halben der wale, das muß dreyszig jar haben uf das myndst.* PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1082, S. 401.

dem „Bauerngeschrei“,⁸¹ dem Gerücht über eine Königswahl, ohne von dessen Ursprung genaueres zu wissen, und bat den Kaiser um eine Stellungnahme. Ihn würde es befremden, wenn man ihm Informationen vorenthalten habe, denn dazu gäbe seine immer bewiesene Lehenstreue keinen Anlaß.⁸² Das Schreiben insgesamt zeigt sehr deutlich den Ärger des Kurfürsten über die schlechte Organisation des Reichstags, den er, obwohl alt und krank, pflichtgemäß besucht hatte. Der wirklich dringend vom Kaiser benötigten Hilfe sei ein Reichstag so nicht förderlich. Vor allem die Tatsache, daß der Kaiser auf der einen Seite so dringend auf Hilfe aus dem Reich pochte, die kaiserlichen Anwälte auf der anderen Seite aber die Eröffnung des Tages so lange hinausgezögert hatten, stimmte ihn nachdenklich, hinderten ihn aber nicht, den Kaiser zu unterstützen.⁸³ Auch Ernst von Sachsen drückte dem Kaiser gegenüber sein Befremden aus, daß bis zum 1. Februar weder von der Ankunft noch von dem Verbleib der kaiserlichen Anwälte Nachricht gekommen war.⁸⁴

Was das „Bauerngeschrei“ zur Königswahl betraf, so war Kaiser Friedrichs III. Antwort deutlich: Für ihn stand eine Königswahl nicht zur Diskussion, denn bis ans Ende seiner Tage werde die Regierung des heiligen römischen Reiches in seiner Hand liegen; die Nachfolgefrage stelle sich erst nach seinem Tod. Die Tatsache, daß Gerüchte kursierten, war dem Kaiser bekannt.⁸⁵ Friedrich III. war sich

81 Zum Terminus vgl. SCHUBERT, „bauerngeschrey“.

82 Beigefügter Zettel zum Schreiben Albrechts von Brandenburg an den Kaiser vom 11.II.1485: *Das paurngeschray ist manicherlay, als ich zu Franckfurt und anderswo gehort hab, aber nichts gruntlich von ymands, dem baurengeschray nach han ich meinen reten kurzen befelh gethan, ob was anders gehandelt solt werden, dann der hilff halben, das sollen sie an mich bringen und nichts darinnen handeln und dagegen entdecken, ich woll solichs an eur k. mt. gelangen lassen, eurn willen zu erlernen und alsdann mich underreden und geburlich antwort geben nach gestalt der sach und mit gots hilfe mich erkennen lassen als den, der sich gern, als vil ich kan, nach eurn gnade richt. und solt etwas daran sein, wer mir seltzam, das mir eur gnad solichs in geheym zu entdecken verhielt, nachdem ich eurn gnaden all mein tag und on underlass, sindt ich meine regalia empfangen, getreulich gehandelt und gedient hab, mit swendung meines leibs, guts und pluts on allen aufsatz forteils von allen andern mein selbs nutz zu suchen, dann ein gnedigen herren zu erwerben und zu behalten und sovil mir eur gnad mit briefen und anderm gnade bewisen hat aus gutem willen und will es ob gott will thon bis in mein gruben und meine kinder darauf ziehen, darumb ye mißtrau oder unglaub gegen mir kein stat hat mit fug. Zit. n. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1044, S. 347f.; auch bei MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 69, S. 79ff., das Originalschreiben: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485 fol 30r.*

83 Schreiben Albrechts von Brandenburg an den Kaiser vom 11.II.1485: *Es ist noch nyemands zu Franckfurt gewesen uf die zeit personlich von churfursten und fursten, dann Menntz, Sachsen, und Brandenburg und der bischof von Augspurg von herzog Sigmunds von Osterreich wegen und gar kein stat. das han ich eurn gnaden unentdeckt nicht wollen lassen, dann vil leut bedunckt, die eurn gnaden guts gönnen, man thue liderlich zu den sachen, das eurer gnaden anweld so lange aussen sind, und nicht auf das myndst ir einer do ist, nachdem euer gnade eylinder hilfe notdurftig ist, als in euren schriften vermerckt wirt, auch die that eraugent mer, dann mir lieb ist. Zit. n. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1044, S. 348. Die Unzufriedenheit Albrechts von Brandenburg über diesen Tag ist auch dem Schreiben von 28. April 1485 an den Kaiser zu entnehmen: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 87, S. 101ff.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1064, S. 379.*

84 Schreiben Ernsts von Sachsen an den Kaiser vom 1.II.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol 24r.

85 *Das wir dir der gemeinen rede halben, so dortoben erschollen sein, nit geschriben, ist aus dem bescheen, das wir nit sunder sorgfeligkait darauf gehabt und gewisset, das unser kurfursten und*

sicher, daß die Kurfürsten nicht gegen seinen Willen handeln würden, insbesondere der Kurfürst von Brandenburg nicht. Wie dessen Briefe zeigten, war diese Einschätzung des Kaisers richtig. Denkbar wäre aber auch, daß Friedrich III. dem Brandenburger mit diesem Brief seine wahren Absichten verheimlichen wollte.⁸⁶

Die Äußerung Haug von Werdenbergs läßt die Schlußfolgerung zu, daß in Kreisen der kaiserlichen Diplomatie Auswege aus der finanziellen Zwangslage des Kaisers in Anbetracht der ungarischen Problematik gesucht wurden. Als Lösung ist vermutlich an die Wahl Erzherzog Maximilians zum römischen König oder die Einsetzung eines Reichsfeldhauptmannes gedacht worden. Vielleicht hatte aber der Kaiser selbst erste Schritte in Richtung einer Königswahl eingeleitet; die Art und Weise der Organisation des Reichstages deutet darauf hin: Nur Haug von Werdenberg war in Einzelheiten informiert und von seiner Rückkunft aus den Niederlanden hing alles ab. Von den anderen kaiserlichen Anwälten, dem Erzbischof von Gran und Bischof Wilhelm von Eichstätt, die ebenso zu Reichshilfeverhandlungen ermächtigt gewesen waren, gab es zum geplanten Beginn der Tagung keine Spur. Maximilian hätte als König, den finanziellen Reichtum Burgunds im Rücken, die Hauptlast der Ungarnhilfe tragen können. Die Kurfürsten wären folglich weniger gefordert gewesen. Ein Maximilian, der, so wie es noch Anfang 1485 war, in Flandern in einen offenen Krieg gegen seine Untertanen und gegen den König von Frankreich verwickelt war, wäre aber dazu sicherlich nicht in der Lage gewesen.⁸⁷

gemein besamlung nit ursach noch den ungeneigten willen gegen uns haben, ichts wider uns oder unser keiserlich wirde als iren rechten herren furzunemen, noch du dem, wo soliches gesucht wer worden, statt noch volg gegeben hettest und zuvoraus, das sy an dem ende, dahin sy uns zu freuntschaft und hilfe getegt gewesen sein, gegen uns widerwertigkeit und arges furnemen und handeln solten. darzu waist du auch selbst, das uns nie anders gemeinet gewesen und noch ist, dann unser lebtag bey der regirung des heiligen reichs zu bleiben und nach unserm abgang auf den kummen zu lassen, dem es got gönnet und begern deszhalb an dein liebe mit besunderm und ganzem fleiss bittund, du wellest khein beswerung empfaen, das wir dir solches nit sunderlich geschriben haben. Zit. n. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1047, S. 355. Schreiben Kaiser Friedrichs III. an Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg vom 19.II.1485.

86 BACHMANN, Zur deutschen Königswahl, S. 591 nimmt an, daß sich der Kaiser bewußt unwissend gestellt habe. ULMANN, Frage der Königswahl, S. 424 geht in seiner Interpretation der Ablehnung Friedrichs III. von der absoluten Aufrichtigkeit der kaiserlichen Aussage aus. Gesetzt den Fall, daß, wie es dann auch Anfang 1486 geschehen ist, die Königswahl bis zur letzten Minute im Stillen vorbereitet worden ist, kann es auch schon Anfang 1485 nicht im Sinne des Kaisers gewesen sein, zu einem Zeitpunkt, da bereits feststand, daß Maximilian sich wegen der flämischen Aufstände nicht ins Reich begeben konnte, per Korrespondenz dessen Königswahl zu diskutieren. Vor allem wird mit Blick auf 1486 deutlich, daß sich der Kaiser von vornherein die oberste Regierungsgewalt vorbehalten hat.

87 Tatsächlich setzte man in den österreichischen Erblanden die Hoffnung auf Erzherzog Maximilian. Bericht Eybs und Dr. Pfoels von Frankfurt aus an Albrecht von Brandenburg am 20.II.1485 über die Durchreise des Dr. Andreas Schenk, Rat Erzherzogs Sigmund von Österreich-Tirol, der von der landtschaft gefertigt, herzogen Maximilian herauß zu bringen. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 78, S. 92f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1048, S. 361. KRAUS, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 651. Zu Dr. Andreas Schenk: KRIEGER, Der Hof Kaiser Friedrichs III. – von außen gesehen, S. 163/Anm. 2.

Unter dem Briefwechsel Albrechts Achilles sind Aufzeichnungen erhalten, verfaßt vermutlich Ende das Jahres 1484/Anfang 1485,⁸⁸ die nicht vom Markgrafen selbst stammen, vermutlich aber aus seiner engeren Ratsumgebung; als Urheber denkbar wären die Räte Eyb und Pfofel, die den Kurfürsten auf dem verspätet beginnenden kaiserlichen Tag vertreten hatten. Die Absicht der unbekannten Verfasser des Schriftstückes, in dem der Verwandtschaft der Kurfürsten und Fürsten untereinander nachgespürt wird, die Sympathien für die kaiserliche Politik abgewogen werden und das diplomatische Verhalten Albrechts von Brandenburg charakterisiert wird, ist es aufzuzeigen, daß alle Kurfürsten in Übereinstimmung politisch an einem Strang ziehen könnten, wenn von kaiserlicher Seite entsprechendes Entgegenkommen zu erwarten sei. Sehr gut möglich ist, daß sich diese theoretisch erörterte Einigkeit der Kurfürsten auf deren Zustimmung zu einer Königswahl bezieht.⁸⁹

Die Verwandtschaftsverhältnisse werden in der Argumentationsstruktur des Textes als erstes thematisiert; sie zeigen, daß Erzherzog Maximilian Vetter der Markgrafen von Baden, Christoph I. (*1453, †1527), Albrecht (*1455, †1488) und Friedrich (*1458, †1517) über deren Mutter, Katharina von Österreich (*1420, †1493), eine Schwester seines Vaters Friedrichs III., war. Zu Cousins hatte er ebenso die Herzöge von Sachsen, den Kurfürsten Ernst von Sachsen (*1441, †1486) und Albrecht von Sachsen (*1443, †1500) und als Cousine Anna von Sachsen (*1437, †1512), die zweite Gattin von Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg, alle drei Kinder Margarete von Österreichs (*1416, †1486), einer weiteren Schwester Friedrichs III. Der Kurfürst von Köln, Landgraf Hermann IV. von Hessen, Erzbischof von Köln von 1480 bis 1508, war ein Cousin der Sachsenherzöge Ernst und Albrecht. Der Kurfürst von Trier, Markgraf Johann von Baden, Erzbischof von Trier von 1456 bis 1503, war als Bruder des bereits verstorbenen Gatten von Katharina von Österreich ebenfalls nahe mit dem Haus Habsburg verwandt.

Bei Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg ergibt sich die Verwandtschaft zu den Habsburgern über die Schwester seines Vaters Friedrich I. (*1371, †1440), Beatrix von Zollern (*ca. 1362, †1414), der zweiten Gattin Herzog Albrechts III. (m. d. Zopfe, †1395) von Österreich und über Albrecht von Brandenburgs zweite Gattin, Anna von Sachsen (*1437, †1512), der Tochter Margaretes von Österreich, die er 1458 geheiratet hatte; Anna war eine Nichte Kaiser

88 Auf alle Fälle nach der Vermählung Sigmunds von Tirol mit Katharina von Sachsen (Fasching 1484), nachdem diese Verbindung dem Schreiber bekannt war, und vor oder zum Reichstag vom 20.I.1485, da der Text in diesem Zusammenhang überliefert ist (StA Nürnberg, Fst. Ansbach, Ansbacher Reichstagsakten 3, fol. 62r+v, Original des 15. Jhs., und Ansbacher Reichstagsakten 3a 40r–41r, Kopie Ende 15., Anfang 16. Jh.). Der Text ist bereits gedruckt bei BACHMANN, Nochmals die Wahl, S. 466f.; MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 58, S. 66f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1033, S. 336f.

89 Der Textabschnitt, der Ulmann noch nicht bekannt war, wurde von Bachmann und von Priebatsch auf die Königswahl bezogen, ebenso Ziehen. BACHMANN, Zur deutschen Königswahl, S. 584f.; PRIEBATSCH, Reise Friedrichs III., S. 317; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 213 und S. 214/Anm. 231.

Friedrichs III. Die direkte Blutsverwandtschaft des Brandenburgers zu den Habsburgern lag einige Generationen zurück: Albrecht von Brandenburg ist der Ururenkel Kaiser Ludwigs des Bayern (*1229, †1294), Sohn Herzog Ludwigs II. von Bayern (*1229, †1294) und Mathildes von Habsburg (*ca. 1255, †1294), der Tochter des ersten deutschen Königs aus dem Hause Habsburg, Rudolf I. (*1229, †1291).⁹⁰ Erzherzog Sigmund von Tirol (*1427, †1496) war in zweiter Ehe mit Katharina von Sachsen, der Tochter Albrechts von Sachsen, vermählt. Soweit *die freuntschaft im reich zu der sach verwandt* – wie es der Text ausdrückt.

Für das gedachte Vorhaben gewonnen werden sollten Kurköln und Kurtrier ähnlich wie Kurmainz, von dem es heißt: *Item so dem von Menntz wurd die stat Menntz und anders, das er vom reich innenhat pleiplich und bestentlich zu urtet [für immer], oder auf solhe pfantnus, die nicht zu losen steet, mit puntnus und ander nottorftiger verschreibung, ist er gesetigt.*

Das Wohlwollen der Herzöge von Sachsen könnte man, abgesehen von Bündnissen, Schenkungen, Gewährung von Freiheiten, dadurch gewinnen, daß Albrecht von Sachsen zum Reichshauptmann ernannt würde. Wenn man davon ausginge, daß der Kaiser bis an sein Lebensende die Regierung des Reiches führen möchte, könnte dem auf diese Weise nahe mit dem Kaiser verwandten Hauptmann, eine Entlastungsfunktion zukommen, nämlich hinsichtlich des Gedankens an einen zukünftigen König, welchen Namen man ihm auch immer geben wollte, und hinsichtlich des Reiches, weil er in seiner Funktion Hilfskontingente gegen Ungarn erfolgreich erwirken könnte. Der anonyme Verfasser der Notizen schätzte die Wahrscheinlichkeit der kaiserlichen Akzeptanz dieser Regelung als sehr hoch ein, da die Vorteile offen auf der Hand lägen.

Die Zustimmung des Königs von Böhmen könne dadurch gewonnen werden, daß der Kaiser ihm seine Tochter Kunigunde zur Frau gebe.

Als letzter Punkt folgt das eindeutige Urteil des Schreibers über Albrecht von Brandenburgs kaisertreue Politik: Der Brandenburger diene dem Kaiser gerne und handle nicht aus Eigennutz gegen den Kaiser. Falls man also etwas erreichen wolle, für das eine Mehrheit vorhanden sei, könnte der Brandenburger mit „Gnadenbriefen“ zur Zustimmung gebracht werden. Es schien deshalb nicht geraten zu sein, die Angelegenheit sofort an ihn zu bringen, denn wenn er ihr nicht zustimme, habe er den Einfluß, sie zu verhindern. Stimme der Kaiser zu, stimme auch der Markgraf zu: *so ist das garn gestrickt, des glaubt warlich*, heißt es abschließend an den Adressaten gerichtet.

Auf der Hand liegend erscheint bei dieser theoretischen Diskussion als Hintergrund tatsächlich eine geplante Königswahl. Interessant ist, daß die Verwandtschaft der Kurfürsten zum Kaiser aufgeschlüsselt wird und sogar Böhmen Erwähnung findet, daß aber Kurfürst Philipp von der Pfalz, dessen Stimme für die

90 BRANDENBURG, Die Ahnen Augusts des Starken, Tafel 23, S. 38.

Königswahl 1486 wohl mit am schwierigsten zu gewinnen war,⁹¹ mit keinem Wort erwähnt wird. In jedem Fall geht der Schreiber davon aus, daß zuerst die Zustimmung des Kaisers erreicht werden müßte, denn letztlich läge es an ihm, die Kurfürsten mit Vergünstigungen zu gewinnen. Kaiser Friedrich III. selbst hatte, wie aus seinem Brief an Albrecht von Brandenburg vom 19. Februar 1485 hervorgeht,⁹² zu diesem Zeitpunkt des Jahres 1485 noch nicht an einen Nachfolger zu Lebzeiten gedacht, wenn seine Aussage gegenüber Albrecht von Brandenburg aufrichtig war.

Der Text zeigt deutlich, daß sich Friedrichs Zeitgenossen der Ausweglosigkeit der kaiserlichen Lage bewußt waren: Der Kaiser stand am Rande der finanziellen Erschöpfung, wollte bis an sein Lebensende die Fäden der Regierung fest in der Hand halten und sollte Erblande und Reich vor den Angriffen der Ungarn und Türken bewahren. Der Gedankengang der Aufzeichnungen zeigt aber auch, daß es durch verwandtschaftliche Beziehungen eine starke Bindung der Kurfürsten an das habsburgische Reichsoberhaupt gab und mit diesen auf reichspolitischer Ebene zu kalkulieren war. Nachdem der kaiserliche Tag, für nahe Beobachter leicht erkennbar, zum Scheitern verurteilt war, lag es nahe, über eine Lösung im Rahmen des Möglichen nachzudenken, etwa an eine Königswahl zu denken oder die Berufung eines Reichshauptmannes vorzuschlagen, eines Mannes aus einem reichen und mächtigen Fürstenhaus, der fähig war, ein Heer zu führen, und dem es durch seine Nähe zu den Ständen möglich war, für die nötige Finanzierung zu sorgen. Im Hinblick auf den Reichstag 1487 verrät dieser Notizzettel zum Reichstag 1485 geradezu politischen Weitblick: Der Vorschlag der Einsetzung eines Reichshauptmannes mit Herzog Albrecht von Sachsen als Anwarter sollte genau dann verwirklicht werden als Maximilian, obwohl König, zur Hilfe gegen Ungarn nicht zur Verfügung stand.

Unabhängig von der vagen Vermutung, daß Maximilian möglicherweise zu einer im Geheimen verabredeten Erhebung zum römischen König vom Kaiser nach Frankfurt gebeten worden war, war die Politik des Kaisers eindeutig darauf ausgerichtet, Maximilian durch die Bevollmächtigung zu Reichshilfeverhandlungen im Rahmen eines Reichstags zum ersten Mal eng in die Reichspolitik miteinzubinden, um ihn letztendlich für die Probleme des Hauses Habsburg in den östlichen Erbländen in die Pflicht zu nehmen.

91 Zumindest von kaiserlicher Seite. Maximilian erhielt vom Pfalzgrafen gegen entsprechende Zugeständnisse schon im Juni 1485 dessen Zustimmung für eine eventuelle Wahl. Vgl. RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 172, S. 174f.

92 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1047, S. 355f.

3. Die Eroberung Wiens durch König Matthias Corvinus von Ungarn: Verhärtete Fronten zwischen Kaiser und ungarischem König

Um Wien – seit Ende Januar 1485 von König Matthias Corvinus völlig eingeschlossen – zog sich der Gürtel enger.⁹³ Die Versorgung konnte nur mit Mühe aufrecht erhalten werden. Kaiser Friedrich III. versicherte Bürgermeister und Rat immer wieder der Hilfe, kündigte mehrfach das Kommen Maximilians an.⁹⁴

Im Februar 1485 waren Friedensverhandlungen zwischen dem Ungarnkönig, nämlich durch dessen Unterhändler Tobias Boskovitz von Cernahora, der in die Kämpfe um Wien selbst verwickelt war, und dem Kaiser im Gang.⁹⁵ Tobias Boskovitz von Cernahora verhandelte dabei mit dem kaiserlichen Beauftragten Heinrich Prüschenk.⁹⁶ König Matthias glaubte, den Kaiser zu diesem Zeitpunkt genügend unter Druck gesetzt zu haben, um ihn verhandlungswillig zu stimmen, und Friedrich III. sah sich wirklich gezwungen, auf die Verhandlungsangebote der ungarischen Seite einzugehen, wenn er Wien retten wollte. Zum ersten Mal seit Jahren wurden hier die gegenseitigen Positionen klargestellt und der eigentliche Kern der Diskussion direkt angesprochen: der Erbanspruch auf Ungarn. Schon 1483 hatte Matthias Corvinus mit diplomatischem Geschick bei den Kurfürsten den Eindruck zu erwecken gewußt, daß mögliche Friedensverhandlungen nur scheitern, weil der Kaiser sich weigere, über die habsburgischen Ansprüche auf Ungarn zu verhandeln. Gegenüber Ernst von Sachsen, der sich bisher der kaiserlichen Politik verbunden gezeigt hatte, mußte der Kaiser damals seine Haltung rechtfertigen.⁹⁷

Seinem Unterhändler Heinrich Prüschenk gab Kaiser Friedrich III. dieweisung, niemals den habsburgischen Erbanspruch auf Ungarn zum Gegenstand der Verhandlungen zu machen.⁹⁸ Die ungarische Seite, die die Verhandlungen veranlaßt hatte, tat genau das, um dem Kaiser zu verdeutlichen, daß er keinen Anspruch habe und der Vertrag von Wiener Neustadt 1463⁹⁹ durch die Vertragsbrüche des Kaisers, denn er habe *weder gelübde noch pflichten* gehalten, ungültig

93 Siehe S. 48: Karte zu den wichtigsten Phasen des Vorrückens des Ungarnkönigs auf Wien und Wiener Neustadt. HOENSCH, Matthias Corvinus, S. 192f.; OPLL/PERGER, Kaiser Friedrich III. und die Wiener; PERGER, Die ungarische Herrschaft.

94 Schreiben des Kaisers an den Rat von Wien vom 6.II.1485 und vom 26.III.1485 bei SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, Beilage 57, S. 441 und Beilage 59, S. 442; Regesten bei OPLL/PERGER, Kaiser Friedrich III. und die Wiener, Nr. 196, S. 79, Nr. 213, S. 83. RÁZSÓ, Feldzüge, S. 17–20.

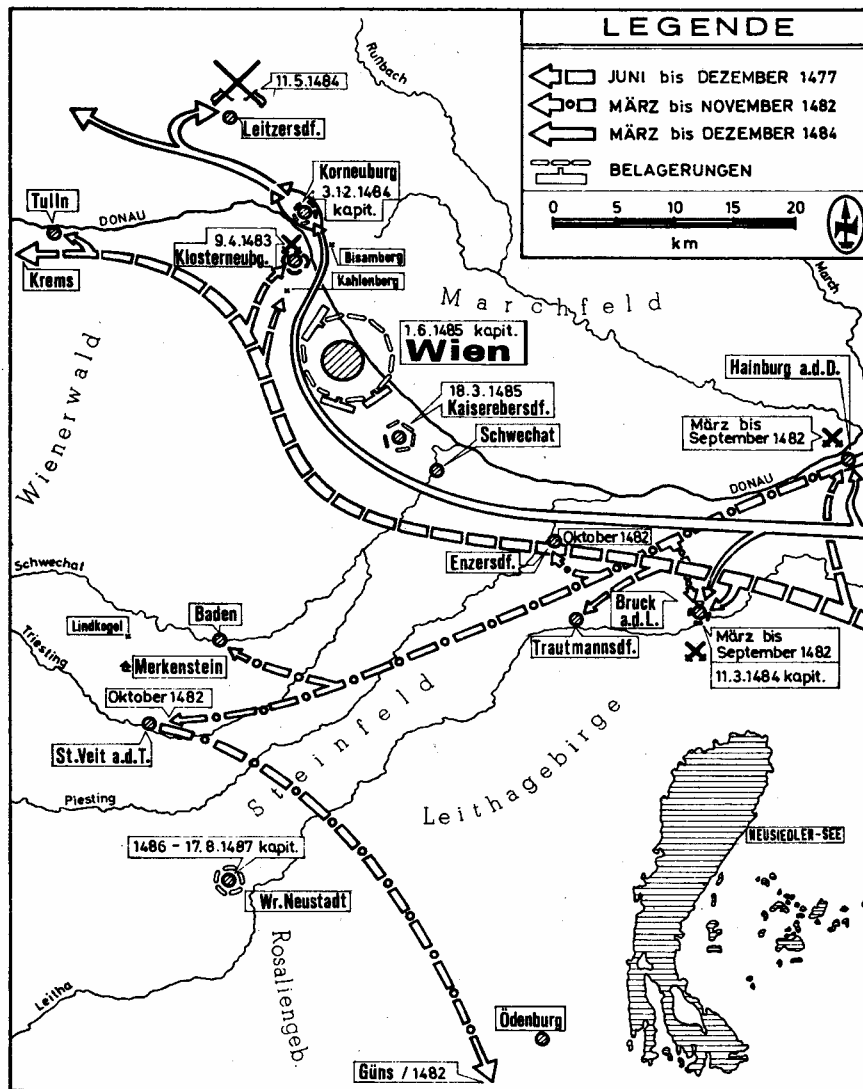
95 Schreiben König Matthias von Ungarn an seinen Hauptmann Tobias Boskovitz von Cernahora vom 3.II.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 2, gedruckt bei MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 62, S. 70–72; Schreiben Kaiser Friedrichs an Tobias Boskovitz von Cernahora vom 7.II.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 3, gedruckt bei MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 66, S. 76–78. Vgl. auch HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 7r–11v.

96 HÖFLECHNER, Gesandte, S. 25.

97 NEHRING, Matthias Corvinus, S. 163.

98 Kaiserliches Schreiben vom 15.I.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 101r+v.

99 Gedruckt bei NEHRING, Matthias Corvinus, Anhang 1, S. 202–206.



© Heeresgeschichtliches Museum, Wien

Abb. 2: Die wichtigsten Phasen der Feldzüge König Matthias Corvinus' von Ungarn 1477–1487 (Aus: RÁZSÓ, Feldzüge, Anhang IV, S. 34).

geworden war. König Matthias ging noch einen Schritt weiter und erklärte deutlich das Ziel, das er zu erreichen gedachte, nämlich seinen illegitimen Sohn Johann als Erben durchzusetzen, was der Kaiser bisher nur vermuten konnte. Obwohl Matthias Corvinus es besser wissen mußte,¹⁰⁰ erklärte er, daß der Wiener Neustädter Vertrag die Legitimität des ungarischen Thronfolgers nicht notwendig mache, da der Punkt nicht eindeutig geregelt sei; deswegen nütze es dem Kaiser kaum, sich auf diesen Vertrag zu stützen.¹⁰¹ Matthias Corvinus fühlte sich nicht mehr an den Vertrag von Wiener Neustadt gebunden.

Ein Vorschlag, der im Gespräch war, nämlich daß der Kaiser dem König von Ungarn für eine Hilfe gegen die Türken eines seiner Erblande auf Lebenszeit überlassen sollte, das nach dem Tod des Königs wieder an den Kaiser oder seinen Sohn zurückzufallen hätte, wurde vom ungarischen König als unnütze Hinhaltspolitik betrachtet. Der Kaiser bestritt überhaupt, daß ein solcher Vorschlag jemals seine Billigung gefunden hätte.¹⁰² Verspottet fühlte sich der König von Ungarn durch das Angebot des Kaisers für 50.000 ungarische Gulden – der Summe, die der Kaiser noch aus der Abmachung von Gmunden (1. Dezember 1477) Matthias als Entschädigung schuldig war – die eroberten Gebiete, an die 80 Städte und Burgen, zurückzukaufen.¹⁰³ Für den Kaiser inakzeptabel war der Vorschlag des Ungarn, bei dem er 150.000 ungarische Gulden zu zahlen hatte, wofür ihm Matthias Corvinus die eroberten Burgen zurückgeben wollte, bis auf drei, darunter Radkersburg und Hainburg, die eine wichtigste strategische Stellung für die Steiermark, die andere wichtigste strategische Stellung für Niederösterreich. Auf Lebzeiten sollte er sie behalten und erst nach seinem Tod würden sie wieder an den Kaiser zurückfallen.¹⁰⁴

Der König von Ungarn wollte sich von da ab nicht um weitere Friedensverhandlungen bemühen, denn *der kayser und die sein uff nichte anders dann uff unnsern todt hoffen, und mit grosser begirdt desselben wartendt sein und allen*

100 *Item ad maiorem solidacionem paterni amoris et in retributionem clementissime affectionis ipsius domini nostri Imperatoris ad dominum nostrum Mathiam Regem et ipsum Regnum Hungarie, quodque Imperialis Maiestas eo promciat ad ipsius Regni comoda et boni status incrementa accuracius promovenda alliciatur, deliberatum et conclusum est, Quod vacante Regno Hungarie filiis seu nepotibus legitimis ex prefati domini, domini nostri Regis Mathie lumbis procreatis non extantibus, sua Imperialis Maiestas aut filius sue Cesaree sublimitatis, quem ad hoc deputandum duxerit, et post sue Serenitatis decessum filiis eiusdem sue Maiestatis, quem reliquerit, aut si plures fuerint relictis alter ex istis, quem Regnum ipsum preeligerit in Regem ipsi Regno Hungarie preficiatur cum plena eiusdem Regni administratione.* Art. 6 des Vertrages von Wiener Neustadt, nach der ungarischen Vertragsurkunde, Ödenburg 19. Juli 1463, zitiert; NEHRING, Matthias Corvinus, Anhang 2, S. 208. Das Adjektiv „legitim“ existierte noch nicht im Vorvertrag!

101 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 62, S. 71.

102 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 66, S. 77.

103 König Matthias von Ungarn an Tobias Boskovitz von Cernahora vom 5.II.1485: HHStA Wien, Friedericiana 6, Konv. 1485, fol. 103r+v.

104 Aus einer Relation der Gesandten Ludwig v. Eyb und Dr. Pfofel an Albrecht von Brandenburg vom 20.II.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 78, S. 93; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1048, S. 361f.

*grund ihres befridens dorauff setzen.*¹⁰⁵ Nur wenn der Kaiser für Ungarn nützliche Vorschläge mache, sei auch er wieder zu Verhandlungen bereit. Wenn keine Fortschritte auf Verhandlungsbasis möglich wären, so wolle er den Kaiser zu seinen Lebzeiten bekriegen. Er wünschte sich die Anwesenheit Erzherzog Maximilians, um mit ihm persönlich verhandeln zu können, den mit dem wunderlichen kopff des Kaisers könnte man eben dieses nicht.¹⁰⁶

Friedrich III. verwies hingegen Tobias Boskovitz von Cernahora nachdrücklich darauf, daß die ungarische Seite mit dem Wunsch nach Verhandlungen auf ihn zugekommen sei, nicht umgekehrt, daß er die Aufgabe der kaiserlichen Ansprüche auf Ungarn nicht vorgeschlagen habe und er Matthias Corvinus nicht den Tod wünsche, denn darüber habe Gott zu entscheiden. An den Fortschritten der Türken sei nur der Krieg des Königs gegen ihn schuld.¹⁰⁷

Bei Albrecht von Brandenburg, den er über die Verhandlungen in Kenntnis setzte, um gewissen Falschmeldungen vorzubeugen, beschwerte sich Friedrich III. über die Unwahrheiten, die der Ungarnkönig in dem Brief an Tobias Boskovitz von Cernahora verbreitete.¹⁰⁸ Er stellte fest, daß Matthias Corvinus ihm gegenüber seinen, auf das heilige Evangelium geschworenen Eid nicht gehalten habe, denn *das kunigreich zu hungern, so der wirdigsten kunigreych der cristenheyt eins ist, sollt auff seinen son, den er bey einer armen ledigen diern unerlichen erworben hat, fallen, was kuniglichen oder erbern wesen das auff in tregt, wayss dein lieb pass zu ermessen, dann wir zuschreyben.*¹⁰⁹

Die seit Jahren andauernde Diskussion um den gemeinsamen Kampf gegen die Türken entpuppte sich damit als rein vordergründig. Für den Habsburger waren jetzt die Absichten des Ungarnkönigs hinsichtlich der Nachfolge auf den ungarischen Thron genau definiert. Durch militärischen Druck wollte Matthias Corvinus den Kaiser zu Zugeständnissen bewegen, die dieser aus seinem Verständnis des Legitimitätsprinzips und dem Festhalten am Ödenburger/Wiener Neustädter Vertrag von 1463 nie machen würde. Weder die eine noch die andere Seite war zu Konzessionen bereit, die mit diplomatischen Mitteln zu erreichen gewesen wären.¹¹⁰ Rückblickend wird so der eigentliche Grund für die Kriegserklärung Matthias Corvinus' an den Kaiser im März 1482 klar: Der Ungarnkönig hatte die

105 Aus diesem Grund hoffe er, lange zu leben und das Alter Nestors oder Methusalems zu erreichen. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 62, S. 71.

106 So die Informationen der markgräfllich-brandenburgischen Räte Ludwig von Eyb und Dr. Johann Pfofel: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 78, S. 93; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1048, S. 361f.

107 *Mochten im seins lebens wol gonnen, und vil freuntschaft zu im haben, wo wir verstunden, das er uns und gemayner Cristenheyt zu nuz und gut kome. So wir aber sehen, das sein wesen allein dorauff gesetzt ist, uns als seinen herrn und vatter uber vil guttat im erzaygt wider alle oberkeyt zuvertreyben, und damit die Thuercken in seine und gemayne cristenliche lande wachssen zu lassen, wer vielleycht sein todt gemayner cristenheyt nutzer, dann seinleben, das setzen wir in dem willen gottes ...* MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 66, S. 77f.

108 Bei MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 62, S. 71.

109 Schreiben des Kaisers an Albrecht von Brandenburg vom 7.II.1485; zit. nach MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 76, S. 89f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1047, S. 357f.

110 NEHRING, Matthias Corvinus, S. 166f.

Aussichtslosigkeit der Verhandlungen mit dem Kaiser erkannt und suchte einen geeigneten Vorwand, um ihn militärisch unter Druck setzen zu können.¹¹¹

Ende März 1485 erwartete man im bedrängten Wien mit Spannung die Rückkehr des Bürgermeisters Stephan Een, der beim Kaiser in Linz persönlich vorgesprochen hatte. Am 2. April kehrte er zurück, mit vier Schriftstücken im Gepäck, eines aus der Feder Maximilians, drei vom Kaiser stammend. Maximilian lobte den beharrlichen Widerstand der Stadt, appellierte an ihr Durchhaltevermögen und versprach sicher sein Kommen mit der Reichshilfe.¹¹² In seinem ersten Brief dankte der Kaiser den Wienern für die Treue, die sie ihm in ihrem Leiden bisher erwiesen haben; weder er noch Maximilian wollten das jemals vergessen. Den Bürgermeister habe er etwas länger zurückgehalten, damit dieser ihnen auch sicher Trost und die Aussicht auf Hilfe bringen könne. Erzherzog Maximilian werde, unterstützt von den Kurfürsten und Fürsten und seinen Untertanen, die Rettung bringen. Ein Brief Maximilians an sie enthalte genaueres. Der Kaiser rief die Stadt auf, dem Feind hartnäckig Widerstand zu leisten und sich nicht von dessen Drohungen beeindrucken zu lassen. Er selbst wolle sein ganzes Vermögen einsetzen, nicht ruhen und nichts unterlassen, was ihnen helfen könnte. Damit sie bis zur Ankunft der ersehnten Hilfe besser durchhalten konnten, schickte ihnen der Kaiser 1.000 Pfund Pfennig, Silbergeschirr und anderes zur Bezahlung der Dienstleute, die zum Schutz der Stadt abgestellt waren. Sigmund von Meroškovitz war zusammen mit den Rottmeistern seiner Dienstleute befohlen, Lebensmittel zu kaufen und für deren Transport nach Wien zu sorgen.¹¹³ Zum Zeitpunkt der Abfassung des Schreibens mußte dem Kaiser allerdings schon klar gewesen sein, daß er sein Versprechen, Hilfe auf der Grundlage des Reiches zu bringen, so nicht halten konnte, denn der Reichstag hatte sich bereits ohne Ergebnis aufgelöst.

In Wien begann Ende April die Hungersnot. Mit Hilfe des Sigmund von Meroškovitz gelang es am 19. April unter hartem Schlagabtausch, drei mit Nahrungsmitteln beladene Schiffe von Tulln nach Wien zu bringen. Danach riegelten die Ungarn von ihrer Seite aus den Donauarm mit dreifachen Ketten ab und machten die Fahrwinne durch das Einsenken von steingefüllten Fässern unschiffbar.¹¹⁴ Mitte Mai mußte der kaiserliche Statthalter Johann Kellner¹¹⁵ den For-

111 RÁZSÓ, Feldzüge, S. 11.

112 Schreiben Maximilians an Statthalter, Bürgermeister und Rat der Stadt Wien vom 27.II.1485 bei SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, Beilage 58, S. 442; Regest bei OPLL/PERGER, Kaiser Friedrich III. und die Wiener, Nr. 204, S. 81.

113 Schreiben des Kaisers an die Stadt Wien vom 26.III.1485 bei SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, Beilage 59, 60, 61, S. 442f., S. 443f., S. 444f.; Regesten bei OPLL/PERGER, Kaiser Friedrich III. und die Wiener, Nr. 214, Nr. 215, S. 84. Friedrich III. befahl dem Rat der Stadt, aus dem Nachlaß des Bischofs Alexander von Forlì alles Silbergeschirr, kunstvoll gearbeitete Gegenstände, goldene Ringe, Edelsteine – außer hellen Rubinen – zu veräußern und damit den Sold der Dienstleute sicherzustellen. Außerdem gestattete der Kaiser der Gemeinde, das ganze anfallende Ungeld zu behalten und zum allgemeinen Nutzen zu verwenden; solange der König von Ungarn vor den Toren der Stadt liege, mußten sie weder den Klöstern noch sonst irgend jemandem davon etwas geben.

114 SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 177.

derungen der Bürger nachgeben und Übergabeverhandlungen zulassen.¹¹⁶ Als die einzelnen Artikel der Übergabemodalitäten mit der ungarischen Seite ausgehandelt waren, verfaßte der Rat der Stadt Wien ein Schreiben an den Kaiser, das die Handlungsweise des Rates rechtfertigen sollte: Der große Mangel an Nahrungsmitteln, der Verrat der Söldner, die unzureichende Hilfe durch den Kaiser sind als Hauptpunkte der Argumentation anzusprechen.¹¹⁷ Darin hieß es weiter: Der Vertrag mit König Matthias von Ungarn wurde so abgefaßt, daß, wenn der Kaiser nicht bis Mittwoch vor Fronleichnam, also den 1. Juni, die Stadt mit *gewaltiger Rettung* befreite, sie König Matthias als rechtmäßigen Herrn und Landesfürsten anerkennen müßten. Am 27. Mai verließen die kaiserlichen Räte Wien. Die Anhänger einer ungarischen Parteilung innerhalb Wiens, die seit dem Beginn der Belagerung aktiv war, hatte jetzt die Oberhand gewonnen.¹¹⁸

Die Niederlage des Kaisers konnte nicht größer sein als beim triumphalen Einzug des ungarischen Königs in die kaiserliche Residenzstadt. Wien war von Friedrich III. nur schwer auf dem Altar der habsburgischen Hausmachtinteressen, des habsburgischen Anspruchs auf die Krone Ungarns, geopfert worden.¹¹⁹ Mit 50.000 Einwohnern zählte Wien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu

115 Lic. jur. und kaiserlicher Rat, 1466–1487 Prokuratorfiskal, 1482–1490 Reichspfleger zu Donauwörth, von Friedrich III. als Statthalter in Wien im Dezember 1483 eingesetzt. SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, Beilage 53, S. 177. Zu Dr. leg. Johann Kell(n)er (*zw. 1430 u. 1435, †1489): HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 123 – mit Literatur; auch KOCH, Räte, S. 190; MORAW, Gelehrte Juristen, hier S. 127; KNOLLE, Reichsfiskalat im 15. Jahrhundert, S. 105, S. 111.

116 Eine detailreiche Schilderung der Übergabe Wiens bei SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 177–187f. Schöber stützte sich vor allem auf die Aufzeichnungen des in Wien gebliebenen Universitätsprofessors Johannes Tichtel, aber auch auf Unrest und Fugger und auf den auf der ungarischen Seite stehenden Bonfin, die sich alle ausführlich mit dem Geschehen auseinandersetzten. Zum Hauptwerk „Rerum Ungaricarum Decades“ des italienischen Humanisten Antonius Bonfinius: VOIGT, Italienische Berichte, S. 207–217.

117 Der Übergabevertrag Wiens ist unter anderem in einer zeitgenössischen lateinischen Kopie in der BayStB München im Cgm. 1586, fol. 195r–196r erhalten. Schreiben der Stadt Wien vom 22.V.1485 bei SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, Beilage 63, S. 445. Auch ein Schreiben der Stadt Wien an Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg schildert die Notlage Wiens, aus der heraus die Übergabe erfolgte, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 96, S. 111.

118 SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 183.

119 Lange Zeit wurde von den Historikern die Vorstellung transportiert, daß der Kaiser aus Geiz und Rachegefühlen heraus der Stadt Wien die nötige Unterstützung versagt habe. Die gleichlautenden Urteile der Zeitgenossen Tichtel (Tagebuch, S. 33f.) und Bonfinius (BONFINIUS, Historia Pannonica Hungaricarum, Decas IV, Liber VI, ed. FÖGEL/IVÁNY/JUHÁSZ, S. 126) ergeben sich aus deren Perspektive zugunsten der Wiener oder König Matthias. Droysen gibt die Anekdote wieder, daß der Kaiser den um Hilfe bittenden Wienern geantwortet habe, ihnen geschähe Recht, da sie auch ihn in der Burg hätten hungern lassen (DROYSEN, Geschichte der preußischen Politik 2, S. 347), und unterstellt Friedrich III., absichtlich ein Erbland preisgegeben zu haben, um bei den Kurfürsten aus Mitleid die Wahl seines Sohnes Maximilian zu erreichen. Ranke erscheint es in diesem Zusammenhang auffällig, daß der Kaiser zum Zeitpunkt seiner größten Schwäche das erreicht, was noch keinem habsburgischen Herrscher zuvor gelang, nämlich zu seinen Lebzeiten den eigenen Sohn als Nachfolger durchzusetzen (RANKE, Deutsche Geschichte I, hrsg. v. Paul JOACHIMSEN, S. 59). Schöber legt sehr gut dar, daß dem Kaiser aus seiner Finanznot heraus die Rettung Wiens nicht gelingen konnte, vor allem nachdem in Wien selbst die reichen Kaufleute aus der Lebensmittelknappheit Profit schlugen und sich wegen ihrer Handelsinteressen an König Matthias hielten, anstatt den Kaiser mit Geld zu unterstützen; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 189.

den größten und am besten befestigten Städten Europas. Seine Einnahme war ein militärhistorisch bedeutsames Ereignis. Nach der Eroberung Wiens, das er neben Buda zur Hauptstadt seines Reiches machte, nahm Matthias Corvinus sofort den Titel eines *Dux Austriae* an.¹²⁰ Der zeitgenössische Kärntner Chronist Jakob Unrest¹²¹, der die wirtschaftlichen und politischen Mißstände in den Erbländen und die Machtlosigkeit des Habsburgers gegenüber den Ständen beschrieb, betrauerte die Eroberung Wiens mit den Worten: *Da sind nun war worden die fünff vocales A E I O V, die etlich vor lanng ausgelegt haben: „Allererst ist Osterreich verloren“, wiewol sy in dem anfanckh nicht in der maynung furgenommen sindt worden.*¹²²

Spätestens mit der Eroberung Wiens war auch die Sicherheit des Reiches bedroht – so die kaiserliche Argumentationslinie gegenüber den Ständen: Die *notturft* des Reiches erfordere es, mit Hilfeleistungen einzuschreiten. Als letzten Ausweg sah der Kaiser unter diesen Umständen nur noch die Möglichkeit, persönlich ins Reich zu ziehen und jeden Kurfürsten *in seinem hausz besuchen und umb hilf bitten zu wollen*. Er wollte selbst sehen, wer ihm von Angesicht zu Angesicht die Hilfe verweigerte. Friedrich III. bat Albrecht von Brandenburg am 14. April 1485 um Rat angesichts der aussichtslosen Lage Wiens: Er habe weder Zeit noch Geld, das es beides zu verschwenden hieße, für die Hilfe aus dem Reich nochmals einen Reichstag zu organisieren. Aus dem Grund konnte Friedrich III. dem Vorschlag Albrechts, der betont hatte, daß seine Standesgenossen nur im Rahmen eines Reichstages helfen würden, nicht zustimmen. Albrecht von Brandenburg zeigte sich in seiner Antwort über den Zug des Kaisers ins Reich zu den einzelnen Kurfürsten und Fürsten äußerst skeptisch: Auch das sei ein langwieriges Unterfangen, zudem könnte des Kaisers Abwesenheit den endgültigen Verlust der Erblande nach sich ziehen und bei vielen den Verlust an Achtung vor dem Reichsoberhaupt bewirken. Auch werde der Kaiser nur hören, daß ja nur die Erblande betroffen wären, daß ein Reichstag notwendig sei; jedermann werde versuchen, seine noch so kleinen Fehden und Streitigkeiten vom Kaiser schlichteten zu lassen.¹²³ Der Kurfürst von Brandenburg schätzte die Reise des Reichsoberhauptes als politisch unklug ein.

120 RÁZSÓ, Feldzüge, S. 18 und 20.

121 UNREST, Österreichische Chronik, Kap. XV, S. 155. Zu Jakob Unrest (†1500): DOPSCH, Unrest, Jakob, in: LexMa 8 (1999), Sp. 1260f. – mit weiterer Literatur.

122 LHOTSKY, AEIOU, hier S. 175. Lhotsky betrachtet die Devise des Kaisers als buchstabenmagische oder zahlenmystische Spielerei, der kein politisches Programm zugrunde liegt. Die diesbezüglichen Spekulationen widerlegt er. KOLLER, Vokalspiel, S. 162–170 betonte kürzlich wieder die politische Bedeutung der vom Kaiser benutzten Buchstabenkombination.

123 Schreiben des Kaisers an Albrecht von Brandenburg vom 14.IV.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 85, S. 98f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1062, S. 375 (Zitat). Albrecht Achilles an den Kaiser am 18.IV.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 87, S. 101–104; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1064, S. 379–381.

II. Die Reise Kaiser Friedrichs III. ins Reich

1. Das kaiserliche Itinerar

Sofort nachdem ihm die Wiener ihren Willen zur Übergabe der Stadt an Matthias Corvinus mitgeteilt hatten, und trotz der verhaltenen Reaktion des Kurfürsten von Brandenburg auf die kaiserlichen Reisepläne kündigte der Kaiser diesem Ende Mai an, daß er ihn persönlich in Nürnberg oder Ansbach Ende Juni aufsuchen werde.¹²⁴ Noch vor seinem Aufbruch suchte Friedrich III. die österreichischen Erblände in die Obhut bewährter und vertrauenswürdiger Männer zu stellen. Seiner bevorzugten Residenzstadt Wiener Neustadt galt die größte Sorge: Zum Hauptmann und Befehlshaber über 1.000 Mann hatte er dort Hans Wulfersdorfer bestellt; unterstützt werden sollte er von Reinprecht von Reichenburg.¹²⁵

Wie geplant trat nun Kaiser Friedrich den Weg ins Reich von Linz aus über die Lande Erzherzog Sigmunds von Tirol an.¹²⁶ Anfang Juli kam Friedrich III. in Innsbruck an; seine Tochter Kunigunde, die sich zwischenzeitlich in Neuburg am Inn aufgehalten hatte, ließ er hierher kommen und vertraute sie dem Schutz Erzherzog Sigmunds an.¹²⁷ In diesem Sommermonat huldigte ein großer Teil der niederösterreichischen Landstände König Matthias Corvinus von Ungarn.

124 Brief des Kaisers an Albrecht von Brandenburg vom 30.V.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 61 (Konzept), gedruckt bei MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 90, S. 106f. Schreiben des kaiserlichen Protonotars Johann Waldner an Albrecht von Brandenburg vom 5.VI. 1485, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 93, S. 108; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1078, S. 397f.

125 Ulrich von Starhemberg wurde zum Hauptmann in Oberösterreich ernannt; Reinprecht von Reichenburg übernahm diese Aufgabe für die Steiermark, Kärnten und Krain. In Niederösterreich hatte Heinrich Prüschenk das Kommando über die Söldner. SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 259. Nach dem Tod des Ulrich von Starhemberg hatte Friedrich III. dessen Bruder Gotthard von Starhemberg zum kaiserlichen Hauptmann am 9. Juli 1486 bestimmt: CHMEL, Reg. 7858.

126 Am 3. Juni war der Kaiser in Vöcklabruck (CHMEL, Reg. 7740), am 8. Juni spätestens in Salzburg (Reg. Fr. III. H. 5 Nr. 297). Über Kufstein am (25. Juni: TLA Innsbruck Sig. XIV/419) erreichte er am 3. Juli Innsbruck (CHMEL, Reg. 7746). Vgl. insgesamt zum Itinerar des Kaisers im Jahr 1485 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1382–1384, hier S. 1382 und PRIEBATSCH, Die Reise Friedrichs III. ins Reich, hier S. 303f. Fugger berichtet, daß der Kaiser von Graz aus die Mur entlang nach Bruck zog, von da aus weiter über Leoben und Judenburg über die Tauern nach Salzburg; nach einem Aufenthalt von 19 Tagen erreichte er über Lofer, St. Johann und Kufstein Innsbruck. FUGGER/BIRKEN, Spiegel der Ehren, S. 931.

127 FUGGER/BIRKEN, Spiegel der Ehren, S. 931. Dort ist der Weg des Kaisers und seiner Tochter wie folgt beschrieben: *In der Woche Invocavit (vom 20.–27. Februar) liess der Kaiser seine Tochter nebst 24 Jungfrauen unter Aufsicht Caspars von Aschbach, ihres Hofmeisters und ihrer Hofmeisterin mit 28 Wägen, an deren jedem 6 starke Hengste zogen, und die mit allen des Kaisers Schätzen, Kleinodien, Leib-Tafel- und anderem Geräthe beladen waren, gegen Tirol voranziehen, wozu von Bruck und Leoben 14 Wägen die kaiserlichen und österreich. Kanzleien, sammt allen der zugewandten österreich. Erblände Freiheiten und Urkunden aufhabend, gestossen. Dieser Zug, von Heinrich Prueschenken und Sigmund Niederthor mit 600 Pferden begleitet, kam über Passau nach Neuburg am Inn, allda sie des Kaisers Ankunft erwarteten. Dieser brach in der S. Veitswochen mit seinem besten und treuesten Hofgesinde nebst 300 Reisigen auf, zog über Bruck, Leoben, Judenburg, und über den Tauern nach Salzburg, setzte seine Reise fort, Reichenhall vorbei, über Lofer, S. Johann nach Innsbruck, dahin er seine Tochter von Neuburg*

Auf seiner Reise von Reichsstadt zu Reichsstadt, von denen er in Oberdeutschland kaum eine ausließ, warb der Kaiser um Hilfe für den Ungarnfeldzug. Beeindruckt von seiner Gegenwart, die man im Reich so lange vermißt hatte, und seiner Mobilität – trotz hohen Alters hatte Friedrich III., der kurz vor seinem 70. Geburtstag stand, die größten Reisestrapazen auf sich genommen – wurde ihm überall Unterstützung zugesagt. Und das obwohl der Aufenthalt des Reichsoberhauptes und seines Gefolges an sich schon wegen der Ehrengeschenke, die man überreichen mußte, kostspielig war.

Ein kurzer Abriss der Reise zeigt, daß Friedrich zügig von einer Reichsstadt zur nächsten gereist war und sich kaum Ruhe gegönnt hat, um seiner Werbung an möglichst vielen Orten in möglichst kurzer Zeit durch seine persönliche Gegenwart Nachdruck zu verleihen. Das Reichsoberhaupt reiste mit nicht zu großem Gefolge: Ihn begleiteten Hofmarschall Sigmund Prüschen¹²⁸ mit 32 Pferden, der Kämmerer Sigmund Niedertor¹²⁹ mit 24 Pferden, Graf Haug von Werdenberg mit 15 Pferden, die Römische Kanzlei mit dem Leiter der Kanzleigeschäfte, Protonotar Johann Waldner¹³⁰ mit 16 Pferden, die Österreichische Kanzlei mit Lic. jur. Bernhard Perger¹³¹ als Kanzler mit 9 Pferden; den Kaiser begleiteten 12 zum Kriegsdienst taugliche Pferde und 24 Wagenpferde. Mit den Räten, darunter Dr. Thomas Berlower¹³², und dem Rest des reisefähigen Hofes zählte man über 400 Pferde.¹³³

beschieden hatte. Salzburg, 9.VI.–11.VI.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 62r, 64v; Kufstein, 24. und 25.VI.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 65r, 66r; Innsbruck, 4.VII.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 68v. Zur Kaisertochter Kunigunde (*1465, †1520): GRAF, Maximilian und Kunigunde, mit weiterer Literatur.

128 Zu Sigmund Prüschen, seit 1482 Oberster Hofmarschall des Kaisers, in Bayern begütert und Kopf der pro-bayerischen Partei am Kaiserhof: KRAUS, Briefwechsel; PROBSZT, Die Brüder Prueschen; NOFLATSCHEK, Räte und Herrscher, S. 18f.; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 78–88.

129 Zu Sigmund Niedertor: vor allem HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 92–95, 301–304, 1391; NOFLATSCHEK, Räte und Herrscher, S. 19f. mit weiterer Literatur.

130 Johann Waldner (†1502), Sohn eines Kürschners aus Salzburg, war im letzten Viertel der Regierungszeit Friedrichs III. als Kanzler tätig und hatte zuvor schon unter der Kanzlerschaft Erzbischofs Adolfs von Mainz (1471–1475) die für das Gerichtswesen bestehende Kanzleiabteilung geführt. Der kaiserliche Protonotar war nach dem Tod des Erzbischofs ab 1475 faktisch Kanzleileiter, wurde auch als Kanzler und Vizekanzler der Reichskanzlei betitelt, war vom Kaiser offiziell aber nicht zum Kanzler ernannt worden, da der Kaiser persönlich mit ihm zusammen das Kanzleramt verwaltete. Waldner war zudem Reichspfleger von Donauwörth 1490–1502. KRIEGER, Bernhard Ruß, S. 185/Anm. 37; HEINIG, Kanzlei-Praxis, S. 440f.; DERS., Kaiser Friedrich III., S. 721–731; SEELIGER, Kanzleistudien I, S. 20f.; NOFLATSCHEK, Räte und Herrscher, S. 23f. mit weiterer Literatur.

131 Zu Lic. jur. Bernhard Perger, Protonotar der kaiserlichen Kanzlei, österreichischer Kanzler (†1501): HEINIG, Kaiser Friedrich III., vor allem S. 595–598; KOCH, Räte, S. 208; WORST-BROCK, Bernhard Perger; NOFLATSCHEK, Räte und Herrscher, S. 25f. mit weiterer Literatur. Insgesamt zur personellen Zusammensetzung der erbländischen-österreichischen Kanzlei und der römischen Kanzlei zusammenfassend: HEINIG, Außenwirkung, S. 152–156.

132 Dr. utr. jur. Thomas Berlower (*ca. 1421, †1496) stammte aus der Südweststeiermark (Cili), war von 1471 bis 1483 Protonotar der österreichischen Kanzlei, Lehrer Maximilians, ab 1485 Vizekanzler der Wiener Universität. Als Rat und Orator des Kaisers war er mehrfach in Rom: LJUBŠA, Doctor Thomas de Cilia; KRAMML, Konstanz, S. 231–233. HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 488, 612–618; NOFLATSCHEK, Räte und Herrscher, S. 25 mit weiterer Literatur.

133 Die kaiserlichen Prokuratorfiskale hatten 6 Pferde, die Truchsess 30 Pferde und die Pagen 22 Pferde, der Untermarschall 7 Pferde, die Silberkammer 15 Pferde, die Türhüter 16 Pferde, die

Von Innsbruck aus, wo sich der Kaiser noch am 8. Juli aufgehalten hatte, zog man nach Schwaben,¹³⁴ über Füssen nach Kempten.¹³⁵ Nach einem viertägigen Aufenthalt ging es über Memmingen¹³⁶ weiter nach Ulm; dort traf er am 27. Juli ein.¹³⁷ In Ulm übergab der Kaiser der Stadt einige Truhen zur Aufbewahrung, die unter anderem den privaten Kaiserornat, den Friedrich III. zur Belehnung der Fürsten trug, verwahrten.¹³⁸ Über einen kurzen Aufenthalt in Biberach¹³⁹ und in Ravensburg¹⁴⁰ erreichte er den Bodensee in Lindau, verweilte auch dort nur kurz¹⁴¹ und bezog nach einer Übernachtung in Buchhorn¹⁴² am 9. August in Konstanz, das er mit einem Lindauer Schiff erreichte, in der Bischofspfalz für längere Zeit Quartier.¹⁴³ Von Konstanz aus machte er kleinere Ausflüge zu den Inseln Reichenau und Mainau.¹⁴⁴ Bis zum 15. August behielt der Kaiser sicher sein Quartier in Konstanz,¹⁴⁵ danach erkundete er mehrfach in Überlingen, nämlich am 16., 17., 18., 19. und 20. August,¹⁴⁶ was es wahrscheinlich erscheinen läßt, vor allem nachdem er

Lichtkämmerer 5 Pferde, die Kapläne 6 Pferde, der Orgelmeister 1 Pferd, Krabat 1 Pferd, der Küchenschreiber 12 Pferde, Meister Toman, der Koch, und der Futtermeister 4 Pferde, die Trompeter 8 Pferde, die Pfeiffer 6 Pferde; der Hofküchenwagen hatte 8 Pferde; der oberste Herold des Kaisers, Bernhard Sittich, genannt Romreich, 2 Pferde. Die Straßburger hatten sich vorsorglich auf 600–700 Pferde eingestellt. Soweit das Gefolge des Kaisers bei der Ankunft in Straßburg aus den Quartierzetteln der Stadt Straßburg: StadtA Straßburg, AA. 1921, fol. 34r–46r. Siehe zur Organisation und Struktur des kaiserlichen Hofes den Handbuchartikel von HEINIG, Friedrich III. (1440–93), S. 342–347.

134 Zur topographischen Orientierung vgl. SPINDLER, Bayerischer Geschichtsatlas, S. 24: Schwaben um 1450.

135 14. bis 18. Juli 1485: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

136 22./23. Juli 1485: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383, ergänzend dazu: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1097, S. 420.

137 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

138 CHMEL, Reg. 7750; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1146, S. 478. Sigmund Prüschenk mußte diesen am 3.XI. im Vorfeld des geplanten Würzburger Reichstages für den Kaiser aus Ulm holen.

139 2. August 1485: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

140 5./6. August 1485: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383, ergänzend dazu: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1100, S. 423, Nr. 1107, S. 431.

141 6. bis 8. August: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

142 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383 und PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1111, S. 435/Anm. 1. Der Kaiser erhielt dort ein Ehrengeschenk von 20 Goldgulden in einem Beutel. KRAMML, Konstanz, S. 84/Anm. 373.

143 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

144 Auf der Insel Reichenau ereignete sich am 16. August der Überfall des Freiherrn Ulrich von Sax auf den Kaiser, den er gefangennehmen wollte, um die Freilassung seines in Lindau inhaftierten Veters Jakob Mötteli vom Rappenstein zu erzwingen. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., S. 417; KRAMML, Konstanz, S. 86f. Siehe dazu auch S. 69.

145 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1113, S. 437; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

146 16. August 1485: Reg. Fr. III. H. 1 Nr. 126, H. 3 Nr. 167, H. 5 Nr. 301f.; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 706/ Anm.1; 18., 19. August: StA Konstanz U 6104, TLA Innsbruck Sigm. XIV/1200, 1201, 954 nach KRAMML, Konstanz, S. 86/Anm. 383; für den 17. August ist Kaiser Friedrich nochmals in Konstanz bezeugt: CHMEL, Reg. 7749, 7755; Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 149f.; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 706/Anm. 1.; KRAMML, Konstanz, Reg Nr. 397a, S. 457. Am 20. August ist der Kaiser in Überlingen belegt (CHMEL, Reg. 7756), am selben Tag fanden aber auch in Konstanz vor dem Rat der Stadt Ausgleichsverhandlungen zwischen dem kaiserlichen Sekretär Caspar Pernwart, Domherr zu Brixen, und Abt Johann von Kreuzlingen statt. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., S. 417; KRAMML, Konstanz, S. 87. In Überlingen stellte der Kaiser die Urkunde zur Belehnung Graf

vom Bürgermeister in die Stadt eingeladen worden war, daß Friedrich III. auch dort ein paar Tage nächtigte.¹⁴⁷

Nach seinem über 14tägigen Aufenthalt am Bodensee brach der Kaiser von Überlingen aus Richtung Rottweil am Neckar, dem Sitz des kaiserlichen Hofgerichts, auf, das er über Stockach, Pfullendorf und Tuttlingen am 24. August erreichte.¹⁴⁸ Nach einem Abstecher nach Reutlingen, wo er am 28. August eintraf,¹⁴⁹ wandte sich das Reichsoberhaupt in nordwestlicher Richtung über Pforzheim¹⁵⁰ an den Oberrhein nach Baden-Baden (Niederbaden). Dort am 6. September am markgräflichen Hof angekommen,¹⁵¹ begegnete Friedrich III. dem Erzbischof von Trier und dem Bischof von Speyer und erholte sich von den Reise Strapazen.¹⁵² Sicher ist, daß der Kaiser seinen Weg zu Maximilian nehmen wollte, denn am 5. September wußte dieser bereits über die Absichten seines Vaters Bescheid.¹⁵³ Nachdem der Kaiser nach außen nichts über seine Reisepläne verlauten ließ, vermutete die in Baden eingetroffene Nördlinger Gesandtschaft, daß der Habsburger sich entweder über Straßburg nach Trier, über Straßburg nach Köln oder über Straßburg nach Nürnberg wenden wollte.¹⁵⁴

Straßburg war tatsächlich sein nächster Zielpunkt; in Straßburg, das er nach einem längeren Halt in Hagenau¹⁵⁵ erreichte, verweilte er zwei Tage.¹⁵⁶ Dort traf der kaiserliche Hof auf eine burgundische Gesandtschaft Maximilians.¹⁵⁷ Anschließend scheint sich der kaiserliche Troß von Straßburg aus Richtung Mainz in Bewegung gesetzt zu haben. Friedrich III. hat aber, nachdem er die Nachricht von der Belagerung Wiener Neustadts durch den Ungarnkönig erhalten hatte, seine Pläne geändert und sich nochmals auf linksrheinisches Gebiet begeben, die

Adolfs von Nassau-Wiesbaden aus. Überlingen, 16.VIII.1485: Reg. Fr. III. H. 5 Nr. 301. Den Lehenseid sollte der Graf bis zum 25. Dezember 1486 den dafür beauftragten Stellvertretern des Kaisers, nämlich Graf Johann von Nassau-Diez, Graf Reinhart von Leiningen und Graf Otto von Solms gemeinsam oder einzeln leisten; Überlingen, 16.VIII.1485: Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 167 und H. 5 Nr. 302.

147 KRAMML, Konstanz, S. 86 nimmt an, daß die Aufenthalte des Kaisers in Überlingen Tagesreisen von Konstanz aus waren. SCHENK, Zeremoniell, S. 548–554 druckt ein kopiales überliefertes Protokoll der Stadt zum Aufenthalt Friedrichs III. in Überlingen, das zwar keine Auskunft über die Dauer des kaiserlichen Besuches gibt, aber eindeutig festhält, daß der Kaiser und mit ihm seine Kanzlei und das Hofgesinde Quartier in Überlingen bezogen haben.

148 TLA Innsbruck Sigm. XIV/431; ZIMMERN, Chronik, S. 240; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383. Der Kaiser ist noch am 26.VIII. in Rottweil: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 86r.

149 STÄLIN, Württembergische Geschichte, Teil 3, S. XVIII; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

150 2.IX.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 89r, 90r.

151 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

152 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1123a, S. 446, Nr. 1128, S. 449/Anm. 1.

153 Brief Maximilians an Sigmund Prüschenk vom 5.IX.1485. KRAUS, Briefwechsel, S. 48f.

154 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1128, S. 449/Anm. 1.

155 19.–23.IX.1485: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 100r (23.IX.); vgl. HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

156 24./25.IX.1485: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

157 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., S. 445/Anm. 1; StadtA Straßburg, AA. 1921, fol. 40r, 41–46.

Reichsstadt Weißenburg und nochmals Hagenau besucht,¹⁵⁸ um dann nach Osten abzuschwenken. Über Ettlingen und Eßlingen, wo er vom 30. September auf den 1. Oktober übernachtete,¹⁵⁹ und Schwäbisch Hall, von wo aus am 6. Oktober die Einladung an Kurfürst Albrecht von Brandenburg erging, zu Beratungsgesprächen am Montag, den 10. Oktober, in Dinkelsbühl zu sein,¹⁶⁰ erreichte der Kaiser Dinkelsbühl. Seine Ankunft war pünktlich: Er wollte sich dort nicht nur mit dem brandenburgischen Kurfürsten, sondern auch mit Eberhard d.J. von Württemberg und dem Bischof von Eichstätt treffen.¹⁶¹

Nach den Dinkelsbühler Verhandlungen brach der Kaiser zu einem Treffen mit den Herzögen von Sachsen nach Bamberg auf. Am 14. Oktober war der Kaiser nach einem Halt in Eschenbach in Schwabach;¹⁶² dort sprach nochmals der Sohn Albrechts Achilles, Markgraf Friedrich von Brandenburg,¹⁶³ begleitet von den brandenburgischen Räten Dr. Johann Pfofel, Johann Volker¹⁶⁴ und Christoph von Aufseß, mit dem Kaiser wegen der brandenburgischen Angelegenheiten um Herzog Georg von Bayern-Landshut. Auf die Nachricht, daß die Herzöge von Sachsen nicht pünktlich auf den festgesetzten Termin in Bamberg erscheinen könnten und erst am 17. oder 20. Oktober in Coburg wären, nahm der Kaiser seinen Weg über Nürnberg und verlängerte dort seinen Aufenthalt, in der Burg residierend, vom 15. auf den 17. Oktober.¹⁶⁵ Am Nachmittag des 17. Oktober brach er schließlich von Nürnberg auf und zog nach einer Übernachtung im brandenburgischen Baiersdorf und einem Besuch des Wallfahrtsortes Vierzehnheiligen nach Bamberg.¹⁶⁶ In Bamberg blieb Friedrich III. vom 20. bis zum 26. Oktober zu Unterhandlungen mit den Herzögen Ernst und Albrecht von Sachsen,¹⁶⁷ danach kehrte er nach

158 Brief Gräfin Elisabeths von Württemberg, Gattin Eberhards d.J. von Württemberg und Tochter Albrechts Achilles, an ihren Vater Anfang Oktober 1485. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1133, S. 451f.; 27. September 1485, Hagenau. CHMEL, Reg. 7762; vgl. die Belege bei HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383.

159 CHMEL, Reg. 7763; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1133, S. 451; vgl. die Belege bei HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1383f.

160 CHMEL, Reg. 7764; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1134, S. 452–457, Nr. 1163, S. 458; vgl. den Beleg bei HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384.

161 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1143a, S. 473.

162 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1137, S. 458; Nr. 1140, S. 464.

163 Der Auftrag war die erste Bewährungsprobe für den jungen Markgrafen, der vom Vater ab 1480 in die Regierungsgeschäfte eingewiesen wurde. Für seinen Auftrag im Oktober 1485 gab Albrecht von Brandenburg seinem Sohn den Rat mit: *feyrt nicht und dient genau und setzt dieweyl das stechen, rennen und tanzen hinder die thur!* PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1143, S. 471 und SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 40.

164 Zu Johann Volker, fürstlicher Kanzler ab 1486 (*1440, †1507): KOCH, Räte, S. 209; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 355–360; LENCKER, Kanzler Johann Völker; WAGNER, Kanzlei- und Archivwesen der fränkischen Hohenzollern.

165 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1140, S. 466, Nr. 1143, S. 470, 472; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384.

166 In Bamberg am 18.X.: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 101; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 3, S. 84; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384.

167 Ebda.

Nürnberg zurück, um sich dort nochmals 14 Tage aufzuhalten.¹⁶⁸ In Nürnberg fiel die Entscheidung, einen Reichstag in Würzburg am 8. Dezember abzuhalten, der jedoch unmittelbar danach um acht Tage auf den 15. Dezember verschoben wurde.¹⁶⁹

Von Nürnberg aus begab sich der Kaiser nochmals ins Schwäbische; über die fränkische Reichsstadt Weißenburg¹⁷⁰ nach Donauwörth,¹⁷¹ Augsburg,¹⁷² Nördlingen,¹⁷³ Crailsheim¹⁷⁴ erreichte er am 27. November in der Nacht Aschaffenburg, wo er von Erzbischof Berthold von Mainz empfangen wurde. Auch am nächsten Tag in Steinheim genoß der Kaiser nochmals die Gastfreundschaft des Mainzer Kurfürsten.¹⁷⁵ Ursprünglich wollte der Kaiser von Nördlingen aus über Rothenburg nach Würzburg zum Reichstag ziehen;¹⁷⁶ deshalb zeigte sich der Erzbischof von Mainz bereits skeptisch über den pünktlichen Beginn eines Reichstages in Würzburg, denn er wußte, daß der Kaiser bei ihm auf Durchreise zu Erzherzog Maximilian war.¹⁷⁷ Am 29. November kam der Kaiser abends zwischen 18 und 19 Uhr in Frankfurt an. Von Frankfurt aus wurden die Kurfürsten davon unterrichtet, daß seit dem Ausschreiben des Würzburger Tages Probleme aufgetaucht seien, die es erforderten, daß der Kaiser sich zu Maximilian begeben, um ihn zu der Teilnahme am Reichstag zu bewegen, da dessen Anwesenheit sehr wichtig sei. Der Reichstag werde in Frankfurt stattfinden.¹⁷⁸ Mehr ist nicht über Friedrichs Sinneswandel bekannt. Noch am 2. Dezember stellte er für Erzbischof Johann von Gran einen Geleitbrief aus und bat die Kurfürsten, diesen zu respektieren, da er den Erzbischof für wichtige Geschäfte im Reich benötige.¹⁷⁹ Am 4. Dezember nachmittags brach er von Frankfurt auf¹⁸⁰ und erreichte über Wiesbaden, Koblenz, Andernach (9. Dezember), Remagen (10. Dezember), Bonn (11. Dezember) die Stadt Köln am 12. Dezember, wo er eine Woche blieb.¹⁸¹

168 28. Oktober bis 12. November: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1150, S. 485.

169 RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 6, S. 85f.

170 13. November 1485: CHMEL, Reg. 7782.

171 JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 591, S. 412.

172 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384, ergänzend dazu: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1150, S. 487; Nr. 1143, S. 470, 472; 16. November: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 105; 17. November: CHMEL, Reg. 7783; 18. November: CHMEL, Reg. 7784.

173 20. November: SCHENK, Zeremoniell, S. 614 und 21. November: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384; CHMEL, Reg. 7785.

174 25. November: CHMEL, Reg. 7786.

175 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1159, S. 496.

176 RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 10.

177 Brief Erzbischofs Berthold von Mainz an Albrecht von Brandenburg vom 30.XI.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 155, S. 173; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1159, S. 496; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 22, S. 92.

178 Brief des Kaisers an Kurfürst Albrecht von Brandenburg vom 2.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 28, S. 93.

179 Frankfurt, 2.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 173, S. 175.

180 JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 592, S. 412.

181 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 50, S. 106.

Der Kaiser zog schließlich seinem Sohn nach Aachen entgegen, traf dort am 21. Dezember ein; einen Tag später hielt Maximilian seinen Einzug in der altherwürdigen Krönungsstadt des Reiches. Seit 1477, als der 18jährige Maximilian für die Hochzeit mit Maria von Burgund aus Wien aufgebrochen war, hatten sich Vater und Sohn nicht wiedergesehen. Beide Habsburger verbrachten die Weihnachtsfeiertage und den Beginn des Neuen Jahres in Aachen.¹⁸² Durch Hochwasser an der zügigen Weiterreise gehindert, trafen Vater und Sohn verspätet am 30. Januar 1486 in Frankfurt zum Reichstag ein.¹⁸³

2. Der Empfang des Kaisers in den Reichsstädten und die kaiserlichen Hilfswerbungen

Der Empfang des Reichsoberhauptes in den Reichsstädten, wie es das Beispiel Konstanz gut illustriert, verlief nach altem Zeremoniell:¹⁸⁴ In Konstanz kam der Kaiser am 9. August zu Schiff an, nachdem Bürgermeister und Altbürgermeister von Konstanz ihn in Lindau zum Besuch der Stadt eingeladen hatten. Man war ihm von der Stadt aus mit drei Schiffen entgegengefahren. Bischof Otto von Sonnenberg, der Weihbischof, die Äbte von Kreuzlingen und Petershausen sowie Ludwig Appentegger, der Bürgermeister, und der Rat der Stadt erwarteten Kaiser Friedrich an der Rheinbrücke. Nach einer kurzen Begrüßungsrede erbot sich der Rat, die Schlüssel der Stadt zu übergeben, woraufhin der Kaiser antwortete, daß die Stadt bisher gut behütet gewesen sei: *ain rat sol die behalten und die statt versechen als bisher*.¹⁸⁵ Am zweiten Tag seines Aufenthaltes, der Kaiser hatte in

182 HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1384.

183 Ebda., S. 1385.

184 Bürgermeister und Rat zogen dem König oder Kaiser feierlich entgegen, um ihm den Willkommensgruß zu entbieten, die Schlüssel der Stadt zu überreichen und um das Geleit bis zu dem Ort zu geben, wo ihn die Kommune begrüßte. Zum Empfangszeremoniell gehörte ein Ehrengeschenk; im Regelfall wurde dem König oder dem Kaiser ein Becher oder Pokal, gefüllt mit Geld, überreicht. Man zeigte die Sorge um das Wohlbefinden des herrscherlichen Gastes während seines Aufenthaltes durch Naturaliengeschenke wie Wein, Lebensmittel, Futter für die Pferde, durch das, was zum Unterhalt des Hofes notwendig war. Ehrengeschenke erhielten auch, hierarchisch abgestuft, eine Auswahl von Begleitern des Königs oder Kaisers aus dem Gefolge. Vgl. dazu DRABEK, Reisen und Reisezeremoniell. Zur Einherbergung, Gastung und Ehrung (*erunge*) von Herrscher und Gefolge allgemein: SCHENK, Zeremoniell, S. 381–397. Über den Ablauf dieses Zeremoniells sind wir aus Konstanz und Überlingen gut unterrichtet: KRAMML, Konstanz, S. 85 mit weiterer Literatur und unter Berücksichtigung der Archivalien aus dem StA Konstanz A I 8, 1, fol. 175r, StA Konstanz A IX, 2, fol. 211–213 (Anm. 374); auch über den Aufenthalt des Kaisers in Überlingen: StA Überlingen K VIII L 21 Nr. 2506, fol. 263–269. SCHENK, Zeremoniell, druckt Quellen zur Einholung und Gastung des Kaisers am 16. August 1485 in Überlingen (S. 548–554, vgl. S. 376), am 20. November 1485 in Nördlingen (S. 613–617) und für den 3. August 1485 in Ravensburg (S. 673, vgl. S. 391), weiterhin zum Aufenthalt des Kaisers am 19. Dezember 1487 in Nördlingen (S. 618–620) und zu den Besuchen des römischen Königs in Nördlingen am 4. Juni 1489 sowie am 24. August 1491 (S. 621–624) und am 15. Juli 1492 in der Reichsstadt Ravensburg (S. 674).

185 Zit. n. KRAMML, Konstanz, S. 85.

der bischöflichen Pfalz Quartier bezogen, erhielt der Kaiser das Ehrengeschenk,¹⁸⁶ einen Becher mit 300 Gulden, vier Wagen mit Hafer, zwei Fuder Wein und Fische. Zur Überreichung hielt der Bürgermeister eine Ansprache.

Durch seinen Fiskal Hans Kellner ließ Kaiser Friedrich III. hier wie in anderen Städten seine Dankbarkeit ausdrücken und für sein Anliegen werben: ... *wie er [= Kaiser Friedrich III.] sich bißher wider die find cristanlichs globens mit sinen erblichen landen beholfen hab und wiewol er des richs stett umb hilf hett ermant, so waer im doch die clain erschossen. Nun sig er von sinen erblichen landen triben und fordere sin notturft des richs stett umb hilf zu ermanen, und hab sich deßhalb persönlich in das rich gefügt und sig sin beger und vordnung an ain rät und die statt, wenn er sy um hilf ervordern werd, daß sy im dann wollen hilff zusennden und gehorsam sin, als er sy dann bißher gehorsam funden, das wolle er gegen ainer statt erkennen und sy och dann gnädenlich ansehen und begert darumb ainer antwort.*¹⁸⁷ Der Bitte des Kaisers, der die reichsstädtische Hilfspflicht mit der Bedrohung des Reiches durch Ungarn und Türken begründete und die Eroberung der österreichischen Erblande als ersten Schritt zu einer drohenden Fremdherrschaft beschrieb, wurde nach einer Beratung des Stadtrates stattgegeben und man antwortete, nicht ohne den Kaiser auf die eigenen Anliegen hinzuweisen: ... *wann des hl. richs fürsten, fry und richs stett mit hilf gehorsam sigen, wöllten sy nach irem vermügen als des hl. richs stett mit hilf gehorsam sin.*¹⁸⁸ Einen Alleingang in der Hilfeleistung wollte man nicht wagen und forderte folgerichtig einen allgemeinen reichständischen Beschluß.

3. Territorialpolitischer Konfliktstoff im süddeutschen Raum

a. Die Bedrohung der Reichsstadt Nördlingen durch Herzog Georg von Bayern-Landshut

Zunächst begleitete den Kaiser die Sorge um das gefährdete Wiener Neustadt auf seiner Reiseroute von Tirol ins römisch-deutsche Reich: Noch Ende Juni ließ er Kurfürst Albrecht von Brandenburg bitten, seinen Einfluß in den Städten Nürnberg, Rothenburg, Dinkelsbühl, Schweinfurt und Windsheim geltend zu machen, damit diese 1.000 Söldner zur Besetzung und Sicherung Eisenstadts und Forchtensteins bereitstellten. Denn nur so konnte der kaiserlichen Meinung nach Wiener Neustadt von den Ungarn verschont bleiben, denn vor Wiener Neustadt

¹⁸⁶ Auch dem Personal aus dem kaiserlichen Gefolge wurden Ehrengeschenke zuteil: Der Stubenheizer erhielt einen Gulden, die Torhüter 8 Gulden, die Trompeter 6 Gulden, *dem Rich* (Herold Bernhard Sittich, genannt Romreich) ein Gulden, dem Untermarschall vier, dessen Knecht Martin Nessel zwei, den Köchen zwei, dem Kellermeister einen, *dem karrer* einen und den Läufern zwei Gulden. KRAMML, Konstanz, S. 85/Anm. 379.

¹⁸⁷ Zit. n. KRAMML, Konstanz, S. 86.

¹⁸⁸ Zit. n. KRAMML, Konstanz, S. 86.

müßten zuerst diese zwei Burgen fallen. Nachdem der Grundtenor in der Antwort des Kurfürsten ablehnend war, weil es schwierig sei, verlässliche Leute aufzutreiben und nicht abzusehen sei, wie lange diese dienen sollten, versprach der Kaiser, daß die brandenburgischen Truppen, solange sie die zwei Burgen besetzt hielten und beschützten, deren Einkünfte nutzen könnten.¹⁸⁹ Albrechts Meinung war, daß *unnsers gnedigsten herren sach noch nit so sehr vertift* ist und die Chancen gut stünden, daß der Kaiser Hilfe vom Reich erhalte und auch von Maximilian, dessen Lage sich in den Niederlanden zum Besseren gewendet habe. Entscheidend war es für den Brandenburger, daß der Kaiser diejenigen im Reich unterstützte, die treu auf der kaiserlichen Seite standen: Wenn der Kaiser Nördlingen nicht gegen Herzog Georg von Bayern-Landshut in Schutz nehmen werde, seien viele verunsichert, was untreues Verhalten gegenüber dem Reichsoberhaupt provozieren könnte. Mit wem wolle sich der Kaiser wehren, wenn ihn jetzt diejenigen im Stich ließen, die bisher zu ihm gehalten hatten.¹⁹⁰

Kurfürst Albrecht wollte den expansionistischen Bestrebungen des Wittelsbachers, das in diesem Fall die Reichsunmittelbarkeit einer Stadt bedrohte, eindeutig eine Grenze gesetzt sehen; er hatte darin ein persönliches Interesse, nachdem er seit 1461 Einungspartner von Nördlingen war.¹⁹¹ Durch die traditionelle Reichsverbundenheit des Hohenzollernhauses war Albrecht von Brandenburg engagierter Politiker in Sachen des Reiches: Er erkannte die reichspolitische Dimension des Vorgehens Herzog Georgs und empfand sie als unmittelbare Herausforderung, gerichtet an die Adresse des Kaisers. Kaiser Friedrich wurde durch seinen erfahrensten Berater deutlich gemacht, daß eine Ungarnhilfe eng an eine effektive, die Stände für die kaiserliche Politik gewinnende Reichspolitik gebunden war. Aus dem Grund schlug der Brandenburger vor, auf dem schnellsten Weg ein Zusammenkommen von Fürsten und Städten in Nürnberg zu organisieren. Er dachte dabei an die Kurfürsten von Mainz und Sachsen sowie an sich selbst, ebenso die fränkischen Fürsten, die Boten der fränkischen Reichsstädte, Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, die schwäbischen Fürsten und die Boten der schwäbischen Reichsstädte, an den Erzbischof von Salzburg und Erzherzog Sigmund von Tirol.¹⁹²

189 Schreiben Kurfürsts Albrecht von Brandenburg an den Kaiser von 2.VIII.1485, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 99, S. 115. Antwort des Kaisers an den Kurfürsten vom 5.VIII. 1485, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 100, S. 117.

190 *Nu mus unnsere her der keyser vil leut haben, darumb wollten wir mit den widerwertigen öffentlich handeln, unglauben zuvermeyden, und mit den glaubhaften ingeheim das garn stricken, damit wir ein merers hetten, und eylend. Dorumb bedarf die sach zu uns eins grossen aufsehens, und das man es bey der fare spill mit den glaubhaften.* Zit. n. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 95, S. 110: Kurfürst Albrecht von Brandenburg an den kaiserlichen Protonotar Johann Waldner.

191 Am 31.XII.1485 wurde dieser Vertrag nochmals verlängert. STAUBER, Herzog Georg, S. 267.

192 Schreiben Albrechts von Brandenburg an den Kaiser vom 2.VIII.1485, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 99, S. 116.

Kaiser Friedrich III. war sofort zu Beginn seiner Reise mit der wittelsbachischen Expansionspolitik konfrontiert worden, die die Stände im Süden des Reiches in Unruhe versetzte und klare Fronten hatte entstehen lassen.¹⁹³

Bereits am 20. Januar und am 7. März 1485 waren kaiserliche Mahnschreiben an Herzog Georg von Bayern-Landshut ausgegangen, die allerdings unbeantwortet blieben. In seinem ersten Mandat forderte der Kaiser Herzog Georg von Bayern auf, Geleit von und nach Nördlingen zur Nördlinger Pfingstmesse zu geben und die von ihm gefangenen Nördlinger Bürger freizulassen. Sobald es dem Kaiser wegen der ungarischen Kriege möglich gewesen wäre, sollte Herzog Georg die Gelegenheit erhalten, bei einem Gerichtstermin vor dem Kaiser seine Ansprüche auf die Stadt darzulegen, doch der Wittelsbacher war weit davon entfernt, den Konflikt mit der Reichsstadt beilegen zu wollen: Im Mai begann Kaspar von Vestenberg, der Wemdinger Pfleger Herzog Georgs, eine Fehde gegen die Nördlinger, um das Abhalten der Nördlinger Pfingstmesse unter anderem durch Straßenblockaden zu verhindern. Nachdem mehrere kaiserliche Mandate mit Stillstandsaufforderungen an die Personen, die die Stadt befehdeten, nämlich an die Grafen von Oettingen, an Kaspar von Vestenberg und seine Helfer und an das Kloster Kaisheim, ausgegangen waren, bedankte sich der Rat der Stadt Nördlingen bei Albrecht von Brandenburg für seine Vermittlerdienste.¹⁹⁴ Der Rat der Stadt selbst befand sich über die Haltung des Kaisers im unklaren, denn dem Nördlinger Boten, der Anfang Juli 1485 zum Kaiser nach Innsbruck geschickt worden war, waren keine konkreten Hilfszusagen gegeben worden: Die betreffenden Mandate tragen das Datum vom 4. Juli, wurden aber erst aufgrund hartnäckigen Intervenierens durch den Nördlinger Ratsherren Ulrich Straus am 11. Juli ausgefertigt, nachdem man zuvor die Ausfertigung mit dem Hinweis auf die Arbeitsüberlastung der kaiserlichen Kanzlei abgelehnt hatte. Eigens um die Mandate zu erhalten hatte sich Straus dem Gefolge des Kaisers auf seinem Weg von Innsbruck ins Binnenreich anschließen müssen.¹⁹⁵ Ursprünglich bestand der Plan, an Herzog Georg ein entsprechendes Mandat ausgehen zu lassen, doch gab

193 Vgl. dazu die Korrespondenz Albrechts von Brandenburg mit dem Nördlinger Ratsherren Jacob Protzer, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1085ff, S. 409ff. und die umfassende Darstellung des Konfliktes der Reichsstadt Nördlingen mit Herzog Georg von Bayern-Landshut, für deren kriegerische Eskalation der Nördlinger Bürger Simon Höchstätter, genannt Wagenhals, der Auslöser war, bei STAUBER, Herzog Georg, S. 247–274.

194 Schreiben der Stadt Nördlingen an Albrecht von Brandenburg vom 17.VII.1485: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1094, S. 415f.; ebenso ein Schreiben von Jacob Protzer an Albrecht von Brandenburg, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1091, S. 415; STAUBER, Herzog Georg, S. 259. Markgraf Albrecht von Brandenburg hielt sich mit Hinweis auf die Schiedsrichterfunktion und das persönliche Erscheinen des Kaisers im Reich mit konkreten Hilfszusagen an die Nördlinger zurück. Schreiben Markgraf Albrechts von Brandenburg an Nördlingen vom 25. Juni und 14. Juli 1485, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1083, S. 407, S. 408/Anm. 3.

195 Wie Jacob Protzer an Albrecht von Brandenburg noch am 23. Juli 1485 mitteilt, war der Rat der Stadt weiterhin bemüht, Mandate beim Kaiser zu erlangen, was aber mit vielen Bitten, hohen Kanzleitägen und Geldgeschenken verbunden war. Der Wortlaut der Mandate sei zudem nicht nachdrücklich genug und der Kaiser habe noch nicht einmal die Reichsstädte angewiesen, Nördlingen zu unterstützen. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1096, S. 419.

der Kaiser mit dem Hinweis auf seine kurz bevorstehende Reise ins Reich der Kanzlei die Anweisung, das Mandat nicht auszustellen.¹⁹⁶ Auch die ausgefertigten Mandate erreichten ihre Adressaten nicht sofort, denn der kaiserliche Bote, Hans Strovogel, wurde in Wemding beim Versuch, die Mandate zu übergeben, verprügelt und nicht unerheblich verletzt und so nach Landshut an den Hof Herzog Georgs weitergeschickt, wo man die Mandate auch nicht in Empfang nehmen wollte, weil keines davon an Herzog Georg adressiert war. Ein Ereignis, das nach Einschätzung des Nördlinger Rats Herrn Jacob Protzer im Reich noch nie dagewesen sei.¹⁹⁷ Besser als durch diese gewalttätige Abfuhr des kaiserlichen Boten läßt sich nicht illustrieren, wie verhärtet die Fronten bereits waren und wie wenig Respekt der Autorität des Kaisers von bayerischer Seite gezollt wurde.

Insgesamt hatte sich der Kaiser jeden Schritt in der Nördlinger Angelegenheit gut überlegt: Er war auf Taktieren angewiesen, denn er hoffte auf die Unterstützung Herzog Georgs von Bayern gegen den ungarischen König. Genau damit rechnete der Herzog, der in Hinblick auf die Ungarnhilfe genauestens festzustellen versuchte, wieweit er seinen Verpflichtungen als Reichsfürst nachzukommen hatte.¹⁹⁸ Albrecht von Brandenburg vermutete zurecht, daß der Herzog für sein Entgegenkommen in der Ungarnsache erwartete, der Kaiser würde sein Vorgehen gegen Nördlingen ungestraft lassen.¹⁹⁹

Wie prekär die Lage des Kaisers wirklich war, sollte sich bei seiner Ankunft in Memmingen zeigen. Den Nördlingern war zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt, daß Herzog Georg in Deiningen, einige Kilometer östlich von Nördlingen, für den 25. Juli Truppen – es sollten 3.000 Mann sein – zusammenzog, er vermutlich von Herzog Albrecht von Bayern-München und dem Markgrafen von Baden

196 Am 3. Juli 1485 fand die Beratung des Kaisers mit seinen Räten über diese Sache statt. Siehe STAUBER, Herzog Georg, S. 259/Anm. 1096.

197 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1096, S. 419; Nr. 1097, S. 420; STAUBER, Herzog Georg, S. 259.

198 STAUBER, Herzog Georg, S. 178–181, analysiert dazu ein Schriftstück (BayHStA München, FūSa 198a) aus der engeren Ratsumgebung des Herzogs, das auf die zweite Jahreshälfte 1485 zu datieren ist. Darin wird minutiös in einer Darlegung von Pro und Contra abgewogen, inwieweit Herzog Georg von Bayern-Landshut zur Ungarnhilfe für den Kaiser verpflichtet ist und welche Nachteile, insbesondere gegenüber Ungarn ihm daraus erwachsen könnten: Im Falle einer Hilfsverweigerung riskiere der Herzog u. a. die Reichsacht und seine Absetzung und mache insgesamt seine Stellung im Kreis der *deutsch fürsten* fraglich. Auf der anderen Seite sei es für Niederbayern schwer, sich den Ungarnkönig zum Feind zu machen, nachdem dieser durch seine Eroberungen im Passauer und Salzburger Bistumsstreit gleichsam zum Nachbarn des Herzogs geworden war. Letzteres wurde tatsächlich immer wieder bei der bayerischen Hilfsverweigerung gegen Ungarn, zuletzt auf dem kaiserlichen Tag 1485 angeführt: Die Nachbarschaft der bayerischen Territorien zu Ungarn und damit die mögliche Bedrohung ließe es nicht zu, sich gegen Matthias Corvinus zu stellen – außer man erhalte vom Kaiser und vom Reich Schutzgarantien im Falle der Rache des Corvinen. Dazu ferner STAUBER, Reichslehenrecht.

199 Schreiben Markgraf Albrechts von Brandenburg an Jacob Protzer vom 8. Juli 1485: *man sagt, unser oheim herzog Jorg thu vil eren der kn mt, gibt uns ein nachgedencken, er woll sich gehorsamlich halten inn der hilfe und der von Nordlingen halb die ding in milterung setzen, dann es mag sich beds mit eyn nit erleyden, sich vil hilf zu versehen, Nordlingen und anders understeen zu dringen, reumbt sich zu einander als haspel in einen sack.* Zit. n. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1087, S. 410f.

unterstützt werden würde und deshalb eine Belagerung der Stadt kurz bevorstand.²⁰⁰ In Memmingen wartete auf das Reichsoberhaupt eine Gesandtschaft des Nördlinger Rates, mit der Hoffnung gegen Herzog Georg unterstützt zu werden. Der daraufhin folgenden Beratung mit seinen Räten wollte der Kaiser die Bürgermeister von Ulm, Memmingen und Biberach hinzuziehen; doch diese lehnten mit dem Hinweis ab, der Kaiser möge selbst die Wichtigkeit der Sache ermesen, denn der Blick aller richte sich nur noch darauf, ob die Stadt Nördlingen vom Reich verlassen werde oder nicht. Der Hinweis war direkt genug. Über Waldner ließ der Kaiser der Nördlinger Gesandtschaft ausrichten, daß er ins Reich gekommen sei, um Hilfe zur Rückeroberung seiner Erblande zu erwirken, eine Absicht, die er gefährdete, wenn er allgemein zum Vorgehen gegen Herzog Georg von Bayern-Landshut aufrufen würde. Er verwies auf die Macht und die Anhängerschaft des Wittelsbachers, die es geraten scheinen ließ, einen gütlichen Ausgleich zu suchen. Aus diesem Grund wolle er sofort eine Gesandtschaft an den Herzog schicken. Trotzdem mußte diese kaiserliche Antwort für die Nördlinger in Anbetracht ihrer Not und der in den Kaiser gesetzten Hoffnungen schockierend gewesen sein, denn der Kaiser wollte weitere Schritte erst unternehmen, wenn die Gesandtschaft wieder vom Herzog zurückgekehrt war.²⁰¹ Nördlingen hoffte vor allem aufgrund seiner Bedeutung für das Reich – es zählte sich selbst als *hauptstat* zusammen mit den Städten Straßburg, Köln, Regensburg, Augsburg, Frankfurt, Nürnberg, Konstanz, Basel und Ulm zu den bedeutendsten und mächtigsten zehn Städten in *Deutschen landen* – auf die Hilfe des Kaisers.²⁰²

Gleichzeitig verweigerte Albrecht von Brandenburg den Nördlingern eine konkrete Hilfszusage, da er ohne kaiserlichen Befehl nicht handeln könnte.²⁰³ Er wußte, daß Albrecht von Bayern-München, der Bischof von Eichstätt, der Bischof von Augsburg und Pfalzgraf Otto II. von Moosbach Herzog Georg mit Reitern unterstützten – sie waren in Hilfseiningung mit ihm – und Herzog Georg bereits das Umland der Stadt verwüsten ließ. Der Kurfürst versuchte dennoch, die Nördlinger zu beruhigen: Der Kaiser werde Nördlingen nicht verlassen, denn er habe den Bischöfen von Würzburg und Eichstätt bereits geschrieben, daß sie Herzog Georg in seinem Tun nicht unterstützen dürften.²⁰⁴ Mit scharfen Worten hatte der Kaiser den Abzug der Truppen von den Bischöfen gefordert.²⁰⁵

200 Schreiben von Jacob Protzer an Albrecht von Brandenburg vom 23. Juli 1485, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1096, S. 419.

201 STAUBER, Herzog Georg, S. 261.

202 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1054, S. 368/Anm. 1: *Ratslag Jorg Vetzern gegeben, die von Nordlingen herzog Jorgen halb beruren. 1485.*

203 Schreiben von Jacob Protzer an Albrecht von Brandenburg vom 1.VIII.1485, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1102, S. 424f.

204 Schreiben Markgraf Albrechts von Brandenburg an Jacob Protzer vom 2.VIII.1485, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1102, S. 424f; interessant auch Albrechts Brief vom 3.VIII. 1485, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1104, S. 426–428.

205 Mandate an Eichstätt, Würzburg und Augsburg: Ulm, 30.VII.1485. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1103, S. 425; STAUBER, Herzog Georg, S. 262/Anm. 1120.

Nachdem die erste kaiserliche Gesandtschaft Herzog Georg von Bayern-Landshut nicht ausfindig machen konnte, schickte Friedrich III. am 9. August eine zweite,²⁰⁶ die so besetzt war, daß es für den Herzog augenfällig sein mußte, welchen Ernst der Kaiser in die zu übermittelnde Botschaft setzte: Graf Haug von Werdenberg und der österreichischen Kanzler und kaiserliche Protonotar Bernhard Perger waren die Gesandten. Sie hatten in kaiserlichem Auftrag klarzustellen, daß sich Herzog Georg dem Friedensgebot des Kaisers unterwerfen müsse, andernfalls liege die Annahme nahe, daß der Herzog insgeheim mit König Matthias in verräterischer Beziehung gegen das Reichsoberhaupt stehe. Der Kaiser drohte mit einem Reichsaufgebot gegen Niederbayern und ließ durch die Gesandten betonen, daß er als Reichsoberhaupt in seiner Funktion als Richter bei keinem Vermittlungsversuch zu übergehen sei. Herzog Georg erklärte sich daraufhin zu Verhandlungen über die Nördlinger Fragen bereit; zur Belagerung von Nördlingen kam es aber dennoch.²⁰⁷

Herzog Georg von Bayern-Landshut und seine antihabsburgischen Maßnahmen – der Herzog rüstete gleichzeitig gegen den Salzburger Erzbischof wegen des vom Kaiser gewährten Zollaufschlags auf das Halleiner und Schellenberger Salz²⁰⁸ – begleiteten Kaiser Friedrich auf seiner Reise auf Schritt und Tritt: Die besagte Gesandtschaft an den Wittelsbacher beschloß der Kaiser in Buchhorn am Bodensee am 8. August. Von Konstanz aus, am 15. August, versicherte Kaiser Friedrich Albrecht von Brandenburg, daß er nicht die Absicht habe, Nördlingen Herzog Georg in die Hände zu spielen. Sein langsames Handeln in dieser Sache erklärte das Reichsoberhaupt damit, daß er versuchen wollte, Herzog Georg durch Druckmittel zu einer gütlichen Lösung zu bewegen, damit eine Ungarnhilfe mit wittelsbachischer Unterstützung möglich sei. Sein Hauptziel sei es nach wie vor, Unterstützung bei allen Fürsten zu erreichen, weswegen er sich auch nicht – wie Albrecht vermutete – um Erzherzog Maximilians Differenzen mit dem französischen König kümmern wollte.²⁰⁹ Als Beispiel für die hin- und herlavierende Politik des Reichsoberhauptes gegenüber Herzog Georg von Bayern-Landshut ist eine in Baden gefällte Entscheidung interessant, die das Weißenhorner Landgericht betraf; dessen sich nach und nach ausdehnender Zuständigkeitsanspruch war das wichtigste Expansionsmittel Herzog Georgs Richtung Westen: Heinrich von Paulsweil hatte beim Landgericht Rechtstitel für die Zwangseintreibung von Schulden Biberacher Bürger erwirkt. Seine Beutezüge veranlaßten den Biberacher Rat schließlich, nachdem mehrere Vermittlungsversuche gescheitert waren, beim kaiserlichen Hofgericht zu Rottweil gegen das Weißenhorner Landgericht zu klagen. Das in Baden am 6. September 1485 erlassene kaiserliche Inhibitionsmandat, in dem dem kaiserlichen Hofgericht zu Rottweil geboten wurde, gegen

206 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1111, S. 435/Anm. 1.

207 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1113, S. 436f.; Stauber, Herzog Georg, S. 262.

208 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1123, S. 445. Siehe zum Konflikt Herzog Georgs mit dem Erzstift Salzburg im Streit um die Salzmaut, STAUBER, Herzog Georg, S. 541f.

209 Kaiser Friedrich III. an Albrecht von Brandenburg, Konstanz, 15.VIII.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 104, S. 119; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1113, S. 437.

Herzog Georg nicht weiter vorzugehen, der sich aber im Gegenzug verpflichten mußte, die Reichsstadt Biberach nicht weiter unter Druck zu setzen, gab den niederbayerischen Beschwerden über die Nichtzuständigkeit des kaiserlichen Hofgerichts im Fall Paulsweil recht.²¹⁰

b. Die Voraussetzung für die eidgenössische Hilfeleistung: Die Klärung des Mötteli-Falles

Von Konstanz aus, Mitte August bemühte sich der Kaiser um die Hilfszusage der Eidgenossen: Er schickte als Gesandte zu den eidgenössischen Orten Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus Abt Ulrich von St. Gallen²¹¹ und den Konstanzer Dompropst Thomas Berlower, einen erfahrenen Diplomaten,²¹² und argumentierte auch hier mit der Bedrohung des Reiches durch den Ungarnkönig und die Türken, die nicht nur die Absicht hätten, die habsburgischen Erblande zu unterwerfen, sondern weiter ins Reich vordringen wollten. Der Kaiser appellierte an ihre Pflicht, da sie *seiner ksl. m^l. als römischem Kaiser und irem rechten, natürlichen herren und dem heiligen römischen Rich on mittel underworfen* seien. Ihren Beitrag zur Hilfe wollte Friedrich III. bewußt niedrig halten.²¹³

Der ungelöste Mötteli-Konflikt erschwerte die Bitte des Kaisers: Schon während seiner Reise nach Lindau, wo er sich nur kurz aufhielt, und neben der Nördlinger Angelegenheit mußte sich Friedrich III. mit den Vorgängen um Jacob Mötteli von Rappenstein, aus einer sehr reichen Kaufmannsfamilie des Ravensburger Stadtpatrizats stammend, beschäftigen.²¹⁴ Die Eidgenossen erwarteten

210 STAUBER, Herzog Georg, S. 213f. In Biberach hatte sich der Kaiser am 2. August 1485 aufgehalten: Reg. Fr. III. H. 1 Nr. 125. Kaiser Friedrich setzt Ende Oktober 1486 seinen Sohn Maximilian als Vermittler ein, um den Streit zwischen Biberach und Herzog Georg schlichten zu lassen: Köln, 27.X.1486, HHStA Wien, Friedericiana 6, Konv. 1486, fol. 81r–82r.

211 Im Zusammenhang mit der Übernahme dieser schwierigen Gesandtschaft steht vielleicht die fast zeitgleiche Erlaubnis Kaiser Friedrichs für den Abt Ulrich Rösch von St. Gallen, in Rorschach am Bodensee ein Benediktinerkloster zu errichten, wofür dieser von Papst Sixtus IV. bereits die Erlaubnis hatte (Konstanz, 17.VIII.1485: Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 149; Chmel, Reg. 7754). Der Kaiser wollte sich in Zukunft als Vogt und Schirmherr des Klosters annehmen und setzte fest, daß das neue Kloster zusammen mit St. Gallen als ein Kloster und Konvent zu gelten hat. Zudem bestätigte der Kaiser dem Abt die Rechte am Markt von Rorschach, mit der Erlaubnis, entsprechende Zölle von allen Waren, wie in Konstanz, Lindau oder anderen Orten zur Erhaltung der Straßen üblich, einzunehmen. Zudem darf der Abt in Rorschach ein Lagerhaus mit Taverne unterhalten (Konstanz, 17.VIII.1485: Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 150; CHMEL, Reg. 7755).

212 Thomas Berlower (1421–1496), Doktor beider Rechte, war zunächst Dompropst von Konstanz und dann von 1491 bis 1496 schließlich Bischof in Konstanz. Siehe Anm. 132, S. 55.

213 Instruktion des Kaisers an Abt Ulrich von St. Gallen und Thomas Berlower vom 15.VIII.1485: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 712. Dazu die kaiserliche Kredenz für die Gesandten vom 17.VIII. 1485: HHStA Wien, Friedericiana 6, Konv. 1485, fol. 78.

214 Dazu: DURRER, Die Familie vom Rappenstein, hier S. 176–193 (Stammtafel S. 273); DREHER, Patriziat; PRIMBS, Lose Beiträge; NIEDERSTÄTTER, Lindau, S. 99–101.

vom Kaiser – man wußte ihn in Innsbruck schon in der Nähe –, daß der Streit zwischen Mötteli und der Stadt Lindau abgestellt werde.²¹⁵ Die Wichtigkeit der Geschehnisse läßt sich aus den darin verwickelten Personen ablesen: Erzherzog Sigmund, unter dessen Schutz und Schirm die Stadt Lindau seit 1478 stand, der Reichslandvogt Schwabens, Johann Truchseß von Waldburg (†1510), die Eidgenossen und zahlreiche Adelige aus dem Bodenseeraum, darunter Graf Haug und Wilhelm von Montfort, Graf Georg von Werdenberg-Sargans, Graf Philipp von Kirchberg, Graf Jos Niklas von Zollern, Ulrich von Frundsberg, u.a.²¹⁶

Jacob Mötteli war wie sein Vater Rudolph 1475 von der Stadt Lindau auf sechs Jahre gegen entsprechende Geldleistung als Beisasse, d. h. als Einwohner, der nicht Bürger ist, aufgenommen worden. Jacob stand zudem im Unterwaldener Landrecht. Was genau sein Vater, der allerdings noch vor der Eskalation des Konflikts starb, und Jacob Mötteli verbrochen haben, ist nicht genau bekannt. Von kaiserlicher Seite werden deren Missetaten nur einmal präzisiert, nämlich mit Wucher. Spätere Lindauer und Schweizer Chroniken berichten, daß Vater und Sohn eine Frau gefangengenommen und dieselbe in ihrem Lindauer Haus zu Tode gepeinigt haben sollten.²¹⁷

1482 erhielt die Stadt den kaiserlichen Befehl, beide festzunehmen und sie dem Landvogt Johann Truchseß von Waldburg auszuliefern. Die Festnahme erfolgte, aber die Lindauer ließen die Möttelis gegen ihr Versprechen, die Stadt nicht zu verlassen, auf freien Fuß; Hintergrund dafür mag wohl das Wissen der Lindauer um die rechtliche Bindung Jacobs an Unterwalden und um die Anhängerschaft der Möttelis in der Schweiz gewesen sein. Tatsächlich reagierten die Unterwaldener entrüstet auf die Inhaftierung eines Landsmannes und waren dabei, einen Freischarenzug gegen die Bodenseestadt zu organisieren.²¹⁸ Schon im März wollten diese durch die Gefangennahme von Lindauer Boten, trotz des auf Vermittlung Erzherzog Sigmunds von Österreich durch den Abt von St. Gallen ergangenen Spruches, Möttelis Freilassung erwirken.²¹⁹ In der Meinung der Strafe zu entgehen, flüchteten sich die Möttelis in die Freiung des Damenstiftes Unserer Lieben Frau in Lindau. In einem gegen die Stadt angestregten Kammergerichtsverfahren ist Lindau vom Kaiser am 1. Juni 1484 in die Reichsacht wegen Ungehorsams gegenüber dem Reichsoberhaupt erklärt worden.²²⁰ Für die kaiserliche Seite hatte es ohne Zweifel so ausgesehen, als habe Lindau die Flucht der beiden Missetäter begünstigt.

Die Lindauer befanden sich in einer ausweglosen Situation, denn ohne die Freiung zu verletzen, konnten sie nicht hoffen, daß die Reichsacht aufgehoben werden würde. Noch vor seiner Ankunft in Lindau hob Kaiser Friedrich III. jetzt

215 DURRER, Die Familie vom Rappenstein, hier S. 180f.; SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 241, S. 214f. (4.VII.1485).

216 Letztere bürgten für Jacob Mötteli im Februar 1486, PRIMBS, Lose Beiträge, S. 158/Anm. 1.

217 PRIMBS, Lose Beiträge, S. 157.

218 SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 247 S. 219f. (7.X.1485).

219 SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 234 S. 205f. (13.III.1485).

220 Graz, 1. Juni 1484: Reg. Fr. III. H. 1 Nr. 114.

von Biberach aus die Freijung für diesen speziellen Fall auf und ermächtigte die Stadt zur Ergreifung des Übeltäters.²²¹ Nach der erneuten Gefangennahme Möttelis nützten einige Adelige die Gelegenheit, um die Stadt zu befehlen, was die Sicherheit der Handelswege im Bodenseegebiet zu Lande und zu Wasser stark beeinträchtigte. Der Kaiser konnte sich wegen eines Angriffs auf seine Person, der dann aber nur seinen Diener Georg Moisse traf, selbst von der Lage der Dinge überzeugen: Ulrich von Sax²²² wollte mit der Gefangennahme des Kaisers, unterstützt von den Eidgenossen, die Freilassung seines Vetters Jacob Mötteli erpressen. Mit den Urhebern dieses Überfalls, Ulrich von Sax, Melchior von Landenberg und Bartholomäus Heidenhammer, über die auf freier Reichsstraße zunächst Strafe verhängt worden war, verfuhr der Kaiser überraschend milde, denn er erließ ihnen die Strafen bald, nachdem sie seinen Diener, ohne Gegenleistung zu verlangen, freigelassen hatten.²²³

Die Reaktion des Kaisers war auf Nachsicht abgestellt, um die Eidgenossen nicht zu provozieren, die nämlich ihre Hilfswilligkeit in der Ungarnfrage von der Klärung des Mötteli-Falles abhängig machten. Die Freilassung des Jacob Mötteli verweigerte der Kaiser hartnäckig, obwohl die Stadt Zürich Friedrich III. zur Bedingung gemacht hatte, nur dann eine bevollmächtigte Botschaft zur Beratung über die Reichshilfe nach Basel, Konstanz oder Schaffhausen zu schicken, wenn Jakob Mötteli gegen Bürgschaft freigelassen werde. Friedrich III. bestand auf der Bestrafung Möttelis und wollte eine Verbindung des Mötteli-Handels mit den zwischen ihm, dem Haus Österreich und der Stadt Zürich zu besprechenden Dingen nicht gestatten. Um die Sache zu fördern, machte der Kaiser den Vorschlag, mit Erzherzog Maximilian und seinem Vetter Erzherzog Sigmund von Tirol über die Entsendung einer gemeinsamen Botschaft an die genannten Städte zu beraten.²²⁴

Kaiser Friedrich war unter Druck geraten und kam deswegen den Eidgenossen einen Schritt entgegen: Jacob Mötteli wurde auf die Vermittlung des Abtes Ulrich von St. Gallen unter Hinterlegung einer Bürgschaft von 1.000 Gulden bereits Ende des Jahres 1485 freigelassen.²²⁵ Die endgültige Schlichtung der Angelegenheit durch Erzherzog Sigmund von Tirol, in dessen Schutz die Stadt Lindau stand, kam erst am 4. Juli 1486 in Konstanz zustande: Der Kaiser erhielt demnach

221 BayHStA München, RU Lindau Nr. 831; Reg. Fr. III. H. 1 Nr. 125. In Lindau angekommen, erklärte der Kaiser selbst der Äbtissin des Stiftes den Ausnahmefall, den Jacob Mötteli darstellte und der sich demzufolge nicht nachteilig auf ihre Privilegien auswirke, eigens mit einer Urkunde. Kopie im BayHStA München, KL Lindau Nr. 52; Reg. Fr. III. H. 1 Nr. 196.

222 Zu den Freiherren von Sax und ihrem Verhältnis zu den Habsburgern im 15. Jahrhundert: DEPLAZES-HAEFLIGER, Die Freiherren von Sax, S. 116–120.

223 Hagenau, ca. 19.IX.1485: Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 151.

224 Straßburg, 24.IX.1485: Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 152. Das Schreiben ist wiedergegeben bei ANSELM, Berner Chronik, S. 258.

225 Vom 1.I.1485 datiert eine Vollmacht Möttelis, in Rorschach ausgestellt, für seinen Vetter Jakob Muntprat von Rabenstein wegen des Empfangs von Geldern und der Wahrung seiner Rechte. PRIMBS, Lose Beiträge, S. 159. *Und also entflog der veisst vogel dem keiser von Lindow in's Turgoew, kouft da das sicher nest Pfin [Pfy in im Kanton Turgau], darin er und siner nachkommen sind hinach ufrecht beliben.* ANSELM, Berner Chronik, S. 261.

4.000 Gulden Entschädigung und nahm von weiteren Forderungen an Mötteli Abstand; die Stadt Lindau erhielt von Mötteli 6.000 Gulden.²²⁶ Erst am 2. Dezember 1486 wurden die Lindauer jedoch durch den Erlaß des Kaisers aus der Reichsacht gelöst.²²⁷

Erreichen konnte der Kaiser bei den Eidgenossen schließlich nichts, denn diese befanden sich seit März und Oktober 1479 in einem auf zehn Jahre festgelegten Freundschafts- und Neutralitätsvertrag mit Matthias Corvinus, der die Bestimmung enthielt, daß den Feinden des anderen im Kriegsfall auf keinen Fall Unterstützung zukommen darf.²²⁸ Noch im Oktober 1485, lange vor Ende der Vertragsfrist, erreichte die Eidgenossen eine Botschaft des Ungarnkönigs, um wegen der Fortsetzung dieses Vertrages und *anderer sachen* zu verhandeln.²²⁹ Schwierig war die Situation des Kaisers zudem, da in den eidgenössischen Territorien zeitgleich Gesandte Erzherzog Maximilians unterwegs waren, um Kriegsknechte anzuwerben.²³⁰ Außerdem ging das Gerücht, daß Maximilian Lothringen erobern wollte, ebenso das Herzogtum Burgund, dessen Titel er trug, das aber zu Frankreich gehörte, und dabei von Erzherzog Sigmund unterstützt werden würde.²³¹ Eine Aufforderung des Reichsoberhauptes an die Eidgenossen, dem Bündnis mit dem französischen König, dem Feind des Reiches und der deutschen Nation, ein Ende zu setzen, der Friedrich III. 1480 schon nicht Nachdruck verleihen konnte, war auch 1485 nicht möglich.²³²

226 BayHStA München, RU Lindau Nr. 846. Urkunde vom 4.VII.1486 gedruckt bei PRIMBS, Lose Beiträge, Beilage 2, S. 161–164.

227 Instruktion (3.VIII.1486) Erzherzog Sigmunds von Tirol für seinen Gesandten Graf Josniklas von Zollern an den Kaiser, u. a. die Bitte beinhaltend, die Lindauer aus der Reichsacht zu lösen, nachdem der Streit jetzt beigelegt sei. TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher J/8/1486, fol. 277–280. BayHStA München, RU Lindau Nr. 849; Reg. Fr. III. H. 1 Nr. 129; CHMEL, Reg. 7879. Nochmalige Bitte des Erzherzogs ca. 27.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 631, S. 881.

228 Der zehnjährige ungarisch-eidgenössische Neutralitätsvertrag vom 26.III.1479 gedruckt bei: SEGESSER, Beziehungen, Beilage Nr. 11. SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3, I, Beilage Nr. 5, S. 667–668; CHMEL, Aktenstücke, Bd. 3, S. 167f.

229 RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 711, S. 701 (Zürich, 21.X.1485).

230 Die Eidgenossen bemühten sich deshalb, den Ritter Konrad Gächuff gefangen zu setzen – in ihren Augen verantwortlich für diesen Abzug von Kriegsknechten im Auftrag Maximilians. Eidgenössische Abschiede vom 4.VII.1485, 28.X.1484, 16.XII.1485, RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 711, 702f., S. 708f.

231 RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 717, S. 708f.

232 BLUNTSCHLI, Geschichte des schweizerischen Bundesrechts, Bd. 1, S. 235. Zum Verhältnis der Eidgenossen zu den Habsburgern, vgl. STEIBELT, Eidgenossen.

c. Die territorialpolitischen Positionen der Häuser Österreich, Bayern und Württemberg in Schwaben²³³

In Konstanz beschäftigte sich der Kaiser mit dem seit Jahren schwelenden Konflikt der Vettern Eberhard d.Ä. (*1445, †1496) und Eberhard d.J. (*1447, †1504) von Württemberg wegen der Herrschaftsrechte über die zwei Landesteile der Grafschaft Württemberg, Württemberg-Urach und Württemberg-Stuttgart.²³⁴ Kaiser Friedrich bestätigte am 11. August 1485²³⁵ den zwischen den beiden Eberhardenen abgeschlossenen Hausvertrag vom 22. April 1485 und stärkte damit die Position Eberhard d.Ä. im südwestdeutschen Raum. Voraussetzung für das Zustandekommen des Vertrags war die Beseitigung politischer Spannungen durch den Friedensschluß Eberhards d.Ä. mit Erzherzog Sigmund von Tirol.²³⁶

Diesem Hausvertrag vom April 1485 ging der Vertrag vom 14. Dezember 1482,²³⁷ in Münsingen geschlossen, voraus, der beide württembergische Landesteile nach 40 Jahren Trennung für immer wiedervereinigte und festsetzte, daß die Regierung dem jeweils älteren Grafen aus beiden Linien zustand. Sitz der gemeinsamen Hofhaltung und Regierung wurde Stuttgart. Die weltlichen und geistlichen Lehen sollte jeder Graf weiterhin in seinem Landesteil vergeben dürfen. Garanten des Vertrages waren die Landstände, Städte, Ritterschaft und Prälaten, die sich damit eng an ihren Landesherren anschlossen. Eberhard d.J., zur Verschwendungssucht neigend, war Mitregent, damit aber auf die Dauer und im Wissen seiner dynastischen Rechte nicht zufrieden, weswegen er mit Hilfe von Verwandten und derjenigen, die gegen eine starke württembergische Landesherrschaft waren, nämlich die Nachbarn Pfalz, Eidgenossen und Bayern, gegen seinen Vetter opponierte. Markgraf Friedrich von Brandenburg versuchte im Auftrag seines Vaters Albrecht²³⁸ zu vermitteln. Pfalzgraf Philipp ergriff im Frühjahr

233 Dazu im Überblick BADER, Der deutsche Südwesten, S. 52ff. Zur wittelsbachisch-habsburgischen Konkurrenz in Schwaben und Tirol, vgl. auch BAUM, Vorlande, S. 725–742; PRESS, Schwaben; DERS., Die Herzöge von Württemberg; FEINE, Territorialbildung, hier S. 284f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 181–199.

234 Zur Problematik vgl. ERNST, Eberhard im Bart, S. 30–38; STIEVERMANN, Herzog Eberhard im Bart, S. 96–98; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 73–98; MERTENS, Württemberg.

235 Konstanz, 11.VIII.1485: Reg. Fr. III. H. 5 Nr. 300.

236 Zur komplizierten Mischform dieses Vertrages von 1481 und Juni 1485 zwischen Einung und Dienstvertrag, HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 87/Anm. 73.

237 Zum Münsinger Vertrag: MAURER, Landesteilung, S. 89–132; STEINHOFER, Neue Württembergische Chronik, Bd. 3, S. 364–380.

238 Eberhard d.J. hatte dessen Tochter Elisabeth zur Frau; Albrecht Achilles fungierte des öfteren als Ratgeber für den Württemberger, vgl. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 973, S. 270–272, Nr. 1063, S. 375–379, Nr. 1076, S. 394. Erst als Eberhard d.J. mit dem Gedanken spielte, Pfleger Herzog Georgs von Bayern zu werden, rückte Kurfürst Albrecht von Brandenburg von seinem Schwiegersohn ab. Brief Gräfin Elisabeths von Württemberg an Albrecht von Brandenburg von Anfang Oktober 1485, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1133, S. 451f.: *Der alte Herr* [Eberhard d.Ä.] *habe ihr berichtet, Graf Eberhard der Jüngere, ihr Gatte habe ihn gefragt, ob er H. Georgs Pfleger werden solle. „hab er im also geraten, es teuch in besser sein, das er zu dem seinen kem und desselben pfleg, dan das er andern leuten pfleg.“* Kurfürst Albrecht von Brandenburg antwortet seiner Tochter am 4. Oktober 1485.

1484 für Eberhard d.J. Partei, nachdem dieser zu ihm nach Heidelberg geflüchtet war. Was dem Kaiser mißfiel, waren die Versuche Eberhards d.J., von den Eidgenossen Unterstützung zu erhalten.²³⁹

Der Kaiser bestätigte im Frühjahr 1484 die Privilegien für die von Eberhard d.Ä. gegründete Universität Tübingen. Im Juli folgte die Belehnung des Grafen mit den Reichslehen Eberhards d.J., nachdem dieser die mit der Vertragsanerkennung verbundene Belehnung verweigert hatte. Da Eberhard d.Ä. Friedrich III. gegen Ungarn militärisch unterstützte und ein langgedienter, verlässlicher Rat des Kaisers, eine Stütze der kaiserlichen Politik, war, zeigte sich Friedrich III. zu Entgegenkommen bereit. Die Früchte seiner politischen Arbeit konnte Eberhard d.Ä. schließlich mit der rechtlichen und politischen Absicherung des Stuttgarter Vertrages vom 22. April 1485 durch das Reichsoberhaupt ernten: Eberhard d.J. überließ seinem Vetter die alleinige Regierung, verzichtete auf das Belehnungsrecht und akzeptierte die Zuweisung eines Teilherrschaftsgebietes, bestehend aus den Ämtern Kirchheim, Owen, Weilheim und Winnenden, aus deren Einkünften er seinen Lebensunterhalt gut bestreiten konnte.²⁴⁰ Für das Reichsoberhaupt konnte zu diesem Zeitpunkt, im August/September 1485, ein starker württembergischer Machtblock gegen die Wittelsbacher nur wünschenswert sein, obwohl für die Habsburger im südwestdeutschen, vorderösterreichischen Gebiet die Grafen von Württemberg seit langem mit die gefährlichsten Konkurrenten waren.

Konfliktstoff zwischen Eberhard d.Ä. und Erzherzog Sigmund von Tirol war in den letzten Jahren immer gegeben.²⁴¹ Bei Kaiser Friedrich hatte der Erzherzog zweimal, 1474 und 1480, förmlich den Antrag gestellt, das schwäbische Territorium wieder zum Herzogtum zu machen, und ihn, des Kaisers engsten Verwandten, damit zu belehnen. Die Bitte war vergebens: Friedrich III. betonte die Reichsunmittelbarkeit des Landes zu Schwaben. Sigmunds Pläne, die kleinen Stände Schwabens mit den österreichischen Herrschaftsgebieten – ein weitgestreuter und dezentraler Gebietskomplex – zusammenzufassen, hätte bedeutet, sie der habsburgischen Hegemonie zu unterwerfen und ein weitgehend der Reichsgewalt entzogenes Landesfürstentum zwischen Vorarlberg und dem Schwarzwald zu schaffen.²⁴²

Seit dem Tode Karls des Kühnen 1477 sind die schwäbischen Herrschaften insgesamt zum Kreuzungspunkt der habsburgischen Politik zwischen Ost und West geworden. Im Westen kämpfte Erzherzog Maximilian mit König Ludwig XI. von Frankreich (1461–1483) um den Besitz der burgundischen Niederlande

239 SEGESSER, Eidgenössische Abschiede 3,1, Nr. 224, S. 193f.; STEINHOFER, Neue Wirtenbergische Chronik, Bd. 3, S. 398.

240 ERNST, Eberhart im Bart, S. 30–38; STIEVERMANN, Herzog Eberhard im Bart, S. 97.

241 Siehe z.B. die Fehde um den Mägdeberg 1479/80: Anm. 42, S. 34f. Zu deren hochpolitischer Dimension, HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 96.

242 Zumindest ernannte Friedrich III. seinen Vetter 1472 auf vier Jahre zum Reichshauptmann in Schwaben und verlieh ihm 1477 den Erzherzogstitel. BAUM., Kaiser Friedrich, S. 132f.; GRAF, Aspekte, S. 189f.; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 98. STAUBER, Herzog Georg, S. 184.

und im Osten bedrohten die Türken und Ungarn die österreichischen Erblände. In diesem Rahmen versuchte Erzherzog Sigmund von Tirol, die österreichischen Vorlande gegen Frankreich und die Eidgenossen durch eine herrschaftliche Reorganisation Schwabens, deren Ziel die Zurückdrängung der Reichsunmittelbarkeit war, zu sichern.²⁴³ Da der Kaiser in diesen durch die ungarische Bedrohung seiner Erblände schweren Zeiten darauf angewiesen war, Unterstützung vor allem von den reichsunmittelbaren Ständen zu erhalten, konnte und wollte er die hegemonialen Bestrebungen seines Innsbrucker Vetters, der die Abhängigkeit der schwäbischen Herren und Vormächte von seiner fürstlichen Gewalt anstrebte und den Kaiser als obersten Lehensherren im schwäbisch-vorländischen Gebiet ausschalten wollte, nicht fördern. Wenn der Kaiser, der die Hilfspflicht der schwäbischen Stände aus deren Lehen und Privilegien, die sie vom Reich hatten, ableitete, die Revindikationsforderungen Sigmunds in vollem Maß unterstützt hätte, wäre sein Vorhaben von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Friedrich III. befürwortete sie nur da, wo es eindeutig um die Sicherung habsburgischer Herrschaftsrechte ging. Jegliche fürstliche Hegemonialbestrebungen über die kleineren reichsunmittelbaren Stände in Schwaben waren im Rahmen der Ungarnpolitik nicht in seinem Interesse. Am Beispiel Schwaben wird die enge Verzahnung von Reichs- und Hausmachtspolitik des habsburgischen Reichsoberhauptes deutlich: Friedrich III. hat die steigende Verschuldung seines Tiroler Vetters und damit dessen Schwächung in Kauf genommen, um in Schwaben eine hausmachtpolitisch nach Osten orientierte Reichspolitik betreiben zu können.²⁴⁴

Erzherzog Sigmunds Haltung in der Hilfsfrage selbst war – mit Blick auf die spannungsreichen Beziehung zum Kaiser – ablehnend: Er wies Friedrich III. auf die in den Kriegen von Burgund geleistete Hilfe hin – der Standardtopos der Hilfsunwilligen – und machte ein Hilfskontingent von der Haltung der übrigen Reichsfürsten abhängig. Letzten Endes verwies der Erzherzog Anfang 1485 auf die österreichischen Freiheitsbriefe, die die Hilfeleistung durch den Landesfürsten von Tirol für das Reichsoberhaupt nicht als Pflicht, sondern als freiwilligen Akt beschrieben.²⁴⁵ Nach dem kaiserlichen Aufenthalt in Innsbruck schickte Sigmund aber doch Hilfe nach Niederösterreich.

243 Dazu BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 394–424.

244 KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 53–57; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 93f. Angela Kulenkampff stellt erstmals die Folgen der habsburgischen Erwerbs- und Finanzierungspolitik für den schwäbischen Adel heraus, der in den Kriegen gegen die Eidgenossen die Söldner hatte vorfinanzieren müssen und an den deshalb ein großer Teil der Einnahmen aus den Vorlanden verpfändet worden war. In den seltensten Fällen konnten die Einkünfte der verpfändeten Ämter die Auslagen decken. Sie betont, daß der Kauf der Grafschaft Nellenburg und der Landgrafschaft zu Hegau und Madach von den ihrerseits hochverschuldeten Herren von Tengen den Anfang des Schuldenkarussells bildete, in dem sich Sigmund der Münzreiche zum Teil mit Wissen des Kaisers immer mehr verstrickte, bis er zum Gläubiger der Bayernherzöge wurde. Zur Revindikationspolitik Kaiser Friedrichs III., der mehrfach vergeblich Dr. Marquart Breisacher mit der Eintreibung der vom Reich verpfändeten südwestdeutschen Städtesteuern beauftragt hatte: KRAMML, Revindikationspolitik, S. 144.

245 TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher H/7/1485, fol. 47 (21.I.1485), HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 101/Anm. 140.

Angesichts des wittelsbachischen Ausgreifens nach Westen wandte der Kaiser Anfang 1484 verstärkt sein Augenmerk den labilen Herrschaftsverhältnissen in Schwaben zu: Er erlaubte Sigmund von Tirol, die Reichsstädte des östlichen und südlichen Schwabens bis auf Widerruf unter seinen Schutz zu nehmen, nämlich Ulm, Memmingen, Ravensburg, Schwäbisch Gmünd, Isny, Leutkirch und Aalen.²⁴⁶ Im Kriegsfall war es nun möglich, in diesen Städten österreichische Truppen zu stationieren. Der Kaiser förderte Zusammenschlüsse des Adels, die gegen die fürstlichen Zwischengewalten gerichtet waren: Graf Haug von Werdenberg, selbst ein Vertreter des in Schwaben begüterten Adels,²⁴⁷ hatte den im Februar 1484 auf der Innsbrucker Hochzeit Erzherzog Sigmunds von Tirol mit Katharina von Sachsen zahlreich anwesenden schwäbischen Herren das Anliegen des Kaisers, die Ungarnhilfe betreffend, vorgetragen. Diese schlugen dem Kaiser von sich aus die Bildung eines Adelsbundes unter Führung eines Hauptmanns vor, *damit solichs dest statlicher beschen, sy auch bei irem alten herkommen beleiben mugen*. Im Rahmen des geplanten Bundes war man zu einer Hilfe für den Kaiser und gegen den König von Ungarn bereit. Friedrich III. ließ Haug von Werdenberg ein Zusammentreffen der Grafen, Freiherrn, Ritter und Knechte des Landes zu Schwaben zu diesbezüglichen Beratungen organisieren, damit er sie auf den Schaden, den das Reich durch ihre bisherige Leistungsverweigerung bei Reichsanschlügen gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund und gegen den ungarischen König erlitten habe, hinweisen konnte, nämlich damit *sy uns nach irem vermugen und als sy zutunde schuldig sein, außstreglich und statlich hilf thun und sich von ersuchung der sweren pene, straf und pusse, darein sy durch solich ir ungehorsam verfallen sein, verhueten*.²⁴⁸ Allein der Tatbestand der früheren Straffälligkeit gab dem Reichsoberhaupt die Möglichkeit, als Ausgleich für einen Verzicht auf Strafverfolgung eine entsprechende hohe Hilfeleistung zu fordern. Bereits auf dem Nürnberger Tag 1481 war unter Mitwirkung Haug von Werdenbergs der schwäbische Adel, obwohl zum Teil Inhaber österreichischer Pfandlehen, als vom Reich „unmittelbar“ veranschlagt worden.²⁴⁹ Während der Kaiser

246 CHMEL, Reg. 7647 (31.I.1484).

247 Eines der bedeutendsten Geschlechter im schwäbischen Raum waren die Grafen von Werdenberg, die sowohl mit dem Haus Württemberg als auch mit Baden verwandt waren. Johann von Werdenberg wurde 1469 Bischof von Augsburg. Graf Georg von Werdenberg-Heiligenberg war Hauptmann der adeligen Einung mit St. Jörgenschild und als solcher eine feste Stütze in Schwaben für Eberhard d.Ä. von Württemberg, dessen Diener er war. Graf Georg von Werdenberg-Sargans war kurze Zeit in württembergischen Diensten und dann einer der wichtigsten Räte Erzherzog Sigmunds von Tirol. Der Urahn Graf Haug von Werdenbergs war unter Rudolf von Habsburg Reichslandvogt in Schwaben gewesen. VANOTTI, Geschichte der Grafen vom Montfort, S. 417, S. 423f.; KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 58; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 77/Anm. 25. Zu Graf Haug von Werdenberg siehe Anm. 6, S. 26.

248 So der Instruktion des Kaisers vom 21.IV.1484 für Haug von Werdenbergs zur Einberufung eines Tages der *graven, freyen riter und knecht des lannds Swaben* zu entnehmen, HHStA Wien, Fridericiana 5, fol. 31r–32v; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 100/Anm. 136; STAUBER, Herzog Georg, S. 186/Anm. 513.

249 Der Reichsanschlag von 1486, in dem die schwäbischen Grafen und Herren miteinbezogen sind, basierte auf demjenigen des Jahres 1481. RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 330, S. 365/Anm. 1; KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 58/Anm. 40.

mit wachsendem fiskalischem Interesse die Reichsunmittelbarkeit des schwäbischen Adels betrachtete, sah der Adel selbst im Status der Reichsunmittelbarkeit eine Stärkung seiner alten Rechte und Privilegien begründet. Aufgrund der schwierigen territorialen Verhältnisse in Schwaben hatte sich am 26. Juni 1482 der schwäbische Adel – Grafen, Herren und Ritter – auf der Basis der Einung mit St. Georgenschild von 1463 neu zusammengeschlossen und sich dem Schutz und Schirm Erzherzog Sigmunds von Tirol unterstellt.²⁵⁰

Erzherzog Sigmund war nun wegen seiner Verschreibungen an die Wittelsbacher, die deutlich machten, daß sie die Tiroler Herrschaften auch nach seinem Tod behalten würden, unter Druck geraten und zum Nachgeben gegenüber dem Kaiser gezwungen. Im Frühjahr 1485 verlangte der Erzherzog bereits zum wiederholten Male von Albrecht IV. die Rücknahme der vier abgeschlossenen Verschreibungen, mit der Begründung, daß nach seinem Ableben dem Willen der Landstände entsprechend der Kaiser Tirol erben solle und die Gefahr der Zertrennung des Landes zu groß sei. Unter anderem kündigte er auch die Rücknahme seiner Hilfeinung (27. Dezember 1482) mit Herzog Georg an. Beim Kaiser führte Sigmund im Mai Klage darüber, daß ihm aus München keine Reaktion über seine Forderungen zuteil geworden war. Tirol war eine der strategisch wichtigsten Besitzungen der Habsburger: Das Land verband die habsburgischen Erblande im Osten mit den Stammlanden am Rhein und war eine schier unerschöpfliche Geldquelle aufgrund der Erträge aus den Bergwerken.

Im gleichen Monat übersandte Sigmund dem Kaiser eine 15 Punkte umfassende Beschwerdeschrift über Verstöße Herzog Georgs gegen die 1482 vereinbarten Regelungen in schwäbischen Konfliktpunkten. Die Hauptklage galt dabei den Übergriffen des Weißenhorner Gerichtes²⁵¹ auf die Rechte Erzherzog Sigmunds in der Markgrafschaft Burgau, des wichtigsten Teiles Schwäbisch-Österreichs. Die Mißstände in der Markgrafschaft, die dem Augsburger Bischof verpfändet war, hatten bei Friedrich III. selbst schon Besorgnis erregt.²⁵² Wegen der Übergriffe des Weißenhorner Landgerichtes auf württembergisches Gebiet führten auch die Grafen Eberhard d.Ä. und Eberhard d.J. 1483 beim Kaiser Klage, der antwortete, daß er vergeblich Mandate an den Landshuter hatte ausgehen lassen. Friedrich III. erlaubte den Württembergern Gegenmaßnahmen zu ergreifen, ob-

250 An der Spitze dieser Vereinigung stand Graf Haug von Werdenberg. Hauptmänner des Adels waren Haug von Montfort-Rothenfels und Georg von Werdenberg-Heiligenberg; Hauptmann der Ritter war Hans Jacob von Bodmann d.Ä., einer der wichtigsten Räte Erzherzog Sigmunds von Tirol, der am 10. Oktober 1482 auch zum kaiserlichen Rat ernannt wurde. Gut möglich ist, daß hinter dieser Ernennung – wie KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 59 schlußfolgerte – stand, „daß der Kaiser eine eigenständige Politik des schwäbischen Adels nicht wünschte“. Genauso denkbar ist, daß Friedrich III. versuchte, Einfluß auf die engere Ratsumgebung des Erzherzogs zu gewinnen. Prominentestes Beispiel für diese doppelte Ratstätigkeit ist der Rechtsgelehrte und Humanist Dr. Johann Fuchsmagen, der ursprünglich Rat Erzherzog Sigmunds war, dann aber auch in kaiserlichen Dienst trat; zu ihm: Anm. 383, S. 215 dieser Arbeit. Zur Adelsgesellschaft mit St. Georgenschild: OBENAU, Recht und Verfassung.

251 Zum niederbayerischen Landgericht Marstetten-Weißenhorn: STAUBER, Herzog Georg, S. 205–216.

252 BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 451; STAUBER, Herzog Georg, S. 224, 290.

wohl er gleichzeitig darauf hinwies, daß er der schlimmen Kriegsläufe halber, Herzog Georg nicht zu streng ermahnen könne.²⁵³

Grundsätzliches änderte der Erzherzog deswegen nichts an seiner schwäbischen Politik; sie trug nur ein anderes Vorzeichen. Auf Betreiben Kaiser Friedrichs kam im April 1485 eine Landesordnung²⁵⁴ zustande, die Tirol, die schwäbischen Herrschaften und die Vorlande im Falle eines erbenlosen Todes des Erzherzogs für den Kaiser und seinen Sohn sichern und den Einfluß der bayerischen Herzöge auf Sigmund möglichst gering halten sollte. Albrecht von Bayern-München war es somit nicht möglich, seine Pfänder nach dem Tode Sigmunds sofort einzunehmen.

Das Verhältnis zwischen Graf Eberhard d.Ä. und Erzherzog Sigmund besserte sich in dem Moment, in dem die Expansionspolitik Herzog Georg von Bayerns in Schwaben offensichtlich wurde.²⁵⁵ Denn so sehr Erzherzog Sigmund zuvor die Nähe der Wittelsbacher gesucht hatte, unter anderem mit Verschreibungen, um sich gegen die kaiserliche Politik, Württemberg und die Eidgenossen in Schwaben abzusichern, so sehr wollte er sich jetzt gegen diese wittelsbachische Politik absichern. Graf Eberhard d.Ä. suchte durch eine Einung mit Erzherzog Sigmund von Tirol Rückhalt gegen seinen Vetter, der den Münsinger Vertrag rückgängig machen wollte und sich Herzog Georg annäherte. Die Hilfseining vom 28. Juni 1485 zielte deshalb nicht mehr darauf ab, Württemberg in die Westpolitik Sigmunds einzuordnen, sondern erkannte Graf Eberhard d.Ä. als gleichwertigen Partner an. Erzherzog Sigmund forderte die Herren und Städte Schwabens direkt auf, dem Bündnis mit Württemberg beizutreten, weil *das doch gemeinem land zu Swaben ein trost wer*.²⁵⁶ Zudem konnte Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg zwei Tage später seine Stellung durch die Erneuerung des Bündnisses mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg stärken.²⁵⁷

Diese Bemühungen Sigmunds fanden zeitgleich zur Reise des Kaisers in das Reich statt, die zunächst vornehmlich in die Reichsstädte des Südwestens führte. Friedrich III. billigte die Bündnispolitik Erzherzog Sigmunds von Tirol mit Württemberg, denn schließlich bestätigte der Kaiser in Konstanz gerade den für Eberhard d.Ä. von Württemberg so wichtigen, die inneren Herrschaftsverhältnisse der Grafschaft stabilisierenden Vertrag, der den Grafen, nun vom Kaiser legitimiert, gleichberechtigt neben den Erzherzog treten ließ.²⁵⁸

253 STAUBER, Herzog Georg, S. 214f.

254 Falls der Erzherzog ohne legitimen Sohn bleiben sollte, gingen die Ländereien Sigmunds auf den nächsten erbberechtigten habsburgischen Fürsten über. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 424–431; BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, S. 532; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 100f., S. 161; HEGI, Die geächteten Räte, S. 57–59; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 287–293; STAUBER, Herzog Georg, S. 290–293.

255 HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 102.

256 Schreiben zit. n. HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 103; vgl. auch KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 61, die als Bündnispartner aber fälschlicherweise Ulrich d.Ä. von Württemberg nennt. Zur tirol-württembergischen Hilfseining: CARL, Der Schwäbische Bund, Anhang I, S. 73–75.

257 SEYBOTH, Markgrafentümer S. 26/Anm. 53.

258 Als der Kaiser etwas später in Rottweil, dem Sitz des angesehensten „kaiserlichen“ Landgerichts in Schwaben, weilte, erteilte er Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg Kommission, im Streit

Friedrich III. befürchtete im August 1485, daß Erzherzog Sigmund schon zu sehr unter bayerischem Einfluß stand: Trotz der über Lindau verhängten Reichsacht stellte der Kaiser während seines Aufenthaltes in Überlingen ein Privileg für die Stadt aus,²⁵⁹ das ihr das auf fünf Jahre befristete Recht gab, alle Übeltäter der Reichslandvogtei Schwaben²⁶⁰ nach Lindau zu führen und nach Reichsrecht oder entsprechend der Freiheiten der Stadt zu strafen. Zugleich befahl er dem Reichslandvogt in Schwaben, Johann von Sonnenberg, Truchseß von Waldburg, und allen anderen Reichsuntertanen, Lindau darin zu unterstützen. Bei Zuwiderhandlung drohte eine Strafe von 40 Mark Goldes. Damit wurde der Stadt die Aufgabe übertragen, im Bereich der Landvogtei Schwaben zur Friedenssicherung beizutragen. Auffallend ist, daß der Stadt das Privileg zu einem Zeitpunkt verliehen wurde, in dem sie wegen des „Mötteli-Handels“ noch unter Reichsacht stand, so daß es ihr de jure, nachdem sie ihre Rechtsfähigkeit verloren hatte, nicht möglich war, die verliehene Gerichtsbarkeit auszuüben.²⁶¹ Mit dieser Privilegierung Lindaus schwächte der Kaiser die Gerichtsrechte des Pfandinhabers der Reichslandvogtei in Schwaben empfindlich. Möglich, daß der Kaiser Graf Johann von Waldburg, der in der Sache Mötteli keine gute Figur gemacht hatte, in die Schranken weisen wollte;²⁶² viel wahrscheinlicher ist jedoch, daß Friedrich III. für Erzherzog Sigmund von Tirol die Rücklösung der Landvogtei, die durch die Verkehrslinien von Vorarlberg nach Oberschwaben und von Bregenz zur Donau ein wichtiges Bindeglied zwischen den österreichischen Vorlanden und Tirol darstellte, möglichst unattraktiv erscheinen lassen wollte, um Sigmunds Politik, die Stände der Reichslandvogtei unter seine landesfürstliche Hoheit zu bringen, entgegenzuwirken und um die Friedenssicherung in der Reichslandvogtei Schwaben einer denkbaren bayerischen Einflußnahme zu entziehen. Im August 1485 stieß daher der Wunsch des Erzherzogs auf Rücklösung der Reichslandvogtei auf Ablehnung des Kaisers; im April 1486 erfolgte jedoch tatsächlich die Auslösung

zwischen Johann Werner von Zimmern und Ulrich und Georg von Werdenberg zu vermitteln. Rottweil, 25.VIII.1485: KRAMML, Konstanz, Reg. 399 und 400, S. 457; ZIMMERN, Chronik, S. 240.

259 Überlingen, 16.VIII.1485: Reg. Fr. III. H. 1 Nr. 125.

260 1473 hatte Erzherzog Sigmund der Münzreiche von Tirol die Reichslandvogtei in Schwaben durch Zahlung der Pfandsumme erworben und verpfändete sie seinerseits drei Tage nach dem Kauf an den Truchseßen von Waldburg. Friedrich III. unterließ die Belehnung seines Vetters im Wissen, diesen damit zu verstimmen. Zur Reichslandvogtei Schwaben und zu den Aufgaben des Landvogts als Stellvertreter des Kaisers bzw. Königs zusammenfassend: BAUM, Vorlande, S. 714–724; HOFACKER, Landvogtei Schwaben; STAUBER, Herzog Georg, S. 203–205 mit weiterer Literatur.

261 NIEDERSTÄTTER, Lindau, S. 64; KRAMML, Konstanz, Reg. 390.

262 TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher J/8/1486, fol. 251, 278v. Für eine Verärgerung des Kaisers über den Landvogt spräche auch die Tatsache, daß dieser sich nicht persönlich eines den Landvogt betreffenden Streitfalles mit den Grafen Georg, Ulrich und Haug von Werdenberg annahm und ihn vor den Rat von Konstanz verwies, obwohl er an den Kaiser appelliert hatte. Am 19. August 1485 beauftragte Friedrich III. die Stadt Konstanz, in der Angelegenheit weiter zu prozedieren. KRAMML, Konstanz, Reg. 397c, S. 457. Bürgermeister und Rat der Stadt Konstanz an Georg und Ulrich von Werdenberg am 4.VIII.1485: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1104a, S. 428. Zu den Truchsess von Waldburg: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 367–370.

der waldburgischen Pfandrechte: Im Mai 1486 befahl der Kaiser den Ständen der Landvogtei, Erzherzog Sigmund, der mit seinem Wissen und Willen die Landvogtei ausgelöst habe, zu huldigen. Im August erbat Sigmund vom Kaiser eine *fürstliche freyhait*, um die Untertanen der Landvogtei von fremden Gerichten abfordern und seiner landesfürstlichen Jurisdiktion unterziehen zu können. Sehr wahrscheinlich ist, wie die Forschung vermutet, daß Erzherzog Sigmund bei der Rücklösung der Reichslandvogtei um die Pfandsomme von 13.200 Gulden in seiner Politik bereits von den bayerischen Herzöge beeinflusst war, was er Kaiser und König gegenüber im April 1486 jedoch noch heftigst abstritt.²⁶³ Doch wie läßt sich der Gesinnungswandel des Kaisers innerhalb eines Dreivierteljahres und sein Zugeständnis an den Erzherzog erklären? Vermutlich war die Befürchtung Friedrichs III., Sigmund werde sich aufgrund seiner nicht befriedigten territorialpolitischen Wünsche enger an die bayerischen Herzöge binden, als es dem Haus Österreich zuträglich wäre, ausschlaggebend für seinen entgegenkommenden Schritt in der Rücklösung der Landvogtei.

d. Die Stationen Baden-Baden und Straßburg: Ein kaiserlicher Versuch der Kontaktaufnahme mit Kurfürst Philipp von der Pfalz?

Baden-Baden²⁶⁴ erreichte der Kaiser am 6. September und nutzte die Gelegenheit zu einem kleinen Kuraufenthalt. Er traf dort seinen Neffen, den Markgrafen von Baden, Christoph I. (*1453, †1527)²⁶⁵, vielleicht auch dessen Bruder Markgraf Friedrich von Baden (*1453, †1517). In Baden haben ihn Erzbischof Johann von Trier, der Onkel der Markgrafen, und der Bischof von Speyer besucht. Über Gespräche und Verhandlungen ist nichts Genauereres bekannt. Das Verhältnis der Markgrafen von Baden zum Haus Habsburg war gut – Christoph hatte 1477 Erzherzog Maximilian nach Burgund zur Hochzeit begleitet, so daß der Kaiser mit Unterstützung rechnen konnte. Markgraf Albrecht von Baden (*1455, †1488), der

263 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 640f., Nr. 654, S. 649–654, S. 660. Die Umstände, die zur Rücklösung der an die Truchsess von Waldburg verpfändeten Landvogtei Schwaben durch Erzherzog Sigmund von Tirol führten, sind im Detail ungeklärt. VOCHER, Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg, spricht mit Bezugnahme auf Pappenheims Truchsess-Chronik davon, daß im Zuge der kaiserliche Stellungnahme zugunsten der Werdenberger die Truchsess von Waldburg freiwillig auf die Landvogtei verzichteten. HEGI, Die geächteten Räte, S. 75; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 105 und neuerdings CARL, Der Schwäbische Bund, S. 28/ Anm. 43 gehen davon aus, daß die Rücklösung der Landvogtei durch Erzherzog Sigmund bereits unter bayerischem Einfluß zustande kam. Für diese Sicht spricht auch die Tatsache, daß sofort während der ersten kaiserlichen Maßnahmen der Zurückdrängung des bayerischen Einflusses auf Erzherzog Sigmund von Tirol, dieser unter kaiserlichem Druck die schwäbische Landvogtei, die zu diesem Zeitpunkt bereits an die bayerischen Herzöge verkauft war (12.VIII. 1487), wieder an Graf Johann von Sonnenberg, Truchseß von Waldburg als Afterpfand verlieh (26.VIII.1487). Vgl. BAUM, Vorlande, S. 721f.

264 KRIMM, Baden und Habsburg; SCHWARZMAIER, Baden.

265 Zu diesem: WIELANDT, Markgraf Christoph I. von Baden; KRIMM, Markgraf Christoph I.

Bruder der vorigen, war Rat Erzherzog Sigmunds von Tirol und weilte fast ununterbrochen an dessen Hof.²⁶⁶

Über den Aufenthalt des Bischofs von Speyer²⁶⁷ vermutete die Gesandtschaft der Nördlinger, die sich in Baden am kaiserlichen Hof einfand, daß er möglicherweise wegen der Bitte um die Verleihung der Regalien zum Kaiser kam.²⁶⁸ Nachdem aber der Bischof engster Vertrauter Kurfürsts Philipp von der Pfalz war,²⁶⁹ ist es durchaus möglich, daß der Kaiser so Kontakt zum Pfalzgrafen, oder umgekehrt, aufgenommen hatte. Maximilian war es bereits Anfang Juni 1485 gelungen, die pfälzische Kurstimme für seine Königswahl dadurch zu gewinnen, daß er Pfalzgraf Philipp die erbliche Belehnung mit seinen Regalien, mit der Landvogtei im Elsaß und allen anderen Pfandschaften, die die Pfalz vom Reich besaß, in Aussicht stellte.²⁷⁰ Volle neun Jahre waren Kurfürst Philipp von der Pfalz die Regalien vom Kaiser vorenthalten worden, zuletzt der Grund, warum er nicht auf dem Reichstag in Frankfurt im Frühjahr 1485 erschienen war. Pfalzgraf Philipp versprach zu Lebzeiten oder auch nach dem Tod des Kaisers die Zustimmung zur Königswahl zu geben, zu Lebzeiten des Kaisers aber nur, wenn dieser mit der Wahl auch einverstanden ist: *geloben und versprechen auch wissentlich in craft dieses briefs, ob unser allergnst. H., der röm. Ks., des willlens und gemuts wurde, denselben unsern lb. oheim von Osterreich by siner Gn. leben zu röm. Kg. komen zu lassen, das wir alsdan und nun darin verwilligen, uns solichs verhelpen wollen nach unserm vermogen.*²⁷¹

Ob der Kaiser den Plan hatte, den Kurfürsten aufzusuchen, um die Differenzen beizulegen, ist nicht bekannt. Das Verhältnis zwischen Kaiser und Pfalzgraf hatte sich, nachdem er keine Anerkennung der Erwerbungen seines geächteten Vorgängers Friedrich des Siegreichen erreichen konnte und auch gutwilliges Entgegenkommen durch bewilligte Hilfskontingente gegen die Türken auf dem Reichstag 1481 von Nürnberg nichts fruchteten, verschlechtert.

Nach einem Aufenthalt von knapp zwei Wochen zog Friedrich III. über Hagenau weiter nach Straßburg, das er am 16. September erreichte. Auf seiner Reise dorthin kümmerte er sich verstärkt um österreichische Angelegenheiten, die

266 WIELANDT, Markgraf Christoph I., S. 534.

267 Ludwig von Helmstatt, Bischof von Speyer 1478 bis 1504. Zu ihm speziell: FOUQUET, Das Speyerer Domkapitel, S. 574–576; KRIEGER, Bernhard Ruß, S. 175ff.

268 Schreiben vom 10.IX.1485, PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1128, S. 449/Anm. 1; Schreiben des Ritters Hans Rudolf von Endingen an den Straßburger Rat vom 6.IX.1485 bei PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1123a, S. 445: Er berichtet, daß der Kaiser *etlichen bischofen* ihre Regalien zu Baden leihen wolle. Die Bemühungen Bischof Ludwigs von Helmstatt zur Erlangung der Regalienleihe vom Kaiser und beider Disput um die Speyerer Chorherrenpfründen ausführlich: KRIEGER, Bernhard Ruß, S. 175ff.; DERS., Rechtliche Grundlagen, S. 476f.

269 Ludwig von Helmstatt war 1478, wenige Wochen vor seiner Wahl, Taufpate des späteren pfälzischen Kurfürsten Ludwig V. gewesen. FOUQUET, Das Speyerer Domkapitel, S. 272.

270 Urkunde Maximilians vom 6.VI.1485 mit persönlichem Versprechen Maximilians durch eigenhändigen Zusatz zur Urkunde. RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 171, S. 174f.

271 Urkunde Pfalzgraf Philipps mit eigenhändigem Zusatz das Versprechen gebend, den Urkundeninhalt zu erfüllen. RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 172, S. 174f.

seinen Hauptmann ob der Enns, Ulrich von Starhemberg, betrafen.²⁷² Der „Mötteli-Handel“ beschäftigte ihn auch hier: Nachdem er in Hagenau Ulrich von Sax und seine Komplizen die Bestrafung erlassen hatte,²⁷³ verweigerte er der Stadt Zürich dessen Freilassung, die davon ihre Verhandlungsbereitschaft um Hilfe abhängig machte.²⁷⁴

In Straßburg erreichte den Kaiser eine Gesandtschaft seines Sohnes, über deren Zweck und Absicht nichts weiter bekannt ist.²⁷⁵ Noch während des Kaisers Aufenthalts in Baden hatte Erzherzog Maximilian in Maastricht erfahren, daß sein Vater plante, sich mit ihm in Köln zu treffen, weswegen er Sigmund Prüschenk, seit Jahren sein vertrauter Korrespondenzpartner am kaiserlichen Hof, erfreut bat, ihm rechtzeitig, nämlich 14 Tage im voraus, die Ankunft des Vaters anzukündigen.²⁷⁶ Der Kaiser wollte von Straßburg aus nach Mainz weiterreisen, doch auf die Nachricht von der Belagerung Wiener Neustadts durch die Ungarn änderte er seinen Plan und beschloß, auf dem schnellsten Weg mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg zusammenzutreffen.

4. *Das Treffen Kaiser Friedrichs III. mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg, Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen*

a. Kurfürst Albrecht Achilles und die kaiserliche Reichspolitik: Die Reformbedürftigkeit des Reiches

Von Schwäbisch Hall²⁷⁷ aus erging die Einladung des Kaisers an Kurfürst Albrecht von Brandenburg, mit ihm am 10. Oktober 1485 in Dinkelsbühl zum Gespräch zusammenzutreffen.²⁷⁸

Bis zum Dinkelsbühler Treffen war dem brandenburgischen Kurfürsten als erfahrenem Politiker klar vor Augen getreten, inwieweit die Nördlinger Unternehmung Herzog Georgs reichspolitische Dimensionen angenommen hatte und dem Ansehen und der Autorität des Reichsoberhauptes schädlich war. Albrecht von Brandenburg nahm nun das Treffen mit dem Kaiser zum Anlaß, auf die

272 CHMEL, Reg. 7756, 7758, 7759, 7760, 7763.

273 Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 151.

274 Kaiser Friedrich III. an Zürich, Konstanz, 24.IX.1485: Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 152.

275 Der Bericht über den Empfang des Kaisers in den Archives municipales Straßburg enthält einige verschriebene Namen, die burgundischer Herkunft sind: StadtA Straßburg, AA. 1921, fol. 34r–46r. Zum Teil bereits ausgewertet von PRIEBATSCH, Pol. Corr. III. Nr. 1123a, S. 446/Anm. 1 und DERS., Reise Friedrichs III., S. 307. In Straßburg erhielt der Kaiser ein wertvolles Ehrengeschenk von 1.000 Gulden.

276 Erzherzog Maximilian an Sigmund Prüschenk am 5.IX.1485. KRAUS, Briefwechsel, S. 48f.

277 Schreiben des Kaisers am 6.X.1485 an Kurfürst Albrecht von Brandenburg von Schwäbisch Hall aus: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 108, S. 123; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1134, S. 452.

278 Zu den Dinkelsbühler Gesprächen siehe auch SCHMIDT, Zur Politik des Kurfürsten Albrecht Achilles, S. 93–97, der allerdings nur einige Aspekte des Zusammentreffens herausgreift.

bedrohlichen Auswüchse der wittelsbachischen Expansion im fränkischen Bereich nachdrücklich hinzuweisen. Er argumentierte dabei sowohl unter Berücksichtigung reichspolitischer Aspekte als auch aus territorialpolitischem Eigeninteresse heraus: Die markgräflichen Territorien waren gefährdet, denn Nördlingen lag in nächster Nähe, südlich von Ansbach.²⁷⁹ Zudem konfrontierte der Markgraf den Kaiser mit den Reformvorschlägen, die bereits seit den 50er Jahren existierten; vor allem wies er Friedrich III. ausdrücklich auf die Einungsbestrebungen der 60er Jahre hin.

Kurfürst Albrecht von Brandenburg sah jetzt zum Ende seines Lebens hin nochmals das zur Herrschaftssicherung für seine Söhne aufgebaute Bündnis-system durch einen Wittelsbacher gefährdet. Der Höhepunkt bisheriger wittelsbachisch-hohenzollernscher Konkurrenz spiegelte sich im Streit um Gerichtsrechte in Franken wieder. Der reichspolitische Gegensatz zwischen Albrecht Achilles und Ludwig dem Reichen (*1417, †1479) führte vor Jahren zu einem territorialpolitischen Gegeneinander beider Seiten im schwäbisch-fränkischen Grenzgebiet, wobei Franken für die wittelsbachischen Expansionsbestrebungen bis dahin, anders als Schwaben,²⁸⁰ so gut wie keine Rolle gespielt hatte.²⁸¹ Im

279 Zur topographischen Orientierung in Franken vgl. SPINDLER, Bayerischer Geschichtsatlas, S. 25: Franken um 1500. Und zur räumlichen Abgrenzung der Markgrafen-tümer Ansbach und Kulmbach: SEYBOTH, Markgrafen-tümer, S. 102f.

280 Vgl. SPINDLER, Bayerischer Geschichtsatlas, S. 24: Wittelsbachischer Besitz in Schwaben vom 13. Jahrhundert bis 1803.

281 Der Höhepunkt der Auseinandersetzungen entzündete sich an Albrechts Handhabung des kaiserlichen Landgerichts Nürnberg, das er in Gedanken an ein zusammenhängendes Herzogtum Franken auch für bayerische und schwäbische Gebiete zuständig erklärte. Am 6. Februar 1475 schlossen deshalb Ludwig der Reiche und Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche (*1425, †1476) ein auf Lebenszeit und gegen den Hohenzollern angelegtes Schutzbündnis, dem sich die Bischöfe von Würzburg und Bamberg ein Jahr später anschließen sollten. Der Übermacht seiner Gegner nicht gewachsen, hatte Albrecht von Brandenburg 1460 der Rother Richtung zustimmen müssen, die die Kompetenzansprüche seines Landgerichts stark einschränkte und Bayern ganz ausnahm. Der wittelsbachisch-hohenzollernsche Gegensatz war mitbestimmend für die Reichskriege der Jahre 1458 bis 1463 und Ausgangspunkt für die enge militärische und politische Zusammenarbeit des Pfälzer Kurfürsten und der Herzöge von Bayern-Landshut. Gefestigt wurde dieses Verhältnis durch verwandtschaftliche Beziehungen, denn Kurfürst Philipp von der Pfalz war mit Herzog Georg von Bayern-Landshuts Schwester Margarete verheiratet. Ein bayerisch-würzburgisch-nürnbergischer Bündnisblock begann sich in der Folgezeit wie ein Gürtel um die Markgrafen-tümer zu legen, denn der Bischof von Würzburg ging mit Philipp von der Pfalz und Herzog Georg von Bayern-Landshut mehrfach, zuletzt 1479, in Einung, und 1470 kam ein auf 15 Jahre ausgelegtes Schutzbündnis der Reichsstadt Nürnberg mit dem Landshuter zustande. Bis zu seinem Tod sollte Albrecht versuchen, diese Einschnürung zu zerschneiden: Im Mergentheimer Abkommen 1458 sicherte sich Albrecht von Brandenburg die Unterstützung Kurmainz und Württembergs in einem Gegenbündnis zum pfälzisch-niederbayerischen Abkommen diesen Jahres, das auch in späteren Jahren durch das gemeinsame antiwittelsbachische Interesse die Grundlage für das gute Verhältnis zwischen Brandenburg, Mainz und Württemberg legen sollte. Gerade im Juni 1485 schloß er sich nochmals eng mit Eberhard d.Ä. von Württemberg zusammen durch ein Bündnis auf Lebenszeit; im darauffolgenden August wurde der neugewählte Erzbischof von Mainz, Berthold von Henneberg, in die Einung mit Württemberg aufgenommen. Durch die 1464 geschlossene Einung mit dem Bischof von Bamberg hatte er einen Widersacher in nächster Nähe weniger und einen verlässlichen Nachbarn für die nächsten Jahrzehnte gewonnen. Und schließlich konnte Albrecht von Brandenburg am 11. Mai 1473 mit Albrecht IV. von Bayern-München, dessen Verhältnis sich zu seinem Landshuter Cousin zu Beginn der 70er

Zentrum des hohenzollernschen Bündnissystems stand die brandenburg-sächsisch-hessische Erbeinung, geschlossen 1457 auf der Basis einer früheren brandenburg-sächsischen Erbeinung und gestärkt durch verwandtschaftliche Beziehungen;²⁸² sie war in den folgenden Jahren immer wieder erneuert worden.²⁸³ Gerade zur Zeit der Dinkelsbühler Gespräche im Oktober 1485 war Albrecht die Absicherung seiner Lande durch diese Bündnisstruktur wichtig.²⁸⁴ Für den Brandenburger konkretisierte sich das Dilemma des Reichsoberhauptes, einerseits der Herausforderung durch Herzog Georg klar entgegenzutreten zu müssen, ihn andererseits für die Hilfe gegen Ungarn gewinnen zu wollen, in der Politik der Reichsstadt Nürnberg. Der Versuch Albrechts, den Kaiser in seiner Argumentation auf der Basis gemeinsamen Interesses von der Notwendigkeit einer klaren antiwittelsbachischen Reichspolitik zu überzeugen, sollte in Dinkelsbühl jedoch scheitern.

Die Reichsstadt Nürnberg, seit Jahren erste territorialpolitische Konkurrentin der Markgrafen im fränkischen Raum, war seit dem 15. April 1470 in einem auf 15 Jahre geschlossenen Bündnis mit dem niederbayerischen Herzog eingebunden und somit dessen Standbein in Franken. Der Einungsvertrag stand Ostern 1485 zur Verlängerung an. Auf diese Tatsache wies Albrecht Friedrich III. Ende März 1485 hin: Er halte eine Verlängerung vor allem auch im Interesse des Kaisers nicht für geraten.²⁸⁵ Über eventuelle Verlängerungsabsichten beider Seiten war der Kaiser nicht informiert, forderte aber von den Nürnbergern, ohne kaiserliches Einverständnis keinen Schritt in Richtung Vertragsverlängerung zu machen.²⁸⁶ Albrecht wiederum konnte in Erfahrung bringen, daß Nürnberg noch im April

Jahre verschlechtert hatte, ein Bündnis schließen, das auch die Söhne Markgraf Albrechts von Brandenburg einbezog. Dieses Bündnis verschaffte Albrecht von Brandenburg Rückhalt im wittelsbachischen Lager gegen Bayern-Landshut und ließ gute Beziehungen entstehen. FEINE, Landgerichte; KRIEGER, Friedrich I., der Siegreiche, – mit Literatur; ROLF, Kurpfalz; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 26f., S. 104–113; SPINDLER, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2, S. 279f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 500–505; WAGNER, Hohenzollern, S. 97; WERMINGHOFF, Ludwig von Eyb der Ältere, S. 169f.

282 Kurfürst Friedrich II. von Sachsen, Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg und Landgraf Ludwig von Hessen waren Schwäger; in zweiter Ehe heiratete Albrecht von Brandenburg 1458 Anna von Sachsen, Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen.

283 KÖNING, Erbverbrüderungen, S. 26ff; SEYBOTH, Markgrafentümer S. 113; STAUBER, Herzog Georg, S. 265.

284 Albrecht von Brandenburg zählte seine Einungspartner in der Instruktion für Dr. Strauss in dessen Mission zum Erzbischof von Mainz am 13.XI.1485 auf: die Herzöge Sigmund und Albrecht von Bayern, der Bischof von Bamberg, Eberhard d.J. von Württemberg in der Mainzer Erbeinung (26.VIII.1485), Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, der Herzog von Jülich und Berg, die Herzöge von Sachsen und die drei Landgrafen von Hessen, Herzog Bogislaw X. von Pommern und die Reichsstadt Rothenburg. Auch die ihm und seinen Bündnispartnern zuverlässigen Bischöfe werden erwähnt. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 145, S. 164f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1151, S. 487.

285 Schreiben vom 31. März 1485 an den Kaiser. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 83, S. 97; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1059, S. 373.

286 Kaiser an Kurfürst Albrecht von Brandenburg am 14.IV.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 85, S. 99; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1062, S. 374.

1485 kein Schreiben mit dem kaiserlichen Bündnisverbot erhalten hatte.²⁸⁷ Erst Ende Mai, zwei Monate nach der ersten Anfrage Albrechts von Brandenburg beim Kaiser, war das Schreiben in Nürnberg angekommen.²⁸⁸ Bis weit nach dem Treffen in Dinkelsbühl konnte Albrecht von Brandenburg nicht in Erfahrung bringen, ob das Bündnis bereits verlängert worden war oder nicht: Markgraf Friedrich, der auf Befehl seines Vaters darüber mit dem Kaiser einige Tage später in Nürnberg reden sollte, mußte am 6. November unverrichteter Dinge zurückreiten.²⁸⁹ Der Kaiser hatte dem jungen Markgrafen deutlich gemacht, Herzog Georg nicht vor den Kopf stoßen zu wollen, nachdem ihm aus dem Reich noch nicht sicher Hilfe gegen Ungarn zugesagt worden sei. Tatsächlich war das Bündnis von den Nürnbergern bereits am 15. Januar 1485 mit Herzog Georg von Bayern-Landshut verlängert worden.²⁹⁰

Es war aber nicht nur die Nürnberger Bündnisfrage, die Albrecht von Brandenburg im Frühjahr 1485 den Machtwillen des Landshuters spüren und den alten

287 Vgl. die diesbezügliche Beschwerde Albrechts bei dem kaiserlichen Kanzleiverweser Johann Waldner am 30. April 1485: *do pleiben oft die brieffe ein jar in der canzelei ligen*. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 88, S. 104; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., S. 383/Anm. 1.

288 Am 1. Juni klagte er selbiges Friedrich III. persönlich, und Johann Waldner versicherte ihm am 5. Juni, daß er den Nürnbergern bereits einen kaiserlichen Boten geschickt habe, der den Brief vor acht Tagen dem Bürgermeister überreicht habe. Albrecht setzte Johann Waldner in der Nürnberger Sache beim Kaiser als Mittelsmann ein und ließ es ihm gegenüber nicht an deutlichen Worten fehlen, so am 30.IV.1485: *solhen brieffe und zettel laß die kay.n m.t horen eynigen und in gehaym, dann wir nit wolten, das es sunst yemands weßt und bild es in sein gnad, als du wol kanst, damit es geschehe!* MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 88, 91, 93, S. 105, 107f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1066, Nr. 1077f., S. 383, 395–398.

289 Schreiben Markgraf Friedrichs von Brandenburg an seinen Vater, Kurfürst Albrecht von Brandenburg, vom 16., 17.X.1485 und 31.X.1485 von Nürnberg aus: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 126, Nr. 133, Nr. 138, S. 145f., S. 153f., S. 158f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1143, Nr. 1146, Nr. 1147, S. 470, S. 476, S. 480f. Schreiben Kurfürsts Albrecht an den Kaiser vom 7.XI. 1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 139, S. 160f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1150, S. 484. Dazu ebenso: SCHMIDT, Zur Politik des Kurfürsten Albrecht Achilles, S. 89f. Am 17. Oktober in Nürnberg erklärte der Kaiser in Anwesenheit Sigmund Prüschenks, des Markgrafen Friedrich und seines Rates Johann Volker und dreien des Rates der Ältesten, nämlich Ruprecht Haller, Nicolaus Groß d.Ä. und Gabriel Nützel, daß es sein Wille sei, daß die Nürnberger weder mit Herzog Georg noch mit sonst irgend jemanden ohne Einwilligung des Kaisers ein Bündnis eingehen dürften. Wenn das Bündnis bereits verlängert sein sollte, sollte es gelöst werden. Gleichzeitig mit dieser Aufforderung versicherte er die Nürnberger seines Schutzes. Die drei Ratsherren äußerten, daß sie nicht alleine entscheidungsbefugt seien und die übrigen Ratsmitglieder befragt werden müßten. Mit einer *captatio benevolentiae* – Haller, Groß und Nützel seien die drei maßgeblichen Köpfe des Rates – versuchte Friedrich III. sie trotzdem zu einer Antwort zu bewegen. Doch die Nürnberger blieben hartnäckig und versprachen nach der Rückkunft des Kaisers aus Bamberg Antwort zu geben. Der Kaiser hielt den Nürnbergern selbst vor, daß Herzog Georg *jung und trutzig sey und sich seines guts zu vil troßt und sich seiner gnaden willens wenig vleys*. Der Rat der sieben Ältesten, auch „Innerer Geheimer Rat“ oder kurz die „Älteren Herren“, waren die eigentliche Regierung der Stadt und erledigten die Staatsgeschäfte. Daraus ging nochmals die einflußreiche Gruppe der drei „Vordersten Ratsherren“ hervor. ENDRES, Grundzüge, hier S. 409. Im Zusammenhang mit den Nürnberger Bündnisbestrebungen steht möglicherweise Friedrichs III. Verleihung verschiedener Nutzungsrechte an Mitglieder einflußreicher Nürnberger Ratsfamilien, nämlich an Ruprecht Haller d.Ä. (Nürnberg, 5.XI.1485: CHMEL, Reg. 7773), Wolfgang Haller (Nürnberg, 9.XI.1485: CHMEL, Reg. 7779) und Fritz d.J. und Georg Holzschuher (Nürnberg, 6.XI.1485: CHMEL, Reg. 7776).

290 Nürnberger Originalurkunde im StA Nürnberg, Urkunden des 7farbigen Alphabets, Nr. 3600.

Gegensatz zu den Wittelsbachern wieder aufleben ließ: Schloß Stein bei Berneck im Fichtelgebirge, ein bambergisches Lehen, an dem Albrecht von Brandenburg Öffnungsrecht²⁹¹ besaß und das für ihn damit als militärischer Stützpunkt nutzbar war, lag auf der Grenzlinie wittelsbachisch-brandenburgischer Hoheitsansprüche und wurde zum Auslöser des Konflikts.²⁹² Die Herrschaft Pfalzgraf Ottos II. von Moosbach und die oberpfälzischen Besitzungen des Kurfürsten von der Pfalz setzten im Süden den obergerbirgischen Expansionsbestrebungen der Markgrafen von Brandenburg eine Grenze. Schloß Stein sollte nur der Anfang der von Herzog Georg von Bayern und Pfalzgraf Otto von Moosbach betriebenen Erwerbspolitik kleinerer Herrschaften, Städte und Burgen im bayerisch-fränkischem Grenzgebiet sein.²⁹³ Schon im März war Albrecht von Brandenburg im Geiste seine Bündnispartner durchgegangen, um, falls es zu Kampfhandlungen kommen sollte, ein realistisches Bild der gegeneinanderstehenden Parteiungen zu haben.²⁹⁴ Herzog Georg wollte sogar Kurfürst Philipp von der Pfalz mit dem Angebot, ihm ein Drittel an der Burg Stein zu überlassen, zur Mithilfe bewegen, was dieser jedoch mit dem Hinweis ablehnte, daß er sich nicht gegen den Markgrafen zu stellen gedenke.²⁹⁵

In seinem Brief vom 29. April 1485 legte Kurfürst Albrecht dem Kaiser dar, welche Brisanz die Verbindung Nürnbergs mit Herzog Georg gerade im Fall der Burg Stein für ihn gewinnen konnte. Solange Herzog Georg nämlich in Franken nicht unterstützt werden würde, könnte er es alleine wagen, ihn militärisch in die Schranken zu weisen. Anders stelle sich der Sachverhalt dar, wenn der Herzog mit Nürnberg einen Stützpunkt mitten in Franken habe. Mit dem Blick auf Nörd-

291 Dazu: KRIEGER, Öffnungsrecht.

292 Die Details dazu finden sich zusammengefaßt bei PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1046, S. 351–355, ebenso die diesbezügliche Korrespondenz Albrechts von Brandenburg: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1050, S. 363f.; Nr. 1057, S. 370–372; Nr. 1066, S. 381–383; Nr. 1067, S. 384–387; siehe auch STAUBER, Herzog Georg, S. 265 und PRIEBATSCH, Reise Friedrichs III., S. 308, S. 310.

293 Im Konflikt mit dem Bischof von Bamberg hatte sich Pfalzgraf Otto der Burg bemächtigt und um diese gegen Albrecht von Brandenburg sichern zu können, die Hälfte des Besitzes an Herzog Georg von Bayern-Landshut geschenkt. Beunruhigen mußte Albrecht von Brandenburg nicht nur die schwankende Haltung des Bischofs von Bamberg, Philipps von Henneberg (1475–1487), der seit der Herzogenausräucherung 1464 mit ihm verbündet war, sondern auch, daß Herzog Georg das Schloß zur Festung ausbauen ließ. Im Juli 1485 gelang es den Wittelsbachern das Schloß dem unter Druck gesetzten Besitzer Fritz von Sparneck, auch Lehensmann Albrechts von Brandenburg, für 3.000 Gulden abzukaufen. Jörg von Sparneck eröffnete, unterstützt von Albrecht von Brandenburg, die Fehde gegen die Wittelsbacher. Das Schloß wurde erst am 8. Juli 1493 von den Wittelsbachern zurückgegeben. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1069, S. 389; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 119–127; STAUBER, Herzog Georg, S. 606. Dr. Hertnidt vom Stein war als Domdechant in Bamberg Mittelsmann Albrechts in dieser Angelegenheit. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1050, S. 363f.; Nr. 1067, S. 384–387; Nr. 1079, S. 398f; Nr. 1081, S. 399f. Zu Dr. leg. Hertnidt vom Stein (*ca. 1427, †1491): THUMSER, Hertnidt vom Stein; zusammenfassend KOCH, Räte, S. 187 mit weiterer Literatur.

294 Albrecht von Brandenburg am 22.III.1485 an seine Räte. Verwandtschaftliche und politische Kontakte hatte er zu den Fürsten von Braunschweig, Sachsen, Magdeburg, Hessen, Jülich-Berg, Bayern-München, Württemberg, Bamberg, Mainz, Köln, Trier und Tirol und zur Reichsstadt Rothenburg. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1057, S. 371 und vor allem SEYBOTH, Markgrafentümer S. 27.

295 Vgl. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1067, S. 384.

lingen warnte er den Kaiser vor der Expansionspolitik des Landshuters: *vermerckt eur gnad, was die leng doraus wurd und wievil ir stete im reich behaldt und herren, die sie nit die leng zu ine dringen! ... denn dringen sie mich, des ich got nymmer getrau, sie thon mogen noch sollen, es fieln uber zehen fursten mit mir und vast mer.* Er sprach deutlich aus, daß das, was der herzog handelt on underlaß, der *kⁿ m'* zu widerwertigem und zu mynnerung seiner oberkeit geschehe.²⁹⁶ Klar stellte er heraus, daß er zwar selbst in Bündnissen abgesichert ist, daß über diesen aber der Schutz und Schirm des Reichsoberhauptes stehe, auf den er vertraue. Deswegen seien ihm diejenigen aus tiefstem Herzen zuwider, die sich erlaubten, diese reichsoberhauptliche Autorität anzutasten und die den Respekt vor den Reichsrechten nur noch schwer erkennen ließen.

Wie sehr der Brandenburger gerade zum Zeitpunkt der Dinkelsbühler Verhandlungen seine eigene Bündnispolitik und die kaiserliche Reichspolitik, die er als dringend reformbedürftig empfand, reflektierte, ist aus seinen Aufzeichnungen zu lesen: Der Kurfürst verkündete dem Kaiser, daß er dem Landshuter *backenslag* nur ungern passiv entgegensehe. Denn sollte Herzog Georg weder für den Ungarnkönig noch für den Kaiser Partei ergreifen, wäre es diesem ein Leichtes all diejenigen im fränkisch-schwäbischen Bereich, die für die Ungarnhilfe die Soldaten aus ihren Ländereien geschickt und sich damit ihres militärischen Schutzes entblößt hatten, nacheinander anzugreifen. Um dem entgegenzuwirken, sei die beste Lösung, ein Bündnis der Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg, Nördlingen, Schwäbisch Hall, Dinkelsbühl und Windsheim mit den Markgrafentümern Ansbach und Kulmbach zu initiieren, denn so seien sie untereinander abgesichert und könnten dem Kaiser ausreichend Hilfe leisten.²⁹⁷ Bereits zu Beginn der Dinkelsbühler Verhandlungen wies der Kurfürst den Kaiser auf die Notwendigkeit eines Bündnisses all derjenigen hin, die dem Kaiser gegen den Ungarnkönig zu Hilfe kommen wollten, um treu zueinander zu stehen und sich leicht nach außen verteidigen zu können.²⁹⁸ Ihn selbst schmerzte noch die alte Wunde der Kompetenzbeschränkung des burggräflichen Landgerichts Nürnberg und nur mit Rücksicht auf des Kaisers reichspolitische Belange habe er seit dem Zug gegen Karl den Kühnen von Burgund bei Neuß nichts unternommen, um es erneut gegen Bayern einsetzen zu können.²⁹⁹ Bis zurück in die 50er Jahre, in denen er von Friedrich III. zu Hofmeister, Hauptmann und Hofrichter ernannt worden war, ließ er die Geschehnisse, die ihn in Opposition zu den Wittelsbachern brachten, Revue passieren. Er erinnerte an seine zahlreichen Feinde, die sich während des Streites um das Landgericht Nürnberg und der Reichskriege der Jahre 1458 bis 1463 an

296 Schreiben Kurfürsts Albrecht an den Kaiser vom 19.IV.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 88, S. 105; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1066, S. 383/Anm. 1.

297 Weitere Notizen Albrechts dazu: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 113, S. 128f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1134, S. 455.

298 Schreiben Kurfürsts Albrecht an den Kaiser vom 11.X.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 110, S. 124f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1134, S. 455.

299 Durch die Rother Richtung vom 6. Juni 1460 waren die Untertanen Ludwigs von Bayern-Landshut auf immer der Zuständigkeit des Nürnberger Landgerichts entzogen worden.

Donau und Rhein, der Zeit seiner Hauptmannschaft gegen Herzog Ludwig von Bayern, gegen ihn gestellt hatten, und wies so auf die enge Verflechtung von Reichsrecht und territorialen Auseinandersetzungen hin.³⁰⁰ Zur zukünftigen Vermeidung eines Krieges dieser Ausmaße, der das mangelnde Durchsetzungsvermögen des Kaisers offenbart hatte, wurden vom Kaiser unter anderem auch Vorschläge Albrechts zu Reform- und Bündnisprojekten³⁰¹ in Erwägung gezogen, von denen Friedrich III. aber schließlich keines bewilligte – ob mit wittelsbachischer Beteiligung oder ohne. Ganz im Gegenteil: Der Kaiser legte dem Brandenburger auf, keine weiteren Verbindungen neben der bereits bestehenden brandenburgisch-sächsisch-hessischen Erbeinung einzugehen.³⁰² Unmöglich erschien es deswegen dem Kurfürsten 1485, ohne weitere Bündnispartner darauf zu warten, bis Herzog Georg mit Hilfe der Reichsstadt Nürnberg zuschlagen würde. Nürnberg sollte aus dem Vertrag mit Herzog Georg herausgelöst und in ein Bündnis mit Albrecht von Brandenburg eingebunden werden.

Parallel zu den ihn direkt betreffenden Unternehmungen Herzog Georgs in Franken, beschäftigte sich Albrecht von Brandenburg mit Herzog Georgs Aktivitäten im Schwäbischen: Er war der einzige bedeutende Reichsfürst, der Nördlingen in enger beratender Funktion stützte und für sie beim Kaiser vermittelte. Im Rahmen dessen verfolgte er bereits im Frühsommer mit Interesse und Wohlwollen die Bündnisbestrebungen in Schwaben, Erzherzog Sigmunds von Österreich, Württembergs, der schwäbischen Städte und Grafen, der Herren und der

300 Kurzer Abriß der Ereignisse bei BÖHM, Albrecht, Kurfürst von Brandenburg.

301 Albrecht von Brandenburg schlug dem Kaiser noch während des Krieges die Bildung einer zuverlässigen Allianz aus kaisertreuen Anhängern vor, die reichsweit für die Durchsetzung der kaiserlichen Befehle Sorge zu tragen hatte. Da sie den Ausschluß Wittelsbachs bedeutete, wäre im Endeffekt die Konstellation der Kriegsparteien ohne wesentliche Änderung in Friedenszeiten fortgeführt worden. Ergänzt werden sollte diese Einung durch ein Bündnis im schwäbischen Raum, das das habsburgische Vorderösterreich, Baden, Württemberg, die schwäbischen Reichsstädte mit dem Haus der Hohenzollern und eventuell auch den Wettinern verband. Der Plan entstand 1463 in Gegenreaktion auf bayerische Bündnisbestrebungen in Schwaben. Ein weiteres Projekt wurde während der Prager Friedensverhandlungen 1463 durch den als Vermittler fungierenden König Georg von Böhmen, den kaiserlichen Rat Hans von Rorbach und den bayerischen Rat Dr. Martin Mair erarbeitet: Unter Einbeziehung des böhmischen Königs, dessen reichspolitischen Interesse man Rechnung trug, sollten sich die ehemaligen wichtigsten Kriegsgegner vereinen, nämlich der Kaiser, Markgraf Albrecht, Herzog Ludwig und Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche. Diese Einung sollte Reformmaßnahmen, nämlich Reichsfriede, Gericht und Münze, eine befristete allgemeine Reichssteuer und die Friedenssicherung verwirklichen. Die beiden Projekte scheiterten im Kern an der Frage, welche Fürstenhäuser an der Einung beteiligt werden sollten, und vor allem am Widerstand des Kaisers. HÖFLER, Das kaiserliche Buch, Nr. 36–43, S. 101–109; ISENMANN, Integrations- und Konsolidierungsprobleme, hier S. 140–145.

302 *Wir solten sunst als uff unnsern herrn auff ewer gnad haben ein aufsehen on verbuntmus. das hab ich gethan und gehalten, als der gehorsam, auch ander eins tails, die sich des haben mogen enthalten, aber gleichwol vil gedrengt zu im, wiewol sie eur gnad und das reich haben ausgenommen. sind wir einiger gesessen und mit nyemands verstantnus gehabt, dann mit Sachsen und Hessen die erbaynung, die eur gnad verwilligt hat nach laut des briefs, uns zugeschickt von euer k.n m.t vor allen kriegsleuten. also sitzen wir noch.* Aus den Aufzeichnungen Albrechts von Brandenburg zum Dinkelsbühler Treffen, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 112, S. 126f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1134, S. 455f.

Ritterschaft, die eindeutig eine antiwittelsbachische Zielrichtung hatten.³⁰³ *Was heut an den von Nortlingen, ist morgen an mir*, so seine Einschätzung der Lage.³⁰⁴ In der Nördlinger Angelegenheit empfahl er dem Kaiser, keine Kommission zu erteilen, sondern den Streit aller der in diesen Fall verwickelten Parteien, egal welchen Standes, selbst zu entscheiden. Schon im August warnte Albrecht von Brandenburg den kaiserlichen Protonotar Johann Waldner: Der Kaiser sollte die Sache unbedingt in seiner Hand behalten, weil sie ihn direkt beträfe und er seinen Anspruch als oberster Richter nicht auf das Spiel setzen sollte. Herzog Georg hätte sicher gerne den Bischof von Eichstätt als Kommissar, der aber parteiisch sei, ebenso wie Haug von Werdenberg.³⁰⁵ Nachdem es den Anschein hatte, als wollte der Kaiser keine Entschädigung für die Nördlinger bei Herzog Georg erwirken, empfahl er, sie in dieser Frage nicht sich selbst zu überlassen.³⁰⁶

Einerseits beklagte Kurfürst Albrecht von Brandenburg die Passivität des Kaisers,³⁰⁷ andererseits wollte er selbst den Nördlingern nur im Rahmen der kaiserlichen Politik helfen: Damit waren ihm die Hände gebunden, denn ohne kaiserliches Reichsaufgebot gegen Herzog Georg konnte er den Nördlingern keine Truppen zur Unterstützung schicken.³⁰⁸ Er sah sehr deutlich in den kaiserlichen Bemühungen um Reichshilfe gegen Ungarn die Ursache für Friedrichs III. zögerliches Vorgehen im Falle Nördlingens und Nürnbergs, um nicht zu einer direkten Stellungnahme gegen Herzog Georg von Bayern-Landshut gezwungen zu sein.

303 Brief Albrecht von Brandenburgs an Dr. Hertnidit vom Stein am 3.V.1485, Pol. Corr. III., Nr. 1067, S. 385; Johann Volker an Dr. Hertnidit vom Stein am 25. IV.1485 bei BOCK, Der schwäbische Bund, S. 11/Anm. 3 und Dr. Hertnidit vom Stein an Johann Volker am 29.IV.1485 bei BOCK, Der schwäbische Bund, S. 22/Anm. 55.

304 Schreiben Albrechts von Brandenburg vom 2.VII.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 99, S. 116; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1100, S. 423. Auch für Albrechts Kanzler war das Nördlinger Problem leicht gelöst, wenn die fränkischen und schwäbischen Reichsstädte, eben Nürnberg, Schwäbisch Hall, Nördlingen, Rothenburg, Dinkelsbühl, Windsheim, sich zusammenschließen würden. Schreiben Johann Volkers an den Dinkelsbühler Bürgermeister Hans Egen. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1115, S. 439.

305 Schreiben Markgraf Albrechts an Johann Waldner am 27.VIII.1485: *wie wol der von Eystet unser guter freunt ist, so bedunckt uns doch, es were schimpfflich der k. m.t, das er ein sach, die auf ine gestellt ist, einem sollt bevelhen, dorinn zu handeln, der unwidersprechenlich gedient hat und die sein uber kayserlich gebot hat lassen veindt werden und partheyisch ist.* PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1118, S. 443. Die Nördlinger hatte Albrecht von Brandenburg schon vor Graf Haug von Werdenberg gewarnt, der *vor allwegen gut herzogisch gewesen. so er nun neu wider ein ist kommen, wurd er sich villeicht bas des kn willens vleissigen und der, die zu seinen gnaden verwandt sein.* Schreiben des Kurfürsten an die Stadt Nördlingen vom 15.VIII.1485: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1114, S. 438 und Schreiben Albrechts an die Nördlinger vom 20.VIII.148: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1116, S. 441.

306 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 110, S. 125; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1128, S. 449/Anm. 1.

307 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1104, S. 436f.; Nr. 1105, S. 428f.; Nr. 1111, S. 434; Nr. 1112, S. 435f.

308 Albrecht von Brandenburg an Jacob Protzer am 2.VIII.1485: Ohne Befehl des Kaisers könne er nicht handeln. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1102, S. 425.

Nachdem Friedrich III. in Dinkelsbühl den Bündnisplänen seines erfahrenen Beraters eine Absage erteilte,³⁰⁹ verwies Albrecht von Brandenburg den Kaiser bezüglich seiner Bitte um militärische Unterstützung auf die Antwort der fünf Kurfürsten vom Frankfurter Tag 1485: Ein Anschlag, der von wenigen beschlossen ist, wird auch nur von einem Teil der Stände akzeptiert werden. Deswegen riet er – wie schon so oft – zu einem Tag, zu dem alle Stände des Reiches geladen werden sollten. Er schlug dem Kaiser vor, die 6.000 Mann, die von den 21.000 des letzten Nürnberger Anschlags noch nicht gedient hatten, einzufordern, denn damit waren in Frankfurt alle Kurfürsten einverstanden gewesen. Mit einer zusätzlichen Hilfe von Erzherzog Sigmund von Tirol und dem Erzbischof von Salzburg mußte seiner Einschätzung nach das Unterfangen gelingen.³¹⁰ Der Kaiser brach aus Dinkelsbühl am 13. Oktober auf und ließ Albrecht von Brandenburg im unklaren, ob ein Reichstag ausgeschrieben werden würde oder nicht.³¹¹

Nach dem persönlichen Gespräch des Kaisers mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg in Dinkelsbühl (10.–13. Oktober) und den weiteren Verhandlungen des Kaisers mit Markgraf Friedrich, an dessen Seite der brandenburgische Kanzler Johann Volker, Dr. Pfofel und Christoph von Aufseß standen, in Schwabach (14. Oktober) und Nürnberg (15.–17. Oktober und 30. Oktober – 5. November), wo es nochmals um die Reichshilfe,³¹² die Nürnberger Bündnisfrage³¹³ und die Schwarzenbergischen Angelegenheiten³¹⁴ ging, waren die Fronten zwischen Albrecht von Brandenburg und dem Kaiser klar und unverrückbar: Die Argumentation des Kurfürsten lief darauf hinaus, daß erst nachdem Herzog Georg von Bayern-Landshut durch den Kaiser in seine Schranken verwiesen worden wäre und den Nachbarn die Angst vor Übergriffen des Herzogs genommen worden sei, eine wirkungsvolle Hilfe möglich wäre. Die Argumentation des Kaisers wiederum basierte auf der genau entgegengesetzten Voraussetzung, nämlich daß er erst dann Herzog Georg zurechtweisen könne, wenn ihm Hilfe aus dem Reich zur Rettung der Erblände zugesagt worden sei; bis dahin sei er auf Taktieren angewiesen, um

309 Auch hat der kayser in unser erbietung zu Dinkelspuhel, des zu frid und gut dient zwischen uns und herzog Jorgen, auch dem ganzen Reych, wil er nit. Brief Albrechts von Brandenburg an Johann Volker und Dr. Pfofel am 16.X.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 125, S. 145; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1142, S. 469.

310 Der Vorschlag war, daß die 6.000 Mann Ostern 1485 ihren Dienst antreten und bis zum Ende des Jahres verpflichtet sein sollten. Auch die, die bereits ihrer Verpflichtung nachgekommen waren, sollten nochmals so viel Fußvolk schicken, wie sie nach dem vorigen Anschlag hatten, und zwar von Ostern 1485 bis zum St. Martinstag 1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 111, S. 126; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1134, S. 453.

311 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1139, S. 461.

312 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 117f., S. 125; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1137, S. 456/ Anm. 2.

313 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 125, S. 144f.; Nr. 126, S. 145f.; Nr. 133, S. 153f.; Nr. 134, S. 154f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1142, S. 469, Nr. 1143, S. 472; Nr. 1146, S. 476f.; Nr. 1146, S. 477.

314 Streit Sigmunds d.Ä. von Schwarzenberg mit Kilian von Bibra (MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 115, S. 130; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1134, S. 456) und Sigmunds d.J. von Schwarzenberg mit den Söhnen Ursula Gröners (PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1138, S. 460). Zu Dr. Kilian von Bibra (*zw. 1424 u. 1428, †1494): KOCH, Räte, S. 194 mit weiterer Literatur.

das Wohlwollen Herzog Georgs von Bayern-Landshut bezüglich der Ungarnhilfe nicht zu verspielen.³¹⁵

Wenn nicht schon seit Beginn des Nördlinger Konflikts, dann spätestens seit den Dinkelsbühler Verhandlungen, in denen der Kaiser kein Verständnis für die Anliegen des Brandenburgers gezeigt hatte, stand Albrecht Achilles der eigenen Loyalität zum Kaiser mit Skepsis gegenüber. Gesundheitlich schwer angeschlagen, sah er seine Herrschaft und das Erbe seiner Söhne durch die wittelsbachische Expansionspolitik gefährdet.³¹⁶ Nachdrücklich verwies er den Kaiser auf die bisher für ihn geleisteten Dienste und ließ ihm in Schwabach eine diesbezügliche Liste überreichen, an deren erster Stelle die Kriege gegen die Eidgenossen standen (1443–1450) und zuletzt sein Engagement nach dem Nürnberger Anschlag von 1481 Erwähnung fand.³¹⁷ Er könne dem Kaiser nicht in Ungarn dienen, wenn der Feind bei ihm selbst vor der Tür stehe.³¹⁸ Die eigene Landespolitik hatte im Fall der unmittelbaren Bedrohung Vorrang vor der Reichspolitik.

Daß das Verhältnis zum Kaiser nach Dinkelsbühl von Mißtrauen geprägt war, zeigte die Tatsache, daß Albrecht von Brandenburg die Gerüchte sofort für wahr hielt, die kolportierten, daß sein Sohn Friedrich für 2.000 Gulden Jahressold beabsichtige, in kaiserliche Dienste zu treten. Ungezügelt ließ er darüber seinem Ärger freien Lauf und verdeutlichte dem Sohn mit rhetorisch erhobenem Zeigefinger, daß er dem Kaiser lang dienen müßte, bis dieser ihm ein Land – vergleichbar mit seinem Erbe – zu Lehen geben würde. Die Bestallung des jungen Markgrafen für 2.000 Gulden empfand er als Beleidigung seiner Freundschaft zum Kaiser. Er vermutete, daß Friedrich III. durch eine Verpflichtung des Sohnes, den

315 Markgraf Friedrich von Brandenburg an seinen Vater am 16.X.1485 wegen Nürnberg: *gleichwol wer seiner m.t auch swer, noch zur zeit herzog Jorgen fur den kopf zu slagen, nachdem er noch nit gruntlichs wissen von seinen getreuen freunden ersprieslicher hilf hab, der er doch eylend vast notdurftig wer. deshalb so müssen ye die ding in still gehalten werden ...* MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 126, S. 146; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1143, S. 471.

316 Während Markgraf Friedrich noch wegen der Nürnberger Bündnisfrage mit dem Kaiser verhandelte, erlitt sein Vater einen schweren gesundheitlichen Rückfall, so daß ihm Allerheiligen 1485 das Sterbesakrament gereicht werden mußte, er in Gegenwart seiner Söhne sein *gescheft beschlossen und sie zu treushendern gemacht* hatte. Schreiben Markgraf Albrechts von Brandenburg an Markgraf Friedrich am 3.XI.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 142, S. 162; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1147, S. 479.

317 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 130, S. 151; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1145, S. 475. Schon 1484 hatte sich Albrecht von Brandenburg wegen der Hilfsforderung Friedrichs III. gegen den Ungarnkönig dem Bischof von Augsburg gegenüber kritisch geäußert – mit dem Hinweis auf seine Dienstbereitschaft in den zahlreichen Kriegszügen des Kaisers in der Vergangenheit, z.B. vor Neuß, und nach dem letzten Anschlag 1481 in Nürnberg, wo er seine Leute dem Kaiser ein Jahr, statt den ursprünglich geplanten drei Monaten, zur Verfügung gestellt hatte und sich im Vergleich unverhältnismäßig stark engagiert hatte – selbst im Vergleich zum Kaiser; so im Brief an den Augsburger Bischof am 28. VIII.1484. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 16, S. 24f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1018, S. 320.

318 *aber feint und frundt, herzog Jorgen und auch der von Nuremberg und der reichsstette zu weren, wer im swere und anderswa zu dinen und der Marck emperen, das mer dann die dreyteyl seiner macht, und müßt sich mit dem virteil hieaus eyniger wern feint und freundt und dennoch dienen, dann doch got nit mer vom menschen will, dann er vermag.* Notizen Albrechts von Brandenburg für Markgraf Friedrich vom 31.XII.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 134, S. 154f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1146, S. 477.

er seiner Meinung nach sicher gegen die Ungarn einsetzen würde, Zugriff auf die finanziellen Ressourcen des Vaters erhalten wollte, um das zu erhalten, was er in Dinkelsbühl nicht erreicht hatte.³¹⁹ Gegen eine Tätigkeit Markgraf Friedrichs als Rat beim Kaiser ohne jegliche Verpflichtung hatte Albrecht von Brandenburg nichts einzuwenden. Der Sohn beruhigte seinen Vater: Das Gerücht über seinen Eintritt in kaiserliche Dienste sei unzutreffend.³²⁰ Trotz allem war sich Albrecht von Brandenburg sicher, daß sich der Kaiser mit einem solchen Plan getragen hatte.³²¹

Ein weiteres Indiz für die äußerst gespannte Atmosphäre zeigt sich nach der Rückkehr Markgraf Friedrichs vom kaiserlichen Hof in Nürnberg am 6. November. Er brachte nach Ansbach die Nachricht von der geplanten Ausschreibung eines Reichstages in Würzburg mit. Bei seinem Aufbruch hatte Friedrich III. den jungen Markgrafen ohne Zeugen gefragt, ob er zu Verhandlungen mit Graf Haug von Werdenberg, den der Kaiser nicht entbehren wollte, im Rahmen eines Reichstages bereit sei. Gegen diese Art der mündlichen Abrede, vor allem nachdem sich der Kaiser an den Sohn und nicht an den regierenden Fürsten gewandt hatte, erhob Albrecht von Brandenburg Einspruch: Er fühlte sich übergangen.³²² Der Kaiser versicherte dem Brandenburger sofort, daß er sich ohne bösen Hintergedanken so verhalten habe, er größtes Vertrauen in Albrecht setze und er ihn nicht im entferntesten zu einer Beschwerdeschrift reizen wollte. Im gleichen Schreiben forderte Friedrich III. Albrecht auf, persönlich zum Reichstag zu kommen, denn es lägen wichtige Dinge an, die ausschließlich im Kreis der Kurfürsten besprochen werden könnten. Und im gleichen Atemzug verlangte er von Albrecht, der wegen seines Gesundheitszustandes verhindert, seine besten und zuverlässigsten Räte zum Reichstag schicken wollte, schon von vornherein die Zusage zu den von den Kurfürsten auf dem Würzburger Tag zu beschließenden Punkten zu geben. Mühe und Zehrungskosten seiner Gesandtschaft könnte er auf diese Art und Weise sparen und besser für den brandenburgischen Beitrag zur

319 Vgl. den erbosten Brief Albrechts von Brandenburg bezüglich des Sohnes an seinen Kanzler Volker am 14.X.1485: *was maynt er, das er sein wolt, dann das er in gein der Newenstat wolt setzen, do er schandt und laster on rettigung wartend were und nicht darauß wol muglich wachsen mocht dann grose nachrede und swentung seins guts und bluts? umb IIm gulden eins churfursten sone ein soldner zu sein ... wie kont uns der kayser bas triegen dann, wenn er besessen were, das wir in musten entschütten; das brachten wir mit hundert tausent gulden und alle unser freuntschaft kaym zu wegen in den leuffen. wo gedenckt er hyn? hat er die synn zu waschen geben?* MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 119, S. 135f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1139, S. 462. Etwas gemäßigter an Markgraf Friedrich selbst am 15.X.1485, MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 120, S. 137; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1018, S. 320.

320 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 122, S. 141f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1140, S. 466.

321 Sein Kanzler Johann Volker wußte schon am 9. Oktober von dieser Möglichkeit; vgl. dessen Brief an den Landkomtur Melchior von Neuneck vom 9.X.1485 bei PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1136, S. 457.

322 Schreiben Albrechts von Brandenburg an den Kaiser am 7.XI.1485: *ist in mir, an meinem son zu erforschen, ein unverstentliche frag, ist auch im reich nit also herkomen; es handeln oft widerwertig mit einander.* MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 139, S. 160f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1150, S. 484.

Ungarnhilfe verwenden.³²³ Bedenkt man den beschwichtigenden Tonfall zu Beginn dieses Briefes, so war die fordernde und den Kurfürsten gleichsam entmündigende Schlußpassage eine offene Provokation und wohl kaum geeignet, die Bedenken und das Mißtrauen Kurfürst Albrechts zu zerstreuen. Dieser antwortete umgehend, dementsprechend entrüstet, daß er die Zumutung, andere über seinen Kopf hinweg beschließen zu lassen – vor allem in Fragen der Reichshilfe werde er nicht die, die bisher kaum Engagement gezeigt haben, für sich entscheiden lassen –, nicht verdient habe. Er habe es nicht notwendig, *ander vormund zu kyesen, dann die, den es von billichkeit wegen zusteet und land und leut nottorft zu betrachten wissen* [seine Räte], *nachdem es ine kundiger ist, dann frembden, mein stym zu bevelhen*.³²⁴ Er forderte den Kaiser auf, das genaue Datum des Reichstagsbeginns in Würzburg zu nennen, damit er, falls es seine Gesundheit zulasse, persönlich kommen könnte.³²⁵ In seiner Antwort entschuldigte sich Friedrich III. für den unterbreiteten Vorschlag, der nur zu des Kurfürsten Besten wegen dessen Krankheit gedacht und ohne Hintergedanken gemacht worden sei. Das Anliegen des Kaisers bei der Ausschreibung des Würzburger Tages auf den 8. Dezember war es, nach seinen eigenen Worten, endlich zu erfahren, wer ihm helfen wollte und wer nicht.³²⁶

Friedrich III. muß allerdings bewußt gewesen sein, daß Albrecht der Tagungs-ort Würzburg nicht zusagen konnte, denn der Bischof von Würzburg stand im gegnerischen Lager.³²⁷ Er signalisierte den Bayernherzögen mit der Wahl dieses Ortes Gesprächs- und Verhandlungsbereitschaft. Friedrich III. war zwar offensichtlich über die Haltung seines bisher treuesten Ratgebers verärgert, war aber unbedingt an dessen Anwesenheit auf dem Reichstag interessiert. Es ist unwahrscheinlich, daß der Kaiser hoffte, Albrecht von Brandenburg würde seine Blankovollmacht zu den Reichstagsverhandlungen geben. Eine Nichtteilnahme des Brandenburgers, der bei den anderen Fürsten in hohem Ansehen stand und entsprechend Einfluß besaß, konnte dem Reichsoberhaupt bei den anstehenden

323 Brief Kaiser Friedrichs an Kurfürst Albrecht von Brandenburg, Nürnberg, 12.XI.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 147, S. 165; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1150, S. 485; Regest in den RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 11, S. 88.

324 Schreiben Albrechts von Brandenburg an den Kaiser am 13.XI.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 148, S. 167f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1150, S. 486; Regest in den RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 12, S. 89.

325 Am gleichen Tag schrieb Albrecht von Brandenburg noch Sigmund Prüschenk und Johann Waldner, daß sich sein Gesundheitszustand bessere, und er *heynd auf sechs paynen mit der praut zum tantz sein gangen* und er morgen sogar das Turnier besuchen könne. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 149, S. 168; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., S. 486/Anm. 1; RTA, Mittlere Reihe I S. 88/Anm. 1.

326 Brief Kaiser Friedrichs an Kurfürst Albrecht von Brandenburg am 16.XI.1485: *daselbs wir entlichen erlernen und versteen werden, wer unser sachen zu furdern oder zu hindern geneigt sey*. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 151, S. 169; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1150, S. 487; Regest in den RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 17, S. 90.

327 Schreiben Albrechts von Brandenburg an seinen Sohn am 7.XI.1485: *auch ist es uns ein ungelegene malstat zu Wirczburg zu handeln, nachdem er bayrisch ist und wir kayserisch, auch selber miteinander zu thon haben*. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 141, S. 161f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1149, S. 482.

Verhandlungen nicht sehr willkommen sein, auch wenn es zwischen ihnen zu gravierenden Meinungsverschiedenheiten in Sachen Reichshilfe gekommen wäre. Für eine Königswahl brauchte der Kaiser dessen Kurstimme und dessen persönliche Anwesenheit in Würzburg, das nicht weit vom Wahlort Frankfurt entfernt lag: Friedrich III. traf vermutlich mit voller Absicht den empfindlichsten Punkt in Albrecht von Brandenburgs Selbstverständnis als Reichsfürst, nämlich den hohenzollernschen Stolz, in reichspolitischen Belangen an erster Stelle mitzubestimmen,³²⁸ so daß sich der betagte Kurfürst sofort bereit erklärte, zu kommen. Kurfürst Albrecht von Brandenburg war auf dem Reichstag, der schließlich im Februar 1486 in Frankfurt stattfand, tatsächlich persönlich anwesend.

b. Das Treffen des Kaisers mit den Herzögen von Sachsen in Bamberg

Mit seinen Neffen, den Herzögen Ernst und Albrecht von Sachsen, traf sich der Kaiser vom 20. bis 26. Oktober in Bamberg.

Unbekannt sind die Details der Verhandlungen, in deren Zentrum aber sicher die Bitte des Kaisers um Unterstützung gegen Matthias Corvinus gestanden hat. Eine sofortige Unterstützung, ohne vorherigen Reichstagsbeschluß aller Stände des Reiches konnte Kaiser Friedrich auch bei den Sachsenherzögen nicht erreichen. Nachdem aber die Herzöge vor ihren Treffen mit dem Kaiser sämtliche Räte in Dresden zu sich gerufen hatten, waren ihnen die zu erwartenden Gespräche allem Anschein nach wichtig.³²⁹ Sehr wahrscheinlich ist, daß die kurz zuvor erfolgte Teilung der wettinischen Lande³³⁰ – der Hauptvertrag darüber datiert vom 26. August 1485 – Gesprächsgegenstand war. Die kaiserliche Anerkennung erfolgte dann am 24. Februar 1486, kurz nach der Wahl Maximilians zum römischen König auf dem Frankfurter Reichstag.³³¹

Ein weiterer Gesprächsgegenstand könnte die Stadt Magdeburg gewesen sein, die gegen Erzbischof Ernst, den Sohn des Kurfürsten, die Reichsfreiheit anstrebte. Seit Jahren sandten die Wettiner ihre Botschaften an den kaiserlichen Hof, um in der Frage eine eindeutige Stellungnahme des Kaisers zu erreichen, denn ihrer Meinung nach ging es nicht an, daß mit dem Zugeständnis der Reichsfreiheit für Magdeburg ein Präzedenzfall geschaffen werden könnte, der für Dresden und Leipzig, Zentren fürstlich-sächsischer Regierungstätigkeit, Vorbildfunktion haben könnte. Friedrich III. war auf die Stadt Magdeburg ohne-

328 Zum Aufstieg der Hohenzollern als Stützen der Königsgewalt: MORAW, Franken, hier S. 128f. Allgemein für die Zeit Friedrichs III.: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 359–362.

329 PRIEBATSCH, Reise Friedrichs III., S. 312/Anm. 5.

330 Ernst von Sachsen behielt die Kurwürde und den thüringischen Landesteil; Albrecht von Sachsen wählte für sich den meißnischen Landesteil. Zu den Verhandlungen über die Teilung zusammenfassend: BLASCHKE, Geschichte Sachsens, S. 294–298; DERS., Leipziger Teilung; KÖTZSCHKE/ KRETZSCHMAR, Sächsische Geschichte, S. 147f.; STREICH, Reisherrschaft, S. 21–25.

331 RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 201, S. 201.

hin nicht gut zu sprechen, da sie sich weigerte, ihren Beitrag zur Türkensteuer aus dem Anschlag von 1481 zu zahlen: Unter anderem aus diesem Grund mag er den Herzögen versprochen haben, sich im Rahmen des Frankfurter Reichstages um die Magdeburger Angelegenheit zu kümmern: Am 26. Januar 1486 hörte er dort die zerstrittenen Parteien selbst an.³³² Aber erst Ende des Jahres 1486 erkannten die Magdeburger den Erzbischof als ihren rechten Herren an, nachdem ab März 1486 Herzog Albrecht von Sachsen Schlichtungsverhandlungen geführt hatte.³³³

In Bamberg erteilte der Kaiser Herzog Albrecht von Sachsen und Markgraf Johann Cicero von Brandenburg Kommission, im Streit zwischen Bischof Berthold II. von Hildesheim bzw. Herzog Heinrich d.Ä. von Braunschweig-Lüneburg und den niedersächsischen Städten zu vermitteln.³³⁴ Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen haben sich auf dem Bamberger Treffen schließlich bereit erklärt, auf den Reichstag in Würzburg zu kommen. Sie baten ihren Schwager Albrecht von Brandenburg im Dezember um seine dortige Anwesenheit,³³⁵ was dieser ihnen zusagte, wobei er sie gleichzeitig von der Verlegung des Tages nach Frankfurt am Main unterrichtete.³³⁶ Aufgrund der schlechten Erfahrungen mit dem kaiserlichen Tag 1485 wollte Ernst jedoch nicht eher nach Frankfurt aufbrechen, bis er sicher sein konnte, daß der Kaiser dort eingetroffen sei.³³⁷

5. *Die letzten Stationen des Kaisers vor seinem Zusammentreffen mit Maximilian im Dezember 1485 in Aachen*

Von Nürnberg³³⁸ zog der Kaiser über die fränkische Reichsstadt Weißenburg (13. November) nochmals ins Schwäbische und besuchte Donauwörth, Augsburg

332 Vollmacht, ausgestellt am 23.I.1486, Erzbischofs Ernsts von Magdeburg für seine Vertreter bei diesem Gerichtstermin. HERTEL, Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 602, S. 331 = RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 89, S. 124. Der kaiserliche Ladungsbrief trägt das Datum: Aachen, 29. XII.1485.

333 HERTEL, Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 611, S. 340; Nr. 614, S. 344f.; Nr. 626, S. 351; Nr. 628, S. 355; Nr. 600, S. 333.

334 Kommissionsauftrag vom 25.X.1485: CHMEL, Reg. 7766; Reg. Fr. III. H. 10 Nr. 521. Dazu PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., S. 482/Anm. 1; PRIEBATSCH, Reise Friedrichs III., S. 313.

335 Schreiben Ernsts und Albrechts von Sachsen an Albrecht von Brandenburg am 4.XII.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 154, S. 172; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1163, S. 503; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 30, S. 94f.

336 Albrecht von Brandenburg an die Herzöge von Sachsen am 12.XII.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 160, S. 176; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1162, S. 503; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 39, S. 100.

337 HERTEL, Urkundenbuch, Bd. 3, Nr. 599, S. 329.

338 Bei seinem Aufbruch hatte der Kaiser den „Vordersten Ratsherren“, Ruprecht Haller d.Ä., Nicolaus Groß d.Ä. und Gabriel Nützel, einige Schlüssel und Truhen zur Aufbewahrung überlassen und befahl, weitere kaiserliche Truhen, die Sigmund Niedertor bringen werde, ebenso in Empfang zu nehmen. Am 26. November 1485 ist Niedertor mit 17 Wagen, auf denen 47 Truhen und eine kleine Lade waren, angekommen. Diese Truhen wurden in die ersten Truhen, die von Sigmund Prüschenk versiegelt worden waren, durch Sigmund Niedertor eingeschlossen und wiederum versiegelt. Ruprecht Haller d.Ä., Nicolaus Groß d.Ä. und Gabriel Nützel an Kaiser Friedrich III. am 27.XI.1485, StA Nürnberg, Briefbuch 39, fol. 178v, 188r. Der Kaiser ließ in der

(16./17. November), Nördlingen (20./21. November), Crailsheim (25. November) und war dann entschlossen über Aschaffenburg (27. November), wo er bei dem Erzbischof von Mainz Station machte, nach Aachen zum Treffen mit Erzherzog Maximilian zu reisen.

Seine Reise verwies Kaiser Friedrich III. nochmals auf die wittelsbachische Expansionspolitik, zunächst im fränkischen Weißenburg, wo es wegen Eingriffe niederbayerischer Amtsleute in die Reichspflege Weißenburg zu einem sehr gespannten Verhältnis zwischen Kaiser und Herzog Georg von Bayern-Landshut gekommen war.³³⁹

Die Reichsstadt Donauwörth mit der dazugehörigen Donauwörther Reichspflege war ebenfalls vor wittelsbachischen Übergriffen nicht sicher: Sie lag an einem strategisch wichtigen Punkt und stellte die Verbindung zwischen dem „Oberland“ um Neuburg a. D., Rain und Monheim und dem isoliert liegenden wittelsbachischen Besitzkomplex nördlich der Donau (Höchstädt – Lauingen – Gundelfingen) her: Der Versuch Ludwigs des Reichen, sie 1458/59 gewaltsam in Besitz zu nehmen, führte unmittelbar zu den Reichskriegen bis 1463. Kaiser Friedrich III. hatte 1482, nachdem die Stadt 1481 mit Herzog Georg einen Schutz- und Schirmvertrag abgeschlossen hatte, und es zu Übergriffen von Oettingen und Niederbayern aus kam, der Stadt das Besetzungsrecht der Reichspflege entzogen und sie mit einem Mann seines Vertrauens besetzt, dem kaiserlichen Rat und Kammerprokuratorfiskal Johann Kellner.³⁴⁰

Bezüglich Hochstift und Reichsstadt Augsburg richtete sich Herzog Georgs Interesse vor allem darauf, über die Ausweitung seiner Verfügungsrechte über das Hochstift Augsburg Zugriff auf die den Bischöfen von Augsburg verpfändete Markgrafschaft Burgau zu erhalten: Herzog Georg ließ das Landgericht Weißenhorn unter anderem immer wieder in hochstiftisch-augsburgisches Gebiet hineinrichten. Der Augsburger Bischof Johann von Werdenberg (1469–1486), in der Tradition seiner Vorgänger stehend, war insgesamt jedoch um ein freundliches Verhältnis mit Niederbayern bemüht und schloß 1482 eine Schutz- und Schirmvereinbarung ab, die im wesentlichen auf ähnliche seit 1456 bestehende Verträge mit Bayern-Landshut zurückging. Am 30. Juni 1485 wurde der Vertrag verlängert, mit der Folge, daß der Bischof Herzog Georg für seine Belagerung von Nördlingen Truppenhilfe zu stellen hatte und dieser Verpflichtung auch nachge-

Nürnberger Burg auch bauliche Veränderungen vornehmen und war sehr am Fortschritt der Arbeiten interessiert (Brief vom 19.II.1486 der Nürnberger an den Kaiser mit Glückwunsch zur Wahl Maximilians: StA Nürnberg, Briefbuch 39, fol. 207v = RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 778, S. 744).

339 STAUBER, Herzog Georg, S. 177/Anm. 444. Beredtes Zeugnis für die anhaltende Unzufriedenheit der Nördlinger mit der kaiserlichen Politik gegenüber Herzog Georg von Bayern-Landshut ist der bei SCHENK, Zeremoniell, S. 613–617 abgedruckte Bericht des sog. Nördlinger 'Kaiserempfangsbuches' zum 20. November 1485: Graf Haug von Werdenberg mußte sich Vorwürfe gefallen lassen, als Vermittler zugunsten des Niederbayern parteiisch zu sein.

340 STAUBER, Herzog Georg, S. 230f. mit einem Beispiel aus dem Jahr 1484, das das Konfliktpotential, das aus dem Geltendmachen gegenseitiger Rechtsansprüche entstehen konnte, anschaulich illustriert.

kommen war, wogegen der Kaiser jedoch energisch protestiert hatte.³⁴¹ Die Reichsstadt Augsburg war für Herzog Georg territorialpolitisch weniger wichtig; aufgrund der längeren Grenze lagen die Konflikte hier auf der Seite Albrechts IV. von Bayern-München. Handelsembargos und Lechsperrern waren die bevorzugten Mittel, die Reichsstadt unter Druck zu setzen. Daß der wittelsbachische Druck für die Reichsstadt in den 80er Jahren durchaus bedrohlich war, zeigt die Verleihung dreier Gerichtsprivilegien an die Stadt durch Kaiser Friedrich III.: die Reichsstadt wurde 1482 von fremden Gerichten befreit, so daß der Gerichtsstand nur vor dem Kaiser oder den Augsburger Reichslandvögten zu sein hatte. Und am 5. November 1485 stellte der Kaiser in Nürnberg, kurz bevor er die Stadt selbst aufsuchen sollte, zwei Privilegien aus,³⁴² nämlich das Privileg *de non appellando* in peinlichen Sachen für das Augsburger Stadtgericht und ein Privileg, um Übeltäter und Straßenräuber mit ihren Helfern in Augsburg vor Gericht stellen zu können. Sicher ist, daß sich der Kaiser bei seinem Besuch in Augsburg mit den Übergriffen beschäftigte, die sich der Augsburger Dompropst, Herzog Johann von Bayern aus der Linie Pfalz-Mosbach, gegen Untertanen der Reichslandvogtei Schwaben, auf den Reichsstraßen um Augsburg und in der Reichsstadt Augsburg erlaubt hatte. Friedrich III. war auch hier zu nachsichtig und hatte den Dompropst nur aufgefordert, den Geschädigten Wiedergutmachung zu leisten und sich mit seinen Forderungen vor dem Kaiser zu verantworten: Der Wittelsbacher mißbrauchte das Entgegenkommen des Kaisers und machte so weiter wie bisher. Eine kaiserliche Rüge mit Strafandrohung folgte deswegen am 18. Januar 1486.³⁴³

Bei seinem Aufenthalt in Augsburg beschäftigte den Kaiser ebenso der wittelsbachische Einfluß auf das Bistum Passau: Friedrich III. hatte im Passauer Bistumsstreit,³⁴⁴ nachdem sein Gegenkandidat zum wittelsbachischen Kandidaten Mauerkircher, Dr. Georg Heßler,³⁴⁵ 1482 gestorben war, das im Reich flächenmäßig größte und gegen Ungarn wichtige Bistum gänzlich niederbayerischem Einfluß preisgeben müssen. Kaiser Friedrich III. verweigerte Mauerkircher, der sich auch nach seiner Wahl als Kanzler weiterhin am Hofe Herzog Georgs in Landshut aufhielt, die Anerkennung, verlieh ihm nie die Reichslehen und sperrte diesem bis zu seinem Lebensende die Einkünfte aus den habsburgischen Ländern. So befahl der Kaiser bei seinem Augsburger Aufenthalt dem Hauptmann ob der Enns, Ulrich von Starhemberg, die aus der Herrschaft Ebelsberg stammenden Einkünfte, die *nucz und rennt*, nicht dem Bischof von Passau, Dr. Friedrich Mauerkircher zukommen zu lassen, da dieser zusammen mit seinem Kapitel dem Kaiser

341 STAUBER, Herzog Georg, S. 224.

342 Nürnberg, 5.XI. 1485: CHMEL, Reg. 7771, CHMEL, Reg. 7770.

343 Kaiser Friedrich an den Dompropst am 18.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 556, S. 567. REINLE, „Id tempus solum“, S. 187–199; STAUBER, Herzog Georg, S. 225f. und LIPBURGER, Beiträge zur Geschichte, S. 118–120. ZOEPFL, Das Bistum Augsburg, S. 452–467.

344 Siehe dazu Anm. 17, S. 28.

345 Zur Biographie des Kardinals Georg Heßler: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 488, 709–720; HOLLWEG, Georg Heßler; KRISTANZ, Kaiser Friedrich III. und die Stadt Passau, S. 120–170; NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 27; STRNAD, Der Apostolische Protonotar; SCHLECHT, Andrea Zamometic, S. 59–72.

genügend Schaden zugefügt habe. Statt dessen sollten diese wie schon zuvor von den Gebrüdern Prüschenk eingenommen werden.³⁴⁶ Dem Kaiser war die durch die Protektion des Bayernherzogs mögliche enge Kooperation des Passauer Domkapitels mit dem Ungarnkönig ein Dorn im Auge.³⁴⁷ Am 22. November 1485 starb Dr. Friedrich Mauerkircher in Landshut. Friedrich III. war gerade nach Nördlingen weitergereist. Die Möglichkeit zur Veränderung der politischen Verhältnisse im Bistum Passau war nur kurz gegeben: Nochmals sollte es Herzog Georg gelingen, seinen Kandidaten durchzusetzen, denn schon am 1. Dezember wählte das Passauer Domkapitel einen Vertrauten Herzog Georgs, Graf Friedrich von Oettingen-Oettingen (*1459, †1490), Domherr zu Augsburg und Würzburg, zum neuen Bischof. Papst Innozenz VIII. approbierte diese Wahl – im Vergleich gesehen zügig – im März 1486.³⁴⁸ Friedrich III. verweigerte dem neuen Bischof die Konfirmation und die Belehnung, woraufhin dieser sich am 7. Oktober 1487 dem Schutz und Schirm Herzog Georgs unterstellte.³⁴⁹

6. *Die Perspektiven der kaiserlichen Politik Ende des Jahres 1485*

Nach seiner in Sachen Reichshilfe ergebnislosen, knapp viermonatigen Reise gab es für den Kaiser nur noch eine Möglichkeit, Hilfe gegen den König von Ungarn zu erreichen: durch die Ausschreibung eines Reichstages. Die Zusagen der Hilfswilligen waren, wie es schon auf dem Reichstag im Februar 1485 in Frankfurt deutlich geworden war, an einen Reichstag geknüpft. In Nürnberg, nach der Rückkehr Friedrichs III. von seinem Bamberger Treffen mit den Sachsenherzögen fiel diese Entscheidung. Bis zuletzt hatte der Kaiser daran gedacht, mit Hilfe von Truppen aus dem Reich – seine Hoffnung galt insbesondere den kleinen fränkischen und schwäbischen Ständen – die östlichen österreichischen Erblande dem Ungarnkönig entreißen zu können.

Auf die Nachricht, daß die Ungarn Wiener Neustadt belagerten, setzte Friedrich III. seinen Weg Ende September 1485 nicht wie geplant zu seinem Sohn in die Niederlande fort,³⁵⁰ sondern wandte sich in einer Kehrtwendung mit der Bitte um Unterstützung an die Reichsfürsten, deren Territorien in nachbarschaftlicher Nähe zum Ungarnkönig lagen, nämlich an Markgraf Albrecht von Brandenburg und die Herzöge von Sachsen. Nachdem er deren Zusage zu einer spontanen Hilfsaktion ohne Reichstagsvotum nicht erhalten konnte, entschloß sich Friedrich III. zur

346 Augsburg, 17.XI. 1485: CHMEL, Reg. 7783.

347 GUTKAS, Matthias Corvinus.

348 Papst Innozenz VIII. an Kaiser Friedrich III. am 9. März 1486: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 797, S. 749.

349 STAUBER, Herzog Georg, S. 332, S. 570–575; KRISTANZ, Kaiser Friedrich und die Stadt Passau, S. 172f.

350 Brief Gräfin Elisabeths von Württemberg, Gattin Eberhards d.J. von Württemberg und Tochter Albrechts Achilles, an ihren Vater Anfang Oktober 1485. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1133, S. 451f.

Ausschreibung des Reichstages nach Würzburg auf den 8. Dezember. Zum Zeitpunkt der Ausschreibung des Würzburger Tages in der ersten Novemberwoche³⁵¹ hoffte der Kaiser noch, die Unterstützung der Bayernherzöge für die Ungarnhilfe gewinnen zu können, wofür vor allem auch die Wahl des Ortes, die Residenz des bayernfreundlich gesinnten Würzburger Bischofs spricht. Von Nürnberg aus verschob er dann den Würzburger Reichstag um sieben Tage auf den 15. Dezember 1485, um in der so gewonnenen Zeitspanne die Reichsstädte Weißenburg, Donauwörth, Augsburg, Nördlingen besuchen zu können. Von Nördlingen aus erging am 21. November die Einladung des Kaisers an Eberhard d.Ä. von Württemberg, zum Würzburger Tag zu kommen.³⁵² Auf seinen letzten Stationen vor dem Zusammentreffen mit Maximilian begegnete Friedrich III. nochmals auf jedem seiner Schritte dem ehrgeizigen Machtwillen Herzog Georgs von Bayern-Landschut, der, anders als Herzog Albrecht von Bayern-München, den Würzburger Tag nicht persönlich besuchen wollte.³⁵³

Kaiser Friedrich III. waren sicher nicht die Schritte Herzog Albrechts von Bayern-München entgangen, der verstärkt Einfluß auf die Reichsstadt Regensburg zu nehmen versuchte: Im Februar hatte er die erledigte Herrschaft Abensberg ohne kaiserliche Zustimmung übernommen und die in finanziellen Nöten stehende Reichsstadt Regensburg war mit ihm gerade jetzt, am 16. Oktober 1485, einen Schutzvertrag eingegangen.³⁵⁴ Abgesehen davon zeichnete sich ab April 1485 eine enge niederbayerisch-oberbayerische Kooperation ab, die am offensichtlichsten in den Belangen Erzherzog Sigmunds von Tirol war.³⁵⁵ Die Stimmung bei den schwäbischen Reichsstädten war so, wie sie Kurfürst Albrecht von Brandenburg in bezug auf seine eigenen Lande beschrieben hatte: Niemand war bereit, in die Offensive gegen den Ungarnkönig zu gehen, wenn man sich zu Hause in der Defensive gegen Herzog Georg von Bayern-Landschut befand. Friedrich III. war jahrelang den königsnahen Landschaften, zu denen besonders Franken und Schwaben als wichtige Stützen der Reichsgewalt zählten,³⁵⁶ ferngeblieben, hatte dort sein unmittelbares herrscherliches Wirken vernachlässigt, so daß die Dynastie der Wittelsbacher, jahrhundertlang Konkurrent der Habsburger,³⁵⁷ das entstandene Machtvakuum für sich zu nutzen versuchte. Als größte innere Bedrohung für die Stabilität seiner Herrschaft im Reich mußte Friedrich III. die

351 Ladungsschreiben des Kaisers an Herzog Albrecht von Bayern-München und Herzog Wilhelm von Jülich-Berg für den Würzburger Tag, Nürnberg, 6.XI.1485: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 6, S. 85f. Und Schreiben des Kaisers vom selben Tag an Kurfürst Albrecht von Brandenburg, in dem er diesem den Reichstag für den 8. Dezember ankündigte und im beiliegenden Zettel auf den 15. Dezember verschob. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 162, S. 178 mit falsch aufgelöstem Datum; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III. Nr. 1153, S. 490; RTA, Mittlere Reihe I, S. 88/Anm. 2.

352 Nördlingen, 21.IX.1485: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 19, S. 91.

353 Vgl. Herzog Georgs Antwort auf die Anfrage Herzog Albrechts von Bayern-München, Ingolstadt, 12.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 40, S. 100f. STAUBER, Herzog Georg, S. 298.

354 Zu letzterem zusammenfassend: FUCHS, Der Kampf um Regensburg, hier S. 23f.

355 Ausführlich dazu: STAUBER, Herzog Georg, S. 291–296.

356 MORAW, Franken, S. 125f.

357 Dazu knapp im Überblick: HEILINGSETZER, Maximilian I., S. 140–143.

Expansionspolitik der Wittelsbacher Herzöge Albrecht von Bayern-München und Georg von Bayern-Landshut im Zusammenspiel mit König Matthias Corvinus von Ungarn ansehen, denn die Schwächung der habsburgischen Territorialherrschaft entzog der habsburgischen Reichsherrschaft ihre Machtgrundlage und Autorität.

Die Frage, seinen Sohn noch zu Lebzeiten zum Nachfolger zu designieren, hatte sich dem Kaiser entsprechend seiner Herrschaftsauffassung lange nicht gestellt. Zur Lösung des ungarischen Problems und unter dem Eindruck der wittelsbachischen Expansionspolitik änderte der Kaiser seine Pläne: Die Ausweglosigkeit seiner Sache vor Augen, war er entschlossen, einen drastischen Schritt zu unternehmen, um den Reichsfürsten, insbesondere den Wittelsbachern, die kaiserliche Präsenz im Reich mit größtem Nachdruck zu verdeutlichen. Die Königswahl, die in mehrfacher Hinsicht die Weichen für die kaiserliche Politik der folgenden Jahre, der letzten Lebensjahre Friedrichs III. stellen sollte, hatte als ein eindeutiges Ergebnis die antiwittelsbachische Ausrichtung der kaiserlichen Politik ab 1486 zur Folge.³⁵⁸

Erst nach dem Besuch der Stadt Crailsheim ist dem Itinerar Friedrichs III. zu entnehmen, daß er nicht mehr die Absicht hatte, nach Würzburg zu reisen: Am 27. November machte er bei Erzbischof Berthold von Mainz in Aschaffenburg Station. Dem Erzbischof war bereits bekannt, daß der Kaiser vorhatte, seinen Sohn zu besuchen, und vermutete deshalb, daß der Würzburger Tag nicht wie geplant stattfinden konnte.³⁵⁹ Albrecht von Brandenburg war nun plötzlich derjenige, der als einer der ersten Kurfürsten – noch vor dem Erzbischof von Mainz – Anfang Dezember von der Verlegung des Reichstages nach Frankfurt erfahren hatte.³⁶⁰ In der kaiserlichen Begründung für die Verlegung des Tages nach Frankfurt hieß es, *swer mercklich sachen furgefallen, dadurch wir uns erhebt haben, uns eylend zu dem hochgebornen unnsern lieben son und fursten Maximilian herzog zu Osterreych und herzogen von Burgundi etc. zu fugen und vleyss anzukern, den on sunder sorg und nachteyl seiner lande hierauff zu solchem tag, da wir und unnser sachen, als dein lieb selbs ways, seiner per-*

358 Die Forschung berücksichtigte bisher nicht, daß für den Entschluß des Kaisers zur Königswahl die wittelsbachische Territorialpolitik eine bedeutsame Rolle spielte, da sie den Kaiser zum Zeitpunkt seiner Hilfsgesuche an die Stände des Reiches enorm unter Druck setzte. ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe I, Einleitung, S. 36 betont nur, „daß der Kaiser und die Kurfürsten mit der Königswahl Maximilians vollendete Tatsachen gegen ein weiteres Vordringen des Ungarkönigs im Reich schaffen wollten.“

359 Brief Erzbischofs Berthold von Mainz an Albrecht von Brandenburg vom 30.XI.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 155, S. 173; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1159, S. 496; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 22, S. 92. Auch die Nürnberger vermuteten am 29. November, nachdem sie noch keine Ladung zum Würzburger Tag erhalten hatten, daß der Kaiser nach Frankfurt weiterziehen werde. Nürnberg an Weissenburg am 29.XI.1485, StA Nürnberg, Briefbuch 39, fol. 188r.

360 Brief des Kaisers an Kurfürst Albrecht von Brandenburg vom 2.XII.1485. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 153, S. 171f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1160, S. 498f.; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 28, S. 93. Albrecht von Brandenburg an den Erzbischof von Mainz am 8.XII.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 158, S. 174f.; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1159, S. 497f.; RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 35, S. 97.

sonlichen gegenwertigkeyt vast notturtig sein zu bringen, dardurch wir verhindert werden, denselben gesetzten tag zu ersuchen.³⁶¹ Nach dem Zusammentreffen mit seinem Sohn in Aachen, am 22. Dezember, teilte er den Kurfürsten und Fürsten im Ladungsschreiben mit, daß der Frankfurter Reichstag am 20. Januar zu St. Sebastian und Fabian stattfinden werden.³⁶²

Vieles spricht dafür, daß sich Kaiser Friedrich III. bei seinem Besuch der schwäbischen Reichsstädte im November 1485 der von Albrecht von Brandenburg getroffenen Einschätzung der politischen Lage angenähert und sich in letzter Konsequenz entschlossen hatte, seinem Sohn zur römischen Königswürde zu verhelfen. Wann Friedrich III. den Entschluß tatsächlich gefaßt hatte, ist nicht genau zu sagen und vor allem bis kurz vor dem Reichstag im Februar 1486 nicht zu belegen. Ende November/Anfang Dezember 1485, als sich der Kaiser an die Republik Venedig wandte, um anzufragen, ob sie in ein Bündnis mit ihm und eventuell Erzherzog Maximilian einwilligen wollte, wird deutlich, daß der Habsburger ernsthaft daran dachte, seinen Sohn intensiv in seine Politik miteinzu binden.³⁶³ Ein Gesandter des Papstes meldete schon im Oktober der Kurie von Mainz aus, daß es zuverlässige Gerüchte gäbe, die besagten, daß der Kaiser seinen Sohn zum König wählen lassen wolle.³⁶⁴

Über die wirklichen Absichten des Kaisers hatte man in der Reichsstadt Frankfurt Mitte Dezember tatsächlich keine Zweifel mehr, wie ein Schreiben des Frankfurter Rates bzw. das Konzept dieses Schreibens an den Kaiser mit der Bitte, der Kaiser wolle sich für die Beschränkung der fürstlichen Gefolge verwenden, verrät. Das Konzept enthielt, dann durchgestrichen, den Hinweis, daß Frankfurt zur Wahl eines römischen Königs nur 200 Mann Gefolge der Kurfürsten einlassen könne – so die Bestimmung in der Goldenen Bulle.³⁶⁵ Im Januar

361 2.XII.1485. Zit. n. MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 153, S. 171f; Regest: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 28, S. 93. An Herzog Albrecht von Bayern-München ist unter demselben Datum ein gleichlautendes Schreiben ausgegangen.

362 Dieses Ladungsschreiben des Kaisers mit der Nennung des Tagungsbeginns, dem 20. Januar 1486, ist zwischen dem 27. und 29. Dezember an verschiedene Kurfürsten und Fürsten ausgegangen. Vgl. Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 892; H. 16 Nr. 180 (an Herzog Ernst von Sachsen, Administrator des Stiftes Magdeburg) und RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 53, S. 107f (an Kurfürst Albrecht von Brandenburg).

363 Bericht des Mailänder Gesandten aus Venedig vom 27.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 130, S. 146. Bereits zum Frankfurter Tag im Januar/Februar 1485 war augenfällig geworden, daß der Kaiser seinen Sohn für die Reichspolitik stärker in die Pflicht nehmen wollte. Siehe oben S. 46.

364 Jacobus Passerella, Bischof von Emula, an den Papst, Mainz, 20.X.1485: *Imperatorem dicunt nunc esse in urbe quam appellant Burgha et ferme omnes pro certo tenent quod venerit ut Maximilianus eligatur in Regem Romanorum*. BNM Venedig, Cod. marc. lat. X/178 (= 3625), Nr. 21, fol. 25r; Regest: VALENTINELLI, Regesten, Nr. 547, S. 540.

365 Schreiben des Rates an den Kaiser vor dem 18.XII.1485, Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 888 und RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 49, S. 105f.; gedruckt auch bei JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 596, S. 413 ohne Hinweis auf den wichtigen Zusatz. Kapitel 1, § 17 der Goldenen Bulle bestimmt, daß ein Kurfürst mit nicht mehr als 200 Berittenen, unter denen höchstens 50 Bewaffnete sein sollten, zur Wahl in die Stadt Frankfurt einziehen durfte. Goldene Bulle, ed. MGH, S. 52. Schon am 16. Dezember hatte der Kaiser den Kurfürsten von Brandenburg aufgefordert, nur mit kleinem Gefolge in die Stadt einzuziehen: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 46, S. 104.

bat schließlich Erzherzog Sigmund von Tirol Maximilian darum, für das, was Kaiser und Kurfürsten für den Erzherzog planten, *vleiß und arbeit haben, damit solich loblich furnemen furderlich volendet werde*.³⁶⁶

III. Die Wahl Erzherzog Maximilians von Österreich zum römischen König im Jahr 1486

Bei näherer Betrachtung der sich seit Ende 1484 immer deutlicher abzeichnenden Schwierigkeiten des Kaisers, eine effektive Reichspolitik zu gestalten, liegen die zahlreichen Notwendigkeiten, die zur Ausschreibung des zunächst für den 15. Dezember 1485 in Würzburg geplanten und dann auf den 20. Januar 1486 nach Frankfurt a. M. verlegten Reichstages führten, klar zu Tage. Versteht man im 15. Jahrhundert den „Reichstag“, den vom König oder Kaiser für die Stände des Reiches ausgeschriebenen „Tag“, wie es in den Quellen heißt, als flexible Einrichtung für die zu suchenden Antworten auf Fragen der Reichswirklichkeit, nämlich als „jedesmalige Aktualisierung des Reiches unter der Initiative und Leitung des Königs“, wird deutlich, daß der Reichstag in Frankfurt unter den reichspolitischen Vorgaben, die sich seit dem weit zurückliegenden letzten Reichstag in Nürnberg im Juni 1481 als unumgängliche Diskussionspunkte für das Reichssystem, dessen Oberhaupt und seine Glieder, ergeben hatten, zur innen- und außenpolitischen Bestandsaufnahme diente.³⁶⁷

Der Reichstag begann aufgrund des wegen Rheinhochwassers verspäteten Eintreffens des Kaisers und seines Sohnes, Erzherzogs Maximilian von Österreich, am 28. Januar 1486.³⁶⁸ Von Aachen aus, wo der Kaiser mit Maximilian und dessen zum großen Teil aus burgundischen Adeligen und Bediensteten bestehendem Gefolge³⁶⁹ zusammengetroffen war, wurden die Kurfürsten – bis auf Kur-

366 Erzherzog Sigmund an Erzherzog Maximilian, 21.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 632, S. 647.

367 ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 33 (Zitat). Vgl. auch SEYBOTH, Die Reichstage der 1480er Jahre, S. 519–545.

368 Vgl. zum Aufenthalt der beiden Habsburger in Köln vom 4. bis zum 20. Januar 1486 und den dortigen Festivitäten: DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 1, S. 477–479. Zu Leben und Werk des Chronisten und Dichters Jean Molinet (*1435, †1507) vgl. ZINGEL, Frankreich, S. 164–194.

369 Charles de Croÿ, Graf von Chimay (†1527), Corneille von Berghes (†1516), Seigneur de Grevenbroeck, Frédéric d’Egmonde (†1521), Seigneur d’Isselstein, Hugues de Melun (†1524), Seigneur de Heusden, Pierre von Lannoy (†1510), Seigneur du Fresnoy und Rat und Kammerherr Maximilians, Philipp, Bastard von Burgund (†1542), Guillaume de Ligne, Seigneur de Brabançon, ebenso Kammerherr, Charles de Lalaing (†1525), Seigneur de Lalaing sowie Walraven von Brederode u.a. die als Kammerherren oder Räte im Dienste Maximilians standen. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 910, Nr. 911, Nr. 915, S. 882, 895, 919; Écroe des gages vom 20. Juli 1486: ADN Lille, B 3448/Nr. 120095; DE SMEDT, Chevaliers. Siehe auch S. 194f. und Anhang 3.

böhmen, und einzelne, für die Verhandlungen maßgebliche Reichsfürsten, wie Albrecht von Bayern-München, Georg von Bayern-Landshut, Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, Graf Wilhelm IV. von Jülich-Berg,³⁷⁰ Herzog Johann II. von Kleve,³⁷¹ Landgraf Wilhelm d.Ä. von Hessen, und aus der näheren Ratsumgebung des Kaisers hervorragende Geistliche, wie der als Rat Erzherzog Sigmunds fungierende Bischof von Augsburg, der Bischof von Eichstätt, Bischof Heinrich von Münster, Administrator des Erzstifts Bremen, geladen. Die bayerischen Herzöge erschienen jedoch nicht.³⁷² Wenige der geladenen Fürsten waren persönlich anwesend. Die Reichsstädte waren wegen ihrer bekannten Verzögerungstaktik bei Beschlüssen, wie schon zum Reichstag im Januar/Februar 1485, nicht geladen worden; sie sandten das Reichstagsgeschehen beobachtende Vertreter. Auch eine Gesandtschaft des Königs von Frankreich war anwesend.³⁷³ Man verhandelte zunächst in Frankfurt vom 28. Januar bis 26. März, dann in Aachen vom 4. April bis 12. April und schließlich nochmals in Köln vom 13. April bis zum 22. April.

1. Kaiserliche und königliche Gunstbeweise für die Kurfürsten und Fürsten im Vorfeld des Reichstags: Das Wahlgeschäft

Die erste abgeschlossene Handlung auf dem Frankfurter Reichstag war am 16. Februar 1486 die Wahl des Habsburgers Maximilian zum römischen König. Die Schnelligkeit, mit der die sechs anwesenden Kurfürsten die Königswahl innerhalb von sechs Tagen, nachdem der letzte der Kurfürsten am 5. Februar in Frankfurt eingetroffen war, beschlossen hatten,³⁷⁴ läßt die Folgerung zu, daß die Wahl schon vorher diskutiert worden war. Langwierige Beratungen waren offensichtlich nicht mehr notwendig gewesen.³⁷⁵

Gerüchte über eine Königswahl mit Erzherzog Maximilian als Kandidaten gab es schon seit den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts; sie häuften sich mit zuneh-

370 Vgl. Anm. 16., S. 28.

371 Johann von Kleve (1458–1521) war seit 1481 Herzog von Kleve. Er hatte 1477 an der Belagerung von Nancy teilgenommen, im Zuge derer Herzog Karl der Kühne von Burgund (1467–1477) starb, und stand, insbesondere gegen Geldern, treu im Dienste Habsburgs. JANSEN, Wilhelm, Johann I., in: NDB 10 (1974), S. 492f. mit weiterer Literatur; MARRA, Kleve und Mark, S. 820–826; PARAVICINI, Guy de Brimeu, S. 480–482.

372 Herzog Albrecht von Bayern-München schickte mit der Begründung, daß die Ladung des Kaisers zu kurzfristig – sechs Tage vor Beginn – erfolgt sei, nur seine Räte nach Frankfurt. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 97, S. 127.

373 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 860, S. 781.

374 Der Nördlinger Gesandte berichtete am 7. Februar: *Es ist noch der zeyt nichts gehandelt, dann daß die Hh. yeder in sonderhait zuainander reyten. Was sie aber red heben, wayß man noch nit. Und H. Maximilianus ist vast bey der Ksl. Mt. allain und als die red ist, so würt man erst uf donerstag [9.II.] kimpftig anheben den tag und handel, darvor nit.* RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 888, S. 851.

375 Die signifikante zeitliche Abfolge der Reichstagshandlungen mit der Königswahl zu Beginn wurde erstmals von ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 35 herausgestellt.

men dem Alter des Kaisers. Maximilian hatte seit seiner Jugend, vor allem im Zuge des deutlichen Interesses der benachbarten Mächte Böhmen, Ungarn und Burgund, an die Nachfolge seines Vaters gedacht, erfuhr aber von diesem bei entsprechenden Äußerungen eine Zurechtweisung.³⁷⁶ Friedrich III. konnte die Frage um seine Nachfolge jedoch nicht umgehen: 1470 bot sich Matthias Corvinus, der außerdem um die Hand der Kaisertochter Kunigunde bat, dem Reichsoberhaupt offen als Nachfolger an.³⁷⁷ 1473 bei den Trierer Verhandlungen war vom römischen Königtum Karls des Kühnen von Burgund gesprochen worden, doch dachte der Kaiser vor den Verhandlungen mit diesem viel eher an die Königswürde für seinen Sohn Maximilian.³⁷⁸ Im Jahr 1479 hielten die Eidgenossen eine Wahl Maximilians zum römischen König für wahrscheinlich.³⁷⁹ Gerade 1479 war die Erbfolgefrage nach Maximilians Sieg bei Guinegate³⁸⁰ gegen die nach Flandern drängenden Franzosen wieder aktuell geworden: Der im besten Mannesalter stehende Habsburger hatte Tatkraft, Entschlossenheit und Stärke bewiesen, die dem Reich bei seiner Wahl zugute kommen konnte. Unter den Chronisten des Wahlgeschehens 1486 gibt es nur einen, der die Meinung vertrat, Kaiser Friedrich III. sei Gegner der Wahl seines Sohnes gewesen: den Hamburger Albert Krantz.³⁸¹ Alle anderen, Bonfinius, Trithemius, Cuspinian, Unrest, sprechen vom Gegenteil und attestieren dem Kaiser staatsmännische Klugheit.³⁸²

Ende des Jahres 1481 suchte sich der Erzherzog bereits der Zustimmung Erzbischofs Hermanns von Köln für seine eventuelle Wahl zum römischen König zu versichern, als deren Voraussetzung er selbst stets die Zustimmung seines Vaters, Kaiser Friedrichs III., nannte. Maximilians Gedanken richteten sich auch schon auf die Kaiserwürde, denn er wollte *den benannten von Colln in unsern kuniglichen und ob es sich fuegte in keyserlichen wurden frewntlich und nicht fur den*

376 WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 182.

377 BACHMANN, Deutsche Reichsgeschichte, Bd. 2, S. 288f. Vgl. die Aussage des mailändischen Gesandten, Wien, 21.I.1470: NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 3, Nr. 144, S. 203–207; vgl. ebenso Nr. 114, S. 165f.

378 PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 581, S. 513/Anm. 1.

379 SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 49, S. 47. (9.IX.1479). Man wollte wegen der Praktiken, durch die der Kaiser alle Fürsten gegen die Eidgenossen aufreize und einen römischen König machen wolle, beraten.

380 Zum Sieg Erzherzog Maximilians gegen die Franzosen bei Guinegate am 7. VIII.1479: WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 144–154.

381 *Mutavit iam Fredericus sententiam, qui superioribus annis ea de re a principibus interpellatus fertur respondisse, Filium nos nostrum propius agnoscimus: scimus non esse rebus gerendis idoneum. Nec volebat ulla de re minus (ut ferunt) audire quam illa.* KRANTZ, Historia Saxoniae, Buch 13, Kap. 1, S. 335. Albert Krantz (*1448, †1517) schrieb seine Notizen zur Königswahl zu Beginn des 16. Jahrhunderts nieder. Er war Dekan des Hamburger Stifts St. Peter. Priebatsch vermutet, daß Krantz seine Informationen zur Königswahl dem Propst dieses Stiftes, Albert Klitzing, zu verdanken habe, der persönlich am Wahltag in Frankfurt anwesend gewesen war und aufgrund seiner ehemaligen Ratstätigkeit das Vertrauen der Wettiner und Hohenzollern besaß. PRIEBATSCH, Reise Friedrichs III., S. 326.

382 Vgl. die Aufzählung der Historiographen bei ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 135/Anm. 3 und WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 182.

*mynnisten under den geistlichen curfursten halten ...*³⁸³ Das schon erwähnte Belehnungsversprechen Maximilians für den Kurfürsten von der Pfalz vom Juni 1485 läßt ebenso deutlich erkennen, daß eine Königswahl zu Lebzeiten seines Vaters, des Kaisers, nicht ohne dessen Zustimmung gedacht war.³⁸⁴ Erzherzog Maximilian hatte sich also beizeiten der Zustimmung der Kurfürsten zu seiner Königswahl zu versichern versucht, aber nie in Erwägung gezogen, diese gegen den Willen des Vaters erreichen zu können.

Seit dem Aachener Treffen von Vater und Sohn (22. Dezember 1485) setzten die intensiven Bemühungen des Kaisers ein, durch Regalienleihe, Privilegienbestätigungen, Zollbegünstigungen eine möglichst breite Zustimmungsbasis unter Kur- und Reichsfürsten für die Reichstagsverhandlungen, insbesondere die Reichshilfe gegen Ungarn, zu erreichen.³⁸⁵ Der Erzbischof von Köln stand an der Spitze einer Reihe von Belehnungen und Privilegienbestätigungen: Schon am 15. Dezember 1485, bei Friedrichs III. Aufenthalt in Köln, noch vor dem Zusammentreffen der beiden Habsburger, gab der Kaiser dem Kölner Kurfürsten die erbetene Bestätigung seiner Privilegien.³⁸⁶

Gegen die Belehnung Herzogs Wilhelms IV. von Jülich-Berg (1475–1511) versicherte sich das Reichsoberhaupt – über die Vermittlung Erzherzog Maximilians – dessen Unterstützung bei der Reichshilfe des noch zu beschließenden Frankfurter Anschlags und der Nachzahlung der Hälfte des vom Herzog bis dato nicht gezahlten Nürnberger Anschlags von 1481.³⁸⁷

Herzog Johann von Kleve wußte seit Ende Dezember 1485 um die Absicht des Kaisers, ihn in Frankfurt zu belehnen.³⁸⁸ Nachdem der Kaiser dem Herzog, der nicht zu weit aus seinen Landen reisen wollte, in der Ortsfrage entgegengekommen war, reiste dieser persönlich nach Köln und empfing dort seine Lehen.³⁸⁹

383 Dem Erzbischof von Köln sollte, wenn Maximilian zum römischen König gewählt worden war, für seine Dienste und seine Unterstützung bei der Unterwerfung des Fürstentum Gelderns die 32.000 Gulden, die der Erzbischof dem Kaiser zu zahlen hatte, erlassen und von Maximilian übernommen werden; ferner erklärte sich Maximilian bereit, alle Privilegien und Rechte des Erzstiftes Köln zu bestätigen, dem Stift ungünstige Freiheiten zu widerrufen; auch der Linzer Zoll sollte ihm auf Dauer bestätigt werden. Die sichere Regalienleihe wurde in Aussicht gestellt. 6.IX.1481: LACOMBLET, Urkundenbuch, Nr. 418, S. 520f.

384 Urkunde Maximilians vom 6.VI.1485 für den Kurfürsten von der Pfalz mit dem persönlichen Versprechen Maximilians in einem eigenhändigen Zusatz zur Urkunde, für die Erfüllung der Abmachungen zu sorgen, im Falle von dessen Zustimmung zu seiner Wahl. RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 171, S. 174f. Vgl. S. 79. ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 138–141 wies als erster auf die frühen Aktivitäten des Erzherzogs zur Gewinnung der römischen Königskrone hin.

385 Zu den kaiserlichen und königlichen Zugeständnissen an die Kurfürsten: BACHMANN, Zur deutschen Königswahl, S. 601ff.; BOCK, Doppelregierung, S. 284–286; ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 138–141, S. 144–146; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 188f.

386 Kaiserliche Urkunde zur Privilegienbestätigung, Köln, 15.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 174, S. 176; Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 677.

387 Belehnungsurkunde, Aachen, 29.XII.1485, RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 58, S. 111. Maximilians Schlichtungsurkunde des Streits zwischen Kaiser und Herzog vom gleichen Tag: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 59, S. 111–113.

388 Schreiben des Herzogs an seine Gesandten am Kaiserhof: Kleve, 29.XII.1485, RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 60, S. 113.

389 Köln, 18.I.1486: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 81, S. 121.

Als Gegenleistung für die Belehnung erhielt der Kaiser auch hier die Zusage, den Reichsanschlag zu unterstützen und alten Nürnberger Anschlagsforderungen nachzukommen; auch diese Vereinbarung wurde zum Schluß hin von Maximilian vermittelt.³⁹⁰

Kaiser Friedrich III. war ebenso um eine Befriedung des Bistums Lüttich bemüht, das in den letzten Jahren einen beständigen Unruheherd zu Maximilians benachbarten burgundischen Ländereien bildete. Seit dem Tod Marias von Burgund im März 1482 war es der französischen Seite immer wieder erfolgreich gelungen, Aufruhr anzuzetteln;³⁹¹ jetzt befand sich das Bistum und die zum Reich gehörende Stadt durch den Streit zwischen den gräflichen Brüdern Eberhard und Ruprecht von Arberg mit Bischof Johann von Lüttich im Kriegszustand. Der König von Frankreich unterstützte die Aufständischen.³⁹² Zwischen den streitenden Parteien war bereits durch den Erzherzog ein Frieden vereinbart worden, dessen Bestimmungen aber nicht eingehalten worden waren. Auch in dieser Sache nahm der Kaiser von Köln aus die Vorbereitungen zur Schlichtung in die Hand und gab Erzherzog Maximilian seine diesbezüglichen Instruktionen.³⁹³ Zum ersten Mal wurden die Parteien nach Aachen³⁹⁴, dann nach Frankfurt vor den Kaiser geladen.³⁹⁵ Zum angesetzten Gerichtstag in Frankfurt erschien jedoch nur der

390 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 82, S. 121; siehe auch RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 83, S. 122f. Roo berichtet in seinen Annalen bereits von den Privilegienbestätigungen und Belehnungen für den Erzbischof von Köln, den Herzog Wilhelm von Jülich-Berg und Herzog Johann von Kleve im Vorfeld des Reichstages 1486. Roo, *Annales*, Buch 10, S. 368.

391 Ursprung des Konflikts war Maximilians Bemühen, nach dem Tod seiner Gattin Maria von Burgund als Landesherr und als Vormund für seinen Sohn Philipp anerkannt zu werden. Bischof Ludwig von Lüttich, der mütterlicherseits ein Onkel Marias von Burgund war, stand loyal auf der Seite Maximilians. Gegen ihn stärkte König Ludwig XI. von Frankreich den Grafen Wilhelm von Arberg, der daraufhin mit französischer Waffenhilfe gegen den Bischof vorging. Mit eigener Hand ermordete er – wegen seiner Grausamkeit trug er den Spitznamen „Eber der Ardennen“ – den Bischof (August 1482). Maximilian sah sich gezwungen, gegen die Rebellen, denen es gelang, alle Städte und Festungen des Lütticher Kirchenlandes französischen Besatzungen zu öffnen, ein Heer vor die Stadt Lüttich zu schicken, das siegreich aus der Entscheidungsschlacht hervorging. Lüttich hatte in den Friedensbedingungen (22. Mai 1483) einem jährlichen Tribut von 32.000 Gulden zuzustimmen, Maximilian als Schutzherr und Gouverneur der Stadt anzuerkennen und Kaiser Friedrich und die Kurfürsten von Mainz und Köln als Schiedsrichter bei Konflikten zu akzeptieren. Als neuer Bischof wurde Johann von Hoorn eingesetzt. Wilhelm von Arberg wurde nach erneutem Verrat, in den auch der Herzog von Lothringen verwickelt war, gefangengenommen und im Juni 1485 enthauptet – Ausgangspunkt erneuter Streitigkeiten zwischen dessen Söhnen und dem Bischof der Stadt Lüttich. BOCK, *Herzog der Niederlande*, S. 69f., S. 80f.; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 163, S. 166, S. 179; „Überblick zur Geschichte der Lütticher Stiftsfehde“ in RTA, Mittlere Reihe 3,1, S. 154–158.

392 Aufforderung Kaiser Friedrichs III. an König Karl VIII. von Frankreich vom 17. Februar 1486, aus den betroffenen Gebieten seine Truppen abzuziehen. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 774, S. 743; auch: MOLINET, *Chroniques*, Bd. 1, Chap. 126, S. 498f. Der König von Frankreich wies die Beschuldigung zurück und bekundete sein Interesse an freundschaftlichen Beziehungen: Vincennes, 17.II.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 775, S. 743.

393 Kaiser an Erzhzg. Maximilian, Köln, 16.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 47, S. 104.

394 Köln, 16.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 48, S. 105.

395 Mandate des Kaisers an die Konfliktparteien und Instruktion für Graf Haug von Werdenberg vom 31.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 62–64, S. 114–116. Geleitbrief Kaiser Friedrichs

Bischof von Lüttich, Johann IX. von Hoorn, so daß nochmals eine Ladung erfolgen mußte.³⁹⁶ Die aus dem herrschenden Krieg entstehenden Differenzen – so die Befürchtung des Kaisers – könnten weite Kreise ziehen und den Plan zur Rettung der österreichischen Erblande stark gefährden.³⁹⁷

Das kaiserliche Wohlwollen für die Herzöge von Jülich-Berg und Kleve-Mark und die Sorge um den Lütticher Streit zeigen, daß alle Schwierigkeiten – fürstliche Streitigkeiten untereinander oder Spannungen mit dem Reichsoberhaupt, durch die die Kräfte Maximilians wegen seiner burgundischen Besitzungen in den Niederlanden gebunden werden konnten, ausgeschaltet werden sollten. Abgesehen davon waren die Herzöge von Jülich und Kleve wichtige Teilnehmer für ein eventuelles Krönungsgeleit nach Aachen, da der Krönungszug auf seinem Weg deren Territorien querte. Seit dem Aachener Zusammentreffen von Vater und Sohn, die die Weihnachtsfeiertage des Jahres 1485 dort miteinander verbracht hatten und über deren dortige Besprechungen die Quellenlage leider keine Auskunft gibt,³⁹⁸ ist die enge reichspolitische Zusammenarbeit beider deutlich festzustellen.

Beide Habsburger bemühten sich sehr, Albrecht Achilles, den nach wie vor der wachsende Einfluß der Wittelsbacher in nächster Nähe seiner Territorien stark beschäftigte, zu einem Besuch des Reichstages zu bewegen: Der Erzbischof von Mainz sollte ihm den Rücken stärken, um eventuellen zweifelhaften Absichten Herzog Georgs von Bayern-Landshut und Pfalzgraf Ottos von Moosbach hinsichtlich des Bamberger Domkapitels und des an das Stift angrenzenden Nürnberger Burggrafentums vorzubeugen.³⁹⁹ Von Aachen aus bat ihn der Kaiser zum wiederholten Male zu kommen,⁴⁰⁰ und am selben Tag ließ Erzherzog Maximilian Albrecht von Brandenburg durch ein Schreiben und über einen Gesandten mit Nachdruck um dessen Anwesenheit beim Reichstag bitten.⁴⁰¹ Friedrich III. hatte sich ab Mitte November 1485 mit allen Mitteln darum bemüht, den seit dem

für die Grafen Eberhard und Hans von Arberg nach Frankfurt, 21.II.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 781, S. 745.

396 Köln, 21.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 88, S. 124.

397 Am 16.IV.1486 nahm König Maximilian die Stadt Lüttich und die Einwohner des Lütticher Kirchenlandes inklusive des benachbarten Haspengaues unter seinen Schutz (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 826, S. 760). Die Handhabung des kurz zuvor ausgehandelten Friedens wurde Philipp von Kleve-Ravenstein (1458–1527) übertragen (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 827, S. 760).

398 Ankunft des Kaisers in Aachen am 12.XII., Maximilians am 22.XII.: Maximilian lud seinen Vater zu einem Besuch der Niederlande ein, was Friedrich III. mit Rücksicht auf die vordringlichen Reichsgeschäfte zunächst ablehnte. Über das Zusammentreffen berichtet Ewald von Liechtenstein an Markgraf Albrecht von Brandenburg, ohne ihn über weitere Details informieren zu können, Aachen 27.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 55, S. 109.

399 Schreiben des Erzbischofs von Mainz an Albrecht von Brandenburg, Mainz 15.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 45, S. 103f. Antwort des Brandenburgers, Ansbach, 21.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 51, S. 106.

400 Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten: Aachen, 27.XII.1485, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 53, S. 107ff.

401 Schreiben Ewalds von Liechtenstein an Albrecht von Brandenburg, Aachen, 27.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 55, S. 109. Schreiben Erzherzog Maximilians an Albrecht von Brandenburg, Aachen, 27.XII.1485: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1171, S. 509.

Dinkelsbühler Treffen mißgestimmten Kurfürsten von Brandenburg zum Kommen zu bewegen: Seine List, dem Brandenburger im Vorhinein pauschal eine Zustimmung zu den Entscheidungen der Reichstagsversammlung abzufordern, falls er nicht kommen wollte, hatte seine Wirkung nicht verfehlt: Kurfürst Albrecht von Brandenburg traf bereits am 23. Januar als erster der Kurfürsten in Frankfurt ein.⁴⁰² Vermutlich konnte die Zustimmung des brandenburgischen Kurfürsten zur Königswahl letztendlich durch vorsichtig angedeutetes Entgegenkommen des Kaisers bzw. durch die Hoffnung Albrechts auf eine Änderung der kaiserlichen Politik, falls Maximilian als König an der Seite des Vaters seinen Einfluß geltend machen konnte, bewirkt werden. Zudem hegte der Brandenburger den Plan, seine Tochter Dorothea mit Erzherzog Maximilian zu verheiraten, wie er sich den Nördlinger Gesandten gegenüber auf dem Reichstag äußerte.⁴⁰³ Noch am 12. Februar, vier Tage vor der Königswahl und einen Tag nachdem die Kurfürsten dem Kaiser ihr Einverständnis zur Kur geschlossen überbracht hatten, legte er den Finger auf reichspolitische Problempunkte: Kurfürst Albrecht Achilles zeigte sich als Vertreter reichsreformerischer Bestrebungen und forderte das Tätigwerden des Kammergerichts. Außerdem ließ er den Kaiser im Namen der Kurfürsten bitten, Sigmund von Schwarzenberg die Herrschaft Abensberg zu Lehen zu geben, die als erledigtes Lehen an den Kaiser zurückgefallen war, aber seit Februar 1485 Herzog Albrecht von Bayern-München besetzt hielt – ein direkter Hinweis an den Kaiser, sich ernsthaft mit den bayerischen Expansionsbestrebungen auseinanderzusetzen.⁴⁰⁴ Dem Kaiser war er mit seiner demonstrativ antiwittelsbachischen Haltung vermutlich gleich zu Beginn des Reichstages sehr unbequem geworden, denn Friedrich III. wollte die bayerischen Herzöge für den Reichsanschlag gewinnen. Albrecht Achilles hatte mit erstaunlicher Entschlossenheit – berücksichtigt man seine Vorbehalte gegenüber der kaiserlichen Politik – seine Stimme zur Wahl Maximilians auf den römischen Königsthron gegeben: Möglicherweise war der entscheidende Beweggrund, seine Söhne und deren Erbe nicht dem Unwillen des zukünftigen Reichsoberhauptes auszusetzen. Schließlich stand er tief verwurzelt, wie sein Leben zeigt, in der kaisertreuen Tradition der hohenzollerschen Dynastie.⁴⁰⁵

402 Am 26.I. folgte Herzog Albrecht von Sachsen, einen Tag später Kurfürst Ernst von Sachsen, am 31.I. der Erzbischof von Mainz, am 1.II. der Erzbischof von Trier, am 3.II. der Erzbischof von Köln und schließlich am 4.II. der Pfalzgraf bei Rhein. Aufzeichnungen des brandenburgischen Rates Ludwig v. Eyb d.Ä.: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1180, S. 517–519; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 909, S. 880 (Regest).

403 Nördlinger Gesandtenbericht vom 9.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 889, S. 854. Vollmacht Markgräfin Dorotheas von Brandenburg für ihren Vater zu diesbezüglichen Verhandlungen, beglaubigt durch den Augsburger Notar Jörg Gruber, Ansbach, 12.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 179, S. 180.

404 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 860, S. 780, Nr. 866, S. 789. Bericht der oberbayerischen Gesandten Dr. Pirckheimer und Hans Paulsdorfer d.J. an Herzog Albrecht von Bayern-München, Frankfurt, 15.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 860, S. 779f. Zu Dr. utr. jur. Johann Pirckheimer (*ca. 1440, †1501): KOCH, Räte, S. 204f.

405 Trotz wachsender Unzufriedenheit mit dem Kaiser und seiner Umgebung hob er seinem Nachfolger in der Kurfürstenwürde gegenüber hervor, daß die Pflichterfüllung für Kaiser und

Im Januar/Februar 1486 arbeitete Maximilian daran, in Einzelverhandlungen alle nur möglichen Widerstände gegen seine Wahl zum römischen König auszu-schalten. Dem Kaiser blieb der letzte Schritt, mit der Regalienleihe an Kurmainz und Kurpfalz die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß beide als belehnte Kurfürsten – wie es die Goldene Bulle forderte – an der Wahl überhaupt teil-nehmen konnten.

Die Kurfürsten von Köln und von der Pfalz hatten seit Anfang des Jahres 1481 bzw. Mitte des Jahres 1485 Versprechungen hinsichtlich Belehnung und Privile-gierung durch Erzherzog Maximilian für ihre Zustimmung zu seiner Königswahl erhalten.⁴⁰⁶ Während seines Aufenthaltes beim Kaiser in Köln Anfang Januar 1486 versprach Maximilian dem Kurfürsten und Erzbischof von Mainz, dafür zu sorgen, daß Kaiser Friedrich III. seine Forderungen wegen der Stadt Mainz und der Geldschulden des Stiftes aus der Zeit Erzbischofs Adolf von Nassau⁴⁰⁷ mög-lichst niedrig halten werde. Falls er zum König gewählt werden sollte, sagte er ihm den vollkommenen Verzicht auf diese Forderungen, die Bestätigung aller Rechte und Privilegien und die Übergabe des Reichskanzleramtes für Germanien zu.⁴⁰⁸ Zur Bekräftigung nicht weiter ausgeführter mündlicher Verabredungen ließ der Erzherzog Berthold von Mainz einen Schuldbrief übergeben, mit dem er sich zur Zahlung einer Summe von 25.000 rheinischen Gulden mittels Graf Adolf von Nassau-Wiesbaden, seinen Statthalter in Geldern, verpflichtete.⁴⁰⁹

Reich als oberster Grundsatz des politischen Handelns zu gelten habe. Am 17. März 1485 hatte er seinem Sohn Johann, dem er als Regenten der Mark Brandenburg mit väterlicher Autorität nahelegte, wegen ihrer schlesischen Lehen eine neutrale Position zu Matthias Corvinus zu suchen, seine grundsätzliche Position in diesem Interessenkonflikt erklärt: Ohne Erlaubnis des Kaisers als seinem rechten Herrn dürfe er wegen dessen Konflikt mit dem König von Ungarn keine persönlichen Verhandlungen mit dem König verabreden, um sich nicht dem Verdacht der Illoyalität auszusetzen. Als Kurfürst in seiner Nachfolge werde er vom Kaiser die Regalien erhalten. Er solle weder den Kaiser noch den ungarischen König vor den Kopf schlagen, sondern letzterem vielmehr ihre besondere Bindung an den Kaiser erläutern und sich in allem, was ihm Ehre und Recht zu leisten erlaubten, Matthias Corvinus dienstbar erweisen. *Aber nachdem sein herr vater dem Ro. kayser als ein churfürste des reichs mit glubden und eyden verwandt und er als ein nachfolgender erb sey und die ko. wird [Matthias Corvinus] in widerwertigkeit mit seinem herrn dem Ro. kayser stee, solt er dann deshalb in verdacht gegen dem Ro. kayser komen, das hulf sein ko. wird nichts und brecht im grossen nachteil ytzundt gegen seinem herrn vater und dem ganzen reich und viel im kunftlich zu schaden gegen dem Ro. kayser...* PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1056, S. 369. Zur ungarischen Politik Kurfürsts Albrecht von Brandenburg in Auseinandersetzung mit seinem Sohn Markgraf Johann vgl. ISENMANN, Kaiserliche Obrigkeit; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 24f. Vgl. zum in brandenburgischem, sächsi-schem, böhmischem und ungarischem Interessenfeld liegenden Herzogtum Schlesien S. 96.

406 Urkunde Maximilians und Urkunde des Pfalzgrafen: o.O., 6.VI.1485, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 171, 172, S. 173–175.

407 Siehe oben Anm. 11, S. 27.

408 Urkunde Erzherzog Maximilians für den Erzbischof von Mainz, ausgestellt Köln am 9.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 175, S. 176f. Tatsächlich übergab Maximilian später als Alleinregent nach dem Tode des Vaters dem Erzbischof nur widerwillig die Reichskanzlei, da sein Tiroler Kanzler Konrad Stürzel diese mitverwaltete. SCHRÖCKER, Unio, S. 132f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 279.

409 Urkunde Erzherzog Maximilians für den Erzbischof von Mainz, ausgestellt Köln am 9.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 176, S. 178f. Am 15. Juni 1486 stellt der Erzbischof dem König für die geleistete Zahlung eine Quittung aus: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 231, S. 223f.

Jetzt, im Vorfeld der Königswahl Maximilians und der bevorstehenden Reichshilfeverhandlungen, waren diejenigen Streitpunkte des Kaisers mit den Kurfürsten von Mainz, Pfalz und mit Herzog Wilhelm von Jülich-Berg wegen der noch nicht erfolgten Belehnung beseitigt worden, die dem Kaiser Anfang Februar 1484 als Hindernisse für deren Zustimmung zu einer effektiven Hilfe gegen Ungarn und deren Anwesenheit auf einem Reichstag erschienen waren.⁴¹⁰ Fraglich ist, inwieweit Friedrich III. von seinem Sohn über den Preis der Kurstimmen informiert worden war. Maximilians Konzessionsbereitschaft gegenüber dem Pfalzgrafen war größer als die des Kaisers, wie sich nach erfolgter Wahl bei der Frage um die Rechte an der Städtesteuer in der Reichslandvogtei im Elsaß zeigen sollte. Friedrich III. muß aber bis zu einem gewissen Punkt über die Unterhandlungen seines Sohnes mit den Kurfürsten informiert gewesen sein, denn unbezogen, ohne diese seit Jahren im Raum stehenden Querelen nicht im mindesten mitzubedenken, hätte sich Friedrich III. nicht, das beweist die diesbezügliche Diskussion Anfang des Jahres 1484, zur Regalienleihe entschlossen. Er konnte nicht davon ausgehen, daß Berthold von Mainz und Philipp von der Pfalz plötzlich ihre Ansprüche aufgegeben hatten. Es liegt auf der Hand, daß nur durch die Vermittlung Maximilians und dadurch, daß der Kaiser nicht zur direkten Stellungnahme in den betreffenden Differenzpunkten gezwungen war, deren Kurstimme gewonnen werden konnte. Die Versprechen Maximilians waren nicht vor der Wahl, sondern nach der Wahl einzulösen, so daß Friedrich III. nicht sofort von seinen Forderungen Abstand nehmen mußte und die öffentliche Entscheidung darüber aufgeschoben war. Im Fall des vom Kaiser für die Belehnung geforderten Verzichts des Pfalzgrafen auf die vom Reich verpfändete Landvogtei im Elsaß versprach Maximilian dem pfälzischen Kurfürsten, ihm innerhalb eines halben Jahres nach seiner Königswahl zur Landvogtei im Elsaß zu verhelfen. Nach seiner Königswahl mußte Maximilian Ende April erklären, daß die Übergabe der Landvogtei im Elsaß erst dann stattfinden könne, wenn er nach dem Tod des Kaisers zur selbständigen Regierung gekommen sei, denn bei der Königswahl habe er seinem *allernst. lb. H. und vater das regiment des hl. Richs furbehalten*.⁴¹¹

Am selben Tag, an dem die Vereinbarungen mit dem Kurfürsten von Mainz getroffen worden waren, dem 9. Januar 1486, versicherte sich der Erzherzog nochmals der Unterstützung des Kölner Kurfürsten. Falls es zu Konflikten des Erzbischofs mit den Herzögen von Jülich-Berg, Kleve-Mark oder der Reichsstadt

410 Die fünf Artikel umfassende Erklärung des Kaisers für Graf Haug von Werdenbergs Werbung in Innsbruck vom 10.II.1484: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1485, fol. 7, 10r–11v. Siehe S. 26–29.

411 Verschreibung Maximilians an Pfalzgraf Philipp bei Rhein, Köln, 28.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 218, S. 213f. Die Belehnung des Kurfürsten von der Pfalz durch Maximilian erfolgte tatsächlich jedoch erst mehr als zwei Jahre nach dem Tod des Kaisers im Rahmen des Wormser Reichstages, am 7. Oktober 1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 878, S. 761f. Am selben Tag versprach der König dem Pfalzgrafen die Urkunde über die Verzichtserklärung auf die Wiedereinlösung der Reichspfänder mit dem königlichen Majestätssiegel, das nicht zur Verfügung gestanden hatte, siegeln zu lassen. RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 879, S. 762f.

Köln kommen sollte, konnte dieser auf den Rückhalt Maximilians zählen, der einen eventuellen Angriff auf das Territorium des Erzstiftes von seinem Hoheitsgebiet aus verhindern wollte. Zweitens verzichtete Maximilian auf eine Verschreibung des verstorbenen Erzbischofs Ruprechts von Köln an Karl den Kühnen von Burgund, die den Herzögen von Burgund einen Anspruch auf die Erbvogtei über das Stift Köln bescheinigte. Im Falle seiner Wahl zum König versprach er Erzbischof Hermann von Köln die Bestätigung aller Privilegien und die persönliche Leitung der Reichskanzlei für Italien. Möglicherweise wurde auch eine mündliche Absprache über die Belehnung des Landgrafen Wilhelm d.J. von Hessen getroffen, um die sich dessen Vormund, der Erzbischof, beim Kaiser seit langen Jahren vergeblich bemühte.⁴¹²

Friedrich III. hatte dem Haus Wettin bereits im Dezember seine Aufmerksamkeit geschenkt, indem er dem Sohn des Kurfürsten Ernst von Sachsen, dem Erzbischof von Magdeburg, die baldige Streitschlichtung in seinem seit Jahren gärenden Konflikt mit der nach Reichsfreiheit strebenden Stadt Magdeburg durch die Vorladung der Parteien zum Verhör nach Frankfurt a. M. in Aussicht stellte.⁴¹³ Die Bestätigung der Erbteilung der wettinischen Lande zwischen Kurfürst Ernst von Sachsen und Herzog Albrecht von Sachsen – nach Kap. 25 der Goldenen Bulle waren die Kurlande unteilbar –⁴¹⁴ erfolgte, nachdem sie auf dem Bamberger Treffen im Oktober 1485 vermutlich bereits Gesprächsgegenstand war, zusammen mit der Bestätigung ihrer Privilegien acht Tage nach der Wahl Erzherzog Maximilians zum römischen König.⁴¹⁵ Um Ernst von Sachsen, dessen Mutter eine Schwester Friedrichs III. war, endgültig für die Königswahl zu gewinnen, wurde ihm möglicherweise eine Heirat seiner Tochter Margareta (*1469, †1532) mit Maximilian in Aussicht gestellt.⁴¹⁶

Ob und in welcher Form dem in diesem Wahlgeschäft noch nicht berücksichtigten Kurfürsten, dem Erzbischof von Trier, Zugeständnisse gemacht worden

412 Köln, 9.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 177, S. 179. Vielleicht hatte sich aus diesem Grund der hessische Hofmeister Hans Dörnberg, Statthalter des Erzbischofs von Köln in Hessen, um die Verhandlungen für die Wahl Maximilians verdient gemacht, denn er wurde mit einem Geldgeschenk von 3333 ½ rh. Gulden belohnt. Köln, 9.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 178, S. 179. Vgl. FUHS, Hermann IV. von Hessen, S. 107; ULMANN, Die Wahl Maximilians I., S. 140. Eine Zusage Maximilians zur Belehnung des Landgrafen erfolgte nach der Wahl.

413 Kaiserliche Vorladung: Aachen, 29.XII.1485, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 57, S. 111. Dazu auch die Gesandtenberichte an den Magdeburger Erzbischof vom 11.I. und 17.I.1486: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 74, S. 119; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 80, S. 121. Bevollmächtigte Vertreter, vom Erzbischof am 23.I.1486 benannt: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 89, S. 124. Siehe auch S. 92, 129.

414 Goldene Bulle, ed. MGH, Kap. 25, S. 82f. 1437 wurde diese Bestimmung, die Doppelwahlen ausschließen sollte, bei der Teilung der Mark Brandenburg bereits nicht berücksichtigt. SCHUBERT, Königswahl, S. 285.

415 Kaiserliche Bestätigungsurkunde, Frankfurt, 24.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 201, S. 201.

416 Über das Gerücht zu diesen Heiratsplänen berichtete der mantuanische Gesandte in Rom, Giovanni Pietro Arrivabene, am 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 160, S. 164. Margareta heiratete schließlich 1487 Herzog Heinrich d.M. von Braunschweig-Lüneburg. Die Mutter Herzog Ernsts von Sachsen, Margarete von Österreich (*1416), starb während des Reichstages, so daß am 19. Februar ihr Leichenbegängnis gefeiert wurde. Vgl. den Stammbaum der ernestinischen Linie bei POSSE, Wettiner, Tafel 7.

sind, ist nicht bekannt: Erzbischof Johann von Baden war, ebenso wie Kurfürst Ernst von Sachsen, eng mit den Habsburgern verwandt: über die Gattin seines Bruders, Katharina von Österreich (*1420, † 1493), einer weiteren Schwester Kaiser Friedrichs III.

Durch den Kaiser waren schließlich, nachdem die Kurfürsten ihren Willen zur Wahl Maximilians bekundet hatten, zwei Tage vor dem Wahlakt des 16. Februar die Regalien an Erzbischof Berthold von Mainz und Pfalzgraf Philipp bei Rhein geliehen und deren Privilegien bestätigt worden. Damit war es dem Pfalzgrafen, der sich seit neun Jahren um seine Regalien bemühte, möglich geworden, einen Schritt auf den Kaiser zuzumachen. Ebenso wie Kurmainz⁴¹⁷ und Kurpfalz⁴¹⁸ wurden Herzog Heinrich von Braunschweig⁴¹⁹ und Bischof Johann von Worms⁴²⁰ die Privilegien zwei Tage vor der Königswahl bestätigt. Die Belehnung nahm der Kaiser von einem für ihn vor dem Frankfurter Römer errichteten Thron aus vor.⁴²¹ Die oberbayerischen Gesandten stellten zutreffend fest, daß die haltende Lehenpolitik des Kaisers zum richtigen Zeitpunkt Früchte getragen hatte.⁴²² Wenn der Kaiser die Wahl seines Sohnes zum römischen König nicht gebilligt und nicht befürwortet hätte, wäre die Belehnungsverweigerung für die Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz das probateste Mittel gewesen, sie zu verhindern. Nichts deutet daraufhin, daß die Kurfürsten den Kaiser von der Notwendigkeit der Wahl Maximilians überzeugen hätten müssen.⁴²³ Die Wahl

417 Urkunde, Frankfurt, 15.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 183, S. 182 = Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 442.

418 Urkunde, Frankfurt, 15.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 184, S. 182 = Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 895 und Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 441. Das Gerücht, Kaiser Friedrich werde Kurfürst Philipp seine Regalien leihen, kursierte bereits am 3. Februar. Vgl. den Nördlinger Gesandtenbericht in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 887, S. 850.

419 Urkunde, Frankfurt, 15.II.1486: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 897.

420 Urkunde, Frankfurt, 15.II.1486: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 899.

421 Vgl. dazu den Bericht des Frankfurter Stadtschreiberdieners Johann Kremer vom 16. Februar 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 885, S. 842f.; ebenso den Bericht der Nördlinger Gesandten vom 22. Januar 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 892, S. 856, der Straßburger Gesandten vom 15.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 898, S. 865f. und eine anonyme Aufzeichnung: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 907, S. 874.

422 *Der Ks. hat die Kff. mit dem lehen so lang aufgezogen, bis sein zeit worden ist.* Die Gesandten Dr. Pirckheimer und Hans Paulsdorfer d.J. an Herzog Albrecht von Bayern-München, 15.II. 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 860, S. 779–781.

423 Der Nördlinger Gesandte mußte vom 7. Februar zu berichten, daß dem Kaiser die Wahl seines Sohnes von drei Kurfürsten zugesagt worden war, Frankfurt, 9.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 889, S. 853. Nicht haltbar ist die Äußerung von BOCK, Doppelregierung, S. 284, daß „der hartnäckige Widerstand des alten Kaisers die Hauptschwierigkeit bei den Verhandlungen der Kurfürsten mit ihm bildete. Ja, an ihm drohte bis zum letzten Augenblick die Wahl Maximilians zum Römischen König zu scheitern“. Bezieht man die Tatsache mit ein, daß sich der Kaiser sehr um die persönliche Anwesenheit des Kurfürsten von Brandenburg auf dem Reichstag bemüht hatte, nachdem er die Differenzen mit ihm selbst verschuldet hatte, er dem Kurfürsten von Köln bereits Mitte Dezember 1485 seine Privilegien bestätigt hatte und er den sächsischen Herzögen die Erbteilung bestätigt hatte, kann nicht die Rede davon sein, daß „Friedrich kaum einen Finger rührte, um die Kurfürsten seinem Sohn günstig zu stimmen ...“ (Ebda., S. 285). Die Begünstigungen des Hauses Wettin durch den Kaiser fehlen in der von Ernst Bock ausgeführten Darstellung der Umstände, die zur Wahl Maximilians geführt haben. Ernst Schuberts These, „daß es in erster Linie die reichsständische Reformpartei gewesen ist, der Maximilian seine Erhebung zu

erfolgte sofort zu Beginn des Reichstages; die dem Kaiser so wichtigen Reichshilfverhandlungen standen an zweiter Stelle. Dieser frühe Zeitpunkt der *electio regis* spricht für den kaiserlichen Willen, die Wahl seines Sohnes durchzusetzen: Eine Verquickung des Wahlgeschehens mit den im Raum stehenden reichsreformerischen Forderungen der Fürsten, die im Vorfeld des Reichstages am deutlichsten von Kurfürst Albrecht von Brandenburg vertreten worden waren, hätten möglicherweise die Wahl Maximilians verhindert oder den Kaiser zu großen Zugeständnissen gezwungen. Der entscheidende Moment war vom Kaiser und seinem Sohn taktisch klug gewählt.

Als am 11. Februar 1486 die Kurfürsten abends Friedrich III. die Königswahl zusagten, war niemand mehr überrascht, denn lang existierende Gerüchte wurden damit bestätigt. Die Absprachen waren im Geheimen getroffen worden, denn die Gesandtenberichte wissen dazu kaum etwas zu erzählen.⁴²⁴ Nur das Wahldekret der Kurfürsten vom Wahltag läßt Rückschlüsse auf die Gründe zu, die zur Erhebung Maximilians zum römischen König durch die Kurfürsten geführt haben.⁴²⁵

2. Der Wahlakt auf dem Frankfurter Reichstag im Februar 1486: die kurfürstlichen Argumente für die Wahl Maximilians

Der Entschluß des Kaisers, die Wahl seines Sohnes auch gegen die Vorschriften der Goldenen Bulle durchzusetzen und vor allem den Kurfürsten von Böhmen nicht zu laden, war eindeutig und bedurfte wegen der offenbar bereits im Stillen getroffenen Vereinbarungen keiner langen Vorbereitung mehr: Schon vor der Kur stand fest, daß die Regierungsgewalt auch nach erfolgter Wahl in den Händen des Kaisers liegen werde.⁴²⁶ Weitere Verhandlungspunkte auf dem Reichstag sollten

danken hatte“, ist nicht zu belegen: Kurfürst Berthold von Mainz ist bis dato weder als Kopf einer „Reformpartei“ auszumachen, noch ist er über sein Votum als Kurfürst hinaus als Förderer der Wahl in Erscheinung getreten. Vgl. SCHUBERT, Königswahl, S. 296.

424 Vgl. die ausführlichen Berichte zur Wahlhandlung in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 187, S. 183–185, den oberbayerischen Gesandtenbericht (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 861, S. 781) und den Frankfurter Bericht (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 885, S. 844). Außerdem die Aufzeichnungen über das Wahlgeschehen in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 908, S. 876–880; Nr. 910, S. 880–890; Nr. 911, S. 890–905; Nr. 913, S. 905–910; Nr. 914, S. 910–912; Nr. 915, S. 925–929. Vgl. auch die detailreiche Schilderung bei ZIEHEN, Frankfurt, S. 19–26.

425 Wahldekret (*Decretum electionis*) der Kurfürsten, Frankfurt, 16.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 190, S. 186–191; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., Bd. 1, S. 5 gibt fast wörtlich den Inhalt des Wahldekrets wieder und betitelt sie unrichtig als Proposition des Kaisers an die Kurfürsten, um im Rahmen der Reichstagseröffnung für die Wahl Maximilians zu werben.

426 Vgl. den oberbayerischen Gesandtenbericht vom 15.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 860, S. 780. Schon ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 37 stellt fest, daß es über „die dominierende Rolle des Kaisers bei der Königswahl“ keinen Zweifel gibt, nachdem „der Kaiser bis in die letzten Möglichkeiten und Augenblicke hinein dafür vorgesorgt hatte, daß diese Wahlhandlung zu dem von ihm gewünschten Ziel führte.“ Laut eines Schreibens des Kaisers an König

Fragen des Gerichts, einer allgemeinen Münzordnung und einer Landfriedensordnung sein. Ebenso war man sich einig, dem Ungarnkönig ein gemeinsam verfaßtes Schreiben, das ihn zur Einstellung der Kriegshandlungen gegen den Kaiser aufforderte, zu schicken, verbunden mit der Drohung, andernfalls dem Kaiser militärische Hilfe leisten zu wollen.⁴²⁷

Das den Wahlakt einleitende Ladungsschreiben des Erzbischofs und Kurfürsten von Mainz ging nur drei Tage vor der eigentlichen Wahlhandlung – die Goldene Bulle sah eine Fristsetzung von bis zu drei Monaten vor⁴²⁸ – an die Kurfürsten.⁴²⁹ Morgens um 7⁰⁰ Uhr trat man am 16. Februar in der Bartholomäuskirche zusammen, um nach der Messe zur Wahl zu schreiten. Der Wahlakt mit den feierlichen Zeremonien war bis um den Mittag herum abgeschlossen.⁴³⁰ Die Goldene Bulle trifft keine Aussage, wie die Wahl zu Lebzeiten des Kaisers zu regeln sei.

Nachdem die Messe „Veni creator Spiritus“⁴³¹ in der Bartholomäuskirche in Frankfurt gefeiert worden war, fand der Wahlakt in unmittelbarer Gegenwart des Kaisers statt. Damit war dem Kaiser die Möglichkeit der Aufsicht und Kontrolle über das Wahlgeschehen gegeben. Die Wahl vollzog sich in einem Nebenchor von St. Bartholomäus – benachbart zur *liberei*,⁴³² in der sich zuvor Kaiser, Kurfürsten und Maximilian für die Zeremonie in festliche Gewänder gekleidet hatten. Vor dem eigentlichen Wahlakt in der Konklave schworen die Kurfürsten zusammen mit dem die Formel vorsprechenden Erzbischof von Mainz den Wahleid⁴³³ am Altar auf das Johannes-Evangelium, das an seinem Anfang „In principio erat Verbum et Verbum erat apud Deum et Deus erat Verbum“ aufgeschlagen war. Nachdem sich die Kurfürsten in den Nebenraum zurückgezogen hatten, fragte der Erzbischof von Mainz nach dem Votum der einzelnen Kurfürsten in der durch die Goldene Bulle festgelegten Reihenfolge,⁴³⁴ zuerst den Erzbischof von Trier, dann Kurköln, daraufhin, da der König von Böhmen nicht geladen worden war, den Pfalzgrafen bei Rhein, den Herzog von Sachsen und schließlich den Markgrafen von Brandenburg, die wiederum zuletzt den Erzbischof von Mainz gemeinsam um sein Votum zu fragen hatten. Der Wortlaut der Stimmabgabe war durch eine

Maximilian vom 13. April 1493 hat sich der kaiserliche Hofmarschall Sigmund Prüschenk sehr um dessen Wahl verdient gemacht. KRAUS, Briefwechsel, S. 85f. Ernst Bocks These vom „hartnäckigen Widerstand des alten Kaisers“ (Doppelregierung, S. 284) ist damit widerlegt.

427 Straßburger Gesandtenbericht aus Frankfurt vom 15.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 898, S. 865.

428 Goldene Bulle, ed. MGH, Kap. 1, § 16, S. 52.

429 Frankfurt, 13.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 181, S. 180ff.

430 Offenbar von 800 Uhr morgens bis halb ein Uhr sollen die Wahlhandlungen gedauert haben, wie der Frankfurter Gesandte Johannes Kremer berichtete. Ohrenbetäubendes Trompeten beschloß den Akt an diesem klaren und sonnigen Wintertag. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 885, S. 844.

431 Erst seit 1314 ist diese gemeinsame Anrufung des Heiligen Geistes als Bestandteil des Wahlaktes belegt; durch die Goldene Bulle wurde sie fixiert. Vgl. SCHUBERT, Königswahl, S. 262.

432 So in den meisten Gesandtenberichten; Ludwig von Eyb spricht jedoch von der Sakristei: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1180, S. 519.

433 Wahleid: Frankfurt, 16.II.1486 in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 188, S. 185f.

434 Goldene Bulle, ed. MGH, Kap. 4, § 2, S. 58.

Wahlformel festgelegt.⁴³⁵ Die Kurfürsten eröffneten dem anwesenden Kaiser zunächst mündlich die Wahl seines Sohnes verbunden mit der Bitte um Zustimmung und legten das Ergebnis dann förmlich im schriftlich fixierten Wahldekret nieder,⁴³⁶ woraufhin die Kurfürsten Maximilian um die Annahme seiner Wahl zum römischen König baten und auch der Kaiser seinem Sohn diese Bitte vorbrachte.⁴³⁷ Während des Wahlvorganges hatte Maximilian im Chor gewartet; nun wurde er in den Kreis der Kurfürsten gebeten, um die Wahl, nachdem ihm Wahlformel und Wahldekret vorgetragen worden waren, annehmen zu können: Er versprach seinem kaiserlichen Vater Gehorsam.⁴³⁸ 12 Fürsten und Grafen hatten danach zu bezeugen, daß die Kurfürsten in Eintracht und aus guten Gründen die Wahl vollzogen haben, daß der Kaiser der Wahl zustimmte und daß Maximilian die Wahl angenommen hatte.⁴³⁹ Mit der anschließenden Altarsetzung wurde die Zeremonie im öffentlichen Rahmen beendet.

Der Wahleid, in dem die Kurfürsten versicherten, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen ihre Entscheidung getroffen haben, enthielt 1486 eine kleine, aber bedeutsame Änderung: Der von der Goldenen Bulle vorgeschriebene Passus⁴⁴⁰ *...et secundum fidem predictam, vocemque meam et votum seu electionem prefatam dabo absque omni pacto, stipendio, precio vel promisso seu quocumque modo talia valeant appellari*, der die Unbestechlichkeit der Kurfürsten durch Zugeständnisse jeglicher Art bei einem wichtigen verfassungsrechtlichen Akt des heiligen römischen Reiches sicherstellen sollte, wurde weggelassen.⁴⁴¹ Die Wähler versprachen demnach ursprünglich nach freiem Ermessen, *absque omni pacto*, zu wählen, was die Wahl eines designierten Nachfolgers unmöglich gemacht hätte. Geldgeschenke nach erfolgter Wahl an die Kurfürsten des Reiches und ihre einflußreichen Räte waren im Rahmen der Wahlfeierlichkeiten üblich: Sie hatten Maximilians Kasse derart erschöpft, so daß er in die niederländische Provinz Hennegau der Stadt Mons schrieb und um ein Darlehen bat.⁴⁴²

Die Anwesenheit des Kaisers auch bei der den Wahlakt abschließenden, feierlichen Zeremonie der öffentlichen Altarsetzung des neugewählten Königs durch

435 Wahlformel: Frankfurt, 16.II.1486 in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 189, S. 186.

436 Siehe oben Anm. 425, S. 111.

437 Frankfurt, 16.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 191, S. 191f. und Nr. 193, S. 194.

438 Im Vertrauen auf den Schutz Gottes für das Reich und ihn selbst nahm Maximilian die Wahl an, *ewr väterlich lieb mit vleiß bittend, uns in unser und des Reichs notdurft und sach in freundschaftlichem befehl zu haben, seind wir gutwillig, uns gegen ewr lib auch mit freundschaft und dinst allzeit gehorsamlich zu halten*. Erklärung Maximilians zur Annahme der Wahl an den Kaiser (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 194, S. 196f.) und an die Kurfürsten (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 195, S. 197f.)

439 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 915, S. 928.

440 Goldene Bulle, ed. MGH, Kap. 2, § 2, S. 54.

441 ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 152/Anm. 1 und S. 153; siehe RTA, Mittlere Reihe 1, S. 185/Anm. 1.

442 König Maximilian an die Stadt Mons am 26.II.1486, er benötige *de grans deniers ... pour fournir tant à la despence qu'il nous y fouldra faire comme pour les droiz accoustumez et deuz aux officiers de tout l'Empire ...*; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 203, S. 202. Die Erstattung der kurfürstlichen Wahlauslagen ist Pflicht des neugekrönten Königs: SCHUBERT, Königswahl, S. 265f.

die Kurfürsten in St. Bartholomäus, ließ bei den das Geschehen beobachtenden Gesandten keinen Zweifel daran aufkommen, wer die Wahl gewollt und durchgesetzt hat.⁴⁴³



Abb. 3: Die Altarsetzung Maximilians im Rahmen der Wahlfeierlichkeiten 1486. Holzschnitt des Stuttgarter Drucks (Hain 10929) bei SCHOTTENLOHER, Drei Frühdrucke zur Reichsgeschichte, S. 11.

443 Mehrere zeitgenössische Holzschnitte in gedruckten Wahlberichten dokumentieren die Anwesenheit des Kaisers bei der Wahlhandlung, z.B. die beiden Illustrationen zum Stuttgarter und Magdeburger Wiegendruckexemplar, in: SCHOTTENLOHER, Drei Frühdrucke zur Reichsgeschichte, S. 10 und 11, S. 27.

Der Kanzler des Bischofs von Mainz, Dr. Pfeffer, rief nach der Altarsetzung und dem verklungenen „Te Deum Laudamus“ Erzherzog Maximilian zum erwählten König aus und verlaß einen kaiserlichen Brief,⁴⁴⁴ in dem der Kaiser seine Zustimmung zur Wahl öffentlich bekräftigte und sie ausdrücklich für rechtskräftig erklärte. Alle Rechtsordnungen seiner kaiserlichen oder königlichen Vorfahren, die der erfolgten Wahl durch ihre Satzungen entgegenstehen konnten, i. e. die Goldene Bulle, hob er darin für dieses eine Mal auf und stellte fest, daß die Regierung des Reiches zu seinen Lebzeiten in seiner Hand verbleiben werde, was sowohl die Kurfürsten als auch der König rechtsverbindlich zugesagt hätten. Abschließend erging die Aufforderung an die Reichsuntertanen, Maximilian als gewählten römischen König in seiner Würde anzuerkennen.⁴⁴⁵ Der Kaiser konnte sich durch diese Klausel die alleinige Regierungsgewalt im Reich vorbehalten: Maximilian mußte als römischer König die über ihm stehende Regierungsgewalt seines kaiserlichen Vaters respektieren. Einer Teilung der Machtbefugnisse noch zu seinen Lebzeiten hätte Friedrich III. nie akzeptiert.⁴⁴⁶

In der im Wahldekret ausgeführten Begründung der Kurfürsten für ihre Erhebung Maximilians zum römischen König steht die Sorge um den Fortbestand des heiligen römischen Reiches im Vordergrund. Kaiser Friedrich wünschte sich seinen Sohn nicht nur als Nachfolger im Königtum, sondern auch im Kaisertum, was die Kurfürsten mit dieser Wahl bestätigten und das Wahldekret der Kurfürsten ausführt.⁴⁴⁷ Die Existenz des heiligen römischen Reiches sahen die Kurfürsten durch die Bedrohung fremder Nationen als gefährdet an und bekundeten, daß die territoriale Integrität des Reiches durch das beim Tod des Kaisers plötzlich entstehende Machtvakuum schweren Schaden erleiden konnte. Eine zu Lebzeiten des Kaisers getroffene Nachfolgeregelung war unter den gegebenen Umständen notwendig, so die Begründung für die Wahl, die die Würde und obrigkeitliche Gewalt des Kaisers zu Lebzeiten aber in keinem Fall einschränken sollte. Die Gewährleistung einer bruchlosen Regierungskontinuität zur Sicherheit der politisch-staatlichen Ordnung des Reiches, als deren Träger die „deutsche Nation“⁴⁴⁸ figuriert, erschien den Kurfürsten nach ausgiebigen Beratungen mit

444 Vermutlich das in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 192, S. 192–194 publizierte Schriftstück, dessen Inhalt sich mit dem im oberbayerischen Gesandtenbericht (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 861, S. 781) knapp wiedergegebenen *ksl. brive* deckt.

445 ... *auch wir als röm. Ks. bey regirung und aller oberkeit und gewaltsam des hl. Reichs unser lebtag lang beleiben sullen, als billichen und durch dieselben unser Kff. beslossen und den genannten unsern lb. sun, den röm. Kg., gleuplich zugesagt und verscriben ist.* Des Kaisers Zustimmung zur Wahl, Frankfurt, 16.II.1486 in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 192, S. 192–194.

446 Knapp ein Jahr zuvor hatte der Kaiser dem Kurfürsten von Brandenburg erklärt, bis an sein Lebensende Alleinregent des Reiches bleiben und seine Herrschaftsgewalt nicht teilen zu wollen. Vgl. PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1047, S. 355.

447 ... *haben wir ... H. Maximilian, Ehg. zu Osterreich etc. ... frey, eynmütiglich und samentlich yetzo zu röm. Kg. gewilligt, benant, gewelet, erkoren und nach ewer ksl. Mt. ableybung, die Got lange verhüten wolle, hernach zu der ksl. Krönung und salbung fürsehen ...* Decretum electionis: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 190, S. 189f.

448 Zum geographischen und ideellen Verständnis des Begriffes „deutsche Nation“ und dessen propagandistische Verwendung durch das Königtum: SCHRÖCKER, Deutsche Nation, S. 116–145.

dem Kaiser die beste Lösung für die gegenwärtigen Probleme des Reiches. Die Bedrohung erwachse dem Reich aus der türkischen Expansion: Nach der Eroberung des griechischen Reiches seien die Türken in kürzester Zeit an die Grenzen der Lande der *teutschen nation* vorgedrungen und gefährdeten die gesamte Christenheit durch Unterdrückung. Die Zerrüttung des Reiches und die Entehrung der *teutschen nation* strebten ihrer Einschätzung nach auch die dem Reich benachbarten Mächte an, insbesondere der König von Ungarn, der zudem mit den Türken in einem Friedensvertrag stehe. Herausgehoben wurde, daß sich der König von Ungarn in den österreichischen Erbländen des Kaisers, die den Schutzwall des Reiches gegen die Türken bildeten, bereits hartnäckig festgesetzt hatte, so daß es dem Kaiser nicht mehr möglich sei, aus eigener Kraft der herausziehenden Gefahr die Stirn zu bieten und er deswegen Anspruch auf Hilfe aus dem Reich habe. Gesetzt den Fall, daß die Kurfürsten und Fürsten des Reiches beim Tode des Kaisers einer Übermacht von Feinden gegenüberstehen sollten, der nicht sofort wirksam entgegengetreten werden könne, gleichzeitig aber die Situation der Neuwahl in Frankfurt fernab des Krisenherdes an der ungarischen Grenze zu bewältigen sei, die die Anwesenheit der Kurfürsten in Frankfurt verlange und das Krisengebiet schutzlos lasse, erachteten sie es als sinnvoll, zum Ausschluß dieses Falles zu Lebzeiten des Kaisers einen Nachfolger zu wählen. Erzherzog Maximilian erschien ihnen als Sohn des Kaisers als idealer Kandidat, weil er den Vorrang der kaiserlichen Würde seines Vaters akzeptieren könne und aufgrund seiner dynastischen Bindung fähig sei, die österreichischen Erblände der *teutschen nation* zu erhalten und ein Eindringen *der veynde und frembder nation* in den Reichsverband zu verhindern. Am Schluß ihrer Ausführungen verliehen die Kurfürsten der Hoffnung Ausdruck, daß diese Wahl *dem hl. Reich und aller erbarkeit des röm. volks tröstlich* sein möge.⁴⁴⁹

Die aus dem Wahldekret sprechende Sorge um genaue Festlegung der Regierungsbefugnisse läßt keinen Zweifel daran aufkommen, wer die treibende Kraft dieser aus der Not geborenen Wahl war. Geschickt hatte der Kaiser den Kurfürsten erklärt, daß sein Sohn der einzige ist, der an seiner Seite den gegenwärtigen Anforderungen gerecht werden könne und dem er an seiner Seite die Würde eines römischen Königs zugestehe, weil er die herrscherliche Regierungsgewalt seines Vaters nicht antasten würde.⁴⁵⁰ Schließlich hatte der Kaiser die Kurfürsten davon überzeugen können, daß die Bedrohung der österreichischen Erblände gleichbedeutend mit der Bedrohung des heiligen römischen Reiches war, dem, der kurfürstlichen Argumentation folgend, tatsächlich der Zusatz „deutscher Nation“ zu geben berechtigt erscheint. Die Kurfürsten selbst lassen in ihrer Argumentation klar erkennen, daß sie Maximilian dem Kaiser als Entlastung zur Bewältigung der übermächtigen militärischen Bedrohung der österreichischen Erblände an die

449 Decretum electionis: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 190, S. 188f.

450 Das dynastische Interesse des Kaisers an der Wahl seines Sohnes ist nicht zu bestreiten; dagegen: BOCK, Doppelregierung, S. 284; ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 133f.

Seite stellen wollten, womit sie die Konsequenz aus der Diskussion des Vorjahres um die Bestellung eines Reichsfeldhauptmannes zogen.

Für Kaiser Friedrich III. war der 16. Februar 1486 ein Tag des Triumphes, da er die Königswahl seines Sohnes im Moment der größten Schwäche seiner Hausmacht durchgesetzt hatte. Die Wahlformel nahm den Kurfürsten zudem ausdrücklich das Versprechen ab, Maximilian nach dem Tod seines Vaters zur Kaiserkrönung *im namen des Allmechtigen* zu verhelfen.⁴⁵¹ Für das Haus Habsburg eröffnete sich so 1486 die Möglichkeit, das heilige römische Reich in einem ersten Schritt von der Wahlmonarchie zur dynastisch geprägten Erbmonarchie, wie sie große europäische Königreiche wie England und Frankreich seit Jahrhunderten besaßen, zu führen.

Verschiedene Chronisten berichten über nur allzu verständliche Machenschaften des ungarischen und französischen Königs, um diese Wahl zu verhindern. Demnach setzten die französischen Gesandten in Frankfurt ihre ganze Energie daran, die Kurfürsten durch Bestechung von der Wahl Maximilians abzubringen.⁴⁵² Der französische König ließ Maximilian durch seine in Frankfurt anwesende Gesandtschaft, an deren Spitze der Bischof von Verdun stand, mit den Worten gratulieren, daß er sich wundere, als zukünftiger Schwiegersohn des neuen Königs nicht zu den Krönungsfeierlichkeiten geladen worden zu sein.⁴⁵³ Frankreich war durch seine territorialpolitischen Interessen in den Niederlanden und besonders auch im Herzogtum Lothringen alles andere als an einer Stärkung Erzherzog Maximilians durch die Übertragung der römischen Königswürde interessiert. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Glückwunschsadresse, die Herzog René II. von Lothringen Maximilian zu seiner Wahl durch seine Gesandten, den Grafen von Saarwerden und den Grafen von Leiningen, hatte zukommen lassen: Er ließ sich dem neugewählten König ausdrücklich als Reichsfürst empfehlen.⁴⁵⁴ Karl VIII. von Frankreich⁴⁵⁵ bemühte sich schon seit

451 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 189, S. 186.

452 Maximilian gelang es durch geschicktes diplomatisches Vorgehen, von den Fürsten die betreffenden Briefe des französischen Königs ausgehändigt zu bekommen, so daß er sie dem Bischof von Verdun zur Stellungnahme vorlegen konnte, der überrascht und überrumpelt seine Versuche einstellte. Vgl. Kaiserhistorie des Streun von Schwarzenau († 1660): RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 934, S. 1017–1018; PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 1, S. 378. Siehe auch ULMANN, *Wahl Maximilians I.*, S. 153 und RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 199, S. 200/Anm. 1.

453 König Karl VIII. von Frankreich war entsprechend der Bestimmung des Friedensvertrages von Arras (23.XII.1482) seit dem 22. Juni 1483 mit der Tochter König Maximilians und Marias von Burgund, mit Margarete von Österreich-Burgund, verlobt.

454 Aus dem Kapitel „Ambassades de divers marches transmises à l'empereur et au roy des Romains, en nouvelleté de son election“ der Chronik des Jean Molinet, gedruckt: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 930, S. 999–1015, hier S. 1009f. Für ein gutes Verhältnis zwischen Maximilian und René von Lothringen sprechen auch einige Gesandtenberichte vom Frankfurter Reichstag: Frankfurter Gesandtenbericht vom 25.V.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 886, S. 848f.; Protokoll des Kurmainzer Kanzlers Georg von Helle vom 17.–21.II.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 311, S. 313. Zu Herzog René II. von Lothringen (*1451, †1508): PARISSE, René II., in: *LexMA* 7 (1999), Sp. 730 – mit Literatur.

455 Zu König Karl VIII. von Frankreich (*1470, †1498), der seit dem 30. August 1483, dem Todestag seines Vaters Ludwigs XI., bis zu seiner Salbung in Reims am 30. Mai 1484 offiziell unter

längerem den aus dem Hause Anjou stammenden Herzog für seine Pläne zu gewinnen, die René mit päpstlicher Unterstützung an Stelle des regierenden Ferrante von Aragón zum König von Neapel machen sollten.⁴⁵⁶ Karl VIII. mag dabei selbst eine Expansion seines Reiches nach Lothringen ins Auge gefaßt haben, was Maximilians Position in den Niederlanden geschwächt hätte. Lothringen als Verbindungsglied zwischen den Niederlanden und Burgund bzw. der Franche-Comté wäre damit für den Habsburger verloren gewesen.⁴⁵⁷ Empört reagierten auf das römische Königtum Maximilians König Wladislaw von Böhmen und König Matthias Corvinus von Ungarn und Böhmen, die sich beide als Inhaber der böhmischen Kurstimme übergangen sahen. Auch die Kurie bezweifelte aus verschiedenen Gründen die Rechtmäßigkeit der Wahl und forderte von Maximilian die noch nicht von ihm geleistete Obediens für den bereits seit fast zwei Jahren amtierenden Papst Innozenz VIII.⁴⁵⁸

Proteste wegen der Unregelmäßigkeiten bei der Wahl hinsichtlich der Vorschriften der Goldenen Bulle gab es aus dem Reich nicht. Der Kaiser erteilte aus seiner obrigkeitlichen Machtvollkommenheit heraus einen ausdrücklichen Dispens,⁴⁵⁹ denn schon im Vorfeld der Wahl war den Fürsten klar, daß die Goldene Bulle zwar für den Verlauf und die Zeremonien der Königswahl und -krönung Grundlage sein werde, aber aufgrund des Fehlens Kurböhmens bei der Wahl keine Gültigkeit haben konnte.⁴⁶⁰ Die Bestimmungen der Goldenen Bulle be-

der Regentschaft seiner Schwester, Anne de Beaujeu, und ihres Mannes stand, und danach aber weiter von der starken und unantastbaren Herrschaft der Beaujeus abhängig blieb: BULST, Karl VIII. (1483–1498); LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu; DIES., Charles VIII – mit weiterer Literatur; PÉLICIER, Essai.

456 Vgl. den Bericht des mantuanischen Gesandten in Rom, Giovanni Pietro Arrivabene, an Markgraf Francesco von Mantua vom 9.V.1486: Karl VIII. sei entschlossen, Herzog René von Lothringen zum Feldzug gegen Neapel zu bewegen, habe deswegen auf seine Ansprüche auf das Königreich Neapel verzichtet, dem Herzog zunächst sogar 46.000, dann 60.000 Livre gegeben und ihm 500 Lanzen- und 5.000 Fußsoldaten für zwei Jahre bezahlt. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 376, S. 423ff.

457 Im Laufe des Jahres 1486 gab es kurzfristig Pläne zu einem französisch-ungarischen Bündnis, dessen Zustandekommen letzten Endes vermutlich an den unterschiedlichen Interessen Frankreichs und Ungarns am Königreich Neapel scheitern mußte: Matthias von Ungarn war seit 1476 mit der jüngeren Tochter des Königs von Neapel verheiratet und stützte demzufolge die Politik König Ferrantes von Neapel. Retz, 4.XI.1486: Bericht des ferraressischen Gesandten in Ungarn, Cesare Valentini, an Herzog Herkules von Ferrara: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 126, S. 144. Vgl. FRAKNÓI, König Matthias Corvinus und der deutsche Kaiserthron, S. 11, S. 15f.

458 Siehe ausführlich dazu unten Kap. B.II.1, S. 136ff.

459 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 167, S. 168.

460 Albrecht von Brandenburg beschäftigte sich nach Aussagen seiner Söhne Friedrich und Sigmund bzw. seiner Räte mit den Bestimmungen der Goldenen Bulle und stellte dabei fest, daß dieser Gesetzestext bei einer Königswahl zu Lebzeiten des Kaisers keine Gültigkeit haben kann. Auch wußte er um die Wahl Wenzels zu Lebzeiten Kaiser Karls IV. Er habe dabei festgestellt, daß Karl IV. und seine Gattin bei der Wahl anwesend gewesen waren und Kurböhmen keine Stimme abgegeben hätte. Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach an Kurfürst Johann von Brandenburg am 27.XI.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 265, S. 256f. Vgl. auch den oberbayerischen Gesandtenbericht vom 16.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 861, S. 781f. Letztere Feststellung ist falsch: Böhmen hat 1376 Gebrauch von seinem Kurrecht gemacht; Karl IV. hat als Inhaber der böhmischen Kur seinen Sohn mitgewählt. JENKER, Wahl, S. 42–58;

ziehen sich eindeutig nicht auf die Wahl eines Königs zu Lebzeiten des Kaisers.⁴⁶¹ Alle Rechte und Pflichten, die dem Mainzer Erzbischof Vorrang und Leitung bei der Ausschreibung einer Wahl geben, beziehen sich auf den Fall der Vakanz im Reich.⁴⁶² Voraussetzung für eine Wahl, die nach den Vorschriften der Goldenen Bulle zu erfolgen hatte, war damit die Thronerledigung. Demzufolge war nicht geregelt, ob oder ob nicht das Reichsoberhaupt bei der Wahl anwesend sein durfte. Nachdem man aber von der Notwendigkeit der Zustimmung des Kaisers zu einer zu Lebzeiten erfolgenden Kur ausging – so Albrecht von Brandenburg schon im Frühjahr 1485 mit Hinweis auf den Treueid der Kurfürsten⁴⁶³ – war die bloße Anwesenheit des Kaisers beim Wahlakt nur noch ein äußeres Zeichen für eine längst abgesprochene Entscheidung. Zumindest wurde das Majoritätsprinzip der Goldenen Bulle 1486 respektiert: die Wahl der sechs anwesenden Kurfürsten erfolgte einstimmig.

Mit der Begleitung Maximilians zur Königskrönung⁴⁶⁴ nach Aachen tat Kaiser Friedrich den letzten Schritt der Absicherung und Legitimierung: Zu Schiff verließen Kaiser und König, nachdem man gemeinsam das Osterfest gefeiert hatte, main- und rheinabwärts am 28. März 1486 Frankfurt; ab Köln setzten sie ihren Weg auf dem Land fort, um über das jülische Düren Aachen zu erreichen. In Rhens war am 30. März die Schiffsreise unterbrochen worden, um einem erst seit der Krönungsfahrt König Sigmunds üblich gewordenen Akt im zeremoniellen Programm nachzukommen: Maximilian bestieg, wie nach altem Herkommen üblich – so sagen es die Quellen – den steinernen Königsstuhl, den Kaiser Karl IV. 1376 im Rückblick auf seine dort erfolgte *nominatio* zum römischen König gestiftet hatte, und versicherte an diesem für das kurfürstliche Selbstverständnis symbolträchtigen Ort seinen Wählern eidlich nochmals, ihre Rechte zu wahren. Der Mainzer Kurfürst gab dem König das Versprechen: *Dergleichen solten Im die fürsten gehorsam sein, wie von alter her auff sie pracht ist.*⁴⁶⁵ Wie schon bei

PERELS, Zur Geschichte der böhmischen Kur, hier S. 100. Zur Anfechtung der Wahl Maximilians: DOTZAUER, Ausformung, hier S. 31.

461 So ZEUMER, Goldene Bulle, S. 187f. in stichhaltiger Argumentation. Die ältere Forschung hat daraus den Schluß gezogen, daß die Goldene Bulle eine Wahl *vivente imperatore* nicht zulasse, weil sie sie nicht erwähne; JENKER, Die Wahl Wenzels, S. 24; LINDNER, Geschichte, Bd. 1, S. 21. Dagegen: LIES, Die Wahl Wenzels, hier S. 56f., der herausstellt, daß die Goldene Bulle den *tractatus communis salutis et pacis* als oberste Aufgabe der Kurfürsten festlege, was bei entsprechender Begründung – wie es bei der Wahl König Wenzels 1376 geschehen sei – auch die Wahl *vivente imperatore* ermögliche. SCHUBERT, Königswahl, S. 294 betont ebenso, daß daraus, daß die Goldene Bulle über eine Wahl *vivente imperatore* schweigt, nicht automatisch der Schluß einer indirekten Ablehnung dieser Art Nachfolgeregelung gezogen werden dürfe. Zur Wirkungsgeschichte der Goldenen Bulle siehe die bei JOHANEK, Goldene Bulle, Sp. 84–87 aufgeführte Literatur.

462 Goldene Bulle, ed. MGH, Kap. 1, § 15 und § 16, S. 51f und Kap. 4, § 2, S. 38.

463 MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 59, S. 64.

464 Zum Verhältnis von Wahl und Krönung, die noch im spätmittelalterlichen deutschen Wahlreich den Prozeß der Königserhebung als konstitutiven Rechtsakt abschloß: SCHUBERT, Königswahl, S. 270–275.

465 Zu Rhens als „Traditionsstätte“: SCHUBERT, Königswahl, S. 279, S. 333–336. BAADER, Bericht, S. 2 (Zitat). Zur Krönungsfahrt Maximilians von Frankfurt nach Aachen ausführlich: VOLK,

Kaiser Friedrich III. 1442 war auch jetzt bei Maximilian der Einzug in Aachen mit einer großen Zahl an teilnehmenden Reichsfürsten zur Demonstration von Macht und Größe besonders prunkvoll inszeniert worden.

Für die aus Insignienübergabe, Weihe und Thronsetzung bestehende Krönungszeremonie führte der Kaiser seinen Sohn zusammen mit den Kurfürsten am 9. April in feierlichem Zug zur Aachener Marienkirche, der Pfalzkapelle Kaiser Karls des Großen.⁴⁶⁶ Im Rahmen der Feierlichkeiten wurde dort dem gewählten König nach altem Brauch vom Coronator, dem Kurfürsten von Köln, assistiert von den Kurfürsten von Trier und Mainz, die Karlskrone auf das Haupt gesetzt. Schließlich bestieg Maximilian den Thron Karls des Großen auf der Empore der Oberkirche und der Kölner Erzbischof mahnte in feierlichen Worten: „Nimm ein den Königsthron und wisse, daß er dir nicht aufgrund des Erbrechts oder der väterlichen Nachfolge, sondern durch die Wahl der Kurfürsten des Deutschen Reiches übertragen worden ist.“⁴⁶⁷ Im Rathaus beendete das feierliche Krönungsmahl, entsprechend den Vorgaben der Goldenen Bulle inszeniert, den festlichen Ablauf dieses Tages. Deutlicher als bei der Krönungszeremonie Friedrichs III. im Jahr 1442 war auf die feste Verankerung der Vorgänge in der Linie einer „alten Tradition“ geachtet worden. Aus gutem Grund, denn so erfuhr die Goldene Bulle, wenn schon nicht bei der Wahl, so zumindest im öffentlichkeitswirksamen Zeremoniell höchste Beachtung.⁴⁶⁸

Parallelen zum Wahlgeschehen des Jahres 1486 lassen sich im Vergleich zur Wahl des böhmischen Königs Wenzel IV. am 10. Juni 1376 feststellen: Kaiser Karl IV., der die Vorschriften der Goldenen Bulle zu einem Zeitpunkt, als er noch keinen männlichen Nachfolger erwarten konnte – Wenzel ist 1361 geboren –

Grenzen, S. 279–285; HUYSKENS, Krönung, S. 75f. Die Aufzeichnung über die Ordnung für den Einritt und die Altarsetzung Friedrichs III. in Frankfurt, für dessen Einzug und Krönung in Aachen sieht einen Aufenthalt beim Königsstuhl in Rhens vor. Dort wurde öffentlich in *latein, welisch und teutsch* verkündet, daß Friedrich III. nach Aachen zur Krönung ziehen werde; und das ist darumb, das sein partei oder ander iemant icht gesprechen mug, das er zu der kronung haimblich komen sei; RTA, Ältere Reihe 16,1, Nr. 100, S. 170–176, hier S. 173.

466 Eine detaillierte Analyse des Aachener Krönungseinzugs von 1486 bietet im Rahmen seiner Studien zum Adventuszeremoniell neuerdings SCHENK, Zeremoniell, S. 307–313, S. 336–338. An der nach der Goldenen Bulle für den böhmischen Kurfürsten vorgesehenen Stelle hinter dem erwählten römischen König ritten den Habsburgern eng verbundene Getreue: Markgraf Albrecht von Baden und einer der hessischen Landgrafen (S. 302, 311).

467 Ordo coronationis, ed. MGH, LL II, S. 384–392.

468 Vgl. die detailreichen Schilderungen des Krönungszeremoniells in Aachen in den zeitgenössischen Berichten: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 210–212, S. 204–209; Nr. 874–878, S. 812–878; Nr. 885, S. 842–848; Nr. 898, S. 865f.; Nr. 901, S. 868; Nr. 912, S. 905; Nr. 915–920, S. 912–981; Nr. 925f., S. 986f.; Nr. 930, S. 999–1015; Nr. 932, S. 1015f und den Bericht des brandenburgischen Rates Ludwig von Eyb: BAADER, Bericht; HEINIG, Die letzten Aachener Krönungen. Vgl. dazu allgemein: GOLDINGER, Zeremoniell und SCHUBERT, Erz- und Erbämter. Letzterer stellt fest, daß durch das Fehlen des böhmischen Kurfürsten bedingt bei der Krönungszeremonie von 1486 die Aufgaben der kurfürstlichen Inhaber der Erzämter zur Gänze Inhabern der Erbämter übertragen worden waren: Der Schenk von Limpurg vertrat so den Erzschenken des Reiches, den Kurfürsten von Böhmen, bei der Krönung und hielt die Krone. Sigmund von Pappenheim als Erbmarschall vertrat den Erzmarschall Herzog Ernst von Sachsen und hielt das Schwert; EBDA., S. 193. Kritisch zur Unterscheidung der Begriffe Erz- und Erbamt, EBDA., S. 197.

festsetzen ließ, erreichte an diesem Tag den römischen Königsthron für seinen Sohn.⁴⁶⁹ Die Zusage der Kurfürsten für diese Wahl und Nachfolgesicherung zu Lebzeiten des Kaisers, um die sich Karl IV. seit Ende des Jahres 1374 eifrig bemüht hatte, ließ er sich Unsummen an Geld, zahlreiche Zugeständnisse und Versprechungen kosten.⁴⁷⁰ Die einzige Bestimmung verfassungsrechtlicher Bedeutung der Goldenen Bulle, die bei der Wahl Wenzels zur Anwendung kam, war nach Kap. 2 § 4 die Privilegienbestätigung für die Kurfürsten, die der König nach der Wahl vorzunehmen hatte.⁴⁷¹

Um schließlich bei der Wahl nichts dem Zufall zu überlassen und um den Kurfürsten eventuelle Zweifel hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der Wahl seines Sohnes zu seinen Lebzeiten zu zerstreuen, suchte Kaiser Karl IV. sich der päpstlichen Autorität für sein Vorhaben zu versichern. Der Kaiser stellte im April 1376 ein Ansuchen⁴⁷² an den Papst, wurde aber mit einer ablehnenden Haltung der Kurie in Avignon konfrontiert. Karl IV. begründete seinen Wunsch um die Sicherung der Nachfolge im Reich mit der Gefahr, die sich für eine stabile Regierung des heiligen römischen Reiches bei einem alten und kranken Kaiser ergeben würde. Im Rahmen der nun folgenden langwierigen Approbationsverhandlungen hatte es Karl IV. geschickt vermieden, den Forderungen einer päpstlichen Konstitution zustimmen zu müssen, nach der die Kurfürsten in Zukunft nur bei Vakanz des Reiches eine Wahl hätten vornehmen dürfen oder zu Lebzeiten nur mit besonderer Erlaubnis des Papstes nach Einholung der päpstlichen *licentia et auctoritas*; andernfalls sei die Wahl *ipso jure irrita atque nulla*.⁴⁷³ Schließlich drohte der Papst, die Wahl für ungültig zu erklären,⁴⁷⁴ so daß Kaiser Karl IV. und Wenzel erst 1377 nachträglich mit dem Zugeständnis, zu ihren Lebzeiten keine Königs-

469 Kurz nach der Wahl, am 6. Juli 1376, war Wenzel in Aachen zum König gekrönt worden. Zur Wahl Wenzels vor allem: LIES, Die Wahl Wenzels, S. 47–95; PERELS, Zur Geschichte der böhmischen Kur, S. 98–104; zusammenfassend auch SCHUBERT, Königswahl, S. 278–290 und SPEVACEK, Karl IV., S. 168–175; ZEUMER, Goldene Bulle, S. 228f. und RTA, Ältere Reihe 1, Einleitung, S. 1–5.

470 11.XI.1374: Reg. Imp. 8, Nr. 5414, S. 449f. betreffend den Erzbischof von Trier, ebenso RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 3–8, S. 11–30; 11.XI.1374 und 14.XI.1374: Reg. Imp. 8, Nr. 5423, S. 450 und Nr. 5429, S. 451. betreffend den Erzbischof von Köln, ebenso RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 9–15, S. 31–39; 8.XII.1374: Reg. Imp. 8, Nr. 599, S. 596 betreffend den Erzbischof von Mainz, ebenso RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 1–2, S. 6–11; 12.II.1375: Reg. Imp. 8, Nr. 5459–5461, S. 453 betreffend den Pfalzgrafen bei Rhein und Wahlversprechen des Pfalzgrafen vom 22.II.1375: Reg. Imp. 8, Nr. 605, S. 597, ebenso RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 16–23, S. 39–48; sächsisches Wahlversprechen vom 17.I.1375: Reg. Imp. 8, Nr. 604, S. 597, ebenso RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 24–26, S. 48–56.

471 Goldene Bulle, ed. MGH, Kap. 2, § 4, S. 54f.

472 Brief Kaiser Karls IV. an Gregor XI., Nürnberg, 4.IV.1376: *cum omnes principes electores imperii tam ecclesiastici quam etiam seculares, nobis jam corporea valitudine viribus lacessitis et senio, in relevamen et adjutorium nostrum, qui tamen imperio cedere vel renuntiare non volumus, serenissimum principem dominum Wenceslaum regem Boemie primogenitum nostrum in Romanorum regem disposuerint concorditer eligendum...*, RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 73, S. 111.

473 RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 63, S. 99.

474 Juni 1376, Gregors XI. Anweisung an seine Nuntien, RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 75, S. 112: Wenzel solle ja vor der Approbation keine Regierungshandlung ausüben oder sich krönen lassen, sonst werde der Papst ihn nie approbieren.

wahl mehr zuzulassen, durch den Austausch zweier vordatierter Schreiben die päpstliche Approbation zur Königswahl vom 10. Juni 1367 erhielten.⁴⁷⁵ Der Papst bestätigte mit seiner Entscheidung schließlich die Bedenken Karls IV. hinsichtlich der Notwendigkeit einer Regierungskontinuität im Reich, betonte aber in seiner Bulle, daß die Wahl des römischen Königs nicht zu Lebzeiten des regierenden Kaisers unternommen werden sollte. Die von Kaiser Karl IV. für seinen Sohn durchgesetzte *electio regis vivente imperatore* zur dynastischen Nachfolgesicherung war nach 1237 die erste im deutschen Spätmittelalter.

Kaiser Karls IV. Vorgehen schien – wie über ein Jahrhundert später das Friedrichs III. – der in der Goldenen Bulle festgesetzten Wahlfreiheit zu widersprechen. Mit den unverhältnismäßig hohen Zugeständnissen, die Karl IV. den Kurfürsten machen mußte, hat er gegen den Sinn des von ihm selbst geschaffenen Gesetzes verstoßen. Der Luxemburger zögerte sogar nicht, aus wahlstrategischen Überlegungen heraus die Bestimmung der Goldenen Bulle, nämlich daß ein römischer König nur in Frankfurt gewählt werden könne, aufzuheben.⁴⁷⁶ Nach mittelalterlichem Recht war der Kaiser aufgrund seiner *plenitudo potestatis* keinerlei menschlichen Gesetzen unterworfen, sondern *legibus solutus*. Kaiser Karl IV. vertrat diese Ansicht selbst in seinem Kodifikationsentwurf für das Königreich Böhmen, der „*Maiestas Carolina*“.⁴⁷⁷ Der Würde des regierenden Herrschers entspräche es jedoch, sich an die existierenden Gesetze gebunden zu fühlen. Das Prinzip der „*Legibus solutio*“ erscheint in der Goldenen Bulle nicht explizit, doch ist davon auszugehen, daß der dort oftmals erwähnten Plenipotenz des Herrschers dieser Gedanke subsummiert ist.⁴⁷⁸

Unter diesen Aspekten ist die Königswahl der Kurfürsten vom 16. Februar 1486, die wie die Wahl des Jahres 1376 das Faktum der unmittelbaren Nachfolge des Sohnes bei Lebzeiten des regierenden Vaters schuf, nicht außergewöhnlich. Kaiser Karl IV. war bei der Wahl seines Sohnes ebenfalls zugegen – in der Funktion als Kurfürst, aber auch als Kaiser, der die Wahl bis ins Detail vorbereitet hatte.

475 Vordatierte Approbationsbulle vom 7.V.1476, RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 88, S. 141–143. Die päpstliche Bulle vom 3.V.1376 mit der apostolischen Gnade des Beneplacitum zur Wahl: Avignon, 7.V.1376, RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 74, S. 111f. wurde dem Kaiser nicht übergeben. LIES, Die Wahl Wenzels, S. 68 und 76f.; SPEVACEC, Karl IV., S. 421.

476 Urkunde zur Aufhebung, Mainz, 11.XI.1374: RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 5, S. 22. Dazu das Kapitel 4 „Streit um den Wahlort“ bei LIES, Die Wahl Wenzels, S. 69–76.

477 *Licet humano jure princeps legibus sit solutus, et cunctos populos sibi subiectos habeatur iudicare et ipse a nemine iudicetur ...* Zit n. HERGEMÖLLER, *Maiestas Carolina*, hier Kap. 24, S. 122 und Kap. 72, S. 170.

478 HERGEMÖLLER, *Cogor Adversum Te*, S. 209–211; HERGEMÖLLER, *Maiestas Carolina*, Einleitung, S. XXIII; SCHUBERT, *König und Reich*, S. 122–128; DERS., *Königswahl*, S. 291. Allgemein: WYDUCKEL, *Princeps legibus solutus est*.

3. Differenzen zwischen Kaiser, König und Kurfürsten wegen der Erfüllung der Wahlversprechen

Ende März schien sich durch verschiedene Streitigkeiten der Kurfürsten untereinander und durch Unstimmigkeiten mit dem Kaiser, die Stimmung der verhandelnden Parteien auf dem Reichstag derart verschlechtert zu haben, daß – so die Ansicht der bayerischen Gesandten – eine Königswahl nicht mehr möglich gewesen wäre.⁴⁷⁹

Kurfürst Ernst von Sachsen war nach den ersten Verhandlungstagen derart verärgert, daß er nicht zur Krönung Maximilians nach Aachen ziehen wollte.⁴⁸⁰ In der Magdeburger Angelegenheit war noch nichts geschehen: Die Sachsen vermuteten den einflußreichen kaiserlichen Rat Sigmund Prüschenk auf der Seite der nach Reichsfreiheit strebenden Magdeburger.⁴⁸¹

Der Rangstreit zwischen den Erzbischöfen von Trier und Köln beschäftigte Kaiser und König seit Anfang März: Der Streit, der illustriert, daß das Zeremoniell nicht nur eine Frage der äußeren Form war, war erst Anfang Mai beigelegt. Bei der Siegelung des Wahldekretes zur Wahl Maximilians hatte der Erzbischof von Trier gegen die Tradition verstoßen und vor dem Erzbischof von Köln sein Siegel unter die Urkunde gesetzt: Der Kurfürst von Köln hatte das Recht der Siegelung an zweiter Stelle nach dem Kurfürsten von Mainz. Trier bestand darauf, vor Köln siegeln zu dürfen und lehnte auch folgende Vorschläge ab, nämlich daß jeweils abwechselnd, einmal Köln, dann Trier, die Wahldekrete siegeln sollte oder grundsätzlich derjenige, dessen Weihe länger zurückliege.⁴⁸² Schließlich entschieden Kaiser und König gemeinsam zugunsten des Erstsiegelungsrechts des Kölners;⁴⁸³ ein Urteil, das auch von den restlichen Kurfürsten gestützt wurde.⁴⁸⁴ König Maximilian siegelte auf Wunsch seines Vaters zusammen mit ihm die entsprechende Bestätigungsurkunde⁴⁸⁵ – nach der Königswahl der erste gemeinsame, urkundlich fixierte Regierungsakt von Kaiser und König. Noch bei den Krönungsfeierlichkeiten in Aachen legte der Erzbischof von Trier Wert auf den Vortritt vor Erzbischof Hermann von Köln.⁴⁸⁶

479 Bericht vom 31.III.1486 aus Frankfurt: *Wer der Kg. nit gewelt oder der Mgf. ee gestorben, es gescheh so pald dhein wal mer.* RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 868, S. 791.

480 Bericht der Brandenburger Räte vom 19./20.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 859, S. 773.

481 Siehe dazu oben S. 109. Erzbischof Ernst von Magdeburg an Herzog Albrecht von Sachsen mit Dank für die Unterstützung durch seinen Onkel, 18.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 803, S. 750.

482 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 800.

483 Man beließ ausdrücklich die bereits ausgefertigte Urkunde in der Siegelreihenfolge bestehen. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 222, S. 218. Vgl. FUHS, Hermann IV. von Hessen, S. 108f.

484 Erzbischof Berthold von Mainz, Pfalzgraf Philipp und Kurfürst Ernst von Sachsen Anfang Mai in einer Bestätigung: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 223, S. 219.

485 Gemeinsame Schlichtungsurkunde von Kaiser und König vom 2.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 222, S. 217–219.

486 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 877, S. 826. Siehe dazu insgesamt: FUHS, Hermann IV. von Hessen, S. 108f.

Auch die Spannungen zwischen Erzbischof Berthold von Mainz und Pfalzgraf Philipp waren zwangsläufig Gegenstand der kaiserlichen und königlichen Aufmerksamkeit: Wegen Irrungen um das Schloß Dreieichenhain mußte zwischen ihnen verhandelt werden.⁴⁸⁷ Ende April versicherte der Kaiser Kurfürst Berthold von Mainz, daß die kaiserliche Bestätigung der Rechte und Pfandschaften des Pfalzgrafen ihn in seinen Herrschaftsrechten nicht hindern sollte.⁴⁸⁸ Neue Spannungen wegen der Stadt Bingen begannen sich zwischen Kurpfalz und Kurmainz bereits abzuzeichnen.⁴⁸⁹

An seinem Wahlversprechen für den Kurfürsten von Mainz mußte Maximilian Abstriche machen: An dem Tag, an dem der König dem Erzbischof seine Lehen bestätigte, mußte er sich zu einem Kompromiß bereit finden. Nach den Auseinandersetzungen um den Status der Stadt Mainz seit der Mainzer Stiftsfehde (1459–1462) bestätigte Maximilian dem Erzbischof am 2. Mai 1486 alle Rechte an der Stadt Mainz und widerrief für sich und seine Nachkommen die von seinem Vater seit Jahren behauptete Zugehörigkeit der Stadt Mainz zum Reich. Die Abmachung konnte also erst nach dem Tod des Kaisers wirksam werden.⁴⁹⁰ Der Kaiser kam dem Kurfürsten am 8. Mai jedoch mit einem Zugeständnis entgegen: Er erlaubte dem Erzbischof den Teil des Mainzer Zolls, der Kaiser und Reich zugehört, für sich einzubehalten und befahl der Stadt Frankfurt, den Erzbischof nicht bei der Ausübung des Zollregals zu behindern.⁴⁹¹

Konfliktstoff zwischen Kaiser und Kurfürst Philipp von der Pfalz gab die Landvogtei im Oberelsaß, deren Übertragung Philipp im Wahlversprechen von Maximilian im Falle seiner Kur in Aussicht gestellt worden war: Der Kaiser wollte zu seinen Lebzeiten die jährliche Reichssteuer der Städte aus der Landvogtei behalten. Als Obervogt, so der Befehl des Kaisers am 10. März an die Untertanen der Reichslandvogtei, sollten sie den Pfalzgrafen jedoch anerkennen.⁴⁹² Mit der Beschlagnahmung der Nutzungsrechte der Landvogtei war der Pfalzgraf naturgemäß nicht einverstanden. Selbst als König Maximilian versprach, für ein Jahr den Betrag der Reichssteuer an den Pfalzgrafen aus eigener Tasche zu zahlen, ließ sich Kurfürst Philipp nicht umstimmen. Sein Rat und Hofmeister Götz von Adelsheim vertrat ihn in dieser Sache weiter, nachdem er Frankfurt verlassen hatte, um sich mit Herzog Georg von Bayern-Landshut zu treffen. Offenbar war dem Kurfürsten in Aussicht gestellt, daß, falls er Herzog Georg für die Reichshilfe motivieren könnte, das Problem mit der Landvogtei zu seinen

487 Straßburger Gesandtenbericht vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 899, S. 867. Belehnt wurde von Kaiser Friedrich III. am 22.III.1486 Graf Ludwig von Isenburg-Büdingen. Am 21.VI. 1487 auf dem Nürnberger Reichstag belehnte der Kaiser Erzbischof Berthold von Mainz mit Schloß und Stadt Dreieichenhain mit dem Auftrag, das Lehen an den Vorbesitzer weiterzuverleihen. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 804, S. 751; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 486, S. 643.

488 Köln, 20.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 215, S. 213.

489 ZIEHEN, *Mittelrhein und Reich*, Bd. 1, S. 192.

490 Köln, 2.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 220f., S. 215–217.

491 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 228, S. 221.

492 Frankfurt a.M., 10.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 606, Nr. 608, S. 629f.

Gunsten erledigt werden würde – quasi als Gegenleistung.⁴⁹³ Der Kaiser übertrug letzten Endes Maximilian in diesem Streit die Entscheidungsbefugnis und erklärte, dessen Urteil anerkennen zu wollen.⁴⁹⁴ Maximilian fällte am 25. März seinen Schiedsspruch zugunsten des Pfalzgrafen, dem aufgrund der zugesprochenen Verpfändung auch die Städtesteuer zustehe.⁴⁹⁵ Zuvor hatte König Maximilian noch die Privilegien und Pfandschaften des Pfalzgrafen bestätigt. Am gleichen Tag erteilten Erzbischof Berthold von Mainz und Erzbischof Hermann von Köln dazu ihren Konsens.⁴⁹⁶ Der Kaiser mußte sich gezwungenermaßen fügen, doch wußte er seinen Unwillen auf andere Art und Weise zum Ausdruck zu bringen: Mittels eines Gesandten versuchte er die Huldigung der elsässischen Städte an ihren neuen Oberlandvogt, die nach alter Gewohnheit in Hagenau⁴⁹⁷ zu erfolgen hatte, zu hintertreiben, konnte sie aber nicht mehr verhindern.⁴⁹⁸ Am 28. April 1486 mußte der König sein Wahlversprechen schließlich zurücknehmen: Die Übergabe der Landvogtei im Elsaß könne erst dann stattfinden, wenn er nach dem Tod des Kaisers Alleinregent sei, denn bei der Königswahl habe er seinem *allernst. lb. H. und vater das regiment des hl. Richs furbelalten*.⁴⁹⁹ Der Streit um die Städtesteuer aus der Landvogtei blieb auch in den nächsten Jahren Konfliktpunkt zwischen dem Kaiser und Kurfürst Philipp, der aus diesem Grund wiederholt dem Kaiser die vasallitische Pflicht zur Hilfeleistung verweigerte. Im Mai erlaubte der Kaiser zumindest, daß der Pfälzer die an den Bischof von Speyer verpfändete Stadt Landau⁵⁰⁰ gegen den Pfandschilling einlösen durfte – mit dem Vorbehalt, daß er selbst jederzeit das Rücklöserecht in Anspruch nehmen dürfe.⁵⁰¹

In einer weiteren Angelegenheit, einem Konflikt, der auf die Anfangstage der Regierung Kurfürsts Philipp von der Pfalz zurückging, reagierte das habsburgische Reichsoberhaupt empfindlich: 1478 war Bischof Ruprecht von Straßburg

493 Oberbayerischer Gesandtenbericht vom 13.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 868, S. 791.

494 Erklärung Kaiser Friedrichs III. in Frankfurt a. M., 21.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 667, S. 629–630. Kaiserliches Mandat an alle Reichsuntertanen in der Landvogtei Elsaß, Kurfürst Philipp von der Pfalz als neuem Obervogt der Landvogtei gehorsam zu sein. 24.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 608, S. 630.

495 25.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 609, S. 630.

496 Frankfurt a.M., 21.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 208, S. 204; Verwilligungsbrieve von Kurmainz und Kurköln vom 21.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 208, S. 204/Anm. 1.

497 Der Pfalzgraf hatte acht Tage vor den Huldigungsfeierlichkeiten der Stadt Hagenau sein Kommen anzukündigen und das kaiserliche Befehlsmandat übersandt. In Hagenau erfolgte dann der Schwur auf Schutz und Schirm der Städte, worauf der Pfalzgraf Brief und Siegel zu geben hatte, so der Zinsmeister zu Hagenau an Pfalzgraf Philipp am 15.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 612, S. 632.

498 Hagenauer Aufzeichnungen vom 31.VII.1486 über die Verhandlungen des kaiserlichen Gesandten Hans Kastner mit Stättmeister und Rat von Hagenau, dem Pfalzgrafen nicht als Landvogt zu huldigen und die bisherigen kaiserlichen Schreiben in der Sache nicht zu beachten: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 625, S. 637–641.

499 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 218, S. 213f.

500 1324 erfolgte die Verpfändung Landaus durch Kaiser Ludwig den Bayern an den Bischof von Speyer. ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 192.

501 Kaiser an den Pfalzgrafen Philipp am 6.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 224, S. 219; Einlöseurkunde des Pfalzgrafen vom 6.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 225, S. 220.

aus dem Haus Simmern-Zweibrücken verstorben; für die Neubesetzung im Sinne des Kaisers – Kardinal Dr. Georg Heßler war der kaiserliche Kandidat – setzte sich der Pfalzgraf ein. Das Kapitel konnte jedoch Albrecht von Pfalz-Mosbach (1478–1506), Bruder des regierenden Pfalzgrafen Otto II., durchsetzen: Der Bischofsstuhl von Straßburg blieb in wittelsbachischer Hand. Schon 1474 hatte sich Albrecht den Unwillen des Kaisers zugezogen, als er dessen Präsentationsrecht auf die Straßburger Chorherrenpfünde mißachtete;⁵⁰² als er schließlich 1482 die Ungarnhilfe verweigerte, war er beim Kaiser vollends in Ungnade gefallen.⁵⁰³ So erteilte Friedrich III. dem Bischof auf seine Bitte um Verleihung der Regalien zunächst eine schroffe Absage – unter Beanstandung obiger Punkte.⁵⁰⁴ Am 25. März 1486 belehnte er ihn schließlich doch.⁵⁰⁵

In einem lange Jahre zwischen dem Kaiser und den Landgrafen von Hessen ungelösten Streitpunkt, den durch den Tod Philipps von Katzenelnbogen an das Reich zurückgefallenden Lehen, ignorierte Maximilian den Willen seines Vaters und traf hinter dessen Rücken eine urkundlich besiegelte Absprache mit dem Landgrafen. Der römische König versprach Landgraf Wilhelm III. von Hessen (d.J.),⁵⁰⁶ sich dafür einzusetzen, daß er vom Kaiser mit den Grafschaften Ziegenhain und Nidda und dem Zoll zu St. Goar belehnt werde und stellte ihm die Belehnung zu dem Zeitpunkt seiner Alleinherrschaft im Reich sicher in Aussicht. Um den Kaiser doch für eine Belehnung zu gewinnen, schlug er dem Landgrafen den Handel vor, 10.000 fl. für eine kaiserliche Bestätigung der Privilegien und Freiheiten der Katzenelnbogenschen Lehen zu geben. Nur 5.000 fl. forderte Maximilian, wenn er selbst die Belehnung vornehmen würde.⁵⁰⁷ Ungefähr einen Monat nach diesem Versprechen nahm Maximilian den Landgrafen für den Jahressold von 2.000 fl. als seinen Diener auf.⁵⁰⁸ Als Kaiser Friedrich III. davon erfuhr, daß Maximilian nach seinem Ableben die Belehnung vornehmen wollte, war er derart verärgert,⁵⁰⁹ daß es Erzbischof Hermann von Köln als Vormund und Onkel des Landgrafen geraten schien, den kaiserlichen Zorn mit einer Summe von 4.000 fl. zu mildern.⁵¹⁰

502 CHMEL, Reg. 7002.

503 STENZEL, Die Politik der Stadt Straßburg, S. 168f.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 209f.

504 Straßburger Gesandtenbericht vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 899, S. 866f.

505 Belehnungsurkunde Kaiser Friedrichs III. vom 25.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 807, S. 751.

506 Vgl. zu Wilhelm III. d.J. von Hessen (*1471, †1500) und der territorialpolitischen Bedeutung der Katzenelnbogenschen Lehen am Mittelrhein Anm. 15.

507 König Maximilian an Landgraf Wilhelm d.J. am 10. April 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 213, S. 211.

508 Köln, 6.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 227, S. 220f.

509 Anfang Februar 1486 war gerade der kaiserliche Kämmerer Sigmund Niedertor mit dem zum Katzenelnbogenschen Lehen gehörenden Dorf Kannstatt belehnt worden (Belehnungsurkunde des Kaisers vom 6.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 758, S. 738). Für dieses Dorf sollte der Landgraf, so Maximilians Bestimmung in der Belehnungszusicherung für den Landgrafen, Sigmund Niederthor 300 fl. als Entschädigung und Abfindung geben. Siehe Anm. 505.

510 Erzbischof Hermann von Köln an seine Statthalter in Hessen am 14.V.1486 und am 18.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 229, S. 221 und RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 232, S. 224.

Das völlige Ignorieren der Wünsche seines Vaters hinsichtlich des Katzenelnbogenschen Reichslehens und die Zugeständnisse Maximilians für die Kurfürsten von der Pfalz und von Mainz weisen schon zu Beginn der Doppelregierung auf die unterschiedliche Auffassung der beiden Habsburger in der Reichspolitik hin: Der Kaiser war nur schwer zu Zugeständnissen gegenüber den Reichsfürsten zu bewegen, wenn es um Reichsrechte ging. Maximilian sah in seinem Entgegenkommen die Möglichkeit, sich die begünstigten Fürsten zu verpflichten. Von Beginn seines Königtums an übernahm Maximilian mit großem Geschick die Rolle des Vermittlers in wichtigen reichspolitischen Angelegenheiten, z.B. war er Ende Oktober 1486 vom Kaiser auch als Vermittler zwischen der Reichsstadt Biberach und Herzog Georg von Bayern-Landshut eingesetzt worden, um deren Streit beizulegen. Herzog Georg hatte zuvor mehrere kaiserliche Schreiben ignoriert.⁵¹¹ Dieser kaiserliche Schlichtungsauftrag zur Streit- und Konfliktlösung war der erste von vielen folgenden, durch die Maximilian im Auftrag und mit der Vollmacht des Vaters ausgestattet, maßgeblich Reichspolitik mitgestaltete.

In der zweiten Aprilhälfte wurde in Köln der Reichstag fortgesetzt. Die polnische Gesandtschaft, mit der der Kaiser über ein Bündnis gegen Ungarn verhandelte, traf dort ein, und das Gerücht verbreitete sich, daß Maximilian möglicherweise die polnische Königstochter heiraten werde.⁵¹² Als erster verließ Kurfürst Ernst von Sachsen den Reichstag am 15. April 1486, nämlich noch vor dem Turnier am 24. April. Der Pfalzgraf verließ Köln am 29. April und Anfang Mai löste sich die Versammlung ganz auf.⁵¹³ Nach der Krönung war vom Kaiser für Maximilian eine Huldigungsreise ins Reich geplant, die den König nach Frankfurt, Nürnberg und Ulm führen sollte, doch Maximilian hatte andere Pläne. Am

511 Kaiser Friedrich an Herzog Georg von Bayern-Landshut: Köln, 27.X.1486, HHStA Wien, Fide-riciana 6, Konv. 1486, fol. 81r. Vgl. dazu: STAUBER, Herzog Georg, S. 213f.

512 Bericht vom 17.IV.1486 Dr. Johann Reuchlins für Württemberg über die Gesandtschaft aus Polen: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 879, S. 828–832 und der Breslauer Bericht: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 884, S. 841; über die Turnierkämpfe vom 19.IV.–24.IV.1486: Nr. 880, 881, S. 880–837, Nr. 915, S. 943f. In Köln ging der Kaiser seiner Sammlerleidenschaft für Edelsteine nach und erwarb von einem Kaufmann für 32.000 fl. einen hellen Rubin und einen Diamanten. Zum Schluß des Reichstages hin erfreute man sich dort an Turnierzweikämpfen: Der Kaiser hatte den Teilnehmern am Kölner Turnier, das dort am Alten Markt stattfand, verbieten lassen, mit König Maximilian zu turnieren. Maximilian hatte daraufhin, nachdem er sich mit Pfalzgraf Philipp messen wollte, den Kaiser gebeten, ihm diesen einen Zweikampf zu erlauben. Friedrich III. ließ seinen Sohn absichtlich auf seine Antwort warten, so daß Maximilian schließlich beschloß, das schriftliche Plazet des Kaisers und die kaiserliche Unterschrift zu fälschen – *contrefait des Ks. handgeschrift ganz ab*. Der Pfalzgraf, der vom Verbot wußte, schenkte dem Schriftstück seinen Glauben, und somit rüsteten sich beide für die Kampfbahn. Der Kaiser wohnte dem Turnier selbst bei, in Gesellschaft des Salzburger Erzbischofs und eines Landgrafen von Hessen, wobei er vom Fenster eines Hauses am Markt die beste Sicht auf das Geschehen hatte. Beim ersten Anrennen stach der Pfalzgraf Maximilian aus dem Sattel. Der König kam in der Nähe des Kaisers zu Fall und lag hilflos am Boden. Der Kaiser, aufs höchste amüsiert durch das Mißgeschick seines dickköpfigen Sohnes, gab den Befehl, ihn, den römischen König, am Boden liegen zu lassen. Bericht des württembergischen Gesandten und großen Humanisten Dr. utr. jur. Johann Reuchlin, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 880, S. 832–836.

513 Bericht Dr. Johann Reuchlins vom 2.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 882, S. 837–839. Vgl. Nr. 917, S. 967.

20. Mai zog der römische König in die Niederlande, um – so ein Gerücht – dort Kriegsvolk für seinen Zug in die Erblande zu sammeln, denn man war fest der Meinung, daß der römische König seine geplante Reise ins Reich, u. a. nach Nürnberg, unternehmen werde.⁵¹⁴ Dazu kam es aber nicht.

514 Straßburger Gesandtenbericht vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 899, S. 867; vgl. auch Nr. 884, S. 841.

B. Außenpolitische Aspekte der habsburgischen Doppelregierung

I. Der Ausschluß Kurböhmens von der Wahl: Das gespannte Verhältnis von Kaiser, König und Reich zu Kurböhmern bis 1489¹

Proteste gegen die Wahl Maximilians zum römischen König waren vom Jagiellonenhaus zu erwarten gewesen, da die böhmische Kurstimme übergegangen worden war: Seit 1471 waren König Matthias von Ungarn und König Wladislaw II. von Böhmen, der Sohn des jagiellonischen Königs von Polen Kasimir IV., beide gekrönte Häupter von Böhmen und trugen den Titel eines Königs von Böhmen gemeinsam, was den ungarischen Anspruch auf das Kurrecht befürchten ließ.² Der Einfluß des Ungarnkönigs auf Wladislaw II. war ohnehin nicht unwesentlich, denn der Jagiellone war auf ein friedliches Verhältnis mit dem Ungarnkönig angewiesen. Das Jagiellonenhaus war insgesamt nicht an einer Stärkung des ungarischen Königtums interessiert, so daß König Kasimir IV. von Polen auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser Friedrichs seine Gesandten zu Bündnisverhandlungen auf den Frankfurter Reichstag geschickt hatte.³ Nach erfolgter Wahl Maximilians hatte sich Matthias Corvinus sofort zur Anfechtung des Wahlvorgangs entschlossen und verstand es, sich die Mißstimmung des Böhmen über den Kaiser, den König und die Kurfürsten zunutze zu machen: Er drohte, den Böhmenkönig

1 Quellenmaterial hierzu in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 236–296, S. 230–294. Das Prager Notariatsinstrument 5.IV.1486 über die böhmischen Kuransprüche findet sich in den beiden Handschriften des Kaiserlichen Buches im StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 3, fol. 151r–153v und RTA 3a, fol. 213r–215v; WAGNER, Berichtigungen und Nachträge, S. 341. Es enthält folgende vidimierte Urkunden: Urkunde König Rudolfs von Habsburg vom 12.IX.1290 zur Anerkennung der böhmischen Kur und des Schenkenamtes, die dasselbe bestätigende Urkunde Karls IV. vom 7.IV.1348, die Urkunde über die Anerkennung des böhmischen Kurrechts durch alle Kurfürsten auf dem Metzzer Reichstag vom 11.XII.1356 und die Urkunde über den Vertrag der Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm von Meißen mit Kaiser Karl IV. und seinem Sohn Wenzel vom 26.XI.1372, in dem die Markgrafen den böhmischen Königen Unterstützung bei Angriffen auf deren Besitzungen und Rechte, einschließlich des Königswahlrechtes, zusichern. Zur Wahl Maximilians und Übergehung der Kur Böhmens: ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 38–41; PERELS, Zur Geschichte der böhmischen Kur, S. 129–143; ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 154f.

2 Die Frage des böhmischen Doppelkönigtums war tatsächlich von den Kurfürsten als Schwierigkeit bei der Wahl Maximilians erkannt worden, so von Albrecht von Brandenburg: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 265, S. 256f.

3 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 131, S. 146f., Nr. 138–153, S. 149–159.

zu unterstützen.⁴ Gemeinsam versuchten beide Habsburger, den Konflikt beizulegen.⁵

Der Entschuldigung des Kurfürsten von Sachsen,⁶ daß die Kurfürsten nicht mit der Absicht einer Königswahl nach Frankfurt gezogen seien, sondern erst dort aus der Notlage des Reiches heraus einen solchen Entschluß gefaßt hätten und so der eigentliche Fürstentag zum Wahltag geworden sei, konnte König Wladislaw von Böhmen keinen Glauben schenken und forderte die Zahlung einer Strafe von insgesamt 500 Goldmark.⁷ Diese Zahlung verweigerten die Kurfürsten Wladislaw mit dem Hinweis, daß ihm niemand Rang und Würde als Kurfürst oder das Erzschenkenamt aberkennen wollte. Der Kaiser argumentierte ähnlich wie der sächsische Kurfürst: Die Notwendigkeit, sofort zu handeln, habe die Kurfürsten in Frankfurt veranlaßt, Erzherzog Maximilian zum König zu wählen. Ein Aufschub der Wahl, um den Kurfürsten von Böhmen laden zu können, wäre der Sache schädlich gewesen. Friedrich III. wies den Böhmenkönig darauf hin, daß er oftmals zu Reichstagen geladen war, nie erschienen ist und auch den Hilfsforderungen aus den Anschlägen nicht nachgekommen sei, wie es als Reichsfürst seine Pflicht gewesen wäre.⁸ Der Habsburger mißtraute Wladislaw von Böhmen wegen dessen Untätigkeit im österreichisch-ungarischen Krieg. Im Grunde hätte die Teilnahme des Kurfürsten von Böhmen an der Wahl König Maximilians die gegen Ungarn gerichtete politische Stoßrichtung der Wahl noch verstärkt.

4 König Matthias Corvinus an Kurfürst Johann von Brandenburg, Iglau, 10.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 123, S. 143; Derselbe unter dem gleichen Datum an Kurfürst Johann von Brandenburg, den Pfalzgrafen bei Rhein und Kurfürst Friedrich von Sachsen: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 252, S. 244f.

5 Sie schickten zum Beispiel Ende 1486 gemeinsam eine Gesandtschaft zu den Königen von Böhmen und Polen: In königlichem und kaiserlichem Auftrag ritten der königliche Geheimekammerer Dr. Bernhard von Polheim und der kaiserliche Rat Dr. Marquart Breisacher. Der Kaiser versuchte für diese Gesandtschaft, nachdem er und der König zur Zeit einen Mangel an Räten hätten, den markgräflich-ansbachischen Rat Dr. Johann Pfofel zu gewinnen, da er an beiden Höfen – Polens und Böhmens – bekannt war. Schreiben Dr. Pfofels von Speyer aus am 28.XII.1486 an die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 19, S. 129. Zu Dr. decr. Bernhard von Polheim († 1504), im diplomatischen Dienst für Friedrich III. und Maximilian tätig: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 458 mit weiterer Literatur. Zu Dr. utr. jur. Marquart Breisacher d.J.: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 383ff.; KOCH, Räte, S. 201.

6 Kurfürst Ernst von Sachsen an König Wladislaw, o. O., o. D. (ca. Ende April 1486): RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 238, S. 232–235. Vgl. auch RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 289, S. 288f.

7 König Wladislaw von Böhmen an Kurfürst Johann von Brandenburg und Kurfürst Friedrich von Sachsen, Iglau, 9.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 251, S. 241, siehe auch RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 246, Nr. 248, S. 238 und 239f. Zunächst forderte Wladislaw nur die Bezahlung der *pene in den berurten keyserlichen golden bullen begriffen*. Die dann geforderte Summe von 500 Mark Goldes erklärt sich aus einer Urkunde Karls IV. vom 7.IV.1348 (MGH Const. VIII, Nr. 561, S. 570f.), mit der er die Anerkennung des böhmischen Kurrechts und Erzschenkenamts durch Rudolf von Habsburg aus dem Jahre 1290 bestätigte und jeden Verstoß mit einer Strafe von 1.000 Mark belegte; deren eine Hälfte floß der kaiserlichen Kammer zu, die andere, 500 Mark, dem Geschädigten.

8 Instruktion des Kaisers an seine Gesandtschaft zu König Wladislaw, o. O., o. D. (nach IX.1486): RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 253, S. 247f.

König Matthias erhoffte sich nun, Wladislaw von Böhmen zu einem gemeinsamen Kriegszug gegen König Maximilian und die Kurfürsten bewegen zu können.⁹ Auf dem Iglauer Treffen im September 1486, zu dem auch der polnische König eingeladen, aber nicht erschien war, war es dazu jedoch nicht gekommen. Beide legten nur vertraglich Bestimmungen über Zollmaßnahmen, Gerichtsbarkeit und die Verfolgung landflüchtiger Untertanen fest – Punkte, die im ungarisch-böhmischen Vertrag von Olmütz nicht geregelt worden waren.¹⁰

Bis zur Anerkennung der Wahl Maximilians zum römischen König durch König Wladislaw II. von Böhmen sollten drei Jahre hartnäckiger Verhandlungen vergehen.¹¹ König Kasimir von Polen versuchte zu vermitteln,¹² aber zu Bedingungen, die der Kaiser nicht annehmen konnte: Friedrich III. stimmte einer Bestätigung der Freiheiten der böhmischen Krone zu, lehnte aber eine generelle Erklärung ab, daß bei Nichtladung des böhmischen Königs keine römische Königswahl stattfinden dürfe und daß der König von Böhmen nicht mehr persönlich aus der Hand des römischen Königs oder Kaisers seine Regalien und Lehen empfangen müsse, sondern dazu Gesandte geschickt werden könnten. Völlig inakzeptabel erschien dem Kaiser die Forderung, dem böhmischen König als Lehnsmann des Reiches die Teilnahme an einem Romzug des römischen Königs oder Kaisers oder die ersatzweise Zahlung von 800 ungarischen Gulden zu erlassen.¹³ Über die Forderungen des Königs und die Haltung des Kaisers berieten die Kurfürsten auf ihrem Kurfürstentag im Januar 1488: Im ersten Punkt stimmten sie dem Kaiser zu und erklärten sich bereit, ihre kurfürstlichen Beirbriefe zur kaiserlichen Deklaration zu geben, und – anders als der Kaiser – waren sie zur Bestätigung des Kurrechts der böhmischen Krone bereit, erklärten aber im übrigen, daß eine Lockerung des Obrigkeitsverhältnisses zwischen Kaiser, römischem Reich und der Krone von Böhmen nicht wünschenswert sei.¹⁴

9 Von Bündnisabsichten spricht ein undatiertes Gesandtenbericht, vermutlich Mitte August geschrieben: BayHStA München FüSa 281½, fol. 32r; ebenso der ferraresische Gesandte Cesare Valentini am 28.IX.1486 an seinen Herrn: NAGY/NYÁRY, *Magyar diplomáciai emlékek*, Bd. 3, Nr. 120, S. 188. An Herzog Giangaleazzo Maria Sforza von Mailand schrieb Matthias Corvinus am 23.X.1486, daß er und Wladislaw von Böhmen künftig als eine Person angesehen werden könnten: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 125, S. 143f.

10 Iglauer Vertrag vom 3.IX.1486 zwischen König Wladislaw und Matthias Corvinus: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 249, S. 241. Zum Iglauer Treffen auch: BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VII (ed. FÖGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), Z. 149–152. Vgl. FRANKÓI, *König Matthias Corvinus und der deutsche Kaiserthron*, S. 12–14; HOENSCH, *Matthias Corvinus*, S. 209f.; NEHRING, *Matthias Corvinus*, S. 176.

11 Vgl. dazu die Instruktion der Kurfürsten für ihre Gesandten zum böhmischen König vom 5. Juni 1487 mit der nochmaligen Entschuldigung zur Nichtberücksichtigung Wladislaws: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 396, S. 531–533.

12 Wladislaw von Böhmen versuchte den Papst für seine Zwecke zu gewinnen und bat um ein päpstliches Schreiben an die Kurfürsten. Vgl. 18.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 306.

13 Nürnberg, 6.XII.1487: Kaiser Friedrich III. unterrichtete den Erzbischof von Mainz über die Vorschläge des Polenkönigs, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 279, S. 272–274.

14 Antwort der Kurfürsten an den Kaiser vom 29. März 1488: HHSStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 324v; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 280, S. 274–276.

Bereits im Januar 1488 hatte sich Herzog Albrecht von Sachsen als Vermittler zur Beilegung des Konflikts mit Böhmen angeboten. Zum einen hatten die Wettiner Interesse daran, sich mit König Wladislaw aufgrund der noch ausstehenden Belehnung Herzog Johanns von Sachsen mit den schlesischen Lehen so schnell wie möglich zu versöhnen, zum anderen hatte der kaiserliche Haupthauptmann erkannt, daß eine schnelle Lösung des Konfliktes dem Feldzug des Reiches gegen Matthias Corvinus in den kaiserlichen Erblanden sehr nützlich sein könnte, denn dieser müßte so in seinem Kampf auf die Unterstützung böhmischer Hilfstruppen verzichten.¹⁵ Im Mai 1488 mußte der Kaiser König Wladislaw von Böhmen um Verständnis bitten, die Diskussion über die Nichtbeachtung der böhmischen Kur mit den Kurfürsten zu verschieben – wegen des notwendigen Kriegszuges in die Niederlande zur Befreiung Maximilians aus der Brügger Gefangenschaft.¹⁶ Friedrich III. bat ihn vor allem als Fürst um Verständnis, denn schließlich sei König Maximilian sein *nechstgesippter frund* und die *veindt und widerwertigen* seien *all gerynng person und von keiner furstlichen geburd noch herkomen*.¹⁷ Bei den Verhandlungen im Juni 1488 in Prag hatte man sich darauf geeinigt, daß Herzog Albrecht – im Falle einer nochmaligen Übergehung des böhmischen Kurrechtes – bei Kaiser und König eine Verschreibung über die bisher geforderte Geldsumme von 500 Goldmark zu erreichen versuchen sollte. Der böhmische König stimmte zu, daß in der Zwischenzeit der Konflikt bis zum 29. September 1488 ruhen sollte. Aufgrund der persönlichen Beteiligung Herzog Albrechts von Sachsen im niederländischen Krieg wurde die Frist nochmals bis zum 20. Dezember 1488 verlängert.¹⁸ Entscheidend für König Wladislaws Zustimmung zur Königswahl war letzten Endes sein Abrücken von Matthias Corvinus, nachdem er erkannt hatte, daß das Iglauer Abkommen vom September 1486 dem Ungarnkönig nur dazu diene, hunyadischen Erbesitz im böhmischen Kronland zu sichern, d. h. den Landerwerb in Schlesien auszuweiten.

Seit Frühjahr 1488 hatte der König von Ungarn Schwierigkeiten, Ruhe und Ordnung im Herzogtum Schlesien¹⁹ aufrecht zu erhalten, denn gegen die

15 Zu den Verhandlungen zwischen Sachsen, Brandenburg und dem König von Böhmen unter Vermittlung Herzog Albrechts von Sachsen, insbesondere den Schiedsverhandlungen am 15. April in Dresden und Ende Mai 1488 in Prag, vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 281–290, S. 276–289.

16 Siehe Kap. B.IV.2., S. 201ff.

17 Kaiser Friedrich III. an König Wladislaw von Böhmen, Köln, 17.V.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 82r–83r. Der Gesandte des Königs von Polen, Hans Brandis, war zuvor beim Kaiser in Ulm gewesen und überbrachte die Nachricht, daß der Kaiser sich mit den Kurfürsten ihrer Angelegenheit annehmen wollte.

18 Bericht der Räte Herzog Albrechts von den Prager Verhandlungen am 1. Juni 1488: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 287, S. 279–286, hier S. 285f. Werbung sächsischer Gesandter bei König Wladislaw von Böhmen, ca. September 1488: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 288, S. 287f.

19 Das Herzogtum Schlesien war König Matthias von Ungarn durch den Breslauer Frieden (1469) mit König Wladislaw zugesprochen. Das Haus Brandenburg war insofern von einem Konflikt mit Ungarn betroffen, als es nach dem Tod Herzog Heinrichs von Glogau im Jahr 1476, verheiratet mit der Tochter Barbara des Kurfürsten Albrecht von Brandenburg, seinen Anspruch auf das Herzogtum durchzusetzen versucht hatte, und zwar gegen den Neffen des Glogauer Herzogs, Johann von Sagan. Die Ansprüche Johanns von Sagan gegen Brandenburg unterstützte ursprünglich Matthias Corvinus. Zum Glogauer Erbfolgekrieg: PRIEBATSCH, Erbfolgestreit, S. 67–106.

hunyadische Landerwerbungspolitik erhoben sich schlesische Adelige und auch die böhmischen Herzöge von Münsterberg.²⁰ An der Spitze des Aufruhrs stand Herzog Johann von Sagan, der am 9. Mai 1488 dem Ungarnkönig absagte: Matthias Corvinus sah sich nun mit einem offenen Krieg konfrontiert. König Wladislaw unternahm nichts gegen die Söldnerwerbungen der Herzöge von Münsterberg in Böhmen, wozu er nach dem Iglauer Abkommen verpflichtet gewesen wäre. Auch Kurfürst Johann von Brandenburg verbot Graf Eitel Fritz von Zollern,²¹ dem Verweser der schlesischen Lehen Brandenburgs, die zur Krone Böhmens gehörten, aber der Landeshoheit Matthias Corvinus' unterlagen, die von Matthias Corvinus geforderte Unterstützung der ungarischen Söldnerführer.²²

20 Herzog Heinrich d.Ä. von Münsterberg war verheiratet mit Markgräfin Ursula, der Schwester der Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach. Herzog Heinrich d.J. von Münsterberg, Bruder Herzog Heinrichs d.Ä., war verheiratet mit Herzogin Katharina, Tochter Herzog Wilhelms III. von Sachsen. Herzog Heinrich d.J. von Münsterberg stellte sich Anfang 1487 auf die ungarische Seite (Feindbrief vom 26.I.1487), woraufhin ihm der Kaiser die Fürstenwürde entzog. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 23, S. 138.

21 Graf Eitel Fritz von Zollern (*1452, †1512) war während der Zeit der Doppelregierung einer der hervorragenden Diplomaten im Dienste beider Habsburger. Als kaiserlicher Rat war er in der zweiten Hälfte des Jahres 1488 auch zum königlichen Rat ernannt worden. Als Verweser der schlesischen Lehen des Hauses Brandenburg mußte sich der Graf von Zollern im August 1488 mit König Matthias Corvinus auseinandersetzen. Ein Jahr zuvor, auf dem Reichstag 1487, war er als markgräflicher Rat für den Kurfürsten von Brandenburg Mitglied im Reform- und Reichshilfeausschuß des Reichstages. 1486 auf dem Reichstag in Frankfurt ist er im Gefolge des Kurfürsten von Brandenburg zusammen mit seinem Vater Jostniklas von Zollern und seinem Bruder Friedrich erwähnt. 1491 war Graf Eitelfriedrich einer derjenigen Räte Maximilians, die den Preßburger Friedensvertrag mit König Wladislaw von Böhmen aushandelten. Vermutlich seit Frühjahr 1492 war er kaiserlicher Kammerichter und von Maximilian zum Hauptmann der Herrschaft Hohenberg ernannt. Im Mai 1492 war er schließlich vom Kaiser zusammen mit Markgraf Friedrich von Brandenburg beauftragt worden, den abtrünnigen Regensburgern den Treueid für Kaiser und Reich abzunehmen. Zahlreiche Instruktionen zeugen von seinem weitgefaßten Aufgabenkreis, z.B. die Instruktion des Kaisers für die Gesandtschaft des Grafen zum Schwäbischen Bund, ca. 7.V.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/66, fol. 78 oder die Bevollmächtigung für den Eichstätter Bischof und den Grafen zu Hilfeverhandlungen im Namen des Kaisers auf dem 1492 zunächst in Metz geplanten Reichstag, Linz, 10.VII.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 189f. Am 20. November 1492 heiratete er die Markgräfin Magdalena von Brandenburg. TLA Innsbruck, Kanzleibuch 1490–1492 (Cod. 124), fol. 33r. DRESSEL, Graf Eitelfriedrich II., S. 84; HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440–1493), S. 360–362; LOCHER, Nachrichten, S. 92–132; NEUMANN, Studien; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 50–52.

22 Matthias Corvinus am 4.VIII.1488 an Graf Eitel Fritz von Zollern, den Verweser der Herrschaften Krossen und Cottbus, mit der Aufforderung um Unterstützung seiner Söldnerführer Wilhelm von Tettau und Hans Haugwitz. NEHRING, Quellen zur ungarischen Außenpolitik, Nr. 199, S. 34. Die Herzöge von Sachsen waren ebensowenig bereit, ihren Landen durch die von Matthias Corvinus in der benachbarten Niederlausitz stationierten Truppen Schaden zufügen zu lassen, und baten König Wladislaw, Truppenwerbungen im böhmischen Territorium durchführen zu dürfen. Gemeinsames Schreiben der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg an König Wladislaw im Februar 1488: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 284, S. 278. Lehen Herzog Albrechts von Sachsen in Schlesien waren die Herrschaften Pleß und *Nunberg*, in der Niederlausitz die Herrschaften Piberstein und Sonnewalde: vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 393, S. 538f.

Friedrich III. ermutigte den Grafen von Zollern, so gut wie möglich Widerstand gegen Matthias Corvinus zu leisten.²³

Der Herzog von Sagan und Herzog Heinrich d.Ä. von Münsterberg erlitten schließlich eine schwere Niederlage und verloren alle ihre Besitzungen in Schlesien an Matthias Corvinus, der für diese „Abtretung“ eine Zahlung von 40.000 Gulden versprach.²⁴ Im Dezember mußte der Kaiser deshalb ein Bündnis Wladislaws mit dem König von Ungarn befürchten, denn Matthias Corvinus stellte an König Wladislaw die enorme und unrealistische Strafforderung von 80 mal 100.000 Gulden, weil dieser dem Herzog von Sagan widerrechtlich Hilfe gegen ihn geleistet hatte: Matthias Corvinus plante, König Wladislaw in ein ungünstiges Bündnis zu zwingen. Der Kaiser warnte den Böhmenkönig vor der *listigkeit* des Ungarnkönigs und betonte gleichzeitig, daß die Königswahl ohne Beteiligung Böhmens aus *eyl und kurz der zeit beschehen sey*, nicht um der Krone Böhmens zu schaden und deren Freiheiten zu schmälern. Friedrich III. versuchte, über den Wladislaw freundschaftlich verbundenen Kurfürsten von Brandenburg vermitteln zu lassen.²⁵ Aber gerade die guten brandenburgisch-böhmischen Beziehungen waren Matthias Corvinus wegen eventueller Bündnisverhandlungen suspekt, so daß er Markgraf Johann von Brandenburg in seinen schlesischen Lehen den Krieg erklärte.²⁶

Als Matthias Corvinus seinen illegitimen Sohn Johann Corvinus als Nachfolger und obersten Lehnsherrn von den Ständen in Glogau anerkennen ließ, sah König Wladislaw von Böhmen seinen Plan vereitelt, nach dem Tod von Matthias Corvinus die böhmischen Kronländer wiederzuvereinigen. Um der wachsenden Gefahr durch den Ungarn politischen Widerstand entgegenzusetzen zu können, schloß König Wladislaw – über die Vermittlung der Wettiner und Zollern – mit seinem Vater, König Kasimir III. von Polen, am 22. April 1489 ein Schutz- und Trutzbündnis in Krakau und anerkannte im Juni 1489 die Wahl Maximilians zum römischen König.²⁷ Die Verwendung der Habsburger für die Kandidatur des polnischen Königssohnes und Bruders Wladislaws, Friedrich, auf den Bischofsstuhl

23 Er solle seine *frund und nachtpawren ... trosten und anhalten, damit sy ir angefangen furnemen beharren*. Schreiben des Kaisers, Antwerpen, 29.VIII.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 150r, RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 3a, S. 110.

24 Vertrag Matthias Corvinus' mit den beiden Herzögen, Wien, 29.XII.1488: NEHRING, Quellen zur ungarischen Außenpolitik, Nr. 204, S. 35.

25 Kaiserliche Instruktion und Kredenz für einen Gesandten zu König Wladislaw, Göppingen, 7.XII.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 219r–220v. Am gleichen Tag ging ein kaiserliches Schreiben an Kurfürst Johann von Brandenburg aus, das diesen über die Vorgänge informierte und durch das der Kaiser den Markgrafen aufforderte, das Bündnis als nächster Nachbar zu verhindern und den König von Böhmen für die kaiserliche Seite gewinnen zu helfen. Sein Bruder Markgraf Friedrich habe ihn, den Kaiser, in dieser Angelegenheit beraten, und Graf Eitel Fritz von Zollern werde ihm mehr berichten. 7.XII.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 218r+v.

26 Matthias Corvinus' Bericht an den Grafen von Anhalt über die Ereignisse am 1.III.1489: NEHRING, Quellen zur ungarischen Außenpolitik, Nr. 205, S. 35.

27 HOENSCH, Matthias Corvinus, S. 220f.; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 186–188; WOLFF, Politik des Hauses Brandenburg, S. 23–25.

von Ermland ist im Rahmen dieser von Kaiser Friedrich III. als Flankendeckung gegen Ungarn so sehr erstrebten Normalisierung der belasteten Beziehungen zu den Jagiellonen zu sehen: Noch vor der Zustimmung König Wladislaws von Böhmen zur Königswahl des Jahres 1486 schrieb der Kaiser am 19. März 1489 in dieser Angelegenheit an den Papst.²⁸

Da die Kurfürsten sein Kurrecht anerkannten und er mit einer Annäherung an das Reich aus seiner politischen Isolation heraustreten wollte, blieb König Wladislaw nichts anderes übrig, als der Königswahl am 16. Juni 1489 nachträglich zuzustimmen: In einer Verschreibung versicherten die Kurfürsten König Wladislaw, daß sie, falls in Zukunft das Wahlrecht Kurböhmens übergangen werden sollte, eine Strafzahlung von 500 Goldmark für die erfolgte Rechtsverletzung leisten würden.²⁹ In Anbetracht der allgemeinen Lage und in Verteidigung seiner Rechte konnte Wladislaw dem Ausschluß Böhmens von der Königswahl nicht zustimmen. Eine Ablehnung der Wahl Maximilians entsprach aber genausowenig den politischen Interessen seines jagiellonischen Königtums: Eine Stärkung der Habsburger bedeutete für ihn in besonderem Maße, daß der Einfluß des ungarischen Königs und sein Anspruch auf das Königtum Böhmen, das ja Reichslehen war, zurückgedrängt werden würde. Eine Verstimmung des habsburgisch-jagiellonischen Verhältnisses blieb: Wladislaw ergriff nach dem Tod des Matthias Corvinus im April 1490 sofort die Gelegenheit, mit der Eroberung des Königreichs Ungarn in Opposition zu den Habsburgern zu treten und seiner Herrschaft größeres politisches Schwergewicht zu verleihen.

28 Friedrich III. an Papst Innozenz VIII. mit der Bitte um Beendigung des langwierigen Streites um die Besetzung des Bistums, Innsbruck, 19.III.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 43c, S. 245. Erzherzog Sigmund verwandte sich ebenfalls auf Bitten König Wladislaws für dessen Bruder beim Papst; Schreiben aus Innsbruck, 20.III.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 43d, S. 246.

29 Torgau, 21.V.1489: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 293, S. 291. Urkunde König Wladislaws von Böhmen, in der er gegen die Kurfürsten auf alle bisher wegen seines Ausschlusses von der Frankfurter Königswahl gestellten Forderungen verzichtet und der Königswahl nachträglich zustimmt: Prag, 16.VI.1489, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 296, S. 293f.

II. Die Beziehungen der Habsburger zu Papst Innozenz VIII.

1. Die Zustimmung des Papstes zur Königswahl:³⁰ Die Frage der Approbation und die Differenzen wegen der königlichen „*Preces Primariae*“

In den Jahren 1486 bis 1488 war die Beziehung der beiden Habsburger zu Papst Innozenz VIII. äußerst gespannt. Dieser hatte sich sofort nach seiner Wahl (29.VIII.1484) intensiv der Kreuzzugspolitik angenommen und war deshalb auf ein gutes Verhältnis zu den regierenden europäischen Fürstenhäusern angewiesen. Insbesondere nach der Königswahl Maximilians gestalteten sich die Beziehungen der Habsburger zur Kurie schwierig: Noch Anfang des Jahres 1488 anerkannte Papst Innozenz VIII. den Anspruch König Maximilians auf den Titel *Rex Romanorum* nicht, auch nicht nachdem dieser Obedienz geleistet hatte, und gab Anweisung, ihn in der unapprobierten Form als *in Romanorum regem electus* zu bezeichnen.³¹ Damit war die Frage nach der Notwendigkeit der päpstlichen Approbation zur Legitimation der Herrschaft eines römischen Königs gestellt.³²

Die Königswahl von 1486 war die erste Wahl nach den kirchenpolitischen Turbulenzen des Konziliarismus und ist somit zur Beurteilung der Rechtsposition von Papst und Kurie in ihrem Verhältnis zum *imperium* von erheblichem Interesse. Seit dem 13. Jahrhundert wurde die Approbation immer wieder eingeholt, reichsrechtlich erforderlich war sie seit dem Kurverein von Rhense (1338) und der Goldenen Bulle Karls IV. jedoch nicht mehr. Eine Drohung des Papstes – wie damals –, König Wenzel möge vor der Approbation keine Regierungshandlung ausüben oder sich krönen lassen, ansonsten werde ihm die Approbation für im-

30 Dazu: ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 42–43; PERELS, Zur Geschichte der böhmischen Kur, S. 98–104; SEYBOTH, Die Königserhebung Maximilians I.; ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 155–158.

31 Burcardus, Liber Notarum, in: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 306.

32 Seit dem Interregnum galt, daß ein Kaiser bzw. König nur nach der päpstlichen Approbation in vollem Besitz von Titel und Herrschaftsrechten war. Mit Blick auf das zukünftige Kaisertum des römischen Königs prüfte der Papst die Idoneität des Kandidaten. Erst im Juli 1338 haben die Kurfürsten im Kurverein von Rhens für Kaiser Ludwig den Bayern, der von Papst Johannes XXII. nicht approbiert war, festgestellt, daß der mehrheitlich durch die Kurfürsten Gewählte keinerlei Bestätigung vom Papst bedürfe: Die Wahrnehmung der Herrschaftsrechte und des Königstitels *Romanorum Rex* – nicht approbiert wurde er *in Romanorum Regem electus* genannt – stehe dem Gewählten sofort zu. Kaiser Ludwig der Bayer bekräftigte in seinem Gesetz „*Licet juris*“ vom 6. August 1338 diese förmliche Erklärung der Kurfürsten. Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. 1356 regelte die Königswahl, ohne den Approbationsanspruch des Papstes zu erwähnen. Die volle Herrschaftsgewalt des noch nicht zum Kaiser gekrönten römischen Königs, in der Goldenen Bulle als *in imperatorem promovendus* oder *imperator electus* bezeichnet, wurde nicht in Frage gestellt. Im Gegensatz zum päpstlichen Approbationsanspruch steht z.B. das Kap. 2 (§ 4) der Goldenen Bulle, das bestimmt, daß der Gewählte sofort nach der Wahl den Kurfürsten ihre Privilegien zu bestätigen hatte; der König hatte sich bei dieser ersten Regierungshandlung ausdrücklich seines königlichen Siegels zu bedienen und war somit in vollem Besitz seiner Rechte. FEINE, Papst, Erste Bitten und Regierungsantritt; DERS., Approbation; JENKER, Wahl, S. 20–35; KRIEGER, König, Reich und Reichsreform, S. 5–8; LIES, Die Wahl Wenzels, S. 82; LÜCKERATH, Päpstliche Approbation; MIETHKE, Approbation; THOMAS, Königtum. Zur Geschichte des Approbationsstreites im Überblick: UNVERHAU, Approbatio – Reprobatio.

mer verweigert, hatte keine Wirkung mehr. Kaiser Karls IV. Bestreben war gewesen, der päpstlichen Approbation keine „staatsrechtliche“ Bedeutung im Sinne einer Bestätigung zukommen zu lassen. So hatte die weit nach der Krönung Wenzels gegebene päpstliche Approbation nur den Charakter einer rein formalen, zur Herrschaftslegitimation nicht mehr notwendigen Anerkennung.³³ Nach der Überwindung des Schismas durch Papst Martin V. hatte sich 1418 König Sigmund – acht Jahre nach seiner Wahl und sechs Jahre nach seiner Krönung – noch approbieren lassen.

1486 schenkte der Heilige Stuhl dem Verhältnis zwischen *imperium* und *sacerdotium* wieder mehr Aufmerksamkeit: Vorrangig ging es dabei um die fehlende Obedienzleistung des neugewählten römischen Königs für Papst Innozenz VIII. Den Obedienzeid, das Gehorsamsversprechen und die damit verbundene Anerkennung des Papstes als Oberhaupt der Kirche, nahm Innozenz VIII. in den folgenden Monaten von zahlreichen Gesandtschaften christlicher Herrscher aus ganz Europa entgegen.³⁴ Aber auf eine entsprechende Abordnung des römischen Königs wartete man in Rom 1486 vergebens.

Über die Wahl Maximilians war Papst Innozenz VIII. zunächst anscheinend nur unzureichend informiert, denn er nahm an, daß der Kaiser zugunsten seines Sohnes von der Regierung zurückgetreten sei und dem Sohn die Regierungsgewalt übertragen habe.³⁵ Er kündigte mit seinem Schreiben vom 9. März 1486 an, daß der kaiserliche Gesandte Dr. Marquart Breisacher Friedrich III. und König Maximilian zur erfolgten Wahl und der Übertragung der Insignien in seinem Namen gratulieren werde.³⁶ Mit der kirchlichen Übergabe der Herrschaftsinsignien wird in der Krönungszeremonie die Rechtmäßigkeit der Herrschaft bekräftigt. Um sein Königtum unangreifbar zu machen, hatte Maximilian schon am Tag seiner Wahl angekündigt, so schnell wie möglich nach Aachen zur Krönung ziehen zu wollen.³⁷ Die Krönung fand jedoch erst mit einiger Verzögerung – aufgrund der zahlreichen zu behandelnden Reichstagsmaterien – am 9. April in Aachen statt. Innozenz VIII. unternahm hier nicht den Versuch, alte kirchenrechtliche Ansprüche auf die Approbation des Gewählten zu erneuern und auf die Rolle der obersten geistlichen Gewalt bei diesem grundlegenden

33 LIES, Die Wahl Wenzels, S. 82.

34 Marquart Breisacher, kaiserlicher Gesandter an der Kurie, berichtet schon Anfang Juli 1485 aus Rom von den zahlreichen Obedienzgesandtschaften; darunter war die der Eidgenossen eine der ersten wie auch die Herzog Albrechts von Bayern-München. Bericht Breisachers an Johann Waldner vom 4.VII.1485: HHStA Wien, Fridericana 6, Konv. 1485, fol. 67r; Teilregest bei OPLL/PERGER, Kaiser Friedrich III. und die Wiener, Nr. 243, S. 90. Die Gesandtschaften finden sich auch aufgelistet bei PASTOR, Geschichte der Päpste III,1, S. 219f. Zu Dr. utr. jur. Marquart Breisacher d.J.: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 383ff.; KOCH, Räte, S. 201.

35 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 297, S. 295.

36 *Declarabit etiam gaudium nostrum non parvum ex fama ad nos perlata de regio nomine et insigniis in te translatis*. Der Papst an den Kaiser am 9.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 297, S. 295 und an Erzherzog Maximilian am 9.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 298, S. 295f.

37 Maximilian hatte den 5. März als Krönungstermin in Aachen vorgesehen, so in einem Schreiben vom 18.II.1486 an Erzherzog Sigmund von Tirol, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 197, S. 199, ebenso ein bayerischer Gesandtenbericht: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 862, S. 784.

verfassungsrechtlichen Akt des Reiches hinzuweisen. Wohl aber bemerkte Innozenz VIII. dem Erzbischof von Mainz gegenüber, bei dem er sich am 1. April für die Nachricht über die Wahl bedankte, daß er erwarte, der Gewählte werde dem Heiligen Stuhl die übliche Reverenz in aller Form erweisen.³⁸

Weder Papst noch Kaiser, König oder Kurfürsten dachten an die Notwendigkeit der Approbation. Maximilian blieb dem Papst die geforderte Obedienz schuldig, nahm aber seine Herrschaftsrechte als römischer König sofort wahr: Er bediente sich der Ersten Bitten³⁹ und bestätigte den Kurfürsten ihre Privilegien.⁴⁰ Hinsichtlich dieser Ersten Bitten nahm Maximilian keinerlei Rücksicht auf apostolische Genehmigungen oder päpstliche Indulte; er machte ausgiebig Gebrauch von diesem Recht, das Kaiser oder König ermöglichte, die landesherrliche Macht im Kirchenwesen des beherrschten Territoriums zu stärken: Die Pfründen wurden mit Anhängern, die durch diesen Gunstbeweis für ihre Dienste belohnt wurden, besetzt. Daraufhin verbot Innozenz VIII. im September 1486 in einer scharfen Reaktion mit einem Inhibitorialbreve Maximilian bei Strafe des Interdikts weitere Eingriffe in kirchliche Angelegenheiten, insbesondere die Spiritualien betreffend, und sprach ihm das Recht der Ersten Bitten ab – und zwar aufgrund der fehlenden Obedienzleistung.⁴¹

Maximilian wurde in der Folge von der päpstlichen Kanzlei auch der Titel eines *rex Romanorum* verweigert: Innozenz VIII. ließ ihn in offiziellen Schreiben als *Archidux Austrie et Burgundie dux* bezeichnen.⁴² Im Juni 1486 in Köln, wo die unterbrochenen Reichstagsverhandlungen nach der Krönung Maximilians fortgesetzt worden waren, sprach der entsprechend gut instruierte päpstliche Legat

38 Innozenz VIII. an den Erzbischof von Mainz am 1.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 300, S. 296.

39 Vom 2. Mai 1486 datiert das Schreiben Maximilians, in dem er seinen Anspruch auf das Recht der Ersten Bitten – das Recht, nach der Thronbesteigung den Kapiteln, Klöstern und Stiften innerhalb der Reichsgrenze den neuen Inhaber der ersten erledigten Pfründe bindend vorzuschlagen – erhebt und dem Erzbischof von Mainz als Exekutor die Aufsicht über die Respektierung der königlichen Ernennungen und Bitten übertrug. Bei Zuwiderhandlung hatten die Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte mit dem Verlust ihrer Privilegien und Freiheiten zu rechnen. Sowohl dem Erzbischof von Mainz als auch den Kurfürsten gestand er 12 Bitten zu, auch die Sekretäre und Schreiber der Mainzer Kanzlei durften Wünsche äußern. Insgesamt stellte Maximilian über 2100 *Preces-Mandate* aus. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 303, S. 297–299. Dazu: SANTIFALLER, Die *Preces primariae* Maximilians; WEISS, Erste Bitten; BINDER, Bitten – mit weiterer Literatur.

40 Pfalzgraf bei Rhein, 21.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 208, S. 204; Erzbischof von Köln, 25.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 216, S. 213; Kurfürst und Herzöge von Sachsen, 27.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 217, S. 213; Kurfürst von Brandenburg und Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach, 29.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 219, S. 215; Erzbischof von Mainz, 2.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 221, S. 217; Erzbischof von Trier, 6.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 226, S. 220.

41 *Prohibitorium breve admissionum precum regalium*: Innozenz VIII. an den Erzbischof von Mainz, Rom 23.IX.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 307, S. 301–303.

42 Vgl. die Schreiben Innozenz' VIII. an Maximilian vom 9.III., 1. und 15.IV.1486 und an Raimund Peraudi vom 27.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 299, 301, 304, S. 296f., S. 300. Zu Raimund Peraudi: BERTRAND, Biographie; GOTTLÖB, Legat; HAAN, Raimundus Peraud; MÄRTL, Peraudi, Sp. 25f; SCHMID, P., Der päpstliche Legat; SCHNEIDER, Die kirchliche und politische Wirksamkeit.

Raimund Peraudi den König auf sein Versäumnis hinsichtlich der dem Papst schuldigen *devotio* an und bat ihn, gemäß seinen Vorgängern in der österreichischen Herzogswürde und dem Beispiel seines Vaters Friedrich folgend die Obedienzleistung nachzuholen.⁴³

Auch den Kurfürsten war die Haltung des Papstes bekannt, ebenso, daß die Kurie die Rechtmäßigkeit der Wahl bezweifelte.⁴⁴ Neben der großen Zahl an Ersten Bitten, die Maximilian bald nach seiner Krönung wie selbstverständlich ausgegeben hatte, und neben der Mißstimmung wegen Maximilians Anordnung für Burgund und Flandern, päpstliche Bullen erst nach seiner Kenntnisnahme zu befolgen,⁴⁵ waren vor allem die politischen Rahmenbedingungen der Grund für diese ablehnende Haltung Innozenz' VIII.: Im Januar nämlich hatte Kaiser Friedrich eine päpstliche Gesandtschaft erreicht, die versuchte, Unterstützung gegen König Ferrante von Neapel zu erhalten, dem gegenüber Innozenz VIII. bemüht war, die päpstliche Oberlehnsherrschaft zu behaupten. Wegen der für König und Kaiser vordringlichen ungarischen und französischen Problematik konnte der Papst aber nicht auf Unterstützung hoffen,⁴⁶ und zwar um so weniger, als Innozenz VIII. den Versuch Kaiser Friedrichs III. vereitelte, die politischen Verhältnisse in dem für die Ungarnpolitik wichtigen Bistum Passau nach dem Tod des wittelsbachisch gesinnten Bischofs Dr. Friedrich Mauerkircher zugunsten der Habsburger durch die Bestätigung des Kandidaten Herzog Georgs von Bayern-Landschut im März 1486 zu verändern.⁴⁷ Die Kurfürsten wie auch die Fürsten hofften aber gerade für die Ungarnpolitik auf das Wohlwollen und die Unterstützung des Papstes, und schlugen deshalb eine Gesandtschaft an die Kurie vor.⁴⁸ Jedoch auf dem folgenden Reichstag im Frühjahr 1487 mußten Kurfürsten und Fürsten auf ihre Nachforschungen beim Kaiser zum Ergebnis der Gesandtschaft an den Papst⁴⁹ feststellen, daß ihr Plan, den Papst gegen Ungarn zu gewinnen, an

43 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 304, S. 299f.

44 Der Papst wolle Maximilian *fur chein Kg. halten und sagt, die wale sei unrechtlich und unformlich geschehen und gibt im den titel weder in schriften noch session zu Rom nit, sunder schreibt im als ein Hg. von Osterreich und Burgundi*, so Dr. Johann Pfofel am 28.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 19, S. 130. Vgl. auch Dr. Johann Pfofel an die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg am 4.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 308, S. 303. Vgl. auch den Bericht des mantuanischen Gesandten aus Rom vom 12.IX.1486 in: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 306, S. 301.

45 Dem Bericht vom 6.IX.1486 des mantuanischen Gesandten in Rom zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 305, S. 300.

46 Papst Innozenz VIII. an Kaiser Friedrich III., an die Kurfürsten von Köln, Trier, Mainz, Sachsen, Brandenburg, Pfalz, die Bischöfe von Konstanz, Basel, Straßburg, Metz, an Erzherzog Sigmund von Tirol, an Erzherzog Maximilian, die Städte Basel, Konstanz, Worms, Trient, Maastricht und den Herzog von Lothringen, Rom, 30.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 155, S. 160. Zur französischen, ungarischen und päpstlichen Politik im Rahmen des neapolitanischen Krieges vgl. ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 44–51 und RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 111–117, Nr. 121–126, Nr. 154–170.

47 Siehe S. 28/Anm. 17.

48 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 322, S. 334; Nr. 319, S. 324; Nr. 339, S. 395; Nr. 340, S. 398; Nr. 343, S. 402; Nr. 344, S. 403; Nr. 345, S. 404.

49 Anfrage der Kurfürsten und Fürsten, Nürnberg, 3.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 379, S. 483.

dem äußerst angespannten Verhältnis zwischen Friedrich III. und Innozenz VIII. gescheitert war. An zwei Beispielen führte ihnen Friedrich III. seine Enttäuschung über das päpstliche Verhalten vor Augen: Zum einen hatte der Papst ihm Hilfe versprochen, falls die Türken in seine Lande eindringen würden, was mehrfach geschehen, aber vom Papst nicht mit entsprechender Hilfe beantwortet worden war; zum anderen sei ihm Innozenz VIII. in seinem Streit mit dem neuen Bischof von Passau, Graf Friedrich von Oettingen, in keiner Weise entgegengekommen.⁵⁰

Ein weiterer akuter Konfliktpunkt war die Besetzung des Erzbistums Salzburg.⁵¹ Den Fürsten schien ein Grund für die päpstliche Verweigerungshaltung auf der Hand zu liegen: Maximilians nicht erfolgte Obedienzleistung. Der Vater sollte dem Sohn – so der Vorschlag der Fürsten – diese nachdrücklich raten und *bevelhen ..., damit das gemüt seiner Heyligkeyt unserm H., dem Kg., zu freunt-schaft und gutem willen geneigt und zu widerwillen nit vermerkt werde.*⁵² Friedrich aber drängte seinen Sohn nicht, der Forderung der Reichsfürsten nachzukommen. Ohne Erfolg blieben die Versuche der auf dem Nürnberger Reichstag 1487 versammelten Fürsten, in der Angelegenheit eines Reichskrieges gegen Ungarn zwischen den beiden Habsburgern und Innozenz VIII. zu vermitteln.

Die die Anerkennung der Obedienzleistung Maximilians betreffenden Schriftstücke verwenden nie den Begriff „Approbation“. Nur die Gesandten des spanischen und französischen Königs – letzterer verweigerte Maximilian ebenfalls den Titel eines römischen Königs –,⁵³ sprachen im Frühjahr 1488, als sie den Gesandten Maximilians an der Kurie den Vorrang streitig machten, davon, daß die päpstliche Konfirmation bzw. Approbation fehle, er deshalb nicht als König bezeichnet werden könne.⁵⁴ Die Haltung des Papstes läßt sich 1486 auch aus seiner politi-

50 Kaiserliche Antwort auf die kurfürstliche und fürstliche Anfrage vom 3. April: 4.IV.1487, RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 379, S. 487f. Bezüglich des Bistums Passau wollte Friedrich III., daß er die Kandidaten auf die im Bistum Passau freiwerdenden Benefizien, für die er das Vorschlagsrecht hatte, nicht dem Passauer Bischof Friedrich von Oettingen, sondern dem habsburgtreuen Erzbischof Johann von Salzburg als Metropolitan präsentieren durfte. Innozenz VIII. übergab den Wunsch des Kaisers und beauftragte in seiner Bulle vom 5. Oktober 1486 nicht den Salzburger, sondern den Bischof von Chiemsee, *eynem schlechten suffraganien*, wie der Kaiser gegenüber den Kurfürsten und Fürsten unterstrich. Vgl. dazu GOTTLOB, Legat, S. 449f. und SEYBOTH, Die Königserhebung Maximilians I., S. 48/Anm. 32.

51 Einige der Salzburger Kleriker widersetzten sich dem kaisertreuen Administrator des Stiftes Salzburg, Erzbischof Johann Beckenschlager von Gran. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 287–307, S. 388–400.

52 Antwort der Kurfürsten, Fürsten und Gesandtschaften auf Kaiser Friedrichs Stellungnahme vom 4. April: 6./7.IV.1487, RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 381, S. 491f.

53 König Karl VIII. von Frankreich bezeichnete Maximilian in seinen Schreiben hartnäckig als Herzog von Österreich, so auch noch 1488, nachdem Papst und römischer König sich verständigt hatten, z.B. Schreiben König Karls VIII. an Maximilian selbst am 31.VIII.1486, gedruckt bei CHAMPOLLION-FIGEAC, Documents historiques inédits, Bd. 4, S. 467–472. Schreiben König Karls VIII. an Lorenzo de Medici am 8.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 309, S. 303f. Weitere Beispiele hierfür finden sich bei PÉLICIER, Lettres de Charles VIII, Bd. 1, z.B. Nr. 77, S. 125–132.

54 Auszüge aus dem Tagebuch des päpstlichen Zeremonienmeisters Johannes Burcardus, hier zum 8. April 1488: *asserens oratores regum Francie et Hispanie Maximilianum pro rege Romanorum*

schen Annäherung an drei Widersacher des römischen Königs – Frankreich, Ungarn und Böhmen – erklären, in deren aller Interesse es lag, daß das römische Königtum Maximilians keine Anerkennung fand. Französische, böhmische und ungarische Gesandtschaften taten an der Kurie ihre Bestes, um dieses Ziel zu erreichen, insbesondere diejenige Karls VIII. von Frankreich.⁵⁵

Ende 1486 änderte sich jedoch die Interessenslage des Papstes, der am 11. August 1486 einen Friedensvertrag mit seinem Gegner König Ferrante von Neapel abschließen und nun wieder die Organisation eines Türkenzuges ins Auge fassen konnte. Jetzt erhoffte er sich, für seine Pläne die Unterstützung König Maximilians zu gewinnen, und bot sich den verfeindeten europäischen Regenten als Vermittler an.⁵⁶ An den Hof Maximilians schickte er seinen Protonotar Francesco Quirino, um ihn seiner päpstlichen Zuneigung und seines Wohlwollens zu versichern.⁵⁷ Im April 1487 verstärkte Innozenz VIII. seine Bemühungen und ließ durch seinen Gesandten, den Generalprokurator des Karmeliterordens Gratian de Villanova, unzweifelhaft seine Bereitschaft zur Verständigung signalisieren, beharrte aber gleichzeitig auf der Obedienzleistung und der Übersendung des Wahldekrets, weil dies in seinen Augen Maximilians Pflicht sei. Zum ersten Mal ließ Innozenz VIII. Maximilian mit dem Titel „römischer König“ anreden: Ganz dezidiert hatte sich der Gesandte an den *illustrissimum Maximilianum, serenissimum Romanorum Regem* zu wenden.⁵⁸

Der römische König war zur Verständigung bereit, um so mehr als sich Innozenz VIII. wegen der Türkengefahr als Bittsteller präsentierte: Maximilian, ebenso wie sein Sohn Philipp von Burgund für die burgundischen Besitzungen, ließ am 4. Februar 1488 über seine Gesandten⁵⁹ an der Kurie den Gehorsamseid

habere non velle, quum dicant ipsum ab Ecclesia romana non esse approbatum. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 308.

55 Vgl. das Tagebuch des Burcardus: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 308 und die Aufzeichnungen der Gesandten Erzherzog Sigmunds von Tirol zum 31.V. und 17.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 895–904, hier S. 901; SEYBOTH, Die Königserhebung Maximilians I., S. 46f.

56 Um finanzielle Unterstützung aus dem Reich zu erhalten, schrieb Innozenz mit seiner Bulle vom 20. April 1487 einen Türkenzehnten auf alle Geistlichen aus: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 388, S. 503f. Der Friedensvertrag zwischen König Maximilian und König Karl von Frankreich auf dem Frankfurter Reichstag 1489 ist mit auf die päpstliche Vermittlung zurückzuführen: RTA, Mittlere Reihe 3, S. 231ff., 242f.; BAUMEISTER, Türkenzehnt; PASTOR, Geschichte der Päpste III,1, S. 256–260, S. 262f.

57 So einem Brief Maximilians an Innozenz VIII. zu entnehmen, Brüssel, 5.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 172, S. 281. Maximilian empfahl sich dem Papst in dieser Antwort als ergebenster und liebevoller Sohn, erwähnte aber seine Wahl nicht; ebensowenig im folgenden Schreiben vom 11.I.1487 an Innozenz VIII. von Brüssel aus: StA Venedig, Coll. Podocataro VI, Nr. 288.

58 Instruktion Innozenz' VIII. an Magister Gratian de Villanova vom 12.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 173, S. 282–285.

59 Lucas de Tollentis, Bischof von Sibenik, Graf Rudolf von Werdenberg, Generalkapitän, Bernhard von Polheim und Veit von Wolkenstein, Geheimekammerer, Georg von Thurn, Johannes de Beccha, Prior des Dominikanerkonvents in Antwerpen, beauftragte König Maximilian zur Obedienzleistung am 10.X.1487, RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 174, S. 286f. Sie waren am 29.I.1488 in Rom und leisteten am 4.II.1488 die Obedienz, vgl. Burcardus, Liber Notarum, in: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 306. Johannes de Beccha blieb an der Kurie in Rom und hatte bald einen neuen Auftrag: Er setzte sich erfolgreich für die Unterstützung des Papstes zur Befreiung Maxi-

ablegen, doch wurde ihm daraufhin nur der Titel eines *electus in Romanorum regem*⁶⁰ vom Papst gewährt – laut Tagebuchnotiz des päpstlichen Zeremoniars Johannes Burcardus. Maximilian war vom Papst nur bedingt als König anerkannt, vermutlich wegen der Wichtigkeit der päpstlichen Beziehungen zur Krone Frankreichs.⁶¹ Daß erst nach der Obedienzleistung der Titel eines erwählten römischen Königs, also der Titel des noch nicht Approbierten, vom Papst zugestanden wurde, hat nichts mit der Approbation nach kirchenrechtlicher Tradition zu tun und ist als Ausweitung des päpstlichen Anspruches auf die Herrschaftslegitimation des römischen Königs zu sehen. Der Rechtsform nach war nun durch die Obedienzleistung das Verhältnis zwischen römischem König und Papst knapp zwei Jahre nach der Königswahl geklärt; Maximilian hatte es jedoch unterlassen, mit seiner Gesandtschaft dem Papst eine Wahlanzeige, wie von ihm gefordert, zukommen zu lassen.

Johannes Burcardus berichtet in seinem „Diarium“, daß die Kardinäle, nachdem sie von der Königswahl in Frankfurt in Kenntnis gesetzt worden waren, in der Konsistorialberatung beschlossen hätten, daß Maximilian nur dann Titel und Status eines römischen Königs zuzugestehen seien, wenn er nach dem Vorbild des Luxemburgers Karl IV. um die Anerkennung bäte; man habe die Briefe Karls und die Papst Clemens' VI. zu Rate gezogen.⁶² Im November 1346 war Karl, Gegenkönig zu Kaiser Ludwig dem Bayern, von Papst Clemens VI. approbiert worden. Die Unterstützung für die deutsche Königswahl, die am 11. Juli in Rhens erfolgt war, hatten die Luxemburger von der Kurie in Avignon im April 1346 erhalten: Markgraf Karl, Sohn des Königs von Polen, mußte dem Papst zahlreiche Versprechungen machen und Eide leisten.⁶³ Damals war eine Gesandtschaft, die Anfang November die Kurie in Avignon erreichte, vom gewählten König ermächtigt, dem Papst den Treueid zu leisten. In seiner Rede vermied der Prager Erzbischof sorgfältig das Wort „Approbation“ und bat nur um den *favor apostolicus*. Der Papst stellte in seiner Antwort heraus, daß der *electus in imperatorem promovendus* das Dekret für seine Approbation und Konfirmation erbitten mußte

milians aus der Brügger Gefangenschaft ein. Vgl. das päpstliche Beglaubigungsschreiben für den Prior bei Kaiser Friedrich III., Rom, 13.V.1488: HHStA Wien, AUR 1488-V-13. Kurz vor der Mission in Rom waren Freiherr Georg von Thurn und Veit von Wolkenstein als Gesandte des Königs in dem bayerischen Konflikt um Tirol unterwegs. Georg von Thurn war von Maximilian mehrfach zu Gesandtschaften nach Rußland beauftragt worden: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/224, fol. 60r–63v.

60 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 306.

61 Der französische König hatte durch seine Gesandten dem Papst erklären lassen, daß, wenn dieser Maximilian das römische Reich übertrage, er alles unternehmen werde, um den König von Neapel gegen den Papst zu stärken, um sich diesem Unrecht zu widersetzen. Vgl. den Bericht (10.III.1488) des Aldrovandino Guidoni, des Gesandten Herzog Ercole d'Estes vom Hofe Lorenzo di Medicis in Florenz, gedruckt bei CAPELLI, *Lettere di Lorenzo de' Medici*, Bd. 1, S. 231–320; PASTOR, *Geschichte der Päpste* III,1, S. 247.

62 *Tandem conclusum quod deberet expectari quosque mitteretur ad pontificem et peteretur Maximilianum pro electo et Romano Rege haberi ad instar Caroli IIII, cujus litere cum pendenti imperiali sigillo fuerunt adducte ad instar Clementine romane, et tunc daretur locus petitus*. Aus dem Tagebuch des päpstlichen Zeremonienmeisters, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 304.

63 MGH Const. VIII, Nr. 9–13, S. 11–27.

und daß die päpstliche Approbation einen notwendigen rechtswirksamen Weisungsakt für die Königsherrschaft mit Blick auf das spätere Kaisertum darstelle. Trotz der Wahl durch die Fürsten hatte damit die geistliche Autorität die weltliche Gewalt zu approbieren. Auch der Kaiser hing somit von der Beurteilung des Papstes ab.⁶⁴

Die Tatsache, daß die Kurie 1486 die Approbation Karls IV. vor Augen hatte, zeigt, daß man den Approbationsanspruch nicht aufzugeben gedachte und wünschte, daß sich auch Maximilian danach richten möge. Über eine weitere Stellungnahme der Kurie zur Approbationsfrage ist aus den vorliegenden Quellen jedoch nichts weiter bekannt. Maximilian hat sich in der Ausübung seiner Regierungsgewalt durch diese differenzierte Titelanerkennung nicht irritieren lassen, ihr nur formalen Charakter zugestanden. Soweit aus der Quellenlage ersichtlich, wurde er vom Heiligen Stuhl nie gemahnt, um päpstliche Approbation nachzusehen, und in den folgenden päpstlichen Breven auch als *Rex Romanorum* bezeichnet. Jedoch versuchten die französischen, spanischen und ungarischen Könige mit dem Hinweis auf die fehlende päpstliche Approbation und Konfirmation in den folgenden Jahren immer wieder, die Rechtmäßigkeit des römischen Königtums des Habsburgers in Frage zu stellen.⁶⁵ König Ferdinand von Aragón verlangte vom Papst sogar die Übertragung der römischen Königswürde auf ihn selbst, nachdem er sich im Kampf gegen die Araber ausgezeichnet und diesen zwei Königreiche abgerungen habe: Die Deutschen seien dem römischen Reich unnütz.⁶⁶

Die Kurie lehnte 1486 wegen des fehlenden Obedienzeides auch den Anspruch des Herrschers auf das Recht der Ersten Bitten, das sich nicht nur aus dem Kirchenrecht, sondern auch aus dem weltlichen, aus dem Königsrecht herleitete, ab. Friedrich III. hatte schon vor seiner Königskrönung von dem Recht der Ersten Bitten Gebrauch gemacht und sich dabei auf altes Königsrecht berufen. Aber bereits bei Friedrich III. zeichnete sich ab, daß die *Preces Primariae* ohne päpstliche Anerkennung wohl nicht durchzusetzen waren. Denn seit Friedrich III. nahm der Papst eine neue Haltung bezüglich der *Preces Primariae* ein: Hatte das Baseler Konzil Kaiser Sigismund 1437 – ausdrücklich für ihn und seine Nachfolger – das Bittrecht als nach altem Herkommen erprobt als Privileg bestätigt, verwies Eugen IV. in seiner *Preces-Primariae*-Indult vom 19. März 1452 für Kaiser Friedrich darauf, daß das Bittrecht nicht mehr nach altem Königsrecht, sondern als Zeichen päpstlicher Dankbarkeit für Verdienste des Herrschers um die Kirche verliehen wird. Die veränderte Grundlage, auf die der Papst das Bittrecht zu stellen gedachte, kam in dieser Indult zum Ausdruck – der ersten päpstlichen *Preces-Primariae*-Indult für einen deutschen Kaiser oder König.⁶⁷

64 PATZE, Salomon sedebat, S. 11, 21f.

65 Vgl. SEYBOTH, Die Königserhebung Maximilians I., S. 53/Anm. 44.

66 Beratungen des Erzbischofs Berthold von Mainz Mitte Februar mit seinem Domkapitel zum bevorstehenden Nürnberger Reichstag 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 359, S. 455. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 901.

67 FEINE, Papst, Erste Bitten und Regierungsantritt, S. 13f., S. 20.

Ein Jahr nach der Obedienzleistung Maximilians – es bedurfte weiterer Verhandlungen der königlichen und kaiserlichen Gesandten und der Beredsamkeit des päpstlichen Legaten Raimund Peraudi –⁶⁸ widerrief Innozenz VIII. am 8. Juni 1489 die Inhibitorien von 1486⁶⁹ und gestand schließlich mit der Bulle vom 12. Dezember 1489,⁷⁰ die *Maximiliano Romanorum regi* adressiert war, zu, daß Maximilians Erste Bitten aufgrund der geleisteten Obedienz dieselbe Rechtskraft haben sollten wie die *ex apostolica concessione* gewährten Ersten Bitten Kaiser Friedrichs und seiner Vorgänger.⁷¹ Schließlich war der Papst zu diesem Zeitpunkt dringend auf das Einvernehmen mit dem römischen König angewiesen, vor allem wegen der Türkengefahr in Mittelitalien, aber auch wegen des Konflikts mit Ungarn und Neapel. König und Stände hatten zuvor im Juli 1489 der Bitte des Papstes entsprochen, das Zustandekommen einer Allianz der christlichen Herrscher gegen die Osmanen zu befördern; sie würden den Türkenzugskongreß des nächsten Jahres in Rom beschicken, um über geeignete Maßnahmen zur Behebung der Türkengefahr mitzuberaten.⁷²

Die Streitfrage, ob ein römischer König zu Lebzeiten des Kaisers Erste Bitten stellen durfte, war ausschlaggebend für die Stellungnahme des Heiligen Stuhls, nicht eine offizielle Bitte Maximilians um Anerkennung dieses Rechts. Maximilian vermied es in der Folgezeit, im Gegensatz zu seinem Vater, an der Kurie um Indulte nachzusuchen, und versuchte, dem Recht der Ersten Bitten den alten königsrechtlichen Charakter wiederzugeben und die reichsrechtliche Grundlage zu betonen. Innozenz VIII. hingegen unternahm den ersten Versuch einer Bindung des *Preces-Primariae*-Indultes an vorherige Obedienzleistung des Königs, mit der Konsequenz, daß das Bittrecht in Zukunft ohne Einvernehmen mit der Kurie nicht mehr erfolgversprechend ausgeübt werden konnte: Karl V. bat noch vor seiner Krönung im April 1520 den Papst als erster römischer König um eine Indult für die Ersten Bitten zu seinem Regierungsantritt.⁷³

68 Bericht Raimund Peraudis an Papst Innozenz VIII. vom Frankfurter Reichstag am 11.VII.1489: StA Venedig, Coll. Podocataro IX, Nr. 773; ausführliches Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 280, S. 1083–1087. Ostern 1489 weilte beispielsweise Bischof Mathias von Seckau als kaiserlicher Gesandter an der Kurie; am 24. April hatte ihm der Papst eine Privataudienz gewährt. THUASNE, *Johannis Burchardi Diarium* 1, S. 350–351.

69 Druck: WÜRDWEIN, *Subsidia Diplomatica*, Bd. 2, S. 85–87; Regest: LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg*, Teil 8, Nr. 1278.

70 Druck: WÜRDWEIN, *Nova Subsidia Diplomatica*, Bd. 4, S. 101–103; Regest: LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg*, Teil 8, Nr. 1337.

71 Innozenz VIII. schloß aber im August 1490 durch einen Erlaß die italienischen Pfründen aus. ... *Collatoribus extra tamen Italiam consistentibus* ... Druck: WÜRDWEIN, *Subsidia Diplomatica*, Bd. 2, Heidelberg 1773, S. 97f.

72 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 306b, S. 1212f. Berichte König Maximilians und des päpstlichen Legaten Raimund Peraudi über die Frankfurter Reichstagsverhandlungen des Sommers 1489 an den Papst vom 6. bzw. 8.VIII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 311a/b, S. 1222–1226. PASTOR, *Geschichte der Päpste* III, 1, S. 246–255.

73 FEINE, *Papst, Erste Bitten und Regierungsantritt*, S. 24. H. Angermeier meint dagegen, daß man an der Kurie „in Anerkennung der Realität auf die kanonistisch fixierten Obrigkeitsansprüche gegenüber der Reichsgewalt verzichtete“. ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 43.

2. Die Türkenzugspolitik

Das Verhältnis zwischen Papst und Kaiser hatte sich Anfang 1488 zusehends gebessert, nachdem Innozenz VIII. die Differenzen im Erzstift Salzburg zugunsten Friedrichs III. gelöst hatte. Vermittler war der päpstliche Legat Raimund Peraudi, dem der Kaiser jetzt gestattete, im Reich einen Jubiläumsablaß zu verkünden.⁷⁴ Auch der römische König war schließlich zur Verständigung bereit gewesen und hatte an der Kurie den Gehorsamseid leisten lassen. Im Zeichen der Organisation eines Türkenzuges näherten sich in den nächsten Jahren die politischen Positionen von Kaiser, König und Papst an.

In ganz Europa hatte Maximilians Gefangennahme im Februar 1488 in Brügge durch die von Frankreich unterstützten Flamen großes Aufsehen erregt. Angesichts eines herannahenden Reichsheeres unter der Führung des Kaisers und eines päpstlichen Mahnschreibens, das die Exkommunikation der Rebellen androhte,⁷⁵ war der römische König schließlich am 16. Mai freigelassen worden. Noch in Antwerpen im August 1488 hatten Kaiser und König nach diesen Ereignissen gemeinsam die Vorbereitungen für eine päpstliche Gesandtschaft ins Reich getroffen. Der bei beiden Habsburgern hochangesehene Raimund Peraudi war als Referendar und Gesandter des Papstes zu Friedensverhandlungen zwischen dem König von Frankreich und dem römischen König auf dem Frankfurter Reichstag 1489 ermächtigt worden.⁷⁶ König und Stände hatten schließlich auf dem Reichstag im Juli 1489 – Maximilian leitete erstmals selbständig im kaiserlichen Auftrag den Reichstag – der Bitte des Papstes entsprochen, sich für die Allianz der christlichen Herrscher gegen die Osmanen einzusetzen.⁷⁷ Maximilian hatte aus Sicht des Papstes den ersten Schritt zu dieser Allianz getan, indem er einem Friedensvertrag mit König Karl von Frankreich zustimmte, der durch den päpstlichen Legaten Peraudi vermittelt worden war.⁷⁸

Nachdem mit der Kurie in der Frage der Obedienz stillschweigend ein *modus vivendi* gefunden worden war und beide Seiten einen Schritt aufeinander zu gemacht hatten – der Papst hatte sich im April 1488 eindeutig auf die Seite der Habsburger und gegen die von Frankreich unterstützten flämischen Rebellen gestellt –, machten sich Kaiser und König in den folgenden Jahren systematisch die päpstliche Autorität und das päpstliche Engagement für einen Türkenzug zunutze, um ihre von Hausmachtinteressen geprägte Reichspolitik in den Rahmen einer die ganze Christenheit angehenden Türkenzugspolitik zu stellen. Kaiser und König argumentierten von nun an verstärkt mit der Bedrohung des Reiches, der

74 SCHNEIDER, Die kirchliche und politische Wirksamkeit, S. 10f.

75 *Monitorium penale* Papst Innozenz' VIII. für die Bürger von Brügge, Gent und Ypern, Rom, 23.III.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers Nr. 175/1, fol. 1r–2r (Kopie).

76 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 35a–d, S. 231–233.

77 Siehe S. 353f.

78 RTA, Mittlere Reihe 3, S. 231ff., 242f.; BAUMEISTER, Türkenzehnt; PASTOR, Geschichte der Päpste III,1, S. 256–260, S. 262f; SCHNEIDER, Die kirchliche und politische Wirksamkeit, S. 19–22.

deutschen Nation und der gesamten Christenheit durch das expansionistisch ausgreifende Osmanenreich, um ihrer obersten monarchischen Herrscherautorität in Fragen der Reichshilfe zur Durchsetzung zu verhelfen.

Als nach dem Tod von König Matthias Corvinus im April 1490 den Ständen für die Durchsetzung der habsburgischen Anwartschaft auf die ungarische Königskrone die Notwendigkeit einer Reichshilfe, die *noturft* des Reiches, erklärt werden mußte, griff man auf ein altbekanntes Argumentationsmuster zurück: Als argumentativer Topos fungierte jetzt, nachdem dieses Argument in den Jahren 1487 bis 1489 wegen der jedermann klar vor Augen liegenden Bedrohung durch Matthias Corvinus in den Hintergrund getreten war, daß Österreich *schilt und porten*, das „antemurale christianitatis“ gegen die Türken sei.⁷⁹ Auch im Vorfeld des Konstanzer Reichstags von 1492 wurde der Türkenzug als Propaganda eingesetzt.⁸⁰ Zuletzt forderte der König im Märzmandat 1493 Reichshilfe gegen den König von Frankreich mit dem Argument, daß militärischer Druck den diplomatischen Erfolg eines gesicherten Friedens mit Frankreich herbeiführen müsse. Erst nach einem Friedensschluß sei es möglich, die gesamte königliche Macht zusammen mit der Hilfe des Reiches gegen die Türken einzusetzen. Nach Auffassung der Zeit vom sakralen Charakter des heiligen römischen Reiches kam diesem in besonderer Weise der Schutz der Christenheit zu: Seine Regierung war von Gott in die Hände der deutschen Nation gelegt worden.⁸¹

Der den Habsburgern auf dem Stuhl Petri unwillkommene Nachfolger Innozenz' VIII., Papst Alexander VI. (Rodrigo Borja), hatte Anfang 1493 dem Kaiser seine Dienste zur Vermittlung eines Friedens zwischen König Maximilian und König Karl VIII. von Frankreich angeboten, damit in größerer Einheit und Eintracht gegen die Türken ein Kriegszug organisiert werden könne. Noch im Juni desselben Jahres ließ Alexander VI. Kaiser Friedrich III. als hohe Auszeich-

⁷⁹ Siehe S. 414.

⁸⁰ Briefwechsel zwischen Kaiser und König vom 3.–16.VI.1492: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 30ar–32r und das Schreiben des Kaisers an Erzbischöfe und Bischöfe zur Einsammlung von Geldern für einen Türkenzug, an den Erzbischof von Mainz und Bischof Sixtus von Freising: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 146, 154r–156v, 191r–193v; in lateinischer Fassung an den Bischof von Metz: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, 158r–160r (Konzepte).

⁸¹ Im Frankfurter Wahldekret (16.II.1486, Druck: RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 190, S. 186–191) zur Königswahl Maximilians formulierten die Kurfürsten und Fürsten: *Got der almechtig, unser erlöser, hat vor abscheid aus diesem zeitlichen wesen in scheyn zweier swert gestieft die beiden obersten gewalt zu vernehmung und regierung der sampnung, so sein götliche barmherzigkeyt durch sein blut erlösen wolte, den eynen geistlich, den andern die weltlich oberkeyt, dardurch die christenheit, seine vertraute gemahel, vor allem unrechten gewalt beschützt und auch im friede götlich und erbarlich regirt und enthalten würde und durch sein gotlichs wort denselben gewalt, das ist das röm. Reich, von oben herabe erkennt gehabt, unter dem unser seligkeit und erlösung erschienen ist. Deshalben der Almechtig in kraft seiner gerechtigkeit dasselbe sein reiche nochmals aus den henden der irrenden unglaubigen hat fordern und sein christenlich volk damit begaben und beschirmen wollen, das auch nachfolgende von anderen nationen aus merklich notsachen und auch preishafter woltat in teutsche nation in der person des hl. Ks. Karlen gewant und verleibt worden, ...*

nung und als Ehrengeschenk die in feierlicher Zeremonie geweihte Goldene Rose überbringen.⁸²

Das Verhältnis von Kaiser und König zur Kurie war in dieser Zeit sehr gut: Der päpstliche Legat und Bischof von Gurk, Peraudi, trug durch ein Darlehen von Ablassgeldern zur Verbesserung der finanziellen Lage Maximilians bei: Georg Fugger hatte dem König im Mai 1491 die Summe von 10.000 rheinische Gulden vorgestreckt, um Maximilian zu ermöglichen, an der ungarisch-türkischen Grenze verschiedene Burgen auszulösen. Schließlich übernahm es Raimund Peraudi mit Ablassgeldern schwedischer und vermutlich auch französischer Provenienz, die Summe an den Fugger zurückzuzahlen. Wie schon im Vorjahr stellte Peraudi dem König eine Summe von 25.000 Dukaten aus Ablassgeldern zur Verfügung.⁸³ Raimund Peraudi, der wichtigste Mittelsmann zwischen Papst, Kaiser und König in dieser Zeit, war es auch, der auf dem Nürnberger Reichstag im April 1491 im Sinne von Kaiser und König bei den Reichsfürsten um die finanzielle Unterstützung ihrer ungarischen und bretonischen Pläne warb und sich gleichzeitig mit Nachdruck für die Organisation eines Türkenzuges einsetzte.⁸⁴ Seit 1491 war er Bischof von Gurk; noch im gleichen Jahr empfahlen ihn Friedrich und Maximilian gemeinsam beim Kardinalskollegium in Rom für die Kardinalswürde, die er später, im September 1493, auch erhalten sollte.⁸⁵ Ein großer Vertrauensbeweis der Habsburger war seine Ernennung zum österreichischen Kanzler 1492.

82 Bulle Papst Alexanders VI. an Kaiser Friedrich III., Rom, 16.II.1493: HHStA Wien, AUR 1493-II-16. Unbekannte Abschrift der Rede des päpstlichen Gesandten in Linz zur Überreichung der Goldenen Rose an den Kaiser, 22.VI.1493: BayStB München, Clm. 24598, fol. 8r. (Hinweis von Prof. Dr. Franz Fuchs). Bisher war nicht sicher, ob dem Kaiser die Goldene Rose auch tatsächlich überreicht worden war: Vgl. CORNIDES, *Rose und Schwert*, S. 65f., 101f. Johannes Burcardus beschreibt in seinem Tagebuch unter dem Datum des 17.3.1493 die feierliche Segnung der Rose durch den Papst. THUASNE, *Johannis Burchardi Diarium* 2, S. 55.

83 Königliche Urkunde als Bestätigung für Raimund Peraudi, ihm die Gelder innerhalb eines Jahres zurückzuzahlen, um ihm gegenüber Innozenz VIII. und der apostolischen Kammer eine Sicherheit zu geben. Nürnberg, 4.V.1491, gedruckt bei Firnhaber, *Beiträge*, Nr. 60, S. 463f. Vgl. auch die königliche Bestätigung für Peraudi vom 24.IV.1491: TLA Innsbruck, *Ältere Kopialbücher* N/12/1490–1493, fol. 46. SCHNEIDER, *Die kirchliche und politische Wirksamkeit*, S. 29.

84 SCHNEIDER, *Die kirchliche und politische Wirksamkeit*, S. 27.

85 Kaiser Friedrich III. an das Kardinalskollegium, Linz, 21.I.1491 und König Maximilian an das Kardinalskollegium, Linz, 3.II.1491: BNM Venedigs, Cod. marc. lat. X/178 (= 3625), fol. 14r. Regesten: VALENTINELLI, *Regesten*, Nr. 583f., S. 551. Schreiben des Kaisers an den Papst, Linz, 21.I.1491: StA Venedig, Coll. Podocataro V, Nr. 279.

III. Die ungarische Besetzung der habsburgischen Erblande

1. Der Kampf in Niederösterreich 1486

König Matthias von Ungarn blieb hart bei seiner Linie gegen Kaiser Friedrich III. Sofort nach der Eroberung Wiens im Juni 1485⁸⁶ verstärkte er den militärischen Druck in Niederösterreich: Die Stadt Krems forderte er auf, sich ihm freiwillig zu unterwerfen, lockte zunächst mit Privilegien und drohte dann mit Gewalt.⁸⁷ Krems leistete weiterhin erbitterten Widerstand, Stein ergab sich schließlich Anfang Juli 1486; kurz zuvor hatte Erzherzog Sigmund von Tirol die 200 Knechte, die er beiden Städten und Ybbs zur Verfügung gestellt hatte, abgezogen – wegen Problemen im eigenen Land und fehlenden Geldmitteln.⁸⁸

Friedrich III. versuchte, den allgemeinen Landtag, den der König von Ungarn für den 24. Juni 1485 nach Wien ausgeschrieben hatte und auf dem dieser von den Ständen die Huldigung erwartete, zu verhindern. Sein Vorhaben scheiterte, auch ein Gegenlandtag in Krems kam nicht zustande. Wegen der hohen Steuerforderungen, jetzt von ungarischer Seite, und wegen der Willkürherrschaft der ungarischen Hauptleute waren die Landstände sehr darum bemüht, einen Frieden auszuhandeln. Matthias Corvinus war zu Verhandlungen bereit: Am 14. August sollten sie unter Ausschluß des Kaisers stattfinden; beauftragt wurden Bischof Johann Filipec von Wardein (Várad)⁸⁹ und ein Graf von Leiningen. Seine Räte schickte auch Erzherzog Sigmund von Tirol zu den Verhandlungen, nachdem sein Hilfskontingent, das er gegen den Ungarnkönig auf Wunsch des Kaisers eingesetzt hatte, vernichtend geschlagen worden war. Die Friedensvorschläge der oberösterreichischen Landstände lehnte Matthias Corvinus jedoch ab und beschwerte sich im November zum wiederholten Mal bei Erzbischof Berthold von Mainz über die starrsinnige Haltung des Kaisers.⁹⁰ Kurz vor dem Reichstag 1486

86 In Wien hatte König Matthias seiner Präsenz unter anderem dadurch Ausdruck verliehen, daß er die Häuser der kaiserlichen Anhänger für sich und seine Hauptleute in Anspruch nahm. Das Haus in der Kärntnerstraße gegenüber der Einmündung zur Weihburggasse, eines der größten Häuser Wiens, ließ er für sich als Wohnhaus herrichten; es gehörte dem kaiserlichen Protonotar Johann Waldner, der sein Wohnhaus zum Teil auch als Archiv genutzt hatte. KRIEGER, Bernhard Ruß, S. 185/Anm. 37; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 261/Anm. 6.

87 Schreiben Matthias Corvinus' an die Stadt Krems, Preßburg, 10.VII.1486: HHSStA Wien, AUR 1486-VII-10.

88 Zur Belagerung von Krems und Stein durch Matthias Corvinus: RAUCH, *Rerum Austriacarum Scriptores*, Nr. XXXI – Nr. XXXIX; Erzherzog Sigmund an die Städte Krems und Stein am 15.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 644, S. 654, vgl. auch Nr. 654, S. 660. SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 270f.

89 Vgl. GRIEGER, Filipecz.

90 Bericht Bernhard Karlingers an Graf Ludwig von Starhemberg von 12.VIII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 104, S. 133–135; Brief König Matthias Corvinus' an den Erzbischof von Mainz am 18.XI.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 105, S. 135. In einem langen Brief an den Erzbischof nimmt der Kaiser Stellung zu diesem Schreiben des Ungarnkönigs und rechtfertigt sein eigenes Verhalten: Brief Friedrichs III. an Erzbischof Berthold von Mainz, Nürnberg, Ende Oktober/Mitte November 1485: HHSStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. A, fol. 47r–50r, 51r–52v.

versuchte er schließlich verschiedene Reichsstädte gegen den Kaiser einzunehmen.⁹¹

Das Schicksal Wiener Neustadts, Kaiserresidenz und wichtigste Stadt im östlichen Niederösterreich, beschäftigte den Kaiser nach seiner Abreise ins Reich, vor allem da Matthias Corvinus persönlich die Vorbereitungen zur Belagerung der Stadt traf.⁹² Zahlreiche kaiserliche und königliche Schreiben gingen zur moralischen Stärkung der Stadt aus.⁹³ Am 30. Oktober 1485 berichtete der Kaiser von Nürnberg an Wiener Neustadt, nachdem er persönlich mit den Fürsten gesprochen hatte, daß die Kurfürsten von Mainz, Brandenburg und Sachsen ihm Hilfe zugesagt hätten und er ihnen über Kaspar Rauber, Hauptmann zu Triest, Mitterburg und Fiume, Geld für Söldner zukommen lassen werde.⁹⁴ Doch ein heftiger Wintereinbruch Ende Oktober 1485 verhinderte zunächst weitere Belagerungsversuche von Wiener Neustadt.

Sofort nach der Königswahl schrieb der Kaiser den Wiener Neustädtern, um sie zum Durchhalten zu ermutigen, und kündigte baldige Hilfe an. Einen Tag nach seinem Vater schickte Maximilian einen Brief gleichen Inhalts nach Wiener Neustadt.⁹⁵ Maximilian plante selbst eine Reise in die Erblande und erklärte damit den Niederländern nach seiner Wahl zum römischen König Ende Februar 1486 sein längeres Ausbleiben.⁹⁶ Noch Ende März glaubte Maximilian, nach Österreich ziehen zu können, um den Landständen Hilfe zu bringen: Er kündigte sein Kommen nach der Krönung in Aachen an.⁹⁷ Auch Kaiser Friedrich III. kündigte mit der Neuigkeit der Krönung Maximilians dem oberösterreichischen Landeshauptmann Ulrich von Starhemberg das baldige Eintreffen von Unterstützung an und dankte für die bisherige Ausdauer im Kampf gegen die Ungarn.⁹⁸

91 Den Nürnbergern ist ebenso wie Augsburg ein lateinisches Schreiben des Ungarnkönigs zugegangen, das sie dem Kaiser übermittelten. Augsburg an den Kaiser am 18.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 106, S. 135; Nürnberg an den Kaiser am 5.I.1486: StA Nürnberg, Briefbuch 39, fol. 195r.

92 Zur Belagerung Wiener Neustadts durch die Ungarn: HORMAYR, Taschenbuch, S. 321–336; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 275–279.

93 So am 23. September 1486: Der Kaiser schrieb von Hagenau aus dem Hauptmann Hans Wulfersdorfer, Bürgermeister und Rat der Stadt; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 749. Antwerpen, 8.X.1485: König Maximilian an Bischof Peter von Wiener Neustadt und an Hauptmann und Rat von Wiener Neustadt, LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 753, 754.

94 Nürnberg, 30.X.1485: Kaiser Friedrich an Wiener Neustadt, LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 759.

95 Frankfurt, 23.II.1486; am 3.III. folgte der nächste kaiserliche Brief: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 781, 786. König Maximilian am 24.II.1486 an Bürgermeister und Rat von Wiener Neustadt: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 782.

96 König Maximilian an die Stadt Mons am 26.II.1486; GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, S. 58ff. = RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 203, S. 202.

97 Königliches Schreiben an die Landstände in Niederösterreich vom 27.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 538, S. 528.

98 Zwei Briefe des Kaisers vom 12.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 536f., S. 527.

Ende Juli war die erste Hälfte der Reichshilfe von kurfürstlicher Seite eingegangen.⁹⁹ Kaiser Friedrich III. machte den Erzbischof von Salzburg, Johann von Gran, der in Nürnberg bereits für die Einsammlung der Hilfe gesorgt hatte, zu seinem Statthalter in Österreich, Steyr, Kärnten, Krain, Istrien und „auf dem Karst“ und legte ihm die Organisation des Ungarnkrieges in die Hände.¹⁰⁰ Die Landstände selbst sollten die Truppe aus dem Reich mit 2.000 Mann verstärken.¹⁰¹ Anfang Mai mußte der Kaiser trotz allem den Landleuten ob der Enns strengstens befehlen, den durch den Landeshauptmann Starhemberg vorgenommenen Anschlag unverzüglich zu bezahlen.¹⁰² Für seine Arbeit der Truppenbestellung erhielt der Erzbischof nicht nur vom Kaiser, sondern auch vom König eine Haftungserklärung für die Besoldung der Soldaten.¹⁰³

Am 26. März trat der Kaiser an die Gesandten der bayerischen Herzöge Georg und Albrecht heran, um sie zu bitten, den Hilfstruppen ungehinderten Durchzug zu gewähren. Der Kaiser plante, die Donau von den Feinden zu befreien. An Herzog Georg richtete er die besondere Bitte, nicht zu erlauben, daß von seiner Herrschaft Spitz in der Wachau,¹⁰⁴ den Ungarn, die bereits in der Nähe lagen, Nachschub oder Unterstützung zukommen zu lassen.¹⁰⁵

Am 20. Mai reiste Maximilian von Köln schließlich in die Niederlande ab, um durch seine dortige Abwesenheit nicht neuen französischen Kriegsplänen, an deren Spitze Philipp de Crèvecœur zu vermuten war, Vorschub zu leisten. Bald nach seiner Abreise erhielt Maximilian einen Brief seines Vaters, der unter ande-

99 Quittung des Erzbischofs Johann von Gran vom 20.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 365, S. 415.

100 Kaiser Friedrich an seine Untertanen in Ober- und Niederösterreich am 21.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 542, S. 529. Die Zusammenarbeit zwischen dem kaiserlichen Statthalter und den kaiserlichen Hauptmännern vor Ort funktionierte gut; nur im Mai 1487 mußte der Kaiser den Hauptmann des Landes ob der Enns, Gotthard von Starhemberg, bitten, seine Streitigkeiten mit dem Erzbischof ruhen zu lassen, um den gemeinsamen Widerstand gegen den Feind nicht zu gefährden. Bei dem Streit ging es um die nur stockende Bezahlung der Anschläge aus der Herrschaft Steyr, die Pfandbesitz Erzbischof Johanns war; der Kaiser bat den Hauptmann um Nachsicht, nachdem der Erzbischof in diesem Krieg erhebliche Ausgaben zugunsten kaiserlicher Städte und Schlösser habe. Schreiben des Kaisers an Gotthard von Starhemberg, Nürnberg, 19.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 100, S. 219.

101 Brief des Kaisers an die Landleute in Österreich ob und unter der Enns am 22.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 543, S. 530. Drei Tage vorher, am 19.III.1486, hatte Friedrich III. seine Räte, den Propst von St. Florian, Heinrich Prüschenk, Freiherr zu Stettenberg, Georg von Eckartsau, Ulrich von Starhemberg, Hauptmann ob der Enns, sowie Kaspar von Roggendorf, Kämmerer und Pfleger zu Ybbs, befehlen lassen, die 600 Mann, die von den 2.000 Mann auf alle östlichen Lande ob der Enns entfallen, zu stellen: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 828 = CHMEL, Reg. 7845.

102 Mandat Kaiser Friedrichs, Köln, 8.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 539, S. 528. Friedrich III. war am 13.III.1487 zur Wiederholung dieser Aufforderung gezwungen, Köln, 26.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 93, S. 214.

103 Kaiser und König an Erzbischof Johann von Gran mit der Versicherung, im Rahmen der durchgeführten Truppenerhebungen, Schadloßbriefe zu erhalten: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 544, S. 530.

104 Zur niederbayerischen Herrschaft Spitz am linken Donauufer westlich von Krems: STAUBER, Herzog Georg, S. 597–599.

105 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 802, Nr. 873, S. 812.

rem Neuigkeiten zur Lage Wiener Neustadts enthielt. Der Vater bat ihn, *ir wellet den sachen, darin begriffen, und andern hendeln und notdurften des kriegs und unsers haus Osterreich getreulich und on verzug nachgedenken, damit furderlich darin gehandelt und unrat, schaden und verderben, so aus dem verzug entsteen mocht, verhut werde, als ir des als unser einziger sun, den die sachen am nechsten beruren und in den wir unser vertrauen setzen, unser beider persone und unserm namen und haus Osterreich zu tunde schuldig seid und wir des keinen zweifel tragen*.¹⁰⁶ Ende Juni 1486 versprach Maximilian dann den Wiener Neustädtern sein persönliches Erscheinen in einem Monat, nachdem er sich mit dem König von Frankreich verglichen habe.¹⁰⁷ Auf den Bericht Johannis von Gran über die wenig erfreuliche Lage in Niederösterreich ließ der Kaiser am 17. Juli mitteilen, daß er sofort selbst in die Niederlande aufbrechen wolle, um König Maximilian zu holen und mit ihm in die Erblande zu ziehen. Tatsächlich trat der Kaiser einen Tag nach diesem Schreiben von Aachen aus am 18. Juli seine Reise in die Niederlande an.¹⁰⁸ Selbst zu den für den 4. Dezember 1486 geplanten Speyerer Beratungen und dann zu dem auf den 18. März 1487 nach Nürnberg einberufenen Reichstag war Maximilian ein Verlassen der Niederlande nicht möglich. Auch langes Bitten des Kaisers konnte Maximilian in seinen Plänen nicht umstimmen: Ende November hatte der Kaiser seinen Kammerprokuratorfiskal Johann Kellner zu Maximilian geschickt, der ihm darlegen sollte, wie wichtig seine Anwesenheit auf dem Reichstag für ihn, das Reich und die Erblande sei; vor allem seien die österreichischen Landstände lange genug immer wieder getröstet worden. Friedrich III. meinte seinem Sohn gegenüber sogar, daß *wir an ewr gegenwurtikeit bey churfursten, fursten noch andern nichts außgerichten mugen*.¹⁰⁹

Natürlich versuchte man von ungarischer Seite aus, noch vor dem ersten Eintreffen der Reichshilfe so weit wie möglich die Front Richtung Oberösterreich und Salzburg vorzuschieben und die strategisch wichtigsten Punkte einzunehmen; am 5. August 1486 rückte der ungarische König, begleitet von seiner Gattin Beatrix, von Preßburg aus mit einem mächtigen Heer und zwei großen Geschützen, die er auf dem Wasserweg nach Wien transportieren ließ, in Niederösterreich ein: Zistersdorf und Feldsberg wurden eingenommen; schließlich folgte die Belagerung von Laa. Vor Wiener Neustadt hatte der König 7.000 *ratzen*,¹¹⁰

106 Friedrich III. an König Maximilian am 29.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 731, S. 717.

107 24.VI.1486: König Maximilian an Hauptmann, Rat und Gemeinde von Wiener Neustadt, LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 843.

108 Kaiser Friedrich III. an Erzbischof Johann von Gran am 17.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 546, S. 531f. Mitte Dezember erklärte der Kaiser in einem Schreiben an die oberösterreichischen Landstände, daß er alles versucht hätte, um König Maximilian zum Kommen zu bewegen; er habe ihn sogar in seinen eigenen Landen aufgesucht. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 87, S. 206f.

109 Brief des Kaisers an Maximilian vom 21.XI.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 157, S. 264. (Regest), zit. nach KRAUS, Briefwechsel, S. 57. Dem Brief waren Schreiben Gotthards von Starhemburgs beigelegt, die Maximilian vom Ernst der Lage und der sich breitmachenden Resignation in Niederösterreich überzeugen sollten.

110 Griechisch-orthodoxe Serben bulgarischer Abstammung.

darunter offenbar auch 1.000 Türken, unter dem Hauptmann Pál Kinizsi stationiert. In Hattersdorf lagen 1.000 Soldaten unter der Führung des ungarischen Hauptmanns von St. Pölten, Johannes Trnka,¹¹¹ um gegen Krems zu ziehen.¹¹² Am 30. September eroberten die Ungarn Laa, am 10. Oktober Retz, und am 29. November unterstellte sich Eggenburg der ungarischen Oberhoheit. Waidhofen und Zwettl blieben noch kaiserlich.¹¹³ In Eggenburg erreichte König Matthias der französische Gesandte Christophe de Plailly, der den ungarischen Gesandten, den Hofkaplan Anton Sánkfalvi, aus Paris zurückbegleitete: Sánkfalvi hatte im Sommer wegen eines gegen König Maximilian gerichteten Bündnisses mit Frankreich verhandelt.¹¹⁴ Die französisch-ungarischen Gespräche verliefen offensichtlich zu beiderseitiger Zufriedenheit.¹¹⁵ Über Klosterneuburg zog der König zurück nach Wien. Von dort aus brach er schließlich am 13. Januar 1487 auf, um sich persönlich ins Feld vor das seit über einem Jahr belagerte Wiener Neustadt zu begeben.¹¹⁶

111 Johannes Trnka wurde im September 1485 ungarischer Hauptmann in den besetzten Gebieten Niederösterreichs in Nachfolge von Tobias Boskowitz. St. Pölten und Melk waren seit 1481 in ungarischem Pfandbesitz. NEHRING, Quellen zur ungarischen Außenpolitik, Nr. 174, S. 30.

112 Gesandtenbericht, Mitte August 1486: BayHStA München FüSa 281½, fol. 32r.

113 BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VII (ed. FÖGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), Z. 156–163, 169–175, S. 141. SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 270–275; RÁZSÓ, Feldzüge, S. 21.

114 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 121, S. 142. FRAKNÓI, König Matthias Corvinus und der deutsche Kaiserthron, S. 11, S. 15f. unter Verwendung von Archivalien aus dem Archivio di Stato in Modena.

115 Bericht des ferraresischen Gesandten, Cesare de Valentini, vom ungarischen Königshof: Retz, 4.XI.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 126, S. 144. Ebenso BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VII (ed. FÖGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), Z. 185, S. 142. Bonfin berichtet dazu, daß beide Seiten, Frankreich und Ungarn, absichtlich versuchen würden, die Kräfte Maximilians und Friedrichs durch einen Zweifrontenkrieg in den Niederlanden und in Österreich zu binden: *Ad ineundum contra Maximilianum Friderici imperatoris filium ipse fedus venerat Burgundie ducem et acerrimum regis Gallie inimicum, quo nihil utrique commodius esse poterat. Nam, cum ille in Belgis ageret ac pater in Noricis a Pannone vexaretur, duplici bello distractus neutrum e sententia gerere posse videbatur*. Schon am 5. August scheint in Paris ein ungarisch-französisches Bündnis verabredet worden zu sein, so FRAKNÓI, König Matthias Corvinus und der deutsche Kaiserthron, S. 11/Anm. 23 unter Berufung auf einen Bericht vom 18. August des ungarischen Gesandten Sánkfalvi nach Mailand. Zur Ratifizierung dieses Vertrages hatte Christophe de Plailly den ungarischen Gesandten Sánkfalvi anscheinend an den Hof des Corvinen zurückbegleitet. Darüber, ob das Bündnis tatsächlich zustandegekommen ist, gibt es keine Belege. Der ungarische Kanzler, Bischof Johann Filipec von Wardein, hatte den französischen Gesandten im März 1487 über Oberitalien, wo er in Mailand für das Zustandekommen einer Hochzeit Johann Corvins mit Bianca Maria Sforza arbeitete, nach Frankreich zurückbegleitet. Der Bischof von Wardein blieb am Hof des französischen Königs bis in den November 1487; doch ist über Bündnisverhandlungen mit Karl VIII. von Frankreich nichts bekannt. Vgl. dazu auch HOENSCH, Matthias Corvinus, S. 211f.

116 Königin Beatrix von Ungarn aus dem Hause Aragón, Tochter König Ferrantes von Neapel-Sizilien, begleitete wieder ihren Gatten (verheiratet seit dem 22.XII.1476) und weilte in Ebenfurt bzw. Lichtenwörth bei Wiener Neustadt, aber auch in Znaim, Retz, Hainburg, Klosterneuburg. BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VII (ed. FÖGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), Z. 175–177, S. 143. NAGY/NYÁRY, Magyar diplomáciai emlékek, Bd. 3, Nr. 161, S. 268; Nr. 180, S. 298. SCHAFFRAN, Beiträge, S. 154f.; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 270–275.

Der Ausschluß Wladislaws von Böhmen von der Königswahl lieferte auf diplomatischer Ebene König Matthias von Ungarn eine leichte Angriffsfläche gegen Kaiser und Reich: 1482 noch hatte der Ungarnkönig die böhmische Kurwürde ausschließlich für sich selbst gefordert.¹¹⁷ Jetzt ergriff er die Gelegenheit durch Unterstützung der Forderungen Wladislaws, der heftigsten Anspruch auf das ihm zustehende Kurrecht erhob, um ihn für seine Politik gegen Kaiser und Reich zu gewinnen. Das Iglauer Treffen der beiden Fürsten, das Anfang September 1486 stattfand, hatte dem spärlich überlieferten Quellenmaterial zufolge, nur die Regelungen von Streitpunkten in der Rechtspflege, der Münze und kleineren Territorialfragen zum Ergebnis.¹¹⁸ Auch der ferraresische Gesandte am ungarischen Königshof wußte nur von geheimen Verhandlungen zu berichten, über Bündnisverhandlungen wurde nur gemunkelt.¹¹⁹ Der Brief – es war der zweite Beschwerdebrief, den König Wladislaw von Böhmen an die Kurfürsten absandte – trug in seiner Argumentation deutlich die Handschrift des Ungarnkönigs: Neben den bisherigen Beschwerdepunkten, insbesondere der Forderung nach einer finanziellen Entschädigung, betonte er erstmalig genau das, was auch Matthias Corvinus nicht müde wurde zu betonen, nämlich daß der Krieg nicht gegen das Reich, sondern gegen den Kaiser und seine Erblande geführt werde; demzufolge erschien Wladislaw weder ein Zusammenschluß der Reichsstände mit dem Kaiser gegen den König von Ungarn noch die beschlossene Hilfe gegen Ungarn verständlich.¹²⁰

Sich enger mit dem König von Ungarn zusammenzuschließen, wurde König Wladislaw von den böhmischen Ständen verwehrt: Sie waren nicht an der Festigung der Stellung des ungarischen Königs in Böhmen interessiert und forderten im Sommer 1487 auf dem Prager Landtag ihren König auf, sich dem Kaiser und den Kurfürsten des Reiches wieder anzunähern.¹²¹ Unter strategischen wie politischen Gesichtspunkten lag aber König Matthias sehr daran, Wladislaw auf seiner Seite zu behalten.

Auf dem Reichstag 1486 arbeitete der Kaiser unterdessen auf ein vielschichtiges Bündnisystem gegen Ungarn hin: Auf Vorschlag der Reichsfürsten wurde am 20. März 1486 zum Schutz gegen den Ungarnkönig ein dreijähriges Verteidigungsbündnis mit Kaiser und König geschlossen.¹²² Kaiser und König versuchten gemeinsam, auf Umwegen Kontakt mit Königin Beatrix von Ungarn aufzunehmen, um sie für Friedenspläne zu gewinnen, wie ein Brief der Herzogin Eleonore von Ferrara an ihre Schwester Beatrix belegt: Diese kündigt ihr im Mai 1486 an, daß der kaiserliche Gesandte, Messer Bernardino Julio, mit ihr über

117 Augsburger StadtA, Missivbuch 7a, fol. 46r bei NEHRING, Matthias Corvinus, S. 177.

118 Iglauer Vertrag vom 3.IX.1486 zwischen König Wladislaw und Matthias Corvinus: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 249, S. 241. Vgl. BERZEVICZY, Béatrice d'Aragon, Reine de Hongrie 2, S. 45; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 176.

119 Ferraresischer Gesandtenbericht vom 28.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 255, S. 252.

120 Wladislaw an Kurfürst Johann von Brandenburg sowie Kurfürst Friedrich von Sachsen am 9.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 251, S. 241–244.

121 KRONTALL/WENDT, Politische Correspondenz Breslaus, Nr. 454, S. 119f.

122 Vertrag vom 20.III.1486, Frankfurt: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 336, S. 390–393.

Friedenspläne Maximilians sprechen werde, die sie selbst sehr begrüße und befürworte.¹²³

Mitte April 1486 traf in Köln die Gesandtschaft König Kasimirs von Polen ein, für die der Kaiser Ende 1485 eine Einladung ausgesprochen hatte.¹²⁴ Die Gesandtschaft brachte zum Ausdruck, daß es König Kasimir von Polen mißfalle, daß der König von Ungarn den Kaiser, das Haupt der Christenheit, in diesen schweren Zeiten der Türkengefahr – Polen war durch den Einfall der Türken in die Walachei im Jahr 1484 schwer geschädigt worden – bekämpfe, denn nur die Einigkeit der christlichen Könige könne die Türken entscheidend schwächen. Bereits im Dezember 1485 hatte sich der Kaiser an die Republik Venedig gewandt, um anzufragen, ob sie in ein Bündnis mit ihm und eventuell auch Erzherzog Maximilian einwilligen wollte.¹²⁵ Schon vor der Königswahl plante Friedrich ganz offensichtlich, seinen Sohn in die Reichspolitik miteinzubinden. Von polnischer Seite stammte der Vorschlag, Venedig um die Vermittlung eines Friedens zwischen Polen und Türken zu bitten: Der Kaiser, selbst betroffen durch die nicht als unwahrscheinlich einzuschätzende Möglichkeit eines ungarisch-türkischen Bündnisses, sollte sich um die Unterstützung der Venezianer in dieser Sache bemühen. Bei der Ankunft der polnischen Gesandtschaft in Köln¹²⁶ hoffte der Kaiser vor allem darauf, im Zusammenspiel mit Polen und Venedig den König von Ungarn schnellstmöglich wirkungsvoll zurückschlagen zu können, und so einigte man sich auf eine gemeinsame Gesandtschaft nach Venedig, an der sich auch Maximilian in seiner neuen Würde als römischer König beteiligte.¹²⁷ Die Gesandtschaft trug dem Senat von Venedig am 29. Juni und 3. Juli ihr Anliegen vor: die erwünschte Friedensvermittlung Venedigs zwischen Polen und Türken zum einen und die Bündnisbestrebungen gegen König Matthias von Ungarn zum anderen. Man hielt den Venezianern selbst ihre latente Bedrohung durch den Ungarnkönig vor Augen, denn Matthias Corvinus habe, um gegen Venedig vorgehen zu können, den Kaiser um das Durchzugsrecht für seine Truppen durch österreichisches Gebiet gebeten, was Friedrich III. mit dem Hinweis auf sein gutes Verhältnis zu Venedig abgelehnt hatte. Zur Vermittlung eines Friedens erklärte

123 Brief der Herzogin Eleonore von Ferrara, Ferrara, 20.V.1486: BERZEVICZY, Magyar királyné életére, Nr. 60, S. 88f.

124 Bericht zu den Verhandlungen mit der polnischen Gesandtschaft von Dr. J. Reuchlin vom 17.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 879, S. 828–832.

125 Mailändischer Gesandtschaftsbericht aus Venedig vom 27.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 130, S. 146.

126 Führer der dreiköpfigen polnischen Gesandtschaft war der italienische Humanist und erste Berater des polnischen Königs, Filippo Buonacorsi, genannt Kallimach; begleitet wurde er von Johann von Tarjovisk und Raphael von Leszno; Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 131, S. 146.

127 Für den Kaiser waren laut Beauftragung vom 11.V.1486 zu Verhandlungen abgeordnet: Bischof Johann Hinderbach von Trient, Lic. jur. Bernhard Perger und Georg Elacher, der kaiserliche Kapitän von Udine; für König Maximilian: Dr. Bernhard von Polheim. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 131, S. 146.

sich der Senat bereit; ein aktives Eingreifen unter Verletzung ihres bestehenden Friedensvertrages mit dem Ungarnkönig lehnte die Republik jedoch ab.¹²⁸

Venedig blieb bei seiner Balancepolitik zwischen Österreich und Ungarn, obwohl es sich seit der Eroberung Wiens durch Matthias Corvinus entschieden der kaiserlichen Seite zuneigte und zum Beispiel den Schutz der kaiserlichen Gebiete um Triest und Pordenone übernahm.¹²⁹ Die Venezianer verließen sich bei ihrem Vermittlungsversuch auf das diplomatische Fingerspitzengefühl ihres Gesandten Giovanni Dario in Konstantinopel,¹³⁰ denn schließlich bezogen sie in dieser heiklen Mission doch indirekt Stellung gegen Matthias Corvinus und schwächten seine Position: Ein türkisch-polnischer Friede würde dem Polenkönig freie Hand gegen Ungarn geben. Das erste Glied in der Kette der Überlegungen Kaiser Friedrichs, an deren Ende nach der Niederlage des Ungarn wiederum das Ziel, die Türken zu besiegen, stand, wäre somit in Erfüllung gegangen.¹³¹

Matthias Corvinus seinerseits versuchte, ein Bündnis mit Venedig, den Herzögen von Mailand und Bari und dem König von Neapel einzugehen. Die Venezianer aber erteilten ihm wiederum eine Absage mit der Begründung, sich nicht mit Maximilian und dem Kaiser verfeinden zu wollen. Das ungarische Bündnisvorhaben war so gut wie chancenlos: Der Herzog von Mailand und der König von Neapel wollten den Kaiser, dem sie durch ihre Verwandtschaft mit dem Ungarnkönig verdächtig genug wären, nicht zusätzlich reizen.¹³²

Vom Papst konnte der Kaiser 1486 keine Unterstützung erwarten, obwohl es immer offensichtlicher wurde, daß König Matthias von Ungarn nicht für die Tür-

128 Zusammenfassung der Reden als Regest RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 138, S. 149f.; Rede der polnischen Gesandtschaft vom 3.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 141, S. 152, ebenso am 19.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 145, S. 155. Aufzeichnungen des Philippo Buonacorsi, gen. Kallimach, zu seiner Gesandtschaft zum Kaiser und nach Venedig im Frühjahr und Sommer 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 131, S. 146. Zur Reaktion des Senats auf die kaiserliche, königliche und polnische Gesandtschaft in Venedig: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 139, S. 150f., Nr. 142, S. 152–154.

129 Über die zwischen Venedig und dem Kaiser strittigen Punkte in Istrien einigte man sich ebenfalls, u.a. sollte der kaiserliche Kapitän von Triest, Kaspar Rauber, abgesetzt werden und keine Ämter mehr in Istrien bekleiden dürfen. Vereinbarungen vom 26.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 147, S. 156.

130 Die Venezianer instruierten ihren Gesandten in Konstantinopel dahingehend, zunächst ein Überkommen zwischen Sultan Bajezid II. und König Kasimir von Polen zu vermitteln, um schließlich auch den Wunsch des Kaisers nach Frieden mit den Türken anzusprechen. Sollte ersteres schon nicht möglich sein, empfahl man dem Gesandten, den Wunsch des Kaisers überhaupt nicht anzusprechen. Instruktion des venezianischen Senates an Giovanni Dario vom 19.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 144, S. 154.

131 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 141, S. 152.

132 Ferraresischer Gesandtenbericht aus Mailand vom 11./12. IV. 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 112, S. 138f. Die zweite Tochter des Königs von Neapel, Beatrix, war seit dem 22. Dezember 1476 mit König Matthias Corvinus von Ungarn vermählt. Ludovico il Moro (*1451, †1508), Herzog von Bari, regierte das Herzogtum Mailand vormundschaftlich für Giangaleazzo Maria Sforza (*1469, †1494). Letzterer heiratete 1489 Isabella, die Tochter Alfons' von Aragón. Ludovico il Moro heiratete 1491 die Tochter des Herzogs von Ferrara, Ercole I. d'Este (*1431, †1505) und Eleonores von Aragón, der ersten Tochter König Ferrantes von Neapel. RYDER, Ferdinando I d'Aragona, mit aktueller Literatur; PÁSZTOR, Beatrice d'Aragona; DEAN, Ercole I d'Este; QUAZZA, Alfonso II d'Aragona.

kenbekämpfung zu gewinnen war, sondern sein Interesse sich hauptsächlich auf die Eroberung Österreichs richtete. Zudem unterstützte Matthias zum großen Mißfallen des Papstes seinen Schwiegervater, den König von Neapel. Ein weiterer Konfliktpunkt zwischen dem Papst und dem Ungarnkönig, der auch den Kaiser betraf, war die Besetzung des Erzbistums Gran.¹³³ Im Juli/August 1486 stand Innozenz VIII. unter großem Druck wegen des Krieges, den Herzog Giangaleazzo Maria Sforza von Mailand zusammen mit Florenz gegen ihn führte – zusätzlich unterstützt durch König Ferdinand von Neapel, der wiederum von ungarischen Truppen Hilfe erhielt.¹³⁴ Auch Ferrara verweigerte König Matthias die Unterstützung aufgrund der Lage des Herzogtums zwischen päpstlichem und venezianischem Gebiet und weil es bereits den König von Neapel unterstützte – war doch die älteste Tochter des Königs von Neapel, Eleonore, mit Herzog Ercole von Ferrara vermählt.¹³⁵ Innozenz VIII. hoffte deshalb 1486 stark auf die Hilfe Karls VIII. von Frankreich, mit dessen Unterstützung Herzog René II. von Lothringen nach Italien kommen sollte, um seine Thronansprüche auf Neapel mit Waffengewalt durchzusetzen.¹³⁶ Kaiser Friedrich versuchte die Notlage des Papstes zu diesem Zeitpunkt durch übertriebene Forderungen auszunützen, was ihm nicht das päpstliche Wohlwollen eintrug.¹³⁷ Schließlich konnte Innozenz VIII. am 11. August 1486 mit König Ferdinand von Neapel Frieden schließen.

Bei den Eidgenossen bemühte sich Maximilian seit Anfang Januar 1486 um ein Bündnis, obwohl ihm bekannt war, daß diese König Matthias in einem Neutralitätsabkommen verpflichtet waren.¹³⁸ Die Eidgenossen versuchten jedoch auch in ihrem Abkommen mit dem Ungarnkönig den Status der Neutralität zu wahren und lehnten weiter reichende Verpflichtungen ab.¹³⁹

133 Vergeblich forderte der Papst König Matthias dazu auf, sein Versprechen zu halten und die österreichischen Gebiete des Salzburger Erzbistums zu räumen. Der Papst hatte im Gegenzug dessen Wunsch entsprochen und Kardinal Johannes von Aragón als Administrator des Erzbistums Gran eingesetzt. Als jedoch der Administrator 1485 starb, erhob sich wieder die Frage der Neubesetzung: Der päpstliche Kandidat hieß Ascanio Sforza. Königin Beatrix von Ungarn verfolgte den Plan, den Sohn der Herzogin Eleonore von Ferrara, den 14jährigen Hippolit, wählen zu lassen. Hippolit konnte sich schließlich auch durchsetzen, aber erst nach dem Friedensschluß am 11. August 1486 zwischen Innozenz VIII. und König Ferdinand von Neapel. Innozenz VIII. an König Matthias Corvinus am 20.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 107, S. 135. Vgl. dazu auch RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 107, 111f., S. 135, 137/Anm. 1. Dazu auch die zahlreichen Briefe in NAGY/NYÁRY, *Magyar diplomáciai emlékek*, Bd. 3, Nr. 53, 59, 65, 70, 76–78, 80, 102, 107f., 112, 114, 134, 137, 144. BERZEVICZY, *Béatrice d'Aragon, Reine de Hongrie* 2, S. 19–35, S. 47–51. BYATT, *Ippolito d'Este*, mit weiterer Literatur.

134 König Matthias von Ungarn an den Herzog von Mailand, Stupava, 9.VIII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 118, S. 141. Ein Freundschaftsvertrag zwischen Mailand und Ungarn war geplant.

135 Herzogin Eleonore von Ferrara an König Matthias am 4.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 164, S. 166. Der Herzog von Kalabrien und die Grafen Orsini unterstützten ebenfalls den König von Neapel.

136 Vgl. dazu RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 158–167, S. 162–168. Zur Geschichte Lothringens unter dem Haus Anjou zusammenfassend: PARISSE, *Lothringen*, S. 221–224.

137 Mantuanischer Gesandtenbericht aus Rom vom 6.X.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 305, S. 300.

138 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 711/1, S. 701f., Nr. 729, S. 716, Nr. 733, S. 718.

139 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 730, S. 717.

2. Der Reichstag 1487 und die Ungarnhilfe

Wie schon 1486 stand auch 1487 die Ungarnfrage im Mittelpunkt der Reichstagsverhandlungen, denn ohne das Zustandekommen einer effektiven Reichshilfe war keine Lösung des Problems zu erreichen. Tatsächlich verschlechterte sich die Position des Kaisers in den Erblanden zum Jahreswechsel 1486/1487 von Tag zu Tag durch die militärischen Erfolge des Ungarnkönigs. Den immer wahrscheinlicher werdende Verlust Wiener Neustadts galt es unbedingt zu verhindern.¹⁴⁰ Den Kaiser, der sich noch in den Niederlanden aufhielt, erreichten aus Niederösterreich Lageberichte mit der Bitte um Hilfe, die für Wiener Neustadt das Schlimmste befürchten ließen und den Kaiser Mitte Oktober zu seiner Rückkehr bewegten.¹⁴¹

Ende November beschloß Kaiser Friedrich, die Kurfürsten und Städtevertreter in Speyer zu treffen,¹⁴² um die Beratungen über die Reichshilfe gegen Ungarn zugunsten der schwer bedrängten Erblande wieder aufzunehmen. Die Wiener Neustädter hatten den Kaiser wissen lassen, daß sie den fortgesetzten Angriffen der Ungarn nicht länger standhalten könnten, und die oberösterreichischen Landstände sahen Matthias Corvinus im Geiste bereits die Enns überschreiten.¹⁴³ Sowohl der Kaiser kündigte den Wiener Neustädtern das Kommen seines Sohnes Maximilian an als auch dieser sich selbst: Maximilian betonte, daß er seine eigenen Interessen zurückstellen werde und mit dem König von Frankreich einen Waffenstillstand abgeschlossen habe, weswegen er jetzt kommen könne.¹⁴⁴ Friedrich III. hatte seinem Sohn brieflich zu erklären versucht, daß ihre beider Anwesenheit in den Erblanden nicht mehr aufgeschoben werden könne und weitere Vertröstungen der österreichischen Landstände nicht mehr tragbar seien, und erklärte offen, daß er die Unterstützung seines Sohnes in den Verhandlungen mit den Kurfürsten und Fürsten brauche. Er setzte Maximilian unter Druck: Sein Ausbleiben schade sowohl seiner Glaubwürdigkeit als auch seinem zukünftigem Erbe, das es für das Haus Habsburg zu erhalten gelte.¹⁴⁵

140 Zur Belagerung Wiener Neustadts durch König Matthias von Ungarn: HORMAYR, Taschenbuch, S. 321–330; MAYER, Geschichte von Wiener Neustadt, S. 56–60; SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 275–278. Am detailreichsten erscheint der Bericht von Bonfinius zur Belagerung Wiener Neustadts, der vermutlich die Stadt nach deren Übergabe an Matthias Corvinus selbst besucht hat: BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VIII (ed. FÖGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), S. 145–155.

141 Vom 1. Oktober bis zum 12. Oktober hielten sich beide Habsburger gemeinsam in Antwerpen auf: Rechnungsbuch des Louis Quarre, ADN Lille B 2133, fol. 145r–147r.

142 Kaiserliche Ladung an den Kurfürsten von Mainz, Bonn, 21.XI.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 1, S. 103; die Städte verschoben für den Kaiser ihr Zusammentreffen auf den 10. Dezember: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 481, S. 483.

143 Kaiser Friedrich III. an die oberösterreichischen Landstände Mitte Dezember: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 87, S. 206–208.

144 Der Kaiser an Wiener Neustadt, Andernach, 27.XI.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 85, S. 206; an den Hauptmann Wiener Neustadts, Hans Wulfersdorfer, am 10.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 89, S. 210; König Maximilian an Wiener Neustadt, Brüssel, 13.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 86, S. 206.

145 Kaiser Friedrich an König Maximilian am 25.XI.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 157, S. 264f.

a) Die Konflikte Kaiser Friedrichs III. mit Matthias Corvinus in den Erblanden:
Die Eroberung Wiener Neustadts

Als schnellste Hilfsmaßnahme für Wiener Neustadt erschienen Kaiser und König die Auszahlung einer Geldsumme aus den eingegangenen Zahlungen für die Eilende Hilfe von 1486. Die Gesandtschaften aus Wiener Neustadt (Hans Gockendorfer) und Krems (Hans Egenburger) konnten nach ihrem Aufenthalt beim Kaiser in Speyer im Dezember 1486 entsprechend große Zahlungen erwirken: Wiener Neustadt erhielt 4.000 Gulden und Krems, nach Wiener Neustadt der nächste neuralgische Punkt in der Verteidigung, 2.000 Gulden.¹⁴⁶

Mitte Januar 1487 zog König Matthias Corvinus in höchsteigener Person, nachdem er den Winter in Wien verbracht hatte, mit einem Belagerungsheer von 18.000 Mann und durch böhmische Hilfstruppen verstärkt, vor Wiener Neustadt.¹⁴⁷ Trotz dieser feindlichen Übermacht gelang es dem kaiserlichen Hauptmann in den inneren Erblanden in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar in einem kühnen Unterfangen, der belagerten Stadt eine große Menge Proviant zuzuführen. Reinprecht von Reichenburg folgte dabei einem Vorschlag Friedrichs III., der ihm und dem kaiserlichen Statthalter in den Erblanden, Erzbischof Johann von Gran, über den kaiserlichen Gesandten Kaspar von Meckau¹⁴⁸ gegen Ende Januar unterbreitet worden sein dürfte: Auf kaiserlichen Befehl ließ dieser den Genannten auch das Geld zukommen, das er im Namen des römischen Königs in Straßburg eingesammelt hatte, nämlich 6.215 rh. Gulden.¹⁴⁹ Alles Geld, das aus dem Anschlag zur Eilenden Hilfe einging, wurde über Kaspar von Meckau weitergeleitet. Der Plan des Kaisers sah in erster Linie vor, die vor Wiener Neustadt liegenden ungarischen Soldaten mit entsprechenden Handsalben zum Überlaufen ins kaiserliche Heer zu bewegen, um so einige Basteien und Stellungen an sich zu bringen. Falls dieses Vorhaben nicht zu realisieren sei, sollten die kaiserlichen Dienstleute in Wiener Neustadt mit dem Geld versorgt werden. In zweiter Linie war dem Kaiser die *speysung* der Stadt wichtig.¹⁵⁰

Die Verproviantierung Wiener Neustadts gelang dem kaiserlichen Hauptmann, unterstützt von seinem Sohn und über 30 Adeligen und Rittern als Hauptleuten¹⁵¹ einer gemischten steirischen, österreichischen und Salzburger Truppe von 1.800

146 Aufzeichnungen der kaiserlichen Kanzlei über die Geldauszahlungen der Eilenden Hilfe: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 88, S. 208–109.

147 Die Angabe über die Truppenstärke des ungarischen Königs ist dem Brief Albrechts von Sachsen an Friedrich III. vom 14.VIII.1487 zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 111, S. 223f.

148 Zu Kaspar von Meckau: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 431f., mit weiterer Literatur; HÖFLECHNER, Gesandte, S. 55–57; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 224–228.

149 Vgl. die Abrechnung Kaspar von Meckaus: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 502, S. 496.

150 Instruktion des Kaisers für Kaspar von Meckau an Erzbischof Johann von Gran und Reinprecht von Reichenburg ca. 20.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 91, S. 212f.

151 Graf Haug von Montfort, Herr von Bregenz, der die Fahne der Gesellschaft mit St. Jörgenschild führte, ist an erster Stelle zu nennen. Er ist zusammen mit Reinprecht von Reichenburg später auf dem Reichstag in Nürnberg als kaiserlicher Vertreter im Reichshilfeausschuß zu finden.

Reitern und 200 Fußknechten.¹⁵² Ihnen gelang es um 1 Uhr nachts beim Wiener Tor den Feind zu überwinden und der Stadt Lastpferde, Wagen und Hornvieh zuzuführen. 200 Leute, *arm und unnyczlich volck*, ließ der Wiener Neustädter Hauptmann Hans Wulfersdorfer aus der Stadt bringen. Man wollte dem Hauptmann auch eine frische Mannschaft zur Verteidigung der Stadt geben, aber keiner der bisherigen Verteidiger wollte seinen Platz verlassen. Der Überraschungsangriff, der den Kaiserlichen kaum Verluste brachte, den ungarischen Belagerern hingegen nicht unerhebliche, war Matthias Corvinus eine Warnung: Er ließ Wiener Neustadt zukünftig besser bewachen und ordnete die Errichtung einer 18000 Fuß langen Wall-Graben-Anlage um die Stadt herum an. Auf seinem Rückweg in die Steiermark konnte Reinprecht von Reichenberg noch zwei ungarische Bollwerke verbrennen. Verschiedene Versuche der Ungarn, die Stadt im Sturm zu nehmen, scheiterten aufgrund der starken Mauern von Wiener Neustadt, dem beherzten Widerstand der Bürgerschaft und der klugen Verteidigung der Stadt durch ihren Hauptmann, der nach einem besonders heftigen Beschuß durch sechs den Türken abgenommene Geschütze Matthias Corvinus ausrichten ließ, daß er sich die Burg zum Grabe auserwählt habe und nicht nachgeben werde.¹⁵³

König Matthias begann nun die Stadt auszuhungern und versuchte, auf diplomatischem Weg über König Wladislaw von Böhmen einen indirekten Zugriff auf das Land ob der Enns zu erhalten. Denn die oberösterreichischen Landstände waren mehr und mehr gewillt, sich mit Erlaubnis beziehungsweise Duldung des ungarischen Königs dem Schutz König Wladislaws von Böhmen anzuvertrauen, was einer großen kaiserlichen Niederlage gleichzusetzen gewesen wäre. Der König von Ungarn hätte damit in einem raffinierten Schachzug erreicht, daß der wichtige, weil schnellste Weg für die kaiserlichen und königlichen Hilfskontingente durch das Land ob der Enns versperrt gewesen wäre. Seit Mitte Dezember 1486 bemühte sich das habsburgische Reichsoberhaupt, dies durch zahlreiche Schreiben an die Landstände zu verhindern.¹⁵⁴

Das Schreiben des Ungarnkönigs vom 28. Januar 1487 an den kaiserlichen Hauptmann des Landes ob der Enns, Gotthard von Starhemberg, läßt das beiderseitige diplomatische Tauziehen um die gewichtigere Position und den größeren Einfluß im Land ob der Enns deutlich hervortreten: Matthias Corvinus teilte ihm darin mit, daß er in Wahrung seiner verbrieften Rechte den größten Teil Österreichs erobert habe und er jetzt als dessen Landesfürst für die Befriedung des

152 Der Bericht zu diesem Unternehmen, die *Hofmär der Newenstat*, findet sich im Cgm. 216, fol. 23r der BayStB München und ist abgedruckt bei MEYER, *Annalekten*, S. 1–20, hier S. 14f. Vgl. BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VIII (ed. FÓGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), S. 145.

153 *Prefectus urbis, qui paulo ante Viennam adversus regem propugnarat, sepulcrum sibi in arce statuisse respondit.* BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VIII (ed. FÓGEL, Ivány, Juhász), S. 147.

154 Kaiserliches Schreiben ca. Mitte Dezember 1486 von Speyer aus, mit dem Hinweis, daß der König von Ungarn mit einem Schutz- und Schirmvertrag nur versuche, Geld aus ihnen herauszupressen, das sie selbst besser zur Landesverteidigung verwenden könnten: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 87, S. 206–208; Speyer, 11.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 92, S. 213.

Landes sorgen wolle. Demgemäß habe er auf den 11. März für die nieder- und oberösterreichischen Landstände einen Landtag nach Wien angesetzt, zu dem er Starhemberg auffordere, persönlich zu kommen oder zumindest eine Vertretung mit Vollmacht zu schicken.¹⁵⁵ Der Landtag, an dem Starhemberg anscheinend nicht teilnahm, fand schließlich am 28. März im Feldlager des Königs vor Wiener Neustadt statt. König Matthias erreichte dort einen fünfjährigen Landfrieden, *damit ganz Österreich aus dem verderben und der not, darein es komen ist und darein es ferrer durch vodrung und übung poser leut, wo dem nit furkomen würde, noch mer und grösser komen möcht, widerumben in frid und aufnehmen gesetzt werden und dabey beleiben muge*. Zahlreiche niederösterreichische Prälaten und niederösterreichische Adelige traten diesem Frieden bei.¹⁵⁶ Die scharfen kaiserlichen Ermahnungen und die Nachricht von den erneuten Bemühungen des Kaisers, schnell Rettung aus dem Reich zu bringen, verfehlten ihre Wirkung nicht: Die oberösterreichischen Landstände näherten sich König Matthias von Ungarn nicht weiter an und benachrichtigten den Kaiser, daß sie die Dienstleute – wie gefordert – auch noch ein weiteres Quartal unterhalten würden, fügten gleichzeitig aber auch die Bitte an, säumige Zahler des Anschlags durch kaiserliche Kommissare zur Zahlung zu zwingen.¹⁵⁷ Zum oberösterreichischen Landtag am 2. April in Linz ließ Friedrich den Landständen durch Gotthard von Starhemberg seine Ansichten zur Lage des Landes vortragen.¹⁵⁸

Der Kaiser bemühte sich seit Anfang 1487 nachdrücklich darum, die wichtigeren Orte in Oberösterreich wie Linz, Enns, Grein und Steyr mit besseren Befestigungen zu versehen.¹⁵⁹ Auf der anderen Seite mußte er den kaiserlichen Hauptmann zum Schutz der eigenen Untertanen aufrufen, die von kaiserlichen Söldnern geplündert wurden.¹⁶⁰ Die Greiner Bürger nahm er gegen die übermäßigen Forderungen des kaiserlichen Kämmerers und Pflegers in Struden, Kaspar von Roggendorf, in Schutz.¹⁶¹ Nachdem auch noch Adel und Priesterschaft unter Berufung auf ihre Privilegien sich weigerten, ihren Beitrag zum Anschlag zu zahlen, waren auch die Städte nicht mehr bereit, mehr als ihre eigene Verteidigung zu leisten.¹⁶² Am 22. Juni 1487 schließlich schickten die drei Stände, nachdem auf dem oberösterreichischen Landtag die Vertreter von Enns vorzeitig abgereist waren, eine Gesandtschaft zum Kaiser, um auf die Probleme

155 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 214/Anm. 1.

156 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 214f./Anm. 1. Zum Landtag auch: SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 288f.; VANCSEA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2, S. 531.

157 Schreiben der oberösterreichischen Landstände an den Kaiser, Linz, 15.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 95, S. 215–217.

158 Die entsprechende Instruktion ist verloren, aber in einem Brief des Kaisers an seine Räte Gotthard von Starhemberg, Christoph von Zelking, Christoph von Hohenfeld und Pilgrim Walch ist deren Existenz belegt: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 94, S. 214f.; vgl. auch RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 92, S. 218.

159 CHMEL, Reg. 7896, 7961, 7908, 8034 = RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 96, S. 217.

160 CHMEL, Reg. 7947.

161 CHMEL, Reg. 8089.

162 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 98, S. 218.

hinzuweisen.¹⁶³ Schon am 6. Mai hatte Friedrich III. an alle Hauptleute, Grafen, Freiherrn, Ritter, Beamte und Untertanen des Landes ob der Enns ein Schreiben gerichtet, mit dem Verbot, zu ihm zum Nürnberger Reichstag zu reisen; statt dessen sollten sie lieber dem Feind zu Hause Widerstand leisten.¹⁶⁴

Davon informiert, daß dem belagerten Wiener Neustadt aus dem Reich maßgebliche Hilfe geschickt werden würde – seit dem 31. März tagten Kaiser, Kurfürsten, Fürsten und Städte in Nürnberg –, nahm Matthias Corvinus seine Angriffe gegen die Stadt wieder auf.¹⁶⁵ Der Ungarkönig hatte zudem in Abwesenheit des kaiserlichen Hauptmanns für die Steiermark, Kärnten und Krain, Reinprecht von Reichenberg, der sich als kaiserlicher Vertreter im Reichshilfesausschuß zu Nürnberg befand, wichtige Positionen in der Steiermark besetzen können, so daß Wiener Neustadt von der entscheidenden Lebensmittelfuhr aus dieser Region abgeschnitten war. Die Lage für die Stadt war aussichtslos: Am 29. Juni 1487 schlossen die kaiserlichen Hauptleute, an deren erster Stelle Hans Wulfersdorfer genannt war, und die Vertreter der Stadt einen Waffenstillstand mit den ungarischen Gegnern ab, der die Übergabe Wiener Neustadts, das sonst spätestens in einem Monat hätte kapitulieren müssen, noch etwas verzögern konnte.¹⁶⁶ Sie verpflichteten sich, Stadt und Burg an den Ungarkönig zu übergeben, wenn sie nicht innerhalb der nächsten sieben Wochen entsetzt werden würden.

Die Hilfe kam nicht rasch genug; der Kaiser hatte auf die Meldung hin, daß Wiener Neustadt den mit den Ungarn abgeschlossenen Waffenstillstand aufgekündigt hätte, Hoffnung geschöpft – ein Gerücht, das sich nicht bestätigte.¹⁶⁷ Am 17. August zogen nach Ablauf der gesetzten Frist die ungarischen Truppen in des Kaisers ehemalige Residenzstadt ein;¹⁶⁸ drei Tage später hielt Matthias Corvinus seinen pracht- und prunkvollen Einzug in die Stadt. Die ungarische Königin, Beatrix von Aragón, feierte zusammen mit ihrem Gatten diesen großen Triumph. Von Wiener Neustadt aus begann Matthias Corvinus nun, die Besetzung der eroberten steiermärkischen Gebiete zu organisieren.¹⁶⁹

163 Vertreter von Wels, Freistadt, Gmunden, Vöcklabruck und Linz an Enns am 22. Juni 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 102, S. 219f.

164 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 97, S. 217f.

165 BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VIII (ed. FÓGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), S. 149.

166 Waffenstillstand der kaiserlichen Hauptleute Wulfersdorfer, Westernach, Augsburg, Hagen, Kienberger, Königsfelder und den Vertretern der Stadt, Bürgermeister Jakob Kelbl und Stadtrichter Johann Fürstenberger, mit Matthias Corvinus: HHStA Wien, AUR 1487-VI-9 (Konzept), gedruckt bei HORMAYR, Taschenbuch, S. 334f.

167 Kaiserliches Schreiben an Herzog Albrecht von Sachsen am 9.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 108, S. 222.

168 Dem Hauptmann und der kaiserlichen Besatzung wurde freier Abzug und sicheres Geleit gewährt. Den Einwohnern wurde freigestellt, ob sie die Stadt mit Hab und Gut verlassen möchten oder bleiben wollten. Kaiserlicher Besitz hatte in der Stadt zu verbleiben.

169 BONFINIUS, *Historia Pannonica Hungaricarum*, Decas IV, Liber VIII (ed. FÓGEL, IVÁNY, JUHÁSZ), S. 152–154; RÁZSÓ, *Feldzüge*, S. 20f.; SCHÖBER, *Die Eroberung Niederösterreichs*, S. 288f.; MAYER, *Geschichte von Wiener Neustadt*, S. 59f.

Was der Kaiser befürchtet hatte, trat ein: Nach dem Fall von Wiener Neustadt gaben zahlreiche Adelige in ihren Burgen den Widerstand auf und ergaben sich dem ungarischen König. Diejenigen, die weiterhin treu auf seiner Seite standen, suchte Friedrich III. zu belohnen: So erhielt Krems für seine treuen Dienste Mautfreiheit in den Erblanden für alle seine Kaufmannswaren.¹⁷⁰

b. Die Ernennung Herzog Albrechts von Sachsen zum Reichshauptmann

Die Hilfe des Reiches für Wiener Neustadt, dessen Schicksal der Kaiser mit größter Anteilnahme verfolgte, kam zu spät.

Die Rede zur Eröffnung des Reichstages in Nürnberg am 31. März wurde wieder von Graf Haug von Werdenberg gehalten. Der Kaiser ließ das Ausschreiben eines Aufgebotes wie gegen Herzog Karl von Burgund bei Neuß vorschlagen und stellte den Anwesenden die eminente Bedeutung Wiener Neustadts für den Erhalt der österreichischen Erblände mit Nachdruck vor Augen, denn, so erklärte er, mit dem Verlust der Residenz stehe der letzte Rest von Österreich auf dem Spiel: Solange diese Stadt gehalten werden könne, sei der beste Teil der Schlösser, Städte und Befestigungen in Österreich sicher und mit geringem Aufwand ein Sieg zu erreichen.¹⁷¹ Während der folgenden Verhandlungen versuchte Kaiser Friedrich, privat durch Verschreibungen und durch Anbieten seiner Kleinodien als Sicherheiten bei verschiedenen Städten Beträge zur Rettung von Wiener Neustadt zu leihen, doch mit wenig Erfolg: Niemand wollte ihm auf *slosser, stette noch cleynat leihen*.¹⁷² Die Stadt Frankfurt bat er um 2.000 fl.,¹⁷³ Nürnberg bat er um 5.000 fl.¹⁷⁴ Der Frankfurter Gesandte in Nürnberg, Dr. Ludwig zum Paradies, riet seiner Stadt: *mich auch diese zyt beduchte, etwas willens zu bewisen seiner ksl. Mt. vast gut sein, und das solichs ygende geschee, dann H. Sigmund [Niedertor] in diesen sachen ernster gewest ist, dann ich den vor ee gesehen*.¹⁷⁵

Nach langwierigen Verhandlungen – der Diskussion um den 1486 auf dem Reichstag ausgeschriebenen Landfrieden und der dort beschlossenen Kammer-

170 Nürnberg, 5.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 104, S. 220. Den Gebrüdern Sigmund und Heinrich Prüschenk, seinen stärksten Stützen in den Erblanden, verlieh er das Erbtruchsessnamt im Fürstentum Steiermark und das Erbschenkenamt im Fürstentum Österreich, Nürnberg, 15.IX.1487: CHMEL, Reg. 8148.

171 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 382, S. 493; Nr. 383, S. 485.

172 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 383, S. 495.

173 Kaiserliches Schreiben vom 19.III.1487 an Frankfurt und nochmalige Bitte am 3.III.1487: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 126, H. 3 Nr. 948 und Nr. 950.

174 StA Nürnberg, Ratsverlässe Nr. 209, fol. 6r.

175 Vgl. den Bericht Dr. Ludwigs zum Paradies vom 3.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 656, S. 945f. Der Kaiser hatte auch um die umgehende Übersendung der zu Martini fälligen Stadtsteuer von 1486 und 1487 gebeten. Frankfurt lehnte die Forderung der 2000 fl. ab, zahlte aber umgehend die Stadtsteuern der Jahre 1485 und 1486: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 952 und 953.

gerichtsordnung, der Frage nach der Unterstützung eines Ungarnkriegs durch den Papst, die Könige von Böhmen und Polen und die bayerischen Herzöge – erklärten die Stände am 20. Juni 1487 verbindlich, die auf 100.000 fl. veranschlagte Eilende Hilfe bis zum 25. Juli zu zahlen und ausschließlich in die Hände des noch zu ernennenden kaiserlichen Reichshauptmannes – entweder Kurfürst Johann von Brandenburg oder Herzog Albrecht von Sachsen – zu geben. Der Kaiser sollte selbst 30.000 fl. bis zum 13. Juli an diese zahlen.¹⁷⁶ Nachdem es Friedrich III. definitiv unmöglich war, eine so große Summe selbst aufzubringen, erreichte er, daß die Stände am 28. Juni 1487 einer Zahlung von 60.000 Gulden, die so schnell wie möglich zur Rettung Wiener Neustadts erfolgen sollte, zustimmten, ohne daß er sich selbst zu einem Beitrag verpflichten mußte. Am 5. September mahnte der Kaiser die säumigen Zahler.¹⁷⁷ Erst nach der verbindlichen Hilfszusage der Stände konnte der Kaiser mit konkreten Vorbereitungen zum Feldzug gegen König Matthias von Ungarn beginnen. Eine kleine Verbesserung der Lage im Fürstentum Österreich brachte der Friede, den der Kaiser im Juli mit dem mächtigen Christoph von Liechtenstein-Nikolsburg für dessen oberösterreichische Besitzungen schließen konnte.¹⁷⁸

Einen kleinen Erfolg bedeutete es auch, daß die Kurfürsten und Fürsten sich nicht durch das Verhandlungsangebot des Ungarnkönigs, der zum wiederholten Male seine Verhandlungsbereitschaft signalisierte, irritieren ließen und deshalb seiner Bitte nicht stattgaben, seine Gesandten und Räte zu seiner Rechtfertigung auf dem Reichstag zuzulassen, geschweige denn diesen für ihre Reise Geleit zu geben. Matthias Corvinus zeigte sich in seinem Schreiben vom 18. April 1487 enttäuscht darüber, daß diese Bitte schon 1481 zum Nürnberger Reichstag abgelehnt worden war, obwohl *keinem heyden oder unglaubigen, woe er des begert hett, das nit versagt were*.¹⁷⁹ Die Kurfürsten ließen sich Zeit mit der Antwort: Knapp zwei Monate später antworteten sie dem Ungarnkönig im Namen der gesamten Reichsversammlung lapidar, daß sie von seinem Schreiben Kenntnis genommen hätten; sie wollten über sein Anliegen *zum besten nachgedenken*.¹⁸⁰ Zu dem Zeitpunkt stand aber bereits fest, daß die Stände den Kaiser mit einer Eilenden Hilfe unterstützen würden, gerade weil Wiener Neustadt durch die Ungarn aufs Heftigste angegriffen wurde und die militärische Aktivität des Ungarnkönigs zudem keine Verhandlungsbereitschaft signalisierte.¹⁸¹ Zu diesem

176 Endgültige Antwort der Stände an den Kaiser vom 20.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 403, S. 556–559.

177 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 409f., S. 572–575; kaiserliches Mandat an die säumigen Zahler des Reichsanschlags: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 529, S. 714.

178 Der Waffenstillstand sollte bis zum 24.IV.1488 dauern, so die Mitteilung des Kaisers an seine Untertanen im Land ob der Enns, Nürnberg, 10.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 106, S. 221.

179 Schreiben König Matthias Corvinus' an alle Kurfürsten, Fürsten und Städte des Reichs, im Feld vor Wiener Neustadt, 18.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 386, S. 499–502.

180 Kurfürsten an den Ungarnkönig am 12.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 399, S. 540f.

181 Vgl. den Ratschlag der kurfürstlichen, fürstlichen und Gesandtschaftsräte vom 31.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 394, S. 528. Der böhmische Landtag in Prag, der Anfang Juni zusammen-

Zeitpunkt hatten die Stände auch bereits die Bestellung von Hauptleuten für den Feldzug gegen Matthias Corvinus vorgeschlagen.¹⁸² Matthias Corvinus versuchte die Kurfürsten nochmals anfangs Juli zu einer positiven Antwort zu bewegen und erhielt die Antwort, daß der Kaiser zu Verhandlungen durch Vermittlung der Kurfürsten und Fürsten unter der Bedingung, daß dieser die Kriegshandlungen einstelle, bereit sei.¹⁸³

Inzwischen war Herzog Albrecht von Sachsen zum kaiserlichen Reichshauptmann bestellt worden und im Aufbruch Richtung Ungarn begriffen.¹⁸⁴ Die kaiserliche und kurfürstliche Erklärung zur Verhandlungsbereitschaft hatte damit rein formalen Charakter, ein diplomatischer Schachzug, den auch Matthias Corvinus in den letzten Jahren immer wieder dem Kaiser gegenüber praktiziert hatte und auch jetzt wieder praktizierte.

Matthias Corvinus versuchte tatsächlich nur, für seine Eroberungen Zeit zu gewinnen: Dem jungen Herzog Giangaleazzo Maria Sforza, der noch unter der Vormundschaft seines Onkels Ludovico il Moro stand, teilte er mit, daß jetzt unter seiner persönlichen Leitung die kaiserlichen Erblande vollständig erobert würden und daß er sich und seinen Erben somit diesen habsburgischen Besitz endgültig sichern werde.¹⁸⁵ Der Prestigegewinn der Eroberung der Erblande spielte für Matthias Corvinus eine große Rolle bei dem Plan, seinen illegitimen Sohn Johannes mit der Schwester Giangaleazzos, Bianca Maria Sforza, zu verheiraten. Er wollte die Verbindung mit einer der wichtigsten Familien Italiens, um durch diese Eheschließung seinem Sohn für die Thronfolge größere Legitimität zu geben. Herzog Ludovico il Moro sollte so bald wie möglich seine Einwilligung geben, denn schließlich war schon am 13. Januar 1487 Bischof Johann Filipec von Wardein mit der Vollmacht des ungarischen Königs nach Mailand gereist, um die Heirat beschließen zu können. Doch Matthias Corvinus mußte sich noch in Geduld üben: Der Verlobungsvertrag kam erst im November zustande. Als Pfand für das Heiratsgut wurde bereits das Herzogtum Österreich gesetzt.¹⁸⁶ Genau an diesem Punkt der Heiratsverhandlungen, im Februar/März

getreten war, ließ dem Ungarnkönig den Rat übermitteln, einen Ausgleich mit dem Kaiser anzustreben: RTA, Mittlere Reihe 2, S. 540/Anm. 2:

182 Vgl. den Bericht des Straßburger Gesandten zum 15.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1052.

183 König Matthias an die Kurfürsten am 1. Juli 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 414, S. 579. Die Antwort des Erzbischofs von Mainz, Herzog Friedrichs von Sachsen und Markgraf Johanns von Brandenburg aus Nürnberg am 15.VII. 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 416, S. 580f.

184 Vgl. das Kaiserliche Mandat vom 15.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 423, S. 592.

185 Matthias Corvinus an Giangaleazzo Maria Sforza am 9. Juli 1487, daß er noch die übrigen Erblande erobern werde: NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 3, Nr. 184, S. 302f. Vgl. auch NEHRING, Matthias Corvinus, S. 178/Anm. 300.

186 Vollmacht Matthias Corvinus' für den Bischof von Wardein vom 13.I.1487 abgedruckt bei NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 3, Nr. 150, S. 249f. Verlobungsvertrag vom 25.XI.1487 gedruckt bei NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek 3, Nr. 222, 223, S. 356, S. 360 und DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 174–176. Zu den diplomatischen Vorarbeiten des ungarischen Gesandten Anton Sánkfalvi, Hofkaplan und Domherr von Várad, im Jahr 1486: FRANKÓI, König Matthias Corvinus und der deutsche Kaiserthron, S. 9f.

1487, fügte Matthias Corvinus seiner Titulatur zum ersten Mal den österreichischen Herzogstitel hinzu und bezeichnete sich als *Dux Austriae*.¹⁸⁷ Aber auch Herzog Ludovico taktierte, denn schließlich wollte er von den Habsburgern Mailand als Reichslehen erhalten und stand somit zwischen zwei Fronten. Kaiser Friedrich III. war für dieses Thema seit langem schon nicht mehr zugänglich, so daß der Sforza vor allem König Maximilian für seinen Plan zu gewinnen suchte.¹⁸⁸

Den größten Erfolg bedeutete es für die habsburgische Ungarnpolitik aber, daß Friedrich III. Herzog Albrecht den Beherzten von Sachsen als kaiserlichen Reichshauptmann gewinnen konnte.¹⁸⁹

Der Einsatz von kaiserlichen Reichshauptleuten war zunächst eine Idee der Fürsten gewesen und aus ihrem Bestreben, mehr Einfluß- und Kontrollmöglichkeiten bei der Einbringung der Eilenden Hilfe und der Durchführung des Feldzugs zu haben, erwachsen. Gleich zu Beginn des Reichstages mußte der Kaiser den Kurfürsten, Fürsten und Städten gegenüber Rechenschaft über den Verbleib der bewilligten Eilenden Hilfe von 1486 ablegen: Das Reichsoberhaupt verwies darauf, daß die Eilende Hilfe nur spärlich eingegangen sei, alle Beträge aber sofort den österreichischen Erblanden zugute gekommen seien, *solichs gelts nichts in eygen nutz komen were*, und erklärte sich bereit, die Verwendung der Gelder durch Erzbischof Johann von Gran, den kaiserlichen Statthalter in den Erblanden und mit der Verwaltung der Gelder Beauftragten, aufdecken zu lassen. Die Abrechnung wurde vorgelegt.¹⁹⁰ Die Kurfürsten waren, falls Matthias Corvinus erwartungsgemäß nicht bereit war, die Kampfhandlungen aufzugeben, zur Hilfe und zum Feldzug gegen Ungarn bereit. Sie stellten fest: *als sich die ksl. Mt., selbs persönlich mitzuziehen, erboten hette, nachdem dann sein Mt. das Reich mit grosser muhe und arbeit in loblichem, gutem regiment lange jar wol*

187 KUBINYI, Matthias Corvinus, S. 202–210 stellt fest, daß seit der Eroberung Wiens 1485 nur vereinzelte Urkunden des Corvinen ihn in der Titulatur „Herzog von Österreich“ nennen. Mit dem im Feld vor Wiener Neustadt abgehaltenen Landtag am 19. März, zu dem er Gotthard von Starhemberg, den Hauptmann ob der Enns, mit dem Hinweis einlud, daß er in Wahrung seiner verbrieften Rechte den größten Teil Österreichs erobert habe und jetzt als dessen Landesfürst gelte, ist der Herzogstitel fester Bestandteil der königlichen Titulatur geworden. Schreiben des Ungarnkönigs am 28.I.1487 an Gotthard von Starhemberg: RTA, Mittlere Reihe 2, S. 214/Anm. 1 und eine ähnliche Formulierung in der Urkunde HHStA Wien, AUR 1487-III-20.

188 Zum Verhältnis des Herzogtums Mailand zum Reich im Spätmittelalter: ANGERMEIER, Sforza. Zu den Heiratsverhandlungen besonders FRAKNÓI, Mathias Corvinus, S. 241–244. Zur mailändischen Belehnungsfrage 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 152–155, S. 262f.

189 Am 15. Juli verkündete der Kaiser seinen Reichsuntertanen, daß der Herzog die Reichshauptmannschaft angenommen hat, verbunden mit dem Hinweis für die Donauschiffer, ihre Schiffe für Truppen- und Warentransporte zur Verfügung zu stellen. Kaiserliches Mandat vom 15.VII. 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 423, S. 214. Der kaiserliche Bestallungsbrief für den Herzog wurde erst mit dem Datum Nürnberg, 23.VII.1487 ausgefertigt: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 426, S. 593f.

190 Kaiser Friedrich am 4.IV.1487 an Kurfürsten und Fürsten: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 380, S. 484–489, hier S. 486; Auflistung der Einnahmen und Ausgaben durch Erzbischof Johann von Gran: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 551, S. 533–561, die zeigt, daß der Erzbischof einiges auf eigene Kosten finanzieren mußte.

*geregirt hette, deshalb seiner Mt. numals, rue und gemach zu haben, not were, wolten sie sein Mt. damit nicht beladen.*¹⁹¹

Friedrich III. ging auf die am 15. Mai vorgebrachte Idee der Stände zur Ernennung zweier kaiserlicher Feldhauptmänner ein und schlug drei Tage später Kurfürst Johann von Brandenburg als Vertreter der Kurfürsten und Herzog Albrecht von Sachsen als Vertreter der Fürsten vor. Auch im Mai dachte der Kaiser noch, daß vielleicht König Maximilian diese Aufgabe an der Spitze eines Heeres übernehmen könnte, mußte sich dann aber eingestehen, daß sein Sohn bis auf weiteres die Niederlande nicht verlassen konnte. Sollte ein Kommen Maximilians doch noch möglich sein, wären die Hauptleute, die für den Kaiser nur eine Übergangslösung waren, von ihrer Pflicht entbunden worden. Beide Kandidaten lehnten jedoch am 18. Juni 1487 in der Versammlung aller Stände ab.¹⁹² Kurfürst Johann von Brandenburg, der gerade von König Matthias Corvinus die Belehnung mit seinen Lehen in der schlesischen Lausitz zu erlangen versuchte und sich aus diesem Grund bei den Vorbereitungen zum Feldzug gegen den Ungarnkönig bewußt im Hintergrund hielt, lehnte seine Nominierung ab: Matthias Corvinus zögerte die Belehnung bereits hinaus. Außerdem wurde Johann von Brandenburg von König Wladislaw von Böhmen wegen der nicht erfolgten Ladung zur Königswahl Maximilians aufs Stärkste bedrängt, so daß von seinem Standpunkt aus alles für eine Position der neutralen Balance sprach.¹⁹³ Zudem teilte Kurfürst Johann vermutlich die Ansichten seines verstorbenen Vaters Albrecht Achilles von Brandenburg, der hinsichtlich der Pflichten des kaiserlichen Hauptmanns eine äußerst skeptische und im Kern ablehnende Haltung eingenommen hatte.¹⁹⁴

Doch auch Herzog Albrecht von Sachsen, der bekannt war für seine militärischen Fähigkeiten und zudem durch die zwei Jahre zurückliegende Hochzeit seiner Tochter mit Erzherzog Sigmund von Tirol mit den Habsburgern verwandtschaftlich noch enger verbunden war, lehnte diese Aufgabe zunächst ab. Auch für ihn war das Risiko, das die Auseinandersetzung mit Matthias Corvinus für die Stabilität seiner eigenen Landesherrschaft in sich barg, hoch, da sein Land dem Ungarnkönig gefährlich nahe benachbart war. Insofern war die Benennung des Hohenzollern und des Wettiners ein äußerst geschickter Schachzug des Kaisers, denn beide Reichsfürsten mußten in der Ungarnfrage unweigerlich Position beziehen.

Die Reichsversammlung konnte beide Fürsten nicht zur Übernahme der Hauptmannschaft überreden, so daß der Kaiser am 26. Juni verschiedene andere Kandi-

¹⁹¹ Kurmainzer Protokoll zum 15.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 867.

¹⁹² So den Aufzeichnungen des Straßburger Gesandten und des Baseler Gesandten zum 19.V.1487 zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1052, S. 1054, S. 1067 und RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 652, S. 938.

¹⁹³ Instruktion Johanns von Brandenburg im Frühjahr 1487 an seine Räte zu König Wladislaw von Böhmen: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 277, S. 268–270 und deren Bericht über die erfolgte Mission: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 278, S. 270–272. Dazu: WOLFF, Politik des Hauses Brandenburg, S. 14–17.

¹⁹⁴ MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 58, S. 64; PRIEBATSCH, Pol. Corr. III., Nr. 1033, S. 334–336. Siehe S. 38f.

daten vorschlug, Kandidaten, die er vermutlich bewußt nicht aus dem Reichsfürstenstand wählte, nämlich Graf Johann von Hanstein, Graf Eitelfritz von Zollern, Ritter Götz von Wolfersdorf, Claus von Schirndingen sowie Ewold von Liechtenstein, die alle in brandenburgischen, ansbach-kulmbachischen oder sächsischen Diensten standen und wohl kaum das Vertrauen aller Kurfürsten besitzen durften.¹⁹⁵ Verärgert über die stockenden Verhandlungen zur Reichshilfe schlug Friedrich III. schließlich nochmals vor, selbst mit Hilfe eines allgemeinen Aufgebotes in die Erblande zu ziehen. Über die weiteren Verhandlungen zur Frage der Reichshauptmannschaft ist nichts mehr bekannt. Da die Zeit für die Entsetzung Wiener Neustadts drängte – der siebenwöchige Waffenstillstand der Stadt mit Matthias Corvinus sollte am 17. August ablaufen –, konnte Friedrich III. anscheinend doch noch Herzog Albrecht von Sachsen zur Übernahme der Reichshauptmannschaft bewegen. Die Übernahmeformalitäten wurden verhandelt: Der Herzog unterbreitete dem Reichsoberhaupt einen 14 Punkte umfassenden Katalog von Fragen, von deren Klärung er eine Übernahme der Hauptmannschaft abhängig machte. Herzog Albrecht wünschte vor allem eine schriftliche Einverständniserklärung und Verschreibung Maximilians zu seiner Bestallung, die dem Kaiser zwar nicht notwendig erschien, aber auf der der Herzog beharrte, weil er, wie er fand, einer Rückversicherung – u. a. für seine Besoldung – bedürfe, falls der Kaiser sterben sollte.¹⁹⁶ Am 2. August erklärte der Herzog jedoch, daß er mit einigen Punkten der kaiserlichen Verschreibungen zur Bestallung nicht einverstanden sei; deswegen und weil eine Reihe von Fragen ungeklärt geblieben wäre, behalte er sich ein Weiterverhandeln, das aus Zeitgründen jetzt nicht stattfinden könne, vor. Bei eventuell auftretenden Differenzen mit dem Kaiser sollten die Kurfürsten Hermann von Köln und Johann von Brandenburg vermitteln.¹⁹⁷ Albrecht leistete das Versprechen, seine Pflichten als Reichshauptmann zu erfüllen, insbesondere Wiener Neustadt zu entsetzen.¹⁹⁸ Daß dem Herzog wahrscheinlich nicht nur die Finanzierung seines eigenen Soldes, sondern auch des Soldes seiner

195 Zur Nennung der Kandidaten vgl. das reichsstädtische Protokoll zum 26.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 875.

196 Vgl. die entsprechenden Stellungnahmen von Kaiser und Herzog Albrecht von Sachsen, die nicht genau zu datieren sind, aber mit Sicherheit in den Zeitraum zwischen dem 19. Mai und 15. Juli fallen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 419–421, S. 585–591. Unter diesen Umständen kann die Ernennung Herzog Albrechts von Sachsen schwerlich als „Belohnung für bisheriges Engagement in Reichssachen“ beurteilt werden, wie kürzlich Eibl, Kaiser Friedrich III., S. 45 schrieb.

197 Erklärung Herzog Albrechts von Sachsen: Nürnberg, 2.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 434, S. 604. Für die Dauer seiner Reichshauptmannschaft erhielt er die Pflegschaft über Schloß und Stadt Ybbs, die gleichzeitig als Pfand für seinen Sold diente. 200 Reisige und 50 Wagenpferde sollte er in kaiserlichem Sold halten und dafür die Maut zu Ybbs verwenden. Als Jahressold wurden ihm 10.000 rh. Gulden versprochen, der aus den Ämtern und Eisenerzminen des Fürstentums Österreich finanziert werden sollte, nämlich aus dem Amt zu Gmunden 3.000 Gulden, dem Amt zu Aussee 4.000 Gulden, den Eisenerzminen bei Leoben 3000 Gulden. Der Kaiser gab zudem den Befehl, daß dem Reichshauptmann alle Besitzungen und Schlösser, Märkte, Städte offenzustehen und ihn in Kriegsangelegenheiten zu unterstützen hatten. Bestallungsbrief des Kaisers vom 23.VII.1487, Nr. 426, S. 593–598; vgl. auch RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 431, Nr. 432, S. 602f.; Nr. 462, S. 599 und S. 594/Anm. 1; Reg. Fr. III. H. 11 Nr. 575.

198 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 427, S. 599.

Soldaten und die Deckung seiner Ausgaben im Rahmen des Feldzuges insgesamt nicht sicher erschien und er diesbezüglich gut versorgt aufbrechen wollte, zeigt seine Anfrage beim Nürnberger Rat über eine Darlehensgewährung von 10.000 fl. Der Rat lehnte das Ansuchen am 20. Juli ab.¹⁹⁹

Unverzüglich machte sich der Kaiser an die Organisation des Krieges. Ein rasches Aufbrechen seines Reichshauptmannes lag dem Kaiser sehr am Herzen, denn der Waffenstillstand Wiener Neustadts mit Matthias Corvinus sollte am 17. August enden und die Kapitulation der Stadt rückte immer näher.

c. Der Krieg des kaiserlichen Reichshauptmannes Herzog Albrecht von Sachsen gegen König Matthias Corvinus von Ungarn

In den ersten Augusttagen ist Herzog Albrecht zusammen mit Herzog Christoph von Bayern²⁰⁰ mit einer kleinen Truppe von Nürnberg in Richtung Linz aufgebrochen.²⁰¹ Beunruhigung löste der Zug mit 500 Berittenen und 600 Fußsoldaten beim Vitztum in Niederbayern aus, da der Trupp seinen Weg über Regensburg durch Niederbayern nahm und zunächst für die bayerische Seite nicht in Erfahrung zu bringen war, gegen wen sich dieser Aufmarsch von Bewaffneten richtete.²⁰² An seinem Ankunftstag in Linz, dem 8. August, hatte Albrecht von Sachsen nur wenige Dienstleute angetroffen: Insgesamt standen ihm nur 1.200 Mann zur Verfügung, die sich einem gewaltigen ungarischen Heer von 18.000 Soldaten, davon fast die Hälfte Berittene, entgegenstellen sollten. Laut kaiserlicher Anordnung hätte er auf Gotthard von Starhemberg, den Hauptmann des Landes ob

199 Eintrag in den Nürnberger Ratsverlässen vom 20.VII.1487 unter Niclas Groß d.Ä. und Paul Volkmeyr, StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratsverlässe Nr. 213, fol. 7r und Ratsbücher Nr. 4, fol. 256r. Siehe RTA, Mittlere Reihe 2, S. 594/Anm. 1.

200 Herzog Christoph von Bayern-München, genannt „der Starke“, stand seit 1480 in kaiserlichen Diensten (BayHStA München, FüSa 275, fol. 1r) und war mit seinem Bruder Herzog Albrecht IV. von Bayern-München wegen des väterlichen Erbes zerstritten. Aus dieser Opposition heraus – er war von seinem Bruder Albrecht IV. von Februar 1471 bis Oktober 1472 gefangengehalten worden – war er vermutlich 1476 in ein Dienstverhältnis mit König Mathias von Ungarn getreten, für den er wichtige diplomatische Missionen unternahm. Schließlich stand er als einziger deutscher Fürst auf der Seite des Ungarnkönigs im Krieg gegen Kaiser Friedrich III. ab Sommer 1477. Nachdem er seine Hoffnungen, gegen Albrecht IV. von ungarisch-niederbayerischer Seite unterstützt zu werden, enttäuscht sah, wechselte er 1480 die Seite und trat nunmehr für die Belange des Kaisers ein. Ein deutliches Zeichen setzte er hierfür 1482, als er dem kaiserlichen Kandidaten Kardinal Dr. Georg Hessler den Weg in die Stadt Passau erkämpfte, wo dieser den für den ungarischen Einfluß im Südosten des Reiches wichtigen Passauer Bischofsstuhl einnehmen sollte. RALL/RALL, Wittelsbacher, S. 107f.; JAHN u. a. (Hrsg.), Bayern-Ungarn tausend Jahre. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2001, S. 193–196. Zum oberbayerischen Brüderstreit: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 391–393; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 490–495; STAUBER, Herzog Georg, S. 291–296.

201 Am 1. August ließen er und Herzog Christoph von Bayern bereits in Neumarkt in der Oberpfalz für 500 Pferde Quartier machen: vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 252, S. 355.

202 Der niederbayerische Vitztum Bernhardin von Stauff an Herzog Albrecht von Bayern-München am 1.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 253, S. 355f.

der Enns, dessen Leute und die oberösterreichischen Landstände treffen müssen, die zur Organisation des Feldzuges vom Kaiser für den 5. August nach Linz bestellt worden waren.²⁰³ Doch weder die 6.000 Dienstleute noch Büchsen, Pulver oder Wagen hatte er, wie vom Kaiser versprochen, vorgefunden.

Herzog Albrechts Erfahrungen der ersten Tage in Linz waren symptomatisch für das, was dem kaiserlichen Reichshauptmann die Durchführung eines erfolgreichen Feldzuges erschwerte: die Unordnung im Land selbst durch die verwirrte und verängstigte Bevölkerung, die geringe Hilfsbereitschaft der Landstände, das größere militärische Potential des Ungarnkönigs und am schwerwiegendsten wohl die geringe eigene Finanzkraft zur Truppenbesoldung und Beschaffung von Kriegsmaterial, um sich überhaupt den ungarischen Truppen entgegenstellen zu können. Herzog Albrecht informierte den Kaiser alle zwei bis fünf Tage durch detaillierte Berichte von seinen Unternehmungen, die regelmäßig mit der Bitte schlossen, der Kaiser möge dafür Sorge tragen, daß alles aus dem Reichsanschlag eingenommene Geld unverzüglich geschickt werde. Insgesamt hatte er zu diesem Zeitpunkt nur 12.000 fl. zur Verfügung. Der erhaltene Schriftwechsel zwischen dem Kaiser und seinem Reichshauptmann offenbart im einzelnen dieses Dilemma.²⁰⁴

Das erste, was Herzog Albrecht von Sachsen unternahm, war, König Matthias Corvinus seinen Absagebrief zu schicken, in dem er sich aufgrund des auf dem Nürnberger Reichstages erteilten Mandates von Kaiser, Kurfürsten und Fürsten für seine Feldhauptmannschaft zum Feind des Ungarn erklärte. Durch die Aufsayung der Lehen entband er sich jeder vasallitischen Verpflichtung.²⁰⁵ Damit war die Feindschaft offiziell erklärt. Matthias Corvinus gab Unverständnis vor, erinnerte den Herzog an die alte Freundschaft und argumentierte in bekannter Weise, indem er den Kaiser des Wortbruches bezichtigte und auf die oftmals abgelehnte Anhörung seiner Gesandten hinwies, *so doch Got auch den teufel ye zu zeiten verhort*, schließlich führe er den Krieg nicht gegen das Reich.²⁰⁶ Der Herzog ließ sich auch nicht durch den – weil unbegründeten – Vorwurf des

203 Kaiser Friedrich III. an Gotthard von Starhemberg am 19.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 425, S. 593. Ähnlich am selben Tag an die oberösterreichischen Landstände: CHMEL, Reg. 8111. Schreiben an die Kärntner Landstände, am 2. August gerüstet in Völkermarkt zu sein: WIESSNER, Kärntner Geschichtsquellen, Nr. 594. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 593/Anm. 1.

204 Zum Briefwechsel zwischen dem 9. August und 17. Dezember 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 108, 110f., 113, 115–120, 122, 126, 129, 133f., 137, 140f., 143, 149, 151; Reg. Fr. III. H. 11 Nr. 584, Nr. 586, Nr. 589f., Nr. 592, Nr. 594, Nr. 597, Nr. 600, Nr. 604f., Nr. 615, Nr. 619. Ausführlich: STOEWER, Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen, S. 35–49. EIBL, Kaiser Friedrich, S. 48 und DIES., Entwurf, Original und Kopie, S. 37f. bemerkt, daß einige der kaiserlichen Briefe von Nürnberg in großer Eile abgeschickt worden waren, da keine Reinschriften, sondern mit einem Kanzleivermerk versehene Konzepte besiegelt und anschließend versendet worden waren. Als „expediertes Konzept“ kennzeichnet E.-M. Eibl die kaiserlichen Briefe vom 25. August 1487, 29. August 1487 und 5. September 1487, deren Beförderung nach Lage der Dinge um Wiener Neustadt tatsächlich auch höchste Eile gebot.

205 Absagebrief Herzog Albrechts an Matthias Corvinus am 9.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 109, S. 222.

206 König Matthias Corvinus an Herzog Albrecht von Sachsen am 15.VIII.1487 und vom 31.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 112, S. 224–226; Nr. 121, S. 236f.

Regelverstoßes irritieren, daß er die Kampfhandlungen begonnen habe, bevor Matthias der Absagebrief erreicht hätte.²⁰⁷ Albrecht der Beherzte betonte Matthias Corvinus gegenüber, daß er als Reichsfürst diese Aufgabe zu erfüllen habe, und unterstrich den Status der kaiserlichen Erblande als Reichsglied.²⁰⁸

Am 21. August mußte Herzog Albrecht von Sachsen dem Kaiser die Nachricht der Kapitulation Wiener Neustadts nach Ablauf der Entsatzungsfrist mitteilen. Zunächst hatte Friedrich III. noch auf die Verlängerung der Frist gehofft. Ein Schreiben des Kaisers, verfaßt bevor er von der ungarischen Übernahme Wiener Neustadts erfahren haben konnte, das aber Albrecht erst erreichte, als Wiener Neustadt bereits übergeben war, stellte dem Herzog die Sinnlosigkeit seiner Mission vor Augen.²⁰⁹ Der Kaiser setzte ihn massiv unter Druck und traf den empfindlichsten Nerv des couragierten Wettiners, der alles in seinen Kräften stehende versucht hatte, um es nicht zum Schlimmsten kommen zu lassen. In seiner Rechtfertigung zog er das Fazit, daß die Niederlage nicht seine Schuld, *sunder an euer Gn. dinstleuten, an euer Gn. lantvolk, auch us gebrechen der dinstleut, die mir haben sullen zuzihen und doch uf euer Gn. solt und schaden nicht mehr, denn in meinen vorigen schriften angezeigt, kommen, und us gebruch des zezeugs ... Derhalben ich verhoffe, euer ksl. Mt. werde mir in diesem tun keine verseumung ader schult zumessen, sunder mich die ding us pillichheit gnediglich entschuldigt haben.*²¹⁰ Dem Aufgebot des Herzogs an die oberösterreichischen Landstände, bis spätestens 24. August gerüstet in Enns zu erscheinen, wie es auf dem Ennsner Landtag vom 13./14. August verabredet worden war, waren neben Georg von Schaumberg nur wenige gefolgt. Viele weigerten sich, mit dem Herzog zu ziehen, weil sie mit Matthias Corvinus Waffenstillstandsvereinbarungen hatten; andere unter den österreichischen Adeligen weigerten sich aus Furcht, ihre Schlösser könnten in ihrer Abwesenheit Schaden erleiden. Matthias Corvinus stand tatsächlich mit 6.000 Mann in der Nähe von St. Pölten.²¹¹ Bis zum 25. Juli, dem St.

207 König Matthias Corvinus an Herzog Albrecht von Sachsen am 18.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 114, S. 227.

208 Herzog Albrecht an Matthias Corvinus am 25.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 116, S. 230f.

209 Schreiben des Kaisers an Herzog Albrecht von Sachsen am 25.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 117, S. 231f.; Reg. Fr. III. H. 11 Nr. 589.

210 Herzog Albrecht von Sachsen am 21.VIII.1487 an den Kaiser: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 120, S. 235–236. Herzog Albrecht schickte zusätzlich seinen Gesandten Dietrich von Harras zum Kaiser, der nochmals über die Probleme der Kriegsführung informieren, ihn vor etwaigen Verleumdungen schützen und jede Fahrlässigkeit seinerseits ausschließen sollte, so die Instruktion des Herzogs vom 5.IX.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 123, S. 238. Herzog Albrecht von Sachsen ließ gleichzeitig ein Rechtfertigungsschreiben – vermutlich an alle Kurfürsten – ausgehen: In ihren Antworten bestätigten der Erzbischof von Köln am 27.IX. (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 128, S. 241f.) und der Erzbischof von Mainz am 3.X.1487 (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 132, S. 244), daß sie wüßten, unter welch schwierigen Bedingungen er sein Amt angetreten habe, aber unter den gegebenen Umständen eine Rettung Wiener Neustadts, zu der der Herzog sogar eigene finanzielle Mittel aufgewendet habe, nicht möglich gewesen sei; Verleumdungen seiner Person wollten sie entgegentreten.

211 Vgl. den Brief Albrechts an Kaiser Friedrich III. vom 21.VIII. und 25.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 115, S. 228–230 und Nr. 118, S. 232f.

Jakobstag, war von der zugesagten kleinen Eilenden Hilfe nichts, nicht ein einziger Gulden, eingegangen.²¹² Diese ernüchternde Erkenntnis über die finanzielle Basis machte es unmöglich, eine direkte Konfrontation mit dem König von Ungarn zu wagen.

Das Schreiben Kaiser Friedrichs III., das auf die Benachrichtigung von der Kapitulation Wiener Neustadts am 29. August folgte, ist frei von jeder Schuldzuweisung an den Reichshauptmann, versucht zu beschwichtigen und verrät vielmehr die große persönliche Enttäuschung des Kaisers, die Lage falsch eingeschätzt zu haben. Erst jetzt, Ende August, konnte er dem Herzog verkünden, daß 32.000 Gulden aus der kleinen Eilenden Hilfe in Nürnberg eingegangen waren und daß dieses Geld zu ihm unterwegs sei. Friedrich III., der die Unmöglichkeit eines entscheidenden Schlages gegen Matthias Corvinus erkannt hatte, wechselte umgehend die Strategie und riet seinem Feldhauptmann zum Verteidigungskrieg, der den Status quo im Land ob der Enns und in der Steiermark erhalten sollte, bis Hilfe in ausreichendem Maß eintreffen würde, um besonders die wertvollen Salz- und Eisenerzminen vor dem ungarischen Zugriff bewahren zu können. Dazu sollte der Reichshauptmann die Truppenbewegungen des Ungarnkönigs aufs schärfste beobachten. In einem weiteren Schreiben mahnte Friedrich zu einer engagierteren Kriegsführung als bisher.²¹³

In der Folge war Herzog Albrecht gezwungen, seine Kräfte zu teilen, und versuchte, an allen Orten gleichzeitig zu sein: Vom Land ob der Enns zog er bis in die Steiermark, um dem dortigen kaiserlichen Hauptmann, Reinprecht von Reichenburg, unter die Arme zu greifen: Aber alle seine Bemühungen vermochten nichts gegen die ungarische Übermacht.²¹⁴

212 Erst Ende August beliefen sich die von dem markgräfllich-ansbachischen Rat, Dr. Johann Pfofel, eingesammelten Hilfsgelder auf 33.010 Gulden. Vgl. das exakte Verzeichnis der zwischen dem 27.VII. und 4.XII.1487 eingegangenen Beträge, die in Größenordnungen zwischen 1.000 und 8.000 Gulden an Herzog Albrecht weitergeleitet wurden: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 523, S. 704–710.

213 Schreiben des Kaisers an Herzog Albrecht von Sachsen am 29.VIII. und 5.IX.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 119, Nr. 122, S. 233f., S. 237; Reg. Fr. III. H. 11 Nr. 590, Nr. 592.

214 Dem Königsberger hat er 200 zu Roß und 200 zu Fuß zur Beschützung der Burgen um Wiener Neustadt gegeben: *Die soldener musz ich mit meynem gelde verleyen, das ich decz auch schade-locz gehalden werde.... ze underrichten, die dinstlewte nicht uffczubriengen sein von hern Reymprecht und was sie biszher gedinet haben, do habe ich sie mit worten gehalten wie ich kont, und was geschiet, musz alleyn uber meyn lute gehen, die ich bestalt habe und meyn solt und scheden; hette ich das nicht gethan szo wer das landt osterreich under und ubir der Ens mit sampt dem eyszen ercz und salczberge gar verloren. Und wie woll [H]er Reymprecht hinnach sich mit den dinstluthen ... vertragen und yn das gelt von der kei. mt. empfangen gegeben hat, dennach wollen sich die selbigen dinstlute bisz uf dissen hutigen tag nicht gebräuchen lassen, sie werden denn des hinderstelligen soldes gar bezalt. ...* Graf Johann von Hohenstein hat er mit Hofleuten und Fußvolk nach Melk gelegt und ihn zum Hauptmann gemacht *dissehalbn der Ens*, Ritter Götz von Wulfersdorf hat er nach Krems geschickt und dort zum Hauptmann bestimmt, um in seiner Abwesenheit die Lande zu sichern. Details aus der Instruktion Herzog Albrechts vom 5.IX.1487 für Dietrichs von Harras Gesandtschaft zum Kaiser: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/71, fol. 3r–7v, hier 4r+v; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 123, S. 238f. Am 24. Oktober teilte Herzog Albrecht von Sachsen den Landständen der Obersteiermark aus Bruck an der Mur mit, er müsse sich schnellstens nach Oberösterreich begeben, um dem donaufwärts

d. Der Vertrag von St. Pölten vom 16. Dezember 1487

Herzog Albrecht von Sachsen wußte, daß in nächster Zeit keine entscheidende Hilfe aus dem Reich zu erwarten war, sich aber die Lage in den Erblanden zusehends verschlechtern würde. Sein Verdienst war es, die Ländereien ob der Enns vor ungarischen Einfällen bewahrt zu haben – trotz aller Schwierigkeiten. Die militärischen Pläne des Matthias Corvinus drohten ebenfalls an akut werdender Geldnot und den damit einsetzenden Desertionen der Soldaten zu scheitern, so daß beide Seiten Anfang September Kontakte zu Waffenstillstandsverhandlungen aufnahmen.²¹⁵ An den ernsthaften Absichten des Ungarnkönigs für einen dauerhaften Frieden mit dem Kaiser läßt sich von Anfang an zweifeln, denn gleichzeitig verfolgte Matthias Corvinus Pläne für ein Bündnis mit den bayerischen Herzögen weiter, dessen Abschluß im Kern gegen Friedrich III. gerichtet war.²¹⁶ Zeitgleich hatte der Ungarnkönig auch seinen Gesandten Nikolaus von Kökeritz bei den Eidgenossen, der bereits seit Mai 1487 bemüht war, eine mögliche Einnahme der Eidgenossen mit dem römischen König und dessen Söldnerwerbungen bei ihnen zu verhindern. Er warb in der Schweiz für die Verlängerung des eidgenössischen Neutralitätsabkommens von 1479 mit Ungarn, das nach ungarischen Vorstellungen auf eine Hilfsverpflichtung der Eidgenossen ausgedehnt werden sollte.²¹⁷

Ein Grund für König Matthias, auf Waffenstillstandsverhandlungen einzugehen, mögen die Bemühungen des Königs von Neapel gewesen sein, der als Voraussetzung für eine erfolgreiche Türkenabwehr bereits im August 1487 die Notwendigkeit eines Friedensschlusses zwischen König Matthias und dem Kaiser erkannte: Sein eigenes Königreich und Italien könnten dadurch vor den Türken gerettet werden; für die entsprechend schwierigen Friedensverhandlungen sei aber mindestens ein einjähriger Waffenstillstand vonnöten. Seine Tochter, Königin Beatrix von Ungarn, bestärkte er, diese schwierige und gefährliche Auf-

ziehenden König Matthias entgegenzutreten, und bat sie um Rüstung und Zuzug bis zum 2. November in Rottenmann. SächsHStA Dresden, Loc. 9321 „Den zwischen Kaiser Friedrich III. und Kg. Matthias zu Hungarn geführten Krieg betr.“, fol. 63r.

215 Schreiben Matthias Corvinus' an Herzog Albrecht von Sachsen am 14.IX.1487, Schreiben vom 24.IX.1487, vom 1.X.1487, vom 7.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 124, S. 239f.; Nr. 127, S. 241; Nr. 130, S. 243; Nr. 135, S. 248. Zur gespannten Finanzlage des Ungarnkönigs im Jahr 1487: TELEKI, Hunyadiak kora, Bd. 12 – mit zahlreichen Quellen; auch SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 383.

216 Am 25. November 1487 signalisierte der ungarische König den bayerischen Herzögen in einem Schreiben zum wiederholten Male seine Bündnisbereitschaft: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 340, S. 434. Die Kredenz des Ungarnkönigs vom gleichen Tag für seinen Sekretär Lukas Schnitzer: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 335–342, S. 429–441.

217 Den Berichten des mailändischen Gesandten bei den Eidgenossen, Gabriele Moresini, an Herzog Giangaleazzo Maria von Mailand zu entnehmen. GAGLIARDI, Hans Waldmann, Bd. 1, S. CXXVII–CXLI, S. 380–399; SEGESSER, Beziehungen, S. 206–211; RTA, Mittlere Reihe 2, S. 424/Anm. 1. Der am 26. März 1479 abgeschlossene zehnjährige Neutralitätsvertrag stand 1489 zur Verlängerung an. Druck des Vertrages: SEGESSER, Beziehungen, Beilage Nr. 11.

gabe der Vermittlung zu übernehmen, weil auch König Maximilian einem Frieden zuneige.²¹⁸

Ende Oktober konnte bereits zwischen beiden Seiten ein zeitlich begrenzter Waffenstillstand vereinbart werden, der im November nochmals verlängert wurde, um ein von Kampfhandlungen unbelastetes Zusammentreffen zu organisieren und so Verhandlungen zu ermöglichen.²¹⁹ Matthias Corvinus hielt sich jedoch nicht an die Abmachungen des Waffenstillstands.²²⁰ Albrecht von Sachsen bezichtigte ihn zurecht des Wortbruches, da die königlich-ungarischen Truppen die kaiserlichen Lande derart verwüsteten, daß es ihm unmöglich erschien, Melk, von wo aus er die Verhandlungen mit dem König hatte organisieren wollen, zu betreten.²²¹ Das Treffen sollte Ende November stattfinden, tatsächlich trafen sich die beiden Kontrahenten dann Anfang Dezember in Markersdorf, einem Ort zwischen St. Pölten und Melk; St. Pölten war Quartier des ungarischen Königs, Melk das des Herzogs von Sachsen.²²² In Markersdorf wurde beschlossen, daß ihre Räte weiter über die Waffenstillstandsbedingungen verhandeln sollten. Laut eines Protokolls der sächsischen Seite wurden einige wesentliche Punkte für die späteren St. Pöltener Vereinbarungen bereits bei diesem persönlichen Treffen verabredet.²²³

Kaiser Friedrich verbot seinem Reichshauptmann jedwede Kontaktaufnahme mit dem Gegner²²⁴ und war genausowenig gewillt, die Pläne Herzog Albrechts im Kampf gegen Matthias Corvinus zu unterstützen: Er verweigerte ihm die Bitte, seinen Schwiegersohn, Herzog Heinrich d.Ä. von Münsterberg,²²⁵ der sich aner-

218 Auch der Hof von Ferrara setzte Matthias bezüglich eines Friedensschlusses mit dem Kaiser unter Druck. Das Schreiben König Ferrantes von Neapel an seinen Gesandten Hieronymus, der zuerst beim König von Ungarn und bei Königin Beatrix sein Möglichstes für Friedensverhandlungen tun sollte, um sich dann an König Maximilian zu wenden, bei BERZEVICZY, *Acta vitam Beatricis Reginae Hungariae*, Nr. 69, S. 106f.; BERZEVICZY, *Béatrice d'Aragon, Reine de Hongrie* 2, S. 44.

219 Schreiben von Matthias Corvinus an Herzog Albrecht von Sachsen zu den Waffenstillstandsverhandlungen am 14.X., 28.X. und 18.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 136, S. 249; Nr. 138, S. 251 und Nr. 144, S. 255f.

220 Zur Verhandlung des Waffenstillstandes durch den Abt von Admont: SCHÖBER, *Die Eroberung Niederösterreichs*, S. 384; LANGENN, *Herzog Albrecht der Beherzte*, S. 168; STOEWER, *Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen*, S. 49–51. Im Oktober informierte Herzog Albrecht von Graz aus die Landstände der Niedersteiermark über den Waffenstillstand. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 249/Anm. 2.

221 Schreiben Albrechts von Sachsen an Matthias Corvinus vom 30.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 139, S. 251.

222 Vgl. zum verspäteten Zusammentreffen die Schreiben König Matthias und Herzog Albrechts: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 145–147, S. 256f. Es lag im Interesse beider Seiten, Zeit zu gewinnen.

223 SächsHStA Dresden, Loc. 9321 „Den zwischen Kaiser Friedrich III. und Kg. Matthias zu Hungarn geführten Krieg betr.“, fol. 39r+v, fol. 156r+v; vgl. ein weiteres Exemplar des Protokolls in der BayStB München, Cgm. 1586, fol. 193r–194r; Druck: CHMEL, *Handschriftenauszüge*, S. 625ff.

224 Schreiben Kaiser Friedrichs an Herzog Albrecht von Sachsen am 6.X. und vom 3.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 133, S. 244f. und Nr. 140, S. 252.

225 Etwas später, im Frühjahr 1488, war Herzog Heinrich d.Ä. von Münsterberg an der Spitze der Aufstandsbewegung schlesischer Adelige gegen Matthias Corvinus zu finden.

boten hatte, gegen den Ungarnkönig in kaiserlichem Dienst zu kämpfen, aufzunehmen. Herzog Albrecht von Sachsen hatte insgeheim stark auf die guten Verbindungen seines Schwiegersohnes in Böhmen, wo dieser Dienstleute zur Verfügung hatte, gesetzt. Der Vorteil lag für ihn klar auf der Hand: Die böhmische Unterstützung für Matthias Corvinus wäre geschwächt worden, wenn böhmische Söldner auch auf kaiserlicher Seite im Dienst gestanden wären. In diesem Rahmen wird auch verständlich, warum der Herzog von Sachsen so sehr an der Beilegung des Konfliktes zwischen Kaiser, Kurfürsten und dem König von Böhmen wegen dessen Nichtladung zur Königswahl Maximilians interessiert war und dazu konkrete Vorschläge machte.²²⁶

Schließlich forderte Herzog Albrecht von Sachsen den Kaiser auf – wie er es ja selbst angekündigt hatte – schnellstmöglich in die Erblande zu kommen, denn seine eigene Autorität gelte dort nichts mehr: Er müsse sich auf Verhandlungen mit dem Ungarnkönig einlassen, weil die kaiserlichen Erblande nicht mehr anders zu halten seien.²²⁷ Vom Erzbischof Johann von Gran, dem engen Vertrauten des Kaisers, der bestens über die herrschenden Verhältnisse vor Ort informiert war, wurde dem Herzog Unterstützung bei den Verhandlungen mit dem Ungarnkönig zugesagt: Der Erzbischof bot seinen mit der Lage vertrauten Hauptmann von Steyr, Andreas Krabath, als Berater an.²²⁸

Maximilian, der sich im Laufe des Jahres 1487 in den Fragen der ungarischen Kriegsführung völlig zurückgehalten hatte, schickte nun am 2. Dezember von den Niederlanden aus einen anspornenden Brief in Antwort auf einen uns nicht erhaltenen Brief des Herzogs, in dem er dem Reichshauptmann versprach, sich beim Kaiser für größtmögliche Unterstützung zu verwenden, und mitteilte, daß er versuche, den Krieg in Flandern zurückzustellen und eine friedliche Lösung anstrebe, damit er im Sommer 1488 den Erblanden persönlich Hilfe bringen könne. Im übrigen sei er durch seinen Rat und Schatzmeister Kaspar von Meckau über die Vorgänge gut unterrichtet und wolle dem Herzog seine vollste Zufriedenheit über dessen bisherige Leistungen ausdrücken. Kaspar von Meckau hatte den Auftrag, dem Herzog weitere Informationen des Königs zukommen zu lassen.²²⁹ König Maximilians zustimmende oder ablehnende Haltung zu den Friedensverhandlungen ist keiner seiner bekannten Äußerungen direkt zu entnehmen; der Aussage König Ferrantes von Neapel²³⁰ und dem kaiserlichen Boten zufolge war er für

226 Schreiben Herzog Albrechts an den Kaiser am 7.X.1487 und die Antwort des Kaisers vom 27.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 134, S. 245–248 und Nr. 137, S. 249–251.

227 Schreiben Herzog Albrechts an den Kaiser am 3.XI. und 17.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 141, S. 252f. und Nr. 143, S. 254f.

228 Schreiben des Erzbischofs von Salzburg an Herzog Albrecht von Sachsen am 16.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 142, S. 254.

229 Schreiben König Maximilians an Herzog Albrecht am 2.XII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 148, S. 257f. Tatsächlich waren die Aufstände in Flandern jedoch gerade im November wieder heftigst aufgelodert und eine endgültige Lösung nicht so schnell in Sicht.

230 BERZEVICZY, *Acta vitam Beatricis Reginae Hungariae*, Nr. 69, S. 106f.

Friedensverhandlungen: Ein Frieden im Osten des Reiches hätte ihn in jedem Fall entlastet.²³¹

Nachdem in Markersdorf von den Räten beider Seiten die Waffenstillstandsbedingungen fixiert worden waren, ratifizierte Matthias Corvinus am 16. Dezember 1487 in St. Pölten den Vertrag, den Herzog Albrecht im Namen des Kaisers und der Stände des Reiches zuvor bereits unterschrieben hatte.

Man schloß einen Waffenstillstand bis zum 1. Juni 1488 ab; bis dahin sollte es dem Kaiser möglich sein, seine Zustimmung oder Ablehnung zu den Vereinbarungen kundzutun, da Herzog Albrecht ohne kaiserliche Vollmacht verhandelt hatte. Die Vereinbarungen waren folgende: Der Papst als Oberhaupt der Christenheit wurde im Konflikt zwischen König Matthias von Ungarn und dem Kaiser als Schiedsrichter benannt. Er sollte die Frage entscheiden, ob König Matthias den gegenwärtigen Krieg aufgrund einer kaiserlichen Verschreibung – von seinem Standpunkt aus – zurecht oder – von des Kaisers Standpunkt aus – zu unrecht führte. Beurteilte der Papst die kaiserliche Position als widerrechtlich, so hätten sich Kurfürsten, Fürsten und Städte des Reiches schriftlich zu verpflichten, dem Kaiser keinerlei Unterstützung mehr zukommen und Matthias ungehindert den Krieg führen zu lassen. Sollte der Papst die Position des Ungarnkönigs verurteilen, hätten sich die Stände Ungarns, Mährens und Schlesiens in derselben Form dem Kaiser zu verschreiben wie umgekehrt die deutschen Fürsten und Stände dem Ungarnkönig. Nimmt der Kaiser die Artikel des *fridlichen anstandt* nicht an, ist der Waffenstillstand hinfällig und beide Seiten sind frei, den Krieg wieder aufzunehmen. Gab der Kaiser seinen Konsens, mußten die genannten Verschreibungen im Juni in Wien und Dresden wechselseitig ausgetauscht werden und der Waffenstillstand sollte bis 1. September 1488 verlängert werden. In einem minutiös festgelegten Zeitplan war vorgesehen, daß, nachdem im Juni beide Parteien ihre Streitfrage und Argumentationsweise dem Papst zur Entscheidung vorgelegt haben würden, Innozenz VIII. bis Ende August, dem Ende des verlängerten Waffenstillstandes, oder spätestens bis Ende November 1488 über die Streitpunkte entscheiden mußte. Einer Verzögerung der Entscheidung von seiten des Papstes wollte man so vorbeugen. Im Falle daß der Papst das Richteramt und die Rolle des Vermittlers nicht annehmen würde, hatte der Waffenstillstand definitiv am 1. September 1488 zu enden.²³²

231 Vgl. BERZEVICZY, Magyar királyné életére, Nr. 60, S. 88f.

232 Zwei Konzepte des St. Pöltener Vertrages aus der sächsischen Kanzlei liegen im SächsHStA Dresden, Loc. 8033 „Friedenshandlungen zwischen Kaiser Friedrich III. und Kg. Matthias zu Hungarn“, fol. 49r–55v und Loc. 9321 „Den zwischen Kaiser Friedrich III. und Kg. Matthias zu Hungarn geführten Krieg betr.“, fol. 130r–135r. Kopien im TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/71, fol. 1–16 und StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten Nr. 141, Bündel 57, fol. 1r–10r, HHStA Wien, Hs. B 658, fol. 126r–128r. Druck der Urkunde Herzog Albrechts bei TELEKI, Hunyadiak kora, Bd. 12, S. 372–378; Druck der Urkunde Matthias Corvinus' bei LANGENN, Herzog Albrecht der Beherzte, S. 543–550. Regest: SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 386–388; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 150, S. 259f. In einer weiteren Urkunde vom 16.XII. sicherte Matthias Corvinus zu, den Vertrag in allen Punkten zu halten und die päpstliche Entscheidung in der Kriegsschuldfrage zu akzeptieren, auch dann wenn diese

Nach Darlegung des formalen Rahmens folgten im Vertrag die Bestimmungen des Waffenstillstandes, die u. a. auch Maßregeln zur Sicherung des Handels auf der Donau betrafen. Interessant ist, daß, falls das bei Verstößen gegen den Waffenstillstand tätig werdende, aus beiden Parteien zusammengesetzte Schiedsgericht zu keiner Entscheidung kommen konnte, als oberste und letzte Entscheidungsinstanz ein Herzog aus dem Hause Bayern zu fungieren hatte, der offensichtlich für beide Seiten als neutral akzeptiert werden konnte. Der Waffenstillstand hatte Gültigkeit für alle Untertanen von König Matthias Corvinus, von Herzog Albrecht von Sachsen und für die Untertanen des Kaisers in Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain; besonders erwähnt wurden das Bistum Passau und das Bistum Salzburg als miteinbegriffen.

Der Vertrag von St. Pölten bedeutete de facto das Ende des österreichisch-ungarischen Krieges. Auf die Zustimmung des Kaisers bestand aber zunächst keine Aussicht, denn die Eigenmächtigkeit seines Reichshauptmannes, der im Namen des Kaisers und der Stände den Vertrag abgeschlossen hatte, konnte nicht ignoriert werden. Vom Vertragsabschluß am 16. Dezember 1487 konnte der Kaiser jedoch nicht ganz überrascht gewesen sein, weil er von seinem Reichshauptmann im Vorfeld über die Kontaktaufnahme informiert worden war: Am 17. November 1487 hatte Herzog Albrecht von Sachsen den Kaiser darüber informiert, daß unter den realen Gegebenheiten in den Erblanden ein Ausgleich mit dem König von Ungarn das einzig Sinnvolle sei.²³³ In der Forschung herrschte bisher die Meinung, daß Kaiser Friedrich III. vom Abschluß des St. Pöltener Vertrages gänzlich überrascht worden sei. Das nunmehr durch Reinhard Seyboth in den Deutschen Reichstagsakten edierte Quellenmaterial läßt den Schluß zu, daß der Kaiser bis zu einem gewissen Punkt durchaus informiert war. R. Seyboth stellt zudem heraus, daß der Kaiser die Verhandlungen billigte, für sie aber gewisse Auflagen und Grenzen setzte, die der Herzog dann überschritten hat: *Gn. H., uf das erloubnys, so uwer Gn. myr geben had dorch H. Dyterych von Hares, das ych myd dem Kg. handeln mog, hab ych solches vorwylliget und myd mym segel vorsegeld, e[he]r, dan myr dys uwer schryben zukomen yst, das ych nu ernhalb nyd wenden kan.*²³⁴ Den Herzog hatte vermutlich ein Schreiben des Kaisers, vielleicht dasjenige vom 3. November,²³⁵ in dem der Kaiser nochmals strikt

gegen ihn ausfallen sollte: SächsHStA Dresden Loc. 9321, „Den zwischen Kaiser Friedrich III. und Kg. Matthias zu Hungarn geführten Krieg betr.“, fol. 98 (Original mit Unterschrift Matthias Corvinus). Druck bei LANGENN, Herzog Albrecht der Beherzte, S. 542f. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 260/Anm. 1.; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 179–182.

233 *Yndes haben edlych myn red und uwer Gn. Landlud myd H. Benyssen Wydmoller uf den gewald, so her vom Kg. von Ungern had, eyn freden angestossen uf 3 wochen. Yn mydteler zeyd sold der Kg. und ych zusammenkomen, und wes wyr uns dan ferner underredten, das gescheg ym namen Gotes.* Schreiben des Herzogs an den Kaiser am 17.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 143, S. 254f. Vgl. auch das Schreiben des Kaisers an den Herzog vom 3.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 140, S. 252.

234 SEYBOTH, RTA, Mittlere Reihe 2, Einleitung, S. 83. Seine Argumentation stützt sich im Kern auf den Brief Herzogs Albrechts vom 17.XI.1487 an den Kaiser: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 143, S. 255.

235 Schreiben des Kaisers an den Herzog vom 3.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 140, S. 252.

Verhandlungen untersagte, zu spät erreicht, um die Verhandlungen abbrechen zu können. Denkbar ist auch, daß der Herzog das verspätete Eintreffen des Briefes vorgab, um die Verhandlungen nicht zu gefährden: Für Albrecht von Sachsen war es zu diesem Zeitpunkt wünschenswert, den Krieg, mit dem er erheblich seine Privatschatulle belastete, durch einen friedlichen Ausgleich zu beenden.

Unzweifelhaft ist, daß für den Kaiser, der bislang hartnäckig keinerlei Verständigung mit dem Ungarnkönig wollte, Waffenstillstandsverhandlungen nur die letzte aller denkbaren Möglichkeiten war: Noch nach dem Fall von Wiener Neustadt hatte er daran gedacht, gegen Matthias Corvinus zum entscheidenden Schlag ausholen zu können, wenn er die Große Hilfe auf den Weg brächte.²³⁶ Auf dieses Vorhaben verwendete er in Nürnberg alle Energie und griff, so wie er es zu Beginn des Reichstages vorhatte, auf das traditionelle Verfahren des Reichsaufgebotes zurück, auf den aus kaiserlicher Machtvollkommenheit und kaiserlicher Autorität erlassenen Befehl, dessen Nichtbeachtung massive Sanktionen zur Folge hatte. Anfang Oktober erging an sämtliche Reichsglieder – unter Androhung des Verlustes ihrer Regalien und Freiheiten, der Strafen für das *crimen laesae maiestatis* und der Acht und Aberacht – die Aufforderung, am St. Georgstag (23. April) 1488 so stark wie möglich gerüstet in Augsburg zu erscheinen, um sich gegen den König von Ungarn, *der von geringem herkommen und ein sunder fuynt und hasser der Deutschen ist*, in einen Kriegszug zu begeben.²³⁷ Die scharfe Diktion des Mandates, die über die übliche Formelhaftigkeit hinausging, ließ manchen Empfänger mehr als gewöhnlich aufhorchen. Das Mandat wurde in der enormen Anzahl von ca. 430 Ausfertigungen bis in die Randgebiete des Reiches getragen, in die Niederlande, nach Friesland, in das Elsaß, nach Lothringen, zu den Eidgenossen, in die Freigrafschaft Burgund und nach Südtirol, so daß es je nach Entfernung seine Adressaten im Laufe des Monats November erreichte. Von den Kurfürsten erwartete der Kaiser aufgrund ihrer herausragenden Stellung und der besonderen Verantwortung im Reich rückhaltlose Unterstützung und ihr persönliches Erscheinen in Augsburg zum Feldzug, wie er in einem gesonderten Schreiben mit Verweis auf das Mandat zu erkennen gab.²³⁸ Auf dieses Schreiben hin schlug der Erzbischof von Mainz seinen Kurfürstenkollegen sofort ein Treffen ihrer Gesandten am 22. Januar 1488 in Frankfurt vor, um zu beraten.²³⁹

Kaiser Friedrichs III. strategische Planung für ein militärisches Eingreifen in die sich immer gravierender zuspitzende Lage in den Erblanden spiegelt sehr gut das Schreiben vom 27. Oktober 1487 an den Kurfürsten von Mainz wider: Er sei seit langem zu einem von den Kurfürsten durchgeführten Rechtsverfahren in der ungarischen Frage bereit gewesen, jedoch unter der Bedingung, daß Matthias

236 Vgl. das kaiserliche Schreiben an Herzog Albrecht von Sachsen vom 29.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 119, S. 234.

237 Mandat Kaiser Friedrichs vom 4./8./9.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 502, S. 673–676.

238 Kaiser Friedrich III. am 27.X.1487 an die Kurfürsten von Mainz, Köln, Sachsen und Brandenburg: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 506, S. 688f.

239 Schreiben des Kurfürsten von Mainz an Trier, Köln, Pfalz, Sachsen und Brandenburg vom 1.XII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 501, S. 693.

Corvinus zuvor die Kriegshandlungen einstelle. Im Juli 1487 sei Matthias dieses kaiserliche Anerbieten von den Kurfürsten auch nochmals übermittelt worden.²⁴⁰ Gleichzeitig müsse er an konkretes militärisches Eingreifen denken oder dieses als einzige Lösung des Konfliktes ansehen, weil ihn ein in langen Jahren gewachsenes Mißtrauen gegenüber der diplomatischen Aufrichtigkeit seines Gegners dazu zwingt.²⁴¹ Schließlich schien es ihm aufgrund der Meldungen aus den Erblanden, den sich anbahnenden Verhandlungen zwischen Matthias Corvinus und Herzog Albrecht sowie den Berichten über gegen ihn rebellierende kaiserliche Dienstleute, geraten, Einfluß auf das Geschehen zu nehmen, Präsenz vor Ort zu zeigen und in die Erblande zu ziehen.²⁴²

Die Nachricht vom Abschluß des St. Pöltener Vertrages durch Herzog Albrecht von Sachsen im Namen des Kaisers und der Stände muß Friedrich III. auf seinem Weg in die Erblande, wo er sich mit Erzherzog Sigmund treffen wollte, um den Verlust Tirols und der Vorlande abzuwenden, erreicht haben. Zu diesem Zeitpunkt war er sicher überrascht und auch verärgert. In einem Schreiben von Innsbruck aus an alle geistlichen und weltlichen Fürsten des Reiches, an die wichtigsten Städte und Grafen und den Schwäbischen Bund erläuterte der Kaiser ausführlichst seine Position:²⁴³ Herzog Albrecht von Sachsen habe sich gegen seinen Willen, gegen das kaiserliche Verbot, in Verhandlungen mit dem König von Ungarn begeben und einen für das Reich nachteiligen Frieden, der *uns deshalb nie gemaint gewest ist*, abgeschlossen. Der König von Ungarn habe diesen Frieden nicht einen Tag gehalten, sondern, ganz im Gegenteil, bis jetzt eine große Auswahl von Schlössern, von denen er nach dem Friedensschluß wenig Widerstand zu erwarten hatte, erobert. Für den Kaiser war klar, daß sich Matthias Corvinus nur aus Berechnung den Anschein der Friedensbereitschaft gegeben hatte, um die Frontlinie um so schneller ins Reich vorschieben und den geplanten Kriegszug des Reiches vereiteln zu können. Albrecht von Sachsen habe den Frieden *in guter trewer mainung* zugesagt. Außerdem vermutete Friedrich III., daß Matthias Corvinus mit diesem Friedensschluß seiner Kriegsführung den Anschein von Rechtmäßigkeit bei Papst und allen christlichen Fürsten geben wollte, vor allem wenn der Kaiser dem Waffenstillstand nicht zustimmen würde – *als solhs die verrassung der artikel, in der bestimbt teding begriffen, klerlichen auf-*

240 Vgl. das kurfürstliche Schreiben an den König von Ungarn vom 15.VII.1487 in Antwort auf dessen Schreiben vom 1.VII.1487 (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 414): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 416, S. 580f.

241 Kaiser Friedrich III. am 27.X.1487 an den Kurfürsten von Mainz: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 507, S. 689–692.

242 Am 17. November 1487, kurz vor seinem Aufbruch aus Nürnberg, befahl Friedrich III. Herzog Albrecht, für den Unterhalt der kaiserlichen Dienstleute bis zu seiner Ankunft zu sorgen, denn eine Rebellion der eigenen Dienstleute wegen ausstehender Soldzahlungen könne nur Matthias Corvinus nützen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 151, S. 261. Auch unter den Städten, die über zu hohe Belastungen klagten, sollte der Herzog von Sachsen bis zur Ankunft des Kaisers im Interesse der Feindabwehr Streitigkeiten verhindern und Einigkeit bewahren, so noch aus Nürnberg am 6.XII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 149, S. 258.

243 Schreiben des Kaisers, Innsbruck 3.III.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 13r–14v.

weiset. Der Kaiser bat die Kurfürsten, gegenüber Matthias Corvinus Mißtrauen walten zu lassen, und forderte sie auf, deswegen auch den ausgegangenen Mandaten Folge zu leisten und am St. Georgstag persönlich im Feld bei Augsburg zu erscheinen. Sie sollten sich nicht durch *den bemelten betrieglichen frid, teding und rechtbot* und die kurzfristige Abwesenheit des Kaisers in Tirol beirren lassen.

Der Kaiser verweigerte somit zunächst seine Zustimmung zu den Abmachungen, änderte dann aber plötzlich seine Haltung und beauftragte am 5. April 1488 den Erzbischof von Salzburg, Johann Beckenschlager, mit Waffenstillstandsverhandlungen. Er dachte sogar daran, einen endgültigen Frieden mit Matthias Corvinus erreichen zu können.²⁴⁴ Der Grund: Auf die das ganze Reich erschütternde Nachricht hin, daß Maximilian in Brügge von seinen eigenen Untertanen Anfang Februar 1488 gefangengesetzt worden war, bedeutete eine mögliche Verlängerung des Waffenstillstandes mit Matthias Corvinus Zeitgewinn und in ganz erheblichem Maß einen erweiterten Handlungsspielraum für militärische Aktionen in den burgundischen Niederlanden im Westen des Reiches. Zudem hatten die Kurfürsten auf das kaiserliche Mandat keine verbindliche Hilfszusage gegeben; in ihrer Reaktion²⁴⁵ auf das Mandat beanstandeten sie, daß der Kaiser ihnen die Schuld für die verheerende Lage in den Erblanden zuschob, nachdem sie, so der Kaiser, immer Hilfsversprechen geäußert, sich aber nicht daran gehalten hätten.²⁴⁶

Der Waffenstillstand wurde immer wieder verlängert, insgesamt bis zum 18. Juni 1489: nach den Verhandlungen in Steyr zwischen den ungarischen Räten

244 Kaiser Friedrich III. informierte am 5. April seine Untertanen ob und unter der Enns von der Vollmacht für Erzbischof Johann von Salzburg zu Verhandlungen für die Verlängerung des Waffenstillstandes und zu Friedensverhandlungen und befahl ihnen, alle Punkte und Artikel der zu treffenden Vereinbarungen zu halten. CHMEL, Reg. 8271.

245 *Solicher swerer bezick und nachschreibens haben wir umb eurer ksl. Mt. nye verschuldet, sundern mit treuem rate, vleissigen dinsten und willefarunge, nachreisen, kost und darlegung vor andern des reichs gehalten, das wir uns billich nicht anders dann aller gnaden und solichs uflegens dheins weges versehen hetten.* Nach einem Vorschlag des Erzbischofes von Mainz haben sich die kurfürstlichen Räte in Frankfurt am 22. Januar 1488 zur Beratung über das kaiserliche Mandat (Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 502) und das Schreiben vom 27.X.1487, die ungarische Problematik betreffend (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 506), getroffen: Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 510, S. 493. Dem Kaiser wurde die Antwort, die nur vom Kölner Erzbischof nicht uneingeschränkt mitgetragen wurde, am 29. März zugeschickt. Erzbischof Hermann von Köln hatte es für notwendig befunden, über den vorliegenden Abschied des Kurfürstentages nochmals zu beraten, was die anderen Kurfürsten geschlossen ablehnten. *Antwort und meynung der kurfürsten uf das schreiben der keyserlichen Maiestat die beheimisch sache, auch hungern und das kaiserlich Mandat der hilf halb antreffende* mit dem Datum vom 29.III.1488. HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 234r–235v (Kopie). Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 280, S. 274–276 nach einer undatierten Kopie des Schreibens im SächsHStA Dresden.

246 Tatsächlich hatte der Erzbischof von Trier weder seinen Beitrag zum Anschlag von Frankfurt 1486 noch Nürnberg 1487 geleistet. Am 21. Juni 1487 reduzierte schließlich der Kaiser „aus bestimmten Gründen“ den Trierer Beitrag auf 4.000 fl. und bestätigte, daß er davon jetzt 1.500 fl. erhalten habe. Die Frist für die Fälligkeit des restlichen Betrags setzte er auf den 24. Juni 1488 fest. Schreiben Kaisers Friedrich III. aus Nürnberg, 21.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 512, S. 695.

und Erzbischof Johann von Salzburg am 5. Juni 1488 bis zum 1. September 1488, dann nur kurzfristig für ausführliche Verhandlungen um 26 Tage bis zum 27. September; durch Verhandlungen am 22. September 1488 in Wien, an denen auch die österreichischen, steiermärkischen und Kärntner Landstände teilnahmen, wurde der Waffenstillstand bis Fronleichnam 1489, den 18. Juni, ausgedehnt.²⁴⁷

Tatsächlich war mit dem Beginn des Waffenstillstandes paradoxerweise kein Ende der Kampfhandlungen eingetreten, denn Matthias Corvinus legte den Waffenstillstand ohne Skrupel zu seinen Gunsten nach Belieben aus.²⁴⁸ Ermutigt wurde er in seinem Tun durch den Abzug Herzog Albrechts von Sachsen, der aufgrund seiner Differenzen mit dem Kaiser, die in der Hauptsache auf den ausstehenden Soldzahlungen beruhten, die Reichshauptmannschaft Anfang Februar 1488 niedergelegt hatte. Die Befürchtungen, die Albrecht der Beherzte wegen der Finanzierung des Kriegszuges von Anfang an gehegt hatte, bestätigten sich. Am 11. Januar war der Reichsfeldhauptmann zum Kaiser nach Innsbruck gereist, um mit ihm über die Kriegskostenersatzung zu sprechen.²⁴⁹ Herzog Albrecht war schon von Erzherzog Sigmund von Tirol um persönliches Erscheinen zum Meraner Landtag am 1. November 1487 gebeten worden, was ihm damals nicht möglich war und was er jetzt in der wichtigen Phase der Neuordnung Tirols nachholte. Vom Kaiser wurde er ehrenvoll empfangen, erreichte aber nichts und verließ Innsbruck mißgestimmt.²⁵⁰

Die Beweggründe des sächsischen Herzogs, die ihn zum Abschluß des St. Pöltener Vertrages und letztendlich zur Niederlegung seines Amtes als Feldhauptmann führten, lassen sich aus der Denkschrift eines seiner Räte entnehmen. Darin

247 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 3b–3f, S. 110–112.

248 Zu den militärischen Aktionen von Matthias Corvinus in Ober-, Niederösterreich und Kärnten ausführlich: SCHÖBER, Die Eroberung Niederösterreichs, S. 389–394; LANGENN, Herzog Albrecht der Beherzte, S. 177, sowie RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 3g, S. 112f. Matthias Corvinus arbeitete auch auf diplomatischem Weg gegen den Kaiser weiter, indem er versuchte, mächtige Adelige auf seine Seite zu ziehen: Am 10. Januar 1488 schickte er beispielsweise an Graf Leonhard von Görz (1462–1500) eine Kredenz für seinen Gesandten Angelo de Frangipanibus (Kredenzschreiben Matthias Corvinus' für Angelo de Frangipanibus vom 10.I.1488: TLA Innsbruck, Max. I/32,6, fol. 41r). Die Grafschaft Görz war gerade 1486/1487 Zielpunkt im wittelsbachisch-habsburgisch-venezianischen Expansionsstreben. Zur spätmittelalterlichen Entwicklung der Grafschaft Görz vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 942, 943, 950, 952; STAUBER, Herzog Georg, S. 328–332; WIESFLECKER, Grafschaft Görz.

249 Am 4. Januar 1488 bat der Kaiser den Herzog in einem Brief von Stams aus, nicht zu ihm zu reisen, da er selbst zu ihm reisen wolle und er die Anwesenheit des Reichsfeldhauptmannes im Krisengebiet vor Ort für sinnvoller erachte. SächsHStA Dresden, Loc. 8497/4, fol. 2r.

250 Reg. Fr. III. H. 11, Nr. 622: Am 14. März 1488 teilte der Kaiser dem Herzog von Innsbruck aus schriftlich mit, daß er dessen Abrechnung erhalten habe, er aber im Moment all sein Sinnen und Tun auf König Maximilian, der sich in Brügge in Gefangenschaft befinde, richten müsse. Herzog Albrecht hatte sich mit seiner Forderung von mindestens 60.000 Gulden am 11.II. an den König und am 25.II. an den Kaiser gewandt. STOEWER, Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen, S. 56f. und S. 69–73. Selbst die Dienstleute des sächsischen Herzogs waren um genaue Rechnungslegung bemüht, um den Eindruck zu vermeiden, der Herzog habe über kaiserliche Aufschlagsgelder verfügen können, die er in Wahrheit aufgrund der Zahlungsunwilligkeit der Betroffenen aber nie erhalten hatte: *daz geschrey sunst gros ist, ewr gnaden hab des lands Österreich vilz genossen in der hawpmannschaft wie wol nichts daran ist*. Brief des Michael Bayswal an Herzog Albrecht von Sachsen, München, 1.V.1488: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/4, fol. 5.

werden beide Schritte gerechtfertigt, denn schließlich sei der Kaiser verpflichtet gewesen, ihm Kriegsgerät, Söldner und Geld für den Feldzug zur Verfügung zu stellen: *Die weil dann an dem allen mangel irschinen, auch die veynt stark und geweldiglich im lande gelegen, so hat dorumb sein Gn. den fridlichen anstande müssen annemen und uf die zeit, nicht in der meynung, das sein Gn. sich der haubtmanschaft entledigen wolle, sunder das in mitler zeit die gebrechen des lands durch sein Gn. an die ksl. Mt., dieselben zu versehen, mochten getragen werden.*²⁵¹ Am 11. Februar 1488 rechtfertigte Herzog Albrecht von Sachsen König Maximilian gegenüber seinen Schritt in einem Schreiben und fügte die Bitte um Unterstützung seiner Forderungen beim Kaiser an.²⁵² Friedrich III. schob die Bezahlung des Herzogs trotz dessen unermüdlichem Nachfragen immer wieder hinaus; erst am 15. Juli 1489 erhielt er von König Maximilian die Anerkennung seiner Forderung von 37.265 rheinischer Gulden, 42 Kreuzern und 2 Pfennigen an Kaiser Friedrich III. und das Versprechen, daß die Schuld schnellstmöglich beglichen werden würde. Doch die Einlösung des Versprechens ließ auf sich warten.²⁵³ Kaiser Friedrich ließ die Dienstleute, die von Herzog Albrecht von Sachsen bis zum 24. Februar 1488 mit Sold entlohnt worden waren, durch Unterhandlungen mit seinem Hauptmann ob der Enns, Gotthard von Starhemberg, darüber informieren, daß er sie weiter im Dienst halten wollte, und befahl seinem Hauptmann, diese genau an den Positionen in Schlössern und Städten zur Verteidigung zu belassen, an die sie Albrecht von Sachsen gestellt hatte.²⁵⁴

Friedrich III. war nach den nicht enden wollenden Übergriffen Matthias Corvinus' nicht bereit, den Waffenstillstand über den 1. September hinaus zu verlängern, und schickte von Antwerpen aus am 19. August 1488 ein entsprechendes Schreiben an den Erzbischof von Salzburg, keine Verhandlungen einzugehen – mit der Begründung, daß er selbst, sobald der Krieg in den Niederlanden beendet sei, sich sofort ins Reich und in die Erblande begeben wolle und sich auf dem Weg dorthin um Hilfe bei Kurfürsten und Fürsten bemühen werde, um endgültig die Erblande zu befrieden.²⁵⁵ Der Kaiser wußte um

251 RTA, Mittlere Reihe 2, S. 261/Anm. 2.

252 SächsHStA Dresden, Loc. 9321 „Ks. Friedrichs Originalschreiben an Hg. Albrecht zu Sachsen den ungar. Krieg betr.“, fol. 5; Teildruck: STOEWER, Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen, S. 70, 72. Auch dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach, der für Kurfürst Johann von Brandenburg die Aufgabe übernommen hatte, die Eilende Hilfe des Nürnberger Anschlags einzusammeln, legte der Herzog ausführlichst dar, warum er die Hauptmannschaft niederlegte. Druck des herzoglichen Schreibens vom 26.II.1488 bei WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, S. 524–527 und MINUTOLI, Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, und Memorabilia, S. 23f.

253 HHStA Wien, AUR 1489-VII-15; SächsHStA Dresden, Urk. Nr. 8796. Insgesamt zum herzoglichen Finanzhaushalt dieser Jahre: PUFF, Finanzen Albrechts des Beherzten, S. 160ff. und SCHIRMER, Finanzielle Einkünfte, S. 145ff.; DERS., Finanzen, S. 260.

254 Schreiben des Kaisers an Gotthard von Starhemberg am 16.II.1488: CHMEL, Reg. 8242. An die Kremser erging ein ähnlicher Befehl des Kaisers: Sie sollten die bisher zur Verteidigung ihrer Stadt durch Herzog Albrecht von Sachsen versoldeten Truppen behalten und in ihren Sold nehmen: CHMEL, Reg. 8243.

255 HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. A, fol. 55r+v.

die Probleme des ungarischen Königs in Schlesien, der dort einen Aufstand niederkämpfen mußte. Die Verlängerung des Waffenstillstandes hätte dem Ungarnkönig die Verlagerung seiner Truppen in dieses Krisengebiet ermöglicht. Deshalb schrieb Friedrich III. am 29. August 1488 ebenfalls an Graf Eitel Fritz von Zollern, dem Verweser der brandenburgischen Herrschaften in Schlesien, die böhmische Kronlehen des Matthias Corvinus waren, um ihn und *seine frund und nachtpauren* in ihrem rebellischen Vorhaben gegen den König von Ungarn zu ermutigen.²⁵⁶ Die Verhandlungen zur Verlängerung des Waffenstillstandes waren bereits im Gange, als das kaiserliche Schreiben aus Antwerpen abgesandt wurde; zudem war für die österreichischen, steiermärkischen und Kärntner Landstände, die an den Waffenstillstandsverhandlungen teilnahmen, eine Verlängerung des Friedens die einzige Möglichkeit, sich vor größerem Schaden zu schützen.²⁵⁷ So blieb Kaiser Friedrich – vor vollendete Tatsachen gestellt – nichts anderes übrig, als den Waffenstillstand den österreichischen Landständen zuliebe, wenn auch unter schwersten Bedenken, zu billigen. Strengstens verbot er die Ausstellung förmlicher Verschreibungen für König Matthias und untersagte die Zahlung von 9.000 Gulden zur Huldigung an diesen, weil er nach wie vor gegen die Vertragsbestimmungen verstoße.²⁵⁸

Als Endpunkt des Waffenstillstands galt nunmehr der 18. Juni 1489: König Maximilian sollte ihn 1489 ohne Einwilligung seines Vaters verlängern.²⁵⁹

256 Kaiser Friedrich III. am 29. August 1488 an Graf Eitel Fritz von Zollern: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 3a, S. 110; Vgl. zum Aufstand der schlesischen Adligen gegen Matthias Corvinus S. 98f.; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 186–188; WOLFF, Politik des Hauses Brandenburg, S. 22f. Zu den schlesischen Lehen Kurfürst Johanns von Brandenburg: FRAKNÓI, König Matthias und die Hohenzollern, S. 628–630.

257 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 3b–3f, S. 110–112.

258 Kaiser Friedrich III. an die oberösterreichischen Landstände, Worms, 23.XI.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 3g, S. 112f.

259 Siehe S. 358f.

IV. Die Auseinandersetzungen des römischen Königs und habsburgischen Herzogs von Burgund mit König Karl VIII. von Frankreich 1486–1492

1. Die französisch-flämische Problematik in den Jahren 1477 bis 1488

a. Der Friede von Arras vom 23. Dezember 1482 und seine Vorgeschichte

Die Kampfhandlungen auf dem Kriegsschauplatz im Nordwesten des Reiches hatten zu Beginn der 1480er Jahre bereits eine lange Vorgeschichte. Den plötzlichen Schlachtentod seines größten Gegners, Herzog Karls des Kühnen von Burgund, am 5. Januar 1477 bei Nancy hatte König Ludwig XI. von Frankreich (1461–1483) sofort genutzt, um seinen königlichen Machtbefugnissen am Rande seines Königreiches im Norden und im Osten neu und dauerhaft Geltung zu verleihen. In kurzer Zeit besetzten seine Armeen das Herzogtum Burgund, die Picardie, einen großen Teil des Artois sowie die Franche-Comté, das Bistum Cambrai und den Hennegau, die der Lehnshoheit des heiligen römischen Reiches unterstanden. Die Grafschaften Artois und Flandern (bis zur Schelde) standen lehnsrechtlich unter französischer Oberhoheit. Seit 1467, dem Todesjahr Herzog Philipps des Guten von Burgund, zählten zu den burgundischen Niederlanden (*pays de par deçà*) – im Unterschied zu den alten burgundischen Besitzungen im Süden mit dem Herzogtum Burgund im Zentrum (*pays de par delà*) – insgesamt 18 Fürstentümer und Herrschaften: die Herzogtümer Brabant, Limburg, Luxemburg, Rethel und Geldern (ab 1473, mit kurzer Unterbrechung 1477–1481), die Grafschaften Holland, Seeland, Flandern, Artois, Boulogne, Ponthieu, Picardie, St. Pol, Hennegau, Namur, Zutphen (ab 1473), die Markgrafschaft Antwerpen und die Herrschaft Mecheln; dazu kamen im burgundisch-niederländischen Einflußbereich die (Fürst-)Bistümer Tournai, Cambrai, Lüttich und Utrecht mit seinem Oberstift („Oversticht“) Overijssel. Die Herzogtümer Lothringen und Bar bildeten nur kurz unter Herzog Karl dem Kühnen eine Brücke zwischen den nördlichen und südlichen Besitzungen des Hauses Burgund. Der Plan eines zusammenhängenden Gebietskomplexes war mit seinem Tod gescheitert.

Die Erbin Karls des Kühnen, seine Tochter Maria von Burgund, stimmte unter diesem Druck am 21. April 1477 der Eheverbindung mit Erzherzog Maximilian von Österreich zu, die ihr Vater bereits mitvorbereitet hatte. Ludwig XI. sah sich nun gezwungen, seine Aktionen und die Beschlagnahmung burgundischer Lehen der französischen Krone nachträglich zu legitimieren, weswegen er am Parlament von Paris gegen den verstorbenen Herzog von Burgund posthum eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung mit der Anklage der Rebellion und der Felonie anstrebte. Der Prozeß ist nie eröffnet worden; dem französischen König blieb nur noch der Weg der militärischen Gewalt: In den betroffenen Gebieten regte sich bei der Bevölkerung hartnäckiger Widerstand gegen das französische Vorgehen, wie z.B. in der Stadt Arras im Artois. Dort hatte der burgundische

Stadtkommandant, Philippe de Crèvecœur, Seigneur d'Esquerdes, zudem *Lieutenant* und oberster Hauptmann in der Picardie, noch im Januar 1477 durch Verrat die Übergabe von Arras an die Franzosen ermöglicht: Seine bisher in burgundischen Diensten ausgeübten Ämter konnte er erfolgreich unter französischer Herrschaft beibehalten.²⁶⁰ Nachdem Maximilian als Gemahl Herzogin Marias von Burgund mit den Ständen von Flandern ein Abkommen zur Aufstellung einer Armee von 5.000 Mann für 6 Monate getroffen hatte und er König Ludwig XI. die Verlängerung des Friedens von 1475 unter der Bedingung der vollständigen Rückstellung der besetzten Territorien angeboten hatte, konnte am 18. September 1477 ein Waffenstillstand abgeschlossen und der französische Ansturm abgewendet werden: Flandern blieb beim Haus Burgund-Habsburg.²⁶¹

Die nächsten Jahre brachten bei den immer wieder aufflackernden Feindseligkeiten weder für die eine noch für die andere Seite große Erfolge. Maximilians Popularität war nach der siegreichen Schlacht von Guinegate am 7. August 1479, bei der ein großer Teil des burgundischen Adels unter dem Befehl des jugendlichen Habsburgers gekämpft hatte, sehr gestiegen.²⁶² Der zu frühe Unfalltod seiner knapp 25jährigen Gemahlin Maria von Burgund am 27. März 1482 veränderte die Situation jedoch schlagartig und führte zu einem konstitutionellen Problem: Die verschiedenen niederländischen Provinzen hatten kein einheitliches Erbfolge- und Regentschaftsrecht, so daß die bereits bestehenden Spannungen das Land in eine politische Krise stürzen konnten. Maria hatte drei Tage vor ihrem Tod ein Testament aufgesetzt, in dem sie ihre Kinder, den vierjährigen Philipp und die zweijährige Margarete, zu Erben ihres gesamten Besitzes einsetzte, Maximilian zum Vormund bestimmte und ihm die Regierung bis zur Volljährigkeit ihres gemeinsamen Sohnes anvertraute. Das Testament Marias stand im juristischen Widerspruch zu den Vereinbarungen des am 18. August 1477 geschlossenen Heiratsvertrages, der von allen Generalstaaten, der Repräsentativversammlung der einzelnen Fürstentümer und Herrschaften der burgundischen Niederlande, in offizieller Form gebilligt und bestätigt worden war und der dem hinterbliebenen Gatten keine

260 Philippe de Crèvecœur (*ca. 1418, †1494), Seigneur d'Esquerdes und von Lannoy, von Karl dem Kühnen 1452 zum Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies gemacht, war bereits Rat Herzog Philipps des Guten von Burgund gewesen. 1481 wurde ihm die Ordensmitgliedschaft aberkannt. Nach der Auslieferung von Arras machte er Karriere im Dienst König Ludwigs XI. von Frankreich, mit dem er sich am 2. März 1477 verbündete. Am 26. Mai 1478 war er schon Kammerherr des französischen Königs. DE SMEDT, *Chevaliers*, Nr. 69, S. 161f.; HARSGOR, *Recherches sur le personnel*, Bd. 2, S. 1077–1116.

261 BLOCKMANS, *Flandre*, S. 74; DERS., *Maximilian und die burgundischen Niederlande*, S. 56f.; BOCK, D., *Herzog der Niederlande*, S. 9–17; KRUSE, *Ludwig XI.*, S. 354–357; NEUBAUER, *Die burgundische Frage*, S. 32–50. Zu Flandern: BOONE, *Républicanisme urbain*, S. 41–60; DERS., *Sozialgeschichte*; BOONE / PRAK, *Rulers, Patricians and Burghers*, S. 99–134; BOONE / PREVENIER, *The „city-state“ dream*, mit weiterführenden Literaturangaben S. 431ff.; DUVOSQUEL u.a., *Pays-Bas bourguignons*, S. 71–81. Siehe zur Einführung die Lexikonartikel: „3. Burgund, Herzogtum“, in: *LexMA* 2 (1983), Sp. 1066–1090 und „Niederlande“, in: *LexMA* 6 (1993), Sp. 1141f. und die entsprechenden Artikel im Handbuch „Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich“, hrsg. v. W. PARAVICINI. Siehe Karte.

262 BLOCKMANS, *Maximilian und die burgundischen Niederlande*, S. 62; PIRENNE, *Geschichte Belgiens*, Bd. 3, S. 35; WELLENS, *Les Etats généraux*, S. 180–183.

zu **Abb. 4**

Seit dem Frieden von Arras (23. Dezember 1482) ist der größte Teil des Artois offiziell von den Truppen König Ludwigs XI. von Frankreich besetzt. Ludwig XI. verpflichtete sich zumindest in den großen Grenzstädten Aire-sur-la-Lys, Théroutanne, Hesdin, St.-Pol, Béthune, Arras (*Ville de Franchise*), St.-Quentin die Zahl der Besatzungstruppen erheblich zu verringern. Picardie, Boulogne und das Herzogtum Burgund standen für diesen Friedensvertrag nicht mehr zur Debatte, da sie ab 1477 faktisch in einem großen Feldzug an Frankreich verloren gegangen waren. Die burgundischen Niederlande waren rechts der Schelde dem heiligen römischen Reich lehenbar.

zu **Abb. 5**

Neben einem Teil des Artois waren seit dem Frieden von Arras (23. Dezember 1482) die Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté) und die Besitzungen und Herrschaften Mâcon, Auxerre, Salins, Bar-sur-Seine und Noyers unter französischer Herrschaft. Zur Absicherung des Friedensvertrages und Besitzstandes war für den Zeitpunkt, an dem Margarete von Österreich-Burgund (*10. Januar 1480) das heiratsfähige zwölfte Lebensjahr erreicht haben würde, ihre Hochzeit mit dem Dauphin Karl verabredet worden. Zur Mitgift waren die oben genannten Ländereien bestimmt – die Grafschaft Artois als Ganzes mit Ausnahme von St.-Omer an der Aa.

Rechte, auch keinerlei Nutzungsrechte, auf die Besitzungen der verstorbenen Gemahlin zugestand.²⁶³

Auf der im April einberufenen Versammlung der Generalstaaten in Gent erhoffte Maximilian sich die Zustimmung der Vertreter aller niederländischen Provinzen zur vormundschaftlichen Regentschaft und außerdem weitreichende Zusagen zur Sicherstellung der Landesverteidigung. Nach einem Zögern der Vertreter Brabants entschlossen sich alle, mit Ausnahme Flanderns, zur Anerkennung Maximilians als Vormund und Regenten. In ihren Beschwerden betonten die Vertreter Flanderns ihre schwierige lehnsrechtliche Position, da Flandern als überwiegend französisches Kronlehen unter der Herrschaft des vermutlich nächsten römischen Königs zu stehen hatte; sie kritisierten die Nichtdurchsetzung des Großen Privilegs von 1477, das Maria von Burgund den Städten und Territorien garantieren und Maximilian bei seiner Hochzeit hatte bestätigen müssen: Es schränkte die landesfürstliche Gewalt empfindlich ein und galt den Ständen als grundlegende „Verfassungsurkunde“ ihrer Rechte.²⁶⁴ Maximilian, der sich bald

263 Heiratsvertrag vom 18. August 1477 gedruckt bei DU MONT, *Corps diplomatique* III/2, S. 9–10. Zu den Bestimmungen des Testaments: CAZAUX, Marie de Bourgogne, S. 326–328, S. 347–353.

264 Das Privileg machte die von Karl dem Kühnen in den Verwaltungsstrukturen durchgesetzte Zentralisierung rückgängig (z.B. Abschaffung des Parlaments und der Rechenkammer in Mecheln) und klärte Problemfälle und Fragen wie die Höhe des Beitrages der herzoglichen Lehnsmänner zum Militärdienst, die freien Reisemöglichkeiten der Kaufleute. Den Generalstaaten wurde das Recht eingeräumt, sich auch ohne Einberufung durch den Herzog versammeln zu dürfen. Falls die Herzogin und ihre Erben einen Verteidigungs- oder Angriffskrieg führen wollten, mußten sie die Zustimmung der Generalstaaten einholen. Die Gehorsamspflicht der Untertanen hatte nur solange zu bestehen, als der herzogliche Landesherr das Privileg und die Freiheiten repektierte. Vor allem aber wurde der oberste burgundische Gerichtshof (*parlement*) in Mecheln aufgelöst, mit dem Karl der Kühne die juristische Loslösung seiner von der französischen Krone lehnbaren

Erzherzog von Österreich und Burgund nannte²⁶⁵ und eine unumschränkte Herrschaft wollte, ohne dem Selbstbewußtsein der flämischen Handelsstädte und den großen Einflußmöglichkeiten der Ständeversammlungen Rechnung tragen zu müssen, sah sich im Gegenzug für seine Anerkennung als Regent mit Bedingungen konfrontiert, die ihm auferlegten, nichts ohne die Zustimmung der drei Glieder Flanderns (Gent, Brügge, Ypern) und der Generalstaaten zu unternehmen und für einen Frieden mit Frankreich zu sorgen. Maximilian hatte noch zu Lebzeiten Marias von Burgund allzu offensichtlich zum Mißfallen der selbstbewußten großen Handelsstädte, die mit ihren Stadtvierteln den Status von autonomen Stadtstaaten anstrebten, die antiständische und dynastisch-antifranzösische Politik seines Schwiegervaters Karls des Kühnen von Burgund übernommen, die bereits am Ende von dessen Regierungszeit Volksaufstände provoziert hatte.²⁶⁶

König Ludwig XI., der genauestens über die Ereignisse informiert war, nutzte die Gelegenheit, um den Vertretern Flanderns Friedensverhandlungen anzubieten, denen sich Maximilian zwar zunächst widersetzte, zu denen sich die Generalstaaten aber bereit erklärten. Durch eine Bitte um Unterstützung an den französischen König hatten die Genter bei der Einleitung der Gespräche die Initiative ergriffen. Die französischen Truppen waren zwischenzeitlich unter der bewährten Führung Philipps de Crèvecœur im Juli 1482 bis Aire und Cassel im Artois vorgedrungen.²⁶⁷ Maximilian war auf die Anerkennung seiner Regentschaft angewiesen, und so war das Ergebnis der schließlich in seinem Namen geführten Verhandlungen der Friedens- und Heiratsvertrag von Arras vom 23. Dezember 1482.²⁶⁸

König Ludwig XI. von Frankreich hatte inzwischen feststellen müssen, daß die Eingliederung Flanderns in sein Herrschaftsgebiet nicht auf militärischem Weg herzustellen war. Der im Friedensvertrag von Arras enthaltene Heiratsvertrag gab Ludwig XI. auf dynastischem Weg die Aussicht auf einen größtmöglichen Gebietszugewinn: Die bereits von Frankreich besetzten Gebiete sollten als Mitgift und Erbe Margaretes von Österreich-Burgund bei ihrer Hochzeit mit dem Dauphin Karl VIII. dem französischen Königreich einverleibt werden; das waren die Grafschaft Artois und die Freigrafschaft Burgund (Franche-Comté) mit den Herrschaften Mâcon, Auxerre, Bar-sur-Seine, Salins und Noyers. Beim Ausbleiben

Besitzungen vom Parlament in Paris durchgesetzt hatte. Zur Bedeutung des Großen Privilegs vom 11.II.1477 vgl. vor allem BLOCKMANS, *De Vlaamse privilegiën*, S. 115f. – mit Literatur und die Beiträge von M.-A. Arnould, A. G. Jongkees, C. Douchamps-Lefevre, R. van Uytven in diesem Sammelband; KOENIGSBERGER, *Fürst und Generalstaaten*, S. 9.

265 KOLLER, *Probleme der Regierung Kaiser Friedrichs III.*, S. 151 bemerkt erstmals diese Titulatur und mutmaßt über deren Ursprung, daß sich Maximilian nicht selbst diese Bezeichnung gewählt habe, sondern der Titel „vom Vater dem Sohne ganz offiziell verliehen wurde“.

266 Insbesondere: BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 262–276; DERS., *Flandre*, S. 75f.; DERS., *Stadt, Religion und Staat*, S. 215–221; KOENIGSBERGER, *Fürst und Generalstaaten*, S. 8, S. 17; WELLENS, *Les Etats généraux*, S. 186–194.

267 BLOCKMANS, *Flandre*, S. 80; NEUBAUER, *Die burgundische Frage*, S. 52.

268 Abdruck des Friedensvertrages von Arras, 23.XII.1482: DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 377–406; DU MONT, *Corps diplomatique III/2*, S. 100–107. Siehe dazu den bisher einzigen Aufsatz zu den Friedensverhandlungen: CAUCHIES, *Le traité d'Arras*. Dem Vertrag von Arras 1482 ist kein Artikel im Lexikon des Mittelalters gewidmet.

von Nachkommen und Erben aus dieser Verbindung hatten diese Gebiete wieder an Philipp den Schönen und seine Erben zurückzufallen. Falls die Mitgift tatsächlich an Philipp zurückgehen oder die Heirat nicht zustande kommen sollte, gingen in den Besitz des Königs von Frankreich die Städte und Châtellenien Lille, Douai und Orchies über, womit Frankreich im frankophonen Teil Flanderns an der Grenze zum Hennegau eine bedeutsame Einflußzone gewonnen hätte. Unangefochten im Besitz der Grafen von Flandern blieben diese Städte, wenn von französischer Seite das Heiratsversprechen nicht eingelöst werden sollte – ein Fall, der 1491 eintrat. Die Herrschaftsbefugnisse über die besetzten Gebiete waren dem französischen König sofort zugestanden worden: Stadt und Verwaltungsbezirk (*bailliage*) von St.-Omer im Artois erhielten einen Sonderstatus der Neutralität. Maximilian mußte die Gerichtshoheit des Pariser Parlaments über Flandern offiziell anerkennen. Philipp der Schöne wurde dazu verpflichtet, dem französischen König im Moment seiner Großjährigkeit den Lehnseid für die Grafschaft Flandern zu schwören: Herzog Karl der Kühne hatte sich dem französischen König auch unter starkem Druck nie als Vasall verpflichtet.²⁶⁹ Ludwig XI. versprach immerhin, die von ihm besetzten Plätze in Luxemburg zu räumen und Lüttich, Utrecht und dem Herzog von Kleve die Unterstützung zu verweigern. Schließlich fand sich der französische König in der Frage der Privilegien zu einem für die Stände Flanderns wichtigen legislativen Akt bereit: Er bestätigte ihnen die alten und neuen Privilegien Marias von Burgund und Erzherzog Maximilians.²⁷⁰

Als Sicherheit für die Mitgift hatte die französische Seite die demütigende Übergabe Margaretes zur Erziehung am französischen Hof durchsetzen können: Der Verlobung sollte im heiratsfähigen Alter die Hochzeit folgen. Maximilian weigerte sich lange, den Vertrag zu ratifizieren. Da die Genter aber seine beiden Kinder festhielten und die Flamen am 10. Januar in Gent Erzherzog Philipp als Grafen von Flandern anerkannten, ratifizierte und beschwor er ihn gezwungenermaßen am 1. März 1483: Am 16. Juni fand in Amboise bereits die Verlobung Margaretes von Österreich-Burgund mit dem Dauphin statt.²⁷¹ Noch im Juni mußte Maximilian den Genter Forderungen nach einem Regentschaftsrat, an dessen Spitze drei wichtige Mitglieder des Ordens vom Goldenen Vlies standen – Adolf von Kleve-Ravenstein, Philipp von Beveren, Ludwig von Gruuthuse –,

269 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 38, S. 387, S. 389, S. 402f. BLOCKMANS, *Flandre*, S. 78f.; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 165f.

270 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 389.

271 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 416–418; ROO, *Annales*, Buch 9, S. 351; BOCK, D., *Herzog der Niederlande*, S. 67; KERVYN DE LETTENHOVE, *Histoire de Flandre*, Bd. 5, S. 339f.; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 166.

nachgeben.²⁷² Durch einen herzoglichen Widerruf konnte der Regentschaftsrat jedoch aufgelöst werden. Mit dem Friedensvertrag von Arras hatte Ludwig XI. im Moment der größten Schwäche Erzherzog Maximilians von Österreich das erreicht, was er zu Lebzeiten Karls des Kühnen von Burgund nicht hatte erreichen können: die Zergliederung und Zertrennung des großen und territorial geschlossenen Herzogtums Burgund.

König Ludwig XI. überlebte seinen großen Triumph jedoch nicht lange: Er starb am 30. August 1483 auf Schloß Plessis-du-Parc bei Tours nach seinem dritten Schlaganfall. Sein gerade 13jähriger Nachfolger Karl VIII. (1483–1498) stand ab diesem Zeitpunkt, und weit über das offizielle Ende der vormundschaftlichen Regentschaft hinaus, unter dem starken Einfluß seiner Schwester Anne de Beaujeu und ihres Mannes.²⁷³ Maximilian, der sofort nach dem Tod Ludwigs XI. bei Karl VIII., seinem zukünftigen Schwiegersohn, die Revision des gegen seinen Willen zustande gekommenen Vertrags von Arras forderte, hatte sich in der Zwischenzeit zumindest bei seinen niederländischen Gegnern wieder Respekt verschaffen können: Die Anhänger Maximilians, die Kabeljaus, siegten in Holland gegen die Hoeks; im Fürstbistum Utrecht kehrte Ruhe ein, und auch in Lüttich schien sich die Lage zum Besseren zu wenden. Bei den niederländischen Städten regele sich schließlich Widerstand gegen die Bevormundung und die immer stärker werdende Position der drei Glieder Flanderns, Gents, Brügges und Yperns, die ganz gezielt vom französischen König mit verwaltungstechnischen, juristischen und wirtschaftlichen Begünstigungen bedacht worden waren, um ganz in seinem Sinn als politisches Gegengewicht zu Maximilian fungieren zu können: Karl VIII. folgte dieser Politik seines Vaters.²⁷⁴ Im Oktober 1483 konnte es Erzherzog Maximilian bereits wagen, den Regentschaftsrat aufzulösen, den er unter Vorbehalt bewilligt hatte. Trotzdem blieb dieser bis zum Juni 1485 aktiv. Die Streitigkeiten und Differenzen mit den drei Gliedern Flanderns blieben auch während des nächsten Jahres, doch erklärten die von Maximilian nach Antwerpen um den 15. Oktober 1484 einberufenen Generalstaaten – Vertreter Flanderns waren nicht geladen –, daß sie einzig und alleine Maximilian als Vormund ihres

272 Adolf von Kleve (†1492), Herr von Mark und von Ravenstein, Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies; Philipp von Bourgogne (*vor 1454, †1498), Sohn Antoinettes, des Groß-Bastards von Burgund, Herr von Beveren und de la Vere, Rat und Kammerherr Maximilians; Louis von Brügge (*ca. 1427, †1492), Herr von Gruuthuse, Graf von Winchester, seit 1461 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies und seit 1477 Mitglied des Conseil de Bourgogne. Adrian de Rasseghem besaß in diesem Kreis ebenfalls großen Einfluß: Adrien Vilain, Herr von Rasseghem (*ca. 1450, †1490), war seit 1477 Rat und Kammerherr Maximilians; erst mit der Übernahme von Ämtern für die Stadt Gent änderte sich seine Haltung gegenüber Maximilian. Zusammen mit Louis de Gruuthuse stand er 1482 an der Spitze der flämischen Gesandtschaft, die mit König Ludwig XI. den Frieden von Arras aushandelte. Anfang 1485 war er schließlich einer der Hauptinitiatoren der Revolte gegen Maximilian. FRIS, Rasseghem, Adrien Vilain, dit le sire de Rasseghem. *DE SMEDT, Chevaliers*, Nr. 61, Nr. 82, S. 148f., S. 198f. Vgl. KERVYN DE LETTENHOVE, *Histoire de Flandre*, Bd. 5, S. 526–542; WELLENS, *La révolte brugeoise*, S. 7.

273 Zu König Karl VIII. von Frankreich (*1470, †1498): BULST, Karl VIII. (1483–1498); LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII et son milieu*; DIES., *Charles VIII – mit weiterer Literatur*.

274 BLOCKMANS, *Flandre*, S. 81.

minderjährigen Landesfürsten akzeptieren würden.²⁷⁵ Etwas mehr als zwei Monate später schickte Karl VIII. Maximilian die Kriegserklärung.²⁷⁶ In seiner Eigenschaft als Souverän und oberster Lehnsherr des Landes sei er verpflichtet, die Rechte Erzherzog Philipps gegen Maximilian und alle diejenigen zu verteidigen, die diesen seines Erbes berauben wollten und so seiner Person und dem Land schaden. Die Ansprüche Maximilians auf die Vormundschaft, die *mambournie*, und die Regentschaft seien vor den Pairs des Königreiches oder vor dem Parlament von Paris neu zu verhandeln. Ein weiterer Punkt war der Vorwurf der Nichteinhaltung der Friedensbestimmungen von Arras. Für Maximilian war dieses Schreiben ausschlaggebend für eine Rückeroberung der Grafschaft Flandern unter Aufbietung aller militärischer Ressourcen. Am 5. Februar 1485 hatte König Karl VIII. ein Bündnis mit den drei Gliedern Flanderns abgeschlossen, das militärischen Schutz gegen diejenigen versprach, die gegen Regierung, Privilegien und das alte Herkommen der Grafschaft Flandern vorgehen. Im Gegenzug schworen sie loyale und treue Untertanen des französischen Königs und der Krone Frankreichs zu sein.²⁷⁷

Doch erst spät, Anfang Mai 1485, traf französische Unterstützung in Flandern ein: Die Truppen mußten sich am 11. Juni wieder aus der Grafschaft zurückziehen.²⁷⁸ Die von der französischen Krone gewünschte „Beilegung“²⁷⁹ der Differenzen zwischen Erzherzog Maximilian und dem Regentschaftsrat war mit militärischen Mitteln nicht gelungen. Maximilian hingegen konnte glänzende Siege verzeichnen – die Stadt Gent hatte aus ihrer Mitte die Kriegstreiber entfernen müssen²⁸⁰ –, und so mußten die Stände Flanderns am 28. Juni 1485 mit Maximilian einen Friedensvertrag aushandeln. Der Vertrag²⁸¹ sah keine Kollektivstrafe für die Aufständischen vor; er griff auf Vorschläge zurück, die ein Jahr zuvor die Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies ausgearbeitet hatten: die Anerkennung Maximilians als Regenten, die Übergabe Philipps in die Obhut des Vaters, Bestätigung aller Rechte und Privilegien, auch derjenigen von 1477, durch Maximilian. Eine allgemeine Amnestie sollte verkündet werden, für die die flämischen Stände 360.000 Écus Kriegsentschädigung zahlen wollten. Gent wagte kurz nach Maxi-

275 PIRENNE, *Geschichte Belgiens*, Bd. 3, S. 50. Zu den Auseinandersetzungen Maximilians mit den drei Gliedern Flanderns und dem Orden vom Goldenen Vlies: BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 281–289. WELLENS, *Les États généraux*, S. 196f., S. 455f.

276 Brief König Karls VIII. an Maximilian, 27.XII.1484: PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 1, Nr. 33, S. 50–56.

277 Abkommen Karls VIII. von Frankreich mit den drei Gliedern Flanderns, Paris, 5.II.1485: DIEGERICK, *Inventaire analytique*, Bd. 4, Nr. 1146, S. 105f.; DU MONT, *Corps diplomatique III/2*, S. 141 (Drucke). BLOCKMANS, *Flandre*, S. 82; NEUBAUER, *Die burgundische Frage*, S. 56f.

278 Philippe de Crèvecœur befehligte ein Heer von 500 Lanzenreitern und 4.000 bis 6.000 Fußsoldaten, das über Tournai und Courtrai nach Gent zog. DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 446f., S. 455f.

279 Brief Karls VIII. von Frankreich an die Bewohner von Tournai, Rouen, 3.V.1485: PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 1, Nr. 45, S. 77f.

280 Vgl. die Schilderung der Ereignisse bei WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 171–181.

281 Text bei: DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 460–462. Zu den Vertragsbestimmungen im Detail: BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 290f.

milians Einzug in die Stadt am 7. Juli noch einmal den Aufstand. Der Habsburger warf ihn mit aller Härte nieder und zeigte sich jetzt unerbittlich: Die Rebellen wurden verhaftet, einige davon hingerichtet, zahlreiche wurden des Landes verwiesen. Die Genter mußten bis zum Jahresende zusätzlich 127.000 Écus zahlen, und am 22. Juli nahm Maximilian schließlich die Bestätigung der Privilegien aus dem kurz zuvor im Juni geschlossenen Friedensvertrag zurück. Aufgrund der Ereignisse sah sich Maximilian nicht mehr verpflichtet, wie es in einem Geheimartikel festgesetzt worden war, seinen Sohn Philipp in Flandern zu lassen.²⁸² Von französischer Seite waren in Flandern nun keine Interventionen mehr zu befürchten: Der Schauplatz der militärischen Auseinandersetzungen verlagerte sich nun ins Artois.

Bevor Maximilian im Dezember 1485 die Niederlande verließ, um mit seinem Vater noch vor dem Frankfurter Reichstag 1486 in Aachen zusammenzutreffen, ließ er Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund, Graf von Charolais – so sein Titel wie derjenige Philipps des Guten und Karls des Kühnen von Burgund vor ihrem Regierungsantritt – in der Obhut Philipps von Kleve-Ravenstein,²⁸³ des niederländischen Kanzlers Jean Carondelet,²⁸⁴ und Graf Engelberts II. von Nassau-Dillenburg, Herr von Breda,²⁸⁵ zurück.²⁸⁶ Der Besuch des ein Jahr zuvor im

282 Ausführliche Schilderung der Ereignisse und der kniefälligen Unterwerfung der Stadt Gent: DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 466–469; BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 291f.

283 Philipp von Kleve und von der Mark, Herr von Ravenstein (*ca. 1459, †1527), Sohn Adolf von Kleve-Ravensteins und der Isabella von Portugal-Coïmbre, war zusammen mit Herzogin Maria von Burgund erzogen worden und hielt nach dem Tod ihres Vaters Karls des Kühnen im Jahr 1477 um ihre Hand an. Herzog Johann Ohnefurcht von Burgund war Philipps Großvater, der regierende Fürst von Kleve und Philipp der Gute seine Onkel, die Herzogin Maria von Orléans seine Tante. Am 11. April 1477 war er von Maria von Burgund zum Generalleutnant aller ihrer Länder ernannt worden, und bei der Ankunft Maximilians standen beide Ravensteins sofort auf der Seite des Habsburgers. Maximilian übertrug Philipp trotz seiner Jugend wichtige Militärkommandos in der Picardie, in Luxemburg und im Fürstbistum Lüttich, in denen er sich hervorragend bewährte. Er genoß das Vertrauen Maximilians, der ihn mit Ehren auszeichnete und 1483 zum Generalleutnant für die Niederlande bestellte. In den folgenden Unruhen in Flandern trat Philipp oft als Vermittler auf. Am 8. Januar 1488 ernannte ihn Maximilian zum Befehlshaber zur See der Niederlande; Anfang Juni 1488 trat Philipp von Kleve-Ravenstein auf die Seite der gegen Maximilian revoltierenden Flamen. In den 80er Jahren heiratete Philipp Françoise von Luxemburg, die Tochter Graf Pierres II von Saint-Pol. POULLET, *Philippe de Clèves et de la Marck*.

284 Jean Carondelet (*1428, †1502), Seigneur de Champvans und de Solre, aus Dôle stammender Burgunder: Er war bereits von Herzog Philipp dem Guten Ende der 1450er Jahre als ausgezeichnete Jurist und Diplomat in der Funktion eines Rates und Gerichtsrates mit untersuchungsrichterlichen Funktionen (*Maitre des requêtes*) an seinen Hof in die Niederlande berufen worden. Unter Herzog Karl dem Kühnen wurde er 1473 Präsident des in Mecheln tagenden Grand Conseil der Herzöge von Burgund; auch von Maximilian erhielt er nach den Unruhen in Flandern im Jahr 1480 dieses Amt übertragen. GACHARD, *Jean Carondelet*, Sp. 341–348.

285 Graf Engelbert II. von Nassau-Dillenburg-Dietz, Herr von Breda (*1451, †1504): Er hatte 1468 in Koblenz Cimbura von Baden (*1450, †1501) geheiratet, die Tochter Markgraf Karls von Baden (†1475) und der Schwester Kaiser Friedrichs, Katharina von Österreich (†1493). Seit 1473 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, begleitete er Karl den Kühnen 1473 nach Trier und 1474 vor Neuss. Graf Engelbert war Rat Herzog Karls des Kühnen und Marias von Burgund,

Januar 1485 einberufenen kaiserlichen Tags, zu dem sich Kaiser Friedrich III. bereits die Beteiligung Maximilians gewünscht hatte, war dem Erzherzog wegen der oben geschilderten Ereignisse nicht möglich gewesen. Der kaiserliche Gesandte Graf Haug von Werdenberg, der am 4. Dezember 1484 in Termonde eingetroffen war, konnte sich selbst von der prekären Lage in Flandern überzeugen.²⁸⁷

b. Der Besuch des Kaisers in den burgundischen Niederlanden vom 20. Juli bis zum 16. Oktober 1486

Maximilian hatte seinen Vater bereits bei ihrem Zusammentreffen in den Weihnachtstagen 1485 zu einem Besuch der Niederlande und des noch nie gesehenen Enkels eingeladen.²⁸⁸ Nach dem den Reichstag in Köln abschließenden Turnier und dem Bankett am 24. April 1486²⁸⁹ war Maximilian am 19. Mai aus Köln aufgebrochen²⁹⁰ und nach einem kurzen Aufenthalt in Neuß, das von seinem Schwiegervater Herzog Karl dem Kühnen vergeblich belagert worden war, in die Niederlande gezogen.

Straßburger Gesandte wußten zu berichten, daß nach der Krönung vom Kaiser für Maximilian eine Huldigungsreise ins Reich geplant war, die den König nach Frankfurt, Nürnberg und Ulm hätte führen sollen. Die Reise des römischen Königs zurück in die burgundischen Niederlande interpretierte man als Vorbereitung für seinen Zug in die Erblande, verbunden mit der Sammlung von Truppen. Man war überzeugt, daß er die geplante Reise ins Reich, u. a. nach Nürnberg, unternehmen werde.²⁹¹ Maximilian hatte sich auf dem Reichstag lebhaft in die Debatte

ebenso Erzherzog Maximilians, ein herausragender Staatsmann und als solcher einer der Exponenten des burgundischen Hofes. 1479 leistete er einen großen Beitrag zum Erfolg Maximilians in der Schlacht bei Guinegate. Unter Philipp dem Schönen sollte er das ehrenvolle Amt des Präsidenten des Grand Conseil erhalten. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 77, S. 180f.; DE WIN, Engelbert II.

286 DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 1, S. 471.

287 GACHARD, Collection des voyages, S. 106f. Zum kaiserlichen Tag von 1485 in Frankfurt siehe S. 41f.

288 Bericht Ewalds von Liechtenstein an Markgraf Albrecht von Brandenburg, Aachen, 27.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 55, S. 109. Am 10. Januar 1486 wies Maximilian bereits seine Kammerherren und Räte in den Niederlanden an, für Vorräte zu sorgen, da sein Vater, der Kaiser, um Weihnachten 1486 in die Niederlande zu kommen gedenke. ADN Lille, B 2183, fol. 101v.

289 Vgl. dazu den ausführlichen Bericht von Johann Reuchlin, Köln 24.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 880, S. 832–836.

290 Molinet beschreibt eine rührende Abschiedsszene zwischen Vater und Sohn: ... *en disant le adieu, l'empereur, qui ne se peult contenir de plourer, se print à larmoyer; si furent plusieurs nobles hommes esmeus de pitié, qui ce departement veoyent. Et, quand le filz fut monté sur le Rin et eslongiét du père, le père se tira sur la rive et le convoya à l'oeul oussy longuement que regard en pooit avoir et que paternel amour se pavoit estendre supz son chier filz.* DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 1, S. 516.

291 Straßburger Gesandtenbericht vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 899, S. 867; vgl. auch Nr. 884, S. 841.

zur Aufstellung eines Reichsheeres für den Ungarnzug eingeschaltet, so daß es tatsächlich den Anschein hatte, er wolle selbst in die österreichischen Erblande ziehen. Nach Aussage des Kaisers hatte er dies auch auf dem Frankfurter Reichstag in aller Öffentlichkeit verkündet.²⁹² Maximilian wiederum hatte der Stadt Mons bei seiner Bitte um Geld angekündigt, alles tun zu wollen, was die Würde als römischer König von ihm verlange: Er sei zum König gewählt worden, um seinem Vater in seinen alten Tagen in der Regierung des Reiches zu helfen.²⁹³

Erneute französische Attacken unter dem Kommando Philipps de Crèvecœur an der flämischen Südgrenze²⁹⁴ zwangen den römischen König zur Rückkehr: Maximilian wollte für einen Ungarnkrieg unter seiner Führung nicht die Eroberungen preisgeben, die er sich in den letzten Jahren nach dem Tod seiner Gemahlin Maria von Burgund unter mühevolem Einsatz bis zur vollständigen Unterwerfung Flanderns durch den Sieg über Gent im Juli 1485 erarbeitet hatte.²⁹⁵ Bei seiner Rückkehr in die Niederlande Ende Mai 1486 empfingen die Untertanen ihren Herzog und neuen römischen König auf seiner Huldigungsreise quer durch Brabant, Holland, Seeland mit Begeisterung.²⁹⁶

Zwei Monate später, am 18. Juli, folgte der Kaiser seinem Sohn nach: Auf seiner ersten Wegstrecke zwischen Aachen und Maastricht begleiteten ihn der Erzbischof von Köln und der Herzog von Jülich, weil er *diser zeit an lewten ploss* sei. Der Kaiser teilte beiden Reichsfürsten mit, daß er mit seinem Sohn *allerley mercklicher unsers, des heiligen Reichs und unser beider hewser notdurft zureden und zuhandeln* habe.²⁹⁷ Am 20. Juli empfing ihn sein Sohn ehrenvoll in Löwen; beider Einzug am darauffolgenden Tag in Brüssel wurde groß von den Bürgern gefeiert: Dem Vater waren dabei noch größere Ehren zuteil geworden als dem Sohn, denn lange Zeit hatte sich kein Kaiser mehr im Nordwesten des Reiches aufgehalten, und zudem war Friedrich III. der kaiserliche Großvater des natürlichen Erben und Herren der burgundischen Lande.²⁹⁸ Der Kaiser sah tatsächlich

292 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 159, S. 267f.

293 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332f., S. 376ff., Nr. 336, S. 390ff. Brief Maximilians an die Stadt Mons, Frankfurt, 26.II.1486: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 28, S. 58–60 (Druck); RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 203, S. 202 (Regest).

294 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 518–520.

295 Vgl. zusammenfassend: BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 290–293; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 160–180, hier S. 177f.

296 25./26. Mai: Roermond; 3.–8. Juni: Dordrecht; 9./10. Juni: Breda; 10./11. Juni: Turnhout; 14./15. Juni: Bergen op Zoom; 17.–24. Juni: Goes; 25.–27. Juni: Hulst; 29. Juni–2. Juli: Bergen op Zoom; 3.–7. Juli: Antwerpen; 9. Juli: Mecheln; 10./11. Juli: Brüssel; 13.–20. Juli: Löwen. GACHARD, *Collection des voyages*, S. 109f.; siehe Karte nach S. 184.

297 Kaiserliches Schreiben, Aachen, 17.VII.1486: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIV/535, o. fol. Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht zur politischen Situation im Reich zum Zeitpunkt des kaiserlichen Aufbruchs in die Niederlande, Worms, 31.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 904, S. 871f.

298 ... *car il estoit père du père et grant père du filz du père*. Eindrucksvolle Schilderung der prunkvollen Empfänge mit Spielaufzügen, Fackelzügen und Ehrengeschenken bei Molinet; DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 524–528, S. 549 (Zitat). GACHARD, *Collection des voyages*, S. 110. Nach RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 527/3, S. 513 war

zum ersten Mal seinen Enkel und den Enkel und Erben Herzog Karls des Kühnen von Burgund, Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund. Von den Reichtümern des Landes, die Friedrich bei seinem Zusammentreffen mit Karl dem Kühnen in Trier im Jahre 1473 durch die Prachtentfaltung des burgundischen Hofstaates gezeigt worden waren, konnte er sich jetzt mit eigenen Augen überzeugen.

Aus den erhaltenen Abrechnungen über die Tagesausgaben der burgundische Hofhaltung Maximilians für das Jahr 1486²⁹⁹ ergibt sich ein bis ins Detail genaues Itinerar beider Habsburger, vom Ankunsttag des Kaisers in Löwen am 20. Juli bis zum 16. Oktober, an dem der Kaiser mittags von Maastricht Richtung Aachen die Rückreise antrat. Seit der Ankunft seines Vaters übernahm Maximilian die Kosten für den Unterhalt des Kaiserhofes: Der Kaiser war *deffrayé des offices* für die ganze Zeit seines Niederlandeaufenthaltes. Ab dem 5. September, als sich von Lille aus die Wege von Vater und Sohn für knapp einen Monat trennten, sind beider Ausgabensummen getrennt aufgeführt. Die Einträge der Geldsummen im Rechnungsbuch basieren auf den einzelnen, die Ausgaben und den Verbrauch der Ämter für Lebensmittel und Materialien pro Tag im Detail registrierenden Tagesrechnungen. Von diesen auf Pergamentstreifen aufgezeichneten sog. *Écroes* ist

der Kaiser bereits am 19. Juli in Löwen. CAUCHIES, Signification politique des entrées princières, S. 137, S. 144f., S. 150. Zu Brüssel als Residenz: DE JONGE, Brüssel, S. 90–94.

299 7. Rechnung über den Zeitraum vom 1.I.1486 bis zum 31.XII.1486 des Louis Quarré, Rat Maximilians, Schatzmeister des Ordens vom Goldenen Vlies, *Receveur général de toutes les domaines et finances* und *Maître de la Chambre aux deniers*, der Hofrechnungskammer des römischen Königs für seine burgundische Hofhaltung: ADN Lille, B 2183. Louis Quarré verzeichnet in seinem Rechnungsbuch in Folio die Einnahmen des Jahres 1486 aus den verschiedenen burgundischen Besitzungen, Brabant, Luxemburg, Geldern, Flandern, Hennegau, Holland, Bewesterschelt in Seeland, Thollen in Seeland, Namur, der Châtellenien Lille, Douai, Orchies und die Ausgaben an die Amtsträger (*officiers*), den *Maître de la Chambre aux deniers*, den *Argentier*, den *Trésorier des guerres*, den *Receveur de l'artillerie* und an den *Maître de la chambre aux deniers* Erzherzogs Philipp, der einen eigenen Hofstaat unterhielt, und die Tagesausgaben für die Hofhaltung Maximilians. Namentlich genannt sind die Beamten Maximilians an der burgundischen Rechenkammer in Lille, der *Chambre de comptes*, in seiner Bestätigungsurkunde für ihre Ämter, 16.VIII.1486: AGR Brüssel, Chartes de Flandre/2e série, 16 août 1486. Louis de la Valey war in Lille beispielsweise Sekretär und Rechnungsrat, *auditeur en la chambre des comptes*: AGR Brüssel, Chartes de Flandre/2e série, 15 février 1486. Zu den *Écroes* und dem System der Rechnungslegung: KRUSE, Hof, Amt und Gagen; SCHWARZKOPF, Studien zur Hoforganisation; PARAVICINI, Soziale Schichtung; WALTHER, Zentralbehörden. Zum Thema insgesamt: KRUSE / PARAVICINI, Höfe und Hofordnungen 1200–1600 – mit weiterer Literatur. L. P. GACHARD benutzt für das Itinerar Maximilians in seiner „Collection des voyages“ das 5. Rechnungsbuch (1.I.1484–31.XII.1484), das 7. Rechnungsbuch (1.I.1486–31.XII.1486) und das 9. Rechnungsbuch (1.I.1488–31.XII.1488) des Louis Quarré. Dessen Aufzeichnungen brechen im März 1488, vermutlich aufgrund seiner Gefangennahme in Brügge, ab. Eine Studie zur Hofhaltung Maximilians in den Niederlanden, der nach dem Tod Karls des Kühnen (1477) die Hofordnung seines Schwiegervaters bestätigt hatte, liegt noch nicht vor; vgl. die Hofordnung Maximilians (September 1477), mit der er auch Olivier de la Marche als ersten Hofmeister bestätigte, bei SCHWARZKOPF, Studien zur Hoforganisation, Anhang 10. Auch fehlen für die Habsburgerhöfe in den Erbländen vergleichbare Hofordnungen. Dazu: NOFLATSCHEK, Quellen der Habsburgerhöfe, mit einer Studie zur Quellensituation. Zur Methodik der Itinerarforschung und zum reisenden Herrscher im Spätmittelalter am Beispiel Burgunds neuerdings: EWERT, Itinerare der burgundischen Herzöge aus dem Hause Valois, der eine Statistik zu den Aufenthaltsorten Maximilians der Jahre 1477 bis 1482 in den burgundischen Niederlanden bietet (S. 260f.).

für die Zeit der Trennung von Vater und Sohn nur eine einzige für Kaiser Friedrichs Hofhaltung erhalten, dessen Hofhaltungskosten während ihres gemeinsamen Weges ansonsten pauschal auf die Rechnung Maximilians übertragen wurde. Begleitet wurde der Kaiser auf seiner Reise von Maximilians erstem Hofmeister, Jean III de Lannoy, Sire de Maingoval.³⁰⁰ Auf Maximilians Gehaltsliste für den 20. Juli stehen wohlbekannte deutsche Namen: Graf Adolf von Nassau-Wiesbaden als Hofmeister,³⁰¹ Martin von Polheim, sein Vetter Wolfgang von Polheim³⁰² und Veit von Wolkenstein³⁰³ als Kammerherren (*Chambellans*), Melchior

300 *Écroë de la dépense* für die kaiserliche Hofhaltung vom 29.IX.1486: ADN Lille, B 3448/Nr. 120125. Siehe Anhang 4. Die Ausgaben Summe von 251 Livres 14 Sols 6 Deniers ist im Abrechnungsbuch des Louis Quarré (ADN Lille, B 2183) auf fol. 144v verzeichnet. Die Hofhaltung Maximilians, der an diesem Tag in der Abtei Groenendael weilte, belief sich auf 215 Livres 8 Sols 6 Deniers, wie der *Écroë de la dépense* für die königliche Hofhaltung vom 29.IX.1486 (ADN Lille, B 3448/Nr. 120126) zu entnehmen ist. Insgesamt haben sich für den Zeitraum des gemeinsamen Burgundaufenthaltes von Vater und Sohn (20. Juli bis 16. Oktober 1486) vier Gagenabrechnungen, *Écroës des gages*, für das Hofpersonal Maximilians erhalten, für den 20. Juli 1486 (B 3448/Nr. 120095), den 25. Juli (B 3448/Nr. 120098), den 29. Juli (B 3448/Nr. 120104) und den 1. September (B 3448/Nr. 120120). Von den Tagesrechnung für diesen Zeitraum, die die königliche und kaiserliche Hofhaltung gemeinsam abrechnen, sind zehn erhalten: 20. Juli 1486 (B 3448/Nr. 120096), 24. Juli (B 3448/Nr. 120097), 26. Juli (B 3448/Nr. 120099), 27. Juli (B 3448/Nr. 120101), 28. Juli (B 3448/Nr. 120102), 30. Juli (B 3448/Nr. 120105), 3. August (B 3448/Nr. 120108), 4. August (B 3448/Nr. 120110), 12. August (B 3448/Nr. 120114), 31. August (B 3448/Nr. 120116, Nr. 120118, Nr. 120119); bis auf die letztgenannte Abrechnung ist in diesen Tagesrechnungen die Gesamtsumme der Ausgaben für die kaiserliche Hofhaltung, ohne Details aufzuführen, in die Rechnung Maximilians übertragen worden. Ab dem 9. September existieren noch drei Tagesrechnungen für Maximilian: 10. September 1486 (B 3448/Nr. 120121), 13. September (B 3448/Nr. 120122) und 29. September (B 3448/Nr. 120126) und die Abrechnung für Kaiser Friedrich III. vom 29. September 1486 (B 3448/Nr. 120125). Gezeichnet sind die Tagesrechnungen vom Officier Antoine Bacler. Für die Rechnung der Ausgaben des Kaisers verantwortlich waren Maximilians Kammerherren, der erste Hofmeister Maximilians, der Sire de Maingoval und der zweite Hofmeister Messire Philippe Loyete. DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 549. Für die österreichischen Erblande und das Reich war diese Art der Rechnungslegung unbekannt. NOFLATSCHER, *Quellen der Habsburgerhöfe*, S. 41 erwähnt drei bis jetzt bekannte Gagenabrechnungen Maximilians aus der niederländischen Zeit, nämlich diejenigen vom 2. Februar 1481, 4. Oktober 1481 und 22. November 1486; hinzu kommen die vier oben erwähnten und diejenigen vom 19. August 1484 (B 3447/Nr. 120016), 23. Oktober 1488 (B 3449/Nr. 120203) und weitere im ADN Lille und AGR Brüssel liegende Gagenlisten.

301 Adolf III. von Nassau-Wiesbaden (*1443, †1511), Hofmeister Maximilians, vom Kaiser 1473 als sein Diener und Hofgesinde erwähnt, übte als Neffe des Erzbischofs von Mainz eine Promotions- und Sollicitationstätigkeit an der römischen Kanzlei aus. Er zog 1477 mit Erzherzog Maximilian in die Niederlande und war seit 1480 Generalstatthalter von Geldern und Zutphen. HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 413f., S. 1185–1187; NOFLATSCHER, *Räte und Herrscher*, S. 56f., S. 63, S. 154; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 5, S. 47–49.

302 Zu den aus einem oberösterreichischen Freiherrengeschlecht stammenden Martin und seinem Vetter Wolfgang von Polheim, der in Kindertagen Spielgefährte Maximilians am kaiserlichen Hof war, vgl. HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 282–284; NOFLATSCHER, *Räte und Herrscher*, S. 54f. – mit weiterer Literatur. Kaiser Friedrich III. hatte seine beiden kaiserlichen Räte Maximilian bei seinem Aufbruch nach Burgund als zuverlässige Berater an die Seite gestellt. Bei der Schlacht von Guinegate (1479) war Martin von Polheim in französische Haft gelangt und zum gleichen Zeitpunkt wie der zweijährige Erzherzog Philipp beim 14. Ordenskapitel im Mai 1481 als Ritter in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen worden. Martin von Polheim war Finanzexperte Maximilians und von ihm Ende Dezember 1487 zum Mitglied des Finanzrates

von Maßmünster und Georg Rottaler³⁰⁴ als Écuyers, d.h. als Edelknecht oder Knappe.³⁰⁵ Veit von Wolkenstein, aber auch Michael von Wolkenstein, Rottaler und die Polheims waren in den folgenden Jahren der Doppelregierung die wichtigsten Mittelsmänner Maximilians zwischen seinem Hof und dem Kaiserhof.³⁰⁶

Nach dem gemeinsamen Einzug der beiden Habsburger und einem viertägigen Aufenthalt in Brüssel nahmen Kaiser und König ihren Weg über Gent (29./30. Juli) nach Brügge, wo sie sich vom 1. bis 13. August bis auf einen zweitägigen Besuch des Kaisers in Eeklo gemeinsam aufhielten. In Gent und noch mehr in Brügge wurde ihnen ein triumphaler Empfang zuteil.³⁰⁷ Das Bild hatte sich gewandelt: Vor knapp einem Jahr konnte Maximilian nach den Aufständen in Flan-

ernannt. Im Rahmen der Krönungsfeierlichkeiten 1486 wird er als Marschall Maximilians bezeichnet. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 92, S. 220–222.

303 Veits Bruder Michael von Wolkenstein (*ca. 1460, †1523) hielt sich ebenfalls am burgundischen Hof Maximilians auf. Maximilian hatte ihn im November 1486 als Gesandten zu seinem Vater geschickt (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 157, S. 264), bereits im März 1487 war er wieder in Flandern an den Hof in Brügge zurückgekehrt (11.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 605/30, S. 628). Michael von Wolkenstein (*ca. 1460, †1523) war ab 1499 Landhofmeister Maximilians, war Rat, Kämmerer und Finanzexperte des römischen Königs. Veit von Wolkenstein (†1498), ebenso Rat und Kammerherr Maximilians, fungierte bereits auf dem Reichstag 1486 als Sprecher König Maximilians (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 802); er hatte diese Funktion auch auf allen folgenden Reichstagen von 1489 bis 1492 inne. 1488 stellte er sich als Bürge des Königs für den Brügger Friedensvertrag vom 16. Mai zur Verfügung, um die Freilassung Maximilians aus der Gefangenschaft zu ermöglichen. Als Rat übernahm er auch für Kaiser Friedrich III. zahlreiche diplomatische Missionen. Als Belohnung für seine treuen Dienste erhielt Veit von Wolkenstein am 22. Juli 1491 von König Maximilian Schloß und Herrschaft Rodeneck zum Geschenk. Vgl. CLASSEN, Familie Wolkenstein, S. 79ff.; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 306f.; NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 61.

304 Kurzbiographie zu Georg Rottaler (*ca. 1460, †1526), der 1489 als Rat, Kämmerer und oberster Schenk Maximilians bezeugt ist (RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 9e, S. 147) und später bei ihm die Position des niederösterreichischen Landhofmeisters bekleidete: WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 272–275; NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 55, S. 57, S. 64f., S. 78, S. 81–84, S. 384/Anm. 70 mit weiterer Literatur. Georg Rottaler hatte im Laufe des Jahres 1487 von den Niederlanden aus drei Gesandtschaften im Auftrag Maximilians zu den Eidgenossen, zu den bayerischen Herzögen und zu Erzherzog Sigmund von Tirol unternommen. Siehe Anm. 663, S. 449, Anm. 725, S. 462, Anm. 768, S. 472.

305 *Écroë des gages*, Gehaltsabrechnung vom 20. Juli 1486 (B 3448/Nr. 120095) mit einer Gesamtsumme von 88 Livres und 3 Sous.

306 Vgl. beispielsweise das persönlich an die königlichen Räte Graf Eitel Fritz von Zollern, Martin von Polheim, Veit von Wolkenstein, den Kanzler Konrad Stürzel und Kaspar von Meckau gerichtete Schreiben des Kaisers, Linz, 1.V.1491: TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/1491, fol. 11r. Vgl. S. 302. Schreiben des kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal Heinrich Martin an die königlichen Räte Veit von Wolkenstein, Martin Polheim und Kaspar von Meckau, Straßburg, 19.V.1491: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1491, fol. 44. Bericht Wolfgang von Polheims, Marquart Breisachers und Simons von Hungersbach an den römischen König vom Kaiserhof in Linz, 14.IV.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 114r–115r; königliche Instruktion vom 13.IV.1490 für die Gesandtschaft Michaels von Wolkenstein zum Kaiser: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 83v–87v.

307 CUSTIS, Jaer-Boecken der Stadt Brugge, S. 267. StadtA Brügge, 216/Stadsrekennigen 1485–1486, fol. 176r–177v. Vgl. auch die handschriftlichen Aufzeichnungen des königlichen Notars der Provinz Artois, François POYER DE CROIX, aus dem 17. Jh.: BM Lille, God 78–79, fol. 201. In Brügge wurde der Kaiser mit Rheinwein und Wachs der dort ansässigen österreichischen Kaufleute (*les marchans de la nacion des oesterlincen*) beschenkt: ADN Lille, B 3448/Nr. 120108.

dern nur unter starkem Militärschutz in Gent einziehen. Der venezianische Gesandte Hermolaus Barbarus erreichte den Hof der Habsburger in Brügge Anfang August und überbrachte Kaiser und König in einer großen Lobrede die Glückwünsche der Signorie Venedig zur Wahl Maximilians zum römischen König.³⁰⁸

Am 14. August trennten sich die Wege zum ersten Mal für längere Zeit: Maximilian begab sich nach Süden ins Krisen- und Kriegsgebiet jenseits der flämischen Grenze ins Artois, das gemäß dem Friedensvertrag von Arras unter französischer Verwaltung stand. Sein Feldlager schlug er in der Nähe des zur Neutralität verpflichteten St.-Omer auf und sorgte für die Verproviantierung der erst im Juni eroberten Stadt Théroutanne; danach eroberte er um den 21. August die Stadt Aire und am 25. August Lens. Während dieses Zeitraums blieb sein Vater in Brügge bis zu ihrem gemeinsamen Zusammentreffen in Lille vom 1. bis 4. September.³⁰⁹ Danach trennten sich ihre Wege noch einmal: Friedrich III. reiste bis Ende September alleine durch Flandern, Brabant, Hennegau und Holland bis nach Den Haag und Leiden.³¹⁰ Maximilian ging von Lille aus nach Valenciennes im Hennegau: Von dort brach er mit seinem Heer am 7. September mittags auf, um nach einem Nachtritt am Vormittag des 8. September überraschend St.-Quentin in der Picardie anzugreifen. Das Vorhaben scheiterte jedoch, und Maximilian mußte sich am 13. September nach Valenciennes zurückziehen. Die große Zahl der Schweizer Söldner und deutschen Landsknechte in seiner Truppe, ca. 4.000 Mann, machten sich durch Plünderungen im Land unbeliebt.³¹¹ Am 1.

308 *Oratio Hermolai Barbari legati Venetorum ad Fridericum Imperatorem et Maximilianum Regem Romanorum, principes invictissimos*, Brügge, 2.VIII.1486: ÖNB Wien, Cod. 3275, fol. 3v–11r. (Druck: FREHER/STRUVE, *Rerum Germanicarum Scriptores*, Bd. 2, S. 409–414; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 47–51; Regest: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 234 – mit falschem Datum). Vgl. auch den Brief des Hermolaus Barbarus an Carondelet, den ersten Sekretär und Kanzler König Maximilians, Brügge, 1.VIII.1486: ÖNB Wien, Cod. 3275, fol. 10r–11r (Druck: FREHER/STRUVE, *Rerum Germanicarum Scriptores*, Bd. 2, S. 408; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 51f.).

309 GACHARD, *Collection des voyages*, S. 111; ADN Lille, B 2183, fol. 136r–140r. Zum Feldzug Maximilians in Flandern: FUGGER/BIRKEN, *Spiegel der Ehren*, S. 958; DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 521, S. 543.

310 5. September 1486: Courtrai; 6.–8.IX.1486: Gent; 9.IX.1486: Dendermonde; 10.–13.IX.1486: Mecheln; 14.–18.IX.1486: Antwerpen; 19.IX.1486: morgens auf dem Wasserweg von Antwerpen nach Bergen op Zoom (Abendessen und Übernachtung); 20.IX.1486: Oudenbosch; 21.IX.1486: Dordrecht; 22.IX.1486: Rotterdam; 23.IX.1486: Delft; 24./25.IX.1486: Den Haag; 26.IX.1486: zum Mittagessen in Leiden und zum Abendessen und zur Übernachtung in Delft; 27.IX.1486: Aufbruch am Morgen aus Delft, zum Mittagessen in Rotterdam, danach auf dem Wasserweg in Richtung Dordrecht, um nach einer Nacht auf Schiff am 28.IX.1486 morgens in Oudenbosch ans Land zu gehen; Mittagessen bereits in Bergen op Zoom; 29./30.IX.1486: Antwerpen. GACHARD, *Collection des voyages*, S. 112; ADN Lille, B 2183, fol. 140v–144v. Diese Stationen der Reise des Kaisers fehlen im Itinerar bei HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 1385.

311 Maximilian blieb bis zum 21. September in Valenciennes, begab sich am 22. September nach Mons im Hennegau für einen viertägigen Aufenthalt. Danach machte er sich über Hal und Mecheln auf den Weg zum Treffen mit seinem Vater in Antwerpen (1. Oktober). GACHARD, *Collection des voyages*, S. 112; ADN Lille, B 2183, fol. 141v; DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 521, S. 546–548. VERHOEVEN, Vincent, *Seer oude geschiedenissen tot Antwerpen voorgevallen. 870–1543*: StadtA Antwerpen, Pk 101, fol. 16v (Chronik des 16. Jhs.).

Oktober trafen Kaiser und König wieder in Antwerpen zusammen. Bis zum 11. Oktober blieben beide zusammen in Antwerpen; danach trat der Kaiser über Mecheln, Löwen und Maastricht seine Rückreise nach Aachen an, wo er am 17. Oktober eintraf. Maximilian blieb zunächst in Antwerpen und schlug, nachdem die Truppen in ihre Winterquartiere entlassen waren, ab dem 24. Oktober für den Winter seine Residenz in Brüssel auf.³¹²

Während der römische König also ein Offensive gegen den französischen König startete, von der man anfangs sogar glaubte, oder die königliche Propaganda glauben machen wollte, daß sie bis nach Paris führen würde,³¹³ besichtigte der Kaiser auf Kosten seines Sohnes über drei Monate lang die niederländischen Provinzen, die bis zur Schelde dem Reich als Lehen zugehörten. Die Präsenz des Kaisers stärkte Maximilians Ansehen insbesondere bei den flämischen Ständen enorm und konnte ganz im Sinne Maximilians als Machtdemonstration gegen Frankreich gelten: Kaiser Friedrich III. blieb im August einen Monat lang in Brügge, 45 Kilometer hinter der Frontlinie im Artois. Seinem Sohn war es in dieser Zeit möglich, bei St.-Omer und Thérouanne mit einem Feldzug gegen das heranrückende französische Heer seine Position mit Erfolg zu festigen. Das anschließende Treffen Anfang September in Lille führte den Kaiser in unmittelbare Nähe dieses Kriegsgebiets: Maximilian hatte seine Soldaten vor der Stadt in La Bassée zurückgelassen.

Von Lille aus startete der König seinen Überraschungsangriff auf St.-Quentin. Es ist schwerlich ein Zufall, daß Maximilian, kurz bevor er sich von seinem Vater trennte und diese Offensive eröffnete, mit einem Schreiben vom 31. Juli an König Karl VIII. von Frankreich massiv die Art und Weise der vormundschaftlichen Regierung Anna von Beaujeus, ihres Mannes und des Seigneur d'Esquerdes angriff, denen er hauptsächlich Mißachtung des von König Ludwigs XI. gegebenen Worts und folglich Verstöße gegen den mit ihm geschlossenen Ehe- und Friedensvertrag von Arras vorwarf. Die französische Unterstützung der Rebellen im Bistum Lüttich hob er dabei als eigenen Punkt hervor.³¹⁴ Ohne Karls VIII. Wissen regierten sie das Königreich zum größten Schaden, und niemand warne ihn oder kläre diesen über die wahren Verhältnisse auf. In Anbetracht der geplanten Hochzeit zwischen seiner Tochter und Karl und der Zuneigung zu Karl könne Maximilian diese Vorgänge nicht tolerieren und gestatten: Er forderte einen neuen Friedensschluß und erklärte sich bereit, seine Gesandten zu Verhandlungen zu schicken.

312 Der Kaiser war am 12.X.1486 in Mecheln, am 13.X. in Löwen am 14.X. in Diest, am 15.X. bis zum Mittag des Folgetages in Maastricht. GACHARD, *Collection des voyages*, S. 112f.; ADN Lille, B 2183, fol. 144v–147v; ergänzend zu HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 1385.

313 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 542ff.; KERVYN DE LETTENHOVE, *Histoire de Flandre*, Bd. 5, S. 384; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 203.

314 Siehe S. 104.

Mit einem ähnlich lautenden Schreiben an das Parlament, die Universität von Paris und die Stadt Paris machte Maximilian daraus eine öffentliche Anklage, die von französischer Seite zurecht als Provokation aufgefaßt wurde.³¹⁵ Karl VIII. wies die Beschuldigungen entschieden zurück; die Aggression gehe von Maximilian aus; er selbst halte, wie bisher, am Friedensvertrag von Arras fest. Schon die ersten Zeilen des Briefes und die offizielle Anrede, in der Karl VIII. Maximilian nicht als römischen König titulierte, sondern als Erzherzog von Österreich, sprechen für sich. Der französische König bezeichnete die Schreiben Maximilians als respektlose Frechheit, denn dieser hatte Einblattdrucke geschickt – *injurieuses lettres, en placart, en forme deshoneste et règle non accoustumée entre princes*. Auch das Parlament von Paris kritisierte die Form, ebenso die Universität und die Stadt: *et quand autre fois vous avanceriez d'écrire en pareille forme ou autre qui ne fust licite et honeste, vos lettres ne seroient receues ni sur icelles fait aucune response*. Mit der Besetzung von Mortaigne und Théroouanne habe Maximilian den Friedensvertrag von Arras selbst gebrochen. Als ungehörig empfand man die Tatsache, daß sich Maximilian hinter dem Rücken ihres Königs an sie wandte.³¹⁶

Über die Regierungstätigkeit des Kaisers gibt es für die Zeit seines Niederlandeaufenthaltes verschiedene Zeugnisse: Der Kaiser kümmerte sich in unverminderter Aktivität um die Angelegenheiten des Reiches,³¹⁷ insbesondere auch um die Lage in den österreichischen Erblanden, und traf gegen Ende seines Auf-

315 ... *car nous ne désirons autre chose que de vivre avec vous comme frère et amy et bon voysin doit faire, moyennant que peussions estre assurés que vous et ceux de vostre royaume ferez le semblable envers nous et nostredit fils*. Schreiben Maximilians an König Karl VIII. von Frankreich, Brügge, 31.VII.1486: CHAMPOLLION-FIGEAC, Documents historiques inédits, Bd. 4, Nr. 29, S. 466 (Druck).

316 Schreiben Maximilians an König Karl VIII. von Frankreich, Brügge, 31.VII.1486; Antwortschreiben König Karls VIII. und des Parlamentes von Paris, 31.VIII.1486, Antwort der Pariser Universität, 1.IX.1486, Antwort des Vorstehers der Kaufmannschaft, der Schöffen, der Bürger und Einwohner von Paris, 2.IX.1486 ediert bei CHAMPOLLION-FIGEAC, Documents historiques inédits, Bd. 4, Nr. 30–33, S. 467–479 und PÉLICIER, Lettres de Charles VIII, Bd. 1, Nr. 77, S. 125–132 (31.VIII.1486). Dazu: KERVYN DE LETTENHOVE, Histoire de Flandre, Bd. 5, S. 384–390.

317 Von Brügge aus am 26. August schrieb der Kaiser seinem Sohn mit der Bitte, den angesetzten Gerichtstag zwischen Metz und Luxemburg auf seine Fürsprache hin vier bis fünf Monate zu verschieben. Im September verließ er den Hansekaufleuten in Brügge ein Wappen. Im Oktober erhielt Maximilian von seinem Vater die Vollmacht, die neugewählte Äbtissin von Thorn an der Maas, Eva von Isenburg, zu schützen, da der zuständige Diözesanbischof von Lüttich ihre Wahl nicht anerkenne und die Sache bereits in Rom verhandelt werde. Brief des Kaisers an Maximilian, Brügge, 26.VIII.1486: TLA Innsbruck, Sigmundiana I/28, fol. 2r. Kaiserliche Urkunde, Gent, 6.IX.1486: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 710. Brief des Kaisers an Maximilian, Mecheln, 13.X.1486: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1486, fol. 79r. Am 22. Juli bestätigte Kaiser Friedrich III. Bischof Matthias von Seckau das Privileg, kaiserliche Notare, auch durch einen Stellvertreter, ernennen zu dürfen. Am 8. August erging der Befehl an Bischof Rudolf von Würzburg, 600 fl. beim Rat der Stadt Frankfurt zu hinterlegen, und Friedrich zog eine Gerichtssache, die ein Urteil Herzog Albrechts von Bayern-München betraf, an sich. Der Stadt Köln befahl er, aus dem Kölner Rheinzoll 60 fl. an Marquard Breisacher, seinen Diener, zu zahlen. (18.IX. 1486). CHMEL, Reg. 7856; vgl. dazu Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 709; Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 930 und Reg. Fr. III. H. 2 Nr. 198; Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 711;

enthaltet, Anfang Oktober, in Antwerpen erste Vorbereitungen für den geplanten Feldzug gegen Ungarn mit 34.000 Mann.³¹⁸ Friedrich III. war überzeugt, daß Maximilian ihn bei seiner Rückreise begleiten würde, um sich zusammen mit ihm um die Belange des Hauses Österreich im Osten zu kümmern: Aus Mecheln kündigte er am 11. September Erzherzog Sigmund von Tirol sein Kommen zusammen mit König Maximilian an, weswegen der Erzherzog bezüglich der Heiratsabrede mit Herzog Albrecht von Bayern-München³¹⁹ nichts weiter unternehmen solle und die Absendung einer Gesandtschaft überflüssig sei. Am 16. September sandte Friedrich III. seinen Perseveranten Jörg Elsässer an den Hof seines Innsbrucker Veters.³²⁰

Der römische König hatte jedoch nicht die Absicht, den burgundischen Niederlanden den Rücken zu kehren. Kaiser Friedrich III. ermahnte ihn wegen seines Ausbleibens bereits am 25. November und schickte ihm seinen Kammerprokuratorfiskal Johann Kellner.³²¹ Der Ärger des Kaisers, daß Maximilian zu dem zunächst auf den 4. Dezember, dann auf den 8. Januar 1487 verschobenen Treffen mit den Kurfürsten in Speyer nicht erscheinen konnte und sich nicht um den Feldzug gegen Ungarn kümmern wollte, wie er es auf dem Frankfurter Reichstag angekündigt hatte, machte sich Anfang Januar Luft: *Lieber sun, ... Nu wisset ir, in was gestalt ir den last des kriegs vor unsern und des hl. Reichs Kff., Ff. und besamlung zu Frankfort auf euch genomen, dem in eigner persone auszuwarten, auf den meniclich bishere ein aufsehen gehabt. So ir nu personlich zu uns und unser Kff. her gen Speyer nit kumbt, versteet ir selbst, haben euch das auch zu vil malen durch unser schrift und potschaft entdeckt, das wir bey in noch unsern oheimen, den Ff. von Beyern, noch auch mit der Etsch noch andern enden nichts fruchtpers gehandelt noch ausrichten. So seyen wir auch durch ewrn verzug in den schimpf mit dem heyrn unser tochter kumen, die uns vast un[n]utzlich fursehen ist. Und ermanen und bitten deshalb abermals eur liebe mit besunderm und ganzem vleiß, auf daz hochst wir ymmer mugen, ir wellet uns, euch selbst, das hl. Reich und unser erbliche lande mer, dann bisher beschehen ist, zu herzen nemen und alle freud und hendel, die euch an eur zukunft verhindern, zurugslahen und euch, auf daz eylundist ymmer beschehen mag und dieweil wir und die Kff. beyeinander*

318 Landeshauptmannschaft ob der Enns für Gotthart von Starhemberg, 9.VIII.1486: CHMEL, Reg. 7856; Aufruf an Krems zur tapferen Verteidigung der Stadt, 15.VIII.1486: CHMEL, Reg. 7859; nochmalige Aufforderung durchzuhalten, 7.IX.1486: CHMEL, Reg. 7861; Quittung über die Bezahlung der Anschlagssumme an Nürnberg, Rothenburg und Dinkelsbühl, 12.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 527/5, S. 513. Ablehnung des Gesuchs der Städte Colmar und Schlettstadt zur Reduzierung ihres Reichshilfebeitrags, 20.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 455, S. 469f.; Bevollmächtigung für Reichserbmarschall Sigmund von Pappenheim, den auf die Reichsstädte gelegten Reichsanschlag einzusammeln, 4.X.1486: CHMEL, Reg. 7862; Mahnung an die Reichsstadt Trier, ihren Reichsanschlagsbeitrag zu zahlen, 5.X.1486: Reg. Fr. III. H. 9 Nr. 371 und gleichlautende Mahnung an Basel, Colmar, Heilbronn, Metz, Nördlingen, Regensburg, Schaffhausen, Soest vom 5.X.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 460, S. 474.

319 Siehe S. 459f.

320 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/17, S. 625.

321 Kaiserliches Schreiben an den römischen König, Andernach, 25.XI.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 157, S. 264.

*sind, zu uns fügen und in keinen wege lenger verziehen. Das wirdet euch bey dem Kg. von Frankreich, dem hl. Reich, ewrn undertanen und andern mer aufsehen und forcht machen, dann eur erbliche lande und des hl. Reichs ere und aufnemen dermassen zu verachten und liederlichen hendlen, die keinen grunt noch bestand auf in tragen, anzuhanen ...*³²² Unbeantwortet ließ der Kaiser in diesem Brief Maximilians Bitte um Rat, ob er mit dem französischen König in Waffenstillstandsverhandlungen treten sollte, wie dieser es ihm angeboten habe, oder ob er um einen neuen Friedensvertrag mit ihm verhandeln solle. Friedrich III. antwortete ausweichend und teilte seinem Sohn mit, daß der französischen König nichts unversucht lasse, um ihn bei den Reichsfürsten zu verunglimpfen³²³ und daß das Verhandlungsangebot des französischen Königs mit berechtigtem Mißtrauen zu betrachten sei: Sinnvoll sei es, diese Angelegenheit zurückzustellen und ins Reich zu kommen.³²⁴

Der König war schließlich auf dem mit erheblicher Verspätung Ende Januar 1487 in Speyer stattfindenden Tag nicht erschienen³²⁵ – die Kurfürsten hatten in der Hoffnung auf das Kommen des Königs ihre Anreise immer weiter verzögert. Auch am folgenden Nürnberger Reichstag war es Maximilian nicht möglich teilzunehmen.³²⁶ Die Reaktionen auf die eventuelle Gegenwart des römischen Königs im Reich waren unterschiedlich: Das Tiroler Räteregiment hatte Angst, daß, wenn tatsächlich ein Waffenstillstand zwischen dem König von Frankreich und dem römischen König zustande kommen sollte, Maximilian dann unverzüglich in die Erblande ziehen und in Tirol für Ordnung sorgen könnte.³²⁷ Maximilian selbst hatte Mitte Mai nochmals sein Kommen angekündigt,³²⁸ und Gerüchte hielten sich, er würde eine große Summe Geld mitbringen.³²⁹

Am 25. Januar 1487 hatte Maximilian erreicht, daß St.-Omer sich seinem Schutz unterstellte; er brach damit definitiv den Friedensvertrag von Arras, da die

322 Schreiben Friedrichs an seinen Sohn, Speyer, 4.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 159, S. 267f.

323 Auch der markgräfllich-ansbachische Gesandte Dr. Johann Pfofel erwähnt die Briefe des französischen Königs, 14.I.1487: RTA Mittlere Reihe 2, Nr. 20, S. 133.

324 Der Kaiser selbst berichtete auf dem Reichstag 1487 der Reichsversammlung über seine Reise des Vorjahres in die Niederlande. Der Frankfurter Gesandtenbericht, Nürnberg, 5.IV.1487, nennt leider keine Einzelheiten: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 657, S. 947.

325 Die königliche Instruktion für Georg Rottaler, der zu Herzog Albrecht von Bayern geschickt wurde, läßt erkennen, daß Maximilian den französischen Attacken auf Théroutanne im Januar 1487 persönlich entgegentreten wollte: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 180, S. 296. Der Kaiser stellte das Frankreich-Problem Maximilians den Kurfürsten schon in Speyer zur Diskussion. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 11, S. 114.

326 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 2–5, S. 103–106 und den Bericht Dr. Pfofels, Speyer, 14.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 20, S. 132. Siehe S. 301.

327 Bericht Graf Georgs von Werdenberg-Sargans an Herzog Albrecht von Bayern-München, Zürich, 5.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 232, S. 342.

328 Laut des Frankfurter Gesandten Dr. Ludwig zum Paradies haben die Nürnberger am 27. Mai 1487 Stallung für 500 Pferde Maximilians gemacht. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 676, S. 968. Herzog Albrecht von Sachsen erhielt ein königliches Schreiben, Brügge, 16.V.1487, mit der Bitte, ihn für sein verspätetes Kommen bei der Reichstagsversammlung zu entschuldigen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 165, S. 275.

329 Der Gesandte Erzherzog Sigmunds von Tirol vom Nürnberger Reichstag, 21.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 633, S. 888.

Stadt als Mitgift seiner Tochter bis zu deren Eheschließung mit König Karl VIII. neutral bleiben mußte.³³⁰ Der römische König hatte sich dahingehend entschieden, durch militärischen Druck König Karl VIII. von Frankreich zu neuen Friedensverhandlungen zu zwingen: Die Rückeroberung der seit 1477 an Frankreich verlorenen Gebiete und die Revision des Friedensvertrages von Arras waren weiterhin sein Ziel.³³¹ Maximilian schloß am 16. März 1487 ein enges Bündnis mit Herzog Franz II. von der Bretagne, von dem sich beide Vertragspartner Rückhalt gegen Frankreich versprachen: Dem Herzog garantierte Maximilian das Nachfolgerecht seiner Töchter im Herzogtum; der bretonische Herzog wiederum versprach bei einem französischen Angriff Waffenhilfe gegen Frankreich.³³² Aus Sicht Maximilians war es unmöglich, zum geplanten Reichstag nach Nürnberg im März 1487 zu reisen.

Maximilian hatte sich für die Fortsetzung seiner bisherigen Politik entschieden, die insgesamt aber nicht zur Stabilisierung seiner Herrschaft in den burgundischen Niederlanden beigetragen hatte: Der offene Konfrontationskurs gegen Frankreich und die wenig konziliante Politik gegenüber den Generalstaaten verstärkten auch weiterhin die Gegensätze.

2. *Die Gefangenschaft Maximilians in Brügge im Februar 1488: Der Reichsfeldzug gegen die aufständischen Flamen*

a. Die Gefangenschaft des römischen Königs vom 5. Februar bis zum 16. Mai in Brügge

Im Laufe des Jahres 1487 begann sich in den Niederlanden das Blatt für den römischen König zu wenden: Philippe de Crèvecœur, französischer Generalleutnant im Artois und der Picardie, zwischenzeitlich zum Marschall des Königreichs Frankreich ernannt, eroberte am 28. Mai St.-Omer, bald danach folgte Thérouanne, und Ende Juli erlitten die Truppen Maximilians vor der Festung Béthune eine vernichtende Niederlage: Der herausragende Feldherr dieser Schlacht, Graf Engelbert II. von Nassau, geriet in Gefangenschaft.³³³ Zum Um-

330 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 550f.; NEUBAUER, *Die burgundische Frage*, S. 59.

331 Vgl. den Brief Maximilians an die Stadt Ypern, Brügge, 11.II.1487: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 30, S. 61–65 und das Quellenmaterial in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 166–170, S. 276–280 zu den Auseinandersetzungen Maximilians mit der französischen Krone im Laufe des Jahres 1487; BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 292.

332 Vertragsabschluß vom 16. März 1487; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 168, S. 278 (Regest). R. Seyboth löst das Datum des bisher auf das Jahr 1486 datierten Stücks erstmals richtig auf. Vgl. dagegen BOCK, D., *Herzog der Niederlande*, S. 88; NEUBAUER, *Die burgundische Frage*, S. 58; ULMANN, *Maximilian I.*, S. 11; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 193, S. 319.

333 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 557–560, S. 565–577; PIRENNE, *Geschichte Belgiens*, Bd. 3, S. 54; WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I.*, Bd. 1, S. 204f.

schwung hatte beigetragen, daß Maximilian, im Bemühen, ein gutes Verhältnis zu König Heinrich VII. von England (1485–1509) herzustellen, den englischen Handel begünstigte, der zwar für Antwerpen und Brabant von Vorteil war, die großen flämischen Handelsstädte jedoch benachteiligte. Dazu kam die preisstärkende Münzpolitik des römischen Königs, der in finanzpolitischen Dingen das Mitspracherecht der Generalstaaten mehrfach ignorierte.³³⁴ Die Furcht vor jahrelangen militärischen Auseinandersetzungen mit der Krone Frankreichs, als deren Folge Einbußen im Handel, die zusätzliche Last erhöhter Steuern und schließlich die totale Verwüstung Flanderns zu befürchten waren, entfachte von neuem die Rebellion. An deren Spitze stand wiederum Gent, das Maximilian nach den Ereignissen von 1485 zu isolieren versuchte. Seit Herbst 1484 befand sich Jan Coppenhole, von Beruf Strumpfwirker und Schöffenschreiber, wieder in der Stadt, die er zuvor im Juni 1485 als treuer Anhänger Frankreichs und einflußreicher Agitator gegen die Regierung Maximilians hatte verlassen müssen.

Im November richteten die Genter ein Schreiben an die Stadt Mons, in der sie die autokratische Herrschaftsweise Maximilians kritisierten.³³⁵ Sie beklagten, daß Maximilian sie nicht im Besitz ihrer Privilegien ließ, obwohl er im Vertrag vom 28. Juni 1485 geschworen hatte, diese zu respektieren. Verhindert werden sollte die Plünderung der Landbewohner durch seine Soldaten. Die Erhebung von Steuern in Flandern durfte nur mit Zustimmung der drei Glieder möglich sein: Man verlangte Rechenschaft über den Verbleib der Steuern, der außerordentlichen Hilfeleistungen und Hilfgelder, die sie dem römischen König häufig leisten mußten. Eine wichtige Forderung betraf die Handelswege nach Frankreich: Maximilian sollte sie – den Klauseln des Vertrags von Arras entsprechend – öffnen. Unverständnis zeigten die Genter gegenüber den von Maximilian in der Grafschaft unter Mißachtung aller alten Rechte und Privilegien eingesetzten „ausländischen“ Beamten.

Die Genter beriefen schließlich eine Versammlung der Generalstaaten für den 25. November ein. Eine ungewöhnliche Vorgehensweise, aber nach dem Großen Privileg von 1477 war es den Generalstaaten erlaubt, sich aus eigener Initiative heraus zu versammeln und zu beraten. Die Versammlung fand schließlich nicht statt, da die Haltung Gents keine weitere Unterstützung fand. Auch einer zweiten Einladung zu einer Zusammenkunft, von den Gentern für den 14. Januar 1488 geplant, war nicht Folge geleistet worden. Brügge und Ypern versuchten, in den Streitpunkten zu vermitteln, mit dem Erfolg, daß nun Maximilian für Ende Januar

Bei der Schlacht war Karl von Egmont, der rechtmäßige Erbe des Herzogtums Geldern, der nach der Eroberung Gelderns durch Maximilian im Jahr 1481 diesem das Herzogtum überlassen mußte, von den Franzosen gefangengenommen worden, für die Könige von Frankreich in den nächsten Jahrzehnten immer wieder Grund, in Geldern zu intervenieren.

334 Vgl. CAUCHIES, *Législation princière*, S. 303–305; KOENIGSBERGER, *Fürst und Generalstaaten*, S. 19.

335 Schreiben der Stadt Gent an Mons, Gent, 10.XI.1487: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 33, S. 68–72. BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 294f. Zum Standpunkt der Genter ausführlich: WELLENS, *La révolte brugeoise*, S. 15–20.

1488 in Brügge die Generalstaaten der Niederlande zusammenrief. Im Vorfeld trafen sich die drei Glieder Flanderns zu Beratungen in Gent. Die Vertreter Brügges und Yperns nutzten die Gelegenheit, den Standpunkt Maximilians darzulegen.³³⁶ 1) Gent könne sich nicht von Maximilian als Vormund und Regenten Philipps des Schönen lossagen. 2) Wenn sich die Stadt in ihren Vorrechten verletzt sähe, sei es möglich, eine Entscheidung auf gerichtlichem Weg zu suchen. 3) Die Auslegung eines Vertrages gebühre einzig und allein dem Fürsten: Der Vertrag von Arras sei vom französischen König und nicht von Maximilian gebrochen worden.

Die Genter erhielten jedoch rasch Rückendeckung vom französischen König: Er gab ihnen das Recht, Gold- und Silbermünzen im Namen Philipps des Schönen zu prägen und die Beamten der Grafschaft zu ernennen, und er bestätigte alle Privilegien der Stadt, auch diejenigen, die Maximilian 1485 zurückgenommen hatte.³³⁷ Maximilian hatte Ende Dezember 1487 als Zugeständnis einen täglich zwei Stunden tagenden Finanzrat eingesetzt, der aber nur mit Leuten seines Vertrauens, hohen Adeligen und obersten Hofbediensteten besetzt war, aber nicht mit Vertretern der Städte, die aufgrund ihrer Finanzkraft zur Führungsschicht gehörten.³³⁸

Der römische König war Mitte Dezember in Brügge eingetroffen, um auf die Ankunft der niederländischen Ständevertreter zu warten und um mit Gent zu verhandeln. Dem Stadtrat von Brügge hatte Maximilian erklärt, daß der französische König durch seine aktuellen Angriffe den Friedensvertrag von Arras gebrochen habe, weswegen er 6.000 Livres und dazu die Bereitstellung von 2.000 Soldaten von ihnen verlangen müsse, um die Grenzen Flanderns sichern zu können. Man sah die Notwendigkeit der Landesverteidigung ein, doch mit dem Argument, Maximilian nur bei der Einhaltung des Friedensvertrags von 1482 unterstützen zu wollen – um zu verteidigen, nicht um anzugreifen –, verweigerte man die geforderte Militärhilfe. Es sei notwendig, die Meinung der anderen Glieder zu kennen, denn Gent wolle man sich nicht zum Feind machen. Die Brügger begegneten den militärischen Vorbereitungen des Königs mit Mißtrauen und forderten den Abzug der deutschen Soldaten aus der Stadt. Man wollte, daß die Bewachung der Stadt an den Stadttoren zur eigenen Unabhängigkeit gänzlich ihnen überlassen werde

336 DIEGERICK, *Correspondance des magistrats d'Ypres*, Nr. 1–7, S. 11–32; Anhang A–C, S. I–XIX; BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 295; KERVYN DE LETTENHOVE, *Histoire de Flandre*, Bd. 5, S. 401–406.

337 Brief König Karls VIII. von Frankreich, 18.I.1488: PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 1, Nr. 174, S. 275–280. Die flämische Münzprägestätte hatte Maximilian von Gent nach Brügge verlegen lassen. Das Privileg des französischen Königs war somit Antwort auf die in Brügge im Namen Maximilians als Erzherzog von Österreich und Graf von Flandern hergestellten Münzen mit der Prägung „Maximilian römischer König“, „Vater Philipps“. CAUCHIES, *Législation princière*, S. 304; WELLENS, *La révolte brugeoise*, S. 712/Anm. 12.

338 Die Mitglieder: Philipp von Kleve-Ravenstein, Philipp von Bourgogne, Seigneur de Beveren, Jean de Berghes, Seigneur de Walhain, der Seigneur de Molembais, Herr Martin von Polheim und der Seigneur de Maingoval als erster Hofmeister. Urkunde Maximilians, Brügge, 26.XII. 1487: AGR Brüssel, Chartes du Brabant, 26 décembre 1487 (Original). Vgl. auch KOENIGSBERGER, *Fürst und Generalstaaten*, S. 20/Anm. 35.

und nicht den deutschen Landsknechten, wie Maximilian es verlangte. Maximilian beharrte vergeblich auf letzterem: Der Rat der Stadt bestimmte zur Überwachung der Stadttore drei Bürger und 12 Zünftermitglieder.³³⁹ Die den wirtschaftlichen Niedergang ihrer Stadt beklagenden Bürger von Brügge waren aus Furcht vor Plünderungen und durch die finanziellen Forderungen des Königs – Hilfsmittel von denen sie befürchteten, sie könnten gegen Gent eingesetzt werden – verunsichert und auf Gegenwehr eingestellt. Beide Seiten mißtrauten sich.

Die zunächst günstige Verhandlungssituation wandelte sich für König Maximilian rasch zu seinen Ungunsten. Am 28. Januar kam schließlich die zweite Brügger Gesandtschaft aus Gent zurück, ohne der königlichen Position zum Durchbruch verholfen zu haben. Unter diesen Umständen nahm es Maximilian mit Erleichterung zur Kenntnis, daß unter der Führung des Sire de Gaesbeek Truppenverstärkung heranrückte. Er beging nun den schwerwiegenden taktischen Fehler, der seine fast dreieinhalbmonatige Gefangenschaft vom 5. Februar bis zum 16. Mai 1488 zufolge hatte: Beim Versuch, seine Truppen in die Stadt einzulassen, brachte der römische König die angespannte Lage zum Kippen. Etwas mehr diplomatisches Fingerspitzengefühl hätte die folgende Entwicklung verhindert.³⁴⁰ Die vom Rat der Stadt gut instruierten Wachen schlossen aus Furcht vor einer Besetzung kurzerhand die Stadttore.³⁴¹ Maximilian konnte weder am 31. Januar noch am folgenden Tag Brügge verlassen oder die aufgebrachte Volksmenge, an deren Spitze jetzt die 52 Zünfte standen, beruhigen: Er machte Zugeständnisse, erklärte sich bereit, seinen Sohn nach Flandern zu bringen, und versicherte, die Klauseln des Friedens von Arras einhalten zu wollen. Doch auch die Intervention des Stadtrates Peter Lanchals und des Bürgermeisters Jan van Nieuwenhove³⁴² war vergebens. Die Gemeinde forderte die öffentliche Bekannt-

339 CUSTIS, Jaer-Boecken der Stadt Brugge, S. 278–280; KERVYN DE LETTENHOVE, Histoire de Flandre, Bd. 5, S. 403; WELLENS, La révolte brugeoise, S. 14f.; WELLENS, Les Etats généraux, S. 199–202.

340 BLOCKMANS, Autocratie ou polyarchie, S. 296 stellt zum ersten Mal das Fehlverhalten Maximilians als Ursache für die krisenhafte Entwicklung heraus und bemerkt, daß sogar Molinet, der keine Sympathie für Volksbewegungen zeige, in seiner Schilderung der Ereignisse nicht den Aufständischen, sondern zum großen Teil der Umgebung Maximilians die Verantwortung für die Eskalation der Lage gab, aufgrund ihrer provokanten Haltung. DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 1, S. 583. Vgl. zu den folgenden Ereignissen die an den Fakten orientierte und auf reichem Quellenmaterial beruhende Darstellung von WELLENS, La révolte brugeoise, S. 13–52 – mit ausführlichen Literaturhinweisen.

341 Ein Einblattdruck des Jahres 1488, bei Peter Berger in Augsburg entstanden und als *Instructio* Erzherzog Philipps von Österreich-Burgund an seinen Vater Maximilian verfaßt, um über die (vermeintlich wahren) Ereignisse in Brügge zu berichten, beschreibt Gegenteiliges: Courtrai sei von den Gentern durch großen Verrat eingenommen worden, woraufhin Maximilian seinen königlichen Stallmeister Hans von Deschitz mit 200 Reitern und 300 Fußsoldaten aus Brügge in Richtung Courtrai geschickt habe; als Maximilian noch am selben Abend persönlich nachziehen wollte, schlossen die Bewohner von Brügge die Tore, um ihn am Aufbruch zu hindern; BayStB München, 4° Inc. s.a. 497/3. Eine Abschrift dieses Einblattdrucks befindet sich im HHStA Wien, Hs. B 658, fol. 141v–143v.

342 Jan van Nieuwenhove (*1450, †1488), Bürgermeister von Brügge, seit 1479 durch Maximilian Ritter, seit 1472 Rat von Brügge, seit 1476 Bürgermeister der Schöffen und Schatzmeister im Jahr 1485. WELLENS, La révolte brugeoise, S. 22/Anm. 72.

machung aller von den Genter vorgebrachten Beschwerdeartikel und Anklagen gegen die Regierung des römischen Königs. Man stellte Belohnungen für die Mithilfe bei der Verhaftung der alten Magistrate in Aussicht und setzte in Gegenwart Maximilians Preise auf die Köpfe seiner wichtigsten Berater aus. Am 2. Februar entsetzte man Peter Lanchals³⁴³ und Jan van Nieuwenhove ihrer Ämter: Peter Metteneye und Josse van Deckere übernahmen sofort deren Posten.³⁴⁴

Eine scheinbar reine Drohgebärde der abwehrbereiten deutschen Landsknechte konnte so die Revolte auslösen: Am 5. Februar setzte man den römischen König unter strenger Bewachung, aus Angst, er würde die Stadt verlassen, in der sogenannten Craenenburgh, einer Töpferwerkstatt mit Laden am Marktplatz, fest; am 27. Februar brachte man den König zur besseren Bewachung in das Haus des Meisters Jean Gros. Die Aggression galt an erster Stelle den Beamten des Königs und an deren Spitze dem niederländischen Kanzler Jean Carondelet und seinem Schatzmeister Peter Lanchals, die für den Niedergang des Wohlstandes der Stadt verantwortlich gemacht wurden. Unter dem Einfluß der Genter, Jan Coppenholes und Adrien de Rasseghems, die mit einer beachtlichen Gesandtschaft ab dem 9. Februar in Brügge vertreten waren,³⁴⁵ erreichte der Aufstand seinen blutigen Höhepunkt: Jan van Nieuwenhove wurde am 29. Februar enthauptet, Peter Lanchals am 22. März. Maximilian konnte vom Ort seiner Inhaftierung aus die ersten Enthauptungen und Folterungen auf dem Marktplatz aus nächster Nähe mitverfolgen. Am 14. Februar waren bereits die einflußreichsten und angesehensten Räte und Edlen seines Hofes als Gefangene zum Teil nach Gent abgeführt worden: der Kanzler Jean Carondelet,³⁴⁶ der Abt von Saint-Bertin, der Abt von Saint-Bénigne von Dijon, der Ritter vom Orden des Goldenen Vlieses, Martin von Polheim, der Hofmarschall Wolfgang von Polheim, Philipp von Nassau, Georg von Wolkenstein, Jean de Jaucourt, Seigneur de Villarnoul, der Rat und Kammerherr Jacques de Ghistelles, der Kapitän von Gavre Renier de Mey, die Hofmeister Jean de Lannoy, Sire de Maingoval und Philippe Loyete, und schließlich der Präsident des Rates von Flandern, Paul de Baenst. Nur Graf Friedrich von Zollern

343 Zu Peter Lanchals, *écouteur* von Brügge und ehemaliger Günstling Herzog Karls des Kühnen: BAES, Pierre Lanchals. Maximilian machte ihn als Leiter der Hofhaltung, als *Maître d'hôtel*, auch zu seinem Schatzmeister.

344 Vgl. die Namen bei WELLENS, La révolte brugeoise, S. 26, 34.

345 Vier Tage hatte man in Brügge diskutiert, in welcher Stärke und Anzahl man die Genter in die Stadt lassen könne, um nicht selbst geplündert zu werden: Vor allem die ausländischen Kaufleute hatten Angst vor einer Verwüstung der Stadt. BEAUNE/D'ARBAUMONT, Mémoires d'Olivier de la Marche, Bd. 3, S. 290f.; DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 1, S. 593–599. Zum Leben und Werk des Chronisten Olivier de la Marche (*1425?, †1502), der als *grand maître d'hôtel*, als oberster Leiter der Hofhaltung im Dienste Maximilians stand, vgl. ZINGEL, Frankreich, S. 195–221.

346 Der burgundische Kanzler erhielt erst nach dem Friedensvertrag von Montils-les-Tours (Oktober 1489) des römischen Königs mit König Karl VIII. von Frankreich, der versprechen mußte sich für die noch in Gent inhaftierten Diener und Räte Maximilians zu verwenden, die Freiheit zurück. GACHARD, Jean Carondelet, Sp. 346.

und Philipp von Falkenstein durften beim König bleiben.³⁴⁷ In Gent prägte das revolutionäre Regime seine eigene Münze mit der Aufschrift *equa libertas deo grata*, im Volksmund *coppenolles* genannt.³⁴⁸

Erst spät traten andere flämische Städte auf die Seite der Aufständischen. Ypern distanzierte sich von Anfang an von den Greueln und weigerte sich, Wachen für den römischen König abzustellen.³⁴⁹ Erzherzog Philipp rief bald nach der Gefangennahme seines Vaters die Generalstaaten zu einer Versammlung in Mecheln am 24. Februar zusammen. Gleichzeitig beauftragte er Philipp von Kleve-Ravenstein, den Generalkapitän des Landes Flandern, Umsturzversuche in den anderen flämischen Städten zu verhindern und Gegenmaßnahmen zu ergreifen.³⁵⁰ Brügge selbst anzugreifen, war nicht möglich, da die Truppen Maximilians dafür zu wenig waren. Philipp von Kleve-Ravenstein schickte schließlich seinen Gesandten Antoine de Fontaine nach Brügge und dann nach Gent zur ersten Kontaktaufnahme mit den Aufständischen: Sowohl der König, den er, so wird berichtet, abgemagert und bleich antraf, als auch seine Kerkermeister betonten ihren Friedenswillen.³⁵¹ Man forderte, die Tagung der Generalstaaten nach Gent zu verlegen. Ende Februar war die Versammlung bereits in Mecheln eröffnet worden. Doch erst nachdem sich die Vertreter Gents und Brügges aus Sicherheitsgründen hartnäckig geweigert hatten, nach Mecheln zu kommen, verlegte man den Tagungsort im April endgültig nach Gent.³⁵²

Zwischenzeitlich hatte König Karl VIII. mit der Betonung, im Sinne Philipps des Schönen die Untertanen des Landes wie die seines eigenen Königreiches verteidigen zu wollen, all denjenigen Flamen seinen Schutz versprochen, die treu dem Friedensvertrag von Arras folgen würden. Er garantierte ihnen den freien Handel im ganzen Königreich. Philipp de Crèvecœur erhielt den Auftrag, zusam-

347 Vgl. die Namen bei DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 599 und WELLENS, *La révolte brugeoise*, S. 30. Graf Friedrich Eitelfriedrich von Zollern (†1490) war ein jüngerer Bruder des kaiserlichen und königlichen Rates Graf Eitelfritz von Zollern. Zwei weitere Brüder hatten bereits 1483 den Schlachtentod in den Niederlanden gefunden, Graf Friedrich Hans von Zollern vor Dendermonde (†28.XI.1483) und Graf Albert Friedrich von Zollern bei Utrecht (†16.VII.1483).

348 KOENIGSBERGER, *Fürst und Generalstaaten*, S. 20. Zu den Hinrichtungen treuer Anhänger des Hauses Burgund-Österreich aus altem Adel und der Beamtschaft in Gent, ca. 7. März 1488: DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 623–625; vgl. den Bericht der Gesandten von Valenciennes an die Generalstaaten, Mecheln, 10.III.1488: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 39, S. 82–85 und den Bericht des französischen Königs, Montil-les-Tours, 29.III.1488: PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 1, Nr. 191, S. 304–307.

349 DIEGERICK, *Correspondance des magistrats d'Ypres*, Nr. 21–26, S. 72–88, Nr. 29, S. 92–95; BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 297; WELLENS, *La révolte brugeoise*, S. 38f.

350 Schreiben Erzherzog Philipps an den Bailli des Hennegau, Mecheln, 14.II.1488 und an Philipp von Kleve-Ravenstein, Mecheln, 17.II.1488: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 35, Nr. 37, S. 74f., S. 77f.

351 *Et le trouva fort amagry et palle*. Bericht der Vertreter Hennegaus an ihre Auftraggeber, Mecheln, 9.III.1488: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 38, S. 78–82.

352 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 614–623, S. 630; DIEGERICK, *Correspondance des magistrats d'Ypres*, Nr. 24, S. 78–83; WELLENS, *Les Etats généraux*, S. 199–214, S. 462f. (Verzeichnis der Teilnehmer der Versammlung vom 9. April bis zum 16. Mai).

men mit den drei Gliedern Flanderns, also den wichtigen Handelsstädten Brügge, Gent und Ypern, für Ordnung und Frieden zu sorgen.³⁵³ Die Genter stellten von Neuem die Regentschaft Maximilians in den ganzen burgundischen Niederlanden in Frage und wünschten, daß sie gleichberechtigt von den sogenannten Herren von Geblüt, den engsten Blutsverwandten Philipps des Schönen mütterlicherseits, und den Ständen ausgeübt werden würde. Maximilian hatte am 20. März dem Gesandten der Generalstaaten, dem Herren von Gruuthuse, erklärt, die bisher verhandelten Punkte akzeptieren zu wollen und auf seine Vormundschaft zu verzichten; später widerrief er diese Aussage. Allmählich begann sich der Druck von außen auf die Aufständischen zu erhöhen, denn die dem römischen König treu ergebenen Truppen plünderten und verwüsteten das Land in Streifzügen. Am 19. März wußte man in Gent bereits, daß Frédéric d'Ysselstein, ein treuer Untergebener des römischen Königs und Erzherzog Philipps, von Antwerpen aus mit einer Armee Richtung Flandern zog. Die Truppen Maximilians sammelten sich auf halbem Weg zwischen Brügge und Gent, in Eeklo.³⁵⁴

Unter dem Druck des unter Führung des Kaisers heranziehenden Reichsheeres war den Generalstaaten geboten, so schnell wie möglich eine Lösung zu finden, um das bisher in harten Verhandlungen mit den Aufständischen Erreichte nicht zu gefährden. Philipp der Schöne hatte bereits in einem Schreiben vom 9. Mai 1488 den Vertretern des Hennegau befohlen, daß nichts mehr betreffend Maximilians Befreiung ohne die Zustimmung des Kaisers verhandelt werden dürfe: Sie sollten unverzüglich ihre Gesandten aus Gent zurückbeordern. Am 13. Mai mußte der junge Erzherzog seinen Befehl wiederholen, denn ihm war keine Folge geleistet worden.³⁵⁵ Am 16. Mai war durch die Rückkunft der Gesandten Philipps beim Kaiser, nämlich den Bischof von Cambrai, Henri de Berghes, und den Ritter Guillaume de Croÿ, Seigneur de Chièvres,³⁵⁶ in Mecheln die Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser bereits mit 3.000 Reitern in Aachen sei und er 5.000 bis 6.000 Fußsoldaten mit sich bringen werde, *les plus beaux compagnons que l'on peut veoir*. Das Heer des Kaisers, den man um den 23. Mai in Mecheln erwartete,

353 PIRENNE, Geschichte Belgiens, Bd. 3, 59; BLOCKMANS, Flandre, S. 83.

354 DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 1, S. 630–634; DIEGERICK, Correspondance des magistrats d'Ypres, Nr. 28, S. 90f., Nr. 36, S. 123–125; BLOCKMANS, Autocratie ou polyarchie, S. 297f.; BOCK, D., Herzog der Niederlande, S. 106–108; WELLENS, La révolte brugeoise, S. 41.

355 Schreiben Philipps an die Vertreter des Hennegau, Mecheln, 9.V.1488 und 13.V.1488: GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 41f., S. 87–89.

356 Henri de Berghes (*1449, †1502), Bischof von Cambrai seit 1480 und ab 1493 Kanzler des Ordens vom Goldenen Vlies, war der ältere Bruder von Jean III de Berghes (*ca. 1452, †1532), Seigneur de Walhain und von Bergen op Zoom; siehe Anhang 3/Anm. 2, S. 577. Guillaume de Croÿ (*1458, †1521), Seigneur de Chièvres, kommandierte für Friedrich III. 1481 50 Soldaten in einem Feldzug gegen Matthias Corvinus; 1486 war er von Maximilian am Tag seiner Krönung in Aachen zum Ritter geschlagen worden; 1488 sollte er, nachdem Philipp von Kleve-Ravenstein seiner Funktion als Kapitän von Stadt und Schloß Huy enthoben worden war, dessen Platz einnehmen (bis 1491); 1491 wurde er Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies und war in der Folge – zunächst als Rat und Kammerherr, dann in hohen Ämtern – eine zuverlässige und wichtige Stütze für die Politik Philipps des Schönen wie für Erzherzog Karl von Österreich-Burgund. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 91, S. 216–220 und Nr. 105, S. 247–251.

schätzte man auf 10.000 Mann. Die Reichsfürsten sollten dem Kaiser – ebenfalls ca. 10.000 Mann zu Fuß und zu Pferd – eine knappe Woche später nachfolgen.³⁵⁷ Einige Fürsten waren schon vorausgeeilt: Die bayerischen Herzöge Christoph und Wolfgang waren mit einer Truppe von 2.400 Soldaten eine der ersten vor Ort. Markgraf Christoph von Baden und seine Brüder Albrecht und Friedrich schlugen ihr Lager bereits am 22. April bei Audenarde auf.³⁵⁸ Von der Kooperation niederländischer Truppen im Dienste Erzherzog Philipps und deutscher Fürsten und deren gemeinsamen Vormarsch auf Gent und Brügge Ende April und Anfang Mai zeugt ein deutschsprachiger Bericht.³⁵⁹ Ab dem 4. Mai wurde Brügge belagert.³⁶⁰

Es mußte schnell gehandelt werden: Am 12. Mai schlossen Flandern, Brabant, Hennegau, Holland und Seeland einen Unionsvertrag, der für die Genter Voraussetzung für die Freilassung Maximilians war; am 16. Mai folgte der Friedensschluß Flanderns mit König Maximilian.³⁶¹ Alle Forderungen der Aufständischen waren darin erfüllt worden; die Generalstaaten selbst hatten zuvor bereits den besonderen Status Flanderns anerkannt: Der Gerichtsstand Flanderns war vor dem Parlament von Paris. Die Generalstaaten selbst wollten mindestens einmal im Jahr zusammentreten, und zwar abwechselnd in den Provinzen Brabant, Flandern und Hennegau, auch ohne dazu vom Regenten einberufen worden zu sein.³⁶² Maximilian verzichtete auf die Regierung in Flandern, die, wie schon im Jahr 1482 festgelegt, während der Minderjährigkeit seines Sohnes von einem Regent-

357 Schreiben des *Grand Bailli* des Hennegau an die Abgeordneten der Stände des Hennegau, Mecheln, 17.V.1488: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 44, S. 92f.

358 Vgl. den Gesandtenbericht an Erzherzog Philipp, Köln, 6.IV.1488: ADN Lille, B 18845/Nr. 29584, fol. 1v und das kaiserliche Schreiben an Adolf von Nassau-Wiesbaden, Eßlingen, 3.IV.1488, mit der Bitte, die unter der Führung der beiden Bayernherzöge heranziehenden Soldaten in die Truppen Erzherzog Philipps oder, wenn das nicht möglich sei, in die Truppen der niederdeutschen Adeligen zu integrieren, damit die Soldaten aus Mangel an Bezahlung nicht zu Überläufern würden: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 23r. Der kaiserliche Hofmarschall Sigmund Prüschenk berichtete am 23. April aus Köln an Herzog Albrecht von Sachsen, daß beide Herzöge bereits mit 1800 Soldaten vorausgezogen seien, *darauf unser allergnädigster herre ein merglich gelt ausgehen hat*: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/4, fol. 7r. BEAUNE/D'ARBAUMONT, *Mémoires d'Olivier de la Marche*, Bd. 3, S. 293; WELLENS, *La révolte brugeoise*, S. 46.

359 Genannt werden zusammen ein Graf Johann von Anhalt, Graf Johann von Wertheim, Graf Engelbert von Nassau, Friedrich Kapeller als Hauptmann der Truppen Erzherzog Sigmunds und des Kontingents der St. Georgenritterschaft, die Herzöge Christoph und Wolfgang von Bayern, Bischof Heinrich von Münster mit den Soldaten der Herzöge von Jülich und Kleve. *Vermerckt die hofmar aus dem Niderlant*: HHStA Wien, AUR 1488-IV-24. HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 48r–53r; ÖNB Wien, Cod. 7596, fol. 41r–44r (Abschriften des 18. Jhs.); LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg*, Teil 8, Nr. V, S. DCCXLII–DCCXLV (Druck). Der Bericht enthält zahlreiche verschriebene niederländische und französische Namen.

360 WELLENS, *La révolte brugeoise*, S. 48.

361 Druck des Friedensvertrages vom 16.V.1488: DIEGERICK, *Inventaire analytique*, Bd. 4, Nr. 1187, S. 139–143; DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 14–23; DU MONT, *Corps diplomatique III/2*, S. 201–203; MÜLLER, *Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I.*, 1. Vorst., S. 79–84. Vgl. insbesondere BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, S. 298 und Anm. 2. KOENIGSBERGER, *Fürst und Generalstaaten*, S. 22; WELLENS, *Les Etats généraux*, S. 212f.

362 Instruktion für die Gesandten der Stände von Brabant, Hennegau, Seeland, Valenciennes und Namur für die Generalstaatenversammlung in Gent, 24.IV.1488: DIEGERICK, *Correspondance des magistrats d'Ypres*, Nr. 51, S. 176–179.

schaftsrat, bestehend aus den drei Gliedern Flanderns und einem Rat der Herren von Geblüt mütterlicherseits, geführt werden sollte. Im Gegenzug sollte Maximilian während dieser Zeit einmal jährlich eine Geldzahlung erhalten. Der römische König mußte der Aufsicht dieser Herren über seinen Sohn zustimmen, auf die Führung des Titels eines Grafen von Flandern verzichten und die Privilegien und Rechte Flanderns, das Große Privileg Marias von Burgund miteingeschlossen, bestätigen. Den Aufständischen gestand Maximilian völlige Straflosigkeit zu, sprach seine Verzeihung für seine Gefangennahme aus und versprach, seine Truppen innerhalb von drei Tagen aus Flandern und innerhalb von weiteren vier Tagen aus den Niederlanden abzuziehen. Besondere Bedeutung und demütigende Qualität erhielt der Vertrag für den römischen König dadurch, daß ihm der König von Frankreich in seiner Eigenschaft als nächster Erbe zustimmen mußte. In einem vorhergehenden Punkt hatte sich Maximilian bereits einverstanden erklärt, daß Flandern und andere Provinzen auf der Basis des Friedensvertrages von Arras das Friedensangebot des französischen Königs annehmen durften.

Nachdem sich weitere Debatten abzuzeichnen begannen, schlug Maximilian vor, gegen Geiseln freigelassen zu werden, die gleichzeitig als Garanten des Friedensvertrages fungieren sollten: Neben Philipp von Kleve-Ravenstein benannte er Herzog Christoph von Bayern und Markgraf Albrecht von Baden vor, die sich aber beide in ihrem hohen Rang als Reichsfürsten nicht mit dieser Bürgschaft einverstanden erklärten. Schließlich wurde festgelegt, daß Philipp von Kleve-Ravenstein solange in Gent verbleiben mußte, bis die Artikel des Vertrages erfüllt worden waren, und in Brügge Veit von Wolkenstein und ein Graf von Anhalt.³⁶³

Am 16. Mai legte Maximilian nach seiner Freilassung und einer feierlichen Prozession zum Markt in Brügge in einer großen öffentlichen Zeremonie den Eid auf den Vertrag ab.³⁶⁴ Philipp von Kleve-Ravenstein entband der König für den Fall, daß der Vertrag nicht eingehalten werden sollte, von seinem vasallitischen Treueschwur. Der feierliche Akt in Brügge endete mit dem Singen des *Te Deum laudamus*. Maximilian kehrte danach zum Gebet kurz in die Kirche St. Donatian ein und verließ daraufhin die Stadt durch das Stadttor hl. Kreuz.³⁶⁵ Es war ein

363 *Et tenir hostages en Bruges le seigneur de Volquestain et le comte de Hanon*: DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 10. Die Bürgen waren nicht Georg von Falkenstein und entweder Philipp d.J. von Hanau-Münzenberg (1449–1500) oder Philipp II von Hanau-Lichtenberg (1462–1504), wie WELLENS, Les Etats généraux, S. 211; DERS. La révolte brugeoise, S. 49/Anm. 231 und WARBURG, Zwei Szenen, S. 183 annehmen, sondern Maximilians Kämmerer Veit von Wolkenstein und ein Graf von Anhalt, vermutlich Graf Rudolf. Vgl. den Bericht des Kanzlers des Grafen von Görz über die Freilassung, der als weitere Geisel noch Wolfgang von Polheim nennt: HHStA Wien, AUR 1488-IV-24 und den Bericht des Johann von Glauburg und Friedrich von Feilsch an die Stadt Frankfurt, Mecheln, 27.V.1488: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 647, S. 510–512.

364 Vgl. zur Freilassung des Königs den Bericht des *Hans Oeperich, genant pfaff Hans*, und den Bericht des Doktor Johannes Reper, Kanzler des Grafen von Görz, Mecheln, 29.V.1488: HHStA Wien, AUR 1488-IV-24; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. VIII., S. DCCXLVII–DCCLII (Teildruck).

365 DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 32f. Dem Bericht des Görzischen Kanzlers zufolge sind dem römischen König die zwei Herzöge von Bayern und zwei

hoher Preis, für den der römische König seine Freiheit zurückerhalten hatte. Am 9. Juni 1488 schworen Philipp von Kleve-Ravenstein, der Seigneur d’Espierre und die Bevölkerung von Gent sowohl Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund als auch den drei Gliedern Flanderns und dem König von Frankreich die Treue: Der Regentschaftsrat installierte sich.³⁶⁶

b. Die Strafexpedition von Kaiser und Reich gegen die flämischen Rebellen

An vorderster Stelle übernahm der Kammerherr, Graf Adolf von Nassau-Wiesbaden, die Kommunikation zwischen den Räten Maximilians, dem Hof Erzherzog Philipps von Burgund sowie Kaiser und Reich. Graf Adolf und Maximilians Rat Dr. Johann von Eyneten, Propst zu Maastricht,³⁶⁷ brachten die Nachricht ins Reich: Aufgrund der geographischen Lage seines Herzogtums war Herzog Wilhelm von Jülich und Berg als erster informiert worden. Er drückte dem Kaiser gegenüber sofort seine Empörung über den *snoide[n]*, *boesze[n]*, *ungeleufflich[en]*, *uncristlich[en]*, *verretlich[en]* handel aus.³⁶⁸ An zweiter Stelle folgte der Erzbischof von Köln, dessen Residenz sich infolge der Ereignisse zur Schaltzentrale des zu organisierenden Feldzuges entwickelte: Von dort aus gingen sofort mahnende Briefe an die Stadt Brügge, an die übrigen Städte Flanderns, nach Brabant und Geldern; gleichzeitig schickte man eine Gesandtschaft nach Mecheln an Erzherzog Philipp und die bei ihm versammelten Generalstaaten; sie sollte sich zunächst um eine friedliche Beilegung des Konflikts bemühen und für den Fall des Scheiterns dieser Verhandlungen die Rüstung des Reiches ankündigen.³⁶⁹ Gemeinsame Briefe des Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz an die Genter und die drei Glieder Flanderns versuchten im gleichen Tenor eine friedliche Lösung anzumahnen.³⁷⁰ Man fürchtete um die Sicherheit Erzherzog Philipps, weswegen die Gesandtschaft der Reichsfürsten forderte, ihn nicht ohne den Willen Maximilians, des Kaisers oder der Generalstaaten aus Mecheln wegzubringen.

Markgrafen von Baden mit ihren Soldaten vor die Stadt entgegengezogen, *auf ir knye fur den kunig gevallen und in wellen empfahen; hat hertzog Cristof das wort fur die andren sollen thun, sein in all ir awgen übergangen, hat sich der künig umbkert und auch gezeuert. Yedoch im ir frewd dermassen erczaigt seiner erledigung halben, das die kuniglich maiestat mitsamt in wolgemut worden ist.* HHStA Wien, AUR 1488-IV-24.

366 Brief der Abgeordneten Yperns an ihren Stadtrat, Gent, 10.VI.1488: DIEGERICK, Correspondance des magistrats d’Ypres, Nr. 72, S. 255–259; BLOCKMANS, Autocratie ou polyarchie, S. 299; PIRENNE, Geschichte Belgiens, Bd. 3, S. 63.

367 Als Rat Maximilians verzeichnet in der Écroë des gages vom 20. Juli 1486: ADN Lille, B 3448/Nr. 120095.

368 Schreiben Herzog Wilhelms von Jülich und Berg an den Kaiser, Hambach, 18.III.1488: TLA Innsbruck, Sigmundiana I/32, o. fol.

369 Ebda.

370 Briefe der Kurfürsten vom Mainz und von der Pfalz jeweils an die Stadt Gent und die drei Glieder Flanderns, Worms, 6.III.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers, Nr. 175/1, fol. 6 (zeitgenössische Kopie).



Abb. 6: König Maximilian bei der Friedensmesse (sog. Meister des Hausbuches). Abbildung einer im Kupferstichkabinett Berlin aufbewahrten Federzeichnung, aus: WARBURG, *Zwei Szenen*, S. 180.

Eine diesbezüglich nachdrückliche Bitte schickte der Kaiser Anfang April an die Räte Erzherzog Philipps.³⁷¹

Die Gefangennahme des römischen Königs löste bei den Fürsten des heiligen römischen Reiches große Bestürzung aus. Tiefes Entsetzen zeigte sich beim Kaiser darüber, daß das Leben seines Sohnes, seines Erben und Nachfolgers in der römischen Kaiserwürde, auf Gedeih und Verderb Aufständischen ausgeliefert war. Er reagierte rasch: Am dritten März hatte er noch ein Mandat an geistliche und weltliche Fürsten des Reiches, an Grafen, Herren, Städte und den eben gegründeten Schwäbischen Bund ausgehen lassen, um sie, wie auf dem Nürnberger Reichstag des Jahres 1487 beschlossen worden war, zur Sammlung der Truppen bei Augsburg auf den 23. April zu ermahnen: Der lange geplante Feldzug zur Befreiung der österreichischen Erblande von den Ungarn sollte endlich durchgeführt werden;³⁷² am 16. März verlegte der Kaiser den Sammelplatz für die Truppen kurzerhand nach Köln und kündigte an, sich persönlich an die Spitze des Heeres zur Befreiung Maximilians stellen zu wollen. Nicht nur aus väterlicher Liebe, sondern aus Pflicht zur Verteidigung der Ehre des Reiches, die *dermassen durch fromd gezung verletzt und gantz von der dewtschen Nacion gedrungen werden mocht*, habe er sich entschlossen, persönlich Maximilian aus den Händen des *gemein[en] volckh[s] und povell[s]* von Brügge zu befreien. Er betonte in diesem strafsanktionierten Mandat die Leistungen Maximilians, der seine Länder unter Lebensgefahr aus den Händen der Feinde befreit und von Jugend an manch große Tat zum Besten seiner Untertanen und zum Verbleib seiner Länder beim Reich vollbracht habe. Geböte man dem von der französischen Krone unterstützten Aufruhr nicht Einhalt, würde die *deutsch Nacion ir herrlicheit, lob, ere und berumb, so ir vorvorder mit manigfeltiger mandlicher tat und vergiessung irs pluts erstritten haben, mit schant und laster zu ewigen zeiten verlieren*.³⁷³ Nur die Betroffenheit der deutschen Nation konnte einen Einsatz des Reiches rechtfertigen, denn Flandern war zum größten Teil französisches Kronlehen.

Doch möglicherweise war der Kaiser, der nicht nur gerade die Gründung des Schwäbischen Bundes abgeschlossen hatte, sondern auch das Innsbrucker Räte-

371 Zu der Gesandtschaft der Reichsfürsten in Mecheln Anfang März 1488: DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 1, S. 618–623. Brief Kaiser Friedrichs III. an die Räte Erzherzog Philipps, Vaihingen, 5.IV.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers, Nr. 175/1, fol. 2v (Kopie des 15. Jhs.).

372 Kaiserliches Mandat, Innsbruck, 3.III.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol 13r–14r.

373 Kaiserliches Mandat an alle Reichsuntertanen, Innsbruck, 16.III.1488: TLA Innsbruck, Maximiliana I/32, fol. 42v (an den Grafen von Görz); StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 102r–103r, Druck: WAGNER, *Das dritte kaiserliche Buch*, Nr. 60, S. 527–529 (an die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg). Reg. Fr. III. H. 2 Nr. 218, H. 4 Nr. 975, H. 6 Nr. 163–168, H. 7 Nr. 746, H. 5 Nr. 315, H. 8 Nr. 476, 478, H. 9 Nr. 384f., H. 10 Nr. 557f.; H. 4 Nr. 975. Verzeichnis der Boten, darunter der kaiserliche Herold Bernhard Sittich, genannt Romreich, die dieses Mandat befördert haben: TLA Innsbruck, Cod. 1689/II, fol. 14r–26v. Zur Argumentation Friedrichs für die Befreiung Maximilians: SCHRÖCKER, *Deutsche Nation*, S. 47f.

regiment gestürzt hatte,³⁷⁴ nicht sofort bereit gewesen, den Ungarnzug ganz abzusagen: 10 Tage vergingen bis zur Ausfertigung des Befehls, die Truppen in die burgundischen Niederlande zu schicken. Die schlechte Nachricht aus Flandern mußte Friedrich kurz vor oder am 6. März erreicht haben, denn unter diesem Datum forderte er die Stadt Köln und den Erzbischof von Mainz auf, dem Erzbischof von Köln, den Kurfürsten und anderen, die sich bereits ohne Einschränkung für die Befreiung Maximilians einsetzen wollten, Unterstützung zukommen zu lassen: Der Kaiser betonte die väterliche Sorge um seinen einzigen Sohn, der in Todesgefahr schwebte.³⁷⁵ Vom 6. März 1488 datiert schließlich auch das Kaiser-schreiben an Erzherzog Philipp, dem er größtmögliche Hilfe und Unterstützung des Reiches zur Befreiung seines Vaters versprach. Gleichzeitig forderte Friedrich III. die drei Stände Hennegaus auf, auch weiterhin in Treue zum Haus Burgund zu stehen, das die Franzosen mit unheilvollem Haß verfolgten und in ewige Abhängigkeit pressen wollten.³⁷⁶ Friedrich III. kannte die Situation: Er war selbst zweimal mit seiner Familie von den eigenen Untertanen belagert worden: 1453 in Wiener Neustadt und 1461 in Wien. Am 16. März stand der Entschluß des Kaisers fest, und drei Tage später verließ er Innsbruck, um Richtung Köln zu ziehen, das er am 15. April erreichen sollte.³⁷⁷

Auf seinem Weg nach Norden bereitete Friedrich III. die Sammlung des Reichsheeres vor: Die sukzessive ausgehenden Hilfsmandate begründeten, ähnlich wie das Mandat vom 16. März, die Hilfspflicht der Stände damit, daß allein ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nation sie zur Befreiung des römischen Königs verpflichtete, denn die burgundischen Lande dürften weder in die Hände des Königs von Frankreich noch anderer fremder Nationen gelangen. Der Aufstand der flämischen Rebellen gegen ihren Landesfürsten sei *aller dewtschen Nacion zu eren und anderen zu ebenpild* zu bestrafen. Der Kaiser sah nur in einem großen

374 Siehe S. 478f.

375 Kaiserliches Schreiben vom 6.III.1488: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 745, H. 8 Nr. 475. Vgl. HEINIG, Familientreffen, S. 188, der an dieser Stelle zurecht Ernst Bock widerlegt, nach dessen Meinung der Kaiser nicht „als besorgter Vater“ in die Niederlande geeilt sei, sondern allein „in Ausübung seines ihm von Gott verliehenen Amtes, als verantwortungsbewußter Wahrer einer freventlich verletzten Welt- und Rechtsordnung“ (Doppelregierung, S. 288) gehandelt habe. Die folgenden Ausführungen dieser Arbeit stützen die Position Heinigs, der feststellt, daß sich „Ernst Bocks Skizze einer von den vermeintlich differierenden Charakteren des Kaisers und seines Sohnes bestimmten Konfliktphase als unhaltbare Konstruktion“ (S. 191) herausstellt. Das Vorgehen des Kaisers in Reaktion auf den Brügger Friedensvertrag vom 12. Mai 1488 erfolgte in Übereinstimmung mit Maximilian. Beide stützten sich auf zwei juristische Gutachten, die die Bestrafung der Übeltäter als rechtens bestätigten. Siehe unten S. 222.

376 Schreiben Friedrichs III. an Erzherzog Philipp und seinen Rat, Innsbruck, 6.III.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers Nr. 104, fol. 75r und Collection des manuscrits divers Nr. 1939, fol. 32r–34r (Kopien); Schreiben des Kaisers an die drei Stände des Hennegau unter demselben Datum: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers Nr. 287/5, fol. 35r–38r und StA Mons, Manuscrit 11, S. 69–76 (Kopien). Vgl. DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 1, S. 625–630.

377 Vgl. Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 747; HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 38 und das kaiserliche Itinerar bei HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1386f. Der Kaiser, der bei der Stadt Köln um Stallungen für 400 Pferde nachsuchte, bezog in Köln den Hof des Grafen von Moers; vgl. Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 750.

und koordinierten Kriegszug einen Sinn, weswegen die von Erzherzog Philipp aus Unkenntnis über die kaiserlichen Mandate erbetene kleine Hilfe von den Fürsten nicht gesondert, sondern im Rahmen des Reichsfeldzuges geleistet werden sollte.³⁷⁸

Trotz der ausgeklügelten kaiserlichen Propaganda, die sowohl politisch-rechtlich als auch moralisch, die Fähigkeiten Maximilians hymnisch lobend, argumentierte, war man nicht überall sofort zur Hilfeleistung bereit. Die erste Reaktion der Reichsstadt Nürnberg auf das kaiserliche Hilfsbegehren war ablehnend: Weder sie noch irgendjemand anderer aus dem Reich seien verpflichtet, zur Befreiung des römischen Königs einen Hilfsbeitrag in den Niederlanden zu leisten. Unter dem Eindruck der allgemeinen Hilfswilligkeit der umliegenden Fürsten, wie der Markgrafen von Brandenburg und dem Bischof von Bamberg, änderte sich diese Haltung rasch: Die Stadt stellte 200 Soldaten, 32 Reiter und acht Wagenpferde inklusive Verproviantierung und Besoldung.³⁷⁹ Den Anrainern am Rhein befahl der Kaiser, den zollfreien Transport des für den Feldzug benötigten Proviant auf dem Wasserweg zu ermöglichen. Zahlreiche Fürsten und Städte erhielten Zollfreibriefe: Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, Bischof Wilhelm von Eichstätt, die Städte Konstanz, Basel, Nürnberg und Ulm. Verstöße gegen diese kaiserliche Bestimmung wurden geahndet.³⁸⁰

Der Kaiser beauftragte seine Räte zu Hilfeverhandlungen mit den Reichsfürsten: Mit einer Kredenz vom 5. April beglaubigte Friedrich III. seinen Rat Reinprecht von Reichenburg und König Maximilians Rat und Kämmerer Veit von Wolkenstein³⁸¹ bei den Erzbischöfen von Trier und Mainz, bei Kurfürst Philipp von der Pfalz, den Herzögen von Kleve und Jülich und der Stadt Köln zu Verhandlungen und Beratungen über die Befreiung Maximilians. Mitte April

378 Mandat Kaiser Friedrichs an zahlreiche Reichsstädte: Augsburg, Nürnberg, Ulm, Nördlingen, Schlettstadt, Hagenau, Kolmar, Überlingen, Reutlingen, Frankfurt, Eßlingen, Straßburg, Rottweil, Kempten, Konstanz, Biberach, Basel, Ravensburg, Memmingen und Lindau; gegeben in Speyer, 8.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 28r. Mandat Kaiser Friedrichs an die Kurfürsten von Köln, Mainz, Trier und Pfalz, Herzog Wilhelm von Jülich, Landgraf Wilhelm von Hessen, Herzog Johann von Kleve, Bischof Heinrich von Münster, Bischof Rudolf von Würzburg, die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg und die Städte Köln und Frankfurt, Worms, 10.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 31r–32v; StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 107; Regest: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 479.

379 Schreiben der Stadt Nürnberg an Augsburg vom 2.IV. und 16.IV.1488: StA Nürnberg, Briefbuch 40, fol. 142v und 146r.

380 Kaiserliches Mandat an die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier, Pfalzgraf Philipp bei Rhein und die Landgrafen von Hessen, o.O., 26.IV.1488: TLA Innsbruck, Pestarchiv II/132, o. fol.; an Herzog Johann von Kleve, Aachen, 17.V.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 86v. Kaiserliche Ermahnung an den Erzbischof von Mainz, Köln, 5.V.1488, Graf Oswald zum Berg, Köln, 8.V.1488 und den Herzog von Kleve, 17.V.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 71r, 74r und 86r.

381 Veit von Wolkenstein war Mitglied der Gesandtschaft Maximilians, die am 4.II.1488 dem Papst in seinem Auftrag Obedienz geleistet hatte (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 310, S. 306). Er muß folglich von dieser Mission gerade zurückgekehrt sein. Reinprecht von Reichenburg ist später, im Februar 1489, als königlicher Hofmeister erwähnt (RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 42d, S. 244).

gingen beide von Köln aus in die Niederlande.³⁸² Auch Dr. Johann Fuchsmagen und Dr. Marquart Breisacher schickte der Kaiser als Verhandlungsführer voraus.³⁸³ Friedrich III. ließ Graf Adolf von Nassau und Erzbischof Hermann von Köln Mandate zukommen, mit dem Auftrag, diese an die Adressaten, die Stadt Brügge und die Stadt Gent, weiterzuleiten, wenn sie deren Inhalt als nützlich und dienlich für die Befreiung Maximilians erachteten.³⁸⁴

Skepsis zeigte sich bei Kurfürst Berthold von Mainz über das allzuschnelle Vorgehen des Kaisers; er setzte einen Kurfürstentag auf den 14. April in Würzburg an.³⁸⁵ Der Kurfürst von Mainz hielt ein Beratungstreffen der rheinischen Kurfürsten mit dem Kaiser außerhalb Kölns für sinnvoll, damit der Kaiser mit ihrem Rat handeln könne.³⁸⁶ Friedrich III. lehnte diesen Vorschlag mit dem Hinweis ab, daß die Zeit dränge, da Maximilians Gefangenschaft schon lange genug dauere und ihm selbst die Ereignisse in Brügge zu spät zugetragen worden seien. Er verwies auf die Schmerzen seines väterlichen Herzens, die ihn zu raschem Handeln drängten. Kurfürst Philipp von der Pfalz, zu dem Friedrich III. aufgrund des Streites um die Städtesteuer in der Landvogtei im Elsaß³⁸⁷ nach wie vor ein gespanntes Verhältnis hatte und mit dessen nicht allzugroßer Hilfsbereitschaft er rechnen mußte, erhielt wie der Mainzer Erzbischof eine deutliche Mahnung zur Hilfeleistung: *Ob wir nicht dein herren, sonder allein dewtsch fursten wern, du*

382 Vgl. den Brief Sigmund Prüschenks an Herzog Albrecht von Sachsen, Köln, 23.IV.1488: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/4, fol. 7r.

383 Zum Kurfürsten von Mainz bzw. zum Kurfürsten von Trier; kaiserliche Kredenzen, Stuttgart, 5.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 26r (Konzept). Lic. decr. Johann Fuchsmagen, später von Papst Innozenz VIII. zum Dr. decr. ernannt, war zunächst Sekretär, Protonotar und Rat Erzherzog Sigmunds von Tirol gewesen. Im Jahr 1485 trat er zusätzlich als Rat in den Dienst des Kaisers ein, der ihn für schwierige politische Missionen einsetzte: Im November 1487 wirkte er für den Kaiser in Meran nach dem Sturz der „bösen Räte“ maßgeblich bei der Neugestaltung der Tiroler Landesregierung mit; nach seinem diplomatischen Einsatz für die Befreiung Maximilians aus der Brügger Gefangenschaft im April 1488 und einem Aufenthalt als kaiserlicher Orator in Rom im April 1489 – er assistierte dem Papst am Gründonnerstag bei der feierlichen Fußwaschung von 13 Armen – begleitete er den Kaiser von Anfang Juni bis Mitte Oktober 1489 bei seiner Reise entlang der Südgrenze der habsburgischen Erblände in Südtirol und Friaul; als Bevollmächtigter des Kaisers handelte er den Preßburger Friedensvertrag vom 7. November 1491 mit aus; 1492 sandte ihn Friedrich III. zusammen mit Dr. Andreas von Polheim nach Regensburg, um dort die Rechtmäßigkeit der Inhaftierung der Mitglieder des alten Rates zu prüfen. Unter Maximilian wirkte er bis zu seinem Tod im Jahr 1510 als Rat weiter. THUASNE, *Johannis Burchardi Diarium* 1, S. 349; RUF, *Doctor Johannes Fuchsmagen*; HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, vor allem S. 304f., mit weiterer Literatur; NOFLATSCHER, *Räte und Herrscher*, S. 21–23.

384 Kaiserlicher Brief an Graf Adolf von Nassau und den Erzbischof von Köln, Worms, 10.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 29 (Konzepte).

385 Über die Beratungen ist nichts bekannt: Der Kurfürst von Mainz hatte einen Bericht über die Ereignisse in den Niederlanden an die Kurfürsten geschickt. Der Kurfürst von Brandenburg ordnete seine Räte zum Treffen nach Würzburg ab, ebenso die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach; für sie gingen Dr. Pfofel und Ludwig von Eyb d.Ä. Vgl. StA Nürnberg, *Ansbacher Historika* 5, fol. 3, 6v–7v; MÜLLER, *Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I.*, 1. Vorst., S. 73f.

386 Im April trafen sich die Kurfürsten von Trier, Mainz und Pfalz in Wesel: JANSSEN, *Reichskorrespondenz II*, Nr. 645, S. 509.

387 Siehe S. 124, 359.

wurdest uns, dir selbs und dewtscher Nacion zu eren aus fürstlichem gemut, unersucht ... zuhilf kommen.³⁸⁸

Kurfürst Philipp stand ohne Zögern auf der Seite König Maximilians. Der Kurfürst brachte sogar eine Gesandtschaft zum französischen König auf den Weg, mit der er an diesen appellierte, als Träger des Titels eines „allerchristlichsten Fürsten“ unverzüglich mitzuberaten, wie der römische König von den *verherten, verstockten übelтетigen* von Brügge wieder in Freiheit gesetzt werden könne und wie die Aufständischen zu bestrafen seien. Er hoffe, daß die Gerüchte unwahr seien, die behaupteten, daß der römische König an Karl VIII. von Frankreich ausgeliefert werden solle, und forderte, daß Karl VIII. sich *uß adelicher tugent des nit underneme, sunder entslahe*.³⁸⁹

Kaiser Friedrich III. war nicht nur bestrebt, in präziser Argumentation die Untertanen des Reiches zu größtmöglicher Hilfeleistung anzuregen, sondern war bemüht, alle der Befreiungsaktion im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen: Auf Bitten Erzherzog Philipps befahl er den Schweizer Söldnern im Dienste Frankreichs und der Flamen den Rückmarsch, räumte aber ein, daß sie sich auch um Sold in die Dienste Herzogs Franz von der Bretagne begeben könnten, der Maximilian und die deutsche Nation unterstütze.³⁹⁰ Ein weiterer Dorn im Auge war dem Kaiser der immer noch gewalttätige Konflikt des Bischofs Johann von Lüttich mit den niederrheinischen Grafen Eberhard und

388 *Ist uns dieselb sein gefencknuß so spat furkomen, das wir nit zeitlichen darin gehandeln mugen; sunst het die natur und unser vaterlich hercz, das ab solichem handel den grössten smerczzen, so menschlich außzusprechen ist, geduldet und kein rast hat, denselben unseren lieben sun zu erledigen, in keinen weg erleiden mugen, so lang in den sachen zu verharren.* Schreiben des Kaisers an den Erzbischof von Mainz, o.O., o.D., ca. 14.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 35r–36r (Konzept). Vgl. das bis auf einen Abschnitt inhaltlich gleichlautende Schreiben an Kurfürst Philipp, Bacharach, 14.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 34 und 37r (Konzept).

389 *Es ist kürztlich in disem lande ein untoglich geschicht erschollen und auch an unß erlangt, das die von Brück in Flandern ein unbesinten, sweren, ungehorten mißhandel an dem durchluchtigsten unseren genedigisten herren den römischen kunig sollen begangen han, sein kuniglichen wurde mit seinen obersten reten und frummen dienern, grafen, ritteren und knechten gefangen hant, den sy als iren rechten naturlichen erbherren gelobt und gesworn sindt, und das gethon mit ferfürter lesterlicher boßheit, in schyn, im vil guts zu thun, sein kuniglichen wurde vertröst haben und uber solich vertruwen und gelauben mit gewaltiger hant ungewarnt und unbesorgt, als er des von inen nit wartent gewest ist, sunder alles guten zu inen versehen hat und also bößlich und verreterlich an im gefaren, in usß seinem kuniglichen hof do selbst beruft, deß er in zu willen woren ist, domit yren meinydigen henden angetast, in ein ander hauß yr burgerschaft gefurt und im die seinen frummen, wyßen lüt in gefencknuß der ubeltetter gelegt. ... wan der glich sache by menschengedechtnuß und daruber in der cristenheit nye gehört ist und ein anhab zeiget vil mer ubels wider die oberen heupter.* Instruktion Kurfürsts Philipp von der Pfalz für seine Gesandten, den Bischof von Worms und seinen Marschall, zum französischen König. o.O., o.D., ca. März 1488: HHStA Wien, Hs. B 658, fol. 143v–144v; diese Instruktion war in Form eines Einblattdrucks verbreitet worden: Vgl. das Exemplar der BayStB München in 4° Inc. s.a. 497/3.

390 Mandat des Kaisers an Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Freiburg im Üchtland, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Appenzell, Köln, 12.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 33. Am 26. April erbat der Kaiser Briefe der Kurfürsten an die obengenannten Städte zur Unterstützung seines Befehls und informierte Erzherzog Philipp in einem Schreiben: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 57v–58r und 57r. Vgl. SCHRÖCKER, Deutsche Nation, S. 49.

Ruprecht von Arberg.³⁹¹ Letztere sollten ihren Krieg gegen den Bischof einstellen, um die Vorbereitungen des Reiches zur Befreiung Maximilians nicht zu behindern. Der Kurfürst von Trier bot sich an, gütliche Verhandlungen einzuleiten.³⁹² Der Kaiser hatte sich im Ausmaß dieses Konfliktes nicht getäuscht: Die Brüder schlugen Profit aus der Gefangenschaft des römischen Königs und nahmen zusammen mit dem Sohn Graf Gerlachs von Isenburg Besitzungen Maximilians ein.³⁹³

Zwei Gesandte Erzherzog Philipps berichteten am Ostersonntag, dem 6. April, vom Kölner Hof über den Stand der Vorbereitungen von Kaiser und Reich zur Befreiung Maximilians.³⁹⁴ Demnach war geplant, daß der Kaiser zusammen mit den von Hauptleuten geführten Truppen der Kurfürsten von Pfalz, Mainz, Trier und Köln, den Herzögen von Bayern und von Jülich, dem Grafen von Württemberg und dem Landgrafen von Hessen am 25. April von Köln aufbrechen werde. Die Truppenstärke wurde auf 3.600 Berittene und 8.000 Fußsoldaten geschätzt, ohne das Kontingent der Reichsstädte und anderer Fürsten gerechnet. Plünderungen und Zerstörungen der Truppen habe man nicht zu befürchten, denn die Soldaten seien alle gut besoldet und versorgt. Der Weg würde das Reichsheer über Maastricht, Löwen und Brüssel nach Flandern führen, da bekannt sei, daß Löwen und Brüssel zu den Städten zählten, die dem römischen König am festesten die Treue hielten.³⁹⁵ Die Gesandten brachten ihr Bedauern zum Ausdruck, daß die Deutschen trotz großer Hilfsbereitschaft in ihren Vorbereitungen nicht so weit seien, daß sie sofort aufbrechen könnten. Der Erzbischof von Köln ließ ihnen mitteilen, daß es kaum einen Fürsten gäbe, der nicht bereit sei, persönlich zu kommen oder Truppen zu schicken; sogar diejenigen, die dem Kaiser nicht wohlgesonnen seien, seien bereit mitzuhelfen. Die Fürsten hätten alle ihre Differenzen wegen dieser Angelegenheit hintangestellt. Kurfürst Philipp von der Pfalz, an dessen Hilfsbereitschaft man am stärksten gezweifelt habe, sei derjenige, der sich die Sache am meisten zu Herzen nehme. Auch wenn der römische König befreit sei und er das Fehlverhalten seiner Untertanen verzeihen werde, würden sie niemals ohne Bestrafung verzeihen, daß sich dazu erst alle Deutschen

391 Siehe S. 104.

392 Kaiserliches Mandat an die Grafen von Arberg, Köln, 20.IV.1488, Schreiben des Kaisers an den Erzbischof von Trier, Köln, 22.IV.1488 und Kommissionsauftrag an diesen: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 43v–44r, 45, 60r.

393 Vgl. die diesbezüglichen Schreiben des Kaisers an die Übeltäter: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 84 und 85. Der Kaiser bestellte schließlich Graf Eberhard von Arberg für Mitte Mai zur Unterredung zu sich nach Aachen: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 78r.

394 Bericht zweier Gesandter, im Auftrag Erzherzog Philipps zum Kölner Erzbischof geschickt, an Jean de Berghes, Seigneur de Walhain, den ersten Kammerherrn Philipps des Schönen, Köln, 6. April 1488: ADN Lille, B 18845/Nr. 29584, fol. 1r–2v. Siehe Anhang 3, S. 577.

395 Am 11. Mai 1488 gab der Kaiser von Köln aus den Befehl an die Hauptleute aus, die auf dem Weg zur Befreiung Maximilians waren, nicht durch den zu Löwen gehörenden Distrikt zu ziehen, der von treuen Untergebenen Maximilians bewohnt werde, nur wenn es unbedingt notwendig sei, und auch dann sollte kein Schaden angerichtet werden. Graf Adolf von Nassau hatte für die Einhaltung des kaiserlichen Befehls zu sorgen. HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 77.

auf den Weg in die Niederlande machen mußten. Der Kaiser habe erklärt, dieses Mal seinen ersparten Schatz, *le trésor qu'il a esparengnie*, einsetzen zu wollen, um diese Strafexpedition durchzuführen. Briefe Herzogs Franz von der Bretagne und der katholischen Könige von Spanien gaben dem Kurfürsten von Köln hochofrendlich den Anlaß zu der Äußerung, daß sich aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Jahresende 1488 die Mächte Spanien, Bretagne und das heilige römische Reich verbündeten.³⁹⁶ Eine Bündnis, so bemerkten die Gesandten, dem sich kein Fürst, Herzog oder Graf, entgegenstellen könne. Der Erzbischof von Köln teilte auch mit, daß sich Papst Innozenz VIII. bereits in die Affäre eingeschaltet habe: In den Händen des Kurfürsten von Köln liege es, die Aufständischen von Brügge und ihre Anhänger im Auftrag des Papstes zu exkommunizieren.

Das päpstliche *Monitorium penale* unter dem Datum des 23. März 1488³⁹⁷ kündigte den drei Gliedern Flanderns und den Aufständischen ihre Exkommunikation und die Strafe des Interdikts an, falls sie nicht innerhalb von 10 Tagen, nachdem ihnen der Inhalt dieser Strafandrohung bekannt geworden sei, dem römischen König, seinen Räten und anderen Gefangenen seines Hofstaates die Freiheit wiedergeben würden. Der Erzbischof von Köln bestätigte in einem Schreiben vom 7. April der Provinz Hennegau und der Stadt Valenciennes, als päpstlicher Kommissar den Auftrag ausführen zu wollen.³⁹⁸ Die Androhung der schwersten kanonischen Strafen löste große Aufregung bei den Betroffenen aus, zeigte aber wenig Wirkung, denn Maximilian blieb in Gefangenschaft.³⁹⁹ Die drei

396 Tatsächlich waren im April vor allem Verhandlungen zwischen dem englischen König Heinrich VII. Tudor und den katholischen Königen von Spanien, Ferdinand und Isabella, im Gange, für ein Bündnis und einen Heiratsvertrag zwischen der Infantin Katharina und dem Prince of Wales Arthur. Vgl. die Kommission der spanischen Könige für ihren Gesandten Dr. utr. jur. Roderigo Gondesalvi de Puebla, Murcia, 30.IV.1488 und dessen Bericht, London, 15.VII.1488 über die Gefangenschaft des römischen Königs und die Bereitwilligkeit des englischen Königs, ihn zu unterstützen: BERGENROTH, Calendar of Letters, Bd. 1, Nr. 15, S. 3 und Nr. 21, S. 10f. (Regest). Auch die Spanier boten ihre Unterstützung an. Zum „Schatz“ des Kaisers knapp: HEINIG, Friedrich III. (1440–93), S. 349f.

397 *Monitorium penale* Papst Innozenz' VIII., Rom, 23.III.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers, Nr. 175/1, fol. 1r–2r (Kopie des 15. Jhs.); Druck der französischsprachigen Übertragung bei DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 1–6. An der Kurie in Rom weilte zu diesem Zeitpunkt noch einer der Gesandten Maximilians, die in seinem Auftrag am 4. Februar dem Papst Obedienz geleistet hatten: der Prior des Dominikanerkonvents in Antwerpen, Johannes de Beccha. Er hatte am päpstlichen Hof um die Unterstützung zur Befreiung Maximilians geworben. Am 13.V.1488 gab ihm der Papst für dessen Rückkehr ein Beglaubigungsschreiben mit dem Auftrag, Kaiser Friedrich III. der päpstlichen Unterstützung zu versichern. HHStA Wien, AUR 1488-V-13.

398 Schreiben des Erzbischofs von Köln, Köln, 7.IV.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers, Nr. 175/1, fol. 2r (Kopie des 15. Jhs.) und Collection des manuscrits divers, Nr. 174/1, fol. 3r (französischsprachige Kopie Ende des 15./Anfang 16. Jhs.).

399 Die drei Stände Flanderns vermuteten, daß die päpstliche Bulle eine Fälschung sei, da sie ihnen vom Gesandten des Erzbischofs nur als gedruckte Kopie vorgelegt wurde, die weder unterzeichnet noch gesiegelt war. Diese Drucke hatte der Gesandte auch in Maastricht, Löwen und Brüssel verteilt. Man verdächtigte den Erzbischof von Köln und Parteigänger Maximilians, den Frieden verhindern zu wollen, vor allem weil gleichzeitig ein Brief des Papstes auf Pergament, gegeben *sub annulo piscatoris*, in Gent angelangt sei, der die Genter freundlich auffordere, den römischen König freizulassen. Bericht über die Ankunft und Botschaft der Gesandten des Erz-

Glieder Flanderns antworteten gemeinsam dem Erzbischof von Köln, daß sie zu ihrer Rechtfertigung die Festlegung eines Termins und Ortes zu einem Treffen wünschten.⁴⁰⁰ Der Erzbischof selbst war sich der Schwere seines Handelns, die die Verhängung der höchsten Kirchenstrafen bedeutete, bewußt,⁴⁰¹ doch Ende April/Anfang Mai, kurz vor dem Abmarsch des Reichsheeres aus Köln, verhängte er Exkommunikation und Interdikt über die Rebellen.⁴⁰² Schon am 18. Mai 1488 legten die Flamen, unterstützt vom französischen König, der deren Schreiben weiterleitete, Widerspruch an der Kurie ein und appellierten an ein künftiges Konzil.⁴⁰³

Nach seiner Ankunft in Köln Mitte April plante Friedrich III. den großen Aufbruch des Reichsheeres und den Zuzug der einzelnen Truppenteile: Tatsächlich war der Abmarsch bereits für den 21. April beschlossen worden, dann war der Termin vom Kaiser auf den 26. April verschoben worden, danach nochmals auf den 6. Mai. Erst am 12. Mai machte sich der Kaiser selbst auf den Weg, um über Aachen, wo sich die Soldaten des Erzbischofs von Trier dem Heerzug anschließen sollten, und Maastricht am 24. Mai in Löwen einzutreffen.⁴⁰⁴ Mit dem Kaiser hätten die Truppenkontingente der Kurfürsten von Mainz und Pfalz aufbrechen sollen; Friedrich III. mußte die wegen der Streitigkeiten um den Rheinzoll verärgerten Kurfürsten um Nachsendung der Hilfstruppen nach Aachen bitten.⁴⁰⁵ Die Brüder Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach begleiteten den Kaiser persönlich: Friedrich war zum kaiserlichen Feldhauptmann ernannt worden.⁴⁰⁶ Keiner der Kurfürsten nahm persönlich am Feldzug teil.⁴⁰⁷

bischofs von Köln in Gent, 11.IV.1488: DIEGERICK, Correspondance des magistrats d'Ypres, Nr. 38, S. 133–136.

400 Schreiben der drei Glieder Flanderns an den Erzbischof von Köln, Gent, 13.IV.1488 und 1.V.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers, Nr. 175/1, fol. 6v (Kopien).

401 Brief Erzbischofs Hermann von Hessen an Kaiser Friedrich, 9.IV.1488: HHStA Wien, AUR 1488-IV-9. Vgl. die bei FUHS, Hermann IV. von Hessen, S. 198/Anm. 64 genannte Abschrift im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf.

402 Der Erzbischof hielt *im freyen Feld vor Cöllen im erzbischofflichen Habit ein consistorium, und declarirte beruehrte drey Staedte samt ihren Anhaengern nach rechtlicher Erkenntniß in den grossen und schweren Paebstlichen Bann, ließ auch selbigen mit Lichtern verleuten und ausrufen*: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 78. Vgl. FUHS, Hermann IV. von Hessen, S. 197.

403 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 7b, S. 136.

404 Schreiben des Kaisers an den Erzbischof von Trier, Köln, 15.IV.1488, an Herzog Johann von Kleve, 19.IV.1488, an den Erzbischof von Mainz, 3.V.1488 und an alle Hauptleute am 9.V.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 38r, 41r, 65r, 75r.

405 Dabei war den beiden Kurfürsten freigestellt, ob sie persönlich an der Spitze ihrer Truppen mitziehen wollten: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 80r. Bericht Conrad Belwyns an die Stadt Frankfurt, Köln, 26.IV.1488: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 646, S. 509f.

406 Vgl. den Briefwechsel des Kaisers mit den Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach und der Markgrafen mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Johann von Brandenburg, zwischen dem 29.III. und 24.V.1488: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 102r–107v, Ansbacher Historika 5, fol. 1r–16v, zum Teil im Druck bei: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 59–64, S. 527–533. Vgl. auch HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 27r, 87r und AUR, 1488-IV-4, JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 647, S. 510. Bei den Markgrafen von Brandenburg war neben dem Mandat des Kaisers gesondert eine Hilfsaufforderung des Kurfürsten von der Pfalz eingetroffen. Die Brüder Friedrich und Sigmund

Trotz Verzögerungen beim eigenen Aufbruch wegen der verspätet oder nicht eintreffenden Hilfskontingente⁴⁰⁸ schickte der Kaiser immer wieder Soldaten in das Krisengebiet voraus, so am 1. Mai den Herzog von Jülich und die Soldaten des Erzbischofs von Köln.⁴⁰⁹ Für die anfängliche Verzögerung war sicher nicht die Bitte Maximilians, der sein Leben ernstlich in Gefahr sah, ausschlaggebend gewesen: Der Kaiser solle, bevor er den Feldzug beginne, zu verhandeln versuchen, so der Wunsch des Sohnes. Friedrich III. war daraufhin um so entschlossener, schnell zu handeln, um den Rebellen klar zu machen, daß sie den römischen König ohne Gegenforderungen freizulassen hatten.⁴¹⁰

führten in ihren Reihen auch das Truppenkontingent ihres kurfürstlichen Bruders mit, der sich beim Kaiser persönlich für sein Fehlen entschuldigte. Der Grund: Der Konflikt des Kurfürsten mit den altmärkischen Städten und die gefährliche Nähe zu den Königen von Böhmen und Ungarn. Die sechs Kurfürsten lagen zum Zeitpunkt des Feldzuges immer noch im Streit mit König Wladislaw von Böhmen wegen dessen übergangener Kurwürde bei der Königswahl Maximilians. 400 Berittene, 50 Wagen und zusätzlich ein Trupp Fußsoldaten bildeten den gemeinsamen Beitrag der Brandenburger zum Feldzug.

407 Vgl. zur Teilnahme der Reichsfürsten: FUGGER/BIRKEN, Spiegel der Ehren, S. 999f.; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 78. Auf den Weg in die Niederlande machten sich unter anderem Truppenkontingente der Kurfürsten von Köln, Mainz, Trier, Pfalz, Sachsen und Brandenburg, Erzherzog Sigmunds von Tirol, der Bischöfe von Augsburg, Eichstätt, Straßburg, Basel, Würzburg, Bamberg, Konstanz und Paderborn, der Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg, des Herzogs Heinrich d.Ä. von Braunschweig, der drei Markgrafen von Baden Christoph, Albrecht und Friedrich, des Grafen Eberhard d.Ä. von Württemberg, der beiden Hochmeister des deutschen Ordens und des Johanniterordens sowie zahlreicher Äbte und Reichsstädte, wobei diejenigen des gerade gegründeten Schwäbischen Bundes dominierten. Zahlreiche Danksagungen und Quittungen für die eingegangene Hilfe stellte der Kaiser auf seinem Weg in die Niederlande aus. Köln zahlte beispielsweise die enorme Summe von 6.000 Gulden. Der die Kanzleigeschäfte leitende Protonotor Johann Waldner und der kaiserliche Hofmarschall Sigmund Prüschenk waren mit dem Empfang des Geldes betraut. Vgl. HHStA Wien, RRB T, fol. 146. Vgl. zum Hilfebeitrag Herzog Georgs von Bayern-Landshut und Herzog Albrechts von Bayern-München: STAUBER, Herzog Georg, S. 379f. Herzog Albrecht schickte erst Anfang Mai 1488 seine 70 Reiter und 200 Fußsoldaten – kaum mehr als vom Kaiser gefordert – in die Niederlande, so daß die Truppen noch in Mainz von der Nachricht der Freilassung des Königs hörten. Georg hatte nur Truppenwerber mit einem Etat von 6.000 Gulden an den Rhein geschickt und diese nach der Nachricht von der Freilassung sofort zurückbeordert.

408 Kaiserliches Mahnmandat an die Stadt Bremen, 19.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 39r; am 25.IV.1488 an Bischof Heinrich von Münster, Administrator des Stifts Bremen, an die Bischöfe Konrad von Osnabrück und Simon von Paderborn, die Äbtissin Sophie von Essen, die Grafen von Bentheim, Steinfurt, Tecklenburg, Waldeck, Spiegelberg und Schaumburg, die Städte Münster, Osnabrück, Paderborn, Essen, Dortmund, Duisburg und Soest: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 55r–56r. Mahnmandate des Kaisers an die Untertanen des Erzstifts Mainz, spätestens 15 Tage nach Erhalt des Mandats die geforderte Hilfe an den Erzbischof von Mainz zu leisten, Köln, 29.IV.1488 und an Erfurt unter demselben Datum: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 482f.; Mahnmandat an die Stadt Essen, Köln, 30.IV.1488: Reg. Fr. III. H. 5 Nr. 316; an Graf Konrad von Tübingen, Köln, 9.V.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 76r.

409 Kaiser Friedrich III. an Reinprecht von Reichenburg und Veit von Wolkenstein und an Herzog Willhelm von Jülich: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 62r, 64r.

410 Kaiser Friedrich III. an den königlichen Rat Veit von Wolkenstein, Köln, 19.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 40r. Ein Schreiben des Königs an den Erzbischof von Köln, während seiner Gefangenschaft geschrieben, bezeugt, daß Maximilian um sein Leben fürchtete: *sie werden mir gift zu essen geben und darmit tödten*. KRAUS, Briefwechsel, S. 63.

Von der Freilassung Maximilians erfuhr der Kaiser am 19. Mai in Aachen: Er ließ sofort einen Dankgottesdienst zelebrieren und schickte einen Gesandten zu seinem Sohn. Den Ständen berichtete das Reichsoberhaupt mit Erleichterung: Maximilian sei *mit gesundem frischen leib* den Händen seiner Getreuen übergeben worden, *derselben seiner erledigung wir als der vater, den solich gefengknuß, als naturlich ist, fur all ander beswerung, die wir ye erlitten, swerlich und uberflussig bekumbert und betrubt, als wir das mit den wercken, so unser und des reichs fursten, ir haubtlewt und ander von uns gesehen und gemerckt, erzeugt, die hochst und grost frewd, so menschlichen gesein mag, empfangen haben.* Im gleichen Schreiben drückte Friedrich seine Besorgnis aus, daß die Freilassung vermutlich gegen Auflagen erfolgt sei, die dem Reich zum Nachteil und zur Unehre gereichen würden. Die Treulosigkeit der Bürger von Brügge müsse in jedem Fall unter Aufbietung aller Mittel bestraft werden: Er forderte das Verbleiben aller Truppen in den Niederlanden und ordnete den raschen Nachzug der noch fehlenden Truppen an.⁴¹¹

Maximilian begab sich nach seiner Freilassung nach Mecheln und zog von dort seinem Vater nach Löwen entgegen, mit dem er dort am 24. Mai abends zusammentraf. Im Gefolge König Maximilians waren Herzog Albrecht von Sachsen, die Herzöge Wolfgang und Christoph von Bayern, die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, Markgraf Christoph von Baden⁴¹² mit einem seiner Brüder und Graf Friedrich von Zollern, der mit dem König die Zeit der Gefangenschaft in Brügge verbracht hatte. Der Tiroler und zugleich kaiserliche Rat Dr. Johann Fuchsmagen schildert eine bewegende Empfangsszene zwischen Vater und Sohn, die wohl kaum einen der Umstehenden zusammen *mit dem alten erlebten vatter dem Jungen tewren Sun* aus Freude und Mitgefühl nicht zu Tränen bewegt hätte.⁴¹³ Kein Raum bietet sich an dieser Stelle

411 Brief des Kaisers an den Erzbischof von Köln, Aachen, 19.V.1488: HHStA Wien, Fridericana 6, Konv. 1487, fol. 81 (=WMR). Schreiben des Kaisers an seinen Sohn, o.O., o.D.: HHStA Wien, Fridericana 7, Konv. 1488, fol. 89r. Kaiser Friedrich III. an Erzbischof Hermann von Köln und den Erzbischof von Trier, Maastricht, 21.V.1488: HHStA Wien, Fridericana 7, Konv. 1488, fol. 88, 90r, 91r; an den Rat der Stadt Frankfurt, an Trier: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 978, H. 9 Nr. 389. Schreiben des Kaisers, Löwen, 25.V.1488: HHStA Wien, Fridericana 7, Konv. 1488, fol. 96r.

412 Markgraf Christoph I. von Baden (*1453, †1527) hatte seinen Cousin Maximilian 1477 zur Hochzeit mit Maria von Burgund in die Niederlande begleitet. Am 20. August 1488 ernannte der König ihn zu seinem Statthalter in Luxemburg und der Grafschaft Chiny und zum Hauptmann über das Schloß Luxemburg (AGR Brüssel, Audience 784); 1491 wurde er Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies und durfte zusammen mit anderen Gesandten 1493 Prinzessin Margarete von Österreich-Burgund vom französischen Hof in die burgundischen Niederlande zurückbegleiten. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 102, S. 242f.; KRIMM, Markgraf Christoph I.; WIELANDT, Markgraf Christoph I. von Baden; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 50–52.

413 Vgl. den Augenzeugenbericht des Dr. Johann Fuchsmagen an Erzherzog Sigmund von Tirol, 1.VI.1488: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. IV, S. DCCXLf. Nach GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 47, S. 96–98 wäre Maximilian schon am Abend des 23. Mai in Mecheln eingetroffen. Friedrich III. hatte seinen Sohn aus Diest auf seinem Weg zwischen Maastricht und Löwen aufgefordert, ihn für Pfingstsonntag, den 25. Mai, in Mecheln zu erwarten: HHStA Wien, Fridericana 7, Konv. 1488, fol. 92r (im Konzept sind die Anredepronomina in der vertraulichen Form der 2. Person Singular in die Höflichkeitsform des

für die Quelleninterpretation durch Ernst Bock, der davon spricht, daß „der ganz in Majestät erstarrte Vater keinerlei menschliche Regung“ gezeigt habe; „die leidenschaftslose Sachlichkeit Friedrichs III.“ kennzeichne, „daß Maximilian sich in seinen Augen durch die Annahme des Brügger Vertrags kaum minder schuldig gemacht hatte als seine unbotmäßigen Untertanen“.⁴¹⁴

Kaum hatte Maximilian Brügge den Rücken gekehrt, sorgte er – wie vom Friedensvertrag vorgeschrieben – zwar für den Abzug seiner Truppen, aber nicht für den Abzug der Reichstruppen, die mit der Belagerung Brügges begannen.⁴¹⁵ Der römische König befand sich mit dem Kaiser in Konsens und bekundete, daß er die Bestrafung seiner Untertanen und seinen Unwillen über deren Unbotmäßigkeit in die Hände des Kaisers und der Reichsfürsten gelegt habe.⁴¹⁶ Ein vom Kaiser eingesetzter Fürstenrat und eine juristische Disputation am Pfingstsonntag, dem 25. Mai, die zwei Gutachten zur Folge hatten, entschied: Der Eid Maximilians sei nicht bindend, da er von Eidbrüchigen zur Eidesleistung gezwungen worden war; außerdem gäbe der Friedensvertrag reichslehnbare Städte dem französischen König in die Hand – ohne Einwilligung der Kur- und Reichsfürsten war gemäß den Bestimmungen der Goldenen Bulle eine freie Verfügung des römischen Königs über Reichsbesitz nicht möglich; zudem dürfe die sakrale Stellung eines römischen Königs nicht angetastet und der Präzedenzfall der Rebellion von Untertanen gegen die Obrigkeit nicht geschaffen werden.⁴¹⁷

Plural korrigiert worden). DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 39; JANSSEN, *Reichskorrespondenz II*, Nr. 647, S. 510–512.

414 Bereits Paul-Joachim HEINIG, *Familientreffen*, S. 191–193 hatte die einseitige Darstellung des Treffens bei Ernst BOCK (Doppelregierung, S. 289), der „eine charakterlich bedingte, völlig isolierte Rachehaltung des Kaisers“ betone, und das „schwarz-weiß-Prinzip des ganzen Ansatzes“ kritisiert.

415 *Nu hat sein gnad sein verschreiben auch genug thun und aus dem land ziehen wellen, auch alle die seinen ervordert, als er auch tan hat, sein menig mit im abgeschaiden. Villeicht ist der von Prugk maynung gewesen, das gantz heer solt aufprechen; die sagen aber, sy sein von der kaiserlichen maiestat und des reichs wegen da und dem künig nicht verpflichtet, so hat der künig allain zugesagt, mit den seinen in vier tagen aus dem land zucziehen, aber nit versprochen, nit wider darein zukomen. Man hat auch von stund Brugk belegt und arbeit das mit grossem ernst ...* Bericht des görzischen Kanzlers Doktor Johannes Reper, Mecheln, 29.V.1488: HHStA Wien, AUR 1488-IV-24.

416 Der römische König plante bereits weiter: *Und wellen daneben weeg furnemen, damit wir unser abgedrungen lannde von dem kunig von frannckhreich widerumb erlanngen und unser sachen mit der hilf gottes und seiner keyserlichen gnaden in ein fridsamer und bestenntlicher wesen setzen.* Schreiben Maximilians an Erzherzog Sigmund von Tirol mit Dank für die geleistete Unterstützung, 29.V.1488: LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg*, Teil 8, Nr. III, S. DCCXXXIXf.

417 MÜLLER, *Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I.*, 1. Vorst., S. 84f.; ROO, *Annales*, Buch 10, S. 376; vgl. BOCK, D., *Herzog der Niederlande*, S. 118f. und RTA, *Mittlere Reihe* 3, Nr. 4a, S. 115. Fuchsmagen bestätigt in seinem Bericht an Erzherzog Sigmund, daß diese Einschätzung der Freilassungsbedingungen sowohl vom Rat des Kaisers als auch von dem der Fürsten getroffen worden war. Seine persönliche Einschätzung nach den ersten Kampfhandlungen: *Wie dy gehorsamen lande der ku. w.[Maximilians] in hilf kumen werden, wais man noch nit; den tractat [Vertrag von Brügge] haben aller lande potschaft helfen beschliessen. Wo der Syg mit der K. M. [Friedrich III.] und Sy mit Strengkait Straffen würdet, ist man aller lande sicher und dy Ku. w. der gehorsame gewiss; wo der ains ab gen, werden alle sachen, als zebesorgen ist, misslich dann Sy ye gewesen sind.* LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg*, Teil 8, Nr. IV, S. DCCXLI

In seinem Schreiben vom 28. Mai 1488 forderte Friedrich III. die Genter auf, die gefangenen Gefolgsleute Maximilians, insbesondere die Geisel Philipp von Kleve, unbeschädigt an Leib und Gütern freizulassen und nach Mecheln zu schicken. Den als ihren Abgesandten beauftragten und kurzfristig freigelassenen Wolfgang von Polheim ließ er nicht mehr nach Gent zurückkehren.⁴¹⁸ Die Antwort lautete, man hoffe, der König halte seinen feierlich geschworenen Eid und den Frieden, der zum Besten Erzherzog Philipps des Schönen gemacht worden sei.⁴¹⁹ Friedrich III. wiederum gab zu Antwort, daß er nicht nur zur Befreiung Maximilians in die burgundischen Niederlande gezogen sei, sondern auch um dem Reichsrecht zur Geltung zu verhelfen, denn die Bewohner jenseits der Schelde – Gent lag jenseits der Schelde – hätten ihm den Huldigungseid zu leisten, was die Genter zurecht als absolut neu und noch nie gehört bestritten: Egal auf welcher Seite der Schelde die Flamen lebten, ihnen gebühre es nur, dem Grafen von Flandern zu huldigen, denn es gelte in der Grafschaft ein Recht und Gesetz, ohne zwischen dem römischen Reich oder dem Königreich Frankreich einen Unterschied zu machen. Sie erklärten sich bereit, dem Kaiser als Großvater ihres natürlichen Fürsten jede Ehrerbietung zu erweisen und verlangten zu diesem Zweck und für die Bitte um Einhaltung des beschworenen Friedens Geleitbriefe für ihre Abgeordneten. Friedrich III. forderte nochmals zur Freilassung der Gefangenen auf.⁴²⁰ In Gent hätte die Zuspitzung der Lage den Gefangenen zwischenzeitlich fast den Kopf gekostet.⁴²¹ Der Kaiser zog über Aalst, wo er nördlich die Schelde überschritt, am 4. Juni mit einem Heer in der Stärke von 20.000 Mann zur Belagerung vor Gent und schlug nordwestlich der Stadt, in Evergem, sein Feldlager auf.⁴²²

(Druck). Der von Ernst Bock (Doppelregierung S. 289) konstruierte Dissens zwischen Kaiser einerseits und König beziehungsweise Reichsfürsten andererseits ist nicht haltbar; siehe auch HEINIG, Familientreffen, S. 191.

418 Wolfgang von Polheim mußte sich noch Jahre später wegen seines Wortbruches gegenüber seinen ehemaligen Genter Mitgefangenen rechtfertigen. Für ihn bezog der Kaiser Stellung: Er habe Polheim nicht zurückkehren lassen und zusammen mit den Reichsfürsten verfügt, ihn in Gewahrsam des Kölner Erzbischofs zu überstellen, solange bis die anderen Gefangenen in Gent von den Aufständischen freigelassen worden wären. Würden die Maßnahmen gegen Polheim nicht unverzüglich eingestellt, werde er die Parteien vor sein kaiserliches Kammergericht laden. Brief des Kaisers an Maximilian, Linz, 21.V.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 121.

419 Kaiserliches Schreiben an die Stadt Gent, Mecheln, 28.V.1488 und Antwort der Stadt Gent, 30.V.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers, Nr. 175/1, fol. 5 (Kopien).

420 Kaiserliches Schreiben an die Stadt Gent, Aalst, 3.VI.1488 und Antwort der Stadt Gent, 5.VI.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers, Nr. 175/1, fol. 5v, 6r (Kopien).

421 DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 42.

422 Zur Belagerung von Gent vgl. den Brief Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach an seine Räte und Statthalter in Ansbach, im Feld vor Gent, 11.VI.1488 und das Schreiben des Nürnberger Ratsherren Ruprecht Haller d.Ä. an den Richter und Pfleger zu Erlangen, den Ritter Wolfgang zu Stoltzenrod, o.O., 15.VI.1488: HHStA Wien, AUR 1488-IV-24, o. fol. Ruprecht Haller d.Ä. war offensichtlich mit den Nürnberger Truppen in die Niederlande gezogen. Er hatte ein besonderes Auge für die wirtschaftlichen Verhältnisse und bemerkte, daß Fleisch sehr günstig zu kaufen sei: Man kaufe 20 Kühe um einen Gulden und 40 Schafe für einen Gulden. *Alß vil ich merghk, so wirt fleyß und di tewrung den krieg richten. Item der*

Die fortgesetzten militärischen Aktionen verrieten, daß Maximilian in keinem Fall bereit war, den Eid zu halten, den er feierlich auf das heilige Sakrament, das heilige Kreuz und die heiligen Evangelien, aber unter dem Zwang der Freiheitsberaubung geschworen hatte. Die Rechtfertigung: Sein Lehnseid auf den Kaiser habe Vorrang vor dem Eid gegenüber seinen Untertanen, so die Begründung Maximilians im Juni.⁴²³ Philipp von Kleve-Ravenstein jedoch hielt das eidliche Versprechen seiner Bürgschaft: Als der Eidbruch Maximilians klar zu Tage trat, wechselte er die Fronten und kämpfte mit den Flamen gegen den römischen König – die Genter hatten ihn sofort zum Generalkapitän für Flandern gemacht.⁴²⁴

In einem ausführlichen Rechtfertigungsschreiben vom 9. Juni 1488 gab der bisher Maximilian loyal ergebene Adelige seinen Entschluß bekannt. Der erhaltene Briefwechsel zwischen dem in Gent sitzenden Philipp von Kleve und dem Gent belagernden römischen König gibt auch Aufschluß über die Haltung des Kaisers.⁴²⁵ Philipp von Kleve argumentierte, daß er sich durch die fortgesetzte militärische Aggression Maximilians gezwungen sehe, das Land vor weiteren Verwüstungen und Zerstörungen zu schützen und für seinen natürlichen Fürsten, Erzherzog Philipp, zu bewahren. Als Edelmann sehe er sich verpflichtet, seinen Eid zu halten. Maximilian stützte sich in seiner anklagenden Antwort auf das bereits vom Kaiser als Vorwand für den Feldzug gegen Gent vorgebrachte Argument, daß das Reichsoberhaupt Anspruch auf Gehorsam seiner Untertanen habe und folglich die Ehre des Reiches zu verteidigen sei. Der Kaiser handle nur zum

römisch König ist seer ains keckhn gemuets mitsambt dem Margkgraven und rennen täglichen fur Gent und scharmützel. Nw sein die frantzosen vest und geschickt leut und yn ist wenig am zegewinnen, doch khainer gefangen genommen sonder all erstochen. Mit dem Quartier von Brügge, ausgenommen der Stadt Brügge, war für den 4. bis 11. Juni ein Waffenstillstand verabredet worden. HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 97. Zahlreiche Abrechnungen zu Kriegsmaterial und Artillerieausgaben im ADN Lille, B 3521, Nr. 124558, Nr. 124562; B 3523, Nr. 124853, Nr. 124865f., Nr. 124868.

423 Schreiben Maximilians an die Stände des Hennegau, Deinze, 16.VI.1488: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 49, S. 100f. DIEGERICK, *Correspondance des magistrats d'Ypres*, Nr. 67, S. 238–241.

424 Für den um die Verwandtschaftsverhältnisse wissenden Zeitgenossen war der Seitenwechsel Philipps von Kleve nicht so sehr erstaunlich: Philipp von Kleve hatte Françoise von Luxemburg, die Tochter Marguerites von Savoyen und Graf Pierres II. von St. Pol geheiratet, der zu Zeiten Herzog Karls des Kühnen von Burgund zu König Ludwig XI. von Frankreich übergetreten war. Das Haus Piemont-Savoyen war verwandtschaftlich eng mit dem französischen Königshaus verbunden. Die Schwester Marie von Luxemburg war mit dem Grafen von Romont, Jakob von Savoyen, seit 1478 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, verheiratet, der sich 1485 als Maximilians Generalkapitän von Flandern auf die Seite der Aufständischen geschlagen hatte. Nach seinem Tod im Januar 1485 wurden im Frieden von Brügge seine Besitzungen konfisziert und Philipp von Kleve-Ravenstein übertragen. Siehe vor allem POULLET, *Philippe de Clèves et de la Marck*, Sp. 155f.; DE SMEDT, *Chevaliers*, Nr. 84, S. 201f.; KOENIGSBERGER, *Fürst und Generalstaaten*, S. 23; WELLENS, *Les Etats généraux*, S. 214/Anm. 2.

425 Brief Philipps von Kleve an König Maximilian, Gent, 9.VI.1488: BLOCKMANS, *Autocratie ou polyarchie*, Anhang Nr. 10, S. 355–357; DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 46–48 (Druck). Antwortschreiben des Königs, Evergem, 14.VI.1488, zwei weitere Schreiben Philipps aus Gent und ein Brief Maximilians, undatiert, nach 14.VI.1488: AGR Brüssel, *Collection des manuscrits divers* Nr. 1939 (Abschriften des 19. Jhs.); DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 48–56 (Druck).

Besten seines Enkels: Er sei der Meinung, daß eine Stadt, die bisher oftmals ihren Herren gegenüber untreu war, auch Erzherzog Philipp nicht gehorsam sein werde, weswegen der Kaiser alle der Hoheit des Reiches unterstehenden Gebiete in sicherem Gehorsam wissen wolle. Der eben begonnene Krieg habe überhaupt nichts mit dem in Brügge am 16. Mai geschworenen Frieden zu tun: *poez bien penser que ladite guerre ne touche en riens la paix derrenierement faite*. Überdies sei er als römischer König an erster Stelle verpflichtet, den dem Reichsoberhaupt gegenüber geschworenen Treueid zu halten. Aufgrund Philipps Abstammung als Sproß des Hauses Kleve und als enger Verwandter des Hauses Burgund über die Schwester Herzog Philipps des Guten von Burgund sei er Untertan des heiligen römischen Reiches und als solcher seinem Souverän gegenüber zu Gehorsam verpflichtet. Philipp von Kleve sah sich wegen dieser schweren Vorwürfe zu einer erneuten Rechtfertigung veranlaßt, nicht ohne Polemik geschrieben: Maximilian wisse, daß ein Vasall seinem direkten Lehnsherren verpflichtet ist und nicht dem Souverän seines Lehnsherren *et tous sermens et fidelitez d'entre le seigneur et le vassal sont reciproques*. Die Begründung des Kaisers für den Krieg reiche nicht aus, um die Verwüstung und Zerstörung des Teiles der Grafschaft Flandern zu rechtfertigen, der der Krone Frankreichs lehnbar ist. Dem Kaiser gegenüber hatte Philipp von Kleve in einem persönlichen Schreiben seinen Entschluß mitgeteilt, den beschworenen Frieden zum Wohle des Landes halten zu wollen.⁴²⁶

An diesem Punkt war die Entscheidung gefallen: Noch über vier Jahre sollten die Waffen nicht nur in Flandern, sondern auch in Brabant, Seeland, Holland, im Bistum Utrecht und im Bistum Lüttich klirren. Der französischsprachige Teil Flanderns – Lille, Douai, Orchies – stand treu auf der Seite Maximilians; der flämischsprachige Teil hatte Städte wie Diksmuide, Nieuwpoort und Veurne im Küstenbereich im Süden von Brügge, die die Herrschaft Maximilians anerkannten, Truppen für ihn stellten, und wiederum andere im Südwesten, die die drei Glieder Flanderns und Frankreich unterstützten. Während der Kaiser Gent belagerte, zog Maximilian, der selbst nur kurz vor Gent geblieben war, nach Courtrai/Kortrijk und Lille, um in Westflandern französischen Truppen unter der Führung Philipps de Crèvecœur den Weg abzuschneiden,⁴²⁷ doch waren die zur Verstärkung der Genter gedachten Truppen bereits in Ypern eingetroffen. Der Kaiser mußte die Belagerung Gents, das zur Verteidigung seine Vorlande unter Wasser gesetzt hatte, nach sechs Wochen Mitte Juli abbrechen. Der Feldzug Maximilians

426 Philipp von Kleve an Kaiser Friedrich III., Gent, 11.VI.1488: TLA Innsbruck, Maximiliana I/32, fol. 40r.

427 Die Stadt Courtrai ließ Maximilian nicht ein, und Maximilian bat seinen Vater, mit seinen Truppen herbeizueilen, um sich den heranziehenden Franzosen entgegenstellen zu können. Schreiben des Königs an Kaiser Friedrich III., Deinze, 16.VI.1488: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 18r. Vgl. das Schreiben Philipps de Crèvecœur an Ypern, Aire, 2.VII.1488 und Philipps von Kleve an Ypern, Gent, 5.VII.1488 und Béthune, 9.VII.1488: GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 53–55, S. 106–109.

gegen das nördlich von Brügge gelegene Damme war ebensowenig erfolgreich: In der blutigen Schlacht kam Markgraf Albrecht von Baden um sein Leben.⁴²⁸

Mit dem Stand der Dinge konnte weder der Kaiser und noch weniger der König zufrieden sein. Ende Juni befahl Friedrich deshalb seinen Sohn zu Beratungen mit den Reichsfürsten zu sich, *nachdem er villeicht ditzmals nichts verfengklichs ausrichten mug, wir auch hie [in Gent] ungetaner sachen ligen*.⁴²⁹ Der König antwortete wiederum, daß er sich die Gegenwart des Kaisers und seines Heeres wünsche, damit Brügge, Damme und Sluis in einem gemeinsamen Kraftakt unterworfen werden könnten.⁴³⁰ Friedrich III. kam seinem Sohn entgegen: Bevor er Anfang August nach Antwerpen aufbrach, hatte er sich mit Maximilian etwa 20 Kilometer nördlich von Gent am 15. Juli in Boekhoute getroffen, um dann mit ihm in westlicher Richtung zu ziehen und bei Aardenburg, etwas mehr als 5 Kilometer vor Sluis, das Feldlager aufzuschlagen.⁴³¹

Der Briefwechsel zwischen beiden Habsburgern macht deutlich, daß Maximilian sich den persönlichen Einsatz des Kaisers nicht nur vor Gent wünschte, sondern auch in den übrigen Teilen Flanderns, die der Krone Frankreichs zu-

428 Mit König Maximilian zogen Herzog Albrecht von Sachsen, Herzog Christoph von Bayern, Markgraf Christoph von Baden und die Kölner, nassauischen und hessischen Truppenkontingente vor die Städte Courtrai und Ypern: Man wartete 10 Tage vergeblich auf die französischen Truppen, und es ergaben sich nur kleine Scharmützel mit verirrt, versprengten Fußknechten. Am 25. Juni hatte der König die Nachricht erhalten, daß die Brügger zusammen mit den Franzosen die seeländische Stadt Middelburg belagerten, die bereits von Herzog Christoph von Bayern und den Markgrafen von Baden im Mai eingenommen worden war. Am 26. Juni machte sich das Heer dorthin auf den Weg, doch kurz vor dem Ziel erreichte es am 27. Juni die Nachricht, daß der Kaiser bereits 200 Berittene und Fußsoldaten den Feinden entgegen geschickt hatte, die in einem großen Erfolg die Franzosen besiegt und den Hauptmann der Stadt Brügge gefangen genommen hätten. Am 25. Juni habe der König die Stadt Lille, *die auch in zweifelung gestanden*, eingenommen. Vgl. den Bericht Herzog Albrechts von Sachsen an seinen Sohn Georg, im Feld bei Damme, 29.VI.1488: SächsHStA Dresden, Loc. 8182/1, fol. 4. Schreiben Maximilians an Mons, 27.VI.1488: GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 52, S. 104–106. Ende Juni war das vom Kaiser geschickte Truppenkontingent seinem Sohn bei dessen Zug nach Middelburg zuvorgekommen und schlug ein aus Franzosen und Brüggern bestehendes Heer bei Coxyde: 2.200 Soldaten blieben Tod zurück, 800 Brügger wurden gefangen, darunter waren sieben namhafte Zünftevertreter der Schmiede, der Maler und der Zimmerleute, an deren Auslieferung Maximilian besonders interessiert war, da sie ihn *in der vencknuß zu Pruck allezeit swerlichen belaidigt und vom leben zum tode haben wellen bringen*. Er wußte deren Namen und benannte auch *einen messersmid, der glatzat ist und des von Gheldern koch, der vil verretey hat*. Maximilian an Friedrich III., im Feld bei Damme, 27.VI.1488: TLA Innsbruck, Sigmundiana I/10, Stück 5.

429 Herzog Albrecht sollte dafür sorgen, daß Maximilian *nicht lenger ausbleibe*. Kaiserliches Schreiben an Herzog Albrecht von Sachsen, im Feld bei Gent, 28.VI.1488: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/4, fol. 6r. Auch Graf Adolf von Nassau, Reinprecht von Reichenburg und Wilhelm von Bibra sollten im Auftrag des Kaisers Maximilian zu seiner Rückkehr bewegen; deren Schreiben an den Kaiser, 27.VI.1488: Fridericana 7, Konv. 1488, fol. 105r.

430 Brief Maximilians an den Kaiser, 27.VI.1488: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 22.

431 Der Kaiser in Boekhoute, 15., 16., 17.VII. und 18.VII.1488, in Aardenburg: 27.–31.VII.1488: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1387; Saftingen, 5.VIII.1488: HHStA Wien, Antiquissima 3, Konv. Buchstabe S, fol. 151r, vgl. HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1387. Der König in Boekhoute, 17.VII. und 21.VII.1488: ADN Lille, B 3523, Nr. 124866 und GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 57, S. 111ff.; in Saftingen, August 1488: ADN Lille, B 3523, Nr. 124868.

gehörten. Es ist offensichtlich, daß der Kaiser keinen Reichskrieg gegen den König von Frankreich provozieren wollte und seine Strafaktion tatsächlich in erster Linie gegen Gent gerichtet war. Am 17. Juni und nochmals am 23. Juni gab er seinem Sohn zu bedenken, ob es nicht nützlicher wäre, sofort vor Gent oder Brügge zu ziehen. Friedrich III. blieb in der Nähe des sicheren Brabant und war nicht sofort bereit gewesen, sich persönlich zu weit von der Reichsgrenze, der Schelde, zu entfernen, was ihn jedoch nicht hinderte, seinen Sohn mit Truppenkontingenten und Artillerie zu unterstützen.⁴³² Maximilian konnte immerhin die seeländischen Städte einnehmen, doch waren die Erfolge Philipps von Kleve-Ravenstein weit größer: Er zog mit französischen Truppen nach Brüssel, das sich ihm freiwillig unterstellte. In Brabant standen schließlich nur noch Antwerpen und Mecheln auf der Seite des Königs.⁴³³

In Boekhoude verfaßte Maximilian ein Schreiben an die Stände des Hennegau, in dem er minuziös die Ereignisse seit 1477 rekapitulierte und seinem Wunsch Ausdruck verlieh, mit dem der Regentschaft erwachsenen König Karl VIII. von Frankreich zu einem neuen, dauerhaften und gerechten Frieden zu gelangen: Die Franzosen hätten seit 100 Jahren dem Haus Burgund gegenüber keinen Vertrag gehalten, und der Friedens- und Heiratsvertrag von Arras sei nur der Vorwand, um Erzherzog Philipp auch die restlichen burgundischen Länder wegzunehmen; die Franzosen hätten bereits das Land, nach dem das Geschlecht Namen und Wappen führe, in ihrem Besitz.⁴³⁴ Die Antwort der französischen Parteigänger auf dieses Schreiben fiel vernichtend aus: Eine ebenso detaillierte Gegenargumentation stellte in einem ersten Abschnitt die Rechtmäßigkeit der Heirat Maximilians mit Maria von Burgund in Frage, zu der er schließlich als Habenicht, ohne Geld und ohne Soldaten angereist wäre; Dr. Georg Heßler, Wolfgang von Polheim, Veit von Wolkenstein und andere Deutsche hätten dafür um so mehr Geld eingenommen. Kritikpunkt war Maximilians selbstherrliches Auftreten, der sich nie als Gatte Marias von Burgund oder als Regent präsentiert habe, sondern immer als Erbherr und Besitzer der Länder. Gegen jedes Wappenrecht habe er sofort die Wappen der Besitzungen Marias in sein Wappenschild aufgenommen.

432 Briefe Maximilians an den Kaiser, Deinze, 16.VI.1488, Menen, 19.VI.1488, Vise, 27.VI.1488: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 18r, fol. 19r–21r, fol. 22; Damme, 27.VI.1488: TLA Innsbruck, Sigmundiana I/10, Stück 5 (Originale). Briefe des Kaisers an König Maximilian, im Feld bei Gent, 17.VI., 23.VI., 28.VI. (vermutlich nicht ausgegangen, da als Konzept durchgestrichen): HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 101r–102r, 104r, 106r (Konzepte).

433 Nach knapp einem Jahr konnte Brüssel und Brabant für Maximilian von seinem Generalstatthalter, Herzog Albrecht von Sachsen, zurückerobert werden. Vgl. das Schreiben des Herzogs an seinen Sohn Georg, 31.VIII.1489: SächsHStA Dresden, Loc. 8182/1, fol. 7. Insgesamt zu den Ereignissen der Monate Mai bis Oktober 1488 in den Niederlanden: BOCK, D., Herzog der Niederlande, S. 119–128; BLOCKMANS, Flandre, S. 84; DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 64f–68; FUGGER/BIRKEN, Spiegel der Ehren, S. 1001–1003; PIRENNE, Geschichte Belgiens, Bd. 3, S. 63–65; NEUBAUER, Die burgundische Frage, S. 62f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 218–222.

434 König Maximilian an die Stände des Hennegau, Boekhoude, 12.VIII.1488: AGR Brüssel, Audience 34, fol. 7v–10r (zeitgenössische Kopie); GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 57, S. 111–117 (Druck); RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 2b, S. 107f. (Regest).

Ein klarer Hinweis erfolgte auch zu den bestehenden Lehnverhältnissen in den burgundischen Niederlanden.⁴³⁵

Die vom römischen König eingeleitete Diskussion wurde auf der Versammlung der Generalstaaten, zu der Vertreter Brabants, des Hennegau, Hollands, Seelands, Lilles, Douais und Gelderns nach Antwerpen reisten, weitergeführt. Anfang August hatte König Maximilian von seinem Feldlager bei Middelburg aus die Generalstaaten nach Antwerpen auf den 24. August geladen: Die Präsenz des Kaisers und der deutschen Reichsfürsten wurde angekündigt.⁴³⁶ Maximilian mußte vom Kaiser ermahnt werden, auf diesen Tag zu kommen: *Lieber sun, wir werden bericht, wie ir euch teglichen allerley sachen zuhandeln understeet, die euch an dem tag, so ir ewern landtlewten her gesetzt haben, verhindern mochten, das uns nach gestalt unser beider wesen gantz unretlich bedunckt und bitten deshalb ewr liebe mit besonderem fleiss, ir wellet euch auf den gemelten tag on alle sewmnus fugen, dann die landtlewt teglichen her kommen; solten die aufgehalten und wir auch damit angehenckt werden, als ir selbst versteet, schimpflich und uns beiden schedlich. Wo ir aber ye nit kumen mochten, uns das unverzogenlich b[e]richten, wellen wir dannoch mit denselben landtlewten unseren abschied auf die eilichisten und pesten wege, so wir fur uns, euch, ewern sun und die landt yndert vermugen, machen und uns damit hinauf zu unseren erblichen landen, an den uns mercklich und gros gelegen ist, fugen.*⁴³⁷

435 Antwort der französischen Parteigänger auf den Brief des Königs vom 21.VII.1488, o.O., o.D., aber nach dem 21.VII.1488: AGR Brüssel, Collection des manuscrits divers Nr. 104, fol. 109v–123r und Audience 34, fol. 10r–24b^{is}r (zeitgenössische Kopien); GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 58, S. 118–144 (Druck).

436 König Maximilians Ausschreiben an die Stände der niederländischen Provinzen, o.O., 10.VIII.1488 und Ladung an den Grand Bailli des Hennegau, o.O., aber Middelburg, 12.VIII.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 2a, S. 106f. und GACHARD, Lettres inédites de Maximilien, Bd. 1, Nr. 60, S. 148f. Herzog Albrecht von Sachsen bezeichnete es seinem Sohn gegenüber in einem Brief vom 7. August aus Hulst als sinnlos, länger in den Niederlanden zu bleiben. Ohne handfestes Ergebnis seien die kaiserlichen und königlichen Truppen zwischen den Feldlagern hin- und hergezogen und hätten nicht mehr erreicht, als das Land zu verwüsten und die Schlösser und Städte, die auf der Seite Maximilians standen, zu beschützen. Am 6. August sei der Kaiser nach Antwerpen gezogen, die mainzischen, pfalzgräflichen, würzburgischen und bambergischen Truppenkontingente zusammen mit dem der Reichsstädte und Markgraf Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach hätten den Heimweg angetreten. Herzog Albrecht sei auf Anweisung Maximilians zusammen mit Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach und Pfalzgraf Otto II. von Moosbach mit den verbleibenden Truppen nach Hulst, 25 Kilometer nordwestlich von Antwerpen liegend, aufgebrochen, um die seeländischen Städte Maximilians zu beschützen. SächsHStA Dresden, Loc. 8182/1, fol. 5.

437 *Als sein kuniclich maiestat seinen landen zugut einen tag ... hie durch verwilligung der keiserlichen mt. mit seinen lantlewten zuhaben furgenommen und außgeschriben, hab sich darauf die keiserlich maiestat her gefugt und sich hie bis auf disen tag enthalten, in zuversicht mit der kuniclichen maiestat und den, so auf den gemelten tag komen werden, weg und mittel helfen fur zunemen und zubesliessen, die ir beider maiestaten und ewern sun, ertzherzog Philipsen, iren landen und lewten zu ere aufnehmen, nutz und guten komen mochten.* Friedrich III. sandte Marquart Breisacher zu seinem Sohn ab. Undatierte Instruktion: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 247r–248r; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 2e, S. 109f. (Regest). Kaiserliches Schreiben an Maximilian, Antwerpen, 18.VIII.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 137r; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 2d, S. 109 (Regest). Friedrich III. kümmerte sich auch noch in Antwerpen um die Kriegsereignisse: Am 17. August befahl er Herzog Johann von Kleve,

Friedrich III., drängte seinen Sohn zu Friedensverhandlungen, denn er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits beschlossen, ins Binnenreich zurückzuziehen: Am 12. August teilte er zahlreichen Ständen mit, daß er sich vom Feldzug habe zurückziehen müssen, da ihre Hilfe nicht so nachhaltig ausgefallen sei, wie er es sich gewünscht habe: *Uns ist aber ... durch dein und etlich ander hauptlewt furgehalten, das sy lenger bey uns in veld und dinst zu beleiben, nit befelh noch macht* hätten. Schimpf, Spott und Verachtung könne jetzt der deutschen Nation aus seinem Rückzug entstehen. Friedrich III. bat, die Truppen noch zwei Monate länger zu dem bereits bewilligten einen Monat in den Niederlanden bei König Maximilian zu belassen.⁴³⁸

Die Versammlung war nach dem Eintreffen Maximilians mit fünftägiger Verspätung am 29. August eröffnet worden.⁴³⁹ Zu Beginn der Verhandlungen versuchte der König, die Deputierten davon zu überzeugen, daß keiner der von ihm unternommenen Kriege unnütz gewesen sei und er immer zum Wohl des Hauses Burgund gegen die französischen Einmischungen gehandelt habe. Harte Vorwürfe gingen an die Adresse der Genter, die niemals aufgehört hätten, gegen ihn zu konspirieren, ihn schließlich dazu gezwungen hätten, seine Tochter mit König Karl VIII. von Frankreich zu verheiraten und letztendlich auch die Verantwortung für seine Gefangenschaft in Brügge tragen müßten. Maximilian konfiszierte den Besitz Philipps von Kleve, und Kaiser Friedrich III., der Philipp von Kleve-Ravenstein unterstellte, bereits auf der Generalstaatenversammlung im April 1488 in Mecheln nicht ernstlich an der Freilassung Maximilians und an Friedensverhandlungen interessiert gewesen zu sein, erklärte ihn am 5. September in die Acht. Der Kaiser wies die Verleumdung, er und Maximilian hätten den burgundisch-französischen Krieg verschuldet, mit der nüchternen Feststellung zurück, daß dieser Krieg schon weit vor Maximilians Ankunft in den Niederlanden im Gang gewesen sei. Friedrich drohte ganz konkret mit dem geplanten Reichstag in Speyer, der eine neue Hilfe für Maximilian beschließen werde, und kündigte an, bald zu härteren Mitteln zu greifen, um die Flamen zur Vernunft zu bringen; dafür gebe es zwei Möglichkeiten, nämlich den Wasserweg nach Sluis unbrauch-

abwehrbereit mit seinen Truppen in Aalst zu bleiben, da sich Philipp von Kleve-Ravenstein bei Diksmuide und Nieuwpoort mit den Franzosen zu einem neuen Angriff vereinige: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 136r.

438 Friedrich habe, nachdem er allen *den snöden unmenslichen handel* der Flamen berichtet hatte, *zu eren und gutem unser erbliche furstenthumb und lande in unser veindt hand verlassen und uns in eigner person herab in dise land gefügt, in meynung solich posheit und ubel zu straffen und den underthanen vorcht damit zumachen, die füran gegen iren herren und oberern destmynder zugebrauchen, als wir auch mit hilf gottes erlich und wol tun mugen, wo uns nit zeruttung darein gefallen weren.* Kaiserliches Schreiben an einen ungenannten Kurfürsten, Antwerpen, 12.VIII. 1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 127r–128r; aus dem Konzept geht durch Korrekturen hervor, daß das Schreiben auch an andere Stände gerichtet war, nämlich z.B. an den Erzbischof von Mainz: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 491, an die Reichsstadt Frankfurt: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 979, an Herzog Albrecht von Bayern-München, die Stadt Straßburg: SCHRÖCKER, Deutsche Nation, S. 51/Anm. 126.

439 Maximilian traf am 28. August in Antwerpen ein. Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, Antwerpen, 6.IX.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 4c, S. 121f. (Regest).

bar zu machen, um den Handel zu ruinieren, oder die Deiche zu durchbrechen, um das Land unter Wasser zu setzen. Der Zweck seines Kommens sei es gewesen, den Krieg mit Frankreich zu beenden. Auch Maximilian sei bereit, den Frieden von Arras zu halten.⁴⁴⁰

Die Generalstaaten – die Flamen hatten keine Abgeordneten geschickt – sprachen sich für die Einhaltung des 1482 in Arras geschlossenen Friedensvertrages aus und beschlossen, für Verhandlungen Gesandte zu Karl VIII. von Frankreich abzusenden. Kaiser und König erklärten sich bereit, die Frage des flämischen Krieges ganz in die Hände der Generalstaaten, die den römischen König und Erzherzog Philipp weiterhin als ihre Landesherren anerkennen mußten, zu stellen; sie befürworteten die Gesandtschaft zum König von Frankreich und die Kontaktaufnahme zu Philipp von Kleve-Ravenstein, um neue Feindseligkeiten zu verhindern. Beide versprachen, sich der Entscheidung der Generalstaaten zu beugen, untersagten den Abgeordneten aber, sich vor einer definitiven Beschlußfassung zu trennen. Die Versammlung blieb so bis zum 10. November zusammen.⁴⁴¹ Am 29. September 1488 wurde mit Zustimmung Maximilians und vorbehaltlich der Zustimmung des französischen Königs in Valenciennes der Friede von Arras neuerlich proklamiert, der damit an die Stelle des am 16. Mai 1488 in Brügge vereinbarten Vertrages trat.⁴⁴² Bemerkenswert ist, daß von Kaiser und König den Generalstaaten die Funktion von Entscheidungsträgern bei der Gestaltung einer Friedensordnung übertragen worden ist. Dieser Schritt dürfte vermutlich dem Kaiser zuzuschreiben sein, der entsprechend der Bedeutung, die die Generalstaaten für die Verfassung der Niederlande seit dem letzten Konflikt erwiesenermaßen hatten, bestrebt war, den Frieden auf eine dauerhafte Grundlage zu stellen, damit Maximilian sich im Reich politisch engagieren konnte.

Ende September bereitete der Kaiser schließlich seine Rückreise vor: Er forderte den Erzbischof von Köln auf – ein gleiches Schreiben ging an Herzog Wilhelm von Jülich-Berg –, ihm nach Maastricht seine Leute entgegenzuschicken, um ihm in Köln einen ehrenvollen Empfang zu ermöglichen, da er an Gefolge *vast emplöft* sei.⁴⁴³ Am 9. Oktober nahm der Kaiser von seinem Sohn in

440 Rede des Kaisers vom 4.IX.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 4a, S. 113–118 (Teilregest).

441 Beschluß der Generalstaaten und Antwort des Kaisers durch Sigmund Prüschenk, Antwerpen, 19./20.IX.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 4e, S. 123f. (Regest). Brief König Maximilians an den Seigneur de Molembaix, seinem Gouverneur von Lille, Douai und Orchies, dem er seinen Wunsch nach Frieden ausführlich begründete: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 68, S. 159–161 (Druck), RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 4f, S. 124f. (Regest). Vgl. DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 65–67; WELLENS, *Les Etats généraux*, S. 215–217, S. 464–466. Siehe zu Baudouin de Lannoy (*ca. 1436, †1501), Seigneur de Molembaix, Anhang 3, S. 580/Anm. 15.

442 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 70.

443 Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten von Köln, Antwerpen, 22.IX.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 165r; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 6a, S. 130. Die Antwort des Herzogs von Jülich und Berg war ablehnend: Er könne es angesichts der heranziehenden französischen Truppen, die über Lüttich und Geldern nach Jülich vorstoßen könnten, nicht verantworten, die erbetene Geleitsmannschaft so weit außer Landes ziehen zu lassen.

Mecheln Abschied,⁴⁴⁴ am 16. Oktober ließ er, in Köln angekommen, Reichstagsladungen ausgehen, die für den 6. Januar 1489 in Speyer zu Hilfeverhandlungen luden.⁴⁴⁵ Ungarn wurde in der Ladung nicht erwähnt, obwohl der Kaiser zu diesem Zeitpunkt dem Erzbischof von Salzburg strengstens Friedensverhandlungen mit dem König von Ungarn untersagt hatte: Erst nach der Befriedung der Niederlande seien Verhandlungen mit den Kurfürsten um Hilfe gegen Ungarn geplant.⁴⁴⁶ Spätestens Anfang August hatten Friedrich auch die Probleme der Wittelsbacher Expansionspolitik eingeholt: Der schwer von Herzog Georg von Bayern-Landshut bedrängte Abt von Roggenburg erhielt den Befehl, seinen Hauptgegner Ludwig von Habsberg nicht mutwillig zu schädigen, vor allem nicht die kleinen Leute, die mit Habsbergs Unbotmäßigkeit nichts zu tun hätten.⁴⁴⁷

Der römische König, der schließlich erst Ende Februar 1489 die Niederlande in Richtung Köln verließ,⁴⁴⁸ hatte im Dezember zuvor schon Herzog Albrecht von Sachsen zu seinem Generalstatthalter in den burgundischen Niederlanden ernannt und ihm Graf Engelbert II. von Nassau zur Seite gestellt.⁴⁴⁹ Der sächsische Herzog, der in der zweiten Jahreshälfte 1487 als kaiserlicher Feldhauptmann in Ungarn mit unzureichenden finanziellen Mitteln vergeblich versucht hatte, die Truppen König Matthias Corvinus' in den österreichischen Erblanden zurückzuschlagen, und gegen den Willen des Kaisers einen Waffenstillstandsvertrag mit seinem Gegner geschlossen hatte, übernahm diese schwierige Aufgabe, bei der von vornherein klar war, daß sie mit hohen finanziellen Auslagen verbunden sein würde. Die Hilfsbereitschaft für Maximilian erklärt sich möglicherweise aus der Anwartschaft des Herzogs auf das Herzogtum Jülich. Der König hatte Herzog Albrecht von Sachsen im September 1486 seinen bereits vom Kaiser beurkundeten Anspruch auf die Erbfolge im Herzogtum Jülich und Berg bestätigt.⁴⁵⁰

444 Bericht Markgraf Friedrichs von Brandenburg an Kurfürst Johann von Brandenburg, Grave, 9.X.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 6i, S. 134f.

445 Der König von Frankreich wird nicht explizit genannt, doch durch die Schilderung der Lage in den Niederlanden ist eindeutig, daß der flämische Versuch *die lande, von uns und dem hl. Reich zu lehen rürende und zum hauß von Burgundi gehorig, in fremde hende zu stellen*, sich auf Frankreich bezieht. Kaiserliche Ladungsschreiben, 16.–24.X.1488 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 9g, S. 149f.; Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 981 und H. 17 Nr. 342.

446 Schreiben des Kaisers an Erzbischof Johann von Salzburg, Antwerpen, 29.VIII.1488: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. A, fol. 55.

447 Schreiben des Kaisers an den Abt von Roggenburg, Saftingen, 5.VIII.1488: HHStA Wien, Antiquissima 3, Konv. Buchstabe S, fol. 151r. Vgl. dazu S. 401 und vor allem STAUBER, Herzog Georg, S. 398–401.

448 Am 28. Januar 1489 informierte der König noch aus Delft Erzherzog Sigmund von Tirol über die Kriegslage: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 70, S. 365f.

449 Königliche Ernennungsurkunde, Antwerpen, 16.XII.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 24a und b, S. 200. BLOCKMANS, Albrecht, S. 189–200; LANGENN, Herzog Albercht der Beherzte, S. 177–232, hier S. 191.

450 Kaiserliche Urkunde, 26.6.1483; Reg. Fr. III. H. 11 Nr. 536. Vgl. EIBL, Kaiser Friedrich, S. 47; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 439. Königliche Bestätigungsurkunde, Valenciennes, 18.IX.1486: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 165.

Herzog Albrecht von Sachsen, „ein fähigerer Strategie und Diplomat als sein eigener Fürst“, ⁴⁵¹ konnte im Oktober 1492 durch den Sieg über Philipp von Kleve, der vom stark befestigten Brügger Seehafen Sluis aus bis zuletzt hartnäckig Widerstand geleistet hatte, die letzten Reste des Aufstandes beseitigen. Wim Blockmans sieht die Hauptursache der Schwierigkeiten Maximilians während seiner zehnjährigen Regierungszeit in den burgundischen Niederlanden in dessen „Unkenntnis der bestehenden Verhältnisse und seinem geringen Vermögen oder Bereitwilligkeit sich diesen anzupassen“ begründet. ⁴⁵²

3. Kaiser, König und Stände zwischen Ost und West

- a. Der Frankfurter Friedensvertrag mit Frankreich vom 19. Juli 1489 und die Friedensverhandlungen mit dem ungarischen König in Linz im November 1489

Was hatte den französischen König beziehungsweise die nach wie vor aktive Regentin Anne de Beaujeu zum Abschluß eines neuen Friedensvertrages mit König Maximilian veranlassen können? Wie konnte es dazu kommen, daß sich die Reichsstände, der *conventus nationis Germanie*, auf dem Reichstag in Frankfurt 1489 für Maximilians Westpolitik einsetzte und beabsichtigte, Briefe an Herzogin Anna von Bretagne und den englischen König Heinrich VII. zu schicken, um zum Widerstand gegen den französischen König zu ermutigen und um Unterstützung des Reiches anzukündigen? Es ist wahrscheinlich, daß diese Briefe, die nur als Konzepte im Mainzer Erzkanslerarchiv überliefert sind, auch tatsächlich an ihre Adressaten ausgingen.

Seit dem Tod Herzogs Franz II. von der Bretagne am 9. September 1488 stand die bretonische Frage im Mittelpunkt der europäischen Politik. Frankreich war seit Jahren bemüht, die unabhängige Stellung des Herzogtums Bretagne anzugreifen, sich das Land als Krondomäne einzuverleiben und seine Herzöge wieder zur Anerkennung der formellen Lehnshoheit Frankreichs zu zwingen. Herzog Franz II. hatte 1459 bei seinem Herrschaftsantritt – wie schon seine Vorgänger – verweigert, den Lehnseid zu leisten. Der bretonische Herzog stützte seit Jahren zur Wahrung der Unabhängigkeit die innerfranzösische Adelsopposition und hatte traditionell England, Spanien und Burgund als Bündnispartner, denn keine dieser Mächte war an einem Machtzuwachs Frankreichs an der atlantischen

⁴⁵¹ BLOCKMANS, Maximilian und die burgundischen Niederlande, S. 64. Siehe die Korrespondenz Maximilians mit seinem Generalstatthalter in den Niederlanden während der Jahre 1488 bis 1493 mit zum Teil eigenhändigen Schreiben des Königs im SächsHStA Dresden, Loc. 8182/1, Loc. 8497/1, Loc. 8497/2, Loc. 8497/3, Loc. 9818/17. Ausgewertet wurde ein Teil der Korrespondenz von F. Langenn und R. Stoewer in ihren Arbeiten zu Herzog Albrecht dem Beherzten von Sachsen.

⁴⁵² BLOCKMANS, Maximilian und die burgundischen Niederlande, S. 67.

Kanalküste interessiert. Für die englische Krone war die Bretagne unentbehrlicher Stützpunkt auf dem Festland.⁴⁵³

Maximilian, der mit seiner politischen Annäherung an den Herzog der Bretagne auch die Interessen seines Herzogtums Burgund gegen Frankreich zu verteidigen suchte, hatte im März 1487 dem söhnelosen Herzog vertraglich versprochen, das Erbfolgerecht seiner minderjährigen Töchter Anna und Isabella gegen französische Ambitionen in Schutz zu nehmen und zu verteidigen.⁴⁵⁴ Zu diesem Zeitpunkt mögen bereits Gespräche über eine Heiratsverbindung des römischen Königs mit Anna von Bretagne im Gang gewesen sein, beweisen lassen sie sich nicht. Anfang August 1487 hatte Maximilian trotz eigener Schwierigkeiten 1.500 Flamen in die Bretagne geschickt.⁴⁵⁵ Seine Gefangenschaft in Brügge nutzte Frankreich, um Franz II. und seinen alliierten englischen, burgundischen und gekauften Schweizer Truppen bei Saint-Aubin-du-Cormier am 28. Juli eine schwere Niederlage beizufügen. Zwei Speerspitzen des Widerstands gegen die französische Krone wurden in der Bretagne gefangengesetzt: Herzog Louis d'Orléans und der Fürst von Orange.⁴⁵⁶ Sehr zum Mißfallen Philipps de Crèvecœur standen die französischen Unternehmungen in der Bretagne und in Flandern in Konkurrenz zueinander: Anfang Juli 1488 bemängelte er, daß der Sache in der Bretagne der Vorzug vor der Lösung der flämischen Frage gegeben werde, die er persönlich als Voraussetzung für den Erfolg in der Bretagne ansah. Tatsächlich konnte er aus Mangel an militärischer Unterstützung keine Stabilisierung der Lage in Flandern zugunsten Frankreichs erreichen.⁴⁵⁷

Im Friedensvertrag vom 20. August 1488 mußte Herzog Franz sich verpflichten, keine Feinde Frankreichs in seinem Herzogtum zu dulden, sie vielmehr auszuweisen; er hatte zu akzeptieren, daß keine seiner Töchter ohne Zustimmung des französischen Königs verheiratet werden konnte, und mußte hinnehmen, daß sich die Krone Frankreichs mit St. Malo, Fougères, Dinan und St. Aubin vertraglich strategisch wichtige Plätze in der Bretagne sicherte. Die Töchter des Herzogs durften nur die Erbfolge ihres Vaters antreten, wenn nach dessen Tod bewiesen werden würde, daß der französische König keinen Rechtsanspruch auf die Bretagne habe. Frankreich hatte sich mit diesem Vertrag in der Bretagne fest-

453 DUPUY, *Histoire*, Bd. 2, S. 7ff., S. 176f.; PÉLICIER, *Essai*, S. 154; SCHMIDT, *König*, S. 8–16. Zu den Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und der Bretagne siehe vor allem LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII et son milieu*, S. 55–100; DIES., *Charles VIII*, S. 65–95.

454 Vertrag vom 16. März 1487 zwischen König Maximilian, Erzherzog Philipp und Herzog Franz II. von der Bretagne: RTA, *Mittlere Reihe* 2, Nr. 168, S. 278 (Regest). Isabella verstarb bereits im August 1490.

455 LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII et son milieu*, S. 69.

456 WIESFLECKER, *Weststaatspolitik*, S. 44. Vgl. den Briefwechsel des französischen Königs mit seinem Feldherrn in der Bretagne, Louis de la Trémoille, Vicomte de Thouars (*1460, †1525), bei PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 2, Nr. 188ff., S. 300ff. und den Brief Karls VIII. an die drei Glieder Flanderns mit dem Bericht über den militärischen Erfolg über die Bretonen, Menestreau, 9.VIII.1488: GACHARD, *Lettres inédites de Maximilien*, Bd. 1, Nr. 59, S. 145–147.

457 Vgl. BLOCKMANS, *Flandre*, S. 84; HARSGOR, *Recherches sur le personnel*, Bd. 2, S. 1094–1096.

gesetzt.⁴⁵⁸ Der knapp drei Wochen später folgende Tod des Herzogs ließ das Herzogtum Bretagne in den Händen einer vormundschaftlichen Regierung für die 12jährige Erbtöchter Anna zurück, die in den letzten Jahren ebenso begehrtes Heiratsobjekt war wie einstmals Maria von Burgund. Marschall Rieux war zum Vormund bestellt; mit ihm regierten Alain d'Albret, der Comte François de Dunois und Lescun, Comte de Comminges.⁴⁵⁹

Wenn dem König von England, Henry VII Tudor, den spanischen Königen Ferdinand von Aragón und Isabella von Kastilien und dem römischen König bis dahin die Gefahr, die von einer Machterweiterung Frankreichs in der Bretagne ausging, bewußt war, so bestand jetzt akuter Handlungsbedarf: Frankreich beanspruchte nämlich sofort die Vormundschaft über die junge Herzogin.⁴⁶⁰ Nach Bekanntwerden der Nachricht über den Tod des Herzogs der Bretagne schickte König Heinrich VII. von England umgehend 1.500 Soldaten und Artillerie nach Calais und hoffte, Anna mit dem Herzog von Buckingham verheiraten zu können.⁴⁶¹ Nicht nur Handelsbeziehungen standen auf dem Spiel.

Die katholischen Könige hatten ihrerseits seit geraumer Zeit die Regentin Anne de Beaujeu unter Druck zu setzen und die Herausgabe der Grafschaften Roussillon und Cerdagne an der Pyrenäengrenze zu erreichen versucht, die König Johann II. von Aragón König Ludwig XI. von Frankreich hatte abtreten müssen. Ihren Erbanspruch auf Navarra, das über die Schwester Ferdinands, Eleonore, auf dem Erbweg an Jean d'Albret gekommen war, stellten sie zurück, um diesen und andere französische Feudalherren in ihrer Opposition gegen die französische Krone zu unterstützen. Nachdem mehrfach Gespräche in diesem Punkt gescheitert waren, wandten sich Ferdinand und Isabella wegen eines Bündnisses an den König von England. Im Laufe des Jahres 1487 wurde bereits eine Heiratsabrede ins Auge gefaßt: Die Infantin Katharina sollte dem Prince of Wales, Arthur, vermählt werden.⁴⁶² Die Verhandlungen bis zum Vertragsabschluß am 27.

458 Vertrag zwischen dem französischen König Karl VIII. und Herzog Franz II. von der Bretagne, Verger, 20.VIII.1488: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 209f.; MORICE, Mémoires, Bd. 3, Sp. 598–602. Vgl. DUPUY, Histoire, Bd. 2, S. 145–149; LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 79f.

459 Mit dem Beginn der vormundschaftlichen Regierung prägte sich eine politische Spaltung des Landes aus: In Rennes regierte die junge Herzogin Anna von Bretagne, unterstützt vom Grafen Dunois und ihrem Kanzler, Philippe de Montauban. Die eher frankreichfreundliche Regierung saß in Nantes: Marschall Jean de Rieux, Odet d'Aydie und der Graf Lescun de Comminges. Zum Überblick über die verwickelten politischen Verhältnisse in der Bretagne siehe DUPUY, Histoire, Bd. 2, S. 166–180 und SCHMIDT, König, S. 16–22.

460 Zum Folgenden: ALEXANDER, The first of the Tudors, S. 89–93; BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 87–90; DUPUY, Histoire, Bd. 2, S. 149–174; PÉLICIER, Essai, S. 150–156.

461 Vgl. den Bericht des päpstlichen Kollektors des Türkenzehnten in England, Giovanni de Giglis, an den Papst, London, 5.X.1488 und dessen Bericht vom 29./30.XI.1488: BROWN, Calendar of State Papers, Bd. 1, Nr. 535, S. 172f. und RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 13b, S. 170 (Regest). Bericht des spanischen Gesandten Roderigo Gondesalvi de Puebla, London, 11.X.1488: BERGENROTH, Calendar of Letters, Bd. 1, Nr. 25, S. 15f.

462 Die katholischen Könige beauftragten zum Abschluß dieser Verbindung Roderigo Gondesalvi de Puebla und Juan de Sepulveda, Murcia, 30.IV.1488: BERGENROTH, Calendar of Letters, Bd. 1, Nr. 16, S. 3f.

März 1489 in Medina del Campo waren langwierig, nicht zuletzt deshalb, weil die für England und Spanien ungünstigen Ereignisse des Jahres 1488 in der Bretagne immer wieder von Neuem mitberücksichtigt werden mußten. Die Vertragspartner hatten sowohl gegenseitig ihren Besitz gegen jedwede Aggressoren zu verteidigen, als sich auch gegenseitig in einem von ihrer Seite begonnenen Krieg gegen Frankreich zu unterstützen. Die Frage eines Friedensschlusses mit Frankreich durfte nur mit Zustimmung des Vertragspartners geregelt werden. Dem römischen König und der Herzogin von der Bretagne stand der Beitritt zu diesem Vertrag offen.⁴⁶³

König Heinrich VII. von England hatte ein paar Wochen zuvor ein separates Abkommen mit der Bretagne geschlossen: Am selben Tag, als Anna gegen alle französischen Einsprüche in der Kathedrale von Rennes zur Herzogin der Bretagne gekrönt wurde, verpflichtete er sich, im bevorstehenden Krieg mit Frankreich zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Herzogtums 6.000 Soldaten in die Bretagne zu schicken und sie dort bis zum 1. November 1489 zu belassen. Für den Unterhalt der Truppen hatte die bretonische Regierung zu sorgen, wofür sie als Pfand dem englischen König und seinen Nachkommen zwei befestigte Plätze mit allen Rechten und Einkünften zu überlassen hatte. Heinrich VII. konnte aus den Orten Concarneau, Hennebont, Auray, Vannes und Guérade wählen, die für ihn besonderen strategischen Wert besaßen, da sie an der England abgewandten Südwestküste der Bretagne lagen. Anna von Bretagne mußte sich außerdem verpflichten, ohne die Zustimmung des englischen Königs keine Heiratsverbindung einzugehen.⁴⁶⁴ Damit hatte Heinrich VII. für seine Truppenbewegungen eine Operationsbasis in der Bretagne und erheblichen Einfluß auf die Verteidigung des Landes gewonnen. Zeitgleich schloß König Maximilian einen Freundschafts- und Hilfsvertrag mit dem englischen König und unterzeichnete ihn auch im Namen seines Sohnes am 14. Februar in Dordrecht; am 28. Februar wurden in Mecheln die besiegelten Verträge ausgetauscht und noch ein Handelsvertrag betreffend die burgundischen Niederlande geschlossen. Maximilian hatte jetzt die englische Rückendeckung gegen Angriffe Frankreichs.⁴⁶⁵

Im März schickte Heinrich VII. von England 12.000 Soldaten in die Bretagne, im Mai kamen 2.000 Spanier an, und noch im gleichen Monat war bis auf Brest

463 Sollte der französische König freiwillig die Normandie und Aquitanien an England zurückgeben, konnte der englische König ohne Zustimmung Spaniens einen Friedensvertrag abschließen. Gleiches galt umgekehrt für Spanien, wenn Frankreich die Grafschaften Roussillon und Cerdagne zurückgab. Vertrag zwischen England und Spanien, Medina del Campo, 27.III.1489: BERGENROTH, *Calendar of Letters*, Bd. 1, Nr. 34, S. 21f. (Regest). Vgl. zu den Vorverhandlungen: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 13g und h, S. 172f.

464 Vertrag von Redon 10.II.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 21e, S. 172f. (Regest); von Heinrich VII. im April 1489 in Westminster ratifiziert. Vgl. zu den Vorverhandlungen: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 21a–d, S. 191–193. CURRIN, *Treaty of Redon*; LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII et son milieu*, S. 88.

465 Heinrich VII. von England hatte den Vertrag bereits am 12. Dezember 1488 in Westminster unterzeichnet. Regesten der Verträge von Westminster und Dordrecht: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 19b und c, S. 186f. Vgl. zu den Verhandlungen RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 13a, e und g, 19a–g, S. 169, S. 171f., S. 185–189.

der untere Teil des Herzogtums in der Hand Annas von Bretagne.⁴⁶⁶ König Maximilian konnte durch seinen Generalstatthalter in den Niederlanden, Herzog Albrecht von Sachsen, zudem militärische Erfolge in Westflandern verzeichnen: Am 13. Juni 1489 schlug ein aus englischen, niederländischen und Reichstruppen bestehendes Heer bei Diksmuide ein Heer der flämischen Städte vernichtend; die heraneilende französische Hilfe unter Marschall Philippe de Crèvecœur, Seigneur d'Esquerdes, und François de Bourbon, Graf von Vendôme, kam zu spät.

Um diese sich zur Verteidigung der Bretagne bildende europäische Allianz zu sprengen, schien es Anne de Beaujeu geraten, die mehrfach von Seiten des Kaisers und Maximilians angeregten Friedensverhandlungen einzuleiten: Anfang Februar 1489 hatten sich bereits Abgeordnete der drei Glieder Flanderns und d'Esquerdes persönlich mit Gesandten Maximilians in Tournai getroffen.⁴⁶⁷ Die drei Glieder Flanderns wünschten naturgemäß keinen Friedensschluß des französischen Königs mit dem römischen König, in dem ihre Position nicht ausreichend berücksichtigt werden würde. Sie warnten im März eindringlich vor den Friedensbeteuerungen des römischen Königs, in denen sie einen Schachzug mit dem Ziel, Zeit zu gewinnen, sahen. Auch d'Esquerdes plädierte für eine Verstärkung der militärischen Aktivitäten in Flandern und in der Bretagne, um nicht in die Defensive zu geraten und um das bisher Erreichte sichern zu können.⁴⁶⁸ Seine Ratschläge wurden nicht gehört, im Gegenteil, der von ihm in der Schlacht von Béthune 1487 gefangengenommene Graf Engelbert von Nassau wurde gegen eine geringe Teilzahlung des für ihn angesetzten Lösegeldes freigelassen, um als Vermittler zwischen den Konfliktparteien zu dienen. Schon zu Anfang April erwartete man die Ankunft d'Esquerdes' und des Grafen von Nassau am französischen Königshof in Chinon. Die vor Ort anwesenden päpstlichen Gesandten, Lionello Chieregato, Bischof von Concordia, und Antonio Flores, Bischof von Castellamare, wußten dazu zu berichten, daß der zu Friedensverhandlungen zwischen dem römischen König und dem französischen König bevollmächtigte päpstliche Legat Raimund Peraudi gerade wieder vom französischen Königshof aufgebrochen war, um über Tours zu weiteren Verhandlungen ins Reich zu ziehen. Auch in die Bretagne schickte die Regentin Anne de Beaujeu Gesandte. Der Druck der Kurie war erheblich: Raimund Peraudi hatte den Auftrag des Papstes, zur Versöhnung Frankreichs und des heiligen römischen Reiches beizutragen, um die friedliche Basis für einen großen Zug aller europäischer Herrscher gegen die Türken zu legen.⁴⁶⁹

466 Die Belagerung von Brest begann im Juni. Vgl. PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 2, Nr. 439, S. 359–362 und den Bericht des päpstlichen Gesandten Persio Malvezzi, London, 19.III.1489: BROWN, *Calendar of State Papers*, Bd. 1, Nr. 551, S. 179f.

467 König Karl VIII. an die Einwohner von Tournai, Paris, 28.I.1489: PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 2, Nr. 390, S. 278f.

468 Schreiben der drei Glieder Flanderns an König Karl VIII., Gent, 18.III.1489 und Schreiben Philipps de Crèvecœur an den französischen König, Auxy-le-Château, 17.V.1489: RTA, *Mittlere Reihe* 3, Nr. 46a und b, S. 253–257.

469 Bericht der päpstlichen Gesandten, Chinon, 1./2.IV.1489: RTA, *Mittlere Reihe* 3, Nr. 46d, S. 258f. und BROWN, *Calendar of State Papers*, Bd. 1, Nr. 552, S. 180. BOCK, RTA, *Mittlere Reihe* 3,

Für die gesteigerte Aktivität Papst Innozenz' VIII. in der Frage des Friedensschlusses trägt Kaiser Friedrich III. die Verantwortung, mehr noch als sein Sohn Maximilian. Friedrich III. hatte, kurz bevor er seinen Rückzug aus den burgundischen Niederlanden antrat, Kontakt zur Kurie aufgenommen und zum Zweck von Friedensverhandlungen zwischen dem römischen König und Frankreich sowie dem römischen König und den Flamen um Entsendung des Kardinals Jean Balue, Bischof von Angers,⁴⁷⁰ als päpstlichen Legaten für das heilige römische Reich gebeten. Das Anfang August in Antwerpen im Namen beider Habsburger entstandene Schreiben geht auf die Initiative des Kaisers zurück, denn Maximilian befand sich zu diesem Zeitpunkt in seinem Feldlager bei Middelburg.⁴⁷¹ Zeitgleich bat der Kaiser den Papst, die vom Erzbischof von Köln über die flämischen Rebellen verhängten kirchlichen Strafen zu bestätigen und womöglich zu verschärfen, um diese endgültig zur Raison und zur Einhaltung ihres Treueschwures gegenüber Maximilian zu bringen. Friedrich III. legte dar, daß eine ausreichende Beteiligung des heiligen römischen Reiches zur Eindämmung der Türkengefahr unter den gegebenen Umständen schwer sei, da das Reich durch innere Unruhen erschüttert und von zwei äußeren Feinden bedrängt werde, dem König von Ungarn und den Flamen, die vom König von Frankreich unterstützt würden. Sowohl Kaiser als auch König erklärten sich bereit, den Frieden unter den christlichen Fürsten wiederherstellen zu wollen, doch sei dazu dringend die Mitwirkung des Papstes erforderlich. Das diesbezügliche Schreiben Maximilians übernahm wörtlich Passagen aus dem Schreiben des Kaisers und betonte darüber hinausgehend den Willen, persönlich am Feldzug gegen die Türken teilzunehmen.⁴⁷²

Ende August baten beide Habsburger noch einmal um die Entsendung des Kardinalbischofs von Albano und Angers, verbunden mit der Bitte, den an die Kurie zurückberufenen Nuntius und apostolischen Protonotar Raimund Peraudi, Archi-

Einleitung, S. 93; DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 110f., S. 133–138; LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII et son milieu*, S. 89f.; PÉLICIER, *Essai*, S. 154, S. 159, S. 164.

470 Jean Balue (*ca. 1421, †1464), seit dem 5. Juni 1467 Bischof von Angers, seit dem 18. September 1467 Kardinal mit der Titularkirche Santa Susanna. 1483 wurde er Bischof von Albano und 1484 Abt von Saint-Ouen. 1464 hatte Ludwig XI. für Balues Aufnahme als Rat am Parlament in Paris gesorgt. Als Diplomat im Dienst König Ludwigs XI. von Frankreich erwarb er sich großes Ansehen und vermittelte im Konflikt mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund. 1468 wurde ihm in diesem Zusammenhang Verrat an seinem König vorgeworfen, eine Anschuldigung, von der sich der Kardinal auch im persönlichen Gespräch mit Ludwig XI. nicht reinwaschen konnte. Elf Jahre verbrachte er im Kerker, bis Sixtus IV. im Jahr 1480 seine Freilassung erreichen konnte: Balue mußte sich an die Kurie in Rom zurückziehen. Erst nach dem Tod Ludwigs XI. (1483) konnte er als päpstlicher Legat *a latere* wieder in seine Heimat Frankreich zurückkehren. CALENDINI, Balue (Jean); FORGEOT, Jean Balue, Cardinal d'Angers (1421?–1491).

471 Entwurf eines gemeinsamen Schreibens von Kaiser und König an Papst Innozenz VIII., aus der kaiserlichen Kanzlei stammend und vermutlich von der Hand Johann Waldners, Antwerpen, 5. VIII. 1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 1a, S. 97–100.

472 Auch dieses Schreiben des Königs scheint in der kaiserlichen Kanzlei entworfen worden zu sein. Es trägt das Datum, Antwerpen, 16. VIII. 1488. Maximilian traf erst am 28. August in Antwerpen ein. Schreiben des Kaisers an Papst Innozenz VIII., Antwerpen, 9. VIII. und 10. VIII. 1488 und Maximilians vom 16. VIII. 1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 1b, c und e, S. 100–103.

diakon von St. Viktor in Xanten, mit diesem wieder ins Reich zu entsenden, da er das besondere Vertrauen von Kaiser und König besitze. Mit dem an die Kurie zurückkehrenden Raimund Peraudi schickten beide Habsburger ihren Rat Dr. leg. Ruprecht Blitterswijk Anfang September als Gesandten nach Rom.⁴⁷³ Anfang März 1489 beauftragte Friedrich Dr. Johann Fuchsmagen mit einer Reise nach Rom, um die Entsendung des Kardinals von Angers zu befördern. Daß letztendlich Raimund Peraudi vom Papst mit dieser Friedensmission beauftragt wurde, lag an bestehenden Animositäten zwischen dem Kardinal und König Karl VIII.⁴⁷⁴ Im Januar äußerte sich der Kaiser bereits hochzufrieden über die Friedensbemühungen Peraudis in Frankreich. Er ermunterte den Legaten zur Fortführung seiner Tätigkeit und betonte wiederum seinen Wunsch zur Einheit aller christlichen Fürsten, um dem äußeren Feind gemeinsam und nachhaltig entgegentreten zu können. Er werde den gerade aus Rom zurückgekehrten kaiserlichen Rat Dr. Ruprecht Blitterswijk mit Mandaten für einzelne Untertanen ausstatten, die Einfluß auf Maximilian nehmen sollten, damit dieser den Auftrag Peraudis besser verstehe: Gehorche Maximilian den väterlichen Ermahnungen, könne mit König Karl VIII. ein Freundschaftsbund geschlossen werden.⁴⁷⁵ Friedrich III. nahm nicht persönlich an den Reichstagsverhandlungen in Frankfurt teil: Da er Anfang Juni 1489 auf dem Weg nach Südtirol und ins Friaul war, beauftragte er Peraudi, sich direkt an König Maximilian zu wenden und sich auf den Frankfurter Reichstag zu begeben, ohne den Umweg über den Kaiserhof zu machen. Maximilian führe die Verhandlungen in den Frankreich betreffenden Angelegenheiten aufgrund seiner größeren Kompetenz.⁴⁷⁶

Im Punkt des über die Flamen verhängten Interdiktes gab der Papst der Position des als Fürsprecher der Flamen fungierenden französischen Königs nach, um ein Hindernis für die Friedensverhandlungen von vornherein zu beseitigen. Er

473 Schreiben des Kaisers an Innozenz VIII., Antwerpen, 22.VIII. und 25.VIII.1488, und eigenhändig signierter Brief Maximilians an den Papst, Antwerpen, 30.VIII.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 1f, h und i, S. 103–106. Der aus Surgères stammende Raimund Peraudi hatte als päpstlicher Ablasskommissar und Generalkollektor für den Kreuzzug gegen die Türken in Skandinavien, Frankreich und 1486 auch in Deutschland gewirkt und in der heiklen Frage der Obedienzleistung zwischen König und Kurie vermittelt. Über die Rückberufung des agilen päpstlichen Nuntius war Friedrich III. nicht erfreut und bestellte ihn aus diesem Grund am 22. August 1488 zu seinem Prokurator und Gesandten beim Papst und dem Kardinalskollegium: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 1g, S. 104f. Kaiserliche und königliche Kredenz für Dr. Ruprecht Blitterswijk, Antwerpen, 4.IX. bzw. 7.IX.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 1k und l, S. 106. König Maximilian bedankte sich für das päpstliche Wohlwollen, von dem ihm sein aus Rom zurückgekehrter Geheimkämmerer Dr. Bernhard von Polheim, der zur Obedienzesandtschaft Maximilians im Februar 1488 gehörte, unterrichtet habe.

474 Vgl. den Bericht des kaiserlichen Kammerprokuratorfiskals Johann Gessel, Innsbruck, 19.III.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 47a, S. 265 und Nr. 35a–c, S. 231–233, Nr. 278a, S. 1071.

475 Vgl. die Schreiben des Kaisers vom 24.I.1489, 6.III.1489 und 27.IV.1489 aus Innsbruck an seinen Orator Raimund Peraudi: Reg. Fr. III. H. 16 Nr. 209–211. Peraudi war auch 1489 als Ablasskommissar des Papstes tätig; vgl. *Fontes Rerum Austriacarum* II, Bd. 55, Nr. 2021.

476 Kaiserlicher Brief an Raimund Peraudi, Trient, 16.VI.1489: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1489, fol. 55; Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 1a, S. 97–100; Nr. 1g, S. 104f.; Nr. 47a, S. 265.

absolvierte am 4. November 1488 Brügge, Gent, Ypern und deren Anhänger von den Kirchenstrafen. Unrühmlich erschien dabei das Handeln des Kölner Erzbischofs, der sich den Vorwurf gefallen lassen mußte, eigenmächtig und zu Unrecht die Strafen verhängt zu haben, was definitiv nicht der Fall war, da er in Brügge mehrmals die Befolgung des päpstlichen Monitoriums und die Freilassung Maximilians angemahnt hatte. Demzufolge bedauerte der Erzbischof von Köln, vor der Suspendierung des Interdiktes nicht vom Papst gehört worden zu sein und wies daraufhin, daß auch jetzt noch Gefolgsleute des römischen Königs in Gefangenschaft seien.⁴⁷⁷ Der Kaiser hatte kurzerhand per Generalmandat vom 27. März 1489 die Bürger von Gent, Brügge und Ypern und deren Parteigänger in die Reichsacht erklärt.⁴⁷⁸

Die für den römischen König wichtigen Vertragsabschlüsse mit England im Februar 1489 waren vermutlich der Grund, warum er nicht eher zum bereits im Januar 1489 in Speyer geplanten Reichstag aufbrechen konnte als Ende Februar/Anfang März 1489. Kaiser Friedrich III. hatte sofort nach seiner Rückkunft vom erfolglosen Feldzug gegen die flämischen Rebellen im Oktober 1488 in Köln in Absprache mit seinem Sohn die Ladungen für den Reichstag ausgefertigt. Der Reichstag verschob sich zunächst wegen der Abwesenheit Maximilians und dann aufgrund der süddeutschen Konfliktlage immer weiter, bis er schließlich in Frankfurt einberufen und dort von Maximilian zusammen mit Bischof Wilhelm von Eichstätt als kaiserlichem Anwalt am 7. Juli 1489 persönlich eröffnet werden konnte.⁴⁷⁹ Wie aus der vom königlichen Rat Veit von Wolkenstein vorgetragenen Eröffnungsrede hervorgeht, wandten sich Kaiser und König an die Stände mit der Bitte um Hilfe; doch jetzt sollte sie nicht mehr nur, wie ursprünglich geplant, gegen Frankreich, sondern auch gegen Ungarn gerichtet sein.⁴⁸⁰ Die Hilfeverhandlungen selbst entpuppten sich aufgrund der Reformforderungen der Stände als äußerst schwierig. Wegen der bisherigen Ineffektivität der geleisteten Reichshilfe drängten die Kurfürsten Maximilian zu einem baldigen Friedensschluß mit dem französischen König.⁴⁸¹

König Maximilian hatte noch vor der Eröffnung des Reichstages am 28. Juni in Frankfurt zusammen mit Kurfürst Philipp von der Pfalz mit der französischen Gesandtschaft Karls VIII. verhandelt;⁴⁸² er ließ im Übrigen die Stände im Unkla-

477 Päpstliches Breve vom 4.XI.1488 und Rechtfertigungsschreiben Erzbischof Hermanns von Köln, 12.XII.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 7d und h, S. 139–144. Vgl. FUHS, Hermann IV. von Hessen, S. 197–200.

478 Kaiserliches Mandat, Innsbruck, 27.III.1489: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1489, fol. 19.

479 Siehe das Kapitel C.I.4. „König Maximilian als bevollmächtigter Verhandlungsführer des Kaisers auf dem Reichstag von Ende Juni bis zum 26. Juli 1489 in Frankfurt“, S. 348ff.

480 Protokoll der Kurmainzer Kanzlei: HHStA Wien, RTA MEA 3a, fol. 245r–246r und RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 279a, S. 1080–1082 (Regest).

481 Reichsstädtisches Protokoll zum 8.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 276a, S. 1065.

482 Artikel zu Friedensverhandlungen, die dem König durch Räte Karls VIII., und an deren Spitze Jean de Villiers de la Grôlaye, Bischof von Lombez und Abt von St. Denis, überreicht wurden: BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 265b, S. 1039–1043; vgl. auch Nr. 265a und c, S. 1039, S. 1043f. Der französischen Gesandtschaft hatte Maximilian, während er selbst noch Anfang Juni in Dinkelsbühl zur Konfliktbeilegung zwischen dem Schwäbischen Bund und Herzog Georg

ren über den Stand der Verhandlungen, ebenso wie über die bereits am 18. Juni 1489 verabredete Verlängerung des Waffenstillstandes mit dem ungarischen König, um seine Verhandlungsposition hinsichtlich der Reichshilfe nicht zu schwächen. Der Friedensvertrag mit dem König von Frankreich wurde am 19. Juli geschlossen und bereits am nächsten Tag von Maximilian ratifiziert. Noch am gleichen Tag ging der königliche Rat Henri de Berghes, Bischof von Cambrai, in die Niederlande, um Herzog Albrecht von Sachsen als Generalstatthalter in den Niederlanden über die Bestimmungen des Vertrages in Kenntnis zu setzen.⁴⁸³ Tatsächlich waren die Informationen über den Friedensschluß jedoch schnell durchgesickert: Am 23. Juli gab die Reichsversammlung der Hoffnung Ausdruck, daß eine Hilfeleistung des Reiches womöglich nicht mehr notwendig sei, denn man habe von dem Friedensvertrag des römischen Königs mit Frankreich und der Waffenstillstandsverlängerung mit dem König von Ungarn gehört.⁴⁸⁴

Der am 19. Juli 1489 zwischen dem französischen König sowie Maximilian und seinem Sohn, Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund, geschlossene Friedensvertrag, der sich in mehreren Artikeln auf den Arraser Frieden von 1482 stützte und nochmals dessen Publikation verlangte,⁴⁸⁵ bestimmte Karl VIII. dazu, alles zu tun, um die Rebellen und Feinde Maximilians in Flandern und Brabant zum Gehorsam zu bewegen und die Freilassung noch gefangener Gefolgsleute Maximilians inklusive der Rückgabe bereits gezahlter Lösegelder zu erwirken. Bis zu entsprechenden Friedensverhandlungen im flämischen Krisengebiet verpflichteten sich die Vertragspartner zu einem Waffenstillstand. Maximilian mußte versprechen, Philipp von Kleve-Ravenstein wieder in Gnaden aufzunehmen. Es folgten weitere Bestimmungen zur Entschädigung der Parteigänger der einen wie der anderen Seite. Die zweite Hauptmaterie des Vertrages betraf das Herzogtum Bretagne: Karl VIII. willigte in die Rückgabe von französischen Eroberungen in der Bretagne an Herzogin Anna von Bretagne ein, die zum Zeitpunkt des noch unter ihrem Vater erfolgten Abschlusses des Friedens von Verger (20. August 1488) in ihrem Besitz waren. Dafür mußte sich die junge Herzogin verpflichten, alle englischen Hilfstruppen bis auf den letzten Mann aus ihrem Land zu schicken. Unter dieser Voraussetzung erklärte sich der französische König bereit, den ihm im Vertrag von Verger überlassenen Städten St. Malo, Fougères, Dinan

von Bayern-Landshut weilte, seine Gesandtschaft bestehend aus Henri de Berghes, dem Bischof von Cambrai, Graf Engelbert von Nassau und Franz von Busleyden, dem Propst von Lüttich, nach Mainz entgegengeschickt, um Genaueres über deren Botschaft zu erfahren, doch diese wollten nur in Gegenwart des römischen Königs verhandeln. Schreiben Dietrich von Harras, des Marschalls Herzog Albrechts von Sachsen, an Herzog Georg von Sachsen, Frankfurt, 23.VI.1489: SächsHStA Dresden, Loc. 10695/1, Nr. 6.

483 Brief Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, Frankfurt, 20.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 292c, S. 1138f.

484 Protokoll der Kurmainzer Kanzlei zum 23.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299b, S. 1173f.

485 Friedensvertrag zwischen König Maximilian, Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund und König Karl VIII. von Frankreich vom 19.VII.1489 und Ratifizierungsurkunde Maximilians, Frankfurt, 20.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 292a und 292b, S. 1131–1136 und S. 1137f. Zur Datierung des Frankfurter Friedens: BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, S. 1135/Anm. 262; insgesamt: SCHMIDT, König, S. 64–70; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 222–224.

und St. Aubin den Status der Neutralität zuzuerkennen. Über die ersten beiden Städte sollte Herzog Pierre de Bourbon für den französischen König und über die letzten beiden Städte Prinz Jean von Oranien für den römischen König die Aufsicht führen, bis die Städte binnen Jahresfrist von einem unparteiischen Richter einem von beiden zugesprochen worden wären. Der Beitritt der Bundesgenossen beider Könige zu diesem Vertrag war erwünscht und innerhalb von sechs Monaten möglich, aber nicht zwingend. Gemäß § 1 des Vertrages war eine persönliche Begegnung der beiden Könige geplant, um die Forderung Maximilians nach Rückgabe des Herzogtums Burgund sowie der Grafschaft Charolais und den umstrittenen Anspruch Karls VIII. auf St.-Omer im Artois, das sich wieder Maximilian unterstellt hatte,⁴⁸⁶ zu verhandeln. Zur Besiegelung des Vertrages durch beide Könige und durch zahlreichen Fürsten und Städte war ebenfalls ein noch nicht näher bestimmtes Zusammentreffen in Aussicht genommen. Erst jetzt, nach dem Friedensvertrag von Frankfurt und drei Jahre nachdem Maximilian zum römischen König gewählt und gekrönt worden war, bezeichnete König Karl VIII. von Frankreich ihn nicht mehr nur als Erzherzog von Österreich, sondern korrekt als römischen König.⁴⁸⁷

Insgesamt lagen die Vorteile dieses Friedensvertrages, dessen Bestimmungen zum überwiegenden Teil von Weiterverhandlungen abhingen, auf der Seite des französischen Königs: Der in Flandern und Brabant verabredete Waffenstillstand gab Karl VIII. sofort die Möglichkeit, seine bisher in Flandern eingesetzten Truppen gänzlich in der Bretagne zu beschäftigen, denn die für die Bretagne verabredeten Konditionen konnten nur bei einem Beitritt der bretonischen Herzogin zum Friedensvertrag wirksam werden. Wenn sie tatsächlich zum Abzug der sie schützenden englischen Truppen ihre Einwilligung gab, um einen Teil ihrer Besitzungen zurückzuerhalten, war es eine Frage der Zeit, bis die Franzosen über ihre Parteigänger in der Bretagne Mittel und Wege gefunden hätten, sich trotzdem des Herzogtums zu bemächtigen. Räumten die englischen Truppen das Feld nicht, blieben die bisherigen Verhältnisse bestehen und die Bretagne von französischen Truppen besetzt. Maximilian hatte nicht die entsprechenden finanziellen Ressourcen, um die bretonischen Ansprüche zu verteidigen und die Situation zu ändern. Nicht nur für Maximilian, sondern auch für dessen Bündnispartner, den König von England, der vertraglich verpflichtet war, die Bretagne militärisch zu unterstützen, waren diese Regelungen inakzeptabel.

Der Frankfurter Friedensvertrag bedeutete einen großen Erfolg für den französischen König, dem Maximilian so nicht zustimmen wollte, aber unter Druck der päpstlichen Türkenzugspolitik in Verbund mit dem Friedenswunsch seines Vaters mit Blick auf dessen Ungarnpolitik zustimmen mußte. Die Stände selbst

486 Am 27. Februar 1489 berichtete Herzog Albrecht von Sachsen seinem Sohn Georg, daß die Stadt St.-Omer am 11. Februar von Georg Ebenstein, Hauptmann von Trient und Führer des Truppenkontingents Erzherzog Sigmunds von Tirol, zurückerobert worden sei: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 19d, S. 187f.

487 PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 3, S. 1/Anm. 1.

waren sowohl an einem dauerhaften Frieden Maximilians mit dem König von Frankreich interessiert als auch an einem Friedensschluß des Kaisers mit König Matthias Corvinus von Ungarn, um der drohenden Doppelbelastung einer Reichshilfe im Osten und im Westen zu entgehen. Maximilian wollte im Grunde keinen Friedensschluß mit Frankreich zu ungünstigen Konditionen; er bezeichnete den Vertrag vom 19. Juli selbst als *nachteyligen vertrag*, als in Kauf genommen zur Entlastung des Reiches.⁴⁸⁸ Kaiser Friedrich III. hatte seinen Sohn zur Annahme des Friedensvertrages, zu dessen Entstehen er selbst noch Anfang August 1488 in Antwerpen die ersten Schritte eingeleitet hatte, mit Hilfe des auf dem Reichstag anwesenden päpstlichen Legaten Raimund Peraudi gedrängt. Die Reichsversammlung antwortete dem Legaten am 28. Juli, daß König und Stände dem Wunsch des Papstes entsprechen würden und zur Beratung geeigneter Maßnahmen den für das folgende Jahr geplanten Türkenzugskongreß in Rom beschicken würden.⁴⁸⁹

Der Kaiser wiederum hatte die Verlängerung des Waffenstillstandes mit König Matthias Corvinus nicht gewollt: Maximilian handelte dadurch, daß er über seine Gesandten Kaspar von Meckau und Sigmund von Rorbach Mitte Juni in Ofen mit dem ungarischen König eine Verlängerung des Waffenstillstandes um weitere sechs Monate bis zum 18. Dezember 1489 aushandeln ließ, gegen den ausdrücklichen Befehl seines Vaters.⁴⁹⁰ Tatsächlich gewährte der Abschied vom 27. Juli 1489 nur dem König eine Eilende Hilfe von 6.000 Mann zu Roß und zu Fuß für ein halbes Jahr in den Niederlanden. Man stimmte sogar einer Geldleistung zu, um umgehend Hilfe zu ermöglichen. Die Hilfe gegen Ungarn wurde nicht bewilligt: Die Kurfürsten erklärten, nur dann gegen Matthias Corvinus helfen zu wollen, wenn bei den geplanten Friedensgesprächen mit dem Ungarnkönig nichts erreicht werden würde und wenn der Kaiser für die Aufrichtung des Kammerge-

488 Protokoll der Reichsstädtischen Registratur zum 23.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299c, S. 1177–1180, hier S. 1178f; vgl. auch Nr. 299b, S. 1175. Damit wird verständlich, warum Maximilian den Vertrag nicht in vollem Wortlaut publizieren wollte und den Vertragsvollzug wegen der ungünstigen Bestimmungen hinsichtlich der Bretagne immer wieder hinauszuzögern versuchte.

489 Zur lateinischen Rede Peraudis vor der Reichsversammlung am 9.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 278a–c, S. 1071–1078; Bericht Peraudis an Papst Innozenz VIII., Frankfurt, 11.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 280, S. 1083–1086. Antwort auf die Werbung des päpstlichen Legaten durch die Reichsversammlung, Frankfurt, 28. Juli, RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 306b, S. 1212f. Berichte König Maximilians und Peraudis über die Verhandlungen an den Papst vom 6. bzw. 8.VIII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 311a/b, S. 1222–1226. Laut Tagebuchnotiz des päpstlichen Zeremonienmeisters Johannes Burcardus traf die Nachricht Peraudis über den Friedensschluß zwischen dem französischen und römischen König schon am 30. Juli 1489 in Rom ein. THUASNE, *Johannis Burchardi Diarium* I, S. 362.

490 Friedrich hatte seinem Sohn Anfang Juni von Brixen aus eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit Matthias Corvinus strengstens untersagt. Konzept des kaiserlichen Schreibens an König Maximilian, Brixen, 7.VI.1489: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 95r. König Maximilians Urkunde zur Waffenstillstandsverlängerung bis zum 18. Dezember 1489, Frankfurt a. M., 18.VI.1489: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa, fol. 1r–2v.

richtes und für die Durchführung des Landfriedens sorgen werde.⁴⁹¹ Ein anderes Ergebnis war, nachdem Maximilian angekündigt hatte, sich persönlich mit König Matthias Corvinus treffen zu wollen, auch durch größte Anstrengung nicht mehr zu erreichen gewesen. Der römische König hatte sogar Papst Innozenz VIII. gebeten, Raimund Peraudi durch ein apostolisches Breve zur Teilnahme an den Verhandlungen zu ermächtigen, denn er halte eine Beteiligung des Reiches an einem Türkenzug zur Verteidigung des christlichen Glaubens erst dann für möglich, wenn er und der Kaiser mit allen Nachbarn in Frieden lebten.⁴⁹²

König Maximilian hatte durch sein eigenmächtiges Handeln dem Reichstag eine Wendung gegeben, die dem Kaiser aufs Äußerste mißfiel, aber sowohl der päpstlichen Politik als auch den Reichsfürsten entgegenkam. Die Position Maximilians wird deutlich: Erst nach einem für ihn vorteilhaften Frieden mit Frankreich lag es in seiner Absicht, bei einem Türkenzug mitzuwirken. Er lenkte geschickt die Aufmerksamkeit des päpstlichen Legaten⁴⁹³ auf die einen Türkenzug ebenso behindernde ungelöste Ungarnfrage, um für seine eigenen Pläne in der Bretagne Zeit zu gewinnen. Es gibt keinen größeren Widerspruch als den, daß Maximilian im Frankfurter Friedensvertrag vom 19. Juli 1489 einem Waffenstillstand in Flandern und Brabant zustimmte und trotzdem sein Hauptaugenmerk auf die Gewinnung von Reichshilfe zum Einsatz in Flandern richtete. Es ist bemerkenswert, daß das Gros der Reichsfürsten der Argumentation des Königs folgte und dem Einsatz von Truppen in Flandern als Druckmittel gegen den französischen König zustimmte, um diesen zu einem dauerhaften Frieden zu zwingen.⁴⁹⁴ Obwohl ihnen der Abschluß des Friedensvertrages bekannt war, bewilligten sie ihrem König die Hilfe für Flandern und forderten ihn im Abschied des Frankfurter Reichstags vom 27. Juli auf, daß in dem Moment, in dem *der kgl. Mt. sachen zu friden, eynigkeit und vertrag wachsen, also das ferner hilf oder schickens kein not sin, so solt solichs durch die kgl. Mt. oder s. Gn. heuptman Hgn. Albrechten furderlich in das Rich verkundet, damit ferner schickung, auch kost und muhe verhebt, und nachmals die hilf an andere ende dest statlicher*

491 Offizieller Abschied des Frankfurter Reichstags vom 27.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 305c, S. 1208–1212. Am 29. Juli 1489 ließ Maximilian bereits in Form von Einblattdrucken an die einzelnen Stände die Mandate zur Aufbringung der Eilenden Hilfe ausgehen. Vgl. zu den Modalitäten der Hilfeleistung ausführlich: S. 288f.

492 Schreiben Maximilians an Papst Innozenz VIII., Frankfurt, 6.VIII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 311a, S. 1222–1224.

493 Der päpstliche Legat Raimund Peraudi mußte drei Wochen auf die Antwort des Königs und der Reichsversammlung auf seine Werbung warten und erhielt diese am 28. Juli, zwei Tage bevor sich die Kurfürsten zu ihrem Schreiben im Namen der Reichsversammlungen an den König von England und die Herzogin der Bretagne entschlossen. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 306b, S. 1213.

494 Die französischen Gesandten berichteten an ihren König, daß sie große Schwierigkeiten hatten, den Friedensvertrag abzuschließen, da ein Teil der Reichsversammlung Frieden, der andere Teil Krieg mit Frankreich wolle. Zeitweilig erwogen sie aufgrund der Vergeblichkeit ihrer Bemühungen sogar die vorzeitige Abreise. Vgl. deren Bericht vom 22.VII.1489 aus Frankfurt: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 292d, S. 1139–1141.

vollenfurt werden möge.⁴⁹⁵ Infolge dieser Argumentation ist es wahrscheinlich, daß die nur als Konzepte erhaltenen Schreiben des *conventus nationis Germanie* an den König von England und die Herzogin von der Bretagne in der Tat unter dem Siegel des Erzbischofs von Mainz am 30. Juli ausgegangen sind und die Kurfürsten zuvorderst aktiv in das Geschehen eingreifen wollten.⁴⁹⁶ Sie forderten indirekt zur Mißachtung des Frankfurter Friedensvertrages auf: Heinrich VII. von England sollte auch weiterhin in der Bretagne militärisch aktiv bleiben, und Herzogin Anna wurde aufgefordert, in keinem Fall in einen ungünstigen Frieden einzuwilligen und durch ihre Ausdauer gegen den Feind dem römischen König den Abschluß eines gerechten Friedens zu ermöglichen. Die sofortige Hilfe des Reiches sollte endgültig den Aufstand der Flamen unterdrücken und danach eine Expedition in die Bretagne ermöglichen. Der Krieg des Königs von Frankreich sei sehr zum Schaden der Christenheit und berühre das Wohl des Reiches.⁴⁹⁷

Nach der Warnung im Juni war der Kaiser Anfang August über die Eigenwilligkeit seines Sohnes, der ohne Rückfrage bereits den Termin für die Friedensgespräche mit dem ungarischen König auf Anfang September festgesetzt hatte, äußerst verärgert: Aus Sicht des Kaisers hatte Maximilian eindeutig seine für den Frankfurter Reichstag erteilte Verhandlungsvollmacht überschritten. Dazu kam, daß der Kaiser nicht von Maximilian selbst oder dem kaiserlichen Anwalt, sondern über Dritte vom Inhalt des Frankfurter Abschiedes in Kenntnis gesetzt worden war: *Und sey deßhalben abermals der kn. mt. ernstlich beger und bitt, das die ku. wird die kn. mt. bey diser irer oder anderer aylunder potschaft lauter und eigentlich bericht, auf was grund doch solich furnemen gestelt und durch was*

495 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 305c, S. 1210. Ähnlich bereits im reichsstädtischen Protokoll zum 23. Juli 1489: Der König solle eine *leydlich rachtung* annehmen, damit *vergebne kost und mühe mit schickung des volks verhebt werde*. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299c, S. 1178.

496 BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 1013/Anm. 68 bezweifelt dagegen stark die Ausfertigung der Briefe, „weil die darin ausgegebene Durchhalteparole in denkbar größtem Widerspruch zu der betont friedfertigen Politik der Stände und zumal Erzbischof Bertholds steht. Man darf darum in ihnen wohl Erzeugnisse der Kanzlei Kg. Maximilians und einen, allerdings von vornherein aussichtslosen Versuch erblicken, die Stände des Reiches gegen Karl VIII. scharf-zumachen“. Tatsache war jedoch, daß einige Reichsfürsten durch die Ereignisse des Jahres 1488 bereits in Kampfhandlungen mit den Franzosen verwickelt waren, aus eigener Anschauung die Lage einschätzen konnten und deshalb nicht unbedingt friedlich gesinnt waren. Siehe Anm. 495.

497 Schreiben der Stände an König Heinrich VII. von England und an die Herzogin Anna von der Bretagne, jeweils Frankfurt, 30.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 308a/b, S. 1216–1218. Sie gingen unter dem Siegel des Erzbischofs von Mainz aus. Als Gesandter Herzogin Annas von der Bretagne war auf dem Reichstag ihr Trésorier anwesend. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 264a/b. BOCK, Doppelregierung, S. 320 schlußfolgert, daß die Stände – geführt von Erzbischof Berthold von Mainz – versucht hätten, den römischen König an seine politischen Probleme im Westen zu binden und ihn zu einem Friedensschluß im Osten, den Widerstand des Kaisers voraussehend, zu drängen: „Nimmt man vollends die Reformfrage hinzu, so erhellt, daß Kurfürst Berthold überall mit sicherem Blick den wunden Punkt in Maximilians Politik, den darin keimhaft enthaltenen Gegensatz zu der Friedrichs III., aufgespürt und sein Möglichstes getan hatte, um beide gegenseitig hineinzusteigern und aufeinander zu hetzen“. Mir bietet sich ein völlig anderes Bild: Maximilian wollte trotz des abgeschlossenen Friedensvertrag seine Positionen in Flandern nicht aufgeben und verstand es, die Stände gezielt für seine außenpolitischen Zwecke einzusetzen.

*ursachen die ku. wird, der die kl. mt. als irem einigen sun, irer eren, leibs und guts für all ander aus naturlicher lieb und neygung billichen vertraw und der zu iren wurden und aufkommen bisher väterlich und getrewlich geholfen und noch teglichen zutund und davon nichtz abwenden zulassen understee, zu solichem bewegt hab, damit sich die kl. mt. darein auch nach geburlicheit und ir beider notdurft zuschicken wiß, sich auch in solichem furnemen enthalt und nit volfar, solang bis die kl. mt. grund der sachen von der ku. wird lautter bericht empfangen und der ir gemut widerumb entdeckt hab.*⁴⁹⁸ Der Kaiser sah sich durch das Verhalten seines Sohnes schließlich gezwungen, seine Reise in die südlich der Alpen gelegenen habsburgischen Besitzungen Ende August abzubrechen,⁴⁹⁹ um persönlich an dem für September geplanten Treffen teilzunehmen.⁵⁰⁰

Wie aus einem Schreiben der Signorie von Venedig an ihren Gesandten beim ungarischen König Anfang August⁵⁰¹ hervorgeht, waren von seiten des ungarischen Königs über Gesandte Friedensgespräche mit dem Kaiser geführt worden; die ungarischen Bedingungen waren vom Kaiser jedoch abgelehnt worden. König Matthias schickte schließlich seinen Rat und Hauptmann Jakob Zeckel zu einem Treffen mit dem Kaiser in das slowenische Ljubljana/Laibach, der sich dort vom 10. bis 14. September 1489 aufhielt.⁵⁰² Gleichzeitig waren bereits erste Gespräche König Maximilians mit den Gesandten des ungarischen Königs in Melk im Gang, die dort am 8. September eingetroffen waren.⁵⁰³ König Matthias Corvinus konnte aufgrund seiner Krankheit nicht persönlich mit dem römischen König zusammentreffen, wie es ursprünglich geplant war. Auch in Ljubljana lehnte Kaiser Friedrich III. die Forderungen des ungarischen Königs ab: Der Kaiser sollte Johann Corvinus als König in den ungarischen Teilkönigtümern Bosnien und Kroatien anerkennen. Wegen des Widerstandes des ungarischen Hochadels und Königin Beatrix von Ungarn gegen eine Nachfolge seines unehelichen Sohnes Johann war Matthias Corvinus bereit, für dessen Legitimation durch den Kaiser all das einzusetzen, was er unter erheblichem Aufwand von dem Habsburger in den vergangenen Jahrzehnten erstritten hatte: Als Gegenleistung war die Rückgabe der

498 Kaiserliche Instruktion für Dr. Wilhelm Kretzel als Gesandten zum römischen König, ca. Anfang August 1489: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 92r–93r. Siehe S. 364.

499 Vgl. zur Reise des Kaisers S. 281/Anm. 311. Die Venezianer beäugten mißtrauisch jeden Schritt des Kaisers und wußten auch über die Unstimmigkeiten zwischen Vater und Sohn Bescheid. Vgl. das Schreiben der Signorie an ihren Gesandten beim Kaiser, Antonius Boldu, vom 20. Juli 1489: NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 46, S. 67f.

500 Kaiser Friedrich III. informierte den Erzbischof von Salzburg am 27. August 1489 aus Pordenone/Portenau, daß er ihn zu den Verhandlungen beizuziehen wünsche. HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 96r.

501 Der Gesandte erhielt den Auftrag, sich bei den kommenden Friedensverhandlungen neutral zu verhalten. Schreiben der Signorie von Venedig an Dr. Domenico Bollani, 7.VIII.1489 und 28.VIII.1489: NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 52, Nr. 55, S. 73–75, S. 78–80.

502 Vgl. das Itinerar des Kaisers S. 281/Anm. 311.

503 Auch Maximilian brach sofort nach dem Ende des Reichstages nach Linz auf; bis zum 8.IX.1489 wollte der König in Linz eintreffen und die Verhandlungen mit dem zwei Tagereisen entfernt in St. Pölten residierenden ungarischen König aufnehmen, wie am 24. Juli dem Eichstätter Bischof und kaiserlichen Anwalt bekannt war. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 303a, S. 1199.

ungarischen Eroberungen in der Steiermark und in Kärnten und die Rückgabe der Eroberungen in Niederösterreich nach dem Tod des Ungarnkönigs angeboten. Bei den ungarischen Großen wollte Matthias Corvinus sich jetzt dafür verwenden, daß dem Wiener Neustädter Vertrag von 1463 entsprechend das Nachfolgerecht der Habsburger in Ungarn bestehen bliebe. Friedrich III. zeigte sich allerdings nur zur Bestätigung Johanns Corvin bereit, wenn zuerst die ungarischen Eroberungen in Niederösterreich zurückgestellt würden, wofür der Kaiser zusätzlich eine Geldzahlung leisten wollte. Ein Übereinkommen konnte nicht erzielt werden: zum einen aus Mißtrauen und zum anderen, weil der Kaiser seine Politik des Beharrens nicht aufgeben wollte. Matthias Corvinus war schwer erkrankt. Durch die bisher nie dagewesene Größe des Entgegenkommens hatte der ungarische König gezeigt, daß er die Nachfolge im Königreich rasch, sicher und natürlich zu seinen Gunsten geregelt sehen wollte.⁵⁰⁴

Die Legitimation Johann Corvins als Herrscher in der Nachfolge seines Vaters konnte nur der Kaiser leisten. Bei den Verhandlungen mit König Maximilian kam sie nicht mehr zur Sprache.⁵⁰⁵

Zunächst hatte Anfang September Pfalzgraf Otto II. von Mosbach mit der ungarischen Gesandtschaft, an deren Spitze Bischof Johann Filipec von Wardein stand, in Melk verhandelt, da es König Matthias von Ungarn aufgrund seiner schlechten körperlichen Verfassung selbst unmöglich gewesen war, zum verabredeten Fürstentreffen mit Maximilian zu kommen. Mitte Oktober war der Kaiser schließlich in Linz angekommen, wo er jetzt dauerhaft seine Residenz aufschlug.⁵⁰⁶ Offenbar hatte Maximilian die laufenden Verhandlungen auf Bitten des Vaters hin bis zu dessen Ankunft unterbrochen. Mit Maximilian kamen die Herzöge Albrecht, Christoph und Georg von Bayern nach Linz, ebenso Markgraf Sigmund von Brandenburg, Graf Rudolf von Anhalt und der Bischof von Freising.⁵⁰⁷

504 Ein zeitgenössischer Bericht zu Zeckels Mission ist abgedruckt bei ZAHN, Admonter Formelbuch, Nr. 6, S. 73f. Vgl. zu diesen Verhandlungen ausführlich NEHRING, Matthias Corvinus, S. 189f., der den Zeitpunkt der Verhandlungen allerdings fälschlicherweise in den Oktober 1489 verlegt. Vgl. ULMANN, Maximilian I, S. 81f.; WIESFLECKER, Ungarnunternehmen, S. 34.

505 Die in Melk am 8. September beginnenden, dann nach Linz verlegten und durch eine Gesandtschaft Maximilians nach Ofen zum ungarischen König unterbrochenen Verhandlungen zogen sich vom 10. November 1489 bis Ende Januar 1490 hin. Vgl. den im StA Nürnberg, Ansbacher Kriegsakten 4, fol. 1r–13r liegenden Gesandtenbericht, den auch K. Nehring für seine Darstellung benützt. NEHRING, Matthias Corvinus, S. 190–192. Als Sprecher des römischen Königs bei den Verhandlungen in Linz war sein Tiroler Kanzler, Dr. Konrad Stürzel, tätig.

506 Am 3. Oktober war der Kaiser in Sterzing angekommen und hatte am nächsten Tag in Hall im Inntal das Schiff bestiegen, um auf dem Wasserweg nach Linz zu reisen. Nach einem Abstecher zum Wallfahrtsort Altötting am 10. Oktober kam er Mitte Oktober in Linz an. Sigmund Prüschenk berichtete dem Kaiser über den Stand der Verhandlungen mit den Gesandten des Ungarnkönigs. Schreiben des Kaisers an Bernhard von Polheim, Sterzing, 3.X.1489: HHStA Wien, Antiquissima 2, Buchstabe P/Q/R, fol. 46r. Zu Linz als Altersresidenz des Kaisers: NIEDERSTÄTTER, Linz, S. 338–341.

507 Die bei König Maximilian in Linz anwesenden Räte waren Graf Rudolf von Anhalt, Veit von Wolkenstein, Bernhard und Sigmund von Polheim, Freiherr Anton von Yfan, Kaspar von Meckau, Sigmund von Rorbach, Georg von Thurn, Hans von Deschitz, Marquard Breisacher und

Am 10. November begannen die Verhandlungen in Linz. An der Spitze der ungarischen Gesandtschaft stand wiederum Johann Filipec von Wardein; begleitet wurde er unter anderem vom ungarischen Rat Jakob Zeckel und dem Sekretär des ungarischen Königs. Der päpstliche Legat Peraudi, die kurfürstliche Gesandtschaft und einige Reichsfürsten waren anwesend. Der ungarische König ließ Maximilian *viel bruderlicher lieb, trew und fruntschaft* übermitteln. Maximilian hatte zunächst vorschlagen lassen, um die Rückgabe der österreichischen Erblande und den Abzug der ungarischen Truppen zu erreichen, die aus dem Vertrag von Korneuburg noch schuldigen 50.000 Gulden zu bezahlen, und bot dem ungarischen König seine tatkräftige Hilfe im Kampf gegen die Türken an.

Die ungarischen Gesandten kennzeichneten als Ursache des Krieges nicht die geschuldeten 50.000 Gulden, sondern die vom Kaiser fortwährend an den Tag gelegte beleidigende Haltung gegenüber dem ungarischen König. In einer weit ausgreifenden Rede erinnerte der Bischof von Wardein an die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Animositäten seit dem Friedensschluß des Jahres 1477. Der König von Ungarn *sey willig aus bruderlicher freuntlicher zuneygung der ko. mt. als zu seinem liebsten bruder, was im möglich sey, zu wilfaren und der kayserlichen maiestat gar nichts.*⁵⁰⁸ Zwei Tage später ließ der Kaiser im Detail jeden einzelnen Punkt der Vorwürfe widerlegen.⁵⁰⁹ Johann Filipec wollte Maximilian daraufhin zu einem neuen Treffen mit dem König von Ungarn überreden, *allda wolt er sich sich mit der koniglichen maiestat bruderlich und freuntlich halten und vertragen.* Matthias Corvinus rechnete offensichtlich damit, Maximilian alleine schneller zu einem Ausgleich überreden und somit die gemeinsame Position der Habsburger unterlaufen zu können.

Der römische König ließ sich darauf nicht ein, beschrieb seine Funktion als diejenige eines Vermittlers (*teidingsman*) des Kaisers und erklärte seine Bereitschaft, für die Aussöhnung beider Seiten alles nur mögliche tun zu wollen. Er lenkte die Verhandlungen auf die ungarische Forderung der fünf Millionen Gulden für eine eventuelle Rückgabe der eroberten österreichischen Erblande. Die Gesandten gaben zu erkennen, daß sie nicht ausreichend bevollmächtigt seien, verringerten aber die enorme Summe, die auch eine Entschädigung für die großen Kriegskosten des ungarischen Königs miteinschloß, um eine Million und

Ruprecht von Blitterswijk: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 351c, S. 1370. Vgl. das Schreiben des Königs an seinen Generalstatthalter in den Niederlanden, Landshut, 11.IX.1489, den Bericht Markgraf Sigmunds von Brandenburg und Ansbach-Kulmbach, o.O., aber Linz, 9.XI.1489: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/1, fol. 26r und StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 1r. Der vom ungarischen König zurückkehrende Sigmund Rorbach wußte zu berichten, daß Matthias Corvinus sehr schwach sei, aber plane, am 6. November auf einer Bahre getragen von Ofen nach Wien zu reisen. Herzog Albrecht von Bayern ist vor dem Beginn der Verhandlungen wieder nach München zurückgeritten. Schon im April 1489 hatte sich die Nachricht verbreitet, daß der König von Ungarn einen Schlaganfall erlitten habe. Vgl. den Bericht Burkhard von Knöringen und Dr. Hundertpfunds an Herzog Albrecht von Bayern-München aus Innsbruck, 27.IV.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 195b, S. 756.

508 StA Nürnberg, Ansbacher Kriegsakten 4, fol. 3r–4r.

509 Ebda., fol. 4r–5r.

baten Maximilian nochmals, sich mit Matthias Corvinus persönlich zu treffen. Die ungarische Gesandtschaft reiste, nachdem sie sich ihres Auftrags entledigt hatte und zu Verlängerungsverhandlungen über den auslaufenden Waffenstillstand nicht bevollmächtigt war, am 19. November wieder zurück.

Nach Beratung mit dem Kaiser sandte Maximilian seine Gesandtschaft, bestehend aus Pfalzgraf Otto II. von Mosbach,⁵¹⁰ Kaspar von Meckau, Dr. Wilhelm von Bibra, Dr. Konrad Stürzel und Sigmund von Rorbach, am 25. November zum König von Ungarn,⁵¹¹ um zum Zweck der friedlichen Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 23. April 1490⁵¹² und die ungarischen Geldforderungen zu sprechen; 200.000 Gulden durfte die Gesandtschaft für die Auslösung der österreichischen Gebiete bieten.⁵¹³ Die Gesandtschaft wurde in Ofen am 7. Dezember von Johann Corvinus und seinen Räten in Empfang genommen. Matthias Corvinus war nur bereit, den Waffenstillstand zu verlängern, beschuldigte aber gleichzeitig den Kaiser, daß dessen Untertanen sich daran nicht halten würden. Als Auslösesumme für das Land ob und unter der Enns, das er bis zu seinem Tod behalten wollte, forderte er drei Millionen Gulden. Bei Annahme dieser Forderung werde er sich sofort aus Kärnten und der Steiermark zurückziehen. *Aber in wunder, wie das sein herr und bruder [der römische König] im so wenig biet, und doch sein vater, der sein veindt sey, im mer durch seinen hauptman Zeckel Jacob geboten hab ...*⁵¹⁴

Als am 17. Januar 1490 nochmals eine ungarische Gesandtschaft in Linz ankam und die Forderungen ihres Herrn bestätigte, mußte sie sich vom römischen König die Bemerkung gefallen lassen, es *sey nu spot*.⁵¹⁵ Der Abschluß eines Friedensvertrages war unter diesen Umständen nicht möglich: Maximilian regte deshalb die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 23. April 1491 an;⁵¹⁶ vom Kaiser wurde sie befürwortet und Maximilian von ihm zu Verhandlungen darüber bevollmächtigt. Noch am selben Tag, dem 2. Februar, war der Waffenstillstand bis zum 8. September 1490 beschlossene Sache. Am 3. Februar trat die ungarische Gesandtschaft die Heimreise an. Sowohl der päpstliche Legat als auch

510 Dem Pfalzgrafen erließ Maximilian am 20.XI.1489 wegen seiner treuen Dienste in der Vermittlung zwischen dem König von Ungarn und dem Kaiser seinen Beitrag zum Reichsanschlag des Frankfurter Reichstages (5 Soldaten zu Roß, 20 zu Fuß). SächsHStA Dresden, Loc. 8497/1, fol. 29r (= RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 349, S. 1368).

511 Bestätigungsurkunde Maximilians für diese mit Zustimmung und Vollmacht seines Vaters abgefertigte Gesandtschaft, Linz, 25.XI.1489: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/13/1491, fol. 89v–90r.

512 In Ungarn war der St. Georgstag nicht der 23. April, sondern der 24. April.

513 StA Nürnberg, Ansbacher Kriegsakten 4, fol. 5v–6v.

514 Ebda., fol. 7r–9r.

515 Kaiser Friedrich III. mußte seinen Sohn nicht davon überzeugen, daß die Forderungen des Ungarnkönigs unannehmbar waren. WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 280 meint hingegen: „Kein Zweifel, Maximilian würde sich mit König Matthias sehr rasch geeinigt haben, wenn der alte Kaiser die Bedingungen gebilligt hätte. Der alte Herr aber verstand es, eine persönliche Aussprache zwischen seinem Sohn und dem König von Ungarn zu unterbinden.“

516 Entwurf eines Waffenstillstandsvertrages bis zum 23. April 1491, undatiert, aber vermutlich ca. 24. Januar 1490: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 143r–144v.

die kurfürstliche und fürstliche Gesandtschaft befanden sich bis zum Abschluß der Verhandlungen in Linz.⁵¹⁷ Die ungarischen Gesandten sträubten sich zunächst gegen ein weiteres Waffenstillstandsabkommen: Sie seien zum Abschluß nicht bevollmächtigt.

Für Maximilian war in diesen Verhandlungen deutlich geworden, daß der König von Ungarn auch ihm gegenüber nicht zu größeren Zugeständnissen als gegenüber dem Kaiser bereit war. Für Matthias Corvinus war es in Hinblick auf die von ihm erhoffte Nachfolge seines illegitimen Sohnes in der ungarischen Königswürde notwendig, als Druckmittel gegen die Habsburger im Falle der Thronvakanz die österreichischen Erblande einsetzen zu können. Friedrich III., der im Dezember 1489 offenbar bereits mit dem Scheitern der Gespräche gerechnet hatte, hatte an die Reichsuntertanen ein in scharfe Worte gefaßtes Mandat mit der Aufforderung zur Hilfeleistung gegen den ungarischen König ausgehen lassen.⁵¹⁸ Gleichzeitig unterstützte er seinen Sohn, der sich intensiv um die Aufbringung der im Frankfurter Reichsanschlag für die Niederlande bestimmten Truppen und Gelder bemühte: Herzog Albrecht von Sachsen erhielt die Vollmacht, im Namen des Kaisers diejenigen Stände, die mit ihrer Zahlung in Verzug

517 StA Nürnberg, Ansbacher Kriegsakten 4, fol. 9r–13r. Für die Signorie von Venedig beobachtete der Ritter Antonio Boldu das Geschehen in Linz; als Gesandter Ludovico Sforzas von Mailand war Erasmus Brasca in Linz anwesend. Bereits am 20. Februar hatte der Herzog von Mailand Kenntnis über die Waffenstillstandsverlängerung. Vgl. NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 96, S. 132. Ein Gesandter des in Linz weilenden apostolischen Protonotars Raimund Peraudi kam am 9. Februar an der Kurie an. Knapp einen Monat zuvor, am 11. Januar 1490, brachte der kaiserliche Herold Bernhard Sittich kaiserliche und königliche Briefe nach Rom: Zum einen bekundete Maximilian darin seinen festen Willen, an einem Zug gegen die Türken teilzunehmen – er habe bereits an die Mächtigen Italiens geschrieben, um freien Truppendurchzug zu erhalten –, zum anderen bat er den Papst um Unterstützung, denn zuvor müsse rasch ein Treffen abgehalten werden, damit ein Friedensschluß zwischen dem Kaiser und dem König von Ungarn ausgehandelt werden könne. Am 16. November 1489 hatte Maximilian in einem ansonsten gleichlautenden Brief an den Papst berichtet, daß Verhandlungen mit dem Ungarnkönig im Gang seien: StA Venedig, Coll. Podocataro VI, Nr. 314. Am 19. Januar ritt der kaiserliche Herold unter päpstlichem Schutz nach Terracina zu König Ferdinand von Neapel, um ihm die Briefe der Habsburger und auch einen Brief Herzog Albrechts IV. von Bayern-München zu zeigen. Details über den Inhalt dieser Briefe ist der Aufzeichnung Burcards nicht zu entnehmen. THUASNE, Johannis Burchardi Diarium 1, S. 391–393, S. 395. Beide Habsburger hatten zu Beginn ihrer Verhandlungen mit König Matthias Corvinus von Ungarn ihren Willen bekundet, an einem Türkenzug teilzunehmen. Friedrich III. betonte in seinem diesbezüglichen Schreiben an den Papst vor allem die Fähigkeiten seines Sohnes: StA Venedig, Coll. Podocataro V, Nr. 272.

518 Schreiben des Kaisers an die Stadt Toul, Linz, 10.XII.1489: HHStA Wien, Fridericana 7, Konv. 1489, fol. 103r; an Erzherzog Sigmund von Tirol: TLA Innsbruck, Sigm. I/12,35, fol. 66v; an die Stadt Hagenau: Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 182; an Frankfurt: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 999; an Nürnberg: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1000; an Speyer: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1001; Mühlhausen in Thüringen: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1002; an den Grafen von Nassau-Saarbrücken: Reg. Fr. III. H. 5 Nr. 331; an Köln: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 779; an Wetzlar: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 505; an Burg Friedberg: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 316; an den Grafen von Blankenheim: Reg. Fr. III. H. 9 Nr. 404; an Fürst Magnus von Anhalt: Reg. Fr. III. H. 16 Nr. 213. NEHRING, Matthias Corvinus, S. 191/Anm. 356 führt weitere Exemplare des Schreibens an. Der Abschied des Frankfurter Reichstages hatte dem Kaiser erst in dem Moment die Hilfe der Stände versprochen, in dem die Friedensgespräche mit dem ungarischen König scheiterten.

waren, rechtlich vor sich zu laden. Friedrich III. bekräftigte damit ein im November ausgegangenes Mandat des Königs, das bei Hilfsverweigerung das Vorgehen des Kammerprokuratorfiskals androhte.⁵¹⁹ Sofort nach Beschluß des Waffenstillstandes mit Ungarn teilte Maximilian die Neuigkeit seinem Generalstatthalter in den Niederlanden mit und gab der Absicht Ausdruck, zum einen für einen dauerhaften Frieden mit Ungarn weiterverhandeln und zum andern den Waffenstillstand bis zum 23. April 1491 verlängern zu wollen. Inständig bat er Herzog Albrecht von Sachsen, in den Niederlanden zur Wahrnehmung der königlichen Interessen zu bleiben, obwohl Albrecht zuvor die Erlaubnis erhalten hatte, die Heimreise anzutreten.⁵²⁰

Kaiser und König hatten bis Mitte Februar 1490 die lange Zeit von vier Monaten miteinander in Linz verbracht: Am 16. Februar brach König Maximilian in Richtung Innsbruck auf, um dort am Tiroler Landtag vom 7. März teilzunehmen, wo es ihm gelingen sollte, die Landesregierung von Tirol zu übernehmen.⁵²¹ Der römische König bereitete gleichzeitig bereits seinen Rückweg in die burgundischen Niederlande vor, den er über München, Augsburg und Ulm nehmen wollte; nach Augsburg hatte er bereits Kriegsgerät vorausgeschickt.⁵²² Sofort nachdem ihn die Nachricht vom Tod des ungarischen Königs, der am 6. April 1490 in der Wiener Burg verstorben war, erreicht hatte, mußte er seine Pläne ändern.

Im Übrigen war gegen Ende des Reichstages, dessen letzte Tage den Außenbeziehungen des Reiches gewidmet waren, ein weiterer Punkt der habsburgischen Ostpolitik zur Sprache gekommen: Am 25. Juli fand vor der Reichsversammlung die Anhörung der Gesandtschaft des russischen Großfürsten Iwan III. statt, der die freundschaftlichen Werbungen des Kaisers erwidern ließ. Im Januar 1489 war Nikolaus Popplau als Gesandter des Kaisers in Moskau gewesen, um dem Großfürsten das Angebot der kaiserlichen Freundschaft zu übermitteln, mit der Habsburg Rückhalt gegen die Jagiellonen und Ungarn gegeben worden wäre. Iwan III. befahl jedoch dem Kopf seiner Gesandtschaft, Georg Trachaniot, auf dem Frankfurter Reichstag das kaiserliche Angebot einer Hochzeit Markgraf Albrechts von Baden, eines Großneffen des Kaisers, mit seiner Tochter als nicht standesgemäß abzulehnen. Markgraf Albrecht stand ohnehin nicht mehr als Heiratskandidat zur Verfügung, da er ein Jahr zuvor beim Niederlandefeldzug sein Leben verloren hatte. Als standesgemäß galt Iwan III. nur Maximilian selbst als Schwiegersohn. Er bemühte sich demgemäß um die Freundschaft des römischen Königs und

519 Mandat des römischen Königs, Linz, 5.XI.1489 und kaiserliches Mandat, Linz, 8.I.1490: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 348a und 348c, S. 1362f.

520 Herzog Albrecht von Sachsen sollte durch den vom König abgefertigten Gesandten Heinrich von Witzleben die neueste Entwicklung der königlichen Geschäfte erfahren. Brief Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, Linz, 6.II.1490: SächsHStA Dresden, Loc. 9818/17, fol. 4r.

521 Siehe das Kapitel C.II.4. „König Maximilians Übernahme der Landesregierung von Tirol auf dem Innsbrucker Landtag 1490 in enger Absprache mit dem Kaiser“, S. 482ff.

522 Bericht Markgrafs Sigmund von Brandenburg vom 22. Februar 1490 aus Salzburg, wo er zusammen mit dem König am 20. Februar eingetroffen war: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 2r.

drängte auf weitere Verhandlungen. Trachaniot kehrte, nachdem er auch mit dem Kaiser in Linz verhandelt hatte, im Februar 1490 nach Moskau zurück und wurde auf seinem Rückweg von einem Gesandten Maximilians, Georg von Thurn, begleitet.⁵²³ Letzterer hielt in einem geschickten diplomatischen Manöver für Maximilian um die Hand einer Tochter des Großfürsten an, obwohl Maximilian zeitgleich bereits erste Schritte zu einer Vermählung mit Herzogin Anna von Bretagne einleitete.⁵²⁴

Was Maximilians Interessen im Westen anbelangte, so konnte er noch im Oktober 1489 durch die im Friedensvertrag von Frankfurt vereinbarten Weiterverhandlungen einen Erfolg verbuchen, denn die Flamen mußten ihn wieder als Vormund seines Sohnes Erzherzog Philipp anerkennen und ihn um Verzeihung für die Freiheitsberaubung und die zugefügten Beleidigungen bitten. Der Vertrag vom 16. Mai 1488 wurde offiziell annulliert; 300.000 Goldtaler hatten die Flamen binnen drei Jahren als Kriegsentschädigung zu zahlen. Ihre Privilegien und Rechte sollten, wie im Friedensvertrag von Arras des Jahres 1482 festgelegt, anerkannt werden, allerdings waren diejenigen, die sie nach dem Tode Karls des Kühnen 1477 erhalten hatten – das betraf insbesondere das Große Privileg – einer Prüfung durch den französischen und römischen König im Beisein flämischer Bevollmächtigter bei einem geplanten Zusammentreffen zu unterziehen. Der Vertrag von Montils-les-Tours vom 30. Oktober 1489 wurde durch König Karl VIII. von Frankreich als Schiedsrichter vermittelt und von Gesandten Maximilians, an deren Spitze wiederum Graf Engelbert von Nassau stand, der den Vertrag schließlich auch im Namen des römischen Königs beschwor, erarbeitet.⁵²⁵

Die Flamen waren darüber, daß sie der französische König nicht mehr unterstützen wollte, sehr enttäuscht, denn fast alles, wofür sie gekämpft hatten, mußten sie aufgeben. Immerhin war die Gültigkeit des Friedens von Arras bekräftigt und

523 Die Signorie von Venedig war ausgesprochen verärgert darüber, daß Maximilian ohne ihre Antwort abzuwarten seinen Gesandten und den russischen Botschafter abgefertigt hatte. Auf die Geldbitte Maximilians wegen einer Anleihe von 10.000 oder 15.000 Dukaten antwortete man deshalb ablehnend. Die Signorie an ihren Gesandten in Linz, Antonio Boldu, I.III.1490: NAGY/NYÁRY, *Magyar diplomacziak emlékek*, Bd. 4, Nr. 106, S. 140f.; vgl. auch Nr. 76, S. 109.

524 Die Instruktion der mit der Werbung um die Hand Annas von Bretagne betrauten Gesandten datiert vom 20.III.1490. Zu den Beziehungen des römischen Königs und des Kaisers zum russischen Großfürsten Iwan III.: FIEDLER, Nikolaus Poppel, 205–214; UEBERSBERGER, Österreich und Rußland, Bd. 1, S. 4–22; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 286/Anm. 380; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 304a, S. 1201; S. 1201/Anm. 372f. zur Gesandtschaft auf dem Frankfurter Reichstag 1489. Das Protokoll zu den Verhandlungen des großfürstlichen Sekretärs Feodor Kuricyn mit Nikolaus Popplau von Januar 1489 und die Instruktion Ivans III. vom 22. März 1489 für seinen Gesandten sind gedruckt in: *Denkmäler der diplomatischen Beziehungen*, Bd. 1, S. 2–24.

525 Friedensvertrag zwischen dem römischen König, Erzherzog Philipp und den Flamen, Montils-les-Tours, 30.X.1489: DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 164–173; MÜLLER, *Reichstagstheaturum unter Keyser Maximilian I.*, 1. Vorst., S. 100f. (Druck); vgl. das ausführliche Regest in den RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 333e, S. 1319–1324. Insgesamt zu den Verhandlungen: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 292h, Nr. 333d, Nr. 333f, S. 1142f., S. 1318f., S. 1325. Karl VIII. wies am 18. August 1489 das Parlament in Paris an, den Grafen von Nassau und sein Gefolge ehrenvoll zu empfangen: PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII.*, Bd. 2, Nr. 465, S. 399f.

ihnen eine Amnestie garantiert worden. Obwohl die drei Glieder den Vertrag am 5. Dezember 1489 ratifiziert hatten, ließen sie sich von Philipp von Kleve-Ravenstein, der sich in seinen befestigten Stützpunkt Sluis zurückgezogen hatte, von der Notwendigkeit der Fortführung des Widerstands überzeugen. Brügge legte zum ersten Mal Ende Januar 1490 die Waffen nieder und bereitete dem Generalstatthalter Maximilians, Herzog Albrecht von Sachsen, zusammen mit Graf Engelbert von Nassau und Charles de Croÿ, Fürst von Chimay,⁵²⁶ einen prunkvollen Einzug in die Stadt, schloß sich im Sommer jedoch nochmals den Aufständischen an, bis sie am 29. November 1490 endgültig kapitulieren mußte.⁵²⁷

Die prokuratorische Vermählung König Maximilians mit Anna von Bretagne im Dezember 1490 gab dem König von Frankreich jedoch wieder das Signal zur Rückkehr in den früheren Konfrontationskurs.

- b. Die Rückgewinnung der österreichischen Erblande nach dem Tod König Matthias' von Ungarn im April 1490 bis zum Preßburger Frieden vom 7. November 1491: Die Sicherung des habsburgischen Erbspruches auf Ungarn

Die Frankreichpolitik der beiden Habsburger im Jahr 1490 fußte auf unterschiedlichen Prämissen: Während der Kaiser zugunsten einer militärisch gestützten Ungarnpolitik einen dauerhaften Frieden mit Karl VIII. von Frankreich anstrebte, suchte Maximilian den schwebenden Waffenstillstand des Frankfurter Vertrages vom 19. Juli 1489 nur so lange als politisch notwendig aufrechtzuerhalten. Er war nicht gewillt, den Interessenspositionen König Karls VIII. von Frankreich in Flandern und der Bretagne unwidersprochen nachzugeben. Die Friedenspolitik Friedrichs III. ging in Einklang mit der des Papstes, im Reich vertreten durch den päpstlichen Legaten Raimund Peraudi, der Vorbereitungen zu einem Türkenzug anstrebte: Signifikant für diese Einigkeit ist im Frühjahr 1490 die gemeinsame Gesandtschaft des päpstlichen Legaten und des österreichischen Kanzlers Lic. jur. Bernhard Perger zu Karl VIII. nach Frankreich. Raimund Peraudi und Bernhard Perger hatten sowohl in den kaiserlichen als auch in den königlichen Geschäften zu handeln, so der Geleitbrief,⁵²⁸ und sollten sich um einen Frieden in der Breta-

526 Charles de Croÿ (*ca. 1450, †1527), Fürst von Chimay und Baron von Quiévrain, war am 13. Juni 1488 von Maximilian zum Lieutenant und Generalkapitän der Grafschaft Hennegau ernannt worden; 1491 wurde er Ordensritter vom Goldenen Vlies. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 104, S. 245f.; auch Anhang 3, S. 580/Anm. 16.

527 Vertrag Maximilians und Erzherzog Philipps mit der Stadt Brügge, der sie verziehen und die sich zur Einhaltung des Vertrages von Montils-les-Tours verpflichtete, Brügge, 6.XII.1490: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 262f.; DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 172f., S. 211–213. BLOCKMANS, Autocratie ou polyarchie, S. 302f.; PIRENNE, Geschichte Belgiens, Bd. 3, S. 67.

528 Kaiserlicher Geleitbrief, Linz, 26.III.1490: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 28r. Schon im Dezember 1489 bat der Kaiser den Papst, Raimund Peraudi in der Sache des Frankfurter Friedens weiterverhandeln zu lassen: StA Venedig, Coll. Podocataro V, Nr. 274. Auch

gne und um die Festigung des Frankfurter Friedens bemühen. Maximilian instruierte im selben Moment eine Gesandtschaft in die Bretagne, die zur Verhandlung der Vermählung König Maximilians mit Anna von Bretagne ermächtigt war und umgehend die prokuratorische Heirat vollziehen durfte. Er erklärte ausdrücklich, dazu den Rat des Kaisers und der Reichsfürsten eingeholt zu haben.⁵²⁹ Beide Gesandtschaften waren abgefertigt worden, nachdem der Waffenstillstand im Februar 1490 mit König Matthias Corvinus von Ungarn verlängert worden und bevor der Ungarnkönig Anfang April gestorben war. Maximilian, der bereits seine Truppen gesammelt hatte, um zurück in die Niederlande zu ziehen, konnte damals berechtigter Hoffnung sein, mit der Durchsetzung seiner Hochzeitspläne nicht mehr auf die Einhaltung des Frankfurter Friedensvertrages angewiesen zu sein. Das Risiko der Fortführung der militärischen Auseinandersetzung mit dem König von Frankreich nahm er um den Vorteil des Hinzugewinns der Bretagne in Kauf.

Der Tod des 50jährigen Königs von Ungarn am 6. April 1490 änderte Maximilians Pläne schlagartig: Er konnte nicht zurück in die Niederlande ziehen, denn es war klar, daß über die Nachfolge auf dem ungarischen Thron nicht allein der papierene Erbanspruch der Habsburger aus dem Ödenburger/Wiener Neustädter Vertrag von 1463⁵³⁰ entscheiden würde, sondern die militärische Stärke des jeweiligen Bewerbers. Noch schneller als der König reagierte der Kaiser: Schon am 8. April ließ er an verschiedene Reichsstädte und den Schwäbischen Bund ein

König Maximilian stützte diese Gesandtschaft und Mission, wie aus seinem Schreiben an den Papst vom 23.V.1490 aus Donauwörth hervorgeht; allerdings hatte sich da die politische Lage etwas verändert: Er bat Innozenz VIII. entsprechend der geänderten politischen Lage nach dem Tod des Ungarnkönigs, dem zwei Monate in Frankreich abwesenden Legaten Peraudi zusätzlich die päpstliche Vollmacht zu geben, in der Ungarnfrage zu verhandeln. StA Venedig, Coll. Podocartaro VI, Nr. 317. Wie einem Schreiben Peraudis vom 23.12.1489 an den Papst zu entnehmen ist, wehrte er sich gegen eine eventuelle Rückberufung nach Rom und machte deutlich, daß in Sachen des Frankfurter Friedens noch weiterverhandelt werden müsse: BNM Venedig, Cod. marc. lat. X/178 (= 3625), fol. 169r–171v; VALENTINELLI, Regesten, Nr. 572, S. 547 (Regest). Von Linz aus benachrichtigte Raimund Peraudi auch König Kasimir von Polen, daß der große Türkenzugskongreß des Papstes mit den europäischen Fürsten auf Wunsch des Kaisers und römischen Königs auf Anfang Mai 1490 verschoben worden sei, Linz, 20.I.1489: ASV Rom, Arm. XXXII/21, fol. 104r. Um die Jahreswende 1489/1490 ist ein Breve Innozenz' VIII. *ad principes et potentates christianos super causa expeditionis contra Turcum* kopial überliefert, mit dem er zum Besuch des Kongresses mahnte: ASV Rom, Misc. Arm. II/56, fol. 370v–373v. Quellenmaterial zu den päpstlichen Gesandtschaften und Werbungen für einen Türkenkrieg findet sich außerdem in der BAV Rom: Cod. Barb. lat. 1498, Cod. Ottobon. lat. 2726 und Cod. Urb. lat. 864.

529 Königliche Instruktion für seine Gesandten, den Grafen von Nassau, Wolfgang von Polheim, den königlichen Sekretär Jacques de Gondebaut und seinen Hofmeister Gaspard de Loupian, Innsbruck, 20.III.1490: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 218f.; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 116f. (Abdruck). Das Original liegt nach LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 93/Anm. 108 im Archive départementale de Loire-Atlantique.

530 Der habsburgische Erbfall trat in dem Moment ein, in dem König Matthias Corvinus ohne legitimen Erben sterben würde. Abdruck der Vertragsurkunden, der Approbationsurkunde des Papstes (22.X.1463) und der Ratifikationsurkunde der ungarischen Magnaten (3.IV.1464) bei NEHRING, Matthias Corvinus, S. 202–217.

Mandat ausgehen, das sie zur Stellung einer größtmöglichen Anzahl von Berittenen und Fußsoldaten, von Geschützen und Kriegsgerät, nach Linz aufforderte, um ihn bei der erfolgversprechenden Rückeroberung seiner an den verstorbenen Ungarnkönig verlorenen Schlösser und Städte zu helfen und seinen Rechtsanspruch auf das Königreich Ungarn durchzusetzen.⁵³¹ Der vor wenigen Augenblicken mit Ungarn vereinbarte Waffenstillstand war hinfällig geworden.

Laut des in Innsbruck anwesenden Mailänder Gesandten Erasmus Brasca⁵³² hielt Maximilian am 16. April die Todesnachricht noch nicht für sicher; am 20. April traf in Innsbruck der Bote mit der bestätigenden Nachricht ein.⁵³³ Maximilian eilte nun sofort über München und Augsburg nach Ulm, um bei Herzog Albrecht von Bayern-München und beim Schwäbischen Bund, dessen Mitglieder sich gerade in Ulm berieten, um Unterstützung zu werben. In Ulm war der römische König am 5. Mai dem Schwäbischen Bund als neuer Landesherr von Tirol beigetreten.⁵³⁴ In Ulm hatte der König auch eine französische Gesandtschaft

531 Kaiserliches Mandat, Linz, 8.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 36 (an die Stadt Kempten); Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1010 (an die Reichsstadt Nürnberg); KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 78 (an den Schwäbischen Bund). Weitere Vorbereitungen für einen Kriegszug folgten: Siehe die Anschläge in den österreichischen Erblanden und in Steyr vom 29.IV. und 20.V.1490: Hofkammerarchiv Wien, Hs. 44, fol. 120v–121r und 150v–131v.

532 Erasmus Brasca (*1445, †1502) hatte zum ersten Mal 1476 einen Platz im herzoglichen Rat von Mailand eingenommen und übernahm in den 1480er Jahren im Auftrag Ludovicos il Moro erste Gesandtschaften. Er gewann rasch die Wertschätzung des römischen Königs und führte, nachdem er mit Maximilian dann im Juni 1493 den Heiratsvertrag ausgehandelt hatte, im November 1493 dessen Braut Bianca Maria Sforza von Mailand nach Innsbruck. RILL, Brasca, Erasmo – mit weiterer Literatur.

533 Berichte des Erasmus Brasca an Herzog Ludovico Sforza von Mailand, Innsbruck, 17.IV. und 21.IV.1490: NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 124, Nr. 128, S. 174f., S. 179f. Die Originale dieser Berichte liegen im Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemania, Cart. 575 und 576. Erasmus Brasca bezweifelte es, daß dem König rasch ein Heer zur Verfügung stehen werde. Auch wenn der König die Stände hilfsbereit finden würde und die angeforderte Unterstützung aus den Niederlanden einträfe, könne er frühestens in zwei bis drei Monaten zu einem Kriegszug aufbrechen. Der Mailänder Gesandte Maffeo da Treviglio berichtete seinem Herzog bereits am 9. April 1490 von Wien aus über das Ableben des Ungarnkönigs und bewies großen politischen Weitblick: Er sprach erstmals Maximilians Mailänder Heiratspläne an und bemerkte, daß er die Chancen Johanns Corvinus auf den ungarischen Königsthron für sehr gering halte und Maximilian sicherlich sofort die habsburgischen Erbfolgerechte durchzusetzen versuchen werde. Wenn Maximilian jetzt die Gelegenheit ungenutzt verstreichen lasse, habe er später keine Chance mehr, den Erbanspruch durchzusetzen. Maximilian müsse sich hinsichtlich der Finanzierung allerdings selbst helfen, denn von seinem Vater könne er sich wegen dessen Geizes nichts erwarten. Vermutlich werde der römische König sich an den Herzog von Mailand wenden und um die Hand Bianca Maria Sforzas anhalten lassen, um die er sich schon zu Lebzeiten König Matthias von Ungarn zur Verhinderung von dessen Plänen, sie mit seinem Sohn Johann Corvin zu verheiraten, bemüht habe. Wie schon bei seiner damaligen Bewerbung werde ihn jetzt insbesondere die große Mitgift Biancas und die Aussicht auf die Unterstützung des Herzogs von Mailand reizen. NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 120, S. 169f. Herzog Ludovico il Moro ließ über Maximilian beim Kaiser um die Privilegienbestätigung und die bisher verweigerte Verleihung des Herzogtums Mailand als Reichslehen werben. Vgl. beispielsweise NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 124, Nr. 128, S. 174f., S. 179f.

534 Vgl. den Bericht des Erasmus Brasca an den ersten Mailänder Sekretär Bartholomeus Chalcus, München, 30.IV.1490: Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemania, Cart. 575, o. fol. (= WMR).

empfangen, um über die Artikel des Frankfurter Friedensvertrages zu sprechen: Da Anna von Bretagne am 3. Dezember 1489 ihren Beitritt zu diesem Abkommen in der Öffentlichkeit bekanntgegeben hatte, stand jetzt die Frage des Abzugs der englischen Truppen aus dem Herzogtum zur Debatte. Unter den gegebenen Umständen war Maximilian zur Bekräftigung der Frankfurter Friedensbestimmungen vom 19. Juli 1489 gezwungen: Die englischen Truppen sollten sich aus der Bretagne so schnell wie möglich zurückziehen.⁵³⁵

Zwei Tage nach dem Eintreffen der Todesnachricht, am 22. April, fertigte Maximilian von Innsbruck aus seine Botschaft⁵³⁶ an die ungarischen Stände ab. Ihren Weg mußten die Gesandten über den Kaiserhof in Linz nehmen, denn noch hatte Maximilian keine Bestätigung für die in der Werbung aufgestellte Behauptung, der Kaiser habe das Nachfolgerecht bezüglich der ungarischen Krone ihm übertragen. Insgesamt sollte die königliche Gesandtschaft die für die habsburgische Nachfolge sprechende rechtliche Lage des Ödenburger/Wiener Neustädter Vertrages von 1463 detailliert darlegen und den ungarischen Ständen Schutz ihrer Rechte und Privilegien sowie die tatkräftige Unterstützung im Kampf gegen die Türken versprechen. Wenn möglich, sollte die Gesandtschaft Johann Corvinus und Königin Beatrix von Ungarn durch Besitzstandsgarantien für die Partei des römischen Königs gewinnen und eventuelle jagiellonische Bewerbungen aus Polen und Böhmen – von König Wladislaw von Böhmen und dessen Bruder Herzog Albrecht – zu verhindern suchen.⁵³⁷ Besonders wichtig war es Maximilian, den Einfluß von Königin Beatrix zu gewinnen, denn sie trug sich mit dem Gedanken einer Vermählung mit dem Jagiellonen Wladislaw von Böhmen, dem sich damit gute Chancen auf den Königsthron eröffnet hätten.⁵³⁸ Mit Hilfe der Gesandten ließ Maximilian seinem Vater darlegen, daß er die Befolgung des kaiserlichen Aufgebotmandates durch die Stände für unwahrscheinlich halte, *dann wo es auf den anslag zu Franckfurt furgenommen geschehen, were zu besorgen, daz solh hilf gancz klain und nit vast erschieslich wurd sein.* Die

535 DOUTREPONT/JODOGNE, *Chroniques de Jean MOLINET*, Bd. 2, S. 184; DUPUY, *Histoire*, Bd. 2, S. 191; MORICE, *Mémoires*, Bd. 3, Sp. 655; SCHMIDT, *König*, S. 25, 68f.

536 Die Gesandten waren der oberste königliche Truchseß Graf Rudolf von Anhalt, der Domdechant Benedikt Füeger von Brixen, Reinprecht von Reichenburg, Dr. utr. jur. Marquart Breisacher, Johann Ramung und Sigmund Rorbach. Königliche Kredenz, Innsbruck, 20.IV.1490: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 50. Schreiben Maximilians an die ungarischen Stände, 19.IV.1490: HHStA Maximiliana 1, Konv. 1490, fol. 14r; Druck: FIRNHABER, *Beiträge*, Nr. 2, S. 399–401. Undatierte Instruktion für diese Gesandtschaft: FIRNHABER, *Beiträge*, Nr. 45, S. 440f., LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg*, Teil 8, Nr. XI, S. DCCLV–DCCLVIII (Druck). Die Instruktion stellt heraus, daß die königlichen Gesandten in einzelnen Punkten zuerst Rücksprache mit dem Kaiser nehmen mußten.

537 Spätestens am 6. Mai war dem römischen König deren Eingreifen bekannt. NAGY/NYÁRY, *Magyar diplomacziak emlékek*, Bd. 4, Nr. 136, S. 193.

538 Zu Rolle und Einfluß der Königinwitwe Beatrix von Ungarn auf die Wahlhandlungen: BERZEVICZY, *Béatrice d'Aragon, Reine de Hongrie* 2, S. 122–158.

übrigen Punkte der königlichen Instruktion galten der Abstimmung des gemeinsamen Vorgehens.⁵³⁹

Friedrich III. hinderte die königliche Gesandtschaft an seinem Hof in Linz an der Weiterreise, da er mit dem Ansinnen seines Sohnes, die Krone Ungarns als sein zukünftiger Nachfolger sofort für sich alleine zu beanspruchen, nicht einverstanden war.⁵⁴⁰ Der Senior des Hauses Habsburg wollte sein Nachfolgerrecht vor seinem Sohn in aller Form gewahrt wissen: Seine eigene Instruktion für die in Linz anwesenden Gesandten Maximilians hatte demzufolge den ungarischen Ständen zu berichten, daß Maximilian den Kaiser aufgefordert habe, *die gerechtigkeit und verschreibung, so die [der Kaiser] umb das kunigreich Hungarn hab, selbs zu suchen und zugebrauchen und die wirde und regirung desselben kunigreichs auf ir persone zukeren, die ir leben lang zuhalten und nichtsdestminder den römischen kunig als iren einigen und liebsten sun in solichem regiment zu irem gubernator, oder wie die das in rate fund, gebrauchen*. Den verzögerten Aufbruch der kaiserlichen Gesandtschaft Anfang Mai erklärte Friedrich III. den Adressaten damit, daß Maximilian sich beim Eintreffen der Todesnachricht nicht beim Kaiser in Linz aufgehalten habe, sondern in Innsbruck, und der ungarische Hauptmann von Wien, Graf Stefan Zapolya, zunächst zwei Mal die kaiserliche Bitte um Geleit für die Gesandtschaft abgelehnt habe.⁵⁴¹ Spätestens bei seiner Rückkunft in Linz gegen Ende Mai erhielt König Maximilian persönlich die Zustimmung seines Vaters für die Abtretung der Ansprüche auf die Krone Ungarns und für die rückhaltlose Förderung seiner Wahl zum König von Ungarn.⁵⁴²

539 *Und wellet in allweg ew befeissen, was die kl. mt. rätlich und gutbedunken wil, dorin zum pesten zuhandeln*. Königliche Instruktion für den Grafen von Anhalt, Benedikt Füeger von Brixen, Reichenburg, Breisacher, Salzmaier, Rorbach für ihre Mission zum Kaiser in Linz, Innsbruck, 22.IV.1490: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 87v–88v.

540 Der Kaiser habe *sich etwas gar groblich ab des romisch kunigs reten gestelt und gros missfallen ab dem handel gehabt* ... Vgl. den Gesandtenbericht Burkharts von Knörringen an Herzog Albrecht IV. von Bayern, Ulm, 6.V.1490 und die Aussage des Königs, daß der Kaiser seine Gesandtschaft nach Ungarn in Linz aufgehalten habe: BayHStA München, KÄA 1568, fol. 36r und FüSa 261, Fol. 69r; gleichlautende Aussage Erasmus Brascas: NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 151, S. 218.

541 Allein die vom Kaiser getroffene Auswahl der Gesandten bestätigt, daß er in Übereinstimmung mit dem König handelte, denn er beauftragte zum einen herausragende Räte Maximilians mit der Werbung als auch solche, die bereits als Gesandte Maximilians nach Ungarn gezogen waren: Die kaiserlichen Beauftragten Graf Rudolf von Anhalt, Benedikt Füeger und Marquart Breisacher waren bereits am 20. April im Auftrag des Königs nach Ungarn aufgebrochen. Neben den letztgenannten war die kaiserliche Instruktion an einen der herausragendsten königlichen Räte gerichtet: Veit von Wolkenstein. Genannt wurden ebenso Bischof Matthias von Seckau, Andreas Polheim, Christoph von Hohenfeld, Dr. Wilhelm Kretzel, Georg Oder und Wolfgang Grappler. Undatierte kaiserliche Instruktion, ca. Anfang Mai und sicher vor dem erwähnten 16.V.1490: HHStA Maximiliana I, Konv. 1490, fol. 10r–12v.

542 Bericht des Mailänder Gesandten Nicolo di Cesare vom Kaiserhof aus Linz, 30.V.1490: Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemagna, Cart. 575, o. fol. (= WMR). Der Gesandte Beltrandus Constabilis berichtete am 17. Juni 1490 aus Buda an Herzog Ercole von Ferrara, daß eine neue Gesandtschaft von Kaiser und König bei Königin Beatrix eingetroffen sei, die bekannt gab, daß der Kaiser einverstanden sei, zusammen mit seinem Sohn

Nach dieser anfänglichen Unstimmigkeit unternahmen beide Habsburger jeden Schritt zur Wahrung des habsburgischen Nachfolgerechtes in Ungarn gemeinsam: Eine von beiden Habsburgern ausgefertigte Urkunde ermächtigte Hans Wulfersdorfer und Blasius Deschitz, ehemalige Dienstleute des ungarischen Königs anzuwerben.⁵⁴³ Der Kaiser gestattete Maximilian ausdrücklich, aber vorbehaltlich des Rücklöserechts, für die gewaltige Summe von 60.000 rheinischen Gulden Schlösser und Herrschaften in der Grafschaft Tirol zu verpfänden.⁵⁴⁴ Maximilian selbst hatte im Juli Graf Eitel Fritz von Zollern die Vollmacht gegeben,⁵⁴⁵ in Schwaben Soldaten für ihn anzuwerben und diese *herab in unser erbliche lande oder wohin wir die brauchen werden* zu führen. Maximilian dachte, mit einem raschen und erfolgreichen Zug gegen Ungarn den Rücken für die Lösung seiner Schwierigkeiten in den Niederlanden frei zu haben, wie er seinem Generalstatthalter in die Niederlande schrieb.⁵⁴⁶

Auch wenn Wien und Wiener Neustadt bereit waren, sich dem römischen König zu unterstellen,⁵⁴⁷ so entwickelten sich die Dinge trotzdem nicht zugunsten der Habsburger: König Wladislaw von Böhmen war mit Rückhalt der Königinwitwe Beatrix, der er die Ehe versprochen hatte,⁵⁴⁸ von den Großen des Landes in Buda am 15. Juli zum König von Ungarn gewählt und ausgerufen worden.⁵⁴⁹ Entscheidend war nun, die Gunst Johann Corvinus' zu gewinnen, in dessen Hand sich die Stefanskronen befand.⁵⁵⁰

zum König von Ungarn gewählt zu werden. NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 88, S. 429f.

543 Kopie der kaiserlichen und königlichen Urkunde, Linz, 2.VI.1490: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/13/1491, fol. 94.

544 Kaiserliche Urkunde, Linz, 24.VII.1490: Hofkammerarchiv Wien, Hs. 44, fol. 140. Friedrich III. nahm sofort Ende April einen Anschlag in seinen Erblanden vor, dessen Truppenentwurf Heinrich Prüschenk zur Verfügung gestellt werden sollte. Hofkammerarchiv Wien, Hs. 44, fol. 120v.

545 Königliche Vollmacht, Wien, 18.VII.1490: HHStA Wien, RRB FF, fol. 71r.

546 Maximilian schrieb am 10. Juni 1490 von Wels aus an Herzog Albrecht von Sachsen: *Wir sein ganz der hoffnung, ytz ainen guten zug in Hungern zetun und unser sachen mit der hilf gottes also zu schickken, dadurch wir hoffen in diser ort frid zu haben, damit wir unsern ungehorsamen undertan in unsern Niederlanden dest statlicher widerstand tun ...* SächsHHStA Dresden, Loc. 8497/1, fol. 40r.

547 Schreiben Florian Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol, Enns, 10.VII.1490: KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 4, S. 27f. (Druck).

548 Florian Waldauf schrieb in seinem Bericht vom Königshof in Graz an Erzherzog Sigmund von Tirol am 27. Juli 1490: *die kunigin weiß nit anders, der kunig von Beheim wel sy nemen, ist aber alles ein trugerey. dann allein daz sy mit solichen worten und anzeigen das gelt von der kunigin bringen, die sunst nichts ausgeben. der kunig von Beheim hat sich gegen seiner parthey in Hungern muessen verschreiben, die kunigin nit zunemen. darczu so ist im des marggrafen von Brandenburg swester vor vermehelt. daz er die kunigin nit nemen mag, das wil die törat frau nit bedencken. sy hat lang umb unsern herrn den ro. kunig gepulet und hubschlich anklopft, aber die ku. mt. wil mit ir nit tanczen etc.* KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 5, S. 28–30, hier S. 28.

549 Ebda.; KUBINYI, Wahlkapitulationen; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 286; DERS., Ungarnunternehmen, S. 43.

550 Schreiben des Kaisers an Johann Corvin, undatiert, vermutlich nach der Wahl Wladislaws zum ungarischen König am 15. Juli 1490: HHStA Wien, Fridericana 8, Konv. 1491, fol. 1r–2r.

Maximilian beschäftigte sich im Juli und Anfang August erfolgreich mit der Rückeroberung der durch die Ungarn besetzten Plätze in der Steiermark, in Kärnten und in Krain. Am Feldzug persönlich beteiligten sich neben Markgraf Sigmund von Brandenburg, der schon Anfang Juni an der Spitze von 60 Berittenen nach Linz gezogen war, Landgraf Wilhelm d.M. von Hessen, Graf Rudolf von Anhalt und ab Mitte September Herzog Christoph von Bayern mit dem beachtlichen Truppenkontingent von 1.200 Reitern. Herzog Albrecht von Bayern-München, der sich vom König Fürsprache und vom Kaiser ein Stillhalten im Achtprozeß gegen Regensburg erhoffte, hatte auf inständige Bitten Maximilians Kriegsgesandtschaft und hundert Berittene geschickt.⁵⁵¹ 12.000 Mann stark war das Heer des römischen Königs.⁵⁵² Ende August ergaben sich schließlich die ungarischen Besatzungen in Wiener Neustadt und Wien. Die Bürger leisteten den beiden Habsburgern die Erbhuldigung, wobei die Wiener als regierenden Herren und Landesfürsten nur König Maximilian anerkennen wollten. Bis Mitte Oktober konnte das Land diesseits der Donau zur Gänze erobert werden.⁵⁵³ Zwischenzeitlich war am 23. September Wladislaw in Stuhlweißenburg zum König von Ungarn gekrönt worden. Maximilian war fest entschlossen, ihm mit seinem Heer entgegenzutreten.⁵⁵⁴

Nachdem der römische König Anfang November erfolgreich drei Gesandtschaften in Ungarn erobert hatte, beauftragte er Herzog Georg von Bayern-Landschut zusammen mit Herzog Christoph von Bayern-München zu Unterhandlungen mit den Räten des böhmischen Königs auf Schloß Schymeck bei Steinamanger. Ihre Aufgabe war es, der böhmischen Seite vor Augen zu führen, daß Maximilian *gotliche gegrunte gerechtigkeit* auf die ungarische Krone habe. Die böhmischen

551 Vgl. StA Nürnberg, Briefbuch 41, fol. 156. ARNPECK, Chroniken, S. 389f. mit Aufzählung der beteiligten Fürsten und Adeligen; STAUBER, Herzog Georg, S. 428.

552 Eigenhändiger Brief Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, Linz, 23.VI.1490: Sächs-HStA Dresden, Loc. 8497/3, fol. 5r. Mit seinem Generalstatthalter in den Niederlanden hielt der römische König regelmäßig Kontakt und bat ihn, er *welle sich in disen unseren kriegsleuffen nicht verdriessen lassen und fleislich zu uns sigen ... Wir haben den ungrischen herren versprochen, den Pehaim zubeschicken; der ligt bei Wien.* (fol. 6r). Zu den Kampfhandlungen: SCHAFFRAN, Einfall der Ungarn in Niederösterreich, S. 159–163.

553 Bericht Florian Waldaufs vom Königshof, Wien, 24.VIII.1490: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 9r (Original); KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 8, S. 32f. (Druck). Bericht des Königs an Erzherzog Sigmund von Tirol über die Rückeroberung Wiener Neustadts, Wiens und Brucks a. d. Leitha, Wien, 24.VIII.1490: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1490, fol. 38r (Original); KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 12, S. 41 (Regest).

554 Vgl. insgesamt zu den militärischen Unternehmungen des römischen Königs die zum Teil detaillierten Berichte Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol vom 12. Juli bis 9. November 1490: KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 5–13, S. 28–38 und die Berichte Markgraf Sigmunds von Brandenburg an seinen Bruder Markgraf Friedrich vom 4. September bis 2. November 1490: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 4v–25v. DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 184–200; WIESFLECKER, Ungarnunternehmen, S. 47–59. Sowohl Florian Waldauf als auch Markgraf Sigmund von Brandenburg berichten zum 20. Oktober übereinstimmend, daß der große Diplomat im Dienste des verstorbenen Königs Matthias, Bischof Johann Filipec von Wardein, aus Ärger über den schlechten Stand der von ihm geförderten Sache des Böhmenkönigs in ein Kloster eingetreten sei und seinen Propst als Bischof eingesetzt habe.

Räte antworteten, daß *nicht davon zureden sey, das ir herr der cron abdret, vil lieber wer sin der tod.*⁵⁵⁵ Die Kampfhandlungen gingen weiter. Noch am Tag der Eroberung der ungarischen Krönungsstadt Stuhlweißenburg, am 17. November 1490, stellte Maximilian Herzog Georg dem Reichen eine Urkunde aus, mit der er ihm wegen seiner treuen Dienste einen Hof samt Zubehör in dieser Stadt übertrug.⁵⁵⁶ Er empfing zudem aus der Hand König Maximilians den Ritterschlag. Auch Christoph von Bayern und Sigmund von Brandenburg wurde diese Ehre zuteil.⁵⁵⁷ In der Hoffnung auf Unterstützung des Königs für seinen Kampf gegen den Schwäbischen Bund hatte sich der niederbayerische Herzog unersetzlich gemacht.⁵⁵⁸ König Wladislaw von Böhmen und Ungarn wußte sich geschickt in die internen Probleme des Reiches einzumischen: Er warb um die Gunst des Schwäbischen Bundes und schlug ein Bündnis gegen Herzog Georg von Bayern-Landshut vor. Der Bund befürchtete ohnehin, daß der Herzog durch seine in großem Umfang geleistete Ungarnhilfe so hoch in der Gunst bei Kaiser und König stehe, daß er Mandate gegen den Bund erwirken könne.⁵⁵⁹

Zeitgleich war es Maximilian im Herbst 1490 gelungen, seine Position gegen den französischen König erheblich zu stärken. Während des Sommers war über den Hauptstreitpunkt, nämlich die englische Besatzung in der Bretagne, die gemäß dem Frankfurter Friedensvertrag von 1489 und den Ulmer Artikeln vom Mai 1490 aus der Bretagne abziehen mußte, diskutiert worden.⁵⁶⁰ Der französische König war erst dann bereit, seine Stützpunkte im Herzogtum aufzugeben, wenn die englischen Truppen abgezogen waren. Die Bretonen selbst forderten eine notwendige Frist von sechs Monaten, in der sie realistisch für den Abzug der englischen Besatzung hätten sorgen können.⁵⁶¹ König Heinrich VII. von England war nicht bereit, seine Truppen abzuziehen und einen Frieden oder Waffenstillstand mit dem König von Frankreich zu schließen, in den die Herzogin der

555 Brief des brandenburgischen Markgrafen Sigmund an seinen Bruder Friedrich, im Feld bei Schymeck und Raydasch, 2.XI.1490, mit dem beiliegenden Bericht über die Verhandlungen der bayerischen Herzöge mit dem böhmischen König: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 23r und 25.

556 Druck: FIRNHABER, Beiträge, Nr. 32, S. 428f.; Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1471.

557 SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 161; STAUBER, Herzog Georg, S. 428; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 292f. Ehrengeschenk der Stadt Nürnberg zum Ritterschlag zu Anfang des Jahres 1491 an Herzog Georg und Markgraf Sigmund von Brandenburg: StA Nürnberg, Nürnberger Stadtrechnung Nr. 21/1490, fol. 218v, 219r.

558 Siehe zum Konflikt Herzog Georgs von Bayern-Landshut mit dem Schwäbischen Bund das Kapitel C.II.5.a. „Die diplomatische Strategie des Kaisers und König Maximilians Schlichtungsverhandlungen mit dem Schwäbischen Bund“, S. 490ff.

559 Vgl. WAGNER, Hohenzollern, S. 314–316.

560 Am 27. Juni war die kaiserliche und königliche Gesandtschaft zusammen mit dem päpstlichen Legaten Raimund Peraudi in Tours eingetroffen. Ende Juli reisten Peraudi und Perger zu Verhandlungen in die Bretagne. Ein persönliches Treffen zwischen dem französischen König und dem römischen König in Tournai oder Douai war vereinbart worden. Bericht des päpstlichen Gesandten in Frankreich, Antonio Flores, Tours, 5.VII.1490: BROWN, Calendar of State Papers, Bd. 1, Nr. 574, S. 191f.

561 Bericht Antonio Flores an den Papst, Tours, 18.VII.1490: BNM Venedig, Cod. marc. lat. X/176 (= 3623), fol. 117r; BROWN, Calendar of State Papers, Bd. 1, Nr. 580, S. 193 (Regest).

Bretagne nicht miteingeschlossen werden würde. Ein großer Teil der spanischen Truppen war übrigens wieder nach Hause zurückgekehrt, weil König Ferdinand von Aragón zum entscheidenden Schlag gegen das arabische Königreich von Granada ausholte. Über den durch die kaiserlichen und königlichen Gesandten mit Anna von Bretagne vereinbarten Punkt, innerhalb eines Jahres über den Anspruch Frankreichs auf das Herzogtum zu verhandeln, war König Karl VIII. nicht einverstanden: Die Frage ließe sich in einem Tag klären. Eine schnelle Klärung hätte tatsächlich den Handlungsspielraum der Gegner Karls VIII., und an erster Stelle Maximilians, eingeschränkt. Der päpstliche Gesandte Antonio Flores vermutete schließlich bereits im August 1490, daß es eine geheime Verbindung zwischen dem römischen und dem englischen König gäbe.⁵⁶²

Unter der Oberfläche dieser Streitpunkte war tatsächlich im September ein wichtiges Bündnis zwischen dem römischen König und dem König von England gegen die Expansionsbestrebungen der französischen Krone verhandelt und abgeschlossen worden: In den Friedensvertrag waren miteinbezogen der Kaiser, die ausdrücklich als *principes imperii* genannten Kurfürsten des Reiches, die spanischen Könige, die Könige von Dänemark und Portugal sowie Herzogin Anna von Bretagne, deren Schutz das Hauptanliegen des Vertrages war. Die Vertragspartner verpflichteten sich, im Moment eines Angriffs Karls VIII. von Frankreich auf die obengenannten Herrscher oder auf Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund, innerhalb von sechs Monaten nach Hilfeaufforderung des nichtangegriffenen Verbündeten zum Gegenangriff zu rüsten. Weder Heinrich VII. noch Maximilian durften die Kampfhandlungen ohne Wissen des anderen beenden oder in Friedens- und Bündnisverhandlungen mit König Karl VIII. von Frankreich treten.⁵⁶³ Zur Bekräftigung des Vertrages ist Maximilian umgehend in den englischen Hosenbandorden aufgenommen und – als Ausdruck der gleichen Gesinnung – König Heinrich VII. im Laufe des folgenden Jahres zum Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies gewählt worden.⁵⁶⁴ Die inzwischen 14jährige Herzogin

562 BNM Venedig, Cod. marc. lat. X/176 (= 3623), fol. 127r–128r; BROWN, Calendar of State Papers, Bd. 1, Nr. 587, Nr. 590, S. 196f. (Regest).

563 Bündnisvertrag zwischen König Maximilian und König Heinrich VII., Woking, 11.IX.1490: HHStA Wien, AUR 1490-IX-16 (Originalurkunde König Heinrichs VII. von England); am 6. April 1491 vom römischen König ratifiziert. Druck mit dem Datum des 7.IX.1490: LÜNIG, Reichs-Archiv, Bd. 6, Nr. 47, S. 98–100 und dem Datum des 11.IX.1490 als Bestätigungs-urkunde der zur Aushandlung beauftragten Gesandten beider Seiten: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 254–256. Für Maximilian hatte unter anderem sein Sekretär Jacques de Gondebault verhandelt.

564 Die Aufnahme des römischen Königs erfolgte am 12. September 1490; Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1441. Nach der Wahl des Ordenskapitels im Mai 1491 erfolgte die Aufnahme König Heinrichs VII. von England in den Orden des Goldenen Vlies am 16.VII.1491: HHStA Wien, Archiv des Ordens vom Goldenen Vlies, Urk. 112. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 95, S. 228f. Zum gleichen Zeitpunkt wie König Heinrich VII. von England war Kaiser Friedrich III. zum Ordensmitglied gewählt worden. Maximilian versprach sich davon eine Erweiterung der burgundischen Allianz gegen Frankreich. Ebenso waren Maximilians Generalstatthalter der Niederlande, Albrecht von Sachsen, der vorwiegend in Mecheln residierte, und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg in den Orden gewählt worden. Vgl. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 94, Nr. 96, Nr. 99, S. 225–227, S. 229f., S. 235–237.

Anna von Bretagne, die Maximilians Abgesandte informierten, verkündete noch am 28. Oktober 1490 ihren Beitritt zu diesem Bündnis.⁵⁶⁵

Unmittelbar nach diesen Verträgen, die der bretonischen Herzogin Sicherheit und Schutz boten, dürften die im Auftrag Maximilians geführten Heiratsverhandlungen in die entscheidende Endphase getreten sein: Schon Mitte Dezember wurden sie von Erfolg gekrönt. Der römische König mußte im Ehevertrag den bretonischen Ständen, denen die Schwierigkeiten der Flamen mit Maximilian aus eigener Anschauung bekannt waren, versprechen, die Rechte und Freiheiten des Landes zu respektieren, ohne Zustimmung der Stände keine Steuern zu erheben, nur Bretonen in Ämter einzusetzen, die Bretonen gegen ihren Willen nicht zur Kriegsführung zu zwingen und seine und Annas Stellvertreter nach Anweisung der Großen des Landes regieren zu lassen. Am 19. Dezember fanden in der Kathedrale von Rennes die Hochzeitsfeierlichkeiten statt, bei denen Wolfgang von Polheim *per procuram* den Platz Maximilians einnahm.⁵⁶⁶ Das Verhältnis zum französischen König war damit eindeutig definiert und die Frontlinien klar gezogen: Gemäß den Vertragsbestimmungen von Verger (20.VIII.1488) hätte Anne von Bretagne den französischen König um Zustimmung zu ihrer Vermählung bitten müssen. Der König von England jedoch hieß diese Hochzeit gut – mit allen politischen Konsequenzen. Die feierliche Überreichung des Hosenbandordens an Maximilian fand in den Weihnachtsfeiertagen des Jahres 1490 in Wiener Neustadt statt. Nach dem auf die Ordensverleihung folgenden Gottesdienst ist die Vertragsurkunde von Woking öffentlich verlesen worden.⁵⁶⁷

Der prokuratorischen Vermählung, die eine kanonisch gültige Ehe begründete, mußte Maximilian auf dem schnellsten Weg absolute Verbindlichkeit verleihen und zum Vollzug des Beilagers in die Bretagne aufbrechen, was wegen des Konfliktes mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn aber schwer möglich war.⁵⁶⁸ In Ungarn war der Feldzug Maximilians zwar in der zweiten Hälfte des Jahres durch zahlreiche Siege gekrönt gewesen, doch mangelte es hauptsächlich an finanziellen Mitteln, um Wladislaw II. eine endgültige Niederlage beibringen zu können. Zudem stand der Winter vor der Tür.

Der Rückhalt im Reich für das habsburgische Unternehmen gegen Ungarn war vor allem aufgrund der süddeutschen Konfliktlage und der Differenzen des Kai-

565 Urkunde Herzogin Annas von der Bretagne, Rennes, 28.X.1490: DUPUY, Histoire, Bd. 2, Nr. 4, S. 470–472 (Druck).

566 Zum Datum des 19. Dezember 1490 siehe insbesondere BIGNE VILLENEUVE, Une date historique retrouvée, S. 228. DUPUY, Histoire, Bd. 2, S. 216–218; PIRENNE, Geschichte Belgiens, Bd. 3, S. 67; SCHMIDT, König, S. 38f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 325f.

567 Vgl. DOUTREPONT/JODOGNE, Chroniques de Jean MOLINET, Bd. 2, S. 197.

568 Am 21. Januar 1491 berichtete Florian Waldauf vom Königshof aus Linz: *Ich hoff, das beiligen sulle nit uber ain jar verczogen werden, doch muessen wir vor villeicht den turcken bestreiten, darnach sich die kunigliche maiestat gantz richtet. Am 6. Januar wußte er zu berichten: In Brabant, Flandern, Seeland, Holand und allen Nydern landen schreit der gemain man nach unserm herren kunig und hetten sein kuniglich maiestat gern bei inen; si erkunnen erst, das si einen gutigen frumen herrn an seiner ku. mt. gehebt und haben nach seinen gnaden gross verlangen.* Vgl. die Briefe Florian Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 17r–18r und 39r–40r.

sers mit den rheinischen Kurfürsten wegen des Streites um den Kölner Zoll nicht groß. Nachdem die Stände im Abschied des Frankfurter Reichstags 1489 ihre Hilfswilligkeit bezüglich Ungarns unter anderem von der Aufrichtung des Kammergerichts abhängig gemacht hatten, hatte Kaiser Friedrich III. im Mai bzw. Juni 1490 das baldige Tätigwerden des Kammergerichts nach der Ordnung von 1471 angekündigt, um die Hilfswilligkeit zu befördern. Er bat seine Reichsuntertanen, dem demnächst ausgehenden Mandat Folge zu leisten und Kaiser und König militärisch zu unterstützen.⁵⁶⁹ Das schließlich im Namen von Kaiser und König ausgehende Aufgebotsmandat vom 7. September 1490⁵⁷⁰ begründete ausführlich, warum der jetzt von den ungarischen Ständen gewählte König Wladislaw von Böhmen im Gegensatz zum Kaiser auf das Königreich Ungarn *keyn gerechtigkeit* habe. Die *nottdurfft* (necessitas) des Reiches und der deutschen Nation zu einem Einschreiten ergebe sich daraus, daß der widerrechtlich gewählte König mit der Inbesitznahme des Königreichs Ungarn diesem das Königreich Böhmen und die dazugehörigen Fürstentümer und Länder, die *des heiligen reichs eigenthumb sein*, zu inkorporieren beabsichtige. Außerdem bestehe für das Reich bei einem Zusammenschluß Polens, Böhmens und Ungarns die Gefahr einer mächtigen jagiellonischen Allianz – so die kaiserliche und königliche Argumentation. Laut Mandat hatten die Stände zum Widerstand ein genau beziffertes Truppenkontingent für vier Monate nach Österreich zu schicken. Mit dem Mandat bekundete der Kaiser außerdem seinen Willen, sich selbst die Krönung vorzubehalten und Maximilian die Regierung des ungarischen Königreiches übertragen zu wollen, was dieser bestätigte – ein Grund, warum das Mandat Ausfluß kaiserlicher und königlicher Autorität war.

Nach diesem kaiserlichen und königlichen Aufgebotsmandat war am 27. November 1490⁵⁷¹ zur Bekräftigung des bereits Gesagten nochmals ein kaiserliches

569 Maximilian schrieb am 15. Juli 1490 an Herzog Albrecht von Sachsen: *Ich hab daz kamergericht erlangt, auch ain ainigkeit aller fursten mit unserem herrn kaiser; darauf peut sein gnad und ich auf im Reich*. SächsHStA Dresden, Loc. 8497/3, fol. 6v. Konzept eines undatierten Schreibens des Kaisers, vermutlich von Mai/Juni 1490 (nach dem Tod des ungarischen Königs am 6.IV.1490 und der Ernennung des Eichstätter Bischofs zum Kammerrichter Anfang Juli): HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 78. Vgl. S. 290f.

570 *Fridrich und Maximilian von gotes genaden Romisch kaiser und kunig zu allen czeiten merer des reichs etc. ... Ad mandatum dominorum imperatoris et regis Romanorum in consilio*. O.O., 7.IX. 1490: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 35. Druck: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 682, S. 546–548. Regesten: Kaiser und König an die Stadt Hagenau: Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 185; an die Landgrafen Wilhelm d.J. und d.M. von Hessen: Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 186; an die Grafen Ludwig und Johann von Isenburg-Büdingen: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 509; an Grafen Heinrich und Balthasar von Schwarzenburg und die Söhne des verstorbenen Grafen Wilhelm (III.) von Henneberg-Schleusingen: Reg. Fr. III. H. 10 Nr. 572f.; an die Städte Mühlhausen und Nordhausen: Reg. Fr. III. H. 10 Nr. 574f.; an die Stadt Speyer: Reg. Fr. III. H. 17 Nr. 348. Vgl. dazu SCHRÖCKER, Deutsche Nation, S. 61f.

571 Mandat des Kaisers an die Stadt Nürnberg, Linz, 27.XI.1490: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 35; Regesten: Kaiser an die Stadt Frankfurt: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 683, S. 548, Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1018; an Hagenau: Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 188; an Speyer: Reg. Fr. III. H. 17 Nr. 354; an die Grafen Ludwig und Johann von Isenburg-Büdingen und den Grafen Heinrich von Bitsch: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 511f.; an die Grafen

Ausschreiben ausgegangen, mit der Aufforderung, für den Feldzug unter der Führung Maximilians bis zum 23. April ein Truppenkontingent nach Wien zu schicken. Der Kaiser äußerte die Hoffnung, mit Hilfe der Stände die Krone Ungarns an Kaiser, Reich und die deutsche Nation zu bringen und damit die Christenheit in einem dauerhaften Frieden gegen die Türken abzusichern. Im darauffolgenden Januar weilte der römische König am Kaiserhof in Linz: Von seinem Vater erhielten er und Bischof Wilhelm von Eichstätt Vollmacht, mit den Kurfürsten und Fürsten über die Hilfe zu verhandeln und nötigenfalls den kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal einzuschalten.⁵⁷²

Der für das Frühjahr 1491 in Aussicht genommene Nürnberger Reichstag sollte Abhilfe schaffen. Die Verhandlungen Maximilians und des kaiserlichen Anwalts auf dem am 19. März 1491 eröffneten Reichstag gestalteten sich außerordentlich schwierig: Die fortbestehenden Differenzen der bayerischen Fürsten mit dem Schwäbischen Bund und die Reformforderungen der Kur- und Reichsfürsten machten einen raschen Beschluß zum Erhalt von Reichshilfe unmöglich.⁵⁷³ Angesichts der täglich bevorstehenden militärischen Konfrontation zwischen Herzog Georg von Bayern-Landshut und dem Schwäbischen Bund fruchtete die Argumentation von Kaiser und König, daß der König von Böhmen als Kurfürst des Reiches gegen alle dem Kaiser geschworenen Eide verstoße und zum Schaden der habsburgischen Erblande, der deutschen Nation und wegen der allseits zu Tage liegenden Türkengefahr zum Schaden der gesamten Christenheit das ungarische Königreich an sich zu reißen versuche, nichts. Maximilian hatte aus mangelnder Hilfsbereitschaft bereits am 11. April *mit rat, wissen und willen* der anwesenden Kurfürsten und Fürsten den Ungarnfeldzug und die für den 23. April vorgesehene Truppensammlung in Wien absagen müssen.⁵⁷⁴ Der Kaiser, der Maximilian mehrfach drängte, die Stände auf ihre Hilfspflicht hinzuweisen,

Heinrich und Balthasar von Schwarzburg, die Städte Mühlhausen und Nordhausen: Reg. Fr. III. H. 10 Nr. 580–582.

572 Vgl. die Briefe Florian Waldaufs vom Königshof in St. Pölten, 6.I.1491 und Linz, 21.I.1491: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 17r–18r und 39r–40r. Zu ersterem Schreiben findet sich das Regest (unvollständig und undatiert) bei KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 14, S. 37. Maximilian bat seinen Generalstatthalter in den Niederlanden, um Auskunft, welche Fürsten und Städte noch Truppenkontingente in den Niederlanden haben, damit er zusammen mit dem Kaiser den Feldzug in Ungarn organisieren könne, Augsburg, 27.II.1491: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 52r. Kaiserliche Vollmacht für König Max und Bischof Wilhelm von Eichstätt, Linz, 18.I.1491: HHStA Wien, AUR 1491-I-18 (Original) und RRB V, fol. 60v/61r, als Vidimus unter dem Datum Nürnberg, 18.VII.1491 und 3.VIII.1491: StA Nürnberg, Siebenfarbiges Alphabet, Lösungsamt, Urkunden Nr. 3655 und 3662; gedruckt bei FIRNHABER, Beiträge, Nr. 56, S. 459–461; Regest: CHMEL, Reg. 8629; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1494, vgl. Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 189, H. 4 Nr. 1019. Vom Hof in Linz aus berichtete Raimund Peraudi Papst Innozenz VIII. über die Vorbereitungen zum Reichstag, Linz, 9.II.1491: BNM Venedig, Cod. marc. lat. X/178 (= 3625), fol. 173r–174v.

573 Siehe dazu ausführlich das Kapitel C.I.5.a. „Die langwierigen Reichstagsverhandlungen vom 19. März bis zum 28. Juni 1491“, S. 367ff.

574 Vgl. das Schreiben Maximilians an den Rat der Stadt Frankfurt, Nürnberg, 11.IV.1491: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 685, S. 549.

sandte, besorgt über das Stocken der Verhandlungen, seinen Kanzler Dr. Bernhard Perger nach Nürnberg.⁵⁷⁵

Nach über zweieinhalb Monaten, Anfang Juni 1491, war es schließlich möglich, die Frage der Reichshilfe ernsthaft zu erörtern. Mit beginnendem Frühjahr hatte Wladislaw von Böhmen sofort seine Truppen gerüstet, um die Truppen Maximilians aus dem Königreich zu vertreiben und um danach in den österreichischen Erbländen einzufallen. Tatsächlich hatten Mitte Februar die sich bisher bis aufs Blut bekriegenden jagiellonischen Brüder Wladislaw und Albrecht ein Bündnis geschlossen, das Albrecht die Nachfolge ihres Vaters im Königreich Polen versprach und Wladislaw das Königreich Ungarn unangefochten überlassen würde.⁵⁷⁶

Der römische König konnte nach Lage der Dinge hochzufrieden sein, als Ende März zum Reichstag in Nürnberg sein Gesandter Georg von Thurn aus Moskau zurückkehrte, begleitet von einer weißrussischen Gesandtschaft unter der Führung Georg Trachaniots.⁵⁷⁷ Das Bündnis zwischen den Habsburgern und dem Großfürsten Iwan III. von Rußland, das Kaiser Friedrich ursprünglich als Druckmittel gegen Matthias Corvinus einsetzen wollte, nahm Gestalt an und war jetzt gegen die Jagiellonen gerichtet: Maximilian wurde die bereits von Großfürst Iwan III. besiegelte Vertragsurkunde vorgelegt; er selbst setzte am 22. April sein Siegel unter den Freundschafts- und Beistandsvertrag, der beide Seiten zu gegenseitiger Hilfe verpflichtete. Iwan III. erhielt von Maximilian Unterstützung, wenn er von König Kasimir von Polen und dessen Söhnen das zu seinem väterlichen Erbe gehörende Großfürstentum Kiew zurückerobern wolle, und Maximilian erhielt von dem russischen Großfürsten bei der Durchsetzung des habsburgischen Thronanspruchs auf Ungarn gegen die Jagiellonen Unterstützung.⁵⁷⁸

An der Kurie bemühten sich beide Habsburger um Rückhalt gegen Wladislaw von Böhmen: König Maximilian schickte vom Reichstag in Nürnberg gegen Ende April den päpstlichen Legaten Raimund Peraudi nach Rom: Er sollte für die

575 Benedikt Swertfür an Wilhelm Besserer, 17./18.VI.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 102, S. 113. Vgl. BayHStA München, KAA 3133, fol. 120f.

576 Gesandtenbericht des im kaiserlichen und königlichen Auftrag an den polnischen Königshof gereisten Lukas Schnitzer, Sandomir, 25.III.1491: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1491, fol. 20r–21r. KRAUS, Briefwechsel, S. 68–72 (Abdruck). Von der Absendung des Gesandten, dessen ursprünglicher Auftrag lautete, über ein Bündnis Maximilians mit Herzog Albrecht von Polen zu verhandeln, wußte auch der päpstliche Legat Raimund Peraudi, Linz, 9.II.1491: BNM Venedig, Cod. marc. lat. X/178 (= 3625), fol. 175; VALENTINELLI, Regesten, Nr. 585, S. 551 (Regest).

577 Russische Kredenz für Georg Trachaniot, Moskau, 16.VIII.1490: TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/1490, fol. 50r.

578 Vertrag zwischen König Maximilian und Großfürst Iwan III. von Rußland, Moskau, 16.VIII. 1490 und Nürnberg, 22.IV.1491: HHStA Wien, RRB FF, fol. 60r–63r; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. IX und X, S. DCCLIIff. (Abdruck). Vgl. Denkmäler der diplomatischen Beziehungen, Bd. 1, S. 35–38; UEBERSBERGER, Österreich und Rußland, Bd. 1, S. 20–26; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 299. Die Besiegelung des Vertrages durch Iwan III. erfolgte zwar bereits im August 1490, aber nachdem Maximilians Gesandter noch einen Auftrag in Schweden zu erledigen hatte, war Maximilian die Siegelung nicht früher als im April 1491 möglich.

Unterstützung des Papstes werben und diesem einen Vertrag vorschlagen, in dem sich Maximilian mit dem Papst gegen König Ferrante von Neapel und Sizilien und gegen alle Feinde des Papstes stellen wollte, wofür der Papst ihm zur Erlangung der Krone Ungarns alle geistlichen und weltlichen Machtmittel zur Verfügung stellen sollte.⁵⁷⁹ Friedrich III. erreichte die direkte Unterstützung des Papstes, der bereit war, als Schiedsrichter – entweder persönlich oder durch einen päpstlichen Legaten *de latere* – gütlich oder rechtlich zu vermitteln, und Friedrich III. im August zwei Zitationsbriefe gewährte, zum einen gegen die Anmaßung König Wladislaws von Böhmen, der den Eid gegenüber dem Kaiser gebrochen habe, zum anderen gegen die Einwohner des Königreichs Ungarn, die dem römischen König als König von Ungarn Treue und Gehorsam zu leisten hätten.⁵⁸⁰

Die Parteigänger König Wladislaws von Böhmen sahen in der Königinwitwe Beatrix eine Gefahr für ihre Position: Bis jetzt hatte sich Wladislaw allein mit hinhaltenden Versprechungen zu einer Heirat ihre Unterstützung sichern können. Würde sie erfahren, daß er mit dem mailändischen Herzog Ludovico il Moro in Verhandlungen für eine Heirat mit Bianca Maria Sforza stand, hielt man sie für fähig, ihre oftmals ausgesprochenen Drohungen wahr zu machen und ihre Burgen in einem Zornesanfall Maximilian zu übergeben.⁵⁸¹ Wladislaw von Böhmen und Ungarn war inzwischen militärisch erfolgreich: Anfang Mai konnte er mit der Rückeroberung von Stuhlweißenburg beginnen.

Für Maximilians Interessen in der Bretagne war eine Reichshilfe lebenswichtig, denn bis Anfang Juni hatten König Karl VIII. von Frankreich und Anne de Beaujeu, in deren Expansionsplänen seit Jahren die Bretagne die zentrale Rolle spielte, weite Teile des Herzogtums besetzen lassen: Die Auslieferung von Nantes im Januar 1491, neben Rennes die wichtigste strategische Festung der Bretagne, durch den in seinen Heiratsabsichten enttäuschten bretonischen Vassallen Alain d'Albret war der zentrale Schlüssel für die wiedergewonnene starke Stellung der Franzosen im Herzogtum. Im März befand sich Karl VIII. bereits persönlich in Nantes.⁵⁸² Maximilian, der während des Reichstags von der Not seiner Gemahlin, die seit Dezember 1490 den Titel einer römischen Königin führte, Kenntnis erhalten hatte, drückte in einer flammenden Rede vor der Reichs-

579 Urkunde Maximilians, Nürnberg, 29.IV.1491: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/13/1491, fol. 95f.

580 Für Kaiser Friedrich III. warb in dieser Sache der erwählte Bischof Thomas Berlower von Konstanz an der Kurie in Rom. Vgl. den vermutlich aus dessen Feder stammenden Gesandtenbericht, Rom, 15.VIII.1491 und das Konzept eines Briefes, in dem der Kaiser um Entsendung eines Legaten bat, der direkt an den Papst oder an den erwählten Bischof von Konstanz gehen sollte: HHStA Wien Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 21r–22r.

581 Bericht Bischofs Thomas Bakócz von Raab, Kanzler Wladislaws in Ungarn, an den mailändischen Gesandten Maffeo da Treviglio, Buda, 29.IV.1491: BERZEVICZY, *Aragoniai Beatrix* (Monumenta Hungariae Historica Diplomataria 39), Nr. 132, S. 184–189; vgl. auch Nr. 135, S. 191f.

582 Brief des französischen Königs an die Stadt Reims aus Nantes, 27.III.1491: PÉLICIER, *Lettres de Charles VIII*, Bd. 3, Nr. 594, S. 143–145; LABANDE-MAILFERT, *Charles VIII et son milieu*, S. 95–98; PÉLICIER, *Essai*, S. 176; SCHMIDT, *König*, S. 41f., S. 47.

tagsversammlung seine Enttäuschung über die Beleidigung, den Betrug und die fehlende Loyalität der Franzosen aus. Seine Ehre verlange es einzugreifen.⁵⁸³ Schon Mitte Juni zog ein mächtiges französisches Heer von 15.000 Mann zur Belagerung vor Rennes.

Albrecht von Sachsen, der als Generalstatthalter Maximilians in den Niederlanden die Gefahr eines sich an zwei Fronten entwickelnden Krieges von allen Reichsfürsten wohl am besten einschätzen konnte, hatte beschlossen, zum Reichstag nach Nürnberg zu reisen: Er sandte noch von Mecheln, kurz vor seiner Abreise Anfang April, einen Brief an König Wladislaw von Böhmen und Ungarn ab, in dem er ihn bat, in von ihm und den Kurfürsten geleitete Vermittlungsverhandlungen zur Abstellung *solch unfruntlich wesen[s] und thun[s]* einzuwilligen und bevollmächtigte Gesandte nach Nürnberg abzusenden.⁵⁸⁴ Am 17. April 1491 war der sächsische Herzog in Nürnberg angekommen,⁵⁸⁵ wo er allerdings vergeblich auf eine Antwort des Königs wartete, denn Maximilian wollte zunächst den Kaiser um seine Meinung in dieser Frage bitten. Den böhmischen Räten konnte der Herzog aufgrund dieser Verzögerung Mitte Mai – Wladislaw hat in die Verhandlungen sofort eingewilligt – noch keinen Geleitschutz zum Nürnberger Reichstag anbieten.⁵⁸⁶ Einem mailändischen Gesandtenbericht zufolge untersagte der Kaiser seinem Sohn, der böhmischen Gesandtschaft freies Geleit und Audienz zu gewähren: König Maximilian wollte seinem Vater gehorchen, doch die Reichsversammlung habe sich für eine Anhörung entschlossen.⁵⁸⁷ Die böhmische Botschaft kam schließlich am 3. Juni in Nürnberg an; vom 10. Juni datiert ein Blatt mit Vorschlägen zur gütlichen und friedlichen Beilegung des Krieges.⁵⁸⁸ Doch die offizielle Antwort der Kurfürsten und Fürsten in Nürnberg am 15. Juni an die Adresse der böhmischen Gesandtschaft lautete, daß Wladislaw von Böhmen den rechtmäßigen Anspruch des Kaisers und Maximilians auf die ungarische Krone anzuerkennen habe.⁵⁸⁹ Im Januar waren schon Verhandlungen des römischen Königs mit den Räten Wladislaws im Gang gewesen. Florian Waldauf, treuer Gefolgsmann seines Königs, wußte dazu zu berichten: *Wir halten aber gar wenig, daz einich richtung noch anstant gemacht werde, der*

583 Über die Rede des römischen Königs berichtet LE GLAY, *Négociations*, Bd. 1, S. XXXIXf.

584 Als böhmische Gesandte wünschte sich der sächsische Herzog unter anderem Benesch von Weitmühl und den böhmischen Kanzler, Johann von Schellenberg. Brief Herzog Albrecht von Sachsen, Mecheln, 3.IV.1491: SächsHStA Dresden, Loc. 10528/25, fol. 1.

585 TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 23v.

586 *Dann sein königlich gnaden bedacht, hinder kaiserlichen maiestet in diser sachen nit entlich antwort zugeben, sundern des der kaiserlichen maiestet willen zu erlernen.* Brief Herzog Albrechts von Sachsen an die böhmischen Gesandten Benesch von Weitmühl und Jan Rupusky, Nürnberg, 13.V.1491: SächsHStA Dresden, Loc. 10528/25, fol. 2.

587 Anonymer Bericht, Nürnberg, 1.VI.1491, an Giovanni Bentivoglio: Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemania, Cart. 576, o. fol. (=WMR).

588 SächsHStA Dresden, Loc. 10528/25, fol. 3r.

589 Bericht des Gesandten Herzog Albrechts von Bayern-München, des Straubinger Oberrichters Hans Paulsdorfer, der die Ereignisse des Reichstags zwischen dem 15. und 19. Juni schilderte, Nürnberg, 19.VI.1491: BayHStA München, KAA 3133, fol. 123r–124r.

*kunig von Beheim verzeich sich dann der cron zu Hungern.*⁵⁹⁰ Auch noch im Juni hielt man diesen Anspruch aufrecht, obwohl Maximilian in die Bretagne ziehen wollte und dazu heftig von den spanischen und englischen Gesandten gedrängt wurde. Zum König von Frankreich schickte er seinen Gesandten Georg Ebenstein, der im Flandernkrieg das Truppenkontingent Erzherzog Sigmunds in die Niederlande geführt hatte, um wegen der französischen Attacken auf das Herzogtum Bretagne verhandeln zu lassen. Herzog Giangaleazzo von Mailand bat er um Unterstützung: Die Franzosen hätten Nantes und weite Teile der Bretagne durch Verrat besetzt.⁵⁹¹

Anna von Bretagne hatte sich in einem persönlichen Schreiben mit einem dringenden Hilferuf um Unterstützung an den ihr angetrauten römischen König gewandt: *Je vous prie ... mestre bonne et pronte provyssion et me secourir de ce cousté de par dela ainssy que je ay ma seurté effiancé en vous car yl est tous ou jamay.* Es gelte alles oder nichts.⁵⁹² In Gegenwart ihrer bretonischen Gesandtschaft war am 18. Juni von der Reichstagsversammlung die Zusage zu einer Hilfe gefallen, die nicht mehr nur der Durchsetzung des habsburgischen Erbanspruchs in Ungarn, sondern auch der Unterstützung Herzogin Annas in der Bretagne dienen sollte. Die oberbayerischen Gesandten vermuteten zu diesem Zeitpunkt bereits, daß der König selbst ein Heer gegen die französischen Angriffe auf die Bretagne und nicht gegen Ungarn führen werde, *dann er wigt die selb sach im gar vil smachlicher und höher dann das kunigreich zu Hungarn.*⁵⁹³ Maximilian antwortete Anna von Bretagne mit der Absendung Herzog Albrechts von Sachsen an ihren Hof und mit einem eigenhändigen Schreiben, in dem er ihr sein schnellstmögliches Kommen versprach: *nous trouver aveq vous aynsy tost que desirons.*⁵⁹⁴

590 Brief Florian Waldaufs vom Königshof in St. Pölten, 6.I.1491, an Erzherzog Sigmund von Tirol: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 17v; auch Bischof Georg von Chiemsee berichtete am 29. Januar 1491 aus Linz an den Kardinal Francesco Todeschini-Piccolomini von Siena über diese Verhandlungen in Altenburg durch Graf Rudolf von Anhalt, Eitel Fritz von Zollern, Polheim, Reichenburg und den Bischof von Veszprém. ZAHN, Admonter Formelbuch, Nr. 7, S. 74f. König Maximilian ließ im übrigen Erzherzog Sigmund das erbeutete Schwert des verstorbenen Matthias Corvinus zukommen: KRAUS, Briefwechsel, S. 67f.

591 Königlicher Brief an Giangaleazzo Maria Sforza, Nürnberg, 15.VII.1491: Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemagna, Cart. 576, o. fol. (=WMR).

592 Eigenhändiges Schreiben Herzogin Annas von der Bretagne an König Maximilian, undatiert, aber ca. April/Mai 1491: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/3, fol. 9r. MÜLLER, Reichstags-theatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 117 weiß zu berichten, daß Maximilian ein „Hand-Brieflein“ der Herzogin im Rahmen eines Gottesdienstes in St. Sebald verlesen habe lassen und die Kurfürsten und Fürsten die Heirat bestätigt hätten. Für letztere öffentliche Einwilligung und Bestätigung der Reichsfürsten gibt es keinen Beweis in den Quellen. Vgl. ULMANN, Maximilian I, S. 180–187.

593 So der Bericht des oberbayerischen Gesandten Hans Paulsdorfer: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 123v und der Bericht des Licentiaten Johann Löffelholz an Herzog Albrecht von Bayern-München vom 18.VI.1491: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 120.

594 *Votre bon et leal frere Maximilian.* Eigenhändiges Schreiben Maximilians an Anne de Bretagne, undatiert, ca. Ende Juni/Juli 1491: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/3, fol. 11r.

Im Abschied des Nürnberger Reichstags vom 28. Juni 1491⁵⁹⁵ gestanden die Kurfürsten, Fürsten und ihre bevollmächtigten Gesandten dem König schließlich für beide Konfliktherde im Osten und im Westen für ein halbes Jahr die Unterstützung des Reiches mit insgesamt 9.600 Soldaten zu, betonten aber gleichzeitig, daß diese Hilfe nur aus freiem Willen geschehe und nicht aus einer sie irgendwie bindenden vasallitischen Hilfspflicht herzuleiten sei. Maximilian hatte, um überhaupt Reichshilfe zu erhalten, einen Kompromiß eingehen und einen weiteren Reichstag auf Martini, den 11. November, in Frankfurt zu Verhandlungen über die Reichsreform in Aussicht stellen müssen. Dieser geplante Reichstag lag aber genauso im eigenen Interesse des Königs, denn er kündigte als Diskussionspunkt „*Frankreich, das das nit uberhand gewynn*“ an. Für seine und des Kaisers außenpolitischen Pläne suchte er zielstrebig die Förderung der Stände zu erhalten: Zu diesem Zweck schlug er eine Gesandtschaft der Reichstagsversammlung an den König von Frankreich vor, der damit zur Einhaltung des in Frankfurt beschlossenen und zuletzt in Ulm nochmals bestätigten Friedens aufgefordert werden sollte. Eine zweite Gesandtschaft der Reichsversammlung sollte an den Hof König Wladislaws von Böhmen gehen, um ihn zum Verzicht auf die ungarische Krone zu bewegen oder die Angelegenheit, da er Kurfürst des Reiches sei, zur Verhandlung und gütlichen bzw. rechtlichen Entscheidung vor seine Mitkurfürsten zu bringen. Eine stärkere Miteinbeziehung der Stände in das außenpolitische Geschehen mußte nicht zwangsläufig, aber konnte deren eigene Erkenntnis über die Notwendigkeit militärischer Maßnahmen und der dazu erforderlichen Reichshilfe befördern. In die vom römischen König zur raschen Aufbringung eines Heeres vorgeschlagene Kreiseinteilung des Reiches sollten auch die Herzogtümer Burgund und Bretagne miteinbezogen werden.⁵⁹⁶ Nach der Bewilligung der Hilfe durch die Stände begann der römische König unverzüglich mit der Organisation nicht eines, sondern zweier Feldzüge: Die das Datum des 12. Juli 1491 tragenden königlichen Mandate forderten die Reichsuntertanen entweder zur Hilfeleistung in Geld für die Errettung Stuhlweißenburgs, zahlbar bis zum 10. August, oder zur Truppenstellung bis zum 24. August nach Metz gegen den König von Frankreich und für Herzogin Anna von Bretagne auf.⁵⁹⁷

Im Anschluß an den Nürnberger Reichstag 1491 entwickelte sich aufgrund unterschiedlicher Auffassungen über das Vorgehen in den inneren beziehungsweise äußeren Belangen des Reiches ein schwerer Disput zwischen Vater und

⁵⁹⁵ Siehe S. 380.

⁵⁹⁶ Vgl. S. 307. *Am abschied hat die koniglich maiestat diese zettel angezaigt*: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 131v–133v, gedruckt bei WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 76, S. 551–554. Weitere Exemplare: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 127r–128v; 131r–133v; 139r–140r.

⁵⁹⁷ Vgl. das königliche Mandat zur Zahlung des Hilfsbeitrags für das Ungarnunternehmen an die Stadt Nürnberg, Nürnberg, 12.VII.1491: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten Nr. 141, Bündel 35 und Mandat zur Truppenstellung gegen Frankreich an Herzog Albrecht von Sachsen, Nürnberg, 12.VII.1491: SächsHStA Dresden, Originalurkunde 8890; an die Stadt Frankfurt, 12.VII.1491: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 691, S. 551.

Sohn.⁵⁹⁸ Kaiser Friedrich III. untersagte in Reaktion auf die begrenzte Hilfswilligkeit der Stände, die sich in den langwierigen und über dreimonatigen Verhandlungen manifestiert hatte, den von Maximilian geplanten Reichstag in Frankfurt mit dem Argument der unnützen Zeitverschwendung. Angesichts der doppelten Gefährdung habsburgischer Besitzungen im Osten und im Westen und seines nach wie vor ungelösten Streites mit Herzog Albrecht von Bayern-München um die Reichsunmittelbarkeit Regensburgs⁵⁹⁹ leitete das habsburgische Reichsoberhaupt in einer hundertprozentigen Kehrtwende seiner bisherigen Ungarnpolitik Friedensverhandlungen mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn ein. Friedrich III., nicht Maximilian hatte diese Entscheidung getroffen.⁶⁰⁰ Wie die Art und Weise der Zulassung der böhmischen Gesandtschaft auf dem Reichstag in Nürnberg verdeutlicht, war es Maximilian kaum möglich, in dieser Frage Eigeninitiative zu ergreifen. Schon 1489 hatte sich der römische König mit der Verlängerung des Waffenstillstandes mit Matthias Corvinus ohne Erlaubnis des Vaters zu weit vorgewagt.

Maximilian legte jetzt endgültig das Schwergewicht seiner diplomatischen Bemühungen auf die Westpolitik, während der Kaiser seinen Einsatz im Osten forderte. Er hatte seinem Vater Anfang Juli erklärt, sich nur seinen Problemen mit dem König von Frankreich in der Bretagne widmen zu wollen, und es seinem Vater ausdrücklich überlassen, entweder Friedensverhandlungen mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn einzuleiten oder in der direkten militärischen Auseinandersetzung eine Lösung zu suchen. Es sei zu bedenken, welcher Schaden dem Haus Österreich daraus erwachse, wenn es den Franzosen gelänge, seine Gemahlin Anna von Bretagne zu entführen. Er befolge den Rat der Kurfürsten und Fürsten des Reiches, wenn er dem ungebührlichen Vorgehen der Franzosen Widerstand leisten wolle. Nicht nur seine Einigung mit der Bretagne, sondern auch sein Bündnis mit dem englischen König, der sich zum Krieg in der Bretagne bereits rüste, verpflichte ihn zum Eingreifen.⁶⁰¹ Kaiser Friedrich III. gewährte in einem Brief vom 19. Juli⁶⁰² die Bitte seines Sohnes, einen Reichskrieg gegen Frankreich führen zu dürfen, und teilte ihm mit, daß das Treffen zu Friedensverhandlungen mit König Wladislaw von Böhmen bereits auf

598 Siehe dazu das in den Rahmen der Reichshilfediskussion eingegliederte Kapitel C.I.5.b. „Differenzen zwischen Kaiser Friedrich III. und König Maximilian im Anschluß an die Reichstagsverhandlungen 1491“, S. 385ff. und S. 512f.

599 Siehe zu diesem Konflikt ausführlich S. 512ff.

600 Für die Einleitung der Friedensgespräche war nicht Maximilian verantwortlich, wie STAUBER, Herzog Georg, S. 450 anzunehmen scheint. ULMANN, Maximilian I, S. 112 hatte schon herausgestellt, daß „Kaiser Friedrich es war, der zwischen den beiden Königen den Vermittler machte und es durchsetzte, daß im Lauf des August beide ihre Gesandten bevollmächtigten“.

601 Undatiertes Konzept zu einer Instruktion Maximilians für den an den Kaiser geschickten Reichskammerprokuratorfiskal Heinrich Martin, vermutlich Anfang Juli in Nürnberg entstanden: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 36r–37v.

602 Vgl. das kaiserliche Schreiben an Maximilian, Linz, 19.VII.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 75r–77v. Zu diesen Friedensverhandlungen wünschte der Kaiser sich von seinem Sohn unbedingt die Gegenwart des Grafen Eitel Fritz von Zollern, der zu diesem Zeitpunkt am Königshof weilte.

den 24. August 1491 festgelegt sei und der König von Polen im Interesse seines Sohnes sich als Vermittler angeboten habe. Dem Gesandten König Kasimirs von Polen, der wegen der Weite seiner zurückzulegenden Wegstrecke um Verschiebung des Termins auf den 29. September gebeten hatte, antwortete der Kaiser, daß, wenn der König von Böhmen den von ihm vorgeschlagenen Verhandlungstermin akzeptieren werde, er nicht ablehnen und verschieben werde. Maximilian bevollmächtigte für die in Hainburg oder Preßburg geplanten Friedensverhandlungen Graf Eitel Fritz von Zollern, Hauptmann in der Herrschaft Hohenberg, Bernhard von Polheim, Propst zu Stuhlweißenburg, den königlichen Rat Heinrich Prüschenk, Reinprecht von Reichenburg, seinen Hofmarschall und obersten Hauptmann in Ungarn und seinen Kämmerer Georg Rottaler.⁶⁰³ Nach Bekanntwerden der Eroberungserfolge Wladislaws von Böhmen und der Belagerung der Stadt Veszprém Mitte August dirigierte der König spontan den für die Niederlande bestimmten Feldzug um.⁶⁰⁴ Veranlaßt hat ihn dazu sicherlich eine scharfe Aufforderung seines Vaters, das ihm angestammte Erbe nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Der Kaiser wiederum hatte seine befürwortende Haltung für Maximilians Frankreichpläne in dem Moment aufgegeben, in dem ihn eine Gesandtschaft des Königs von Frankreich über die unbedingte Friedensbereitschaft Karls VIII. unterrichtet hatte.⁶⁰⁵ Der römische König gab nach: Er erklärte seinem Vater im September, daß er trotz der Erlaubnis, in die Bretagne oder nach Burgund zu ziehen, aus Sorge um den Kaiser und die österreichischen Erblande nicht wage fortzuziehen. Er befürchte, daß es dem Kaiser mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn ebenso schlecht ergehen werde wie früher mit König Matthias von Ungarn: Der Böhmenkönig besäße

603 Nachdem der Kaiser zwischen uns eins und dem durchleuchtigen fursten Bladislaen, kunig zu Beheim, der cron zu Hungern halben des andern teils einen gutlichen tag auf sand Bartholomeus des heiligen zwelfboten tag schirstkuntig gen Haimburg oder Presburg angesetzt und benennt hat, ... Bevollmächtigung Maximilians für seine Vertreter in den Friedensverhandlungen, Nürnberg, 12.VIII.1491: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/13/1491, fol. 92r–93r; FIRNHABER, Beiträge, Nr. 65, S. 466 (Druck). Die polnische und auch die böhmische Gesandtschaft besuchte nach ihrem Aufenthalt in Nürnberg zum Reichstag den Kaiserhof in Linz. Vgl. die Kredenz für die Räte König Wladislaws von Böhmen und Ungarn zu den Friedensverhandlungen, u.a. für seinen ungarischen Kanzler, Bischof Thomas Bakócz von Raab, seinen böhmischen Kanzler Johann von Schellenberg und Benesch von Weitmühl, Burggraf in Karlstein, Palota, 22.VIII.1491: HHStA Wien, AUR 1491–VIII–22; FIRNHABER, Beiträge, Nr. 66, S. 467ff. (Druck).

604 Maximilian an Markgraf Sigmund von Brandenburg-Ansbach mit der Aufforderung, nach Wien zu ziehen und die vormalige Aufforderung, gerüstet nach Basel oder vor Héricourt im burgundischen Sundgau zu ziehen, als hinfällig zu betrachten: Ulm, 4.IX.1491: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 27v.

605 Schreiben König Karls VIII. von Frankreich an Kaiser Friedrich III., Montils-les-Tours, 12.VII.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 17r. Ein Praeceptor von Memmingen war der Überbringer der französischen Botschaft. Kaiser Friedrich III. sah sich aufgrund dieser Botschaft veranlaßt, den römischen König bezüglich seiner Frankreichpläne zur Raison zu rufen. Siehe die Analyse des kaiserlichen Schreibens an die königlichen Räte, Linz, 20.VIII.1491 und der dazugehörigen Instruktion „Was in dem frantzosischen und hungarischen handt zubecken sey“, S. 388–390.

nicht mehr Ehre als König Matthias. Maximilian bat ihn um finanzielle Unterstützung zur Bezahlung der Söldner.⁶⁰⁶

Der in Preßburg von vier Vertretern König Wladislaws, von vier Gesandten des Kaisers und fünf Gesandten des römischen Königs am 7. November 1491 ausgehandelte Friedensvertrag⁶⁰⁷ legte in seinem ersten Punkt fest, daß König Wladislaw vom römischen König und Kaiser Friedrich III. als König von Ungarn anerkannt werde und er mit dem Königreich seine legitimen männlichen Erben beerben dürfe. Der dauerhafte Friede wurde besiegelt. König und Kaiser hatten sich beim Papst und den Reichsfürsten für den Schutz Ungarns vor den Türken einzusetzen. Der zweite Artikel bestimmte dann, daß durch König Wladislaw von Böhmen und Ungarn bis zum 13. Dezember 1491 die Rückgabe der Eroberungen weiland König Matthias' Corvinus in den österreichischen Erblanden, in Steiermark, Kärnten und Krain zu erfolgen habe. Wladislaw verpflichtete sich außerdem, die alten Schuldbriefe des Kaisers für ungültig zu erklären, und zur Zahlung einer Kriegsentschädigung von 100.000 ungarischen Goldgulden. Insgesamt 13 Vertragspunkte sollten den Habsburgern für die Zukunft die Anwartschaft auf die Krone Ungarns sichern: Schon jetzt sollte auch König Maximilian wie sein Vater Kaiser Friedrich als König von Ungarn bezeichnet werden. Im Falle des Todes von König Wladislaw ohne männlichen Erben war festgelegt, daß das Königreich Ungarn auf Maximilian oder seine Erben übergehen mußte. Sogar die Kronhüter hatten sich eidlich zu verpflichten, im Erbfall die heilige Stefanskronen für den römischen König oder seine Nachkommen aufzubewahren. Wie es dem Abkommen entsprach, lud Wladislaw die ungarischen Stände auf den 2. Februar 1492 zu einem Treffen nach Buda, um die Friedensartikel und die Erbfallsklausel öffentlich bekannt zu geben. Mit Urkunden wurde die Zustimmung der ungarischen Magnaten, Barone und Edlen rechtlich fixiert.⁶⁰⁸ Erfolgreich und hartnäckig hatte Kaiser Friedrich III. knapp dreißig Jahre lang an den sich durch den Wiener Neustädter Vertrag für das Haus Habsburg bietenden Chancen festgehalten. Im Jahr

606 Brief König Maximilians an Sigmund Prüschenk, Kempten, 20.IX.1491: KRAUS, Briefwechsel, S. 79–80.

607 Die Bevollmächtigten des Kaisers waren Tobias Boskovitz von Cernahora, kaiserlicher Generalkapitän, Matthias von Spaur, kaiserlicher Kämmerer und Erbschenk der Grafschaft Tirol, Lic. jur. Bernhard Perger, kaiserlicher Kanzler und Protonotar, Dr. Johannes Fuchsmagen, kaiserlicher Rat. Maximilian entsandte als Bevollmächtigte Graf Eitel Fritz von Zollern, königlicher Hauptmann von Hohenberg, Heinrich Prüschenk, königlicher Kämmerer, Dr. decr. Bernhard von Polheim, königlicher Rat, Johannes Kiskorvat, königlicher Rat, Georg Rottaler, königlicher Rat. Der Preßburger Friedensvertrag befindet sich im Original im HHStA Wien, AUR 1491–XI-7 und als zeitgenössischer Druck (15 Bl.) im Hofkammerarchiv Wien, Reichsakten Fasz. 100/A. 1, fol. 183r–190v; DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 263–269, FIRNHABER, Beiträge, Nr. 69, S. 469–490 (Drucke). Kaiserliche Ratifikationsurkunde, Linz, 4.I.1492: HHStA Wien, AUR 1492–I-4, FIRNHABER, Beiträge, Nr. 81, S. 506f. (Druck). ULMANN, Maximilian I, S. 113f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 303–308 und vor allem DERS., Ungarnunternehmen, S. 66–73.

608 Ladungsschreiben König Wladislaws an die ungarischen Stände, 30.XI.1491: FIRNHABER, Beiträge, Nr. 76, S. 499f. Bestätigungsurkunden der ungarischen Stände von März bis Mai 1492: FIRNHABER, Beiträge, Nr. 84–101, S. 511–539; ULMANN, Maximilian I, S. 114.

1526, nach dem Tod König Ludwigs von Ungarn in der Schlacht von Mohács gegen die Türken, trat der folgenreiche Erbfall an Habsburg ein.

Kaiser Friedrich III. bat Maximilian nach Vertragsabschluß über seinen Gesandten Dr. Fuchsmagen, die Vertragsbestimmungen anzunehmen und sie zu erfüllen.⁶⁰⁹ Die Gesandten des Kaisers waren wesentlich an der Ausarbeitung des Vertrages beteiligt.⁶¹⁰ Der Bischof von Chiemsee mußte zu berichten, daß Maximilian mit dem Vertrag nicht zufrieden war, ihm aber, da sein Vater ihn auf jeden Fall annehmen wollte, aus schuldiger Ehrerbietung seinem Vater gegenüber zustimmen mußte.⁶¹¹ Kaiser Friedrich III. bot dieser Friedensvertrag, der immerhin den Erbanspruch der Habsburger auf die ungarische Krone wahrte, die Möglichkeit, mit freier Hand Herzog Albrecht von Bayern-München, der in seiner Expansionspolitik mit der Doppelbelastung der Habsburger im Osten und im Westen kalkuliert hatte, definitiv in die Schranken zu verweisen.

c. Vom bretonischen „Brautraub“ im Oktober 1491 bis zum Frieden von Senlis am 23. Mai 1493

Da Anna von Bretagne seit Sommer 1491 von den französischen Truppen in ihrer Hauptstadt Rennes belagert wurde, ihre Hilferufe an ihren Gatten ungehört blieben und ihr nur der englische König mit Unterstützung beistand, mußte sie Anfang Oktober mit den Franzosen in Verhandlungen treten. In eine Zwangslage geraten entschied sie sich dafür, Land und Leute nicht zu verlassen und in die Hochzeit mit Karl VIII. von Frankreich einzuwilligen. Karl VIII. und seine Berater hatten dafür gesorgt, daß ihre Entscheidung als aus freien Stücken getroffen erschien, denn im November war ihr die Möglichkeit gegeben worden, unter freiem Geleit und für eine jährlichen Entschädigungssumme von 120.000 Livres an den Hof ihres Gatten, des römischen Königs, zu reisen und dort zu leben. Am 6. Dezember 1491 fand die Hochzeit statt, und noch am gleichen Tag willigte Anna vertraglich in die dauerhafte Vereinigung des Herzogtums Bretagne mit dem Königreich Frankreich ein; der Titel einer Herzogin der Bretagne und die Führung ihrer Stände wurden ihr genommen.⁶¹² Der römische König ist in Inns-

609 Instruktion Kaiser Friedrichs an Dr. Johann Fuchsmagen, o.D. aber nach dem 7.XI.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 87.

610 Die erfolgreichen Verhandlungen werden in der Literatur fälschlicherweise durchweg alleine der königlichen Diplomatie gutgeschrieben. Zuletzt bei WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1., S. 303 und DERS., Ungarnunternehmen, S. 68f.

611 Bischof Georg von Chiemsee an den Kardinal Francesco Todeschini-Piccolomini von Siena, 13.XII.1491: ZAHN, Admonter Formelbuch, Nr. 9, S. 76f.

612 Der Friedensvertrag zwischen Anne de Bretagne und König Karl VIII., Fauxbourg de Rennes, 15.XI.1491 und der Heiratsvertrag zwischen Anne de Bretagne und Karl VIII., Langeais, 6.XII. 1491 sind gedruckt bei DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 269f. und 271–274. Zu den Details und den Verhandlungen im Vorfeld der bretonischen Hochzeit Karls VIII. siehe insbesondere LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 97f., S. 101–115 und DIES., Mariage d'Anne de Bretagne. Karl VIII. von Frankreich hatte aufgrund seiner starken Religio-

bruck bereits Anfang Januar 1492 über den Gang der Ereignisse in Kenntnis gesetzt worden.⁶¹³

Trotz der langen Verhandlungen auf dem Nürnberger Reichstag ab März 1491 wäre es dem römischen König möglich gewesen, zum Vollzug der Hochzeit in die Bretagne zu reisen. Als Ende Juni eine doppelte Reichshilfe für ein militärisches Vorgehen in Ungarn und in der Bretagne bewilligt worden war, war die Lage Herzogin Annas noch nicht völlig aussichtslos gewesen. Der Tatsache, daß die Rückeroberungen König Wladislaws in Ungarn, vor allem die Belagerung der ungarischen Krönungsstadt Stuhlweißenburg, erneut alle militärischen Kräfte im Osten banden, mußte der König unter scharfen Ermahnungen des Kaisers nachgeben. Kaiser Friedrich III. ließ seinen Sohn wissen, daß er mit dessen Politik, sich durch Zugeständnisse an die Reichsfürsten in der Frage der Reichsreform und durch eine hin- und herlavierende Politik gegenüber Wittelsbach Reichshilfe zu erkaufen, nicht einverstanden war. Dementsprechend erlaubte er Maximilian erst dann die Führung eines Feldzuges gegen Frankreich, als mit den Augsburger Schiedssprüchen vom 25. Mai und 4. Juni 1492⁶¹⁴ eine auf Dauer angelegte Stabilität im süddeutschen Raum erreicht und damit ein konzentriertes Vorgehen gegen Frankreich möglich war. Sofort, noch am 4. Juni, erließ der Kaiser ein Aufgebotsmandat, das die Stände gerüstet gegen Metz erforderte: Es sollte verhindert werden, daß König Karl VIII. von Frankreich über den Rhein in das heilige Reich eindringen und die römische Königswürde an sich bringen konnte.⁶¹⁵

Nach der Hochzeit König Karls VIII. von Frankreich mit Anna von der Bretagne verfehlten jegliche Friedensbeteuerungen, an die Adresse Friedrichs III. gerichtet, ihren Zweck: Eine französische Gesandtschaft hatte Anfang Mai 1492 Mühe, überhaupt vom Kaiser angehört zu werden.⁶¹⁶ Die Entschuldigung des französischen Königs, daß die Heirat Maximilians mit Anne de Bretagne wegen juristischer Formfehler nicht gültig sei und Maximilian von vornherein gegen die Heirat seiner Tochter Margarete mit dem französischen König war – *zu aynem*

sität und seiner moralischen Verpflichtung gegenüber Margarete von Österreich-Burgund starke Gewissensbisse: Unmittelbar nach der Hochzeit ließ er überall in seinem Königreich Berichte zur Offenlegung der Wahrheit über seine Vermählung veröffentlichen. Im TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/1491, fol. 40r–43v ist als zeitgenössische Kopie ein Schreiben Karls VIII. vom 8. Dezember 1491 an Bischof Jean d'Amboise von Langres (1481–1497), seinen Statthalter im Herzogtum und der Grafschaft Burgund, erhalten, in dem er diesem den Hergang der Dinge schilderte und um die öffentliche Bekanntmachung der beigefügten Instruktion bat. Darin leugnete der König schlichtweg die Tatsache der prokuratorischen Hochzeit Maximilians, *das doch nit war gewesen, angesehen die groß entlegenhait seins lands Osterych und er umb ander sachen willen wol verwisste, solich materi zuenden im unmüglich wer.*

613 ... *zu seinem gemahel genomen und daruf beygeslaffen sey. Dorab die koniglich maiestat als ir abzunemen habt, nit clain beswerd und bekummernus empfangen hat. Wie es aber umb der koniglichen maiestat tochter auch sunst gestalt ist, darin haben wir noch kain wissen.* Schreiben Markgraf Sigmunds von Brandenburg vom Innsbrucker Hof des Königs an seinen Bruder Friedrich von Brandenburg, 8.I.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 48v.

614 Siehe S. 531–534.

615 Siehe S. 393.

616 Bericht über die Anhörung des französischen Gesandten am Kaiserhof, 9.V.1492: HHStA Wien, Hs. B 658, fol. 105r–107v und BayStB München, Cgm. 1586, fol. 191r–192r.

gemahel nie gegündt hab –, waren für Friedrich nicht stichhaltig. Karl VIII. gab zwar zu, daß der römische König in Heiratsverhandlungen mit den bretonischen Großen getreten sei, die Vollmacht des römischen Königs aber unzureichend gewesen und dieser Mangel, obwohl versprochen, nachträglich in einer bestimmten Frist nicht beseitigt worden wäre, weswegen *niemand in einicherley weg verbunden noch verpflichtet geweßen sey*. Er berief sich auf das Wort Annas selbst, die ihm mitgeteilt habe, ledig und frei zu sein und dieses mit einem Eid beschworen habe. Die französische Erfindung einer nachträglich zur Vermählung *per procuram* notwendigen Ratifikationsurkunde Maximilians erfüllte den Zweck der Ungültigkeitserklärung der Ehe. Der Kaiser selbst beteuerte, dem französischen König immer gewogen gewesen zu sein; er habe sich in dieser Freundschaft auch dann nicht beirren lassen, als sein Sohn als Herzog von Burgund in Konflikt mit der Krone Frankreichs geraten sei, *sunder sich allzeit freuntlich gehalten, in frieden und ainigkeit gelebt, als auch das nu bey hundert jaren her zwischen der kron von Frankreich und dem hawß von Osterreich gehalten worden sey*. Friedrich III. zeigte sich äußerst befremdet darüber, daß der König von Frankreich, nächster Nachbar zur Bretagne, nichts von der Hochzeit des römischen Königs gehört haben sollte. Doch noch mehr empörte den Kaiser die Verstoßung seiner Enkelin, Erzherzogin Margaretes von Österreich-Burgund, die seit mehr als sieben Jahren als Königin von Frankreich titulierte wurde: *Ferrer sey offenbar und vor augen, das sein konig von Frangkrich seiner kaiserlichen maiestat engkl, des romischen konigs, seins suns tochter zw im in sein konigreich hewßlich wonung genommen und entpfangen hab, in willen und meynung, als die im auch zwgeschickt sey, sie zw aynem elichen gemahel zu nemen und zu haben, die er auch in der meynung langzeyt bey ym behalten hab. So nu sein konig von Franckrich seiner kaiserlichen maiestat engkl, das unbefleckt plut, der maß angenommen, haimgeführt und behalten, was hat dann sein konig von Franchrich das unschuldig frumm kindt, die eelichen und loblichen frawen Annen von Britania, des romischen konigs gemahel, die er dem romischen konig entführt und entweltigt, nit wol zu benennen, entrawpt oder reuplich zu ym bracht, hab geziget? Des gleichen sein kaiserliche maiestat und seiner kaiserlichen maiestat sun, den romische konig, der nu sey der seyn, selbs acht und lieb hab, mit solicher missetat zu belaidigen?* Der Bitte des französischen Königs, einen Tag zu Friedensverhandlungen anzusetzen, erteilte der Kaiser eine klare Absage: Da die Angelegenheit das ganze Reich betreffe, wollte der Kaiser den Rat der Stände dazu hören.

Militärische Hilfe von den Ständen zu erhalten, sie von der Notwendigkeit eines Eingreifens und der Gefährdung nicht nur habsburgischer Hausmachtinteressen im Westen, sondern von der Gefährdung des Reiches durch die französische Aggression zu überzeugen, war ein schwieriges Unterfangen.⁶¹⁷ Maximilian sorgte deshalb für eine wirksame Propaganda über den „Brautraub“, um einen

617 Zu den Reichshilfeverhandlungen auf dem Metzger bzw. Koblenzer Reichstag siehe das Kapitel C.I.6. „Gemeinsamer Einsatz von Kaiser und König zur Gewinnung einer Reichshilfe gegen Frankreich im Jahr 1492“, S. 392ff.

Reichskrieg gegen Frankreich fordern zu können: Zum einen fand ab ca. Mai 1492 neben einem lateinischen ein mehrseitiger deutschsprachiger Druck Verbreitung, mit dem zwei Schreiben der Räte *des hohen Rats zu Mecheln in Brabant und aller ander Nederland* öffentlich gemacht worden sind, in denen diese *Antwort zu handthabung und behaltens der romischen künigklichen maiestat eeren und glympfens auf der Frantzosen falsch erticht und ungegründt ausschreiben in nachvolgend hendeln* gaben: Eine üble Verleumdung sei, daß Anna von Bretagne nicht die Ulmer Friedensartikel angenommen habe; sie habe das vielmehr sogar in Gegenwart eines französischen Gesandten sowie des Bischofs von Gurk, Raimund Peraudi, des österreichischen Kanzlers Bernhard Perger, des königlichen Hofmarschalls Wolfgang von Polheim und Philiberts de Vere, des Stallmeisters Philipps von Österreich-Burgund, getan. Das zweite Schreiben versuchte, die tatsächlichen Vorgänge um die Hochzeit Karls VIII. von Frankreich mit Anna von Bretagne darzustellen, und betonte abschließend, daß es dem König ohne Hilfe von Kaiser und Reich nicht möglich sei, *solche swere burde der mißhandlung zuo straffen*.⁶¹⁸ Zum andern sorgten die Gedichte des Humanisten Jakob Wimpfeling (*1450, †1528) Mitte/Ende Februar 1492 für die Entstehung des langlebigen Mythos vom „Ehebruch“ König Karls VIII. von Frankreich. Wimpfeling verteidigte darin die nationale Ehre gegenüber dem französischen Gelehrten und Diplomaten Robert Gaguin, der Maximilian der Erfindung von Unwahrheiten bezichtigte.⁶¹⁹ Den im letzten Vers von Wimpfelings Strophen in Anspielung auf das Wappen der Valois zehnmal wiederkehrenden *Lilia marcent*, den kraftlosen Lilien, antwortete Gaguin mit den *Lilia frondescunt*, den aufblühenden Lilien, und stellte auf der weniger poetischen als sachlichen Ebene ihres Disputes die juristischen Formfehler der prokuratorischen Vermählung Maximilians mit Anna heraus: Er wies unter anderem auch darauf hin, daß Maximilians Verhandlungsvollmacht für vier Gesandte Gültigkeit hatte, bei einer prokuratorischen Vermählung aber höchstens einer beauftragt werden dürfte.

Die von der französischen Seite vorgebrachten juristischen Spitzfindigkeiten änderten nichts an der Tatsache, daß die Hochzeit Annas *per procuram* mit dem römischen König stattgefunden hatte und nach kanonischem Recht volle Gültig-

618 *Contra falsas Francorum litteras*, Augsburg: Erhard Ratolt, nicht vor Mai 1492: BayStB München, 2° Inc. s.a. 90. Zur Gesandtschaft im Februar 1490 siehe S. 252f.

619 Robert Gaguin (*ca. 1433, †1501), General des Trinitarierordens seit 1473, war als Gesandter des französischen Königs zu Kurfürst Philipp von der Pfalz in Speyer und in Heidelberg. Vermutlich hatte er den pfälzisch-französischen Vertrag vom 17. Juni 1492 mitvorbereitet, den der Pfalzgraf schließlich am 5. September ratifizierte. Der Briefwechsel und die Gedichte in Form der sapphischen Strophe oder Elegie sind abgedruckt bei MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 136–141 und in textkritischer Edition bei HERDING / MERTENS, Briefwechsel, Nr. 26–29, S. 172–197, vgl. auch S. 69. LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 102–104; ULMANN, Maximilian I, S. 185; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 415. Die Ereignisse blieben im Volksliedgut lebendig: LILIENCRON, Volkslieder, Bd. 2, Nr. 179f., S. 295–302. Wimpfeling bot Maximilian in einem Brief an, zur Verteidigung der Ehre des Königs publizistisch wirken zu wollen, *ut honorem ac splendorem nominis tui Germaniaeque nostrae defendere et Francorum perfidiam proditoriam manifestare*, Speyer, o. D., aber nach dem 19.II.1492: HERDING / MERTENS, Briefwechsel, Nr. 31, S. 189f.

keit besaß; sie verdeckten nur die Unsicherheit Karls VIII. von Frankreich, dem zum Zeitpunkt seiner Hochzeit, die auch sofort durch Beilager vollzogen worden war, die päpstliche Dispens für seine Eheschließung fehlte.⁶²⁰ Die einflußreiche ältere Schwester Karls VIII., Anne de Beaujeu, erklärte, daß für die Aufhebung der Verbindung ihres Bruders mit Margarete von Österreich-Burgund kein Dispens notwendig sei, da der Vertrag von Arras eine Trennung als möglich vorsah, bevor Margarete das zwölfte Lebensjahr vollendet habe, was gerade noch nicht der Fall war.⁶²¹

Papst Innozenz VIII. ließ sich mit seiner Entscheidung Zeit: Er befürchtete die Einführung der die kirchlichen Rechte einschränkenden Pragmatischen Sanktion für die Bretagne. König Heinrich VII. von England hatte dem Papst diese Möglichkeit als sehr wahrscheinlich vor Augen geführt.⁶²² Gegen entsprechende Zusage erklärte sich Innozenz VIII. schließlich bereit, die den Dispens verkündende Bulle an den französischen Hof zu schicken.⁶²³ Karl VIII. wurde davon durch den in Rom weilenden und von ihm beauftragten Abt von St. Denis, Jean de Villiers de la Grôlaye, mit einem Brief unter dem Datum des 17. Februar 1492 in Kenntnis gesetzt: Der päpstliche Dispens sollte das Datum des Tages tragen, an dem die Bitte um Dispens vorgebracht worden war; das war der Tag vor der Hochzeit Karls mit Anna, der 5. Dezember 1491. Die päpstliche Bulle für den Dispens wegen zu naher Verwandtschaft – Karl VIII. und Anna waren Verwandte vierten Grades – und die Ungültigkeitserklärung der *per verba de futuro* geschlossenen Verlobung Karls VIII. mit Margarete von Österreich-Burgund traf erst im Laufe des Jahres 1492 am französischen Hof ein und trug, anders als ursprünglich verabredet, das Datum des 15. Dezember 1491. Aus ihrem Wortlaut geht hervor, daß Karl VIII. erst nach Vollzug der Ehe um Dispens gebeten habe, und doch war die Bulle zurückdatiert, aber nur auf den 15. Dezember 1491, um dem Handeln des Königspaares nicht volle Rechtmäßigkeit zuzubilligen: Das französische Königspaar hatte als Kirchenbuße eine Strafe von 1.000 französischen Écus d'or an arme Brautleute auszusahlen. Neben dieser Strafe war auf die Position Maximilians und den aus propagandistischen Gründen nachträglich erfundenen „Brautraub“ auch insofern Rücksicht genommen worden, als die Ehe

620 Markgraf Jakob von Baden, der Ende April/Anfang Mai 1491 an die Kurie nach Rom als Gesandter Maximilians aufgebrochen war, wußte noch Ende Januar 1492 zu berichten, daß die französischen Gesandten beim widerstrebenden Papst um den Dispens für diese Heirat baten: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 103f. Siehe zu Markgraf Jakob von Baden (*1471), S. 366/Anm. 368.

621 Vgl. den Bericht des Erasmus Brasca vom 5. Dezember 1491 bei LABANDE-MAILFERT, *Mariage d'Anne de Bretagne*, S. 28f.

622 In seinem Brief vom 8. Dezember 1491 an den Papst schilderte Heinrich VII. die vergeblichen Versuche seiner Gesandten, mit Frankreich wegen der Bretagne Frieden zu schließen, und betonte die expansionistische Aggression des französischen Königs, der er sich schon zum Schutze seines eigenen Königreiches entgegenstellen müsse. Eigenhändig unterschriebener Brief Heinrichs VII. von England, Greenwich, 8.XII.1491: StA Venedig, Coll. Podocataro VII, Nr. 440.

623 Dr. Ulrich Molitor berichtete Maximilian aus Konstanz am 22.I.1492, daß Karl VIII. von Frankreich mit der Preisgabe der Pragmatischen Sanktion den Papst zur Gewährung des Dispenses zu überreden versuche. TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 105.

nur Gültigkeit haben sollte, wenn Anna dazu nicht geraubt worden sei.⁶²⁴ Zu vermuten steht, daß Papst Innozenz VIII. (†25. Juli 1492) sich auf Bitten der Gesandten des römischen Königs zu einem Kompromiß bereit finden mußte. Die Legitimität der französisch-bretonischen Heiratsverbindung war zwischenzeitlich noch wichtiger geworden, da Anna bereits schwanger war: Sie gebar den französischen Thronfolger Charles-Orland am 10. Oktober 1492. Daraus erklärt sich die gesteigerte Beunruhigung des jungen französischen Königspaares um eine offizielle Anerkennung ihrer Ehe.⁶²⁵

Der römische König verließ sich nicht auf die Aussage König Karls VIII., Margarete ehrenvoll wieder zurückschicken zu wollen. Den mehrfach geäußerten Wunsch Erzherzog Philipps, seine Schwester zurückzuerhalten, schlug der französische König aus: Solange Margarete in Frankreich weilte, war auch ihre reiche Mitgift für die französische Krone nutzbar. Eine große Entlastung für den bevorstehenden Krieg in der Bretagne war, daß Herzog Albrecht von Sachsen mit den Flamen in Cadsand Ende Juli einen dauerhaften Frieden schließen konnte: Die Flamen anerkannten Maximilian als Vormund und Regenten. Die letzten Reste des Aufstandes waren schließlich im Oktober mit dem Sieg des Generalstatthalters über Philipp von Kleve-Ravenstein in seiner Festung Sluis beseitigt.⁶²⁶ Arras konnte gegen den französischen Marschall Philippe de Crèvecœur verteidigt werden. Der mit Hilfe einzelner Reichsfürsten ab Juli 1492 geführte Krieg – Maximilian erhielt erst auf dem Koblenzer Reichstag Anfang Oktober Reichshilfe zugesagt –,⁶²⁷ hatte die Rückeroberung eines Teils von Margaretes Heiratsgut, der Franche-Comté, als Ergebnis: Am 21. Dezember 1492 konnte Maximilian in die alte Reichsstadt Besançon einziehen. Der Feldzug war kurz und erfolgreich und für Maximilian als Vergeltung für seine doppelte Schmach sicher befriedigend gewesen. Das Herzogtum Burgund zurückzuerobern, das König Ludwig XI. nach dem Tod Karls des Kühnen eingenommen hatte, versuchte der römische König nicht.⁶²⁸

Ein Grund für den englischen König, der im Herbst persönlich mit seinen Truppen in der Bretagne gelandet war, am 3. November 1492 mit dem französischen König einen Friedensvertrag abzuschließen und das Bündnis mit dem römischen König aufzugeben, war die offensichtliche Schwäche Maximilians, der

624 *Dummodo tu dilecta in Christo filia Anna propter hoc rapta non fueris.* Der Dispens Innozenz' VIII. für Karl VIII. und Anna, Rom, 15.XII.1491, ist gedruckt bei DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 274–276. LABANDE-MAILFERT, Mariage d'Anne de Bretagne, S. 37–41.

625 Vgl. dazu LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 104, S. 132; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 333f.

626 Zu den Vertragsbestimmungen vom 29.VII.1492: BLOCKMANS, Autocratie ou polyarchie, S. 305–307 und Anhang Nr. 11, S. 357–368 (Edition des Vertrages von Cadsand). Übergabevertrag von Sluis, geschlossen zwischen dem Herzog von Sachsen und Philipp, Seigneur von Ravenstein, 12.X.1492: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 289–291. Vgl. zu den militärischen Unternehmungen Herzog Albrechts von Sachsen: ROO, Annales, Buch 10, S. 386–389.

627 Siehe zu den mühsamen Reichshilfeverhandlungen, S. 400f.

628 Vom Sieg Maximilians in der Schlacht bei Salins Ende Dezember 1492 kündigt ein Gedicht Sebastian Brants, gedruckt bei LILIENCRON, Volkslieder, Bd. 2, Nr. 183, S. 309–312. NEUBAUER, Die burgundische Frage, S. 68; PIRENNE, Geschichte Belgiens, Bd. 3, S. 68f.

in seinen außenpolitischen Entscheidungen zu sehr von den Ständen abhängig war. Heinrichs VII. Gesandter hatte die zähen Verhandlungen in Koblenz selbst beobachten können. Zu lange hatte Maximilian für die Verwirklichung seines Vorhabens, in die Bretagne zu ziehen, gebraucht: Gerade als er im Dezember auf dem Weg dorthin war, um seinem englischen Bündnispartner beizustehen, wechselte dieser die Seite.⁶²⁹ Am 19. Januar 1493 verlor Maximilian seinen zweiten Bundesgenossen an den französischen König: Mit der Rückgabe der Grafschaften Roussillon und Cerdagne hatte Karl VIII. die katholischen Könige von Spanien gewonnen.⁶³⁰ Diese Friedensschlüsse waren für Karl VIII. wichtig, denn seine Gedanken waren auf einen vom Papst geförderten Italienzug gerichtet, der die Durchsetzung seines Erbanspruches in Neapel und Sizilien gegen König Ferrante zum Ziel hatte. Maximilian war Anfang des Jahres 1493 völlig isoliert und mußte nach den seit Sommer 1491 zunehmenden Türkeneinfällen in Ungarn und in der Steiermark an einen sofortigen Kriegszug in die betroffenen Regionen denken, weswegen er zunächst in einen Waffenstillstand und dann in Friedensverhandlungen einwilligte. Im Februar 1492 hatte er Herzog Albrecht von Sachsen gegenüber zugegeben, daß von den versprochenen 94.000 rheinischen Gulden Eilende Hilfe der Koblenzer Reichsversammlung bisher nur 16.000 Gulden eingegangen wären.⁶³¹

Der am 23. Mai 1493 öffentlich verkündete Friedensvertrag von Senlis, der auch in prägnanter Kurzfassung als deutschsprachiger Einblattdruck Verbreitung fand,⁶³² klärte seit Jahren strittige Punkte zwischen Karl VIII. von Frankreich und

629 Anfang Dezember hatte Maximilian von Lure aus, am Fuß der Südvogesen in der Franche-Comté gelegen, 4.000 Mann in Richtung der burgundischen Niederlande abgeschickt. Es gehe das Gerücht, *der kunig von Engellant sey mit Frankreich gericht, doch haben wir gut hoffnung, er tw nit so ubl an unserm herrn kunig*. Bericht Florian Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol, Lüders/Lure, 12.XII.1492: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 30r.

630 Vertrag König Karls VIII. mit Heinrich VII. von England, Étapes, 3.XI.1492 und der Vertrag von Barcelona, 19.I.149, mit Ferdinand von Aragón und Isabella von Kastilien: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 291–301. LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 117–131. Etwa zum gleichen Zeitpunkt erreichte den römischen König aus Spanien die Nachricht, daß auf König Ferdinand von Aragón ein lebensgefährliches Attentat verübt worden war. Der Meuchelmörder sei vom französischen König gedungen gewesen: *Und wir haben guet hoffnung, der kunig von Hispanien werde sich an dem kunig zu Frankreich rechen*. Bericht Florian Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol, Altkirchen, 22.I.1493: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 31r–32r.

631 Vgl. SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 61r.

632 Friedensvertrag zwischen König Karl VIII. von Frankreich und dem Dauphin einerseits und König Maximilian, Erzherzog Philipp und Erzherzogin Margarete andererseits, Senlis, 23.V. 1493: HHStA Wien, AUR 1493-V-23; DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 303–311; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., I. Vorst., S. 180–190 (Drucke). Schon am 10. Mai informierte Karl VIII. die Markgräfin von Monferrato, daß der Frieden geschlossen worden sei. Vom 23. Mai 1493 stammte sein Befehl, den Vertrag zu publizieren. PÉLICIER, Lettres de Charles VIII, Bd. 3, Nr. 717f., S. 339f. LABANDE-MAILFERT, Mariage d'Anne de Bretagne, S. 41, WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 342/Anm. 13 stellen erstmals heraus, daß der Vertrag von beiden Seiten nicht sofort ratifiziert worden war: Die französische Seite ratifizierte den Vertrag anlässlich der Beerdigungsfeierlichkeiten Friedrichs III. in Wien, und Maximilians Ratifikation folgte erst im Dezember 1493. Gegen einen eventuellen Vertragsbruch Maximilians sicherte sich Karl VIII. in einem Sondervertrag vom 20. August

dem römischen König: Für den französischen König hatte der Vertrag vor allem auch dadurch unschätzbare Bedeutung gewonnen, daß sein gerade sieben Monate alter Sohn und Nachfolger als Vertragspartner ausdrücklich erwähnt und von Maximilian anerkannt wurde und damit offiziell die letzten Zweifel an der Legitimität der Eheverbindung zwischen Karl VIII. und Herzogin Anna von der Bretagne beiseite geschoben waren. Insgesamt verkündeten beide Seiten die Einstellung der Feindseligkeiten und der Beleidigungen, sei es in Worten oder in Taten. Bis zum 3. Juni hatte Karl VIII. von Frankreich seine vormalige Braut und Verlobte Margarete ihrem Vater und ihrem Bruder zurückzugeben. Der größte Teil des Heiratsgutes, wie im Vertrag von Arras 1482 festgelegt, ging wieder in den Besitz Erzherzog Philipps von Österreich-Burgund über: das Artois, die Franche-Comté, das Charolais und die Herrschaft Noyers bis auf die angestammten Nutzungs- und Herrschaftsrechte der französischen Krone in diesen Gebieten. Die dort bereits vom französischen König ausgegebenen Lehen durften in der Hand der Belehnten verbleiben. Karl VIII. behielt jedoch die zur Franche-Comté gehörende Grafschaft Auxonne und übergangsweise die Städte Hesdin, Aire und Béthune, die an Philipp in dem Moment zurückgegeben werden mußten, in dem er seine 20 Jahre erreicht hatte (23.VI.1498) und er dem König von Frankreich für die französischen Lehen den vasallitischen Treueid geleistet hatte. Arras blieb für immer französischer Besitz. Über den Verbleib und die Ansprüche entweder Karls VIII. oder Maximilians auf die Grafschaften Mâcon, Auxerre und Bar-sur-Seine hatte ein Schiedsgericht zu entscheiden. Der Vertragstext endete mit Bestimmungen und Regelungen zu den Handelsbeziehungen und zur Amnestie und Wiedergutmachung des Besitzverlustes der Parteigänger beider Seiten: Diejenigen, die im Laufe der Kriege seit 1470 ihre Güter durch Verkauf oder Konfiskation verloren hatten, erhielten sie wieder zurück. Die ungeminderte Gültigkeit des Friedensvertrages von Arras wurde bekräftigt. König Karl VIII. von Frankreich war es mit dem Vertrag gelungen, seine Interessensphäre im umkämpften Artois noch fünf Jahre lang wahren zu können. Philipp der Schöne übernahm als Herzog von Burgund die eigenverantwortliche Regierung im Alter von 16 Jahren am 4. September 1494 und leistete Karl VIII. sofort den Lehnseid für seine französischen Lehen.⁶³³

Im Moment der Ratifikation des Vertrages durch den römischen König in Wien am 28. Dezember 1493 wurde durch einen geheimen Zusatzvertrag auch die bretonische Frage gelöst: Maximilian verzichtete sowohl auf alle eventuellen Ansprüche im Herzogtum Bretagne wie auch im Namen seiner Tochter auf die

1493 ab, in dem ihm Erzherzog Philipp und zwölf Herren der Niederlande, darunter Philipp von Kleve-Ravenstein, Hilfe gegen den Vertragsbrüchigen zusagten. Der undatierte Augsburger Einblattdruck legt vor allem Wert auf die Bekanntmachung der Gebietsveränderungen und der finanziellen Vorteile, die der römische König damit gewonnen hatte; letztere wurden eigens in einer *Summa Summarum* an das Ende des Drucks gestellt: *Copiert zu Metz etc. durch gunst heren Veit von Wolkenstein, Mayster Sixtus, secretary*. BayStB München, Einbl. V, 11m.

633 LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 135; PIRENNE, Geschichte Belgiens, Bd. 3, S. 71.

Ansprüche, die sie aus der Heiratsabrede mit Karl VIII. haben könnte. Und in einem letzten, die Herrschaftsverhältnisse klärenden Schritt löste er die Untertanen des Herzogtums Bretagne von den Eiden, die sie ihm aufgrund der Heiratsabrede mit Anne de Bretagne geleistet hatten.⁶³⁴

Am 12. Juni war Erzherzogin Margarete von Österreich-Burgund den Gesandten ihres Vaters und ihres Bruders in Amiens übergeben worden; sie mußte im Moment ihrer Rückkehr in die Niederlande ihre Heiratsabrede mit König Karl VIII. von Frankreich offiziell in einer Urkunde für ungültig und nichtig erklären.⁶³⁵ In Vendhuile bei Valenciennes überschritt sie die Grenze. Unter den Gesandten, die sie begleiteten, waren nicht nur Markgraf Christoph von Baden und Graf Engelbert von Nassau, erfahrene Diplomaten Maximilians in seinen französischen Geschäften, sondern auch Bischof Wilhelm von Eichstätt, Rat und wichtigster Vertrauensmann des Kaisers in seinen Reichsgeschäften seit 1489.⁶³⁶ Die Teilnahme des Eichstätter Bischofs sowohl an dieser Gesandtschaft als auch seine Beteiligung als Unterhändler beim Abschluß des Friedens von Senlis spricht für das starke Interesse des Kaisers, das dieser der Beilegung der Affäre entgegenbrachte. Der sowohl in kaiserlichen als auch in königlichen Diensten stehenden Graf Eitel Fritz von Zollern und Wolfgang von Polheim gehörten ebenfalls zur königlichen Gesandtschaft nach Frankreich.⁶³⁷

Auch Maximilian war mit diesem Vertrag wieder frei, eine andere Eheverbindung einzugehen: Nachdem ihm schon im Laufe des Sommers 1491 von mailändischer Seite aus die Hand Bianca Maria Sforzas unter dem Versprechen einer entsprechend hohen Mitgift angeboten worden war, was er mit dem Hinweis, er sei bereits verheiratet, ablehnte, konnten jetzt ernsthafte Verhandlungen aufgenommen werden. Die mailändische Heiratsofferte entbehrte zum damaligen Zeitpunkt, als Maximilian unfähig war, seiner bedrängten Gattin in der Bretagne zur Hilfe zu kommen, nicht einer gewissen berechnenden Pragmatik. Maximilian hatte zunächst versucht, um Biancas eventueller Heirat mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn vorzubeugen, einen standesgemäßen Partner aus den Reihen der Reichsfürsten für sie zu finden. Bereits damals waren wie auch im Frühjahr 1493 von seiten der Mailänder andere Interessen im Spiel: Der vormundschaftlich für Giangaleazzo regierende Lodovico Maria Sforza drängte 1491 beim Kaiser

634 Ratifikationsurkunde Maximilians und Zusatzklausel, Wien, 28.XII.1493: HHStA Wien, Maximiliana 2, Konv. 1493, fol. 89–98, fol. 133f.

635 Übergabevertrag und Verzichtserklärung, Vendhuile, 12.VI.1493, gedruckt bei DU MONT, *Corps diplomatique* III/2, S. 310f.; MÜLLER, *Reichstagstheatrum* unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 190–192.

636 Er hatte in dieser Position die Nachfolge des für den Schwäbischen Bund tätigen Haug von Werdenberg angetreten.

637 Ruprecht Bonfor hatte den Gesandten, Bischof Wilhelm von Eichstätt, Markgraf Christoph von Baden, Graf Eitel Fritz von Zollern und Wolfgang von Polheim in Paris die Summe von 1.000 rheinischen Gulden geliehen, die er von Ulrich Fugger am 20. Juli 1493 zurück erhielt. TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/1493, fol. 48r. Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eitel Friedrich von Zollern waren beide zuletzt vom Kaiser als seine Anwälte für den auf den 13. Dezember 1492 geplanten Reichstag in Frankfurt bevollmächtigt worden. TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/Miscellanea Karton 34, fol. 367r–368r.

auf die Ausfertigung der Privilegien zur Übertragung Mailands als Reichslehen. Doch auch die Vermittlung Maximilians war vergeblich: Die Gegenforderungen des Kaisers waren zu hoch gewesen.⁶³⁸ Ludovico il Moro unterstützte in der Folge den König von Frankreich.⁶³⁹ Im Mai 1493 erhielt Erasmus Brasca, der seit Herbst 1491 als Diplomat vom Hof des französischen Königs nach Mailand berichtet hatte, seine Beglaubigung zu Verhandlungen über eine Heirat Bianca Marias mit König Maximilian und über die Privilegienangelegenheit.⁶⁴⁰

638 Anfang Juni 1491 verhandelte der mailändischen Gesandte Francesco de Casate mit Maximilian auf dem Reichstag in Nürnberg über die Höhe der zu zahlenden Geldsumme für die Verleihung der Privilegien: Maximilian bekundete, er habe den Kaiser nur schwer dazu gebracht, daß er mit einer Zahlung von 200.000 Dukaten und jeweils 10.000 an die Kurfürsten einverstanden sei. Gegen eine Vorauszahlung von 25.000 Dukaten erklärte sich Maximilian bereit, sofort die Privilegien auszustellen. Der mailändische Gesandte zeigte sich irritiert, daß die Zustimmung der Kurfürsten notwendig sei, und wies die Geldforderung als zu hoch zurück. Der römische König solle sich jetzt, nachdem er einen Zug nach Italien plane, als Stütze Mailand verpflichten. Maximilian konterte, daß der Kaiser die Kurfürsten nicht verstimmen wolle. Francesco de Casate an den Herzog von Mailand, Nürnberg, 4.VI.1491: Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemagna, Cart. 576 (= WMR). Später steigerte der Kaiser die Forderungen auf 400.000 Dukaten.

639 Schon im Juli hatte Maximilian das Gerücht erreicht, daß Ludovico il Moro den französischen König militärisch unterstütze. Im Oktober rechtfertigte dieser, daß er bei Karl VIII. von Frankreich um die Investitur mit Genua gebeten habe. Der Herzog von Mailand leistete den Lehnseid und erneuerte damit das alte, bereits unter König Ludwig XI. bestehende Bündnis. Antwort des Herzogs von Mailand an Maximilians Gesandten, den Protonotar Johann von Salins: Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemagna, Cart. 576, o. fol. (= WMR).

640 Am 19. Mai 1493 befand sich Erasmus Brasca bereits in Feldkirch, um sich sofort nach Linz zu begeben, wo Maximilian sich bei seinem schwerkranken Vater aufhielt. Aus dem Bericht Brascas an Herzog Ludovico von Mailand geht hervor, daß er beim Ableben des Kaisers mit leichteren Verhandlungen und vor allem mit Geldersparnis rechnete, weil man die Kurfürsten nicht mit Zahlungen bedenken müßte: Archivio di Stato Mailand, Archivio Sforzesco, Potenze Estere, Allemagna, Cart. 577, o. fol. (= WMR). Vgl. LABANDE-MAILFERT, Mariage d'Anne de Bretagne, S. 41.

C. Innenpolitische Determinanten der Doppelregierung

I. Verfassungspolitische Entwicklungslinien: Kaiser und König in Auseinandersetzung mit den Ständen in der Frage um die innere Ordnung des Reiches und der Reichshilfe

1. Das Junktim von Reformforderungen und Ungarnhilfe auf dem Reichstag von 1486

a. Kaiserliche und königliche Vorschläge zum Reichsanschlag gegen Ungarn

Vor dem Hintergrund der Konflikte, die die Habsburger in Ost und West gleichzeitig auszufechten hatten, wird deutlich, wie sehr das ungelöste Problem der inneren Sicherheit des Reiches, verknüpft mit der mangelnden Bereitschaft der Stände zur Hilfeleistung gegen äußere Feinde des Reiches, die Handlungsfähigkeit von Kaiser und König einschränkte.

Der erste Diskussionspunkt, den der Kaiser am Tag nach der Königswahl den Kurfürsten und Fürsten auf dem Frankfurter Reichstag 1486 durch Haug von Werdenberg vortragen ließ, war die Ungarnhilfe. Graf Haug bat, wie traditionell üblich, um Rat, Hilfe und Beistand; in seiner Rede betonte er die bisherige Regierungsleistung des habsburgischen Reichsoberhauptes, das jetzt jedoch, bar aller finanzieller Ressourcen, der Hilfe der Stände als Gegenleistung bedürfe. Ausführlich argumentierend richtete er den Blick weit zurück in die 60er und 70er Jahre und resümierte unter anderem die durch die Baumkircher-Fehde¹ ausgelöste Regierungskrise, die Schwierigkeiten der Türkenabwehr,² den kaiserlichen Einsatz bei Neuß gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund und die gescheiterten Versuche zur Beilegung des Konflikts zwischen dem Kaiser und dem König von Ungarn.³ Mit den Argumenten, die Erblände seien ein „Glieder“ des Reiches und zudem aufgrund ihrer geographischen Lage Schutz und Schirm des Reiches gegen die Türken, weswegen sie auch Anspruch auf Hilfe aus dem Reich hätten, suchte der Kaiser die Stände zu einer ausreichenden Hilfe gegen Matthias Corvinus von Ungarn zu verpflichten.

1 Zur Adelsrevolte des Andreas Baumkircher: ROTHENBERG, Andreas Baumkircher, hier S. 66–94; VANCSEA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2, S. 486ff.

2 Zu den Türkeneinfällen in der Steiermark 1480 und 1483: KLEIN, Türkeneinfälle, S. 117–122; SCHÄFFER, Kaiser Friedrich III. und Ungarn.

3 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 311, S. 314; Nr. 862, S. 783. Die Eröffnungsrede Graf Haugs findet sich ausführlich wiedergegeben in einem oberbayerischen Gesandtenbericht: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 792–794. Dazu insgesamt: ANGERMEIER, Reichstag zu Frankfurt, S. 55–65, S. 216–228.

Die Kurfürsten bestätigten den kaiserlichen Standpunkt am 16. Februar 1486 mit einem hochoffiziellen Dokument, nämlich dem *Decretum electionis* zur Wahl Maximilians: *Nachdem die Erblande porten und schild gegen den Türken und dermassen geschickt sein, wa die in der veynde und frembder nation hande komen, das daraus das hl. Reich und teutsche nation, der für andere durch das frembde gezunge zugesetzt wurdet, swerlichen bekriegt und gezwungen werden möchten, darin wir euch statlich hilf zu tun, als wir das selbs erkennen, schuldig weren.* Zur Erhaltung der Territorien des Reiches stehe das ganze Reich in Verantwortung. Außerdem hatten die Kurfürsten grundsätzlich festgestellt, *woe nit unverlengt hilf und widerstant beschech, das durch die anliegenden gewelte das hl. Reich unzweifelich zertrennet und teutscher nation ire ere und wirde benomen und mit swerer frembder oberkeit übersetzt und ubernötigt, das auch zuletzt zu zerstörung cristenlicher stende und glaubens reichen wurde.*⁴

Nach einer mehrtägigen Bedenkzeit stimmten die Kurfürsten der vom Kaiser geforderten Hilfe zu, doch gab es Vorbedingungen. Die Kurfürsten schlossen an ihre Hilfszusage den Hinweis auf Mängel in der inneren Ordnung des Reiches an und forderten die Aufrichtung eines dauerhaften Reichsfriedens, eine effektive Gestaltung der Gerichtsbarkeit und eine Münzverordnung. Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg hatte diese Reformpunkte, die seit den Hussitenkriegen von den Ständen bei entsprechenden Hilfsforderungen des Reichsoberhauptes immer wieder angesprochen worden waren,⁵ im Rahmen des kaiserlichen Tages im Februar 1485 diskutieren wollen. Der Kurfürst von Brandenburg hatte den Kaiser unermüdlich darauf hingewiesen, daß nur die Rechtssicherheit eines im Inneren befriedeten Reiches die Grundlage für die Mobilisierung aller verfügbaren Kräfte zu einem konzentrierten Schlag nach außen schaffe.

Der Kurfürstenrat verhandelte über Reichshilfe und Reformanliegen gleichzeitig: Als erstes fiel die Zusage zu der vom Kaiser geforderten Hilfe von 34.000 Mann. Im Gegenzug und als Gegenleistung des Kaisers erwartete man sich die Verhandlung der drei Punkte Friede, Gericht, Münze. Nur eine gesicherte innere Ordnung des Reiches gewährleiste ein erfolgreiche Hilfe – so auch hier der Standpunkt.⁶ Wünschenswert erschien es, vor allem den neugewählten König Maximilian in die Hilfe einzubeziehen.⁷ Der Kaiser sollte die Matrikelkontingente selbst entwerfen, damit diejenigen Stände, die zu den Beratungen nicht geladen waren, wie z.B. die Reichsstädte, sich von den Kurfürsten nicht übervorteilt fühlten. Ein Vorschlag, vermutlich aus der Feder des Kurfürsten von Mainz stammend, sah die Aufstellung eines Söldnerheeres vor, um die Ungleichheit der

4 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 190, S. 188.

5 Vgl. die Analyse des kurfürstlichen „Ratschlags“, der dem Kaiser auf dem Tag in Wiener Neustadt 1455 zur Kenntnis gebracht wurde, und die geistigen Vorarbeiten des Trierer Erzbischofs Jakob von Sierck dazu: ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 151–163.

6 Vgl. die Zusage Albrechts von Brandenburg an den Kaiser für Truppenhilfe um den 21.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 314, S. 317.

7 Albrecht von Brandenburg im Kurfürstenrat am 21.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 315, S. 317f.

Belastungen eines Anschlags, der auf ein von einzelnen Ständen zu stellendes Truppenkontingent gesetzt war und dem bisher nur nach Belieben Folge geleistet worden war, von vornherein auszuschließen. Gleichzeitig wandte er sich gegen eine Kreiseinteilung des Reiches, die über territoriale Grenzen hinweg Hilfskontingente festgesetzt hätte.⁸ Unklar bleibt, an welche Form der Finanzierung des Söldnerheeres, Geldmatrikel oder Reichssteuer, Berthold dachte. In der Frage einer allgemeinen Reichssteuer oder Matrikularumlage in Geld griff man die Diskussionen der Nürnberger Reichstage 1480 und 1481 auf. Der Kaiser⁹ schlug schließlich eine allgemeine Reichssteuer¹⁰ vor und setzte sie auf vier Gulden von 1.000 Gulden Vermögen. Doch gab es Unsicherheiten über die Höhe des Steuerfußes, um umgerechnet auf 34.000 Mann Hilfe zu kommen: Am 26. Februar bewilligten die Kurfürsten eine Reichssteuer nur in Höhe von einer Promille – auch noch zu zwei Gulden von 1.000 wären sie bereit gewesen, denn sie beurteilten diese Steuer als *leidlichst und gleichmessigst*. Gleichzeitig verwiesen sie nochmals auf Friede, Münze und Gericht. Wichtig war ihnen ebenfalls mit Blick auf den König in Ungarn, daß die dem Ungarn benachbarten Fürsten bei einer eventuellen Aggression des Rückhalts aus dem Reich versichert würden.¹¹

Die Fürsten wiederum stellten in ihren Beratungen fest, daß mit einer Steuer auf alle Reichsangehörigen von einem Gulden auf 1.000 Gulden Vermögen die

8 *Bedunkt uns, das ein volk aus dem Reich versoldt werd und deshalb ein anslag werd furgenommen durch das Reich, der iederman gleichmessig und vermogelich sei. Wan kreis und auszeigung furzunemen und die darin begriffen weren, mit einer summe volks zu besetzen, bedunkt uns irrung und beswerung und verhinderung der sach bringen. Und wiewol uf etlichen teges soliche wais mag sein angesehen, so haben soliche anslege doch dhein volge gehapt.* Vom Kurfürsten Berthold von Mainz am 20.II.1486 vorgetragener Ratschlag: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 312, S. 315. Als „besonderes Bedenken“ allein aus der Feder des Mainzer Kurfürsten bezeichnet ZIEHEN, *Mittelrhein und Reich*, Bd. 1, S. 228 den Vorschlag; ähnlich auch ANGERMEIER, *Königtum*, S. 521. HARTUNG, *Reichsreform*, S. 29 spricht von einem „Gutachten“ Bertholds von Henneberg. SCHRÖCKER, *Unio*, S. 35 stellt dagegen heraus, daß Berthold „lediglich in seiner Funktion als Übermittler zwischen den getrennt beratenden Kurfürsten und Fürsten“ die entsprechenden Punkte vorstellte. Vgl. auch die Stellungnahme der kurfürstlichen Räte: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 313, S. 316f. Siehe grundlegend zur Rolle des Kurfürsten von Mainz in den Reformdiskussionen auf den Reichstagen von 1486 bis 1489: SEYBOTH, *Die Reichstage der 1480er Jahre*, S. 524–544.

9 Dieser Steuerplan zu einer Großen Hilfe scheint alleine auf den Kaiser und seine Berater zurückzugehen, wie die Stellungnahme der Kurfürsten dazu vermuten läßt, 26.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 318, S. 322; Maximilian muß fast gleichzeitig einen Vorschlag zu einer Eilenden Hilfe in Geld (500.000 fl.) vorgestellt haben, so daß anzunehmen ist, daß er die Steuerpläne des Vaters stützte; vgl. Stellungnahme der Fürsten vom 21.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 319, S. 323f. Peter Schmid geht davon aus, daß Maximilian einen Anteil an dem Steuerplan hatte, bemerkt aber, daß unsicher sei, „welchen Anteil König Maximilian an der Urhebererschaft dieses Steuergedankens für sich in Anspruch nehmen kann“. SCHMID, P., *Der Gemeine Pfennig*, S. 66.

10 Zu den Steuerplänen des 15. Jahrhunderts und den Problemen einer adäquaten steuerlichen Bemessungsgrundlage zusammenfassend: ISENMANN, *Reichsfinanzen und Reichssteuern*, S. 154–198; DERS. zu den Vorschlägen 1486 im Kapitel des dritten Teils „III. 4. Individualkonsens und korporative Beschlussfassung“ in der noch ungedruckten Habilschrift „Kaiserliche Obrigkeit“; SCHMID, P., *Der Gemeine Pfennig*, S. 37–52.

11 Kurfürstliche Antwort am 26.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 318, S. 321 und Stellungnahme der Kurfürsten vom 1.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 323, S. 334.

geforderten 34.000 Mann gut zu bestellen seien, daß allerdings die Schwierigkeiten, die das Einsammeln einer solchen Steuer mitsichbringe, insgesamt der Sache hinderlich seien. Sie befürchteten den Unwillen des Volkes, die Möglichkeit der Zweckentfremdung des Geldes und die Weigerung, insbesondere der Städte, die wahren Vermögensverhältnisse aufzudecken. Nicht akzeptabel war ihnen der Vorschlag Maximilians zu einer abschlagsweisen Reichshilfe von 500.000 Gulden, bei der 100.000 Gulden Maximilian selbst übernehmen wollte und jeweils 100.000 Gulden auf Kurfürsten, Fürsten, Reichsstädte und andere Stände fallen sollte: Letztlich schlugen die Fürsten eine Kontingentshilfe nach *altem herkommen* vor, denn sie befürchteten eine negative Auswirkung auf ihre Landesherrschaft. Die Juden sollten mit einer Steuer belastet werden, von deren Ertrag Büchsen, Pulver und anderes gekauft werden konnte. Erwartet wurde, daß Maximilian persönlich ins Feld zog. Wie die Kurfürsten wollten die Fürsten eine Reform von Frieden, Gericht und Münze, ebenso wie einen gegenseitigen Beistandspakt zur Absicherung bei einem eventuellen Angriff des Königs von Ungarn.¹²

Über das Heranziehen der Juden zur Kriegsbeihilfe war man sich am schnellsten einig: Am 24. Februar erging bereits der kaiserliche Befehl an die Judenschaft im Reich, für den Ungarnkrieg 400 Zentner an Pulver zu geben.¹³

Anfang März berieten die Kurfürsten und Fürsten über verschiedene Anschläge und die Art und Weise seiner Einbringung. Die Kurfürsten, im Gegensatz zu den Fürsten, hielten den Vorschlag Maximilians für diskutierenswert.¹⁴ Maximilian hatte damit argumentiert, daß mit der schneller einzusammelnden Geldmatrikel auch effektiver gegen den Feind vorgegangen werden könne. Am 2. März bat Graf Haug von Werdenberg in Gegenwart des Kaisers und unter Ausschluß der Kurfürsten um Stellungnahme der Reichsfürsten: Sie stimmten grundsätzlich einer Hilfe zu, drängten aber auf einen Reichsfrieden.¹⁵ Der Widerstand der Fürsten war zu groß, um die Geldhilfe durchsetzen zu können:¹⁶ Man verwarf die Geldmatrikel, die der Kaiser auf 527.900 Gulden¹⁷ angesetzt hatte und faßte für die Große Hilfe wieder die direkte Truppenhilfe ins Auge, wie sie der letzte

12 Stellungnahme der Fürsten vom 28.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 319, S. 322–327. Auch: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 321, S. 329–332.

13 Kaiserliches Mandat vom 24. Februar 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 530, S. 518 = Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 905; Vollmacht für den Juden Levi zur Einnahme der 400 Zentner vom 24.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 529, S. 516 = Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 904. Kaiser Friedrich gestattete allen Reichsuntertanen zur Unterstützung des Juden Levi, bei widerspenstigen Juden auf Hab und Gut zuzugreifen, damit sie ihren Beitrag leisteten: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 531, S. 518f. Vier Tage später forderte der Kaiser die Juden zur Zahlung des üblichen Krönungsgeschenks an Maximilian auf; er sollte 1000 fl. erhalten: Kaiserliches Mandat vom 28.II.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 204, S. 202 = Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 909. Zur Judensteuer: ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 25–36.

14 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 320, S. 327–329; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 322, S. 332–334; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 325, Nr. 326, S. 338–340; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 532–535, S. 519–527.

15 Oberbayerischer Gesandtenbericht vom 28.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 798f.

16 Bericht der oberbayerischen Gesandten vom 9.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 865, S. 787f.

17 Geldmatrikel über 527.900 Gulden vom 4.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 327, S. 341.

Nürnberger Anschlag verzeichnete.¹⁸ Die erste förmlich festgelegte Geldmatrikel¹⁹ des Reiches scheiterte am Widerstand der Fürsten, wie zum Beispiel Kurfürst Albrecht von Brandenburg und Herzog Albrecht von Sachsen, sowie am Widerstand der Grafen und Herren.²⁰

Nachdem sich abzuzeichnen begann, daß ein allgemeiner Reichsanschlag nicht so schnell durchzusetzen war, war es schließlich das Bestreben des Kaisers eine Eilende Hilfe zu erhalten, um die Erblande gegen ein weiteres Vordringen des Ungarnkönigs bis zum Erlangen einer großen Reichshilfe zu schützen: Für ein halbes Jahr sollten 8.000 Mann, jeweils die Hälfte davon zu Fuß, die andere zu Pferd, durch ihn selbst, die sechs Kurfürsten, durch Erzherzog Sigmund von Tirol und die Reichsstädte vorfinanziert werden, indem die zu zahlenden Summen auf den späteren allgemeinen Anschlag von 34.000 Mann angerechnet werden würden.²¹ Maximilian unterstützte den Vorschlag seines Vaters zur Eilenden Hilfe. Wie am 2. März war am 16. März jeder Fürst einzeln von Friedrich III. befragt worden.²² Die Kurfürsten waren bereit, diesen Vorschlag mitzutragen. Mitte März einigte man sich auf eine Eilende Hilfe von 8.000 bis 10.000 Mann, der Führung eines allgemeinen Hauptmanns unterstellt. Weit nach Ende des Reichs-

18 Von den Kurfürsten und Fürsten ausgehender großer Anschlag nach Leuten, ca. 8.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 330, S. 365–374. Auch der auf dem Frankfurter Kurfürstentag erarbeitete Reichsanschlag für eine Hilfe gegen König Matthias von Ungarn wurde nach Berittenen und Fußsoldaten (insgesamt 34.200 Mann) vorgenommen, 1.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 356, S. 410.

19 In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts war es gelegentlich möglich, daß zu stellende Truppenkontingente in speziellen Vereinbarungen mit dem Kaiser durch Geldzahlungen ausgelöst werden konnten. SCHMID, P., *Der Gemeine Pfennig*, S. 52.

20 Die Grafen und Herren waren es, die von vornherein nicht in der Geldmatrikel des Kaisers vom 4. März 1486 aufgeführt worden waren: Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 327, S. 341. Allerdings hatten auch die großen Herren Einwände gegen die Veranschlagung in Geld, wie die folgende Äußerung Herzog Albrechts von Sachsen zeigt: *Im gefal der anschlag der hilf mit den leuten, darzu wolle er gern helfen. Der weg, das man gelt aufbringe, gedunkt in nit gut sein.* Oberbayerischer Gesandtenbericht vom 3.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 864, S. 786f. Kurfürst Albrecht von Brandenburg äußerte sich am 3.III.1486 gegen die Steuer: *Will ich nach mein vermogen der ksl. und kgl. Mt. helfen, das ich aber ymands verwillig, das er macht hab, die mir verwant sind, zu noten, mag ich on verletzung meiner eren nit erleiden. ... Vermag ich das nit fur ein bidermann zu wandeln, das ich eren und alts herkommens halben gegen den meinen und mir verwandten und landen und leuten trennung zwischen uns zu machen verwilligen sollte.* RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 325, S. 338f. ISENMANN, *Reichsfinanzen und Reichssteuern*, S. 186 spricht in diesem Zusammenhang mangels der tatsächlichen Finanzkraft des Adels von „vorgeschobener Adelsideologie“: Dem Adel gebührte der Dienst mit der Waffe, den Bürgern und Bauern eine Abgabe in Form von Geld. Die Geldsteuer war gegen die Tradition und bedeutete eine Erniedrigung.

21 Vorschlag des Kaisers vom 16.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 331, S. 375f.; ebenso RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 376–380 und des Königs Nr. 333, S. 380f. Vgl. auch die kaiserlichen Vorschläge vom 7./8.IV.1486 in Aachen: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 339, S. 394f. Auch die Bayernherzöge waren darin mitveranschlagt, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 327, S. 341–344.

22 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 368, S. 417f. HARTUNG, *Reichsreform*, S. 32 meint dagegen, daß es dem Einfluß Bertholds zuzuschreiben sei, „wenn es dem Kaiser nicht mehr wie in früheren Jahren gelang, durch die persönliche Umfrage die übliche Beratungsform des Reichstags zu sprengen, wenn er jetzt auf seine Anfrage wenigstens von den Kurfürsten keine offene Antwort erhielt“.

tages, auf einem separaten kurfürstlichen Tag in Frankfurt, zu dem Berthold von Mainz auf den 1. September geladen hatte,²³ berieten die kurfürstlichen Räte über die Einsammlung der Eilenden Hilfe. In Frankfurt legten die Kurfürsten immerhin auch den großen Reichsanschlag fest, der auch den Kaiser als Landesherrn der österreichischen Erblande miteinschloß und knapp 14.000 Reiter und 20.000 Fußsoldaten vorsah.²⁴

Die Reichsstädte, die nicht zum Reichstag geladen waren und das Reichstagsgeschehen aber um so aufmerksamer beobachteten,²⁵ berieten sich hinsichtlich der Reichshilfe untereinander auf zahlreichen Städtetagen, die den Beginn der korporativen Politik der Städte einleiteten.²⁶ Der erste Städtetag am 2. April in Eßlingen legte für den Fall zu hoher Belastung der Städte ein intrastädtisches System gegenseitiger Benachrichtigungen für sofortige Beratungstreffen fest. Anwesend waren sowohl oberdeutsche als auch rheinische Reichsstädte: Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und natürlich Eßlingen.²⁷ Weder eine Aufforderung der Kurfürsten noch ein Mandat des Kaisers,²⁸ das die meisten Adressaten erst nach drei Wochen erreicht und unter Strafandrohung zur Zahlung der Eilenden Hilfe aufgefordert hatte, hatte Erfolg. Die Haltung der Städte variierte von sofortiger Absage, über die Forderung, sich zunächst untereinander beraten zu müssen bis hin zu sofortiger Zusage.²⁹ Man beschloß am 16./17. Juli, wieder in Eßlingen über das kaiserliche Mandat zu beraten.³⁰ Die Reichsstädte fühlten sich

23 Der Kurfürst von Mainz am 15.VIII.1486 an die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 353, S. 408f.

24 Frankfurt, 1.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 356, S. 410f. Aufzeichnung über die Beratungen zur Bezahlung der kurfürstlichen Anteile vom 2.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 357, S. 411ff.

25 Bereits am 18. März 1486 berichtete der Nürnberger Ratsherr Jobst Haller, daß er die drei Wege, die zur Aufbringung der Reichshilfe bisher eingeschlagen worden sind, für sehr wenig erfolgversprechend halte und aus seiner Sicht weiter verhandelt werden müßten: 1) die allgemeine Reichssteuer von 1 Gulden von 1.000; 2) 500.000 Gulden für eine Eilende Hilfe als Darlehen von König Maximilian, den Kurfürsten, den Fürsten, den Städten und restlichen anderen Ständen zu jeweils 100.000 Gulden vorgestreckt bis zu einem allgemeinen Anschlag; 3) ein allgemeiner kaiserlicher Anschlag auf 34.000 Mann gemäß den früheren Anschlägen von Regensburg und Nürnberg. Der Brief ging an den Ammeister Conrad Reyff und den Ratsherrn Peter Schott von Straßburg, ebenso an Sigmund Gossembrot in Augsburg und Hans Ehinger und Wilhelm Besserer in Ulm. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 366, S. 416f.

26 Dazu: SCHMIDT, Städtetag.

27 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 366–374, S. 416–422.

28 Kaiserliches Mandat vom 1.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 376, S. 423ff.

29 Frankfurt könne weder die Forderung zu einer Eilenden Hilfe noch den Beitrag zum großen Anschlag leisten, 27.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 381, S. 426f. Hagenau sagte nach dem Erhalt des Mandats am 4.VI.1486 (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 385, S. 427) zu und Nürnberg am 6.VI.1486 (RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 387, S. 427). Auch Frankfurt drängte zu Beratungen, leistete dann aber als erste Reichsstadt seinen Hilfsbeitrag (5000 rh. G.), denn schon am 10. Juli 1486 bestätigte der Kaiser den Empfang der Zahlung: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 417, S. 440; vgl. Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 927.

30 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 405–409, S. 435; Nr. 412, S. 437; städtische Instruktionen an ihre Gesandten für das Treffen: Augsburg, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 420, S. 441–444; Nürnberg, Nr. 422, S. 444f.; Konstanz, Nr. 423, S. 444f.; Memmingen, Nr. 424, S. 445–447; Frankfurt, Nr. 425, S. 447f.; Eßlinger Abschied der Städte vom 17.VII.1486: Nr. 426, S. 448–452.

durch die Nichtladung zum Reichstag in ihren Interessen übergangen und bezüglich des Anschlags bevormundet. Erzbischof Johann von Gran, vom Kaiser zur Einsammlung des reichsstädtischen Anschlags in Nürnberg beauftragt, verhandelte über einen Gesandten mit den Städten auf diesem Treffen.³¹

Die beiden Städtetage in Eßlingen bildeten nur den Anfang einer Reihe von Zusammenkünften der Reichsstädte, bei denen Straßburg, Frankfurt und Nürnberg die maßgebliche Rolle spielten³² und sich das städtisch-ständische Bewußtsein deutlich auszuprägen begann. Um die hilfsunwilligen Städte Basel, Colmar, Heilbronn, Metz, Nördlingen, Regensburg, Schaffhausen, Soest zur Hilfeleistung zu bewegen, erließ der Kaiser am 5. Oktober 1486 ein weiteres Mandat, das bei Verweigerungshaltung das Tätigwerden des kaiserlichen Kammerprokuratorfiskals androhte.³³

Zum dritten Speyerer Städtetag am 10. Dezember 1486³⁴ kam Kaiser Friedrich III. persönlich, um auf die Dringlichkeit der Hilfe hinzuweisen und um sich die Beschwerden der Städte anzuhören. Der Kaiser forderte sie auf, ihn im Detail über die Belastungen aufzuklären, die sie hinderten, die geforderte Reichshilfe zu zahlen. Nachlaß oder Minderung der veranschlagten Summe werde er jedoch niemandem gewähren können. Friedrich III. rechtfertigte die gegen alte Gewohnheit verstoßende Nichtladung der Städte zum Frankfurter Reichstag mit der Begründung, daß die Städteboten durch das *hindersichbringen* an die „Ratsfreunde“ jeden zügigen Beschluß verzögerten, was im Fall der dringlichen Ungarnhilfe nicht zu dulden sei. Die Städte zeigten zum Teil Verständnis für diese Haltung;

31 Kaiser Friedrich an Nürnberg am 1.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 416, S. 439. Kredenz des Erzbischofs für seinen Rat Wolfgang von Ahaim am 10.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 418, S. 440. Kaiserliche Beauftragung vom 4.X.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 458, S. 473. Neben dem Administrator des Salzburger Erzstifts waren Reichserbmarschall Sigmund von Pappenheim, Herzog Albrecht von Sachsen und König Maximilian, dessen Räte im Elsaß und am Oberrhein warben, damit beauftragt, für die Zahlung der Hilfe zu sorgen. Kaiserlicher Auftrag an Herzog Albrecht von Sachsen vom 20.V.1486, in den zu seinem Herrschaftsgebiet benachbarten Städten Lübeck, Hamburg, Goslar, Nordhausen, Mühlhausen die Reichshilfe einzusammeln, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 379, S. 425. König Maximilian an Straßburg am 19.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 428, S. 452f. Die königlichen Räte Dr. utr. jur. Jakob Merschwein und Kaspar von Meckau warben im Auftrag Maximilians in Straßburg, Basel, Colmar, Hagenau, Weißenburg, Roßheim, Oberehnheim. Vgl. Nr. 502, S. 496.

32 3. Eßlinger Städtetag vom 3.VIII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 431, S. 454; Nr. 435–440, S. 457–461. Erster Städtetag in Speyer am 24.IX.1486: Nr. 446, S. 462f.; Nr. 448, S. 463; Nr. 456, S. 470; Abschied des ersten Speyerer Städtetags vom 25.IX.1486: Nr. 457, S. 471. Zweiter Speyerer Städtetag am 12.XI.1486: Nr. 465–467, 469, 470–474, S. 479–481; Abschied des zweiten Speyerer Städtetags vom 13.XI.1486: Nr. 475, S. 481.

33 Kaiserliches Mandat, Antwerpen, 5.X.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 460, S. 474. Dieses Mandat, wie auch das vom 1.V.1486, ging an Städte, die keine Reichsstädte mehr waren wie Soest (zu Kleve-Mark nach der Soester Fehde (1444–1449), mit Hilfe derer sich die Stadt erfolgreich der Herrschaft des geldbedürftigen Erzbischofs Dietrich von Köln entzogen hatte; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 506, S. 437; Nr. 477, S. 482) und Stade (zum Erzstift Bremen; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 503, S. 496; Nr. 505, S. 497). Straßburg hatte schließlich seinen Beitrag vor dem Erhalt des Mandates bezahlt, vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 468, S. 479, Nr. 476, S. 482.

34 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 481, S. 483; Nr. 485, S. 484; Nr. 494, S. 491–494. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 49–52, S. 163–168. Abschied des 3. Speyerer Städtetags vom 16.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 493, S. 487.

zweifelten im übrigen auch nie an dem Anspruch des Reichsoberhauptes auf ihre Hilfe. Erst nach dem kaiserlichen Mandat und dem persönlichen Erscheinen des Kaisers vor den Städtevertretern in Speyer flossen jedoch die Beiträge der Städte zur Eilenden Hilfe.³⁵ Die eingesammelten Beträge wurden umgehend für die Verteidigung der österreichischen Erblände verwendet.³⁶

Gemäß dem Vorschlag Maximilians einigte sich die Reichsversammlung auf eine Eilende Hilfe gegen Ungarn von 153.400 rh. Gulden für ein halbes Jahr.³⁷ Insgesamt ist die Eilende Hilfe nur teilweise eingegangen, wobei die Fürsten, nachdem sie den ungewohnten Geldanschlag nicht mittragen wollten, keinen Beitrag leisteten, die Städte zum Teil erst nach massivem kaiserlichen Druck. 15.000 rheinische Gulden brachten die Kurfürsten ohne den Trierer auf, die Hälfte dessen, was ihnen eigentlich zu zahlen auferlegt war.³⁸ Zumindest setzten sich die Kurfürsten auch bei den Reichsstädten dafür ein, daß sie ihren Hilfsverpflichtungen nachkamen. Wie früher fiel es dem Reichsoberhaupt zu, sich mit Mahnungen an die einzelnen säumigen Zahler zu wenden, was in der Regel nicht viel Erfolg versprach.³⁹

35 Vgl. die kaiserlichen und königlichen Quittungen Ende 1484/Anfang 1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 527, S. 513ff. Abrechnung Kaspar von Meckaus Ende 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 502, S. 496. Abrechnung des Nürnberger Bürgers Hans Tucher d.Ä. über die im Auftrag des Kaisers eingegangenen Beiträge zur Eilenden Hilfe, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 522, S. 509f.; auch Nr. 526, S. 512.

36 Vgl. z.B. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 468, S. 479; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 88, S. 208f., S. 210/Anm. 1.

37 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 331, S. 375.

38 Nürnberg an Memmingen am 28.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 432, S. 454. Die Kurfürsten hinterlegten jeweils 3.000 rh. Gulden in Nürnberg und erhielten vom Erzbischof von Gran, der mit der Einsammlung der Hilfe vom Kaiser beauftragt war, die Quittungen am 20. Juli 1486 dafür; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 365, S. 415. Ursprünglich sollte die erste Zahlung der Kurfürsten bis zum 25. Mai erfolgen, die zweite bis zum 24. August; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 345, S. 403. Möglicherweise enthielt sich der Erzbischof von Trier der Zahlungen wegen seines Vorrangstreits mit dem Erzbischof von Köln. Auch 1487 zögerte der Erzbischof seine Zahlung hinaus, so daß der Kaiser ihn schließlich am 16. April 1487 auffordern mußte, seinen Beitrag zum Entsatz von Wiener Neustadt, 3.000 Gulden, nach Nürnberg zu senden, Reg. Fr. III. H. 9 Nr. 379. Am 21. Juni 1487 erklärte der Kaiser, daß er die Geldsumme, die der Erzbischof aus den Reichsanschlügen von Frankfurt (1486) und Nürnberg (1487) zu zahlen habe, aus bestimmten Gründen auf 4.000 fl. reduziert habe und vom Erzbischof davon bereits 1.500 fl. entrichtet worden seien; der Rest sollte bis zum 24. Juni 1488 gezahlt werden: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 512, S. 695.

39 Friedrich III. bevollmächtigte Ende 1486 Graf Georg von Werdenberg, bei den Bischöfen von Chur, Konstanz, den Äbten von St. Gallen, Reichenau, Salmansweiler, Weingarten, Petershausen, Kreuzlingen, Weissenau, Schussenried, Isny, St. Blasien, Roggenburg, Ochsenhausen, Zwielfalten, Elchingen, Pfäfers, Herrenalb und bei dem Landkomtur des deutschen Ordens die noch ausstehenden Beträge für die auf dem Reichstag zu Nürnberg 1481 beschlossene Hilfe einzusammeln. Ebenso übte der Kaiser auf die schwäbische Gesellschaft des St. Georgenschildes und ihre zahlreichen adeligen Mitglieder Druck aus. Vollmacht des Kaisers für Graf Georg von Werdenberg-Sargans vom 14.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 549, S. 532. Graf Georg von Werdenberg-Sargans und Erbmarschall Mang von Pappenheim waren bevollmächtigt, zur Hilfe-einforderung einen Tag anzuberaumen, Speyer, 14.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 550, S. 532f.

Die Städte Frankfurt, Nürnberg, Augsburg und Ulm leisteten fast das Doppelte des kurfürstlichen Beitrags; Basel, Konstanz, Speyer und Metz konnten sich mit den kurfürstlichen Beiträgen messen. Die Beiträge, inklusive der kurfürstlichen, addierten sich auf eine Summe von 80.000 bis 100.000 rheinische Gulden.⁴⁰ Obwohl Kaiser und König nur eine Eilende Hilfe von den Ständen erreichen konnten, war ihnen 1486 im Vergleich zu den Anschlägen der Reichstage von 1480, 1481⁴¹ und 1485, die wenig bis keine Wirkung gezeitigt hatten, ein großer Erfolg beschieden. Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen trotz allem, so daß der kaiserliche Beauftragte Johann Beckenschlager 26.000 rh. Gulden vorstrecken mußte. Über einen allgemeinen Reichsanschlag bzw. eine Große Hilfe wurde dann erst wieder 1487 auf dem Reichstag in Nürnberg beraten – auch dort ohne Ergebnis, wie auf allen danach folgenden Reichstagen in der Zeit der habsburgischen Doppelregierung: Die Stände stellten jeweils grundsätzlich fest, eine Große Hilfe leisten zu wollen, bewilligt wurde jedoch immer nur eine Kleine Hilfe.

Anfang 1486 konnte Friedrich III. im übrigen seine eigene Finanzlage verbessern, nachdem er bis Ende Mai den Rest der 43.000 Golddukatens des Heiratsgutes seiner Gattin Eleonore aus dem Heiratsvertrag von König Johann von Portugal erhalten hatte.⁴²

b. Die Reformprojekte Landfriede, Gerichts- und Münzordnung in der Diskussion

Einer, der reichsreformerische Gedanken schon in den Tagen vor der Wahl Maximilians mit Vehemenz vertreten hatte, Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, starb am 11. März im Frankfurter Dominikanerkloster.⁴³ Auf die

40 Nicht eingerechnet sind in diese Summe die Eigenleistung des Kaisers und seines Sohnes, diverse Sachleistungen wie die Zahlung in Pulver durch die Juden, auch diverse Quittungen ohne nähere Angaben über die gezahlte Summe. Vgl. die Abrechnungen und Quittungen RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 502, S. 496; Nr. 522, S. 509f.; Nr. 525–527, S. 512–516. Gesamtabrechnung des Salzburger Erzbischofs der Jahre 1486/1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 551, S. 533–561. Zur Einsammlung der Frankfurter Hilfe auch: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 73–84, S. 192–201.

41 Die auf dem Reichstag 1481 beschlossene Hilfe war zum ersten Mal explizit gegen Ungarn gerichtet und nicht für einen Türkenfeldzug bestimmt. In einem Schreiben vom 21.VIII.1481 rechtfertigten die Stände gegenüber König Matthias von Ungarn ihre Hilfeleistung für den Kaiser: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 779, S. 82f. Die Hilfeverhandlungen der Reichstage 1480 und 1481 in Nürnberg analysiert ausführlich: ISENMANN, Kaiserliche Obrigkeit.

42 Köln, 22.V.1486: Bestätigung Friedrichs, daß König Johann von Portugal den Verpflichtungen aus dem Heiratsvertrag nachgekommen ist. Vgl. auch zwei Quittungen des Kaisers vom 1.I.1486 und 1.III.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 752, Nr. 789, S. 737, S. 747 und eine Quittung vom 4.XI.1486: CHMEL, Reg. 7872.

43 Am 5. März wollte Albrecht von Brandenburg bereits nach Hause ziehen, obwohl die Verhandlungen noch im vollen Gange waren, weswegen er dem Kaiser seine eigene Stellungnahme zum Reichsanschlag schriftlich mitteilte, 5.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 328, S. 345–348. Todesnachrichten: Nördlinger Bericht vom 11.III.1486: Nr. 897, S. 865; Bericht der Straßburger Gesandtschaft vom 11.III.1486: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, Nr. 1179, S. 515. Markgraf Sigmund an die Witwe, Markgräfin Anna, am 13.III.1486: PRIEBATSCH, Pol. Corr. III, S. 517. Markgraf

Tatsache, daß die Stände eine Hilfe gegen Ungarn von einer stabilen inneren Ordnung, die Rückversicherungen untereinander gegen einen äußeren Feind miteinander geschlossen, abhängig machen würden, darauf hatte Albrecht von Brandenburg Friedrich III. schon im Laufe des Jahres 1485, insbesondere beim damaligen Dinkelsbühler Treffen, hingewiesen.

Gleichzeitig zu den Verhandlungen über die Reichshilfe beriet die Reichsversammlung ab Ende Februar 1486 intensiv über einen allgemeinen Landfrieden und eine Reichskammergerichtsordnung. Die ersten Gespräche über die Reichshilfe hatten sofort gezeigt, daß die Stände nur zur Leistung einer Reichshilfe bereit waren, wenn sich der Kaiser hinsichtlich ihrer Reformanliegen zu einem Entgegenkommen bereit fand. Der Beschluß eines Landfriedens und dessen Durchsetzung lagen im Interesse von Kaiser und König, denn die militärischen Kräfte des Reiches konnten nur dann konzentriert und nach Osten gerichtet werden, wenn die hilfeleistenden Stände nichts von ihren Nachbarn zu befürchten hatten.

Am 11. März wurden dem Kaiser bereits die ersten Entwürfe zu einer Landfriedensordnung und einer Kammergerichtsordnung übergeben.⁴⁴ Der Kaiser reagierte mit einem eigenen Reformplan: Der kaiserliche Entwurf vom 16. März, den man bisher in der Forschung fast durchgängig als Entwurf Maximilians betrachtete, hatte die Durchführung des Friedensgebotes, die Einführung einer wirkungsvollen Exekutive, zum Ziel.⁴⁵ Der Ordnung lag das Prinzip zugrunde,

Friedrich an Kurfürst Johann von Brandenburg am 12.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 801, S. 750. Am 19. März wurde der Markgraf im Kloster Heilsbronn mit einem feierlichen Leichenbegängnis beigesetzt.

44 Oberbayerische Gesandtenberichte vom 9. und 11.III.1486, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 866 und 867, S. 788–790.

45 Kaiserlicher Entwurf zur Landfriedensordnung (§§ 1–16) vom 16.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 376–380. In der Literatur umstritten ist bisher, ob die Urheberschaft dieses Entwurfs König Maximilian oder Kaiser Friedrich III. zuzuschreiben ist. ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 308f. und HARTUNG, Geschichte des fränkischen Kreises, Bd. 1, S. 79 gehen davon aus, daß der Entwurf der Exekutionsordnung zum Landfrieden von Maximilian stammt, wobei Hartung seine Meinung später aufgrund einer Münchner Kopie der Ordnung revidierte. Ihm folgt MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 189/Anm. 1. Auch HESSLINGER, Anfänge, S. 40 plädiert für einen kaiserlichen Entwurf, bei dem die Mitwirkung Maximilians nicht gänzlich auszuschließen ist. WAGNER, Hohenzollern, S. 265/Anm. 1 schreibt den Exekutionsentwurf aufgrund des brandenburgischen Gesandtenberichts vom 19.III.1486 Maximilian zu, erklärt aber, daß sich das dem Bericht beigelegte Schriftstück als kaiserlicher Vorschlag präsentiert. Ihm wie Ulmann und Hartung war zunächst nur das im damaligen Berliner Geheimen Staatsarchiv und heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin liegende Exemplar der Exekutionsordnung (Druck: Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 376–380; Gesandtenbericht vom 19./20.III.1486 gedruckt: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 859, S. 773–778) bekannt. Dieser brandenburgische Gesandtenbericht spricht davon, daß *durch den Kg. ein verzeichnis geben* worden ist, das aufgrund der vorgeschlagenen *tailung*, die zur Handhabung des Landfriedens vorgenommen werden sollte, wenig Beifall in der Reichsversammlung fand. Graf Haug von Werdenbergs Stellungnahme zu dieser Diskussion war: *villeicht aus underrichtung, das man nit gefallens an der vermelden zaichnus hab, die kgl. wird hab die furgenommen, was mißfallens dorin sey, im aus unwissenheit der lande*. Er betonte im nächsten Satz, daß es sowohl der Wille des Kaisers als auch der des Königs sei, daß der Landfrieden und das Kammergericht *in bestendigkeit* eingerichtet werden sollten. In der Landfriedensexekutionsordnung heißt es ausdrücklich, daß *sein ksl. Mt. die her-*

die Friedenswahrung den Kurfürsten und Fürsten in ihren Herrschaften, aber auch in reichsunmittelbaren Territorien zu übertragen und sie dort als zuständige Hauptleute einzusetzen. Wie in früheren Reformvorschlägen faßte der Plan eine Kreiseinteilung⁴⁶ ins Auge. Für das durch reichsunmittelbare Territorien zersplitterte Schwaben schlug der Kaiser Erzherzog Sigmund von Tirol und Eberhard d.Ä. von Württemberg vor. Maximilian selbst sollte in seinem niederländischen Bereich⁴⁷ für die Friedenswahrung eintreten und zu diesem Zweck auch in Luxemburg einen Hauptmann haben.

nachgeschriben artikel furgenomen hat. Die im Exemplar des HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 35r–38r, von anderer Hand hinzugefügte Überschrift *Furhaltung von wegen der ksl. Mt. zu Franckfurt bescheen* 86 fehlt im Merseburger, Dresdner und in beiden Weimarer Exemplaren des Exekutionsentwurfs. Die beiden Münchener Kopien hingegen tragen die Titulatur. In der neueren Literatur sehen den Exekutionsentwurf als königlich an: ZIEHEN, *Mittelrhein und Reich*, Bd. 1, S. 229f.; ANGERMEIER, *Reichsreform*, S. 161; H. Angermeier und R. Seyboth votieren in den RTA, Mittlere Reihe 1, ebenso für einen königlichen Entwurf, allerdings mit dem Hinweis auf einen Merkzettel Maximilians (Nr. 333, S. 380), der Zweifel an der königlichen Urheberchaft der Exekutionsordnung als berechtigt erscheinen läßt. Als ursprünglich kaiserlichen Entwurf sieht auch CARL, *Der Schwäbische Bund*, S. 1 die Exekutionsordnung. Das Friedrich in Polarisierung seiner Haltung zu Maximilian unterstellte mangelnde Interesse an einer Landfriedensexekution – das Gegenteil beweist spätestens die auf dem Nürnberger Reichstag 1487 vorgelegte kaiserliche Landfriedensdeklaration – mag zu dieser Einschätzung der Landfriedensexekutionsordnung von 1486 als vom König stammend geführt haben: War der Entwurf tatsächlich von Maximilian, konnte man darin dessen spätere Reformpolitik vorweggenommen sehen; vgl. ANGERMEIER, *Reichsreform*, S. 162.

46 Die Aufteilung des Reiches in Bezirke oder Kreise unter anderem zur besseren Handhabung der Gerichtsbarkeit wurde bereits zu Anfang des 15. Jahrhunderts in der parallelen Diskussion um Kirchen- und Reichsreform vorgeschlagen, so erstmals auf dem Konstanzer Konzil 1417 von Dr. utr. jur. Job Vener, dem ehemaligen Protonotar König Ruprechts. Die Reformvorschläge des späteren Kardinals Nikolaus von Kues, die er dem Baseler Konzil in seiner bedeutenden Schrift *De concordantia catholica libri tres* vorlegte, sahen zur Gewährleistung von Rechtsschutz eine Einteilung des Reiches in Gerichts- bzw. Verwaltungsbezirke vor, zudem auch eine Reichssteuer, ein Reichsheer und jährliche Reichsversammlungen der Fürsten. In den folgenden Jahren wurden ähnliche Lösungen immer wieder aufgegriffen. Auf dem Nürnberger Tag 1467 beschäftigten sich zwei Gutachten mit der Effektivierung des kaiserlichen Kammergerichts im Rahmen des Landfriedensprojekts: Die Ernennung der Beisitzer sollte nicht mehr nur Sache des Kaisers sein. Der eine Entwurf macht sie zur Aufgabe von *allen deutschen landen*, wobei das Reich in sechs Teile geteilt und jeder Teil vier Vertreter zum Gericht ordnen sollte. In diesem Vorschlag wurde nochmals der Gedanke einer Kreiseinteilung aufgenommen, wie er oftmals zuvor und zuletzt 1466 von Albrecht von Brandenburg vertreten wurde, der vier Bezirke vorsah, aus denen jeweils zwei Ritter und von kaiserlicher Seite zwei Doktoren aus dem Kreis seiner Räte als Beisitzer am Kammergericht genommen werden sollten. Der zweite Vorschlag zur Gerichtsordnung konzentrierte sich nicht mehr auf eine regionale Einteilung, sondern bestimmte die Beisitzer nach der ständischen Hierarchie: Der Kaiser durfte drei, die Kurfürsten drei und alle Fürsten zusammen sechs Beisitzer bestimmen. Die zwei Gutachten blieben wirkungslos. Zu Job Vener und seiner Schrift aus dem Jahr 1417 *Avisamentum pro reformatione sacri imperii*: HEIMPEL, *Vener*, Bd. 2, S. 691ff., 830ff., Bd. 3, S. 1290–1315. Zu Nikolaus von Kues: BÄRMANN, *Cusanus und die Reichsreform*; MEUTHEN, *Nikolaus von Kues*. Zusammenfassend: ANGERMEIER, *Begriff*, S. 182–187; HARTUNG, *Geschichte des fränkischen Kreises*, Bd. 1, S. 89–92; HELMRATH, „Geistlich und werntlich“, S. 487–494; MOLITOR, *Reichsreformbestrebungen*, S. 18–115; MORAW, *Organisation und Funktion*, S. 58–60; DERS., *Von offener Verfassung*, S. 59f.

47 *von dem land zu Lutzemburg an in seiner Gn. land pis in Friesland sol sein Gn. den frid auch handhaben*, Vgl. § VII der Exekutionsordnung: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 377.

Dieses Konzept der Friedenssicherung konnte jedoch an Ober- und Unterrhein durch ein gefährliches Überschneiden der Befugnisse Konflikte hervorrufen: Die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier waren für ihr Territorium zuständig, der Pfalzgraf bei Rhein sollte *am reinstrom herab* für geordnete Verhältnisse sorgen. Für das konfliktträchtige Gebiet um die mittelfränkische Reichsstadt Weissenburg,⁴⁸ umgeben von den Territorien des Bischofs von Würzburg, des Bischofs von Bamberg, der Markgrafen von Brandenburg und Herzog Ernsts von Sachsen,⁴⁹ der bayerischen Herzöge Albrecht, Georg und Otto, die allesamt in ihren Territorien die Einhaltung des Landfriedens zu überwachen hatten, dachte Friedrich III. an einen kaiserlichen Hauptmann als Aufsichtsträger. Geplant war, den König von Böhmen um die Annahme des Landfriedens zu ersuchen. Das Kammergericht sollte die rechtliche Instanz zur Durchführung des Friedens bilden.

Deutlich war aus diesem Entwurf eine Stärkung der landesherrlichen Selbständigkeit der mächtigen Fürsten, von denen sich der Kaiser vermutlich auch tatkräftige Hilfe versprach, herauszulesen. Die kleineren Stände waren mit diesem Vorschlag, der für sie eine stärkere Abhängigkeit von den großen Territorialherren bedeutete, nicht zufrieden. Und es gab Widerspruch aus den fürstlichen Kreisen: Hier war man mit der Auf- und Einteilung in verschiedene, ungenau definierte Bezirke nicht einverstanden. Man sah das freie Einungsrecht in Gefahr und plädierte für die Durchsetzung des Friedensgebotes durch die Territorialherrschaften: Nur die Fürsten selbst in ihren Territorien könnten die Friedenssicherung durchführen; zudem könne man sich über die bestehenden Einungen und Bündnisse der Fürsten nicht hinwegsetzen – so die brandenburgischen Gesandten an ihren Herren. Die Aufteilung in verschiedene Gebiete müsse ob ihrer Ungenauigkeit eher Unruhe stiften als Frieden bringen.⁵⁰ Nach diesen Stellungnahmen waren Kaiser und König in Sorge um die wirkungsvolle Exekution des Landfriedens, der gerade in den von immediaten Herrschaften dominierten Gebieten, wie z.B. Schwaben, einer übergeordneten Instanz zur Durchsetzung bedurfte.

Das erste Ergebnis der reformerischen Bestrebungen war nach 1442, 1467 und 1471 wieder ein Reichslandfriede, der in der Form des kurfürstlichen Entwurfs von Kaiser und König akzeptiert und als Urkunde am 17. März 1486 auf zehn Jahre Gültigkeit ausgefertigt wurde.⁵¹ Die Gültigkeit des Friedens hatte im

48 Es ist hier die mittelfränkische Reichsstadt Weissenburg gemeint, nicht die elsässische. ZIEHEN, *Mittelrhein und Reich*, Bd. 1, S. 230 und WAGNER, *Hohenzollern*, S. 265 meinen dagegen, daß Maximilian dem Pfalzgrafen einen kaiserlichen Hauptmann am Oberrhein im elsässischen Weissenburg vor die Türe zu stellen gedachte.

49 *Item von Friesland an pis gen Polan sol Hg. Ernst von Sachsen und Mgf. Hans von Brandenburg von der ksl. Mt. macht haben, aufzuervordern, den frid zu handhaben ...* Vgl. § VIII: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 377.

50 Knapper Bericht über die Beratungen von Kaiser, König, Kurfürsten und Fürsten im oberbayerischen Gesandtenbericht vom 28.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 800.

51 Reichslandfriede vom 17.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 335, S. 382–389; ausführliches Regest in Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 915. Mit der Verkündung des Reichslandfriedens 1467 hatte Kaiser Friedrich III. erstmals den Landfriedensbruch unter die Strafe des Majestätsverbrechens

Moment seiner Verkündigung einzusetzen, für die Erzbischof Berthold von Mainz im Reich sorgen sollte. Um sich der Bedrohung des Reiches von außen zu erwehren, wurde der Friede, der *das ganz röm. Reich deutscher nacion* umfassen sollte, befohlen, *um aufrur, krieg und gezank im Reiche zu verhalten und stattlichen widerstand aufzubringen*. Dem allgemeinen Fehdeverbot folgten Bestimmungen zur Feststellung des Täters und dessen Festsetzung, das Verbot, Friedensbrecher zu unterstützen, die Zusicherung an die Geschädigten, durch den kaiserlichen Kammerrichter in Form eines Gebotsbriefs an alle Kurfürsten und Stände Unterstützung zu erhalten, scharfe Vorschriften gegen herrenlos herumziehendes Kriegsvolk, Unterordnung der Geistlichen unter das Friedensgebot und der Hinweis, daß auch Verschreibungen und Verpfändungen dem Friedensgebot unterliegen. Kein kaiserliches oder königliches Privileg durfte als Grund für den Verstoß gegen das allgemeine Fehdeverbot, dessen Nichtbeachtung die Reichsacht zur Folge haben konnte, dienen. Der Landfriede sollte bisheriges Reichsrecht ergänzen und die kaiserliche Obrigkeit unangetastet lassen.

Am 19. März gestand das Reichsoberhaupt dem Erzbischof von Köln eine Ausnahme von der Regel zu, was nachdrücklich betont wurde, denn der Landfriede besitze weiterhin volle Gültigkeit und sei in allen Punkten einzuhalten: Mittels Fehde durfte der Erzbischof seine Gegner im Streit um das kölnische Lehnsschloß Alpen verfolgen, da sich der Landfriede in diesem speziellen Fall nachteilig auswirken würde.⁵²

Der Vollstreckungsmodus für den Landfrieden blieb auch nach weiteren Beratungen in Aachen und Köln unklar: Eine Exekutionsordnung war nicht durchzusetzen. Schließlich befahl ein kaiserliches Reskript dem Erzbischof von Mainz am 30. April die Ausschreibung des Landfriedens.⁵³ Der Landfriede, der vorsah, daß jeder Friedensbruch vor das Kammergericht gelange, trat in Kraft, aber ohne jede gesicherte Exekutive. Zuvor hatten die Kurfürsten dem Kaiser gedroht, die Eilende Hilfe nicht zu bezahlen, weil in Sachen des Kammergerichts kein Verhandlungsfortschritt zu verzeichnen und der Landfriede noch nicht ausgeschrieben worden war.⁵⁴

Bezüglich der ständischen Umgestaltungspläne des obersten Reichsgerichts – das Kammergericht sollte vor allem regelmäßig tagen – gab Kaiser Friedrich III. 1486 deutlich zu verstehen, daß er zu keinen Zugeständnissen bereit war und er

gestellt. Vgl. ANGERMEIER, Reichsreform, S. 191f.; MOST, Reichslandfriede, S. 191ff.; KRIEGER, Lehenhoheit, S. 492f.

52 Kaiser Friedrich an den Erzbischof Hermann von Köln am 19.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 207, S. 203 und Anm. 1. Im Streit um Schloß Alpen hatten sich der Erzbischof und Herzog Johann II. von Kleve (1458–1521) bereits einem Schiedsspruch Erzherzog Maximilians vom 16.I. 1486 unterworfen, der bestimmte, daß das Schloß zunächst ihm selbst übergeben und die Streitsache dann vor einem Manngericht weiterverhandelt werden sollte. Der Herzog von Kleve hielt sich jedoch nicht an die Vereinbarung und vertrieb den Lehnsman des Kölner Erzbischofs. Zum Reichsmanngericht zusammenfassend: KRIEGER, Lehenhoheit, S. 515ff.

53 Köln, 30.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 347, S. 406.

54 Köln, 24.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 346, S. 405. Beratung der kurfürstlichen Räte mit dem Erzbischof von Mainz.

die bisher von der monarchischen Gewalt getragene Gerichtsordnung nicht zu einer von den Ständen kontrollierten Institution werden lassen wollte.⁵⁵ Weil der Kaiser sich gegen die Aufrichtung des Kammergerichts so vehement gesperrt hatte, kursierten Gerüchte, die Kurfürsten wünschten, daß der Kaiser seine Vollmacht zur Ordnung der inneren Angelegenheiten des Reiches auf König Maximilian übertragen sollte.⁵⁶

Der kurfürstliche Entwurf⁵⁷ sah ganz im Sinne der Stärkung territorialer Gerichtsbarkeit vor, daß sich das Kammergericht nicht nur am Reichsrecht zu orientieren hatte, sondern auch territoriale Rechtsgewohnheiten berücksichtigen mußte (§2). Die Kurfürsten plädierten für die Unabhängigkeit der Gerichtspersonen: Der dem Gericht vorsitzende Kammerrichter und die zwölf Beisitzer, die zur Hälfte rechtsgelehrt, zur anderen Hälfte adelig sein sollten, sollten zwar eidlich dem Kaiser verpflichtet sein, aber unabhängig von einem kaiserlichen Kommissionsauftrag zu richten haben (§12); in erster Instanz durfte das Kammergericht nur für Reichsunmittelbare zuständig sein (§13); der Hofrichter sollte zudem die Macht haben, das bisher nur vom Kaiser ausgesprochene Achturteil als Druckmittel einzusetzen und zu verkünden (§19); der Kaiser sollte nicht für die Bezahlung der Richter aufkommen müssen (§16); Sporteln sollten diese finanzieren. Gleich der Kanzlei sollte das Gericht das kaiserliche Siegel – speziell zu Gerichtssachen – führen dürfen (§22). Ein für spätere Gerichtsreformen wegweisender Punkt war z.B. der Versuch der Vereinfachung des kostspieligen und langwierigen Appellationsverfahrens: Die Appellation sollte nur nach einem gefällten Endurteil, nicht schon nach einem Zwischenurteil (Interlokut) möglich sein (§20). Dieser Ordnung zufolge wäre das Kammergericht personell, jurisdiktionell und finanziell von der kaiserlichen Zentralgewalt unabhängig gemacht worden: Die Rückbindung an das Reichsoberhaupt war nurmehr durch eidliche Verpflichtung der Richter, Beisitzer und Gerichtsschreiber gegeben. Friedrich III. hatte schließlich mindestens fünf von den 24 Paragraphen abgelehnt.⁵⁸

Die Kurfürsten legten dem Kaiser schließlich sogar eine Liste mit Vorschlägen zur Besetzung von Richter- und Beisitzerposten für das Kammergericht vor: Als obersten Richter sah man Graf Otto von Henneberg vor.⁵⁹ Mitte Juni verlautete

55 Änderungswünsche des Kaisers in Köln, 22.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 343, S. 402. Vgl. auch den Bericht der Nördlinger Gesandten vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 896, S. 863. Zu den früheren Vorschlägen einer Reform des Gerichtswesens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammenfassend: FRANKLIN, Reichshofgericht, S. 368–374.

56 Nördlinger Gesandtenbericht vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 898, S. 863.

57 Entwurf vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 329, S. 347–365. Dazu: ANGERMEIER, Königtum, S. 524; HARTUNG, Reichsreform, S. 30; MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 184f.; SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 8f.; SMEND, Reichskammergericht, Bd. 1, S. 6f.

58 In dem dem Kaiser übergebenen Exemplar (HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1486, fol. 23r–27v) sind die fünf abgelehnten Artikel (§§ 10, 12, 13, 19, 20) mit *vacat* gekennzeichnet. Vgl. SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 11/Anm. 14.

59 Köln, Mitte April: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 341, S. 398f. Graf Otto von Henneberg war der Bruder Erzbischofs Berthold von Mainz und hatte bereits den vormaligen Kammerrichter Erzbischof Adolf von Mainz (1470–1475) im Jahre 1472 zweimal in dieser Funktion vertreten.

die Nachricht, daß Kaiser und König beschlossen hätten, das kaiserliche Kammergericht aufzurichten und es regelmäßig tagen zu lassen: Beide Habsburger bestimmten den nichtadeligen Heinrich Martin zum kaiserlichen Prokurator am Kammergericht.⁶⁰ Als sich Ende April in Köln die Reichsversammlung auflöste, war die Frage der Kammergerichtsordnung weiterhin ungelöst; sie sollte es auch nach dem Reichstag 1487 in Nürnberg bleiben.

Wie problematisch Spannungen unter den Kurfürsten sein konnten, zeigte das Zustandekommen des Schutzvertrags gegen König Matthias von Ungarn: Die Kurfürsten von Köln und Trier traten dem Abkommen aufgrund ihres Vorrangstreits⁶¹ nicht bei. Seit Anfang der Reichstagsverhandlungen galt in Hinblick auf eine wirksame Ungarnhilfe den Kurfürsten und Fürsten eine gegenseitige Rückversicherung bei einem eventuellen Angriff auf ihre Herrschaftsgebiete durch den Ungarn als maßgeblich. Bereits 1481 war auf dem Nürnberger Reichstag im Zusammenhang mit dem Krieg gegen Ungarn über eine Verteidigungsallianz gegen fremde Mächte diskutiert worden.⁶² 1486 schien die Idee zu einem derartigen Bündnis aus fürstlichen Kreisen an die Kurfürsten herangetragen worden zu sein.⁶³ Schließlich übernahm der Kaiser den Bündnisvorschlag in sein Konzept zur Reichshilfe und zur Landfriedensexekutionsordnung vom 16. März 1486.⁶⁴

Zum Abschluß dieser wichtigen Einung auf drei Jahre, die raschen Beistand innerhalb von vier Wochen all denjenigen zusicherte, die Hilfe aus dem (noch zu beschließenden) Reichsanschlag 1486 gegen den König von Ungarn leisteten, kam es am 20. März 1486 zwischen Kaiser Friedrich III., König Maximilian, den Kurfürsten von Mainz, Pfalz und Sachsen und Herzog Albrecht von Sachsen.⁶⁵

Als Richter war weiterhin vorgesehen Graf Jostniklas von Zollern, Graf Haug von Montfort, Graf Haug von Werdenberg, Graf Johann von Nassau-Dietz, der Herr von Falkenstein: Junker Weinrich vom Oberstein, Graf Dietrich von Manderscheid. BATTENBERG, Die königlichen Hofrichter, S. 239–290; LECHNER, Reichshofgericht, S. 111; SEELIGER, Kanzleistudien I, S. 5/Anm. 7.

⁶⁰ Kaiser Friedrich III. an Straßburg am 15.VI.1486 von Köln aus: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 351, S. 408. Zu Heinrich Martin: KNOLLE, Reichsfiskalat im 15. Jahrhundert, S. 106, S. 112; siehe auch Anm. 351. Zur personellen Besetzung des Kammergerichts: HEINIG, Gelehrte Juristen, S. 179–183.

⁶¹ Siehe dazu S. 123.

⁶² Erzherzog Sigmund von Tirol hielt sie sogar für förmlich beschlossen. PRIEBATSCH, POL. CORR. III, Nr. 805, S. 111; HARTUNG, Reichsreform, S. 26.

⁶³ *Und das aufgericht und beslossen werd zwischen der ksl. Mt. und kgl. wird, den Kff. und Ff., so in dieser hilf sein adir komen werden, ob sich der Kg. von Ungarn von der adir andir ursach wegen durch sich selbst oder ander, wen das geschee, undirstund zu bekrigen, das sie dann aneinandir treulich retten und zu teglichem krig helfen wellen, wie man sich dann das vertragen wirdet. So man den rucken weiß, ist iderman, der der sach gesessen ist, destir getrostir, in die hilf und widerwertickait zu komen.* Stellungnahme der Fürsten zu den kaiserlichen Hilfsforderungen vom 28.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 319, S. 322–327, hier S. 326; auch Nr. 321, S. 332. Vgl. auch die kurfürstliche Stellungnahme zu Maximilians Vorschlägen vom 16.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 334, S. 381; Nr. 323, S. 337.

⁶⁴ RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 376–380, §18.

⁶⁵ Vertrag vom 20.III.1486, Frankfurt: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 336, S. 390–393; vgl. auch Reg. Fr. III. H. 10 Nr. 528. Die Einungsbriege gegen Matthias Corvinus sollten beim Erzbischof von Mainz hinterlegt werden, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 359, S. 413. ULMANN, Wahl Maximilians I., S. 301 und HARTUNG, Reichsreform, S. 39 sprechen nur von einem Entwurf. Zur Einigung HESSLINGER, Anfänge, S. 43f. und ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 247f.

Die Fürsten und kleineren Stände des Reiches erhielten die Möglichkeit, sich durch Beitritt zum Vertrag bis zum 24. August 1486, dem St. Bartholomäustag, gegen ungarische Angriffe zu schützen. Unterstützt worden sind die Pläne zu diesem Vertrag sicher von den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, deren Territorien wegen der Nähe zu Ungarn am ehesten gefährdet waren. Kurfürst Albrecht von Brandenburg, zum Zeitpunkt des Vertragsschlusses bereits verstorben, hatte den Kaiser auf die Notwendigkeit eines derartigen Bündnisses nachdrücklich im Herbst 1485 bei ihren Gesprächen in Dinkelsbühl hingewiesen und es den Ständen schon erheblich früher, nämlich auf dem Reichstag 1481, vorgeschlagen. Brandenburg selbst – Albrechts Söhne waren noch nicht belehnt – scheint dem Vertrag aber nicht beigetreten zu sein, ebensowenig die Fürsten, denen diese Rückversicherung wegen ihres geringeren militärischen Potentials eigentlich willkommen sein mußte; zumindest liegen darüber keine Quellen vor. Vermutlich war im Laufe der Verhandlungen der Vertrag für die Reichsfürsten uninteressant geworden, da sie sich nicht auf ihren Beitrag zur Reichshilfe einigen konnten.

In Köln fanden die Reichstagsgespräche in der letzten Aprilhälfte ihren vorläufigen Abschluß. Der Kaiser sprach die Kurfürsten auch auf das Problem der an das Reich zurückfallenden Lehen an, weil diese von zahlreichen Fürsten dem Reich entzogen worden waren. Die Kurfürsten fanden, daß es wichtigere Punkte gab, die im Rahmen der Ungarnhilfe besprochen werden sollten.⁶⁶

Am 26. April 1486 berieten die kurfürstlichen Räte nochmals in der Herberge des Erzbischofs von Mainz: Der Kaiser sollte einen obersten Hauptmann für das Ungarnunternehmen ernennen und sich den Kurfürsten gegenüber verpflichten, daß die eingesammelte Summe wirklich nur dem Ungarnkrieg dient. Voraussetzung für ihre Zahlungen sei, daß der Kaiser den Landfrieden verkünden lasse und sich bezüglich der Kammergerichtsordnung entgegenkommend erweise.⁶⁷ In Köln beschlossen die Kurfürsten, ihre Räte im Juni 1486 in Würzburg zusammenkommen zu lassen, um über eine Münzordnung und die Erweiterung der Kurfürsteneinung zu sprechen.⁶⁸ Gerade die Reformfragen blieben also weiterhin offen. Schließlich leisteten die Kurfürsten auch nur die Zahlung der ersten Hälfte

66 Friedrich III. nannte die Lehen der Grafen von Katzenelnbogen, die Landgraf Heinrich von Hessen für sich beanspruchte, die Lehen des Geschlechts von der Laaber, von Herzog Ludwig dem Reichen und von Herzog Georg dem Reichen von Bayern-Landshut in Besitz genommen, die Herrschaft Abensberg, jetzt in der Gewalt Herzog Albrechts von Bayern-München, und die Lehen der Herren von Lichtenberg, die Graf Simon Wecker von Bitsch und Graf Philipp von Hanau d.J. beanspruchten. Anfragen Kaiser Friedrichs an die Kurfürsten vom 22.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 343, S. 401f. Kurfürstliche Antwort vom 22.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 344, S. 402f.

67 Köln, 24.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 346, S. 404f.

68 Würzburg, 5.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 348 und 349, S. 406f.; Abschied der kurfürstlichen Räte in Würzburg, 6.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 350, S. 407f.

der 32.000 fl., wie es ihre Räte bei einer fortgesetzten Weigerungshaltung des Kaisers Ende April als Druckmittel vorgeschlagen hatten.⁶⁹

Der persönliche Standpunkt des Mainzer Kurfürsten in Sachen Reichshilfe und Reichsreform ist in den Verhandlungen von 1486 kaum feststellbar, denn er agierte als offizieller Sprecher der Stände hin zum Kaiser und als Vermittler der getrennt beratenden Gruppen der Kurfürsten und Fürsten. Doch trat er als Befürworter eines gleichen und gerechten Anschlags auf. Nach Untersuchung der Fakten kann 1486 nicht von einem ersten Reformreichstag gesprochen werden.⁷⁰

2. *Der Kaiser zwischen Fortschritt und Beharrung: Die Reformprojekte auf dem Reichstag in Nürnberg 1487*⁷¹

Im Vorfeld des Speyerer Tages und des Reichstages von Nürnberg wird durch Abschluß beziehungsweise Verlängerung verschiedener Einungsverträge das Bestreben einiger Reichsfürsten nach engerem Zusammenschluß und gegenseitiger Rückversicherung deutlich. Die alte Einung vom Mai 1456 zwischen dem Pfalzgrafen bei Rhein und dem Mainzer Erzbischof wurde am 10. Dezember 1486 im Dieburger Vertrag auf Lebenszeit der beiden Kurfürsten erneuert: Der Vertrag sollte zwischen den seit Jahren in territorialen Streitigkeiten liegenden Vertragsparteien ein freundschaftliches Verhältnis begründen und ein gemeinsames reichspolitisches Vorgehen ermöglichen, wie einstmals zwischen Erzbischof Dietrich von Mainz und Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen – ein Zusammenschluß, aus dem auch Vorschläge zur Reichsreform erwachsen waren. Albrecht von Brandenburg hatte 1485 schon zu verstehen gegeben, daß Voraussetzung für eine sinnvolle Reichspolitik nur ein friedliches Verhältnis zwischen Kurpfalz und Kurmainz sei.⁷²

Im August 1486 zuvor war die Einung zwischen den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach sowie dem Erzbischof von Mainz erneuert

69 Die Möglichkeit der Zahlungsverweigerung wurde von den kurfürstlichen Räten am 26.IV.1486 ins Auge gefaßt: *Ob auch die ksl. Mt. den friede nit ausschreyben, auch camergericht mit maß der verzeichneten artikel nit ufrichten, so würde mit bezalung des andern ziels auf Bartholomei (24.VIII.) stillgestanden, wie vormals davon gehandelt ist* (cf. Stellungnahme der Kurfürsten vom 19.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 342, S. 400) RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 346, S. 405.

70 So WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 192; dagegen: ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 60.

71 Dazu ausführlich SEYBOTH, RTA, Mittlere Reihe 2, Einleitung, S. 48–99; auch: ANGERMEIER, Reichsreform, S. 153ff.; HARTUNG, Reichsreform, S. 33ff.; HESSLINGER, Anfänge, S. 43ff.; MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 191ff.; SCHRÖCKER, Unio, S. 38–61; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 247ff.

72 ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 240–242. Brief Albrechts von Brandenburg an den Bischof von Augsburg am 28.VIII.1485: MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 16, S. 25; PRIEBATSCH, Pol Corr. III, Nr. 1018, S. 32. Vgl. auch MINUTOLI, Das kaiserliche Buch, Nr. 143, S. 163.

worden.⁷³ Seit April 1486 waren auch Gespräche über die Erneuerung der sächsisch-brandenburgisch-hessischen Erbeinung im Gange, die sich im Februar 1487 durch ein Treffen der beteiligten Fürsten in Naumburg konkretisierten. Im Vorfeld dieses Treffens hatte Erzbischof Hermann von Köln, der seine Zugehörigkeit zum hessischen Landgrafenhaus betonte, Interesse an einem Beitritt bekundet. Am 23. Mai 1487 erneuerten die betroffenen Fürstenhäuser während des Reichstages in Nürnberg ihre Erbeinung, und am 25. Juni trat Erzbischof Hermann von Köln mit Zustimmung des Kölner Domkapitels auf Lebenszeit bei. Neu war in der Abmachung die Zusicherung gegenseitiger Hilfe bei feindlichem Angriff auf einen der Einungspartner.⁷⁴ Auf dem Reichstag war zuvor für die Herzöge von Sachsen (23. April) und die Markgrafen von Brandenburg (2. Mai) die Belehnung aus kaiserlicher Hand erfolgt.⁷⁵

Die kaiserliche Ladung zum Beratungstreffen nach Speyer (26. Januar – 7. Februar 1487) erging ausschließlich an die rheinischen Kurfürsten. Nach kaiserlichem Willen standen die Gespräche ganz im Zeichen der Erlangung von Hilfe aus dem Reich für einen Feldzug gegen den König von Ungarn. Gleiches galt für das Treffen des Kaisers mit den Städtevertretern, die auf kaiserlichen Wunsch ihren Städtetag in Speyer auf den 10. Dezember anberaumten.⁷⁶

Nachdem sich die Ankunft der Kurfürsten in Speyer verzögerte, konnte sich Friedrich III. Mitte Dezember 1486 zunächst ganz auf das Problem des städtischen Beitrags zur Eilenden Hilfe von 1486 konzentrieren. Das persönliche Erscheinen des Kaisers und sein Versprechen, die Städte zum nächsten Reichstag zu laden, nachdem sich diese größtenteils wegen des *hindersichbringens* einsichtig gezeigt hatten, bewirkten eine zügigere Beitragszahlung aus der Reichsmatrikel von 1486.⁷⁷

Die kaiserliche Ladung für die Städte zum Reichstag in Nürnberg lautete auf den 18. März 1487: Ganz bewußt waren nur die vermögenderen Städte Frankfurt, Köln, Straßburg, Basel, Augsburg, Ulm, Speyer und Nürnberg geladen, von denen Friedrich III. sich Unterstützung gegen Ungarn erhoffen konnte. Am 4. Februar 1487 hielten die Städte nochmals einen Städtetag in Heilbronn ab, um über ihr Verhalten auf dem kommenden Reichstag zu beraten.⁷⁸ Den großen

73 SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 45.

74 Vertrag vom 23.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 480, S. 639f. dazu Anm. 1; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 122f.; WOLFF, Politik des Hauses Brandenburg, S. 13f./Anm. 2.

75 Kurfürst Ernst von Sachsen und Kurfürst Albrecht von Brandenburg waren 1486 verstorben. Belehnungsurkunde des Kaisers vom 23.IV.1487 bzw. vom 2.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 475, S. 634f. und Nr. 477, S. 637f. Nachfolger in der sächsischen Kurwürde war der älteste Sohn Ernsts, Friedrich „der Weise“ (*1463, †1525). Nachfolger Kurfürsts Albrechts Achilles war Johann von Brandenburg (*1468, †1521).

76 Zur Verschiebung des Termins vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 481, S. 483.

77 Zum dritten Speyerer Städtetag vom 11.–16.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 481, S. 483; Nr. 485, S. 484; Nr. 494, S. 491–494. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 49–52, S. 163–168. Abschied des 3. Speyerer Städtetags vom 16.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 493, S. 487ff., hier S. 490.

78 Erster Heilbronner Städtetag vom 4./5.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 499, S. 495; Nr. 513, S. 500f.; Nr. 518, S. 505; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 53–58, S. 168–175. Heilbronner Abschied vom 5.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 520, S. 506–508.

Anschlag wollten die Städte nicht mitfinanzieren – so der Stand nach einem zweiten Treffen in Heilbronn am 18./19. März 1487.⁷⁹ Dort beschloß man, daß bis zum 8. April ein Großteil der Städte, insbesondere auch die vom Kaiser nicht zum Nürnberger Reichstag geladenen, ihre Abgesandten nach Nürnberg schicken sollten, um sich möglichst geschlossen und gemeinsam gegen überhöhte Beitragsforderungen aus dem Anschlag wehren zu können. Tatsächlich waren zahlreiche Städtebotschaften, auch aus Randgebieten des Reiches, auf dem Reichstag in Nürnberg anwesend.⁸⁰ Deutlich wird an dieser Stelle die Neigung der Städte, im Rahmen der Reichshilfediskussion stärker korporativen Zusammenhalt zu gewinnen.⁸¹

Die Beratungen des Kaisers mit den Kurfürsten konnten schließlich am 26. Januar 1487 in Speyer beginnen, obwohl sie bereits für Anfang Dezember des Vorjahres geplant waren: Die Kurfürsten hatten das Kommen König Maximilians abgewartet, das sich aber immer weiter verzögerte. Schließlich war der König dann auch auf dem folgenden Reichstag in Nürnberg überhaupt nicht erschienen⁸² und dort durch keine offizielle Gesandtschaft vertreten.⁸³

79 Zweiter Heilbronner Städtetag vom 18./19.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 524, S. 510f.; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 59–70, S. 175–188.

80 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 69, S. 185. Nach zahlreichen weiteren Beratungstreffen der Städte in der ersten Hälfte des Jahres 1487 beendete Kaiser Friedrich den Streit um die Reichshilfe von 1486 mit der am 15. Juli 1487 ausgestellten Quittung an die Reichsstadt Nürnberg, die ihr bestätigte, alle reichsstädtischen Beiträge eingesammelt zu haben. Tag der oberschwäbischen Städte in Ravensburg vom 31.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 71, 72, S. 188–191; kaiserlicher Tag in Eßlingen vom 26.–28.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 578–595, S. 753–791. Kaiserliche Quittung an Nürnberg vom 15.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 423, S. 592.

81 BECKER, Teilnahme der Städte, S. 94–101.

82 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 2–5, S. 103–106. Nicht richtig ist, daß Maximilian aufgrund herrschender Spannungen mit seinem Vater nicht zum Reichstag erschienen ist, wie es MERTENS, Celtis ad Caesarem, S. 75 darlegt; ausschlaggebend waren vielmehr seine Verpflichtungen in den Niederlanden. Siehe S. 200.

83 Das ausführliche Teilnehmerverzeichnis zum Reichstag vom 18. März bis 28. Juni 1487 in Nürnberg (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 500, S. 650–662) führt keine offizielle Gesandtschaft des Königs auf. Vermutlich war der königliche Rat und Geheimekammerer Dr. Bernhard von Polheim, der 1486 auch als kaiserlicher Rat bezeugt ist (vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 669, S. 669), gegen Ende des Reichstages ab Mitte April in Nürnberg anwesend. Zusammen mit dem kaiserlichen Gesandten Dr. Marquart Breisacher war er von beiden Habsburgern zu den Königen von Böhmen und Polen geschickt worden. Der Kaiser hatte für diese Mission zunächst versucht, den markgräfllich-ansbachischen Rat Dr. Johann Pfofel als jemanden, der an den Höfen Polens und Böhmens bekannt war, zu gewinnen. Die Begründung für diese Werbung des Reichsoberhauptes war der Mangel an eigenen und königlichen Räten; vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 19, S. 129. Dr. Marquart Breisacher war aus dem Osten Mitte April 1487 wieder in Nürnberg zurück, denn kurz nach dem 20. April brach er bereits im Auftrag des Kaisers als Gesandter nach Innsbruck zu Erzherzog Sigmund von Tirol auf. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 633, S. 888. Bernhard von Polheim war nach seiner Rückkunft sicher Beobachter des Königs am Reichstag, denn am 24. Juni 1487 wird er als anwesend bei einem Bankett bezeugt (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 500, S. 664). Möglich auch, daß Michael von Wolkenstein, der für den Reichstag im Gefolge des Kaisers erwähnt wird, für Maximilian Beobachter des Reichstagsgeschehens war; vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 501, S. 666. Zwar hatte ihn Maximilian im November 1486 als Gesandten zu seinem Vater geschickt (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 157, S. 264), im März befand er sich aber zusammen mit seinen Brüdern Veit, der bereits Rat und Kammerer Maximilians war, und Georg in Flandern am Hof Maximilians in Brügge (11.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 605/30, S. 628). Zu

Um die Hilfspflicht der Stände argumentativ zu begründen, führte Friedrich III. einmal mehr die Entsetzung der Stadt Neuß als Beispiel an, mit der er seinen großen persönlichen Einsatz im Dienste des Reiches ostentativ betonte.⁸⁴ Doch der Absicht des hochbetagten Reichsoberhauptes, gegen den ungarischen König einen Feldzug unter seiner persönlichen Führung – ähnlich dem Reichskrieg 1474 gegen Karl den Kühnen von Burgund – zu organisieren und sich dabei in der Hauptsache nur auf den kleinen Kreis der Kurfürsten zu stützen, begegnete man mit großer Skepsis und schließlich mit Ablehnung. Als Reaktion auf die diesbezügliche Ansprache des Grafen Haug von Werdenberg⁸⁵ verwiesen die in Speyer anwesenden Kurfürsten den Kaiser sofort auf die ungelösten Fragen des Reichstages von 1486, das Kammergericht und den Landfrieden: *Mogen sein ksl. Gn. wol verstehen, so die beide im Reyck nit ufrichtlich und bestentlich versehen sein, als man viel ufrure und kriege vor augen sicht, das solichs die sach nit furdert.*⁸⁶ Die Kurfürsten lehnten es ab, in diesen Dingen alleine, ohne das Votum der übrigen Stände zu kennen,⁸⁷ zu entscheiden, und verwiesen auf den Abschied des Frankfurter Reichstages 1486. Dem Ratschlag der Kurfürsten umgehend folgend, schrieb der Kaiser einen Reichstag nach Nürnberg für den 18. März aus – zur Beratung von Maßnahmen gegen König Matthias Corvinus von Ungarn.⁸⁸

Der Reichstag wurde schließlich auf der Nürnberger Burg am 31. März 1487 traditionsgemäß mit der Darlegung der kaiserlichen Anliegen, die mit der ein paar Wochen zuvor in Speyer erfolgten kaiserlichen Werbung bei den Kurfürsten um Hilfe gegen Ungarn identisch waren, eröffnet.⁸⁹ Die Antwort der Kurfürsten und

Michael von Wolkenstein (*ca. 1460, †1523): CLASSEN, Familie Wolkenstein, S. 88–91; NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 28f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 251–254.

84 Siehe zum kaiserlichen Argumentationstopos des „Mythos von Neuß“ das Kapitel „Die Motivation der kaiserlichen Hilfsmandate gegen den König von Ungarn: Türkenkrieg und Mythos von Neuß“ der Habilschrift von E. ISENMANN, Kaiserliche Obrigkeit.

85 Ansprache Graf Haugs von Werdenberg im Namen des Kaisers an die versammelten Kurfürsten am 26.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 6, S. 106f.

86 Antwort der Kurfürsten von Mainz, Köln und Pfalz und der Kurtrierer Gesandtschaft am 31.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 8, S. 108–110.

87 Sie gaben Bescheid, daß sie *für sich selbs in solichem nichts verfenglichs oder fruchtbars ausserhalb anderen des hl. Richs stenden sich unterfahen oder zu tun vermochten*. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 8, S. 110.

88 Ladungsschreiben des Kaisers vom 3.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 9, S. 110f; vgl. das Verzeichnis der zum Nürnberger Reichstag geladenen Stände, inklusive der Städte Köln, Straßburg, Basel, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Speyer, Ulm: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 10, S. 113f. Die Reichsstadt Nürnberg war schon im Dezember 1486 vom bevorstehenden Besuch von Kaiser und König unterrichtet, weswegen entsprechende Vorbereitungen für beider Ankunft getroffen wurden: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 375, S. 461–463.

89 Zur Eröffnung des Reichstages waren anwesend die Kurfürsten von Köln, Mainz, Trier und Sachsen; Kurpfalz und Brandenburg waren zunächst durch ihre Gesandten vertreten, nämlich Pfalz durch Graf Michael von Wertheim, Abt Leonhard von Kastl, Dr. Dietrich von Pleningen, Hans von Venningen; markgräfliche Räte waren Graf Eitel Fritz von Zollern, Ludwig von Eyb, Dr. Pfofel; für Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg war Hermann von Sachsenheim anwesend. Pfalzgraf Philipp bei Rhein erschien persönlich erst am 26. April in Nürnberg, Kurfürst Johann von Brandenburg mit seinen Brüdern kam am 28. April 1487 nach Nürnberg. Vgl. das Kurmainzer Protokoll: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 378, S. 480 und den Bericht des Straßburger Gesandten: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 729, S. 481–483. Der Kaiser war von Speyer über Wiesloch, Bruchsal, Sinsheim, Wimpfen,

Fürsten, die Erzbischof Berthold von Mainz – seinem Amt als Reichserzkanzler gemäß – dem Kaiser vortrug, enthielt an erster Stelle die Bitte, die noch offenen Fragen bezüglich Landfrieden und Kammergericht zu klären. Wichtig erschien auch die Frage, welche Haltung die bayerischen Herzöge zu einer Reichshilfe gegen den Ungarnkönig einnehmen; auch das Verhältnis des Kaisers und Königs zu Polen, Böhmen und Papst Innozenz VIII. war von vorderstem Interesse.⁹⁰ Der Nürnberger Reichstag zeigte damit von Anfang an, wie es das „offene Ende“ des Frankfurter Reichstags von 1486 vorzeichnete, eine enge Verzahnung von Reichshilfefrage und Reformprojekten. Neben Kammergericht und Landfrieden stand das Projekt einer „Konstitution“, auch „Einung gegen fremde Gezünge“ genannt, im Mittelpunkt der Nürnberger Gespräche.

Über die Reichshilfe und die Reformprojekte wurde seit Beginn des Reichstags parallel unter Kurfürsten, Fürsten und Städten diskutiert. Den Städtevertretern, die bei diesem Reichstag in die Gespräche miteinbezogen worden waren, war es aber in der Hauptsache nur um die Reichshilfefrage und die zu befürchtende finanzielle Belastung zu tun.⁹¹ Als Beratungsgremium gleichberechtigter Partner präsentierten sich die Stände nicht, denn Kurfürsten und Fürsten berieten über die anstehenden Fragen zunächst getrennt und daraufhin untereinander, wobei die Reichsstädte ausgeschlossen waren; erst danach wurden die Städte, die nur für einen Reichshilfebeschluß bevollmächtigt waren, um ihre Meinung gefragt.⁹² Demnach war die getrennte Beratung der Stände nicht erst auf dem Reichstag 1489 in Gebrauch, sondern bereits 1487.⁹³ Über den Verhandlungsvorsitz einigten sich Mainz und Sachsen dahingehend, daß der Mainzer Kurfürst die Kurfürsten und ihre Botschaften in allen Sitzungen nach ihrer Stellungnahme zu befragen habe und die Fürsten des Reiches von einem sächsischen Erb-

Heilbronn, Marbach, Schwäbisch Gmünd, Dinkelsbühl und (Wolframs-)Eschenbach nach Nürnberg gezogen, wo er am 7. März 1487 von der Reichsstadt feierlich empfangen wurde. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 360–366, S. 456–458 und Nr. 376, S. 471.

90 Antwort der Kurfürsten und Fürsten auf die Eröffnungsrede des Grafen Haug von Werdenberg am 3.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 379, S. 143;

91 *Die eynung, frembde gezunge antreffende, auch die declaration des landfriedens seien ire freund durch das ausschreyben der ksl. Mt. nit bericht gewest, sie auch deshalb nit verfertigt*, so an Kaiser Friedrich am 6.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 397, S. 536. Zum vordringlichen Interesse der Städte an den Finanzfragen: ISENMANN, Reichsstadt und Reich, S. 132–135; DERS., Die Städte auf den Reichstagen, S. 553f. und S. 574f.

92 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 864 oder die Aufzeichnungen des Baseler Gesandten Lienhard Grieb über die Reichstagsverhandlungen am 17./18.IV.1487, insbesondere zu den kaiserlichen Anschlagsplänen: *Darauf sich Kff. besunder, die Ff. und Ff.botschaft auch besunder und der stette botschaft auch besunder bedacht, und der stette boten nach viel langem berate und unterrede entslossen haben, nachdem sie als die mynsten des Reichs bisher ein aufsehen auf die Kff. gehabt und noch haben, an dieselben Kff. zu bitten, inen rotslag und antwort zu eroeffnen, sich verrer in den sachen mit irer antwort wissen zu halten*. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 384, S. 496f.

93 Somit wurde die Abstimmung in „drei getrennten Kurien“ auf dem Reichstag 1489 nicht erstmals praktiziert, wie es Ernst Bock, die verfassungsgeschichtliche Bedeutung dieses Aktes betonend, herausstellte. 1487 ist die Beratung in Gremien bereits festzustellen. Auf den späteren Reichstagen berieten die Stände in drei Kurien getrennt zunächst generell unter sich. Bock, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 1015. Zu den Kurien: HARTUNG, Deutsche Verfassungsgeschichte, S. 47; MORAW, Organisation und Funktion, S. 55f.

marschall⁹⁴ um ihre Meinung befragt werden sollten. Die Regelung sollte auch künftig beibehalten werden.⁹⁵

Gleich am 4. April stellte der Kaiser fest, daß der zehnjährige Landfriede⁹⁶ auf nachdrücklichen Rat der Kurfürsten und Fürsten ausgeschrieben worden war, daß ohne ihre Hilfe die Exekution aber nicht möglich sei. Er bat um Vorschläge für die Aufrichtung des Kammergerichtes, denn ohne Hilfe der Stände ruhe diese Angelegenheit, seit er Richter und Beisitzer des Kammergerichtes benannt habe.⁹⁷ Gleichzeitig brachte er das Problem der Einsammlung der Eilenden Hilfe von 1486 zur Sprache und erklärte sich bereit, über die Verwendung des eingebrachten Geldes Rechenschaft abzulegen.⁹⁸

Für die Kurfürsten und Fürsten war die Teilnahme der bayerischen Herzöge Albrecht und Georg an den Beratungsgesprächen über die Reichshilfe und deren Einbeziehung in einen eventuellen Anschlag so maßgeblich, daß sie deren persönliches Erscheinen abwarten wollten.⁹⁹ Kaiser Friedrich III. drängte trotzdem unermüdlich auf eine rasche Beschlußfassung angesichts der sich in größten Nöten befindenden Wiener Neustadt und unterstrich, daß die Abwesenden den Reichstagsbeschlüssen Folge zu leisten hätten, wie es alte Tradition im Reich sei.¹⁰⁰ Auch die Stände waren dieser Ansicht und taten kund, daß beim Scheitern

94 Es handelt sich hier um die sächsischen Reichserbmarschälle von Pappenheim. Nach dem Bericht eines Gesandten Erzherzogs Sigmund von Tirol, wahrscheinlich Dr. Johann Pirckheimers, war Sigmund von Pappenheim auf dem Reichstag in Nürnberg im Gefolge des Kaisers. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 501, S. 666. Sigmund von Pappenheim brachte mehrfach den Städten die Meinung der Kurfürsten und Fürsten zur Kenntnis und war aus der Sicht des Erzbischofs von Mainz der Verantwortliche, als die Städte über die Verhandlungen nicht informiert worden waren. Der Reichserbmarschall überbrachte schriftliche Ratschläge der Kurfürsten an den Kaiser, als dieser sie nicht persönlich hören wollte, und versammelte im Auftrag des Kaisers die Kurfürsten, Fürsten und Städtegesandten zu Beratungen mit ihm. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 855f.; Nr. 652, S. 934, S. 939f.; Nr. 655, S. 943; Nr. 725, S. 1025f.; Nr. 743, S. 1042. Auch auf dem Frankfurter Reichstag 1489 berief Sigmund von Pappenheim – dann jedoch im Namen des Königs – die Reichsversammlung ein. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 305a, S. 1205. 1489 war der Reichserbmarschall von Pappenheim zusammen mit Bischof Wilhelm von Eichstätt und dem österreichischen Kanzler Bernhard Perger kaiserlicher Gesandter auf dem auf den 29. März angesetzten Haller Bundestag zu Schiedsverhandlungen König Maximilians zwischen dem Schwäbischen Bund und Herzog Georg von Bayern-Landshut. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 178b, S. 706f.

95 Vgl. das Kurmainzer Protokoll zum Reichstagsbeginn: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 378, S. 418. SCHRÖCKER, Unio, S. 45.

96 Vgl. Reichslandfriede vom 17.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 335, S. 382–389. Ausführliches Regest in Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 915.

97 Vgl. die Richter- und Beisitzerliste von Mitte April: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 341, S. 398f.

98 Erwiderung Friedrichs III. vom 4.IV.1487 auf die kurfürstliche und fürstliche Stellungnahme vom 3.IV.: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 380, S. 484–489. Der Erzbischof von Salzburg, Johann von Gran, der in Nürnberg bereits für die Einsammlung der Hilfe gesorgt hatte und kaiserlicher Statthalter in Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und „auf dem Karst“ war, wurde zur Vorlegung einer Abrechnung aufgefordert.

99 Stellungnahme der Kurfürsten, Fürsten und Gesandtschaften am 6./7.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 381, S. 490–492.

100 *So sey auch in dem hl. Reich herekomen, das auf dergleichen teghen und besamlungen nicht zwier ausschreyben beschehen, sunder durch sie, so geynwertige gewesen, ein furnemen getan und beslossen, als darnach fur eynen entlichen handel und besluss gehalten und denen, so daz berurt,*

der Verhandlungen mit abwesenden Ständen die Anwesenden definitive Beschlüsse fassen würden, über deren tatsächliche Allgemeingültigkeit damit aber noch nichts ausgesagt war.¹⁰¹ Die Theorie der Verbindlichkeit von Beschlüssen entsprach nicht der Wirklichkeit, auch nicht nach 1495. Den Ständen war aufgrund der territorialpolitischen Konstellation im süddeutschen Raum die Haltung der Bayernherzöge zu Matthias Corvinus bei einer Beschlußfassung über die Reichshilfe zu wichtig, als daß sie über deren Köpfe hinweg entscheiden wollten.

Schließlich konnten die Kurfürsten den Kaiser zu einer Gesandtschaft zu Herzog Albrecht von Bayern-München und Herzog Georg von Bayern-Landshut und auch zu Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg bewegen, um sie zur persönlichen Teilnahme am Reichstag aufzufordern. Man beschloß, auf die Rückkunft der Gesandtschaften zu warten: Beide Wittelsbacher, so eine Nachricht Herzogs Albrecht von Sachsen, verweigerten zunächst ihr Kommen, da sie Rücksprache mit Erzherzog Sigmund von Tirol nehmen wollten. Doch am 2. Mai konnte der Erzbischof von Mainz der Reichsversammlung mitteilen, daß alle drei Fürsten in ihren Schreiben ankündigten, jeweils eine Gesandtschaft zur Stellungnahme zu schicken.¹⁰² Zum großen Leidwesen des Kaisers war damit zur Reichshilfe im gesamten Monat April keine Beschlußfassung erfolgt – aufgrund der bayerischen Problematik.

Die Reichstagsversammlung beriet nun über die Reformfragen, deren Ergebnis Anfang Mai das Projekt einer „Konstitution“ oder „Einung gegen fremde Gezünge“ war. Auffällig ist, daß gerade an diesem Punkt des Reichstagsgeschehens Erzbischof Berthold von Mainz, der als Reichserzkanzler beim Reichstag 1487 zum ersten Mal unübersehbar die Rolle des Sprechers der ständischen Interessen übernahm – angedeutet hatte sich dieses Engagement bereits am Ende des Frankfurter Reichstags mit der Organisation des Kölner Kurfürstentages im April 1486¹⁰³ – auf die Geheimhaltung der Beratungsgespräche drängte. Der Vorschlag, dessen alleinige Urheberschaft Berthold nicht nachgewiesen werden kann, wurde von den Kurfürsten insgesamt getragen.¹⁰⁴ Für unhaltbar befunden wurde, daß die

ob die glich nit geynwertig gewesen weren, durch schrieft verkundet und durch edict, by nemlichen penen dem anzuhanen, erfordert. Kaiser Friedrich III. am 7.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 382, S. 492–494, hier S. 493.

101 Antwort der Stände am 6.IV.1487 auf die kaiserliche Erklärung vom 3.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 381, S. 491. Falls die Bayernherzöge auch nach einer zweiten Ladung nicht zum Reichstag kämen, *so mocht sich diese samptung zu ferrer antwort dester entlicher entschliessen.* Daraus ist noch keine allgemeine Verbindlichkeit der Reichstagsbeschlüsse abzulesen, wie Hartung, Reichsreform, S. 35 meint.

102 Schreiben Herzog Albrechts von Bayern-München vom 22.IV.1487 an die in Nürnberg versammelten Stände: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 219, S. 333; Schreiben Herzogs Georg von Bayern-Landshut vom 24.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 222, S. 335; Schreiben des Grafen Eberhard d.Ä. von Württemberg vom 25.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 389, S. 504.

103 Köln, 24.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 346, S. 404f. Ein weiterer Tag zur Beratung folgte im Juni in Würzburg, 5.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 348 und 349, S. 406f.; Abschied der kurfürstlichen Räte in Würzburg, 6.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 350, S. 407f.

104 *Min Mit-Kurfürsten und ich habent uber den sweren handel gesessen, ... so ist unser meynung, es sygent Ff. oder Ff.botschaften und die stet als glyder des hl. Ryches, das wir do wellent geleben, was hie gehandelt oder geret wurt, das das verswigen blybe.* So die als indirekte Rede wieder-

Beratungsinhalte sofort in die Öffentlichkeit gelangten und auf der Straße diskutiert wiedergefunden werden konnten: *zu nicht kleiner smehe, verachtung und verhinderung der ksl. Mt. gegen den Kg. zu Hungern*.¹⁰⁵ Zweck dieser unter dem Siegel der Verschwiegenheit durchzuführenden Beratungen war es, eine offene Aussprache zwischen Kurfürsten, Fürsten und Städten zu fördern, ohne Gefahr laufen zu müssen, daß dem Kaiser eine nicht gefällige Ansicht hinterbracht werden würde. Erst wenn über den Verhandlungsgegenstand ein Beschluß im Rat gefaßt worden sei, durfte darüber öffentlich berichtet werden. Die Fürsten und Städte, letztere vor allem aus Angst, es könnte wie 1486 über ihre Köpfe hinweg entschieden werden, leisteten den Eid, ebenso die nicht zum Reichstag geladenen, aber anwesenden Städtebotschaften, die an den Beratungen teilnehmen wollten.¹⁰⁶ Das Argument zu innerständischen Verhandlungen ohne Einflußnahme des Reichsoberhauptes dürfte der Hauptbeweggrund für die Einführung des Geheimhaltungseides gewesen sein, denn noch bei den Reichstagsverhandlungen 1492 wies der Erzbischof von Mainz den König darauf hin, daß der König und seine Räte schon im voraus über die Beratungsergebnisse der Kurfürsten Bescheid wisse, weshalb das Engagement in den Beratungen zu wünschen übrig lasse.¹⁰⁷

Am 15. Mai teilte der Erzbischof von Mainz dem Kaiser und seinem engsten Beraterkreis¹⁰⁸ den Entschluß zur Geheimhaltung mit, mit der Begründung, daß *des al[le]s, so hie und zu Froncfurt und andern enden beschlossen ist, us uwer m ksl. hof dem Kg. von Ungarn zu wissen gedon ist in aller gestalt, was beschlossen ist gesin*.¹⁰⁹ Um den daraus entstehenden Schaden für das Reich dieses Mal zu verhüten, sei es die Meinung aller, nämlich der Kurfürsten, Fürsten und Städte-

gegebene Ansprache des Mainzer Erzbischofs an Fürsten und Städte am 4. Mai 1487 im Bericht des Straßburger Gesandten: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 475, S. 729. Vgl. dazu SCHRÖCKER, Unio, S. 47. Nur bei ULMANN, Maximilian I, S. 303 heißt es, Berthold habe „durchgesetzt, daß den Botschaften der Stände Verschwiegenheit bis zum Schluß einer Sache auferlegt wurde“.

105 Vgl. das Reichsstädtische Protokoll zum 4.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 857f.

106 Die Möglichkeiten der städtischen Berichterstattung und der Rücksprache mit den Ratsfreunden waren damit erheblich eingeschränkt. Den Nürnbergern wurde gestattet, sich mit den acht Ratsmitgliedern des Gremiums der Älteren Herren zu beraten, aber nur, wenn diese auch den Eid leisteten: Straßburger und Frankfurter Bericht, RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 729, S. 1033–1035 und Nr. 667, S. 960f.

107 Der Erzbischof von Mainz am 29.IX.1492 in seiner Antwort an den römischen König: *Komen wir dan zu tagen, so hat uwer kon. maj. rethe, als haben wir auch, und wurdet allerhandt geratten, und weiß wir ratten, das wisset ir ee wir antwort geben, also bedarff sich kheiner noch nottorfft imme ratten heruß thun*. JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 709, S. 563. Vgl. ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 210.

108 Dies waren auf dem Reichstag 1487 u. a. Graf Haug von Werdenberg, Sigmund Prüschenk, Sigmund von Niedertor, Dr. Matthias Scheit, der Bischof von Seckau, Markgraf Albrecht von Baden und Johann Waldner. Im Gefolge des Kaisers befanden sich neben den bereits genannten: der Bischof von Triest, Graf Hans von Werdenberg, Graf Bertlin von Schaunberg, der Abt von Melk, der Abt von Admont, Erbmarschall Sigmund von Pappenheim, Hans von Zeltingen, Konrad Auer, Christoph von Hohenfeld, Martin von Eitzing und seine Söhne Asmus und Rudolf, Gregor von Starhemberg, Friedrich von Stubenberg, Caspar von Roggendorf, der Eichstätter Dompropst Hans von Wolfstein, Friedrich von Sinzendorf, Michael von Wolkenstein. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1050; Nr. 501, S. 666. Zu Matthias Scheit (ca. 1440–1512): KRAMML, Bischof Matthias von Seckau.

109 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1051.

boten, daß auch die kaiserlichen Räte Verschwiegenheit zu geloben hätten; erst danach wollte man weiterverhandeln. Der Kaiser zögerte nicht, seine Räte zur Geheimhaltung zu verpflichten.¹¹⁰

Die Argumentation des Kurfürsten von Mainz für die Geheimhaltung der Beratungen ist verständlich, da Matthias Corvinus über die Verhandlungen auf dem Reichstag des Jahres 1486 tatsächlich erstaunlich gut informiert war. Auch den Bayernherzögen war es 1486 leicht möglich gewesen, nicht auf dem Reichstag anwesend zu sein, aber bestens ihr Verhalten untereinander auf das Reichstagsgeschehen hin abzustimmen. 1487 hatte man von bayerischer Seite die vage Antwort erhalten, daß in Kürze eine Gesandtschaft zur Stellungnahme nach Nürnberg geschickt werden würde. Möglich, daß die Stände, die sich intensiv um die Teilnahme der bayerischen Herzöge am Reichstag bemüht hatten, auch aus dem Grund für den Geheimhaltungseid plädierten, um es den süddeutschen Wittelsbachern unmöglich zu machen, im voraus zu reagieren. Tatsächlich weigerte sich Herzog Georg von Bayern-Landshuts Botschaft auf dem Reichstag in Nürnberg, den geforderten Eid zu leisten, um wegen der Eidleistung zunächst Rücksprache mit dem Herzog zu nehmen. Das wurde gewährt, aber nur unter der Bedingung der zwischenzeitlichen Nichtteilnahme an den Besprechungen im Rat.¹¹¹

Zweck dieser Abmachung zur Geheimhaltung war es jedoch in erster Linie, und diesen Grund konnte Berthold anscheinend erfolgreich vor dem Kaiser verbergen, sich mit eigenen Vorschlägen als geschlossenes ständisches Beratungsgremium dem Kaiser gegenüber zu präsentieren. Deswegen bestand man von ständischer Seite her auf die Eidleistung der kaiserlichen Räte, die mit den Räten der Kurfürsten in Kontakt standen und so auf dem Laufenden über die ständischen Beratungen waren. Die Kurfürsten und Fürsten machten 1487 von dieser Eidleistung den Fortgang der Verhandlungen abhängig; erst danach eröffnete der Erzbischof von Mainz in seiner Rolle als Sprecher der Kurfürsten, Fürsten und Städte, was bisher beraten worden war, nämlich daß die Stände bereit zur Hilfe seien, zuvor aber die Punkte Landfrieden und Kammergericht zufriedenstellend gelöst werden mußten. Zur Durchführung des Feldzugs gegen Ungarn wünschten sich die Stände Hauptleute, die ihnen als *glidern des hl. Ryches* mehr Einsicht in die Organisation des Kriegszugs gewährten. Er argumentierte diplomatisch mit der dadurch möglichen Entlastung des Kaisers. Und: Der Entwurf einer Konstitution war ausgearbeitet worden.¹¹²

110 Friedrich III. wollte jedoch vom Erzbischof von Mainz die Namen derjenigen wissen, die möglicherweise für eine undichte Stelle am kaiserlichen Hof verantwortlich seien. Tagebuchaufzeichnung des Straßburger Gesandten, Bürgermeister Hans von Seckingen, zum 15.V.1487: Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1051f.

111 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 729, S. 1034.

112 Vgl. den Straßburger Bericht: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 732, S. 1038 und RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1052, 1057; das reichsstädtische Protokoll: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 858. Zum von Berthold von Mainz gezielt propagierten Geheimhaltungseid siehe neuerdings auch SEYBOTH, Die Reichstage der 1480er Jahre, S. 539f.

a. Die Konstitution und „Vereinigung wider fremde Gezünge“

In den Beratungen zwischen dem 4. und dem 6. Mai entstand der erste Entwurf der *Constitucion und vereynigung wider fremd gezüng.*¹¹³

Die Konstitution, im Sinne einer kaiserlichen Ordnung, eines kaiserlichen Gesetzes, bestimmte in ihrer letzten, vierten und vom Kaiser gesiegelten Fassung¹¹⁴ die Stände dazu, sich bei einem feindlichen Angriff gegenseitig beizustehen, das Kammergericht zu stützen und den zehnjährigen Frankfurter Landfrieden von 1486 zu verteidigen. Die Geltung der Ordnung wurde relativ zur Dauer dieses allgemeinen Landfriedens festgelegt. Die Urkunde enthielt abschließend die Bestätigung der Kurfürsten, daß *solich ordenung, satzung und constitucion mit unser rete und willen gemacht und ausgangen ist und der ksl. Mt. zu gehorsam und dem Reiche und allen stenden und undertanen zu eren, nutz und notdurft angenommen* worden ist, und zwar durch vier Kurfürsten, an deren erster Stelle als Reichserzkanzler in Germanien Erzbischof Berthold von Mainz genannt wird; es folgen Pfalzgraf Philipp bei Rhein, Herzog Friedrich von Sachsen und Markgraf Johann von Brandenburg, weiterhin Bischof Wilhelm von Eichstätt, Bischof Friedrich von Augsburg, Herzog Albrecht von Sachsen, die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg. Die Konstitution vereinigte damit drei Anliegen des Frankfurter Reichstages von 1486 zu einem Projekt, stellte diese als sich unmittelbar gegenseitig bedingend dar und machte sie in der Form des kaiserlichen Gebotsbriefs für alle Stände verbindlich. Das Projekt scheiterte jedoch.

Es ist nicht festzustellen, ob der Entwurf zur ersten Fassung der Konstitution¹¹⁵ aus der Feder Erzbischofs Berthold von Mainz stammt. Der Hauptpunkt der Konstitution, die gegenseitige reichsständische Beistandspflicht, nimmt wortwörtlich den am 20. März 1486 zwischen Kaiser Friedrich III., König Maximilian, den Kurfürsten von Mainz, Pfalz, Sachsen und Herzog Albrecht von Sachsen geschlossenen, aber unwirksam gebliebenen Vertrag einer Reichseinung auf, der 1486 auf Initiative aller Kurfürsten beschlossen worden ist.¹¹⁶ Der einzige Unterschied: Der mehrfach mit der Überschrift *Eynung wider den Kg. von Hungarn* überschriebene Vertrag¹¹⁷ bezieht sich speziell auf einen Angriff des Königs von Ungarn und die im Anschlag 1486 begriffenen Stände. Die Konstitution von 1487 ist in allen vier Fassungen allgemein gegen Feinde des Reiches gerichtet.

113 Überschrift – von der Hand des Gesandten Herzog Georgs von Bayern, Dr. Johann Löffelholz, stammend – zur bayerischen Kopie des 3. Entwurfs der Konstitution: BayHStA München, Kasten blau 270/1, fol 106r–107r. Auch das im HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol 306r–307v liegende Konzept zur 3. Fassung trägt die Überschrift *Eynung wider frembde gezunge*. Zu Dr. utr. jur. Johann Löffelholz (*1448, †1509): KOCH, Räte, S. 204.

114 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 514–517.

115 Erste Fassung der Konstitution ediert in RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 506–508.

116 Vertrag vom 20.III.1486, Frankfurt: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 336, S. 390–393; vgl. auch Reg. Fr. III. H. 10 Nr. 528. Zur kurfürstlichen Initiative vgl. die kurfürstliche Antwort an den Kaiser vom 26.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 318, S. 322.

117 Zum Beispiel dem sich im HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 124r befindenden Exemplar; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, S. 390/Anm. a.

Von den vier überlieferten Fassungen ist dem Kaiser erst die dritte Fassung zur Kenntnis gebracht worden. Nach der Ausarbeitung des ersten Entwurfs entschlossen sich die Kurfürsten, Fürsten und Fürstengesandtschaften, die bisher unter sich beraten hatten und zu keinem befriedigenden Entschluß gekommen waren, die Diskussionspunkte Konstitution, Landfrieden und Kammergericht zur Beratung an einen Ausschuß ihrer Räte weiterzugeben und an diesem Ausschuß auch die Städte zu beteiligen. Der aus jeweils sechs kurfürstlichen und sechs fürstlichen Räten und drei Räten der Städte bestehende Ausschuß trat am 7. Mai zum ersten Mal zusammen.¹¹⁸ Der dritte Entwurf war am 10. Mai fertiggestellt, am 11. Mai den Städten eröffnet und am 15. Mai dem Kaiser und seinen Räten, übrigens erst nachdem diese den Eid zur Geheimhaltung geleistet hatten, vorgelegt worden.¹¹⁹

Augenfällig sind folgende Unterschiede innerhalb der vier überlieferten Fassungen: Die erste Fassung übernahm aus dem Vertrag vom 20. März 1486 den Grundtenor der in das Ermessen des einzelnen gestellten freien Einung aller Reichsmitglieder, zu der die Beitrittswilligen ihre Beibriefe ausfertigen sollten. So haben der Vertrag vom 20. März 1486 und der erste Entwurf der Konstitution gemeinsam, daß die Kurfürsten und Fürsten gleichberechtigt und gemeinsam zusammen mit dem Reichsoberhaupt als Urkundenaussteller genannt werden.¹²⁰ Schon im zweiten, vom intraständischen Rat erarbeiteten Entwurf war die Konstitution als kaiserlicher Gebotsbrief formuliert, auf der Erkenntnis basierend, daß der Vertrag vom 20. März 1486 zu unverbindlich formuliert war, als daß er große Wirkung gezeigt hätte: Er wurde damals vom Kaiser, vom König, den Kurfürsten

118 Für den Kurfürsten von Mainz beriet der Mainzer Kanzler Dr. Georg von Helle, genannt Pfeffer, für Trier der Trierer Kanzler Dr. Ladolt von Eschringen, für Köln der Marschall Wilhelm von Bibra, für Pfalz Dr. Dietrich von Plieningen, für Sachsen Marschall Heinrich vom Ende, für Brandenburg Graf Eitel Fritz von Zollern; für die Fürsten Herzog Albrecht von Sachsen, der Bischof von Meißen, Johann von Weißenbach, und diesen dann ersetzend der Bischof von Naumburg, Dietrich von Boxdorf, für die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg der Landhofmeister Jörg von Absberg, für Landgraf Wilhelm d.J. von Hessen Hofmeister Johann von Dörnberg, für Graf Eberhart d.Ä. von Württemberg Ritter Hermann von Sachsenheim, für die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, Worms, Eichstätt, Augsburg und die anderen zum Reichstag geladenen Bischöfe: der Bamberger Domdekan Dr. Hertnid von Stein und der Dompropst von Würzburg, Dr. Kilian von Bibra. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 860f. Zu Dr. Wilhelm von Bibra (†1500), Vetter Dr. Kilians: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 413ff.; KOCH, Räte, S. 207.

119 Vgl. den Bericht des Frankfurter Gesandten Dr. Ludwig zum Paradies vom 18.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 652, S. 936; reichsstädtisches Protokoll zum 15.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 861.

120 *Von Gots gnaden wir, Fridrich, röm. Ks. etc., für uns von wegen des röm. Reichs und unserer erbland, und wir nachbenannten Bertold zu Meinz, N., N., und N., alle Kff. etc., Hgg. etc.* – so in dem ersten Entwurf: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 506. Die Tatsache, daß Berthold von Mainz als einziger der Kurfürsten namentlich genannt wird, ist nicht unbedingt als Hinweis darauf zu werten, daß der Entwurf von ihm stammt. Seyboth plädiert in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 505/Anm. 1 für die Autorenschaft des Mainzers. Immerhin könnte es ein Hinweis darauf sein, daß er als erster derjenigen feststand, die den Entwurf annehmen wollten, oder seine Nennung ist schlicht eine „Kanzleinotiz“ im feststehenden Formular: Die Nennung der Kurfürsten hatte in der üblichen Reihenfolge nach Rang ihrer Erzämter zu erfolgen, womit der Erzbischof von Mainz als Reichserzkanzler in Germanien an erster Stelle zu stehen hatte.

von Mainz, Pfalz und Sachsen sowie Herzog Albrecht von Sachsen als einzige gesiegelt; über die Ausfertigung von Beibriefen ist nichts bekannt. Die Kurfürsten von Köln und Trier waren wegen ihres Vorrangstreits nicht beigetreten.¹²¹ Den ersten Entwurf der Konstitution 1487 hatte, laut eines Kanzleivermerks des markgräflich-ansbachischen Kanzlers, Kurfürst Philipp von der Pfalz nicht akzeptiert.¹²² Vermutlich vertrat ein Teil der Kurfürsten und Fürsten die Ansicht, daß ein gut funktionierender wechselseitiger Schutz nur dann möglich war, wenn die oberste monarchische Autorität alle Stände, vor allem aber die wegen territorialer Sonderinteressen widerstrebenden, auf ein gemeinsames Bündnis verpflichtete.¹²³ Die formale Änderung war also nicht dem Kaiser zu Gefallen geschehen, um die Chancen auf seine Zustimmung zu erhöhen. Dieser hatte bereits dem unverbindlicher formulierten und von ihm und den Fürsten gleichberechtigt ausgehenden Schutzvertrag des Jahres 1486 zugestimmt und ihn gesiegelt.¹²⁴

Ein für die spätere Diskussion auf dem Nürnberger Reichstag interessanter Unterschied zwischen erstem und zweitem Entwurf ergibt sich mit Blick auf die geforderte Aufrichtung des kaiserlichen Kammergerichts, die nach dem ersten Entwurf gemäß der 1486 vorgestellten kurfürstlichen Kammergerichtsordnung¹²⁵ erfolgen sollte – *wie hievor deshalb artikel sein begriffen worden*. Diese Ordnung war vom Kaiser 1486 vehement wegen der Beschneidung seiner kaiserlichen Obrigkeitsrechte abgelehnt worden. Beim zweiten Entwurf hatte man sich wohl der kaiserlichen Ablehnung erinnert und bestimmt, daß die Gerichtstätigkeit

121 Siehe dazu S. 123. Der Vermerk im Exemplar des Mainzer Erzkanzlerarchivs des Vertrags vom 20.III.1486, vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, S. 390/Anm. c–c, lautet: *Nota, Collen und Trier seint in dieser eynung nit bestymt oder gesetzt, dwil diser zeyt zwischen inen merklich irrung schwebt, wol also das iglicher vermeynt, mit titel und andern furzugeen. Deshalb geratschlagt und beschlossen ist, das ir yeder dieser eynung etlichs lauts eynen brif unter sinem ingesigel verfertigen und ubergeben solte.*

122 StA Nürnberg, Fst. Ansbach, Reichstagsakten 4, fol. 51r, vgl. auch RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 506.

123 Die Landfriedensdeklaration und die Konstitution sollten vom Kaiser befohlen werden, ohne auf Verwilligungsbriege und Verschreibungen der Fürsten dazu zu warten, *so wurden sich die gehorsamen und ongehorsamen wol vinden*. Dieser vom Erzbischof von Köln laut eines Tiroler Gesandtenberichts Anfang Juni geäußerten Meinung schlossen sich die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach, der Erzbischof von Magdeburg, Ernst von Sachsen und Herzog Albrecht von Sachsen an. Tiroler Gesandtenbericht zum 6.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 898.

124 WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, S. 500 nimmt an, daß der zweite Entwurf einen kaiserlichen Gegenentwurf darstelle, denn die erste Fassung war *die eines Vertrages unter Gleichberechtigten. Natürlich drang der Erzbischof [von Mainz] damit bei dem zähen Friedrich III. nicht ohne weiteres durch*. Auch HARTUNG, Reichsreform, S. 39 will in der zweiten Fassung einen Entwurf des Kaisers erkennen, schließt die Urheberschaft der Stände aber nicht völlig aus; ihm folgen MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 195f., ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 251, auch ANGERMEIER, Reichsreform, S. 158. Von der zweiten Fassung hatte Kaiser Friedrich III., durch das edierte Aktenmaterial der RTA, Mittlere Reihe 2 nachzuweisen, keinerlei Kenntnis, auch ist kein kaiserliches Konzept der zweiten Fassung im bekannten Quellenmaterial zu finden. Auf diesen Irrtum hat zuerst hingewiesen SEYBOTH, RTA, Mittlere Reihe 2, Einleitung, S. 68.

125 Kurfürstlicher Entwurf zur Kammergerichtsordnung vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 329, S. 347–365. Siehe dazu S. 296.

laut einer besondern ordenung, daruber begriffen zu erfolgen habe. Bis in die letzte Fassung war diese Formulierung nicht präzisiert worden, weil die definitive Gerichtsordnung noch nicht feststand. Die Modalitäten einer wirkungsvollen Exekutive blieben offen. Doch waren sich Kurfürsten, Fürsten und Prälaten in einem Punkt, den die Konstitution in allen vier Beratungszuständen enthält, einig: Das die Landfriedenswahrung überwachende Organ hatte das kaiserliche Kammergericht zu sein.¹²⁶

Der dritte Entwurf¹²⁷ enthält eine weitere wesentliche Änderung: Sie bezieht König Maximilian als Landesfürsten mit ein, was im Vertrag von 1486 scheinbar eine Selbstverständlichkeit war – damals war der römische König auf dem Reichstag 1486 in Frankfurt persönlich anwesend. Maximilian war der sichere Nachfolger des Kaisers. Das Mandat blieb jedoch ein rein kaiserliches. Die Formulierung in der Urkunde, die auch in der letzten Fassung gleichblieb, lautet: *Ob ymant, were der were, nymand ausgenomen, der sich des Reichs titel, ere, wurde und oberkeit wider uns oder den durchleuchtigsten F. Maximilian, röm. Kg. etc. unsern lb. sune, mit gewalt annemen, das Reich bekriegen oder auch einich frömbde gezunge, nacion oder ire undertanen und verwanten des Reichs Kff., Ff. oder gelider uber ordenliche rechtgebot uberziehen oder mit merklichem teglichem kriege anfechten wurde, das ir den ... getreu hilf und beystand tut.*¹²⁸ Die dritte Fassung enthält neu das ausdrückliche Versprechen des Kaisers, der damit selbst als Landesherr angesprochen war, daß er für seine Erblande die Konstitution als bindend ansehe und dafür Sorge tragen werde, daß König Maximilian für seinen Besitz in den Niederlanden der Konstitution beitreten werde. Damit hatte man sichergestellt, daß zukünftig Landfriede und Kammergerichtsordnung für die schwer krisengebeutelten habsburgischen und burgundischen Lande in Geltung zu setzen waren und stellte im selben Atemzug zwei präzise Stoßrichtungen der Konstitution heraus, nämlich gegen Ungarn und gegen Frankreich. Hieran anschließend läßt sich sofort der einzige Unterschied zur endgültigen und vom Kaiser gesiegelten Fassung¹²⁹ erklären: Die Verpflichtung des Kaisers für seine Erblande blieb, Maximilians Verpflichtung für die Niederlande wurde wieder herausgenommen. Eine gegenseitige Beistandsverpflichtung der Stände für die Niederlande, die ohnehin bis zur Schelde Reichsgebiet waren, nicht aber das Artois, die Picardie und der größte Teil Flandern, hätte den

126 *Und als zu bestentlicher hanthabung des Reichs nichts stattlicher und furderlicher sein mag dann eynlendiger frid, derselbig auch zuvor erber aufrichtung, gerecht recht und handhabung ervordert, so sollen und wellen wir, Ks. Friderich obgenannt, ytzo nach rate der Kff., Ff. und anderer des Reichs gelider in redlicher zale unser und des Reichs kamergericht ... nach dem pesten orden und versehen ...* Aus der letzten Fassung der Konstitution vom 18.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 516.

127 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 510–514.

128 Wortlaut der endgültigen Fassung: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 515.

129 RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 514–517. Die Ausfertigung der von Kaiser Friedrich III. gesiegelten Pergamenturkunde basiert auf dem korrigierten Konzept des dritten Entwurfs aus dem Mainzer Erzkanzlerarchiv, das im Vergleich zum fast identischen markgräfllich-ansbachischen Konzept ein paar Korrekturen mehr aufweist, die in die Endfassung übernommen wurden.

Ständen zu leicht als feindliche Haltung gegen Frankreich und damit als Provokation ausgelegt werden können.¹³⁰

Im Kreise derjenigen, die sowohl 1486 den Vertrag vom 20. März siegelten, als auch derjenigen, die dieses für die Konstitution von 1487 vorhatten, müssen der oder die Urheber dieser Beistandsverpflichtungen zu suchen sein: Dieses waren neben dem Erzbischof von Mainz Pfalzgraf Philipp bei Rhein, der Kurfürst von Sachsen und Herzog Albrecht von Sachsen. Daß der Kurfürst von Brandenburg 1486 nicht gesiegelt hatte, lag vermutlich daran, daß Kurfürst Albrecht von Brandenburg kurz vor Ausfertigung des Vertrags verstorben war. Tatsächlich aber waren Wettiner und Zollern diejenigen, die als nächste Nachbarn zu Ungarn am dringlichsten einen Rückhalt gegen den Ungarnkönig wünschten: 1487 waren deshalb Kurfürst Johann von Brandenburg und seine Brüder, die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, sowie Kurfürst Friedrich von Sachsen und Herzog Albrecht von Sachsen bereit, die Konstitution anzunehmen. Nachdem aber weder über die Beratungsgespräche der Kurfürsten und Fürsten noch über die Diskussionen im Ausschuß der Räte zur Konstitution irgendwelche Details bekannt sind, hieße es spekulieren, eine bestimmte Person als Urheber der Konstitution verantwortlich zu machen: Erzbischof Berthold von Mainz wird diesbezüglich nirgends erwähnt. Schließlich scheiterte das Projekt auch an seinem, des Kurfürsten von der Pfalz und des Trierers Widerstand aus territorialpolitischen Eigeninteressen.¹³¹

Der Kaiser, der am 15. Mai Kenntnis von der Konstitution erhielt, nahm sie nach Rücksprache mit seinen Räten ohne Zögern vier Tage später an, beim nächsten Zusammenkommen der Reichsversammlung. Der vom Ratsausschuß erarbeitete und von der Reichsversammlung bestätigte Entwurf war ganz im Sinne des Kaisers, denn wie der Vertrag vom 20. März 1486 richtete sich die Konstitution eindeutig gegen König Matthias von Ungarn und ließ den Kaiser auf die so lange ersehnte Reichshilfe hoffen.

Das Projekt, das eine umfassende Verfassungsordnung für das Reich konstruierte, scheiterte: Der Kaiser siegelte; die kurfürstlichen und fürstlichen Siegel wurden an die Pergamenturkunde nicht mehr angehängt: Am 29. Mai drohten Mainz, Pfalz und Trier dem Kaiser mit der Verweigerung ihrer Zustimmung zur Konstitution, wenn der für sie unleidliche Kölner Rheinzoll,¹³² der ihre eigenen

130 Im Konzept des dritten Entwurfs aus dem Mainzer Erzkanzlerarchiv ist zu dieser Passage, die dort bereits durchgestrichen erscheint, vermerkt: *Nota, den Fürsten anzubringen den röm. Kg. antreffend, ob und wie man mit ime wolle verfaßt sein.* Im Konzept der markgräflisch-ansbachischen Kanzlei und der sächsischen Kanzlei ist diese Passage unterstrichen. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 512/Anm. n–n.

131 Bisher hatte man in der Forschung angenommen, daß die Konstitution vor allem am Widerstand Pfalzgraf Philipps scheiterte; die Haltung des Kurfürsten von Trier und vor allem diejenige Bertholds von Mainz war nicht bekannt. HARTUNG, *Reichsreform*, S. 40; HESSLINGER, *Anfänge*, S. 44; MOLITOR, *Reichsreformbestrebungen*, S. 199; ZIEHEN, *Mittelrhein und Reich*, Bd. 1, S. 249.

132 Der Stadt Köln war der Zoll vom Kaiser am 24. Mai 1475 als Privileg in Anerkennung ihrer großen finanziellen Leistungen im Reichskrieg gegen Karl den Kühnen von Burgund verliehen

Zolleinnahmen schwäche und den Druck auf den Handel durch die bereits hohe Zollbelastung auf dem Rhein zusätzlich verstärke, vom Kaiser nicht abgeschafft werde.¹³³ Pfalzgraf Philipp lehnte die Konstitution – er hatte bereits den ersten Entwurf nicht akzeptiert – mit einem weiteren Argument ab, nämlich daß seiner Zustimmung zahlreiche Einungen mit anderen Fürsten im Wege stünden.¹³⁴ Nachdem das habsburgische Reichsoberhaupt nicht bereit war, den Kölner Rheinzoll aufzuheben, spielte das Projekt der Konstitution bei den Reichstagsgesprächen ab Juni nachweislich keine Rolle mehr. Der Anstoß für das Scheitern selbst, das Einsetzen des Kölner Zolls als Druckmittel, hatte sich tief in das Gedächtnis des Kaisers eingegraben und wirkte sich nachhaltig auf die unverrückbare Position des Kaisers in der Reichsreformfrage aus, wie sich bei den Reichstagsverhandlungen 1491 zeigen sollte.¹³⁵ Landfriede, Kammergericht und Reichshilfe waren jetzt die zentralen Themen. Interessant ist, daß, gerade als sich das Scheitern der Konstitution oder „Einung wider fremde Gezünge“ abzuzeichnen begann, am 23. Mai 1487 die Erneuerung der sächsisch-brandenburgisch-hessischen Erbeinung besiegelt wurde und neu als Klausel die gegenseitige Schutzversicherung der Einigungspartner bei feindlichem Angriff aufgenommen wurde – als Ersatz für die Rückversicherungsverpflichtung der gescheiterten Konstitution.¹³⁶

b. Landfriede und Kammergerichtsordnung

Auch das zweite Reformprojekt des Nürnberger Reichstags ging auf eine Initiative der Stände zurück. Die Forderung der Kurfürsten vom 15. Mai nach Durchsetzung des Landfriedens beantwortete Friedrich III. am 19. Mai mit der Vorlage einer Deklaration zum Landfrieden, die den Landfrieden von 1486 um drei Artikel erweiterte.¹³⁷ Die Stände hatten erklärt, daß sie nichts an der Fassung

worden. Dem Kaiser fiel aus diesem Zoll ein jährlicher Anteil von 1.500 Gulden zu: Am 21. Januar 1486 bestätigte der Kaiser der Stadt die Zahlung von 5.000 fl. Zollgeld an ihn, und am 13. Februar bestätigte er ihr das Zollprivileg. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 755, S. 737; Nr. 768, S. 740. Zusammenfassend dazu für 1487: ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 180–182; PFEIFFER, Rheinische Transitzölle, S. 198–199; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 251f., S. 271. Insbesondere: JOHN, Der Kölner Rheinzoll.

133 So einem Bericht des Baseler Gesandten zum 29.V.1487 zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 652, S. 939; zum Kölner Rheinzoll vgl. das in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 435–443 edierte Aktenmaterial.

134 Reichsstädtisches Protokoll zum 5.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 868. Kurfürst Philipp von der Pfalz sollte sich bald danach in eine Einung mit den Herzögen Albrecht von Bayern-München und Georg von Bayern-Landshut begeben.

135 Siehe Kap. C.I.5.a. „Die langwierigen Reichstagsverhandlungen vom 19. März bis zum 28. Juni 1491“, S. 367.

136 Vgl. den Vertrag vom 23.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 480, S. 639f. dazu Anm. 1.

137 Erste, von Kaiser Friedrich ausgehende Fassung der Deklaration zum Landfrieden von 1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/I, S. 518–521. Reichslandfriede vom 17.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 335, S. 382–389. Ausführliches Regest in Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 915.

von 1486 zu ändern wüßten.¹³⁸ Der Kaiser selbst, der Bereitschaft zu einer wirkungsvollen Exekution des Landfriedens signalisierte, hatte dargelegt, daß er ohne Mithilfe und Unterstützung der Stände nicht in der Lage sei, die Probleme bei der Durchsetzung des zehnjährigen Landfriedens zu lösen.

In der Deklaration gebot Kaiser Friedrich III. nachdrücklich *aus röm. ksl. machtvollkommenheit ernstlich und vestiglich*, den Landfrieden zu verwirklichen, und bestimmte die Einsetzung von *handhabern* und Schirmern des Friedens, wobei die rechtliche Basis für deren Tätigwerden der altbekannte schiedsgerichtlichen Austrag,¹³⁹ allerdings von kaiserlichem Einfluß dominiert, sein sollte: 1486 war als rechtliche Grundlage der Landfriedensexekution allein das Kammergericht festgeschrieben worden.¹⁴⁰ Die vom Kaiser ernannten Landfriedenswahrer, deren ständische Herkunft nicht spezifiziert war, sollten, wenn einer von ihnen um Hilfe gegen einen Landfriedensbrecher ersucht werden würde, diesen im Namen des Kaisers ob seines Verstoßes zur Rede stellen, um die Recht- oder Unrechtmäßigkeit seines Verhaltens festzustellen. Ignorierte der Landfriedensbrecher die Vorladung zur Rechtfertigung innerhalb einer bestimmten Frist, hatte der kaiserliche Landfriedenswahrer die Macht, durch Mandate alle Reichsuntertanen zur Unterstützung des Geschädigten zu verpflichten, bis der Konflikt beigelegt werden konnte.

Die kaiserliche Deklaration fand nicht die ungeteilte Zustimmung der Kurfürsten und Fürsten, vermutlich weil diesen sowohl Zuständigkeit als auch Gerichtsstand zweifelhaft waren, so daß sie auf der Basis dieser kaiserlichen Deklaration nochmals zwei Entwürfe¹⁴¹ erstellten, die den Städtevertretern am 27. Mai 1487 vorgestellt werden konnten und deren letzterer dem Kaiser am 2. Juni zur Kenntnis gebracht wurde: Völlig gestrichen hatte man in beiden Änderungsvorschlägen die Passage über die vom Kaiser zu benennenden und als seine Stellvertreter und Schiedsrichter agierenden Landfriedenswahrer. Der kaiserliche Versuch, anknüpfend an 1486, Exekutoren der Landfriedensordnung zu ernennen, ohne von seiner obrigkeitsrechtlichen Position abzurücken, scheiterte. Von ständischer Seite schlug man lediglich vor, daß dem gewaltsam Angegriffenen nur dann keine Hilfe von den umliegenden Fürsten, Grafen und Ständen geleistet werden müsse, wenn der Angreifer, das heißt faktisch der Friedensbrecher, sich

¹³⁸ Vgl. das reichsstädtische Protokoll zum 15.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 862.

¹³⁹ RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/I, S. 520. Zum schiedsgerichtlichen Austragsverfahren, dessen Jurisdiktionsgewalt als *iudicium extra formam iuris* sich ausschließlich aus dem freiwilligen Konsens der streitenden Parteien ableitete und nicht wie bei den ordentlichen Gerichten *ex iure proprio* gegeben war, allgemein: SELLERT, Schiedsgericht, Sp. 1386–1393; MOST, Schiedsgericht, S. 118ff. Der Schiedsspruch wurde wie ein Urteil aufgefaßt und konnte mit Hilfe staatlicher Obrigkeit vollstreckt werden, wenn eine Partei sich dem Urteil nicht beugte. Der Nürnberger Landfrieden von 1383 hatte bereits zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Fürsten, Grafen oder freien Herren die Bildung eines Schiedsgerichts von fünf Richtern vorgeschlagen. Am Ende des Spätmittelalters begannen schiedsgerichtliche Verfahren aufgrund der Mängel in der Hofgerichtsbarkeit die Gerichtspraxis zu dominieren.

¹⁴⁰ Vgl. den Exekutionsentwurf vom 16.III.1486, § XVI: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 378.

¹⁴¹ Erste und zweite von den Kurfürsten und Fürsten ca. zwischen dem 18.V. und 26.V.1487 erarbeitete Deklaration zum Landfrieden: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/II und III, S. 521–525.

zurecht auf *behapte urtel, von ordenlichem gerichte erkant und in craft gangen, oder auch gebotsbrive uf behalten spruche erlangt* berufen könne. Hatte der erste ständische Entwurf noch gänzlich den kaiserlichen Vorschlag eines Austragsverfahrens als erste Entscheidungsinstanz bei Landfriedensbruch gestrichen, wird der Gedanke in abgeänderter Form in der letzten Fassung wieder aufgenommen: Das Austragsverfahren war auf die Ebene der landesherrlichen Gerichtsbarkeit zurückverwiesen, und der entsprechende Passus lautete, *das nymands, von was werden, eren, stands oder wesens der oder die seien, den anderen mit gewalt wider ordenlich recht adir gewilkort austrege nicht uberziehen, noten noch mit teglichem krieg beschedigen noch betrengen sull bey verwierkung der penen, in dem vorberürten gemeinen landfrieden begriffen*.¹⁴² Ein kaiserlich dominiertes Austragsverfahren auf Reichsebene war im Bemühen um die Bewahrung der territorialen Gerichtsbarkeit nicht akzeptiert worden: Dem kaiserlichen Kammergericht blieb so letztendlich die Exekution der Landfriedenswahrung vorbehalten, doch die Frage der Kammergerichtsordnung blieb unberührt. Friedrich III. hatte mit dem Vorschlag eines Austragsverfahrens versucht, von dieser für ihn heiklen Debatte abzulenken. Daß sich die Reichsfürsten untereinander in der Frage, ob Kammergericht oder Austragsverfahren, nicht einig waren, beweisen die Diskussionen auf dem Reichstag 1491.

Den Städtevertretern erklärte man schließlich, daß wegen der Unstimmigkeiten über den Kölner Rheinzoll die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Pfalzgraf Philipp bei Rhein der Deklaration zum Landfrieden nicht vorbehaltlos zustimmen könnten; die Abschaffung des Zolls sei Voraussetzung für ihre Zustimmung. Ansonsten wolle man zwar zustimmen, aber ausschließlich unter der Bedingung, daß alles, was den Konflikt um den Rheinzoll betreffe, der Landfriedensdekларation nicht unterliege.¹⁴³ Dem Kaiser wurde mitgeteilt, daß sie *etwas inrede* hätten, *der bybrief halben*.¹⁴⁴ Als schriftliche Antwort auf Friedrichs Stellungnahme, der *zu fuglicher und geleyner zeyt in dieselben neuen zoll zu sehen und nach rate irere und anderer Kff. und Ff. zum besten darin handeln* wollte, legten sie zur Demonstration des Ernstes der Angelegenheit den Entwurf zu einer kaiserlichen Erklärung vor, mit der dieser die drei genannten Kurfürsten aus kaiserlicher Machtvollkommenheit bezüglich des Streits um den Kölner Rheinzoll von der Einhaltung der Bestimmungen des Landfriedens und der Deklaration entbunden hätte – de facto eine kaiserliche Erlaubnis zum Landfriedensbruch.¹⁴⁵

142 Letzte ständische Fassung der Landfriedensdekларation ca. 26.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/III, S. 522.

143 Vgl. das reichsstädtische Protokoll zum 27.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 864.

144 Vgl. die Aufzeichnungen des Straßburger Gesandten zum 8. Juni: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1062; vgl. auch Antwort der drei Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz auf Kaiser Friedrichs Erklärung zum Rheinzoll: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 436, S. 605–607.

145 Entwurf der Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz zu einer kaiserlichen Erklärung ca. 10.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 437, S. 607f. Die Kurfürsten drängten auf eine rasche Lösung der Frage durch den Kaiser, der eine definitive Antwort in bewährter Manier nur in Aussicht stellte. Auf dem Frankfurter Reichstag im April 1486 hatte der Kaiser bereits versprochen,

Die Eskalation des Streits um den Kölner Rheinzoll in den nächsten Jahren zeichnete sich bereits hier ab: Noch im September schlossen Mainz, Trier und Pfalz den Kauer Vertrag gegen die Errichtung neuer Zollstätten am Rhein; aufgrund der Uneinigkeit der mittelhheinischen Kurfürsten untereinander blieb der Vertrag jedoch wirkungslos.¹⁴⁶

Pfalzgraf Philipp lehnte seine Einwilligung zur Deklaration aufgrund bestehender Bündnisse und Einungen ab, legte insgesamt seinen Unwillen, auch Reichshilfe zu leisten, öffentlich dar, denn der Kaiser enthielt ihm nach wie vor die Städtesteuer aus der Landvogtei vor, obwohl König Maximilian in einem Schiedsspruch im März 1486 die Frage eindeutig zugunsten des Pfalzgrafen entschieden hatte.¹⁴⁷

Die Diskussionen um das dritte Reformprojekt blieben ebenso ergebnislos: Ende Mai erteilten die Kurfürsten, Fürsten und Gesandten dem Kaiser den Ratsschlag, das Kammergericht auf der Basis ihres Entwurfs von 1486 zu errichten, und präsentierten Friedrich III. die Kammergerichtsordnung von 1486 in einer überarbeiteten, aber nicht die kritischen Punkte ändernden Fassung.¹⁴⁸ Kein leichtes Unterfangen, denn der Kaiser hielt auch 1487 an seinem ablehnenden Standpunkt fest und erklärte, das Kammergericht nur auf der Grundlage der 1471 unter dem Kölner Erzbischof Adolf von Nassau entstandenen Ordnung¹⁴⁹

Antwort zu geben; im Februar 1487 in Speyer sind die Kurfürsten wieder vertröstet worden. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 436, S. 600f.; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 340, S. 397.

146 Vgl. BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung S. 844. Der Kauer Vertrag vom 29.IX.1487 liegt in drei gesiegelten Exemplaren in der AUR des HHStA Wien.

147 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1060. Der Kaiser hielt sich tatsächlich nicht an den Schiedsspruch seines Sohnes, wie eine Quittung vom 24.IV.1487 belegt: Die Grazer Bürger Heinrich Ernst und Georg Slandersbacher hatten die 800 fl. Stadtsteuer aus den Jahren 1485 und 1486 weisungsgemäß eingenommen und an den Kaiser bezahlt; HHStA Wien, RRB T, fol. 137r. Pfalzgraf Philipp beschwerte sich, daß der Kaiser 1486 2000 fl. Städtesteuer eingenommen habe. Seiner Zustimmung zur Landfriedensordnung stünden vor allem die Einungen, die er von Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen übernommen habe, im Weg, so der Tiroler Gesandtenbericht zum 6.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 897.

148 Druck der überarbeiteten Kammergerichtsordnung von 1487: HARPPRECHT, Staats-Archiv, Bd. 2, Nr. 75, S. 223–231; zu den Unterschieden zwischen den Fassungen von 1486 und 1487: HARTUNG, Reichsreform, S. 41; SMEND, Reichskammergericht, Bd. 1, S. 10. Vgl. SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 13.

149 Am 31.V.1470 schloß Kaiser Friedrich mit dem Mainzer Erzbischof Adolf von Nassau einen Vertrag, der diesem gegen die Zahlung einer jährlichen Pachtsumme von 10.000 fl. die Verwaltung und Nutzung der beiden wichtigsten Reichsbehörden, der römischen Kanzlei und des kaiserlichen Kammergerichts, zusicherte. Die Rechtssoheit des Kaisers blieb in der neuen Kammergerichtsordnung gewahrt, und der Erzbischof war dem Kaiser durch Loyalitätsversicherungen eng verbunden. CHMEL, Reg. 6040, 6013. Dem Erzbischof als Verweser des Kammergerichts brachte die Rechtssprechung finanziellen Nutzen, wie auch dem Kaiser, denn die Strafgelder der fiskalischen Prozesse wurden unter ihnen zu gleichen Teilen geteilt. Der Text der Ordnung bei BATTENBERG, Beiträge zur höchsten Gerichtsbarkeit, S. 30–42, S. 54–70, S. 74–79 gedruckt. Vgl. ANGERMEIER, Reichsreform, S. 119f.; ANGERMEIER, Königtum, S. 512–520; DIESTELKAMP, Königliches Hofgericht, S. 54ff.; ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 59–61.

handhaben zu wollen.¹⁵⁰ Um schließlich doch ein Nachgeben des Kaisers zu erreichen, griffen die Stände den Habsburger an einem empfindlichen Punkt an: dem erhöhten Finanzbedarf zur Rettung von Wiener Neustadt. Sie stellten bis zum 25. Juli 1487 die vollständige Zahlung des festgesetzten Anschlags in Aussicht, wenn Friedrich III. im Gegenzug zu diesem Termin die erste Sitzung des Kammergerichts nach der Ordnung von 1486 einberufen würde.¹⁵¹ Eine kalkuliert harte Forderung der Stände angesichts der kurz vor der Übergabe an Matthias Corvinus stehenden Wiener Neustadt. Der raffiniert eingefädelte Erpressungsversuch zeigte keine Wirkung. Trotzdem beschlossen die Kurfürsten und Fürsten, sich nochmals anfangs Juni mit dem Kaiser über die Kammergerichtsordnung zu verständigen.¹⁵² Friedrich III. setzte auf Zeit, stimmte zu: *des camergerichts halben sull an seiner ksl. Mt. kein mangel noch verzug werden.*¹⁵³

Das Schicksal der Kammergerichtsordnung war letztendlich gleich dem der Konstitution und der Deklaration zum Landfrieden: Sie wurde nicht wirksam. Noch während der laufenden Reichstagsverhandlungen versprach Friedrich III. mehrfach, in allen drei Reformprojekten tätig zu werden.¹⁵⁴

Im Vergleich zu 1486 war man hinsichtlich der Reformen keinen einzigen Schritt vorangekommen. Zu groß war die Diskrepanz zwischen monarchischen und ständischen Vorstellungen. Auch Erzbischof Bertholds von Henneberg territorialpolitische Eigeninteressen hatten Vorrang vor reformerischen Anliegen der Stände zur Stabilisierung des Reiches im Inneren. Eine sich deutlich absetzende „Reichsreformpartei“ ist auch 1487 in der Vielfalt der divergierenden Interessen nicht auszumachen, genauso wenig ist der Mainzer Kurfürst an deren Spitze zu setzen. Alfred Schröcker bezeichnete zurecht die Quellenlage zur eindeutigen Beurteilung des geistigen Anteils Bertholds von Henneberg an den Reformentwürfen 1487 als „völlig unzureichend“ und widersprach damit Eduard Ziehen, der von „Gesetzentwürfen“ des Kurfürsten spricht.¹⁵⁵

150 RTA, Mittlere Reihe 2, S. 526/Anm. 2; reichsstädtisches Protokoll über die Nürnberger Reichstagsverhandlungen vom 31.III.–28.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 853–880, hier S. 863.

151 Endgültige Antwort der Stände an den Kaiser vom 20.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 403, S. 556–559.

152 Ratschlag der Reichsversammlung vom 12.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 398, S. 538.

153 Antwort des Kaisers auf die kurfürstliche Stellungnahme vom 20.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 405, S. 560–565, hier S. 565.

154 So am 21.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 405, S. 565; am 15.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 900; am 26.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 876. Am 28. Juni 1487 bestätigte er wiederum, das Kammergericht aufzurichten zu wollen, so das reichsstädtische Protokoll zum 28.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 876.

155 SCHRÖCKER, Unio, S. 60. ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 248f. und 255 legt dar, daß Berthold 1487 in Nürnberg „seine Pläne zur Fortbildung der Reichsverfassung entwickeln konnte“, daß die Einung gegen fremde Gezünge und die Konstitution seine „Gesetzentwürfe“ seien und er den Ständen „klare politische Ziele“ vorstellen konnte. Auch ANGERMEIER, Königtum, S. 525 spricht vom „Plan Erzbischof Bertholds“; nur ULMANN, Maximilian I, S. 301 meint vorsichtig, daß die Entwürfe „doch wohl“ vom Mainzer Kurfürsten ausgegangen seien.

c. Die Verhandlungen zur Reichshilfe

Zu Beginn des Reichstages hatte der Kaiser die Stände um die Aufbringung des großen Frankfurter Anschlags aus dem Vorjahr gebeten, doch zeigte sich bald, daß aufgrund der akuten Bedrohung Wiener Neustadts um eine schneller aufzubringende kleine Eilende Hilfe verhandelt werden mußte. Nachdem aber im gesamten Mai kein definitiver Beschluß zur Reichshilfe gefaßt worden war, der Kaiser die ihm angebotenen 8.000 Mann, ohne den Beitrag der Städte gerechnet, als zu wenig abgelehnt hatte,¹⁵⁶ ergriffen vermutlich Kurfürsten und Fürsten die Initiative zur Bildung eines Reichshilfeausschusses, dem sechs kaiserliche, sechs kurfürstliche, sieben fürstliche Räte sowie auf Wunsch des Kaisers je ein Vertreter der Städte Köln, Frankfurt und Nürnberg angehörten.¹⁵⁷ Als Basis für die Beratungen diente der Frankfurter Anschlag einer auf Geld gesetzten „Großen Hilfe“, die sich auf 527.900 Gulden belief und die Versorgung von 32.000 Mann sicherstellen sollte.¹⁵⁸ Die Summe, die jetzt zur Eilenden Hilfe aufgebracht werden würde, sollte von dieser Geldmatrikel abgezogen werden.¹⁵⁹

Man war sich 1487 genau der Schwierigkeit der problemlosen Einsammlung des Anschlags bewußt, da einige der im Frankfurter Anschlag vom Vorjahr zu Beiträgen Verpflichteten von vornherein nicht zur Zahlung bereit und andere wiederum zu hoch belastet worden waren.¹⁶⁰ Die Städte erklärten, dem Frankfurter Anschlag nicht zustimmen zu können, weil sie zum dortigen Reichstag

¹⁵⁶ Vgl. das reichsstädtische Protokoll zum 2.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 865.

¹⁵⁷ Bericht Dr. Ludwigs zum Paradies, des Frankfurter Gesandten und Reichshilfeausschußmitglieds vom 4.VI.1487: *und sint durch die ksl. Mt. dry von den stetten zugeben, nemlich Nurnberg, Collen und Frangfurt, und riessen uns vast umb das gedegk*. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 678, S. 971. Für den Kaiser waren im Rat Markgraf Albrecht von Baden, Graf Haug von Werdenberg, Graf Haug von Montfort, Sigmund Nidertor, Johann Waldner, kaiserlicher Kanzler und Protokollar, Reinprecht von Reichenburg, der als kaiserlicher Hauptmann der inneren Erblande sicher plastisch die militärischen Probleme zu schildern wußte. Für den Kurfürsten von Mainz ging wieder Dr. Georg von Helle in den Rat; für die Pfalz der Hofmeister Götz von Adelsheim, für Sachsen Heinrich vom Ende; für Brandenburg Graf Eitel Fritz von Zollern; für Herzog Albrecht von Sachsen Melchior von Meckau, der Koadjutor des Bistums Brixen; für die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach der Hofmeister Georg von Absberg; für Eberhard d.Ä. von Württemberg war es entweder Dr. Bernhard Schöfflerlin oder Hermann von Sachsenheim; für den Bischof von Bamberg ging Ritter Apel von Lichtenstein; für den Bischof von Würzburg Dr. Kilian von Bibra; für den Bischof von Eichstätt Hans von Schaumberg; für den Bischof von Augsburg der Hauptmann der Gesellschaft mit St. Jörgenschild, Mang von Hohenreichen; für die Stadt Köln der Kölner Bürgermeister und Rentmeister Johann Muysgin, für die Stadt Frankfurt ihr Schultheiß Dr. Ludwig zum Paradies und für die Stadt Nürnberg der Ratsherr Paul Volckamer. Reichsstädtisches Protokoll RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 866. Seit Leopold von Ranke herrschte die Meinung vor, der Erzbischof von Mainz habe den Städten einen Sitz in den Ausschüssen verschafft. RANKE, Deutsche Geschichte 1, hrsg. v. Paul JOACHIMSEN, S. 86.

¹⁵⁸ Ratschlag aus der Kanzlei Herzog Albrechts von Sachsen, 30.V.1487, und ständischer Ratschlag an den Kaiser vom 31.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 393f., S. 528f. Frankfurter Geldmatrikel vom 4.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 327, S. 341–344.

¹⁵⁹ Antwort der Stände an den Kaiser am 6.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 397, S. 535; ebenso der Tiroler Gesandtenbericht: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 899.

¹⁶⁰ Ratschlag aus der Kanzlei Herzog Albrechts: vom 30.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 393, S. 527f.

nicht geladen worden waren und folglich nicht mitberaten hatten. Der Kurfürst von Mainz stellte kurz und bündig drei Punkte heraus, die einer Hilfe für den Kaiser im Wege stünden, nämlich zum einen dieser sich selbst, *dieweil sein regiment also blib und weret*, zum anderen *oneinigkeit der Ff. und aigner nutz*.¹⁶¹

Insgesamt war man über die Verproviantierung der Truppen besorgt und sprach den Kaiser auf die Route, die die Truppen nach Ungarn führen sollte, an, denn die Reichsversammlung war sich bewußt, daß es Herzog Albrecht von Bayern-München und Herzog Georg von Bayern-Landshut ein leichtes war, die Donau als wichtigsten Transportweg zu sperren.¹⁶² Nachdem am 28. Mai die erwartete bayerische und Tiroler Gesandtschaft in Nürnberg eingetroffen war, wurden die bayerischen Räte ebenso wie alle anderen beratenden Mitglieder zum Stillschweigen verpflichtet. Die Räte gaben zu erkennen, daß sie nur als Beobachter geschickt worden waren, um die Reichstagsbeschlüsse an ihre Herren weiterzuleiten.¹⁶³

Die Meinung der Kurfürsten und einiger Fürsten zu den Reformplänen und der Reichshilfe war Anfang Juni, laut des Tiroler Gesandtenberichts, folgende: Trier sagte wie für den Frankfurter Reichstag die Hilfe zu, wollte über das Kammergericht weiterverhandeln und erklärte sich mit der Landfriedensdeklaration und der Konstitution einverstanden. Köln sprach sich dafür aus, daß der Frankfurter Reichsanschlag eingesammelt werde, über das Kammergericht solle mit dem Kaiser weiterverhandelt werden, die Landfriedensdeklaration und die Konstitution sollten vom Kaiser befohlen werden, ohne auf Verwilligungsbriefe und Verschreibungen der Fürsten dazu zu warten, *so wurden sich die gehorsamen und ongehorsamen wol vinden*. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach, der Erzbischof von Magdeburg, Ernst von Sachsen und Herzog Albrecht von Sachsen schlossen sich der Position Erzbischof Hermanns von Köln an, äußerten

161 Tiroler Bericht zum 6. VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 898f.

162 In mehreren Berichten erwähnt, sogar in einem Baseler Gesandtenbericht vom 19.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 652, S. 938f. Auch die bayerischen Herzöge hoben in einer Instruktion (undatiert, vermutlich Oktober 1487) für ihre Gesandten zum ungarischen König die Donau als strategischen Knackpunkt eines Kriegszuges des Reiches gegen Ungarn hervor: *Dann es sey auf etlichen keiserlichen tagen von churfürsten, fürsten und andern mermals gelautwart, wo der kl. mt. uns baid herren zu Bairn wider sein werde nit in hilf habe, so sey nit hoffentlich, das ime austreglicher widerstandt geschen mag. Sein werde [der König von Ungarn] wisse auch on zwüfl wol zuermessen, ob gleichwol aus dem Reich ein trefflicher zug wider ine geschehe, als dem keyserlichen getanen ausschreiben nach ytz vor augen sein sol, so kunt oder mocht doch solich volk, so sy aus unsern landen zu Bairn, nachdem wir die Tunaw mit unsern slossen, stetten und markten ob den virtzick meilen inne, weder hilf noch speis hetten, niden dhein beleiben haben*. BayHStA KÄA 1953, fol. 102r–104v.

163 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 896 und Nr. 397, S. 535; reichsstädtisches Protokoll: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 868. Räte Erzherzog Sigmunds von Österreich waren Ulrich von Schlandersberg und Dr. Johann Pirckheimer; für Herzog Albrecht von Bayern-München kamen Graf Georg von Helfenstein und Konrad von Wirsberg, der Landrichter zu Hirschberg; für Herzog Georg von Bayern-Landshut kamen Graf Sebastian von Ortenburg und Kaspar von Vestenberg, der Pfleger zu Wemding, der im Nördlinger Konflikt eine zentrale Rolle gespielt hatte.

aber Bedenken, daß ohne Änderung am Frankfurter Anschlag nichts aus der Hilfe werde. Auch der Erzbischof von Mainz bezweifelte die Durchführbarkeit des Frankfurter Anschlags, da etliche im Anschlag verzeichnet waren, die sicher nicht helfen würden, und andere zu hoch belastet worden waren. Über einige kaiserliche Artikel der Kammergerichtsordnung müßte noch geratschlagt werden, Konstitution und die Deklaration zum Landfrieden nehme er gerne an, so der Kurfürst von Mainz. Demnach ließe sich eine einheitliche Linie der Einungspartner der eben erneuerten und erweiterten hessisch-brandenburgisch-sächsischen Erb-einung feststellen.¹⁶⁴

Um zu einer gerechteren Verteilung der Beitragssummen zu kommen, berücksichtigte man bei einem neuen Anschlag die auf dem Nürnberger Reichstag von 1481 festgelegten Beitragssätze, die vor allem den Forderungen der Städte nach einer niedrigeren Veranschlagung entgegenkam.¹⁶⁵ Aus den Diskussionen im Reichshilfeausschuß am 12. Juni 1487 ging ein Anschlag zu einer Eilenden Hilfe hervor, der ca. 100.000 fl. für Kurfürsten, Fürsten und Prälaten ergab und ca. 49.000 fl. für die Städte, wobei bei allen Ständen die jeweils unsicheren Beitragszahler berücksichtigt und deren Beiträge von der Gesamtsumme abgezogen worden waren. Die kleineren Grafen und Herren waren wie 1486 von vornherein in den Geldanschlag nicht einbezogen worden.¹⁶⁶ Die Beiträge, mit denen man ein Heer von 8.000 bis 10.000 Mann aufzustellen gedachte, waren innerhalb bestimmter Fristen zu zahlen und sollten von Markgraf Johann von Brandenburg als Reichserzkämmerer, dann mit Billigung von Kaiser und Kurfürsten stellvertretend von Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach eingesammelt werden: Nur ihm war das Geld auszuhändigen.¹⁶⁷ Heftig empörten sich die Städte beim Kurfürsten von Mainz, der bisher in ihren Anliegen als wohlwollender Vermittler zu Kaiser und Reichsversammlung fungierte,¹⁶⁸ darüber, daß die Kurfürsten und Fürsten sie nicht zu den Beratungen zugelassen hatten und daß dieser dem Kaiser vorgestellt wurde, ohne sie vorher wegen ihres Einverständnisses zu konsultieren.¹⁶⁹ Die Städte sprachen sich nach

164 Tiroler Gesandtenbericht zum 6.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 898; vgl. die exakt gleichen Aussagen bezüglich der Reichshilfe im Straßburger Bericht zum 6.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1060f.

165 Vgl. zur Diskussion darüber RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1063 und Nr. 397, S. 535. Anschlag des Nürnberger Reichstags von 1481 gedruckt bei MÜLLER, Reichstagstheaturum unter Keyser Friedrich V., 5. Vorst., S. 756–760.

166 Nürnberger Reichsanschlag in Geld vom 12.VI.1487 ediert in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 400, S. 541–553. Vgl. auch RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 417, S. 581f.

167 *Item es soll auch kein Kf., F. oder andere, im anslag begrieffen, sein bezalung yemants anders dann alleyn den obgenanten Ff. oder iren anwenden tun noch von imants anders dann inen quittiert werden in keynen weg, und ob darwider bescheen oder anders gehandelt würde, soll ganz unkrefutig sein und die berurten comissarien nichtsdestmynder gegen inen zu procediren und solich gelt von ine pringen macht haben, solichs zu des Richs nottorft zu geprauchten und laut ires bevelhs damit zu handeln.* Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 398, S. 538.

168 Zum Verhältnis des Mainzer Kurfürsten zu den Reichsstädten auf dem Reichstag 1487: SCHRÖCKER, Unio, S. 50–55.

169 *Berüfen die stet nit und lie[ße]n sie warten. Und wurden doch alleinigen gesont in ein ander stub.* Straßburger Bericht zum 9.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1064. Der Reichs-

einer genaueren Untersuchung ihres Beitragssatzes für eine Reduzierung um ein Drittel aus. Die geladenen Reichsstädte Köln, Straßburg, Augsburg, Frankfurt, Ulm und Nürnberg willigten jedoch ein, auch ohne Ermäßigung ihren Beitrag zu zahlen, wenn ihnen aus dieser Zusage für künftige Anschläge kein Nachteil erwachse.¹⁷⁰ Tatsächlich erreichten die Städtegesandtschaften eine Reduzierung ihres Anteils auf 40.000 fl.¹⁷¹ – unter anderem durch Zuwendungen, *erungen*, an einflußreiche Personen, verschiedene kaiserliche Räte und erwiesenermaßen Kurfürst Berthold von Henneberg.¹⁷² Die Bereitschaft der Städte zur Zahlung des Anschlags scheint nach dem Eßlinger Treffen vom 26. Juli, auf dem von kaiserlicher Seite die Gründung des Schwäbischen Bundes vorgeschlagen worden war, deutlich höher gewesen zu sein.¹⁷³

Als die Stände am 21. Juni dem Kaiser ihre endgültige Antwort zur Reichshilfe zukommen ließen, verlangten sie vom Kaiser überraschend ebenfalls eine Zahlung, die dem des Anschlags, nämlich 100.000 fl., entsprach und von der er 30.000 fl. – völlig illusorisch – bis zum 13. Juli zu zahlen hatte. Die Kurfürsten, Fürsten und Prälaten wollten ihre Beiträge bis zum 25. Juli bezahlen, jedoch nur unter der Bedingung, daß das Kammergericht an diesem Tag zum ersten Mal tagen konnte und die Deklaration zum Landfrieden verkündet worden war.¹⁷⁴ Außerdem sollte der Kaiser zusammen mit den Ständen beim Papst dafür eintreten, daß den geistlichen Würdenträgern der zehnte Pfennig als Türkensteuer erlassen würde: Zusätzlich mit dieser Belastung seien sie nicht in der Lage, dem Kaiser entsprechend zu helfen.¹⁷⁵

hilfeausschuß übergang sie mehrfach und verhandelte auch einmal über eine Woche ohne sie, wie der Frankfurter Gesandte und eigentlich Mitglied des Reichshilfeausschusses, Dr. Ludwig zum Paradies, am 27. Mai 1487 aus Nürnberg berichtete: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 677, S. 969, so auch der Baseler Bericht: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 652, S. 939.

170 Stellungnahme der Städtegesandtschaften am 15.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 402, S. 555.

171 Der größte Teil der Städte zahlte die Beitragssumme wie veranschlagt. Goslar, Colmar, Ober-ehnheim und Rossheim zahlten von sich aus sogar etwas mehr. Rothenburg, Heilbronn, Wangen, Reutlingen, Ravensburg, Lindau, Hagenau, Schlettstadt, Kaisersberg, Buchhorn, Worms, Basel, Kaufbeuren zahlten ein Drittel bis die Hälfte der veranschlagten Summe weniger. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 523, S. 706.

172 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 871; Nr. 699, S. 991, Nr. 543–545, S. 725–729. Wie hat es der Frankfurter Gesandte Dr. Ludwig zum Paradies ausgedrückt: Mit 100 fl. 600 fl. zu sparen, ist ein lohnenswertes Unterfangen. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 689, S. 976. Dr. Ludwig zum Paradies hat diese Reduzierung durch eine Ehrung an den Erzbischof von Mainz erreicht. Vgl. JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 641, S. 507 und RTA, Mittlere Reihe 2, S. 736/Anm. 5.

173 Siehe S. 331.

174 Antwort der Stände an den Kaiser vom 21.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 403, S. 556–559.

175 Seit längerem hatte sich Friedrich III., um sich noch eine weitere Finanzierungsmöglichkeit für den Ungarnkrieg zu erschließen, bei Innozenz VIII. um die Bestätigung der Bulle Papst Eugens VI. aus dem Jahr 1448 bemüht, die ihm das Recht gab, von den Einkünften aller Geistlichen im Reich den zehnten Pfennig einzunehmen. Die Abgabe war zur Finanzierung des Türkenzugs gedacht. Papst Innozenz VIII. entsprach der Bitte des Kaisers und erteilte ihm mit der Bulle vom 20.IV.1487 diese Befugnis erneut. Aufgrund des massiven Widerstands aus den Reihen der Stände, den Erzbischof Berthold von Mainz scharf zu formulieren wußte, verzichtete der Kaiser auf den Gebrauch dieses Privilegs. Er erklärte aber auch, daß er durchaus zum Gebrauch dieses päpstlichen Privilegs befugt und lehnte eine dauerhafte Verzichtserklärung ab. Bulle Papst Innozenz VIII. vom 20.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 388, S. 503f. Zur Diskussion um

Der Kaiser war erbost über die Anmaßung der Stände, ihn auf diese Art mit einer unrealistischen Beitragssumme unter Druck zu setzen: Sie wüßten selbst, daß, wenn er über derartige Summen verfüge, er sie nicht *mit sovil mue, swentung und versaumnus so lang nit angetriben*. Er könne diese *entlich antwort* nicht anders interpretieren, als daß *sy sein ksl. Mt. als iren rechten H., gesippten frunde und deutschen F. verlassen und kein hilf noch beystand tun wolten noch im grunt ires erbietens nye zu synn gehabt hetten, seiner ksl. Mt. zu helfen, des sie seiner ksl. Mt., in selbst, dem hl. Reich und deutscher nation nit schuldig weren*. In allen geforderten Punkten wollte er ihnen entgegenkommen, die Situation in Wiener Neustadt erfordere es aber, daß sie von den 100.000 fl. 60.000 fl. sofort zahlten und daß dem Beschluß der Eilenden Hilfe bald der Beschluß zur Großen Hilfe nachfolge.¹⁷⁶ In ihrer Antwort blieben die Kurfürsten bei den 100.000 fl., die bis zum 25. Juli aufgebracht werden sollten, denn auch die 60000 fl. wären nicht schneller zu erhalten: Sie verwahrten sich vor dem Vorwurf der Pflichtverletzung, die der Kaiser mit den Begriffen „Verwandtschaft“ und „Freundschaft“ nicht nur als Mißachtung eines obrigkeitlichen Hilfsanspruches, sondern vor allem als Verstoß gegen die soziale und affektive Pflichtbindung zum Reichsoberhaupt darstellte.¹⁷⁷

Der Höhepunkt der Differenzen zwischen Ständen und Kaiser war erreicht. Mit Hilfe der traditionellen persönlichen Einzelbefragung erzwang Friedrich III. in dieser kritischen Situation eine sofortige Stellungnahme der Stände: Er lud Kurfürsten, Fürsten und Städtebotschaften einzeln zu sich auf die Nürnberger Burg, ignorierte kurzerhand alles bisher Verhandelte und stellte den bereits zu Beginn der Verhandlungen und auch schon in Speyer vorgestellten Plan, nämlich sich mittels eines allgemeinen Aufgebots die Möglichkeiten zum Kriegszug zu verschaffen und persönlich ins Feld zu ziehen, in den Raum.¹⁷⁸ Der dem Kaiser nahestehende Erzbischof Hermann von Köln sagte sofort zu, seinen Teil des Anschlags zu zahlen und erklärte sich auch zu einer Großen Hilfe bereit. Ihm gleich tat es Herzog Albrecht von Sachsen. Andere Fürsten folgten dem Beispiel Erzbischof Bertholds von Mainz und erbaten sich Bedenkzeit zu weiteren Beratungen, die der Kaiser nur widerstrebend gewährte. Ebenso widerstrebend folgte Erzbischof Berthold von Mainz, der die kaiserliche Autorität als Druck-

den zehnten Pfennig: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 398, S. 538; Nr. 403, S. 558; Nr. 406, S. 569; Nr. 407, S. 569–571; Nr. 408, S. 571 und die Position des Kaisers: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 405, S. 565; Nr. 630, S. 873; Nr. 637, S. 901.

176 Kaiser Friedrich III. an die Stände am 21.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 405, S. 560–565.

177 Erwiderung der Stände am 23.VI.1487 auf die Antwort des Kaisers vom 22. Juni: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 406, S. 566–569. Zu den Begriffen „Freundschaft“, „Verwandtschaft“ und „Mitleiden“: ISENMANN, Kaiserliche Obrigkeit. Eberhard Isenmann betont, daß die Hilfsverpflichtung der Stände nicht nur auf rechtlichen, sondern auch auf sozial geprägten Normen beruht und stellt fest, daß sich der Kaiser seit 1479 besonders auf „die Freundschaft der Stände“ beruft, nämlich „seitdem in der Frage der Reichshilfe die Unterstützung habsburgischer Erblande im Westen gegen Frankreich und im Südosten gegen Ungarn gegenüber dem problemlos zu motivierenden Türkenkrieg in den Vordergrund zu treten beginnt“.

178 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 903; Nr. 630, S. 876; Nr. 741, S. 1069f. Zur kaiserlichen Umfrage von 1487: SCHUBERT, König und Reich, S. 304.

mittel nicht akzeptierte und unabhängige Reichstagsberatungen der Stände befürwortete, dem notwendig gewordenen Kompromiß und gab nach Beratungen schließlich zur Antwort, daß er seinen Beitrag zur Eilenden Hilfe von 60.000 fl. gerne bis zum 25. Juli leisten werde, und falls noch ein Beschluß zur Großen Hilfe getroffen werden sollte, werde er dem nachfolgen. Er hielt selbiges aber für unwahrscheinlich, denn ein Feldzug habe gerade jetzt noch im Sommer einen Sinn, nicht mehr aber am 1. September, wie vom Kaiser vorgeschlagen. Zunächst sollte Wiener Neustadt gerettet werden. Exakt der Meinung des Erzkanzlers waren die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen.¹⁷⁹

Nachdem von einem Großteil der Stände der Wunsch ausgesprochen worden war, aufgrund der immensen Zehrungskosten und zugunsten eines raschen Aufbringens der Reichshilfe in ihre Lande abreisen zu dürfen, löste sich der Reichstag nach der kaiserlichen Umfrage vom 28. Juni 1487 allmählich auf. Zurück blieben nur noch diejenigen, die dem Fortgang der Dinge ein besonderes Interesse entgegenbrachten: Die Frage nach der Berufung zweier Reichshauptmänner war noch ungeklärt, über die Große Hilfe sollte nochmals – übrigens ohne Ergebnis – gesprochen werden, und die Schreiben des Ungarnkönigs sollten in der Hoffnung auf eine friedliche Lösung mit einem kaiserlichen Verständigungsangebot beantwortet werden.¹⁸⁰ Auf die Rückkehr einer Gesandtschaft aus Böhmen wurde gewartet. In Nürnberg waren geblieben: der Reichserzkanzler Berthold von Henneberg, der nach eigener Aussage dem Kaiser weiterhin zur Verfügung stehen wollte, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, Herzog Johann von Sachsen, Herzog Albrecht von Sachsen, Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach und Herzog Christoph von Bayern-München.¹⁸¹

Bald nach Pfalzgraf Philipp bei Rhein, der aufgrund seiner großen Differenzen mit dem Kaiser bereits am 6. Juni noch vor Festsetzung des Reichsanschlages aus Nürnberg abgereist war, war der Erzbischof von Trier mit dem Hinweis auf seine

179 *Menz sagt, er het in schrift dem Ks. antwurt geben und zugesagt der kleinen hilf halb. Aber das er dem Ks. raten kont, das er ytzo in das veld zug, das kont er nit tan, west auch nit, das das fruchtperlich mocht sein. Und solt der Ks. ytzo pald zu veld ziehen und wenig der Ff. zu im kummen, so must man mit schanden wider heymziehen, dan die Hh. von Bayrn, daran vil gelegen were, nichtz zugesagt hetten. Wirtenberg hett nit zugesagt, und weren sein ret hingeritten. Praunschweig het auch nit zugesagt, und were ein kleine anzal der Ff. ytzo hie. Und ob sie alle mit dem Ks. zugen und auch so pald, das dan etlichen schwere und im unmuglich were, so were es doch villeicht nit vast austreglich, so die andern nit zihen, und maint, es mocht gut sein, das man mit rat und weil den zug und nit so eylend furneme und dieweil die Neuenstat rettet. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 903. Die Antworten des Erzbischofs von Mainz, Kurfürst Friedrichs und Herzog Johanns von Sachsen, Kurfürst Johanns von Brandenburg mit den Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach und diejenige Bischof Wilhelms von Eichstätt liegen schriftlich vor. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 410–413, S. 574–579.*

180 Vgl. das kurfürstliche Schreiben an den König von Ungarn vom 15.VII.1487 in Antwort auf dessen Schreiben vom 1.VII.1487 (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 414): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 416, S. 580f.

181 Vgl. das Schreiben Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach an Erzbischof Hermann von Köln am 21.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 417, S. 581f.

schlechte finanzielle Lage aufgebrochen.¹⁸² Anfang Juli verabschiedete sich schließlich der Erzbischof von Köln, der dem Kaiser auf dem Reichstag eine wertvolle Stütze gewesen war,¹⁸³ aus Nürnberg, nachdem er die Brandenburger mit der Wahrung seiner Interessen beauftragt hatte.¹⁸⁴ Mit der Abreise der verbleibenden Kurfürsten, die zusammen mit Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach am 17. Juli ihren Abschied vom Kaiser genommen hatten, war der Reichstag beendet. Herzog Albrecht von Sachsen als frisch bestellter Reichshauptmann und Herzog Christoph von Bayern, der ihn Anfang August in die österreichischen Erblande begleiten sollte,¹⁸⁵ blieben noch beim Kaiser in Nürnberg sowie etliche Städtegesandtschaften.¹⁸⁶

Bis zum 25. Juli war in Nürnberg von keinem Reichsstand die Anschlagssumme bezahlt worden: Als erster erfüllte Markgraf Johann von Brandenburg seine Pflicht am 27. Juli; am 29. August zahlte der Erzbischof von Mainz, die Städte erwiesen sich als die pflichteifrigsten Zahler, allen voran Nürnberg, Köln und Frankfurt. Erst Ende August waren somit ca. 33.010 fl. der Hilfspfänder eingesammelt, bis zum 16. Februar 1488 sollten immerhin 51.428 fl. eingehen, ca. die Hälfte dessen, was die Stände ursprünglich veranschlagt hatten: 60.000 fl. hatte der Kaiser zuletzt gefordert.¹⁸⁷ Anfang Oktober 1487 griff der Kaiser aber schließlich doch noch zum Befehl des Reichsaufgebots per Mandat, das in schärfere Worte als üblich gefaßt war. Die mangelnde Hilfsbereitschaft bewirke, *das der teutschen nation, die ire aufnehmen mit manlichkeyt uberkomen und die damit die wirde des hl. Ruchs in ire gewaltsam bracht hait, bey allen andern nation ein ewig laster, smahe und verachtung bringen wirdet, iren rechten herrn und ir selbst ere, wirde und stand dermassen zu verlassen und under gewalt des gemelten Kg. von Hungern, der von geringem herekomen und ein sunder feynt und hasser der Deutschen ist, zu wachsen, das wir als ein liebhaber euer aller,*

182 Er habe schon 9.000 fl. für seinen Aufenthalt am Reichstag aufgewendet. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 738, S. 1048; Nr. 739, S. 1049.

183 Schreiben Kaiser Friedrichs III. an seinen Sohn Maximilian am 3.VII.1487, in dem er ihm den Erzbischof und sein Stift aufgrund der erwiesenen Treue empfahl: HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1487, fol. 108.

184 Schreiben Erzbischofs Hermann von Köln an Kurfürst Johann und die Markgrafen Friedrich und Sigmund am 6.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 415, S. 580.

185 Zur Teilnahme Herzog Christophs von Bayern-München am Ungarnfeldzug: vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 252, S. 355 und HHStA Wien, Fridericiana 6, Konv. 1487, fol. 148r: Antwort des Kaisers am 17.IX.1487 auf die Bitte Herzog Christophs, sein Kriegsvolk, das an zwei verschiedenen Orten lag, zur besseren und günstigeren Versorgung zusammenlegen zu dürfen. Friedrich wies ihn darauf hin, daß in Fragen der Organisation des Ungarnkriegs nur des *Reiches obrister haubtmann*, Herzog Albrecht von Sachsen, entscheiden könne.

186 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 417, S. 582f. Zur Bestellung Herzog Albrechts von Sachsen zum Reichshauptmann siehe S. 166f.

187 Vgl. das exakte Verzeichnis der zwischen dem 27.VII. und 4.XII.1487 eingegangenen Beträge: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 523, S. 704–710. Das Mandat Kaiser Friedrichs an Kurfürsten, Fürsten und Städte zur schnellstmöglichen Zahlung der Anschlagssumme nach Zustellung des Mandats bei Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach in Nürnberg trägt das Datum: Nürnberg, 16.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 514, S. 696–698. Verzeichnis der Boten und Empfänger des kaiserlichen Mandats: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 515, S. 698–700.

*des hl. Richs und deutscher nation nach allem unserm vermogen gern verhiuten wollen.*¹⁸⁸ Der Kaiser blieb bis Mitte Dezember in Nürnberg.¹⁸⁹

Die für den Reichstag 1487 festzustellende intraständische Ausschußbildung als Beratungsform zeigt das Bestreben der Stände, dem Kaiser durch eigene im Konsens erarbeitete Vorschläge gegenüberzutreten und dadurch der eigenen Position größeres Gewicht zu verleihen. Auch der Geheimhaltungseid diente diesem Ziel. Nachdem aber im Reichshilfeausschuß auch kaiserliche Räte beteiligt waren, ist nach wie vor eine starke Bindung der Beratungen der Reichsversammlung an den kaiserlichen Hof festzustellen, wie auch die vom Kaiser bei den Fürsten beziehungsweise seinen unmittelbaren Gefolgsleuten durchgeführte Einzelbefragung an alte Hoftagsszenarien erinnert.¹⁹⁰ Dem Kaiser bzw. König stand keine einheitliche, sich ihm gegenüber abschließende „Ständepartei“ gegenüber. Bestimmend für die Reichspolitik und für verfassungspolitisch grundlegende Entscheidungen dieser Jahre waren, so zeigt es das Geschehen in Nürnberg 1487 deutlich, die divergierenden territorialpolitischen Interessen innerhalb der Stände und in ihrer politischen Elite, der Reichsfürsten.

3. Kaiser Friedrich III. und die Gründung des Schwäbischen Bundes 1487/1488

a. Die Gründungsverhandlungen vor dem Hintergrund der kaiserlichen Reichstagspolitik und des Reformdiskurses von 1487

Kaiser Friedrich III. befahl in seinem Mandat vom 26. Juni 1487 den schwäbischen Grafen, Herren, Rittern, Adeligen und Städten ein Beratungstreffen, denn *den undertanen des hl. Reichs zu erhaltung und rue und damit sy uns in unserm sweren anligen gegen denen, so uns, das hl. Reich unser erbliche lande und deutsch nacion mit macht anzufechten understeen, dest statlicher hilf und beystand tun mugen, durch uns und den durchleuchtigsten F. Maximilian, röm. Kg., unsern lb. sun, mit rate unser und des hl. Reichs Kff., etlicher Ff. und Ffpotschaft auf dem nechstgehalten tag zu Frankfurt ein gemeiner landfrieden zehen jar lang die nechsten nacheinander werende gemacht und durch das hl. Reich ausgescriben und öffentlich verkundet ist.* Er ließ den Adressaten mitteilen, *so du nu mitsamt anderen im lande zu Swaben on mittel under uns und das hl.*

188 Mandat Kaiser Friedrichs vom 4./8./9.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 502, S. 673–676; Den Reichsuntertanen wurde befohlen, auf den 23. April 1488 so stark wie möglich gerüstet in Augsburg beim Kaiser zu erscheinen, um gegen den Ungarnkönig zu ziehen.

189 Vgl. Reg. Fr. III. H. 11 Nr. 619; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1386.

190 Auch SEYBOTH, Die Reichstage der 1480er Jahre, S. 527 konstatiert, daß Friedrich III. auf dem Reichstag 1487 bemüht war, an der „ältere[n] Hoftagskonstellation“ festzuhalten. Zur Entwicklung vom „Hoftag“ zum „Reichstag“, zum „institutionalisierten Dualismus“ von König und Ständen: MORAW, Versuch über die Entstehung des Reichstags; DERS., Von offener Verfassung, S. 419; DERS., Hoftag, S. 20f.; DERS., Neue Ergebnisse, S. 69.

Reich gehorest, damit ir dann bey demselben friden, auch uns, dem hl. Reich und euern freiheiten beleiben und uns gedienen mugen ... und uns hilf und beystand tun mugen, wurde ein Zusammentreffen auf den 26. Juli in Eßlingen festgesetzt.¹⁹¹

Mit diesem Mandat ergriff der Kaiser die Initiative¹⁹² zur Gründung des Schwäbischen Bundes, indem er die reichsunmittelbaren Stände Schwabens direkt auf seine verfassungsrechtliche Stellung als oberster Wahrer von Frieden und Recht im Reich verwies. Das Mandat spricht implizit die Reichsreformproblematik an, nämlich die sowohl von den Ständen als auch vom Kaiser erkannte Notwendigkeit einer Befriedung des Reichs. Alle sich auf die Gründung des Schwäbischen Bundes beziehenden Urkunden nennen die Wahrung des auf dem Frankfurter Reichstag 1486 für zehn Jahre beschlossenen Friedens als seine Aufgabe. Die Adressaten – neu war die Ladung der Städte zusammen mit dem Adel zu einem gemeinsamen Beratungstreffen – konnten aus dem Mandat nicht herauslesen, daß eine Bundesgründung Gesprächsthema sein sollte. Ein erster Entwurf Friedrichs zur Organisation eines Zusammenschlusses der schwäbischen Stände, der konkrete Vorschläge zur Durchführung des Landfriedens enthielt, ist bereits um den 19. Juli 1487 zu datieren – er war bisher unbekannt und ist erstmals von Reinhard Seyboth im Editionsband der Deutschen Reichstagsakten zu 1487 publiziert worden. Die kaiserliche Instruktion für Graf Haug von Werdenberg zu den Verhandlungen auf dem Eßlinger Tag lassen keinen Zweifel an den kaiserlichen Absichten einer Bundesgründung.¹⁹³

191 Druck des kaiserlichen Mandats vom 26.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 578, S. 753f. Konzept zum Mandat HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 41. Ein Passus im Konzept des Mandats, der durch eine knappere Formulierung in der späteren Ausfertigung ersetzt worden ist, gibt eine genauere Begründung für die Notwendigkeit der Beratungsgespräche: *nun aber, als wir merken und sehen, durch die, so solcher friden begreifet und den zu halten schuldig sein, swerlichen angefochten und von uns und dem hl. Reich under ir gewaltsam zu dringen understanden werden, haben wir als röm. Ks., merer und handhaber des hl. Reichs furgenommen, solichs mit eur aller rate und hilf zu furkomen.* (S. 754/Anm. 4–4). Vgl. dazu das Verzeichnis der Boten und Empfänger des Mandats: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 580, S. 755f.

192 Daß Friedrich III. die entscheidende Rolle beim Zusammenschluß der schwäbischen Stände zum Schwäbischen Bund zukommt, wird heute nicht mehr bestritten. Vgl. SEYBOTH, RTA, Mittlere Reihe 2, Einleitung, S. 90–96; CARL, Der Schwäbische Bund, S. 21–32. Zur diesbezüglichen Diskussion in der älteren Forschung im Überblick: HESSLINGER, Anfänge, S. 93–106; auch STAUBER, Herzog Georg, S. 373f.

193 Die Artikel des kaiserlichen Bundesverfassungsentwurfs beziehen sich nicht nur auf den Frankfurter Landfrieden 1486 als Basis, sondern mit der Nichtzuständigkeitserklärung der westfälischen Femegerichte für die schwäbischen Stände auch auf die Landfriedensordnung König Friedrichs vom 14. August 1442. Druck: ZEUMER, Quellensammlung, Nr. 166, S. 260–285. Der kaiserliche Entwurf eines Zusammenschlusses der schwäbischen Stände auf der Grundlage des Frankfurter Landfriedens von 1486, ca. 19.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 582, S. 756–760; zwei fragmentarische Entwürfe einer kaiserlichen Instruktion für Graf Haug von Werdenberg, der mit den schwäbischen Ständen diskutieren sollte, *wie sy in ein enig wesen zu seiner ksl. Mt. bracht und seiner ksl. Mt. gedienen und bey dem gesetzten und ausgeschriben friden und recht beleiben möchten, damit sy seiner ksl. Mt. und dem hl. Reich verbunden seien, das sy sich zu seiner ksl. Mt. als irem rechten H. verschreiben und verbinden.* Ca. 19.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 583, S. 760f. In einem Schreiben von Anfang 1492 an Graf Haug von Werdenberg stellte der Kaiser die Zusammenhänge der Bundesgründung folgendermaßen dar: Er

Mit der einflußreichste der kaiserlichen Räte, Graf Haug von Werdenberg-Heiligenberg, durch seine Abstammung aus bedeutendem schwäbischen Adel zu Beratungsgesprächen als Vertreter der kaiserlichen Seite geradezu prädestiniert, eröffnete den versammelten schwäbischen Ständen in der Ausschlußberatung des Eßlinger Tags die kaiserliche Absicht eines bündischen Zusammenschlusses: Das unmittelbare Ergebnis waren am 28. Juli 1487 der sogenannte „Vergriff der Einung“ und das Konzept einer kaiserlichen Bestätigungsurkunde zu diesem erarbeiteten Einigungsentwurf, der sich eng an die Verfassung der Gesellschaft mit St. Georgenschild anlehnte.¹⁹⁴ Über die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Bundesgründung auf der Grundlage des Frankfurter Landfriedens waren sich die schwäbischen Stände rasch einig geworden; bis zum endgültigen Bundesabschluß im Frühjahr 1488 waren noch zahlreiche Gespräche und diplomatisches Verhandlungsgeschick notwendig.

Das Datum des Mandats, der 26. Juni 1487, und dessen Inhalt – die offensichtliche Sorge des Kaisers um die Landfriedenswahrung – führen den Blick hin auf den politischen Kontext zu diesem Zeitpunkt, das Ende des Nürnberger Reichstags und die dortigen Reformdiskussionen.

Einen großen Affront für den Kaiser bedeutete es, sich am 20. Juni mit einer die Reichshilfediskussion abschließenden *entlichen* Antwort der Reichsstände, die Städte ausgenommen, konfrontiert zu sehen, die die Brisanz der altbekannten

habe den punt, so du anfenglich am meisten bey uns gearbeit, darumb gemacht, das wir in frid und ru beleiben und uns unser widerwertigen und verachter enthalten und die in etwas mer gehorsam und aufsehen ... gegen uns bringen mochten. HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 30r–31r. Bisher war umstritten, ob das ksl. Mandat bereits eine bündische Landfriedenslösung beabsichtigte, da diese dem Mandatstext nicht zu entnehmen und nur allgemein das Ziel der Landfriedenswahrung zum Zweck der Hilfeleistung angesprochen worden war, wie es HESSLINGER, Anfänge, S. 600f. richtig herausstellt. LAUFS, Der schwäbische Kreis, S. 79f. behauptet dagegen in Nachfolge der älteren Literatur, die das Mandat als Gründungsurkunde des Bundes interpretiert, daß dieses deutlich eine Einung intendierte. So STÄLIN, Zur Gründung des schwäbischen Bundes, S. 208; OSANN, Zur Geschichte des Schwäbischen Bundes, S. 11; BOCK, Der schwäbische Bund, S. 22; ERNST, Eberhart im Bart, S. 192. CARL, Der Schwäbische Bund, S. 23/Anm. 14 stellt heraus, daß weder die Kredenz für Haug von Werdenberg (HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 54r, 19.VII.1487) noch dessen Eröffnungsrede auf der Eßlinger Versammlung (StA Ludwigsburg, B 177, Bü. 11, o. fol.) eine Einung erwähnt. Ihm waren der kaiserliche Einigungsentwurf und die kaiserliche Instruktion unbekannt, die Reinhard Seyboth in den RTA um den 19. Juli 1487 datieren konnte.

¹⁹⁴ Der Einigungsentwurf hatte die Verfassung der Gesellschaft mit St. Georgenschild zum Vorbild und bildete auch die Grundlage für die spätere Bündnisverfassung. Er wurde auf *hintersich-bringen* angenommen, denn nachdem aus dem Kaiserlichen Mandat das Tagungsthema nicht zu erschließen war, waren die abgesandten Vertreter der schwäbischen Stände nicht zur Beschlußfassung bevollmächtigt. Zur engen Anlehnung des „Vergriff der Einung“ an die Georgenschildsbriege von 1463 und 1482: CARL, Der Schwäbische Bund, S. 193–195. Abschied des kaiserlichen Tags der schwäbischen Stände in Eßlingen, 28.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 587, S. 765f. „Vergriff der Einung“ vom 28.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 589, S. 767–773 und der Entwurf zum kaiserlichen Ausschreiben: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 590, S. 773–775. Teilnehmerverzeichnis des Eßlinger Tages vom 26.–28. Juli 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 588, S. 766f. und CARL, Der Schwäbische Bund, Anhang I, S. 513. Vgl. zur mangelnden Orientierung der geladenen schwäbischen Städte über den eigentlichen Zweck des Treffens beispielsweise die Instruktion der Stadt Nördlingen für ihren Gesandten, ca. 20.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 585, S. 762f.

Verknüpfung von Landfrieden und Hilfspgewährung auf die Spitze trieb. Aus kaiserlicher Perspektive war dieses Junktim wegen der von ständischer Seite gestellten Bedingungen gleichbedeutend mit einer Hilfsverweigerung. Die Kurfürsten, Fürsten und Prälaten hatten sich bereit erklärt, ihre Beiträge zum bereits festgesetzten Anschlag bis zum 25. Juli bezahlen zu wollen. Die erste Bedingung dazu war, daß an diesem Tag zum ersten Mal das Kammergericht tagen und die Handhabung des Landfriedens durch Erlass der kaiserlichen Deklaration bis dahin verkündet worden sein sollte. Die zweite Bedingung: Der Kaiser mußte selbst eine Zahlung exakt in der Höhe der gesamten Anschlagssumme, nämlich 100.000 rheinische Gulden leisten, und hatte davon 30.000 Gulden schon bis zum 13. Juli zu zahlen. Friedrich III. war empört über den Versuch der Stände, ihn zu diesem Zeitpunkt mit einer unerfüllbaren Forderung derart unter Druck zu setzen: Wiener Neustadt stand kurz davor, in die Hände der Ungarn zu fallen; Anfang Juni hatten die drei Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz wegen des Kölner Zollstreits Konstitution und kaiserliche Landfriedensdeklaration abgelehnt und dadurch jede konstruktive Diskussion unmöglich gemacht. In seiner Antwort stellte er fest, daß, wenn die Stände nicht helfen wollten, sie dieses ohne *tunkeln schein* auch offen erklären sollten. Er selbst werde *andere[r] wege gedenken, wie sich die ferrer nach irer notdurft in die sachen schickte*.¹⁹⁵

Der Kaiser stand unter Zugzwang wegen Wiener Neustadt; auch die Frage, wer die Hauptmannschaft für den Ungarnfeldzug, so er zustande komme, übernehmen sollte, war nach wie vor offen. Doch noch bevor Kaiser Friedrich III. den Konflikt um den Reichshilfebeitrag mit Hilfe der traditionellen Einzelbefragung der Stände am 28. Juni entscheiden konnte, ließ er das Mandat zur Einberufung des Eßlinger Tags an die schwäbischen Stände ausgehen. Übrigens waren im Gegensatz zum Kaiser die Kurfürsten und Fürsten nicht davon überzeugt, noch im laufenden Jahr einen großen Heerzug im Rahmen des bereits 1486 zugesagten großen Anschlags organisieren zu können.¹⁹⁶ Dem Kaiser war in kluger Voraussicht klar, daß einer kleinen Hilfe so rasch als möglich eine große Hilfe zu folgen hatte.

Die sechs zum Nürnberger Reichstag geladenen großen Reichsstädte Köln, Straßburg, Augsburg, Frankfurt, Ulm und Nürnberg hatten schon am 15. Juni zugesagt, alleine 11.000 Gulden der insgesamt um ein Drittel reduzierten Anschlagssumme der Städte (34.627 Gulden), die übrigens von Kurfürsten und Fürsten auch 1487 über deren Köpfe hinweg festgesetzt worden war, zahlen zu wollen; sie verwiesen bezüglich der Stadt Ulm aber sofort auf einen Vorbehalt, den die Ulmer bei der Einzelbefragung formuliert hatten, nämlich daß ihnen die Zahlung ihres Beitrags nur dann möglich sei, wenn sie wegen ihres Konfliktes

¹⁹⁵ Antwort der Stände an den Kaiser vom 20.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 403, S. 556–559. Antwort des Kaisers am 21.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 405, S. 560–565.

¹⁹⁶ Zur kaiserlichen Einzelbefragung vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 943; Nr. 630, S. 876; Nr. 741, S. 1069ff. Schriftliche Antwort des Kurfürsten von Mainz, Kurfürst Friedrichs und Herzog Johanns von Sachsen, Kurfürst Johanns von Brandenburg, Bischof Wilhelms von Eichstätt auf die Einzelbefragung: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 410–413, S. 574–578.

mit Herzog Georg von Bayern-Landshut *der last von inen gewendet wurde, und sie in friden gesatzet* seien.¹⁹⁷ Als diejenigen, *die on mittel unter sein Mt. gehorten und sich alwegen bishere gehorsamlich gehalten* hätten, sagten die geladenen Städte bis auf Ulm sofort ihre Hilfe in der Einzelbefragung zu, ohne nochmals eine Beratung zu fordern, wie es Kurfürsten und Fürsten taten. Eine Stellungnahme für die nicht geladenen Städte gaben sie nicht ab.¹⁹⁸ Spätestens die Reaktion Ulms verdeutlichte dem Kaiser, daß die sicher geglaubte Hilfe der Reichsstädte durch die wittelsbachische Expansionspolitik in Schwaben, vor allem mit Blick auf die noch zu erhebende Große Hilfe, ernsthaft gefährdet und eine wirksame Friedenssicherung notwendig war.

Betrachtet man die bisherige Entwicklung der Kohärenz von Reichshilfe- und Reichsreformfrage seit 1486, stellen sich die Tage zwischen dem 21. Juni und dem 28. Juni 1487 als krisenhafter Tiefpunkt in der Verständigung der Stände, insbesondere der Kurfürsten und Fürsten, mit dem Kaiser dar. Der vom Kaiser 1486 verkündete zehnjährige Frankfurter Reichslandfriede war auch nach den Beratungen 1487 ohne Exekutionsordnung geblieben: 1486 war ein entsprechender kaiserlicher Entwurf,¹⁹⁹ der den mächtigen Territorialherren im Reich die Friedenswahrung übertragen wollte und zu diesem Zweck für die reichsunmittelbaren Untertanen des königsnahen Landes²⁰⁰ zu Schwaben Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg und Erzherzog Sigmund von Tirol bestimmte, am Widerstand der Stände gescheitert, ebenso wie 1487 die kaiserliche Deklaration,²⁰¹ deren Ziel es war „Handhaber“ des Landfriedens zu bestimmen. Umgekehrt beharrte der Kaiser noch 1487 auf der alten Kammergerichtsordnung von 1471 und wies diesbezüglich alle ständischen Reformbemühungen zurück. Das ebenfalls 1487 auf dem Reichstag vorgestellte ständische Projekt einer Konstitution, das durch seine Verknüpfung von reichsweiter Einung gegen eine äußere Bedrohung des Reiches, Landfriedenssicherung und Organisation der Gerichtsbarkeit eine effiziente Lösung der diskutierten Reformfragen versprach, scheiterte aufgrund des völligen Abblockens der Reformdiskussion durch die Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz, die zunächst ein Entgegenkommen des Kaisers in dem sich für ihre Territorialbelange nachteilig auswirkenden und ihre Finanzkraft schmälern den Kölner Rheinzoll forderten. Der Kaiser hatte die Konstitution ohne Zögern

197 Anlaß des Konfliktes waren die Attacken Herzog Georgs von Bayern-Landshut auf der wichtigen Handelsroute nach Nürnberg. Vgl. das reichsstädtische Protokoll zur Einzelbefragung vom 28.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 880 und den Hinweis in der Stellungnahme der geladenen Städte zum Reichsanschlag auf *der von Ulme mit den vorworten des fridens halben*: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 402, S. 555, auch im Schreiben Augsburgs an Kaufbeuren vom 31.VIII.1487 erwähnt: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 551, S. 735. Vgl. ebenso: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 696, S. 985, Nr. 697, S. 986, S. 989.

198 Vgl. das reichsstädtische Protokoll: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 877.

199 Kaiserlicher Entwurf zur Landfriedensordnung (§§ 1–16) vom 16.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 376–380.

200 Vgl. zur Terminologie und Definition königsferner und königsoffener Gebiete des Reiches: MORAW, Franken, S. 124–127; SCHUBERT, König und Reich, S. 70–84.

201 Kaiserliche Deklaration zum Landfrieden von 1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/I, S. 518–521.

angenommen, aber die Urkunde blieb von ihm allein gesiegelt: Ohne Zweifel hatte er die Tragweite des Zusammenschlusses der Reichsstände zu einem Hilfsbündnis gegen Feinde des Reiches, zu denen Matthias Corvinus zählte, für seine Zwecke der Erlangung von Reichshilfe erkannt.

Mit der Initiative zur Gründung des Schwäbischen Bundes, als dessen oberstes Ziel ausdrücklich die Landfriedenswahrung galt, trug Friedrich III. mehreren reformerischen Ansätzen zu einem Zeitpunkt Rechnung, als er den Ständen wegen der dringend notwendigen Reichshilfe zur Rettung Wiener Neustadts vor den Ungarn nicht nur seinen Willen, sondern vor allem die politische Durchführbarkeit der Landfriedenswahrung beweisen mußte.

Soweit aus dem Verzeichnis Dr. Johann Pfofels über die Einsammlung des Anschlags von 1487 ersichtlich, ist bis zum 25. Juli von der versprochenen Hilfe der Reichsfürsten nichts eingetroffen, was von ihm an Albrecht von Sachsen, der mittlerweile die Hauptmannschaft für den Kriegszug gegen Matthias Corvinus übernommen hatte, weitergeleitet hätte werden können.²⁰² Markgraf Johann von Brandenburg zahlte als erster der Kurfürsten am 27. Juli 1487, am 1. September zahlte der Erzbischof von Mainz seinen Beitrag, am 27. September der Erzbischof von Köln; die Zahlungen von Trier und Pfalz waren ohnehin unsicher.

Im Juli, im Vorfeld des Eßlinger Treffens, waren die Bemühungen der großen und kleinen Reichsstädte um Reduzierung ihres Hilfsbeitrags mittels Zahlung von „Ehrungen“ an maßgebliche kaiserliche Räte in vollem Gange²⁰³ – Ulm dachte aufgrund ihres bekannten Konflikts mit Herzog Georg von Bayern-Landshut nicht einmal daran, mittels einer „Ehrung“ die eigene Anschlagssumme herunterzuhandeln –,²⁰⁴ so daß es nicht verwunderlich ist, daß die Städte allgemein als Grund für das Eßlinger Treffen zunächst Beratungen über den Reichshilfebeitrag vermuteten.²⁰⁵ Aus diesem Grund wurde der erarbeitete Entwurf einer Bundesordnung in Eßlingen wegen der unzureichenden Bevollmächtigung der Städtegesandten auf *ain hindersichbringen* angenommen.²⁰⁶ Die schwäbischen Städte berieten tatsächlich gesondert nach dem Ende des kaiserlichen Tags ebenfalls in

202 Vgl. das exakte Verzeichnis der zwischen dem 27.VII. und 4.XII.1487 eingegangenen Beträge des markgräfllich-ansbachischen Rates, Dr. Johann Pfofel: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 523, S. 704–710.

203 Den größeren Städten war relativ schnell noch im Laufe des Juli eine Reduzierung der Anschlagssumme durch das Zahlen von „Ehrungen“ gelungen; kleinere Städte wie z.B. Memmingen, hatten trotz der gezahlten Bestechungssummen an maßgebliche kaiserliche Räte keinen Erfolg. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 543–545, S. 725–729; Memminger Gesandtenberichte im Juli: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 699–704, S. 990–1000.

204 Der Kaiser bestand zunächst nicht auf Zahlung des Anschlags durch Ulm wegen ihres Konfliktes mit Herzog Georg von Bayern. Nach deren Ausgleich mit dem Herzog beauftragte der Kaiser am 18. Oktober 1487 Graf Haug von Werdenberg damit, für die Zahlung des Ulmer Beitrags zu sorgen. Kaiserliches Schreiben an Graf Haug von Werdenberg am 18.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 536, S. 719.

205 So der St. Gallener Gesandte, Ulrich Varnbüler am 24.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 714, S. 1011 oder beispielsweise Konstanz: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 593, S. 777. Vgl. auch KRAMML, Konstanz, S. 153f.

206 Abschied des kaiserlichen Tags der schwäbischen Stände in Eßlingen, 28.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 587, S. 766.

Eßlingen am 31. Juli über die Hilfsforderungen, denen Friedrich III. zwischenzeitlich durch ein Mandat²⁰⁷ Nachdruck verliehen hatte. Obwohl auf diesem Städtetag kein Beschluß zur städtischen Beitragsleistung gefaßt worden war und man sich darüber endgültig auf einem weiteren Treffen am 24. August verständigen wollte – das Zusammenkommen wurde bewußt kurz vor dem nächsten kaiserlichen Tag der schwäbischen Stände angesetzt –,²⁰⁸ zahlten zwei Drittel der schwäbischen Städte, die auf dem ersten kaiserlichen Tag in Eßlingen Ende Juli anwesend waren, ihren Reichshilfebeitrag bereitwillig. Neben ein paar wenigen geistlichen Ständen und Kurfürst Johann von Brandenburg hatten ihren Beitrag bis dahin nur die ohnehin zum Reichstag 1487 geladenen Städte Nürnberg, Köln, Frankfurt, Straßburg, die ihre Hilfe fest zugesagt hatten, geleistet; dazu kamen bis zum 24. August noch Schweinfurt, Weißenburg in Franken, Windsheim, Goslar und Nordhausen.²⁰⁹ Den größten Teil der Last der beginnenden militärischen Auseinandersetzung des Reichshauptmanns Albrecht von Sachsen mit den ungarischen Truppen leisteten damit die schwäbischen Städte, für deren Hilfswilligkeit der erste Eßlinger Tag zur Bundesgründung ausschlaggebend war.

Die Finanzierung des Ungarnunternehmens war gerade in der Anfangsphase wegen der noch möglichen Befreiung Wiener Neustadts bis zum Ablauf des Waffenstillstandes am 17. August wichtig. Noch Ende August hatte der Kaiser Albrecht von Sachsen in Aussicht gestellt, eine große Hilfe aufzubringen,²¹⁰ um Wiener Neustadt zurückerobern zu können, das schließlich nach Ablauf des Waffenstillstands von Matthias Corvinus eingenommen worden war. Um dieses Ziel in greifbare Nähe zu rücken, erließ das Reichsoberhaupt kraft seiner kaiserlichen Autorität am 4. Oktober ein Mandat zu einem allgemeinen Aufgebot: Der Treffpunkt des sich auf den St. Georgentag 1488, dem 23. April, zu rüstenden Heeres lag in Schwaben. Die Reichsstadt Augsburg war Sammelpunkt.²¹¹ Das bekannte Gründungsmandat des Bundes, in dem der Kaiser nun den adeligen Herren, Prälaten und Städten Schwabens den Zusammenschluß zu einer bündischen Einigung befahl, stammte ebenfalls vom 4. Oktober.²¹² Für den geplanten Ungarnfeldzug des Frühjahrs 1488 bot das in einem bündischen Zusammenschluß gefestigte Schwaben den größten Rückhalt für den Kaiser und konnte damit als beste Aufmarschbasis dienen.

207 Kaiserliches Mandat vom 16.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 514, S. 696–698.

208 Abschied des Tags der schwäbischen Städte in Eßlingen vom 24.VIII.–28.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 596, S. 792–796.

209 Den Reichshilfebeitrag zahlte am 29.VII. Augsburg, am 5.VIII. Kempten, am 6.VIII. Schwäbisch Gmünd, am 8.VIII. Nördlingen, Schwäbisch Wöhrd am 10.VIII., Konstanz, Memmingen und Aalen am 12.VIII., Überlingen am 14.VIII., Ysny am 21.VIII., Pfullendorf am 22.VIII., Dinkelsbühl am 17.VIII., Eßlingen am 18.VIII., Wimpfen am 20.VIII., Rotenburg ob der Tauber am 22.VIII. Vgl. das Teilnehmerverzeichnis zum Eßlinger Tag vom 26.–28.VII.: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 588, S. 766f und das Verzeichnis Pfofels über die geleisteten Beitragszahlungen des Nürnberger Anschlags von 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 523, S. 704–710.

210 Schreiben des Kaisers an Herzog Albrecht von Sachsen am 29.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 119, S. 234.

211 Kaiserliches Mandat vom 4./8./9.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 502, S. 673–676.

212 Mandat Friedrichs III. vom 4.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 603, S. 613f. (Regest).

Die Besonderheit des Eßlinger Mandates vom 26. Juni, die es zu unterstreichen gilt, war das Novum der Ladung der schwäbischen Städte zusammen mit dem Adel,²¹³ was sich aus der neugewonnenen Position der Reichsstädte im Rahmen der Reichshilfepolitik erklären läßt. Die Gründung des Schwäbischen Bundes bot dem Kaiser in regional begrenztem Rahmen die Möglichkeit, die Blockade der Reichshilfeszahlung durch die Erfüllung der ständischen Forderung nach Landfriedenswahrung aufzuheben.

Bei seiner Flucht ins Reich Mitte 1485 vor den herannahenden ungarischen Scharen hatte das habsburgische Reichsoberhaupt vor allem bei den Reichsstädten in Franken und in Schwaben Zuflucht und Hilfeversprechungen gefunden, war aber sofort am Beispiel der Reichsstadt Nördlingen mit der radikalen Expansionspolitik des bayerischen Herzogs Georg von Bayern-Landshut konfrontiert worden, die sich im folgenden Jahr als schwerer Hemmschuh für die Hilfswilligkeit der Städte erweisen sollte. Kurfürst Albrecht von Brandenburg hatte damals dem Kaiser – durchaus auch im eigenen Interesse wegen des alten Gegensatzes zwischen Zollern und Wittelsbachern – die Problemlage vor Augen geführt: Ratsam erschien es ihm, daß der Kaiser diejenigen unterstütze, die auch bisher treu zu ihm gestanden hätten;²¹⁴ er schlug ein Schutzbündnis mit den fränkischen Städten vor, das der Kaiser aber aufgrund der eindeutigen Zielrichtung gegen Bayern nicht gewillt war zu genehmigen, solange er sich Hilfe von den bayerischen Herzögen versprechen konnte. 1487 hatte sich die Situation grundlegend geändert, denn Kaiser und Stände mußten auf dem Reichstag in Nürnberg die eindeutige Weigerungshaltung der Bayernherzöge, die zudem noch Pfalzgraf Philipp mit sich zu ziehen drohten, feststellen. Albrecht Achilles wußte bereits im November 1485 von einer Einungsbewegung der schwäbischen Städte, die sich in Aufhebung aller anderen Einungsverpflichtungen in ihrem Zusammenschluß nur dem Kaiser verpflichtet sehen wollten und offensichtlich mit ihrem Wunsch an den Kaiser herantreten waren.²¹⁵ Unter dem wachsenden Eindruck der Bedrohung von außen waren die Bündnisbestrebungen wie früher gegen Wittelsbach gerichtet, denn schließlich konnten sich die mindermächtigen Stände des Landes zu Schwaben aufgrund der durch territoriale Zersplitterung existierenden, vielfältigen politischen Kräfte ohne eindeutig dominierende Hegemonialmacht nur durch einen gut funktionierenden überterritorialen Zusammenschluß gesichert

213 Zur Rolle und zum Interesse des schwäbischen Adels an der Bundesgründung siehe CARL, *Der Schwäbische Bund*, S. 26f.; HEGI, *Die geächteten Räte*, S. 94. SEYBOTH, RTA, Mittlere Reihe 2, Einleitung, S. 90–96 hat zum ersten Mal die wichtige Rolle der Städte für die Bundesgründung herausgehoben.

214 Vgl. Brief vom 8.VII.1485: MINUTOLI, *Das kaiserliche Buch*, Nr. 95, S. 110. Siehe oben S. 62.

215 Brief des Kurfürsten Albrecht von Brandenburg an seinen Sohn Johann am 3.XI.1485: PRIEBATSCH, *Pol. Corr. III*, Nr. 1147, S. 479f., in dem er zum geplanten Städtebündnis Stellung nimmt: *damit habt ir per indirecte, das sie [die Städte] sich zu herzog Jorgen nit thon. der allmechtig geb, das ers [der Kaiser] weyßlich fhür, das nit drey prey darauß werden, all geistlich fursten einer, all weltlich fursten einer, all stett einer und das er die drey prey wol fhür all drey, das sie nit widerwertig sind und all drey iglicher in sunderheit ein aufsehen uf sein k. g. hab und uf nyemands anders...*

sehen.²¹⁶ Nichtsdestoweniger betrieben auch die Städte je nach den gegebenen Möglichkeiten territoriale Umlandpolitik.²¹⁷ Wenn es dann ab Mai 1484 Hinweise gab, daß sich Adel und Städte in Ulm zu Sondierungsgesprächen²¹⁸ über einen engeren Zusammenschluß getroffen hatten, standen diese Bemühungen noch ganz im Zeichen der Sicherung des Landfriedens ohne Einbeziehung der Fürsten, in deren konfliktreichem territorialpolitischen Spannungsfeld man die eigene Position zu sichern suchte. Etwa zum selben Zeitpunkt setzte sich Graf Haug von Werdenberg, durch seine schwäbische Herkunft an den territorialpolitischen Belangen des Landes interessiert, für einen schwäbischen Adelsbund mit eigenem Hauptmann ein, der dem Kaiser in seiner Notlage gegen Ungarn zur Hilfeleistung bereit gewesen wäre. Der Kaiser stützte das Vorhaben.²¹⁹

Für weitere Bündnispläne im schwäbischen Bereich war ab 1485 die offen zu Tage liegende aggressive bayerische Expansionspolitik ausschlaggebend geworden. Im April 1485 kam eine neue Tiroler Landesordnung zustande, die den habsburgischen Erben eine problemlose Übernahme der schwäbischen Herrschaften und der Vorlande nach dem söhnelosen Tod Sigmunds sichern sollte. Unter ihrem Eindruck näherten sich die beiden großen Konkurrenten um die Vorherrschaft in Schwaben deutlich an, so daß es am 28. Juni 1485 zu einer Einung zwischen Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg und Erzherzog Sigmund

216 Vor allem wieder nach dem zweiten großen Städtekrieg Mitte des 15. Jahrhunderts hegten die reichsunmittelbaren Stände in Franken, in Schwaben und am Rhein, wo der niedere Adel und die Städte gegenüber den fürstlichen Vormächten ihre Unabhängigkeit hatten bewahren können, den Wunsch, sich zur Wahrung des Landfriedens in Einungen zusammenzuschließen. Markgraf Albrecht von Brandenburg wies den Kaiser ab 1463 auf die wichtige Stellung Schwabens hin, in der Absicht, der expansionistischen Landfriedens- und Bündnispolitik Herzog Ludwigs von Bayern-Landshut mit einem starken Gewicht entgegenwirken zu können. 1463 sollte der Kaiser nach dem Willen des Brandenburgers unter Mißachtung der Rechte Erzherzog Sigmunds das Erbe des verstorbenen Erzherzog Albrechts von Österreich antreten, denn ... *so ewr gnad dasselb land in hett, so habt ir Baden und Wirtemberg vor als die ewern, deßgleichen die Reichstete, damit wer ewr gnad des gantzen lands zu swaben mechtig, das allein zwiunt so mechtig ist als das lanndt zu Beyrn*. Vgl. HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 76f.; HÖFLER, Das kaiserliche Buch, Nr. 36, S. 101. Noch bevor 1467 der allgemeine Landfriede auf dem Nürnberger Reichstag verkündet worden ist, wurden von ständischer Seite Vorschläge zur Organisation und Durchführung eines Landfriedens auf der Basis regionaler Einungen gemacht, wobei man auf die Idee der Vierteilung des Reiches rekurrierte und Schwaben und Franken als eines dieser vier Reichsländer zuerst in Frieden gesetzt sehen wollte. So Albrecht von Brandenburg auf dem Nördlinger Tag vom 18.V.1466 *das solch gemeiner frid allein dismals an dem ort zu Swaben und Franken geubet solt werden und darnach auf die andern drei ort, den Reinstram, auch Düringen, Sachsen und Meichsen, auch Ostereich und Beyrn dergleich aufgerichtet*. Zit. nach HARTUNG, Geschichte des fränkischen Kreises, Bd. 1, S. 56, insgesamt S. 5–62. Zur Quaternionenlehre: STENGEL, Quatorvirate. Zur Funktion der Einung als Mittel der Landfriedenswahrung: HESSLINGER, Anfänge, S. 17–25 (Überblick ab dem Interregnum); auch: ANGERMEIER, Funktion der Einung; MORAW, Funktion von Einungen; SCHUBERT, König und Reich, S. 107, S. 273, S. 281, S. 285f. Nach Art. XV der Goldenen Bulle von 1356 waren Bündnisse der nicht-kurfürstlichen Stände zum alleinigen Zweck der Landfriedenswahrung zugelassen.

217 BLICKLE, Territorialpolitik; ISENMANN, Die deutsche Stadt – mit weiterer Literatur.

218 BOCK, Der schwäbische Bund, S. XI f.

219 HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 100; Antwort des Kaisers auf einen Bericht des Grafen Haug von Werdenberg am 21.IV.1484: HHStA Wien, Fridericana 5, fol. 31r–32v. Siehe S. 74.

von Tirol kam und in der Folge sowohl der württembergische als auch der Tiroler Landesfürst erstmals als mögliche Einungspartner von Adel und Städten genannt wurden.²²⁰ Das Kernproblem dieses geplanten Bündnisses zwischen Fürsten, Herren und Städten war das System der im mittelalterlichen Einungswesen üblichen „Ausnahmen“ von Lehns- oder Dienstherren oder Partnern anderer bestehender Verträge, die verhüten sollten, daß die Vertragspartner Maßnahmen ergreifen mußten, die gegen diese alten Bindungen verstießen. Ein Nördlinger Gesandtenbericht vom markgräflichen Hof in Ansbach wußte Ende Mai 1485 zu berichten, daß Graf Eberhard d.Ä. *gern in der gesellschaft [wäre], doch in der gestalt, das kainer ymantz außnäm*,²²¹ um klare Positionen zu schaffen und einen stabilen Zusammenschluß zu ermöglichen. In Anbetracht der zu diesem Zeitpunkt wachsenden Abhängigkeit Sigmunds von den Bayernherzögen, der in seinen Schirmabsprachen mit Ulm die Wittelsbacher ausnahm, obwohl der Sinn des Vertrags gerade im Schutz gegen die Übergriffe Herzog Georgs von Bayern-Lands hut lag,²²² erschien vermutlich auch den kleineren schwäbischen Ständen und nicht zuletzt der Adelsgesellschaft mit St. Georgenschild,²²³ die seit September 1482 im Schirm Sigmunds stand, eine Einung zwecklos. Der zu engen Anbindung Sigmunds an die wittelsbachischen Herzöge versuchten die Tiroler Landstände mit Rat des Kaisers entgegenzuwirken: Tatsächlich bemühte sich der Erzherzog bei der Durchsetzung der Tiroler Landesordnung, die er auf Schwaben und die österreichischen Vorlande ausdehnte und die ihm so gegen die Eidgenossenschaft²²⁴ mehr Schutz versprach, um einen Beitritt des Adels und der Reichsstädte zum württembergisch-tirolischen Bündnis.²²⁵ Exakt zu diesem Zeitpunkt bereiste Friedrich III. die Reichsstädte Schwabens und wurde unmittelbar mit den dortigen territorialpolitischen Spannungen konfrontiert: Der Kaiser selbst hatte am 11. August 1485 die Position Graf Eberhards d.Ä. im südwestdeutschen Raum durch die Bestätigung des württembergischen Hausvertrags entscheidend gestärkt.²²⁶ Friedrich III. betrachtete die schwäbischen Verhältnisse unter dem Blickwinkel der schnellstmöglich zu erhaltenden Reichshilfe, wobei sich die Reichsstädte, durch ihre Reichsunmittelbarkeit in ihren Privilegien zur Hilfe verpflichtet, als zuverlässige Stütze anboten. Aus diesem Grund war das Reichsoberhaupt nicht gewillt, fürstliches Hegemonialstreben, das diese Reichsunmittelbarkeit gefährdete, zu dulden. Eberhard von Württemberg, seit Juni 1485 im Bündnis mit Erzherzog Sigmund, bildete aus kaiserlicher Perspektive das notwendige Gegengewicht, um Sigmunds diesbezügliche Politik zu neutralisieren.

220 BOCK, Der schwäbische Bund, S. XI f.; KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 60 f.

221 Zit. n. BOCK, Der schwäbische Bund, S. 85.

222 Die fünfjährige Einung zwischen Ulm und Erzherzog Sigmund von Tirol ist auf den 14. Februar 1485 datiert, doch kam es erst Mitte April zum Austausch der Vertragsurkunden. BOCK, Der schwäbische Bund, S. XVIII.

223 BAUM, Vorlande, S. 720; OBENAU, Recht und Verfassung.

224 Siehe zum Mötteli-Konflikt S. 67 ff.

225 BOCK, Der schwäbische Bund, S. XIII–XIX; KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 61; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 101–105.

226 Zum württembergischen Hausvertrag von April 1485 siehe S. 71 f.

Allerdings hatte sich Friedrich III. in einem Punkt getäuscht, wenn er die Städte nicht zum Reichstag 1486 zur Beratung über die Reichshilfe lud: Sie betrachteten ihre Hilfsverpflichtung als nicht so selbstverständlich wie der Kaiser. Er unterschätzte das neu gewachsene reichsstädtische Selbstbewußtsein und den reichsstädtischen Zusammenhalt in einer koordinierten Politik.

Die kaiserliche Ableitung der Hilfspflicht der schwäbischen Stände aus den Lehen und Privilegien illustriert gut das Mandat vom 26. Juni, das zu den Beratungsgesprächen in Eßlingen aufforderte. Die entsprechenden Formulierungen wiederholen sich in den folgenden Mandaten zur Bundesgründung: *damit ir bey uns als röm. Ks., uweren rechten H., und dem hl. Reich und euern freiheiten und privilegien beleiben und uns hilf und beystand tun mugen*. Tatsächlich haben gerade die fränkischen und schwäbischen Reichsstädte, wie sie es dem Kaiser bei seinem Besuch zugesagt hatten, die Eilende Hilfe von 1486, aber nicht ohne Zögern, gezahlt.²²⁷ Die erhöhte finanzielle Belastung der Städte war es, die sie dazu veranlaßte, den Kaiser umgehend auf seine Schutzverpflichtung hinzuweisen, was zum ersten Mal auf dem Speyerer Städtetag im Dezember 1486 geschah: *Menicherhand verderplichen belestigungen, die ihnen mit fehden, mit seltzemen anhängen und beschwerlichen furniemen irer anstossern und ander bereitet werden, verhindere einen ausreichend großen Hilfebeitrag von ihrer Seite, da sie auf Selbstschutz angewiesen seien*.²²⁸ Das Beispiel der freien Reichsstadt Regensburg übte vor allem auf die kleineren Städte eine äußerst abschreckende Wirkung aus²²⁹ und stand stellvertretend für ähnliche Ansätze bayrischer Expansionspolitik, die vor allem einen Kernpunkt städtischen Lebens trafen, nämlich den unbehinderten Handels- und Wirtschaftsverkehr – beste Beispiele: Nördlingen, Ulm und Biberach. Zur Lösung des Problems schlugen die Städtevertreter selbst die Bildung eines beratenden Gremiums aus kaiserlichen Räten, Kurfürsten, Fürsten und adeligen Herren vor, zu deren Lösungsvorschlag dann ausgewählte und kompetente Städtevertreter Stellung nehmen sollten. Den Kaiser befremdete der Vorschlag ganz offensichtlich, daß er *mit den Kff. und Ff. darin handeln solte, von den doch den stetten villicht solich beswerd komen*

227 Der Kaiser bestätigte am 15. Juli 1487 der Stadt Nürnberg, ihrer Pflicht der Einsammlung des Beitrags der Städte zur Eilenden Hilfe Genüge getan zu haben: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 525, S. 512. Die Summe, die der Kaiser aus der Eilenden Hilfe dieser Städte Ende 1486/Anfang 1487 einnehmen konnte, war enorm. Vgl. in einem Verzeichnis von Quittungen, RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 525, S. 513–516, den Beitrag Augsburgs mit 5.200 fl., Konstanz mit 2.000 fl., Ulm mit 3.000 fl.

228 Zum dritten Speyerer Städtetag vom 11.–16.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 481, S. 483; Nr. 485, S. 484; Nr. 494, S.491–494. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 49–52, S. 163–168. Abschied des dritten Speyerer Städtetags vom 16.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 493, S. 487–494, Zitat und folgende Zitate, S. 488, S. 493.

229 In der Instruktion Nördlingens (16.III.1487) für ihre Gesandten zum Heilbronner Städtetag am 18. März 1487 heißt es: *Nachdem die statt Regensburg jetzo eingezogen, wer nit klain zuo erschrecken, dann nachdem die erbern stett seiner ksl. Gn. und dem Reich undergeworfen weren, wa solich leuf entsteen und einreisen sollten, was seiner Mt. und dem Reich, auch andern stetten daran gelegen, weren wir nit zweifels, sein ksl. Gn. wol zuo betrachten wißte, darein zuersehen*. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 68, S. 183.

mochten, da ja gerade die landesherrliche Dominanz selbst das Problem darstelle. Das Reichsoberhaupt stellte einen Gegenvorschlag vor, nämlich die Städte alleine zu einem Beratungstreffen in ihren Angelegenheiten in naher Zukunft zu laden. Die städtischen Abgesandten auf dem Speyerer Tag hatten diesen Vorschlag unter Geheimhaltung zu Hause an den kleinen Rat zu bringen, *das sy auch den rat, das by der pflicht, damit sie dem hl. Reich und sin ksl. Gn. verwant und versworn weren, in stiller geheym bliben lassen und nyemant davon sagen sollten*. Dieses Treffen war vom Kaiser in Aussicht gestellt, eine konkrete kaiserliche Unterstützungszusage in den städtischen Anliegen fehlte jedoch. Ganz im Gegenteil: Friedrich drohte den Städten Strafprozesse an, falls sie den kleinen Anschlag von 1486 nicht bezahlten.

Die schwäbischen Reichsstädte blieben in der Abwehr wittelsbachischer Expansionspolitik auf sich gestellt, so daß während der knapp aufeinanderfolgenden Städtetage in der ersten Hälfte des Jahres 1487, zum Teil parallel zu den Reichstagsverhandlungen in Nürnberg, über Abwehrmaßnahmen beraten wurde und die Bündnispläne des Jahres 1484 wieder aktuell wurden. Während die Stadt Memmingen in der Instruktion²³⁰ für ihren Gesandten zum Heilbronner Städtetag am 5. Februar 1487²³¹ einen Rückhalt der Städte untereinander als notwendig ansah, spricht die Nördlinger Instruktion²³² ganz konkret von einer möglichen Einung. Die Überlegungen des Nördlinger Rats enthalten den Kern dessen, was ein paar Monate später der kaiserliche Entwurf eines Bündnisses der schwäbischen Stände vorschlug: Die gedachte Vereinigung der Städte hatte den Zweck, demjenigen aus ihrem Kreis Hilfe und Beistand zu leisten, der sich gegen seine Freiheiten und gegen sein altes Herkommen mit Gewalt angegriffen sah. Dieser Schutz gewähre die Voraussetzung dafür, Kaiser Friedrich III. und König Maximilian besser unterstützen zu können. Die Bindung der Mitglieder an Fürsten und Adelige durch anderweitige Verträge sollte aufgehoben werden. Sogar die Möglichkeit, ein oder zwei Fürsten in das Bündnis miteinzubeziehen, wurde in Erwägung gezogen. Gerade Nördlingen plädierte stark und nachhaltig für ein Zustandekommen des Städtebündnisses aufgrund seiner negativen Erfahrung mit Herzog Georg von Bayern-Landshut und wegen des Mißtrauens gegenüber der in diesem Konflikt jede eindeutige Stellungnahme verweigernden Politik des Kaisers.²³³ Im Vorfeld des Nürnberger Städtetags, der parallel zum dortigen

230 Instruktion Memmingens (ca. Mitte/Ende Januar 1487) für Hans Stöbenhaber, ihrem Vertreter auf dem Heilbronner Städtetag: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 513, S. 500–502. Es wäre gut, *das sich die stet zusammen täten und die ruggen aneinander lainten*.

231 Erster Heilbronner Städtetag vom 4./5.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 499, S. 495; Nr. 513, S. 500f.; Nr. 518, S. 505; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 53–58, S. 168–175. Heilbronner Abschied vom 5.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 520, S. 506–508.

232 Nördlinger Instruktion (I.II.1487) für den Gesandten Ott Vetter zum Heilbronner Städtetag: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 55, S. 170f.

233 Vgl. die Nördlinger Instruktion vom 17.IV.1487 für Gabriel Eringer, den Gesandten der Stadt zum Nürnberger Reichstag, der ausführlich die Nördlinger Konfliktpunkte der Jahre 1483 bis 1486 dem kaiserlichen Kanzler Johann Waldner und den Städten gegenüber zur Sprache brachte: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 707, S. 1003–1005.

Reichstag am 8. April stattfand und hauptsächlich der Diskussion kaiserlicher Hilfeforderungen diente, erklärten sich Memmingen, Lindau, Pfullendorf, Wangen, Isny und Ravensburg bereit, bei Bündnisverhandlungen mitzuwirken.²³⁴ Schwäbisch Hall erklärte sich dazu ebenfalls bereit und ging dabei von einem erweiterten Kreis des Bundes auf die fränkischen Städte aus.²³⁵ Der Augsburger Gesandte auf dem Reichstag in Nürnberg, Sigmund Gossembrot – die Stadt Augsburg selbst verhielt sich dem Gedanken eines städtischen Zusammenschlusses gegenüber zurückhaltend bis ablehnend –, konnte deshalb von einem lebhaften Interesse der Städte an einem Bündnis sprechen.²³⁶ Wann genau und ob die Einungsgespräche schon vor dem kaiserlichen Mandat vom 26. Juni begonnen und erste Ergebnisse gezeitigt hatten, ist nicht bekannt, da keine Zeugnisse darüber vorliegen. Möglich ist, daß die Pflicht zur Geheimhaltung, die am 4. Mai sämtlichen beratenden Reichstagsteilnehmern auferlegt wurde, die Quellen schweigen läßt.²³⁷ Die Geheimhaltung etwaiger Einungsgespräche scheint aber unabhängig davon geplant gewesen zu sein.²³⁸

Die Antwort Ulms auf die kaiserliche Umfrage am 28. Juni bezüglich der Bereitschaft der Reichsstadt, Hilfe gegen Ungarn zu leisten, nämlich zuvor in *friden gesatzt* zu werden, spiegelt die Diskussion der Städte um die Aufnahme von Bündnisverhandlungen wider.²³⁹ Ein paar Tage nach der Umfrage erreichte die Nachricht eines schweren Landfriedensbruches die Reichsstadt Nürnberg, die blitzartig die Problemlage Ulms beleuchtete, deren Forderung unterstrich und gleichzeitig zeigte, auf welch unsicherem Fundament der Eichstätter Schlichtungsvertrag²⁴⁰ zwischen Nördlingen und Herzog Georg von Bayern-Landshut stand: Ludwig von Habsberg, niederbayerischer Pfleger und Weißenhorner Landrichter, überfiel und plünderte mit einer Schar Reiter einen großen Ulmer Kaufmannszug, der, eigentlich geschützt durch das Geleit Herzog Georgs von Bayern-Landshut, von der Nördlinger Pfingstmesse nach Hause zog. Der Hintergrund zum Überfall auf der Reichsstraße bei der Reichsstadt Giengen, der als *Nam von Giengen* weit bekannt wurde, waren die zwischen Niederbayern und Ulm umstrittenen Geleitrechte im Brenztal.²⁴¹ Die Tatsache, daß Kaiser Friedrich III.

234 Vgl. den Abschied des Nürnberger Städtetags vom 8.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 71, S. 188–190 und auch RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 72, S. 190f.

235 Instruktion Schwäbisch Halls (4.IV.1487) für Michael Senft als Gesandter zum Nürnberger Städtetag am 8. April: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 718, S. 1015–1018.

236 Augsburg am 26.IV.1487 an ihren Altbürgermeister Sigmund Gossembrot als Gesandter am Nürnberger Reichstag: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 643, S. 914–918, hier S. 918.

237 Siehe S. 305f.

238 Vgl. den Brief der Stadt Augsburg an Sigmund Gossembrot: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 643, S. 918. *So wir in euern schriften bey anderm versteen, das villicht so groß gehaym, als not wär, nit gehalten werde.*

239 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 880.

240 Der Eichstätter Vertrag vom 10.V.1486 als Regest in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 699, S. 688. Vgl. dazu S. 441f.

241 Dazu: CARL, Der Schwäbische Bund, S. 29; FREITAG, Geleit, S. 94ff.; STAUBER, Herzog Georg, S. 27, S. 236, S. 368, S. 800; STAUBER, Voraussetzungen und Formen, S. 643 und RTA, Mittlere Reihe 2, S. 880/Anm. 1.

bereits am 23. Juli, ein paar Tage vor dem ersten Eßlinger Treffen der schwäbischen Stände, die namentlich noch ungenannten Täter in die Reichsacht erklärte,²⁴² da diese gegen die Goldene Bulle, die königliche Reformation von 1442 und den zehnjährigen Landfrieden verstoßen hatten, zeigt in hohem Maß die Entschlossenheit des Reichsoberhauptes, demonstrativ für die Landfriedenswahrung einzutreten.

Kaiser Friedrich III. sah sich im Juni 1487 nicht nur mit dem Endpunkt der Diskussion um den schier unlösbaren Komplex der ständischen Verknüpfung von Reform- und Hilfefrage konfrontiert, in dem die Position der wittelsbachischen Herzöge eine zunehmend entscheidende Rolle spielte, sondern es stellte sich gleichzeitig für ihn im Rahmen der habsburgischen Hausmachtpolitik die Frage, wie die österreichischen Vorlande und Tirol vor dem direkten wittelsbachischen Zugriff bestmöglich gesichert werden könnten. Trotzdem scheint der Erlaß des Eßlinger Mandats den unmittelbaren Anstoß aus der vorhergehenden erfolglosen Reichstagsdiskussion über Reichsreform und Reichshilfe erhalten zu haben, denn die wittelsbachische Expansionspolitik und das probayerische Verhalten Erzherzog Sigmunds von Tirol erreichten ihren, aus kaiserlicher Perspektive untragbaren Höhepunkt, der ihn tatsächlich zum Handeln veranlaßte, etwas später. In der Tat interessant erscheint die diesbezügliche Chronologie der Ereignisse: Das Mandat vom 26. Juni an die schwäbischen Stände – ein Treffen zu Beratungen zumindest über die städtischen Beschwerden hatte der Kaiser bereits auf dem Speyerer Städtetag im Dezember 1486 in Aussicht gestellt – ließ nichts von einer Beratung über eine Bundesgründung verlauten, was die Stände, insbesondere die Städte irritierte, aber möglicherweise im Rahmen der Geheimhaltung der Gespräche vom Kaiser so beabsichtigt war. Der Höhepunkt der wittelsbachisch-habsburgischen Spannungen war eindeutig mit dem Verkauf der vorderösterreichischen Lande um den Spottpreis von 50.000 Gulden an Herzog Albrecht und Herzog Georg von Bayern durch Erzherzog Sigmund von Tirol am 12. Juli 1487 erreicht.²⁴³ Ein paar Tage später, um den 19. Juli, ist der kaiserliche Entwurf zu einer Einung der schwäbischen Stände zu datieren,²⁴⁴ die Graf Haug von Werdenberg der Eßlinger Versammlung zur Kenntnis bringen sollte. Das Zusammenkommen war auf den 26. Juli fixiert worden. Stand der Entschluß des Kaisers zu einer Einung der reichsunmittelbaren schwäbischen Stände nicht schon im Juni fest, so ist an der kaiserlichen Initiative dazu in unmittelbarer Reaktion auf den Verkauf der österreichischen Vorlande Mitte Juli kein Zweifel zu hegen. In exakter zeitlicher Übereinstimmung zu dieser dramatischen politischen Entwicklung im südwestdeutschen Raum wandte sich das Reichsoberhaupt am 24. Juli an

242 Kaiserliche Achterklärung vom 23.VII.1487: HHStA Wien, RRB T, fol. 80.

243 Das Wiederkaufsrecht war auf sechs Jahre befristet. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 248, S. 352. Zwei Tage danach erfolgte der Verzicht Sigmunds auf das Wiederkaufsrecht für die seit 1486 an den niederbayerischen Herzog verpfändete Markgrafschaft Burgau am 14.VII.1487: BayHStA München, KbU 7287; HHStA Wien, Hs. W 215, fol. 19v; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 250, S. 353. Vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 326. Siehe S. 470.

244 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 582, S. 756–760.

die Tiroler Landstände, mit der scharfen Aufforderung in Form eines Mandats, sich als treue Untertanen Habsburgs keiner fremden Herrschaft zu unterstellen – Start einer Reihe von kaiserlichen Maßnahmen, die in kürzester Zeit bis zum Jahreswechsel 1487/1488 die knapp vor ihrer Verwirklichung stehenden wittelsbachischen Expansionspläne zunichte machte.²⁴⁵

Die Analyse der kaiserlichen Reichstagspolitik des Jahres 1487 unter Einbeziehung des sich dramatisch zuspitzenden Konflikts im Südwesten des Reiches läßt erkennen, daß die Gründung des Schwäbischen Bundes in ihrem verfassungspolitischen Konnex von Landfriedenswahrung und Reformdiskussion als Ergebnis kaiserlich-monarchischer Reformbestrebungen verortet werden muß. Die Gründung des Schwäbischen Bundes kann aber nicht als bloße „Bemäntelung einer großen gegen die Wittelsbacher gerichteten Koalition“²⁴⁶ und ausschließliches Ergebnis habsburgischer Machtpolitik in Opposition zu Wittelsbach gesehen werden. Das machtpolitische Movens des habsburgischen Reichsoberhauptes, vorhandene Einigungsbestrebungen aufzunehmen und letztendlich den Anstoß für eine Bundesgründung von Adel und Städten zu geben, lag nicht nur in der wittelsbachischen Expansionspolitik, sondern in der akuten Bedrohung der habsburgischen Erblande durch den Ungarnkönig und in der sich daran anschließenden Reichshilfe- und Reformdiskussion. Erinnert sei an dieser Stelle nochmals an die Instruktion Friedrichs III. an Graf Haug von Werdenberg aus dem Jahr 1484, mit dem schwäbischen Adel über deren Einigungsabsichten zu verhandeln und ihre reichsrechtliche Hilfspflicht zu betonen.²⁴⁷

b. Der Gründungsakt

Nachdem der auf dem Eßlinger Treffen erarbeitete Entwurf zu einem Einungsvertrag²⁴⁸ von den Versammelten zunächst auf ein *hindersichbringen* angenommen worden war, war das Hauptaugenmerk der kaiserlichen Politik in den

245 Siehe S. 471ff.

246 So BOCK, Der schwäbische Bund, S. VII f., S. 8 f., S. 20–23 (Zitat S. 20); DERS., RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 375. Ähnlich ERNST, Eberhart im Bart, S. 203f. Im Gegensatz zu der rigiden Trennung von Bundesgründung und Reichsreformbestrebungen durch Bock argumentiert HESSLINGER, Anfänge, S. 110, der einen deutlichen Zusammenhang mit den Reichsreformbestrebungen sieht und betont, daß „der Schwäbische Bund unmittelbar als der Ausdruck des kaiserlichen Reform- und Restaurationswillens, als kaiserlicher Reformversuch zu betrachten“ (Zitat S. 110) ist. Ihm folgt LAUFS, Der schwäbische Kreis, S. 60, S. 74–80. ANGERMEIER, Reichsreform, S. 158 sieht in diesem Rahmen die Aufrichtung des Schwäbischen Bundes als „eigentliche Alternative des Kaisers zur ständischen Reformpolitik“ und betont die Bedeutung der Reichshilfeproblematik für die Gründung des Schwäbischen Bundes. Den Zusammenhang von Bundesgründung und Reichsreformdiskussion zeigen ebenso auf: HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, hier S. 110; CARL, Der Schwäbische Bund, S. 21–24; CARL, Der Schwäbische Bund und das Reich, S. 47f.; SEYBOTH, RTA, Mittlere Reihe 2, Einleitung, S. 94f.

247 Instruktion des Kaisers vom 21.IV.1484 für Haug von Werdenberg zur Einberufung eines Tags der *graven, freyen riter und knecht des lannds Swaben*: HHStA Wien, Fridericiana 5, fol. 31r–32v; siehe S. 74.

248 „Vergriff der Einung“ vom 28.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 589, S. 767–773.

nächsten Monaten neben der Sorge um Tirol und den Feldzug Herzog Albrechts von Sachsen gegen König Matthias Corvinus von Ungarn der definitive Abschluß des Bundes. Auf der Basis des Eßlinger Einungsvertrags, der fast in allen Punkten der Ordnung der St. Georgenschildsgesellschaft entsprach, die als einzige Ordnung des südwestdeutschen Bereichs offensichtlich Vorbildcharakter hatte,²⁴⁹ wurde weiterverhandelt. Exekutionsbestimmungen bzw. die Organisationsstruktur des als gleichberechtigt gedachten Zusammenschlusses von Adel und Städten ließ man weitgehend offen. Für innerbündische Streitigkeiten legte man sich gemäß dem kaiserlichen Vorschlag auf einen gütlichen Austrag zwischen den Parteien fest.²⁵⁰ Obwohl der Kaiser zu keinem der von ihm anberaumten Tagungsterminen²⁵¹ persönlich erschien und er sich durch Graf Haug von Werdenberg bei den schwäbischen Ständen vertreten ließ, gab er den Verhandlungen durch klare Anweisungen an seinen Verhandlungsführer die entsprechende Richtung vor und griff im Sinne eines raschen Verhandlungsfortgangs entschlossen ein, um die Gesprächsbereitschaft beitrtrittsunwilliger Stände zu fördern.²⁵²

Der Weg bis zum endgültigen bündischen Zusammenschluß im Frühjahr 1488 erwies sich als äußerst spannungsreich und konfliktträchtig.²⁵³ Graf Haug von Werdenberg stellte einige Male seine diplomatischen Fähigkeiten im Ausgleich zwischen der kaiserlichen Position und der schwäbisch-ständischen Position unter Beweis. Die Probleme ergaben sich hauptsächlich aus den Unterschieden der reichsoberhauptlichen Position des Kaisers als höchstem Richter und Friedenswahrer, dem die reichsunmittelbaren Stände direkt zugeordnet sind, und aus der absolut neuen und ungewohnten Lage der schwäbischen Stände, gemeinsam das Konzept zu einer überständischen Ordnung im Land zu Schwaben zu entwerfen: Ein Großteil des Adels war bereits fest in der St. Georgenschildsgesellschaft organisiert, demgegenüber hatten die Städte um ihr eigenes Gewicht zu kämpfen.

Die vom Kaiser erlassenen Mandate vom 4. Oktober 1487 und vom 21. Januar 1488²⁵⁴ markieren in der Phase der Bundesentstehung Eckpunkte des kaiserlichen

249 BOCK, Der schwäbische Bund, S. 4f.

250 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 582, S. 785, Nr. 589, S. 769.

251 Der Kaiser verschob mehrere Tagungstermine, um sein Kommen zu ermöglichen, was dann aufgrund „vordringlicher Geschäfte“ doch unmöglich war. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 597, S. 797.

252 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 583, S. 760f.; Nr. 590, S. 773–775; Nr. 608, S. 821f.; Nr. 620, S. 837f.; Nr. 623, S. 839f.; Nr. 624, S. 840.

253 Vgl. die Abschiede der einzelnen Städtetage in Eßlingen (26.–28.VII.1487): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 587, S. 764–766; Eßlingen (24.–28.VIII.1487): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 596, S. 792–796; Eßlingen (9.–15.IX.1487): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 601, S. 800–812; Ulm (9.X.1487): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 604, S. 814–817; Reutlingen (25.–28.X.1487): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 613, S. 827–831. Zum geplanten kaiserlichen Tag in Eßlingen am 3. Dezember 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 620–624, S. 837–840; zur Versammlung am 2. Januar 1488 in Dinkelsbühl: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 12; Eßlingen (7.I.1488): DATT, De pace, S. 274. CARL, Der Schwäbische Bund, S. 30/Anm. 56 verweist auf eine Zusammenstellung der Abschiede in HStA Stuttgart, B 515, Bü. 150, fol. 7v–16v. Die Schilderung dieser langwierigen Verhandlungen findet sich am genauesten bei HESSLINGER, Anfänge, S. 60–87.

254 Beide Texte bei DATT, De pace, S. 272–274. Das Oktobermandat als Regest in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 603, S. 813f.

Willens zur raschen Abschließung des Bundes. Im Oktobermandat befahl Friedrich aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, *rechtem wißen und aigner bewegnuß* den schwäbischen Ständen unter Androhung schwerer Strafen den Zusammenschluß zur besseren Handhabung des Landfriedens, *damit ir von unß/ alß Roemischem Kaiser/ Ewerm rechten herrn und dem heiligen Reiche/ nit gedrungen werden*.²⁵⁵ Der Zusammenhang zwischen Einung und Reichslandfrieden war in diesem Mandat klar dadurch herausgehoben, daß der Kaiser die Dauer des Bundeszusammenschlusses von der Gültigkeit des auf zehn Jahre erklärten Frankfurter Landfriedens abhängig machte.²⁵⁶ Ein zweiter Punkt des Mandats erregte bei den schwäbischen Ständen, vor allem den Städten, sofort Widerspruch: die Aufhebung aller bereits bestehenden Bündnisse und Verpflichtungen der zukünftigen Bundesmitglieder mit Außenstehenden. Aus kaiserlicher Perspektive förderte diese Klausel den inneren Zusammenhalt des Bundes und band den Bund stärker an das Reichsoberhaupt, denn dadurch waren unliebsame Einflüsse von Dritten, wie zum Beispiel Herzog Georgs von Bayern-Landshut, gänzlich ausgeschlossen.²⁵⁷ Dieser Eingriff in die traditionelle Politik der Schutz- und Schirmbündnisse der Mindermächtigen mit den Mächtigen in Schwaben erklärte sich für den Kaiser aus seinem Anspruch auf eine quasi-landesherrliche Stellung über die reichsunmittelbaren Stände Schwabens. Ein Großteil der Städte²⁵⁸ sah sich hingegen in ihren politischen Kompetenzen beschnitten, da ihnen damit die Wahlmöglichkeit zwischen den alten Bindungen und der neuen Einung verwehrt war. Es gab für sie keine Alternative zum Bund. Vor allem diejenigen Reichsstädte, die aufgrund ihrer Randlage im Bundesgebiet auf ein gutes Verhältnis zu ihren Nachbarn, insbesondere zu Herzog Georg von Bayern, angewiesen waren, fühlten sich am stärksten betroffen. Augsburg, völlig von bayerischem Gebiet eingeschlossen und schon vor dem Eßlinger Treffen bezüglich der Einungspläne skeptisch, stellte sich Ende 1487 an die Spitze der Städte, die aufgrund ihrer geographischen Lage wittelsbachische Vergeltungsmaßnahmen fürchteten und um Erlaß der Verpflichtung zum Bundesbeitritt baten.²⁵⁹ Ulm und Eßlingen waren

255 DATT, De pace, S. 272.

256 Die Städte hatten ursprünglich an eine Dauer von 25 Jahren gedacht, so der „Vergriff der Einung“ am 28. Juli 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 589, S. 773. Der auf dieser Basis von Haug von Werdenberg erstellte Einungsentwurf ca. 8. August 1487 sprach sogar von 30 Jahren: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 594, S. 778–791.

257 Tatsächlich stand hinter dieser Regelung die Vorstellung des Kaisers, daß die Bundesmitglieder ihr Aufsehen nur auf Kaiser und Reich haben sollten. Vgl. die Instruktion des Kaisers an Graf Haug von Werdenberg am 5.XII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 624, S. 840.

258 Zumindest ist eine Stimme von städtischer Seite bekannt, die die kaiserliche Bestimmung aufgrund eigener Überlegungen in diese Richtung gebilligt haben muß, nämlich Nördlingen. Vgl. die Nördlinger Instruktion vom 1.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 55, S. 170f.

259 Vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 369 zur Haltung Augsburgs zum Bundesbeitritt. Erst am 18.XI. trat die Reichsstadt mit Heilbronn, Wimpfen und Donauwörth dem Schwäbischen Bund bei. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 108, S. 504f.; Nr. 114–117, S. 510–514. Vergleiche dazu auch die Darlegungen der Stadt gegenüber Haug von Werdenberg am 22.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 611, S. 826; Nr. 614–616, S. 831f.; Nr. 619, S. 835f. Der Bischof von Augsburg trat erst am 13.XII.1488 dem Bund bei: vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 110, S. 506f.; Nr. 120g, S. 524f.; Nr. 132, S. 551–555.

von Anfang der Bundesgespräche an entschlossen, ihre traditionellen Verbindungen und Bündnisse zu ihren fürstlichen Nachbarn beizubehalten,²⁶⁰ so daß aus ihren Reihen zuerst der Wunsch verlautete, in die neue Landfriedensorganisation Tirol, Württemberg und Baden miteinzubeziehen.²⁶¹ Ein Widerspruch stellte für sie den Sinn der Bundesgründung in Frage: die Preisgabe ihrer territorialen Bezugs- und Schutzmächte, die gegen das alte Herkommen verstieß, das der Kaiser eigentlich mit der Bundesgründung schützen wollte.²⁶²

Zwischenzeitlich hatte der Kaiser das Oktobermandat mit der Forderung erweitert, daß jedes Bundesmitglied in einem Beibrief die Obrigkeit des Kaisers und des Reichs über den Bund anzuerkennen habe; eine Forderung, die in der Form nicht durchzusetzen war. Haug von Werdenberg vermittelte in beiden Fällen einen Kompromiß,²⁶³ so daß das offizielle Gründungsmandat²⁶⁴ vom 21. Januar 1488 schließlich festschrieb, daß nur solche Verbindungen aufzulösen seien, die dem Bund entgegenstünden – *so ferr es dieser unser veraynung und verbundnuß widerwertig ist/ oder abbruch thut*.²⁶⁵ Der Kaiser beschränkte sich lediglich darauf, seine Obrigkeit zu betonen. Die Gefahr unliebsamer Bündnisse mit dem Haus Wittelsbach oder den Eidgenossen war gebannt. Nachdem dieser Passus zur kaiserlichen Obrigkeit auf Wunsch der Stände eine empfindliche Relativierung erhalten hatte – Kaiser Friedrich III. sollte aus kaiserlicher Machtvollkommenheit den Bund nicht während der vereinbarten Geltungsdauer aufheben können –, reagierte der Kaiser seinerseits mit einer Klausel, die seine *plenitudo potestatis* nicht einschränkte: Der Bund sollte nur solange bestehen, wie *darinn wider unß nichts gehandelt werd*.²⁶⁶ Deutlich zeigt sich in dieser Bestimmung das Charakteristikum der Reichspolitik Kaiser Friedrichs, jedwede institutionelle Regelung abzulehnen, weil damit die grundsätzliche Gefahr ge-

260 Der Abschied der schwäbischen Städte vom 28. August 1487 sah bereits vor, eine Stellungnahme Erzherzog Sigmunds von Tirol, Markgraf Christophs von Baden und Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg sowie der Bischöfe von Augsburg und Konstanz einzuholen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 596, S. 792–796.

261 Dazu: HESSLINGER, Anfänge, S. 76–79.

262 Vgl. die Instruktion Eßlingens für eine Gesandtschaft zu Markgraf Christoph von Baden und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg am 15.X.1487 und die Instruktion Eßlingens (ca. 20.X.1487) für die Gesandtschaft zum Tag der schwäbischen Stände in Reutlingen am 25.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 605, S. 817f. und Nr. 608, S. 821, S. 621f.

263 Zur Versammlung in Eßlingen am 7.I.1487: DATT, De pace, S. 274f.; BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 376f.; HESSLINGER, Anfänge, S. 74.

264 Die Mandate vom 4.X.1487 und 21.I.1488 können als offizielle kaiserliche Gründungsmandate angesehen werden, da sich auf sie als Legitimationsgrundlage der zurückdatierte Bundbrief vom 14.II.1488 und die späteren Verlängerungsmandate beziehen. CARL, Der Schwäbische Bund, S. 33.

265 DATT, De pace, S. 274.

266 DATT, De pace, S. 274. Vgl. CARL, Der Schwäbische Bund, S. 33; HESSLINGER, Anfänge, S. 74f. Als Reaktion auf diese Klausel sicherten sich die Mitglieder des Schwäbischen Bundes am 22.V.1489 in der Eßlinger Verschreibung (RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 208a, S. 790f.) gegenseitige Unterstützung und unverbrüchlichen Zusammenhalt zu, falls der Kaiser Mandate zum Schaden des Bundes ausgehen lassen sollte. Den Hintergrund dazu bildeten die Streitigkeiten des Schwäbischen Bundes mit Herzog Georg von Bayern-Landshut, dem sich der Kaiser aus Sicht des Bundes Anfang 1489 mehr als nur gewogen zeigte.

geben war, das Reichsoberhaupt in letzter Konsequenz als oberste Entscheidungsinstanz überflüssig zu machen, die kaiserliche Autorität, die kaiserliche Machtvollkommenheit einzuschränken und ständischen Interessen einen festen Platz einzuräumen. Gerade in dieser Kompromißlösung zwischen Kaiser und schwäbischen Ständen, die in der Eßlinger Versammlung vom 4. bis 14. Februar 1488 zur Gründung des „Kaiserlichen Bundes des Lands zu Schwaben“ geführt hat,²⁶⁷ zeigt sich, daß verfassungspolitische Beschlußkraft Gewinnendes einer gemeinsamen Basis reformerischer Vorstellungen von Ständen und Reichsoberhaupt bedurfte und gleichzeitig Kommunikationsbereitschaft voraussetzte. Die Schwierigkeit bestand in der Schaffung eines sensiblen Gleichgewichts, im Ausgleich der jeweiligen Eigeninteressen. Die Bundesgründung kann somit nicht als kaiserliche Gegenreaktion gegen eine ständische „Reichsreform“ gesehen werden.

Zwei wichtige fürstliche Beitritte, die im Moment der Gründung des Schwäbischen Bundes erfolgten, sind diejenigen Erzherzog Sigmunds von Tirol und Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg. Beide verfolgten den Anfang der Bündnisverhandlungen jedoch mit Skepsis und Ablehnung.²⁶⁸ Der Entwurf einer Vereinigung, den Graf Haug von Werdenberg im Auftrag Kaiser Friedrichs erstellt und auf dem Eßlinger Tag zwischen dem 24. und 28. August den schwäbischen Ständen vorgestellt hatte, enthielt einen Passus, der darauf schließen läßt, daß von kaiserlicher Seite aus von Anfang an eine Einbeziehung der Fürsten in den Schwäbischen Bund intendiert war.²⁶⁹ Ein Teil der Reichsstädte mit Ulm an der Spitze und der niederschwäbische Adel waren frühzeitig bemüht, Tirol, Württemberg und Baden in Bündnisverhandlungen miteinzubeziehen, so daß es nicht verwunderlich war, wenn bereits im September unter den schwäbischen Ständen über Einzelheiten einer Beitrittserklärung Erzherzog Sigmunds verhandelt worden war und der Kaiser sich dafür interessierte, daß der Erzherzog mit allen seinen Landen, auch Tirol, dem Schwäbischen Bund beiträt.²⁷⁰ Dem Kaiser, dessen Bemühungen, Tirol und die österreichischen Vorlande vor dem wittelsbachischen Zugriff zu sichern, parallel zu den Verhandlungen mit den schwäbi-

267 Dazu und zur Bundesverfassung zusammenfassend HESSLINGER, Anfänge, S. 81–92; STAUBER, Herzog Georg, S. 370f.

268 Auch das Mißtrauen der Noch-Verbündeten Sigmund von Tirols, der bayerischen Herzöge, war geweckt. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 584, S. 761f.; Nr. 586, S. 763f.; Nr. 592, S. 776f. Zu den Beitritten Erzherzog Sigmunds von Tirol und Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg: BOCK, Der schwäbische Bund, S. XXIIIff., S. 35–38; CARL, Der Schwäbische Bund, S. 35; HESSLINGER, Anfänge, S. 76–80; LAUFS, Der schwäbische Kreis, S. 81.

269 *Ob aber Ff., fürstmeßig Hh. oder mächtig comun solichs unsers furniemes und ordnung begerten, ouch darinzukommen, oder daz ir von der gesellschaft und stetten solichs an sie suchen werden, dieselben sollen durch ain ganze manung oder der den merer tail angenommen werden.* Einungsentwurf, erstellt von Graf Haug von Werdenberg im Auftrag Kaiser Friedrichs, ca. 8. August 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 594, S. 778–791.

270 Vgl. Abschied des kaiserlichen Tags der Schwäbischen Stände in Ulm, 9.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 604, S. 814–817; darin heißt es, *auf anregen meins gnst. H. von Österreich rät des lands halben an der Etsch, so die ksl. Mt. und auch sein Gn. begert, in die aynung auch zu verfassen und komen zu lassen...* Vgl. ebenso Instruktion Nördlingens für ihren Gesandten Ott Vetter zum kaiserlichen Tag in Reutlingen am 28.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 609, S. 822–825.

schen Ständen liefen, muß klar vor Augen gestanden haben, daß dieser Bundesbeitritt eine erneute wittelsbachische Einflußnahme auf den Erzherzog unmöglich machen würde. Die Tiroler Landstände hatten nach dem antiwittelsbachischen Kurswechsel selbst größtes Interesse, Mitglied des neuen Bundes zur Stärkung ihrer Position zu werden. Erzherzog Sigmund selbst, dessen Loyalität zum Haus Österreich vom Kaiser offen in Frage gestellt worden war, bemühte sich nun durch die Befürwortung des Bundes verlorenen Boden gut zu machen.²⁷¹

Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg verfolgte die Versammlungen und Beratungen der schwäbischen Stände mit Distanz. Seine offensichtlichen Differenzen mit dem Kaiser, vermutet werden kann als Grund die nicht erfolgte Zuerkennung des herzoglichen Fürstenrangs,²⁷² ließen ihn das Geschehen mit Mißtrauen verfolgen. Ein Bund unter kaiserlicher Führung war etwas völlig anderes als die Einigungsbestrebungen, die er selbst noch 1485 aus seiner fürstengleichen Position, die er in Schwaben besaß, unterstützt hatte. Die Bedenken des Grafen gegen einen Beitritt lassen sich gut aus einer Ulmer Instruktion erschließen, die betonte, daß der Bundesbeitritt dem Grafen nicht an Ehre und Würde schaden dürfe.²⁷³ Die fürstengleiche Stellung des Grafen war es, die Kaiser Friedrich einen durch Eberhard d.Ä. von Württemberg dominierten Bund ablehnen ließ, weil der Bund allein auf ihn als Kaiser sein *aufsehen* zu haben hatte.²⁷⁴ Möglicherweise ließen den Grafen schließlich die wittelsbachischen Kontakte seines Veters, des jüngeren Eberhard, die dieser nachweislich ab Frühsommer 1485 hatte und die im geplanten Verkauf seiner württembergischen Besitzansprüche an Herzog Georg von Bayern-Landshut gipfelten,²⁷⁵ dazu bewegen, daß er sich der zukünftigen Unterstützung des Schwäbischen Bundes versichern wollte. Auf der Eßlinger Versammlung vom 4. bis zum 14. Februar, auf der der Entschluß zur Bundes-

271 Die Räte Sigmunds, Hans Jakob Bodmann d.Ä. und Burkart von Stadion, vermittelten in der entscheidenden Gründungsphase des Bundes, im Januar/Februar 1488, zwischen dem Kaiser und den Städten. Friedrich III. war seit dem 7. Januar in Innsbruck. KULENKAMPFF, Politik in Schwaben, S. 65/Anm. 66.

272 So der Ansbacher Gesandte Dr. Johann Pfoel in seinem Bericht vom kaiserlichen Tag in Speyer, 5.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 26, S. 144. Zum Unterschied in den persönlichen Vorrechten und fürstlichen Herrschaftsrechten von Fürsten und Fürstengenossen im Spätmittelalter: KRIEGER, Standesvorrechte, S. 95f.; MERTENS, Fürst, S. 67ff.

273 Instruktion Ulms für ihren Gesandten zum Tag in Reutlingen am 25. Oktober 1487, ca. 15.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 606, S. 819f.

274 Die Einung werde weder dem hl. Reich noch dem Haus Österreich nützen, so Gf. Eberhard von Württemberg der elter, der uns on das, als du weist, in allen hendeln widerwertig erscheint und sein vordern und er lang zeit her nach dem lande zu Swaben gestanden gaben, als ein haupt und obrister dareingezogen und auf in aufsehen gehabt und wir und das hl. Reich nit anders, dann wir bisher gemerkt haben, darin furgesetzt und versehen werden solten. Kaiser Friedrichs Instruktion an Graf Haug von Werdenberg, 18.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 620, S. 837f. Auf die Gegnerschaft des Kaisers zum Bundesbeitritt des württembergischen Grafen wies zuerst CARL, Der Schwäbische Bund, S. 35/Anm. 87 hin, in Bezugnahme auf HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 112, der diese Passage entgegengesetzt interpretiert hatte, nämlich daß der Kaiser die Beteiligung des Grafen wollte, um ihn im Bund zu neutralisieren.

275 Vgl. das Schreiben Graf Eberhards d.J. von Württemberg an Herzog Georg von Bayern-Landshut am 16.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 479, S. 639. BOCK, Der schwäbische Bund, S. XXIII; ERNST, Eberhart im Bart, S. 38f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 506f.

gründung fiel, waren zum ersten Mal württembergische Räte vertreten: Noch im selben Monat begann Eberhard d.Ä. mit militärischen Mitteln gegen seinen Vetter vorzugehen.²⁷⁶

Trotzdem schien der hauptsächlich von den Städten geforderte Beitritt Eberhards d.Ä. erst dann möglich gewesen zu sein, als ein ausgleichender Kompromiß zwischen der fürstlichen Sonderstellung zu den Mindermächtigen einerseits und zum kaiserlichen Obrigkeitsanspruch andererseits gefunden worden war: Eberhard d.Ä. und Erzherzog Sigmund von Tirol traten mit einem gesonderten Vertrag dem Bund der mindermächtigen schwäbischen Stände bei. Ihre Sonderstellung kam darin zum Ausdruck, daß es ihnen, dem Bund aber nur als Ganzes, gestattet war, weitere Einungen abzuschließen.²⁷⁷ Die Fürsten waren somit dem gesamten Bund gleichgestellt, umgekehrt aber die Einzelmitglieder nicht ihnen. Am 27. Februar befahl der Kaiser sowohl Württemberg als auch Tirol, sich zusätzlich zum Bund miteinander zu vereinigen, um die zu erwartenden Konflikte zwischen zwei mächtigen Territorialherren, die die innere Stabilität des Bundes gefährden konnten, von vornherein auszuschließen. Sie sollten ihre bereits bestehende Hilfseiningung auf der Grundlage des Bundes neu fassen.²⁷⁸ Der Kaiser erließ das Beitrittsmandat an Erzherzog Sigmund von Tirol am 27. Januar 1487²⁷⁹ und an den Württemberger am 5. Februar 1487.²⁸⁰ Beide haben sich dann auf der Eßlinger Gründungsversammlung²⁸¹ bereit erklärt, dem Bund beizutreten.²⁸² Feststeht, daß im Auftrag des Tiroler Erzherzogs auf dem folgenden Eßlinger Treffen

276 Noch am 25.XI.1487 erklärte der Kaiser das Vorgehen Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg gegen seinen Vetter, da sich dieser des Landfriedensbruchs schuldig gemacht habe, für rechtmäßig. Er beauftragte ihn *den obberürten unsern friden und pund und was uns dem hailigen Reich und unserm hus Österreich zu ernen und gutem kumen mag, sovil dir muglich ist, getruwlich helfen handhaben, schützen und schirmen*. HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 217r, Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 103g, S. 498.

277 Zur Bündnispolitik des Bundes und der bundesverwandten Fürsten: CARL, Der Schwäbische Bund, S. 72f., S. 82–93; LAUFS, Der schwäbische Kreis, S. 100.

278 Kaiser Friedrich an Erzherzog Sigmund von Tirol und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, Innsbruck, 27.II.1487: HHStA Wien, AUR 1488–II–27 und Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 78r–79r (Konzept).

279 Kaiserliches Mandat vom 27.I.1487: HHStA Wien, AUR 1488–I–27; CHMEL, Reg. 8220. Eine undatierte Kopie des kaiserlichen Mandats findet sich im HHStA Wien, Hs. W 215, fol. 22v/23r.

280 HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 66r–68v, Konzept (gedruckt: DATT, De pace, S. 305f.); HHStA Wien, RRB T, fol. 101r–102v, Kopie (CHMEL, Reg. 8231), wobei im ersten Fall das Januarmandat vom 21.I.1488 inseriert ist und im zweiten Fall das Oktobermandat vom 4.X.1487.

281 Städteabschied gedruckt bei DATT, De pace, S. 276f., in dem sich die Bestimmung Graf Haugs von Werdenberg findet, alle Einungsbrieve und Reverse auf den St. Valentinstag 1488, den 14. Februar, zurückzudatieren.

282 So dem Schreiben des Kaisers vom 27.II.1487 an Erzherzog Sigmund von Tirol und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg zu entnehmen, in dem sich der Kaiser darüber informiert zeigt, daß beide sich mit ihren Landen *in solich yztberurt einung und verstenntnuß auch begeben und die bewilligt haben*: HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 78r–79r, gedruckt bei SATTLER, Geschichte des Herzogtums Württemberg, Beilage 23.

vom 10./11. März, auf dem die schwäbischen Stände den Bundbrief besiegelten, auch für den Erzherzog die Besiegelung geleistet worden war.²⁸³

Weitere fürstliche Bundesbeitritte folgten: Im Juli 1488 waren es die fränkischen Markgrafen, die mit ihrem Beitritt stark die antiwittelsbachische Ausrichtung des Bundes verstärkten, denn der Konflikt mit den bayerischen Herzögen, der erst 1492 mit zwei königlichen Schiedssprüchen erfolgreich beendet werden konnte, bestimmte tatsächlich die ersten Jahre der Geschichte des Schwäbischen Bundes. Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und –Kulmbach erreichten auch, daß gegen den starken Widerstand des Kaisers Ende des Jahres 1488 schließlich Erzbischof Berthold von Mainz in den Bund aufgenommen worden ist.²⁸⁴ Auch Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg befürwortete den Beitritt des Kurfürsten von Mainz, ebenso wie möglichst zahlreiche andere Beitritte zur Stärkung des Bundes, wie z.B. den der Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstätt und der Städte Straßburg, Basel und Nürnberg.

Es war schnell deutlich geworden, daß sich mit der Gründung des Schwäbischen Bundes die politische Landschaft im südwestdeutschen Raum aufgrund der Geschlossenheit der Fronten grundlegend geändert hatte. Im Oktober stand zu befürchten, daß sich Pfalzgraf Philipp sowie die Herzöge Albrecht und Georg von Bayern mit den Eidgenossen, deren Mißtrauen gegenüber den Absichten des benachbarten Bundes sofort erwacht war, verbinden würden und die bayerischen Fürsten zudem die Könige von Ungarn und Böhmen und auch die Herzöge von Sachsen auf ihre Seite bringen wollten.²⁸⁵ Den Fürsten bot der Eintritt in den

283 Vgl. den Gesandtenbericht des Ritters Ulrich von Frundsberg an Erzherzog Sigmund von Tirol am 27.III.1487, wonach Pilgrim von Ryschach im Auftrag Sigmunds *denselben ewern fürstlichen gnaden zweibrief, namlich den puntbrief auch den bybrief besigelt* hat. Frundsberg teilte dem Erzherzog weiterhin mit, daß am 15. April 1488 ein weiterer Tag in Reutlingen angesetzt worden sei, auf dem die Beschwörung der Einung zu erfolgen hatte und zu der auch Graf Eberhard d.Ä. wie der Erzherzog ihre Botschaften schicken sollten, um *fürro in notdurften der verainung helfen zu handeln*. HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 85r. Vertrag Sigmunds von Tirol mit dem Bund, 14.II.1488 gedruckt bei DATT, De pace, S. 294–296; Revers des Bundes, 14.II.1488 gedruckt bei DATT, De pace, S. 296f. Die württembergischen Verschreibungen gedruckt in: SCHNEIDER, Ausgewählte Urkunden, S. 72–80. Vermutlich haben sowohl Erzherzog Sigmund als auch Graf Eberhard auf dem Reutlinger Treffen am 15./16. April die Einung beschworen. Nachdem Besiegelungs- und Schwurdaten für beide bisher unbekannt waren, wie es noch HESSLINGER, Anfänge, S. 84f. ausführlich darlegt, kann das Besiegelungsdatum für Erzherzog Sigmund von Tirol mit dem 10. oder 11. März, also im Moment der Bundesgründung selbst, als gesichert gelten. Zur Funktion von Eid und Besiegelung: CARL, Der Schwäbische Bund, S. 185–191.

284 Das kaiserliche Mandat zum Bundesbeitritt der Markgrafen von Ansbach-Kulmbach ging am 23.VI.1488 aus; an den Erzbischof von Mainz erfolgte die Aufforderung am 4.XII.1488, gedruckt jeweils bei DATT, De pace, S. 306 und 302, RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 125c, S. 539 (Regest). Vgl. auch RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 81f., S. 425–439; BOCK, Der schwäbische Bund, S. 39–43; HESSLINGER, Anfänge, S. 125–128; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 128–135; WAGNER, Hohenzollern, S. 271–275.

285 Brief Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg an Johann Blaicher am 18.X.1488: *So ye Pfalz sich so ernstlich wider den furgenomen punt schickt unnd mercken laßt, wie dann die ksl. Mt. unsern herrn unnd swager von Mentz nochmals den punt anzuhängen nit hat wollen verwilligen, so kunnen wir in warhait nit ermesen, daz kainer seiner ksl. Mt. ... unnd dem punt nutzer, trostlicher und den zu handthaben gelegner wär antzuhängen*. TLA Innsbruck, Sigmundiana

Schwäbischen Bund die Möglichkeit, ihre außerhalb des Schwäbischen Bundes existierenden Einungen problemlos aufzugeben, falls sie als dem Bund *widerwertig* zu interpretieren waren, und vertragliche Bindungen mit anderen neu zu gestalten.

Am 5. September 1488 bestätigte König Maximilian auf Wunsch seines Vaters, der sich zu diesem Zeitpunkt wegen des Feldzugs gegen das aufständische Flandern bei seinem Sohn in Antwerpen befand, den Schwäbischen Bund für die Dauer des Frankfurter Landfriedens bis zum 17. März 1496.²⁸⁶ 1490 trat König Maximilian in der Nachfolge Erzherzog Sigmunds als Landesfürst von Tirol selbst in den Bund ein,²⁸⁷ war damit gleichzeitig Schirmherr des Bundes und Bundesverwandter als Territorialherr in Schwaben.

Den Kern des Schwäbischen Bundes bildeten folglich zunächst die im St. Georgenschild organisierten Adeligen und Prälaten sowie die Reichsstädte. Von letzteren hatten sich bis Ende 1488 dem Schwäbischen Bund angeschlossen: Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Überlingen, Lindau, Schwäbisch Hall, Nördlingen, Memmingen, Ravensburg, Schwäbisch Gmünd, Biberach, Dinkelsbühl, Pfullendorf, Kempten, Kaufbeuren, Isny, Leutkirch, Giengen, Wangen, Aalen, Weil der Stadt, Bopfingen, Augsburg, Heilbronn, Wimpfen und Donauwörth. Die Städte Rottweil, Buchhorn und Konstanz, die auf die Wahrung ihrer politischen Interessen mit den Eidgenossen bedacht waren, waren nicht beigetreten. Den bisher genannten fürstlichen Bundes- und Gründungsmitgliedern folgten bis Ende 1489 Bischof Friedrich von Augsburg, Markgraf Christoph von Baden und sein Bruder, Erzbischof Johann von Trier. 1490 schlossen die Brüder Herzog Albrechts von Bayern-München, Wolfgang und Christoph, und die Löwlergesellschaft eine Hilfs- und Austrageeinigung mit dem Bund und dem Großteil der bundesverwandten Fürsten ab.²⁸⁸

IVa/20,2. Zum Luzerner Treffen der bayerischen Gesandten und der Eidgenossen Mitte Oktober, auf dem es aber nicht zu dem befürchteten Vertragsabschluß kam: HEGI, Die geächteten Räte, S. 300; STAUBER, Herzog Georg, S. 525f. Vgl. die frühen Werbungen Erzherzog Sigmunds von Tirol an den Kaiser, für den Beitritt von Mainz, Brandenburg, Baden, der Bischöfe und Städte Straßburg und Basel, und weiterer Städte im Elsaß, Schwarzwald und Breisgau zu sorgen: *Damit hetten der phaltzgraf und die aidgenossen widerstand und wurd in ir hilf gentzlich abgestriekt*. Memorial des Erzherzogs an den Kaiser, zwischen dem 18.V.1488 und 16.VII.1488: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 47v–50v. Der Kaiser antwortete, daß er sie nicht in den Bund einbeziehen wolle, *nachdem vormals irenthalben in allen teidingen kein meldung nye beschehen noch ir gedacht ist. Es berure auch den handel nit mein gnedigsten herren ertzherzog Sigmunden, sunder alleyn die kl. mt.* HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 141. HESSLINGER, Anfänge, S. 123–137.

286 Königliche Bestätigungsurkunde vom 5.IX.1488: HHStA Wien, AUR 1488–IX–5; gedruckt bei KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 38f.; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 95c, S. 473.

287 Der Beitritt Maximilians erfolgte am 5. Mai 1490. In den Tagen danach nahm er die Eßlinger Verschreibung vom 22. Mai 1489 (RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 208a) an, die ihn als Mitglied des Schwäbischen Bundes verpflichtete, sich gegen kaiserliche Mandate zu stellen, falls diese dem Bund schädlich sein sollten. Vgl. zum Bundesbeitritt auch RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 365b, S. 1406f. Druck des königlichen Reverses an den Schwäbischen Bund: LÜNIG, Reichs-Archiv, Bd. 7, Nr. 157, S. 237f.

288 CARL, Der Schwäbische Bund, S. 62; zum Verhältnis des Bundes zu den Eidgenossen: CARL, Eidgenossen, S. 218–230.

Das bisherige Machtvakuum in Schwaben war Anfang 1488 durch einen unter habsburgischem Einfluß stehenden Bund ersetzt worden, eine Entwicklung, die die politische Landschaft im süddeutschen Raum völlig veränderte und vor allem die eidgenössische Territorialpolitik zuungunsten der Habsburger und zugunsten der Wittelsbacher beeinflusste. So bedeutete 1489 der Sturz des Züricher Bürgermeisters Hans Waldmann, geschürt durch antihabsburgische Propaganda, die den Schwäbischen Bund als gefährliche Bedrohung sah, das Ende der prohabsburgischen Partei in der Schweiz, deren langjähriger Exponent er war.²⁸⁹ Die territorial weit über den schwäbischen Raum ausgreifende bündische Organisation von Fürsten, Ritterschaft und Städten hatte in ihrer militärischen Komponente von Anfang an hohe politische Bedeutung, da neben der innerschwäbischen Friedenssicherung auch die Abwehr außerschwäbischer Feinde und Friedensstörer ins Auge gefaßt war.

4. *König Maximilian als bevollmächtigter Verhandlungsführer des Kaisers auf dem Reichstag in Frankfurt von Ende Juni bis zum 26. Juli 1489*

Bereits auf den Reichsversammlungen von 1479 und 1480 hatte sich Kaiser Friedrich III. für eine militärische Unterstützung Erzherzog Maximilians gegen Ludwig XI. von Frankreich engagiert. Jetzt, im Oktober 1488, setzte er sich erneut für die Westpolitik seines Sohnes ein und bereitete, sich auf dem Rückweg aus den Niederlanden ins Reich befindend,²⁹⁰ einen Reichstag zu Beratungen über eine Reichshilfe wegen der nach wie vor unsicheren Lage in Flandern vor. Die kaiserliche Ladung der Stände auf den Reichstag nach Speyer am 6. Januar 1489 erfolgte in enger Absprache mit König Maximilian: Friedrich III. übernahm das Konzept seines Sohnes zum Ladungsschreiben und berücksichtigte Maximilians Vorschläge zu einer Adressatenliste. Sowohl königliches als auch kaiserliches Konzept zum Ladungsschreiben, wie auch dessen endgültige Fassung, sprachen einzig von Beratungen über eine Reichshilfe, die gegen Frankreich und die aufständischen Flamen gerichtet sein sollte; Ungarn wurde nicht erwähnt.²⁹¹ Der

289 GAGLIARDI, Hans Waldmann, Bd. 2, S. 24–37.

290 Siehe zum Feldzug von Kaiser und Reich gegen die flämischen Rebellen das Kapitel B.IV.2.b. „Die Strafexpedition von Kaiser und Reich gegen die flämischen Rebellen“, S. 210ff.

291 Bock, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 80 meint dagegen, hinter der Ladung zum Speyerer Reichstag habe der Gedanke des Kaisers gestanden, eine Reichshilfe gegen Ungarn zu gewinnen. Dem Schreiben des Kaisers vom 29. August 1488 aus Antwerpen an den Erzbischof von Salzburg zufolge wollte er zuerst, Flandern befrieden und danach den Konflikt mit dem König von Ungarn beilegen: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. A, fol. 55. Siehe S. 231. Das kaiserliche Konzept zum Ladungsschreiben: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 9f, S. 148. Der Kaiser beklagte in seinem Entwurf ausdrücklich, daß die von den Ständen erwartete Hilfe gegen Flandern zum Teil ausgeblieben sei beziehungsweise wenig effektiv war, da zur Verfügung gestellte Soldaten wieder vorzeitig nach Hause berufen worden waren. Ohne direkt Namen zu

Kaiser sicherte seinem Sohn zu, sich persönlich um den „Bayerischen Handel“, die Streitigkeiten Herzog Georgs mit dem Schwäbischen Bund, deren militärische Eskalation drohte, und um den Konflikt Habsburgs mit den Wittelsbachern wegen Tirol und den österreichischen Vorlanden, kümmern zu wollen, damit Maximilians Pläne in Flandern die entsprechende Unterstützung erfahren konnten.²⁹² Bis Ende November 1488 hatte der Kaiser zum Teil persönlich mit Herzog Johann von Kleve, Herzog Wilhelm von Jülich, Kurfürst Hermann von Köln, Kurfürst Johann von Trier, Kurfürst Berthold von Mainz, Kurfürst Philipp von der Pfalz und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg wegen der Hilfe und des Besuchs des Speyerer Tags verhandelt und durchweg positive Antworten erhalten.²⁹³ Am 29. November berichtete Friedrich III. seinem Sohn, den kürzesten Weg nach Innsbruck und in die österreichischen Erblande nehmen zu wollen. Am 22. Dezember traf der Kaiser in Innsbruck ein, wo er sich sofort nach den Weihnachtsfeiertagen auf dem Innsbrucker Landtag in die Verhandlungen Erzherzog Sigmunds mit seinen Landständen wegen eines Ausgleichs mit den bayerischen Herzögen einschaltete.²⁹⁴ Dazu parallel liefen die kaiserlichen Bemühungen um die Beilegung der Irrungen zwischen Herzog Georg von Bayern-Landshut und dem Schwäbischen Bund, die im März jedoch definitiv scheitern sollten.²⁹⁵

Diese komplexe Konfliktlage in Süddeutschland hatte zunächst das Zustandekommen des Speyerer Reichstags verhindert und den Beginn des Frankfurter Reichstags bis Ende Juni 1489 hinausgezögert. König Maximilian kam schließlich Anfang März ins Reich und war bei seinem ersten Schritt sofort mit einem zweiten, die rheinischen Kurfürsten betreffenden schwerwiegenden Problem konfrontiert worden, dem Kölner Zollstreit, in dem er sofort persönlich zu vermitteln

nennen, war diese Anspielung Friedrichs gegen das Verhalten der Kurfürsten von Mainz und Pfalz gerichtet, die durch den Abzug ihrer Kontingente den Ständen ein denkbar schlechtes Vorbild gegeben hatten.

292 Kaiserliches Ladungsschreiben vom 24.X.1488 auf der Grundlage eines Entwurfs der königlichen Kanzlei: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 9g, S. 149f.; Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 981, H. 17 Nr. 342. Vgl. auch Kaiser Friedrichs Antwort auf ein Schreiben seines Sohnes bezüglich des Reichstags vom selben Tag: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 9h, S. 151. Schon am 16. Oktober drängte der König den Kanzler Johann Waldner zur möglichst raschen Ausfertigung der Ladungsschreiben: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 9c, S. 146f. Zum Konflikt des Schwäbischen Bundes mit Herzog Georg von Bayern-Landshut im Frühjahr 1489 ausführlich: STAUBER, Herzog Georg, S. 402–430.

293 Bericht des Kaisers an seinen Sohn Maximilian aus Markgröningen, 29.XI.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 15b, S. 181f. Der Kurfürst von Trier beklagte sein finanzielles Unvermögen, und die Position des Mainzers sei gewesen, daß er *die sachen allein auf hilf seiner underthanen gesetzt* habe.

294 Vgl. den protokollartigen Bericht über den Innsbrucker Landtag vom 30. Dezember 1488 bis 5. Januar 1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 67a, S. 350–358.

295 Zwei kaiserliche Mahnmandate (15.I. und 20.I.1489) forderten den Schwäbischen Bund auf, in seinen Handlungen gegen Herzog Georg stillzustehen, da dieser Verhandlungsbereitschaft signalisiert habe. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 136c und d, S. 560. Maximilian schilderte Sigmund in seinem Brief vom 28.I.1489 aus Delft ausführlich die Lage in den Niederlanden und hatte versprochen, persönlich zu dem geplanten Reichstag zu kommen, um sich dort unter anderem auch der Streitigkeiten Sigmunds mit den bayerischen Herzögen annehmen zu können: TLA Innsbruck, Maximiliana I/32, fol. 50.

suchte.²⁹⁶ Für Maximilian hatte der Rhein als Transportweg für den Nachschub in die burgundischen Niederlande hohe strategische Bedeutung. Noch während des Reichsfeldzugs in den Niederlanden 1488, an dem die rheinischen Kurfürsten selbst beteiligt waren, konnte der Waren- und Truppentransport größtenteils unbelastet passieren, jetzt drohte eine Rhein-Blockade.²⁹⁷ Schließlich verlegte Maximilian, nachdem klar war, daß er nicht sofort die Hilfsverhandlungen mit den Ständen aufnehmen konnte, den Reichstag auf den 3. Mai nach Frankfurt und reiste wegen der schwierigen Lage im Süden des Reichs zum Kaiser nach Innsbruck.²⁹⁸ Durch den raschen Entschluß zur Unterstützung des Kaisers in seinen Vermittlungsbemühungen zeigte Maximilian, der seit seiner Königswahl 1486 nicht mehr im Reich gewesen war, welcher hohen Stellenwert er einem positiven Ausgang der Gespräche im Vorfeld des Reichstags beimaß. Der römische König hoffte, den Schwäbischen Bund für die in die Niederlande zu schickende Hilfe gewinnen zu können.²⁹⁹ Auch Herzog Albrecht IV. von Bayern-München, der in einem äußerst guten Verhältnis zu seinem königlichen Schwager stand,³⁰⁰ konnte auf die Beilegung der habsburgisch-wittelsbachischen Konfliktpunkte hoffen. Die schwierigen Vermittlungsverhandlungen, in deren Zentrum nun der beim Schwäbischen Bund – im Gegensatz zu seinem Vater – großes Vertrauen genießende junge König stand,³⁰¹ trugen zu einer weiteren Verzögerung von über einem Monat bei: Kaiser Friedrich III. schrieb am 9. Mai³⁰² einen Reichstag nach Frankfurt für Pfingsten, den 7. Juni 1489, aus und erweiterte nun die Hilfsforderung: Es

296 BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 847–850 und Nr. 224b–n, S. 868–872, Nr. 226a–f, S. 879–862.

297 JOHN, Der Kölner Rheinzoll, S. 14f.; PFEIFFER, Transitzölle, S. 199.

298 Mitteilung des Königs an zahlreiche Reichsfürsten über die Verschiebung des Tags, Mainz, 22.III.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 49b, S. 270f. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 49c, S. 271; 44a, S. 246; 234c, S. 897f. Zunächst verzögerte sich das Kommen Maximilians zum Speyerer Reichstag aufgrund wieder aufflackernder Aufstände in den Niederlanden, insbesondere der „Hoeks“ in Holland, so König Maximilian am 22.I.1489 an den Erzbischof von Mainz. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 28a–28g, S. 216–217; Nr. 239a, S. 914f. Herzog Albrecht von Sachsen war zu diesem Zeitpunkt – die Ernennung erfolgte am 16. Dezember – bereits vom König für seine Abwesenheit zum General-Statthalter in den Niederlanden ernannt worden. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 24a, S. 200. Kaiser Friedrich III. hatte seinem Sohn schon Ende Dezember 1488 mitteilen lassen, daß er wegen *merklichen anligenden gescheft halben* in den Erblanden nicht persönlich auf dem Speyerer Reichstag erscheinen könne. Ein Schreiben vom 9. März 1489 setzt Maximilian über das väterliche Mißfallen wegen seines eigenen langen Ausbleibens in Kenntnis. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 23b, S. 200 und 44c, S. 247.

299 *Darnach wellen wir uns an alles verziehen ... auf den tag gen franckfurt fuegen und daselbst ein entlich ausztreulich hilf in unser Nyderlande erlangen, ... dann wir von dem punt sunderlichen sovil verstants haben, so die sachen mit in und Beyrn hingelegt wurden, das sy uns alsdann dapferlich und tröstlich hilf tun wellen, mit viel hohem dienstlichem erpieten.* Brief König Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, Ulm, 15.IV.1489: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/1, fol. 36r.

300 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 232b, S. 895; Nr. 264e, S. 1035; Nr. 268a, S. 1045f.

301 Zu den Vermittlungsverhandlungen Maximilians, die zum Dinkelsbühler Schiedspruch führten: BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 641–654; DERS., Doppelregierung, S. 312–315; STAUBER, Herzog Georg, S. 402–430.

302 Maximilian befand sich seit dem 23. April bei seinem Vater und Herzog Georg von Bayern-Landshut in Innsbruck. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 192g, S. 744f.; Nr. 234a/b, S. 896f.

wurde zu Beratungen über eine Hilfe gegen Frankreich und gegen Ungarn geladen.³⁰³ Nachdem am 10. Juni Maximilian in Dinkelsbühl einen Schiedsspruch in den *spenn, zwittracht und irrungen* zwischen Herzog Georg und dem Schwäbischen Bund erreichen konnte,³⁰⁴ war das Haupthindernis für die erfolgsversprechende Einberufung des Frankfurter Reichstags beseitigt. So kamen – wie es sich die Stände bereits für den Nürnberger Reichstag 1487 gewünscht hatten – persönlich neben den Kurfürsten von Mainz, Trier³⁰⁵ und Pfalz und den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach auch Herzog Albrecht von Bayern-München und die württembergischen Grafen. Die Kurfürsten von Köln, Sachsen und Brandenburg waren durch Räte vertreten, ebenso Herzog Georg von Bayern-Landshut, der beim Kaiser geblieben war.³⁰⁶

Maximilian war am 20. Juni in Frankfurt eingetroffen, verhandelte zunächst mit Gesandten des französischen Königs und eröffnete dann am 7. Juli auf dem Frankfurter Römer zusammen mit Bischof Wilhelm von Eichstätt als kaiserlichem Anwalt durch die Verlesung des kaiserlichen Vollmachtbriefes³⁰⁷ und der Kredenz³⁰⁸ den Frankfurter Reichstag. Der königliche Rat Veit von Wolkenstein trug zur Eröffnung sofort das Hilfsanliegen gegen Frankreich und Ungarn vor, wies darauf hin, *wo die hilf nit getan, was ferner zu beschwerung dem Reych und allen stenden der Nation erwachsen mocht*, und betonte damit die Gesamtverantwortlichkeit der Stände für das Reich unter der gegenwärtigen Bedrohung von außen.³⁰⁹ Friedrich III. hatte sich für sein Fernbleiben vom Frankfurter Reichstag mit dringenden Anliegen in den österreichischen Erbländen entschuldigt und daraufhin seinem Sohn und seinem Rat Bischof Wilhelm von Eichstätt Vollmacht erteilt, an seiner Stelle und in seinem Namen auf dem Reichstag über *unser und desselben unsers suns auch des heyligen Reichs, unser beider erblichen land und gemeyner deutscher nation sachen und notorften* zu verhandeln, um Rat und Hilfe von der Reichsversammlung zu erhalten. Was zur Erlangung dieser Hilfe von beiden verhandelt würde, wollte der Kaiser *stet und vest halten und*

303 Kaiserliches Ladungsmandat, Innsbruck, 9.V.1489 und darauffolgende königliche Aufforderung zum Besuch des Tages gemäß der kaiserlichen Ladung vom 14. Mai 1489. Regesten: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 239a und c, S. 914–916. Druck des kaiserlichen Ladungsmandats: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 660, S. 515–517.

304 HHStA Wien, AUR 1489–VI–10; Druck: DATT, De pace, S. 257–264; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 218a, S. 812–820. Es gab Sonderausfertigungen für verschiedene Stände: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 218b–e, S. 820f. Vgl. zusammenfassend STAUBER, Herzog Georg, S. 415–418.

305 Der Erzbischof von Trier erschien in eigener Person ziemlich spät, nämlich am 15. Juli, in Frankfurt.

306 Präsenzliste im summarischen Protokoll der Kurmainzer Kanzlei vom 20.–26.VI.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 264a, S. 1018–1031.

307 Kaiserlicher Kommissionsbrief, Innsbruck, 20.V.1487: HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 245; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 239e, S. 917f.

308 Kaiserliche Kredenz für König Maximilian und Bischof Wilhelm von Eichstätt, Innsbruck, 20.V.1487: HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 245v–246r; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 239f, S. 918f.

309 Protokoll der Kurmainzer Kanzlei: HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 245r–246r = Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 279a, S. 1080–1082.

vollenziehen, als ob er selbst darin gehandelt hätte. Maximilian erhielt von seinem Vater die zusätzliche Sondervollmacht, zur Aufbringung der vom Reichstag beschlossenen Hilfe ein allgemeines Aufgebot unter schwerster Strafandrohung bei Zuwiderhandlung ergehen und bei tatsächlichem Ungehorsam den kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal tätig werden zu lassen. Von vornherein verpflichtete sich der Kaiser, die darin getroffenen Maßnahmen seines Sohnes voll und ganz zu respektieren.³¹⁰ Insgesamt scheint es, als hätte sich Friedrich III. ganz bewußt in äußerste räumliche Distanz zum Ort des Reichstagsgeschehens begeben, damit Maximilian eigenverantwortlich die Verhandlungsführung übernehmen konnte und mußte, nachdem er diesbezügliche Wünsche seines Vaters für den Reichstag von 1487 ignoriert hatte. Die kaiserliche Reise entlang der Südgrenze der habsburgischen Besitzungen in Südtirol und im Friaul von Anfang Juni bis Mitte Oktober des Jahres läßt, soweit aus den Quellen ersichtlich, keine vordringlicheren Geschäfte erkennen, aufgrund derer die Reise hätte unternommen werden müssen, als diejenigen, die das Reichstagsgeschehen in Frankfurt bestimmen sollten. Möglicherweise beabsichtigte der Kaiser, sich den Anschein intensiver Verhandlungen mit Venedig gebend, seinen Erzfeind Matthias Corvinus unter Druck zu setzen.³¹¹

310 Siehe Anm. 303.

311 Der Kaiser, unter anderem begleitet von seinem und Erzherzog Sigmunds Rat Dr. Johann Fuchsmagen, traf aus Innsbruck kommend am 5. Juni in Brixen ein, war danach in Bozen (9./10. Juni) und Trient (15.–20. Juni). In Riva am Gardasee bestieg er das Schiff, ging in Peschiera del Garda an Land und betrat durch das Tor des hl. Maximus Verona (26.–29. Juni). Weiter ging es nach Vicenza (1. Juli), Pordenone (10. Juli –27. August), wo den Kaiser nach venezianischen Gesandtenberichten ein Fußgeschwür sehr plagte, weswegen er den Aufenthalt verlängern mußte, dann nach Codroipo (bei Pordenone: 29. August). Bei seinem Eintreffen in Strassoldo (südöstlich von Udine) am 30. August bestand das kaiserliche Gefolge aus 500 Pferden und 650 Personen. Friedrich III. reiste über Aquileia, Duino und Triest nach Ljubljana/Laibach (10.–14. September), wo ihn ein Bote des ungarischen Königs erreichte und er in der Kapelle des hl. Georg, hl. Pankraz und der hl. Helena auf der Burg, von der aus die Hauptmannschaft das Fürstentum Krain hielt, eine Meßstiftung einrichtete. Über Osttirol (Oberdrauburg: 23. September, Lienz: 26. September) reiste der Kaiser zurück, aber zunächst zum niederbayerischen Wallfahrtsort Altötting (10. Oktober) und danach über Braunau am Inn (11. Oktober) nach Linz, wo er dauerhaft bis zu seinem Tod im August 1493 seine Residenz aufschlug. KOLLER, Linzer Reichspolitik; vgl. zum Itinerar HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1388f. und ergänzend: Hofkammerarchiv Wien, Hs. 44, fol. 63 (Laibach, 14.IX.1489); HHStA Wien, Nachlaß Birk, Schachtel 34–37: Regesten der Jahre 1473–1492 (Verona, 26.VI.1489; Strassoldo, 30.VIII.1489). Was den Kaiser tatsächlich bewog, die Reise zu unternehmen, die ihn wegen des Besuchs der habsburgischen Exklave Pordenone zwangsläufig durch venezianisches Hoheitsgebiet führen mußte, ist nicht schlüssig zu klären. Die Bereinigung von Grenzstreitigkeiten Erzherzog Sigmunds mit der Republik Venedig um den Besitz der Südtiroler Burgen Ivano und Numi, in denen der Papst gemäß dem Friedensvertrag vom 13. November 1487 entscheiden sollte, bietet keinen hinreichenden Grund. Die Venezianer verfolgten jeden Schritt des Kaisers genau und ordneten vier Adelige ab, die ihn durch das Friaul zu begleiten hatten. Auf der gesamten Reise befand sich der venezianische Gesandte Antonio Boldu im kaiserlichen Gefolge. Am 16. Mai war dieser Gesandte der Markusrepublik am kaiserlichen Hof in Innsbruck eingetroffen und hatte laut Instruktion die oben erwähnten Grenzhändler zur Sprache zu bringen. Der zweite Punkt seines Auftrags besaß ungleich höhere Brisanz, nämlich den Kaiser wegen der drohenden Türkengefahr zu einem sicheren Friedensschluß mit König Matthias Corvinus von Ungarn zu bringen, wobei sich die Markusrepublik, die zeitgleich einen Gesandten nach Ungarn geschickt hatte, vorsichtig

Auf dem Frankfurter Reichstag war dem 30jährigen König von seinem Vater zum ersten Mal die Verantwortung der gesamten Reichspolitik in die Hand gelegt worden. Ihm zur Seite gestellt war der erfahrene kaiserliche Diplomat Bischof Wilhelm von Eichstätt, der als genauer Kenner der territorialpolitischen Verhältnisse im süddeutschen Raum und der kaiserlichen Konfliktpunkte mit Ungarn bezeichnet werden kann und durch seine Präsenz auf den letzten Reichstagen besonders auch in Fragen der Reichshilfe und Reichsreform bewandert war. Ohne Zweifel wußte er in den Reichstagsverhandlungen die Interessen des Kaisers gut zu vertreten, denn insgesamt rückte durch Maximilians burgundisches Erbe die habsburgische Westpolitik erstmalig stark in das Blickfeld der Stände. Themenkomplexe waren so neben der Diskussion um den Vollzug des Dinkelsbühler Spruches,³¹² dem Kölner Zollstreit,³¹³ dem Streit im württembergischen Grafenhaus³¹⁴ ebenso die durch den päpstlichen Legaten Raimund Peraudi vorgetragenen Wünsche Innozenz' VIII.³¹⁵ hinsichtlich der Beschickung eines in Rom

als Vermittlerin anbot. Über die Verhandlungen mit dem Kaiser in Innsbruck selbst ist aufgrund der fehlenden Gesandtenberichte Boldus nichts bekannt. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, S. 778/Anm. 266 unter Berücksichtigung von Archivalien aus dem StA Venedig; HEGI, Die geächteten Räte, S. 126ff. und S. 294/Anm. 4. Zur Mission Boldus: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 205a, S. 780 und Nr. 48d, S. 268f. (Instruktion vom 7.IV.1489). Die Instruktionen des venezianischen Senats an seinen Gesandten beim Kaiser, Antonio Boldu, und beim ungarischen König, Dr. Domenico Bollani: NAGY/NYÁRY, Magyar diplomacziak emlékek, Bd. 4, Nr. 46–48, 52, 55, S. 65–80.

312 Tatsächlich hatte sich bisher nur Erzherzog Sigmund von Österreich mit Herzog Georg verglichen. Noch vor Beginn der Reichsverhandlungen erteilte der König Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg und den Bischöfen von Eichstätt und Augsburg Kommission, die einzelnen, noch vorhandenen Streitigkeiten des Schwäbischen Bundes mit dem Bayernherzog in seinem und des Kaisers Namen beizulegen. BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 988f. und Nr. 210, S. 795–797, Nr. 216c–g, S. 803–805; Nr. 220a–f, S. 822–825.

313 Die Stadt Köln wollte Maximilian nur als Schlichter des Zollstreits akzeptierten, wenn er vom Kaiser ausdrücklich dazu beauftragt wurde. Nachdem dies nicht der Fall war, vermittelte Maximilian, um keinen, sich auf die Reichstagsverhandlungen ungünstig auswirkenden Rückzug machen zu müssen, am 28. Juli 1489 zwischen den streitenden Parteien, nämlich den Kurfürsten von Mainz, Trier, Pfalz und Landgraf Wilhelm d.J. von Hessen und der Stadt Köln, ein Stillstandsabkommen und stellte in Aussicht, mit kaiserlicher Zustimmung und Handlungsvollmacht am 11. November einen gütlichen Tag anzusetzen. BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 843–851, S. 989–991 und Nr. 49b, S. 270f., Nr. 224a–230i, S. 867–891; Nr. 293a–e, S. 1144–1148. BOCK, Doppelregierung, S. 300; JOHN, Der Kölner Rheinzoll, S. 13ff.; PFEIFFER, Transitzölle, S. 199.

314 Die Durchführung des Frankfurter Schiedsspruchs, den König Maximilian am 30. Juli 1489 im schon lange gärenden Streit zwischen Graf Eberhard d.Ä. und Graf Eberhard d.J. zugunsten des ersten fällte, wurde vom Schwäbischen Bund, dem auch der jüngere Eberhard beitreten sollte, garantiert: Eberhard d.Ä. sollte zu Lebzeiten die ganze Grafschaft Württemberg alleine regieren. Eberhard d.J. wurde mit einer einmaligen Entschädigungszahlung, einer jährlichen Pension von 8.000 Gulden, abgefunden; nur beim Tod seines Veters sollte er den Stuttgarter Landesteil als Erbe erhalten. Vgl. S. 47f.; BOCK, Der schwäbische Bund, S. XIIIff.; BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 991–993; Nr. 266, S. 1044; Nr. 309a–c, S. 1218–1220.

315 Raimund Peraudi war als Referendar und Gesandter des Papstes zu Friedensverhandlungen zwischen dem König von Frankreich und dem römischen König ermächtigt worden, eine Gesandtschaft, die Kaiser und König noch gemeinsam in Antwerpen im August 1488 vorbereitet hatten, für die sie aber ursprünglich den Kardinal von Angers, Jean Baluc (†1491), wünschten. Siehe S. 237f.; BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 993f.; S. 1002–1005; zur Werbung Peraudis vom 9.VII.1489: Nr. 278a–c, S. 1071–1078. Die Antwort auf seine Werbung erhielt Peraudi erst am 28. Juli nach dem Abschied: König und Stände akzeptieren und respektieren den Wunsch des Papstes. Sie

geplanten Türkenskongress und eines Friedensschlusses zwischen König Maximilian und Frankreich. Von Interesse war auch die Haltung der einzelnen eidgenössischen Orte, die nicht alle der Einung von 1487 mit dem König zugestimmt hatten, zur Frankreichpolitik,³¹⁶ und schließlich interessierten die Vorschläge der französischen Gesandten zu Friedensverhandlungen besonders die Debatte der Stände zur Reichshilfe.³¹⁷ Bereits Anfang 1487 hatten die Kurfürsten angeboten, zwischen Maximilian und dem französischen König zu vermitteln.

Die Reformfrage spielte auf dem Reichstag von Frankfurt eine ebenso wichtige Rolle wie in den Jahren zuvor. Ihren ersten Niederschlag in den Akten findet sie sofort am 8. Juli in der vom Erzbischof von Mainz³¹⁸ vorgetragenen Antwort der Reichsversammlung auf die Hilfsforderung des Königs. Maximilian war darin aufgefordert, über die Lösung der bemängelten Probleme, die sowohl der König als auch der Kaiser vor einiger Zeit den Kurfürsten versprochen hätten, nachzudenken, *„dodurch die hilfe dester statlicher sin moge“*. Der König blieb die Antwort darauf schuldig, wie es das reichsstädtische Protokoll zu den Verhandlungen gewissenhaft notierte.³¹⁹

Von Beginn des Reichstages an sah sich Maximilian, genauso wie sein Vater in den Verhandlungen der vorhergehenden Reichstage, bei der Erlangung der Reichshilfe mit den Reformfragen konfrontiert. Getrennt berieten die Kurfürsten, Fürsten und Städte wie schon 1487 über das kaiserliche und königliche Anliegen der Hilfe.³²⁰ Die Fürsten erkannten in Einigkeit die königliche und kaiserliche

würden den Türkenzugskongreß des nächsten Jahres in Rom beschicken, um über geeignete Maßnahmen zur Behebung der Türkengefahr mitzuberaten: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 306b, S. 1212f. Berichte König Maximilians und Peraudis über die Verhandlungen an den Papst vom 6. bzw. 8.VIII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 311a/b, S. 1222–1226.

316 Maximilian hoffte immer noch, für die 1487 beschlossene und am 1.X.1488 nur von Zürich, Bern, Zug, Solothurn und Freiburg besiegelte Einung auch von Uri und Unterwalden die Ratifizierung zu erreichen. Infolgedessen erwartete er sich mit der Rückberufung schweizerischer Söldner aus französischen Diensten zumindest eine neutrale Haltung der eidgenössischen Orte, wenn nicht eine Stellungnahme zu seinen Gunsten durch Söldneranwerbungen für sich selbst. BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 851–866, S. 994–998 und Nr. 245a–l, S. 926–936 zur eidgenössischen Tagsatzung in Luzern vom 14.VI.1489. Vgl. die entsprechenden Abschnitte bei HEGI, Die geächteten Räte.

317 BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 998–1002 und vor allem Nr. 265a–c, S. 1039–1043; Nr. 278c (zum 8.VII.1489), S. 1074–1079; Nr. 285, S. 1106f. Friedensvertrag zwischen König Maximilian, Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund und König Karl VIII. von Frankreich vom 19.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 292a, S. 1131–1136. Am 30.X.1489 wurde in Montils-les-Tours der Friedensvertrag nochmals bekräftigt. Zum Frankfurter Frieden: SCHMIDT, König, S. 64–70; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 222–224.

318 Der Kurfürst von Mainz war am 26. Juni 1489 zusammen mit den Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, auf deren Bemühungen hin er gerade frisch in den Schwäbischen Bund aufgenommen worden war, in Frankfurt eingetroffen. SCHRÖCKER, Unio, S. 89.

319 Reichsstädtisches Protokoll zum 8.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 276a, S. 1064–1066.

320 Reichsstädtisches Protokoll zum 7.VII.1489 und zum 8.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 275c, S. 1062f. und 276a, S. 1064. Auch erwähnt im Protokoll der Kurmainzer Kanzlei zum 19.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 295a, S. 1151. Nach den getrennten Sitzungen legten zunächst die Kurfürsten ihre Meinung dar, danach folgten die Fürsten, deren Sprecher Haug von Werdenberg war, und dann die Städtevertreter.

Anforderung von Hilfe aus dem Reich an, doch herrschte unter den Kurfürsten Uneinigkeit – so der Bericht des Straßburger Bürgermeisters Hans von Seckingen zum 7. Juli.³²¹ Am 8. Juli gab Erzbischof Berthold von Mainz den Fürsten und Städten den Beschluß der Kurfürsten bekannt, nämlich daß diese in Anbetracht der Notlage von Kaiser und König einer Hilfe gegen Ungarn und Frankreich prinzipiell zustimmten: Nachdem die bisherige vom Reich geleistete Hilfe wenig wirksam gewesen war, wollten sie vom König jedoch zunächst Informationen über Art, Umfang und Dauer der erbetenen Hilfe erhalten. Außerdem sei es notwendig, über *die gebrechen aller lande teutscher Nacion* zu sprechen. Die Kurfürsten zeigten sich zudem sehr an einem baldigen Friedensschluß Maximilians mit dem französischen König interessiert.³²² Die Fürsten schlossen sich der Meinung der Kurfürsten an, die Städte baten um Aufschub, da zahlreiche ihrer Vertreter noch nicht anwesend waren; ein Teil plädierte von vornherein auf das übliche Hintersichbringen. Die Reichsversammlung reagierte am 10. Juli auf einen Vorschlag Maximilians, zu den Verhandlungen über die einzelnen Punkte einen Ausschuß einzusetzen.³²³ Zuvor hatte der Bischof von Eichstätt als kaiserlicher Anwalt, nachdem niemand auf die Frage nach der Höhe der anzusetzenden Hilfe eine Antwort geben wollte, Graf Haug von Werdenberg um seine Meinung gebeten. Graf Haug war in der Eigenschaft als Hauptmann des Schwäbischen Bundes anwesend, jedoch konnte sich Bischof Wilhelm von Eichstätt sicher sein, von ihm, der auf den früheren Reichstagen als einer der bedeutendsten kaiserlichen Räte das Sprachrohr des Kaisers war, eine Antwort im Sinne der kaiserlichen und königlichen Position zu erhalten. Graf Haug schlug eine Hilfe in Höhe von 40.000 Mann vor,³²⁴ von der die eine Hälfte nach Flandern, die andere nach Ungarn gehen sollte. Außerdem erklärte er sich bereit, sein Wissen um die verschiedenen Anschläge, das er bei den Hilfeberatungen auf früheren Reichstagen erworben hatte, zur Verfügung zu stellen – er hatte unter anderem auf dem Reichstag 1471 in Regensburg für die allgemeine und direkte Reichssteuer, die Regensburger Decima, plädiert und in kaiserlichem Auftrag auf den nachfolgenden Reichstagen für eine Reichssteuer geworben.³²⁵ Dem kaiserlichen Anwalt und den königlichen Räten war es nach diesem geschickten Schachzug

321 Die ausführlichen Berichte des Straßburger Bürgermeisters Hans von Seckingen sind für die genaue Kenntnis der Reichstagsverhandlungen von 1489 besonders wertvoll; hier sein Bericht vom 9.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 278c, S. 1075f.

322 Reichsstädtisches Protokoll zum 8.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 276a, S. 1065.

323 Bericht Seckingens zum 8.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 278c, S. 1077f. Auch der Abgesandte Hagenaus, Jörg Brucker, berichtete, daß es die Meinung des Königs gewesen sei, einen Ausschuß zu weiteren Beratungen einzurichten, in dem auch die Städte vertreten sein sollten. Bock ist der entsprechende Hinweis Seckingens entgangen. RTA, Mittlere Reihe 3, S. 1079/Anm. 144.

324 Zum Vergleich: 1486 hatte der Kaiser 34000 Mann als Große Hilfe allein gegen Ungarn gefordert. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 862, S. 783. Graf Haug von Werdenberg bot explizit seine Hilfe bei der Erstellung des Anschlags an, weil er darin bereits Erfahrung habe.

325 Bereits die Steuerforderungen des Kaisers in den Jahren 1480 und 1481 basierten auf der Regensburger Decima von 1471. ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 161–185; DERS., Kaiserliche Obrigkeit; SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 30f., S. 39–41.

leicht, der Reichsversammlung als Zugeständnis „nur“ 20.000 Mann anzubieten, in die eine Eilende Hilfe von 6.000 Mann mitinbegriffen sein sollte.³²⁶ Für die weiteren Beratungen über die Reichshilfe wurde nun der Ausschuß aktiv, der sich aus den Räten der Kurfürsten, der geistlichen und weltlichen Fürsten und Graf Haug von Werdenberg zusammensetzte. Die Räte der Kurfürsten und Fürsten einigten sich, auch die Städte in den Ausschuß zu nehmen, doch sie nicht zu den Beratungen zur Reichshilfe zuzulassen, was die Städte mit dem Hinweis auf den Reichshilfeausschuß des Nürnberger Reichstags von 1487 einforderten; damals waren sie bei den Reichshilfeverhandlungen jedoch übergangen worden.³²⁷ Inwieweit in dem Ausschuß reformerische Anliegen zur Sprache kamen, ist aufgrund der Quellenlage nicht nachzuvollziehen.

Die Sorge einiger Städte, in diesem Moment wegen fehlender Vollmacht *von dem handel geschüben* zu werden und den Eindruck zu erwecken, *alß abe sie die wern, die allein sperung me[c]hten machen*,³²⁸ war nicht unbegründet, denn von Beginn des Reichstages an präsentierten sie sich als drei getrennte Gruppen unterschiedlicher Meinung. Die rheinischen Städte, und an deren Spitze Straßburg und Köln, plädierten auf das übliche Hintersichbringen, der Rückfrage bei den „Ratsfreunden“. Nürnberg, Frankfurt, Wetzlar und Mühlhausen i.Th. hatten hingegen Vollmacht, eine Reichshilfe, die auch von den übrigen Ständen zugesagt werde, mitzutragen, wenn diese als *lidlich, zimelich und tugelich angesehen* werde. Die Städte des Schwäbischen Bundes, die sich erstmals in der Reichsöffentlichkeit als Kollektiv präsentierten, gedachten unter der Bedingung, daß die Hilfe angemessen sei und die Belastungen der letzten Jahre berücksichtigt würden, einer Hilfe zuzustimmen. Einig war man sich in einem Punkt: Die Hilfe durfte aufgrund der schlechten Erfahrungen nicht in Geld veranschlagt werden.³²⁹ Der Kurfürst von Mainz trat wie 1487 als Vermittler und Ratgeber der Städte auf, erklärte ihnen die Notwendigkeit einer Reichshilfe,³³⁰ nahm sich ihrer Beschwerden und

326 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 279a, S. 1081; Nr. 279b, S. 1082; Nr. 281c, S. 1091.

327 Die Angabe über die Stärke des Ausschusses, über dessen genaue Tätigkeit keine weiteren Berichte vorliegen, variiert von 12 bis 17 Teilnehmern, deren Namen bis auf einen, Haug von Werdenberg, nicht bekannt sind. Das Protokoll der Kurmainzer Kanzlei nennt jeweils zwei Räte für Mainz, Trier, Köln und Pfalz und nochmals acht Abgeordnete für die geistlichen und weltlichen Fürsten und zudem Haug von Werdenberg; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 279a, S. 1082. Das reichsstädtische Protokoll nennt in einem korrigierten Passus 12 Personen; von ebensoviele spricht der Straßburger Bürgermeister Hans von Seckingen; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 279b, S. 1083 und Nr. 281c, S. 1091. Die Kurfürsten und Fürsten hatten schließlich unter dem Vorsitz des Kurfürsten von Mainz, nachdem die Städte am 13. und am 14. Juli bis 17.00 Uhr „wie streunende Hunde“ vor der Tür gewartet hätten, am Abend und am nächsten Tag von morgens bis abends die Beschwerden der Städte angehört, so der Bericht Seckingens zum 15.VII.1489; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 286e, S. 1110–1113. Köln, Frankfurt und Nürnberg hatten 1487 Abgeordnete im Reichshilfeausschuß, der sie jedoch mehrfach übergang und über eine Woche ohne sie verhandelte. Vgl. das Reichsstädtische Protokoll RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 866.

328 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 281c, S. 1091 und 1093.

329 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299c, S. 1177.

330 Bericht Seckingens vom 12.VII.1489; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 281c, S. 1093 über seine und des Speyerer Gesandten, Diebold Berlins, Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Mainz: *Aber er wolt unß nit verhalten, es wern etliche balde gelouffen von Ffn., es me[c]ht sin, die wolten,*

Anliegen besonders an, stützte aber in der aktuellen Reichshilfefrage auch ihre zögerliche Haltung, denn sie entsprach seinem Interesse, zu einem gerechten, niemanden benachteiligenden Anschlag zu kommen. Nicht nur einmal scheint sich der Erzbischof deshalb die Ungnade des Königs zugezogen zu haben, der ihn intriganter Machenschaften und des Ungehorsams bezichtigte, denn *nyemant wer, der sich so wyderspenyget stelt* als er. Seine Rechtfertigung beschränkte sich auf den Hinweis, daß sein Verhalten dem Schutz des Reichs diene, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß die bisherigen Hilfeleistungen völlig nutzlos gewesen seien, *nitdestermün[d]er das hl. rych verarmt*, so daß es notwendig sei, die Beschwerden eines jeden anzuhören und für alle tragbare Modalitäten zur Hilfeleistung zu finden.³³¹

Relativ spät am 23. Juli, nachdem mehr als 14 Verhandlungstage vergangen waren, brachte die Reichsversammlung im Fortgang der Debatte um die Hilfefrage die Forderung nach Friede und Recht im Reich als eigenständigen Artikel vor.³³² Die Ausschußarbeit konzentrierte sich zunächst auf die Prüfung früherer Anschläge, und am 21. Juli war schließlich ein Anschlag zu einer großen Reichshilfe auf 29487 Mann zu Roß und zu Fuß erarbeitet worden,³³³ aus dem die vom König geforderte Eilende Hilfe von 6.000 Mann³³⁴ in die Niederlande genommen werden sollte. Das reichsstädtische Protokoll zum 19. Juli erwähnt, daß die Hilfe *nit inne anslagswise, sonder als eynen besondern dinst* von Kurfürsten und Fürsten gedacht worden war.³³⁵ Die uralte „Rat und Hilfe“-Formel, die die Gehorsams- und die Leistungspflicht der Stände gegenüber dem Reichsoberhaupt ansprach, war damit erstmals in Zweifel gezogen. Am 22. Juli stellte der Reichshilfeausschuß schließlich das Ergebnis den Kurfürsten und Fürsten vor, ohne daß dazu die Städteboten geladen worden wären.³³⁶ Die Mehrheit der Kurfürsten, Fürsten und Prälaten erklärte sich auf der Reichstagsversammlung vom 23. Juli mit dem Anschlag einverstanden, die Städte zeigten sich gespalten: Köln, Straß-

das sie gemach gedon hetten [mit der Hilfszusage]. Nun wer nit on, sie hetten Kff. und Ff. sich entschloßen, das not wer, hulf zu dun, und zugeseit, darumb sie nit hinder sich gon me[c]hten.

331 Bericht des Straßburger Bürgermeisters Hans von Seckingen zum 11.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 281c, S. 1093f.; Seckingen bekräftigt in seinem Bericht vom 21.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 295b, S. 1155, daß er keinen Fürsten kenne, *der es also gedruwelich myt den stetten ist also min h. von Mentz. Und der Kg. het In einmal oder zworent beschucket und Im furgehalten, alß obe er hinderstellyg mach; wen[n] yeder wyl das liebe kind sin! Im gefallen ouch die ding so übel, das er einmal oder zworen von dem handel gongen ist, das er nit undgenode herlonge; wen[n] sin ne[c]hsten anstosser sint Im nit vast holt, wiewol sie for den lüthen zusammen reden.* Der größte Feind der Städte sei Graf Haug von Werdenberg.

332 Protokoll der Kurmainzer Kanzlei zum Verhandlungstag des 23.VII.1489 und reichsstädtisches Protokoll: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299b, S. 1174 und Nr. 299c, S. 1178.

333 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 296, S. 1155–1168. Ohne das Kontingent König Maximilians, des Königs von Böhmen und der Eidgenossen gerechnet betrug der Anschlag ca. 18000 Mann zu Roß und zu Fuß. Zu den Konzepten und der Höhe des Anschlags: RTA, Mittlere Reihe 3, S. 1101/Anm. 189, S. 1103/Anm. 197, S. 1172/Anm. 336.

334 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 300a, S. 1180–1194.

335 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 291a, S. 1131.

336 Protokoll der Kurmainzer Kanzlei zum 22./23.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299a, S. 1172.

burg, Worms, Konstanz, Basel, Speyer, Metz, Hagenau wollten den Anschlag hintersichbringen; Nürnberg, Frankfurt, Wetzlar, Mühlhausen i.Th. und die Städte des Schwäbischen Bundes sagten ebenso nichts Definitives zu, obwohl sie über die Höhe ihrer Veranschlagung informiert worden waren.

Kurfürst Berthold von Mainz stellte dem König und dem kaiserlichen Anwalt schließlich die von der Versammlung zum Abschluß der Verhandlungen verfaßten Artikel vor: Die 6.000 Mann wurden zunächst auf ein halbes Jahr bewilligt, in der Hoffnung, daß weitere Hilfe nicht nötig sein werde; zudem sollte ein fähiger Hauptmann an die Spitze der Truppe gesetzt werden, der ohne den Rat aller anderen Hauptleute nicht handeln dürfe. *Item zu verfenklicher hilf sey not, das s. kgl. Mt. friede und Recht im Reych orden und verschafft.* Insgesamt hoffte man, daß jegliche Hilfe überflüssig werde, denn man habe von dem Friedensvertrag des römischen Königs mit Frankreich und der Waffenstillstandsverlängerung mit dem König von Ungarn gehört.³³⁷ Maximilian hatte bis dahin die Reichsversammlung also noch nicht offiziell von diesen wichtigen Ergebnissen seiner diplomatischen Bemühungen in Kenntnis gesetzt, zweifellos, um eine bessere Verhandlungsposition wegen der noch zu erlangenden Reichshilfe zu bewahren. Dem Friedensvertrag mit Frankreich mußte er vor allem auf Wunsch seines Vaters zustimmen.³³⁸ Die Städte waren auf das höchste empört, von den Kurfürsten und Fürsten ohne weiteres Fragen in den Anschlag miteinbezogen worden zu sein, den sie als *unglich gegen andern des Richs glidder* empfanden, und nahmen einen allgemeinen Städtetag auf den 16. Oktober 1489 in Speyer in Aussicht, um dem für die Zukunft besser vorzubeugen.³³⁹

Daß sich schließlich nur eine Zustimmung der Reichsversammlung zu einer Eilenden Hilfe in die burgundischen Niederlande abzeichnete, wollten König und kaiserlicher Anwalt nicht akzeptieren: Sie brachten gemeinsam ihre Sorge zum Ausdruck, daß die Nichtgewährung einer Hilfe gegen den Ungarnkönig durch die Reichsversammlung von Nachteil bei den geplanten Friedensverhandlungen in Linz sein könnte.³⁴⁰ Deshalb forderten sie gemeinsam unter Hinweis auf das Versprechen, das die Kurfürsten und Fürsten dem Kaiser auf dem Reichstag 1487 gegeben hatten, weitere 6.000 Mann gegen Ungarn zu bewilligen. Maximilian wies darauf hin, daß er beim ein paar Tage zuvor erfolgten Friedensschluß mit

337 Zu den weiteren Artikeln, die ausführlich im Protokoll der Kurmainzer Kanzlei zum 23.VII.1489 wiedergegeben sind: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299b, S. 1173f.; auch das Protokoll der Reichsstädtischen Registratur: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299c, S. 1178f. Der Friedensvertrag mit Frankreich datierte vom 19.VII.1489; die Verlängerung des Waffenstillstandsabkommens mit dem ungarischen König erfolgte bereits am 18.VI.1489.

338 Vgl. die Schreiben des Kaisers vom 24.I.1489, 6.III.1489 und 27.IV.1489 aus Innsbruck an seinen Orator Raimund Peraudi an der Kurie in Rom: Reg. Fr. III. H. 16 Nr. 209–211. Im April bat der Kaiser Peraudi dringend, so rasch als möglich an den kaiserlichen Hof nach Innsbruck zu kommen, an dem sich auch Maximilian befand, um diesen von der Notwendigkeit eines Friedensschlusses mit Frankreich zu überzeugen.

339 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 302a, S. 1198.

340 Protokoll der Reichsstädtischen Registratur zum 23.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299c, S. 1178.

dem französischen König³⁴¹ bewußt Nachteile in Kauf genommen habe, damit das Reich nicht so schwerwiegend belastet werden würde. Die Kurfürsten waren jedoch nur bereit, den eventuellen Friedensschluß mit dem ungarischen König durch die Absendung einer eigenen Gesandtschaft nach Linz – wie vom König gefordert – zu befördern. Wenn dieser sich nicht zum Frieden bereit erkläre und unter der Bedingung, daß für die Aufrichtung des Kammergerichts und für die Durchführung des Landfriedens gesorgt werde, seien sie zur weiteren Hilfe bereit. Kurfürst Philipp von der Pfalz hatte weitere Einwände: Zur Hilfe in die Niederlande erklärte er sich ohne Zögern bereit, jede weitere Hilfe hing für ihn davon ab, ob der Kaiser den von Maximilian im Jahr 1486 gefällten Schiedsspruch bezüglich der Städtesteuer in der elsässischen Landvogtei annehme oder nicht.³⁴²

Mit der zwingenden Argumentation, daß nämlich bereits 2000 Knechte angeworben seien, die weiter bezahlt werden müßten, erreichten König und kaiserlicher Anwalt doch noch eine Geldhilfe der Stände, die aus dem Kontingent der Eilenden Hilfe genommen wurde. Eine Geldhilfe war im Vergleich zum langwierigen Ausheben von Truppenkontingenten wirkungsvoller, da schneller aufzubringen. Nach demselben Prinzip hatte der König bereits auf dem Reichstag von 1486 argumentiert: Damals sollten die Stände eine Eilende Hilfe als Geldhilfe in Vorschuß auf den großen Reichsanschlag leisten; die Zahlung in Geld ließ sich 1486 nur schwer durchsetzen. 1489 zeigte sich an diesem Punkt, wie wenig der Kurfürst von Mainz zur Kooperation mit dem König bereit war, denn er war der einzige aus dem Kreis der Reichsfürsten – „das Hintersichbringen“ der Städte hatte Bischof Wilhelm von Eichstätt akzeptiert –, der für sich eine Sonderregelung in Anspruch nehmen wollte: Er bestand darauf, kein Geld, sondern ein Mainzer Kontingent unter einem eigenen Hauptmann zu schicken, woraufhin der Bischof von Eichstätt auf die Übergabe des Mainzer Geldbetrags an zwei adelige Hauptleute bestand und schärfstens darauf hinwies, daß der König kaiserliche Vollmacht habe, die wegen der Reichshilfe Ungehorsamen zu Gehorsam zu zwingen.³⁴³ Das hartnäckig Beharren des Mainzer Kurfürsten auf seiner eigenen militärischen Befehlsgewalt mußte von Kaiser und König zwangsläufig als besonderer Affront verstanden werden, denn schließlich war es unter anderem dessen Kontingent, das aus ihrer Sicht 1488 vorzeitig aus dem Reichskrieg gegen Flandern nach Hause zurückkehrte.

Obwohl 1489 erstmals wieder seit 1486 ein großer Anschlag von den Ständen entworfen und fixiert worden war, war dennoch nur eine kleine Hilfe wie in den

341 Siehe Anm. 317.

342 Schiedsspruch Maximilians vom 25.III.1486 zuungunsten des Kaisers und zugunsten des Pfalzgrafen, dem aufgrund der Verpfändung der Landvogtei die Städtesteuer zustehe: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 609, S. 630. Der Kaiser hatte sich 1486 verpflichtet, dem Urteil Maximilians zu folgen, behielt aber auch 1487 die auf die elsässische Dekapolis gelegte Städtesteuer für sich. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1060 und S. 250/Anm. 147. Vgl. das reichsstädtische Protokoll und das Protokoll der Kurmainzer Kanzlei zum 23.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 299c, S. 1179 und Nr. 299b, S. 1176f.

343 Reichsstädtisches Protokoll zu den Reichstagsverhandlungen zum 25.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 304a, S. 1202f.

Jahren zuvor genehmigt worden, die wie die Große Hilfe in der klassischen Form der Truppenstellung erfolgen sollte. Trotz des großen Widerstandes des Mainzer Erzbischofs konnte Maximilian erreichen, daß ein Teil der Eilenden Hilfe in Geld geleistet wurde. Damit zukünftig jedoch eine als zu ungleich empfundene Geldmatrikel nicht zur Regel werden würde, setzte der folgende Abschied fest, daß über die ausnahmsweise vereinbarte Teilablösung der Eilenden Hilfe in Geld hinaus niemand seine ihm auferlegten Truppenkontingente aus Praktikabilitätsgründen mit Geld auslösen dürfe.³⁴⁴ Auf der anderen Seite forderten die Kurfürsten und Fürsten im Abschied, daß der König ihnen als Landesherrn Mandate mit dem Recht der Subkollektion einer Steuer bei ihren Untertanen aushändigte, damit sie diese *in kraft solcher Mandata zu dringen haben, Inen zu hilf stewr zu thun*, um selbst der finanziellen Hauptlast entladen zu sein – ein effizientes Mittel zur Stärkung ihrer Landesherrschaft.³⁴⁵

Der „Reichstagsabschied“ *gemeiner samlung des kayserlichen tags zu Franckfurt* vom 27. Juli 1489 – erstmalig den gemeinsamen Willen von Ständen und König widerspiegelnd –³⁴⁶ gewährte Maximilian insgesamt eine Eilende Hilfe von 6.000 Mann zu Roß und zu Fuß in die Niederlande und erwähnte die Hilfe gegen Ungarn nur insofern als sie unter den Artikel *„Item damit uf der ksl. Mt. mandat die kunftige hilf durch das Rom. Rich dest statlicher und fruchtparlicher beschehen“* fiel.³⁴⁷ Der Kaiser war der Verantwortliche für die fehlenden Ordnungsmaßnahmen im Reich, nicht der König, so verrät es diese von den Ständen ausgearbeitete Artikelüberschrift. Der römische König verpflichtete sich, um die Voraussetzung für weitere Hilfeleistungen aus dem Reich zu erfüllen, den Kaiser

344 *Item das nymant, der in verzeichnus der gedachten hilf angeslagen ist, siner hilf uß gnaden oder sunst erlassen, noch auch kein gelt dafür genomen oder darumb quittirt werden soll:* RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 305c, S. 1209. Vgl. SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 54.

345 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 305c, S. 1211. Entsprechende königliche Mandate wurden ausgefertigt: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 367a, S. 1409f. ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 206f. und SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 56/Anm. 140 stellen bereits für 1486 fest, daß bei der vom Kaiser anvisierten Geldmatrikel eines großen Anschlags diese Art der Entlastung der Territorialherren durch die Leistung ihrer Untertanen gedacht war und die Kurfürsten den Kaiser aufgefordert hatten, ihnen ein entsprechendes Druckmittel an die Hand zu geben. Peter Schmid hob in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Subkollektationsrechts für die Stärkung der Landesherrschaft der Territorialfürsten hervor.

346 Auch SEYBOTH, Die Reichstage der 1480er Jahre, S. 532f. stellt fest, daß sich 1489 „Monarchie und Ständetum unter Führung Bertholds von Mainz erstmals im gemeinsamen Zusammenwirken auf einen förmlichen ‚Abschied‘ geeinigt“ hatten. Zitat: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 118v, vgl. WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 70, S. 547. Maximilian bezeichnet die Reichstagsversammlung 1489 in einer Urkunde (8.VIII.1489) als *unser und des heiligen Reichs curfursten, fursten und gemain besamlung des kaiserlichen und unsers tags hie zu Franckfort*, vgl. SächsHStA Dresden, Loc. 8497/1, fol. 19r.

347 Als erstes sollte das Geld für den zweimonatigen Unterhalt von 2.000 Fußknechten, die schon von Maximilian angeworben worden waren, insgesamt 16.000 Gulden, bis zum 14.IX. beim Frankfurter Rat bezahlt werden. Das restliche Kontingent sollte jeder Stand bis zum 21.IX. nach Köln schicken oder die entsprechende Anzahl direkt in den Niederlanden ausheben. Eine Forderung des Abschieds war, daß niemandem vom König aus Gnade das Anschlagskontingent erlassen werden und keiner statt dessen in Geld bezahlen dürfe. Der Abschied des Frankfurter Reichstags vom 27.VII.1489 ist gedruckt in den RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 305c, S. 1208–1212.

dazu zu bringen, bis Weihnachten, den 25. Dezember 1489, das Kammergericht an einem Ort mit Richtern und Beisitzern nach den Ordnungen wie sie die Stände auf den beiden vorherigen Reichstagen dem Kaiser übergeben hatten, aufzurichten. Ebenso sollte Maximilian dafür Sorge tragen, daß zur Durchführung der Landfriedensordnung in derselben Frist bis Weihnachten der *ksl. und kgl. Mt. bequeme Executores* bestimmt würden und die Deklaration zum Landfrieden, die die Reichstagsversammlung 1487 in Nürnberg beschlossen hatte,³⁴⁸ wirksam werde.

Bemerkenswerterweise war 1487 der erste Versuch zur Durchführung des Landfriedens daran gescheitert, daß die Stände den kaiserlichen Vorschlag zur Benennung von Exekutoren nicht angenommen hatten und die rheinischen Kurfürsten wegen des Kölner Zollstreits, den auch Maximilian auf dem Reichstag 1489 nicht endgültig beilegen konnte, nicht zustimmen wollten. Der Kölner Zollstreit spitzte sich ganz im Gegenteil im folgenden Jahr noch weiter zu: Noch im Oktober beschlossen der Mainzer, Trierer und der Pfälzer Kurfürst eine Rheinsperre ab Koblenz, und schließlich trat im Juli 1490 der Kurfürst von Köln in die Reihe der Zollgegner ein.³⁴⁹ Berücksichtigt man die schroff ablehnende Haltung des Mainzer Kurfürsten zur Landfriedensdeklaration wegen des Kölner Zollstreits auf dem Reichstag von Nürnberg 1487, so erscheint es nachgerade unwahrscheinlich, den obigen Artikel des Abschieds von 1489, der für Kaiser und König *bequeme Executores* vorschlägt – ein eindeutiges Zugeständnis von ständischer Seite –, allein der Feder Bertholds zuschreiben zu wollen.³⁵⁰ Insgesamt war es Maximilian, der zu Beginn des Reichstags die Frage der Reichstagsversammlung nach Verwirklichung von Frieden und Recht im Reich schlichtweg ignorierte, erfolgreich gelungen, den Ständen gegenüber seine Kompetenz in Sachen Reichsreform abzustreiten: Er bot sich als Vermittler zum Kaiser hin an. Maximilian profitierte in den folgenden Jahren der Doppelregierung davon, als bloßer Stellvertreter des Kaisers in den Verhandlungen Kompromißbereitschaft zeigen zu können, ohne daraus letztendlich selbst die Konsequenzen ziehen zu müssen. Der Zweck: sich durch Zeitgewinn größtmöglichen Handlungsspielraum zu verschaffen.

348 Kaiserliche Landfriedensdeklaration vom 19.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/I, S. 518–521. Erste und zweite von den Kurfürsten und Fürsten ca. zwischen dem 18.V. und 26.V.1487 erarbeitete Deklaration zum Landfrieden: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/II und III, S. 521–525. Siehe S. 314.

349 Mainzer Vertrag der drei Kurfürsten vom 30.X.1489: HHStA Wien, AUR 1489–X–30. Schutzbündnis der Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Pfalz und des Landgrafen Philipp von Hessen in Kaub vom 5.VII.1490: HHStA Wien, AUR 1490–VII–5. JOHN, Der Kölner Rheinzoll, S. 13–18, S. 120 (Tabelle der monatlichen Zolleinnahmen Kölns); PFEIFFER, Transitzölle, S. 199; SCHRÖCKER, Unio, S. 96f.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 289f. und S. 297.

350 Daß die alleinige Urheberchaft des Artikels bei Berthold von Henneberg liegt, wie es BOCK, Doppelregierung, S. 317 behauptet, ist nicht nachzuweisen. Ähnlich wie RANKE, Deutsche Geschichte 1, hrsg. v. Paul JOACHIMSEN, S. 86 schreibt HARTUNG, Berthold, S. 540: „1489 gelang es ihm, den jungen König zu einer durchgreifenden Reform des Reiches zu verpflichten.“ Über die Art und Intensität der Verständigung Bertholds von Mainz mit dem König über diesen Artikel läßt sich nur spekulieren, was bereits SCHRÖCKER, Unio, S. 95 deutlich herausstellte.

Das Kammergericht betreffend ließ Friedrich III. am 4. November 1489 schließlich ein Mandat ins Reich ausgehen, das sämtliche Reichsuntertanen verpflichtete, dem zu seinem kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal aufgenommenen Heinrich Martin in den Geschäften, die er von des Kaisers und Reichs wegen vornehmen würde, Rat, Hilfe und Beistand zu leisten. Ebenso ist Meister Hans Gessler zum kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal und Rat aufgenommen worden.³⁵¹ Beides waren Ernennungen, die in des Kaisers eigenem Interesse erfolgten, um zum einen mit einem förmlichen Verfahren am Kammergericht gegen die abtrünnige Stadt Regensburg vorgehen³⁵² und zum anderen den Strafandrohungen im Rahmen der Einsammlung der Eilenden Hilfe entsprechend Nachdruck verleihen zu können. In letzterem Zusammenhang steht das gegen Graf Johann von Isenburg-Büdingen, der im Krieg gegen die Flamen im Jahr 1488 die kurfürstlichen Mainzer Truppen führte, eingeleitete Verfahren. Zum großen Ärger des Kaisers hatte dieser sein Truppenkontingent vorzeitig aus den Niederlanden abgezogen und den übrigen Hilfe leistenden Ständen ein denkbar schlechtes Beispiel gegeben.³⁵³

Maximilian hatte – wie es der Frankfurter Abschied von ihm verlangte – offensichtlich mit Erfolg seinem kaiserlichen Vater die Wünsche der Stände bezüglich der inneren Ordnung des Reichs näher bringen können, wie es zwei kaiserliche Schreiben an alle Untertanen des Reichs von Januar 1490 belegen: Zum einen bestimmte Friedrich III. in der Person des Kammerprokuratorfiskals Johann Gessel zum ersten Mal einen Handhaber des zehnjährigen Landfriedens, der alle Verstöße durch Verhaftung und Einleitung eines Gerichtsverfahrens umgehend zu ahnden hatte. Zum anderen beauftragte der Kaiser seinen Kammerprokurator-

351 HHStA Wien, RRB V, fol. 1r; Regest: CHMEL, Reg. 8462; Druck des Ernennungsschreibens Heinrich Martins mit dem Vermerk über die Einsetzung Gessels: MADER, Keller, Anhang 11, S. 347f. Heinrich Martin stammte aus dem schwäbischen Bretten und war Straßburger Bürger. Er war Rentmeister Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen gewesen, besaß aber keinen juristischen akademischen Titel. Im Spätsommer 1487 stand Heinrich Martin sicher im Dienst des Kaisers, als dessen Gesandter er zu den Städten ins Breisgau geschickt worden war. Auf dem Reichstag in Frankfurt 1486 war er vom Kaiser in der Diskussion um das künftige Kammergericht als Prokurator an diesem vorgeschlagen worden. Bei der Ernennung zum Kammerprokuratorfiskal im November 1489 wird er als kaiserlicher Rat erwähnt. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 262, S. 365f.; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 351, S. 408; HEGI, Die geächteten Räte, S. 92; HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 134f.; KNOLLE, Reichsfiskalat im 15. Jahrhundert, S. 112. Zu Lic. leg. Johann Gessel aus Augsburg: Rat des Erzbischofs von Salzburg, 1479–1481 Hof- und Stadtgerichtsschreiber zu Rottweil, 1489 kaiserlicher Kammerprokuratorfiskal und als kaiserlicher Rat bezeugt. Wie Heinrich Martin gehört Johann Gessel zu dem Personenkreis, der im Dienste Maximilians – 1488 erscheinen beide im Gefolge des römischen Königs auf dem Tag des Schwäbischen Bundes in Schwäbisch Hall – und im Dienst des Kaisers standen. HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 135f.; KNOLLE, Reichsfiskalat im 15. Jahrhundert, S. 106.

352 Kaiserlicher Ladungsbrief an die Stadt Regensburg vom 13.XII.1489: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1489, fol. 109r–110v (Konzept).

353 Der erste Ladungsbrief vom 13. Dezember 1489 an den Grafen und an den kurfürstlichen Marschall und Hofmeister Thomas Rüdts von Collenberg ging nicht aus: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1489, fol. 106r–107r (Konzept). Erst unter dem Datum des 13.VI.1490 gingen die Zitationen tatsächlich aus, und der Prozeß konnte am 11.XI.1490 beginnen. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, S. 148/Anm. 62. SCHRÖCKER, Unio, S. 75–78.

fiskal, für Ordnung im Münzwesen zu sorgen und das Schlagen von *falsche[n] und ungezechte[n] guldin und silberin munsz* zu unterbinden, ebenso wie die Wuchergeschäfte in den Städten und auf dem Land.³⁵⁴

Die Aufrichtung des Kammergerichts erfolgte jedoch nicht mehr im Jahr 1489, wie es der Wunsch der Stände gewesen war. Erst im Mai bzw. Juni 1490 gab Friedrich III. öffentlich bekannt,³⁵⁵ daß er Maximilian der Aufforderung der Stände gemäß einige Artikel zugesagt habe: Die Aufrichtung des Kammergerichts nach der Ordnung von 1471 wurde angekündigt. Als Kammerrichter war entweder der Eichstätter oder der Augsburger Bischof, als Tagungsort Nürnberg oder Augsburg beziehungsweise, wenn der Kaiser *an ein beleiblich end* zur Ruhe komme, sein Hof vorgesehen. Kammerrichter sowie Beisitzer, zu denen Friedrich Rechtsgelehrte und Laien bestimmen werde, Gerichtsschreiber, Advokaten, Prokuratoren hatten dem Kaiser oder seinem Bevollmächtigten den Amtseid zu leisten. Unter dem kaiserlichen Siegel sollten die Gerichtsbriefe ausgehen. Friedrich III. betonte, daß er *sunst in allen andern hendeln als Romischer Keyser in unserm freyen regiment, wie wir bisher gewesen sein beleiben sullen, getrewlich und ungeverlich*.

Nachdem der Ungarnkönig am 6. April 1490 verstorben war, war der Anlaß für diesen Schritt des Kaisers mit Sicherheit der Wunsch, durch Entgegenkommen rasch Hilfe von den Ständen zur Rückeroberung der Erblände und zur Durchsetzung des habsburgischen Anspruchs auf die ungarische Krone zu erlangen. So kündigte Friedrich III. im gleichen Schreiben an, daß er Mandate mit der Aufforderung, gemäß dem Abschied des Frankfurter Tags Hilfe zu leisten, ins Reich ausgehen lasse.³⁵⁶ Ein weiterer Punkt, den der Kaiser seinem Sohn zugestand, war, daß er seine Forderungen gegen Herzog Albrecht von Bayern-München und die Stadt Regensburg ein Jahr und die Forderungen gegen andere, nicht namentlich genannte Personen zwei Jahre lang ruhen lassen werde. Vermutlich war damit unter anderem der Pfälzer Kurfürst gemeint, denn in diesem Zusammenhang beanspruchte Friedrich III. die Städtesteuer der Landvogtei im Elsaß weiterhin für sich. Um die Reichsstadt Regensburg in die Reichsunmittelbarkeit zurückzuholen, war vom Kaiser Ende 1489 das Rechtsverfahren eingeleitet worden.³⁵⁷

Anfang Juli 1490 schließlich richtete Friedrich III. das Kammergericht nach der den Ständen mißliebigen Kammergerichtsordnung von 1471 an seinem Hof in Linz wieder auf und ernannte erstmals seit zehn Jahren wieder einen bevollmächtigten Kammerrichter: Erzbischof Wilhelm von Eichstätt. Als erster Gerichtstag wurde der 2. November 1490 fixiert. Bereits am 9. September 1490

354 Konzepte der beiden kaiserlichen Schreiben an die Reichsuntertanen, Linz, 13.I.1490: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1249 o. fol.

355 Konzept eines undatierten Schreibens des Kaisers, vermutlich von Mai/Juni 1490 (nach dem Tod des ungarischen Königs am 6.IV.1490 und der Ernennung des Eichstätter Bischofs zum Kammerrichter Anfang Juli): HHStA Wien, Fridericana 7, Konv. 1490, fol. 78.

356 Vgl. die Aufforderung an die Reichsstadt Regensburg, Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 419.

357 MAYER, Ringen, S. 46; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 150f.

setzte der Kaiser den nächsten Gerichtstag auf den 2. Februar 1491 fest, der aus Verhinderung des Kaisers wegen der schweren Kriegsereignisse nicht stattfand und um fast ein Jahr verschoben wurde. Zu einer effektiven Kammergerichtstätigkeit kam es in den letzten Jahren der Regierung Friedrichs III. nicht mehr.³⁵⁸

Am 29. Juli 1489 ließ der römische König an die einzelnen Stände die Mandate zur Aufbringung der Eilenden Hilfe in die Niederlande ausgehen – in Form von Einblattdrucken; erstmalig war damit die neue Drucktechnik im Rahmen der „Reichstagspublizistik“ verwendet worden: Auf einem der nächsten Reichstage, nämlich dem Konstanzer Reichstag 1492, sollte zum ersten Mal ein Abschied gedruckt werden.³⁵⁹ Maximilian brach sofort nach dem Ende des Reichstags nach Linz auf, um mit König Matthias Corvinus von Ungarn über einen Frieden zu verhandeln.³⁶⁰ Der Kaiser hatte seinem Sohn schon Anfang Juni von Brixen³⁶¹ aus eine Verlängerung des Waffenstillstands mit Matthias Corvinus strengstens untersagt. Über die Tatsache, daß er jetzt mit dem ungarischen König Friedensgespräche führen wollte, zeigte er sich Anfang August³⁶² aufs äußerste entrüstet, um so mehr als Friedrich III. aus fremder Hand, nicht vom König oder dem Bischof von Eichstätt, über den Frankfurter Abschied unterrichtet worden war, *des die k. mt. nit unpillich mercklich erschrecken und befrombden empfangen, das solich swer hendel, die dy k. mt. als hauptsacher diser zeit allein berurten und on der willen und bevelich die ku. wird noch niemand ander macht noch gewalt het, zuhandeln, hinder der solicher gestalt solten gehandelt, und der kln. Mt., die den gemelten tag auszgeschriben het und des der recht herr und haupt wer, nit verkundet und ir will darczuo gebraucht werden.* Maximilians Verhandlungsvollmacht für den Reichstag in Frankfurt war also nur vorbehaltlich des kaiserlichen Willens und Einverständnisses und mündlicher Absprachen zu sehen.

358 Schreiben des Kaisers zur Aufrichtung des Kammergerichts und zur Ernennung des Kammerrichters, Linz, 9.VII.1490: HHStA Wien, RRB V, fol. 50v = CHMEL, Reg. 8569. Kaiserliches Ausschreiben an alle Reichsuntertanen vom 9.IX.1490; Druck: HARPPRECHT, Staats-Archiv, Bd. 1, Nr. 47, S. 279; Regest: CHMEL, Reg. 8587; Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 187 (an Stadt Hagenau). Vgl. dazu SCHRÖCKER, Unio, S. 86/Anm. 3. Verschiebung des Gerichtstags auf den 6.I.1492 durch ein kaiserliches Schreiben vom 24.X.1491: Druck: HARPPRECHT, Staats-Archiv, Bd. 1, Nr. 48, S. 280; Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 815f. (an Stadt Köln). LECHNER, Reichshofgericht, S. 184.

359 Das königliche Mandat vom 29. Juli 1489 ist in mehreren Exemplaren erhalten: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 307a–cc, S. 1212–1214. Einblattdrucke, hrsg. v. der Kommission für den GdW, Nr. 909f., S. 237f. Vgl. zur Einordnung der politischen Publizistik im Rahmen der Reichsreform: ANGERMEIER, Reichsreform, S. 84ff.

360 Bis zum 8.IX.1489 wollte der König in Linz eintreffen und die Verhandlungen mit dem zwei Tagereisen entfernt in St. Pölten residierenden ungarischen König aufnehmen. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 303a, S. 1199. NEHRING, Matthias Corvinus, S. 188f.

361 Konzept des kaiserlichen Schreibens an König Maximilian, Brixen, 7.VI.1489: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 95r. Trotz des väterlichen Verbots ließ der König durch seine Gesandten Kaspar von Meckau und Sigmund von Rorbach Mitte Juni in Ofen mit dem ungarischen König eine Verlängerung des Waffenstillstands um weitere sechs Monate bis zum 18.XII.1489 verabreden. Siehe oben S. 243f.

362 Kaiserliche Instruktion für Dr. Wilhelm Kretzel als Gesandten zum römischen König, ca. Anfang August 1489: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 92r–93r.

Insgesamt liegt die Vermutung nahe, daß Maximilian von Beginn des Reichstags an ganz bewußt durch die Verlängerung des Waffenstillstands mit Ungarn den Schwerpunkt der Verhandlungen auf die Erlangung von Hilfe gegen Frankreich legen wollte. Tatsächlich wies der Kaiser seinen Sohn in dem Schreiben Anfang Juni darauf hin, daß Verhandlungen über eine Waffenstillstandsverlängerung mit Ungarn den Ständen signalisieren könnten, daß Hilfe gegen Ungarn nicht Not tue. Der Kaiser sah nur eine Lösung in echten Friedensverhandlungen oder in einem ausreichend starken militärischen Einsatz.³⁶³ Als schließlich mit dem Scheitern des Linzer Tags zu rechnen war, ließ der Kaiser an seine Reichsuntertanen am 10. Dezember 1489 ein in scharfe Worte gefaßtes Ausschreiben zur Ungarnhilfe ausgehen, das die Strafe des Majestätsverbrechens androhte.³⁶⁴

Die für Maximilian bewilligte Geldhilfe zur Finanzierung der 2.000 Mann für die Niederlande wurde nur von 38,1 % der Stände, die den Frankfurter Tag besucht hatten, bezahlt. Insgesamt gingen nur 9.867 fl. ein; zum Unterhalt der Männer wären 16.000 fl. nötig gewesen.³⁶⁵ Unter denjenigen, die ihren Beitrag am schnellsten zahlten, befand sich der Kurfürst von Mainz – möglicherweise, um seinen guten Willen zu zeigen und den vorangegangenen Zwistigkeiten mit dem König die Spitze zu nehmen.³⁶⁶ Der Termin, bis zu dem das Reichsheer für den Rest der Eilenden Hilfe in die burgundischen Niederlande hätte aufgestellt sein sollen, war der 21. September 1489: Bis dahin hatte sich kein einziges der reichsständischen Truppenkontingente am Treffpunkt in Köln eingefunden. Kaiser Friedrich stützte die Anstrengungen seines Sohnes zur Einbringung der Hilfe und bevollmächtigte am 8. Juli 1490 Herzog Albrecht von Sachsen, an den der Frankfurter Rat die eingesammelten Beträge weiterzuleiten hatte, die mit der Bezahlung der Eilenden Hilfe im Verzug befindlichen Reichsstädte im Namen und an Stelle des Kaisers *gütlich oder rechtlich zu erfordern*. Friedrich III. nahm dabei direkt Bezug auf das Mahnmandat seines Sohnes vom 5. September 1489, indem er den Herzog zur Verhängung der von Maximilian angedrohten Strafen

363 Brief des Kaisers an seinen Sohn, Brixen, 7.VI.1489: HHStA Wien, Ungarische Akten I, Fasz. 1/Konv. B, fol. 95r.

364 Schreiben des Kaisers an die Stadt Toul, Linz, 10.XII.1489: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1489, fol. 103r; an Erzherzog Sigmund von Tirol: TLA Innsbruck, Sigm. I/12,35, fol. 66v; an die Stadt Hagenau: Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 182; an Frankfurt: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 999; an Nürnberg: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1000; an Speyer: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1001; an Mühlhausen in Thüringen: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1002; an den Grafen von Nassau-Saarbrücken: Reg. Fr. III. H. 5 Nr. 331; an Köln: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 779; an Wetzlar: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 505; an Burg Friedberg: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 316; an den Grafen von Blankenheim: Reg. Fr. III. H. 9 Nr. 404; an Fürst Magnus von Anhalt: Reg. Fr. III. H. 16 Nr. 213. NEHRING, Matthias Corvinus, S. 191/Anm. 356 führt weitere Exemplare des Schreibens an.

365 Von diesen 9867 fl. waren bis zum 28.IX.1489 8001 fl. eingegangen. Danach, der König hatte ein zweites Mandat am 5.XI.1489 ausgehen lassen, erfolgte am 6. April eine zweite Abrechnung. Vgl. das chronologische Verzeichnis des beim Frankfurter Rat eingegangenen Geldes, der mit der Einsammlung der Eilenden Hilfe betraut war: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 316c, S. 1283–1290.

366 Die Bezahlung des Mainzer Beitrags zur Eilenden Hilfe in die Niederlande erfolgte am 15. oder 16.IX.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 316c, S. 1286.

aufforderte.³⁶⁷ Maximilian hatte so in exakt der gleichen Weise wie sein kaiserlicher Vater mit der mangelnden Zahlungsmoral der Stände zu kämpfen: Die Lösung des Problems war für beide die Einforderung der Hilfe per strafsanktioniertem Mandat. Für die schlechte Finanzlage des Königs war unter diesen Umständen eine „Finanzspritze“ der besonderen Art höchst wertvoll: Der päpstliche Legat und päpstliche Generalkommissar zur Verkündigung der Cruciat-Indulgenzen, Raimund Peraudi, hatte dem König 25.000 Dukaten, die aus Ablassgeldern – vermutlich auch französischen – stammte, zur sicheren Verwahrung übergeben.³⁶⁸

Ein großer Erfolg für den römischen König war es jedoch unbestreitbar, daß sich die Reichsversammlung gänzlich hinter seine Westpolitik stellte: Mit einem Schreiben vom 30. Juli an König Heinrich VII. von England, das unter dem Siegel des Kurfürsten von Mainz ausging, bat der *conventus nationis Germanie*, kurz nachdem der Abschied des Reichstages verfaßt worden war, den englischen Souverän aus dem Hause Tudor, die Herzogin Anna von der Bretagne, die minderjährige Erbin des Herzogtums Bretagne, auch weiterhin im Kampf gegen den französischen König zu unterstützen, und stellte das baldige Erscheinen eines Reichsheeres in Flandern in Aussicht. Ein ähnliches Schreiben mit der Versicherung der Unterstützung aus dem Reich wurde an die Herzogin geschickt.³⁶⁹ Von einer „völlige[n] Verständnislosigkeit für die Notwendigkeit einer wehrhaften Politik nach außen“ von seiten der Stände im Jahr 1489 kann also – wie es Fritz Hartung tut³⁷⁰ – nicht gesprochen werden.

367 Linz, 8.I.1490: HHStA Wien, RRB V, fol. 19 = RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 348c, S. 1363 (Regest). Königliches Mandat, Linz, 5.XI.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 348a, S. 1362. Vgl. zum Ganzen: Bock, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 1231–1239 und Nr. 338–345, S. 1247ff.

368 Königliche Urkunde vom 24.IV.1491 mit der Ankündigung, seine Gesandten und Prokuratoren Markgraf Jakob von Baden und den Dr. utr. jur. Gisbert Stoltzenberg nach Rom zu Verhandlungen mit dem Papst und der apostolischen Kammer über einen Rückzahlungstermin zu schicken. TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher N/12/1490–1493, fol. 46. Markgraf Jakob von Baden, geboren 1471 als ältester Sohn Markgraf Christophs von Baden-Baden, war ein Neffe Kaiser Friedrichs III. Seine erste Romreise fand bereits 1489/90 statt. Für seine Mission im Jahr 1491 war er von Friedrich III. am 26. Januar 1491 zum kaiserlichen Gesandten an der Kurie Innozenz' VIII. ernannt worden. Als Erzbischof von Trier starb er am 27. April 1511. Vgl. THUASNE, *Johannis Burchardi Diarium* 1, S. 369f., S. 390; KÖNIG, Konrad Peutingers Briefwechsel, S. 3/Anm. 6 mit weiterer Lit.

369 Schreiben der Stände an König Heinrich VII. von England und an die Herzogin Anna von der Bretagne, jeweils Frankfurt, 30.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 308a/b, S. 1216–1218. Vgl. zu den Hintergründen Bock, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 87–96.

370 HARTUNG, *Reichsreform*, S. 45.

5. *Die Reichsreform im Spannungsfeld der kaiserlichen und königlichen Ost- und Westpolitikpläne auf dem Nürnberger Reichstag 1491*

a. Die langwierigen Reichstagsverhandlungen vom 19. März bis zum 28. Juni 1491

Die Übernahme der Tiroler Landesregierung durch König Maximilian am 16. März 1490 auf ausdrücklichen Wunsch seines kaiserlichen Vaters setzte der wittelsbachischen Bedrohung Tirols und Vorderösterreichs ein Ende. Maximilian hatte damit erstmals die volle Verfügungsgewalt über einen Teil der habsburgischen Stammlande, war – verglichen mit seiner Position zum Zeitpunkt der Königswahl – Reichsfürst mit finanzkräftigen Besitzungen im Kernraum des Reiches. Aus seiner Tiroler Landesherrschaft und der Mitgliedschaft im Schwäbischen Bund ergab sich für den jungen König eine starke Einbindung in das territorialpolitische Konfliktfeld des süddeutschen Raums. Trotzdem: Noch von Innsbruck aus erteilte er die Vollmacht zur Abschließung eines Ehevertrags mit Herzogin Anna von der Bretagne.³⁷¹

Nachdem sich Anfang April 1490 durch den Tod des 50jährigen ungarischen Königs den Habsburgern überraschend die Möglichkeit eröffnete, die östlichen Erblande schnell zurückzugewinnen und den habsburgischen Anspruch auf die ungarische Krone durchzusetzen, engagierte sich Maximilian sofort für einen Kriegszug gegen Ungarn. Kaiser und König setzten augenblicklich alles daran, militärische Unterstützung von den Reichsuntertanen einzufordern. Trotz der Zwickigkeiten mit seinem Schwiegervater ist Herzog Albrecht von Bayern-München umgehend mit einem stattlichen Truppenkontingent nach Linz an den kaiserlichen Hof aufgebrochen, ebenso Markgraf Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach.³⁷² Obwohl Maximilian rasche Erfolge bei der Rückeroberung der Erblande erzielen konnte, reichten die vorhandenen Finanzmittel nicht aus, um vor dem Wintereinbruch 1490 in Ungarn fest Fuß fassen zu können. Außerdem bestand für Maximilian, der seine Interessen im Westen konsequent weiterverfolgte und am 16. September 1490 ein Bündnis mit König Heinrich VII. von England gegen Frankreich abgeschlossen hatte,³⁷³ die Gefahr, das Herzogtum

371 Als seine Bevollmächtigten schickte Maximilian Graf Engelbert von Nassau, Wolfgang von Polheim, Jacques de Gondebault und Gaspar de Lupian in die Bretagne. Text der Vollmacht, Innsbruck 20.III.1489, bei DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 218f. Zu deren Mission: WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. I, S. 323f.

372 Noch im April erreichte Nürnberg ein kaiserliches Mandat mit der Aufforderung, Hilfe gegen Ungarn zu leisten. Ein zweites Mandat, bis zum 7. Juni Kriegsvolk nach Linz zu schicken, folgte am 8.V.1490: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 35. Der Kaiser sandte zur Werbung um Hilfe seinen Reichsprokuratorfiskal Heinrich Martin ins Reich. Nürnberg plante, aufgrund der bereits geleisteten Hilfe die kaiserlichen Hilfsforderungen zurückzuweisen: StA Nürnberg, Briefbuch 41, fol. 144v, 156v.

373 Bündnisvertrag zwischen König Maximilian und König Heinrich VII. zu einem Angriffskrieg gegen Frankreich, Woking, 16.IX.1490: HHStA Wien, AUR 1490–IX–16; er wurde am 6. April von Maximilian ratifiziert. Druck mit dem Datum des 7.IX.1490: LÜNIG, Reichs-Archiv, Bd. 6,

Bretagne gegen die Attacken des französischen Königs nicht verteidigen zu können. Seit 19. Dezember 1490 waren die Heiratsverträge zwischen Herzogin Anna von Bretagne und dem römischen König unterzeichnet. 400.000 rheinische Gulden jährliche Einnahmen aus dem Herzogtum standen Maximilian damit zur Verfügung.³⁷⁴

Nachdem das kaiserliche und königliche Aufgebotsmandat vom 7. September 1490 und die Wiederholung der Forderung durch den Kaiser am 27. November 1490,³⁷⁵ die die zu stellenden Truppenkontingente auf den 23. April 1491 nach Wien erforderte, im Reich ungehört blieben, sollte aus diesem Dilemma der Nürnberger Reichstag 1491 helfen. Für die Effektivität der habsburgischen Reichspolitik nach außen waren zu diesem Zeitpunkt die Lage in Süddeutschland und die Haltung der rheinischen Kurfürsten wichtig, von denen nun neben dem Erzbischof von Mainz auch Erzbischof Johann von Trier dem Schwäbischen Bund beigetreten war.³⁷⁶ Im Rahmen des Kölner Zollstreits zeichnete sich deren enger Zusammenschluß ab. Nach dem folgenschweren Entschluß zu einer Rheinsperre gegen die Stadt Köln war am 5. Juli 1490 auch der Kurfürst von Köln in einem gegen die Stadt Köln gerichteten Schutzbündnis zur Wahrung der Rheinzölle auf die Seite der Gegner getreten.³⁷⁷ Friedrich III. versuchte dieser allmählichen Entwicklung hin zu einem Zollkrieg entgegenzuwirken und schrieb am 9. November 1490 an die Verbündeten, ihre Handlungen gegen eine kaiserliche Verfügung einzustellen, weil diese Maximilians Ungarnunternehmung ernsthaft gefährdeten. Im Rahmen des Nürnberger Reichstags gelang Ende Mai 1491 die Beilegung des Konflikts.

Anfang des Jahres 1491 auf einem Tag des Schwäbischen Bundes in Schwäbisch Hall waren sogar Pläne eines großen rheinisch-schwäbischen Bündnisses im Gespräch: Der Abschied des Tags sah vor, daß mit den Eidgenossen, die zu diesem Zeitpunkt heftigst von den Wittelsbachern wegen eines Bündnisses

Nr. 47, S. 98–100. Zum bereits vorhergehenden Freundschafts- und Bündnisvertrag vom 12.XII. 1488: Siehe S. 235f.

374 Zur bedrängten Lage des Herzogtums Bretagne im Jahr 1490 vgl. die Berichte des Protonotars und päpstlichen Gesandten in Frankreich, Antonius Flores, Bischof von Castellamare, an Innozenz VIII. aus der Stadt Tours, BNM Venedig, Cod. marc. lat. X/176 (= 3623), fol. 88rff., ediert bei BROWN, *Calendar of State Papers*, Bd. 1, Nr. 574f., Nr. 580, Nr. 585–587, Nr. 589–593, S. 191–198. Vgl. zur Beschreibung des Herzogtums Bretagne, das mächtiger und reicher als das Herzogtum Burgund sei, den Bericht Florian Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol, Linz, 21.I.1491: TLA Innsbruck, Sigm. XIII/254, fol. 39r–40v. ULMANN, Maximilian I., S. 110, S. 126f., S. 181f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 288–296, S. 224f.; WIESFLECKER, Ungarnunternehmen, S. 26ff.

375 Siehe S. 262f.

376 Vom 29. September 1489 datiert die Verschreibung des Erzbischofs von Trier, dessen Neffe Markgraf Christoph von Baden ebenfalls beigetreten war, an den Bund: DATT, *De pace*, S. 304f.; KLÜPFEL, *Urkunden*, Bd. 1, S. 73; CARL, *Der Schwäbische Bund*, S. 36. Vgl. zur Einschätzung der Lage eine Instruktion Maximilians an seine Gesandten zu Kaiser Friedrich vom 22.IV.1490: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 87vf.

377 Schutzbündnis der Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Pfalz und des Landgrafen Philipp von Hessen in Kaub vom 5.VII.1490: HHSStA Wien, AUR 1490–VII–5. ZIEHEN, *Mittelrhein und Reich*, Bd. 1, S. 297, S. 395.

umworben wurden, mit dem Erzbischof von Köln, mit der Reichsstadt Köln, mit Pfalzgraf Alexander von Veldenz-Zweibrücken, mit dem Herzog von Jülich und Berg, dem Landgrafen Wilhelm von Hessen und dem Herzog von Lothringen wegen eines Bundesbeitritts Kontakt aufgenommen werden sollte. Frankfurt und Straßburg waren als mögliche Beitrittskandidaten ebenso ins Visier genommen. Schließlich dachte man, den französischen König genauestens über die Existenz des Schwäbischen Bundes informieren zu müssen, *auch dass er sich von Niemand dawider bewegen lassen möge*. König Maximilian, dessen Rat zuvor gehört werden sollte, wußte offensichtlich diese in seinen Auswirkungen geradezu unberechenbare politische Allianz zwischen Fürsten und Städten zu verhindern.³⁷⁸

Die Verhältnisse in Süddeutschland, die immer noch vorhandenen Spannungen Herzog Georgs von Bayern-Landshut mit dem Schwäbischen Bund, der innerwittelsbachische Konflikt der oberbayerischen Herzogsbrüder um das väterlicher Erbe, Herzog Albrechts von Bayern-München Beharren auf der Reichsstadt Regensburg als bayerischem Besitz und die bayerische Fehde mit dem Ritterbund der Löwler, dessen Einungsverhandlungen mit dem Schwäbischen Bund im Dezember 1490 erfolgreich gewesen waren, erforderten 1491 das besondere Augenmerk des Königs. Vom 2. bis 4. Februar 1491 fand in Nürnberg ein Treffen Albrechts IV., Georgs, Ottos und kurpfälzischer Räte zu geheimen Besprechungen statt, auf dem gemeinsame Verteidigungs- und Abwehrmaßnahmen gegen den Schwäbischen Bund, aber auch gegen Böhmen im Vordergrund standen, ebenso wie die Gewinnung weiterer Verbündeter wie der Eidgenossen. Unbedingt verhindern wollte man, daß der Kaiser den Schwäbischen Bund verlängerte.³⁷⁹

Gerade die Probleme mit den Wittelsbachern mögen Maximilian bewegt haben, den Reichstag nach Nürnberg zu legen, die ihn dort schließlich auch in lange nicht mehr gesehener Präsenz besuchten. Herzog Georg von Bayern-Landshut, bisher gebunden durch seine Politik gegenüber König Matthias Corvinus von Ungarn, war seit 1480 zum ersten Mal überhaupt wieder auf einem Reichstag

378 Die Versuche der Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, den Bund mit weiteren fränkischen Bundesmitgliedern zu vergrößern und die erbeinungsverwandten Fürstenhäuser in Hessen und am Niederrhein für den Bund zu gewinnen, waren fruchtlos, ebenso wie die württembergischen und Tiroler Versuche, eine Erweiterung auf das Elsaß zu erreichen. Schwäbischer Bundestagsabschied, Schwäbisch Hall, 16.I.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 94; WAGNER, Hohenzollern, S. 316f.; Kredenz des Schwäbischen Bundes für Bundeshauptmann Graf Haug von Werdenberg, Ritter Hermann von Sachsenheim und Hans Stöbenhaber von Memmingen, gemäß dem Abschied die Beschwerden und Pläne dem König vorzubringen: HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 151v. CARL, Der Schwäbische Bund, S. 36; SCHMIDT, König, S. 129; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 303.

379 *Handlung unser gnedigisten und gnedigen hern zu Beyern uf dem tag zu Nurnberg anno 14 etc. nonagesimo primo*, BayHStA München, FüSa 281½, fol. 81r–85r. Der Nürnberger Rat unterrichtete den Kaiser auf dessen Bitte hin über das, was über die geheimen Verhandlungen in Erfahrung zu bringen war, und unter anderem über den gegenseitigen Beistandspakt Albrechts, Georgs und Philipps, falls sich jemand gegen sie in Aufruhr oder Krieg begiebt. Rat der Stadt Nürnberg an den Kaiser, 11.II.1491, StA Nürnberg, Briefbuch 41, fol. 230v.

anwesend. Der niederbayerische Herzog war 1490 bereitwillig mit Maximilian gegen Ungarn gezogen; der Schwäbische Bund hatte hingegen die Hilfeleistung unterlassen. Maximilian hatte schließlich von sich aus den Reichstag auf den 13. März 1491 in Nürnberg festgesetzt und zum Besuch des Reichstags die von den kommenden Verhandlungen betroffenen Stände, insbesondere Kurfürsten, Fürsten und Vertreter des Schwäbischen Bundes, eigenverantwortlich geladen. Wegen der Abfertigung einer französischen Gesandtschaft in Augsburg festgehalten, erschien der König verspätet am 15. März in Nürnberg.³⁸⁰ Sein Tiroler Kanzler Dr. Konrad Stürzel, Veit von Wolkenstein, Graf Eitel Fritz von Zollern, Martin von Polheim und Kaspar von Meckau begleiteten ihn als seine engsten Berater.³⁸¹ Neben zahlreichen Reichsfürsten³⁸² nahm eine Reihe Abgesandter des Schwäbischen Bundes wie der städtische Hauptmann des Bundes und Altbürgermeister von Ulm, Wilhelm Besserer, und der Adelshauptmann des Bundes, Graf Haug von Werdenberg, an den Reichstagsverhandlungen in Nürnberg teil. Außerdem waren einige wenige Städtevertreter in beobachtender Funktion, z.B. der Frankfurter Gesandte Dr. Ludwig zum Paradies, anwesend.³⁸³ Am 17. April traf in Nürnberg Herzog Albrecht von Sachsen, Maximilians Generalstatthalter in

380 Maximilian an Herzog Albrecht von Bayern-München, Augsburg, 10.III.1491: BayHStA München, KAA 235, fol. 36r. SächsHStA Dresden, Loc. 10180/16.

381 Der Kaiser bezeichnete Anfang Mai den obigen Personenkreis als denjenigen, mit dessen Rat Maximilian *zum meisten* handelt. TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/1491, fol. 11r; vgl. auch den Bericht Hans Ehingers an Ulm, Nürnberg, 17.IV.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 102.

382 Mit dem König trafen ein der Bischof von Eichstätt als kaiserlicher Anwalt, Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, Landgraf Wilhelm der Mittlere von Hessen, Herzog Christoph von Oberbayern, Graf Rudolf von Anhalt, der Bischof von Seckau. Einen Tag später kam Markgraf Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach. Persönlich anwesend am Reichstag waren Kurfürst Philipp von der Pfalz, begleitet u. a. vom Bischof von Worms, der Kurfürst von Mainz in Begleitung der Grafen Georg, Otto und Wilhelm von Henneberg und der Grafen Johann und Ludwig von Isenburg, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und die beiden Grafen von Württemberg, Herzog Erich von Braunschweig, Graf Haug von Montfort. Bis auf die Häupter der pfälzischen Nebenlinien Simmern und Zweibrücken waren alle bayerischen Fürsten anwesend: die Herzöge Albrecht, Christoph und Wolfgang von Bayern-München, Herzog Georg von Bayern-Landshut, Kurfürst Philipp und Pfalzgraf Otto II. von Mosbach. Durch bevollmächtigte Gesandte vertreten waren Kurköln (u. a. Kanzler Dr. Johann Menchin) und Kurtrier (u. a. Dr. L. von Enschrigen), der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Bamberg (Dr. Hertnid von Stein), Würzburg (Dr. Kilian von Bibra) und Augsburg, Landgraf Wilhelm d.J. von Hessen, Markgraf Christoph von Baden und Herzog Wilhelm von Jülich und Berg. Zur Zusammensetzung des königlichen Gefolges, in dem sich unter anderem die Freiherren Johann und Anton von Yfan befanden, die 1489 im Auftrag des Königs bei den Reichsstädten um Darlehen für den König baten, vgl. die Präsenzliste im SächsHStA Dresden, Loc. 10180/16 und BayHStA München, KAA 3133, fol. 112r–115v. Johann von Yfan war am 4. August 1489 von König Maximilian als Hauptmann des bundesstädtischen Hilfskontingents in die Niederlande beglaubigt worden: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 314b, S. 1262f.

383 Die Präsenzliste des SächsHStA Dresden zum Nürnberger Reichstag nennt keine Städtevertreter, bemerkt aber *Item die von in selbs do sind gewesen*. Vgl. SächsHStA Dresden, Loc. 10180/16. Präsenzliste auch: BayHStA München, KAA 3133, fol. 112r–115v. JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 684, S. 548f.; KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 98; WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, S. 550. Vgl. SCHMIDT, König, S. 131f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 439.

den Niederlanden, ein.³⁸⁴ Die Gegenwart des päpstlichen Legaten Raimund Peraudi, einer weißrussischen, böhmischen, polnischen, englischen, mailändischen und spanischen Gesandtschaft, auch einer Abordnung Herzogin Annas von der Bretagne, verdeutlicht den großen Anteil, den die auswärtige Diplomatie im politischen Denken Maximilians besaß.³⁸⁵

Im Rahmen der Organisation des Reichstags von 1489 konnte Maximilian in seinen Ladungsschreiben ausdrücklich Bezug auf das Ausschreiben des Tags durch seinen Vater nehmen. Für den Reichstag von 1491 existieren dagegen keine förmlichen kaiserlichen Ladungsschreiben, geschweige denn eine ausdrückliche Bevollmächtigung des Kaisers für seinen Sohn zu Reichstagsverhandlungen. In dem an Herzog Albrecht von Bayern-München adressierten Exemplar des Bekanntmachungsschreibens zum Zusammenkommen der Kurfürsten und Fürsten in Nürnberg nahm Maximilian jedoch Bezug auf den Befehl seines Vaters, in Reichsangelegenheiten zu handeln.³⁸⁶ Am 18. Januar waren Maximilian und Bischof Wilhelm von Eichstätt vom Kaiser bevollmächtigt worden, für ein Truppenkontingent, das sich bis zum 23. April in Wien zu versammeln hatte, Hilfe bei den Kurfürsten, Fürsten und Reichsuntertanen einzubringen – *durch zimlich mittel und wege, wie sy das am bequemlichsten und fuglichsten ansehen wil*. Maximilian hatte insbesondere die Vollmacht des Vaters wie schon 1489, mit schweren Strafen und dem Kammerprokuratorfiskal gegen die Hilfsunwilligen vorzugehen.³⁸⁷

Zu dieser Bevollmächtigung ist unter demselben Datum das Konzept zu einer kaiserlichen Instruktion für Maximilian und den Eichstätter Bischof erhalten,³⁸⁸

384 Vgl. den Bericht Florian Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol, der den Erzherzog auch über eine Krankheit des Königs informierte, die ihn mehrere Tage das Bett hüten ließ, Nürnberg, 20.IV.1491: TLA Innsbruck, Sigm. XIII/254, fol. 23.

385 Siehe dazu S. 264–267.

386 *Uns sein sachen, daran uns, dem heiligen reiche und deutscher Nacion vil und merklich gelegen ist, furgefallen. Deshalben wir uns und auf sondern bevelh unsers lieben herren und vaters, des römischen kaisers, eylend auf Nürnberg zu reiten, erhebt haben.* König Maximilian an Herzog Albrecht von Bayern-München, Freising, 17.II.1491: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 109. Außer einem königlichen Anschreiben an die Reichsstadt Köln, der Maximilian eine Beendigung des Kölner Zollstreits in Aussicht stellte, sind keine weiteren Exemplare der Ladung vorhanden. Entschuldigung Bischof Rudolfs von Würzburg, nicht persönlich erscheinen zu können: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1491, fol. 24. Vgl. dazu das demnächst in der Edition der RTA 1491/92 von Reinhard Seyboth vorgelegte Quellenmaterial.

387 Der Kaiser bestätigte: *Und was sy zu aufbringung derselben hilf handeln und tun, wellen wir unsrenhalben stet halten und volziehen, in massen wir das selbst gehandelt und getan hetten.* HHStA Wien, RRB V, fol. 60v. Kaiserliche Vollmacht für König Max und Bischof Wilhelm von Eichstätt, Linz, 18.I.1491: HHStA Wien, AUR 1491–I–18 (Original); sie gab nicht ausdrücklich Vollmacht zu Reichstagsverhandlungen wie SCHMIDT, König, S. 130 und WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 267/Anm. 18 schreiben.

388 Konzept einer kaiserlichen Instruktion *umb hilf aus dem Reich lautend*, Linz, 18.I.1491: HHStA Wien, Fridericiana 9, fol. 17–19. Ein korrigierter Passus läßt erkennen, daß die Vollmacht 1491 bewußt nach dem Muster der Bevollmächtigung Maximilians und des Bischofs von Eichstätt zu den Hilfeunterhandlungen des Jahres 1489 (RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 239e, S. 917f.) gestaltet worden ist. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Reichstagsverhandlungen in der Vollmacht des Jahres 1491 nicht erwähnt werden.

die zusätzlich betonte, daß beide mit Kurfürsten, Fürsten und anderen Ständen *rate und hilf* suchen sollten und mit diesen gegen diejenigen vorzugehen hatten, *so nit willig sein möchten, ... das sy auch willig gemacht werden*. Der Kaiser wünschte, daß die Reichsfürsten auf die starke Türkengefahr und den päpstlichen Türkenzugskongreß, der im vergangenen Jahr in Rom abgehalten worden war,³⁸⁹ hingewiesen werden würden, um die Notwendigkeit einer austräglichen Hilfe zu illustrieren. Die österreichischen Erblände seien *mewr und porten gegen den ungelaubigen* – ein argumentativer Topos, der seit dem Reichstag 1487 aufgrund der offensichtlichen und unmittelbaren Bedrohung durch den Ungarnkönig in den Hintergrund getreten war, jetzt aber unter den ernsthaften Bemühungen des Papstes, einen Türkenzug zu organisieren, wieder in den Vordergrund rückte. Friedrich III. eröffnete seinen Bevollmächtigten außerdem die Möglichkeit, denjenigen Fürsten, die mit ihm im Streit lagen und deswegen eine Hilfszusage verweigerten, von kaiserlicher Seite – ähnlich wie nach dem Reichstag 1489 – auf ein weiteres Jahr das Ruhen kaiserlicher Ansprüche zuzusagen. In Anbetracht des Faktums, daß die Türkengefahr die gesamte Christenheit angehe, sollten auch die *welischen Ff. und comune*,³⁹⁰ die dem Reich zugehörten, aber lange Zeit keine Hilfsdienste mehr geleistet hatten, dazu aufgefordert werden. Der sich im Auftrag Innozenz' VIII. im Reich befindende päpstliche Legat sollte nach Willen des Kaisers in seinem Vorhaben unterstützt werden. Und schließlich war es des Kaisers Wunsch, daß Maximilian und Bischof Wilhelm mit dem päpstlichen Legaten darüber ratschlagten, wie zur effektiven Förderung der Sache der Christenheit die Streitigkeiten im Reich beseitigt werden könnten.

Zwei gestrichene Passagen des Instruktionsentwurfs berührten ein Kernproblem der bisherigen Hilfsverweigerung der Stände: das zur effektiven Landfriedenswahrung notwendige Kammergericht. *Item des camergerichtz halben mit der ksl. Mt. zu reden und zu handeln, wie die Kff. und Ff. damit zu ersetzten,*

389 Der Kongreß, der, wie auf dem Reichstag 1489 beschlossen, von Kaiser, König und einigen Kurfürsten beschickt worden war, war von Papst Innozenz VIII. für die Geistlichkeit und die europäischen Königs- und Fürstenhäuser auf den 25. März 1490 in Rom angesetzt worden, wurde aber, nachdem Friedrich III. und Maximilian wegen des ungarischen Konflikts um Aufschub gebeten hatten, erst im Juni eröffnet und war nach knapp einmonatigen Verhandlungen ohne konkrete Ergebnisse geblieben. Die kaiserlichen und königlichen Gesandten, die im April/Mai 1490 nach Rom geschickt worden waren, waren Dr. Wilhelm von Bibra, Dr. Bernhard Perger und Dr. Ruprecht Blitterswijk. Der päpstliche Zeremonienmeister Johannes Burcard berichtet am 13. Mai 1490 von der Ankunft der Gesandtschaft in Rom, erwähnt aber nicht Bernhard Perger, sondern einen Bamberger Kanonikus. Auch Gesandte der bayerischen Herzöge Otto, Albrecht und Georg befanden sich in der Stadt. Undatierte kaiserliche bzw. königliche Instruktion für die Mission ihrer Gesandten beim Papst, Kredenz des Papstes für Dr. Wilhelm von Bibra beim Kaiser, Rom, 3.VIII.1490 und die ausführliche, 15 Artikel umfassende Antwort Innozenz' VIII. *ad capitula domini oratorum ultramontanorum super materia expeditionis contra Turcum* finden sich im Original im HHStA Wien, AUR 1490(a). GOTTLOB, Legat, S. 453f.; PASTOR, Geschichte der Päpste III,1, S. 269f.; THUASNE, Johannis Burchardi Diarium 1, S. 409f.

390 Dazu zählten der Herzog von Lothringen, der Herzog von Savoyen, der Prinz von Chalon-sur-Saône (Fürst von Oranien), der Erzbischof von Besançon, die Bischöfe von Verdun, Lausanne, Genf, Toul und die Städte Genf, Toul, Verdun und Besançon.

dardurch deshalb in der hilf ferrer kein weigrung gesucht werde, in massen bisher beschehen ist, und das der potschaft des ein besundere instruccion gegeben, die einer andern gestalt, dem handel etwas nehner, dann die zu Frankfort ist gewesen, gesetzt werde. Die kurfürstliche Argumentation einer Leistung von Hilfe gegen Aufrichtung des Kammergerichts entsprechend ihres Entwurfs sollte damit gebrochen werden. Es war ins Auge gefaßt worden, daß der Kaiser Bischof Wilhelm als seinem Kammerrichter das Siegel des Kammergerichts übergeben werde, damit dieser zusammen mit König Maximilian Beisitzer engagieren und das Kammergericht auf Kosten des Königs am Tagungsort der Hilfeberatungen aktiv werden konnte. Auf Wunsch des Kaisers hätte das Kammergericht zusammen mit den Beisitzern jederzeit wieder an den kaiserlichen Hof zurückverlegt werden können. Insbesondere sollte Friedrich III. Maximilian den Befehl geben, den Kurfürsten und Fürsten in ihrer beider Namen glaubhaft zu machen, daß der Kaiser das Kammergericht und die *gerichtzhendlen* nicht zum Schaden verändern wolle, sondern er im Gegenteil einen glatten und raschen Ablauf wie es seit alters Herkommen ist – gemeint war damit die Kammergerichtsordnung von 1471 – gewähren möchte. Diese beiden Punkte scheinen im Moment des Konzipierens der Instruktion noch zur Diskussion mit dem Kaiser gestanden zu haben und waren für die endgültige Ausfertigung gestrichen worden. Daß der Kaiser das Kammergericht in seiner Hand und seiner Nähe wissen wollte, ist der Tatsache zu entnehmen, daß er zeitgleich zu obiger Instruktion dem Bischof von Straßburg und Graf Eberhard d.Ä. seine Kommission zur Beilegung des oberbayerischen Brüderstreits mit dem Hinweis entzog, daß er sich der Sache selbst annehmen und in Bälde das kaiserliche Kammergericht tagen werde.³⁹¹ Außerdem stand zu vermuten, daß die Fürsten von Bayern ein Tätigwerden des dem Hause Wittelsbach nicht wohlgesonnenen Bischofs von Eichstätt vermutlich nie akzeptiert hätten.³⁹²

Am 19. März 1491 eröffnete der königliche Rat Veit von Wolkenstein mit seinem Vortrag die Reichstagsverhandlungen auf der Nürnberger Burg. Der erste Punkt seiner Rede betraf die Erfordernis der Ungarnhilfe zur Behauptung des den Habsburgern seit dem Ödenburger/Wiener Neustädter Vertrag von 1463 erbrechtlich zustehenden Königreichs Ungarn: In unbilliger Weise versuche der König von Böhmen, ein Kurfürst des Reiches, zum Schaden der habsburgischen Erbländer, der deutschen Nation und wegen der allseits zu Tage liegenden Türkengefahr zum Schaden der gesamten Christenheit das ungarische Königreich widerrechtlich an sich zu reißen. Damit stellte er fest, daß das Verhalten Wladislaws gegen seine Herrschaftsbindung zum Kaiser verstoße. Der zweite Punkt kündigte an, daß der König im Namen des Kaisers die Irrungen zwischen den

391 *...selbs zuverhoren und zuentscheiden, zu recht an uns advocirt und genomen.* Kaiserliches Schreiben an den Bischof von Straßburg, Linz, 13.I.1491: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1250,1, o. fol.

392 Herzog Georg wollte vom Kaiser ein Mandat erhalten, damit der Bischof von Eichstätt *sich zu dem huß von Beyern thue*. BayHStA München, FüSa 281½, fol. 84r.

bayerischen Fürsten und dem Schwäbischen Bund beilegen wolle.³⁹³ Bereits am nächsten Tag sicherte der römische König den Vertretern der Löwlergesellschaft freies Geleit bis auf Georgi, den 23. April, zu, damit sie zu Verhandlungen in Nürnberg erscheinen konnten und er selbst *als uns von unserm lieben Vater, dem römischen kaiser etc. in bevelch geben ist, der irrung so sich haltet* zwischen der Gesellschaft und Kurfürst Philipp sowie Albrecht und Georg von Bayern *gutlich hinzulegen*.³⁹⁴ Der Schwäbische Bund übergab Maximilian seine Beschwerden schriftlich am 21. März, anknüpfend an nicht gelöste Probleme des Dinkelsbühler Schiedsspruchs.³⁹⁵ Die königlichen Schlichtungsbemühungen in den bayerisch-schwäbischen Differenzen, die zum Teil in gespannter Atmosphäre verliefen,³⁹⁶ zögerten sich insgesamt bis Mitte Juni hinaus, ohne daß sie erfolgreich gewesen wären.³⁹⁷ Ende Mai hatte der Kaiser angesichts der fruchtlosen Verhandlungen und in Befürchtung bevorstehender militärischer Konfrontationen ein Doppelstillstandsgebot an Herzog Georg von Bayern-Landshut und den Schwäbischen Bund erlassen. Er verpflichtete die streitenden Parteien auf den richterlichen Schiedsspruch König Maximilians *als iren rechten herren und ordenlichen richtern* und gebot den Reichsuntertanen in Respektierung des zehnjährigen Landfriedens, in keinem Fall der zu militärischen Mitteln greifenden Partei Unterstützung zu gewähren.³⁹⁸

Vermutlich um das sich bereits Anfang Juni abzeichnende Scheitern der Verhandlungen zu verhindern, griff Maximilian zum verwandtschaftliche Bindung stiftenden und politische Verpflichtung schaffenden Mittel der Heiratsabrede: Am 12. Juni wurde im geheimen das Projekt der Vermählung des Kaiserenkels Philipp des Schönen mit der Landshuter Erbtöchter Elisabeth eingehend diskutiert.³⁹⁹ Doch die überraschende Wendung trat nicht ein: Noch bevor ein endgültiger Beschluß zur Reichshilfe gefaßt worden war, verließen die Wittelsbacher am 15. Juni Nürnberg; sie beließen aber zum Reichshilfebeschluß bevollmächtigte Gesandte in der Stadt.⁴⁰⁰

393 Der Frankfurter Gesandte Dr. Ludwig zum Paradies, Nürnberg, 20.III.1491: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 684, S. 548f.; Wilhelm Besserer und Hans Egen, der Dinkelsbühler Bürgermeister, an die Stadt Ulm, 21.III.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 98–100. SCHMIDT, König, S. 132f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 439f.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 396.

394 Gebotsbrief König Maximilians, Nürnberg, 20.III.1491: HHStA Wien, RRB FF, fol. 39v–40v, Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1532.

395 KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 99.

396 Herzog Georg von Bayern-Landshut verließ erbost eine Sitzung, weil ihm der Platz neben Markgraf Friedrich von Brandenburg zugedacht war. Bericht des Ulmer Stadtschreibers Benedikt Swertfür an Wilhelm Besserer, Nürnberg, 21.V.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 107f.

397 Zu den königlichen Vermittlungsversuchen detailliert: STAUBER, Herzog Georg, S. 439–443.

398 Kaiser Friedrich III. an alle Reichsuntertanen, Linz, 28.V.1491: HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten Ia, Konv. 1480–1497, fol. 152v. Gleichzeitiges kaiserliches Mahnschreiben und Stillstandsgebot an Herzog Georg von Bayern-Landshut und den Schwäbischen Bund: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1251, o. fol.

399 RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 548f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 443–447.

400 WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, S. 550 gibt den 13.VI.1491 an. Vgl. dazu STAUBER, Herzog Georg, S. 442.

Von konstruktiven Beratungen der Stände über eine Reichshilfe kann vor Juni 1491 nicht gesprochen werden.⁴⁰¹ Als schließlich abzusehen war, daß aufgrund der geringen Hilfsbereitschaft der Kurfürsten, Fürsten und Bundesmitglieder die vom Kaiser befohlene Sammlung eines Heeres in Wien bis zu St. Georg nicht mehr möglich sein würde, sagte der König *mit rat, wissen und willen* der anwesenden Kurfürsten und Fürsten den Ungarnfeldzug am 11. April ab und forderte gleichzeitig die ober-, mittel- und niederrheinischen Städte und Fürsten auf, zum 23. April bevollmächtigte Gesandte in das für sie günstig zu erreichende Straßburg zu schicken. Der kaiserliche Kammerprokuratorfiskal Heinrich Martin sollte den in Straßburg Versammelten einen Anschlagsentwurf, den Kurfürsten und Fürsten in Nürnberg beraten hatten, eröffnen⁴⁰² – ein Versuch Maximilians, zumindest die rheinischen Städte für eine Hilfe zu gewinnen, nachdem die oberdeutschen Städte, sofern sie Mitglieder des Schwäbischen Bundes waren, auch dessen Politik der Hilfsverweigerung mittrugen.⁴⁰³ Doch die Verhandlungen um Hilfe, die Heinrich Martin und Ludwig von Maßmünster mit den Fürsten- und Städtevertretern in Straßburg führten, stießen vor allem bei den Städten auf Schwierigkeiten: Der kaiserliche Kammerprokuratorfiskal riet, die Städte unter Strafandrohung zur Hilfeleistung aufzufordern, damit sie, unter Druck gesetzt, eher zu einem Übereinkommen mit ihm bereit seien, denn er befürchtete eine Mißachtung des Kaisers und des Königs durch eine mögliche Weigerung der Städte.⁴⁰⁴

Das Hilfsbegehren von 6.000 Mann zu Roß und 12.000 Mann zu Fuß, das der König am bewußten Georgstag zeitgleich zum Straßburger Treffen der rheinischen Städte an die in Nürnberg versammelten Stände stellte, war drei Tage später damit beantwortet worden, daß zunächst einmal für die innere Ordnung des Reiches gesorgt werden mußte. Die Kurfürsten und Fürsten waren zwar bereit,

401 *So ist auch der hilf halben von unsern gnedigsten und gnedigen herren, den kurfürsten und fursten, noch dheyn entlich abrede, als uns anlangt, beslossen, sonder wierdet die sachen des Swebischen punds und der fursten von Bairn und des punds der lebler gehandelt.* Die Reichsstadt Nürnberg an Straßburg, 21.V.1491: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 8v.

402 Die Stadt Nürnberg berichtete am 2.IV.1491 an Straßburg, daß ihnen bisher noch nicht zu Ohren gekommen sei, daß über die auf den 23. April nach Wien zu schickende Hilfe beraten worden wäre. StA Nürnberg, Briefbuch 41, fol. 242v. Am 14. April wußte Nürnberg zumindest, daß eine königliche Botschaft nach Straßburg zur Städteversammlung unterwegs war, deren Ziel und Zweck ihr aber nicht bekannt waren. StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 1v. Schreiben Maximilians an den Rat der Stadt Frankfurt, Nürnberg, 11.IV.1491: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 685, S. 549. Schreiben Ludwigs zum Paradies an die Stadt Frankfurt, Nürnberg, 14.IV.1491: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 686, S. 549. Hans Ehinger berichtet, daß Heinrich Martin im Auftrag des Kaisers bei den rheinischen Städten um Hilfe warb: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 102.

403 Diese „Abspaltung“ der Städte des Schwäbischen Bundes deutete sich bereits auf dem Reichstag 1489 in Frankfurt an, wo die rheinischen Städte Auskunft verlangten, ob die schwäbischen Städte noch *by gemeinen Steten bliben* wollten, *nachdem sie im bonde* seien. Protokoll über die zweite vorbereitende Sitzung der Städteboten am 7.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 275a, S. 1059.

404 Der kaiserliche Kammerprokuratorfiskal Heinrich Martin an die königlichen Räte Veit von Wolkenstein, Martin Polheim und Kaspar von Meckau, Straßburg, 19.V.1491: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1491, fol. 44.

Hilfe zuzusagen, aber nicht aus Pflicht oder als Reaktion auf ein Mandat, sondern aus freiwilliger Hilfsbereitschaft, da sie sich in diesem Fall eines rein das Haus Habsburg betreffenden Konflikts dem König gegenüber nicht zur Hilfe verpflichtet sahen.⁴⁰⁵ Die Reichsstadt Nürnberg, die Straßburg auf dem Laufenden über die Ereignisse auf dem Reichstag hielt, mußte Anfang Mai berichten, daß noch nichts über einen Hilfebeschluß verlautete: *So können wir auch noch nicht erfahren, daz unsere gnedige herren die kurfürsten und fürsten der ko. m' hilf zu zusagen entslossen sein; das wolle ewr liebe in stiller gehaymde halten.*⁴⁰⁶ Deutlich wird an diesem Punkt, daß die Reichsstädte an den Nürnberger Reichstagsberatungen über die Hilfe nicht teilgenommen haben.

Anfang Mai erreichte den König ein Schreiben seines kaiserlichen Vaters aus Linz, der ihn bat zu verhindern, daß der Reichshilfebeschluß durch fadenscheinige Argumentation der Kurfürsten und Fürsten verzögert werde und sich *auch dem heiligen Reiche zu eingang kunftiger ungehorsam, zerruttung und nachteil nichts begeben, als aus billichen ursachen wol beschehen mag.* Eine Kopie des Briefs schickte der Kaiser auch an Maximilians engsten Beraterkreis, den er aufforderte, trotz des mißlichen Standes der Reichstagsverhandlungen einen raschen Hilfebeschluß zugunsten der österreichischen Erblande zu ermöglichen.⁴⁰⁷ Dieser Brief des Kaisers an seinen mit den Regierungsgeschäften betrauten Sohn ist das erste von drei schriftlichen Zeugnissen des Jahres 1491, die die obrigkeitliche Herrschafts- und Verfassungskonzeption des Kaisers und dessen klare und scharfsinnige Analysefähigkeit belegen. Der Kaiser zeigte sich sehr gut darüber informiert, daß die Kurfürsten und Fürsten zu wissen verlangten, in welcher Art und in welcher Höhe Kaiser und König Hilfe wünschten, daß sie die geforderte Reichshilfe nur *aus geneigtem undertenigem willen* und dem Kaiser und König zu Gefallen leisten wollten und daß gefordert worden war, Maßnahmen zur Wiederherstellung der inneren Ordnung zu beschließen. Friedrich brandmarkte die unbegründeten Ausflüchte und Vertröstungen der Stände zur Reichshilfe, die er selbst auf den Reichstagen der letzten Jahre immer wieder zu hören bekommen

405 Bericht Hans Egens an Wilhelm Besserer in Ulm, 26.IV.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 103. Vgl. SCHRÖCKER, Unio, S. 99.

406 Die Reichsstadt Nürnberg, die zwischenzeitlich den Straßburger Abschied der Herren, Prälaten und Städte erhalten hatte, an Straßburg am 6.V.1491: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 5v. *Inne der hulff stet es noch wilde, weis noch nymandt, was gesche, macht der irthum zwuschen Beyern und dem bonde*, so auch Ludwig zum Paradies am 9.V.149; vgl. die Berichte des Frankfurter Gesandten von April und Mai: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 686–689, S. 549f.; die Berichte Hans Ehingers an Ulm und Wilhelm Besserers an Eßlingen, 21./23./26./29.IV.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 102, S. 103–105.

407 Friedrich III. an Maximilian, Linz, 1.V.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 80r–81r. Der Kaiser unter demselben Datum an die königlichen Räte Graf Eitel Fritz von Zollern, Martin von Polheim, Veit von Wolkenstein, den Kanzler Konrad Stürzel und Kaspar von Meckau in Nürnberg: TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/1491, fol. 11r. Vgl. ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 179. Gedruckt ist das Kaiserschreiben bei ISENMANN, Kaiserliche Obrigkeit, der den Brief als „beschwörendes verfassungspolitisches Vermächtnis“ Friedrichs III. und als „Abrechnung mit der reichspolitischen Haltung der Stände“ an das Ende seines letzten Kapitels „III. 5. Rechtspflicht, Schadenshaftung und Freiwilligkeit“ stellt.

hatte. Die Frage nach *gestalt und masse der hilfe* betrachtete er als Mittel der mutwilligen Verzögerung und Verhinderung eines Hilfebeschlusses, denn sie beide hätten ihnen mehrfach in den vergangenen Reichstagsverhandlungen dargelegt, wie zu helfen sei und *so wissen sy auch wol, das sy uns als irem rechten herren sunderlich in disem handel, der das heilig Reiche, dewtsch Nacion und gemeine cristenheit zum hochsten beruret, zuhelfen schuldig und verpflichtet sein*. Friedrich III. wollte weder für das Reich noch für Maximilian als seinem nächstem Regenten die zukünftige Belastung und Einschränkung akzeptieren, daß die Stände nur noch freiwillig und nicht aus reichsrechtlicher Verpflichtung dienen wollten. Als *regirender herr* gebot Friedrich III. seinem Sohn, in diesem, die kaiserliche Obrigkeit und Herrschergewalt verletzenden Punkt den Kurfürsten und Fürsten weder eine mündliche noch schriftliche Zusage zu geben. In der Frage der Reichsreform sah der Kaiser die Landfriedenswahrung durch die Kurfürsten und Fürsten selbst blockiert und rief Maximilian ins Gedächtnis, daß schließlich die ehrwürdigsten unter den Reichsfürsten, nämlich die Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz, ihm 1487 öffentlich ins Gesicht gesagt hatten, den allgemeinen Landfrieden, der auf ihr Anraten 1486 beschlossen worden war, nicht halten zu wollen – wegen des Zolls der Reichsstadt Köln, den wiederum der Kaiser mit Rat der Kurfürsten und Fürsten gewährt hatte. Daher wollte der Kaiser nicht dulden, daß Kurfürsten und Fürsten erneut forderten, ihnen in Punkten nachzugeben, die sie dem Reich aus Pflicht und Billigkeit schuldeten, und daß sie für die Verzögerung der Hilfe dem Kaiser selbst die Schuld gäben.

Zum dritten Mal ist am 30. Mai das königliche Hilfsbegehren, im Rahmen dessen Veit von Wolkenstein die Versammelten von dem französischen Angriff auf die Bretagne eingehend informierte, von Kurfürsten und Fürsten mit der bekannten Antwort abgeschlagen worden.⁴⁰⁸ Und dieses, obwohl einen Tag später eine offensichtlich für alle Parteien akzeptable Lösung des Kölner Zollstreits gefunden worden war. Maximilian und Bischof Wilhelm von Eichstätt, die als kaiserliche Kommissare agierten, erreichten das allgemeine Einverständnis der streitenden Parteien, den Kölner Rheinzoll noch drei Jahre bis St. Johannis 1494 bestehen zu lassen und ihn danach abzuschaffen. Die Reichsstadt Köln zahlte dafür an die Gegenseite insgesamt eine Entschädigung von 15.000 Gulden. Der Kaiser sollte auch in den verbleibenden Jahren seinen regulären Anteil am Kölner Zoll, pro Jahr waren dies 1.500 rheinische Gulden, erhalten – insgesamt ein Verlustgeschäft für die Reichsstadt Köln. Schließlich schlossen die vier rheinischen Kurfürsten zum Schutz des Rheins und des Friedens am 2. Januar 1492 in Oberwesel einen Vertrag ab.⁴⁰⁹

408 Hans Egen an Wilhelm Besserer und die in Ulm versammelten Bundesstädte, 4.VI.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 110–112.

409 Kaiserliche Beauftragung zur Schlichtung des Kölner Zollstreits, Linz, vor 31.V.1491: Reg. Fr. III. H. 3 Nr. 193. Der Schiedsspruch der kaiserlichen Kommissare vom 31.V.1491 zwischen der Stadt Köln und den Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Pfalz und Landgraf Wilhelm d.J. von Hessen ist als Original im StA Marburg überliefert; Druck: JOHN, Der Kölner Rheinzoll, S. 71f. Regest: BRINCKEN, Köln 1475, Nr. 83, S. 56. Vgl. PFEIFFER, Transitzölle, S. 199; SCHMIDT,

Nachdem am 15. Juni der Kurfürst von der Pfalz und Herzog Albrecht und Georg von Bayern den Reichstag abrupt und „stolz“, wie es die Schwäbischen Bundesmitglieder mißbilligend feststellten, verlassen hatten, entschlossen sich auch andere Fürsten, die Kurfürsten von Mainz und Brandenburg, Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, Herzog Wolfgang von Bayern und Graf Haug von Werdenberg, dazu, Nürnberg zu verlassen. Mit dem Hinweis, daß er von den bayerischen Herzögen *gewalt* und der Reichstagsversammlung Vorschläge vorzustellen habe, gelang es Maximilian, die plötzliche Auflösung des Reichstags zu verhindern. Zudem hatte der österreichische Kanzler und kaiserliche Protonotar, Dr. Bernhard Perger, im Namen des Kaisers für eine Werbung um Gehör gebeten.⁴¹⁰ Noch am selben Tag, dem 15. Juni, gaben die Kurfürsten und Fürsten der anwesenden böhmischen Gesandtschaft zur Antwort, daß Wladislaw von Böhmen den rechtmäßigen Anspruch des Kaisers und Maximilians auf die ungarische Krone anzuerkennen habe.⁴¹¹

Anfang Juni wandte sich die Reichsversammlung schließlich den Reformforderungen zu. Man fixierte schriftlich, bei Streitigkeiten der Fürsten untereinander das Austragsverfahren einsetzen und dabei auf einen von Kurfürsten und Fürsten gewählten Richter, ebensolcher Assessoren und Beisitzer zurückgreifen zu wollen.⁴¹² Bei der bekannten unverrückbaren Position des Kaisers zum Kammergericht suchte man von seiten der Stände offenbar einen Kompromiß, um die Lücke der fehlenden kaiserlichen Gerichtsbarkeit schließen zu können. Außerdem gedachte man, um einen gemeinsamen Schutz gegen Angriffe aus dem Ausland gewährleisten zu können, die Pläne der Reichseinung wie sie auf früheren Reichstagen beraten und schriftlich niedergelegt worden waren – man bezog sich damit wohl insbesondere auf 1486 – wieder aufzugreifen. Als Reaktion darauf hatte am 14. Juni König Maximilian der Reichsversammlung geantwortet, daß er sich *nit getrau, ir furnemen bei der kaißerlich m^t zu erlangen*.⁴¹³ Doch die Kurfürsten und Fürsten blieben bei ihren Vorschlägen und stellten nach dreitägigen Beratungen am 19. Juni als zentrale Forderungen drei Punkte heraus: Reichseinung zur Landfriedenswahrung gegen *frembd gezung*, Austragsverfahren zur friedlichen Schlichtung fürstlicher Streitfälle und Beilegung des Streits zwischen Bayern und

König, S. 136f.; SCHRÖCKER, Unio, S. 97f.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 289–303; Bd. 2, S. 412f. (eingehend zum Vertrag von Oberwesel).

410 Benedikt Swertfür an Wilhelm Besserer, 17./18.VI.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 102, S. 113. Vgl. BayHStA München, KÄA 3133, fol. 120f.

411 Bericht des Gesandten Herzog Albrechts von Bayern-München, des Straubinger Oberrichters Hans Paulsdorfer, der die Ereignisse des Reichstags zwischen 15. und 19. Juni schilderte, Nürnberg, 19.VI.1491: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 123r–124r.

412 *Item ob imands die fursten oder ir undertanen bei obvermelten rechtlichen ustrag nit vermeint pleiben zu lassen, gegen dem oder denselben sollen alle andern denselben hilf und beistant zutun schuldig sein, wie man sich das vertragen wirdt.* Vgl. die *Furslege zu Nurmberg bescheen* vom 10.VI.1491: SächsHStA Dresden, Loc. 10180/15, fol. 15r (mit Datierung); BayHStA München, KÄA 3133, fol. 118. Druck: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Friedrich V., 6. Vorst., S. 198.

413 Vgl. den Bericht des oberbayerischen Gesandten Hans Paulsdorfer: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 123r.

dem Schwäbischen Bund.⁴¹⁴ Das vorgeschlagene Austragsverfahren, das der Kaiser übrigens selbst bereits auf dem Reichstag in Nürnberg 1487 in seiner Deklaration zum Landfrieden als Verfahren angeboten hatte,⁴¹⁵ fand aber nicht bei allen Fürsten Beifall.

Zum ersten Mal wird in den Quellen ein Personenkreis greifbar, der die Ausarbeitung eines Reichsversammlungs-vorschlags deutlich beeinflusste. Bisher ließen die Abschriften des Mainzer Erzkanzlerarchivs nur die Vermutung zu, daß Erzbischof Berthold von Mainz für verschiedene Entwürfe verantwortlich zu machen sei. Jetzt wird ein habsburgtreuer Personenkreis namentlich genannt, der den ständischen Kompromißvorschlag ablehnte: Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg wiesen zusammen mit den Räten der Erzbischöfe von Köln und Magdeburg – auch letzterer war Wettiner – und Landgraf Wilhelms d.J. von Hessen auf den Text des Landfriedens hin, der die Landfriedenswahrung als Aufgabe des Kammergerichtes klar herausstellte.⁴¹⁶ Sie wiesen das Austragsprojekt als unbefriedigenden Kompromiß zurück. Ihr Gegenvorschlag lautete dahingehend, entsprechend der früher beschlossenen Ordnung das Kammergericht einzusetzen und den Kaiser durch den König darum bitten zu lassen. Erst wenn der Kaiser sich weigerte, darauf einzugehen, sollte ein besonderer Austrag zwischen König und Ständen ausgehandelt werden.⁴¹⁷ Auf der Grundlage dieses Gutachtens bat man am 24. Juni den König, der inzwischen das Projekt eines Austragsverfahrens für positiv befunden hatte, bei seinem Vater dafür zu werben, das Kammergericht aufrichten zu lassen. Auch wenn einige Fürsten des Reichs anwesend waren, um über das gerichtliche Austragsverfahren zu beschließen, sei man ohne Sicherheit, daß die nicht Anwesenden diesem Beschluß Folge leisten würden.⁴¹⁸ Die weiteren Vorschläge der Reichsversammlung unter diesem Datum

414 *Auf yczzt gehalten tag ist angesehen und geratslagt, ordnung furzenemen damit des heiligen Romischen Reichs ere, nutz und aufnehmen gefurdert werde, auf maynung nachvolgender artigkl:* StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 121–122v, vgl. WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 72, S. 550. Mit der Datierung: *Am Sonntag nach Viti beslossen zu Nuremberg [19.VI.1491]*: SächsHStA Dresden, Loc. 10180/15, fol. 19f. Druck: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Friedrich V., 6. Vorst., S. 196f. Formular zu einer Reichseinung: SächsHStA Dresden, Loc. 10180/15, fol. 12/14r; StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 121v–122v. WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 73, S. 551. Druck: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Friedrich V., 6. Vorst., S. 198.

415 Kaiserlicher Entwurf der Landfriedensdeklaration vom 19.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/I, S. 518–521. Siehe S. 313f.

416 *So sol von unsern wegen durch unsern camerrichter den beschedigten auf ir ansuchen unverzogenlich hilfe getan und gebotsbrief ... gegeben werden.* Frankfurter Reichslandfriede vom 17.III.1486, ediert in: RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 355, S. 387.

417 ThürHStA Weimar, Reg. E Nr. 41, fol. 32 bei HARTUNG, Reichsreform, S. 47. Auch der Gesandte Herzog Albrechts von Bayern-München bemerkte, daß Kurfürst Friedrich von Sachsen nicht mit den drei Artikeln der Reichsversammlung vom 19. Juni einverstanden war. BayHStA München, KAA 3133, fol. 123v.

418 *Antwort auf die notel von der koniglichen maiestat wegen des friden und außtrags halben, furgehalten der koniglichen maiestat, gegeben Johans Baptiste im lxxxi [24.VI.1491]:* StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 123r–124r. WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 74, S. 551. Druck: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Friedrich V., 6. Vorst., S. 199. Man bezog sich in dieser Antwort auf die königliche *anzaig ein[er] verfassung eines austrags*.

finden sich im selben Wortlaut oder ähnlich im vier Tage später verfaßten Abschied wieder. Den Reichsanschlag betreffend hatte man noch festgestellt, daß dem König auf ein halbes Jahr ungefähr 8600 Mann, davon ein Viertel zu Roß und der Rest zu Fuß, zugesagt seien. Die Gesamthöhe des Anschlags und die Dienstzeit wollte man aus verständlichen Gründen geheimhalten.

Im Abschied des Nürnberger Reichstags vom 28. Juni 1491⁴¹⁹ hielten Kurfürsten, Fürsten und ihre bevollmächtigten Gesandten fest, daß sie Kaiser und König eine Hilfe zugestehen – *aus freyem gemut, one das sie zu solchen fellen die zuthun schuldig weren, protestiren und verdingen sich des hiemit, solch hilf nit zuthun in craft angezeigts keyserlichen mandats*. Rechtlichen Zwang zur Hilfeleistung lehnten sie ab. In dieser Form noch nie gehörte Forderungen wurden gestellt: Die Reichstage seien unnütz, wenn nicht *alle des rychs stende* dazu geladen werden und wenn der Verhandlungsgegenstand vorher unbekannt sei. Voraussetzung für eine Hilfeleistung sei grundsätzlich, daß Friede und Recht im Reich gesichert werden und daß bei König und kaiserlichem Anwalt diejenigen, die wegen ihrer Erfüllung des Anschlags in Kriegshändel verwickelt werden könnten und so wegen der Verteidigung eigener Territorien von der Hilfeleistung abgehalten werden würden, als entschuldigt gelten. Jedem freigestellt sollte sein, ob er der Hilfsverpflichtung durch Truppenstellung oder in Geld nachkommen wollte; das Geld durfte einzig und allein für die Hilfe verwendet werden. König und kaiserlicher Anwalt mußten eine klare Aussage treffen, wo und wie sie die Hilfe einsetzen wollten. Auch praktische Überlegungen zur Organisation des Feldzugs fanden im Abschied ihren Niederschlag: Auf Rhein und Donau sollte der Truppen- und Provianttransport zollfrei möglich sein. Wie schon mit dem Frankfurter Abschied von 1489 wurde die Aufrichtung des Kammergerichts nach der bereits von den Ständen beschlossenen Ordnung gefordert.⁴²⁰ Damit hatten sich die Kurfürsten und Fürsten zum ersten Mal deutlich gegen ihre lehnsrechtlich fixierte Gehorsamspflicht gegenüber dem Reichsoberhaupt, ihrem obersten Lehnsherrn, ausgesprochen und für ihre selbstverantwortliche Mitbestimmung in außenpolitischen Fragen des Reiches plädiert. Aus ständischer Perspektive war es das Reichsoberhaupt, das seine Verpflichtung zu Schutz und Schirm vernachlässigt hatte, und zwar dadurch, daß es die innere Ordnung des Reiches durch Rechts- und Friedenswahrung nicht gewährleisten konnte.

Als Antwort auf ihren *abschied*⁴²¹ stellte Maximilian den Kurfürsten und Fürsten – nicht den Städten! – einen Reichstag auf Martini, den 11. November, in

419 *Dis nachvolgend ist der recht abschied obgemelts tags*, so der im Exemplar des Nürnberger StA bezeichnete Abschied des Nürnberger Reichstags vom 28.VI.1491: HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 276r; StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 124, gedruckt bei WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 75, S. 551–554. Vgl. auch die Drucke bei LÜNIG, Reichs-Archiv, Bd. 3, Nr. 216, S. 303f.; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Friedrich V., 6. Vorst., S. 194.

420 Kurfürstlicher Entwurf zur Kammergerichtsordnung vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 329, S. 347–365. Siehe S. 296.

421 *Am abschied hat die ko. mt. diese zettel angezaigt*: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 131v–133v, gedruckt bei WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 76, S. 551–554. Weitere Exemplare: BayHStA München, KAA 3133, fol. 127r–128v; 131r–133v; 139r–140r.

Frankfurt in Aussicht und gab, wie gefordert, die Tagesordnungspunkte im voraus bekannt. Drei Stichpunkte stellte er seinem Memorandum voran: a) Beilegung des Konflikts zwischen Bayern und dem Bund; b) das kaiserliche Kammergericht; c) *Frankreich, das das nit uberhand gewynn*. Gleichsam zur schlagwortartigen Betonung der Gesamtidee des königlichen Programms zu Frieden und Einigkeit im Reich erscheint in den Formulierungen häufig die Vokabel „*hanthaben*“. König und kaiserlicher Anwalt als zum Friedensgebot und zur Wahrung des Landfriedens bevollmächtigte Kommissare des Kaisers beabsichtigten demnach die Streitigkeiten im Reich, insbesondere der Bayernherzöge, des Schwäbischen Bundes und der Löwlergesellschaft, gütlich beizulegen oder mit einem Schiedsspruch zu beseitigen. Folgende Verhandlungspunkte wurden zur Verwirklichung einer institutionalisierten Reichsordnung⁴²² für den geplanten Reichstag durch den König zum Beschluß vorgelegt: Der zehnjährige Landfriede sollte aus kaiserlicher und königlicher Machtvollkommenheit *auf ewig zeit erstreckt und erlengt werden*. Für dessen Einhaltung hatte das am kaiserlichen Hof tagende Kammergericht, das mit einem *tuglichen camerriechter* besetzt werde, zu sorgen. Für den Reichstag als *ain versammlung im Reiche der churfürsten und fürsten oder ir volmechtigen sandboten*, der einen jährlichen Tagungsrhythmus haben sollte und auf dem zumindest in den ersten drei Jahren der Kaiser oder der König persönlich anwesend sein mußte, war als Beratungs- und Beschlußinstanz in allen das Reich betreffenden Angelegenheiten und als Instanz zur Handhabung von Recht, Frieden und Einigkeit gedacht. Die Umsetzung und Ausführung der einstimmig oder durch die Mehrzahl der Versammelten getroffenen Entscheidungen lagen – *mit hilf des heiligen Reichs* – in den Händen von Kaiser und König.⁴²³ Wunsch des Königs war es, daß sich die Kurfürsten und Fürsten völlig hinter die habsburgische Außenpolitik stellten und sie aktiv stützten, weswegen er Gesandtschaften der Reichstagsversammlung an den König von Frankreich und an den Hof König Wladislaws von Böhmen vorschlug. Letzterer sollte zum Verzicht auf die ungarische Krone bewegt werden.

422 *Item auf solchen handel sollen auf der obgemelten kunftigen versammlung zu Franckfurt geschriften auf gericht werden, durch die curfürsten und fürsten so daselbst sein werden, deßgleichen auch durch die kuniglich maiestat und den kayserlichen anwalt nach notturft und versigelt hinder ain ertzbischofen von Mentz gelegt, dardurch solh ainigkait bestendig sein und gehanthabt werden moge.* StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 132v. Dazu: ANGERMEIER, Königtum, S. 537; DERS., Reichsreform, S. 162f.; BOCK, Doppelregierung, S. 324f.; HARTUNG, Reichsreform, S. 45–49; DERS., Geschichte des fränkischen Kreises, Bd. 1, S. 83ff.; HESSLINGER, Anfänge, S. 213f.; ISENMANN, Integrations- und Konsolidierungsprobleme, S. 147; MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 214ff.; SCHMIDT, König, S. 143f.; SCHRÖCKER, Unio, S. 106f.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 399–401.

423 *Und was die ainhellichlich oder durch den merern tail zu gut dem heiligen reich und deutscher nation furgenommen und beslossen wirdet, dasselb durch ir baide maiestet mit hilf des heiligen reichs voltzogen und gehanthabt werden soll.* StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 132v.

Anknüpfend an den Vorschlag einer Kreiseinteilung zur Exekution des Landfriedens, wie er 1486⁴²⁴ gemacht worden war, schlug Maximilian – vorbehaltlich eines anderslautenden Rats der Kurfürsten und Fürsten – eine Teilung des Reichs in sechs Reichskreise vor, in denen jeweils zwei Hauptleute zusammen mit ihren Truppen, die Landfriedenswahrung zu übernehmen hatten. Dadurch, daß die den Hauptleuten unterstehenden Truppen, für die 49 Mann den 50. als Bewaffneten stellen und finanzieren mußten, nur mit Zustimmung des Kaisers oder Königs einzusetzen waren, hatte das Königtum jederzeit ein Heer zur Verfügung, das sicher nicht nur zur Friedenswahrung im Inneren des Reichs, sondern auch zur Verteidigung nach außen dienen sollte. In diesem Zusammenhang ist der letzte Absatz des königlichen Vorschlags, der Burgund und die Bretagne in die militärische Ordnung miteinbezog, aufschlußreich: *Item in solhe obermelte zal des volcks sollen zu hanthabung des hailigen Reichs frid und ainigkait die furstenthumb des haws Burgundi und Britani, die an die koniclich maiestat und das heilig Reich auch komen sein, begriffen und verfast werden, deßgleichen auch die cron zu Engelland und Hispani, der die romisch koniglich wurde zu solher verainung mechtig ist.* Der König unterstrich jedoch, daß in der Landfriedenswahrung zu anfang und end alle handlung furgenommen sollen werden nach rate der churfürsten und fursten. Damit verband Maximilian zum ersten Mal direkt einen Steuerplan mit der Landfriedensexekution, denn bisher waren Truppenkontingente und Geldmatrikel ausschließlich für eine Hilfe gegen äußere Feinde des Reichs gedacht gewesen. Insgesamt stellte der königliche Abschied jedoch, wie der der Stände, keinen förmlichen Beschluß dar. Maximilians Reformvorschläge basierten auf einem vorläufigen, sich aus den Verhandlungen ergebenden Konsens mit den Kurfürsten und Fürsten und zeigten seine politischen und reformerischen Absichten im Falle von Weiterverhandlungen an.

Maximilian ließ allen Kurfürsten und Fürsten des Reichs diese Artikel Anfang Juli zukommen, in der Hoffnung, dazu Rat und Zustimmung zu erhalten, denn *wir welten das heilig Reich, die teutschen Nacion und unser aller fürstlich oberkeit und herkomen handhaben, schützen und schirmen und vor frembder herschung verwaren.*⁴²⁵

Anfang Juli begannen die Vorbereitungen Maximilians zur Einsammlung des Reichsanschlages,⁴²⁶ über den seit Mitte Juni parallel zu den Verhandlungen über

424 Kaiserlicher Entwurf zur Landfriedensordnung (§§ 1–16) vom 16.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 332, S. 376–380.

425 Königliches Schreiben an Herzog Albrecht von Bayern-München, Nürnberg, 5.VII.1491: Bay-HStA München, KAA 3133, fol. 125v.

426 In Zusammenhang mit der Einbringung des Nürnberger Reichsanschlages von 1491 fällt die königliche Ernennung Simons von Hungersbach zum Generalschatzmeister für das Reich und die habsburgischen Erbländer. Seine Aufgabe war es insbesondere, selbst oder durch bevollmächtigte Vertreter das Geld einzufordern, das König Maximilian im Reich und in den Erbländern auf Befehl seines Vaters einzunehmen beauftragt war. Die Verwendung des Geldes hatte nur mit Wissen und Willen und auf die Quittung des neuernannten Schatzmeisters zu erfolgen. Ernennungsurkunde für Simon von Hungersbach zum Generalschatzmeister mit dem königlichen Befehl an die Reichsuntertanen, seinen Schatzmeister nicht in der Ausübung seines Amtes zu

Friede und Recht im Reich diskutiert worden war. Die verschiedenen Exemplare des Reichsanschlags entspringen unterschiedlichen Beratungszuständen und nennen demzufolge unterschiedliche Zahlen, nämlich in Geld 260.000 bis 270.000 rheinische Gulden, was die Aufstellung einer Truppe zu Roß und zu Fuß von ungefähr 9.600 Mann erlaubte.⁴²⁷ Für die Truppen in Ungarn, die schnell aufgestellt werden mußten, um wirksam eingreifen zu können, stimmte die Reichsversammlung einer Veranschlagung in Geld zu. Mit der Einsammlung dieses Geldes aus dem Reichsanschlag beauftragte König Maximilian die Stadt Nürnberg.⁴²⁸ Die Hilfe für Ungarn hatte seit Mai 1491 ein genaues Ziel: Stuhlweißenburg. Die von Maximilian im November 1490 eingenommene Krönungsstadt der ungarischen Könige mußte sich seit Mai der Belagerung durch König Wladislaw von Böhmen erwehren. Maximilian schickte noch im Juli einige seiner Leute zusammen mit 800 Landsknechten von Nürnberg in Richtung Ungarn.⁴²⁹ Am 12. Juli 1491 gingen königliche Mandate aus, die die verschiedenen Stände entweder zur Hilfeleistung in Geld zur Errettung Stuhlweißenburgs, zahlbar bis zum 10. August,⁴³⁰ oder um Truppenstellung gegen den König von Frankreich zur Unterstützung der königlichen Angetrauten Anna von Bretagne aufforderten. Die Truppenkontingente hatten dazu bis zum 24. August in Metz zu erscheinen.⁴³¹ Bereits vom 12. Juli datieren zahlreiche Quittungen des Königs für erfolgte Zahlungen, insbesondere von Städten des Schwäbischen Bundes.⁴³² Der Kaiser selbst hatte

behindern. Nürnberg, 11.VIII.1491: HHStA Wien RRB FF, fol. 37–39. Zu Simon von Hungersbach: ZEITLINGER, Simon von Hungersbach. NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 21 mit weiterer Literatur.

427 Das Exemplar des Dresdner Archivs vom 2. Juli 1491 ist also nach dem Reichstagsabschied vom 28. Juni entstanden und stellt damit sicherlich einen der letzten Anschlagsentwürfe dar. Er nennt als Summe 264824 rheinische Gulden und 9562 Mann zu Roß und zu Fuß: *Anslag auf gelt und lewt zu ros und fus zu Nuremberg gemacht, und beslossen an unser lieben frawen tage visitationis anno etc. xci. Dem romischen kunige zu hilf in Ungarn oder Nederlandt*. SächsHStA Dresden, Loc. 10180/15, fol. 1r–10v; weitere Anschlagsentwürfe: HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 275v–282v mit 271846 rh. Gulden; StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 125r–131v.

428 Niklas Grosser d.Ä. ist mit dem Empfang des Geldes betraut worden. Königliche Bekanntmachung vom 9.VII.1491: TLA Innsbruck, Kanzleibuch 1490–1492 (Cod. 124), fol. 104r und Ältere Kopialbücher M/13/1491, fol. 91v–92r.

429 Rat der Stadt Nürnberg an Herzog Albrecht von Bayern-München, Nürnberg, 10.VII.1491: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 15r.

430 Königliches Mandat zur Zahlung des Hilfsbeitrags für das Ungarnunternehmen an die Stadt Nürnberg, Nürnberg, 12.VII.1491: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten Nr. 141, Bündel 35.

431 Königliches Mandat zur Truppenstellung gegen Frankreich an Herzog Albrecht von Sachsen, Nürnberg, 12.VII.1491: SächsHStA Dresden, Originalurkunde 8890; an die Stadt Frankfurt, 12.VII.1491: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 691, S. 551.

432 Unter diesem Datum oder etwas später, Anfang August, gingen Quittungen an Herzog Johann von Cleve, die Städte Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber, Kempten, Weil, Memmingen, Schwäbisch Hall, Heilbronn, Biberach, Wimpfen, Schwäbisch Gmünd, Ulm, Reutlingen, Schwäbisch Wöhrd, Wangen, Pfullendorf, Isny, Kaufbeuren, Aalen, Lindau, Leutkirch, Ravensburg, Nördlingen, Bopfingen, Mühlhausen i. Th., Northausen, Goslar, Straßburg, Weißenburg im Elsaß, Münster, Überlingen, Buchhorn, Augsburg, auch an zahlreiche Prälaten, darunter die Bischöfe von Straßburg, Konstanz, Augsburg, Würzburg, Salzburg, Lübeck, Paderborn, Chiemsee, Regensburg: HHStA Wien, RRB FF, fol. 98v–101.

seinem Sohn schon im Juni die Vollmacht gegeben, um eine weitere Geldquelle zu erschließen: Die Judenschaft des Reichs war zu Geldzahlungen aufgefordert.⁴³³ Um seine marode Finanzlage zu verbessern, betrieb Maximilian verschiedene Geldgeschäfte, so mit der Augsburger Kaufmannsfamilie der Fugger: Georg Fugger hatte dem König im Mai 10.000 rheinische Gulden geliehen, um Maximilian zu ermöglichen, an der ungarisch-türkischen Grenze verschiedene Burgen auszulösen. Schließlich übernahm es der päpstliche Legat und Bischof von Gurk, Raimund Peraudi, mit Ablassgeldern schwedischer Provenienz die Summe an den Fugger zurückzuzahlen. Wie schon im Vorjahr stellte Peraudi dem König eine Summe von 25.000 Dukaten aus Ablassgeldern zur Verfügung.⁴³⁴ Über den Rat der Stadt Nürnberg ließ er bei einem venezianischen Grafen über ein Darlehen von 10.000 Dukaten verhandeln.⁴³⁵

Für die unmaßgebliche Position der Städte auf dem Reichstag 1491 interessant ist der Informationsstand der Reichsstadt Nürnberg, ersichtlich aus ihrer Korrespondenz mit Straßburg: Daß die Kurfürsten und Fürsten dem König eine Hilfe auf ein halbes Jahr zugestanden haben, es einen beschlossenen Anschlag gibt, in dem auf sie selbst, auf Straßburg, Köln, Lübeck 3.900 rheinische Gulden kamen, erfuhren sie erst am 8. Juli. Sie mußten dem Anschlag zustimmen, obwohl sie sich *solicher hilf halben mit darbringung vil ursachen mercklich da wider bearbeyt haben ...*, vor allem nachdem *unserer gnedigsten und gnedigen herren der churfürsten und fürsten, die als wir bericht werden solche hilfe nicht aus billicheyt sondern aus gutwillikeit und freuntlicher beweisung zugesagt haben sollen*, konnten sie die Hilfe nicht verweigern.⁴³⁶ Zahlreiche Städte des Schwäbischen Bundes waren empört darüber, daß sie von Kurfürsten und Fürsten über ihren Kopf hinweg veranschlagt worden waren. Der städtische Bundeshauptmann Wilhelm Besserer lehnte in der Meinung, die Bundesstädte seien in dieser Angelegenheit sich selbst verantwortlich, und mit dem Hinweis, daß viele Städte der Veranschlagung bereits zugestimmt hatten, zunächst einen Beratungstag der Bundesstädte ab, mußte aber aufgrund der großen Proteste gegen das königliche

433 Kaiserliche Bevollmächtigung, Linz, 9.VI.1491: HHStA Wien RRB V, fol. 64v/65r.

434 Königliche Urkunde als Bestätigung für Raimund Peraudi, ihm die Gelder innerhalb eines Jahres zurückzuzahlen, um ihm gegenüber Innozenz VIII. und der apostolischen Kammer eine Sicherheit zu geben. Nürnberg, 4.V.1491, gedruckt bei FIRNHABER, Beiträge, Nr. 60, S. 463f. Vgl. auch die königliche Bestätigung für Peraudi vom 24.IV.1491: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher N/12/1490–1493, fol. 46. SCHNEIDER, Die kirchliche und politische Wirksamkeit, S. 29.

435 Nürnberg an den römischen König, 17.IX.1491: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 31v.

436 Rat der Stadt Nürnberg an den Straßburger Rat, Nürnberg, 8.VII.1491: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 14r. Nürnberg informierte Straßburg am 14.VII. umgehend von einer Anschlagsänderung, die ihnen selbst nun 4212 rh. Gulden auferlegte. Auch diesem Anschlag stimmte Nürnberg aus den oben erwähnten Gründen der *gutwillikeit und frundlichen beweisung* zu und verwies auf die gerade ausgehenden königlichen Mandate (12.VII.1491), die die Hilfsverweigerung unter schwere Strafen stellte. Unklar war der Stadt zu diesem Zeitpunkt, wie der Anschlag aufgeteilt werden sollte, da er gegen Ungarn und gegen Frankreich gedacht war. StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 17r.

Mandat nachgeben.⁴³⁷ Dem Ulmer Bundesabschied vom 2. September lag schließlich die Erkenntnis der Bundesstädte zugrunde, daß nur eine allgemeine Versammlung der Frei- und Reichsstädte zur Abstellung einer derartigen Mißachtung der Städte bei Anschlagsberatungen beitragen könne.⁴³⁸

b. Differenzen zwischen Kaiser Friedrich III. und König Maximilian im Anschluß an die Reichstagsverhandlungen 1491

Sofort, Anfang Juli, verständigte König Maximilian durch den Kammerprokuratorfiskal Heinrich Martin seinen kaiserlichen Vater in Linz von den Ereignissen auf dem Reichstag und übersandte Reichsanschlag und Abschied. Die erhaltenen Instruktionen für die gegenseitigen Gesandtschaften von Vater und Sohn⁴³⁹ sind aufschlußreich für die unterschiedliche politische Schwerpunktsetzung der beiden Habsburger, aufschlußreich aber auch für deren Zusammenarbeit in der Regierung des Reiches. Vor allem wird deutlich, daß die Ergebnisse des Reichstags, fixiert in den Artikeln des Abschieds der Kurfürsten und Fürsten vom 28. Juni und in Maximilians Memorandum, der unbedingten Zustimmung des Reichsoberhaupts bedurften, um umgesetzt werden zu können.⁴⁴⁰

Maximilian ließ seinem Vater gegenüber zunächst seine Sorge um die Lage in Ungarn darlegen und herausstellen, was er an Reichshilfe erreichen konnte, um durch die Einsammlung eines Geldanschlags bis zum 10. August Kriegsvolk so schnell wie möglich Richtung Ungarn zur Befreiung des belagerten Stuhlweißenburgs in Bewegung zu setzen. Vor allem aber legte er es in die Hand des Kaisers, bezüglich Ungarns mit Krieg vorzugehen oder Friedensverhandlungen einzuleiten, denn er selbst wünschte, den Schwerpunkt seiner Aktivitäten gegen Frankreich richten zu können, und bat um die Zustimmung zur Kriegsführung gegen

437 Vgl. die Briefe der Städte Eßlingen und Heilbronn an den städtischen Bundeshauptmann Wilhelm Besserer vom 26.VII. und 6.VIII.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 116. Schreiben Besserers an die Bundesstädte, 18.VIII.1491: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 119.

438 Ebda., S. 120.

439 Undatiertes Instruktions-Konzept Maximilians für den an den Kaiser geschickten Reichskammer-prokuratorfiskal Heinrich Martin, vermutlich Anfang Juli in Nürnberg entstanden: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 36r–37v. Das Original der undatierten Instruktion des Kaisers für seinen Gesandten, den österreichischen Kanzler Bernhard Perger, an seinen Sohn: HHStA Wien, AUR 1490(f). Druck: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. XII, S. DCCLVIIIff. Der Zeitraum für die beiden Gesandtschaften ist zwischen dem Abschied vom 28. Juni 1491 und kurz nach der Abfertigung der polnischen Gesandtschaft beim Kaiser in Linz um den 19. Juli anzusetzen, da die Instruktion Bezug auf ein kaiserliches Schreiben an Maximilian, datiert auf den 19. Juli 1491, nimmt, das den König von der Abfertigung der polnischen Gesandtschaft in Linz unterrichtet (HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 75r–77v). Zum folgenden knapp: BOCK, Doppelregierung, S. 324–328; ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 173ff.; WIESFLECKER, Ungarnunternehmen, S. 62f.

440 Es kann also nicht die Rede davon sein, daß, „wie dieser erstaunliche Entwurf vermuten läßt, auf dem Nürnberger Reichstag von 1491 ein Zusammengehen der Stände mit dem jungen König, auch ohne den Kaiser, erwogen“ worden war. ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 401.

den französischen König, weil er gegen den Willen seines Vaters nichts unternehmen wolle, *dann wir ye ausserhalb seiner lieb willens als gehorsamer sun in dhemalen sachen genaigt sein zu handeln*. Er begründete ausführlich die Notwendigkeit eines doppelten Kriegs, weswegen der Reichsanschlag mit Zustimmung der Kurfürsten und Fürsten geteilt worden sei. Die Verpflichtung zu letzterem Kriegszug ergebe sich aus seiner Ehrverpflichtung als Gemahl Herzogin Annas von Bretagne, denn er könne die üble Nachrede, *als ob wir nit ein liebhaber unserer elichen gemahel weren*, nicht zulassen, sie ergebe sich auch aus der Bedrohung des Reichs, der deutschen Nation und des Hauses Österreich durch Frankreich und nicht zuletzt aus seinem Bündnis mit dem englischen König. Maximilian bat seinen Vater, das Reichsbanner mit dem einköpfigen Adler⁴⁴¹ ins Feld führen zu dürfen, um noch leichter Leute für den Feldzug zu gewinnen.⁴⁴² Der ideelle Unterschied war erheblich, ob Maximilian als Herzog von Burgund eine private Fehde mit Karl VIII. von Frankreich ausfocht oder ob er in der Würde eines römischen Königs mit dem Reichsbanner an der Spitze, das die Unterstützung des Kaisers und des Reichs verriet, gegen Frankreich ins Feld zog. An den Kaiser war damit die Bitte um Erlaubnis zur Führung eines Reichskriegs gegen Frankreich gestellt.

Friedrich III. gewährte in seiner Antwort die Bitte, doch Maximilian solle sich so halten, *damit seinen gnaden nit schimpf daraus werde*. Der Kaiser billigte die Entscheidung seines Sohnes, aber nicht ohne auf die mögliche Gefahr hinzuweisen: Der König habe zwei Kriege auf sich lasten, nämlich gegen Ungarn und gegen Frankreich, so daß es wohl notwendig wäre, daß der König sich zur Kriegsführung an beiden Orten persönlich befinde, *nach dem aber die ku. m^l. beid krieg biszher fur sich selbs gehandelt und sich die keiserlich m^l. der keines nit beladen hat*, stellte der Kaiser dem König anheim, an welchem Ort er persönlich sein wollte. Wenn sich allerdings an dem einen oder dem anderen Krisenherd größere Schwierigkeiten einstellen sollten, lehnte der Kaiser die Übernahme jedweder Schuld ab.

Die Artikel des Abschieds hingegen fanden zum größten Teil nicht die für ihre Umsetzung notwendige kaiserliche Zustimmung, vor allem diejenigen nicht, in denen der Kaiser einen Angriff auf seine und Maximilians oberste Herrscher Gewalt sah. Die ablehnende Haltung Friedrichs zu den Verhandlungen des Nürnberger Reichstags und den ständischen Forderungen war evident.

Der erste Artikel, Bayern und dem Schwäbischen Bund den Frieden zu gebieten, fand die Zustimmung des Kaisers, der auch bereit war, für die Streitschlichtung Kommission auf den König und den kaiserlichen Anwalt ausgehen zu lassen. Die Abhaltung eines Reichstags in Frankfurt auf St. Martin, den 11. No-

441 Zur ab dem Beginn des 15. Jhs. einsetzenden Unterscheidung zwischem einfachem Adler und Doppelkopfadler für König bzw. Kaiser: BLEISTEINER, Doppeladler, S. 45f.

442 Die Nürnberger wußten am 10. Juli 1491 an Herzog Albrecht IV. von Bayern zu berichten, daß Straßburg und andere Angst hätten, von Frankreich angegriffen zu werden, weswegen der römische König den Kaiser darum ersuche, das Reichsbanner aufrichten zu dürfen. StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 15r.

vember, hielt Friedrich III. für überflüssig: Die Arbeit werde vergebens sein, um die Irrung zwischen Bayern und Bund auf diesem Tag beizulegen, denn die betroffenen Parteien hätten sich auch jetzt schon in Nürnberg einigen können. Nachdem aber der römische König bereits über ein halbes Jahr für die Einigung gearbeitet hatte, zeigte sich Friedrich III. bereit, außerhalb eines solchen Tags alles für eine Einigung der Parteien tun zu wollen. Vergeblich sei es, auf dem geplanten Reichstag über eine Ordnung zur Handhabung des Friedens zu beraten, da, als 1487 in Nürnberg über den Frieden geredet worden war, drei Kurfürsten, nämlich Mainz, Pfalz und Trier, sofort dagegen waren *und widersagten solichem furgenomen frid, als sy den nit mochten noch wolten halten*. Aber auch Fürsten, die diesen Frieden zugesagt hatten, hätten ihn in letzter Zeit gebrochen und zum Beispiel Friedbrechern Zuflucht gewährt. *Solichs und anders, so sich in solicher besamlung begeben mocht wider die keiserlich und kuniglich maiestat oberkeit, welle die kuniglich maiestat zu hertzen nemen und sich gegen den fursten dermassen beweisen, damit solich tagsatzung unterwegs beleib. Nichtsdestmynder wo einig eehaft not dem Reich auferstund, sey die keiserlich maiestat mit tagsatzung bereit zu helfen*. Weiterhin war die Meinung Friedrichs III.: Die Botschaften, die die Reichsversammlung im Rahmen des geplanten Reichstags an die Krone Frankreichs oder Böhmens schicken wollte, würden zu diesem Zeitpunkt bereits zu spät kommen. Der Kaiser stellte klar heraus, den Schwäbischen Bund nicht verlängern⁴⁴³ und den zehnjährigen Frieden nicht *auf ewig* bewilligen zu wollen, denn das *wurde ein gantze verachtung bringen, so man solich frid sunst schuldig sey zuhalten*.

Trotz der Erlaubnis für Maximilian, einen Kriegszug gegen Frankreich persönlich führen zu dürfen, setzte der Kaiser seinen Sohn wegen des Kriegs in Ungarn unter Druck, denn er ließ ihm mitteilen, daß er sich weder der Dienstleute noch der Kriegsläufe *hie hernyden* annehmen wolle. Friedrich III. hatte zu diesem Zeitpunkt bereits König Wladislaw von Böhmen seine Bereitschaft zu Friedensverhandlungen signalisiert und den 24. August 1491 als Termin vorgeschlagen.⁴⁴⁴ Jetzt wollte der Kaiser wissen, wen seiner Räte Maximilian zu diesen Verhandlungen abzuordnen beabsichtige. Die Position des Kaisers war deutlich: Er forderte von Maximilian, sowohl in der ungarischen als auch in der französischen Angelegenheit mit gleicher Aufmerksamkeit zu handeln. Jegliche, seine kaiserliche Obrigkeit im entferntesten angreifenden Reformbestrebungen der Kurfürsten und Fürsten lehnte er ab und aus diesem Grund auch den in Frankfurt geplanten Reichstag.

443 Maximilian hatte diese Verlängerung dem Schwäbischen Bund, dessen Bestehen an die Dauer des zehnjährigen Landfriedens von 1486 geknüpft war, spätestens auf dem Rothenburger Bundestag Anfang Juli in Aussicht gestellt. Brief Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach an Kurfürst Johann von Brandenburg, 20.VII.1491, gedruckt bei: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), S. 116–118.

444 Vgl. das kaiserliche Schreiben an Maximilian, Linz, 19.VII.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 75r–77v.

König Maximilian ist schließlich am 19. August zusammen mit Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach von Nürnberg aufgebrochen und in Richtung Ansbach gezogen. Von dort sind beide gemeinsam am 25. August zu Verhandlungen nach Ulm aufgebrochen: Nach dem Rothenburger Treffen⁴⁴⁵ des Schwäbischen Bundes im Juli waren militärische Konfrontationen mit Herzog Georg von Bayern-Landshut zu befürchten, da sich die Bundesmitglieder auf den 24. August gerüstet in Ulm versammelten. Friedrich III. war über das unbegründet aggressive Verhalten des Bundes gegen den niederbayerischen Herzog, das die Hilfe gegen Ungarn gefährdete, dermaßen erbost, daß er Maximilian bat, zugunsten Herzog Georgs einzuschreiten und den Bund zur Förderung des Ungarnzugs anzuhalten.⁴⁴⁶

Um den Heerzug gegen Frankreich zu organisieren, den er persönlich gegen Oberburgund und in die Champagne führen wollte, ließ Maximilian noch am 26. August ein Aufgebotsmandat an alle Reichsuntertanen ausgehen, das diese aufforderte, die auf sie kommende Hilfe aus dem Frankfurter Anschlag als Geldsumme beim Frankfurter Rat zu hinterlegen oder das entsprechende Truppenkontingent direkt nach Héricourt, im burgundischen Sundgau gelegen, zu schicken.⁴⁴⁷ Nachdem Maximilian aber in Ulm die Nachricht von den Eroberungserfolgen Wladislaws von Böhmen und der Belagerung der Stadt Veszprém erreichte, entschloß er sich umgehend, in Ungarn persönlich einzugreifen, und dirigierte den in die burgundischen Niederlande geplanten Feldzug um.⁴⁴⁸

Zu diesem plötzlichen Entschluß hat sicherlich ein Schreiben Friedrichs beigetragen,⁴⁴⁹ der sich mit einer umsichtigen Analyse der politischen Gesamtsituation an Maximilian und die königlichen Räte in einer Mischung aus eindringlicher Bitte und scharfer Aufforderung wandte, damit er die Reichshilfe gänzlich zur Gewinnung Ungarns einsetze und von dem Vorhaben eines Kriegs gegen Frankreich abließe, zumal der König von Frankreich Verhandlungsbereitschaft signalisierte, die es jetzt auszunutzen gelte. Maximilian sollte Friedensverhandlungen des Kaisers mit dem französischen König wegen der bretonischen Angelegenheit

445 7.–20.VII.1491. Vgl. dazu den Bericht Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach an seinen Bruder und Kurfürsten Johann von Brandenburg, 20.VII.1491, gedruckt in: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), S. 116–118. STAUBER, Herzog Georg, S. 448; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 402.

446 Undatiertes Schreiben des Kaisers an seinen Sohn, vermutlich Anfang August 1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 27r–27v.

447 Königliches Ausschreiben, Nördlingen, 26.VIII.1491: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 692, S. 551.

448 Vgl. StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 24r. Maximilian an Markgraf Sigmund von Brandenburg-Ansbach mit der Aufforderung, nach Wien zu ziehen und die vormalige Aufforderung, gerüstet nach Basel oder vor Héricourt im burgundischen Sundgau zu ziehen, als hinfällig zu betrachten: Ulm, 4.IX.1491: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 27v.

449 Schreiben des Kaisers an die königlichen Räte, Linz, 20.VIII.1491: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 102v. Die den Räten vom Kaiser vermutlich unter demselben Datum übersandten Artikel (undatiert) zur Verhandlung mit Maximilian, *Was in dem frantzösischen und hungarischen handl zubedencken sey*: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 4r–7r; Regest: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, S. 554/Anm. 1. Siehe zum Standpunkt des Kaisers in der ungarischen und französischen Frage S. 268–270.

akzeptieren. Friedrich III. gab seinem Sohn zu bedenken, daß das militärische Potential des Königs von Frankreich von Dauer sei und nicht auf die dürftige Basis einer Reichshilfe von einem Jahr gesetzt sei.

Der überraschende Meinungsumschwung des Kaisers wird durch Folgendes verständlich: Inzwischen hatte sich König Wladislaw von Böhmen in den ungarischen Wahlhandlungen durchsetzen können und war Mitte Juli offiziell zum ungarischen König proklamiert worden. Der Kaiser beurteilte jetzt die Einschätzung der Lage von seinen Sohn als falsch. Nachdem Stuhlweißenburg in die Hände des Böhmenkönigs gefallen und dadurch die feindliche Eroberung der österreichischen Erblande wieder in den Bereich des Möglichen gerückt war, forderte Friedrich seinen Sohne auf, alle Kräfte und Ressourcen zu vereinen, um dort seinen herrscherlichen Anspruch militärisch durchzusetzen, wo er der rechtmäßige natürliche Erbe sei: *Es sei sicherer, umb das gewisse und das ungezweifelt seinen gnaden zustehende zuvechten und das ungewisse dieweil ruen zulassen.* Das Herzogtum Bretagne werde der römische König nie in eigener Person besitzen, müsse die Regierung dort anderen Personen übertragen und hätte für sich nur das Ansehen eines Titularfürsten. Die Auseinandersetzung mit Frankreich um die Bretagne trage die Gefahr eines militärischen Dauerkonflikts in sich, der die Regierung seines Sohnes Herzog Philipp von Burgund und die am Rhein liegenden Städte und Herrschaften des Reichs schwer schädigen könnte. Die momentane Bündniswilligkeit des englischen Königs beurteilte der Kaiser als eigennützige Handlung, um selbst in der Bretagne Einfluß zu gewinnen. Bei dem Mißerfolg eines kriegerischen Unternehmens gegen Frankreich, der zum jetzigen Zeitpunkt das Reich in das politische Chaos stürzen werde, sei zu befürchten, daß dem römischen König nach dem Tode des Kaisers, wie es bereits Königen vor ihm geschehen sei, die Krone des Reichs entzogen und er abgesetzt werden würde. Friedrich III. spielte mit dieser Bemerkung auf die Absetzung König Wenzels durch die vier rheinischen Kurfürsten im August des Jahres 1400 an.

Auch innenpolitisch, die Frage der süddeutschen Konflikte und die Neuordnung zur Landfriedenswahrung betreffend, zeigte sich Friedrich III. nicht mehr mit der Vorgehensweise Maximilians einverstanden und sah sich genötigt, seinem Sohn Anfang September den für den 11. November geplanten Reichstag in Frankfurt regelrecht zu verbieten und ihm vorzuschreiben, in dem, *was uns und euch zu verdruckung und verderben in einem verdackten schein eines guten glaubens furgehalten wurdet und im grund anders ist, ferrer kein stat noch volg thun*, sondern zuvor Rat und Willen des Kaisers darin zu ersuchen. Der Kaiser zeigte Unverständnis dafür, daß, obwohl er in seinem Julibrief seinen Standpunkt deutlich begründet hatte, die königlichen Gesandten standhaft am Kaiserhof für einen Reichstag warben. Friedrich III. unterstrich nochmals, daß das, was auf dem geplanten Frankfurter Tag im November hätte verhandelt werden sollen, bereits auf dem Nürnberger Reichstag im März hätte geschehen können, wenn die betroffenen Kurfürsten und Fürsten dazu ernsthaft Willen gezeigt hätten. Ihre wahren Beweggründe, nämlich Kaiser, König und Reich nach ihrem Willen

regieren zu lassen (gestrichen: *das heilig Reich under sich zuteilen*), würden sie verschweigen. Der Kaiser urteile nicht zuletzt aus seiner langjährigen Regierungserfahrung. Absicht des Reichsoberhauptes war es, jegliche reformpolitische Diskussion zu unterbinden.

Wie 1457 und 1461 untersagte Friedrich III. jetzt der zum Tagungsort bestimmten Reichsstadt die Abhaltung einer nicht von ihm autorisierten Reichsversammlung: Zeitgleich mit dem Schreiben an seinen Sohn wandte er sich direkt an die Reichsstadt Frankfurt, die er von dem Verbot des Reichstags unterrichtete, und forderte den Rat auf, falls Kurfürsten und Fürsten trotzdem die Versammlung halten wollten, ihnen die Stadt zu sperren.⁴⁵⁰

Am deutlichsten zeigte sich der unüberbrückbare Spalt in der kaiserlichen und königlichen Politik, der seit Ende August festzustellen war, in dem Zwist des Kaisers mit dem wittelsbachischen Herzog Albrecht von Bayern-München wegen der Stadt Regensburg. Ende Juli hatte Friedrich III. seinem Sohn zu erkennen gegeben, daß er den kürzlich mit Albrecht IV. verabredeten Stillstand in dieser Sache nur dann weiterhin zu halten gedenke, wenn dies auch der Herzog tue, statt dessen appellierten die Regensburger an den Papst, und der Herzog fahre unter anderem mit dem Bau eines Schlosses in der Stadt fort. Sein wittelsbachischer Schwager sei in Maximilian in *solicher gestalt ... gepildt ...*, *das ir den zu unser beider verachtung, schimpf und schaden furdert und erhebet*. Ende September betrieb der Kaiser schließlich die Wiederaufnahme des Kammergerichtsverfahrens gegen Regensburg, und am 1. Oktober 1491 war Regensburg bereits in die Reichsacht erklärt.⁴⁵¹

Im September 1491 erreichte das Verhältnis des Kaisers zu seinem Sohn aufgrund der unterschiedlichen Einschätzung der politischen Lage einen absoluten Tiefpunkt. Maximilians größtes Problem war zu diesem Zeitpunkt sein Geldmangel, wie aus seinem Brief an Sigmund Prüschenk hervorgeht: Der Kaiser möge Hilfe bringen, denn alleine und trotz aller Opferbereitschaft könne er die Welt nicht bezwingen. Doch aus Sorge um den Kaiser und die österreichischen Erblande wage er es nicht, in die Bretagne und nach Burgund zu ziehen, obwohl er die kaiserliche Erlaubnis dazu habe.⁴⁵²

Deutlicher noch als bei den Reichstagsverhandlungen 1489 läßt sich 1491 feststellen, daß Maximilian auf Kosten einer ungeteilten herrschaftlichen Gewalt des Königtums den Kurfürsten und Fürsten gegenüber Zugeständnisse in Aus-

450 *darin auf uns als romischen keyser, ewrn obersten und rechten regirenden herren, dem ir diser zeit allein mit gehorsam verpflichtet seidt, ... ewr aufsehen habet*. Die beiden Konzepte, Kaiser Friedrich an die Stadt Frankfurt und an König Maximilian, jeweils Linz, 2.IX.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 57r–58r und 59r–60v. Regest: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1031. Druck des kaiserlichen Schreibens an Frankfurt: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 694, S. 551f.

451 Kaiserliches Schreiben an Maximilian, 19.VII.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 77v. Vgl. MAYER, Ringen, S. 48; STAUBER, Herzog Georg, S. 452; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 162–165.

452 Königliches Schreiben an Sigmund Prüschenk, Kempten, 20.IX.1491: KRAUS, Briefwechsel, S. 79f.

sicht stellte, allein aus dem Grund, seine eigene finanzielle Verlegenheit durch die Mobilisierung der finanziellen Ressourcen der Stände in einer Reichshilfe ausgleichen zu können. Seine tatsächliche Bereitschaft dazu ist fraglich, wie sein gegen ständische Forderungen stehender Vorschlag, das Kammergericht am Kaiserhof zu belassen, und sein stillschweigendes Übergehen der Frage, welche Kammergerichtsordnung zur Anwendung kommen sollte, belegen.⁴⁵³ Insgesamt zeigt sich 1491 erstmals deutlich, daß Maximilians Zugeständnisse als Scheinzugeständnisse und taktische Reaktion auf die politische Lage zu charakterisieren sind, um die Reichsfürsten und den Schwäbischen Bund auf einem neuen Reichstag wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Das königliche Projekt einer Reichsordnung hätte vor allem König und Kaiser das reale Machtmittel eines auf Abruf bereiten Heeres gegeben, und die Reichsfürsten wären durch ihre Beteiligung an Gesandtschaften nach Frankreich und Böhmen auf die auswärtige Politik der Habsburger verpflichtet worden, so daß den Ständen nur scheinbar eine Mitbeteiligung an der Reichsregierung gegeben war.⁴⁵⁴ Diese Politik des Zeitgewinns durch Zugeständnisse hatte Maximilian als Herzog von Burgund den flämischen Ständen gegenüber bis zu einem gewissen Punkt bereits erfolgreich praktizieren können. Der Konflikt mit dem Kaiser war aber alleine durch die Tatsache, daß Maximilian Nachgiebigkeit gegenüber den Ständen in Dingen signalisierte, die die kaiserliche Machtvollkommenheit in Frage stellten, unvermeidbar. Erster Stein des Anstoßes war der Schwäbischen Bund, dem Maximilian eine Verlängerung seiner bündischen Einigung auf Dauer unterbreitete.

Das Kammergericht war 1491 – wegen der schweren Kriegsläufe, wie der Kaiser schrieb – nicht tätig gewesen, doch setzte Friedrich III. auf den 6. Januar 1492 einen neuen Gerichtstag an, der dann jedoch aus dem gleichen Grund nicht abgehalten wurde: Der Kammerrichter Graf Eitel Fritz von Zollern war durch seine Tätigkeit für Maximilian, insbesondere in Ungarn – Ende 1491 hatte er den Preßburger Frieden mit Ungarn mitausgehandelt –, lange Zeit verhindert. Am 16. April 1492 kündigte das Reichsoberhaupt die erste Sitzung des Kammergerichts für Pfingsten, 10. Juni, an.⁴⁵⁵

Wie Maximilian seinem Vater gegenüber geäußert hatte, ging die Reichshilfe nur in mangelhaftem Umfang ein. Nicht zuletzt deswegen, weil der Frankfurter Reichstag nicht stattgefunden hatte.

453 So betont es bereits SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 16f.

454 Ich stimme darin mit HARTUNG, Reichsreform, S. 48 und ANGERMEIER, Königtum, S. 538 überein. Heinz Angermeier resümiert treffend, daß das Entgegenkommen Maximilians „in hohem Maße darauf angelegt“ war, „alle Reichsstände in das Schlepptau der königlichen Politik zu nehmen. Der eigentliche Gewinn, den er sich von seiner Reichsordnung erwartete, war die ständige und ausreichende Militärhilfe des ganzen Reiches, die nun ebenfalls institutionell organisiert werden sollte, indem das Reich in sechs Kreise aufgeteilt wurde.“

455 Kaiserliches Ausschreiben an alle Reichsuntertanen vom 24.X.1491; Druck: HARPPRECHT, Staats-Archiv, Bd. 1, Nr. 48, S. 280; Regest: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 815f. (an die Stadt Köln). Kaiserliche Bekanntmachung, Linz, 16.IV.1492: HARPPRECHT, Staats-Archiv, Bd. 1, Nr. 50, S. 282.

6. *Gemeinsamer Einsatz von Kaiser und König zur Gewinnung einer Reichshilfe gegen Frankreich im Jahr 1492*

- a. Der geplante Reichstag in Metz und der Reichstag in Koblenz: Maximilians Entwürfe zu einer institutionalisierten Reichsordnung

Zwischen dem 24. September und 15. Oktober 1492 fand in Koblenz ein Reichstag statt, durch den Maximilian in erster Linie hoffte, mit dem Vorschlag einer direkten Steuer eine Reichshilfe gegen Frankreich in Höhe von 94.000 Gulden durchsetzen zu können.

Mit dem Friedensvertrag von St. Pölten am 7. November 1491, in dem König Wladislaw grundsätzlich das habsburgische Erbrecht in Ungarn anerkannte, und der großes Aufsehen erregenden, da gegen alle Konventionen verstoßenden Heirat König Karls VIII. von Frankreich mit Herzogin Anna von der Bretagne am 6. Dezember 1491,⁴⁵⁶ änderten sich die Grundlagen der habsburgischen Außenpolitik völlig. Das französische Angebot zu Friedensverhandlungen im August des Jahres 1491 entlarvte sich jetzt, im Mai 1492, dem Kaiser als ein kluger und wohlberechneter taktischer Schachzug der Diplomatie Karls VIII.: Dem Versuch des französischen Königs, durch eine Gesandtschaft beim Kaiser um Gesprächsbereitschaft zur Beilegung des Konflikts um die Bretagne zu werben, erteilte Kaiser Friedrich III. jetzt eine deutliche Absage. Zuvor hatte bereits König Maximilian den französischen Boten nicht anhören wollen. Der Kaiser erklärte, daß er die vorgebrachten Entschuldigungen des Königs für den „Brautraub“ nicht akzeptieren könne. *Nachdem die sach sein kaiserliche maiestat oder die romisch königliche wird nit allein, sundern alle hohe und nider stendt des hailigen Reichs berür, so hab sein kaiserliche maiestat ... die haupter des Reichs, curfürsten und fürsten und ander prelaten etc. beschreiben; den selben will sein kai. m^l. die sach fürbringen, iren radt dar in haben, auch on iren rat nit handeln.*⁴⁵⁷ Maximilian konnte nun bezüglich seiner französischen Pläne auf die volle Unterstützung durch seinen Vater rechnen. Noch im April hatte Friedrich III. seinem Sohn von einem Krieg mit Frankreich abgeraten: Der Kaiser wollte zuerst seine Differenzen mit Herzog Albrecht von Bayern-München gelöst wissen – notfalls auch durch den Einsatz eines Reichsheeres, das er aufgebieten hatte.⁴⁵⁸

Die erfolgreichen, vom Kaiser unterstützten Schlichtungsverhandlungen des römischen Königs zwischen Herzog Albrecht von Bayern-München und dem Kaiser sowie zwischen Herzog Georg von Bayern-Landshut und dem Schwäbischen Bund in Augsburg im Mai/Juni 1492 konnten einen Krieg in Süddeutsch-

456 Siehe dazu Kapitel B.IV.3.c. „Vom bretonischen „Brautraub“ im Oktober 1491 bis zum Frieden von Senlis am 23. Mai 1493“, S. 272ff. dieser Arbeit.

457 Bericht über die Anhörung des französischen Gesandten am Kaiserhof, 9.V.1492: HHStA Wien, Hs. B 658, fol. 105r–107v und BayStB München, Cgm. 1586, fol. 191r–192r.

458 Bericht Wofgangs von Polheims, Marquarts Breisacher und Simons von Hungersbach an den römischen König, Linz, 14.IV.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 114r–115r. Siehe S. 528f.

land verhindern und die Basis für einen Neuanfang der politischen Beziehungen dieser seit Jahren unruhigen Region legen. Unter anderem hatte Herzog Albrecht IV. unter großem Druck Kaiser und König gegenüber seine Ansprüche auf Regensburg aufgegeben.⁴⁵⁹ Diese Entwicklung machte Hoffnung auf die geschlossene Unterstützung der bayerischen Fürsten in einem Feldzug gegen Frankreich. Doch gleichzeitig ließ der gewaltige Vormarsch der Türken auf Belgrad König Wladislaw von Böhmen und Ungarn bei König und Kaiser um Hilfe und Unterstützung bitten, so daß auch hier eine Lösung gesucht werden mußte.⁴⁶⁰

Noch während König Maximilian um die Friedenssicherung im bayerisch-schwäbischen Raum bemüht war – der Augsburger Schiedsspruch zur Bereinigung des tiefgreifenden Konflikts zwischen Kaiser und Herzog Albrecht von Bayern-München war gerade gefällt –, erließ der Kaiser von Linz aus am 4. Juni 1492 ein Aufgebotsmandat an alle Stände, sich Anfang August gerüstet in Metz einzufinden, um gegen den König von Frankreich zu ziehen. Der Kaiser erhob schwere Anklagen: Karl VIII. habe die Gemahlin Maximilians in seine Gewalt gebracht und rüste jetzt zum Krieg, wie im Bistum Lüttich und in Oberburgund zu sehen sei, um über den Rheinstrom in das heilige Reich einzudringen und die römische Königswürde an sich zu bringen.⁴⁶¹ Das kaiserliche Mandat beinhaltete gleichzeitig die Aufforderung an die Reichsuntertanen zu beraten, wie *solh laster und schmah gestraft und des genanten konig Karls peesem fursacz und willen tapferlich widerstanden werde. Und das mit der that, der von stund an doruf notturft wirdet, helfet volbringen, also das rat und that auf einander volgen und eins mit dem andern on verrer hindersichbringen oder bedencken zugee, und hierinne nicht sewmig erscheinet*. Als seine zu Hilfeverhandlungen bevollmächtigten Vertreter hatte der Kaiser seinen Rat und Kammerrichter Bischof Wilhelm von Eichstätt und seinen Rat Graf Eitel Fritz von Zollern benannt. Aus

459 Zum Augsburger Schiedsspruch König Maximilians zwischen Herzog Albrecht IV. und Kaiser Friedrich III. vom 25.V.1492: MAYER, Ringen, S. 59–69; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 550f.; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 184f. Zum königlichen Schiedsspruch zwischen Herzog Georg und dem Schwäbischen Bund vom 4.VI.1492: DATT, De pace, S. 264–268 (Druck); STAUBER, Herzog Georg, S. 602–609; WAGNER, Hohenzollern, S. 326f. Siehe S. 531–538.

460 Vgl. den Briefwechsel zwischen Kaiser und König vom 3.–16.VI.1492: HHStA Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 30r–32r und das Schreiben des Kaisers an Erzbischöfe und Bischöfe zur Einsammlung von Geldern für einen Türkenzug, an den Ebf. von Mainz und Bf. Sixtus von Freising: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 146, 154r–156v, 191r–193v; in lateinischer Fassung an den Bf. von Metz: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, 158r–160r. Siehe dazu S. 146f.

461 Kaiserliches Ausschreiben, Linz, 4.VI.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 120r–121r (lat. Konzept mit Adressatenliste); TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 119 (dt. Original an Graf Johann von Oberstein); an die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 134r–135r; an Nürnberg: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54. Druck des Mandats an den Frankfurter Rat: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 701, S. 553f. Regesten des Schreibens an verschiedene Reichsfürsten und Städte: Reg. Fr. III. H. 2 Nr. 234; H. 4 Nr. 1041f.; H. 5 Nr. 342–346; H. 7 Nr. 825; H. 9 Nr. 409–411; H. 15 Nr. 451; H. 16 Nr. 216ff.; H. 17 Nr. 375.

der kaiserlichen Vollmacht geht hervor, daß dem von Friedrich III. angesetzten Treffen die Bedeutung eines *tags*, also eines Reichstags, zukam.⁴⁶² Maximilian selbst hatte bereits am 26. Mai von Augsburg aus seinen Generalstatthalter in den Niederlanden informiert, daß er beabsichtigte, sich mit den rheinischen Fürsten in Trier zu treffen, um danach mit ihnen auf den *tag* zu Metz zu ziehen. Die Kurfürsten von Sachsen, Mainz, Köln und Trier hatten ihm bereits Zusagen zu ihrem Kommen gegeben.⁴⁶³

Dem Schwäbischen Bund kam Kaiser Friedrich III. auf Bitten seines Sohnes ein großes Stück entgegen – sicher in der Hoffnung, von seinen Mitgliedern Unterstützung zu erlangen, aber auch, um die Bereitstellung des Bundesheeres auf dem Lechfeld vom April 1492 zu belohnen, das wesentlich dazu beigetragen hatte, Herzog Albrecht IV. von Bayern unter Druck zu setzen und zum politischen Kurswechsel zu zwingen.⁴⁶⁴ Am 10. Juli erhielt der Schwäbische Bund die urkundliche Bestätigung über seine Verlängerung um drei Jahre, nämlich vom eigentlichen Endtermin, dem 4. Oktober 1495, auf den 4. Oktober 1498. Der Kaiser ging noch einen Schritt weiter: Er forderte, wie bereits vergeblich 1488, die Bischöfe von Basel, Straßburg, Konstanz und die Städte Basel, Straßburg, Konstanz, Kolmar, Schlettstatt, Kaisersberg im Elsaß, Oberehnheim und Rottweil zum Bundesbeitritt auf – Städte, die sich nach der Auflösung der Niederen Vereinigung im Jahr 1484 enger an die Eidgenossen oder an die Pfalz, an die Gegner des Schwäbischen Bundes, in dessen Abhängigkeit man sich in keinem Fall begeben wollte, angeschlossen hatten und deren Parteilung angesichts eines unmittelbar bevorstehenden Kriegs mit Frankreich, der den Sundgau und das Elsaß tangieren würde, wichtig war.⁴⁶⁵ Seit 1491 strebten die ehemaligen Bundesmitglieder der Niederen Vereinigung zur Wahrung ihrer Selbständigkeit zunächst ein Bündnis mit den Eidgenossen an, das sich im Laufe des Frühjahrs 1492 zu

462 Wegen des französischen Handels sei *schrift und aufbot an all churfürsten, fürsten und stende des heiligen Reichs getan und deshalb ein tag auf den andern tag des moneds augusti schriftkundig in unser und des heiligen Reichs stat Metz gesetzt und nachmals der genant unser sun mit unserm willen ein zeit lang erstreckt...* Bevollmächtigung für den Eichstätter Bischof und den Grafen von Zollern, Linz, 10.VII.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 189f. und RRB W, fol. 15v; Regest: CHMEL, Reg. 8816.

463 Eigenhändiges Schreiben Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, Augsburg, 26.V.1492: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 79r.

464 Strikt verboten hatte der Kaiser aber dem Schwäbischen Bund, als neues Bundesmitglied den nach seiner politischen Umorientierung starkes Interesse zeigenden Herzog Albrecht von Bayern-München aufzunehmen. Das erste von zahlreichen kaiserlichen Verbotsmandaten zur Aufnahme Albrechts IV. an die Hauptleute des Schwäbischen Bundes, Linz, 26.VI.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 162r.

465 Ritter Hans von Frundsberg war mit der königlichen Werbung am Kaiserhof betraut; sein Schreiben an den König über die kaiserliche Erfüllung seiner Bitte, Linz 11.VII.1492: Wien HHStA, Maximiliana 4d, fol. 4 (=WMR). Kaiserliche Urkunde zur Verlängerung des Schwäbischen Bundes, Linz, 10.VII.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 186 und RRB W, fol. 15r; Regest: CHMEL, Reg. 8817; Druck: DATT, De pace, S. 322. Kaiserliche Aufforderung an Bischof Albrecht von Straßburg, binnen eines Monats dem Schwäbischen Bund beizutreten, unter demselben Datum: Wien HHStA, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 187f. (mit Adressatenliste). BOCK, Der schwäbische Bund, S. 53f.; CARL, Der Schwäbische Bund, S. 39, 41. Zur Neugründung der Niederen Vereinigung: MATZINGER, Der zweite Bund, S. 580f.

konkretisieren schien. Zugleich interessierte König Maximilian als Herr der österreichischen Vorlande eine Wiedergründung der Niederen Vereinigung mit ihm als Bundesmitglied, die er bei seinem Aufenthalt im Elsaß im Vorfeld des Reichstags eifrig betrieb. Deshalb exakt zu diesem Zeitpunkt auf Bitten des römischen Königs die Reaktion des Kaisers, den Prälaten und Städten, die den Plan hatten, in ein 15jähriges Bündnis mit den Eidgenossen zu treten,⁴⁶⁶ zu bedeuten, daß sie, nachdem sie momentan ernstlich vom französischen König bedroht seien, durch den Beitritt in den zur Wahrung des Landfriedens gegründeten Schwäbischen Bund von Kaiser und Reich Hilfe erwarten könnten. Die Niedere Vereinigung mit Maximilian neuzubegründen, erschien damit als das kleinere Übel.⁴⁶⁷

Hat man die strikte Weigerung des Kaisers gegenüber dem Schwäbischen Bund vom Vorjahr im Blick, ist diese Bundesverlängerung als erstaunlich zu werten. In Betonung seiner kaiserlichen Obrigkeit nutzte Friedrich III. den Anlaß, darauf hinzuweisen, daß der Bund nicht ohne kaiserliche Zustimmung erweitert oder in seiner Satzung verändert und seine Rechte als Reichsoberhaupt nicht beeinträchtigt werden dürften. Die Legitimierung des Bundes erfolgte aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, anknüpfend an die kaiserliche Gründungsurkunde vom 4. Oktober 1487 und losgelöst von der Bindung des Bundes an den zehnjährigen Landfrieden, über dessen Verlängerung nicht gesprochen wurde.

Auf dem Ulmer Bundestag Ende Juni hatte der römische König durch Veit von Wolkenstein um Unterstützung gegen den französischen König bitten lassen und lediglich eine unzureichende Zusage erhalten. Bei der blieb es auch noch im August, doch schickten vorwiegend die schwäbischen Bundesstädte Hilfskontingente zum König. Wilhelm von Pappenheim, der Hauptmann des Bundestrupps, mußte noch im September feststellen, daß er von Kurfürsten und Fürsten weder Reisige noch Fußvolk sehe.⁴⁶⁸

Der römische König warb persönlich auf einer Zusammenkunft in Konstanz Mitte Juli um die Unterstützung der Eidgenossen gegen Karl VIII. und forderte eine Truppenstellung von 6.000 Knechten für die Dauer von drei Monaten. Die vollständig versammelten eidgenössischen Orte lehnten diese einseitige Parteinahme zugunsten des römischen Königs entsprechend ihrer Neutralität suchenden Politik ab und boten sich statt dessen als Friedensvermittler zwischen den verfeindeten Königen an. Maximilian ermahnte sie in seiner Antwort, sich als

466 Kaiserliches Verbot der Einung an Straßburg, Türkheim, Mülhausen, Rosheim, Keisersberg, Münster im St. Gregoriental, Hagenau, Weißenburg im Elsaß, Kolmar, Basel, Schlettstadt, Obernheim und die Bischöfe von Straßburg und Basel. Datum: Linz, 25.I.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 25.

467 Am 14. August 1493 gelang der Vertragsabschluß Maximilians mit seinen Ländern Elsaß, Sundgau, Breisgau, der Grafschaft Pfirt und dem Schwarzwald mit Bischof Albrecht von Straßburg, dem Bischof von Basel, den Städten Kolmar, Straßburg, Basel und Schlettstadt. DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 311f.

468 Er sollte mit seinem Kontingent zu Markgraf Christoph von Baden nach Luxemburg ziehen. Vgl. KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 131, 134. Schreiben Wilhelm von Pappenheims an Wilhelm Beserer, 17.IX.1492: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 135f. HESSLINGER, Anfänge, S. 216.

getreue Untertanen des Reichs zu erweisen und laut des kaiserlichen Mandats nach Metz zu schicken; er gab resignierend der Hoffnung Ausdruck, daß die Eidgenossen zumindest keine Hilfe gegen ihn gestatteten, und betonte, daß er ihr Vermittlungsangebot respektiere. In seinem Brief vom 24. August akzeptierte Karl VIII. von Frankreich das Vermittlungsangebot der Eidgenossen.⁴⁶⁹

In Reaktion auf das kaiserliche Aufgebotsmandat und die königliche Aufforderung, diesem Folge zu leisten, hatten die Kurfürsten ihre Räte in Boppard versammelt. Man erarbeitete den Entwurf einer Schrift zu einer gemeinsamen kurfürstlichen Stellungnahme, die an die Adresse von Kaiser und König gehen sollte und zu der die Kurfürsten nun persönlich innerhalb von acht Tagen ihre Meinung dem Kurfürsten von Mainz mitteilen sollten. Die Antwort Kurfürsts Philipp von der Pfalz brachte Dr. Jakob von Ramung nach Mainz und übermittelte im Gegenzug die Antwort des Mainzer Erzbischofs an den Pfälzer Hof.⁴⁷⁰

Der Meinungsaustausch zwischen den zwei Kurfürsten läßt Rückschlüsse auf das kurfürstliche Schreiben zu, das in seinem Wortlaut nicht erhalten ist. Pfalzgraf Philipp informierte demnach den Mainzer Erzbischof, daß er für eine gemeinsame Stellungnahme der Mitkurfürsten plädiere, der er sich anschließen wolle, und daß ihn der König zwischenzeitlich durch den Gesandten Hans Caspar von Laubenberg zur Hilfeleistung aufgefordert habe. Demzufolge hätten bereits einige Reichsfürsten und der Schwäbische Bund Hilfe zugesagt. Philipp hatte sofort die Einladung des Königs, ihn während seines Aufenthaltes in Straßburg zu besuchen,⁴⁷¹ angenommen, um die Gelegenheit zur persönlichen Antwort zu nutzen. Der Erzbischof von Mainz befürwortete dieses Treffen, weil der Pfalzgraf so unter anderem den König bitten konnte, das Metzzer Vorhaben anders zu organisieren, *das nit spot oder schand darauß folge*. Daß der König bereits zahlreiche Hilfszusagen habe, konnte Berthold von Henneberg nicht glauben, denn vom Schwäbischen Bund seien ihm andere Informationen zugegangen; möglich erschien ihm jedoch eine Zusage der Fürsten am königlichen Hof, darunter der Markgrafen Sigmund und Friedrich von Brandenburg-Ansbach und Landgraf Wilhelms des Mittleren von Hessen. Er vermutete dahinter vielmehr eine trickreiche Werbungsstrategie des Königs. Notwendig sei, das habe er dem König bereits mitteilen können, daß in so schwerwiegenden Angelegenheiten eines Krieges gründlich an einem günstig gelegenen Ort – Metz sei das Gegenteil – beraten werden müsse und es von kaiserlicher und königlicher Seite nicht heißen könne, *komme und ziehe, dan es sy nit also zu ziehen. ... Wol die koniglich wird eyn zuge furnemen, das es mit anderm rat und bessern fugen furgenommen, dann bißher geschehen sy, da mit nit abermals das gelt unnutzlich verzert und spot*

469 SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 437, S. 413f. (10.VII.1492); ANSELM, Berner Chronik, S. 395–398, S. 402; PROBST, Beziehungen, S. 112–114.

470 Instruktion für Dr. Jakob von Ramung und die Antwort Kurfürsts Berthold von Henneberg, vor den 14.VIII.1492 zu datieren: BayHStA München, Kasten blau 435/5, Fol. 22r–24v. Dazu: SCHRÖCKER, Unio, S. 114–116; ULMANN, Maximilian I, S. 157f.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 420f. Vgl. dazu SCHRÖCKER, Deutsche Nation, S. 65.

471 Ein Bericht zum Empfang des Königs in Straßburg findet sich im dortigen StadtA, AA. 1922.

daruß erwachß. Der Kurfürst von der Pfalz hatte mißtrauisch den Erzbischof auf seine doppelte Stellung als Kurfürst des Reichs und Mitglied des Schwäbischen Bundes angesprochen und verwies auf die zunehmende Bedeutung des Bundes als starkes Machtmittel der Habsburger, denn zu welcher Ehre gereiche es den Kurfürsten, wenn der Schwäbische Bund vor ihnen um Einwilligung in *solichen grossen hendeln*, gemeint war die Hilfebewilligung gegen Frankreich, gefragt werde und diese, wie scheinbar auch geschehen, gegeben werde. Ihm erschien es unter dem Blickwinkel der Abgabe kurfürstlicher Macht an den Schwäbischen Bund gefährlich, auf das kaiserliche Mandat zu antworten, daß zunächst von allen Ständen über eine Hilfe beraten werden müsse. Der Kurfürst von Mainz beschwichigte und unterstrich, daß er *eyn bundischer* sei, *doch nit so hart verbunden*. Er sei Kurfürst und diene kurfürstlicher Ehre und kurfürstlichem Lob, wie sein Engagement auf den Reichstagen von Frankfurt (1489) und Nürnberg (1491), auf denen *er nit vil dancks umb keyser und kunig verdient*, zu Genüge bewiesen habe.

Kurfürst Philipp von der Pfalz traf sich tatsächlich mit dem König in Straßburg und sagte eine Hilfe zu, so berichtete es ein Frankfurter Gesandter, aber: Nachdem der Pfälzer am 24. August vom König aufgebrochen war, ratifizierte er am 5. September eine Schirmeinung mit dem französischen König.⁴⁷²

Das auf den 2. August geplante Metzger Zusammentreffen der Kurfürsten und Fürsten kam nicht zustande. Maximilian, dem die kaiserlichen Mandate, insgesamt 150 Stück, von der kaiserlichen Kanzlei zur Weiterleitung an die Adressaten zugeschickt worden waren, hatte mit einem beigefügten Zettel die Frist zur Aufstellung des Heeres zunächst auf den 15. August verschoben.⁴⁷³ Noch am 20. August ließ Maximilian, der sich bereits am Oberrhein in Straßburg befand, ein gesondertes Ladungsschreiben an Kurfürsten und Fürsten ausgehen, das zum

472 Bericht des Frankfurter Gesandten, Straßburg, 26.VIII.1492: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 703, S. 555–557. Herzog Albrecht von Bayern-München wußte hingegen Ende August von Verhandlungen des Kurfürsten Philipp mit dem römischen König in Germersheim: BayHStA München, FüSa 281½, fol. 126. Vgl. HÄUSSER, Geschichte der rheinischen Pfalz, S. 427/Anm. 70; SCHMIDT, König, S. 157; STAUBER, Herzog Georg, S. 601; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 420. Der Straßburger Rat hatte es übrigens abgelehnt, dem König ein Darlehen über die enorme Summe von 60.000 rh. Gulden verzinslich zu 5%, zu gewähren.

473 Vgl. den Brief des kaiserlichen Kanzlers Hans Waldner an König Maximilian, Linz, 15.VI.1492: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 35 und das Schreiben Herzog Wilhelms von Jülich und Berg an König Maximilian, Düsseldorf, 3.VII.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana I/44, fol. 91f.; Schreiben Markgraf Sigmunds von Brandenburg-Ansbach an die Räte seines Bruders: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 135v; Druck: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 79, S. 556f. Auch: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 702, S. 555. Vom 13.VI. 1492 datieren die Briefe Maximilians, mit denen er das kaiserliche Mandat verschickte und in Bezugnahme auf das kaiserliche Mandat um gerüsteten Zuzug auf den Metzger Tag und zur Bereitschaft zu Beratungen aufforderte: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 702, S. 555 und BayHStA München, FüSa 291, fol. 3r und KÄA 3133, fol. 158r. Aus den Monaten Mai oder Juni 1492 stammt vermutlich der im Rahmen der Kriegsvorbereitungen verfaßte *Ratslag wie die rö. ko. wirde in veld gegen dem kunig von Frankreich zu beschirmung des heiligen Reichs kommen möcht etc.*, der detailliert die zu stellenden Truppenkontingente ausarbeitet und auch Herzog Albrecht von Sachsen mit einem Kontingent zur Unterstützung des englischen Königs in der Bretagne miteinplant: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 18r–19v.

Besuch des Metzger Reichstags aufforderte und durch die beigelegte Kopie eines Briefes König Karls VIII. von Frankreich ausführlich belegte, daß dieser durch den mehrmaligen Bruch des Frankfurter Friedens von 1489 niemals einen festen Friedensschluß mit dem römischen König im Sinn gehabt hatte.⁴⁷⁴ Am 30. August reiste der König von Straßburg aus mit dem Schiff auf Rhein und Mosel in die Stadt Trier, in die er jetzt den Reichstag wegen des kurfürstlichen Einspruchs auf Mitte September verlegt hatte. Nachdem die Stadt aber wegen schlechter Verproviantierungsmöglichkeiten und zu enger Wege für den Zuzug von Kriegsvolk ungeeignet war, verlegte Maximilian den Reichstag in Absprache mit Kurfürsten und Fürsten auf den 19. September 1492 nach Koblenz.⁴⁷⁵

Maximilian traf, von der Stadt Frankfurt kommend, am 21. September in Koblenz ein; ihm folgten noch am selben Tag die Kurfürsten von Köln, Trier und Pfalz. Von Frankfurt aus hatte er in einem Brief an seinen Generalstatthalter in den Niederlanden, der gerade den stark befestigten Seehafen Sluis belagerte, der Hoffnung Ausdruck verliehen, nicht länger als drei Tage in Koblenz verhandeln zu müssen, nachdem die Fragen bereits im Vorfeld zur sofortigen Beschlußfassung verhandelt worden seien.⁴⁷⁶ Doch darin mußte sich der römische König bald getäuscht sehen. Der Kurfürst von Mainz erschien erst am 25. September in Koblenz. Zwischen dem 21. und 25. September waren erschienen: Landgraf Wilhelm der Mittlere von Hessen, als einziger kaiserlicher Anwalt Graf Eitel Fritz von Zollern, da Bischof Wilhelm von Eichstätt erkrankt war, die Gesandtschaften der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, des Erzbischofs von Magdeburg, Pfalzgraf Otto II. von Mosbach, Graf Haug von Werdenberg als Gesandter Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg und die Städtevertreter von Köln, Frankfurt und Augsburg.⁴⁷⁷ Auf dem Reichstag nicht erschienen ist Herzog Georg von Bayern-Landshut, der auf den Augsburger Verhandlungen dem König sein Kommen zunächst zu, später dann jedoch wieder abgesagt hatte. Maximilian ließ den Herzog durch den Kaiser Anfang September dringend um sein Erscheinen bitten, da er befürchtete, daß dessen Ausbleiben das Fernbleiben einiger Kurfürsten und möglicherweise Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach nach sich

474 Königliches Ladungsschreiben, Straßburg, 20.VIII.1492: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 67. Ein Brief des Königs vom 22.VIII.1492 an Erzherzog Sigmund von Tirol zählt einige Adressaten des Schreibens auf: die Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier, die Herzöge Georg und Albrecht von Bayern, Herzog Wilhelm von Jülich und Berg, den Bischof von Augsburg, den Landgrafen von Hessen. HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 69r; Regest: KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 37, S. 45f.

475 Zwei Berichten des königlichen Protonotars Florian Waldauf von Waldenstein an Ehg. Sigmund von Tirol zu entnehmen, Straßburg, 29.VIII.1492 und Frankfurt, 15.IX.1492: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 28r und 29r. Auch dem Bericht des Frankfurter Gesandten am königlichen Hof in Straßburg zufolge wollte der König den Reichstag auf Mitte September nach Trier verlegen, Straßburg, 26.VIII.1492: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 703, S. 555–557.

476 Eigenhändiger Brief des Königs an Herzog Albrecht von Sachsen, Frankfurt, 16.IX.1492: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 28r.

477 JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 707f., S. 558.

ziehe.⁴⁷⁸ An seinen Schwager Albrecht von Bayern-München schrieb Maximilian mehrmals wegen der Sendung von Truppen, zuletzt am 11. September mit der Bitte, die Soldaten zum neuen Sammelpunkt des Heeres ins luxemburgische Ivoix zu seinem Statthalter in Luxemburg, Markgraf Christoph von Baden, und Graf Georg von Werdenberg-Heiligenberg zu schicken.⁴⁷⁹

Am 24. September eröffnete Maximilian den Reichstag in Koblenz.⁴⁸⁰ Veit von Wolkenstein rekapitulierte in einer ausführlichen Rede die Beziehungen des römischen Königs zu König Ludwig XI. und König Karl VIII. von Frankreich und betonte die Eidbrüche des letzteren sowie dessen momentanes Unterfangen, das Herzog Philipp von Österreich-Burgund zugehörige französische Lehen Lüttich und die Reichslehen Geldern und Savoyen an sich zu reißen. Er bat im Namen des Königs um Rat zur Bestrafung dieser Untreue und Schmach. König Maximilian entschuldigte den eigenen Bruch des Frankfurter Vertrags von 1489 damit, daß ihn die Bruderschaft des Hosenbandordens in besonderer Weise mit dem König von England verbinde und daß den französischen Gesandten diese besondere Verpflichtung bei dem letzten Vertragsabschluß zwischen ihm und Karl VIII. bekannt war. Der König von England war Anfang September zur Unterstützung des römischen Königs in eigener Person mit einem Heer in Calais eingetroffen.

Die Reichsversammlung zeigte sich in ihrer Antwort erstens enttäuscht darüber, daß der Kaiser nicht gemäß dem letzten Nürnberger Abschied (1491) ge-

478 Schreiben des Kaisers an Herzog Georg von Bayern-Landshut, Linz, 6.IX.1492 und das darüber informierende kaiserliche Schreiben an Maximilian, zum oder nach dem 6.IX.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 240 und fol. 241r.

479 Vgl. die Schreiben Maximilians an Herzog Albrecht IV. von Straßburg, dem 21./24.VIII. und Frankfurt a. M., 11.IX.1491: BayHStA München, KAA 3133, fol. 162r, 164r, 166r.

480 *Verhandlungen auf dem tage zu Coblenz über eine dem könig Maximilian gegen könig Carl VIII. von Frankreich zu leistende hülfe*. JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 709, S. 559–562. Die Eröffnungsrede des Wolkensteiners im ungekürzten Original mit der Überschrift *Der romische ko. mt. und kaiserlich mt. anwelve endeckung der handlung Franckrich halben, vor churfürsten, fürsten und andern stenden yetz zu Coblentz versammelt getan*: BayHStA München, KAA 3133, fol. 172r–175r. Insgesamt zu den Reichstagshandlungen 1492: SCHMIDT, König, S. 158–163; SCHRÖCKER, Unio, S. 109–120; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S.423–426. MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 150f. berichtet ausführlich über die Anhörung einer französischen Gesandtschaft auf dem Reichstag und die Antwort des Königs, vorgetragen von Jean Carondelet. Im TLA Innsbruck, Pestarchiv II/47 ist ein mehrere Seiten umfassendes Konzept einer Darlegung, die speziell die Konfliktpunkte Maximilians mit dem König von Frankreich seit dem Frieden von Arras 1482 resümiert, erhalten, die möglicherweise Antwort auf ein französisches Memorandum war. Sie scheint inhaltlich in den Zusammenhang des Koblenzer Reichstages 1492 zu fallen; ein Absatz beginnt mit „*Item der römisch kunig, kaiserlich anwelve, auch die churfürsten und fürsten sullen weyter wissen...*“. Als Antwort auf den Vorwurf des Bruches des Frankfurter Friedens 1489 durch Maximilians bretonische Heirat heißt es dort: *das ist abermals erdacht. Nemlichen also der römisch künig hat zu Franckhfort bekennt den frantzösischen räten, daz sy sein oder seins suns gemahl sein wurd; hietten sy darab kain gevallen gehabt, so hietten sy wol mügen die rachtungung lassen. Es hat sy niemand dartzue gedungen. Es stet auch nicht im tractat oder friden zu Franckhfort, daz der künig von Franckhreich vormunder sein sol des römischen künigs oder der hertzogin und land von Brithany, daz sich ain yede parthey verheiraten mag, wie er will. Es hat doch gott in seinem gesezt gemacht, das heiraten frey sein sol.*

handelt hatte und auch dieses Mal zuerst ein Aufgebotsmandat zur Reichshilfe hatte ausgehen lassen, bevor ein allgemeiner, von allen Ständen beschickter Reichstag einberufen worden war. Letzteres hätte eine bessere Organisation und Planung des Vorhabens ermöglicht, jetzt sei es nicht möglich, auf die Schnelle Truppen aufzustellen, schon weil die Verproviantierung durch die herrschende Dürre und den bevorstehenden Winter schwer falle. Man stellte fest, daß angesichts der Macht und des Reichtums des französischen Königs nur ein gewaltiger Heerzug erfolgversprechend sein könne. Von einem kriegerischen Unterfangen sei deshalb zum jetzigen Zeitpunkt abzuraten. An zweiter Stelle wies man den König auf die Notwendigkeit einer Reichseinung hin, daß nämlich vor einer Konfrontation mit dem französischen Königreich gerade die diesem am nächsten gelegenen Kurfürsten und Fürsten bei einem Gegenschlag einer Hilfsversicherung des Reichs bedürften. Die habsburgischen Erblande und Maximilians niederländisches Erbe sollten in die Einung miteinbezogen werden. Das Fazit: Es seien zu wenig Stände anwesend, um einen gültigen Beschluß zu fassen; man fürchtete schlicht eine einseitige Belastung der Anwesenden.

In seiner Antwort am 28. September forderte Maximilian, ohne daß er auf die vorgebrachten Punkte der Versammlung eingegangen wäre, sofort eine Kleine Hilfe und für den 17. März 1493 eine Große Hilfe, die beide notwendig seien, weil er dem König von England, der sich bereits in Stellung befinde, zu Beistand verpflichtet sei und Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund sowie der englische König womöglich in einen Vertrag mit Karl VIII. einwilligen müßten, der diesen dem heiligen Reich gegenüber noch mehr stärke. Die Reichsversammlung reagierte mit dem Verweis auf ihre vorige Stellungnahme, die die Kleine Hilfe, von einzelnen Adeligen und Rittern geleistet, als zwecklos charakterisierte. Sie schlugen einen neuen allgemeinen Reichstag vor, den *sie, die churfürsten, izo zusagen, wo die keyserliche und konigliche maiestat uf solichem tage erscheinen, daß sie auch persönlich kommen wullen*.

Maximilian versuchte die Argumentation der Versammlung dadurch zu widerlegen, daß er die Gegenwart von vier Kurfürsten und der Botschaft eines fünften herausstellte, die die Beschlußfassung ermögliche. Etliche Hilfeversprechen von Reichsfürsten und Städten seien bereits gegeben. Der römische König beharrte auf der sofortigen Hilfeleistung für die Dauer bis zum Weihnachtstag 1492, gab aber zu, daß er und der Kaiser auf die Große Hilfe verzichten wollten – unter der Bedingung, daß der französische König einen von der Versammlung in Koblenz vorgeschlagenen Stillstand zur Vermeidung christlichen Blutvergießens annehme.

Nachdem insbesondere die Kurfürsten weiter auf ihrem Standpunkt beharrten und ein Scheitern der Verhandlungen zu befürchten war, trafen sich Maximilian und der kaiserliche Anwalt mit dem Kurfürsten von Mainz, den der König – wie nach den Reichstagsverhandlungen von 1489 und 1491 zu vermuten steht – für diese Verweigerungshaltung oder Verzögerungstaktik verantwortlich machte, zu einer Krisensitzung und persönlichen Aussprache am 29. September. Maximilian erlaubte dem Erzbischof, seine zunächst nur ihm gegebene Antwort seinen

Mitkurfürsten und der Reichsversammlung bekannt machen zu dürfen, auf deren Einbindung in die Diskussion und auf deren Zustimmung zu dem Gesagten Berthold von Mainz offenbar großen Wert legte.

Nach Meinung des Erzkanzlers überstieg die Zahlung einer gewinnbringenden und erfolgversprechenden „Kleinen“ und „Großen Hilfe“ in einer entsprechend hohen Summe das Finanzierungsvermögen der Kurfürsten, wobei er nicht zuletzt an sich selbst und sein überschuldetes Erzstift gedacht haben dürfte; pro Kurfürst rechnete er mit dem Betrag von 50.000 rheinischen Gulden. Der Kurfürst von Mainz beklagte sich außerdem über den Beratungsmodus auf den Reichstagen: Ernsthafte und vom König unabhängige Beratungen der Stände seien nicht möglich, weil der König, bevor ein einhelliger Beschluß gefaßt werden konnte, von dem Gang der Gespräche durch seine Räte informiert worden war. Offensichtlich hatte der 1487 eingeführte strikte Geheimhaltungseid für die auf dem Reichstag Beratenden wenig gefruchtet oder war auf den folgenden Reichstagen nicht wieder aufgenommen worden.⁴⁸¹ Der Erzbischof kritisierte des weiteren einen Punkt, der von den Ständen auf den letzten Reichstagen immer wieder als unbefriedigend zur Sprache gebracht worden war, nämlich daß der Reichsanschlag, das Prinzip der Gleichheit verletzend, nur von einem Teil der in der Matrikel Aufgeführten geleistet werde, die einen Truppen stellten, die anderen in Geld zahlten und die Dauer der Hilfeleistung jeweils ungleich sei. *Doch sin wir umbe daß unser komen und wurdet nit glich gehalten, das mogen wir nit erlyden.*⁴⁸² Und schließlich schilderte er die unbefriedigende Lage der Territorialherren in Hinblick auf die drohende Auseinandersetzung mit Frankreich: Die Argumentation des Kaisers bei seinen Hilfsforderungen zur Rettung der österreichischen Erblande, daß, falls er untergehe, auch sie verloren seien, diese Argumentation sei im Umkehrschluß nicht möglich: Nach dem momentanen Stand der Dinge seien sie selbst für die Verteidigung ihrer Territorien zuständig und könnten keine Unterstützung von seiten des Reichs erwarten. Der Vorwurf lautete auf mangelnde Solidarität des Kaisers mit seinen Kronvasallen.

Aufgrund der klaren Worte des Reichserzkanzlers setzten intensive Beratungen über einen dauerhaften ewigen Landfrieden und das Kammergericht ein. Den diesbezüglichen Forderungen nach einer institutionalisierten Ordnung stimmte der römische König unter der Bedingung zu, daß ihm eine ausreichende Hilfe gewährt und seine eigenen Forderungen nach einer allgemeinen, dauerhaften, direkten und mehrjährigen, also ebenso institutionalisierten Steuer erfüllt würden. Die Frankfurter Gesandten berichteten an ihren Rat nach Hause: *Und hat sich seine konigliche maiestat zu merenmalen, als wir bericht sint, hefticlichen ußgesprochen und ist in grosser unmuße.*

481 Siehe dazu S. 305f.

482 JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 709, S. 563; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 159. Zum königlichen Steuerprojekt von 1492: ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 167f.; SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 77f.

Im Laufe der nächsten Verhandlungswoche erfolgte schließlich die Zusage zu einer Eilenden Hilfe in Höhe von 94.000 rh. Gulden, die dem König für zehn Wochen gewährt wurde.⁴⁸³ Von ihr war auch die Rede im Brief vom 8. Oktober, den Maximilian, die beiden kaiserlichen Anwälte und die Reichsversammlung gemeinsam an König Heinrich VII. von England schickten: Man dankte ihm für die Bereitschaft zur Vergeltung der durch Karl VIII. erlittenen „Schmach“, für seinen tatkräftigen Einsatz, und versicherte ihn baldiger Hilfe aus dem Reich. Zusammen mit den englischen Truppen werde man über das französische Königreich triumphieren.⁴⁸⁴ Zuvor hatte der englische Gesandte in einer glanzvollen Rede betont, welchen Machtzuwachs für Karl VIII. von Frankreich der Gewinn der Bretagne durch eine uneingeschränkte Seeherrschaft bedeutete. In der Weigerung, die große Mitgift der Tochter König Maximilians an den Vater zurückzugeben, wozu er vertraglich bei der Auflösung des Ehebündnisses verpflichtet war, kennzeichnete der Gesandte die Verschlagenheit des französischen Königs, der letzten Endes Ansprüche auf das Reich und die Rheingebiete geltend machen wollte. Schließlich glaubten die Franzosen, durch die Uneinigkeit der deutschen Fürsten leicht das Gewünschte zu erreichen und die Herrschaft über das Reich zu gewinnen.⁴⁸⁵

Die Reichsversammlung hatte sich letztlich zu einer kleinen Reichshilfe durchgerungen, weil sie mit einem entsprechend entgegenkommenden Verhalten Maximilians rechnete. Ein konkretes Ergebnis der Verhandlungen war seine, mit den vier rheinischen Kurfürsten erarbeitete Münzordnung vom 8. Oktober, die die Goldmünze auf einen Feingehalt von 19,5 Karat festsetzte. In den Ländern der rheinischen Kurfürsten galt sie zukünftig als einzige Goldmünze. Kaiserliche und königliche Mandate sollten verkünden, daß im Reich nur noch Goldmünzen mit diesem Gehalt geprägt werden dürften. Acht königliche Silbermünzen, deren Gewicht ebenfalls festgelegt wurde, hatten den Wert einer Goldmünze.⁴⁸⁶ Die

483 Maximilian quittierte am 10.X.1492 bereits Herzog Albrecht IV. von Bayern-München die Zahlung seines Anschlagsbeitrags von 500 rh. Gulden: BayHStA München, KbU 11644. Markgraf Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach berichtete an seinen Bruder Friedrich, daß in diesem Anschlag den Kurfürsten und den ihn gleichgestellten Fürsten, wie ihnen selbst, die Bereitstellung von 100 Pferden abgefordert werde. Trier, 5.XI.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 135v–136v; Druck: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 80, S. 557. Die Gesamthöhe der kleinen Hilfe ist im Koblenzer Abschied nicht genauer angegeben. Maximilian bezifferte in einem Brief (Kolmar, 26.II.1493) an Herzog Albrecht von Sachsen die Höhe der kleinen Hilfe mit 94.000 rh. Gulden, von denen nur 16.000 rh. Gulden eingegangen sein sollen. SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 61r. Vgl. ULMANN, Maximilian I, S. 161/Anm. 2

484 Koblenz, 8.X.1492: HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 45 und Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 83f.; StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 146r–147r (Kopie in Lat.); Druck der deutschen Fassung: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 166f. Der Erzbischof von Mainz und Markgraf Sigmund von Brandenburg siegelten im Namen der Stände.

485 Rede des englischen Gesandten Franciscus de Puys vor der Koblenzer Reichsversammlung gedruckt bei: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 163–166.

486 Vom König gesiegelte Münzordnung mit einer Geltungsdauer von sechs Jahren, Koblenz, 8.X.1492: HHStA Wien, RRB FF, fol. 124r–126v. Münzmeister und -wärter, die den Eid auf

Furcht des Frankfurter Rats, daß alle Münzen, inklusive ihrer eigenen, ungültig würden, hatte sich nicht bestätigt.⁴⁸⁷

Der Abschied, der vermutlich kurz vor oder zum 8. Oktober 1492 von der Reichstagsversammlung verfaßt worden war,⁴⁸⁸ stellte fest, daß dem König eine Eilende Hilfe zugesagt worden war und man wegen der Türkengefahr und Bedrohung durch den französischen König für die Beratung über einen großen Anschlag in Form einer allgemeinen Steuer auf St. Lucie, den 13. Dezember 1492, wiederum zu einem Reichstag in Frankfurt zusammenkommen werde, *dann ein yeder kurfurst und furst, damit dester fruchtparlicher mog gehandelt werden, auf denselben tag in eygnen personen erscheine*. Wenn einer der Stände während seiner Hilfeleistung gegen den König von Frankreich von diesem oder anderen angegriffen werde, übernehmen Kaiser und König, wie es deren Räte zugesagt haben, den Schutz. Auf dem kommenden Reichstag, zu dem man auch den König von Böhmen als Kurfürsten, den König von Dänemark als Herzog von Holstein und die Eidgenossen laden wollte, waren damit umfassende Beratungen angesetzt. Die Absendung einer Botschaft im Namen des Reichs an den neuen römischen Pontifex Alexander VI. (Rodrigo Borja), der am 26. August Innozenz VIII. nachgefolgt war, war ebenso geplant, damit *sein heiligkat das heilig romisch Reich und teutsche nation allzeit in gnedige bevelch haben*. Ein Gesprächsthema sollte der König von England bilden, um dessen Gunst man werben wollte, um eventuell ein Bündnis mit ihm abzuschließen. Genau aus diesem Grund schickten die Stände eine Gesandtschaft zu König Heinrich VII.⁴⁸⁹

König und Kurfürsten abzulegen hatten, sollten unter der Aufsicht des Rats der Reichsstadt Augsburg stehen. Die Zu- bzw. Absagebriefe zur Ordnung waren bis zum 13. Dezember 1492 in Frankfurt abzugeben.

487 Vgl. JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 705, S. 558 und Nr. 711, S. 565.

488 Die Möglichkeit des 8.X.1492 als Terminus ante quem ergibt sich meinem Dafürhalten nach aus der unter diesem Datum verabschiedeten Münzordnung, die bereits Bezug auf die in Frankfurt auf St. Lucie (13.XII.) gesetzten Verhandlungen nimmt, die der Abschied zuvor offiziell angekündigt haben mußte. Der absolute Terminus ante quem für den Abschied von Koblenz ist der 15.X.1492; unter diesem Datum ging Maximilians schriftliche Aufforderung an Fürsten und Städte, die in Koblenz beschlossene Hilfe gegen Frankreich zu leisten, wobei er sich auf Inhalte des Abschieds bezog. Druck: DATT, De pace, S. 501–502. Der undatierte Koblenzer Abschied ist im brandenburg-ansbachischen Exemplar durch Überschriften in drei Teile geteilt: 1) *Die anderen und recht zettel der koniglichen maiestat furhaltens, welichermas sein gnad ein außtregliche hilf wider Franckreich zugeschehen furgenomen werden soll*. 2) *Der anschlag auf ein iar*. 3) *Abschied des gehalten tags zw Coblenz, der uf donrstag vigilia mathei apostoli [20.IX.] angefangen hat*: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 142r–143r, fol. 143r–145r, fol. 145r–136r; *Handlung auf dem königlichen tag zu Coblentz wider Franckreich Anno 92*: BayHStA München, KAA 3133, fol. 178r–181v. Undatiertes Einblattdruck: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54 (= Einblattdrucke, hrsg. v. der Kommission für d. GdW, Nr. 914, S. 239; dieses Exemplar wird dort nicht erwähnt). Druck: DATT, De pace, S. 498–500; LÜNIG, Reichs-Archiv, Bd. 2, Nr. 52, S. 139–141; MÜLLER, Reichstagstheatur unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 159–161. Dazu: ANGERMEIER, Königtum, S. 540; HARTUNG, Reichsreform, S. 49f.; DERS., Geschichte des fränkischen Kreises, Bd. 1, S. 217–219; MOLITOR, Reichsreformbestrebungen, S. 216–219; SCHMIDT, König, S. 160f.; SCHRÖCKER, Unio, S. 112f.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 424f.

489 *...einer vereynigung zwuschen dem konig von Engellandt und Dutscher nation...* Undatierte Instruktion der Reichsstände für eine Gesandtschaft zum englischen König nach dem 29.IX. und

Für den auf den 13. Dezember 1492 angesetzten Reichstag in Frankfurt war unter größtmöglicher Beteiligung der Stände die Beratung über Maximilians Vorschläge zu einer großen allgemeinen und direkten Reichssteuer⁴⁹⁰ zur Finanzierung der Hilfe in Aussicht genommen; bewilligt worden war in Koblenz nur die Kleine Hilfe. Die nach einem ersten Entwurf von der Reichsversammlung nicht unwesentlich abgeänderten Vorschläge des Königs dazu waren in den Abschied eingegliedert worden, so daß dieser als Diskussionsgrundlage und Arbeitspapier für die Teilnehmer des kommenden Frankfurter Tags fungieren konnte. Die Stände strebten demnach Gerechtigkeit und Gleichheit des Hilfebeitrags an, die in den bisherigen Reichsanschlügen fehlte: *nach dem vormals zu vil verschinen tegen hilf und anleg angesehen und doch villeicht auß der ursach, das in solhem die gleichheit nit geubt ist, nit fruchtber gewesen sein, so ist ein hilf der billichkeit nach furgenomen und in der gestalt, das dieselb yderman, in welchem stand oder wesen die sein, gleichmessig und leidlich sey.*

Die Reichssteuer, deren Bemessungsgrundlage die Feuerstätten waren, sollte auf der Grundlage der einzig im Reich überterritorial durchgebildeten Verwaltungsstrukturen, nämlich der kirchlichen, organisiert werden. Die Feststellung der vorhandenen Anzahl an Feuerstätten in den einzelnen Pfarreien war den Kirchenmeistern und Kirchengeschworenen zugeteilt. Den geistlichen Reichsfürsten, insbesondere den drei rheinischen Kurfürsten, wie es vermutlich ganz im Sinne des Kurfürsten von Mainz war, kam damit neues politisches Gewicht zu: Den sieben Erzbistümern Mainz, Trier, Köln, Salzburg, Magdeburg, Bremen, Riga oder Besançon, die durch die Zuordnung der Bistümer die Steuerbezirke bildeten, waren an der Spitze jeweils drei Kommissare zugeordnet, von kaiserlicher und königlicher Seite jeweils einer sowie von kurfürstlicher Seite *und in namen der andern stende des heiligen Reichs* jeweils ein geistlicher und ein weltlicher. Unterkommissare waren mit der Einsammlung der Gelder betraut und vierteljährlich zur Rechenschaft gegenüber den drei oberen Provinzialkommissaren des Erzbistums verpflichtet. Die für eine Hilfe auf ein Jahr berechnete Steuer betrug in Berücksichtigung der sozialen Struktur von Stadt- und Landbevölkerung pro Feuerstätte in den Städten einen Gulden, auf dem Land einen halben Gulden, wobei die lokalen Obrigkeiten für einen gerechten Ausgleich zwischen Arm und Reich zu sorgen hatten. Die Kurfürsten zahlten pro Herdstelle jeweils 200 Gulden, die geistlichen und weltlichen Fürsten jeweils 100 oder 60 Gulden, die Grafen und freien Herren zehn Gulden etc. – *mynder oder mer, yeglicher nach ermessung seins vermögens*. Jeder Jude hatte nach der für sie üblichen Kopfsteuer einen Gulden zu leisten. Das Geld sollte in den erzbischöflichen Residenzstädten in

vor dem 15.X.1492: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 175, gedruckt bei JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 710, S. 564. Vermutlich war der königliche Marschall Wolfgang von Polheim mit der Gesandtschaft beauftragt, der auch in Angelegenheiten des römischen Königs zum König von England und zu Herzog Albrecht von Sachsen in die Niederlande reiste und am 24. Oktober 1492 von Koblenz aufbrach. Vgl. SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 58r.

⁴⁹⁰ Vgl. dazu ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 187–190; SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 42f., 69f.

einer Truhe bis zu *des Reichs brauch* aufbewahrt werden. Auch den nicht auf dem Koblenzer Reichstag anwesenden Reichsuntertanen hatte durch König und kaiserliche Anwälte das Projekt bekanntgemacht zu werden, damit alle Stände, *die churfürsten, fursten, prelaten, graven, freyen und herren widerumb in eygnen personen zusammen komen und die reichstet mit voller gewaltsam* zum Frankfurter Reichstag auf St. Lucie schickten. Kaiser, König und Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund versprachen, mit ihren Erbländen der Veranschlagung in einer Steuer zuzustimmen und zwar im vorhinein, so bestimmte es ein Artikel des Abschieds. Eine Forderung, die an die seit 1487 festzustellende Tendenz, das Reichsoberhaupt in seiner Eigenschaft als Territorialfürsten in die Pflichten der Stände einzubinden, anknüpfte. Neu im Vergleich zu bisherigen Steuerplänen war folglich, daß Kaiser, König, Kurfürsten und Fürsten in die Besteuerung miteingebunden waren. Die Kurfürsten und Fürsten waren mit dieser Steuer deutlich geringer belastet als zuvor: Mit 3.000 fl. waren die Kurfürsten beispielsweise 1486 und 1487 zu einer Eilenden Hilfe veranschlagt worden.⁴⁹¹

Die Reichssteuer, so wie sie in den Abschied von 1492 eingegangen ist, läßt jedoch nichts mehr von einer mit ihr verknüpften Heeresordnung ahnen, wie sie Maximilian im vorhergehenden Entwurf geplant hatte.⁴⁹² Danach sollte ursprünglich der Ertrag der allgemeinen und direkten Steuer die Finanzierung und rasche Bereitstellung eines Reichsheeres ermöglichen. Als Voraussetzung für das Funktionieren der geplanten Ordnung nannte er die Landfriedenswahrung, die bei Kaiser und König liegen sollte. Bei Streitigkeiten sollten *die kayserliche maiestat oder die konigliche maiestat aus irem befehl dieselben gewaltigung und beschwerd gantz abstellen und demnach die partheyen vor iren ordenlichen rechten entschaidt warten lassen*. Die endgültige Fassung des Abschieds erwähnt mit keinem Wort die den einzusetzenden Kommissarien zur Seite gestellten Hauptleute, an deren Besoldung bereits gedacht war, ebensowenig einen obersten kaiserlichen und königlichen Hauptmann, dessen Sitz mit der Stadt Mainz angegeben worden war; gleichermaßen fehlt die Passage über die in kaiserlichen und königlichen Händen liegende Landfriedensexekution. Dem römischen König war laut Abschied die oberste Aufsicht über die Verwendung der Gelder, die direkt an die Hauptleute weitergeleitet werden sollten, entzogen. Die Stände zeigten sich auch nicht mit dem Termin des 11. September einverstanden, bis zu dem beim römischen König nach dessen Wunsch die Nachrichten über Zustimmung beziehungsweise Ablehnung des Projekts einlaufen sollten; statt dessen fixierten sie zu einem späteren Zeitpunkt einen Reichstag, der die von ihnen seit langem geforderten gesamtständischen Beratungen ermöglichen sollte.

491 RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 346, S. 404f.; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 400, S. 541–553.

492 Eine erste und später überarbeitete Fassung der Vorschläge Maximilians überliefert das markgräflisch-brandenburgische dritte kaiserliche Buch: 1) *Die erst zettel, die nachmals den merern tail geendert, des auch hiebei die recht verhanden ist*. 2) *Der anschlag im Reich auf ein iar*. StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 136v–138v, fol. 138v–141r. Druck: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 81, 82, S. 558–563.

Insgesamt zeigen die Reichstagsverhandlungen von 1492 deutlich, wie wenig Maximilian den Abschied 1491 zugunsten der Stände zu interpretieren gedachte: Der römische König war bei seiner Ankunft in Koblenz der Meinung, rasch sein Ziel einer Reichshilfe verwirklichen zu können, weil er vorher bereits in gewohnter Manier Einzelverhandlungen mit Kurfürsten, Fürsten und Städten geführt hatte, die ihn auf einen zügigen Abschluß und positiven Ausgang der Verhandlungen hoffen ließen. Nicht nur der Kaiser hatte durch den Erlaß des Aufgebotsmandats die generelle Forderung der Stände nach einem allgemeinen Reichstag im Fall von Hilfeforderungen mißachtet, sondern auch der König: Maximilian berief sich in allen seinen Schreiben, in denen er die einzelnen Stände zur Truppensendung aufforderte, immer wieder auf das kaiserliche Mandat, das zur Hilfeleistung verpflichtete und den Ständen aus ihrer Sicht zur Provokation betonte: *also das rat und that auf einander volgen und eins mit dem andern on verrer hindersichbringen oder bedencken zugee*. Wie es der erste königliche Entwurf zum Abschied von 1492 klar zu Tage bringt, lag dem Projekt der allgemeinen Reichssteuer genau dieser Gedankengang zugrunde: Die Absicht des römischen Königs war es, die sofortige Aufstellung eines Heeres zu ermöglichen und dessen Finanzierung zu gewährleisten.

Maximilian hatte in harten Verhandlungen auf dem Reichstag 1492 – wie ähnlich schon auf den Reichstagen 1489 und 1491 – erreicht, daß ihm die Stände Hilfe zusagten. Der römische König hatte den Kurfürsten und Fürsten im Gegenzug seine Bereitwilligkeit und konstruktive Kreativität hinsichtlich einer reformerischen Umgestaltung des Reichs bewiesen, indem er ihnen seine Projekte vorstellte und mit ihnen darüber verhandelte. Die Beschlußfassung darüber verlegten die Stände von sich aus auf einen nächsten Reichstag. Maximilian wurde 1492 von den Ständen dezidiert darauf hingewiesen, daß nur ein allgemeiner und von allen Ständen besuchter Reichstag eine für alle verbindliche Beschlußfassung ermögliche. Die Systematik dieses Vorgehens, Reformbereitschaft zu signalisieren, aber an den monarchischen Rechten und Forderungen im Kern festzuhalten,⁴⁹³ war Ende 1492 von den Kurfürsten und Fürsten durchschaut worden und die Bereitschaft, tatsächlich zu helfen, rapide gesunken. Die Eilende Hilfe hätte einen Betrag von 94.000 rh. Gulden einbringen sollen, tatsächlich waren nur 16.000 Gulden davon eingegangen, wie Maximilian im Februar 1493 Herzog Albrecht von Sachsen gegenüber zugeben mußte.⁴⁹⁴

493 R. Seyboth kennzeichnete in bezug auf die Kammergerichtsdebatte im September 1492 als fundamentales Prinzip der Regierungspraxis Maximilians, daß der König „zwar zur Erlangung eines Vorteils mehrfach zu Kompromissen und Konzessionen bereit war, diese aber immer nur auf ihren augenblicklichen Nutzen hin berechnete und keinesfalls eine grundsätzliche, endgültige Preisgabe monarchischer Herrschaftsrechte damit beabsichtigte.“ SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 16. So auch D. HEIL, Maximilian I. und das Reich, S. 97.

494 Die Gesamthöhe der kleinen Hilfe ist im Koblenzer Abschied nicht genauer präzisiert. Der römische König berichtete an Herzog Albrecht von Sachsen unter Präzisierung der Zahlen in einem Brief aus Kolmar, 26.II.1493, über den Mißerfolg der Reichshilfeinsammlung. Sächs-HStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 61r. Vgl. ULMANN, Maximilian I, S. 161/Anm. 2

Die Geldnot des hochverschuldeten römischen Königs war für den Generalstatthalter in den Niederlanden eine beschwerliche Last: Herzog Albrecht von Sachsen wartete meistens vergeblich auf Zahlungen Maximilians zur Versoldung der Truppen. Die ihm versprochene Summe von 24.000 rh. Gulden aus einem bei den Augsburger Fuggern aufgenommenen Darlehen mußte der König im April 1492 zur Bezahlung der Söldner in Innsbruck verwenden. Ende Oktober beglückwünschte Maximilian Albrecht zur Eroberung von Sluis und gab die Anweisung, das Kriegsvolk im Dienst zu behalten und zum König von England zu ziehen. Von den Fuggern bekomme er durch die erneute Verpfändung seiner Silberbergwerke 125.000 rh. Gulden, die Albrecht insgesamt bis spätestens Lichtmeß 1493 in Händen haben sollte, die Hälfte davon sofort. Der sächsische Herzog mußte wie in den Jahren zuvor vieles aus eigenen Mitteln bestreiten.⁴⁹⁵

b. Kaiser Friedrichs III. Bewilligung der königlichen Reichstagsausschreibung für den 13. Dezember 1492

Am 15. Oktober verschickte Maximilian sein Ausschreiben an alle Reichsuntertanen – zum Teil in Form von Einblattdrucken –, durch das er die Zahlung der in Koblenz beschlossenen Eilenden Hilfe einforderte und nochmals ausführlich den *schmöd, uncristenlich und ungebürlich handel* König Karls von Frankreich erläuterte. Gleichzeitig mit diesem Schreiben erfolgte die Bekanntmachung des Steuerprojekts des Koblenzer Abschieds für eine *gemeine, taphere und austregliche jarhelf* und die Ladung zu diesbezüglichen Beratungen auf den Frankfurter Reichstag am 13. Dezember 1492, den auch die Städte, mit Verhandlungsvollmacht ausgestattet, besuchen sollten.⁴⁹⁶

Die Steuerpläne waren im Reich nicht gut aufgenommen worden: Die Reichsstädte Straßburg, Nürnberg, Frankfurt und Speyer berieten Ende Oktober auf

⁴⁹⁵ Am 31.X.1492 gab Maximilian Herzog Albrecht förmlich eine Versicherung, die diesem eine Summe von 50.000 rheinischen Gulden in Gold in Aussicht stellte. Zahltag war Pfingsten 1493 in Antwerpen: SächsHStA Dresden, Loc. 8182/1, fol. 29r. Eigenhändige Briefe Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, Augsburg, 7.IV. bzw. Koblenz, 23.X.1492: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 80r und fol. 58. Vgl. LANGENN, Herzog Albrecht der Beherzte, S. 225. Siehe zum chronischen Geldmangel des römischen Königs und die Wichtigkeit der Fugger in diesem Zusammenhang auch Anhang 1 und 2, S. 573ff. In den Jahren zwischen 1488 und 1497 ließ der sächsische Herzog aus seinen Stammlanden eine Summe von ca. 202.000 fl. bis 230.000 fl. in die Niederlande transferieren. PUFF, Finanzen Albrechts des Beherzten, S. 169; SCHIRMER, finanzielle Einkünfte, S. 155.

⁴⁹⁶ König Maximilian an alle Stände des Reiches, Koblenz, 15.X.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 9r (an Graf Leonhard von Görz). Einblattdruck: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54 (an die Reichsstadt Nürnberg) (= Einblattdrucke, hrsg. v. der Kommission für d. GdW, Nr. 613, S. 238f.; dieses Nürnberger Exemplar ist dort nicht verzeichnet); Druck: DATT, De pace, S. 501f.; LÜNIG, Reichs-Archiv, Bd. 2, Nr. 53, S. 141f. Der Deutschordensmeister Andreas von Grumbach schrieb am 10.XI. (Horneck) dem König in Antwort auf dessen Schreiben vom 15.X., das er am 27.X. erhalten hatte, daß er ordnungsgemäß bezahlt habe: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 99r.

einem Städtetag in Speyer über die Eilende Hilfe und den Koblenzer Abschied, den sie mißbilligten, weil sie ihn nicht mitberaten und beschlossen hatten: Sie schrieben einen allgemeinen Städtetag auf den 30. November für Speyer aus.⁴⁹⁷ Der Schwäbische Bund hatte bald zu erkennen gegeben, daß diese neue Art einer Steuer untragbar sei und man ihr in Frankfurt unter keinen Umständen zustimmen werde. Die Prälaten und Grafen befürchteten hauptsächlich, daß durch die Einführung dieser Steuer ihre landesherrlichen Einkünfte eine nicht unerhebliche Verringerung erfahren könnten.⁴⁹⁸ Schließlich war der Bund angesichts dieses Mandats und der politischen Lage erst Ende Februar 1493 in Überlegungen getreten, dem König, der ihr Bundesgenosse war, einen Trupp von 400 Reitern und 1600 Soldaten zur Verfügung zu stellen, um sich so möglicher weiterer Verpflichtungen um so schneller entledigen zu können.⁴⁹⁹

Am 24. Oktober brach Maximilian schließlich von Koblenz in Richtung Trier auf, um sein Kriegsvolk zu mustern und mit dem Herzog von Lothringen zu verhandeln. Danach wollte der römische König sofort mit den Truppen zum König von England in Richtung Bretagne ziehen.⁵⁰⁰

Die Reaktion des Kaisers auf das Ansinnen des Königs und der Kurfürsten, in Frankfurt einen Reichstag abzuhalten, war 1492 positiv. Am 15. November bestätigte er nachträglich, daß Maximilian mit kaiserlicher Zustimmung diesen Reichstag ausgeschrieben habe, und gab wiederum Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eitel Fritz von Zollern seine Vollmacht für Reichstagsverhandlungen in Stellvertretung.⁵⁰¹ Wenig später wandte sich der Kaiser an die Kurfürsten, um sie zum persönlichen Besuch des Reichstags zu bitten.⁵⁰² Die

497 Ladungsschreiben zum Städtetag nach Speyer, Speyer, 30.X.1492. Druck: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 176f. Nürnberg hatte bereits vor der Festlegung der Höhe der Eilenden Hilfe an Maximilian 1.000 Gulden gezahlt. Am 22.X.1492 stellte Maximilian aufgrund der Koblenzer Veranschlagung eine Nachforderung von 600 Gulden an die Reichsstadt: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54. Frankfurt hatte 600 Gulden im September an den König gezahlt. JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 704, S. 557. Ähnlich dürfte eine Anzahl weiterer Reichsstädte bereits im voraus gezahlt haben, nachdem am 18. Juli in Speyer auf einem Städtetag über die Hilfeleistung aufgrund des kaiserlichen Aufgebotmandats von Anfang Juni beraten worden war, um einen Alleingang einzelner Städte zu verhindern. StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 135r.

498 Vgl. die Beratungen der Bundesstädte in Ulm über ihre höhere Veranschlagung zur Eilenden Hilfe am 10.XI.1492: MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 176; den Abschied des Ulmer Bundestags vom 3. bis 16.XII.1492 und die Instruktion des Bundes für seine Gesandten zum geplanten Frankfurter Reichstag: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 137–141. Vgl. JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 714, S. 565.

499 Abschied des Ulmer Bundestags vom 28.II.1493: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 141–144.

500 Vgl. SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 58v.

501 Kaiserliche Vollmacht für seine Vertreter, Linz, 15.XI.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 302 (Konzept); HHStA Wien, RRB W, fol. 27v–28r (Kopie); CHMEL, Reg. 8868. Am 26. Oktober hatte Friedrich III. diejenigen, die Erzbischof Wilhelm von Eichstätt, seinen Rat und eine der größten Stützen seiner Regierung, befehdeten, in die Acht erklärt. Kaiserliches Achtmandat gegen die Schädiger Bischof Wilhelms von Eichstätt, Linz, 26.X.1492: HHStA Wien, RRB W, fol. 23v/24r.

502 Konzept eines kaiserlichen Briefs an einen geistlichen Kurfürsten, Linz, 7.XII.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 244r.

Instruktion des Kaisers für seine Bevollmächtigten läßt erkennen,⁵⁰³ daß Friedrich III. dankbar für das persönliche Erscheinen König Heinrichs VII. von England in den Niederlanden zugunsten seines Sohnes war und Bereitschaft signalisierte, auf dem Frankfurter Reichstag ein Bündnis des Reiches mit dem König von England mitzuberaten. Unter allen Umständen sollte erreicht werden, daß die Niederlande in der Hand des römischen Königs und beim Reich verbleiben. Herzog Albrecht von Sachsen sollte im Namen des Kaisers *auf das höchst* ersucht werden, seine Streitigkeiten mit dem König wegen ausstehender Rechnungen zurückzustellen und *sich zimlicher wege benugen zulassen*. Zu endgültigen Friedensverhandlungen des römischen und englischen Königs einerseits mit dem französischen König andererseits gebe er seine Vollmacht. Bei einer Aussöhnung oder bei Waffenstillstandsverhandlungen der Konfliktparteien sollte der englische König darum gebeten werden, für König Maximilian, Erzherzog Philipp und für das Reich ungünstige Regelungen nicht zuzulassen.

Bei Abfassung der Instruktion war dem Kaiser, seit Mai 1491 wie der englische König Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies,⁵⁰⁴ noch nicht bekannt, daß Heinrich VII. mit dem französischen König am 3. November in der Hafenstadt Étapes an der Canche-Mündung in den Atlantik einen Friedensvertrag geschlossen hatte.⁵⁰⁵ Der Abfall seines Bundesgenossen, der sich von den Franzosen für 745.000 Ecus d'or hatte kaufen lassen, schockierte Maximilian zutiefst. So schrieb er an Herzog Albrecht von Sachsen in die Niederlande: *Jederman von raeten hie umb pey uns, seind ser ersroken der englischen verretterey, auch handel. Und wier sein nun aller welt spott. Ier kennt uns Deutzen wol, doch so leben wier noch alzeit der hofnung und trosten uns unsers herrn ewangely; der spricht, das er den gerechten nicht verlassen welle, und den er liebe hat, den wil er alzeit widerwertikait verfuogen*.⁵⁰⁶ Als die schlechte Nachricht bis zum Kaiser durchgedrungen war, forderte er einige, dem Konfliktherd in Oberburgund benachbarte Fürsten und Prälaten, unter anderem den Bischof von Basel, bei schwerer Strafe auf, sich mit Leuten und Kriegsgerät für den Fall bereit zu halten,

503 Drei Konzepte einer undatierten kaiserlichen Instruktion für Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eitel Fritz von Zollern, vermutlich ca. 15.XI.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 277a und 277b; TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/Miscellanea Karton 34, fol. 367r–368r.

504 Kaiserliche Bestätigung der Annahme des Ordens vom Goldenen Vlies, Linz, 16.VII.1492: HHStA Wien, Archiv des Ordens vom Goldenen Vlies, Urk. 116; RRB W, 15v (Kopie); Regest: CHMEL, Reg. 8816. Siehe DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 94, S. 225–227. Bei der Ordensmitgliederwahl im Mai 1491 in Mecheln hatte Maximilian das Ziel verfolgt, sowohl den Kaiser als auch den englischen König in die burgundische Allianz gegen Frankreich zu integrieren. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 94, S. 225–227.

505 Deutsche und lateinische Kopie des Vertrags, Étapes, 3.XI.1492: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 91r–96v; BayHStA München, KÄA 3133, fol. 191r–192r. Druck: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 291–297. LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 117–122.

506 Eigenhändiger Brief Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, o.O., 12.XII.1492: Sächs-HStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 59r. Siehe Anhang 2, S. 575.

daß Maximilian sie um Unterstützung bitte.⁵⁰⁷ Am 19. Januar 1493 sollte Maximilian seinen zweiten Bundesgenossen durch einen Friedensvertrag mit Frankreich verlieren: Die katholischen Könige von Spanien versprachen gegen die Rückgabe der Grafschaften Roussillon und Cerdagne Karl VIII. von Frankreich gegen seine Feinde zu unterstützen und keine dynastischen Verbindungen mit dem Habsburger einzugehen.⁵⁰⁸

An Herzog Albrecht von Sachsen schrieb König Maximilian am 12. Dezember: Nachdem *dy ordnung der fewrstet erbas lanksam von stat gen wierdet* und ihm jetzt außerdem das englische Gold fehle, habe er die Augsburger Fugger zu sich beschieden. Vor dem Reichstag von Frankfurt war ein Treffen Erzherzog Philipps, des sächsischen Herzogs und Maximilians in Luxemburg zu Beratungen über das weitere gemeinsame Vorgehen geplant; am 1. Januar 1493 sollte es stattfinden, was für den Reichstag eine Verschiebung nach hinten bedeutete.⁵⁰⁹ Maximilian führte den Krieg in Oberburgund zusammen mit Herzog Erich von Braunschweig, Markgraf Sigmund von Brandenburg und Markgraf Christoph von Baden mit 2.000 Berittenen und 4.000 Fußsoldaten erfolgreich weiter und hatte Anfang Januar 1493 durch Vermittlung der Eidgenossen die Möglichkeit, in günstige Friedensverhandlungen mit dem französischen König zu treten.⁵¹⁰ Nachdem Maximilian von Lüders/Lure aus, 30 km westlich von Belfort, am 17. Dezember noch den kaiserlichen Anwalt Bischof Wilhelm von Eichstätt beauftragte, die Kurfürsten und Fürsten um ihr Kommen nach Frankfurt am Main zu bitten, waren Anfang Januar die Verschiebung des Reichstags und ein neuer Tagungsort, Kolmar, festgesetzt worden.⁵¹¹ Der genaue Termin blieb zunächst lange unbekannt;⁵¹² Maximilian hatte offenbar sofort zum Besuch des Tags und zur Absendung von Gesandtschaften nach Kolmar aufgefordert.⁵¹³

507 Kaiserliches Mandat, Linz, 7.XII.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 244v, 245r.

508 Vertrag von Barcelona, 19.I.1493 gedruckt bei DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 297–301. LABANDE-MAILFERT, Charles VIII et son milieu, S. 122–131. Karl VIII. von Frankreich hatte schon im November 1492 den Plan, die Cerdagne und Roussillon an die Könige Ferdinand und Isabella zurückzugeben; vgl. dessen Schreiben an die Einwohner von Perpignan, Montils-les-Tours, 3.XI.1492: PÉLICIER, Lettres de Charles VIII, Bd. 3, Nr. 697, S. 125–132. Siehe S. 277f.

509 Vgl. obigen Brief des römischen Königs vom 12.XII.1492: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 59r. Siehe Anhang 2, S. 575.

510 Gesandtenbericht an Herzog Albrecht von Bayern-München, Pruntrut, 1.I.1493: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 182r; eigenhändiger Brief Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, Pruntrut, 4.I.1493: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 60r.

511 Eine weißrussische und böhmische Gesandtschaft waren bereits in Frankfurt eingetroffen. Gesandtenbericht an Herzog Albrecht von Bayern-München, Frankfurt, 7.I.1493, und Brief Bischof Wilhelms von Eichstätt an Herzog Albrecht von Bayern-München, Frankfurt, 7.I.1493: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 185r–187r und fol. 188r.

512 Schreiben des Kolmarer Rates an den in Frankfurt, Kolmar, 3.II.1493: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 716, S. 567f.

513 Der Rat der Stadt Nürnberg bat sofort nach Erhalt des königlichen Ladungsschreibens Bischof Wilhelm von Eichstätt um die Nachricht, wann genau sie schicken sollen, da sie bisher immer zu früh auf den Reichstagen erschienen seien; Nürnberg, 9.II.1493: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 188v.

Der Kaiser unterstützte seinen Sohn in diesen Tagen rückhaltlos und förderte dessen Pläne, eine allgemeine Reichssteuer einzuführen. Nachdem Friedrich III. erfahren hatte, daß einige kurfürstliche Untertanen noch nichts von dem auf jede Feuerstatt zu entrichtenden Steuersatz gehört hatten, erhielt der kaiserliche Rat und Kammerprokuratorfiskal Heinrich Martin zusammen mit Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eitel Fritz von Zollern den Auftrag, sich bei den Kurfürsten um die Durchsetzung der Sache bei ihren Landständen zu bemühen, damit *unser lieber sun und die ere des heiligen Reichs und dewtscher Nacion so jemerlich nit verlassen und damit in ewig verdrucken und nachteil gesetzt werden*.⁵¹⁴ Unter demselben Datum wurde die kaiserliche Kredenz für Heinrich Martins Verhandlungen wegen der Reichshilfe gegen den französischen König an alle Kurfürsten geschickt.⁵¹⁵ An den Erzbischof von Eichstätt richtete der Kaiser persönliche Dankesworte für seine treuen Dienste für Kaiser und König und schloß die Bitte an, weiterhin so zuverlässige Arbeit zu leisten.⁵¹⁶ Bei Herzog Georg von Bayern-Landshut ließ der Kaiser die Bitte vortragen, für die Bezahlung der Schulden, die der römische König bei ihm hatte, angesichts der augenblicklich schweren Unkosten des Königs eine Fristverlängerung zu gewähren. Auch der Herzog habe Schulden beim Kaiser, die er bereits vor drei Jahren hätte begleichen müssen, die der Kaiser aber trotz eigener hoher Ausgaben noch nicht zurückgefordert habe. Der Herzog möge sich *umb der keyserlichen maiestat willen* Maximilian gegenüber genauso verhalten.⁵¹⁷

Die verheerende Finanzlage des Königs, die ungenügend eingegangene Eilende Hilfe aus dem Koblenzer Anschlag und die Nachricht, daß Karl VIII. von Frankreich *aus dewtschen Lannden* Beistand erhalte, veranlaßten Friedrich III. am 11. Februar zu einem schwere Strafen, Lehns- und Privilegienverlust androhenden Aufgebotsmandat: Damit der *snöde, uncristenlich handel* des französischen Königs *allen dewtschen zuo Eren gestrafet und desselben künigs furnemen austreglicher widerstand getan werde*, sollten die Reichsuntertanen auf das Anfordern des römischen Königs mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Kriegsgerät und auf das Beste gerüstet an dem Ort und zu dem Zeitpunkt erscheinen, die Maximilian ihnen nennen werde. Maximilian erhielt gleichzeitig die Vollmacht seines Vaters, dieses Aufgebot ausschreiben zu lassen; davon

514 Kaiserliches Schreiben zur Beglaubigung Heinrich Martins an Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eitel Fritz von Zollern, Linz, 15.I.1493: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1493, fol. 6.

515 Kaiserliche Kredenz an geistliche und weltliche Kurfürsten, Linz, 15.I.1493: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1493, fol. 7v.

516 Kaiserlicher Brief an Bischof Wilhelm von Eichstätt, Linz, 15.I.1493: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1493, fol. 7r.

517 Kaiserliche Instruktion für seinen Rat Veit von Wallenrod als Gesandten zum niederbayerischen Herzog und die Kredenz, Linz, 15.I.1493: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 98r und 98v/99r. Vgl. dazu den Brief Herzog Georgs an Maximilian, Landshut, 21.I.1493, in dem er dem König wegen seiner Vermittlungstätigkeit im oberbayerischen Brüderstreit sein Kommen nach Kolmar absagt. Es sei zudem gefährlich, da im Elsaß, im Sundgau und im Breisgau die Pest herrsche. TLA Innsbruck, Maximiliana XIV/1493, fol. 2r.

machte er auch Gebrauch und ließ vom *Keiserlich Aufbot* und von der *Keiserlich Gewalt* Einblattdrucke herstellen, die unter seinem Siegel ausgingen.⁵¹⁸

Maximilian ließ Anfang März ein Informationsblatt⁵¹⁹ drucken, das in Details über die eingeleiteten Friedensverhandlungen mit Karl VIII. und den abgeschlossenen viermonatigen Waffenstillstand⁵²⁰ berichtete, *damit yederman der warheit und grundt der sachen bericht werden*. Der König forderte die Hilfe des Reiches, da er aus den Anschlägen der Reichstage von Frankfurt (1489), Nürnberg (1491) und Koblenz (1492) insgesamt nicht mehr als 200.000 rh. Gulden erhalten habe, was er durch seine Registerführung stichhaltig belegen könne. Die mangelnde Hilfsbereitschaft der Stände habe ihn zur Annahme des Waffenstillstands gezwungen, so daß er jetzt auf ausreichend Hilfe hoffe.

Mit der Verbreitung dieses Einblattdrucks konnte zum ersten Mal ein breiterer Personenkreis detailliert und rasch über den Stand der Verhandlungen und die politische Lage informiert werden. Der Zweck war ohne Zweifel, durch Mitwissen der Stände auch ihre Mithilfe zu erreichen. Diese, auf Erklärung des reichspolitischen Sachverhalts gesetzte neue Informationsstrategie des römischen Königs kam in seinem ausführlich argumentierenden Aufgebotsmandat vom 25. März zum Ausdruck.

Bereits Anfang Februar war zu vermuten, daß der Reichstag in Kolmar wegen unzureichenden Besuchs nicht stattfinden würde. Ab Mitte Februar befand sich Maximilian in Kolmar und wartete vergebens auf das Eintreffen der Fürsten und ständischen Gesandtschaften aus Frankfurt.⁵²¹ Am 25. März erließ er sein Aufgebotsmandat,⁵²² mit dem er nochmals dasjenige seines Vaters vom 11. Februar

518 Kaiserliches Aufgebotsmandat und kaiserliche Bevollmächtigung Maximilians jeweils in Form eines Einblattdrucks, Linz, 11.II.1493: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54; BayHStA München, KÄA 3133, fol. 196r und 197r (= Einblattdrucke, hrsg. v. der Kommission für d. GdW, Nr. 626f., S. 161 und GdW, Bd. 9, Nr. 10375f., Sp. 172f.; diese Exemplare dort nicht erwähnt). Kopie der Vollmacht: HHStA Wien, RRB W, fol. 41r; Regesten: CHMEL, Reg. 8910; JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 717, S. 568; Reg. Fr. III. H. 9 Nr. 413; H. 10 Nr. 593; H. 16 Nr. 227. Regest zum Aufgebotsmandat: Reg. Fr. III. H. 8 Nr. 525; H. 9 Nr. 414; H. 16 Nr. 228; H. 17 Nr. 378. Vgl. NEUMANN, Friedrich III. und der Einblattdruck, S. 34.

519 Undatierter Einblattdruck mit der Überschrift *Artikel der Teding*, ca. Anfang März oder spätestens zum 25.III.1493: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54; BayHStA München, KÄA 3133, fol. 198r (= Einblattdrucke, hrsg. v. der Kommission für d. GdW, Nr. 377, S. 95; Exemplar dort nicht erwähnt).

520 Dazu: BOCK, Herzog der Niederlande, S. 170f.

521 Bericht des Dr. Balthasar Hundertpfund, Propst zu St. Petersberg und Pfarrer Unserer Lieben Frau in München, an Herzog Albrecht IV., Straßburg, 7.II.1493: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 194. Vgl. das Schreiben des Königs an Herzog Albrecht von Sachsen, Kolmar, 26.II.1493: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 62r und die zwei Schreiben des Königs an Erzherzog Sigmund von Tirol, Kolmar, 11.III.1493: HHStA Wien, Maximiliana 2, Konv. 1493, fol. 31, 33r; Druck: KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 48f., S. 51f.

522 Königliches Aufgebotsmandat als Einblattdruck, Kolmar, 25.III.1493: HHStA Wien, AUR 1493–III–25; StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54; BayHStA München, KÄA 3133, fol. 197r (= Einblattdrucke, hrsg. v. der Kommission für d. GdW, Nr. 916, S. 239f.; diese Exemplare dort nicht erwähnt). Druck: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 719, S. 568–574. Dazu: ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 172; SCHRÖCKER, Deutsche Nation, S. 66f.

wiederholte, und bestimmte für den 2. Juni Straßburg als Ort der Truppensammlung, wo über die Hilfe *alsdann nach Ewrer aller Räte und gut beduncken dem heiligen Reiche dewtscher Nation und cristenlichem glawben zu nutz und gutem gewendet und gebraucht werden sol und uns verrer helfen weg und mittel furnemen und besliessen, damit das heilig Reich, dewtsch Nation und gemein cristenheit vor solhem obestimbten des kunigs zu Frankreich und der Türckhen eingriffe und beschedigung verhuet und wir alle und gemein cristenheit in frid und rue gesetzt werden*. Der König unterstrich die Beratungskompetenz der Stände und unterließ die Verkündung eines eigenen poenitentiären Mandats, wie der Kaiser es bereits in traditioneller Formelhaftigkeit ausgestellt hatte.

Maximilian rechtfertigte seinen Kriegszug in Oberburgund, ohne den sein Sohn Erzherzog Philipp und die Niederlande in die Hände des Königs von Frankreich gefallen und *von dem heiligen Reiche und dewtscher Nation bracht* worden wären. 16 Jahre habe er seinem Sohn die burgundischen Niederlande bewahren können. Daß sich der König von Frankreich noch weiter im Reich „breitmache“, sei auf jeden Fall zu verhindern. Maximilian betonte, der früheren kaiserlichen Argumentation für die Notwendigkeit einer Reichshilfe gegen Ungarn zur Bewahrung der österreichischen Erblände exakt folgend, daß die Grafschaft Burgund *ein merckhlich Glyd des heiligen Reichs und der dewtschen Nation, gegen Franckreich Schild und Porten* sei. Er sei zuversichtlich gewesen, daß die Stände ihre bevollmächtigten Botschaften zu ihm nach Kolmar schicken würden; doch nur ein Teil der Gesandten sei hier in Kolmar erschienen, weswegen er einen kurzen Waffenstillstand mit dem König von Frankreich hatte eingehen müssen, der ihm selbst nur Schaden bringe. Durch zahlreiche mit Frankreich geführte Gespräche wisse er, daß Karl VIII. nur zum Schein in einen *vertrag oder bestand* einwillige, um die Macht des römischen Königs zu schwächen.

Deutlich wird, daß das Aufgebotsmandat als Ersatz für die gescheiterte allgemeine Reichssteuer dienen sollte: Die Einsammlung oder Durchsetzung des in Koblenz beschlossenen Feuerstättengeldes habe sich verzögert; diese Verzögerung sei wegen des Bündnisbruchs des englischen Königs und folgerichtig wegen des Wegfalls der englischen Finanzressourcen nicht zu dulden, weswegen sein Vater, Kaiser Friedrich, ein allgemeines Aufgebot ins Reich geschickt habe. Jetzt sollten die Stände dem König umgehend Auskunft über das eigene Hilfspotential geben und Erkundigungen über die genaue Höhe der möglichen Hilfe ihrer Landschaften und Untertanen einziehen, um mit dem so ermittelten Zahlenmaterial die Hilfsunwilligen zur *gutwillikeit* bewegen zu können.

Der Reichstag in Straßburg sollte unbedingt von den Ständen beschickt werden, da ein Kriegszug gegen die Türken im kommenden Sommer – so der römische König – geführt werden müsse. Die Türkengefahr manifestiere sich gerade eklatant im Königreich Ungarn, in den Erbländen, in Kärnten und in Krain, denn es sei Plan der Türken, über die Erblände, über das Fürstentum Bayern bis zur Quelle der Donau im Schwarzwald, also tief ins Reich, vorzudringen. Doch mit der Lage des Truppensammlungsorts war eindeutig, daß die

Zielrichtung der Hilfe an erster Stelle gegen Frankreich gerichtet war. Die Argumentation war folgende: Die rasche Hilfeleistung der Stände als Druckmittel beschleunige die Verhandlungen zu einem Friedensschluß mit dem französischen König. Danach könnten die vereinten Streitkräfte sofort gegen die Türken ziehen.

Um ihrer obersten monarchischen Herrscherautorität in Fragen der Reichshilfe zur Durchsetzung zu verhelfen, hatten Kaiser und König in den letzten Jahren verstärkt mit der Bedrohung des Reiches, der deutschen Nation und der gesamten Christenheit durch das expansionistisch ausgreifende Osmanenreich argumentiert; in den Jahren 1487 bis 1489 war dieses Argument wegen der offensichtlichen Gefahr, die vom König von Ungarn ausging, nachrangig gewesen. Bei der Durchsetzung der habsburgischen Anwartschaft auf die ungarische Königskrone nach dem Tod König Matthias Corvinus' im April 1490 argumentierte der Kaiser dann wieder mit dem altbekannten geopolitischen Topos, daß Österreich *schilt und porten*, das „antemurale christianitatis“ gegen die Türken sei. Die kaiserliche und die königliche Argumentation wiederholte nun ostentativ, daß die Würde des römisch-deutschen Kaisertums in Gefahr sei. Die Bewahrung der habsburgischen Lande im Osten wie im Westen sicherten den Fortbestand des Reiches und der deutschen Nation, da diese zum Reich gehörenden habsburgischen Besitzungen die Schutzfunktion gegen Ungarn, Türken und Franzosen übernähmen, deren Absicht es sei, *eingangk in Dewtzsche lande zu machen, damit die werde des heiligen reichs, so durch mandlicheit zu der Dewtzschen nation bracht und langzeit dabey gewest ist, von derselben under sich zu ziehen.*⁵²³

Nach Abschluß des Friedensvertrags von Senlis zwischen König Maximilian, Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund und dem französischen König am 23. Mai 1493⁵²⁴ gab es aus kaiserlicher und königlicher Sicht keine Notwendigkeit mehr, den Reichstag in Straßburg abzuhalten. Im Spätsommer 1493 war Maximilian bereits gezwungen, kaum daß der Feuerbrand an einem Ende des Reichs gelöscht war, alle seine Kräfte zu mobilisieren, um das Vordringen der Türken zu stoppen. Die ständischen Reformforderungen und Maximilians Steuerplan blieben ungeklärt bis zum Wormser Reichstag 1495: Dort griff man dann in Teilen auf die Pläne des Jahres 1492 zurück. Das kaiserliche und auch das königliche Aufgebotsmandat des Frühjahrs 1493 sollte dann klar alle zuvor getanen Äußerungen der Stände, ein „Komme und ziehe!“ zu unterbinden, mißachten, denn wie im November 1490 und Ende August 1491 versuchten beide Habsburger, ohne einen vorher abgehaltenen Reichstag mit dem Erlaß eines allgemeinen Aufgebotsmandats die Hilfe des Reichs zu mobilisieren.

523 Vgl. das kaiserliche Ladungsmandat, Innsbruck, 9.V.1489: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 660, S. 515–517.

524 Friedensvertrag von Senlis, 23.V.1493: HHStA Wien, AUR 1493–V–23; Druck: DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 303–310; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 178ff. BOCK, Herzog der Niederlande, S. 171–174; KERVYN DE LETTENHOVE, Histoire de Flandre, Bd. 5, S. 492; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 339–344. Siehe S. 276f.

7. *Die Reformbestrebungen der Jahre 1486 bis 1493 im Überblick und ihr Ziel-
punkt, der Reichstag in Worms 1495*

Die unmittelbar in Anwesenheit des Kaisers und/oder Königs stattfindenden Beratungen der Reichsversammlungen der Jahre 1486 bis 1492 hatten erstmals seit Jahren wieder gemeinsame intensive Diskussionen über die offensichtlichen Defizite in der inneren Stabilität des Reichs ermöglicht und zeichneten durch das Bestreben, die Interessen von Reichsoberhaupt und Ständen in Einklang zu bringen oder wo notwendig abzugrenzen, klare verfassungspolitische Entwicklungslinien vor, die im Wormser Reformreichstag von 1495⁵²⁵ mündeten, dem ersten Reichstag, der nach dem Tod Kaiser Friedrichs III. unter Maximilian als Reichsoberhaupt stattfinden sollte. Die dort urkundlich fixierten Ergebnisse waren der Ewige Landfriede, die Loslösung des Kammergerichts vom kaiserlichen beziehungsweise königlichen Hof, die *Handhabung Friedens und Rechts*, die in die Hände der mit dem König jährlich mindestens einen Monat lang tagenden Reichsversammlung gelegt wurde, und eine vierjährige allgemeine und direkte Steuer, der Gemeine Pfennig. Das den König zugunsten eines größeren Einflusses der Stände einschränkende Reichsregimentprojekt, wie es Kurfürst Berthold von Mainz durchsetzen zu können vermeinte, wurde nicht verwirklicht: Maximilian war nur *mit vorbehaltung aller seiner Mt. obrigkaiten* zu einem Kompromiß bereit gewesen, wie insgesamt von ständischer wie königlicher Seite diese ersten Ergebnisse nur vorläufigen Charakter hatten.⁵²⁶

Im 15. Jahrhundert führte die finanziell schwache Position der Kaiser und Könige aus Mangel an Einkünften bei gleichzeitig erhöhtem Finanzbedarf aufgrund der militärischen Erfordernisse zur Entwicklung von **Steuerplänen**, um die Aufstellung von Söldnerheeren gewährleisten zu können.⁵²⁷ Im Bestreben, der von kurfürstlicher und fürstlicher Seite geäußerten Forderung nach Steuergleichheit und Steuergerechtigkeit zu entsprechen, schlug der Kaiser 1486 für den Kriegszug gegen Ungarn eine allgemeine Vermögenssteuer vor, die aber gegen

525 RTA, Mittlere Reihe 5, 2 Bde.; vgl. das edierte Quellenmaterial zu den Reformverhandlungen in Bd. 1, S. 331–590. Zum Wormser Reichstag 1495 maßgeblich vor allem ANGERMEIER, Reichsreform, S. 164–184; ANGERMEIER, Königtum, S. 541–555; DERS., Wormser Reichstag 1495. Auch: BADER, Reformgedanken, S. 86–94; GÖBEL, Reichstag von Worms; ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 147–155; HARTUNG, Reichsreform; WIESFLECKER, Wormser Reichsreform und die Beiträge im Ausstellungskatalog: 1495 – Kaiser, Reich, Reformen.

526 Dazu knapp zusammenfassend: ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 147–149; MORAW, Organisation und Funktion, S. 62–65. Die Reichsregimentsordnung konnte gegen den großen Widerstand Maximilians nicht durchgesetzt werden. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 332f., S. 352–358 und den niederbayerischen Gesandtenbericht vom 7.VII.1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 1791, S. 1485.

527 Die zunehmende Fiskalisierung kaiserlicher Hoheits- und Herrschaftsrechte bei Zöllen, Vergaben von Lehen, Privilegienbestätigungen und -erteilungen, Verpachtung der Reichskanzlei und in der Strafverfolgung sollte dem Mangel an Einnahmen, der hauptsächlich durch eine übermäßige Pfandpolitik verschuldet worden war, entgegenwirken. ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 38–70; SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 17f., S. 36–52 mit weiterer Literatur.

den Widerstand der Grafen und freien Herren nicht durchgesetzt werden konnte. Kritikpunkte waren mögliche Probleme beim Einsammeln der Steuer, der befürchtete Unwille des Volkes über die Zusatzbelastung neben den landesherrlichen Abgaben und die Möglichkeit der Zweckentfremdung des Geldes. Ähnlich waren die Kritikpunkte der vom Kaiser nach Aufgabe des Steuerplans entworfenen Geldmatrikel. Der große Reichsanschlag mußte schließlich von Kurfürsten und Fürsten auf ein Truppenkontingent zur Stellung von 34.000 Mann zu Roß und zu Fuß gesetzt werden, denn die äquivalente Geldmatrikel des Kaisers über 527.900 Gulden war nicht durchzusetzen. Da jedoch die Stände die Notwendigkeit einer Eilenden Hilfe gegen Ungarn anerkannt hatten, war auf Anregung König Maximilians mit dem Argument der raschen Aufbringung die Hilfe in Anrechnung auf den großen Anschlag auf Geld gesetzt worden: 153.400 fl. sollten die Aufstellung eines Trupps von 8.000 bis 10.000 Mann ermöglichen.

Als großer Erfolg im Vergleich zur Umsetzung der Reichshilfebeschlüsse zu Beginn der 80er Jahre muß gewertet werden, daß ca. 80.000 bis 100.000 rheinische Gulden eingesammelt werden konnten. Die Zahlen der auf dem folgenden Reichstag in Nürnberg beschlossenen Großen Hilfe und Eilenden Hilfe blieben in etwa gleich: 1487 waren 32.000 Mann in einem großen Anschlag, der aber nicht verwirklicht wurde, vorgesehen; eine kleine Eilende Hilfe in Geld war auf 149.000 fl. für 8000 bis 10.000 Mann gesetzt worden. 1487 versuchten die Kurfürsten und Fürsten den Kaiser, um ihn zur Wiederaufrichtung des Kammergerichts und zur reichsweiten Durchsetzung des Landfriedens zu bewegen, zu einem Hilfsbeitrag in der enormen Höhe von 100.000 fl. zu verpflichten, von denen er 30.000 fl. sozusagen sofort, nämlich innerhalb einer dreiwöchigen Frist, hätte leisten müssen. Auf dem Frankfurter Reichstag 1489, der erstmals unter dem Verhandlungsvorsitz König Maximilians zusammen mit einem kaiserlichen Anwalt stattfand, mußten unter großem Druck der Kurfürsten, Fürsten und Städte die Forderungen auf einen in Truppen gerechneten großen Anschlag von 40.000 Mann auf 20.000 Mann reduziert werden. Maximilian hatte 1486 noch an eine äußerst hohe Summe allein für eine Eilende Hilfe gedacht: 500.000 rheinische Gulden waren seine Vorstellung – insgesamt die Summe, die in diesem Jahr für die Große Hilfe fixiert worden war. In den großen Truppenanschlag von 1489, der wie die vorherigen nicht umgesetzt wurde, war die Ständegruppe der Grafen und Herren wieder miteinbezogen und nach *altem herkomen* veranschlagt. Zufriedengeben mußte sich Maximilian schließlich, obwohl er Hilfe gegen die rebellischen Flamen und gegen Ungarn gefordert hatte, mit einer Eilenden Hilfe von lediglich 6.000 Mann. Durch geschickte Argumentation konnte er erreichen, daß 2.000 bereits in den burgundischen Niederlanden angeworbene Söldner mit Geld versoldet werden konnten; die Grafen und Herren waren dieses Mal einverstanden, Geldsummen für dieses Teilkontingent der Eilenden Hilfe abzugeben. Weitere Leistungen weigerten sich die Stände in Form von Geld zu zahlen, wie sie im Abschied förmlich bekundeten. Die in den letzten Matrikelsummen im Vergleich am höchsten belasteten Reichsstädte befürchteten, daß ihnen auf diese

Weise *ein ewiger zinß, stewart und beswerunge ufgelegt werden mocht*.⁵²⁸ 1486 hatten die Kurfürsten und Fürsten bereits vom Kaiser das Recht der Subkollektion einer Steuer bei ihren Untertanen gefordert, um selbst der finanziellen Hauptlast entladen zu sein. 1489 wünschten sie königliche Mandate, mit denen sie notfalls eine Steuer bei ihren Untertanen durchsetzen konnten. In ihren Territorien waren die Landesfürsten folglich bereit, eine Steuer durchzusetzen, da sie gleichzeitig zur Stärkung ihrer Landesherrschaft beitragen konnte.⁵²⁹

Mit dem auf dem Nürnberger Reichstag von 1491 vorgestellten Besteuerungsvorschlag fing Maximilian den Unwillen der Stände, in Geld veranschlagt zu werden, auf, um sich nicht wieder mit der Truppenkontingentierung, wie es sich auf dem Frankfurter Reichstag 1489 abzuzeichnen begann, abfinden zu müssen. Sein Argument für die Steuer war die akute Notlage des Reichs. Die Stände waren 1491 zwar bereit, für ein halbes Jahr mit ca. 270.000 fl. ungefähr 9.600 Mann zu finanzieren, doch die Matrikel, die in Truppen und gleichzeitig auch umgerechnet in Geld festgesetzt war,⁵³⁰ da es jedem Reichsstand freigestellt war, in welcher Form er die Hilfe leisten wollte, war ohne große Wirkung geblieben. 1492 gewährte man dem König eine Eilende Hilfe in der Höhe von 94.000 fl. für zweieinhalb Monate. Tatsächlich waren nur 16.000 Gulden davon eingegangen, wie Maximilian im Februar 1493 an Herzog Albrecht von Sachsen schrieb.

Die Bilanz, die der König Anfang März 1493 zog, war niederschmetternd: Aus den Anschlägen der Reichstage von Frankfurt (1489), Nürnberg (1491) und Koblenz (1492) habe er insgesamt nicht mehr als 200.000 rh. Gulden erhalten.⁵³¹ Berthold von Mainz hatte den König zuletzt in Koblenz darauf hingewiesen, daß die militärischen Erfordernisse der Gegenwart bei weitem das finanzielle Leistungsvermögen der Kurfürsten und Fürsten übersteige. Diesem mehrfach erklärten Unvermögen hätte die Verwirklichung einer allgemeinen und direkten Reichssteuer, wie sie zunächst vom Kaiser 1486 vorgesehen war und wie sie Maximilian dann bis in Details ausgearbeitet im Steuerplan von 1492 erneut vorschlug, abhelfen können. In der Hauptsache waren es die Kurfürsten und

528 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 274b, S. 1058.

529 Damit sie die Untertanen *in kraft solicher Mandata zu dringen haben, Inen zu hilf stewart zu thun*. Vgl. den Abschied des Frankfurter Reichstags vom 26.VII.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 305c, S. 1211; die königlichen Mandate wurden ausgefertigt: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 367a, S. 1409f. Dem im HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 43v–46r (= RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 327, S. 341ff.) erhaltenen Exemplar der Geldmatrikel von 1486 ist folgender Passus vorangestellt: *Nachmals ist der nachgeschriben anslag gemacht des gelts halben darzuleihen, bis man es widerumb ein yeder von seinen untertanen einbrecht und das nachmals der tausents fl. zu dem herzug, davon vor geschriben ist, geantwort wurde*. Vgl. SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 56, der in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Subkollektationsrechts für die Stärkung der Landesherrschaft der Territorialfürsten hervorhebt.

530 Der Kurfürstenbeitrag für die Eilende Hilfe, im Rahmen derer drei Viertel als Fußsoldaten und der Rest als Berittene dienen sollten, war 6.000 fl. oder 200 Mann. Anschlagsentwurf vom 2.VII.1491: SächsHStA Dresden, Loc. 10180/15, fol. 1r–10v.

531 Undatierter Einblattdruck des Königs mit der Überschrift *Artikel der Teding*, ca. Anfang März 1493: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54; BayHStA München, KAA 3133, fol. 198r.

Fürsten, die mit dieser allgemeinen Reichssteuer finanziell geringer belastet waren als bei den früheren Anschlägen: 3.000 fl. waren den Kurfürsten beispielsweise 1486 und 1487 jeweils zu einer mehrmonatigen Eilenden Hilfe auferlegt worden; mit der allgemeinen Steuer kamen auf sie für ein Jahr 200 fl. pro Herdstelle. Gerechter beziehungsweise weniger belastend war der Steuerplan sicher für die Fürsten, denn diese hatten in den Jahren ab 1486 Summen gezahlt, die denen der Kurfürstenbeträge gleich waren oder oft sogar überstiegen.⁵³²

Den auf dem Konstanzer Reichstag von 1492 geäußerten Forderungen der Kurfürsten und Fürsten nach einer institutionalisierten Ordnung, einem ewigen Landfrieden und einer entsprechenden Kammergerichtsordnung antwortete König Maximilian mit einer gleichwertigen Gegenforderung nach einer allgemeinen, dauerhaften, direkten und mehrjährigen, also ebenso institutionalisierten Steuer. Widerstand scheint es jedoch aus den Reihen der Kurfürsten gegeben zu haben, ansonsten hätte sich Friedrich III. nicht bemüßt gefühlt, Anfang 1493 bei den Kurfürsten darum werben zu lassen, den 1492 ausgearbeiteten Plan über ein Herdstättengeld an ihre Untertanen weiterzugeben.⁵³³

Die Überlegungen und Probleme bei der Umsetzung von Anschlägen auf Truppenkontingente, von Geldmatrikel und Reichssteuer im Zeitraum seit Beginn der Doppelregierung zeigen, daß das Modell einer allgemeinen Steuer zum Erlangen einer wirksamen Reichshilfe vom Königtum favorisiert wurde. Von seiten der Stände war nach wie vor die Stellung von Truppenkontingenten bevorzugt, wie die Kritikpunkte an der Veranschlagung in Geld, der der Charakter eines kompromißbereiten Lösungsversuchs zugesprochen werden muß, zeigen. Die Bedenken der Fürsten und des Adels gegen eine allgemeine Reichssteuer waren nicht neu: Mit dem standesfürstlichen Ethos war es nicht in Einklang zu bringen, Steuerabgaben wie Unfreie, Bauern oder Bürger zu leisten.⁵³⁴ Das Argument der negativen Auswirkung auf die Landesherrschaft wegen der zusätzlichen steuerlichen Belastungen der landsässigen Stände führten die Fürsten bei der Ablehnung der vom Kaiser geplanten Reichssteuer 1486 mehrfach ins Feld,⁵³⁵ und

532 Bestes Beispiel ist die Geldmatrikel von 1487: 3.000 fl. war der Kurfürstenbeitrag; der Herzog von Jülich war mit 6.000 fl., der Hg. von Cleve mit 5.000 fl. Herzog Albrecht von Sachsen mit 4000 fl., Landgraf Wilhelm d.J. mit 3500 fl. veranschlagt worden. Nürnberger Reichsanschlag in Geld vom 12.VI.1487 ediert in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 400, S. 541–553. Für die Eilende Hilfe war ein Großteil der Fürsten 1492 ausdrücklich mit den Kurfürsten gleichgesetzt worden: Brief Markgraf Sigmunds von Brandenburg-Ansbach an seinen Bruder Friedrich, Trier, 5.XI. 1492: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 135v–136v; Druck: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 80, S. 557.

533 Kaiserliches Schreiben zur Beglaubigung Heinrich Martins an Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eitel Fritz von Zollern, Linz, 15.I.1493: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1493, fol. 6.

534 So äußerte Albrecht von Brandenburg 1480 die Befürchtung, der Kaiser beabsichtige, mittels einer Steuer die Fürsten eigen und zinsbar zu machen. PRIEBATSCH, Pol. Corr. II, S. 653. Vgl. dazu zusammenfassend SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 16–28.

535 Die Geldsumme aus der Steuer möge beträchtlich sein, *abir ist hart einzupringen und möchte groß irrung und widerwertickait daraus entsteen, merer [zu] zuruttung dann zu furderung dises dings dienend. Der anslag, gelt zu geben, ist auch bisher und ander ursach verhut worden, dann man fleucht kunftigen schaden und ingang, der daraus wachsen mocht. Diejenigen, so vormalis in kainem anslag gewest seyn, werden darein nit willigen. Die mit not darzubringen, macht*

dieses Argument war es auch, das die Diskussionen über die Zuträglichkeit der Reichssteuer im 16. Jahrhundert belastete.⁵³⁶ Im Unterschied zur Geldmatrikel griff eine allgemeine Reichssteuer zudem in die bestehende Lehnsvorfassung des Reichs ein.⁵³⁷ Wegen der Krise der militärischen Dauerbelastung des Reichs setzte man, dem Bedürfnis einer raschen Finanzierung der Kriegszüge folgend, die Truppenkontingente in ein Geldäquivalent um. Dabei bewahrte die Geldmatrikel die lehnsrechtliche Einzelverpflichtung der sich nach unterschiedlichem Rang und Würde definierenden und differenzierenden Stände gegenüber dem Reichsoberhaupt. Eine allgemeine und gleiche Reichssteuer, deren Einsammlung über territoriale Grenzen hinweg organisiert werden sollte, übergang mit einer direkten Inpflichtnahme aller Reichsuntertanen die intermediären landesherrlichen Gewalten und ließ eine mit dem einheitlichen Leistungsgedanken einhergehende Nivellierung von Bedeutung und Einfluß innerhalb der Stände befürchten. Der Gedanke einer Reichssteuer respektierte nicht die ständische Gliederung des Reichs in ihrer unterschiedlich privilegierten lehnsrechtlichen Bindung zum Kaiser. Kurfürst Philipp von der Pfalz wies den Kurfürsten von Mainz 1492 darauf hin, daß der Schwäbische Bund aufgrund seiner scheinbar größeren Leistungsbereitschaft in Fragen der Reichshilfe insgesamt mehr Einfluß im Reich zu gewinnen drohte, als die Kurfürsten zusammen besäßen. So war es die Absicht der Kurfürsten und Fürsten zwar, zu einer gerechteren Leistung bei Hilfeforderungen des Kaisers oder Königs zu kommen, aber nur, wenn sie mit der Stärkung ihrer Landesherrschaft verbunden war. Eine Truppenmatrikel oder schließlich eine Geldmatrikel mit gleichzeitig vom Kaiser oder König gewährleitetem Subkollektationsrecht entsprach genau diesem Modell: Auf Reichsebene blieben die Stände entsprechend ihrer lehnsrechtlichen Stellung zum König unangetastet, auf landesherrlicher Ebene konnte mit dem Recht der Einhebung einer Steuer die Landesherrschaft gestärkt werden.

Insgesamt gesehen waren die Zahlen der Anschläge des Reichstags von 1486 für das 15. Jahrhundert die oberste Grenze: 500.000 rheinische Gulden beziehungsweise 34.000 Mann im Großen Reichsanschlag und 100.000 rheinische

mue und unwillen und tun sunst mer, so man es pey altem herkomen pleiben lest; so dienen sie mit irem leib und gut iren Hh. umb die lifrung. Stellungnahme der Fürsten vom 21.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 319, S. 325.

536 ISENMANN, Reichsfinanzen und Reichssteuern, S. 168; SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 26; DERS., Reichssteuern, S. 166.

537 MORAW, Organisation und Funktion, S. 57; SCHMID, P., Der Gemeine Pfennig, S. 44f., S. 55; DERS., Reichssteuern, S. 164. Vgl. die Argumentation Kurfürst Albrechts von Brandenburg bei seiner strikten Ablehnung der Steuer des Jahres 1486: *Will ich nach mein vermogen der ksl. und kgl. Mt. helfen, das ich aber ymands verwillig, das er macht hab, die mir verwant sind, zu noten, mag ich on verletzung meiner eren nit erleiden. ... Und so ich gehorsam will sein, was wer dann not, conservatores zu geben uber die mir verwandten und getreuen, und wer nit die eygenschaft eins getreuen lons, so ich doch nit anders begert hab und noch nit anders bitt, dann was man mir von rechts wegen schuldig ist und on allen aufsatz forteils dien allein gn. Hh., schutz und schirm und mich und mein verwant und die meinen bey altem herkomen und freiheiten unverletzt meiner eren und werden in ru und fridlich mit der nachbaurschaft zu behalten und uns zu recht schutzen als unser gn. Hh.* RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 325, S. 338f.

Gulden für 8.000 Mann in einer Eilenden Hilfe. In der Periode der Doppelregierung leisteten die Stände in der Praxis jedoch nur mehr Beiträge zu Eilenden Hilfen.

Auf dem Wormser Reichstag 1495 setzten sich die seit 1486 regelmäßig diskutierten Vorschläge der Kurfürsten und Fürsten zur Organisation des kaiserlichen **Kammergerichts** durch: Sie erreichten mit der Fixierung eines festen Tagungsorts ein vom königlichen Hof unabhängiges, unter ständischem Einfluß stehendes Reichskammergericht.⁵³⁸ Kaiser Friedrich III., der die Rechtsprechung im Horizont mittelalterlicher Vorstellung an seine Person und seinen Hof gebunden sah und das Kammergericht zuungunsten der Stände selten tagen ließ, hatte den ständischen Anspruch auf Änderung des Gewohnen nicht verstanden. Dieser Konflikt läßt sich ab 1486 im Streit um die Beibehaltung der kaiserlichen Kammergerichtsordnung von 1471 beziehungsweise um die Verwirklichung der von den Kurfürsten 1486 entworfenen Kammergerichtsordnung gut nachvollziehen: Das Jahr 1486 stellte einen wesentlichen Einschnitt in der Debatte dar, denn ab sofort nutzten die Kurfürsten und Fürsten verfassungspolitische Forderungen als politisches Druckmittel in Kombination mit einem Hilfsangebot an den Kaiser. Das dringende Bedürfnis des Kaisers, aufgrund der Bedrohung der österreichischen Erblande durch König Matthias Corvinus von Ungarn militärische Unterstützung aus dem Reich zu erhalten, hatte dieses taktierende Vorgehen möglich gemacht.⁵³⁹

Der Kaiser erklärte 1486, daß er zur Aufrichtung des Kammergerichts bereit sei, aber nur auf der Grundlage seiner Kammergerichtsordnung von 1471. Mit der zu schnellen Zusage einer Eilenden Hilfe hatten die Kurfürsten und Fürsten im Jahr 1486 ihr Druckmittel aus der Hand gegeben, um verfassungspolitische Forderungen durchsetzen zu können. Auch die Tatsache, daß sie schließlich nur die Hälfte ihres ursprünglich zugesagten Hilfebeitrags zahlten änderte nichts an der Haltung des Kaisers. Das Verhandlungsszenario auf dem Reichstag 1487 war ähnlich: Die Kurfürsten, Fürsten und Gesandten äußerten im Mai den Wunsch nach Aufrichtung des Kammergerichts auf der Basis ihres Ordnungsentwurfs von 1486 und nahmen an ihrer Fassung Änderungen vor, die jedoch nur unwesentlich die kaiserlichen Kritikpunkte berücksichtigten. Friedrich III. hielt auch 1487 an seinem ablehnenden Standpunkt mit exakt demselben Argument fest. Um nach harten Verhandlungen doch noch ein Nachgeben des Kaisers zu erreichen, griffen die Stände rigide auf das Druckmittel der Hilfsverweigerung zurück, womit sie das habsburgische Reichsoberhaupt gezielt an einer empfindlichen Stelle trafen: dem erhöhten Finanzbedarf zur Rettung der kurz vor der Übergabe an Matthias

538 Reichskammergerichtsordnung, 7.VIII.1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 342/IV, S. 381–428.

539 Kurfürstlicher Entwurf zur Kammergerichtsordnung vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 329, S. 347–365. Der § 15 sah vor, daß das oberste Reichsgericht an *ein gelegen stat im Reych gelegt, gehalten und daselbs gelassen oder an ein ander treffenliche stadt gerückt werden*; § 12 bestimmte, daß Richter und Beisitzer ohne kaiserlichen Befehl als Ausgangspunkt als unabhängige Gerichtspersonen zu entscheiden hatten. Vgl. die Zusammenfassung der Kammergerichtsdiskussion 1486 bis 1495 bei SEYBOTH, Kaiser, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 6–19.

Corvinus stehenden Wiener Neustadt. Sie stellten bis zum 25. Juli 1487 die vollständige Zahlung des festgesetzten Anschlags in Aussicht, wenn Friedrich III. im Gegenzug selbst noch vor diesem Termin einen entsprechend hohen Beitrag zur Hilfe leiste und er zu diesem Termin die erste Sitzung des Kammergerichts nach der Ordnung von 1486 einberufe. Der erzürnte Kaiser rief den Kurfürsten ihre lehnsrechtlich verfaßte Hilfspflicht ins Gedächtnis, erhöhte in den laufenden Reichshilfeverhandlungen durch Einzelbefragungen den Druck auf die Fürsten und setzte im übrigen auf Zeit: *des cammergerichts halben sull an seiner ksl. Mt. kein mangel noch verzug werden.*⁵⁴⁰

Um die Beratungen über die Konstitution und *vereynigung wider fremd gezüng*,⁵⁴¹ deren Basis die Wahrung des Landfriedens war, unabhängig von der heiklen Frage der Kammergerichtsordnung zu gestalten, bestimmten die Kurfürsten und Fürsten, daß die Gerichtstätigkeit *laut einer besondern ordenung, daruber begriffen*, zu erfolgen habe. Auf dem Reichstag 1487 war über eine Gerichtsordnung kein Beschluß mehr erfolgt, so daß auch diese Formulierung keine Präzisierung mehr erfuhr. Die exekutiven Modalitäten der Landfriedenswahrung blieben damit weiterhin offen. Nachdem die Konstitution bekräftigte, daß das Kammergericht Exekutivorgan der Landfriedenswahrung sein sollte, scheiterte der Versuch Friedrichs, den Ständen in seiner Landfriedensdeklaration ein unter kaiserlicher Aufsicht stehendes, schiedsgerichtliches Austragsverfahren zur Landfriedenswahrung nahezulegen.⁵⁴² Kurfürsten und Fürsten fürchteten offenbar um die Unabhängigkeit ihrer territorialen Gerichtsbarkeit. Das Reichsoberhaupt hatte mit diesem Vorschlag versucht, das Kammergericht aus dem Brennpunkt des Konflikts zu nehmen.

Bis zu seinem Tod bestand Friedrich III. auf seinem monarchischen Recht, das Reichskammergericht auf der Grundlage der Reichskammergerichtsordnung von 1471 in der tradierten Form des an den kaiserlichen Hof gebundenen Gerichts zu handhaben. Von Maximilian forderte der Frankfurter Abschied von 1489, sich bei seinem Vater für die Aufrichtung des Kammergerichts nach der neuen Ordnung einzusetzen, was ihm nicht gelang. Aber immerhin: Am 4. November 1489 ging ein kaiserliches Mandat an alle Reichsuntertanen aus, das sie verpflichtete, den zum kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal aufgenommenen Heinrich Martin bei seiner Aufgabe Hilfe und Beistand zu leisten.⁵⁴³ Wenig später bestimmte Friedrich III. in der Person des Kammerprokuratorfiskals Johann Gessel zum ersten Mal einen Handhaber des zehnjährigen Landfriedens, der jeglichen Friedensbruch

540 Endgültige Antwort der Stände und darauf folgende Antwort des Kaisers vom 20.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 403 und Nr. 405, S. 556ff., hier S. 565.

541 Wortlaut der endgültigen Fassung der Konstitution vom 18.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 390, S. 514–517.

542 Kaiserliche Deklaration zum Landfrieden des Jahres 1486, 19.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 391/I, S. 518–521.

543 Gleichzeitig war Meister Hans Gessler zum kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal und Rat aufgenommen worden.

mit der sofortigen Einleitung eines Gerichtsverfahrens zu bestrafen hatte.⁵⁴⁴ Der Kaisers ergriff diese Maßnahmen im eigenen Interesse, um zum einen mit einem förmlichen Verfahren am Kammergericht gegen die abtrünnige Stadt Regensburg vorgehen und zum anderen den Strafandrohungen im Rahmen der Einsammlung der Eilenden Hilfe entsprechend Nachdruck verleihen zu können.

Nach einer langen Pause, der Frankfurter Abschied lag knapp ein Jahr zurück, ließ Friedrich III. schließlich Anfang Juli 1490⁵⁴⁵ das Kammergericht nach der von den Ständen mißbilligten Kammergerichtsordnung von 1471 an seinem Hof in Linz tagen – zunächst war noch von einem festen Tagungsort abseits des kaiserlichen Hofes in Nürnberg oder Augsburg die Rede gewesen – und ernannte erstmals wieder seit zehn Jahren einen bevollmächtigten Kammerrichter: Erzbischof Wilhelm von Eichstätt. Gleichzeitig kündigte Friedrich III. an, entsprechend der im Frankfurter Abschied anerkannten Hilfsverpflichtung der Stände wieder mit Mandaten zur Hilfeleistung aufzufordern. Deutlich ist in diesem „Entgegenkommen“ der Wunsch des Kaisers zu erkennen, nach dem Tod des Ungarnkönigs rasch Hilfe von den Ständen zur Durchsetzung des habsburgischen Anspruchs auf die ungarische Krone zu erlangen. Friedrich III. rückte auch im Vorfeld des Nürnberger Reichstags von 1491 keinen Millimeter von seiner Position ab, wie es zwei gestrichene Passagen eines Instruktionsentwurfs⁵⁴⁶ für seinen Sohn und den kaiserlichen Anwalt zu den Reichstagsverhandlungen belegen: Kern dieser Passagen war es, die argumentative Verbindung der Hilfeleistung als Gegenleistung für die Aufrichtung des Kammergerichts nach dem Modell der Kurfürsten und Fürsten zu brechen. Dem kaiserlichen Anwalt und Kammerrichter, Bischof Wilhelm von Eichstätt, und dem König wäre die Möglichkeit gegeben worden, das Kammergericht am Ort des Reichstags, fernab vom kaiserlichen Hof, aufzurichten. Die Passagen waren aus der Instruktion genommen worden, da sie offenbar nicht die Zustimmung Friedrichs gefunden hatten. Der Kaiser hatte zu diesem Zeitpunkt tatsächlich nicht im Sinn, das Kammergericht aus seiner Hand zu geben, und sei es nur, um Verhandlungsbereitschaft zu signalisieren: Mit dem Hinweis, daß er sich selbst im Rahmen einer Kammergerichtsverhandlung um die Angelegenheit kümmern werde, entzog er in diesen Tagen dem Bischof von Straßburg und Graf Eberhard d.Ä. seine Kommission zur Beilegung des oberbayerischen Brüderstreits.⁵⁴⁷ Friedrich III. tat in den Jahren 1489 bis 1493 nicht wenig, um in taktisch günstigen Momenten der Hilfe-

544 Konzepte der beiden kaiserlichen Schreiben an die Reichsuntertanen, Linz, 13.I.1490: TLA Innsbruck Sigm. XIV/1249 o. fol.

545 Konzept eines undatierten Schreibens des Kaisers, vermutlich von Mai/Juni 1490 (nach dem Tod des ungarischen Königs am 6.IV.1490 und der Ernennung des Eichstätter Bischofs zum Kammerrichter Anfang Juli): HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 78. Schreiben des Kaisers zur Aufrichtung des Kammergerichts und Ernennung des Kammerrichters, Linz, 9.VII.1490: HHStA Wien, RRB V, fol. 50v = CHMEL, Reg. 8569.

546 Konzept einer kaiserlichen Instruktion *umb hilf aus dem Reich lautend*, Linz, 18.I.1491: HHStA Wien, Fridericiana 9, fol. 17–19.

547 Vgl. das kaiserliche Schreiben an den Bischof von Straßburg, Linz, 13.I.1491: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1250,1, o. fol.

forderung an die Stände den Anschein einer regen Kammergerichtsaktivität zu erwecken. Aus diesem Grund kündigte er öffentlich eine Reihe von Gerichtstagen zwischen November 1490 bis Juni 1492 an, aber die Sitzungen fanden aufgrund der Verhinderung des Reichsoberhauptes wegen der schweren Kriegsergebnisse, so lautete jeweils die Begründung, nicht statt.⁵⁴⁸ Aber Friedrich vernachlässigte die Gerichtstätigkeit nicht, er nahm sie einzig in seinem Sinn in Anspruch: Im September 1491 erklärte das Kammergericht in Linz unter dem Vorsitz des Kaisers die Stadt Regensburg in die Reichsacht.⁵⁴⁹

König Maximilian, der seit dem Reichstag 1489 in Vertretung seines Vaters aktiv in das Reichstagsgeschehen eingreifen konnte, umging mehrmals geschickt die zwischen Kaiser sowie Kurfürsten und Fürsten umstrittene Kammergerichtsfrage: Auf den Vorschlag der Reichsversammlung 1491, die für sie offensichtliche Lücke in der kaiserlichen Gerichtsbarkeit durch das Austragsverfahren zu schließen, antwortete er, daß er sich *nit getrau, ir furnemen bei der kaißerlich maiestat zu erlangen*.⁵⁵⁰ Die innerständische Opposition gegen diesen Vorschlag, die Landfriedenswahrung aus dem Zuständigkeitsbereich des Kammergerichts zu lösen, entthob ihn der Verpflichtung, sich näher mit der Problematik zu beschäftigen. So forderten schließlich Kurfürsten und Fürsten wie 1489 nur von ihm, sich beim Kaiser darum zu bemühen, daß er das Kammergericht nach der 1486 beschlossenen Ordnung aufrichten werde. Im Rahmen der vorhergehenden Diskussion ist bemerkenswert, daß in Maximilians Antwort auf den Abschied⁵⁵¹ zwar das Kammergericht einen von drei Hauptpunkten darstellte, doch er entgegen den ständischen Forderungen vorschlug, das Kammergericht am Kaiserhof zu belassen, und zudem stillschweigend die Frage übergang, welche Kammergerichtsordnung zur Anwendung kommen sollte. Er vertrat in diesem Reichsordnungsentwurf, den er allen Kurfürsten und Fürsten des Reichs als Diskussionsgrundlage für einen nächsten Reichstag zukommen ließ, in der Kammergerichtsfrage offen die Position seines Vaters – möglicherweise zunächst aus taktischen Gründen, denn der Kaiser mußte für die Realisierung den Ordnungsentwurf genehmigen. Weitgehende Zugeständnisse stellte Maximilian dagegen in anderen Punkten in Aussicht: der Landfriede sollte *auf ewig* verlängert werden, die Reichstage mindestens einmal jährlich stattfinden etc.

Wenn man den äußeren Rahmen der Hilfeverhandlungen, vor deren Hintergrund sich die Reformdiskussion abspielte, in die Betrachtung miteinbezieht,

548 Geplante Kammergerichtstage waren der 2. November 1490, 2. Februar 1491 und der 6. Januar 1492: Kaiserliches Ausschreiben an alle Reichsuntertanen vom 9.IX.1490, Regest: CHMEL, Reg. 8587; Verschiebung des Gerichtstags auf den 6.I.1492 durch ein kaiserliches Schreiben vom 24.X.1491, Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 815f. Am 16. April 1492 kündigte das Reichsoberhaupt die erste Sitzung des Kammergerichts für Pfingsten, 10. Juni, an: HARPPRECHT, Staats-Archiv, Bd. 1, Nr. 50, S. 282.

549 Vgl. STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 150–154, S. 163, S. 166ff.

550 Vgl. den Bericht des oberbayerischen Gesandten Hans Paulsdorfer: BayHStA München, KÄA 3133, fol. 123r.

551 *Am abschied hat die ko. mt. diese zettel angezeigt*: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 131v–133v, gedruckt bei WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 76, S. 551–554.

wird 1491 erstmals deutlich, daß König Maximilian den Kurfürsten und Fürsten gegenüber Zugeständnisse in Aussicht stellte, nur um seine eigene finanzielle Verlegenheit durch die Mobilisierung der finanziellen Ressourcen der Stände ausgleichen zu können. Seine tatsächliche Bereitschaft dazu ist fraglich, wie unter anderem seine Haltung in der Kammergerichtsfrage beweist. Im großen Ganzen hätte das königliche Projekt einer Reichsordnung vor allem König und Kaiser das reale Machtmittel eines auf Abruf bereiten Heeres gegeben. Es war das Prinzip der Politik Maximilians, in taktischer Reaktion auf die politische Lage Kompromiß- und Konzessionsbereitschaft zu signalisieren, um den größtmöglichen Nutzen für sich daraus zu ziehen, ohne ernsthaft auf monarchische Herrschaftsrechte verzichten zu wollen.⁵⁵² Auf den sich wegen der Hilfediskussion in die Länge ziehenden Verhandlungen des Koblenzer Reichstags von 1492 erklärte er sich bezüglich Landfrieden und Kammergericht *in allem willig, soferne ein statlich hilf und bestendig stewr uf alle underthanen des richs zugestanden wurd*.⁵⁵³ Die endgültige, die ständischen Forderungen miteinbeziehende Fassung des königlichen Steuerplans von 1492 erwähnt mit keinem Wort den kritischen Punkt der Landfriedenswahrung und der Kammergerichtsordnung. Maximilian hatte in seinem Vorschlag darauf hingewiesen, daß die Landfriedenswahrung bei Kaiser und König zu liegen habe und bei Streitigkeiten *die kays. m^l. oder die ko. m^l. aus irem befehl dieselben gewaltigung und beschwerd gantz abstellen und demnach die partheyen vor iren ordenlichen rechten entschaidt warten lassen*.⁵⁵⁴ 1495 zeigte sich bei der Diskussion um die Kammergerichtsordnung deutlich, daß Maximilian dem Kammergericht den Status eines königlichen Gerichts und nicht eines vom Reichsoberhaupt unabhängigen Gerichts gab. So forderte er beispielsweise, daß er das ansonsten an einem festen Ort tagende Gericht bei seiner Anwesenheit im Reich an seinen Hof zurückrufen könne und ihm der entscheidende Einfluß bei der Besetzung des Gerichts eingeräumt werden müsse.⁵⁵⁵ Doch Maximilian war aufgrund der für seine militärischen Vorhaben notwendigen Unterstützung der Stände auch 1495 zu Kompromissen gezwungen und trug dadurch dazu bei, daß in Berücksichtigung der ersten Forderungen der Kurfürsten und Fürsten von 1486 das Reichskammergericht erstmals zu einer von den Ständen mitkontrollierten Institution wurde. Die obersten Gerichtsrechte des Königtums waren nun erheblich beschnitten. In Rückgriff auf den kaiserlichen Vorschlag eines erstinstanzlichen Austragsverfahrens zur Landfriedenswahrung im Jahr 1487 und auf eine ähnliche Diskussion der Kurfürsten und Fürsten im

552 Diese Haltung Maximilians betonte bereits ANGERMEIER, Königtum, S. 538; SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 16–23.

553 JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 709, S. 563.

554 Eine erste und später überarbeitete Fassung der Vorschläge Maximilians von 1492 überliefert das markgräflisch-brandenburgische dritte kaiserliche Buch, Druck: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 81, 82, S. 558–563.

555 Stellungnahme Maximilians zu den kurfürstlichen und fürstlichen Vorschlägen: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 348, S. 435f. Eine ausführliche Analyse der Haltung Maximilians in der Kammergerichtsdebatte von 1495: SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 17–23.

Jahr 1491 sei darauf hingewiesen, daß das Kammergericht 1495 nicht als erste Instanz für Reichsfürsten durchgesetzt werden konnte; sie durften sich vielmehr in erster Instanz an ein Sondergericht mit Austragsverfahren wenden, das aus ihren eigenen Reihen besetzt war, damit sie sich keiner über ihnen stehenden Gerichtsgewalt zu beugen hatten.⁵⁵⁶ 1487 war der Kaiser folglich den fürstlichen Interessen weit entgegengekommen. Übrigens wurde erstmals 1495 festgesetzt, daß das Kammergericht aus einer Steuer, dem Gemeinen Pfennig, finanziert werden sollte.⁵⁵⁷

Die Projekte zu einer **Reichseinung** der Jahre 1486 und 1487 griffen ältere Vorschläge auf. Der Zweck dieses Bündnisses war, auf der Basis der Landfriedenswahrung in einer gegenseitigen Beistandsverpflichtung von Kaiser, König und Ständen die gemeinsame militärische Abwehr gegen äußere Feinde des Reichs sicherzustellen. So stellte man bereits auf früheren Reichstagen fest, daß eine Einung grundsätzlich Voraussetzung für die Gewährleistung einer Reichshilfe sein müsse, damit nicht die dem Kaiser hilfeleistenden Stände bei einem feindlichen Gegenangriff wegen ebendieser Hilfeleistung mit der eigenen Verteidigung überfordert wären. Die Bayernherzöge argumentierten wiederholt damit, so auch im Rahmen der Reichshilfeverhandlungen auf den Reichstagen von 1486 und 1487, gegen König Matthias Corvinus von Ungarn keine Hilfe leisten zu können, weil sie damit ihre eigenen, dem Ungarn benachbarten Territorien gefährden würden.

Sowohl 1486 als auch 1487 war der Kaiser sofort bereit, einer Reichseinung zuzustimmen: Sie brachte für ihn, nachdem er als Landesfürst in die Einungsprojekte miteinbezogen worden war, den Vorteil, auf der rechtlichen Basis der Einungsverpflichtung die Stände zur Hilfeleistung gegen den Ungarnkönig auffordern zu können. Damit wäre ihm ein zweites zugkräftiges Argument bei seiner Hilfeforderung an die Stände in die Hand gegeben worden, da er seit geraumer Zeit Schwierigkeiten hatte, den Ständen ihre aus der lehnsrechtlichen Bindung an das Reichsoberhaupt herrührende Hilfeverpflichtung mit dem Argument nahezubringen, daß durch die ungarische Bedrohung der österreichischen Erblande auch das Reich bedroht sei. Möglich, daß die Reichseinung vorerst scheiterte, weil die Stände dem Kaiser damit in einer neuen Form zu Hilfe und Beistand verpflichtet gewesen wären. Warum der Reichseinungsplan von 1486 –

556 Der fürstliche oder fürstenmäßige Austragsrichter fungierte als kaiserlicher Kommissar. Die Appellation an das königliche Kammergericht war nach diesem Schiedsspruch möglich oder wenn von einer der Parteien die Verfahrensregeln nicht eingehalten worden waren. Hatten Hoch- und Niederadel, Freie und Reichsstädte Klagen gegen Kurfürsten und Fürsten und fürstenmäßige Herren, hatte ein Gericht am Hof des beklagten Reichsfürsten, bestehend aus seinen Räten, zu entscheiden. Waren diese nicht mit dem Urteil einverstanden, konnte sie sich an das Kammergericht als Appellationsgericht wenden. Die landesherrlichen Untertanen konnten nur vor den Territorialgerichten Recht erlangen. Vgl. Art. 28–30 der Reichskammergerichtsordnung: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 342, S. 411f. Vgl. MOST, Schiedsgericht, S. 117; SEYBOTH, Kaiser, König, Stände und Städte, S. 18f. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg hatten 1491 das Austragsverfahren abgelehnt.

557 Vgl. Art. 14 des Reichsabschieds: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 1593, S. 1146.

der Kaiser und mehrere Kurfürsten hatten das Dokument bereits gesiegelt – tatsächlich scheiterte, ist nicht bekannt. 1487 kam die Konstitution oder „Vereinigung wider fremde Gezünge“ nicht zustande, weil sie, wie die „Deklaration zum Landfrieden“, an den Differenzen des Kaisers mit den Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz scheiterte: Die Kurfürsten lehnten die beiden Projekte ab, weil sie als Gegenleistung für ihren Reichshilfebeitrag den Kaiser zur Abschaffung des sie schädigenden Zolls der Stadt Köln und zur Annahme der Kammergerichtsordnung nach dem Entwurf der Kurfürsten zwingen wollten; beide Forderungen hatte der Kaiser abgelehnt. Auf dem Reichstag von 1491 wurde der Plan einer Reichseinung zur Landfriedenswahrung gegen *frembd gezung* von der Reichsversammlung in Anbetracht des sich erhöhenden außenpolitischen Gefahrenpotentials durch Ungarn und Frankreich wieder aufgenommen und das entsprechende offizielle Formular für den Beitritt der einzelnen Stände dazu entworfen.⁵⁵⁸ Dadurch, daß Maximilian eine Kreiseinteilung in Kombination mit einer Heeresordnung zur Exekution des Landfriedens vorschlug – die Hauptleute sollten zusammen mit ihren Truppen die Sicherung des Friedens übernehmen –, er diesen Vorschlag auch auf dem Reichstag 1492 wiederholte, war der Plan der Stände hinfällig geworden. 1492 hatte der Kurfürst von Mainz den König mit Nachdruck noch einmal auf den fehlenden Schutz des Reichs für die Stände beim Angriff einer auswärtigen Macht hingewiesen: Die Kurfürsten und Fürsten forderten wiederum eine gegenseitige Hilfeversicherung. 1495 wurde schließlich von einem kurfürstlichen und fürstlichen Ausschuß, dem mit Sicherheit die Konstitution von 1487 vorlag, der Plan zu einer Reichsregimentsordnung entworfen,⁵⁵⁹ der in den Artikeln 36 bis 41 den Schutz gegen auswärtige Feinde des Reiches vorsah. Die Regimentsordnung scheiterte jedoch am Widerstand des Königs. Landfriedensordnung und die *Handhabung Friedens und Rechts*⁵⁶⁰ sahen explizit keine Beistandsverpflichtung der Stände gegen äußere Feinde des Reichs vor. Der Punkt blieb weiterhin ungeklärt.

Was auf Reichsebene nicht gelang, konnte der Kaiser, dem zur Stärkung seiner monarchischen Gewalt sehr wohl an der inneren Friedenssicherung des Reiches lag, in regional begrenztem Rahmen mit der **Gründung des Schwäbischen Bundes** verwirklichen. Der Augenblick seines Entschlusses zur Bundesgründung fiel mit dem Mandat vom 26. Juni 1487 auf das Ende des Nürnberger Reichstags, der in zweierlei Hinsicht erfolglos gewesen war: Weder konnten sich Kaiser und Stände über die zu treffenden Ordnungsmaßnahmen zur inneren Sicherheit des

558 Formular zur gegenseitigen Verschreibung für eine Reichseinung ca. 19.VI.1491: SächsHStA Dresden, Loc. 10180/15, fol. 12/14r; StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 121v–122v. WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, Nr. 73, S. 551. Druck: MÜLLER, Reichstags-theatrum unter Keyser Friedrich V., 6. Vorst., S. 198.

559 Vom 18.V.1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 327, S. 335–348. Vgl. zusammenfassend zum Reichsregimentsprojekt ANGERMEIER, Reichsreform, S. 169–172; HARTUNG, Reichsreform, S. 182–189.

560 Ewiger Landfriede, 7.VIII.1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 334/III, S. 359–373 und *Handhabung Friedens und Rechts*, 7.VIII.1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 356/IV, S. 447–465.

Reiches einigen, noch war dem Kaiser eine erfolversprechende Aussicht auf eine austrägliche Reichshilfe gegeben worden, die sofort zur Verteidigung Wiener Neustadts gegen den Ungarnkönig hätte eingesetzt werden sollen. Die Weigerungshaltung der Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz hatte paralysierend auf die Verhandlungen gewirkt: Noch bevor Friedrich III. diesen Konflikt um den Reichshilfebeitrag beziehungsweise um eine Eilende Hilfe auf dem Weg der traditionellen Einzelbefragung der Kurfürsten und Fürsten am 28. Juni für sich entscheiden konnte, ließ er das Mandat zur Einberufung des Eßlinger Tags an die reichsunmittelbaren schwäbischen Stände ausgehen. Ein Teil der schwäbischen Städte, an deren finanziellen Ressourcen Friedrich III. in dieser Krisenzeit besonders interessiert war, hatte bis dahin das Reichsoberhaupt immer wieder auf ihre Bedrohung durch die Expansionsbestrebungen des Hauses Bayern hingewiesen, die ihnen eine Hilfeleistung unmöglich mache, da man die zur Verfügung stehenden Kräfte zur eigenen Verteidigung benötige. Mit der Initiative zur Gründung des Schwäbischen Bundes, als dessen oberstes Ziel ausdrücklich die Landfriedenswahrung galt, trug Friedrich III. mehreren reformerischen Ansätzen zu einem Zeitpunkt Rechnung, als er den Ständen, deren Unterstützung er wegen der Rettung Wiener Neustadts dringender als je zuvor bedurfte, nicht nur seinen Willen, sondern vor allem die politische Durchführbarkeit der Landfriedenswahrung beweisen mußte. Das Junimandat hatte das Ziel der Landfriedenswahrung betont und die Bedeutung des zehnjährigen Landfriedens erläutert: Er sei auf dem Frankfurter Reichstag beschlossen worden, *den undertanen des hl. Reichs zu erhaltung und rue und damit sy uns in unserm sweren anligen gegen denen, so uns, das hl. Reich unser erbliche lande und deutsch nacion mit macht anzufechten understeen, dest statlicher hilf und beystand tun mugen...*⁵⁶¹ Die Gründung des Schwäbischen Bundes bot dem Kaiser in regional begrenztem Rahmen die Möglichkeit, die Blockade der Reichshilfezahlung durch eine punktuelle Erfüllung der ständischen Forderung nach Landfriedenswahrung aufzuheben.

Insgesamt organisierte Friedrich III. den Bund, der ohne Zweifel zugleich der Stärkung habsburgischer Hausmachtinteressen gegen die Wittelsbacher diene, im Sinne seiner konservativen, die monarchische Position stärkenden Reformbestrebungen: Um seine oberste Machtvollkommenheit zu betonen, beließ er den schwäbischen Ständen die Gültigkeit des Bundes nur solange, wie *darinn wider unß nichts gehandelt werd.* Da man dieses Abhängigkeitsverhältnis nicht akzeptieren wollte, sicherten sich die Mitglieder des Schwäbischen Bundes als Reaktion auf diese Klausel in einer Verschreibung gegenseitige Unterstützung zu, falls der Kaiser Mandate zum Schaden des Bundes ausgehen lassen sollte.⁵⁶²

561 Druck des kaiserlichen Mandats vom 26.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 578, S. 753f.

562 DATT, De pace, S. 274. Vgl. CARL, Der Schwäbische Bund, S. 33; HESSLINGER, Anfänge, S. 74f. Vgl. die Eßlinger Verschreibung vom 22.V.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 208a, S. 790f.

Der **Reichstag**⁵⁶³ als „Selbstdemonstration und Konzentration des Reichs“ und „jedesmalige Aktualisierung des Reiches unter der Initiative und Leitung des Königs“⁵⁶⁴ läßt im Zeitraum von 1486 bis 1492 wesentliche Ansätze zu einer Organisation seiner Beratungsformen erkennen. Das Reichsoberhaupt einerseits zeigte den Wunsch nach einer raschen Beschlußfassung und einer gesteigerten Effektivität der Verhandlungen. Die Kurfürsten und Fürsten und an ihrer Spitze Kurfürst Berthold von Mainz zeigten andererseits den Wunsch nach Intensivierung der ständischen Beratungen, um diesem gesteigerten Druck und Anspruch von seiten des Reichsoberhauptes standhalten zu können.⁵⁶⁵ Die gesamtständische Ausschußbildung – 1487 scheint die Initiative dazu bei den Kurfürsten und Fürsten gelegen zu haben, 1489 jedoch bei König Maximilian – diente sowohl der Intensivierung als auch der Beschleunigung der Beratungen.

Grundsätzlich leitete den Beginn der Reichstagsverhandlungen die im Auftrag des Kaisers oder Königs vorgetragene Eröffnungsrede ein: Die zu beratenden Reichstagsmaterien wurden von einem maßgeblichen Rat am kaiserlichen beziehungsweise königlichen Hof – für den Kaiser war dies 1486 und 1487 Graf Haug von Werdenberg, für König Maximilian ab 1489 Freiherr Veit von Wolkenstein – vorgestellt und mit der Bitte des Kaisers oder Königs um Rat und Hilfe des Reichs verbunden. Danach setzten die Beratungen der Kurfürsten und Fürsten ein, um in einer Antwort ihre Position bekannt zu geben. Erstmals forderten die Kurfürsten und Fürsten 1491 eine vorherige Bekanntgabe der Beratungsthemen, um im Vorfeld der kommenden Verhandlungen Vorbereitungen treffen zu können. Die im Konsens mit dem König erarbeiteten Ergebnisse der Reichstagsberatungen faßten die Stände ab 1489 regelmäßig in einem Abschied zusammen, der allerdings keinen förmlichen Beschluß darstellte, da er auch ständische Forderungen und Wünsche umfaßte. Die Beratungsmodalitäten der Reichsversammlung in diesem Zeitraum zeigen, daß sich die Stände nicht als Beratungsgremium gleichberechtigter Partner präsentierten. An den erhaltenen kurfürstlichen und fürstlichen Stellungnahmen zu den Verhandlungen kann man 1486 zum Beispiel ablesen, daß die Kurfürsten und Fürsten über die anstehenden Fragen zunächst getrennt und daraufhin untereinander berieten.

Die Reichsstädte, deren Hauptinteresse aufgrund der sie treffenden finanziellen Belastungen vordringlich den Reichshilfeverhandlungen galt, waren von diesen Beratungen ausgeschlossen, berieten aber ebenfalls unter sich. In den Verhand-

563 Für den Wormser Reichstag von 1495 fixiert der Reichstagsabschied vom 5.VIII.1495 (RTA, Mittlere Reihe 5, S. 1142) zum ersten Mal den Begriff *gemeiner reichstag*. Siehe dazu Anm. 12, S. 15 der Einleitung dieser Arbeit.

564 ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 33.

565 Gleiches stellt SEYBOTH, Die Reichstage der 1480er Jahre, S. 524f. fest. R. Seyboth kennzeichnet die Frankfurter Reichsversammlung von 1486 als „deutliche Zäsur“, da „mit ihr die zweite und entscheidende Beschleunigungsphase bei der Ausformung des Reichstags begann“ und unterstreicht diesbezüglich den Einfluß des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg, der „die vorhandenen Ansätze zu einer gesamtständischen Politik bündelte und für sie ein bislang fehlendes stringentes programmatisches Konzept mit klaren Zielvorgaben sowie neuartigen Methoden zu deren Realisierung entwickelte.“

lungen mit den Städtegesandtschaften stellte sich grundsätzlich das Problem der unzureichenden Bevollmächtigung, die keine sofortige Beschlußfassung ermöglichte und zur Verzögerung der Verhandlungen beitrug. Auf dem Nürnberger Reichstag von 1487, auf den sie ausdrücklich vom Kaiser geladen worden waren, nachdem er sie auf das Problem des *hindersichbringens* angesprochen hatte, und der ihnen in der Hoffnung auf ihre Zahlkraft die Mitwirkung im Reichshilfeausschuß ermöglichte, waren sie von den Kurfürsten und Fürsten trotzdem mehrfach nicht um ihre Stellungnahmen gefragt worden. Die Reichsstädte sind, auch wenn sie ausdrücklich zu den Beratungen der Reichstage geladen worden waren wie 1487 und 1489, in der Diskussion über Reichshilfe und deren konkrete Umsetzung in Truppenkontingente, Geldmatrikeln oder Steuern übergangen und vor vollendete Tatsachen gestellt worden. 1489 hatte der Erzbischof von Mainz den Wünschen der Städte nur deswegen besondere Aufmerksamkeit geschenkt und ihren Standpunkt ins Licht der Verhandlungen gerückt, da sie seine Forderung nach einem gleichmäßigen Anschlag stützen konnten.⁵⁶⁶ Auf dem Nürnberger Reichstag 1491 waren die Reichsstädte nicht geladen und der vor Ort sitzende Nürnberger Rat kaum auf dem Laufenden über die Ereignisse gehalten worden. Erst 1492 wünschte Maximilian ausdrücklich wieder ihre Anwesenheit auf einem Reichstag zu den Beratungen über das königliche Steuerprojekt eines Feuerstättengeldes.

Auf dem Reichstag 1487 zeigte sich zum ersten Mal deutlich die Organisation dreier getrennt beratender Gremien von Kurfürsten, Fürsten und Städten: Über den jeweiligen Verhandlungsvorsitz einigten sich die Kurfürsten von Mainz und Sachsen folgendermaßen: Erzbischof Berthold von Mainz hatte die Kurfürsten und ihre Botschaften in allen Sitzungen nach ihrer Stellungnahme zu befragen, und die Fürsten des Reiches hatten dem sächsischen Erbmarschall Sigmund von Pappenheim ihre Meinung kundzutun. Auch auf den nächsten Reichstagen wollte man diese Regelung beibehalten. Bertholds von Mainz Bestrebungen, die Reichsversammlung als möglichst vom Kaiser abgeschlossenes Beratungsorgan innerständischer Kommunikation zu installieren, zeigten sich erstmalig in seinem Engagement für die Durchsetzung des von Kurfürsten und Fürsten befürworteten Geheimhaltungsseides der Besprechungen. Zweck dieser Abmachung zur Geheimhaltung war es in erster Linie, sich mit eigenen Vorschlägen als geschlossenes

566 Den Städten war schon auf dem Nürnberger Reichstag von 1487 aufgrund ihrer Finanzkraft und mit Förderung des Kaisers eine wichtige Stellung zugekommen. Berthold von Mainz reagierte in der Folge auf diese neue, vom Kaiser angestrebte Position der Städte, indem er nun ebenfalls versuchte, sie gemäß seinen Reformplänen zu beeinflussen. Nicht der Kurfürst von Mainz hatte die Reichsstädte aus ihrer Unbedeutsamkeit herausgehoben, wie es Ernst Bock mit Blick auf den Reichstag 1489 betonte: „Wenn ... die Städte als das demokratische Element im Reich mehr oder minder gleichberechtigt mit den Kurfürsten und Fürsten wurden, so verdankten sie das aber nicht etwa ihrer eigenen Initiative, sondern allein einem geschickten taktischen Schachzug Erzbischof Bertholds von Mainz“. Vgl. BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 1015. SEYBOTH, Die Reichstage der 1480er Jahre, S. 536f. stellt ebenfalls fest, daß der Nürnberger Reichstag 1487 für die Städte „eine wichtige Fortentwicklung“ (S. 537) brachte, unter anderem weil ihre Abgesandten vom Kaiser als offiziell mitberatende Reichstagsteilnehmer anerkannt worden waren.

ständisches Beratungsgremium dem Kaiser gegenüber zu präsentieren. Deswegen bestand man von ständischer Seite her auf die Eidleistung der kaiserlichen Räte, die mit den Räten der Kurfürsten in Kontakt standen und auf dem Laufenden über die ständischen Beratungen waren. Die Kurfürsten und Fürsten machten 1487 von dieser Eidleistung der kaiserlichen Räte den Fortgang der Verhandlungen abhängig. Wie die an die Adresse des Königs gerichtete Beschwerde Bertholds im Jahr 1492 erkennen läßt, war die Ineffektivität der ständischen Beratungen jedoch weiterhin zu beklagen, und der Geheimhaltungseid hatte sich offenbar nicht durchsetzen können.

Auch die für den Reichstag 1487 festzustellende kurfürstliche, fürstliche und städtische Ausschußbildung als Beratungsform zeigt das Bestreben der Stände, dem Kaiser durch eigene im Konsens erarbeitete Vorschläge gegenüberzutreten und dadurch ihrer Position größeres Gewicht zu verleihen. Nachdem aber im Reichshilfeausschuß auch kaiserliche Räte beteiligt waren, ist nach wie vor eine starke Bindung der Beratungen an den kaiserlichen Hof festzustellen, wie auch die vom Kaiser bei den Fürsten beziehungsweise seinen unmittelbaren Gefolgsleuten durchgeführte Einzelbefragung an alte Hoftagsszenarien erinnert. Dem Kaiser bzw. König stand, und so sollte es noch 1495 auf dem Wormser Reichstag sein, keine sich ihm gegenüber abschließende Reichsversammlung gegenüber.⁵⁶⁷

II. Die Gefährdung des habsburgischen König- und Kaisertums durch die expansionistische Territorialpolitik Herzog Georgs von Bayern-Landshut und Herzog Albrechts von Bayern-München

1. Der Reichstag von 1486 und die süddeutschen Wittelsbacher

Drei Punkte aus dem Bereich der wittelsbachischen Kirchen- und Territorialpolitik gab es, die die Reichstagsverhandlungen direkt berührten: die Neuubesetzung des Augsburger Bischofstuhles, Herzog Georgs Auseinandersetzungen mit der Reichsstadt Nördlingen und Herzog Albrechts Einnahme der Herrschaft Abensberg (Februar 1485); auf die Lösung letzterer Frage drängte Albrecht von

⁵⁶⁷ Zur Entwicklung vom „Hoftag“ zum „Reichstag“, zum „institutionalisierten Dualismus“ von König und Ständen: MORAW, Versuch über die Entstehung des Reichstags; DERS., Hoftag, S. 20f. und jüngst MORAW, Bewahrer und Neuerer, S. 26f. Für die Verhandlungen des Reichstags 1495 stellte Heinz Angermeier ein mittelalterliches Gepräge fest: „Er [der König] erschien offensichtlich ohne Voranmeldung auf den Sitzungen und auch seine Räte hatten zu den einzelnen Beratungen der Stände wie auch der Ausschußsitzungen freien Zutritt“. ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 5, Bd. 1, Einleitung, S. 66. Peter Moraw erkennt hingegen für 1495 bereits die „De-facto-Legitimierung des heranwachsenden Reichstags als Organ des dadurch institutionalisierten Dualismus“. Vgl. MORAW, Von offener Verfassung, S. 419.

Brandenburg noch vor der Wahl Maximilians zum römischen König; sie blieb – zumal der Markgraf während des Reichstages am 11. März verschied – zunächst unbeantwortet und unentschieden, obwohl der Kaiser den Reichsfürsten gegenüber das Problem der heimgefallenen und der dem Reich entfremdeten Reichslehen kurz angesprochen hatte.⁵⁶⁸ Für den Kaiser waren als Hintergrund zum Reichstagsgeschehen aber auch seine Differenzen mit den bayerischen Wittelsbachern aus dem Vorjahr präsent, insbesondere Erzherzog Sigmunds Verschreibungen gegenüber Herzog Albrecht von Bayern-München und dessen seit dem 16. Oktober 1485 auf 15 Jahre besiegelte Schirmherrschaft über die Stadt Regensburg sowie Herzog Georgs erfolgreiche Versuche, in den für die Ungarnpolitik wichtigen Bistümern Passau und Salzburg Einfluß zu gewinnen.

Herzog Georg von Bayern-Landshut und Herzog Albrecht von Bayern-München erschienen, obwohl vom Kaiser geladen, nicht zum Reichstag in Frankfurt. Beide Wittelsbacher begründeten ihr Fernbleiben mit dem späten Eintreffen des kaiserlichen Ladungsschreibens, das sie sechs beziehungsweise drei Tage vor dem angesetzten Termin erreicht hatte.⁵⁶⁹ Grund für ihr Ausbleiben waren nicht nur die Verlegung des Reichstages von Würzburg nach Frankfurt und die damit verbundene weite Anreise, sondern, vor allem im Falle Herzog Georgs, die Differenzen mit dem Kaiser. Die bayerischen Räte⁵⁷⁰ in Vertretung ihrer Herren waren nur als Beobachter des Reichstagsgeschehens in Frankfurt anwesend und fungierten als Berichterstatter. Sie waren so unzureichend bevollmächtigt, daß ihnen die Zusage zur Ungarnhilfe nicht möglich war.⁵⁷¹ Doch falls die Rede auf einen Vermittlungsversuch zwischen Kaiser und dem König von Ungarn kommen sollte, waren sie zur Befürwortung des Vorschlags beauftragt.⁵⁷² Beide Herzöge berieten sich in enger Abstimmung gegenseitig über die Meldungen ihrer Gesandten und das weitere Vorgehen.⁵⁷³ Der Kaiser hatte vor allem auf die Anwesenheit Herzog Georgs gehofft, um die aktuellen Probleme besprechen zu können.⁵⁷⁴ Die eingenommene passive Haltung der bewußten Zurückhaltung diente den beiden

568 Anfragen Kaiser Friedrichs an die Kurfürsten vom 22.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 343, S. 401f. Kurfürstliche Antwort vom 22.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 344, S. 402f.

569 Herzog Albrecht an Bischof Wilhelm von Eichstätt am 27.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 97, S. 127. Die Räte der beiden Wittelsbacher trafen am 7.II.1486 in Frankfurt zum Reichstag ein; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 889, S. 853.

570 Für Herzog Georg waren in Frankfurt Sigmund Layminger, Dr. Löffelholz, für Herzog Albrecht Dr. Johann Pirckheimer, Hans d.J. Paulsdorfer. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 915, S. 921, Nr. 911, S. 897 und die oberbayerischen Gesandtenberichte Nr. 860–869.

571 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 797.

572 Gemeinsame Instruktion der bayerischen Herzöge vom 20.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 557, S. 567f.

573 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 558, S. 568, Nr. 560f., S. 569.

574 Kaiser Friedrich bei der Abfertigung der bayerischen Räte am 27.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 873, S. 812. Zu entnehmen auch einem Schreiben des Kaisers im Vorfeld des Reichstages wegen der Besetzung des Passauer Bistums, worüber er mit Herzog Georg auf dem Reichstag sprechen wollte: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 61, S. 114.

Wittelsbachern zur offen sichtbaren Demonstration ihrer oppositionellen Haltung.⁵⁷⁵

- a. Die Bischofswahl in Augsburg 1486, das Erzbistum Salzburg, die Bistümer Regensburg und Freising: Beispiele bayerisch-expansionistischer Kirchenpolitik

Am 1. Juli 1478 hatte Papst Sixtus IV. Kaiser Friedrich III., der sich als *vogt und beschirmer der kirchen*⁵⁷⁶ im Reich verstand, ein Privileg gewährt, das für seine Herrschaftsansprüche über die Reichskirche von entscheidender Bedeutung war und seinen wesentlichen territorialpolitischen Interessen entgegenkam: 17 Domkapitel wurden aufgefordert, Neuwahlen nur noch im Sinne und nach Willen des Kaisers vorzunehmen – ein Schritt in Richtung eines kaiserlichen Nominationsrechtes. Die Reservierungsbulle,⁵⁷⁷ die späteren Kaisern nicht mehr erneuert werden sollte, umfaßte auch im Interessensfeld wittelsbachischer Kirchenpolitik liegende Bistümer wie das Erzbistum Salzburg, die Bistümer Eichstätt und Passau, Augsburg, Freising und Regensburg. Nachdem die Bulle im Widerspruch zum grundsätzlich das freie kanonische Wahlrecht festschreibenden Konkordat von 1448 stand, stellten die Wittelsbacher ihre Taktik der Einflußnahme darauf ab, die entsprechenden Domkapitel auf das ihnen im Konkordat gewährte Wahlrecht nachdrücklich hinzuweisen. Es folgte in der Regel der Vorschlag, einen möglichst bayernfreundlichen Koadjutor mit Sukzessionsrecht zu bestimmen, um beim Ableben des gegenwärtigen Bischofs, das Eingreifen des Kaisers von vornherein auszuschließen.⁵⁷⁸

Der Konflikt um die Besetzung des Stuhles des hl. Ulrich in Augsburg⁵⁷⁹ zeigte 1486 deutlich die trennende Linie zwischen den unterschiedlichen Parteien im süddeutschen Raum und erscheint im Vorfeld der Gründung des Schwäbischen Bundes interessant.

Auf dem Frankfurter Reichstag war am 23. Februar 1486 ein Reichsfürst gestorben, der durch seine zahlreichen Kommissionen, Gesandtschaften im Auftrag des Reichsoberhauptes, als kaiserlicher Rat (seit 1479), als Rat Erzherzog Sigmunds von Tirol (seit 1479) und dessen Gesandter auf dem Reichstag und in seiner bischöflichen Würde als Pfandinhaber der Markgrafschaft Burgau (seit 1470) eine wichtige politische Rolle im Reich und speziell in Süddeutschland spielte: Graf Johann von Werdenberg-Heiligenberg, Bischof von Augsburg seit

575 ANGERMEIER, RTA, Mittlere Reihe 1, Einleitung, S. 66; STAUBER, Herzog Georg, S. 299f.

576 Fontes rerum austriacarum II, Bd. 55, Nr. 1962, S. 183.

577 Abdruck: CHMEL, Monumenta Habsburgica, Bd. I, 2, Nr. 80, S. XII, S. 386–388.

578 So z.B. im Fall Regensburgs 1481: BayHStA München KAA 1501, fol. 114f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 533, auch insgesamt zur landesherrlichen Kirchenherrschaft der Bayernherzöge im Konflikt mit Kaiser Friedrich III., S. 530–541.

579 Hierzu ausführlichst STAUBER, Herzog Georg, S. 342–346. Die wesentlichen Quellen sind ediert in RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 559, 562f., 563, 565–567, 570, 574, 576, 633.

1469, Bruder eines der wichtigsten Männer im Reich, Graf Haugs von Werdenberg, und auch Georgs von Werdenberg, Hauptmann der Rittergesellschaft mit St. Georgenschild.⁵⁸⁰

Sofort nach dem Tod des Bischofs setzte das Ringen der Wittelsbacher um eine Besetzung des Bischofstuhls in ihrem Sinne ein; wegen der günstigen Lage des Hochstifts – es war von ihren Territorien umgeben – hatten die Bayernherzöge ein hohes Interesse an einem unter unmittelbarem wittelsbachischem Einfluß stehenden Bischof: Pfalzgraf Ruprecht von Pfalz-Simmern (*1461, †1507), Mainzer Domdechant und Domherr in Straßburg, Trier und Würzburg, wurde zunächst als Kandidat gefördert. Ein weiterer wittelsbachischer Kandidat, der Augsburger Dompropst Johann von Pfalz-Mosbach (*1443, †1486), jüngster Sohn Herzog Ottos I. von Pfalz-Mosbach (*1410, †1461), stand ebenfalls zur Diskussion. Die Herzöge entschlossen sich schließlich für ihn als geeigneteren Kandidaten, aufgrund der näheren Verwandtschaft und seines höheren Alters.⁵⁸¹

Noch am Todestag des Bischofs schickte Friedrich III. seinen Gesandten zum Augsburger Domkapitel, um ihm die Wahl des Straßburger Domdechanten, Graf Friedrich von Zollern,⁵⁸² zu empfehlen.⁵⁸³ Die schwäbischen Grafen von Zollern gehörten zu den engsten Vertrauten der Habsburger, vor allem sein Vater Jost Niclas (†1488) und Graf Friedrichs Bruder Eitelfriedrich von Zollern (†1512).⁵⁸⁴ Den kaiserlichen Vorschlag stützend, schickten jeweils König Maximilian und die Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln, Sachsen, Brandenburg, zusammen mit den Bischöfen von Bamberg, Eichstätt, Herzog Albrecht von Sachsen und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, ihre Gesandten nach Augsburg. Allein dieses kurfürstliche und fürstliche Engagement zeigt, welchen Stellenwert der Neubesetzung dieses Bistums im Zusammenhang mit der politischen Konstellation im Süden des Reiches beigemessen wurde. Maximilian setzte sich in einer Ersten Bitte für den Grafen von Zollern ein.⁵⁸⁵ Bis zur Wahl am 21. März 1486 sprachen der Gesandte des Kaisers, Dr. Johann Kaufmann,⁵⁸⁶ und der Gesandte des Königs, Dr. Jacob Merschwein,⁵⁸⁷ immer wieder beim Kapitel vor. Kaiser Friedrich bat nochmals Mitte März in einem Förderbrief an das Augsburger Domkapitel um die Wahl seines Kandidaten.⁵⁸⁸

580 Zum Augsburger Bischof Johann (II.) Graf von Werdenberg (1469–1486): ZOEPFL, *Das Bistum Augsburg*, S. 452–467; zu seinem Verhältnis zu Kaiser und Reich besonders S. 457–464.

581 Augsburger Domkapitelsprotokoll zum 17.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 562, S. 581. Zu Johann von Pfalz-Mosbach siehe: REINLE, „Id tempus solum“, S. 187–199.

582 Zum Augsburger Bischof Graf Friedrich von Zollern (1486–1505): ZOEPFL, *Das Bistum Augsburg*, S. 482–535.

583 Kaiser Friedrich an Dechant und Kapitel zu Augsburg am 23.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 559, S. 568.

584 Zu Graf Eitelfritz von Zollern: DRESSEL, *Graf Eitelfriedrich*; NEUMANN, *Studien*; HEINIG, *Kaiser Friedrich III.*, S. 359–362 mit weiterführender Literatur. Siehe S. 133/Anm. 21.

585 Augsburger Domkapitelsprotokoll zum 3.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 562, S. 570–574.

586 Zu Dr. Johann Kaufmann (†1537): KOCH, *Räte*, S. 202.

587 Zu Dr. utr. jur. Jakob Merschwein: KOCH, *Räte*, S. 202.

588 Brief Kaiser Friedrichs vom 12.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 566, S. 592f.

Am Wahltag erschienen in Augsburg – das Domkapitel hatte den Rat der Stadt gebeten, bis zur Wahl für die innere Sicherheit in der Stadt zu sorgen – eine kurpfälzische Gesandtschaft und in eigener Person Herzog Otto von Pfalz-Mosbach, Herzog Albrecht von Bayern-München, Herzog Georg von Bayern-Lands hut mit einem imposanten Gefolge von 350 Berittenen, um ihrer Bitte entsprechend Nachdruck zu verleihen. Herzog Christoph (*1449, †1493) und Herzog Wolfgang (*1451, †1514) von Bayern-München, die jüngeren Brüder Albrechts des Weisen, mit ihm wegen des väterlichen Erbes zerstritten, unterstützten den kaiserlichen und königlichen Kandidaten, der schließlich auch vom Domkapitel gewählt wurde.⁵⁸⁹

Sofort nach der Wahl äußerten die wittelsbachischen Herzöge, Pfalzgraf Philipp eingeschlossen, unmißverständlich ihren Unwillen über den Ausgang der Wahl und versuchten beim Papst auf die Annullierung der Wahl und die Ernennung Herzog Johanns von Pfalz-Mosbach hinzuwirken.⁵⁹⁰ Kaiser Friedrich III. ergriff immerhin Vorsichtsmaßnahmen gegen eventuelle handgreifliche Unmutsäußerungen der Wittelsbacher, die klar die Grundlinie einer politischen Konstellation gegen Wittelsbach vorzeichnete: Er beauftragte Graf Jost Niclas von Zollern als *administrator in temporalibus* bis zur päpstlichen Konfirmation seines Sohnes Friedrich im Bischofsamt, um die reichslehnbaren weltlichen Güter des Stiftes Augsburg vor fremdem Zugriff zu schützen. Unterstützung erbat der Kaiser ebenso von Erzherzog Sigmund von Tirol, den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg und den Reichsstädten Augsburg und Ulm.⁵⁹¹ Am 21. Juni 1486 erhielt der neue Bischof die päpstliche Konfirmation.⁵⁹² Die kaiserliche Verleihung der Reichslehen erfolgte allerdings verspätet am 12. Januar 1487,⁵⁹³ möglicherweise bedingt durch des Kaisers Aufenthalt in den burgundischen Niederlanden. Gleichzeitig hob Friedrich den Schutz- und Schirmvertrag zwischen dem Hochstift Augsburg und dem niederbayerischen Herzog auf und setzte sich selbst als einzigen Gerichtsherrn über das Hochstift ein.⁵⁹⁴

Im Falle der Neubesetzung des Bistums Augsburg konnten die Wittelsbacher nicht ihren Willen durchsetzen, anders lag der Fall im Bistum Passau: Der 26jährige Graf Friedrich von Oettingen-Oettingen (*1459, †1490), der Kandidat Herzog Georgs, gewählt am 1. Dezember 1485, wurde von Papst Innozenz VIII.

589 Augsburger Domkapitelsprotokoll zum 17.III. und 19.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 562, S. 581–585; Aufzeichnung des Augsburger Rats zur Wahl: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 563, S. 587f.

590 Instruktion der bayerischen Herzöge vom 21.III.1486 für ihre Gesandten zum Papst: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 570, S. 593–595.

591 Kaiser Friedrich an das Augsburger Domkapitel am 25.IV.1486 von Köln aus: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 576, S. 597f.

592 SCHLECHT, Urkunden, Nr. 160, S. 93; STAUBER, Herzog Georg, S. 344.

593 Monumenta Boica, Bd. 34/2, Nr. 79, S. 209–212.

594 Monumenta Boica, Bd. 34/2, Nr. 80, S. 213f.

schon am 9. März als Bischof von Passau bestätigt.⁵⁹⁵ Herzog Georg hatte mit diesem Erfolg zweierlei erreicht: Zum einen eine weiterhin intensive Bindung des stark verschuldeten Passauer Hochstifts an Niederbayern, zum anderen die Einflußmöglichkeit auf die Grafschaft Oettingen, die gerade 1485/86 im Zentrum seiner Expansionspolitik in Schwaben stand.⁵⁹⁶

Für das Erzbistum Salzburg hatte der Kaiser Ende 1481 nach langwierigen Streitigkeiten⁵⁹⁷ gegen die Bayernherzöge und die Interessen Matthias Corvinus' von Ungarn seinen Kandidaten Johann Beckenschlager, ehemals Erzbischof von Gran, als Administrator und Koadjutor des Erzstifts mit dem Recht der Nachfolge durchsetzen können. Nach dem Tod des Erzbischofs Bernhard von Rohr am 21. März 1487 wurde Christoph Ebran von Wildenberg, seit 1478 Salzburger Dompropst und Kopf der kaiserfeindlichen Partei im Domkapitel mit intensiven Beziehungen zum Landshuter Hof, von einem Teil des Domkapitels zum Nachfolger gewählt. Die Bayernherzöge stützten Christoph Ebran unter Mißachtung des Nachfolgerechtes Johann Beckenschlagers, das sogar von der Kurie bestätigt worden war. Herzog Albrecht und Herzog Georg von Bayern warben zusammen mit König Matthias von Ungarn an der Kurie darum, die päpstliche Bestätigung des Elekten zu erhalten.⁵⁹⁸ Parallel dazu wies Beckenschlager auf die päpstliche Bulle von 1484 hin, die sein Nachfolgerecht bestätigt hatte und mit der er zum Nachfolger providiert worden war. Eine Bulle des Papstes an das Salzburger Domkapitel vom Juni erinnerte an dieses bestätigte Nachfolgerecht und erklärte jede andere Wahl für ungültig.⁵⁹⁹

Nicht nur dem Kaiser war es ein Anliegen, einem seiner engsten Vertrauten die Salzburger Bischofswürde zu sichern, sondern auch die auf dem Nürnberger Reichstag anwesenden Kurfürsten und Fürsten wollten Johann Beckenschlager vom Papst bestätigt sehen.⁶⁰⁰ Es sollte auf jeden Fall verhindert werden, daß Matthias Corvinus durch einen probayerisch gesinnten Erzbischof Einfluß auf das Erzstift, das wichtigste Bindeglied zwischen Tirol und Österreich, erhalten konnte. Schließlich hatte sich Friedrich III. schon bei der Einsetzung Beckenschlagers zum Administrator am 13. Dezember 1481 als Gegenleistung wichtige Mitspracherechte in Belangen des Erzstifts gesichert, die er jetzt nicht verlieren wollte: Der Kaiser und seine Erben wurden unter anderem als Erbvögte Salzburgs anerkannt, hatten das Öffnungsrecht auf alle erzstiftischen Besitzungen, und ohne

595 Brief Innozenz' VIII. vom 9.III.1486 an Kaiser Friedrich III.: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 797, S. 749.

596 Siehe das Kapitel: „Das Hochstift Passau“ bei STAUBER, Herzog Georg, S. 570–584, hier S. 570f.

597 Grundlegender Überblick zum Salzburger Erzbistumsstreit: STAUBER, Herzog Georg, S. 141–153, S. 541–556; Aktenmaterial zu 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 287–307, S. 388–400.

598 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 288f., S. 389; Nr. 296f., S. 394f.; Nr. 300, S. 396; Nr. 303–305, S. 397–399.

599 Bulle des Papstes Innozenz VIII. an das Salzburger Domkapitel vom 20. Juni 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 294, S. 392f.

600 Die Kurfürsten und Fürsten an den Papst, Nürnberg, 22. Juni 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 295, S. 393f. mit der Bitte um Vollzug der päpstlichen Provision.

Wissen des Kaisers durften Erzbischof und Kapitel keine Bündnisse oder Verschreibungen abschließen.⁶⁰¹

Am 26. Oktober 1487 erklärte Innozenz VIII., der von Anfang an die kaiserliche Position stützte, die Wahl Ebrans für ungültig und ließ ihn und seine Wähler exkommunizieren.⁶⁰² Im Herbst diesen Jahres drohte der Papst Herzog Georg von Bayern-Landshut vehement, seine Unterstützung für Christoph Ebran fallen zu lassen.⁶⁰³ Für die folgenden Jahre war somit in erzstiftischen Angelegenheiten genügend bayerisch-österreichisches Konfliktpotential vorhanden.

Im Fall des Bistums Regensburg errangen die bayerischen Herzöge, nachdem Ende 1486 schon die Reichsstadt Regensburg die Herrschaft Albrechts IV. annehmen mußte, einen Erfolg: Der Papst bestätigte im August 1487 Pfalzgraf Ruprecht von Pfalz-Simmern als Koadjutor des 77jährigen Bischofs Heinrich von Absberg. Dem wittelsbachischen Ansuchen, in dem sie das alleinige Präsentationsrecht und Nominationsrecht ohne Berücksichtigung des Domkapitels für sich forderten, erteilte Innozenz VIII. eine abschlägige Antwort. Die Argumentation der bayerischen Herzöge, daß sie als Herren der Stadt Regensburg seit jeher das Recht hätten, bei einer Sedisvakanz gemeinsam mit dem Domkapitel den neuen Bischof zu wählen, sie außerdem in ihrem Herrschaftsbereich nur einen ihnen genehmen Bischof dulden würden und eine zwiespältige Wahl wie im Falle Passaus oder Salzburgs nur das Stift schädige, fruchtete nicht. Pfalzgraf Ruprecht war schließlich 1492 doch Bischof von Regensburg geworden.⁶⁰⁴

Wie Regensburg lag auch das Hochstift Freising als ein von bayerischem Gebiet umgebenes Territorium sehr im Interessenfeld der bayerischen Herzöge. Der Bischof von Freising, Sixtus von Tannberg (1474–1495),⁶⁰⁵ nahm 1487 mit Rücksicht auf die bayerischen Herzöge und wegen der prekären Lage des Hochstifts nicht am Nürnberger Reichstag teil.⁶⁰⁶ Der Bischof bat den Kaiser, dessen Rat er war,⁶⁰⁷ einerseits um Hilfe gegen König Matthias Corvinus, der den bischöflichen Hof in Wien und andere hochstiftische Besitzungen an sich genommen oder völlig verwüstet hatte, und versuchte andererseits Herzog Georgs Fürsprache beim Ungarnkönig zu gewinnen, um weiteren Schaden zu verhüten.⁶⁰⁸ Von beiden bayerischen Herzögen erhielt er rasch den gewünschten Förderbrief

601 Vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 150 mit HHStA Wien, Österreichische Akten-Salzburg 7, fol. 3–5 (Wien, 13.XII.1481) als Quelle.

602 HHStA Wien, AUR 1487–X–26; vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 545.

603 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 302, S. 397; Nr. 304, S. 398.

604 BayHStA München, HU Regensburg 1487 VIII 27; Kopie: BayHStA München, Gemeiners Nachlaß 17, o. fol. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 315–317, S. 408–411; ebenso S. 411/Anm. 1; HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, S. 222f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 538f., auch S. 309–312.

605 Zum Freisinger Bischof, Sixtus von Tannberg (1474–1495): LANDERSDORFER, Sixtus, S. 103–113.

606 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 343, S. 443.

607 Zum Freisinger Bischof: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 459 – mit weiterer Literatur.

608 Der Bischof von Freising am 3.V.1487 an den kaiserlichen Rat Kaspar von Lamberg: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 343, S. 442. Bischof Sixtus von Freising am 6.VIII.1487 an Herzog Georg von Bayern: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 350, S. 446.

an König Matthias von Ungarn.⁶⁰⁹ Wegen der territorialen Konfliktlage mit Ungarn bemühte sich der Bischof beim Kaiser um Erlaß der Nürnberger Anschlagssumme, womit er jedoch keinen Erfolg hatte, ganz im Gegenteil: Der Kaiser strengte wegen Nichtzahlung ein Rechtsverfahren gegen ihn an.⁶¹⁰ In eine unangenehme Lage brachte ihn das Reichsoberhaupt durch ein Mandat, das die Pfarrer seiner Diözese nach kaiserlichem Wunsch von der Kanzel verkünden sollten: Friedrich III. forderte darin all diejenigen, die Lehen vom verstorbenen Grafen Niklas von Abensberg hatten, auf, diese Lehen vom Kaiser in einer bestimmten Frist zu empfangen. Diejenigen Pfarrer, deren Landesherren die Bayernherzöge waren, verweigerten die Verkündung des Mandates von der Kanzel, nachdem die Lehen bereits von Albrecht von Bayern geliehen worden waren und sie den zu erwartenden Ärger mit den Herzögen bei Verkündung des Mandates nicht in Kauf nehmen wollten. Sixtus von Freising holte schließlich bei Bischof Wilhelm von Eichstätt Rat ein, wie er sich dem kaiserlichen Mandat gegenüber verhalten sollte.⁶¹¹

b. Die Frage des bayerischen Reichshilfebeitrags 1486

Graf Haug von Werdenberg zählte am 17. Februar 1486 in seiner Eröffnungsrede zur Ungarnhilfe⁶¹² die zahlreichen ergebnislosen Verhandlungen und Vermittlungsversuche zwischen Kaiser und Ungarnkönig auf und erwähnte dabei Herzog Georgs eigene gescheiterte Vermittlungsmission im Mai 1480 bei Matthias Corvinus,⁶¹³ der den jungen und unerfahrenen Herzog vor den Kopf gestoßen hatte. Die bayerischen Räte gaben auf die kaiserliche Werbung hin sofort zu erkennen, daß ihnen die Vollmacht zum Beschluß über die Reichshilfe fehle. Wie weit die freundliche Haltung Herzog Georgs gegenüber Matthias Corvinus ging, wußte man nur schlecht einzuschätzen, nahm aber geheime bayerisch-ungarische Verbindungen an.⁶¹⁴ Grundlos sind Herzog Georg vom ungarischen König jedenfalls sicher nicht zwei Pferde als Geschenk überbracht worden.⁶¹⁵

Im Verlauf der Verhandlungen im Februar hatten Kaiser und Kurfürsten die Überzeugung gewonnen, daß eine sinnvolle Ungarnhilfe nur mit einem Einbeziehen der Herzöge von Nieder- und Oberbayern an Tragkraft haben werde, nach-

609 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 356, S. 450.

610 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 352f., S. 448; Nr. 355, S. 450; Nr. 358, S. 451f.

611 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 348, S. 445; Nr. 354, S. 449. Die Antwort des Eichstätter Bischofs ist nicht bekannt.

612 Die Eröffnungsrede Graf Haugs findet sich ausführlich wiedergegeben in einem oberbayerischen Gesandtenbericht: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 792–794.

613 Anlässlich seiner Regalienleihe in Wien und Preßburg unternahm der niederbayerische Herzog im Mai 1480 einen Vermittlungsversuch. BACHMANN, Deutsche Reichsgeschichte, Bd. 2, S. 689; NEHRING, Matthias Corvinus, S. 125ff.; STAUBER, Herzog Georg, S. 128f.

614 Nördlinger Gesandtenbericht vom 9.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 889, S. 853.

615 Herzog Georg von Bayern-Landshut an Herzog Albrecht von Bayern-München am 25.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 573, S. 596.

dem deren Herrschaftsbereich zentral für alle Truppenoperationen, inklusive der Sicherung des Donauwegs, gelegen war. Um doch noch die persönliche Mitwirkung der bayerischen Herzöge beim Beschluß über die Reichshilfe zu erreichen, spielte man Anfang März mit dem Gedanken, sie nochmals zum Reichstag zu laden und eine Gesandtschaft zu schicken. Der Bischof von Eichstätt, der sowohl Kaiser Friedrich als auch Herzog Georg durch seine Funktion als Berater nahestand, meinte den bayerischen Räten gegenüber, daß Georgs Abwesenheit nicht ungünstig sei.⁶¹⁶ Als er für die Rolle des kaiserlichen Gesandten vorgeschlagen wurde, war er nur ungern bereit, diese Aufgabe zu übernehmen.⁶¹⁷ Schließlich lautete ein Vorschlag dahingehend, daß Maximilian selbst sich um die Unterstützung der Bayernherzöge, insbesondere um die Herzöge Georg von Bayern-Lands- hut, bemühen sollte. Man wollte ihm für sein Entgegenkommen den Posten des kaiserlichen Feldhauptmannes versprechen. Den Einfluß des niederbayerischen Herzogs schätzte man so hoch ein, daß von seinem Votum das der anderen Wittelsbacher abhängig gesehen wurde.⁶¹⁸

Maximilian entsandte seinen Rat Dr. Bernhard von Polheim am 13. März 1486. Mit ihm gingen ein Gesandter des Kaisers, Markgraf Albrecht von Baden, und ein Gesandter der Kurfürsten, Graf Otto von Henneberg, die gleichzeitig auch wegen Nördlingen Verhandlungen anstrengen sollten.⁶¹⁹ Einen Tag zuvor war Pfalzgraf Philipp von Frankfurt aufgebrochen, um sich mit Herzog Georg zu treffen, um ihn zur Mithilfe gegen den Ungarnkönig zu bewegen und damit selbst seine Sache hinsichtlich der Landvogtei zu befördern. Die oberbayerischen Gesandten berichteten von dem Gerücht, König Maximilian wolle Herzog Georg mit der Aussicht auf die Abtretung von Tirol zur Reichshilfe bewegen.⁶²⁰

Auch wenn diesem Gerücht kein Wahrheitsgehalt zuzugestehen war, so wird darin doch deutlich, wie wichtig den in Frankfurt versammelten Ständen eine Reichsungarnhilfe mit bayerischer Beteiligung war. Der kaiserlichen, königlichen und kurfürstlichen Gesandtschaft war kein Erfolg beschieden. Die Antwort war ausweichend mit dem Hinweis darauf, daß sich die Herzöge erst untereinander beraten müßten. Die angekündigte bayerische Gesandtschaft zum Kaiser in Sachen Ungarnhilfe ist dann erst Anfang des Jahres 1487 veranlaßt worden.⁶²¹

616 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 860, S. 780. Korrespondenz der Herzöge mit ihren Räten: BayHStA München KÄA 3133, fol. 1–22; STAUBER, Herzog Georg, S. 301.

617 Oberbayerischen Gesandtenbericht vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 866, S. 789.

618 HHStA Wien, MEA RTA 3a, fol. 56–61; STAUBER, Herzog Georg, S. 301.

619 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 584, S. 602, Nr. 685f., S. 676f. Kredenz des Kaisers für Polheim vom 13.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 669, S. 669.

620 Oberbayerischer Gesandtenbericht vom 13.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 868, S. 791.

621 Korrespondenz der Herzöge untereinander am 24./25.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 584f., S. 602 und BayHStA München KÄA 4795, fol. 174–176. Für Herzog Albrecht reiste Ende Januar 1487 an den Hof des Kaisers in Speyer Georg von Eisenhofen, für Herzog Georg Sigmund von Fraunberg zum Haag, um danach an den Hof Maximilians in Brügge weiterzuziehen, wo sie am 25.II.1487 anlangten: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 26, S. 144 und RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/30, S. 628.

Kaiser Friedrich hatte Herzog Georg und Herzog Albrecht erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Ungarnproblematik sie mit am engsten berühre, da ihre Ländereien den Ungarn am nächsten gelegen seien. Dem üblichen bayerischen Gegenargument, daß gerade deswegen – wegen der Nähe zu Ungarn und der bei Truppenstellung zugunsten des Kaisers zu befürchtenden *rachsal* und schlagkräftigen Antwort des Ungarnkönigs keine Hilfeleistung möglich sei – war jetzt jedoch der Boden entzogen: Am 20. März 1486 war eine Übereinkunft des Kaisers und Königs mit den Kurfürsten von Mainz, Pfalz und Sachsen sowie Herzog Albrecht von Sachsen zustande gekommen,⁶²² die all denjenigen Beistand garantierte, die die Reichshilfe gegen Ungarn unterstützten und aufgrund dieser Hilfeleistung eventuellen Vergeltungsmaßnahmen des ungarischen Königs ausgesetzt sein sollten. Der Vertrag erfüllte genau die Forderungen der bayerischen Herzöge und machte ihre bisherige Hilfe verweigernde Argumentation gegenstandslos. Kaiser Friedrich III. gegenüber waren sie früher oder später zu einer verbindlichen Stellungnahme in dieser Angelegenheit gezwungen.

Das Reichsoberhaupt mußte sich beim Abschied der oberbayerischen und niederbayerischen Gesandten vom Reichstag am 26. März 1486 zunächst jedoch damit begnügen, den Gesandten gegenüber nochmals sein Bedauern über das Fernbleiben der Herzöge auszudrücken. Wortreich, nachdem er ihnen zum wiederholten Male die Aktivitäten des Ungarnkönigs drastisch schildern hatte lassen, bat er um Hilfe gegen Ungarn und forderte die Gesandten dazu auf, bei ihren Herren dahingehend zu wirken, daß diese die gegen Ungarn aufgestellten Truppenkontingente zumindest durch ihr Territorium ziehen ließen und für deren Verproviantierung zu angemessenen Preisen sorgten. An Herzog Georg ließ er die besondere Bitte übermitteln, von seiner Herrschaft Spitz, in der Wachau gelegen und mittlerweile in Reichweite der ungarischen Stellungen, Matthias Corvinus keine Unterstützung zukommen zu lassen. Den Gesandten wurden Schriftstücke von sämtlichen auf dem Reichstag verhandelten Punkten mitgegeben, nur der fürstliche Beschluß zur Reichshilfe fehlte. König Maximilian, der im übrigen alle von seinem Vater vorgebrachten Punkte den Gesandten gegenüber nachdrücklich unterstrich, bat die oberbayerische und niederbayerische Botschaft, noch einen Tag länger zu bleiben, um doch noch einen positiven fürstlichen Bescheid für die Reichshilfe nachreichen zu können, der womöglich die bayerische Bereitschaft zur Ungarnhilfe entscheidend beeinflußt hätte. Zumindest entließ er die bayerische Gesandtschaft in der Meinung, daß darauf Aussicht bestünde.⁶²³

622 Vertrag vom 20.III.1486, Frankfurt: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 336, S. 390–393.

623 Vgl. zum Abschied der bayerischen Gesandten den oberbayerischen Gesandtenbericht RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 869, S. 801f. und den Bericht Reuchlins dazu an Württemberg: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 873, S. 812.

c. Die Haltung des Kaisers im Konflikt der Reichsstadt Nördlingen mit Herzog Georg von Bayern-Landshut⁶²⁴

Für den Frankfurter Reichstag nahm sich Kaiser Friedrich III. die Schlichtung des Streites zwischen Nördlingen und Herzog Georg von Bayern-Landshut vor, so wie es mit Markgraf Albrecht von Brandenburg auf dem Dinkelsbühler Treffen Mitte Oktober 1485 abgesprochen worden war. Der Nördlinger Rat bemühte sich seit Monaten eifrig, diesen kaiserlichen Schiedsspruch zu erhalten.⁶²⁵ Er begrüßte daher freudig den Entschluß des Kaisers, schickte seine Gesandten Gabriel Eringer und Jörg Vetzer nach Frankfurt und bat Kurfürst Albrecht von Brandenburg, sich für Nördlingen beim Kaiser zu verwenden. Hauptstreitpunkt waren für die Nördlinger nach wie vor die herzoglichen Forderungen nach Entschädigungszahlungen.⁶²⁶

Albrecht von Brandenburg zeigte sich ihnen gegenüber zuversichtlich, daß, wenn erst Maximilian zum römischen König gewählt worden sei, sich der Kaiser den Nördlinger Problemen mit voller Aufmerksamkeit widmen würde, vor allem weil ihm der Kaiser diesbezüglich in Dinkelsbühl die Zusage gegeben hatte.⁶²⁷ Zum großen Unglück für die Nördlinger sollte Albrecht Achilles von Brandenburg, ihr unermüdlicher Sachwalter beim Kaiser, am 11. März im Frankfurter Predigerkloster sterben. An seine Stelle traten als Fürsprecher zwar die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulbach, doch hatten sie weniger Gewicht und Einfluß. Vor allem hielten sie es als neue regierende Fürsten verständlicherweise nicht für ratsam, sofort zwischen die Fronten Wittelsbach und Habsburg zu geraten.

Kaiser Friedrich III. hatte nun schon Ende des Jahres 1485 eine Gesandtschaft mit einer freundlich gehaltenen Instruktion nach Landshut geschickt, über die er dem Herzog Gespräche und Verhandlungen über seine Forderungen anbot, aber auch bestimmt darum bat, die Brückierung seiner Person durch fortgesetztes Vorgehen gegen Nördlingen zu unterlassen und die Verhandlungen abzuwarten.⁶²⁸ Herzog Georg erklärte sich bereit, eine Lösung des Konfliktes durch einen kaiserlichen Schiedsspruch zu akzeptieren, sollte dieser bis Ostern (26.3.) zustande kommen.⁶²⁹ Der Wittelsbacher war nun nicht, wie es der Kaiser zunächst erwartet hatte, persönlich auf dem Reichstag erschienen. Dem Herzog wäre es ein leichtes gewesen, einen in seiner Abwesenheit gefällten kaiserlichen

624 Ausführlichst dazu mit umfangreichem Archivmaterial STAUBER, Herzog Georg, S. 267–274; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 117–119.

625 Nördlingen an Kaiser Friedrich am 23.XII.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 663, S. 667; Friedrich III. an Nördlingen am 7.I.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 664, S. 667.

626 Nördlingen an Albrecht von Brandenburg bzw. ihre Gesandten am 14.I.1486 bzw. am 15.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 665f, S. 667f.

627 Nördlinger Gesandtenbericht vom 13.II.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 891, S. 855.

628 Instruktion des Kaisers für seine Gesandten Vogt und Wolfstain: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 662, S. 666.

629 STAUBER, Herzog Georg, S. 267.

Schiedsspruch zu mißachten – so die Befürchtung.⁶³⁰ Friedrich III. beschäftigten die übrigen Reichstagsverhandlungen so sehr, daß er die Schiedsverhandlungen bis auf weiteres nicht führen zu können glaubte, forderte aber den Herzog auf, den Nördlingern wieder das Geleit für die Pfingstmesse zu geben und die Gefangenen freizulassen.⁶³¹ Er hatte demnach nicht die Absicht, die Angelegenheit ruhen zu lassen: In seinem Namen und dem des Königs sollte Dr. Bernhard von Polheim, Rat Maximilians, Verhandlungen führen.⁶³²

Informiert wurde der Herzog über die von kaiserlicher Seite aus notwendig gewordene Zurückstellung der Nördlinger Streitsache durch einen Boten in Augsburg, wo sich der Herzog zur Durchsetzung des wittelsbachischen Kandidaten auf den Bischofsstuhl aufhielt. Herzog Georg ließ sich Zeit mit der Antwort, was Nördlingen zutiefst beunruhigte.⁶³³ Der Kaiser hatte um Geduld und Stillstand gebeten. Der Herzog war dazu nicht bereit⁶³⁴ und brachte sich geradezu mutwillig in offenen Gegensatz zum Kaiser, denn es ergab sich für ihn die günstige Gelegenheit, nachdem am 21. März 1486 Graf Ludwig XIII. von Oettingen-Wallerstein gestorben war, seine Hand auf den der Reichsstadt Nördlingen benachbarten oettingischen Besitz zu legen, u.a. auf das Schloß Wallerstein.⁶³⁵ Herzog Georg verlangte als Vormund Graf Joachims, eines der nächsten Erben des Verstorbenen, von den Untertanen der Grafschaft Oettingen ihm den Huldigungseid zu leisten.⁶³⁶ Dem Reichsoberhaupt gegenüber rechtfertigte der Landshuter sein Verhalten schließlich damit, daß, nachdem bis Ostern kein kaiserlicher Schiedsspruch zustande gekommen war, er nicht zu weiterer Rücksichtnahme gegenüber Nördlingen verpflichtet sei, das selbst alles daran setzte, ihn zu verunglimpfen: Er habe seine fürstliche Würde zu verteidigen.⁶³⁷

Mitte April zeichnete sich schließlich die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen ab: Bischof Wilhelm von Eichstätt konnte den Nördlingern mitteilen, daß Herzog Georg entsprechenden Gesprächen, durch ihn und Herzog Albrecht von Bayern-München geführt, zugestimmt hatte und der erste Schiedstag für den 30. April in Eichstätt anberaumt worden war.⁶³⁸ Es entsprang der diplomatischen Klugheit des Landshuters, von sich aus Vermittlungsbereitschaft zu zeigen und damit dem Kaiser den Wind aus den Segeln zu nehmen. Andererseits waren die

630 Nördlinger Gesandtenbericht vom 11.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 896, S. 863.

631 Herzog Georg und die Stadt Nördlingen wurden durch entsprechende kaiserliche Schreiben vom 9.III.1486 davon in Kenntnis gesetzt: Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 667f., S. 668f.

632 Kredenz des Kaisers für Polheim vom 13.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 669, S. 669.

633 STAUBER, Herzog Georg, S. 268; vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 670–672, S. 669f.

634 Er gewährte nicht das geforderte Geleit und ließ nur ein paar der gefangenen Nördlinger Bürger frei. Nördlingen an Johann Waldner und Johann Kellner am 19.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 682, S. 675.

635 Graf Wolfgang wies den Landshuter darauf hin, daß ihm als dem ältesten regierenden Grafen von Oettingen der Besitz Wallersteins und die Belehnung damit zustehe. Wolfgang von Oettingen an Herzog Georg am 5.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 695, S. 686.

636 Schreiben Herzog Georgs vom 4.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 675, S. 672; vgl. auch Nr. 676–680, S. 672f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 268.

637 Schreiben Herzog Georgs an den Kaiser vom 3.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 674, S. 671.

638 Wilhelm von Eichstätt an Nördlingen am 21.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 683, S. 675.

Markgrafen von Brandenburg froh, auf diesem Weg nicht zu deutlich Position gegenüber den Nördlingern beziehen zu müssen, denen sie wiederum versicherten, alles im Einigungsvertrag verabredete halten zu wollen. Naturgemäß plädierten sie für einen raschen Ausgleich.⁶³⁹

Auch der Kaiser entschloß sich, ohne zunächst von den geplanten Schiedsverhandlungen zu wissen, zu einer härteren Gangart. Kaiser, König und Kurfürsten, der Wittelsbacher Pfalzgraf Philipp bei Rhein miteingeschlossen, schickten gemeinsam und in gleicher Absicht ihre Gesandten in Richtung Landshut: Am Ende der Reichstagsgespräche, die nach Aachen ihre Fortsetzung und ihren Abschluß in Köln fanden, hielt man es scheinbar doch für unerläßlich, sich der Nördlinger Frage anzunehmen. Spätestens in Köln war dem Kaiser deutlich geworden, daß eine Reichshilfe der Fürsten nur schwer zu erreichen war. Ausschlaggebend für die Haltung der Reichsfürsten war gerade das Verhalten der süddeutschen Wittelsbacher in dieser Frage. An diesem Punkt konnte der Kaiser die fortdauernde Provokation seiner kaiserlichen Majestät und Autorität nicht mehr wohlwollend übersehen, ohne sich zu schaden. Friedrich III. gab dies Herzog Georg sehr deutlich zu verstehen und forderte ihn auf, sich einem kaiserlichen Rechtsentscheid in der Frage Nördlingens zu unterwerfen. Außerdem habe er sich zur Ungarnhilfe bereit zu erklären, weil er sich bisherigen Reichsanschlügen erfolgreich entzogen habe; die Möglichkeit zum Beitritt zu einem Defensivbündnis stehe ihm nun offen.⁶⁴⁰ Die Kurfürsten unterstrichen die Forderungen des Kaisers.⁶⁴¹

Die kaiserliche, königliche und kurfürstliche Gesandtschaft hatte schließlich auch die Einhaltung des 10jährigen Reichslandfriedens, beschlossen am 17. März 1486, anzumahnen. Parallel zur Gesandtschaft veranlaßte der Kaiser am 28. April die Ausfertigung eines in scharfe Worte gefaßten Generalmandats an alle Kurfürsten, Fürsten, Städte und Reichsuntertanen: Das Mandat resümiert das notorische Fehlverhalten Herzog Georgs, dessen Steigerung der Kaiser darin sah, daß er *zuletzt in unserer personlichen gegenwurtickeit, unserer ksl. Mt. zu smahe und schimpf, mit here fur dieselb unser stat gelegert, in meynung, die mit gewalt zu seinen willen zu dringen*. Aus diesem Grund habe der Kaiser mit seinen Räten bereits ernsthaft in Erwägung gezogen, mit Waffengewalt gegen ihn vorzugehen, um ihn zur Ordnung zu rufen. In Anbetracht der Schwere eines Krieges sei davon Abstand genommen worden, und man habe versucht, über einen Rechtsspruch eine Schlichtung zu erwirken, was sich aufgrund der Frankfurter Reichstagsver-

639 Vgl. dazu den Briefwechsel zwischen Nördlingen und den Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg Ende April/Anfang Mai: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 690–692, Nr. 694, S. 683–686; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 118.

640 Kölner Instruktion des Kaisers für seinen Gesandten Markgraf Albrecht von Baden vom 25. IV. 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 685, S. 676f.

641 Kurfürstliche Instruktion für Graf Otto von Henneberg vom 25. IV. 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 686, S. 678f. Vgl. auch die entsprechende Kredenz: Nr. 687, S. 679f. Die Kurfürsten wandten sich zugleich an Herzog Albrecht von Bayern-München und Pfalzgraf Otto II. von Moosbach. Maximilian ordnete Dr. Bernhard von Polheim nach Landshut ab.

handlungen wider Erwarten verzögert habe. Herzog Georg habe dafür kein Verständnis gezeigt und – ganz im Gegenteil – neue überzogene Entschädigungsforderungen an Nördlingen gestellt. Dem Kaiser bleibe deshalb nur Herzog Georgs Böswilligkeit in dieser Angelegenheit und seine Behinderung der kaiserlichen Bemühungen gegen des Kaisers und des Reiches Hauptfeind, den König von Ungarn, festzustellen. Den Reichsuntertanen wurde verboten, den Herzog in irgendeiner Weise zu unterstützen.⁶⁴²

Das Mandat kam jedoch zu spät, um für die vom Eichstätter Bischof angestrebten Ausgleichsverhandlungen noch wirksam sein zu können. Nördlingen lehnte zunächst den ersten Eichstätter Vertragsentwurf wegen der enormen Entschädigungsforderungen des Landshutens und der Nichterwähnung der Grafschaft Oettingen ab; doch schon am 10. Mai 1486 kam es zur endgültigen vertraglichen Regelung.⁶⁴³ Der Rat von Nördlingen beschloß daraufhin, sofort den anderen Reichsstädten mitzuteilen, daß der Zugang zu Nördlingen wieder frei geworden war und die kurz bevorstehende Nördlinger Pfingstmesse auf alle Fälle stattfinden werde.⁶⁴⁴ Auch ohne Nachricht vom Kaiser aus Köln nahmen die Nördlinger Gesandten in Eichstatt, Gabriel Eringer, Altbürgermeister und Peter Lößlin, den Vertrag an, der eine für Nördlingen ungünstige hohe Entschädigungszahlung von 6.000 Gulden vorsah. Bis zum 29. September des Jahres war sie zu zahlen. Trotz der immer wieder angestrebten Nördlinger Bemühungen um eine Reduzierung der Summe blieb Herzog Georg unerbittlich und kompromißlos.⁶⁴⁵ Der Vertrag beinhaltete außerdem die erklärte Bereitschaft Herzog Georgs, nachdem jetzt alle Streitigkeiten wegen Simon Wagenhals beigelegt worden waren, der Stadt wieder ein gnädiger Herr zu sein und den Handel der Stadt, wie es ihm als Fürst gebühre, zu respektieren. Die Gefangenen sollten gegen Urfehde freigelassen werden. Der Wittelsbacher sagte außerdem zu, was im Interesse seiner eigenen Oettingen-Politik lag, Nördlingen gegen Forderungen der Grafen von Oettingen, die ihnen im Zusammenhang mit dem Rückkauf des sich im Pfandbesitz des Herzogs befindenden Schlosses Baldern entstehen könnten, in Schutz zu nehmen.

Am Kaiserhof war noch am 20. Mai die erfolgreiche Schlichtung unbekannt, denn an diesem Tag ließ der Kaiser von seiner Kanzlei ein weiteres Mandat an alle Reichsuntertanen ausgehen, das inhaltlich Bezug zum kaiserlichen Schreiben vom 28. April nahm und nochmals herausstellte, daß Herzog Georg *in solichem seinen unphillichen furnemen beharret und daruber die von Nordlingen und andere unser und des Reichs undertan mit gealt zu seinem willen zu dringen, auch uns und das hl. Reiche an unserm furnemen, dem Kg. von Hungern und*

642 Kaiserliches Generalmandat vom 28.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 689, S. 681–683; vgl. dazu auch Nr. 693, S. 685 und den brandenburgischen Bericht aus Köln vom 27.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 688, S. 680.

643 Der Eichstätter Vertrag vom 10.V.1486 als Regest gedruckt in RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 699, S. 688.

644 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 696–698, Nr. 702, S. 686–689.

645 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 700, 707f., S. 688, S. 693f.

frembder nacion zu gut und dem hl. Reich und teutscher nacion zu abbruch und schaden sich verhalte. Dieses Mal wurde allen Ständen bei Strafe des Entzugs ihrer Privilegien geboten, der Stadt Nördlingen Hilfe und Beistand zu geben.⁶⁴⁶ Auch die kaiserliche, königliche und kurfürstliche Gesandtschaft war bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Landshut eingetroffen.⁶⁴⁷ Zumindest hatten am 15. Mai die Markgrafen von Brandenburg in Ansbach das erste Generalmandat erhalten, das in ihren Augen jetzt allerdings nutzlos geworden war. Die Zollernfürsten informierten daraufhin den Kaiser und die Kurfürsten in einem Schreiben von der erfolgten Beilegung des Konfliktes.⁶⁴⁸ Über den Verbleib oder die Wirksamkeit des letzten kaiserlichen Mandats ist nichts bekannt, ebenso wenig über die Haltung des Kaisers zu der gefundenen Lösung.

Die Reichsstadt Nördlingen hatte nach zweijährigem Ringen schließlich ohne konkrete und wirksame Hilfe des Kaisers, vermutlich, um größeren wirtschaftlichen Schaden zu vermeiden, rasch in den für sie doch ungünstigen Eichstätter Vertrag vom 10. Mai 1486 eingewilligt, der dafür jedoch ein zukünftig friedliches, aber nicht spannungsfreies Nebeneinander von Reichsstadt und Herzog ermöglichte. Erinnert man sich an die erpresserischen Druckmittel, die Herzog Georg einsetzte, die Handelsblockade im Frühjahr 1485, die Belagerung im Sommer 1485, deren Anlaß ein alltägliches Ereignis, nämlich die Festsetzung eines Landfriedensbrechers durch Nördlinger Knechte außerhalb des Hoheitsgebietes der Reichsstadt auf oettingischem Territorium war, wird augenfällig, wie wenig Nördlingen in dem Eichstätter Vertrag Gerechtigkeit widerfahren war. Herzog Georg wiederum hatte sein äußeres Ziel, die Eroberung Nördlingens, nicht erreichen können. Aber gemessen an der Schärfe, mit der ihm der Kaiser einen kleinen Augenblick später begegnet wäre – vor allem nachdem am 19. März in Frankfurt der 10jährige Reichslandfriede beschlossen worden war – hatte er sich mit Erfolg und Gewinn gegen die kaiserliche Strafandrohung aus der Affäre ziehen können. Gelungen war ihm eine deutliche Demonstration von Macht und Stärke.

Geradezu signifikant für die zögerliche kaiserliche Politik der Jahre 1485 bis April 1486 ist dieses späte, sich am Ende des Reichstages 1486 in seinen letzten Kölner Verhandlungstagen herauskristallisierende Erkennen der engen Verknüpfung von Reichs- und Territorialpolitik. Auch den Kurfürsten war diese Problematik bisher nicht in dem Maße bewußt geworden – mit einer Ausnahme: Kurfürst Albrecht von Brandenburg, der sich lange Zeit vergeblich als Mahner bemühen mußte. Erst an diesem Punkt war es Kaiser Friedrich III. möglich, hart

646 Kaiserliches Mandat vom 20.V.1486: BayHStA München, RU Nördlingen 987, fol. 153r–154r, HHStA Wien, Antiquissima 2, Konv. Buchstabe M/N/O fol. 424r–426r. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 706, S. 691f.

647 Herzog Georg an Herzog Albrecht von Bayern-München am 24.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 584, S. 602.

648 Die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach an Kaiser Friedrich am 16. Mai 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 703, S. 689ff.; die Markgrafen an Nördlingen am 16.V. 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 705, S. 690f.

und konsequent gegen die expansionistischen Bestrebungen einzelner Landesfürsten, insbesondere der Wittelsbacher, vorzugehen. Die Details des Nördlinger Konflikts belegen am deutlichsten die Richtungsänderung der kaiserlichen Politik, die genau in dem Moment zugunsten der Reichsstadt Nördlingen erfolgte, als die ungebrochene oppositionelle Haltung der bayerischen Herzöge zu den Reichstagsverhandlungen eine Reichshilfe gegen Ungarn zu verhindern drohte. Auch von den Reichsfürsten insgesamt wurden die wittelsbachischen Expansionsbestrebungen jetzt als gefährlich für die innere Sicherheit des Reiches eingestuft: Kaiser, König und Kurfürsten verhinderten in einer gemeinsamen Aktion die Besetzung des Augsburger Bischofsstuhles mit einem Wittelsbacher. Auch Herzog Albrecht von Bayern-München hatte der Kaiser nicht aus dem Blick verloren: Zum Ende seines Kölner Aufenthaltes hin – kurz vor seinem Aufbruch in die Niederlande – ließ Friedrich III. ein erstes scharfes Schreiben an die Reichsstadt Regensburg ausgehen. Die den Unwillen des Reichsoberhauptes verratenden Zeilen vom 20. Juni 1486 drohten den Regensburgern den Verlust aller ihrer Privilegien und die schwere Ungnade des Kaisers und des Reiches an, falls sie sich tatsächlich der Herrschaft Herzog Albrechts unterstellen wollten.⁶⁴⁹

2. Die Position der Bayernherzöge auf dem Reichstag von 1487 in Nürnberg

a. Die antihabsburgische Tendenz der bayerischen Politik als Hintergrund zum Speyerer Tag

Bei den Speyerer Beratungsgesprächen mit den rheinischen Kurfürsten (26. Januar bis 7. Februar 1487) hatte sich der Kaiser bereits intensiv mit der bayerischen Politik beschäftigen müssen: Dr. Balthasar Hundertpfund, Rat Herzog Albrechts von Bayern-München, fand sich als Gesandter der Reichsstadt Regensburg in Speyer ein, um sich beim Kaiser gegen die angedrohte gerichtliche Vorladung zu verwahren, falls die Reichsstadt den Frankfurter Anschlag der 3.000 Gulden gegen Ungarn nicht zahlen werde: Gemäß altem Herkommen sei man als Reichsstadt nicht zur Zahlung verpflichtet und außerdem habe man sich, wie das Ausschreiben vom 2. September 1486 bekannt gab, mit guten Gründen in die schützenden Hände Herzog Albrechts von Bayern-München begeben.⁶⁵⁰ Die Gesandten Herzog Albrechts von Bayern-München und Herzog Georg von Bayern-

⁶⁴⁹ FUCHS, Der Kampf um Regensburg, S. 24.

⁶⁵⁰ Die Rechtfertigung der Stadt Regensburg zu ihrem Anschluß an Herzog Albrecht von Bayern-München: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 599, S. 609–612; erstes kaiserliches Mandat zur Zahlungsaufforderung vom 1.V.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 376, S. 423f. = Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 396; zweites kaiserliches Mandat vom 5.X.1486 mit der Androhung der Vorladung vor den Kammerprokuratorfiskal: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 460, S. 474 = Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 398. Vgl. außerdem: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 23, S. 139, Nr. 308–310, S. 401–406.

Landshut⁶⁵¹ forderten im Auftrag ihrer Herren, nachdem die Hochzeit zwischen der Kaisertochter Kunigunde und Herzog Albrecht mit dem Beilager am 1. Januar vollzogen worden war, beim Kaiser laut Heiratsabrede für Kunigunde Kleider und Schmuck ihrer Großmutter Cimbürgis von Masowien. Der Kaiser hatte die Gesandten am 27. Januar empfangen und ihnen diesbezüglich zunächst eine abschlägige Antwort erteilt.⁶⁵² Der Unwille Friedrichs III., der über den Vollzug der Hochzeit in Unkenntnis gelassen worden war, war den Gesandten deutlich spürbar.⁶⁵³ Herzog Georg gegenüber drückte der Kaiser sein Mißfallen über den Kauf der Markgrafschaft Burgau aus, die als Zugangstor zu den schwäbischen Besitzungen der Habsburger hohe strategische Bedeutung hatte: Er selbst wollte die Markgrafschaft wieder auslösen, vor allem aber sei Erzherzog Sigmund von Tirol aufgrund des bestehenden Vertrages zwischen den Herren von Österreich überhaupt nicht zum Verkauf befugt gewesen.⁶⁵⁴ Der Gesandte Erzherzog Sigmunds von Tirol, Freiherr Hans Werner von Zimmern, berichtete an Graf Gaudenz von Matsch über die mißgünstige Stimmung am kaiserlichen Hof gegen das probayerische Regiment der Tiroler Räte nach Hause: *Mgf. Albrecht von Baden ...well dir und andern ains an ain or geben, denn er hat sich laßen merken gegen H. Albrecht von Klingenberg, wie das yetzig regemment nit lang bestan werd...*⁶⁵⁵ Auch mit den Beschwerden Ulms gegen die Übergriffe Herzog Georgs von Bayern-Landshut hatte sich der Kaiser in Speyer zu beschäftigen: Die Reichsstadt, die seit Jahren im Konflikt mit dem Niederbayern wegen des Geleites auf der wichtigen Handelsstraße Ulm – Nürnberg stand, erwartete sich vom Kaiser eine Stellungnahme zu ihren Gunsten: Friedrich III. versprach in Speyer lediglich, sie nicht zu *verlassen*, wie er es auch im Fall Nördlingen getan hatte.⁶⁵⁶ Während des folgenden Reichstags in Nürnberg sollte die Bedrohung Ulms an Brisanz gewinnen.⁶⁵⁷

Die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach waren zwar vom Kaiser nicht zu den Speyerer Beratungsgesprächen geladen – die Ladung erging nur an die rheinischen Kurfürsten –, beide hatten aber seit

651 Es waren dies Georg von Eisenhofen für Herzog Albrecht und Sigmund von Fraunberg zum Haag für Herzog Georg. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 26, S. 144.

652 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 26, S. 144.

653 Der herzogliche Hofmeister Georg von Eisenhofen an Herzog Albrecht von Bayern, Speyer, 10.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/29, S. 627f.

654 Erzherzog Sigmund von Tirol hatte die Markgrafschaft Burgau am 28. November 1486 an Herzog Georg verkauft: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 602, S. 618. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/29, S. 628f. Zum Kauf der Markgrafschaft durch Herzog Georg ausführlich STAUBER, Herzog Georg, S. 346–351, auch S. 199–202, S. 468–474.

655 Bericht Hans Werner von Zimmerns an Graf Gaudenz von Matsch, Speyer, 10.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 188, S. 306f.

656 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 14, S. 120; Nr. 15, S. 124.

657 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 880/Anm. 1; STAUBER, Herzog Georg, S. 235f.; STAUBER, Voraussetzungen, S. 643f.; FREITAG, Geleit, S. 94ff. Die Strecke Augsburg–Günzburg–Ulm war die Fortsetzung einer zentral wichtigen Handelsroute zwischen Oberitalien und Schwaben, die durch die Markgrafschaft Burgau führte, weswegen die Geleitrechte an dieser Strecke für den niederbayerischen Herzog entsprechend interessant waren.

dem 17. Dezember 1486 ihren Gesandten Dr. Johann Pfofel⁶⁵⁸ am kaiserlichen Hof, der zum einen detailgenau an seine Herren berichtete und zum anderen den ansbach-kulmbachischen Bedenken hinsichtlich der sie unmittelbar betreffenden wittelsbachischen Expansionspolitik beim Kaiser Gehör verschaffte.⁶⁵⁹ Dr. Johann Pfofel sollte die Informationen zu den Territorialstreitigkeiten mit Herzog Georg von Bayern-Landshut – mit einer Liste von 10 Punkten in der Hand – auch zu König Maximilian tragen.

Die wittelsbach-brandenburgische Problemlage⁶⁶⁰ hatte sich seit dem Tod des Markgrafen Albrecht Achilles († 11. März 1486) nicht geändert. Die neuen regierenden Fürsten betonten, daß sie politisch in die Fußstapfen des Vaters treten wollten. Die Markgrafen sahen auch jetzt die Gefahr der Eskalation kleiner Territorialstreitigkeiten zu bewaffneten Auseinandersetzungen, so im Konflikt der Herren von Schwarzenberg mit den Herren von Thüngen, der für Herzog Georg die Möglichkeit zum Eingreifen bot und ihn auf Unterstützung durch Pfalzgraf Philipp hoffen ließ.⁶⁶¹ Eine Grundlage für weitere Auseinandersetzungen boten

658 Dr. Pfofel blieb am kaiserlichen Hof in Speyer mit zwei Unterbrechungen: am 13.XII.1486 suchte er den Erzbischof von Mainz in Aschaffenburg auf und am 7.I.1487 nahm er für Markgraf Johann von Brandenburg am kurfürstlichen Tag in Frankfurt teil. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 16, S. 125; Nr. 18, S. 128; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 14, S. 273; Nr. 15, S. 264.

659 Instruktionen der Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach für ihren Gesandten Dr. Johann Pfofel und dessen Berichte über den Zeitraum vom 24. November 1486 bis zum 12. Februar 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 13–30, S. 116–S. 149.

660 Zu den Territorialstreitigkeiten der Markgrafen mit Herzog Georg von Bayern-Landshut und Pfalzgraf Otto von Mosbach 1486 und 1487: SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 119–126.

661 Der sog. Schwarzenberg-Handel basierte im Kern auf einer familieninternen Auseinandersetzung des fränkischen Adelsgeschlechtes der Herren von Schwarzenberg: Sigmund d.Ä. von Schwarzenberg und dessen Neffen Michael und Sigmund d.J. hatten ihrem Verwandten Wolfgang von Schwarzenberg das Schloß Stefansberg bei Volkach in der Nähe von Würzburg entzogen. Sigmund d.Ä. wurde natürlich als markgräflicher Amtmann zu Neustadt an der Aisch von den Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach und Kulmbach unterstützt, die gleichzeitig um die Wahrung ihres Einflusses am mittleren Main besorgt waren. Wolfgang wurde wiederum von seinen Verwandten, den Herren von Thüngen, und von Herzog Georg von Bayern unterstützt, da er dessen Pfleger zu Graisbach war. Die Markgrafen hofften auf Unterstützung des befreundeten Erzbischofs Berthold von Mainz, die dieser Mitte Dezember 1486 selbstverständlich zusagte: Er versprach, die Übeltäter gemäß den Strafen des 10jährigen Landfriedens zu behandeln. Auch Kaiser und König baten sie, die Regelungen des 10jährigen Landfriedens zur Anwendung zu bringen und Bischof und Domkapitel zu Würzburg aufzufordern, sich auf die Seite der Herren von Schwarzenberg zu stellen. Zur Enttäuschung des mit dieser markgräflichen Angelegenheit betrauten Dr. Pfofel deklarierte der Kaiser die Übeltäter nicht sofort in die Strafen des 10jährigen Landfriedens und wurde als Gerichtsherr tätig; der Kaiser gebot lediglich dem Bischof von Würzburg und dem Domkapitel, die von Thüngen als erklärte Friedbrecher – sie hatten erst nachträglich ihre Fehdebriege ausgehen lassen – nicht zu unterstützen (2.I.1487). Für die Ausfertigung des Schreibens verlangte die Kanzlei 20 fl., die er nicht zu zahlen gewillt war. Ende Januar wurde der Plan eines militärischen Vorgehens Herzog Georgs von Bayern gegen Schloß Stefansberg bekannt, in das er auch Pfalzgraf Philipp mit dem Hinweis auf ihre Einung miteinbeziehen wollte. Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach versuchten mit Gesandtschaften zu Pfalzgraf Philipp und Herzog Albrecht von Bayern-München deren Unterstützung für Herzog Georg zu verhindern, indem sie darauf hinwiesen, daß bei Entstehung eines größeren Aufruhrs dem Reich in seinen momentanen Problemen mit Frankreich, Spanien und Ungarn nicht geholfen werde. Pfalzgraf Philipp erklärte am 27. Februar 1487, sich in keinem Fall gegen die Markgrafen stellen zu wollen. Die Hohenzollernbrüder selbst wollten außerdem

die von Bischof Wilhelm von Eichstätt neu aufgerichteten Zölle, die gegen die markgräflichen Rechte und Interessen verstießen und bei deren Durchsetzung der Bischof wiederum auf die bereitwillige Unterstützung durch Herzog Georg hoffen konnte. Bei einer Zuspitzung dieses Konfliktes befürchtete der Kaiser selbst, auf die militärische Unterstützung der Markgrafen gegen Ungarn verzichten zu müssen.⁶⁶²

Im ersten Konfliktpunkt konnte durch Vermittlung Albrechts von Bayern-München eine größere militärische Auseinandersetzung im süddeutschen Raum verhindert werden; im zweiten Fall konnte der Kaiser ein einstweiliges Stillhalten auf beiden Seiten bis zu einer definitiven Entscheidung erreichen.

Aus der Ferne versuchte König Maximilian zum Zeitpunkt des Speyerer Tages nach eigener Aussage, zwischen Herzog Georg und dem Kaiser zu vermitteln,

die befreundeten Fürsten von Sachsen, Hessen, Braunschweig sowie Kurfürst Johann von Brandenburg und den Herzog von Jülich-Berg um Unterstützung bitten, um bei einer Belagerung von Schloß Stefansberg vorbereitet zu sein (11.II.1487). Schließlich bot sich Herzog Albrecht von Bayern-München als Vermittler an, nachdem er mit den Markgrafen in Einung war und somit im Ernstfall Hilfe zu leisten hatte. In Verhandlungen von März bis Mai 1487 konnte er schließlich erreichen, daß Herzog Georg auf den geplanten Kriegszug verzichtete, womit ein größerer bewaffneter Konflikt im süddeutschen Raum verhindert worden war. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 16, S. 125; Nr. 15, S. 122; Nr. 19, S. 128; Nr. 20, S. 134; Nr. 25, S. 141; Nr. 28, S. 145f.; Nr. 30, S. 148. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 116/Anm. 2; S. 120/Anm. 1; S. 134/Anm. 2; S. 145/Anm. 4; S. 146/Anm. 1; S. 148/Anm. 2; insbesondere dazu SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 124–126.

⁶⁶² Bischof Wilhelm von Eichstätt hatte nach seiner Rückkunft vom kaiserlichen Hof nach dem Reichstag 1486 drei Zölle errichtet, zu denen er vom Kaiser selbst die Privilegien erhalten hatte: einen bei Pfünz, den zweiten bei Pleinfeld, den dritten im Erzbachtal zwischen Gunzenhausen und Schwabach; die letzteren beiden Zölle lagen im markgräflich ansbach-kulmbachischen Territorium an einer Landstraße, wo die Markgrafen Geleitrecht und Wildbann besaßen. Die Markgrafen beschlossen, rechtzeitig Einspruch gegen alle Versuche, Zölle und sonstige Neuerungen in ihrem Territorium ohne ihre landesherrliche Zustimmung einzuführen, zu erheben, denn sie vermuteten, daß Herzog Georg hinter dieser ganzen Angelegenheit stecken könnte. Sie baten deshalb den Kaiser, eine Abstellung der Zölle beim Bischof zu bewirken. Zur Lösung des Problems schlug der Kaiser vor, der, ohne beide Seiten verhört zu haben, die entsprechenden Privilegien nicht ohne weiteres aufheben wollte, *die zolle zu recht arestiren bis zu austrag der sach* und einen Gerichtstag zur Entscheidung anzusetzen, sobald er nach Nürnberg komme. Dr. Pfofel als Beauftragter der Markgrafen in dieser Angelegenheit betonte aber, daß ein Rechtstag kaum akzeptabel sei, denn ein Privilegium, das aus kaiserlicher *plenitudo potestatis* erlassen worden sei, könne auch nur aus dieser heraus wieder zurückgenommen werden. Am 1. Februar 1487 reiste Dr. Johann Kaufmann als Gesandter des Kaisers zum Bischof von Eichstätt, um diesen aufzufordern, bis auf weiteres keinen Zoll zu erheben. Er wies darauf hin, daß bei einer Eskalation des Konfliktes, die Hilfsmaßnahmen gegen den König von Ungarn gefährdet sein könnten. Der Bischof von Eichstätt erklärte sich auf die Bitte des Kaisers bereit, die strittigen Zölle ruhen zu lassen. Ein kaiserliches Schreiben an den Bischof, diese Vereinbarung bis zum geplanten Reichstag in Nürnberg so einzuhalten, folgte am 22. Februar 1487: Der Kaiser versprach, sich dort selbst um einen Ausgleich und eine Einigung der Parteien zu bemühen oder, wenn letzteres nicht möglich sei, nach Billigkeit zu verfahren. Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach waren mit dieser Regelung einverstanden, mußten sich selbst aber verpflichten, nichts in den sonstigen, zwischen ihnen und dem Eichstätter Bischof strittigen Punkten zu unternehmen. Dazu forderte sie der Kaiser in einem ebenfalls auf den 22. Februar datierten Schreiben auf. Über einen Entscheid der Angelegenheit auf dem Nürnberger Reichstag ist nichts bekannt. Vgl. die Instruktion der Markgrafen an Dr. Pfofel vom 22.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 17, S. 126f. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 20f., S. 132–136; Nr. 23f., S. 137–140; Nr. 31, S. 149–151. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 149/Anm. 5.

denn wann soll das hl. Reich in werden und bei deutscher nacion beleiben und den mächtigen Kgr. Frankreich und Hungern widersteen, so muss das durch ein-trechti-ge vereinung der ksl. Mt. und der Kff. und Ff. des hl. Reichs beschehen.⁶⁶³ Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg war in diese Vermittlungsaktion miteingebunden.⁶⁶⁴

b. Das reichsständische Bemühen um die Einbeziehung der bayerischen Herzöge in die Reichshilfediskussion 1487

Stärker noch als 1486 war den Reichstagsteilnehmern 1487 die zentrale strategische Rolle der Bayernherzöge Albrecht und Georg für die Vorbereitung und Durchführung eines Ungarnfeldzuges bewußt. Das aufzustellende Heer hatte zwangsläufig seinen Weg durch bayerisches Territorium nach Ungarn zu nehmen, und die Donau konnte von den Bayern als wichtigste Wasserstraße gesperrt werden. Die Haltung der Wittelsbacher in dieser Frage war Kurfürsten und Fürsten die vorrangige Frage, so daß sie davon gleich zu Beginn der Verhandlungen ihre Entscheidung über eine Reichshilfe abhängig machten.

Wie schon 1486 gaben Kurfürsten und Fürsten auf die von Haug von Werdenberg vorgetragene kaiserliche Eröffnungsrede mit der Bitte um Unterstützung aus dem Reich gegen Ungarn umgehend ihre Zusage, helfen zu wollen, unter der Bedingung, daß, um diese Hilfe möglichst effektiv zu gestalten, im Reich Friede und Kammergerichtsordnung wirksam zu machen seien, beides Reformprojekte, die 1486 beschlossen oder andiskutiert, aber nicht oder nicht konsequent genug – wie im Falle des Landfriedens – durchgeführt worden waren. Im selben Atemzug verlangte man vom Kaiser Auskunft, ob die Bayernherzöge den kleinen Anschlag zur Eilenden Hilfe vom Vorjahr mittragen wollten oder nicht. Schon auf dem Tag zu Speyer habe man *mit vleys angeregt, das der Ff. des haus zu Beyern hilf und*

663 Königliche Instruktion für Georg Rottaler Gesandtschaft zu Erzherzog Sigmund von Tirol, ca. 15.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 181, S. 300. Der Vermittlungsversuch Maximilians ist ebenso einem Bericht des markgräfl. ansbach-kulmbachischen Gesandten am kaiserlichen Hof in Speyer, Dr. Pfofel, vom 28.XII.1486 zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 19, S. 128.

664 Vgl. den Bericht des markgräfl. ansbachischen Gesandten, Dr. Johann Pfofel, vom Speyerer Tag am 5.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 26, S. 144. Graf Eberhard d.Ä. stand zu diesem Zeitpunkt vor allem mit Maximilian in Kontakt: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 23, S. 139 und Nr. 19, S. 129. *Sagt mir der Waldner, es sei noch nichts zwischen der ksl. Mt. und Hg. Jorgen gehandelt, dan wo es gescheen were, er müst auch wissen davon haben als ein schreiber. Aber es sei nichts daran und wolle mir nichts verhalten. Der alt von Wirtemberg understee sich, zwischen dem röm. Kg. und Hg. Jorgen zu taidingen und sein ret, nemlich H. Herman von Sachsenheim und noch ain rat, gefertigt. Die sind in vergangen tagen zum Kg. uf und ab geriten und mit dem röm. Ks. kein Wort davon geredt noch gehandelt, und arbit allein, das sie baid zusammenkommen ...*

*beystant ein not sey, und uf das hynterpringen, so ire geschickten zu Frankfurt gnomen, wissen zu haben, damit dester statlicher hielf beschehen moge.*⁶⁶⁵

Herzog Georg von Bayern-Landshut ist zum Reichstag in Nürnberg vom Kaiser geladen worden, doch erst Anfang April war klar, daß er nicht persönlich kommen würde.⁶⁶⁶ Herzog Albrecht von Bayern-München war vom Kaiser aufgrund der bestehenden Mißstimmung nicht geladen worden.⁶⁶⁷ Beide Herzöge waren jedoch durch Gesandte vertreten. Auch Pfalzgraf Otto von Mosbach und Kurfürst Philipp hatten von Beginn des Reichstags an Gesandte in Nürnberg; sie selbst erschienen erst mit einigen Wochen Verspätung.⁶⁶⁸ Der Kaiser gab gleich zu Beginn der Reichstagsverhandlungen deutlich zu verstehen, daß er weitere Werbungen für nutzlos hielt, denn er habe mehrmals versucht, Herzog Georg zur Stellungnahme zu verschiedenen Konfliktpunkten zu bewegen und er darin von ihm *ganz veracht were*. Der Allgemeinheit bekannt sei ebenfalls die Haltung Herzog Albrechts von Bayern-München gegenüber dem Kaiser und dem Haus Habsburg, weswegen er ihm nicht zum Reichstag geschrieben habe.⁶⁶⁹

In Verbindung mit dieser Äußerung des Kaisers steht vermutlich ein Verzeichnis, das die kaiserlichen Beschwerdepunkte gegen die beiden Bayernherzöge auflistet und allem Anschein nach speziell für die Nürnberger Reichstagsverhandlungen erstellt worden war, um es den Ständen bei der Eröffnung der Beratungen vorzulegen. Folgende Punkte werden darin herausgestellt: 1) Die Eroberung Donauwörths 1458, das Ludwig der Reiche versucht habe, dem Reich zu entfremden. 2) Die Einmischung Herzog Georgs in die Angelegenheiten der Hochstifte Salzburg und Passau, wodurch sich die bayerischen Herzöge mitschuldig an der Eroberung der Erblande durch Matthias Corvinus, dem schlimmsten Feind des Kaisers, gemacht hätten. 3) Die mangelnde Rechnungslegung Herzog Georgs in der Pflege Spitz in der Wachau. 4) Die Aufrichtung des Landgerichts Weißenhorn, mit dessen Hilfe der Herzog durch die Geltendmachung von Obrigkeitsrechten die umliegenden Reichsstädte unter Druck setzte. 5) Die Indienstnahme des kaiserlichen Landsassen und oberösterreichischen Grafen Wolfgang von

665 Vgl. Eröffnungsrede vom 31.III.1487 und die kurfürstliche und fürstliche Antwort vom 3.IV. 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 378f., S. 480–483, Zitat: S. 483. Vom 10.III.1486 stammte bereits ein Entwurf einer Heeresordnung für den Krieg gegen Ungarn – vermutlich von Berthold von Mainz –, der die Teilnahme der Bayernherzöge bei der Reichshilfe wünschte: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 533, S. 523.

666 Vgl. das kaiserliche Ladungsschreiben vom 3.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 9, S. 110–113. Das Original exemplar der Ladung an Herzog Georg ist erhalten: BayHStA München, PNU Auswärtige Staaten 8867 mit Präsentationsvermerk vom 15.II.1487.

667 Der eigenen Aussage des Herzogs nach; vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 634, S. 889, denn die Adressatenliste zum Ladungsschreiben verzeichnete den Namen des oberbayerischen Herzogs, vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 9, S. 112.

668 Pfalzgraf Otto von Mosbach traf in Nürnberg am 8.V.1487 ein; Pfalzgraf Philipp kam ein paar Tage zuvor, am 16.IV. in Nürnberg an: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 635, S. 891 und Nr. 729, S. 1031.

669 Vgl. Erwiderung Friedrichs auf die Antwort der Kurfürsten und Fürsten vom 3.IV. (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 379) am 4.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 380, S. 488f. Vgl. auch den Bericht des Frankfurter Gesandten aus Nürnberg vom 5.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 657, S. 947.

Schaunberg durch Herzog Georg. 6) Der Kauf der Markgrafschaft Burgau, obwohl Erzherzog Sigmund von Tirol zum Verkauf wegen bestehender habsburgischer Hausverträge nicht berechtigt gewesen sei. 7) Herzog Albrecht habe sich unrechtmäßig der Herrschaft Abensberg bemächtigt (1485), 8) ebenso 1486 der Reichsstadt Regensburg. 9) Beide Herzöge stünden zudem mit Erzherzog Sigmund von Tirol in engem Kontakt, um die zum Haus Österreich gehörende Grafschaft Tirol ihren bayerischen Herzogtümern einzuverleiben.⁶⁷⁰

Friedrich III. wollte zu diesem Problemfeld nach eigenem Bekunden gerne den Rat der Reichsversammlung hören, doch sollte dadurch die zügige Beschlußfassung zur Reichshilfe nicht beeinträchtigt werden. Die Kurfürsten, Fürsten und Fürstengesandtschaften beklagten bitter, daß nicht alle Bayernherzöge zum Reichstag geladen worden waren, und rieten dringend zu einer Ladung, im Rahmen derer sie eine kaiserliche Gesandtschaft und eine eigene zu den bayerischen Fürsten senden wollten.⁶⁷¹ Der Kaiser reagierte zunächst mit Unwillen auf das Ansinnen der Reichstagsversammlung, da er – wie sich herausstellen sollte zurecht – vermutete, daß damit ein rascher Reichshilfebeschluß zugunsten der arg bedrängten Wiener Neustadt unmöglich werde. Es sei absolut unüblich, für *dergleichen tege und besamlungen* zwei Ausschreiben ausgehen zu lassen; die Abwesenden, denen die Beschlüsse per Mandat verkündet würden, hätten diese unter Strafandrohung zu befolgen. *Schympflich* sei es, die Bayernherzöge, die *mehrer hinterstellig dann gehorsam damit machen* nochmals zu laden.⁶⁷²

Die Reichsversammlung setzte sich durch, denn der Kaiser mußte unter dem Druck des eiligen Reichshilfebeschlusses nachgeben: Herzog Albrecht von Sachsen ritt am 8. April 1487 im Auftrag des Kaisers zu Herzog Albrecht und Herzog Georg von Bayern – von dort aus wollte dieser sich anschließend an den Hof seines Schwiegersohnes in Innsbruck wenden; ihm zur Seite gestellt wurde im Auftrag der Fürsten Markgraf Albrecht von Baden.⁶⁷³ Nachdem über die Osterfeiertage ein Schreiben Herzog Albrechts von Sachsen eingetroffen war, das der Reichsversammlung die geringe Bereitschaft der Bayernherzöge, persönlich zu kommen, anzeigte, weil diese in Demonstration ihrer Einigkeit mit Erzherzog

670 Das Verzeichnis trägt die Überschrift: *Vermerkt den unbilllichen widerwillen, so unserm allergnst. H., den röm. Ks., und dem hl. reich die Ff. von Bayern lang zeit her erzeugt haben und noch teglichen tun.* HHStA Wien, AUR 1487; dazu STAUBER, Herzog Georg, S. 354; RTA, Mittlere Reihe 2, S. 488/Anm. 3.

671 Antwort der Kurfürsten, Fürsten und Gesandtschaften auf Kaiser Friedrichs Erwiderung vom 4.IV. (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 380) vom 6./7.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 381, S. 490–492.

672 *So sey auch in dem hl. Reich herekomen, das auf dergleichen tege und besamlungen nicht zwier ausschreyben beschehen, sunder durch sie, so geynwertige gewesen, ein furnemen getan und beslossen, als darnach fur eynen entlichen handel und besluss gehalten und denen, so daz berurt, ob die glich nit geynwertig gewesen weren, durch schrieft verkundet und durch edict, by nemlichen penen dem anzuhanen, erfordert.* Kaiser Friedrich III. am 7.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 382, S. 492–494, hier S. 493.

673 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 658, S. 949 und Nr. 660, S. 950. Die Gesandtschaft wurde am 7.IV.1487 beschlossen, so das reichsstädtische Protokoll: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 856.

Sigmund von Österreich-Tirol mit diesem Rücksprache nehmen wollten, beschloß man am 18. April, umgehend weitere Schritte zu unternehmen: Nachdem sowohl die Gesandtschaft Erzherzog Sigmunds von Österreich, als auch die der Bayernherzöge und diejenige Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg nur zur Beobachtung des Geschehens, aber nicht mit Beschlußvollmacht in Nürnberg anwesend waren, schickte man Botschaften und Schreiben an diese Fürsten, um sie zum persönlichen Kommen bis zum 1. Mai aufzufordern oder eine Teilnahme durch bevollmächtigte Gesandte am Reichstag vorzuschlagen. Die Gesandten der genannten Fürsten wurden vom Kaiser abgefertigt und zu ihren Herren nach Hause geschickt, um den Willen der Reichsversammlung zu übermitteln.⁶⁷⁴ Den bayerischen Herzögen boten die versammelten Stände eine Vermittlung in ihren Differenzen mit dem Kaiser an.⁶⁷⁵ Aufgrund der territorialpolitischen Verhältnisse im süddeutschen Raum war die Teilnahme des mächtigen Grafen Eberhard d.Ä. von Württemberg, der sich mit Erzherzog Sigmund seit 1485 in Einung befand,⁶⁷⁶ an den Reichstagsverhandlungen dringend notwendig. Mißstimmung zwischen dem Grafen und dem Kaiser herrschte unter anderem, weil der Kaiser ihn nicht in den Reichsfürstenstand erhob, wie es der Württemberger seit Jahren anstrebte.⁶⁷⁷ Der Frankfurter Gesandte auf dem Nürnberger Reichstag, Dr. Ludwig zum Paradies, bezweifelte stark den Erfolg des Gesandtschaftsunternehmens, denn zum einen *sagt man, die ksl. Mt. wulle ee des landes Osterich geraten [entbehren], dann Regenspurgs entperen. So wulle er auch die zugift, so. Hg. Sigmund etlicher lantschaft Hg. Albrecht zu unsers H. Ks. dochter verschriben sulle haben, nit willigen.* Der Kaiser werde auf seinem Standpunkt beharren.⁶⁷⁸ Die bayerischen Antworten, ebenso wie die württembergische, fielen unbestimmt aus: Am 2. Mai eröffnete der Erzbischof von Mainz der Reichstagsversammlung,

674 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 641, S. 911, S. 916 und Nr. 632, S. 885. Die bayerischen Gesandten weigerten sich heimzureiten und verärgerten Kaiser und Kurfürsten durch ihr unhöfliches Verhalten. Zu Erzherzog Sigmund, von dem man immer noch keine Stellungnahme zu den Frankfurter Reichstagsbeschlüssen hatte, schickten Kaiser und Kurfürsten jeweils einen eigenen Gesandten, nämlich der Kaiser Marquart Breisacher und die Kurfürsten Dr. Heimbrand Strauß.

675 Vgl. das Protokoll der Kurmainzer Kanzlei vom 18.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 385, S. 497–499; die Aufzeichnung des Baseler Gesandten, Lienhart Grieb, vom 19./20.IV.: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 387, S. 502f. und die Instruktion der Kurfürsten und Fürsten für den markgräflich-ansbachischen Rat Dr. Heimbrand Strauß zu seiner Werbung bei Erzherzog Sigmund vom 20.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 218, S. 331f. sowie das Schreiben der Stände an die Herzöge Georg und Albrecht von Bayern und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg vom 20.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 217, S. 329–331.

676 Siehe S. 76.

677 Vgl. den Bericht des markgräflich-ansbachischen Gesandten, Dr. Johann Pfofel, vom Speyerer Tag am 5.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 26, S. 144. Graf Eberhard d.Ä. stand zu diesem Zeitpunkt vor allem mit Maximilian in Kontakt: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 23, S. 139 und Nr. 19, S. 129. Zum Unterschied in den persönlichen Vorrechten und fürstlichen Herrschaftsrechten von Fürsten und Fürstengenossen im Spätmittelalter: KRIEGER, Standesvorrechte, S. 95f.

678 Bericht Dr. Ludwigs zum Paradies vom 8.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 658, S. 949. Die gleiche Äußerung des Gesandten ist bereits zum 29.III.1487 überliefert: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 654, S. 942.

daß alle drei Fürsten ankündigten, jeweils eine Gesandtschaft zur Stellungnahme zu schicken.⁶⁷⁹

Vor allem Herzog Georg vermutete seinem Vetter gegenüber, daß der Kaiser stark darum bemüht sei, Erzherzog Sigmund von Tirol von ihnen zu trennen. Im weiteren sprachen beide Fürsten die der Reichstagsversammlung gegenüber einzunehmende Haltung eng mit Erzherzog Sigmund ab.⁶⁸⁰ Herzog Albrechts von Bayern-München Standpunkt war im übrigen, daß seine Nichtladung zum Reichstag soviel kaiserliche Ungnade und Verachtung ausdrücke, daß man von ihm kaum Hilfsbereitschaft erwarten dürfe.⁶⁸¹ Nach einem Treffen der bayerischen Herzöge mit Erzherzog Sigmund von Tirol in Hall⁶⁸² zur Koordination schickte man Mitte Mai, Einmütigkeit demonstrierend, eine gemeinsame Gesandtschaft nach Nürnberg. Nach Ankunft der Räte⁶⁸³ in Nürnberg Ende Mai wurde die übermittelte Antwort am 1. Juni 1487 der Reichsversammlung zu Gehör gebracht, die die bereits bekannte Argumentation enthielt, nämlich daß die bayerischen Herzöge aufgrund ihrer exponierten Lage zu Ungarn und aufgrund der Gefahr eines ungarischen Gegenschlages nur schwer gegen König Matthias Corvinus helfen könnten. Auch Erzherzog Sigmund sei dies unmöglich, nachdem er mit den Venezianern in schwere Kriegshandlungen verwickelt sei. Sollte eine große, erfolgversprechende Hilfe beschlossen werden, wollten sich dem alle drei Fürsten anschließen; eine *liderliche* Reichshilfe sei nutzlos. Widersprochen wurde dem Vorwurf des Kaisers, daß man sich gegen ihn in einem Bündnis zusammengeschlossen habe. Auch dieses Mal waren die Gesandten jedoch nicht zum Beschließen bevollmächtigt, sondern nur in der Funktion von Berichterstatern geschickt worden. In eindrucksvoller Weise führten die bayerischen Herzöge und Erzherzog Sigmund von Tirol der Reichstagsversammlung durch die gemeinsame Instruktion ihren engen gegenseitigen Kontakt als politisch Verbündete vor Augen.⁶⁸⁴ Die Räte Herzog Albrechts von Bayern baten den Kaiser

679 Schreiben Herzog Albrechts von Bayern-München vom 22.IV.1487 an die in Nürnberg versammelten Stände: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 219, S. 333; Schreiben Herzog Georgs von Bayern-Landshut vom 24.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 222, S. 335; Schreiben Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg vom 25.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 389, S. 504.

680 Herzog Georg an Herzog Albrecht am 22.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 220, S. 333f. Schreiben Herzog Albrechts von Bayern an Herzog Georg und Erzherzog Sigmund von Tirol mit Vorschlägen zum gemeinsamen Vorgehen (24.IV.1487): RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 224, S. 337.

681 Entwurf einer Instruktion Herzog Albrechts für seine Gesandtschaft zum Nürnberger Reichstag, ca. 13.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 634, S. 889f.

682 Zu den einzelnen Terminen des Treffens und dessen endgültiges Stattfinden: Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 223, S. 336f; Nr. 227, S. 340; Nr. 228, S. 340; Nr. 230, 231, S. 242; Nr. 233–235, S. 343. Instruktion der drei Fürsten ca. 13.IV.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 636, S. 892–895.

683 Gesandte Erzherzog Sigmunds waren Ulrich von Schlandersberg und Dr. Johann Pirkheimer; für Herzog Albrecht von Bayern reiste Graf Georg von Helfenstein und Konrad von Wirsberg; für Herzog Georg von Bayern ging Graf Sebastian von Ortenburg, Kaspar von Vestenberg und Hans Löffelholz. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 636, S. 892f. und Nr. 395, S. 530f.

684 Gemeinsame Instruktion der drei Fürsten ca. 15.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 636, S. 892–895. Aufzeichnung der Gesandten Erzherzog Sigmunds von Tirol: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 896. Gesandtenbericht für Herzog Georg von Bayern-Landshut vom 1.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 638, S. 904f. Protokoll der Kurmainzer Kanzlei zur Werbung der

darum, offiziell die Unterstellung der Reichsstadt Regensburg unter die herzogliche Herrschaft zu billigen, nachdem diese freiwillig erfolgt sei. Auch die Kurfürsten sollten Regensburg als bayerisch akzeptieren und dies schriftlich erklären,⁶⁸⁵ erst dann wolle Albrecht der kaiserlichen Hilfsforderung nachkommen und sich so verhalten, wie es einem „lößlichen Fürsten des hl. Reiches gebührt“. Weder auf diese anmaßende und dreiste erpresserische Forderung Albrechts, noch auf eine ebensolche Herzog Georgs war der Kaiser gewillt einzugehen: Herzog Georg forderte aufgrund seiner risikoreichen Nachbarschaft zu Ungarn, daß der Kaiser ihm bereits jetzt als Sicherheitsleistung und Schadensausgleich für seine Teilnahme an einem Ungarnfeldzug einige Städte übergeben sollte. Die Gesandten Erzherzog Sigmunds von Tirol forderten als Gegenleistung für die Teilnahme ihres Herrn an der Reichshilfe die Schlichtung einiger Differenzen mit dem Kaiser.⁶⁸⁶

Gerade zum Zeitpunkt der Frage der Reichstagsteilnahme der bayerischen Herzöge knüpften diese stillschweigend die Fäden der Bindung Erzherzog Sigmunds an das Haus Wittelsbach immer fester. Auf dem Haller Treffen übertrug Erzherzog Sigmund, wie es hieß „aus Gründen der eigenen Krankheit und aus Freundschaft“ zu Herzog Albrecht von Bayern-München diesem die Verweserschaft der vorderösterreichischen Lande für die nächsten sechs Jahre.⁶⁸⁷ Diese faktische Verweigerung der Ungarnhilfe durch die bayerischen Herzöge erregte ob ihrer zur Schau getragenen Arroganz die Empörung der Reichsversammlung. Die Bitte Erzherzog Sigmunds von Tirol an die Reichsversammlung, Unterstützung in seinem bewaffneten Konflikt mit den Venezianern zu gewähren, wurde vor diesem Hintergrund abgeschlagen.⁶⁸⁸

Der Großteil der Fürsten stand der Haltung der bayerischen Herzöge alles andere als wohlwollend gegenüber, trotzdem wurden die Gesandten in die

Fürsten vom 1./4.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 395, S. 529–531 und der Bericht des Straßburger Gesandten dazu: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 735, S. 1044.

685 Pfalzgraf Philipp hatte den Regensburgern in einem Schreiben, Heidelberg 19.X.1486, erklärt, daß er kein Mißfallen an der neuen bayerischen Herrschaft habe und er ihnen *dester genediger und geneigter* sei. BayHStA München, FüSa 261½ II, fol. 280r.

686 Vgl. die tagebuchartigen Aufzeichnungen des Straßburger Gesandten, des Bürgermeisters an Hans von Seckingen, zu den Reichstagsverhandlungen, hier zum 31.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 741, S. 1057f.

687 Verpflichtung Herzog Albrechts, die Verschreibung Erzherzog Sigmunds in allen Punkten zu beachten und zu vollziehen, Hall, 19.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 236, S. 344. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 456f.; HEGI, Die geächteten Räte, S. 73.

688 Erzherzog Sigmund an Kaiser Friedrich III., König Maximilian und die Nürnberger Reichsversammlung am 12.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 241, S. 348f. Dieses Schreiben hatte der Erzherzog Herzog Albrecht von Bayern zur Prüfung vorgelegt, mit der Bitte, es einzubehalten, falls er es nicht gutheißen würde, ansonsten sollte er es an die Adressaten weiterleiten: RTA, Mittlere Reihe 2, S. 349/Anm. 1. Ablehnungsschreiben der Reichsversammlung an den Erzherzog vom 21.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 245, S. 351. Zu den Hintergründen der Auseinandersetzung der Republik Venedig mit Erzherzog Sigmund von Tirol: BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 458–468; CHIUSOLE, La Guerra veneto-tirolese del 1487; KRAMER, Grundlinien, S. 75–77; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 315–325; STAUBER, Herzog Georg, S. 321–328.

weiteren Beratungsgespräche miteinbezogen, die sich jetzt, nachdem bereits über die „Konstitution“ beratschlagt worden war, auf die Reichshilfe konzentrierten. Die Voraussetzung dafür war jedoch, daß sie wie die kaiserlichen Räte, Kurfürsten, Fürsten und Städtevertreter den Eid zur Geheimhaltung der Gespräche leisten mußten. Herzog Georgs Botschaft weigerte sich, den geforderten Eid zu leisten, um darüber zunächst Rücksprache mit Herzog Georg nehmen zu können; das wurde gewährt, aber nur unter der Bedingung der zwischenzeitlichen Nichtteilnahme an den Besprechungen im Rat.⁶⁸⁹ Die bayerischen Herzöge mußten damit, wenn sie schon nicht persönlich an den Beratungen teilnehmen wollten, in Kauf nehmen, daß sie erst bei erfolgtem Beschluß informiert werden würden. Vermutlich war auch das ein Grund für die Einführung der Eidleistung, da die Wittelsbacher nun nicht Matthias Corvinus, mit dem sie in gutem Kontakt standen, benachrichtigen konnten.

Der einzige der Reichsfürsten, der offen Verständnis für die bayerische Position zeigte, war Kurfürst Philipp von der Pfalz. Philipp hatte sich gegen Jahresende 1486 stark um das Wohlwollen des Kaisers bemüht: Zunächst war er schon am 18. Dezember 1486 in Speyer erschienen, um den Kaiser nach Heidelberg einzuladen, was dieser wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes ablehnte.⁶⁹⁰ Am 28. Dezember begleitete der Pfalzgraf den Kaiser schließlich auf die Jagd und lud ihn nach Maulbronn ein. Dieses Mal folgte der Kaiser der Einladung des Pfalzgrafen, bei dem er die letzten Tage des Jahres verbrachte.⁶⁹¹ Die Zusammenreffen mit dem Kaiser müssen nicht sehr glücklich verlaufen sein, denn zur Eröffnung des Nürnberger Reichstages waren dann nur pfälzische Räte zur Stelle, und erst am 24. April, knapp vier Wochen nach Verhandlungsbeginn, traf der Pfalzgraf persönlich in Nürnberg ein und stellte sich dort sofort auf die Seite der bayerischen Herzöge, als die antibayerische Haltung der Reichstagsversammlung deutlich zu spüren war.⁶⁹² Er äußerte angeblich, *er sähe wol, das sy all der maynung seien, wo sy die Hh. von Bairn vertriben, so mainten sy, sy hetten dem Türken angesigt*.⁶⁹³ Der Pfalzgraf tat öffentlich seinen Ärger kund und erklärte, warum er weder der Konstitution zustimmen, noch Reichshilfe leisten wollte: Den Streit mit dem Kaiser um die Städtesteuer der Landvogtei im Elsaß hatte König Maximilian vermittelnd in einem Schiedsspruch zugunsten des Pfalzgrafen

689 Siehe zum Geheimhaltungseid S. 305f. Der Bericht der Gesandten Erzherzog Sigmunds zum 2.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 896. Straßburger und Frankfurter Bericht, RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 729, S. 1033–1035 und Nr. 667, S. 960f.

690 Vgl. den markgräfllich-ansbachischen Gesandtenbericht vom 19.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 15, S. 124.

691 Vgl. den markgräfllich-ansbachischen Gesandtenbericht vom 28.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 19, S. 130; RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 527/14, S. 514.

692 Kurfürst Philipp war zumindest als erster der Kurfürsten zum angesetzten Tag in Speyer erschienen; nachdem er aber weder den König noch seine Mitkurfürsten antraf, ritt er nochmals zur Streitschlichtung im Fall des jungen Landgrafen von Hessen und der Herren von Westerburg nach Heidelberg zurück. Markgräfllich-ansbachischer Gesandtenbericht vom 14.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 20, S. 133.

693 Bericht des Gesandten Herzog Georgs von Bayern vom 1. Juni 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 638, S. 905.

entschieden,⁶⁹⁴ trotzdem habe der Kaiser letztes Jahr 2.000 Gulden Stadtsteuer eingenommen und weigere sich, darüber mit ihm zu sprechen. Seiner Zustimmung zur Konstitution stehe zudem eine Einung entgegen, die er von Kurfürst Friedrich dem Siegreichen übernommen habe. Ebenso wie für den Erzbischof von Mainz und den Erzbischof von Trier war der Streit um den Kölner Rheinzoll ein weiterer Stein des Anstoßes.⁶⁹⁵ Deutlich gab der Pfalzgraf den Ständen zu verstehen, daß ihn weitere Gespräche nicht im mindesten interessierten. Am 6. Juni verließen somit Pfalzgraf Philipp und der von ihm in seiner politischen Haltung beeinflusste Otto von Mosbach, der in einigen Lehen König Matthias Corvinus als König von Böhmen zum Lehnsherren hatte und ungarische Soldzahlungen in Höhe von mehreren tausend Gulden empfang,⁶⁹⁶ den Reichstag – ohne Abschied vom Kaiser zu nehmen. Am 30. Mai war der Reichsversammlung noch bekannt geworden, daß Pfalzgraf Philipp 200 Pferde und Otto von Mosbach 100 Pferde zu Herzog Georg geschickt hatten, ohne daß man wußte wozu.⁶⁹⁷ Beide Fürsten reisten von Nürnberg aus direkt nach Ingolstadt zu Herzog Georg von Bayern-Landschut.⁶⁹⁸ In Ingolstadt schlossen Philipp, Albrecht und Georg am 16. Juni ein zeitlich unbefristetes Schutz- und Trutzbündnis mit gegenseitiger Hilfsverpflichtung ab, das im Bündnisfall enge gegenseitige Absprachen erforderte.⁶⁹⁹ Aber genauso wenig wie sich Pfalzgraf Philipp von Herzog Georg von Bayern-Landschut zu einem Vorgehen gegen die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach in der eher kleinen Affäre des Schwarzenberg-Handels gewinnen ließ, zeigte er sich letzten Endes beiden bayerischen Herzögen gegenüber nicht kooperativ, um Wittelsbach die vorderösterreichischen Lande sichern zu helfen, womit er sich offen gegen die Habsburger, nicht nur gegen den Kaiser, sondern auch gegen König Maximilian, gestellt hätte.⁷⁰⁰ Zu diesem Zeitpunkt lag der Pfälzer Kurfürst allerdings selbst mit Erzherzog Sigmund wegen Schloß Geroldseck in der Ortenau in Konflikt.⁷⁰¹

694 Königlicher Schiedsspruch vom 25.III.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 609, S. 630f.

695 Vgl. die Aufzeichnungen des Gesandten Erzherzog Sigmunds von Tirol zum 5.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 897f. und das reichsstädtische Protokoll: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 630, S. 864, 868.

696 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 637, S. 897f.

697 Bericht des Frankfurter Gesandten vom Reichstag in Nürnberg vom 31.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 677, S. 970.

698 Sie kündigten dort ihre Ankunft für den 12. Juni an: Schreiben Herzog Georgs an Herzog Albrecht von Bayern vom 7.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 239, S. 347.

699 Regest des Ingolstädter Vertrages vom 16.VI.1487 in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 242, S. 349.

700 Es existierten Vertragspläne vom Juni 1487, nach denen Pfalzgraf Philipp 250.000 fl. als Verschreibung auf Teile der vorderösterreichischen Lande erhalten hätte, wenn er den Herzögen bei der raschen Einnahme der vorderösterreichischen Lande nach dem Tod Erzherzog Sigmunds behilflich sein sollte; zu einer Vertragsaufsertigung ist es scheinbar nicht gekommen, da diese fehlt. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 243f., S. 350; Nr. 246, S. 351.

701 Im Streit um Öffnungs- und Dienstgerechtsbarkeiten war 1487 von pfälzischer Seite aus ein Überfall auf Burg und Herrschaft Geroldseck in der Ortenau am Oberrhein unternommen worden. SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 1, S. 184; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 237.

Wegen des wittelsbachischen Problemkomplexes war im gesamten April und Mai keine Beschlußfassung zur Reichshilfe erfolgt – wie es der Kaiser befürchtet hatte, und obwohl er immer wieder ob der bedrängten Wiener Neustadt auf ein schnelles Zustandekommen der Hilfe gegen Ungarn gedrängt hatte. Erst als die Haltung der bayerischen Herzöge zu der Ungarnfrage eindeutig geklärt war, waren die Kurfürsten und Fürsten bereit, sich unter neuen Vorzeichen der Reichshilfefrage zu widmen.⁷⁰²

Im August ergab sich doch noch in Nürnberg, aber außerhalb der Reichstagsgeschäfte, das unerwartete Ereignis eines Zusammentreffens von Kaiser und Herzog Georg von Bayern, das allerdings bereits vor dem Hintergrund der Gründungsphase des Schwäbischen Bundes stattfand. Beide Konfliktparteien traten sich somit vor dem Hintergrund eines sich ändernden politischen Kräftefelds gegenüber.

Am 26. August brach der Herzog von Landshut auf, *auf vyl anlangen und ersuechen* des Kaisers, wie der Freisinger Bischof zu wissen glaubte.⁷⁰³ Er traf vermutlich am 28. August in Nürnberg ein und blieb auf Drängen des Kaisers und, weil ihn *die sachen etwas rauch ansehen*, bis zum 2. September. Herzog Albrecht von Bayern-München war über diese Reise informiert.⁷⁰⁴ Ungewöhnliche Ehre wurde dem niederbayerischen Herzog dadurch zuteil, daß ihm der Kaiser bei seinem Einzug in Nürnberg persönlich entgegenritt und ihn auch wieder bei seinem Auszug aus der Stadt begleitete.⁷⁰⁵ Die Gesprächsthemen waren das Weißenhorner Landgericht, der Kauf der schwäbischen Lande des Hauses Österreich durch die bayerischen Herzöge. Vor allem letztere Tatsache, aber auch Herzog Albrecht von Bayern-Münchens kompromißlose Vorgehensweise, habe den Kaiser zur Gründung des Schwäbischen Bundes veranlaßt – so berichtete später der in Ungnade gefallene Kanzler Herzog Georgs, Wolfgang Kolberger, mit Blick auf dieses Treffen.⁷⁰⁶ Der Kaiser hatte auch mit Herzog Georg über dessen Parteinahme im Brüderstreit der oberösterreichischen Grafen von Schaunberg für Graf Wolfgang I. von Schaunberg, über den er in Oberösterreich seinen Einflußbereich zu vergrößern versuchte, gesprochen.⁷⁰⁷ Insgesamt

702 Der Reichsanschlag der Kurfürsten, Fürsten, Prälaten und Städte datiert vom 12. Juni 1487. Die bayerischen Herzöge sowie Pfalzgraf Philipp bei Rhein und Otto von Mosbach sind darin mit einem Kreuz vor ihrem Namen mitveranschlagt, zum Zeichen, daß ihre Beitragszahlung als unsicher galt: Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 400, S. 541–553.

703 Bischof Sixtus von Freising an Waidhofen am 30.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 356, S. 450f.

704 Herzog Georg an Herzog Albrecht am 29.August 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 264, S. 366f.

705 Die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg Bd. 5, S. 497.

706 BayHStA München, PNU Auswärtige Staaten 2095, fol. 2v. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 367/Anm. 1; STAUBER, Herzog Georg, S. 359.

707 Dem Schreiben des Kaisers an Herzog Georg von Bayern vom 17.IX.1487 zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 2, S. 367/Anm. 1. Die Grafen von Schaunberg nahmen einen wichtigen Rang unter den oberösterreichischen Landständen ein und konnten maßgeblichen Einfluß auf die Verteidigung des Landes ob der Enns gegen Matthias Corvinus nehmen. Graf Heinrich von Schaunberg war unter anderem Gesandter Herzog Georgs zu Matthias Corvinus im September

mußte der Kaiser wohl die Hoffnung gehegt haben, Herzog Georg für eine Hilfe gegen den Ungarnkönig zu gewinnen, denn zu diesem Zeitpunkt hatte ihn gerade die Nachricht vom definitiven Fall Wiener Neustadts in die Hände der ungarischen Belagerer erreicht.

Auch wenn in den unmittelbar nachfolgenden politischen Aktionen der bayerischen Herzöge dieses Zusammentreffen keine größeren Spuren im Sinne eines bayerischen Entgegenkommens in den kaiserlichen Beschwerdepunkten hatte, so ist doch zumindest auf Seiten Herzog Georgs durch das Signalisieren von Kommunikationsbereitschaft keine absolut kompromißlose Haltung festzustellen. Der Reichstag 1487 bildete unzweifelhaft den Höhepunkt der Irrungen zwischen Habsburg und Wittelsbach: Der Kaiser legte klar und öffentlich seine Beschwerdepunkte der Reichsversammlung vor, und weder Herzog Albrecht von Bayern-München noch Herzog Georg von Bayern-Landshut machten einen Hehl aus ihrer verzögernden Hinhaltetaktik.

Der Kaiser reagierte schließlich auf die anti-habsburgischen Tendenzen der Politik der bayerischen Herzöge, die in ihrer Hinhaltetaktik notorisch einen Beitrag zur Reichshilfe verweigerten, parallel zu den Nürnberger Reichstagsverhandlungen erstaunlich rasch in folgerichtiger Konsequenz mit einer Reihe von Gegenmaßnahmen, die die großen bayerischen Expansionspläne wirkungsvoll zu Fall brachten. König Maximilian, der sich sonst in allen Reichstagsgeschäften des Jahres 1487 zurückhielt, unterstützte seinen Vater nach Kräften; allerdings versuchte er lange auf der freundschaftlichen Ebene der Verständigung unter gleichberechtigten Fürsten zur Konfliktlösung beizutragen, wozu der Kaiser in seinem monarchischen Selbstverständnis nach zahlreichen gescheiterten Gesprächsversuchen nicht mehr bereit war.

3. Auf dem Höhepunkt der bayerisch-österreichischen Differenzen: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Positionen von Kaiser und König

- a. Der Verkauf der österreichischen Vorlande an Herzog Georg von Bayern-Landshut und die Hochzeit der Kaisertochter Kunigunde mit Herzog Albrecht von Bayern-München

Ein gutes Beispiel dafür, daß beide Habsburger in ihrer Wittelsbach betreffenden Politik zu Beginn zunächst nicht am gleichen Strang zogen, ist Ende 1486/Anfang 1487 in Sachen der Heirat Erzherzogin Kunigundes (*1465, †1520) mit Herzog Albrecht von Bayern-München zu sehen,⁷⁰⁸ in der König Maximilian

1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 336, S. 430. Zur Grafenfamilie der Schaunberg: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 246–248.

708 Albrecht IV. war 1486 39 Jahre alt und noch immer unverheiratet, nachdem die von ihm gewünschte Heirat mit Bianca Maria Sforza (1472–1510), der Schwester des unter Vormundschaft

schließlich in Hoffnung auf ein gutes Einvernehmen der Häuser Habsburg und Wittelsbach die Vermittlerrolle übernahm und ein wohlwollendes Verhalten seines kaiserlichen Vaters gegenüber dem neuen Schwiegersohn zu erreichen suchte. Gleichzeitig zeigt sich hier zum ersten Mal deutlich der erweiterte politisch-diplomatische Handlungsspielraum, der den beiden Habsburgern in Form der „Doppelregierung“ möglich war, denn Maximilians Vermittlerrolle war durchaus politisches Instrument, um den Standpunkt des Gegners und die Festigkeit seiner Ziele tiefgreifend auszuloten.

Der Kaiser, der zunächst mit der Förderung der Heiratspläne durch Erzherzog Sigmund von Tirol einverstanden war, reagierte in dem Moment mit Vorbehalt, als sich im Juni 1486 die Reichsstadt Regensburg der bayerischen Herrschaft unterstellte⁷⁰⁹ und abzusehen war, daß Herzog Albrecht IV. diesen Zugewinn durch die Heirat mit der Kaisertochter abzusichern suchte.⁷¹⁰ Schon vorher hatte der Kaiser seine Zustimmung zum Heiratsprojekt mit der Bedingung verbunden, daß die Verschreibungen Erzherzog Sigmunds aus den Jahren 1478 bis 1483 zurückgenommen werden mußten, so daß für den Kaiser wiederum die Hochzeit ein politisches Mittel zur Sicherung des Verbleibs Tirols beim Haus Habsburg darstellte. Maximilian billigte weiterhin das Heiratsprojekt grundsätzlich und vorbehaltlos, nachdem sie dem Haus Habsburg Vorteile zu bringen versprach: Die Begründung einer „Freundschaft“ zwischen den Häusern Österreich und Bayern, die wirkungsvolle Hilfe der bayerischen Herzöge gegen den König von Ungarn, die Unterstützung der bayerischen Herzöge für Erzherzog Sigmund in seinem Krieg gegen Venedig. Erzherzog Sigmund selbst hatte die begründete Hoffnung, infolge dieser Heirat die Verschreibung, einige Schlösser im Inntal betreffend, wieder zurückzuerhalten, und sie schien ihm auch ein Mittel gegen die Westexpansion Herzog Georgs von Bayern zu sein.⁷¹¹

stehenden Giangaleazzo Sforza (1476–1494), nicht zustande kam. RIEZLER, Vermählung, S. 375–394; DERS., Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 502–505; ROSCHITZ, Das System der habsburgischen Heiraten, S. 25f.; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 307–311. Eine wichtige Quelle zur Heirat Albrechts IV. ist die Regestensammlung im Archiv-reperitorium Arrodens, zu der der Originalakt des Geheimen Hausarchivs München seit 1946 verschollen ist; Druck der Regesten in den RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/1–30.

709 Übergabevertrag der Reichsstadt Regensburg an Herzog Albrecht von Bayern vom 26.VI.1486: BayHStA München, RL Regensburg 317, fol. 302–311. Schreiben der Reichsstadt an alle Stände, Städte und Gemeinden des Reiches mit der Rechtfertigung des Anschlusses an das Herzogtum Bayern-München am 2.IX.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 599, S. 609–612.

710 Vgl. das Schreiben des Kaisers an seine Tochter ca. Mitte August 1486, deren Antwort im September und die Antwort des Kaisers und Königs auf die Werbung Bischof Wilhelms von Eichstätt und Graf Albigs von Sulz als Gesandte Erzherzog Sigmunds von Tirol, ca. 11.XI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/13–605/15, Nr. 605/19, S. 624–626. Der Konflikt um Regensburg als Hinderungsgrund für die Hochzeit aus Sicht des Kaisers: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 180, S. 296. Albrecht von Bayern-München hatte tatsächlich die Hoffnung, durch seine Heirat mit Kunigunde die Herrschaft Abensberg und die Reichsstadt Regensburg behalten zu können, so seiner Instruktion für Bischof Wilhelm von Eichstätt ca. 28.VII.1486 zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/11, S. 624.

711 Instruktion erzherzoglicher Gesandter zum Kaiser am 2. August 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 654, S. 661f. TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher J/8/1486, fol. 267f. (25.VII.1486), fol. 280f. (2.VIII.1486).

Am 30. August 1486 war bereits der vorläufige Heiratsvertrag geschlossen worden.⁷¹² Das Folgende ist im Detail heute nur noch schwer zu klären.⁷¹³ Auf dem Tag in Speyer war den Beobachtern die Haltung des Kaisers zur Heirat ein Rätsel: *Etlich maynen, es sei ksl. Mt. wille und wissen, er erzaigt sich aber anders im wesen. So sagen sein trefflich ret, er red offenbar im rat, das on sein wissen und willen gescheen sei, und sei im gar herzlich, und rat gehabt, zu furkommen, das die hochzeit nit fur sich gee.*⁷¹⁴ Erzherzog Sigmund hatte nämlich als Bevollmächtigter des Kaisers und Königs für den Vollzug der Hochzeit gesorgt: Das Beilager des Paares fand am Neujahrstag 1487 statt.⁷¹⁵ Von Speyer aus, noch am 8. Dezember 1486, bat Friedrich III. seinen Innsbrucker Vetter, die Heirat aufzuschieben, bis König Maximilian zum Tag in Speyer eingetroffen sei. Sigmund versprach auch, die Heiratssache ruhen zu lassen.⁷¹⁶ Doch schon am 17./18. Dezember 1486 bestätigte der Erzherzog entgegen der kaiserlichen Aufforderung die Heiratsabrede vom 30. August mit Albrecht IV. – mit der Verpflichtung, seinen Anteil der Mitgift zu zahlen.⁷¹⁷ Den Vorwurf des Kaisers, durch seine Abwesenheit *seyen wir auch ... in den schimpf mit dem heyrn unser tochter kumen, die uns vast un[n]utzlich fursehen ist*, mußte sich König Maximilian gefallen lassen.⁷¹⁸

Maximilian war sofort von dem Vollzug der Hochzeit durch das Beilager informiert worden, denn mit einem Schreiben vom 14. Januar dankte er bereits Erzherzog Sigmund von Brüssel aus, daß die Heirat, die völlig seinem Wunsch entspräche, zustandegekommen sei.⁷¹⁹ Über seinen Gesandten Georg Rottaler ließ er dem Herzog von Oberbayern seine Glückwünsche zum Beilager ausrichten und betonen, daß er *ir beider alten gesellschaft und fruntschaft [halben], so ir Gn. in vergangener zeyt zueinander gehabt haben und sein kgl. Mt. noch hat, solichen heyrat für alle andere gern vergonnen will*. Mit dem Glückwunsch verlieh er der

712 BayHStA München FüSa 281½, fol. 13r–15v; TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher J/8/1486, fol. 151–154; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 862, vgl. auch RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 604, S. 619–622.

713 Keine archivalischen Belege gibt es dafür, daß Herzog Albrecht von Bayern-München die Hochzeit *mit listen und betrug* erreicht habe, nämlich dadurch, daß man Kunigunde eine gefälschte Zustimmungserklärung des Kaisers vorgelegt habe, wie es bei FUGGER/BIRKEN, Spiegel der Ehren, S. 962f. dargestellt wird.

714 Gesandtenbericht Dr. Johann Pfofels an die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Kulmbach, Speyer, 14.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 20, S. 131.

715 Erzherzog Sigmunds Schreiben jeweils an den Kaiser und den König Ende November 1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/22, S. 626.

716 Kaiser Friedrich III. an Erzherzog Sigmund von Tirol, Speyer, 8.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/24, S. 627; die Antwort des Erzherzogs vom 21.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/25, S. 627.

717 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 604, S. 619–622.

718 Ebda., S. 767. Königliche Instruktion für seinen Gesandten Georg Rottaler zu Erzherzog Sigmund von Tirol, ca. 15.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 181, S. 300. Der Vermittlungsversuch Maximilians ist ebenso einem Bericht des markgräflisch ansbach-kulmbachischen Gesandten am kaiserlichen Hof in Speyer, Dr. Pfofel, vom 28.XII.1486 zu entnehmen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 19, S. 128.

719 Schreiben König Maximilians an Erzherzog Sigmund von Tirol vom 14.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 179, S. 293–295.

Hoffnung Ausdruck, daß durch diese Hochzeit die Häuser Österreich und Bayern in Zukunft in Eintracht und gegenseitiger Hilfe zueinander stehen würden. König Maximilian versprach sowohl Herzog Albrecht von Bayern-München als auch Erzherzog Sigmund von Tirol, die Zustimmung des Kaisers zur Hochzeit, der wegen Regensburg dem Herzog mißgünstig gestimmt sei, erreichen zu wollen.⁷²⁰

Auch der Kaiser war schnell über den Vollzug der Hochzeit informiert worden. Am 9. Januar zog das Paar bereits in München ein. Auf dem Speyrer Tag Ende Januar befand sich eine bayerische und Tiroler Gesandtschaft, die beim Kaiser wegen der Einhaltung der Heiratsabsprachen, des *heyratzells*, verhandeln wollte, u. a. die Herausgabe der von Cimbürgis von Masowien, der Mutter Kaiser Friedrichs, stammenden Kleinodien und Kleider für Kunigunde, im Wert von 20.000 Gulden und die Belehnung Herzog Albrechts mit der Herrschaft Abensberg, der er sich widerrechtlich bemächtigt hatte, betreffend.⁷²¹ Nachdem der Kaiser darin zunächst Rücksprache mit Maximilian nehmen wollte, mußten die Gesandten unverrichteter Dinge vom Kaiserhof weggehen. Sie vermerkten, daß der mißgestimmte Kaiser seiner Tochter nicht einmal Grüße ausrichten ließ.⁷²² Die Gesandtschaft reiste zum König in die Niederlande weiter, ohne eine definitive Antwort des Kaisers erhalten zu haben.

Vom 7. Februar 1487 datiert ein Brief des Kaisers an seinen Sohn, in dem er ihn über die Anwesenheit der Tiroler und bayerischen Gesandten an seinem Hof informierte und ihm deren Absicht, zu ihm in die Niederlande zu reisen und mit ihm über die Heiratsabsprachen zu reden, eröffnete. Friedrich III. kündigte Maximilian seine eigene Gesandtschaft in dieser Sache an und bat ihn, das Eintreffen der kaiserlichen Gesandtschaft abzuwarten, falls die Gesandtschaft Erzherzog Sigmunds, Herzog Albrechts und Herzog Georgs von Bayern früher eintreffen sollte: Erst vor dem Hintergrund der kaiserlichen Informationen sollte er der Gesandtschaft definitiv Bescheid geben.⁷²³ Die bayerische und Tiroler Gesandtschaft traf tatsächlich bereits am 25. Februar bei Maximilian in Brügge ein, erhielt aber erst 14 Tage später die Antwort, daß der König wie auch der Kaiser die Heirat Erzherzogin Kunigundes mit Herzog Albrecht von Bayern-München billigten und er und sein Vater gerne persönlich daran teilgenommen hätten. Er ließ die bayerischen Herzöge auffordern, zum Reichstag nach Nürnberg

720 Instruktion des Königs ca. 15.I.1487 für seinen Gesandten Georg Rottaler zu Herzog Albrecht IV.: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 180, S. 295–298.

721 Heiratsabrede vom 30.VIII.1486 inseriert in die Erklärung Erzherzog Sigmunds von Tirol an Herzog Albrecht von Bayern-München, das zugesagte Heiratsgut von 40.000 fl. unter Bürgschaft derer von Schwaz vollständig zu bezahlen. Innsbruck, 17.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 604, S. 619–622.

722 Vgl. den Bericht des herzoglich-oberbayerischen Hofmeisters Georg von Eisenhofen. Speyer, 10.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/29, S. 627f.

723 Brief des Kaisers an König Maximilian, Speyer, 7.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 185, S. 304. Vom selben Tag datiert die Instruktion für Götz von Adelsheim als Abgesandter der Kurfürsten von Mainz, Köln und Pfalz und der in Speyer anwesenden Kurtrierer Gesandtschaft zu König Maximilian, vor allem die Bitte beinhaltend, persönlich zum Reichstag in Nürnberg zu kommen: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 161, S. 269–271.

zu kommen, damit er dort mit ihnen persönlich über die Heiratsabmachungen sprechen könne.⁷²⁴

Der Kaiser traf in dieser Angelegenheit mit seinem Sohn enge Absprachen. Nachdem Maximilian jedoch nicht zum Reichstag nach Nürnberg kommen konnte, die vertraglichen Verpflichtungen der Heirat aufgrund mangelnder Zustimmung des Kaisers auf lange Sicht nicht erfüllt werden sollten, war Maximilian sehr darum bemüht, beim oberbayerischen Herzog nicht den Anschein der bewußten Verzögerung zu erwecken und versprach deshalb, daß er, auch wenn der Kaiser den Punkten des Heiratsabkommens nicht zustimmen werde, aus Gründen der Freundschaft ihm diese zusagen werde – so Ende Mai 1487. Dafür sollte Herzog Albrecht von Bayern-München allerdings auch die Verschreibung Erzherzog Sigmunds über vier strategisch wichtige Schlösser im Inntal über 84.000 Gulden herausgeben, und Kunigunde mußte, wie es bei der Verheiratung der Frauen aus dem Hause Habsburg seit dem habsburgischen Teilungsvertrag von 1379, der die weibliche Erbfolge ausschloß, üblich war, den Erbverzicht leisten, was bisher noch nicht geschehen war.⁷²⁵ Maximilian war eindeutig nicht bereit, Herzog Albrecht IV. in seinen Forderungen entgegenzukommen.

König Maximilian wußte zu diesem Zeitpunkt bereits, wie auch der Kaiser, über die Verleumdung seiner und des Kaisers Person bei Erzherzog Sigmund von Tirol Bescheid. Anzunehmen ist jedoch, daß der König nicht zur Gänze von dem bayerischen Ursprung der Agitation bei Erzherzog Sigmund gegen ihn und den Kaiser informiert, oder schlicht überzeugt war, daß sich der Konflikt in gutem Einvernehmen lösen ließ, da er mehrfach noch im Mai Herzog Albrecht von Bayern-München bat, Erzherzog Sigmund über die Unrichtigkeit der Verleumdungen aufzuklären, damit die Häuser Österreich und Bayern in Eintracht zueinander stehen könnten. Maximilian wies den oberbayerischen Herzog wiederholt auf ihre gemeinsame Freundschaft von Jugend auf hin und schlug vor, daß Albrecht ihn als Gubernator, Regent oder Hauptmann unterstützen könnte, nachdem ihm als König *vil grosser, mächtiger land, das hl. Reich, auch die krone von Hungarn und das huse Österreich zustet und das sein kgl. Gn. solche land in irer Gn. selbs person nicht wol zu regirn und zu gewaltigen sind*. Vor allen anderen halte er Herzog Albrecht von Bayern für geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen.⁷²⁶ Tatsächlich ernannte Maximilian den Tiroler Hofmeister, Graf Gaudenz

724 Bericht des Gesandten Herzog Albrechts von Bayern ca. 11.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 605/30, S. 628.

725 Instruktion König Maximilians für Georg Rottaler als Gesandten zu Herzog Georg von Bayern-München, 19.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 237, S. 344–346; Verschreibung Erzherzog Sigmunds über 84.000 Gulden auf die Schlösser Fragstein, Landeck, Rottenburg und Hertenberg an Herzog Albrecht von Bayern, 5.V.1485: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 552, S. 565.

726 Instruktion König Maximilians für Georg Rottaler als Gesandter zu Herzog Albrecht von Bayern-München ca. 29.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 237, S. 344–346. Die an Herzog Albrecht gerichtete Kredenz des Königs für Georg Rottaler vom selben Tag trägt eine handschriftliche Hinzufügung Maximilians: *Lieber swager und spiesgesell, tuet in meinen und ewern sachen als ich mich des genczlich zu ewr liebe versich unt betraw, des gleichen ich alzeit auch genaigt pin*. BayHStA München, FüSa 261, fol. 64r.

von Matsch,⁷²⁷ der in engem Kontakt zu Herzog Albrecht stand, von Brügge aus zum Gubernator und obersten Hauptmann der Grafschaft Tirol und der österreichischen Vorlande für den Fall, daß Erzherzog Sigmund ohne männlichen Erben sterben würde.⁷²⁸ Maximilian signalisierte – im Gegensatz zu seinem Vater – durch Entgegenkommen Verständigungsbereitschaft.

Kaiser Friedrich III. war seit langem genauestens über die Verschreibungen seines Vetzters Sigmund von Tirol an die bayerischen Herzöge informiert; von Sigmund selbst wurde er über die Gefährdung der habsburgischen Position in Schwaben durch Herzog Georg, den Expansionsbestrebungen seines Vaters Herzog Ludwig des Reichen Rechnung tragend, immer wieder genau ins Bild gesetzt.⁷²⁹

Nach der ersten Verschreibung⁷³⁰ Erzherzog Sigmunds an Herzog Albrecht von Bayern-München im März 1479,⁷³¹ der eine Serie weiterer folgten, trat eine merkliche Abkühlung zwischen dem Münchner und dem Innsbrucker Hof ein, als der Erzherzog im Februar 1484 die Tochter Herzog Albrechts des Beherzten von Sachsen heiratete und die neue Hoffnung auf legitime Erben die Tiroler und vorderösterreichischen Pläne der bayerischen Herzöge zunichte machte. Erzherzog Sigmund war 1485 bemüht, verschiedene Verschreibungen zurückzuerhalten und stimmte im April 1485 einer von den Tiroler Landständen ausgearbeiteten und vom Kaiser angeregten neuen Landesordnung für Tirol zu, die auch für die Vorlande gültig wurde: Darin war im Fall seines Todes ohne legitimen männlichen Nachkommen als Nachfolger der nächste erbberechtigte Fürst aus dem Hause Habsburg vorgesehen.⁷³² Damit schienen durch einen deutlichen Kurs-

727 Zu Graf Gaudenz von Matsch, der erst mit der Übernahme des Oberhofmeisteramtes 1486 eine einflußreiche Stellung am Innsbrucker Hof übernahm: HOFER, Gaudenz von Matsch, S. 29–33. Kurzbiographie zu Gaudenz von Matsch bei HEGI, Die geächteten Räte, S. 10–13.

728 HHStA Wien, AUR 1487–V–18. Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 958.

729 Zur Tirolpolitik Herzog Albrechts IV. in den Jahren 1477–1485: STAUBER, Herzog Georg, S. 274–296. Zu den bayerisch-tiroler Verbindungen in der letzten Regierungsphase Erzherzog Sigmunds von Tirol 1478–1490 im Überblick: BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 483–526; BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, S. 521–541; GISMANN, Beziehungen; JÄGER, Übergang; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 271–374; RIEDMANN, Mittelalter, S. 477–481; ROTHLAUF, Beziehungen; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 248–264.

730 Übersicht zu den Verschreibungen des Tiroler Erzherzogs bei BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, S. 527–534; GISMANN, Beziehungen, S. 397ff.; HEGI, Die geächteten Räte, S. 49–57; JÄGER, Übergang, S. 305–323; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 495ff., S. 512ff.

731 Albrecht IV. von Bayern versprach, den Erzherzog im Kriegsfall mit 300 Reisigen zu unterstützen; dieser verpfändete im Gegenzug für die oberbayerische Hilfszusage Schlösser und Ämter Fragstein und Landeck für 24.000 Gulden an Albrecht und seine Erben mit dem Zusatz, daß, falls der Erzherzog ohne legitimen männlichen Erben sterben sollte, die Pfänder in bayerischen Besitz zu verbleiben hatten, bis sie durch seine Nachfolger ausgelöst werden konnten. CHMEL, Aktenstücke, Bd. 2, Nr. 117, S. 469f; Nr. 120, S. 473f. Vgl. BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, S. 528.

732 BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, S. 532; HOFACKER, Die schwäbische Herzogswürde, S. 161; HEGI, Die geächteten Räte, S. 57–59; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 287–293.

wechsel in Sigmunds Politik den Expansionsbestrebungen der bayerischen Herzöge eine Grenze gesetzt zu sein. Doch weder Albrecht von Bayern-München noch Georg von Bayern-Landshut, den Albrecht konsequent in seine Tirolpolitik einband, gaben ihre Pläne auf, vor allem nicht, als sich abzeichnete, daß auch die zweite Ehe des Erzherzogs kinderlos bleiben würde.⁷³³ Herzog Albrechts IV. bewährte Taktik, in Erzherzog Sigmund den Argwohn gegen seine habsburgischen Verwandten zu nähren – vom Kaiser war Sigmund mehrfach in seinen Erwartungen enttäuscht worden –, um ihn in bayerische Abhängigkeit zu bringen, hatte nach der Wahl Maximilians zum römischen König wieder zunehmend Erfolg. Als Ende 1486/Anfang 1487 die bayerische Einflußnahme auf die Tiroler Landesregierung ihrem Höhepunkt zustrebte, zögerte der Kaiser nicht, rigoros einzugreifen.

Der eigentliche Umschwung in der Regierung des Erzherzogs, die von da an deutlich von den Wittelsbachern beeinflusst war, läßt sich Mitte 1486 ansetzen, als eine Reihe von Vertrauensleuten Herzog Albrechts von Bayern-München einflußreiche Stellungen am Innsbrucker Hof übernahmen und der Kanzler Konrad Stürzel,⁷³⁴ der bis zum 5. Mai 1486 die Position des Kanzlers bekleidet hatte, in seinem Amt durch Hans Schweikle, einem Günstling Graf Gaudenz von Matschs, ersetzt worden war.⁷³⁵ Außer Zweifel steht, daß Herzog Albrecht von Bayern-München maßgeblich an der personalen Umgestaltung des neuen Tiroler Regiments, an dessen Spitze sich Graf Gaudenz von Matsch, Graf Georg von Werdenberg-Sargans, Graf Oswald von Tierstein, Heinrich von Fürstenberg und Hans Werner von Zimmern standen, beteiligt war.⁷³⁶ Noch Ende April 1486 verwahrte sich Erzherzog Sigmund vor der Unterstellung, sich weiter in Abhängigkeit zu

733 Vgl. den Erdinger Vertrag vom 7.V.1485 zwischen Herzog Albrecht und Herzog Georg, in dem Albrecht seinen Vetter an Erzherzog Sigmunds Verschreibungen über Landeck, Fragstein, Rottenburg und Hertenberg in Höhe von 84.000 Gulden beteiligte und die Vereinbarung getroffen wurde, sofort nach Sigmunds Tod die durch die Verschreibungen betroffenen Gebiete in ihre Gewalt zu bringen, wenn nötig durch einen militärischen Einsatz. BayHStA München, PNU Landesteilungen und Einungen 764 (von Herzog Albrecht gesiegelt) und KbU 12083 (gesiegelt von Herzog Georg); Druck: BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, Dokument II, S. 536f. und S. 530–532; STAUBER, Herzog Georg, S. 291–231.

734 Kurzbiographie zu Dr. Konrad Stürzel (ca. *1433, †1509): KOCH, Räte, S. 212; NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 44–46, S. 62–65, S. 163/Anm. 57 mit weiterer Literatur; außerdem: BUCHWALD, Konrad Stürzel.

735 Hans Schweikle war einfacher Bergpfarrer der Pfarrei Jenatz im Prättigau, bevor er 1486 an den Innsbrucker Hof kam. Die personale Umbildung in Erzherzog Sigmunds Rat setzte Anfang 1486 ein und war im Juni 1486 vollzogen. Der Straßburger Gesandte berichtete Ende November 1486 aus Innsbruck, daß *Dr. Sturtzel usgesturtzelt hab an dem hof*: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 661, S. 664. Kurzbiographie zu Hans Schweikle bei HEGI, Die geächteten Räte, S. 34–38 und S. 62ff.; BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, S. 532.

736 Kurzbiographien der sog. „bösen Räte“ bei HEGI, Die geächteten Räte, S. 3–43; KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 155f.; auch: NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 42f. (Gf. Gaudenz von Matsch), S. 42 (Gf. Oswald von Tierstein), S. 249 (Gf. Georg von Werdenberg-Sargans), S. 251 (Heinrich von Fürstenberg), S. 46–49; STAUBER, Herzog Georg, S. 314–316. Der engste Vertrauensmann des oberbayerischen Herzogs für Tirol war Thomas Pipperle, sein Diener und Kämmerer. Speziell zu Graf Oswald von Tierstein: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 362–366.

den bayerischen Herzögen begeben zu wollen: Herzog Georg habe er bezüglich der Markgrafschaft Burgau eine abschlägige Antwort erteilt,⁷³⁷ und die Verschreibungen an Herzog Albrecht wollte er wieder zurückerlangen. Außerdem verlieh er seiner Befürchtung Ausdruck, daß Kaiser und König ihn wegen seines Alters und seiner gebrechlichen Gesundheit gegen eine Pensionszahlung seiner Herrschaft entsetzen könnten. Für dringend notwendig hielt er ein Zusammentreffen mit König Maximilian, um das Vertrauen zwischen ihnen zu festigen, *dann solh ausserlich wesen, so sich untzher zwischen uns gehalten hat, keinen nutz, fruchtperkait noch fruntlichen willen bringen mag uns und unserm haus Osterreich.*⁷³⁸ Im darauffolgenden Juni erhob er beim Kaiser Klage über die Übergriffe Herzog Georgs in der Markgrafschaft Burgau, der Landvogtei zu Schwaben, dessen Maßnahmen gegen die Reichsstädte Ulm und Biberach, über deren letztere der Erzherzog die Schirmherrschaft hatte, und bezichtigte Herzog Georg des Vertragsbruches, nachdem sie sich 1482 geeinigt hatten, sich gegenseitig in ihrem Territorialbesitz zu respektieren.⁷³⁹ Kaiser Friedrich riet seinem Verwandten nichts anderes, als selbst mit dem niederbayerischen Herzog einig zu werden, da er ihm jetzt im Moment – vordringliche Reichstagsgeschäfte, Ungarnproblematik – darin nicht helfen könne.⁷⁴⁰ Der Kaiser selbst schien den Erzherzog überzeugt zu haben, daß dessen Annahme, in Tirol durch seine nächsten Verwandten bald entmachtet zu werden, unbegründet war.⁷⁴¹ Den im Laufe des Jahres 1486 immer wieder geäußerten Beteuerungen des Erzherzogs, in Treue dem Haus Österreich verbunden zu sein, standen Ende 1486 die Tatsachen, wie zum Beispiel der Verkauf der Markgrafschaft Burgau an Herzog Georg von Bayern-Landshut im November, entgegen. Ohne Rückendeckung seitens seiner nächsten Verwandten war es Sigmund von Tirol nicht möglich gewesen, dem Druck der Bayernherzöge standzuhalten, wobei Sigmund zunächst noch gehofft hatte, über Herzog Albrecht von Bayern-München auf Herzog Georg von Bayern-Landshut positiv einwirken zu können. Diese Tatsache nutzte Albrecht weidlich aus, um Sigmund von sich abhängig zu machen.

Nicht nur der Kaiser, auch König Maximilian hatte den Ernst der Lage Sigmunds unterschätzt und dessen „Hilferuf“ nicht ernst genug genommen. Erst am 26. Dezember 1486 schrieb Maximilian von Brüssel aus an Sigmund von Tirol,

737 Vgl. diese Versicherung Erzherzog Sigmunds an den Kaiser bereits Anfang März 1486, daß er wegen der Grafschaft Tirol und der Markgrafschaft Burgau nichts unternehmen werde, was Ehre und Erhaltung des Hauses Österreich widerspräche; diesbezüglichen Unterstellungen solle der Kaiser nicht glauben: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 635, S. 648.

738 Instruktion Erzherzog Sigmunds von Tirol für seine Gesandten Bartholomäus von Liechtenstein und Kaspar von Mörsberg zu Maximilian vom 22.IV.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 640, S. 649.

739 Instruktion Erzherzog Sigmunds von Tirol für seinen Gesandten Oswald von Hausen zum Kaiser am 15.VI.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 645, S. 654–656. Im April 1486 war der Kaiser seinem Tiroler Vetter einen großen Schritt entgegengekommen: Er willigte in die durch diesen seit langem erstrebte Auslösung der Landvogtei in Schwaben ein. Siehe S. 77f.

740 Kaiser Friedrich an Erzherzog Sigmund von Tirol, Aachen, 6.VII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 648, S. 656–658.

741 Instruktion Erzherzog Sigmunds für Graf Jos Niklas von Zollern vom 2.VIII.1486: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 654, S. 661.

ihn nachdrücklich in Betonung ihrer Freundschaft bittend, den ausgestreuten Gerüchten gegen ihn und den Kaiser keinen Glauben zu schenken, denn dahinter stünde die Absicht, im Hause Österreich Zwietracht zu streuen.⁷⁴² Ähnlichen Inhalts war ein königliches Schreiben Mitte Januar 1487 mit der Ankündigung einer Gesandtschaft, bis zu deren Eintreffen der Erzherzog keine Veränderungen in Tirol vornehmen sollte. Der Gesandte hatte zu betonen, daß die Gerüchte unwahr seien, der König wolle sich Tirols bemächtigen oder würde sich mit Herzog Georg und den Eidgenossen gegen Sigmund verbünden. Ganz im Gegenteil: Maximilian sei bemüht, zwischen Herzog Georg und dem Kaiser zu vermitteln, um beide Häuser, Österreich und Bayern, in Eintracht zu vereinen.⁷⁴³ Außerdem entschuldigte sich Maximilian mehrfach, daß ihm ein Kommen aufgrund der Kriegslage in Flandern nicht möglich sei.⁷⁴⁴ Bei Herzog Albrecht von Bayern bat er darum, den Verleumdungen seiner Person bei Erzherzog Sigmund entgegenzutreten.⁷⁴⁵ Zeitgleich mit dem König wandte sich der Kaiser durch Entsendung Graf Haugs von Montfort an den Erzherzog, um sich gegen die Verdächtigungen zu verwahren.⁷⁴⁶

In kürzester Zeit hatte der Kaiser von der am 28. Januar 1487 erfolgten gegenseitigen Verschreibung Erzherzog Sigmunds und Herzog Albrechts über die gewaltige Summe von einer Million Gulden erfahren, die eindeutig zum Nachteil des Tiroler Erzherzogs war. Beide Fürsten gestanden sich darin gegenseitig das Recht zu, im Falle des erbenlosen Todes des Vertragspartners dessen Lande mit allen Nutzungen solange einnehmen zu dürfen, bis der neue Nachfolger des verstorbenen Landesfürsten in der Landesregierung als Rücklösung die 1.000.000 Gulden gezahlt hatte.⁷⁴⁷ Herzog Albrecht von Bayern-München war bei bester Gesundheit, zudem frisch verheiratet und hatte berechnete Hoffnungen auf Nachwuchs; Erzherzog Sigmund hingegen, alt und kränklich, hatte zahlreiche illegitime Kinder, aber auch mit der jungen Katharina von Sachsen (1468–1524), mit der er seit Anfang 1484 verheiratet war, hatte er keinen Sohn. Die Absicht Albrechts von Bayern, sich mit dieser Verschreibung nach dem Tode Sigmunds

742 König Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol am 26.XII.1486: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 175, S. 291f.

743 König Maximilian an Erzherzog Sigmund von Tirol, Brüssel, 14.I.1487 und Instruktion Maximilians für seinen Gesandten Georg Rottaler zum Erzherzog von Tirol ca. 15.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 179, S. 293–295 und Nr. 181, S. 299–302.

744 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 175, S. 291f.; Nr. 179, S. 293f.; Nr. 181, S. 299f.; Nr. 237, S. 344f.

745 Instruktion König Maximilians für seinen Gesandten Georg Rottaler zu Herzog Albrecht von Bayern ca. 15.I.1487, fast identisch mit der Instruktion des Gesandten zu Erzherzog Sigmund: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 180, S. 295–299.

746 Kaiser Friedrich an Erzherzog Sigmund von Tirol am 9.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 179, S. 293–295 und Nr. 186, S. 304f.

747 BayHStA München, KbU 12206, 12214 = RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 183, S. 303; BayHStA München, KAA 1172, fol. 146f.; HHStA Wien, AUR 1487–I–28; TLA Innsbruck, Urk. I/7657. Edition: BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, Dokument III, S. 537; Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 923. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 455f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 321. Die Verschreibung erfolgte am 28. Januar 1487: 12 Tage später sprach der Kaiser diese Tatsache in einem Brief an Erzherzog Sigmund direkt an. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 186, S. 304f.

eines raschen Zugriffs auf Tirol und die österreichischen Vorlande zu versichern, war unverkennbar, vor allem für diejenigen, die wußten, daß der Erzherzog im Januar 1487 als todkrank galt.⁷⁴⁸ Die bayerischen Herzöge verpflichteten sich den Herzog im Frühjahr 1487 auch dadurch, daß sie ihn großzügig in seinem Krieg gegen Venedig unterstützten, der ohne Wissen und Willen der Landstände eigentlich grundlos vom Zaun gebrochen worden war und bewußt von den probayerischen Räten Sigmunds lanciert wurde, um den Erzherzog weiter in die Verschuldung zu treiben.⁷⁴⁹ Für Herzog Albrecht von Bayern hatte der Venezianerkrieg auch deswegen große Bedeutung, da Venedig sein größter Gegenspieler hinsichtlich der Grafschaft Görz war: Trotz bestehender Erbverträge zwischen Graf Leonhard von Görz und Erzherzog Sigmund von Tirol, machte er wittelsbachische Erbansprüche auf die Grafschaft geltend, die noch auf Verträgen des 14. Jahrhunderts basierten. Herzog Albrecht hoffte durch den Gewinn der Grafschaft, den wittelsbachischen Herrschaftsbereich bis zur Adria ausdehnen zu können und den Habsburgern den Zugang von Innerösterreich nach Tirol abzuschneiden, dann eine für die habsburgische Reichspolitik schwer zu überschreitende bayerische Territorialschranke.⁷⁵⁰

Mitte Februar traf die skandalöse Nachricht von der „Vergiftungsaffäre“ am Innsbrucker Hof über den Vater der Tiroler Landesfürstin, Herzog Albrecht von Sachsen, und dessen Informanten Matthias Rainer, Küchenmeister Erzherzog Sigmunds, am kaiserlichen Hof ein.⁷⁵¹ Matthias Rainer war durch Zufall ein Brief der Anna Spieß⁷⁵² an Herzog Albrecht von Bayern-München in die Hände gefallen, der Katharina von Sachsen des versuchten Giftmordes an ihrem Gatten bezichtigte und den Kaiser und ihren Vater, Herzog Albrecht von Sachsen, als Auftraggeber für diesen Mord nannte; deren Absicht sei es, nach der Beseitigung Sigmunds dessen Lande gemeinsam einzunehmen. Darin hieß es weiter, der größte Feind Erzherzog Sigmunds sei seine Gattin, die nach dessen Tode die Spießin ertränken und den Grafen Gaudenz von Matsch und Georg von Werdenberg-Sargans den Kopf abschlagen lassen wollte. Als Rainer feststellen mußte,

748 Die Tiroler Räte Gaudenz von Matsch und Ulrich von Göggingen hatten die bayerischen Herzöge am 16. Januar von dem schlechten Gesundheitszustand des Erzherzogs unterrichtet und um deren rasches Kommen gebeten. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 182, S. 302f.

749 Zum Venezianerkrieg: BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 458–475; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 315–325. KRAMER, Grundlinien, S. 75–77. Quellensammlung bei CHIUSOLE, La Guerra veneto-tirolese del 1487.

750 Dazu: BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, S. 533; DERS., Die Grafen von Görz, S. 257–293; PRESS, Schwaben, S. 20; STAUBER, Herzog Georg, S. 328–332; WIESFLECKER, Grafschaft Görz, S. 351ff.

751 Schreiben Herzog Albrechts von Sachsen an Kaiser Friedrich III. vom 16.II.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 190, S. 308, Bericht des Matthias Rainer an Herzog Albrecht von Sachsen: HHStA Wien, Habsburg-lothringische FamilienA, Familienkorrespondenz A Kart. 1, fol. 5 und 4r, Druck: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, S. DCCXXXVIII und Teildruck: RTA, Mittlere Reihe 2, S. 308/Anm. 1. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 483f; KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 155–163.

752 Anna Spieß, Witwe des 1484 verstorbenen Hofmeisters von Katharina von Sachsen, Leopold von Spieß, war in jungen Jahren die Geliebte des Erzherzogs gewesen: KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 155/Anm. 204; HEGI, Die geächteten Räte, S. 39–40.

daß der Hofmeister Gaudenz von Matsch und Georg von Werdenberg-Sargans selbst in diesen Komplott verwickelt waren, und sowohl Erzherzog Sigmund als auch seine Gattin völlig von der Außenwelt abgeschirmt wurden, hatte dieser beschlossen, umgehend Herzog Albrecht von Sachsen zu informieren.

Schon bevor diese Affäre bekannt wurde – der Kaiser wollte aber gerade die in diesem Zusammenhang erhobenen Beschuldigungen gegen Erzherzog Sigmund zunächst nicht glauben –, ⁷⁵³ vermutete man am kaiserlichen Hof einen starken Einfluß der probayerischen Räte: Markgraf Albrecht von Baden konnte am Speyerer Tag Anfang 1487 dem Gesandten Erzherzog Sigmunds drohen, daß das momentane Tiroler Regiment nicht mehr lange bestehen werde. ⁷⁵⁴ Der Kaiser wandte sich Anfang März umgehend an die Tiroler Landstände und machte sie auf die Machinationen der bayerischen Herzöge, nämlich auf die durch die Verschreibungen entstandene bedenkliche Lage der inneren und äußeren Erblände, und die üblen Verleumdungen durch Anna Spieß aufmerksam. Er forderte sie direkt zum Eingreifen und zur Beratung mit ihm auf. ⁷⁵⁵ Beschwerdepunkte des Kaisers gegen die Räte waren, daß insbesondere Graf Georg von Werdenberg-Sargans mit den Eidgenossen gegen den König und den Kaiser verhandelte, daß die Räte versuchten, den König von Frankreich gegen den Kaiser zu mobilisieren, daß sie Schuld am Verkauf der Markgrafschaft Burgau und an der Verheiratung Kunigundes gegen den Willen des Kaisers trugen. ⁷⁵⁶ Gleichzeitig gewann der Kaiser einen wichtigen Informanten für sich, der selbst unter den neuen Verhältnissen zu leiden hatte, nämlich Freiherr Wilhelm von Rappoltstein, der gerade als Landvogt im Elsaß von Erzherzog Sigmund von Tirol abgesetzt worden und jetzt auf Bitten des Kaisers wieder zu einer eventuellen Übernahme der Hauptmannschaft in den vorderösterreichischen Landen bereit war. Der Kaiser bat ihn außerdem, jede Gehorsamsleistung gegenüber den bayerischen Herzögen zu verweigern, nachdem Kaiser und König seine rechtmäßigen Erbherren und Landesfürsten seien. ⁷⁵⁷

753 So der Kaiser am 26.II.1487 in seinem Brief an Herzog Albrecht von Sachsen: Reg. Fr. III. H. 11 Nr. 566.

754 Bericht des erzherzoglichen Gesandten, Freiherr Hans Werner von Zimmerns an den Hofmeister Erzherzog Sigmunds, Graf Gaudenz von Matsch, Speyer, 10.II.1487 mit dem Hinweis, daß Markgraf Albrecht von Baden ihm und anderen *ains an ain or geben* wolle: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 188, S. 306f. Schon Anfang des Jahres hatte Erzherzog Sigmund von Tirol befürchtet, daß sich Gerüchte über das Tiroler Landesregiment bis zu Herzog Albrecht von Sachsen verbreiten könnten. Er bat seinen sächsischen Schwiegersohn, Herzog Christoph von Bayern nicht zu glauben, der verbreite, daß die erzherzoglichen *brive unnd sigel nicht bilik* seien. In seiner Rückantwort am 11.I.1487 beruhigte ihn Herzog Albrecht von Sachsen, bisher nichts davon gehört zu haben: TLA Innsbruck, Pestarchiv I/5.

755 Instruktion Kaiser Friedrichs für Gesandte zu Erzherzog Sigmund von Tirol ca. 1. März 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 198, S. 312–314.

756 So einem Brief Erzherzog Sigmunds an Herzog Albrecht von Bayern-München zu entnehmen, in dem er die kaiserlichen Vorwürfe gegen die Räte aufzählt. Teildruck des Briefes: RTA, Mittlere Reihe 2, S. 312/Anm. 3.

757 Landvogt im Elsaß sollte dann nach der neuen Meraner Landesordnung vom November jedoch Kaspar von Mörsperg werden. Wilhelm I. von Rappoltstein (*ca. 1427, †1507), Sproß eines einflußreichen Freiherrngeschlechtes im Elsaß war 1476 zum Obersthauptmann und Landvogt im

Als Herzog Albrecht von Sachsen sich in der zweiten Aprilhälfte persönlich über die Vorgänge am Innsbrucker Hof informieren wollte – in seiner Begleitung reiste Markgraf Albrecht von Baden –, hatte er enorme Schwierigkeiten, zum Hof seines Schwiegervaters in Hall vorgelassen zu werden, und wurde äußerst unhöflich und distanziert empfangen. Die beiden fürstlichen Beauftragten verlangten im Namen des Kaisers Aufklärung über die Unterstellungen, sowie der Herzog von Sachsen Aufklärung im eigenen Interesse wegen der schweren Verleumdung seiner Tochter forderte. Der sächsische Herzog bestand Sigmund gegenüber hartnäckig auf die Nennung der Namen derer, die diese üblen Gerüchte in die Welt gesetzt hatten. Die direkte Antwort des Erzherzogs war abweisend: Er müsse sich in dieser schwierigen Angelegenheit zunächst mit seinen Räten besprechen und mit Herzog Albrecht und Herzog Georg von Bayern Rücksprache nehmen, ohne die er nichts unternähme. Auch die anwesenden eidgenössischen Gesandten sollten befragt werden. Im übrigen habe er solchen Gerüchten nie Glauben geschenkt. Erst in vier Wochen, für Mitte Mai, war das Treffen mit den bayerischen Herzögen in Innsbruck angesetzt. Am 25. April wurde Herzog Albrecht von Sachsen gleichsam des Landes verwiesen, denn man erklärte ihm, daß sein weiterer Aufenthalt nutzlos sei, solange man sich nicht mit den bayerischen Herzögen beraten habe. Auch die kaiserliche und kurfürstliche Gesandtschaft wegen des Reichstages zu Nürnberg, die in den kommenden Tagen eintreffen sollte, werde unverrichteter Dinge wieder abziehen müssen.⁷⁵⁸

Immer wieder hatte Erzherzog Sigmund betont oder verlautete aus seiner Ratsumgebung, daß er ohne Wissen und Willen der bayerischen Herzöge keine weitreichenden politischen Entscheidungen fällen wollte. So erschien auf dem Nürnberger Reichstag eine gemeinsame Gesandtschaft der drei Fürsten, die der Kaiser auf Drängen der Stände noch nach Beginn der Tagungen um ein persön-

Elsaß von Erzherzog Sigmund von Tirol ernannt worden. Am 24. Oktober 1481 ließ ihn der Erzherzog durch dessen Schwager, Graf Oswald von Tierstein, der als offensichtlich finanzkräftiger Partner nützlicher war, auf fünf Jahre ablösen. Konflikte Sigmunds mit seinem neuen Landvogt hatten die zeitweise Suspendierung des Grafen von seinem Amt zur Folge. Am 27. Oktober 1486 wurde Wilhelm von Rappoltstein wieder als Landvogt eingesetzt – auf Widerruf, der bald erfolgte: Graf Oswald von Tierstein erhielt seinen Bestallungsbrief für dieses Amt bereits wieder am 31. Januar 1487. Schreiben des Kaisers an Wilhelm von Rappoltstein vom 2.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 199, S. 314f. und S. 315/Anm. 1; Rappoltsteinisches Urkundenbuch, Bd. 5, Nr. 807, S. 363; Nr. 832, S. 368; Nr. 836, S. 369; Nr. 837, S. 370. Im August 1487 schickte der Kaiser Heinrich Martin zu Wilhelm und seinem Bruder Saßmann, um über Angelegenheiten des Hauses Österreich zu reden: Rappoltsteinisches Urkundenbuch, Bd. 5, Nr. 863, S. 376. Im September bestätigte der Kaiser den Brüdern Wilhelm und Saßmann und ihrem Neffen Bruno von Rappoltstein ihre Privilegien. Rappoltsteinisches Urkundenbuch, Bd. 5, Nr. 864f., S. 377f. Am 6. Februar 1488 folgte das Angebot Kaiser Friedrichs, ihn zum Rat und Diener aufzunehmen. Rappoltsteinisches Urkundenbuch, Bd. 5, Nr. 883, S. 381. KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 3, S. 336f.; KOTHE, Der fürstliche Rat, S. 106.

758 Die Gespräche Herzog Albrechts von Sachsen und Markgraf Albrechts von Baden mit den Räten des Erzherzogs und diesem selbst fanden zwischen dem 17.IV. und 25.IV. in Kufstein, Rattenberg, Hall und Schwaz statt: vgl. das den Aufenthalt schildernde Protokoll der beiden kaiserlichen Beauftragten dazu in den RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 216, S. 323–329. Dazu auch KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 157–161; LANGENN, Herzog Albrecht der Beherzte, S. 151–154.

liches Erscheinen auf dem Reichstag gebeten hatte: Die niederbayerischen, oberbayerischen und Tiroler Gesandten hatten von ihren Herren jedoch keine Vollmacht, an den Reichstagsbeschlüssen mitzuwirken – zur großen Enttäuschung der Stände, die die bayerischen Herzöge vor allem für die Reichshilfe dachten gewinnen zu können.⁷⁵⁹

Der Höhepunkt der Spannungen zwischen dem Kaiser und seinem Tiroler Vetter war noch nicht erreicht: Noch am 19. Mai 1487 hatte Erzherzog Sigmund Herzog Albrecht von Bayern-München „nur“ die Verweserschaft der vorderösterreichischen Land für die nächsten sechs Jahre übertragen.⁷⁶⁰ Schon am 12. Juli verkaufte Sigmund *aus notturfft und sunder guter fruntschaft* die vorderösterreichischen Lande, nämlich das Elsaß, den Sundgau, Breisgau, Schwarzwald, die vier Rheinstädte Waldshut, Säckingen, Rheinfelden und Laufenburg mit der Stadt Villingen, die Landvogtei Schwaben, die Landgrafschaft Nellenburg und die Herrschaft Hohenberg mit Ausnahme Vorarlbergs an beide bayerische Herzöge im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Spottpreis, nämlich um lächerliche 50.000 Gulden. Ein jährliches Wiederkaufsrecht um die Pfandsomme, das allerdings nicht vor Ablauf der nächsten sechs Jahre in Anspruch genommen werden durfte, blieb ihm vorbehalten. Es blieb Sigmund zumindest das Öffnungsrecht und das Recht, eine Schatzsteuer erheben zu dürfen.⁷⁶¹ Herzog Georg konnte zudem einen großen Erfolg für sich verbuchen: Am 14. Juli 1487, zeitgleich zum Verkauf der Vorlande, verzichtete Erzherzog Sigmund für 10 Jahre auf sein Wiederkaufsrecht auf die Markgrafschaft Burgau, das sich dieser ursprünglich beim Verkauf zur jährlichen Geltendmachung vorbehalten hatte.⁷⁶²

Die bayerischen Wittelsbacher hatten sich damit de facto die Herrschaft über die österreichischen Vorlande gesichert und besaßen eine aus den Verschreibungen resultierende, klug abgesicherte Anwartschaft auf Tirol: Herzog Albrecht IV. von Bayern-München sah seinen lange gehegten Wunsch, das Herzogtum Bayern

759 Gemeinsame Instruktion Erzherzog Sigmunds von Tirol sowie der Herzöge Albrecht und Georg von Bayern für ihre Gesandten zum Nürnberger Reichstag ca. 15.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 636, S. 892–895.

760 HHStA Wien, AUR 1487–V–19 und BayHStA München, KbU 12203; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 236, S. 344. Herzog Albrecht von Bayern verpflichtete sich gleichzeitig, die Bewohner der vorderösterreichischen Lande bei ihrem alten Herkommen und ihren Freiheiten zu belassen, Erzherzog Sigmund in den sich vorbehaltenen Rechten der Apellation, Belehnung und allgemeinen Landsteuer nicht zu beirren und die Einung Erzherzog Sigmunds mit Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg sowie die Schutzverträge einiger Reichsstädte als für sich bindend anzuerkennen. Auch die Abmachung mit den Eidgenossen wolle er einhalten. Als Gegenleistung übernahm Sigmund die Unkosten der Verweserschaft Herzog Albrechts. BayHStA München, KbU 12076; Druck: BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, Dokument IV, S. 537f.; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, S. 344/Anm. 1.

761 Vertragsurkunde vom 12.VII.1487: HHStA Wien, AUR 1487–VII–12; BayHStA München, KbU 12078; Druck: BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, Dokument V, S. 538f.; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 248, S. 352. Dazu: HEGI, Die geächteten Räte, S. 10–13; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 312–314; DERS., Übergang, S. 325ff.

762 14.VII.1487: BayHStA München, KbU 7287; HHStA Wien, Hs. W 215, fol. 19v; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 250, S. 353. Vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 326.

in seiner alten Größe wiederherzustellen, in greifbare Nähe gerückt.⁷⁶³ Herzog Albrecht und Herzog Georg befanden sich im Juli 1487 auf dem Höhepunkt territorialer Machtentfaltung. Der Verkauf der vorderösterreichischen Lande und der zwei Tage danach erfolgte Verzicht Sigmunds auf das Wiederkaufsrecht für die seit 1486 an den niederbayerischen Herzog verpfändete Markgrafschaft Burgau hätte nicht nur für den habsburgischen Besitz in Südwestdeutschland einen empfindlichen Verlust bedeutet, sondern auch durch die Umstrukturierung der machtpolitischen Verhältnisse nicht abzusehende Folgen für die Reichspolitik gehabt.⁷⁶⁴

b. Die gezielten Maßnahmen des Kaisers zur Zurückdrängung des wittelsbachischen Einflusses in Tirol und den österreichischen Vorlanden

Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch bereits die gezielten Gegenmaßnahmen des Kaisers zur Eindämmung der bayerischen Dominanz im süddeutschen Raum im Gange: Graf Georg von Werdenberg-Sargans, einer der führenden Köpfe im Tiroler Räteeregiment, informierte Herzog Albrecht von Bayern-München, daß Bestrebungen auszumachen seien, deren Ziel es sei, Zwietracht zwischen dem Erzherzog von Tirol und den bayerischen Fürsten zu säen. Als Urheber dieser Machenschaften sah er den Kaiser: *solich pfeil werden us kainem lörn Kocher geschossen, es sye zu besorgen, daz die us dem Ks. gangen.*⁷⁶⁵

Tatsächlich hatte sich Kaiser Friedrich III. zu raschem Handeln entschlossen. Nachdem er bereits im März die Landstände Tirols dazu aufgefordert hatte, gemeinsam mit ihm die gegen das Haus Österreich gerichteten Pläne vereiteln zu helfen,⁷⁶⁶ folgte Ende Juli unter Strafandrohung die Aufforderung, in Loyalität zum Haus Österreich zu stehen, denn der ganze Handel Erzherzog Sigmunds von Österreich-Tirol mit den Herren von Bayern sei *wider natürlich lieb und sein Seele, Eere und gewissen ... und ein erparmdlicher unmenschlicher handel. Den auch wir und der gemelt unser lieber Sun, sofern uns Eere, leib und gut raichet, nit gedulden, sonnder nach allem unserm vermügen verhüten wellen, als die natur, Recht und pillichait das erfordern, und wir unsern Eeren namen und haws zutun schuldig sein.*⁷⁶⁷

⁷⁶³ *das loblich hauss ... zu erweytern, zuvor an den ennden, da es vormals darzue gehört hat.* – so Herzog Albrecht im Vertrag mit Herzog Georg von Bayern-Landshut über dessen Beteiligung an Erzherzog Sigmunds Verschreibung von 100.000 Gulden auf die Herrschaft Freundsberg und die Bergwerke zu Schwaz. BayHStA München, PNU Auswärtige Staaten 865; Druck: BAUM, Bayerns Griff nach Tirol, Dokument I, S. 535. Dazu auch RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 497.

⁷⁶⁴ PRESS, Schwaben, S. 20; PRESS, Vorderösterreich, S. 9f.

⁷⁶⁵ Brief Graf Georgs von Werdenberg-Sargans an Herzog Albrecht von Bayern-München vom Innsbrucker Hof aus am 29.VI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 247, S. 352.

⁷⁶⁶ Instruktion des Kaisers für die Gesandtschaft zu Erzherzog Sigmund und den Tiroler Landständen ca. 1.III.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 198, S. 312–314.

⁷⁶⁷ Schreiben des Kaisers an die Tiroler Landstädte – es ist an die Städte Meran, Hall und Innsbruck gerichtet, Nürnberg, 24.VII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 251, S. 353f. Druck: JÄGER, Über-

König Maximilian hielt – im Gegensatz zu seinem Vater – an der Möglichkeit eines freundschaftlichen Übereinkommens mit Herzog Albrecht von Bayern-München fest: Seinen Gesandten Georg Rottaler, der in diesem Jahr bereits zum dritten Mal auf seinem Weg zu den Eidgenossen Missionen in Bayern und Tirol zu erfüllen hatte, instruierte er Ende Mai dahingehend zu betonen, daß er *von jugent auf mit Hg. Albrechten in fruntschaft und gesellschaft bakannt ist und ime seiner Gn. einige swester fur alle ander vergunnet*. Herzog Albrecht sollte das Vertrauen des Erzherzogs in Kaiser und König wiederherstellen und dafür sorgen, daß die Häuser Österreich und Bayern *in ainem gruntlichen verpund bleiben und einander hilflichen und beistendig sein mogen*. König Maximilians Angebot an den Herzog war, ihn als Gubernator, Regenten oder Hauptmann für die riesige Ländermasse aufzunehmen, die er als römischer König kaum alleine regieren könne.⁷⁶⁸ Für Herzog Albrecht von Bayern-München, der kurz vor dem Ziel seiner langjährigen Bemühungen um die Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches stand, muß gerade letzterer Vorschlag in höchstem Maße lächerlich erschienen sein. Auch Maximilian war bald klar, daß die von ihm gedachte Verständigung der Häuser Österreich und Bayern dem Stand der Dinge nach nicht mehr zu verwirklichen war: Zusammen mit seinem Vater griff er ab August rigoros in die Tiroler Belange des Hauses Habsburg ein. Er wies darauf hin, daß der Erzherzog seine Besitzungen anstatt den Herren von Bayern, lieber ihm und dem Kaiser als den nächsten Erben im Haus Österreich verpfänden sollte. Es gelte unbedingt zu verhindern, daß Sigmund die vorderösterreichischen Lande und Tirol in fremde Hände gelangen lasse. Im äußersten Falle wolle er, Maximilian, Schritte unternehmen, um *dieselben lande und Hfft. mit iren luten und zugehorungen an uns zu nemen und von unserm hus Osterich nicht komen zu lassen*.⁷⁶⁹

Auffällig ist, daß gerade Ende August Herzog Georg von Bayern-Landshut zum Kaiser nach Nürnberg reiste – scheinbar auf dessen dringende Anfragen – und länger blieb, als er ursprünglich gedacht hatte. Herzog Georg signalisierte Verständigungsbereitschaft, anders als sein oberbayerischer Vetter. Das Zusam-

gang, Beilage III, S. 438–440. Vgl. die Warnung des Kaisers vom 10.VIII.1487 an Ravensburg, das zur Landvogtei Schwaben gehörende Schloß keinesfalls den bayerischen Herzögen zu übergeben, weil sich Erzherzog Sigmund mit dem Gedanken trage, die Landvogtei Schwaben an Bayern zu übergeben: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 256, S. 358.

768 *Furter Hg. Albrecht zu sagen, nachdem sein lieb wol bericht ist, das die kgl. Mt. vil grosser, mächtiger land, das hl. Reich, auch die krone von Hungern und das huse Osterreich zuset und das sein kgl. Gn. soliche land in irer Gn. selbs person nicht wol zu regirn und zu gewaltigen sind, sunder gubernatoren, regenten und haubtleut darzu zu stellen, und Hg. Albrecht der kgl. Mt. nach aller gelegenheit wol dienen mag ... das Hg. Albrecht solichs ansehe und betrachtet ...* Instruktion Maximilians für Georg Rottaler, Brügge, 29.V.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 237, S. 344–346 (Zitat S. 346) Zu den Gesandtschaften Rottalers, Obristschenk König Maximilians, zu den Eidgenossen, nach Bayern und Tirol: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 741, S. 725; RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 20, S. 133; Nr. 180f., S. 295–302.

769 König Maximilian an die Prälaten, adeligen und Städte der Grafschaft Pfirt und des Sundgaus, Brüssel, 24.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 259, S. 361–364. Zusammen mit seinem Vater bemühe er sich, Erzherzog Sigmund von der Verpfändung der vorderösterreichischen Lande an die Herzöge von Bayern abzuhalten.

mentreffen in Nürnberg⁷⁷⁰ fand vor dem Hintergrund der sich im Gang befindenden Gründung des Schwäbischen Bundes und des abrupten Endes bayerischen Einflusses in Tirol statt: Am 16. August sah sich Erzherzog Sigmund auf dem Haller Landtag von den Landständen bereits gezwungen, dem bayernfreundlichen Räteregiment ein Ende zu setzen, nachdem diese mit einer Beschwerdeschrift im Detail die für Tirol verderbliche Systematik hinter den Handlungen der „bösen Räte“ und der Anna Spieß entlarvt hatten.⁷⁷¹ Graf Georg von Werdenberg-Sargans und Heinrich von Fürstenberg hatten zuvor noch aus Anlaß des Landtags eine von Erzherzog Sigmund vor den Landständen abzugebende Stellungnahme über sein Verhältnis zu Kaiser Friedrich III. und König Maximilian entworfen: Darin hieß es, daß der Erzherzog nichts von einer Uneinigkeit mit Kaiser und König wisse, daß er aber aus bestimmten Gründen *ain scheuchn* vor dem Kaiser habe, das unter anderem noch aus der Zeit der Vormundschaft stamme, als der Erzherzog als Kind vom Kaiser außer Landes gebracht worden, ihm das väterliche Erbe von mehr als einer Million Gulden genommen und ihm dafür eine Verzichtserklärung abgenötigt worden war.⁷⁷²

Die Landstände legten dem Erzherzog sofort eine Liste neuer Räte vor, die sich aus dem habsburgtreuen Adel der Vorlande und Tirols zusammensetzte, aus denen er wählen sollte.⁷⁷³ Außerdem baten die Landstände den Kaiser um eine möglichst rasche Schlichtung des ungeheuren Summen verschlingenden Krieges mit Venedig; doch der Kaiser hatte dazu bereits von sich aus die Initiative ergriffen, dem Dogen sein Bedauern über den durch Erzherzog Sigmund verschuldeten Konflikt ausgedrückt und seine Bereitschaft erklärt, auf die Beilegung des Konflikts hinzuarbeiten. Am 27. August 1487 richtete dann auch Maximilian von Brüssel aus ein ähnliches Schreiben an den Dogen und bot seine Vermittlerdienste an.⁷⁷⁴ Beide Habsburger waren, ebenso wie übrigens König Matthias von Ungarn, vom Dogen von Venedig in einem Anschreiben persönlich von den Ur-

770 Siehe S. 455f.

771 Zum Haller Landtag: BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 488; HEGI, Die geächteten Räte, S. 82–118; KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 163–168; JÄGER, Übergang, S. 340–355; DERS., Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 334; STAUBER, Herzog Georg, S. 387.

772 Siehe den Entwurf der Stellungnahme ca. 8.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 255, S. 358 und dazu Nr. 254, S. 356.

773 Als Räte der vorläufigen Regierung, von denen sich die meisten in der neuen Landesordnung von Mitte November bestätigt sahen, benannt wurden Graf Albrecht von Sulz, Domdechant Benedikt Fieger von Brixen, Dr. John Greidner, Degen Fuchs, Nikolaus von Firmian, Paul von Liechtenstein, Thomas von Fr(e)undsberg, Walter von Stadion, Heinrich Anich, Heinrich von Rechberg, Rudolf und Peter Harber und Kaspar von Mörsperg, der zum neuen Landvogt im Elsaß ernannt wurde. Als beratende Vertreter der Stände fungierten außerdem: Dompropst Ulrich Kneussel von Trient, Sigmund von Wolkenstein, Leonhard Jöchel und Sebastian Narr aus Patsch. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 488; JÄGER, Übergang, S. 350.

774 Schreiben Kaiser Friedrichs an den venezianischen Dogen Agostino Barbadoico am 14.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 257, S. 358f. Schreiben Maximilians an den Dogen vom 27.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 263, S. 366.

sachen des Krieges zwischen Venedig und Tirol informiert worden.⁷⁷⁵ Graf Leonhard von Görz, sowie Bischof Ortlieb von Chur und Herzog René II. von Lothringen versuchten zu vermitteln. Papst Innozenz VIII. vermittelte bereits auf Bitten der Republik Venedig seit Mai/Juni 1487 und ließ durch Bischof Paris von Osimo Erzherzog Sigmund auf seinen im Vergleich zur Türkengefahr nichtigen Konflikt hinweisen. Der durch den päpstlichen Legaten dem Senat von Venedig zur Kenntnis gebrachte Entwurf eines Friedensvertrages konnte jedoch erst dann abgeschlossen werden, als sich Kaiser und König ab August um die Schlichtung bemühten: Am 13. November 1487 führten die kaiserlichen und königlichen Vermittlungsversuche schließlich zum Abschluß eines Friedensvertrages.⁷⁷⁶

Die Tiroler Landstände schickten in ihrer Bemühung um Schadensbegrenzung sofort eine Gesandtschaft nach München, um die bayerischen Herzöge zur Rücknahme der Verschreibungen, insbesondere der Rücknahme des Verkaufs der österreichischen Vorlande, zu bewegen. Abschließend einigte man sich auf dem Haller Landtag darauf, zu weiteren Besprechungen am 16. Oktober auf einem Landtag in Meran zusammenzukommen. Erzherzog Sigmund bat seinen Schwiegersohn, Herzog Albrecht von Sachsen, herzlichst, an den dortigen Beratungen teilzunehmen, was diesem wegen seiner Verpflichtungen in Ungarn jedoch nicht möglich war.⁷⁷⁷ Mitte September hatte ein neuer Rat des Erzherzogs Albrecht von Sachsen bereits darüber informiert, daß alle Frauen und Männer des alten Regiments aus der Umgebung Sigmunds entfernt seien.⁷⁷⁸

Den Haller Landtag beobachtete eine eidgenössische Gesandtschaft, die von den Tiroler Landständen über die angestrebte Rückgängigmachung der widerrechtlich geschenehen bayerischen Käufe informiert worden war. Noch zum Zeitpunkt des Haller Landtags arbeiteten die Räte Erzherzog Sigmunds eifrig für ein bayerisch-eidgenössisches Bündnis und berieten die Herzöge in ihren darin zu unternehmenden Schritten.⁷⁷⁹ Es kam sogar noch zur Ausarbeitung eines Einnungsentwurfes mit den Eidgenossen am 15. August 1487 bei einem Treffen der

⁷⁷⁵ Der venezianische Doge Agostino Barbarigo an Kaiser Friedrich III., König Maximilian und König Matthias von Ungarn, Venedig, 13.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 249, S. 353.

⁷⁷⁶ Das Ergebnis war u.a., daß Rovereto bei der Markusrepublik verblieb und Tirol einen hohen Schadensersatz für den Überfall auf der Bozener Messe zu zahlen hatte. Regest des Friedensvertrages vom 13.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 285, S. 384f. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, S. 484/Anm. 3; BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 471. Zum Venezianischen Krieg insgesamt: PRIMISSER, Der Venezianische Krieg, S. 175f.

⁷⁷⁷ Schreiben des Erzherzogs an Herzog Albrecht von Sachsen am 16.IX.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 269, S. 373f. Der folgende Briefwechsel mit dem Sachsenherzog ab dem 28.IX.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 274, S. 378; Nr. 279, S. 381f.

⁷⁷⁸ Heinrich von Rechberg zu Hohenrechberg an den Sachsenherzog am 16.IX.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 270, S. 374. Der Kaiser hatte bezüglich der geänderten Haltung Sigmunds schon Ende August an seinen ungarischen Reichshauptmann geschrieben. Kaiser Friedrich an Herzog Albrecht von Sachsen am 25.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 261, S. 365. Albrecht von Sachsen verlangte von seinem Schwiegersohn nach wie vor, daß die für die Verleumdungen Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden mußten.

⁷⁷⁹ Schreiben des Grafen von Werdenberg-Sargans und Heinrichs von Fürstenberg an die bayerischen Herzöge am 8. August 1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 254, S. 356; Nr. 279, S. 381f.; vgl. dazu auch RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 320, S. 415f.; Nr. 322, S. 481; Nr. 323, S. 418f.

Verhandlungspartner bei Erzherzog Sigmund in Hall.⁷⁸⁰ Ende August informierte Kaiser Friedrich die Eidgenossen über die Vorgänge in Tirol. In Bezugnahme auf ihre laufenden Bündnisverhandlungen mit den bayerischen Herzögen bat er sie, deren Bemühungen nicht nachzugeben, sondern sich für ihn, den Kaiser, und König Maximilian zu entscheiden.⁷⁸¹ Maximilian, der seit 1486 unmittelbar im Anschluß an seine Wahl zum römischen König in intensiven Einungsverhandlungen mit den Eidgenossen stand, kam schließlich einer Konkretisierung der bayerischen Bündnispläne zuvor: Er schloß mit den eidgenössischen Orten Zürich, Bern, Uri, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn am 14. September 1487 definitiv eine Einung ab.⁷⁸²

Noch Anfang August hatten Graf Georg von Werdenberg-Sargans und Graf Gaudenz von Matsch die bayerischen Herzöge vor dem Hintergrund der erstarkenden habsburgischen Opposition zur raschen Inbesitznahme der vorderösterreichischen Lande gedrängt.⁷⁸³ Der von Herzog Albrecht von Bayern-München geplante, aber immer wieder – u. a. wegen den Verhandlungen mit den Eidgenossen – verschobene Huldigungsumritt sollte nicht mehr stattfinden können. Anfang September mußten die beiden Wittelsbacher bereits die sofortige Übergabe der österreichischen Vorlande gemäß Kaufvertrag einfordern: Der Kaufvertrag sei rechtmäßig zustandegekommen, somit gültig und auch nicht einseitig widerrufbar, denn genau das tat Erzherzog Sigmund.⁷⁸⁴ Herzog Georg reagierte sofort und setzte Sigmund und die Tiroler Landstände durch eine Warenblockade auf dem Inn bei Rattenberg unter Druck, die vor allem die Getreidezufuhr aus Bayern nach Tirol sperrte. Interessant ist, daß sowohl Georg als auch Albrecht dachten, über König Maximilian, der tatsächlich auch seit Jahresbeginn immer

780 Einungsentwurf vom 15.VIII.1487 zwischen Herzog Albrecht und Herzog Georg von Bayern und den Eidgenossen: BayHStA München, KÄA 4470, fol. 227r–273r, fol. 274r–275r, fol. 309r–310r; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 325, S. 420. Dazu HEGI, Die geächteten Räte, S. 81, S. 158–162. Vgl. zu den Verhandlungen SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 298, S. 267, Nr. 307, S. 276, Nr. 310, S. 278.

781 Kaiser Friedrich III. an die auf der Tagsatzung am 24.VIII.1487 versammelten Gesandten von Zürich, Bern, Luzern Schwyz, Glarus, Uri, Unterwalden und Zug: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 324, S. 419f.; das kaiserliche Schreiben an die Tiroler Landstände ist ähnlichen Inhalts und ist auf den 15.VIII.1487 datiert: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 258, S. 360f.

782 Daß nicht alle Orte der Vereinigung mit König Maximilian beitraten, lag an der erfolgreichen Werbung des ungarischen Gesandten, Nikolaus von Kökeritz, der sich genau zum Zeitpunkt des Einungsabschlusses in Zürich befand und bereits seit Mai 1487 versuchte, die laufenden Einungsverhandlungen zu hintertreiben. Ratifiziert wurde der Vertrag, den nur noch Zürich, Bern, Zug, Freiburg und Solothurn besiegeln wollten, erst am 1.X.1488. Der Einungsvertrag vom 14.IX.1487, basierend auf einem Einungsentwurf vom 17.VI.1487 (RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 319, S. 413f.), als Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 329, S. 423. Vgl. zu den Verhandlungen GAGLIARDI, Hans Waldmann, Bd.1, S. CXXVII–CXLI, S. 380–399; PROBST, Beziehungen, S. 85–88; SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 291, S. 262, Nr. 299, S. 268, Nr. 305, S. 274, Nr. 309, S. 277, Nr. 311, S. 279, Nr. 297, S. 266; DERS., Beziehungen, S. 206–211; STAUBER, Herzog Georg, S. 523.

783 Vgl. das Schreiben der beiden Grafen an die Bayernherzöge vom 8.VIII.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 323, S. 418.

784 Vgl. die Werbung der bayerischen Gesandten bei Erzherzog Sigmund und deren Bericht: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 266, S. 369–372; Nr. 268, SS. 273, 375–378.

wieder Vermittlungsbereitschaft signalisiert und gerade seinen Gesandten, Graf Andreas von Sonnenberg bei den Bayernherzögen hatte, den Vollzug des Verkaufs erwirken zu können.⁷⁸⁵

Am deutlichsten läßt sich Erzherzog Sigmunds Kehrtwendung in der Übertragung der Landvogtei Schwaben als Afterpfand an Graf Johann von Sonnenberg († 1510), Truchseß zu Waldburg, nachvollziehen, die schon am 26. August 1487 erfolgte: Die Landvogtei war gerade erst im April 1486 durch Auslösung von den Waldburgern in erzherzoglichen Besitz gelangt, gehörte aber zur Verkaufsmasse an die bayerischen Herzöge.⁷⁸⁶ Gleich Anfang September ließ der Kaiser Graf Haug von Werdenberg bei Herzog Georg über die Auslösung der Markgrafschaft Burgau verhandeln und am 30. Oktober 1487 ließ Erzherzog Sigmund Herzog Georg mitteilen, daß er von seinem Wiederkaufsrecht bezüglich der Markgrafschaft Burgau, auf das er gerade noch verzichtet hatte, Gebrauch machen möchte.⁷⁸⁷

Einen noch größeren Einschnitt als der Haller Landtag bedeutete der schließlich ab dem 1. November stattfindende Meraner Landtag durch die Festsetzung der Änderungen im Tiroler Hof- und Regimentswesen. Die Verhältnisse wurden von Grund auf neu geordnet, um den Verbleib der Lande Erzherzog Sigmunds beim Haus Habsburg für alle Zeiten sicherzustellen. Anwesend waren auf diesem hochwichtigen Landtag nicht nur bayerische Gesandte, sondern auch Vertreter Kaiser Friedrichs und König Maximilians.⁷⁸⁸ Die bayerischen Räte waren in Meran mit ihren Forderungen alles andere als erfolgreich: Der neu eingesetzte Tiroler Kanzler, Dr. Konrad Stürzel, schmettete in stichhaltiger Argu-

785 Vgl. die Korrespondenz der bayerischen Herzöge zum 1.X., 2.X. und 3.X.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 275–277, S. 378–381. König Maximilian stellte am 1.X.1487 in Brüssel eine Kredenz für Graf Andreas von Sonnenberg, Veit von Wolkenstein und Dr. utr. jur. Georg von Thurn als bevollmächtigte Unterhändler zu Graf Leonhard von Görz aus.

786 Verpfändungsurkunde vom 26.VIII.1487: HHStA Wien, Hs. W 20, fol. 1; Schreiben Kaiser Friedrichs an Erzherzog Sigmund von Tirol vom 22.IX.1487 in dieser Angelegenheit: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 271, S. 375. Lange Jahre hatte sich der Erzherzog um die Rücklösung der Landvogtei Schwaben bemüht, die für ihn aufgrund ihrer strategischen Lage als Verbindungsglied der vorländischen und Tiroler Besitzungen für seine Schwabenpolitik wichtig war. Am 24. April 1486 konnte der Erzherzog für die Pfandsumme von 13200 Gulden die Landvogtei an sich bringen. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 423f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 388. Siehe S. 78.

787 Kaiser Friedrich III. am 8.IX.1487 an Bischof Friedrich von Augsburg sowie an die Städte Augsburg und Ulm: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 267, S. 373; Erzherzog Sigmund am 30.X.1487 an Herzog Georg von Bayern-Landshut: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 283, S. 383.

788 Gesandte des Kaisers waren Sigmund von Niedertor und Dr. Johann Fuchsmagen; für den König waren anwesend: Freiherr Veit von Wolkenstein und Graf Andreas zu Sonnenburg. Vgl. JÄGER, Übergang, S. 356/Anm. 2. Zum Meraner Landtag: HEGI, Die geächteten Räte, S. 98–103; JÄGER, Übergang, S. 355–371; DERS., Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 338–346; KÖFLER/CARMELLE, Die beiden Frauen, S. 168–173; KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, S. 10f. Siehe zu Dr. Johann Fuchsmagen, Rat und Protonotar Erzherzog Sigmunds von Tirol und seit 1485 Rat Kaiser Friedrichs III. S. 215/Anm. 383 dieser Arbeit. Fuchsmagen war für Sigmund von Tirol eine der wichtigsten Verbindungen zum Kaiserhof, insbesondere nach dem Sturz des prowittelsbachischen Räteregiments Ende des Jahres 1487. Vgl. beispielsweise die erzherzoglichen Memorialien an den Kaiser vom 9.IX. und 29.IX.1488: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 57v–60r bzw. fol. 62.

mentation unter Anführung rechtlicher Gründe ihre Forderungen nach Vollzug des Verkaufs der österreichischen Vorlande ab. Sigmund gab zusätzlich eine Erklärung ab, daß die Verkaufsbriefe ohne sein Wissen zum Nachteil des Landes von den „bösen Räten“ ausgestellt worden waren. Er mußte ein strenges rechtliches Vorgehen gegen seine ehemaligen Räte und eine neue Landesordnung zusichern. Im Gegenzug waren die Landstände bereit, die immensen Schulden Sigmunds komplett zu übernehmen. Die von den Landständen und den kaiserlichen und königlichen Räten erarbeitete neue Landesordnung wurde am 23. November 1487⁷⁸⁹ für zunächst drei Jahre in Kraft gesetzt – mit Zustimmung Erzherzog Sigmunds, der damit faktisch seine eigene politische und finanzielle Entmündigung besiegelte: Aufgrund der starken Verschuldung des Landes – der Krieg mit Venedig hatte einen Schuldenberg von 600.000 Gulden mit sich gebracht – erhielt der Erzherzog eine Apanage von 200 Gulden wöchentlich, sein Hofpersonal wurde reduziert. Kein einziger Brief Erzherzog Sigmunds sollte ausgehen können, ohne daß er dem Rat zur Kenntnis gebracht worden und von diesem gebilligt worden sei. Der Kanzler Dr. Konrad Stürzel hatte das fürstliche Siegel zu verwahren. Dem Rat sollte zusätzlich ein Vertreter des Kaisers und ein Vertreter des Königs angehören, umgekehrt sollte Sigmund zwei Räte im Rat des Kaisers haben, was die direkte Kontrolle der Vorgänge am Innsbrucker Hof durch Kaiser und König ermöglichte. Kaiser Friedrich III. und König Maximilian wurden als die nächsten Erben Tirols bestätigt: Die Landstände und die Hauptleute hatten beiden Habsburgern den Huldigungseid zu leisten. Wenn mit den bisherigen Regelungen nicht deutlich geworden ist, daß Erzherzog Sigmund nur mehr pro forma an der Spitze der Tiroler Landesregierung stand, dann belegt das eindrucksvoll die letzte Bestimmung der Landesordnung: In dem Moment, in dem sich Sigmund nicht mehr an die neue Landesordnung zu halten gedachte, waren die Stände frei, sich einen anderen Landesherren aus dem Kreis der Fürsten des Hauses Habsburg, nämlich den nächsten erbberechtigten, zu wählen.⁷⁹⁰ Durch eigenes Verschulden war für Erzherzog Sigmund von Tirol genau das eingetreten, was er immer befürchtet hatte: Er war zum *provisioner* gemacht worden, aber nicht in erster Linie von Kaiser oder König, sondern von seinen eigenen Landständen. Die Meraner Landesordnung stellte den Fürsten tatsächlich unter Kuratel einer ständischen Regierung.

789 Text der Tiroler Landesordnung vom 23.XI.1487 HHStA Wien, Hs. W 215, fol. 10–18; TLA Innsbruck, Sigmundiana VIII/12; BayHStA München, KAA 974, fol. 214–223; Druck: JÄGER, Übergang, Beilage V, S. 444–448. Die Landesordnung führt namentlich alle neuen Räte auf, von denen 16 aus den inneren Landen und 8 aus den äußeren Landen zu kommen hatten. Danach folgt die Aufzählung der Hauptleute, Landräte, Pfleger und Amtleute. Zur Einsetzung der habsburgtreuen Räte: NOFLATSCHE, Räte und Herrscher, S. 49f.

790 Zum Meraner Landtag: BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 489–491; HEGI, Die geächteten Räte, S. 98–102; JÄGER, Übergang, S. 356–371; STAUBER, Herzog Georg, S. 390 und Einleitung zu den RTA, Mittlere Reihe 3, S. 285–287. Vgl. das Protokoll der Gesandten Herzog Albrechts und Herzog Georgs von Bayern über ihre Verhandlungen auf dem Landtag von Meran vom 5. bis ca. 14.XI.1487: BayHStA München, KAA 974, fol. 201–208; Regest: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 284, S. 383f.

Zwei der durch die neue Landesordnung Begünstigten, der Kanzler Konrad Stürzel und der Rat Paul von Liechtenstein,⁷⁹¹ wie auch die in dieser Tiroler Auseinandersetzung mit den Wittelsbachern absolut habsburgtreuen Diplomaten, der königliche Rat und Gesandte, Georg Rottaler⁷⁹² und der Koadjutor von Brixen, Melchior von Meckau, sollten später unter Kaiser Maximilian in führende Positionen in Hof- und Länderregierung aufrücken.⁷⁹³

Kaiser Friedrich III. war entschlossen, mit aller Härte gegen die probayerische Innsbrucker Hofclique vorzugehen: Am 6. Oktober gab er mit der Begründung des vorliegenden Tatbestandes des Majestätsverbrechens den Befehl zu ihrer Verhaftung.⁷⁹⁴ Ein großer Teil der Räte hatte aber bereits die Flucht zu den bayerischen Herzögen oder zu den Eidgenossen angetreten, wo einige von ihnen nochmals zu Einfluß gelangen sollten und wichtig für die kommenden bayerisch-tiroler Ausgleichsverhandlungen wurden. Viel zurückhaltender als Herzog Albrecht von Bayern-München zeigte sich Herzog Georg von Bayern-Landshut bei der Aufnahme der „bösen Räte“.⁷⁹⁵

Zu Beginn des folgenden Jahres reiste Friedrich III. selbst nach Innsbruck, um der innenpolitischen Neuordnung in Tirol und den österreichischen Vorlanden

791 Kurzbiographie zum späteren obersten Schatzmeister Maximilians, Paul von Liechtenstein (ca. *1460, †1513): MADER, Paul von Liechtenstein; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 248–251; NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 49–51, S. 51/Anm. 213 mit weiterer Literatur.

792 Siehe S. 195/Anm. 304.

793 Melchior von Meckau (*ca. 1440, †1509), aus einem Meißener Ministerialengeschlecht stammend, konnte nach einem Studium in Leipzig und Bologna in den 80er Jahren bereits auf eine geistliche Karriere an der Kurie in Rom zurückblicken. Als Dompropst von Magdeburg und Dompropst von Meißen wurde er 1482 auf Empfehlung des Kaisers zum Koadjutor des Bischofs von Brixen gewählt, dessen Nachfolge er endgültig 1488 antrat. In seiner Würde als Bischof von Brixen gehörte er dann als Landrat der Tiroler Landesregierung an. Seit 1473 war er Rat und Diener Erzherzog Sigmunds von Tirol. Im Jahr 1487 ist er auf dem Reichstag von Nürnberg als Vertreter Herzog Albrechts von Sachsen im Reichshilfeausschuß. Als Gesandter des sächsischen Herzogs bereitete er dessen Erkundungsreise im April 1487 an den Tiroler Hof mit vor und begleitete ihn persönlich. Dem Tiroler Hof war Melchior von Meckaus Gegenwart unerwünscht: Herzog Albrecht von Sachsen wurde gebeten, ihn nicht an den Hof zu bringen, mit dem unverschämten Hinweis, daß er aussätzig sei. Nach der politischen Wende in Innsbruck war auch Melchior von Meckau wieder erwünscht: Erzherzog Sigmund schlug Herzog Albrecht von Sachsen vor, ihn als seinen Stellvertreter zum Landtag von Meran im November 1487 zu schicken, wenn er persönlich zu kommen verhindert sei. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 206, S. 319; Nr. 216, S. 324; Nr. 279, S. 381; Nr. 500, S. 658; Nr. 630, S. 866. Kurzbiographie zu Melchior von Meckau: GELMI, Meckau, S. 63ff.; NOFLATSCHER, Räte und Herrscher, S. 40f.; SANTIFALLER, Brixener Domkapitel, S. 379–381; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 5, S. 224–228.

794 6.X.1487: HHStA Wien, RRB T fol. 37.

795 Zum Beispiel flüchtete die Spießin mit ihrem Lebensgefährten oder Gatten Ulrich Göcking (Gögginger), nachdem sie aus der Schatzkammer Erzherzog Sigmunds noch einige Preziosen geraubt hatte, zu Herzog Georg von Bayern. Herzog Albrecht von Bayern gab ihr *aus sundern gnaden damit wir ir geneigt sind* ein Leibgeding von 80 rh. Gulden, das ihr auf ihre Lebenszeit jährlich um den Ostertag ausgezahlt werden sollte. Leibgedingbrief vom 29.IV.1487: BayHStA München, FüSa 281½, fol 47r. HEGI, Die geächteten Räte, S. 39f., S. 223, S. 231; STAUBER, Herzog Georg, S. 387 und Einleitung zu den RTA, Mittlere Reihe 3, S. 288–290.

durch seine Gegenwart und kaiserliche Autorität Gewicht zu verleihen.⁷⁹⁶ Mit dem Verhaftungsbefehl hatte er so gut wie nichts gegen die verbrecherischen Räte erreicht, die sich zum Teil weiterhin aufmüßig zeigten, wie z.B. Oswald von Tierstein, der seine Wiedereinsetzung in die Landvogtei im Elsaß oder entsprechende Schadensersatzzahlungen forderte und dafür Unterstützung bei den Eidgenossen suchte. Kaiser Friedrich griff zum härtesten aller ihm möglichen Strafmittel: Er erklärte am 8. Januar 1488 die 12 bekanntesten der ehemaligen Ratgeber Sigmunds samt deren Anhängern und Helfershelfern in die Reichsacht.⁷⁹⁷ Die Vermögensgüter der Geächteten wurden konfisziert. Die Achturkunde zählt die Vergehen der „bösen Räte“ auf und betont, wie in Brüksierung des Kaisers, Herzog Albrecht von Sachsen, der in kaiserlichem Auftrag zu Sigmund von Tirol gereist war, nicht vorgelassen wurde, *armbrosten und ander were überloffen mit smehlichen Worten angefochten und auf unser und des heiligen Reichs freyen strassen mit freyenlicher handlung mach irem willen zu reiten gedrungen* worden war. Das unrechte Handeln der Räte sei für alle offensichtlich, *so offenbar am tag ligt*, bedürfe keiner *ferrern beweysung noch rechtfertigung* und verdiene die Strafe des *Crimen laesae maiestatis*. Hier zeigte sich deutlich, wie eng für Friedrich III. der eigene Fürstenstatus mit der Würde als Reichsoberhaupt und dem sich daraus ableitenden Sanktionspotential des Reichsrechtes verbunden war: Jeder Widerstand eines Reichsgliedes galt als Majestätsverbrechen und die Bedrohung der Erblande war gleichbedeutend mit der Bedrohung des Fortbestands des Reiches.⁷⁹⁸

Am 1. Februar widerrief Erzherzog Sigmund von Tirol vor einem großen Kreis an Zeugen in Gegenwart des Kaisers, Herzog Albrechts von Sachsen, Herzog Christophs von Bayern und Markgraf Albrechts von Baden die Millionen-Verschreibung, ausgestellt am 28. Januar 1487 *in gestalt und form ains testaments* auf Herzog Albrecht IV. von Bayern, da sie widerrechtlich ohne Zustimmung der nächsten Verwandten geschlossen worden war.⁷⁹⁹ Kanzler Konrad Stürzel hatte

796 Offenbar hatte der Kaiser vor, danach so schnell als möglich Richtung Niederösterreich zu reisen, um sich mit Herzog Albrecht von Sachsen, seinem Hauptmann im Krieg gegen Ungarn, zu treffen. Friedrich III. bat den Herzog ausdrücklich, nicht zu ihm zu reisen, wie dieser es vorhatte, sondern der gespannten Lage wegen auf seine Ankunft zu warten. Schreiben Friedrichs III. an den sächsischen Herzog, Stams, 4.I.1488: SächsHStA Dresden, Loc. 8497/4, fol. 2r. Herzog Albrecht von Sachsen reiste trotzdem zum Kaiser nach Innsbruck, um Geld für die Bezahlung der Söldner, die bisher von ihm selbst geleistet wurde, zu fordern.

797 Achturkunde HHStA Wien, AUR 1488–I–8. und Reichsregisterbuch T, fol. 45; Regest: CHMEL, Reg. 8205 und LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1062. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 492; HEGI, Die geächteten Räte, S. 103–118. Geächtet wurden: Gaudenz von Matsch, Georg von Werdenberg-Sargans, Oswald von Tierstein, Heinrich von Fürstenberg, Hans Werner von Zimmern, Hans von Wädingen, Gotthard Hartlieb, Christian Winkler, Jakob Streit, Paul Marquart, Thomas Pipperle und Anna Spieß.

798 KRIEGER, Rechtliche Grundlagen, S. 484f.

799 Urkunde des Kaisers zum bezeugten Widerruf Erzherzog Sigmunds von Tirol vom 1.II.1488: HHStA Wien, AUR 1488–II–1 und Hs. W 215, fol. 24r–25v; Regest: CHMEL, Reg. 8227 und LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1077. JÄGER, Übergang, S. 373–375. Weitere Zeugen des Widerrufs waren: Bischof Matthias von Seckau; der Dompropst von Magdeburg und Koadjutor von Brixen, Melchior von Meckau; die kaiserlichen Kämmerer: die

zuvor eine Erklärung Sigmunds verlesen, die darlegte, wie der Erzherzog durch Albrecht von Bayern-München im vergangenen Jahr *durch menigfeltig ansuchung beredt* worden war, diese Verschreibung zu machen. Ein paar Tage nach diesem Widerruf entschuldigte sich Erzherzog Sigmund offiziell wegen der beleidigenden und unfreundlichen Behandlung Herzog Albrechts von Sachsen im Rahmen seiner Gesandtschaft, insbesondere für dessen Abfertigung in Schwaz durch Graf Oswald von Tierstein.⁸⁰⁰ Wie grundlegend sich binnen kurzem die Machtverhältnisse geändert hatten und wie grundsätzlich der politische Gesinnungswandel Erzherzog Sigmunds war, zeigt sich darin, daß am 4. März 1488 Markgraf Albrecht von Baden, der damals Ende April mit Herzog Albrecht von Sachsen an den Hof Sigmunds gereist und ebenso von der kalten Zurückweisung betroffen war wie der Herzog, jetzt von Erzherzog Sigmund die Hauptmannschaft der bedeutenden Grafschaft Hohenberg in den Vorlanden übertragen bekam. Markgraf Albrecht von Baden war als Neffe und enger Vertrauter des Kaisers politisch absolut zuverlässig.⁸⁰¹

Die Verhältnisse am Innsbrucker Hof waren geordnet. Die Tirol belastende Hypothek war aber nur der Form nach aufgehoben, denn die bayerischen Herzöge, kurz vor der Verwirklichung ihrer expansionistischen Ziele stehend, waren nicht gewillt, den durch den Kaiser so schnell vollzogenen Wandel in den Tiroler Herrschaftsverhältnissen ohne lauten Protest hinzunehmen: Die bald einsetzenden Verhandlungen sollten sich noch auf Jahre erstrecken. Gleich Anfang Februar wurde für den 16. März 1488 in Augsburg *ein guetlicher und unverpunder tag* zu Schiedsverhandlungen festgesetzt.⁸⁰²

Grafen Hans und Christoph von Werdenberg; Abt Wolfgang von Melk; der Oberste Schenk in Österreich, Truchseß in Steyr, Freiherr von Stettenberg und kaiserlicher Hofmarschall Sigmund Prüschenk; der kaiserliche Truchseß Gregor von Starhemberg; Diener: die Herren Veit und Michael von Wolkenstein, Christoph von Sinzendorf; ebenso kaiserliche Kämmerer: Sigmund Niedertor, Hans Metschacher, Ladislaus Prager, Wolfgang Jörgen, der Rat Marquart Breisacher; Kaspar und Gregor Lamberger, Bernhard Rumacher, Friedrich Preuner; Truchseß Hans Auersperg; der Marschall Albrechts von Sachsen: Dietrich von Harras; der Hofmeister Herzog Christophs von Bayern: Hans Dießer von Dießen, der Rat Markgraf Albrechts von Baden: Ruprecht von Stauffen.

800 Erzherzogliche Urkunde vom 11.II.1487 als Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1085. Kopie: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1487, fol. 90. Jetzt wurde vom Kaiser auch die Verschreibung Sigmunds aus dem Jahre 1484 an seine Gemahlin Katharina zur Sicherstellung ihres Heiratsgutes, der Morgengabe und des Wittums, die sich auf Herrschaften und Schlösser in Tirol bezog, bestätigt. Katharina verpflichtete sich dafür ihrerseits dem Kaiser. Bestätigung der Verschreibung durch den Kaiser am 20.I.1488: HHStA Wien, Fam. Urk. 799. KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 172.

801 Der vorherige Inhaber der Hauptmannschaft, Hans Werner von Zimmern, gehörte zu den geächteten Räten Sigmunds. Versicherung Markgraf Albrechts von Baden, die neue Tiroler Landesordnung als für sich bindend zu respektieren, Innsbruck, 24. März 1488: HHStA Wien, AUR 1488–III–24.

802 Bischof Wilhelm von Eichstätt sollte am 16. März 1488 in Augsburg die Vermittlungsgespräche mit 20 Personen führen: Die kaiserliche, königliche und erzherzogliche Partei hatte mit jeweils 10 Personen und die bayerische Partei hatte ebenfalls mit jeweils 10 Personen vertreten zu sein. TLA Innsbruck, Pestarchiv I/15 und Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 3. Vgl. zu den Verhandlungen des Eichstätter Bischofs im Juli 1488: BayHStA München, KAA 974, fol. 240ff.

Mit dem Beitritt Sigmunds und seiner Länder zum Schwäbischen Bund – der Erzherzog besiegelte den Bundbrief bereits am 10./11. März –⁸⁰³ waren die österreichischen Vorlande und Tirol endgültig und wirkungsvoll dem raschen Zugriff der bayerischen Herzöge entzogen. Die Gründung des Schwäbischen Bundes durch den Kaiser trug zum dauerhaften Verbleib von Tirol und Vorderösterreich beim Haus Habsburg wesentlich bei.

Eine weitere Gefahr für Kaiser und Reich, die jedoch von den Bayernherzögen ausging, waren deren laufenden Bündnisverhandlungen mit Matthias Corvinus.⁸⁰⁴ Die Gefahr einer engen Kooperation zwischen den größten Widersachern der Habsburger im Reich und in den grenznahen Gebieten war nur kurzzeitig gebannt: Die Bündnispläne existierten weiterhin, und auch Verhandlungen wurden wieder aufgenommen, die jedoch Mitte 1488 endgültig scheiterten.⁸⁰⁵ Gerade die schwer einzuschätzenden Beziehungen der Wittelsbacher zu König Matthias von Ungarn trugen dazu bei, daß deren Expansionsbestrebungen im süddeutschen Bereich nicht nur dem in seiner Hausmacht betroffenen Kaiser als Gefahr für das Reich erschienen, sondern auch den Ständen.

803 Einem Gesandtenbericht Ulrichs von Frundsbergs an Erzherzog Sigmund zu entnehmen, Memmingen, 27.III.1488: HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 85r. Auf dem Eßlinger Treffen vom 10./11. März 1488 wurde von allen beitretenden schwäbischen Ständen die Beurkundung des Bundbriefes vorgenommen, der jedoch auf den 14. Februar 1488, den Tag der eigentlichen Gründungsversammlung in Eßlingen, zurückdatiert worden war. DATT, De pace, S. 294–296. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1058–1061 löst das Datum der erzherzoglichen Beitrittsurkunde, den St. Valentinstag, als 7. Januar auf. Außerhalb der Diözesen Passau und Salzburg fiel der St. Valentinstag jedoch auf den 14. Februar.

804 Seit dem Frühjahr 1487, im Vorfeld des Reichstages, hatte der Ungarnkönig um die Freundschaft der bayerischen Herzöge geworben. Herzog Albrecht von Bayern-München befürwortete, im Gegensatz zu seinem Landshuter Verwandten, ein Bündnis mit dem Ungarnkönig rückhaltlos; konkrete Vorschläge von ungarischer Seite folgten bald. Zum Zeitpunkt, als die seit September aufgenommenen Waffenstillstandverhandlungen mit dem kaiserlichen Reichshauptmann, Herzog Albrecht von Sachsen, für den Ungarnkönig Erfolg versprachen, zeigte sich Herzog Georg von Bayern-Landshut über die Vorteilhaftigkeit eines derartigen Bündnisses skeptisch. Vgl. u. a. das Schreiben des Ungarnkönigs an Herzog Albrecht von Bayern, im Feld vor Wiener Neustadt am 11.VI.1487: BayHStA München, KÄA 235, fol. 52r. Ungarischer Entwurf zu einer Einung mit den Bayernherzögen, Mitte Oktober 1487 und die durch Herzog Georg gegenüber Herzog Albrecht geäußerten Bedenken: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 337f., S. 430–433. Erneute Bündnis-anfrage des ungarischen Königs in einem Schreiben vom 25.XI.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 340, S. 434. Die Kredenz des Ungarnkönigs vom gleichen Tag für seinen Sekretär Lukas Schnitzer: BayHStA München, KÄA 235, fol. 59r.

805 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 340–342, S. 434–441 und die Instruktion des ungarischen Königs zu einem Bündnis-schluß vom 31.III.1488: HHStA Wien, AUR 1488–III–31. Insgesamt dazu: NEHRING, Matthias Corvinus, S. 183f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 360f.

4. *König Maximilians Übernahme der Landesregierung von Tirol auf dem Innsbrucker Landtag 1490 in enger Absprache mit dem Kaiser*

Ab dem Frühjahr 1488 hatte sich Erzherzog Sigmund von Tirol in der größten Gefahr als wertvolle Stütze der kaiserlichen und königlichen Politik erwiesen: Er hatte die Befreiung Maximilians aus der Brügger Gefangenschaft durch den Zuzug von 1.000 Mann zum eilig aufgestellten Reichsheer unterstützt und diese auf Bitten des Kaisers und des Königs länger als die ursprünglich bewilligten drei Monate in den Niederlanden belassen.⁸⁰⁶

Dem Kaiser gab er bezüglich Maximilians Politik mit den Eidgenossen im Herbst 1488, Anfang September, den dringenden Rat, möglichst zügig das beschlossene Bündnis mit den Eidgenossen zu ratifizieren: Der König sollte die Vereinigung, die die vier mächtigsten Orte der Eidgenossenschaft, nämlich Zürich, Bern, Solothurn und Zug besiegeln wollten – wobei sich Uri und Unterwalden auf der Seite des Königs stehend erklärten – nicht abschlagen. Der Hauptzweck, dem König von Frankreich die Möglichkeit zu nehmen, Hilfe von den Eidgenossen gegen den römischen König zu erhalten, und die Verhinderung eines eidgenössischen Bündnisses mit den Herzögen von Bayern, sei damit erreicht. Sigmund wußte, daß sich die bayerischen Herzöge vor allem deswegen um eine Einung mit den eidgenössischen Orten bemühten, um nach seinem Tod unbeesehen Tirol und die österreichischen Vorlande in Besitz nehmen zu können.⁸⁰⁷ Tatsächlich erfolgte schon am 1. Oktober 1488 die Besiegelung der königlichen Vereinigung mit Zürich, Bern, Solothurn und Zug. Schließlich unterstützte Erzherzog Sigmund den Wunsch des Kaisers, die Aufnahme Herzog Christophs und Herzog Wolfgangs von Oberbayern in den Schwäbischen Bund zu befürworten. Beide hatten sich gerade im flämischen Krieg bewährt.⁸⁰⁸

Die Verhandlungen um einen Ausgleich Erzherzog Sigmunds mit Herzog Georg und Herzog Albrecht von Bayern waren 1488 bereits im Gange,⁸⁰⁹ aber

806 Brief des Kaisers an den Erzherzog vom 27.IV.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 59r. Brief Kaiser Friedrichs vom 7.V.1488: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1488, fol. 72r. Antwort des Erzherzogs auf den Brief König Maximilians vom 21.VI.1488: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 20v. Vgl. auch das erzherzogliche Memorial vom 18.XI.1488: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 66v; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 61c, S. 336–338 (Regest). Sowohl König Maximilian als auch sein Sohn, Erzherzog Philipp von Österreich, bedankten sich für die geleistete Hilfe: Regest des königlichen Briefs vom 29.V.1488: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1136. Brief Philipps vom 14.VII.1488: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/155, fol. 1r.

807 Memorial Erzherzog Sigmunds vom 9.IX.1488 an Kaiser Friedrich III.: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 57v–60r; Memorial an den Kaiser vom 26.IX.1488: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 62.

808 Anfrage des Kaisers bei Erzherzog Sigmund, Antwerpen, 17.IX.1488: HHStA Wien, Antiquissima 3, Konv. Buchstabe S, fol. 147r; positive Rückantwort Sigmunds in seinem Memorial vom 18.XI.1488: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 66r. Von Ulm aus, am 16.XII.1488 richtete der Kaiser die Bitte direkt an den schwäbischen Bund, da ihm die Aufnahme *nicht unfuglich* erscheine: HHStA Wien, Antiquissima 3, Konv. Buchstabe S, fol. 153r.

809 Vgl. den Augsburger Schiedsspruch der Bischöfe von Eichstätt und Augsburg vom 7.XI.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 61a, S. 335f. Maximilian schilderte Sigmund in seinem Brief vom

mit der neuen Hof- und Regimentsordnung, die auf dem Meraner Landtag vom 23. November 1487 beschlossen worden war, wollte sich Erzherzog Sigmund von Tirol nicht abfinden. Vor allem die 200 Gulden Wochengeld waren für ihn, der eine prunkvollere Hofhaltung pflegte, als es die 200 Gulden ermöglichten, nicht tragbar. Die Oberaufsicht der Räte über jedweden seiner politischen Schritte tat ein Übriges: Im April 1488 erließ er eine neue Ordnung, die vieles zu seinen Gunsten abänderte, über den Kopf der Räte hinweg, so daß sich bis zum Ende des Jahres zwischen Räten, Landständen und Erzherzog ein Konflikt entwickelte, der von Kaiser Friedrich Ende des Jahres – er war bei seiner Rückkehr aus den burgundischen Niederlanden zügig nach Tirol an den Innsbrucker Hof gereist –⁸¹⁰ nur kurzfristig beschwichtigt werden konnte.⁸¹¹ Ein neuer Landtag mußte einberufen werden, um die Probleme zu klären.

Der für den 9. März 1489 in Innsbruck einberufene Landtag sollte über die Verlängerung der Meraner Landesordnung entscheiden und gleichzeitig die Beschwerden Sigmunds gegen diese prüfen.⁸¹² Zu den Beratungen wurde ein Ausschuß von 28 Mitgliedern gebildet, dem Sigmund von Niedertor und Veit von Wolkenstein als Räte des Kaisers und des Königs angehörten.⁸¹³ Die Beschränkung auf 24 Räte wurde, wie sie in der Meraner Landesordnung festgeschrieben war, beibehalten, allerdings sollten aus Kostengründen nur noch 10 Räte, acht aus Tirol und zwei aus den schwäbischen Vorlanden, am Hof in Innsbruck ständig anwesend sein. Änderungen nahm man auch im Kanzleiwesen, der Kammer, beim Hofgesinde, der Hofordnung und in zahlreichen anderen Bereichen vor. Erzherzog Sigmund erklärte sich, nachdem vor allem seine wöchentliche Apanage auf 400 Gulden verdoppelt worden war, bereit, die Meraner Landesordnung, die er damals nur auf drei Jahre bewilligt hatte, mit den Änderungen und Ergänzungen um zwei zusätzliche Jahre zu verlängern. Am 28. März 1489 wurde die entsprechende Urkunde von Sigmund ausgestellt und von Kaiser Friedrich III. und den Vertretern der Landschaft mitbesiegelt.⁸¹⁴ Die kaiserliche Mitbesie-

28.I.1489 (Delft) ausführlich die Lage in den Niederlanden, versprach aber, persönlich zu dem geplanten Reichstag in Speyer kommen zu wollen, um sich dort unter anderem auch der Streitigkeiten Sigmunds mit den bayerischen Herzögen anzunehmen: TLA Innsbruck, Maximiliana I/32, fol. 50; RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 70, S. 365f. (Regest).

810 Vgl. das Itinerar bei HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1388. Der Kaiser hatte vor, in die Erblande zu ziehen, weswegen er seinen Türhüter Konstantin Geringer bei Erzherzog Sigmund um den Durchzug durch seine Lande gebeten hatte. Sigmunds Memorial vom 18.XI.1488 zu entnehmen: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 66r.

811 Protokollartiger Bericht über den Verlauf des Innsbrucker Landtages vom 30.XII.1488–5.I.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 67a, S. 350–358.

812 Dazu: BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 498f.; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 357f.; DERS., Übergang, S. 391f.; KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 173f.; KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, S. 13f.

813 Verzeichnis der am 9. März 1489 beschlossenen Punkte des Ausschusses: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 203b, S. 772f.

814 Urkunde 28.III.1489 gedruckt in: Archiv für Geographie, Bd. 3, S. 389; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 183a, S. 711. Siehe auch: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 203h, S. 777.

gelung der Urkunde des regierenden Tiroler Landesfürsten ist ein deutlicher Hinweis auf dessen faktische Entmündigung.

Zwei Monate später⁸¹⁵ ließen Kaiser und König – Maximilian war Ende April nach Innsbruck gekommen – ein inhaltlich gleiches Schreiben an alle Reichsuntertanen ausgehen, das strengstens die Einhaltung der Ordnung mit ihren jetzt vorliegenden Änderungen befahl. Sie nahmen nochmals Bezug auf die Ereignisse des Jahres 1487 in Tirol und den österreichischen Vorlanden, während derer Sigmund durch *swynnd ungetrew furnemen* veranlaßt worden sei, seine zum Erbe des Hauses Österreich gehörenden Länder *in frömbde hande* zu geben. Zudem erklärten Kaiser und König den hohen Stellenwert und die Bedeutung der Meraner Landesordnung damit, daß durch sie Sigmund *sein lebenslang in fürstlichem wesen bleiben* konnte, sie selbst *solcher untrew und soegfeltigkeit furan entladen und verhut* worden sind und Sigmunds Besitz dem Haus Österreich gesichert worden war. Die Änderungen wurden notwendig, weil Kaiser und König dem *Haws Österreich, auch dem heiligen Reich, und Dewtscher Nation, ... auß zerruttung solicher Ordnung derselben Lannndhalben, und in andren löblichem furnemen allerley abfall, nachtail und schaden entdsteen mocht*. Demgemäß folgte abschließend die Aufforderung, diese Landesordnung zu schützen, mit der gleichzeitigen Drohung verbunden, sich bei Mißachtung der Landesordnung des Majestätsverbrechens schuldig zu machen.⁸¹⁶ Das vordergründig Ungewöhnliche, eine rein Habsburg betreffenden Angelegenheit als Angelegenheit des Reiches zu präsentieren, erklärt sich daraus, daß von den Reichsfürsten das Ausscheiden Tirols aus der habsburgischen Hausmacht durch die wittelsbachische Anfechtung zum Zeitpunkt der ungarischen Gefahr als gefährliche Schwächung des römischen Kaiser- und Königtums gesehen wurde. Diese Sicht war bereits bei der Ächtung des prowittelsbachischen Räteregiments im Januar 1488 deutlich geworden.

Schon das kaiserliche und königliche Mandat hatten ausgeführt, wie groß das Verdienst der treu zum Haus Habsburg stehenden Tiroler Landstände in der

815 BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, S. 711/Anm. 125 sieht einen Grund für die neuerliche Bestätigung der Landesordnung zwei Monate später im Mai durch Kaiser und König in der Ausarbeitung von Änderungen und Ergänzungen zur Landesordnung, die sich länger als geplant hingezogen hat. Als zweiten Grund für dieses verschärfte Mandat zur Einhaltung der Landesordnung unter Androhung der Strafen des Majestätsverbrechens erkennt Bock die kompromißbereite Politik Erzherzog Sigmunds gegenüber seinen geächteten Räten und damit zusammenhängend seine Nachgiebigkeit gegenüber den Eidgenossen vor allem in den Tiersteiner Schadensersatzforderungen, die die Landstände nicht billigen wollten. Eine Rolle für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Habsburg und den Eidgenossen insgesamt mag dabei die im April erfolgte Absetzung des Züricher Bürgermeisters Hans Waldmann, Führer der kaiserlichen Partei in der Eidgenossenschaft, gespielt haben. Vgl. dazu GAGLIARDI, Hans Waldmann, Bd. 1, S. CXLII–CCII und RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 237a–e, S. 899–908.

816 Das Mandat des Kaisers vom 18.V.1489, das des Königs vom 19.V.1489, gedruckt im Archiv für Geographie, Bd. 3, S. 389f. und S. 393f. Regesten: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 203c und 203d, S. 773f. Die Androhung des Majestätsverbrechens erfolgte nur im kaiserlichen Mandat. König Maximilian nahm in seinem Mandat Bezug auf diese väterliche *declaracion und erclerung*.

gefährlichen Konfliktsituation des Jahres 1487 war. Die Bestätigung ihrer Privilegien und Freiheiten am 23. Mai, die Kaiser Friedrich III. als Senior des Hauses Habsburg ihnen aufgrund der geleisteten Erbhuldigung gewährte, unterstrich das nochmals.⁸¹⁷

Erzherzog Sigmund war nach wie vor nicht mit dieser Wendung, mit seiner Entmachtung im Zusammenspiel von Kaiser und Landständen, einverstanden: Anfang Mai 1489, genau zeitgleich zur obigen kaiserlichen und königlichen Erklärung, wies er im Beisein des Königs und des Bischofs von Eichstätt auf den habsburgischen Erbteilungsvertrag vom 6. April 1446 hin, der ihm die selbständige Regierung in den österreichischen Vorlanden und Tirol zusicherte: *er hab vormallen vill auf den Ks. gelegt, Im sein teil erbß deß landß Zilly und ander en[d]ß nachgeben zusamt merklichem gelt, darmit er unbekumert mit Im were. Daß kan noch nit sein, und er woll sein land und leut reigyrn, dyweil er leb.*⁸¹⁸

Kaiser Friedrich III. verließ den Innsbrucker Hof im Juni 1489. Maximilian war schon zuvor, Ende Mai, in Richtung München abgereist, um für die Aussöhnung der Habsburger mit Herzog Albrecht von Bayern-München zu arbeiten und sich weiter auf den Frankfurter Reichstag zu begeben. Tatsächlich dauerte es kein Jahr, bis es wieder zu schwerwiegenden Verstimmungen zwischen dem Landesregiment und dem Erzherzog kam. Die Landstände unterrichteten Kaiser und König von der Lage, die ihnen aufgrund fremder Einflußnahme auf den Erzherzog so bedenklich erschien, daß sie sich wegen dieser *geswynden leufen* der Regierung nicht mehr gewachsen sahen, und gaben die Einberufung eines Landtages durch den Erzherzog auf den 8. März 1490 in Innsbruck bekannt.⁸¹⁹

Maximilian, der im Februar am Kaiserhof in Linz war, erhielt von seinem Vater persönlich den Auftrag und die Vollmacht, mit Erzherzog Sigmund darüber zu verhandeln, die inneren und äußeren Lande *mit ubergab oder wie das fuglich sein, an sich bringen, die innemen, regiren und den aufwarten mag, wie das seiner lieb und unserm haws Osterreich nutzlich und gut ist.*⁸²⁰ Gleichzeitig bestätigte Friedrich III., daß sein Sohn bei einer eventuellen Übernahme der Regierung in Tirol und den Vorlanden nicht gegen die Verschreibung verstoße, in der er bei Antritt seiner Königsherrschaft zugesichert hatte, die Regierungsgeschäfte des Reiches und der Erblande in den Händen des Kaisers zu be-

817 Kaiserliche Urkunde, Innsbruck, 23.V.1489: ÖNB Wien, Cod. 14477, fol. 1, gedruckt im Archiv für Geographie, Bd. 3, S. 394f.; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 203e, S. 774f. Auch die Privilegien der vorderösterreichischen Landstände bestätigte der Kaiser. HEGI, Die geächteten Räte, S. 288/Anm. 1; BOCK, RTA, Mittlere Reihe 3, S. 775/Anm. 203f.

818 Aufzeichnung Kaspar Winzerers, Pfleger zu Tölz, vom 10.V.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 202f, S. 769f.

819 Undatiertes Memorial für eine Gesandtschaft zu Kaiser und König, das aufgrund des feststehenden Landtagstermins Anfang 1490 zu datieren ist: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher L/10/1489, fol. 132.

820 Kaiserliche Urkunde, Linz 14.II.1490: HHStA Wien, AUR 1490–II–14. Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1363. Wie einem Schreiben des Kaisers an König Maximilian vom 13. April 1493 zu entnehmen ist, hat der kaiserliche Hofmarschall Sigmund Prüschenk die Übernahme der Regierung in Tirol durch König Maximilian befürwortet: KRAUS, Briefwechsel, S. 85f.; vgl. HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 87.

lassen.⁸²¹ Am Eröffnungstag des Landtages, dem 8. März 1490,⁸²² trug Dr. Benedikt Föger, Domdechant von Brixen und als Rat Mitglied der Tiroler Regierung, die Beschwerden in Gegenwart des Königs vor. Im Kern warf man dem Erzherzog Verstoß gegen die Meraner Landesordnung vor, die er nach wie vor nicht akzeptieren wollte, vor allem weil ihm von mißgünstigen Personen eingeredet werde, daß die darin festgelegte Regimentsordnung ihm nur zum Spott gereiche. Untragbar sei in jedem Fall der Versuch des Erzherzogs gewesen, auf der Burg Hohenfreiberg in der Nähe von Füssen ohne das Wissen der Räte einen Landtag abhalten zu wollen, um das Regiment zu stürzen. Die Stellungnahme des Erzherzogs dazu, die der Kanzler Dr. Stürzel am nächsten Tag vortrug, war geprägt von tiefer Verärgerung über die gegenwärtige Art und Weise der Regierung des Landes. Sigmund betonte mehrfach, daß sein Unwille den Räten gelte, nicht den Landständen. Er beschwerte sich, wie ein Gefangener behandelt zu werden, er keine eigenen Sekretäre und Schreiber habe, die Räte selbst gegen die Meraner Ordnung verstießen, weil sie Ämter ohne sein Wissen mit ihren Verwandten und Freunden neu besetzten und ihm einen Hofmeister zur Seite gestellt hätten, seiner Gattin keine Hofhaltung möglich sei, die ihr als Fürstin entspräche und der Bischof von Brixen und der Bischof von Trient – seine Feinde – als Räte aufgenommen worden seien.

Nachdem die Rechtfertigungen beider Parteien zu ihrem Handeln gehört worden waren, berieten die Landstände über die Maßnahmen, die unter Beibehaltung der Meraner Landesordnung zu ergreifen waren, um diesen Gegensatz

821 Kaiser Friedrich III. bestätigte Maximilian, der *sich im anfang seiner kuniklichen wierde, dartzu wir in aus unserer veterlichen lieb und trew gefurdert und bracht, gegen uns verscriben hat, dieweil wir in leben sein, daz er uns an regirung des heiligen Reichs auch unser erblichen Land und was uns zusteet, khainerlay irrung tun, noch sich deshalbn ettwas wider uns annemen, sonder uns den aufwarten lassen sol, wie dann seiner lieb brief das lauterer begreiffet, und wir aber umb merkhlicher und genotiger ursach willen dem benannten unserm lieben sun dem romischen kunig nu vergunt und gewallt geben haben, mit dem hochgeborn Erzherzog Sigmund zehandeln und sein regirend Lande mit uergab oder mit anderer fuglicher gestallt an sich zebringen, auch die intzehaben und zu regirn, inhalt unsers briefs so wir seiner lieb darumb gefertigt uergeben, daz wir demselben unserm lieben sun, dem romischen konig, bey unseren kaiserlichen worten zugesagt haben, wissentlich mit dem brief, so er des benannten unsers lieben vettern Lande an sich bringet, inhat und regiret, daz er in kraft der vormelten seiner lieb verschreibung wider uns nicht tan haben, sonder das in all weeg von uns gen im auf solthen unsern vergun und gewalltbrief in allem guten gedacht angenommen und dafur gehalten werden. Es sol in auch dieselb sein verschreibung deshalbn dawider nicht pinden, noch kraft haben, doch uns an dem revers und verschreibung, so uns sein lieb auf den bemelten unsern vergun und gewaltsbrief geben hat, unvergriffenlich ungeverlich.* Kaiserliche Urkunde, Linz 15.II.1490: HHStA Wien, AUR 1490–II–15. Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1364. Die *verschreibung* König Maximilians an seinen Vater ist seine Erklärung (16.II.1486) zur Annahme der Königswahl, in der er seinem Vater Gehorsam verspricht: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 194, S. 196f. BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 502 betont erstmals die Bevollmächtigung Maximilians durch den Kaiser.

822 TLA Innsbruck, Cod. 113, fol. 39–44; Archiv für Geographie, Bd. 3, S. 411–413. Insgesamt zum Landtagsgeschehen in Innsbruck ab dem 8. März 1490: BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 502–507; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 360–374; DERS., Übergang, S. 398–418; KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 174–177; KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, S. 14.

zwischen Landesfürst und Räten auszugleichen. Unter anderem sah man vor, daß sich der Erzherzog eidlich auf die Meraner Landesordnung verpflichten und König Maximilian als Bürge für diesen Eid eintreten sollte. Verschiedene konkrete Vorschläge wurden erarbeitet und dem König vorgelegt, der abschließend versprach, mit dem Kaiser darüber Rücksprache zu nehmen. Tatsächlich war Maximilian in keinerlei Weise verpflichtet, mit seinem Vater Rücksprache zu nehmen: Er hatte dessen Vollmacht. Den Schritt, der dann am 16. März 1490 erfolgte, hatte so wohl niemand erwartet, und bis heute ist nicht zu klären, wie es dazu kam. Am Morgen dieses Tages traten König Maximilian und Erzherzog Sigmund gemeinsam in die Versammlung der Landstände, denen daraufhin Dr. Konrad Stürzel im Namen des Erzherzogs eröffnete, daß der Erzherzog von der Landesregierung zurücktrete, diese in die Hände Maximilians gebe und deswegen die Landstände aller ihm geleisteten Eide und Gelübde entbinde. Als Gründe zu diesem Schritt gab er das Fehlen eines legitimen männlichen Erben, Alter und Krankheit an. Die Tiroler Stände waren trotz des Überraschungsmoments sofort bereit, dem neuen Landesherrn zu huldigen und die Meraner Landesordnung aufzugeben. Allein die Vertreter der österreichischen Vorlande waren dazu zunächst, ohne vorher Rücksprache zu nehmen, nicht bereit.⁸²³

In der Abtretungsurkunde beziehungsweise dem Übergabevertrag,⁸²⁴ in der der Erzherzog Maximilian mehrfach als seinen Sohn bezeichnete, waren verschiedene Bedingungen festgeschrieben, für die er seine Länder *in freyer Donation und ubergabweise* Maximilian überlasse. Maximilian hatte den Untertanen seiner Länder ihre althergebrachten Gewohnheiten und Privilegien zu belassen. Die Erbfolge war folgendermaßen geregelt: Falls der Erzherzog doch noch einen männlichen Erben erhalten sollte, stehe diesem rechtmäßig das Erbe Tirols und der österreichischen Vorlande zu, die Maximilian dann nur noch in der Eigenschaft als Vormund zu verwalten hätte. Eheliche Töchter waren von der Erbfolge ausgeschlossen, waren aber mit einer Heirat und dem Heiratsgut zu versorgen. Gesetzt den Fall, daß Maximilian vor Sigmund sterbe, mußten die Länder an Sigmund zurückgehen. Maximilian mußte die Verpflichtungen Sigmunds, seine Schulden und Verschreibungen mitübernehmen. Ein jährlicher Unterhalt von 52.000 rheinischen Gulden, von dem ihm persönlich wöchentlich 200 und seiner Gattin 500 Gulden ausgezahlt werden sollten, wurde festgelegt. Die Möglichkeit, sich im ganzen Land frei bewegen zu dürfen, ließ er sich bestätigen – ein Punkt, der ihm von der Räteregierung verweigert worden war.

Die finanziell bessere Stellung des Erzherzogs im Vergleich zur Meraner Landesordnung, die ihm für die Hofhaltung insgesamt nur 10.400 Gulden bewilligt

823 BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 505f.; KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 175f.; JÄGER, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2, S. 369f.

824 Gemeinsame Urkunde Erzherzog Sigmunds von Tirol und König Maximilians vom 16.III.1490, die von den Vertretern der Tiroler und vorländischen Stände besiegelt wurde: HHStA Wien, AUR 1490–III–16, TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 35–44; sie ist gedruckt im Archiv für Geographie, Bd. 3, S. 409–411; Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1370.

hatte, von Kaiser Friedrich dann verdoppelt wurde, ist bemerkenswert und mag für Sigmund ein guter Grund gewesen sein, den getroffenen Regelungen zuzustimmen. Es ist möglich, daß seine als aussichtslos empfundene Position den Räten gegenüber und schließlich die bestechende Argumentation Maximilians, die das enge Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihnen beiden betonte, für Sigmund den Ausschlag zur Übergabe der Regierung gegeben hat.⁸²⁵ Am Ende der Urkunde verlieh Erzherzog Sigmund seiner Hoffnung Ausdruck, daß *in allweg sein künigklich gnad uns in solhem so gnedigklichen bedenk, damit unser baiden wesen, als zwischen Vater und Sun angesehen, auch gnedigklich und vertreulich behalden werde*. Maximilian bestätigte daran anschließend seinerseits, daß er *solich ubergab angenomen*, und sie sich *güetlich und frundtlich als sun und vater miteinander vertragen haben*. Tatsache ist, daß von Kaiser und König schon im Vorfeld des Innsbrucker Landtages die Übernahme des habsburgischen Erbes in Tirol und den Vorlanden geplant war, denn nur durch Maximilian konnte Erzherzog Sigmund von Tirol, der dem Kaiser nicht vertraute, zu einem derartigen Schritt bewegt werden. Dazu mußte Kaiser Friedrich III. allerdings selbst zugunsten Maximilians auf seinen eigenen, ihn vor seinem Sohn berechtigenden Erbanspruch verzichten.

Die königliche Instruktion vom 13. April für Michael von Wolkenstein, den Maximilian zu seinem Vater nach Linz schickte, um Auskunft über die Vorgänge und die Veränderungen in Tirol zu geben und gleichzeitig um die Ratifizierung des Vertrages durch den Kaiser zu bitten, gab mehrere Gründe für den Entschluß Sigmunds an: Zum einen hatten die Eidgenossen zusammen mit den geächteten Grafen Georg von Werdenberg-Sargans und Gaudenz von Matsch zu großen Druck auf ihn ausgeübt, u. a. forderten sie die vier Waldstädte am Rhein, Waldshut, Laufenburg, Säkingen und Rheinfelden, zum anderen zählte der Erzherzog auch seine Schulden aus der Zeit des prowittelsbachischen Räteregiments zu den untragbaren Belastungen. Sigmund wollte nicht mehr an die Meraner Landesordnung gebunden sein und stellte offensichtlich, so die königliche Instruktion, heraus, daß er eine Regierung von ständischer Seite generell nicht für gut befinde, denn *der leng nit fruchtperkait daraus erwachsen möcht, wo ein gemaine landschaft sol regiren, dann dadurch erhebt sich der gemain man in widerwillen seiner oberen*, zu denen auch Adel und Geistlichkeit zu rechnen sind. Alter und Krankheit wurden als letzte Gründe aufgeführt. Der König selbst habe den Schritt mit dem Erzherzog, dem Rat des Schwäbischen Bundes, dem Rat der Botschaft Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg und dem Rat der Landstände sorgfältig erwogen. Schon der Beginn der Instruktion sollte dem Kaiser zeigen, daß ein Eingreifen in den *handl, so als weitleufig, und mit manigfeltiger gevarlicher*

825 Für das besonders freundschaftliche Verhältnis zwischen Erzherzog und römischem König spricht beispielsweise die überschwengliche Begrüßung Maximilians durch den Erzherzog bei seiner Ankunft in Innsbruck am 24. April 1489, bei der der Erzherzog sich erlaubte, noch vor dem Kaiser Maximilian entgegen zu eilen. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 192g, S. 744.

hinderlistigkeit in den benannten unsern vettern gepildt was, höchst notwendig war.⁸²⁶

Ende April verließ der König Innsbruck, um den Huldigungseid der Vorlande in Ulm entgegenzunehmen. Zuvor hatte er die Landesverwaltung organisiert und einen Rat eingesetzt,⁸²⁷ der zukünftig Statthalterfunktion ausübte und zum ersten Mal nicht von den Ständen gewählt war.⁸²⁸ Der rasche Aufbruch Maximilians aus Innsbruck am 20. April galt auch den Vorbereitungen eines Feldzuges gegen Ungarn zur Sicherung der habsburgischen Erbansprüche, denn die Nachricht, daß der ungarische König Matthias Corvinus am 6. April in der Wiener Burg verschieden sei, hatte ihn gerade erreicht. Im Juni ernannte Maximilian seinen engen Vertrauten und Rat Florian Waldauf von Waldenstein zum Prokurator Erzherzog Sigmunds und Katharinas am Königshof, dem damit die Aufgabe zufiel, deren Briefe an Maximilian weiterzuleiten und sie zu beantworten.⁸²⁹

Friedrich III. hat planvoll seinem Sohn die Verantwortung für die Tiroler Landesherrschaft, die er selbst als Senior des Hauses Habsburg an erster Stelle beanspruchen hätte können, übergeben, um die Aufmerksamkeit Maximilians, dessen Gedanken sich bis dato maßgeblich auf die Herrschaft in Burgund konzentrierten, die er lediglich vormundschaftlich für seinen Sohn Philipp innehatte, mehr auf die Reichspolitik und den Kern der habsburgischen Besitzungen zu lenken.

826 Königliche Instruktion vom 13.IV.1490 für die Gesandtschaft Michaels von Wolkenstein zum Kaiser: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 83v–87v bzw. S. 134–142.

827 Räte waren zum großen Teil auf habsburgischer Seite altbewährte Männer, nämlich Paul von Liechtenstein, Dr. Konrad Stürzel, Oswald von Hausen, Walter von Stadion, Marquart Breisacher, Degen Fuchs, Bartholomäus von Firmian, Balthasar von Thun, Laubenberger, Dr. Greidner und Dr. Gözner. JÄGER, Übergang, S. 417.

828 BAUM, Sigmund der Münzreiche, S. 506f.; KÖFLER/CARAMELLE, Die beiden Frauen, S. 177; JÄGER, Übergang, S. 417f.

829 Brief Florian Waldaufs an Erzherzog Sigmund von Tirol vom 15.VI.1490, in dem er den Erzherzog um sein Vertrauen bat, ihn in allen seinen Geschäften bei König Maximilian zu verwenden: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 1r, gedruckt bei KRAUS, Maximilians I. Beziehungen, Nr. 1, S. 25f. Zu Florian Waldauf (*ca. 1445, †1510), dem engen Vertrauten König Maximilians: HONEMANN, Florian Waldauf von Waldenstein – mit weiterer Literatur. Zahlreiche Briefe König Maximilians an Erzherzog Sigmund von Tirol liegen in den Maximiliana 1, Konv. 1490 und Maximiliana 2, Konv. 1493, des HHStA Wien.

5. Die Spaltung der bayerischen Front: Kaiserliche Mandate und königliche Vermittlungsversuche

- a. Die diplomatische Strategie Kaiser Friedrichs und König Maximilians vor dem Hintergrund der Schlichtungsverhandlungen mit dem Schwäbischen Bund

Es war die diplomatische Strategie des Kaisers, mit einer gezielten Politik der Begünstigung Herzog Georgs von Bayern-Landshut einen Keil in die eng zusammengeschlossene wittelsbachische Front zu treiben, so daß sich Herzog Albrecht IV. von Bayern-München schließlich im Frühjahr 1492 isoliert und ohne Rückhalt im eigenen Haus wiederfand und unter großem Druck in den Augsburger Schiedsspruch Maximilians (2. Mai 1492) einwilligen mußte: Die darin vereinbarte Rückstellung Regensburgs an das Reich und die Herausgabe aller Verschreibungen Erzherzog Sigmunds von Tirol leiteten die Versöhnung des Wittelsbachers mit seinem kaiserlichen Schwiegervater ein. Nach seinen mehrfach in Eigeninitiative angestregten Ausgleichsbemühungen hatte Maximilian zur endgültigen Konfliktbeilegung immer den kaiserlichen Auftrag erhalten. Auffällig ist, daß verstärkte kaiserliche und königliche Ausgleichsbemühungen zwischen dem Schwäbischen Bund, den Hohenzollern, den Wittelsbachern und ihrer eigenen Position mit dem Zeitpunkt jeweils vor dem Beginn eines Reichstags korrelierten, auf dem die beiden Habsburger wegen ihrer außenpolitischen Probleme um Reichshilfe nachzusuchen gedachten. Maximilian selbst hatte Erzherzog Sigmund von Tirol im Jahre 1487 sein politisches Konzept mit folgenden Worten beschrieben: *Wann soll das hl. Reich in werden und bei deutscher nacion beleiben und den mächtigen Kgr. Frankreich und Hungern widersteen, so muss das durch eintrectige vereinung der ksl. Mt. und der Kff. und Ff. des hl. Reichs beschehen.*⁸³⁰

Nachdem im Sommer und Frühherbst 1488 der Feldzug gegen die aufständischen Flamen nicht zur vollsten Zufriedenheit von Kaiser und König verlaufen war und der entscheidende Sieg fehlte, machte sich Friedrich schon Anfang Oktober auf seinem Rückweg aus den Niederlanden daran,⁸³¹ den „Bayerischen Handel“ zu beseitigen, damit Maximilian auf dem für den 6. Januar in Speyer geplanten Reichstag die entsprechende Unterstützung der Stände für eine Reichshilfe erhalten konnte.⁸³² Sofort nach den Weihnachtsfeiertagen 1488 arbeitete der Kaiser auf dem Innsbrucker Landtag bei Erzherzog Sigmund von Tirol und seinen Landständen für einen Ausgleich der habsburgischen Interessenpositionen mit den bayerischen Herzögen: Der von den Bischöfen von Augsburg und

830 Königliche Instruktion für Georg Rottaler zu Erzherzog Sigmund von Tirol, ca. 15.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 2, Nr. 181, S. 300.

831 Vgl. das Itinerar bei HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 1387.

832 Kaiser Friedrich an seinen Sohn, Köln 24.X.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 9h, S. 151. Bericht des Kaisers an seinen Sohn Maximilian aus Markgröningen, 29.XI.1488: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 15b, S. 181f.

Eichstätt seit März 1488 in langen Vermittlungsbemühungen erarbeitete Schlichtungsentwurf vom 7. November 1488 zu einer wittelsbachisch-habsburgischen Separatlösung drohte an der Einmischung des Schwäbischen Bundes zu scheitern.⁸³³ In parallelen Verhandlungen mußte der Kaiser die Beilegung der Irrungen zwischen Herzog Georg von Bayern-Landshut und dem Schwäbischen Bund anstreben. Herzog Georg kam schließlich am 17. Januar 1489 zu den Verhandlungen mit dem Kaiser nach Innsbruck; er trennte sich vom Kaiser erst ein halbes Jahr später, im Juli.⁸³⁴ Dem Nördlinger Gesandten, Jörg Vetzer, kam auf seinem Weg nach Innsbruck über die politischen Absichten des Reichsoberhauptes zu Ohren, daß der Kaiser dem niederbayerischen Herzog einen vorteilhaften Vergleich vorgeschlagen habe, unter der Bedingung, daß Georg seinen oberbayerischen Vetter nicht mehr unterstütze. Der Kaiser wolle Herzog Albrecht *strafen von wegen der ksl. Mt. dochter, Regensburgs und ander sachen, wyder die ksl. Mt. begangen*.⁸³⁵ Kurz nachdem der Kaiser Ende Januar Miene zeigte, Ludwig von Habsberg, den umstrittenen niederbayerischen Pfleger des Weißenhorner Landgerichts, von der Reichsacht zu lösen, versprach Georg dem Kaiser am 30. Januar, bis Mitte Juni 36.000 Gulden zu zahlen.⁸³⁶ Als der Kaiser tatsächlich zahlreiche, die Position Herzog Georgs begünstigende Mandate erließ, scheiterten die Gespräche am wachsenden Mißtrauen des Schwäbischen Bundes gegenüber der Haltung des Kaisers im März jedoch definitiv.⁸³⁷ Der Kaiser hatte kraft seiner reichsoberhauptlichen Autorität und Machtvollkommenheit zu diesem Zeitpunkt

833 Der Kaiser war am 22. Dezember 1488 in Innsbruck eingetroffen. Vgl. den protokollartigen Bericht über den Innsbrucker Landtag vom 30. Dezember 1488 bis 5. Januar 1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 67a, S. 350–358. Der Augsburger Schlichtungsvorschlag vom 7.XI.1488 enthielt: 1) Kaiser, König und deren Erben wurde das freie Wiederkaufsrecht für die Markgrafschaft Burgau gegeben. 2) Alle Verschreibungen Sigmunds an Albrecht und der Verkauf der österreichischen Vorlande vom 12.VII.1487 sollten ungültig sein. 3) Die Herzöge dafür mit einer Zahlung von 52.000 fl. entschädigt werden und den Kaufpreis für die Vorlande (50.000 fl.) zurückerhalten. 4) Die geächteten Räte sollten sich vor dem Erzherzog rechtlich verantworten dürfen. 5) Aufhebung der Sperrung der Verkehrswege. Dazu ausführlich: STAUBER, Herzog Georg, S. 394–396.

834 Zu den Innsbrucker Verhandlungen Herzog Georgs mit dem Kaiser ausführlich: STAUBER, Herzog Georg, S. 402–411. Auch: BOCK, Doppelregierung, S. 309–311; DERS., Der schwäbische Bund, S. XLI; DERS., RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 296f., 305, 388; HESSLINGER, Anfänge, S. 150–152; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 138–140 (insbesondere zur Position der Hohenzollern).

835 Bericht des Nördlinger Ratsherrn Jörg Vetzer an den Nördlinger Bürgermeister, Martin Forner, Dillingen, 16.I.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 68a, S. 360f.

836 Georg zahlte dem Kaiser die Summe termingerecht bis Pfingsten: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 68f, S. 364. Die Aufhebung der Acht gegen Ludwig von Habsberg, der wegen der Aufsehen erregenden „Nam von Giengen“ und wegen seines aggressiven Vorgehens gegen den Abt von Roggenburg in die Reichsacht erklärt worden war, folgte am 17./18. Februar 1489. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 68f, S. 364; Reg. Fr. III. H. 2 Nr. 223. STAUBER, Herzog Georg, S. 236, S. 800.

837 Auflistung der zugunsten Herzog Georgs von Bayern-Landshut ausgestellten Mandate des Kaisers, von denen das erste am 20. Januar 1489 den umstrittenen Kauf (1481) der Grafschaft Kirchberg bestätigte: STAUBER, Herzog Georg, S. 403f. Im Rahmen der bewußt betriebenen Begünstigungspolitik für Herzog Georg von Bayern-Landshut kann nicht von einem „erstaunliche[m] Ausmaß an politischer Naivität“ Kaiser Friedrichs III. gesprochen werden, wie es BOCK, Doppelregierung, S. 310 tut.

sehr auf einen Ausgleich gedrängt und den Entwurf zu einem Schied vorgelegt,⁸³⁸ da ihn besorgniserregende Nachrichten über ungarische Einfälle in den österreichischen Erbländen darüber zweifeln ließen, wie sich Herzog Georg von Bayern-Landshut bei einem jetzt nach Lage der Dinge möglichen Angriff des Ungarnkönigs auf das Erzstift Salzburg verhalten würde. Der kaiserliche Kanzler Johann Waldner berichtete den Versammelten über die aktuelle Entwicklung und gab die Meinung des Kaisers wieder, daß durch die französischen und ungarischen Einfälle *ufrur, auch vergissong des kristenlichen blutz* verhindert werden müsse.⁸³⁹ Doch der Schwäbische Bund war bereits in Kriegsrüstungen gegen Herzog Georg begriffen.⁸⁴⁰ Die Bundesmitglieder waren darum sofort mit der Übernahme der Verhandlungen durch den am 5. April zum Bundestag in Hall eingetroffenen römischen König einverstanden, von dessen Eingreifen man sich einen günstigeren und neutralen Vergleich versprach als vom Kaiser. Maximilian, der sich seit seiner Königswahl ununterbrochen in den Niederlanden aufgehalten hatte, machte mit diesem Schritt deutlich, welch hohen Stellenwert er der Befriedung des oberdeutschen Unruheherdes für seine außenpolitische Zielsetzung im Vorfeld des Frankfurter Reichstages zumaß: Für einen ausreichend hohen Reichshilfebetrug brauchte er die Unterstützung aller Stände. Der Schwäbische Bund war sich bewußt, daß sich Kaiser und König *nit so vil mew und arbait* machen würden, wenn der eine nicht dringend Hilfe gegen Ungarn und der andere nicht Hilfe in den Niederlanden brauchen würde.⁸⁴¹ Durch sein Verhandlungsgeschick brachte der römische König Bewegung in die verhärteten Fronten und verhinderte die sich anbahnende militärische Eskalation, doch mußte er sich zum erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen um die Vollmacht des Kaisers bemühen. Am 24. April traf der König beim Kaiser und bei Erzherzog Sigmund in Innsbruck ein, wo sich auch die bayerischen Herzöge Christoph, Wolfgang und Georg befanden. Von letzterem erhielt der König nach langwierigen Diskussionen die Zustimmung zu seinem Schiedsentwurf und vom Kaiser schließlich die Bevoll-

838 Kaiserlicher Schiedsspruchentwurf, Innsbruck, 22./23.III.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 178a, S. 703–706. Vgl. den Bericht über das endgültige Scheitern der Verhandlungen unter der Leitung der kaiserlichen Beauftragten Bischof Wilhelm von Eichstätt und Marschall Sigmund von Pappenheim durch Bernhard Perger an den Kaiser, Hall, 9.IV.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 188a, S. 729–731.

839 Bericht des kaiserlichen Fiskals Johann Gessel an den Nördlinger Bürgermeister, Innsbruck, 19.III.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 47a, S. 263–266. Memminger Gesandtenbericht, Innsbruck, 25.II. und 4.III.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 170a/d, S. 680–683; vgl. Nr. 171, S. 683–688.

840 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 193c, S. 747; Nr. 207c, S. 789. Gabriel Eringer an Nördlingen, Hall, 1.IV.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 184b, S. 714.

841 Bericht des Nördlinger Gesandten, Hall, 7.IV.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 186e, S. 720f. Bericht des Memminger Altbürgermeisters und Bundesrates Hans Stöbenhaber, Hall, 7.IV.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 186c, S. 719. Schreiben des römischen Königs an seinen Generalstatthalter in den Niederlanden, Ulm, 15.IV.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 192e, S. 742f. Zur Intervention König Maximilians ausführlich: STAUBER, Herzog Georg, S. 411–418; auch: SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 141f.

mächtigung.⁸⁴² Erst einen Monat später konnte er den Innsbrucker Hof verlassen, um nach München zu Herzog Albrecht zu ziehen, dessen Anliegen – vor allem die Reichsstadt Regensburg betreffend – er beim Kaiser verhandelt hatte.⁸⁴³

Das Ergebnis der sechsmonatigen, vom Kaiser eingeleiteten und vom König fortgeführten Schlichtungsverhandlungen war der Dinkelsbühler Schiedsspruch vom 10. Juni 1489, der allerdings keine sofortige Lösung der Streitpunkte enthielt, sondern deren Weiterverhandlung durch Kommissare festsetzte.⁸⁴⁴ Erst jetzt, als im süddeutschen Raum die friedliche Basis für erfolgversprechende Reichshilfeverhandlungen gegeben waren, eröffnete der römische König am 7. Juli einen Reichstag in Frankfurt, der bis dahin immer wieder verschoben worden war. Mit dem König traf in Frankfurt am 20. Juni Herzog Albrecht von Bayern-München ein, und Herzog Georg von Bayern-Landshut hatte zusammen mit dem Grafen Wilhelm von Tierstein drei Räte abgeordnet: 1489 hatten die beiden Habsburger – Maximilian durch seine guten Beziehungen zu Albrecht, Friedrich III. durch seinen Ausgleich mit Herzog Georg – das erreicht, was ihnen auf den Reichstagen zuvor nicht gelungen war, die persönliche Anwesenheit beziehungsweise, nachdem Georg noch am Kaiserhof geblieben war, die Gegenwart bevollmächtigter Gesandter der bayerischen Wittelsbacher zu den Reichstagsverhandlungen und deren Beitrag zur Reichshilfe. Beide Wittelsbacher zahlten ihren Geldanteil, zeigten aber in Fortsetzung ihrer bisherigen Neutralitätspolitik gegenüber König Matthias Corvinus von Ungarn keinen Willen, ein Truppenkontingent gegen Ungarn zu schicken. Allerdings erklärte sich Herzog Albrecht bereit, seine Soldaten zwei weitere Monate in den Niederlanden zu belassen.⁸⁴⁵

Wie unzureichend der Dinkelsbühler Schiedsspruch für die Schwere der Streitpunkte um das Weißenhorner Landgericht, die Grafschaft Kirchberg, die Grafschaft Oettingen, die Restitution Abt Georgs von Roggenburg, die Beschwerden der Städte Ulm und Biberach und der Hohenzollern, die Rücklösung der Markgrafschaft Burgau, waren, zeigten die gescheiterten Nachverhandlungen auf dem ersten Rechtstag in Ellwangen. Herzog Georg von Bayern-Landshut bemühte sich

842 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 202a/f, S. 766f., 769f. Maximilian nimmt im Dinkelsbühler Schiedsspruch ausdrücklich Bezug auf den ihm vom Kaiser erteilten Schlichtungsauftrag; siehe RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 218a, S. 812.

843 RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 192g, S. 744f.; Nr. 205h, S. 784f. Vgl. die Instruktion Herzog Albrechts von Bayern-München für seine Gesandten zu Verhandlungen mit Maximilian wegen einer Aussöhnung mit dem Kaiser, ca. 20.IV.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 195a, S. 752–754.

844 Dinkelsbühler Schiedsspruch vom 10.VI.1489: HHStA Wien, AUR 1489–VI–10; Druck: DATT, *De pace*, S. 257–264; Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 218a, S. 812–820. Es gab Sonderausfertigungen für verschiedene Reichsstände: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 218b–e, S. 820f. Als kaiserliche Kommissare, die innerhalb von drei Monaten einen Schied fällen sollten, wurden Bischof Wilhelm von Eichstätt, Bischof Friedrich von Augsburg, und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg eingesetzt. Vgl. zusammenfassend STAUBER, Herzog Georg, S. 415–418 und Bock, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 633–655.

845 Vgl. RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 214b, S. 803; BayHStA München, KÄA 3133, fol. 99f. Albrecht von Bayern-München zahlte 500 fl. und Georg von Bayern-Landshut 532 fl.: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 316b, S. 1276.

zudem beim Kaiser zur Jahreswende 1489/90 um die Rückgängigmachung der im Dinkelsbühler Vertrag festgesetzten Schlichtungspunkte und die Auflösung des Schwäbischen Bundes als Gegenleistung für seine tatkräftige Ungarnhilfe.⁸⁴⁶ Schon Ende Mai 1489 hatten sich die eine Auflösung befürchtenden Bundesmitglieder in einer gegenseitigen Verschreibung eines um so stärkeren Rück- und Zusammenhalts versichert, falls der Kaiser ein Mandat *wider solch unser gehorsam zusementhun und veraynigen* zugunsten eines ihrer Widersacher erlassen würde.⁸⁴⁷

Waren die Differenzen des Kaisers mit Herzog Georg von Bayern-Landshut in der vorderösterreichischen Frage bereinigt, so waren sie mit dem zweiten Exponenten wittelsbachischer Expansionspolitik noch völlig ungeklärt: Herzog Albrecht von Bayern-München wollte auf Regensburg und Abensberg nicht verzichten und Regensburg zumindest sein Leben lang oder 10 bis 12 Jahre in Besitz haben – so zeigten es die Verhandlungen der oberbayerischen Gesandten am Innsbrucker Hof Ende April 1489.⁸⁴⁸ Die Tatsache, daß Herzog Albrecht die vom König vorgeschlagene Hinzuziehung Georgs von Bayern-Landshut zu den Vermittlungen für unnütz hielt, aber die Hinzuziehung des probayerischen kaiserlichen Hofmarschalls Prüschenk, der *die hendel wol fürdern* könne, befürwortete, zeigt ein vorsichtiges Mißtrauen des Oberbayern gegenüber seinem Vetter, der seine Ausgleichspolitik mit dem Kaiser ohne Rücksichtnahme auf mögliche gemeinsame wittelsbachische Interessen betrieb. Schon zu Jahresbeginn 1489 läßt sich in den Quellen eine Haltungsänderung Herzog Georgs fassen: Er teilte Albrecht mit, sich zukünftig im oberbayerischen Brüderstreit um das väterliche Erbe auf die aktuelle nachdrückliche Bitte des Kaisers hin neutral verhalten und die Aussöhnung zumindest mit Christoph von Bayern-München suchen zu wollen. Bisher war Georg auf der Seite Albrechts gestanden.⁸⁴⁹ Der Anfang und erste Ansätze einer wohldurchdachten Strategie des Kaisers lassen sich hier erkennen, nämlich durch die Begünstigung Herzog Georgs eine Entfremdung in den engen Beziehungen der beiden Wittelsbacher herbeizuführen, um im besten Fall Albrecht IV. von seinem engsten Bündnispartner zu trennen. Frühzeitig versuchte Friedrich III., Herzog Albrecht von Bayern-München, der sich bisher aus den Differenzen seines Bruders mit dem Schwäbischen Bund herausgehalten hatte, in Gegensatz zum Bund zu bringen: Es war sicher kein Zufall, daß sich der Kaiser schon von Antwerpen aus im September 1488 um die Aufnahme der mit Herzog

846 Zu den Verhandlungen in Ellwangen: WAGNER, Hohenzollern, S. 295–305. Zu den niederbayerischen Verhandlungen beim Kaiser in Linz Ende 1489/Anfang 1490: STAUBER, Herzog Georg, S. 421f. mit den entsprechenden Quellennachweisen.

847 Eßlinger Verschreibung des Schwäbischen Bundes, 22.V.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 208a, S. 790f.

848 Gesandte Herzog Albrechts von Bayern-München waren Dr. Balthasar Hundertpfund und der herzogliche Hauptmann und Rat Burckhard von Knörringen. Vgl. die herzogliche Instruktion und die Berichte der Gesandten: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 195a/b, 205b, S. 754–756, S. 782.

849 Schreiben Georgs an Herzog Albrecht von Bayern-München, Rattenberg, 16.I.1489: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 68b, S. 361 (=BayHStA München KÄA 1953, fol. 291r); vgl. Bock, RTA, Mittlere Reihe 3, Einleitung, S. 303; STAUBER, Herzog Georg, S. 403.

Albrecht IV. zerstrittenen Brüder, Herzog Christophs und Herzog Wolfgangs von Bayern-München, in den Schwäbischen Bund bemühte und eine diesbezügliche Bitte an Erzherzog Sigmund richtete. Auf seinem Weg nach Innsbruck stellte er von Ulm aus am 16. Dezember 1488 diese Bitte an den Schwäbischen Bund.⁸⁵⁰ In die Reihe von kaiserlichen Maßnahmen zur planvollen Isolation Herzog Albrechts von Bayern-München gehörte, daß der Kaiser eben zu diesem Zeitpunkt einen langjährigen Verbündeten, die Markgrafen von Brandenburg, in eine mehr als heikle Situation brachte. Aufgrund ihrer Bündnisverpflichtung mit Herzog Albrecht von Bayern-München aus dem Jahre 1473, die auch nach dem gerade erfolgten Beitritt der Hohenzollern zum Schwäbischen Bund Mitte 1488 von Bedeutung blieb, waren diese auf ein möglichst spannungsfreies Verhältnis zum Herzog bedacht. Jetzt befahl der Kaiser am 7. Januar 1489 Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach die Durchführung eines Schiedstages zwischen Herzog Wolfgang und Herzog Albrecht, die ihn zwang, entweder gegen Albrecht oder gegen den als kaiserlichen Beitrittskandidaten zum Schwäbischen Bund geltenden Wolfgang Position zu beziehen. Mit dem Schreiben vom 10. Februar erreichte den Markgrafen die erste Mahnung Friedrichs wegen seiner verweigerten Annahme der kaiserlichen Kommission: Sein Fehlverhalten als Fürst des Reiches befremde den Kaiser, er solle entsprechend der kaiserlichen Bevollmächtigung handeln. Das zweite Mahnschreiben folgte am 9. März, denn der Hohenzoller versuchte dieses Mal mit einem geschickten Schachzug, die kaiserliche Anweisung zu umgehen und dem Kaiser seine Meinung zu den oberbayrischen Differenzen schriftlich zu übermitteln, bevor er eine weitere Entscheidung fällen zu müssen glaubte. Friedrich III. wandte sich mit scharfen Worten gegen diese Neuerung im Verfahrensablauf und gegen jede weitere Verzögerung der Konfliktbeilegung. Am 23. März fügte sich der Kaiser dem Widerstand des Markgrafen, vermutlich wegen der schwierigen und spannungsgeladenen Verhandlungen in Innsbruck, bei denen er es nicht riskieren konnte, das Wohlwollen der Hohenzollern, der mächtigsten und finanzkräftigsten fürstlichen Bundesmitglieder, zu verlieren: Er gab den Kommissionsauftrag an den Bischof von Straßburg, einen Wittelsbacher, weiter.⁸⁵¹ Eine vergleichbar unangenehme Entscheidungssituation stellte sich Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach Anfang 1492, als der Kaiser ihn für die Achtexekution gegen Regensburg und Albrecht von Bayern-München zum Reichsfeldhauptmann machte.

850 Kaiserliches Schreiben an Erzherzog Sigmund von Tirol, Antwerpen, 17.IX.1488: HHStA Wien, Antiquissima 3, Konv. Buchstabe S, fol. 147r; an den Schwäbischen Bund, Ulm, 16.XII.1488: HHStA Wien, Antiquissima 3, Konv. Buchstabe S, fol. 153r. Erst Ende 1491 wurden Christoph und Wolfgang von Bayern-München als Mitglieder des Löwlerbundes zu „Bundesverwandten“ des Schwäbischen Bundes.

851 Kaiserlicher Kommissionsauftrag vom 7.I.1489, Mahnungsschreiben vom 10.II. und 9.III.1489 und kaiserlicher Kommissionsauftrag für den Bischof von Straßburg, Albrecht von Pfalz-Mosbach (1478–1506), Bruder des regierenden Pfalzgrafen Otto II., Innsbruck, 23.III.1489: TLA Innsbruck, Sigmundiana XIV/1250, o. fol. Vgl. dazu SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 138.

Insgesamt dachte Friedrich III. jedoch offenbar zunächst, daß Maximilians Einfluß auf seinen Schwager Herzog Albrecht von Bayern-München groß genug sei, um die Rückgabe Regensburgs und die Herausgabe aller Verschreibungen Erzherzog Sigmunds von Tirol und insbesondere die militärische Unterstützung des oberbayerischen Herzogs zu erreichen, ohne ihn durch Druck dazu zwingen zu müssen. Parallel zu den Friedensverhandlungen in Linz mit Ungarn Mitte November 1489, zu denen der Kaiser eilends von seinem Aufenthalt in den südlich der Alpen gelegenen habsburgischen Besitzungen zurückgekehrt war, schenkte er der wittelsbachischen Problematik wieder seine volle Aufmerksamkeit. Noch auf seiner Reise hatte er von Portenau ein Mandat ausgehen lassen, das die *unzimlich und geuerlich* Verschreibungen, die von Erzherzog Sigmund von Tirol *im pösen regiment* ausgestellt worden waren, für ungültig und nichtig erklärte.⁸⁵² Mit der Eröffnung des Rechtsverfahrens gegen die Reichsstadt Regensburg Ende 1489, um sie in die Reichsunmittelbarkeit zurückzuholen, zeichnete sich ein Kurswechsel in der kaiserlichen Politik hin zur offenen Konfrontation mit dem mißliebigen Schwiegersohn ab: Die Regensburger kamen dem kaiserlichen Befehl, innerhalb von 45 Tagen zum Reich zurückzukehren, im Vertrauen auf ihren neuen Schutzherrn nicht nach und legten im März des folgenden Jahres Protest gegen die Ladung vor das kaiserliche Gericht ein.⁸⁵³

Im April 1490 änderten sich die Rahmenbedingungen für die Reichspolitik der Habsburger und Wittelsbacher völlig. Durch den Tod des ungarischen Königs Matthias Corvinus am 6. April 1490 gewann das Streben nach größtmöglicher militärischer Unterstützung aus dem Reich erneut ein starkes Gewicht im Handeln des Kaisers und des Königs. Beide Habsburger hofften an diesem Punkt, Georg von Bayern-Landshut und Albrecht IV. von Bayern-München mit ihrem Truppenpotential auf ihre Seite ziehen zu können, um den habsburgischen Anspruch auf die ungarische Krone durchzusetzen. Für die Wittelsbacher andererseits hatte sich aus dem plötzlichen ungarischen Machtvakuum ein tiefer Einschnitt für ihre bisherige Politik ergeben: Die bloße Existenz des die habsburgische Hausmacht in ihrem Kern bedrohenden Ungarnkönigs hatte es den Wittelsbachern seit 1469 ermöglicht, weitgehend unbehindert ihre expansionistische Territorialpolitik im süddeutschen Raum zu betreiben. Das ungarische Bedrohungspotential hatte es ihnen bisher mit dem Hinweis auf die unmittelbare Gefährdung eigenen Besitzes ermöglicht, jegliche Reichshilfeforderungen zu-

852 Kaiserliches Mandat, Portenau, 6.VIII.1489: HHStA Wien, RRB T, fol. 73v; Regest: CHMEL, Reg. 8448. Siehe zur Reise des Kaisers S. 352/Anm. 311.

853 Anfang November hatte der Kaiser Heinrich Martin und Hans Gessler zu kaiserlichen Kammerprokuratorfiskalen aufgenommen und mit einem Mandat sämtliche Reichsuntertanen verpflichtet, sie in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Kaiserliches Mandat vom 4.XI.1489: HHStA Wien, RRB V, fol. 1r; Regest: CHMEL, Reg. 8462. Mandat des Kaisers aus Linz vom 13.XII.1489: BayHStA München, KbU 13079 (Original), HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1489, fol. 109r–110v (Konzept); Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 417; vgl. MAYER, Ringen, S. 46. Die Regensburger haben dieses Mandat am 22.I.1490 erhalten. Schreiben der Stadt an den Kaiser, Regensburg, 23.III.1490: BayHStA München, RU Regensburg 1490 III 23 und Gemeiners Nachlaß 18 (Abschrift).

rückzuweisen und die für den Erhalt der österreichischen Erblande beim Haus Habsburg notwendige Hilfe auf Reichsebene zu blockieren.⁸⁵⁴ Zwei weitere Punkte dürfen zu diesem Zeitpunkt für die Änderung der politischen Lage im süddeutschen Raum nicht außer Acht gelassen werden: König Maximilian war seit dem 16. März 1490 Landesherr von Tirol und als solcher seit dem 5. Mai auch Mitglied des Schwäbischen Bundes. Die süddeutschen Ereignisse betrafen den jungen König damit als Landesherrn selbst unmittelbar. Alle regierenden Wittelsbacher hatten sich schließlich in Reaktion auf den stärker werdenden Schwäbischen Bund⁸⁵⁵ im Amberger Vertrag vom 19. März 1490 in einem Defensivbündnis mit gegenseitiger Hilfspflicht, die zur Stellung von 100 Reisigen verpflichtete, eng zusammengeschlossen: Dieser Vertrag zur Bekräftigung des inneren Zusammenhalts des Hauses Wittelsbach sah in seiner endgültigen Fassung keine Ausnahmen vor, auch nicht die des Kaisers und Königs, so daß Kurfürst Philipp, Herzog Otto von Neumarkt, Albrecht von Bayern-München und Georg von Bayern-Landshut dem Bündnis mit Absicht eine klare antihabsburgische Stoßrichtung gegeben hatten.⁸⁵⁶ Ende 1491 sollte dieser Vertrag zum Prüfstein wittelsbachischen Zusammenhalts werden.

Nach dem Tod des Ungarnkönigs am 6. April konzentrierten sich folglich die Bemühungen des Kaisers und des Königs darauf, alle Kräfte im Süden des Reiches für die Zurückeroberung der österreichischen Erblande zu sammeln: Friedrich III. hatte rasch Mandate an einige Fürsten, Prälaten und Reichsstädte ausgehen lassen, die ihre Adressaten zum Teil bereits bis zum 19. April erreicht hatten. Maximilian hielt jedoch deren Wirksamkeit nach den Erfahrungen und Verhandlungen des Frankfurter Reichstags 1489 – die Stände hatten damals festgestellt, nur freiwillig Hilfsdienst leisten zu wollen – für wenig wirkungsvoll.⁸⁵⁷ Die militärische Unterstützung Georgs und Albrechts von Bayern war zu diesem Zeitpunkt besonders wünschenswert gewesen.

Die Werbungen Maximilians um das diesbezügliche Wohlwollen des oberbayerischen Herzogs setzten sofort ein: Knapp eine Woche nach dem Tod Matthias Corvinus' wies er den Kaiser darauf hin, daß das Vorgehen gegen Regens-

854 Siehe S. 39f., 439.

855 Vgl. zur Wiederaufrichtung des kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg unter Vorsitz der Hohenzollern und der ersten Sitzung am 11.I.1490: SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 146f., S. 159f. Zum Streit Herzog Georgs von Bayern-Landshut mit Graf Joachim von Oettingen zu Jahresbeginn 1490: STAUBER, Herzog Georg, S. 481f.

856 Einigungsvertrag, Amberg, 19.III.1490: Geheimes Hausarchiv München, Hausurkunden 778 (zit. nach Stauber, S. 434/Anm. 598) und die Rückgängigmachung der Ausnahme von Papst, Kaiser, König, der Könige von Ungarn und Böhmen und der Löwlergesellschaft, Amberg, 20.III.1490: BayHStA München, KbU 11738. Vgl. ARNPECK, Chroniken, S. 388; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 540 und insbesondere STAUBER, Herzog Georg, S. 434f.

857 Königliche Instruktion vom 22.IV.1490 für seine Gesandten zum Kaiser: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 87v–88v. KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 78. Die Mandate gingen unter anderem an die Städte Nördlingen, Augsburg und Ulm und die Bischöfe von Würzburg und Bamberg. Vgl. zum Reichstag 1489 das Kapitel C.I.4. „König Maximilian als bevollmächtigter Verhandlungsführer des Kaisers auf dem Reichstag in Frankfurt von Ende Juni bis zum 26. Juli 1489“, S. 348ff.

burg *unseren Swager hertzog Albrechten in widerwillen bringen, damit seiner kayserlichen m^t. und uns in allem unserem furnemen gegen Hungern und Frankreich vergrifflichkeit zusteen möcht*. Schon im März hatte er Albrecht, der bei ihm um die Vermittlung eines Ausgleichs mit dem Kaiser nachgesucht hatte, angekündigt, für eine Verständigung zwischen ihm und dem Kaiser zu sorgen.⁸⁵⁸ Er bat nun den Vater um einen Stillstand in der Regensburger und Abensberger Angelegenheit.⁸⁵⁹ Doch Friedrich III. ließ sich zunächst in seinem Vorhaben nicht aufhalten und auch Albrecht von Bayern zeigte eine unversöhnliche Haltung: Auf die Klage des Kammerprokuratorfiskals Johann Gessel über die Mißachtung der kaiserlichen Gerichtsvorladung durch die Regensburger, erklärte das Kammergericht unter kaiserlichem Vorsitz die Reichsstadt am 14. Mai ihrer Ehre, ihrer Regierung und ihrer Privilegien verlustig und enthoben. Die Regensburger waren von nun an für *unwürdig und untuchtig lewt* zu halten.⁸⁶⁰ Auf das Betreiben Herzog Albrechts hin appellierte der Rat der Stadt an Papst Innozenz VIII. Außerdem empfahl der oberbayerische Herzog, alle weiteren kaiserlichen Mandate zu ignorieren.⁸⁶¹ Maximilian hatte zwischenzeitlich seinen Schwager gebeten, ihm für den Ungarnfeldzug 100 Berittene und 20 leere Wagen nach Wels zu schicken, ihm darüber hinaus die Verproviantierung in Bayern zu erlauben und ihm zwei *vierteilpuchsen* zusammen mit einem Büchsenmeister leihweise zu überlassen. Albrecht antwortete dem König, daß es ihm grundsätzlich wegen des kaiserlichen Verhaltens schwer sei zu helfen, aber um seine Gutwilligkeit zu beweisen, schicke er die 100 Berittenen unter einer Bedingung: Wenn der Kaiser mit dem Achtprozeß gegen die Regensburger fortfahre, beordere er die Soldaten umgehend zurück. Der Wunsch nach Verproviantierung und den Waffen wurde bedingungslos erfüllt.⁸⁶² Maximilian bat, in jedem Fall den Hilfstrupp zu schicken, nachdem die Nachrichten aus Ungarn für seine Königswahl vielversprechend

858 König Maximilian an Herzog Albrecht von Bayern, Innsbruck, 4.III.1490: BayHStA München, KÄA 1568, fo1. 3r; ediert bei STRIEDINGER, Briefwechsel, Nr. 4, S. 293f. Vgl. die zahlreichen, zum Teil eigenhändigen Schreiben (26.II., 4.III., 22.III., 5.V., 21.V. und 6.VII.1490) des Königs an seinen Münchner Schwager im Jahr 1490 im BayHStA München, FüSa 261 und KÄA 1568 und ediert bei STRIEDINGER, Briefwechsel, S. 291–297.

859 Königliche Instruktion vom 13.IV.1490 für die Gesandtschaft Michaels von Wolkenstein zum Kaiser: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 83v–87v bzw. S. 134–142. Den Einsatz des Königs beim Kaiser bezeugt auch der Gesandtenbericht Burkharts von Knöringen an Albrecht IV., Ulm, 6.V.1490: BayHStA München, KÄA 1568, fo1. 36.

860 Kaiserliches Mandat vom 14.V.1490: HHStA Wien, RRB W, fol. 6r–7r; Regest: CHMEL, Reg. 8559. Kaiserliches Schreiben an alle Reichsuntertanen zur Beachtung dieses Mandates unter demselben Datum: BayHStA München, KÄA 1568, fo1. 53r und 156; HHStA Wien, RRB V, fol. 46r; Regest: CHMEL, Reg. 8560, Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 421. Vgl. STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 154f.

861 Schreiben Herzog Albrechts von Bayern an den Rat der Stadt Regensburg, München, 27.VI. 1490: BayHStA München, Gemeiners Nachlaß 47, o. fol. Die beigelegte Appellation (nicht erhalten!) habe er in ihrem Namen einem kaiserlichen Notar in Linz verkündet und öffentlich anschlagen lassen. Er befahl ihnen, eine Abschrift an Rathaus und Dom anzuschlagen und selbiges auch in Nürnberg und Augsburg zu tun, *zu offenwarung ewrs glimpf*.

862 Instruktion Herzog Albrechts an Dr. Balthasar Hundertpfundt und Burkhart von Knöringen, München, 25.V.1490: BayHStA München, FüSa 261, fol. 50r–51r.

seien und versprach, mit dem Kaiser in Linz über seine Forderung zu verhandeln.⁸⁶³ Die Erfolgsmeldung über sein Bemühen beim Kaiser ließ König Maximilian seinem Schwager, mit dem er in regem persönlichen Briefkontakt stand, Anfang Juli zukommen: Friedrich III. hatte Maximilian schließlich versprochen, die Regensburger Angelegenheit und seine anderen Ansprüche gegenüber Herzog Albrecht für ein Jahr ruhen zu lassen.⁸⁶⁴ In der Folge äußerst ärgerlich für Maximilian war, daß der kaiserliche Kammerprokuratorfiskal das Mandat vom 14. Mai 1490 weiterhin offen anschlagen ließ; Albrecht hatte sich darüber sofort beim König beschwert. So wandte sich Maximilian am 29. August mit der Bitte an seinen Vater, die Regensburger Sache wirklich ein Jahr ruhen zu lassen und dem kaiserlichen Kammerprokuratorfiskal zu befehlen, nichts weiter gegen die abtrünnige Reichsstadt zu unternehmen, denn andernfalls *euch und uns an unser hilf, der wir doch diser zeit gantz notdurftig sein, etwas hinderung bringen möchte, als ewr lieb selbst wol ermessen kan*. Sein Vorschlag war, zur öffentlichen Feststellung dieses Sachverhaltes ein kaiserliches Schreiben an verschiedene Kurfürsten, Fürsten und Städte ausgehen zu lassen.⁸⁶⁵ Maximilian schickte gleichzeitig Briefe mit der Bitte um Unterstützung an zwei der einflußreichsten Persönlichkeiten am Kaiserhof, an Sigmund Prüschenk und den kaiserlichen Protonotar Hans Waldner. Bei Waldner versuchte der König Erkundigungen darüber einzuziehen, wer ihm und seiner Zusage an den Bayernherzog in den Rücken gefallen war: Hat Waldner das Stillstandsmandat nicht ausgehen lassen, hat es der Fiskal eigenverantwortlich mißachtet oder wollte es der Kaiser nicht ausgehen lassen?⁸⁶⁶ Exakt den Vorschlägen des Königs folgend ließ Friedrich III. unter dem Datum vom 9. September 1490 eine offizielle Mitteilung über den Prozeßaufschub ausfertigen: Der Kammerprokuratorfiskal habe vom Stillstand bisher nichts gewußt, weswegen er die kaiserlichen Mandate und Ladungen weiterhin öffentlich verkündet habe. Voraussetzung des Kaisers für das einstweilige Ruhen des Ächtungsprozesses war, daß die Regensburger ihre unrechtmäßige Appellation an den Papst zurückziehen würden und Herzog Albrecht von

863 Königlicher Brief an Herzog Albrecht IV., Ulm, 10.VI.1490: BayHStA München, FüSa 261, fol. 66r.

864 *Maximilian, romischer kunig, ewr liebe williger frewntlicher Sbager etc.*, Linz, 6.VII.1490: BayHStA München, FüSA 261, fol. 70. Konzept eines undatierten Schreibens des Kaisers an Maximilian, vermutlich Anfang Juli 1490: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 78. Am 17. Juli 1490 befahl der Kaiser seinem Kammerprokuratorfiskal Johann Gessel, nicht weiter mit kaiserlichen Gebots- und Ladungsbriefen gegen die Reichsstadt Regensburg vorzugehen, da er seinem Sohn Stillstand für ein Jahr in der Angelegenheit versprochen habe. Die den Privilegienverlust der Stadt betreffenden Mandate seien weiterhin zu verkünden; HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 86r.

865 Die Briefe sollten an die Herzöge von Sachsen, die Markgrafen von Brandenburg, die Herzöge Otto und Georg von Bayern, die Erzbischöfe und Bischöfe von Salzburg, Würzburg, Bamberg, Eichstätt, Augsburg, Freising, den Grafen Eberhard d.Ä. von Württemberg und die Städte Nürnberg, Augsburg und Ulm gehen. Schreiben des Königs an den Kaiser, Wien, 29.VIII.1490: BayHStA München, KAA 1568, fol. 125.

866 Schreiben des Königs an Prüschenk und Waldner, Wien, 29.VIII.1490: BayHStA München, KAA 1568, fol. 125v und 126r.

Bayern den Bau an seinem Schloß in Regensburg einstellte.⁸⁶⁷ Die neuerliche Beschwerde des Herzogs über die Bedingungen des Kaisers folgte bald: Albrecht bedankte sich bei Maximilian zwar über die Erwirkung der ihm zugeschickten kaiserlichen Briefe, kündigte aber an, daß er die Briefe aufgrund des untragbaren Inhalts den Adressaten nicht zukommen lassen werde, er sie dem König wieder zurückschicke und dieser sich um neue Briefe bemühen möge, in denen die be-
 anstandenen Punkte weggelassen seien.⁸⁶⁸ Der König ließ in diesem Punkt jedoch nicht mit sich reden, kritisierte das Verhalten des Herzogs und stützte mit deutlichen Worten die Position seines Vaters, denn die getroffenen Vereinbarungen zielten vor allem auch darauf ab, daß die Regensburger und der Herzog in ihren Handlungen stillstünden, *als das natürlich und pillich ist*. Es sei der bittere Ernst des Kaisers, bei jedem weiteren Bruch des beiderseitigen Stillstandes, sofort wieder das Verfahren gegen Regensburg aufzunehmen. Verhalte sich Albrecht so, wie man es von ihm erwarten könne, *alsdann wirdet der gemelt unser lieber herr und vater, der römisch keyser, uns zu eeren und gefallen auch willig sein, die weil wir in so hart darumb angestrengt haben, dieselb zeit aus mit seinen processen auch stille zu steen*.⁸⁶⁹ Albrecht bekundete daraufhin, daß er nie gegen den verabredeten Stillstand verstoßen habe und schickte seine Gesandtschaft zum König, um weitere Erläuterungen folgen zu lassen.⁸⁷⁰ Der Konflikt schwelte weiter, doch hatte Maximilian die Hilfe des Herzogs für den Ungarnzug erhalten.⁸⁷¹ Der Kaiser erklärte sich ein weiteres Mal im Januar 1491, im Vorfeld des Nürnberger Reichstages, zu einem einjährigen Moratorium für Herzog Albrecht bereit.⁸⁷²

Sowohl dem Kaiser als auch dem König lag unter den gegebenen außenpolitischen Bedingungen im Frühjahr 1490 auch an der militärischen Unterstützung des Schwäbischen Bundes und Herzog Georgs von Bayern-Landshut. Beide

867 Mitteilung des Kaisers an verschiedene Fürsten, Prälaten und Städte, Linz, 9.IX.1490: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 95r. Das Exemplar an Herzog Georg: BayHStA München, KAA 1568, fol. 143r; Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 424. König Maximilian hatte versucht, über den Kardinal von Angers, Jean Balue, Einfluß an der Kurie in der Regensburger Angelegenheit zu gewinnen. Der Kardinal antwortete ihm in einem Schreiben vom 31. August 1490 aus Rom, daß er gerne auch diesen Auftrag des Königs annehmen werde, die Dinge sich manchmal aber nicht so entwickelten, wie er es sich selbst wünsche; HHStA Wien, Rom-Hofkorrespondenz, Konv. 7, fol. 1r.

868 Schreiben Herzog Albrechts von Bayern-München an den König, München, 13.X.1490: BayHStA München, KAA 1568, fol. 157r–158r.

869 Königlicher Brief an Herzog Albrecht IV., im Feld bei St. Gerold, 28.X.1490: BayHStA München, KAA 1568, fol. 163; ediert bei STRIEDINGER, Briefwechsel, Nr. 8, S. 296f.

870 Schreiben Albrechts an den König, München, 30.XI.1490 und die Instruktion für den herzoglichen Gesandten Dr. Balthasar Hundertpfund: BayHStA München, KAA 1568, fol. 165r und 166r–167v.

871 Vgl. StA Nürnberg, Briefbuch 41, fol. 156.

872 Friedrich III. gab Maximilian in Hinblick auf die Reichshilfeverhandlungen des Nürnberger Reichstages von 1491 die Möglichkeit, denjenigen Fürsten, die mit ihm im Streit lagen und deswegen eine Hilfszusage verweigerten, auf ein weiteres Jahr das Ruhen kaiserlicher Ansprüche zuzusagen. Konzept einer kaiserlichen Instruktion *umb hilf aus dem Reich lautend*, Linz, 18.I. 1491: HHStA Wien, Fridericiana 9, fol. 17–19.

Habsburger waren sofort darauf bedacht, alle feindseligen Handlungen der Konfliktparteien zu unterbinden, wobei sie eng Hand in Hand arbeiteten. Maximilian richtete schon am 13. April 1490 an seinen Vater die Bitte, dem Bund und dem niederbayerischen Herzog zu befehlen, nichts gegeneinander zu unternehmen. Voraussetzung für die Hilfe sei es, deren Streitigkeiten beizulegen – wie diejenigen der rheinischen Kurfürsten wegen des Kölner Zolls.⁸⁷³ Die Reaktion des Kaisers kam sofort: Bürgermeister und Rat der Stadt Köln teilte er mit, er habe die Erzbischöfe Berthold von Mainz und Johann von Trier, Pfalzgraf Philipp bei Rhein und Landgraf Wilhelm d.J. von Hessen wegen des Kölner Zollstreits zur gütlichen oder rechtlichen Austragung auf den 31. Juli vor sich an den kaiserlichen Hof befohlen und ihnen geboten, auf dem Rhein wie in alter Zeit den freien Handelsverkehr zu ermöglichen.⁸⁷⁴ Die Verhandlungen mit dem Schwäbischen Bund übernahm Maximilian selbst auf dem Schwäbischen Bundestag Ende April bis Mitte Mai in Ulm, da sich Herzog Georg von Bayern bereit erklärt hatte, ihn als gütlichen oder rechtlichen Schiedsrichter in den ungeklärten Punkten des Dinkelsbühler Vertrages zu akzeptieren.⁸⁷⁵ Die Vermittlungsaktion des Königs, der auch versuchte, eine Aussöhnung der zerstrittenen oberbayerischen Brüder zu initiieren, schlug fehl, da das Mißtrauen des Bundes gegenüber der bayernfreundlichen Politik des Kaisers und die grundsätzlich feindselige Haltung gegen den niederbayerischen Herzog nicht zu beseitigen war. Der Ulmer Bundesabschied legte detaillierte Rüstungsmaßnahmen fest: Man war kriegsbereit und hatte zum Feldhauptmann den Bundeshauptmann Graf Haug von Werdenberg gewählt. Grundlage für jegliche weitere Vermittlungsaktion des Königs war für die Bundesmitglieder die sofortige Durchführung des Dinkelsbühler Schiedsspruches; doch immerhin hatte Maximilian erreicht, daß sich der Bund zu Verhandlungen am kaiserlichen Hof in Linz – der Bund schickte Graf Haug von Werdenberg – bereit fand.⁸⁷⁶ In Sachen der Hilfe war Maximilian äußerst erfolgreich: Er forderte 1.000 Soldaten für drei Monate und versprach, die Kontingente des Bundes aus den Niederlanden zurüchzubeordern. Der Bund überließ seinem neuen Bundesmitglied 8.000 Gulden.⁸⁷⁷

Friedrich III. unterstützte die Politik seines Sohnes und ließ, wie von diesem vorgeschlagen, mehrfach Doppelstillstandsgebote an den Schwäbischen Bund und Herzog Georg ausgehen (ab Ende April 1490), wobei an den Schwäbischen Bund die Drohung, ihn notfalls aufzulösen, nicht fehlte. Friedrich III. nutzte alle ihm zu Gebote stehenden Mittel, um Druck auf die verfeindeten Parteien

873 Königliche Instruktion vom 13.IV.1490 und vom 22.IV.1490 für seine Gesandten zum Kaiser: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher M/11/1490, fol. 83v–87v bzw. 87v–88v.

874 Schreiben des Kaisers an die Stadt Köln, Linz, 18.IV.1490: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 786; die Ladungen an die vier Fürsten: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 782–785.

875 KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 76f.

876 Der Bundesabschied vom 14.–16.V.1490: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 81–88. Vgl. HESSLINGER, Anfänge, S. 172f.; WAGNER, Hohenzollern, S. 300f.

877 Bericht Wilhelm Besserers an die Bundesstädte, Ulm, 14.V.1490: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 88.

auszuüben und auf die rasche Verwirklichung des Ungarnzuges zu drängen.⁸⁷⁸ Von den Verhandlungen in Linz berichtete Graf Haug von Werdenberg Anfang Juli, daß sich Kaiser und König auf die Seite des Schwäbischen Bundes gestellt hätten und eine durch den niederbayerischen Herzog beabsichtigte Aufhebung des Dinkelsbühler Vertrages nicht dulden würden. Maximilian warf dem Herzog vor, durch einen auf die Aufhebung abzielenden Kompromißvorschlag – von dem abzusehen war, daß weder Kaiser, König noch der Bund ihn akzeptieren könnten – eine günstige Ausrede gefunden zu haben, um im Rahmen des Ungarnfeldzuges keine Hilfe leisten zu müssen. Graf Haug teilte mit: *Ir sölt warlich wissen, das wir ain rechten, truwen pundsgenossen haben an der ko. Mt. und hat auch unsern gn. herrn, den kayser gerecht gemacht. Unser sache statt recht.*⁸⁷⁹ Zum gleichen Zeitpunkt beschwerte sich Maximilian bei Herzog Albrecht von Bayern darüber, daß Herzog Georg seine Zusagen nicht halten wolle, nämlich *das er wil, das dy komisary nach laut des tractatz zu Dinklspuehl sullen absein, darvon doch nie geret ist geborden.* Er bat den Herzog, angesichts des unmittelbar bevorstehenden Krieges zwischen seinem Vetter und dem Schwäbischen Bund bei diesem seinen Einfluß geltend zu machen, die ursprünglich verbrieften Dinkelsbühler Artikel zu halten, und gestand, daß er selbst *in dem handel gancz wunderlich geborden und wellen nicht meer entzwischen tedingen, dann uns werden nun wol zum dritten mal dy zuesagen verkert.*⁸⁸⁰ Die in Linz anwesenden Räte des niederbayerischen Herzogs gaben jedoch nach altbekanntem Argumentationsmuster zu, daß ihr Herr helfen wolle, wenn er sicher vor feindseligen Handlungen des Bundes sei. Maximilian und Friedrich III. ließen daraufhin dem Herzog ein gemeinsames Schreiben übermitteln, in dem sie ihn aufforderten, persönlich und gerüstet *mit macht* nach Linz zu kommen, damit er selbst seine Klagen gegen den Bund vortragen könne und Kaiser und König über etwaige Unstimmigkeiten, die sich aus dem Dinkelsbühler Vertrag und den durch Kommissarien beizulegenden Streitfällen ergeben hätten, sofort gütlich oder rechtlich entscheiden könnten. Willige er darin nicht ein, sei ihm mitzuteilen, daß Kaiser und König sehr wohl merkten, *daz er von einer meynung zu der andern falle; daraus genug ab zunemen, daz er nit allein nit willens sey, uns und dem heiligen Reiche zu dienen, sunder auch uns dadurch andere hilf zusperren.*⁸⁸¹ Graf Haug von Werdenberg war vom König aufgefordert, in Linz zu bleiben, bis Antwort aus Niederbayern käme, was zum Ärger des Bundes weitere Beschlüsse gegen den Herzog verzögerte, da Graf Haug somit auf dem Ulmer Bundestag vom 18./19. Juli, der bereits schon einmal

878 Konzepte der kaiserlichen Stillstandsmandate im Zeitraum vom 30.IV.–26.V.1490: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1251 o. fol. Vgl. HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 78b, 95.

879 Zwei Briefe Graf Haugs von Werdenberg an seinen Bruder Georg und den Bundeshauptmann Wilhelm Besserer, jeweils vom 5.VII. und 10.VII.1490: zit. n. WAGNER, Hohenzollern, S. 302f.

880 Brief Maximilians an Herzog Albrecht IV. von Bayern, Linz, 6.VII.1490: BayHStA München, FöSa 261, fol. 70.

881 Konzept eines kaiserlichen und königlichen Schreibens, Linz, 7.VII.1490: HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 83f. Sigmund Rorbach ging als Gesandter des Kaisers und Königs zu Herzog Georg: königliche und kaiserliche Instruktion, Linz, 16.VII.1490: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 92r–94r.

auf Bitten des Königs verschoben worden war, nicht anwesend sein konnte. Der Bund erkannte darin eine bewußte Verzögerungstaktik der beiden Habsburger.⁸⁸² Kaiser und König beschritten gemeinsam den Weg der hinauszögernden Verhandlungstaktik, um keine der Parteien im Interesse des Ungarnzuges vor den Kopf zu stoßen. Höhepunkt dieser diplomatischen Strategie waren zwei gleichlautende Schutzbriefe vom 7. August, die im Namen von Kaiser und König ausgingen, sowohl an Herzog Georg von Bayern-Landshut als auch an den Schwäbischen Bund:⁸⁸³ Darin erklärten sie, daß sie die gütliche oder rechtliche Entscheidung im Konflikt um den Dinkelsbühler Schiedsspruch zwischen dem Schwäbischen Bund und Herzog Georg an sich gezogen hätten, um eine Lösung zu finden und beiden Seiten eine Hilfeleistung im Ungarnfeldzug zu ermöglichen. Werde dennoch die eine Partei von der anderen Partei angegriffen, könne die angegriffene Partei auf Beistand des Kaisers und Königs hoffen. Der König bat wiederum um die Verschiebung eines angesetzten Bundestages und versuchte zu vermitteln – doch vergeblich.⁸⁸⁴

Für Maximilian hatten sich inzwischen die Bedingungen zur Übernahme des Königreichs Ungarn auf der Grundlage des Vertrages von 1463 verschlechtert, denn am 15. Juli war König Wladislaw II. von Böhmen zum König von Ungarn gewählt und am 23. September in Stuhlweißenburg gekrönt worden. Herzog Georg entschied sich trotz der weiterbestehenden Unstimmigkeiten mit dem Bund für eine Truppenhilfe und zog Mitte September mit 1.200 Berittenen zu Maximilian ins Feld, der seit Mitte August mit der Rückeroberung der österreichischen Erblande beschäftigt war. Herzog Georg von Bayern-Landshut, der sich auch als Unterhändler Maximilians verdient machte, stand jetzt mit den verfeindeten Hohenzollern Seite an Seite im Dienste Maximilians: Markgraf Sigmund von Brandenburg begleitete den König persönlich, ebenso wie Landgraf Wilhelm d.M. von Hessen, Graf Rudolf von Anhalt und Herzog Christoph von Bayern.⁸⁸⁵

Friedrich III. gab dem niederbayerischen Herzog Rückendeckung durch weitere Sicherheitsgarantien.⁸⁸⁶ Im Gegensatz zu seinem oberbayerischen Vetter, der knapp 100 Berittene ins Feld geschickt hatte, hatte sich Georg der Reiche mit

882 Vgl. WAGNER, Hohenzollern, S. 304. Zum Abschied des Ulmer Bundestages vom 19.VII.1490: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 89; HESSLINGER, Anfänge, S. 173.

883 Kaiserliche und königliche Garantieurkunde für Herzog Georg, Linz, 7.VIII.1490: BayHStA München, PNU Bünde und Fehden 9 und NKB 42, fol. 15v–17r. Kaiserliches und königliches Mandat, Linz, 7.VIII.1490: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 89–91. Dem Herzog wurde in einer zusätzlichen Urkunde unter demselben Datum Beistand versprochen, falls sein Herzogtum während seiner Abwesenheit in Reichsdiensten angegriffen würde: BayHStA München, PNU Auswärtige Staaten 704.

884 Vgl. zu den Verhandlungen: WAGNER, Hohenzollern, S. 305–310.

885 Vgl. Brief des brandenburgischen Markgrafen Sigmund an seinen Bruder Friedrich, Wien, 4.IX.1490 und den Bericht des Münzmeisters Hans Rosenberger an Friedrich von Brandenburg, 20.X.1490: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 4v und 22r. ARNPECK, Chroniken, S. 389f. mit Aufzählung der beteiligten Fürsten und Adeligen; STAUBER, Herzog Georg, S. 428. Vgl. zum Einsatz Herzog Georgs von Bayern-Landshut gegen Ungarn: S. 201f.

886 18.IX.–8.XI.1490: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1251 o. fol. Vgl. HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 107a–107d.

einem beachtlichen Truppenkontingent auf die Seite von Kaiser und König gestellt, eine Parteinahme, die Herzog Albrecht IV. aufgrund seiner Differenzen mit dem Kaiser nicht leisten wollte, so daß beide Herzöge zum ersten Mal seit Jahrzehnten in der Ungarnpolitik getrennte Wege gingen. Herzog Georgs Parteinahme für die Habsburger ist um so erstaunlicher, als er mit dem König von Böhmen und neuen König von Ungarn, Wladislaw II., eng verwandt war: Letzterer war als älterer Bruder der aus dem Haus Jagiello stammenden Herzogin Hedwig sein Schwager.⁸⁸⁷

Nachdem der erfolgreiche Ungarnzug Maximilians in der zweiten Hälfte des Jahres 1490 – Wien und Wiener Neustadt waren zurückerobert, am 17. November konnte die ungarische Krönungsstadt Stuhlweißenburg eingenommen werden – noch keinen endgültigen Sieg über Wladislaw II. bedeutete, er außerdem wegen des bevorstehenden Winters und aus Geldmangel abgebrochen werden mußte, wandten die beiden Habsburger ihre Aufmerksamkeit, vor allem nachdem ein Reichstag für Frühjahr 1491 zur Erlangung von Reichshilfe in Aussicht genommen worden war, wieder den süddeutschen Verhältnissen zu, die sich aufgrund neuer Entwicklungen zuzuspitzen drohten. König Wladislaw II. hatte die Absicht sich mit dem Schwäbischen Bund gegen Herzog Georg von Bayern-Landshut zu verbünden. Außerdem stand nun fast das gesamte Haus Wittelsbach im Gegensatz zum Schwäbischen Bund: Da sich der Löwlerbund, der sich aus Opposition zu Herzog Albrecht IV. am 14. Juli 1489 zusammengeschlossen hatte,⁸⁸⁸ bemühte, in den Schwäbischen Bund aufgenommen zu werden und die Schirmherrschaft des Böhmenkönigs zu erhalten, wuchs der Druck auf Albrecht den Weisen, der sich bisher dem Schwäbischen Bund gegenüber neutral verhalten hatte und jetzt direkt von dessen Politik betroffen war. Ende November/Anfang Dezember 1490 wurden tatsächlich die Verträge der Löwler mit dem Schwäbischen Bund ratifiziert, und Anfang November kam es auch zur Ratifizierung des Schirmvertrags zwischen König Wladislaws von Böhmen und Ungarn mit den Löwlern. Auch die Stellung der Brüder Wolfgang und Christoph von Oberbayern, die seit November 1489 Mitglieder des Löwlerbundes waren, erhielt im Kampf um das väterliche Erbteil durch diese Vorgänge eine enorme Stärkung.⁸⁸⁹ Ein weiterer Wittelsbacher, dessen territorialpolitische Rivalitäten zu

887 Zur „Landshuter Hochzeit“ im November 1475: RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 445–448; STAUBER, Herzog Georg, S. 71–80.

888 Zum Konflikt Herzog Albrechts IV. von Bayern-München mit dem Ritterbund der Löwler, dessen Mitglieder bestrebt waren, sich gegen die Mediatisierungsversuche des Herzogs – Anlaß war der Versuch des Herzogs im Sommer 1488 bei der Straubinger Ritterschaft eine Hilfssteuer durchzusetzen – ihre Reichsunmittelbarkeit zu bewahren: CARL, Der Schwäbische Bund, S. 116–118; MUSSINAN, Geschichte des Löwlerbundes; PIENDL, Ritterbünde; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 532–538; STRASSER, Geschichte; ZEITLER, Fürstenmacht. Die wichtigsten Quellen sind gedruckt bei KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 124–599 und Bd. 11, S. 3–479; vgl. BayHStA München, NKB 43.

889 Nach ersten Kontakten im Mai 1490 wurden im September 1490 wieder Einigungsverhandlungen von seiten der Löwler mit dem Bund angestrengt. Der endgültige Bündnisabschluß zwischen der Löwlergesellschaft und dem Schwäbischen Bund fand nach HEGI, Die geächteten Räte, S. 405 am 30.XI.1490 statt. Vgl. HESSLINGER, Anfänge, S. 163/Anm. 42. KRENNER, Landtagsverhand-

führenden Mitgliedern des Bundes, nämlich den Kurfürsten von Mainz und Trier und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg ein großes Konfliktpotential in sich trugen, war Anfang Oktober 1490 zu einer direkten Stellungnahme gegenüber dem Bund gezwungen: Kurfürst Philipp von der Pfalz. Nach einem Überfall pfälzischer Gefolgsleute auf das Bundesmitglied Eitelschelm von Bergen, der dem kraichgauischen Adel zugehörte, waren die ernsthaft betriebenen Rüstungen des Schwäbischen Bundes nicht mehr nur Drohgebärden: 1.630 Reisige und 9.000 Fußknechte wollte der Bund gegen die unter pfälzischem Schutz stehenden Dienstleute schicken. Ohne Verständnis für die Belange des Bundes zu zeigen, drohte der Kaiser in einem Mandat erneut mit der Auflösung des Bundes, falls es zum Ausbruch eines Krieges käme: Ein Aufruhr im Reich gefährde das Ungarn-unternehmen.⁸⁹⁰

Mit dieser Problemlage waren Kaiser und König Ende des Jahres 1490 konfrontiert, wobei Maximilian zunehmend unter Druck stand, da es für seine Interessen in der Bretagne notwendig war, auch einen Feldzug gegen Frankreich zu organisieren.⁸⁹¹ Friedrich III. leitete Ende Dezember die Organisation zu Schlichtungsverhandlungen zwischen Herzog Georg und dem Schwäbischen Bund, insbesondere mit Graf Wolfgang von Oettingen, ein. Sie fanden unter dem Vorsitz von Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg vom 8. bis 27. Januar 1490 in Augsburg statt. Das Ergebnis der dreiwöchigen Verhandlungen war jedoch nur die Ansetzung weiterer Verhandlungen.⁸⁹²

Auf dem am 19. März 1491 in Nürnberg eröffneten Reichstag⁸⁹³ versuchte Maximilian im Auftrag seines Vaters so gut wie möglich zwischen den Parteien zu vermitteln, doch war im Laufe des Monats Mai nach den ergebnislosen Bemühungen des Königs zwischen dem Bund und Herzog Georg wieder eine militärische Eskalation des Konfliktes zu befürchten: Der Kaiser erließ ein Doppelstillstandsgebot an Herzog Georg von Bayern-Landshut und den Schwäbischen Bund, das in dieser verfahrenen Situation die Verhandlungsposition Maximilians stärken sollte, und verpflichtete die streitenden Parteien auf den

lungen, Bd. 10, S. 319–325; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 540; SEYBOTH, Markgrafen-tümer, S. 170; STAUBER, Herzog Georg, S. 437. Die Löwler nahmen den Schutzbrief des Böhmenkönigs, der das Datum vom 2.X.1490 trägt, auf ihrer Versammlung am 9.XI.1490 in Waldmünchen an. Auf dem Landtag in Prag gaben am 17.XII.1490 die böhmischen Stände ihre Zustimmung: BayHStA München, FüSa 11, fol. 31r–33v.

890 Mit dem Angebot des Speyerer Bischofs, Wiedergutmachung zu leisten, konnte auf dem Esslinger Tag des Bundes am 5. November in letzter Minute der Kriegsausbruch verhindert werden. Kaiserliches Mandat vom 8.XI.1490: vgl. HESSLINGER, Anfänge, S. 176/Anm. 33; CARL, Der Schwäbische Bund, S. 437; WAGNER, Hohenzollern, S. 310ff.; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 1, S. 301.

891 Siehe S. 259–261.

892 Zu den Streitigkeiten Herzog Georgs von Bayern-Landshut mit dem Grafen: STAUBER, Herzog Georg, S. 478–485. Kaiserliches Geleit für Herzog Georg und seine Anwälte und Räte zu den Verhandlungen, Linz, 28.XII.1490: BayHStA München, Mediatisierte Fürsten Literalien, Oettingen 104, o. fol und PNU Auswärtige Staaten 703, o. fol.

893 Zum Nürnberger Reichstag 1491 siehe Kapitel C.I.5. S. 367.

richterlichen Schiedsspruch König Maximilians *als iren rechten herren und ordenlichen richtern*. Darüber hinaus gebot er den Reichsuntertanen in Respektierung des zehnjährigen Landfriedens, in keinem Fall der zu militärischen Mitteln greifenden Partei Unterstützung zu gewähren.⁸⁹⁴ Als Maximilian Anfang Juni das Scheitern der Verhandlungen zu befürchten hatte, stellte er sich zum ersten Mal, wenn auch nicht offen, auf die Seite Herzog Georgs von Bayern-Landshut, indem er diesem eine neue Möglichkeit dynastischer Politik eröffnete, die den Niederbayern bei Erfolg längerfristig für die habsburgische Seite gewinnen mußte. Am 12. Juni verhandelte man im Geheimen das Projekt der Vermählung des Kaiserenkels Philipp des Schönen von Österreich-Burgund (*1478) mit der Landshuter Erbtöchter Elisabeth (*1478). Schon im März 1488 waren entsprechende Gespräche eingeleitet worden – zu einem Zeitpunkt also, als es für die habsburgische Politik höchst bedeutsam war, mit den Bayernherzögen zu einer friedlichen Übereinkunft in ihren territorialpolitischen Differenzen zu kommen.⁸⁹⁵ Mit dem jetzt erarbeiteten Entwurf der geheimen Heiratsabrede versprach Maximilian sich die sofortige militärische Unterstützung des Herzogs zugunsten der Niederlande, und Herzog Georg wäre der Theorie nach für den Sold von 20.000 Gulden auf ein Jahr zum hochbezahlten Regenten für den noch unmündigen Philipp in Burgund geworden. Außerdem versicherte der König, die Differenzen mit dem Schwäbischen Bund im Sinne des Herzogs lösen zu wollen.⁸⁹⁶ Doch mit dieser Annäherung konnte Maximilian nicht verhindern, daß die bayerischen Herzöge drei Tage später, am 15. Juni, vom Reichstag abreisten. Ein Reichshilfebeschluß war zu diesem Zeitpunkt noch nicht gefaßt, noch waren die offenen Fragen des Dinkelsbühler Schiedsspruches geklärt worden. Der Kurfürst von der Pfalz und Herzog Albrecht und Georg von Bayern verließen den Reichstag „stolz“, wie die schwäbischen Bundesmitglieder mißbilligend feststellten.⁸⁹⁷

Im Januar hatte Friedrich seinem Sohn einen weiteren Stillstand in der Regensburger Angelegenheit versprochen, um Herzog Albrecht IV. von Bayern für die Reichshilfe gewinnen zu können. Erst nach dem für die Schlichtungsbemühungen zwischen dem Schwäbischen Bund, dem Löwlerbund und Bayern erfolglosen Reichstag von Mitte 1491,⁸⁹⁸ auf dem wegen der vorzeitigen und unvermittelten Abreise des niederbayerischen und oberbayerischen Herzogs, die damit politische Geschlossenheit demonstrierten, nur mit Mühe ein Reichshilfebeschluß zustande-

894 Kaiser Friedrich III. an alle Reichsuntertanen, Linz, 28.V.1491: HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 152v. Gleichzeitiges kaiserliches Mahnschreiben und Stillstandsgebot an Herzog Georg von Bayern-Landshut und den Schwäbischen Bund: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1251 o. fol.

895 Vgl. die Instruktion Herzog Georgs vom 6.III.1488: BayHStA München, KÄA 974, fol. 246f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 393.

896 RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 548f.; ROSCHITZ, Das System der habsburgischen Heiraten, S. 29–32; STAUBER, Herzog Georg, S. 443–447; auch HESSLINGER, Anfänge, S. 178; BOCK, Doppelregierung, S. 331f.

897 Brief Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach an Kurfürst Johann von Brandenburg, 20.VII.1491, gedruckt bei: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 107, S. 116–118.

898 Vgl. dazu ausführlich STAUBER, Herzog Georg, S. 438–442.

gekommen war, änderte Friedrich III. seine bisher nachsichtige Haltung gegenüber Herzog Albrecht von Bayern-München und gab zu verstehen, daß er dessen auf Zeitgewinn zielendes Taktieren nicht mehr dulden wollte. Maximilian teilte er mit, daß er den von ihm für den Herbst 1491 geplanten Frankfurter Reichstag für absolut überflüssig halte, nachdem die Haltung der von der oberdeutschen Konfliktlage betroffenen Parteien und damit die Grundvoraussetzungen für vielversprechende Verhandlungen und möglicherweise für eine Lösung nicht vorhanden seien. Außerhalb eines solchen Tages wolle er alles für eine Einigung des Schwäbischen Bundes und Bayerns tun. Dem Schwäbischen Bund, der wegen der progeorgianischen Politik des Kaisers auch 1491 um seinen Fortbestand fürchtete, schlug der Kaiser den Verlängerungswunsch ab.⁸⁹⁹

Friedrich III. kritisierte indirekt die aus seiner Sicht konturlose innenpolitische Haltung seines Sohnes, die tatsächlich keine echte Lösung der vorhandenen Zwistigkeiten anstrebte, sondern einen ruhenden Schwebezustand der Konflikte beabsichtigte, um von allen beteiligten Parteien Hilfe für die eigenen außenpolitischen Projekte zu erhalten. Ab Ende Juli 1491 drohte sich aus der unterschiedlichen Einschätzung der innen- wie außenpolitischen Lage durch den Kaiser beziehungsweise König eine unüberbrückbare Kluft zwischen beiden zu entwickeln – so verdeutlicht es der Zwist des Kaisers mit Herzog Albrecht von Bayern-München wegen der Stadt Regensburg: Ende Juli hatte Friedrich III. seinem Sohn zu erkennen gegeben, daß er den kürzlich mit Albrecht IV. verabredeten Stillstand in der Regensburger Angelegenheit nur dann weiterhin zu halten gedenke, wenn dies auch der Herzog tue; statt dessen appellierten die Regensburger weiterhin an den Papst, und der Herzog fahre immer noch mit dem Bau seines Schlosses in der Stadt fort. Sein wittelsbachischer Schwager sei in Maximilian in *solicher gestalt ... gepildt ..., das ir den zu unser beider verachtung, schimpf und schaden furdert und erhebet*. Friedrich III. forderte von seinem Sohn sogar einen Bericht an, über was er mit dem Herzog in der letzten Zeit eigentlich verhandelt habe.⁹⁰⁰

Insgesamt erhöhte sich im süddeutschen Raum in der zweiten Hälfte des Jahres 1491 durch die Verknüpfung der verschiedenen Konfliktfelder, durch die Probleme der bayerischen Herzöge mit dem Schwäbischen Bund und insbesondere mit den Hohenzollern, durch die umstrittene Frage des Anschlusses der Löwleritter an den Bund und deren Annäherung an König Wladislaw und die gegeneinander stehenden Forderungen im oberbayerischen Brüderstreit, die Kriegsgefahr

899 Das Original der undatierten Instruktion des Kaisers für seinen Gesandten, den österreichischen Kanzler Bernhard Perger, an seinen Sohn: HHStA Wien, AUR 1490(f). Druck: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. XII, S. DCCLVIIIff. Zur Datierung der Gesandtschaft auf Ende Juni/Mitte Juli siehe S. 385/Anm. 439.

900 Kaiserliches Schreiben an Maximilian, 19.VII.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 77v. Vgl. MAYER, Ringen, S. 48; STAUBER, Herzog Georg, S. 452; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 162–165.

drastisch.⁹⁰¹ Nach dem Rothenburger Treffen⁹⁰² des Schwäbischen Bundes im Juli drohte die Lage erneut zu eskalieren: Die Bundesmitglieder planten, sich gerüstet auf den 24. August in Ulm zu versammeln, um gegen Herzog Georg von Bayern-Landshut trotz dessen Rechterbieten zu ziehen. Friedrich III. war über das – aus seiner Sicht – unbegründet aggressive Verhalten des Bundes gegen den niederbayerischen Herzog, das dessen Hilfeleistung gegen Ungarn gefährdete, dermaßen erbost, daß er Maximilian bat, zugunsten Herzog Georgs einzuschreiten und den Bund zur Förderung des Ungarnzuges anzuhalten: *Und euch das, als ir in gantzer warheit glauben sullet, aus keinem gunst oder ungunst, so wir zu einicher parthey fur die ander, dieweil uns doch die zu beider seidt als unser und des Reichs underthan on mittel underworffen sein, tragen, sunder aus vaterlicher, getrewer guter meynung und unser beider notdurfft, die wir hierinne bedenckhen und aus unser langen regirung und ubung mer dan ir wissen müssen, unentdeckt nit lassen mugen; ewr lieb mit besunderm und genutzem fleiß bittend, die sachen nach der gestalt zuerwegen und euch in solich hendel, die uns beiden zerruttung alles unsers wesens und keinen sundern vorteil noch nutz bringen mugen, dermassen ferrer nit zu begeben, sunder bey dem punt, durch den ir in allem unserm furnemen mit gutem erbieten bisher aufgehalten und verhindert, darob sein und bestellen, damit sy von irem furnemen, das doch keinen grund noch notdurfft auf im tregt und uns beiden in unsern sachen, daran nit allein uns, sunder auch in, dem heiligen Reiche und gemeiner cristenheit mercklich gelegen ist, auf unser ersuchen hilf und beystand tun, die sy uns und dem heiligen Reich in ewig zeit nit wol fruchtperlicher dann in disem handel tun mugen. Auch den gemelten unsern oheim hertzog Georgen, an dem uns als ir selbs wisset, vil und groß gelegen und der uns, wo sy in allein nit verhindern, mit seiner person und macht zudienen willig ist, ferrer nit verirren noch mit uberzug oder krieg besweren, so wir sein doch zu eer und recht mechtig und als ein fursten des heiligen Reich dabey zu handthaben schuldig sein, als ir yeder des seinen gelubden nach zutund pflichtens.*⁹⁰³ Wie schon 1489, so stand auch jetzt der Kaiser wegen der zu erwartenden Hilfeleistung voll und ganz hinter dem niederbayerischen Herzog. Herzog Georg hatte zwar durch sein forderndes Verhalten auf dem Nürnberger Reichstag 1491 – er erwarte für seine Beteiligung am Ungarnzug von 1490 eine

901 HESSLINGER, Anfänge, S. 183–190; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 543–552; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 170–184; STAUBER, Herzog Georg, S. 451; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 187–190; WAGNER, Hohenzollern, S. 322–327; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 268–270.

902 7.–20.VII.1491. Vgl. dazu den Bericht Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach an seinen Bruder und Kurfürsten Johann von Brandenburg, 20.VII.1491, gedruckt in: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), S. 116–118. STAUBER, Herzog Georg, S. 448; ZIEHEN, Mittelrhein und Reich, Bd. 2, S. 402.

903 Undatiertes Schreiben des Kaisers an seinen Sohn, vermutlich Anfang August 1491: HHStA Wien, Fridericana 8, Konv. 1491, fol. 27ar–27bv. Vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 448/Anm. 700.

Gegenleistung von Kaiser und König hinsichtlich des Schwäbischen Bundes –,⁹⁰⁴ sein gutes Verhältnis zum Kaiser auf das Spiel gesetzt, doch läßt sich das fort-dauernde Wohlwollen des Kaisers für den niederbayerischen Herzog aus der Hoffnung auf dessen finanzielle Unterstützung erklären.

Ende August/Anfang September 1491 hatte das Verhältnis von Vater und Sohn schließlich den absoluten Tiefpunkt erreicht: Friedrich III. zeigte sich, nachdem durch die militärischen Erfolge König Wladislaws erneut der Verlust der österreichischen Erblande drohte, nicht mehr mit dem Vorhaben Maximilians einverstanden, einen Feldzug gegen Frankreich zu organisieren – so sehr er dies knapp eineinhalb Monate vorher noch befürwortet hatte. Falls sich Maximilian unter den gegebenen Umständen aus dem Reich fortbewege, käme es unweigerlich zur bewaffneten Auseinandersetzung zwischen dem Schwäbischen Bund und Bayern, wodurch das Inntal innerhalb von einem Tag verloren sein könnte.⁹⁰⁵ Außerdem sah sich der Kaiser schließlich Anfang September gezwungen, seinem Sohn Maximilian, der sich weiterhin um die Abhaltung des auf den 11. November geplanten Reichstages in Frankfurt bemühte, mit scharfen Worten jeden weiteren Schritt in diese Richtung zu verbieten und ihn auf seinen Rat und Willen zu verpflichten. Er stellte nochmals deutlich heraus, daß die Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Schwäbischen Bund, dem Löwlerbund und den Herzögen von Bayern und die Beratung über die Verstöße gegen den zehnjährigen Landfrieden, die auf dem geplanten Frankfurter Tag im November hätten stattfinden sollen, bereits auf dem Nürnberger Reichstag im März möglich gewesen wären, wenn die betroffenen Kurfürsten und Fürsten dazu ernsthaft Willen gezeigt hätten: *Haben wir doch aus unser langen regirung und ubung des heiligen Reichs solichs notdurftigklichen erwegen und aus mercklichen ursachen uns beiden und dem heiligen Reiche daran gelegen ... abgeslagen und kein ander gedenckhen gehebt, ir hetten das bey euch selbs der gestalt ermessen und zugut angenommen, das aber nit sein wil, sunder aus ubung und reytzung der, so unser beider eer und wolfart gantz widerwertig sein, als ir das in irer arbeit zu Nuremberg und andern enden wol gemerckt und empfunden haben, wider unsern vaterlichen und getrewen rat solicher tag und anders, so zu nichte dann unser beider zerruttung und verderben dienet, durch ewr potschafft, die yetzo bey uns ist, abermals fur und fur ernstlich gesucht und gearbeit wirdet, des wir uns nit unbillich mercklichen befrombden und besweren.* Das Ziel der Fürsten sei es mit diesem Reichstag, *uns gantz zuverdrucken und uns und das heilig Reiche nach iren willen zuregiren, das ir wievil wir vaterlicher warnung darin tun, ye nit merckhen*

904 Instruktion Herzog Georgs an seine Räte in Linz, 23.VI.1491: BayHStA München, Kasten blau 341/11a, fol. 175–183; vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 443/Anm. 677.

905 Siehe Anm. 903. Der Kaiser hatte einen Reichsfeldzug gegen Frankreich genehmigt. Schreiben des Kaisers an die königlichen Räte, Linz, 20.VIII.1491: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 102v. Die den Räten vom Kaiser vermutlich unter demselben Datum übersandten Artikel (undatiert) zur Verhandlung mit Maximilian, *Was in dem frantzosischen und hungrischen handt zubedencken sey*: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 4r–7r; Regest: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, S. 554/Anm. 1. Siehe auch Kap. C.I.5.b., S. 385ff.

*noch uns beid verlachen verhutten wellet.*⁹⁰⁶ Die Position des Laisser-faire und der Nachgiebigkeit Maximilians in innenpolitischen Dingen, ohne daß er klar und deutlich die Rechte und Ansprüche der reichsoberhauptlichen Position herausgestellt hätte, wollte Friedrich III. nicht dulden, denn der Preis dafür war Autoritätsverlust.

b. Die Wende in der Ungarnpolitik: Die direkte Auseinandersetzung des Kaisers mit Herzog Albrecht von Bayern-München

Friedrich III. hat zu diesem Zeitpunkt eine radikale Wende in seiner bisherigen Ungarnpolitik vollzogen: Maximilian hatte Anfang Juli seinem Vater erklärt, wegen des bretonischen Handels einen Reichsfeldzug gegen Frankreich führen zu wollen, und es gleichzeitig ausdrücklich der Entscheidung seines Vaters überlassen, entweder Friedensverhandlungen mit Ungarn einzuleiten oder weiterhin auf eine militärische Konfrontation zu setzen. Der Entscheidung des Kaisers wolle er sich anschließen.⁹⁰⁷ In einem Brief vom 19. Juli teilte der Kaiser seinem Sohn mit, daß er König Wladislaw von Böhmen bereits seine Bereitschaft zu Friedensverhandlungen signalisiert habe und der 24. August 1491 als Termin fixiert sei; der König von Polen interessiere sich für einen Frieden zwischen seinem Sohn Wladislaw und dem Haus Österreich und biete sich als Vermittler an. Er bat seinen Sohn, trotzdem Leute und Hilfe aufzubringen und abwehrbereit zu bleiben, damit das in Ungarn Eroberte bewahrt werden und unter dieser Maßgabe eine gute Verhandlungsposition beibehalten werden könne.⁹⁰⁸ Friedrich III., nicht Maximilian,⁹⁰⁹ hatte mit dieser Entscheidung die Konsequenzen aus dem mangelnden Rückhalt im Reich gezogen, wie in den schwierigen Reichstagsverhandlungen offensichtlich geworden war. Direkt im Anschluß an das Konzept des kaiserlichen Briefes vom 19. Juli findet sich ein weiterer Entwurf eines an Maximilian adressierten kaiserlichen Schreibens (undatiert): Darin wirft er seinem Sohn vor, Herzog Albrecht von Bayern zum großen Schaden des Hauses Habsburg zu fördern und zu begünstigen und forderte ihn scharf auf, über seine Verhandlungen mit Herzog Albrecht Bericht zu erstatten.⁹¹⁰ Maximilian hatte tatsächlich gerade Mitte Juli allen Grund, sich Albrecht IV. gegenüber nachgiebig

906 *darin auf uns als romischen keyser, ewrn obersten und rechten regirenden herren, dem ir diser zeit allein mit gehorsam verpflichtet seid, ... ewr aufsehen habet.* Konzept des Schreibens Kaiser Friedrich, an König Maximilian, Linz, 2.IX.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 59r–60v; Regest: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1031.

907 Undatiertes Instruktions-Konzept Maximilians für den zum Kaiser geschickten Reichskammerprokuratorfiskal Heinrich Martin, vermutlich Anfang Juli in Nürnberg entstanden: TLA Innsbruck, Maximiliana I/31, fol. 36r–37v.

908 Vgl. das kaiserliche Schreiben an Maximilian, Linz, 19.VII.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 75r–77v.

909 Siehe dazu S. 270–272.

910 HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 77v.

zu zeigen: Er bat seinen Schwager um eine Fristverlängerung zur Bezahlung seiner Schulden in der beachtlichen Höhe von 18.000 rheinischen Gulden.⁹¹¹ Die Haltung Maximilians ist bemerkenswert, denn weder dem Kaiser noch dem König war es verborgen geblieben, daß vorrangig unter Federführung Albrechts von Bayern-München wieder verstärkt Sondierungsgespräche über ein wittelsbachisches Bündnis mit den Eidgenossen in Gang waren: Maximilian ließ in Luzern den Eidgenossen durch seinen Anwalt Hans Jakob von Bodman mitteilen, daß entgegen der bayerischen Behauptung, das abzuschließende Bündnis sei für den König nicht schädlich, es vor allem seinen Bemühungen um Reichshilfe entgegenstünde. Der Schwäbische Bund und mit ihm Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg versuchten im eigenen Interesse das Zustandekommen dieses Bündnisses zu verhindern: Schließlich wollten sie mit der Zahlung von 1.000 Gulden den Abschluß zumindest bis zum 24. August hinauszögern, dem Stichtag der auf Erfordern König Maximilians zu leistenden Truppenstellung gegen den König von Frankreich in Metz.⁹¹² Herzog Georg hatte während der Unterhandlungen bei seinem oberbayerischen Verwandten Bedenken angemeldet, dieses Bündnis mit gegenseitiger Hilfsverpflichtung, auf die Albrecht großen Wert legte, abzuschließen.⁹¹³ Am 23. August 1491 schließlich fanden die Verhandlungen – als Vorlage diente ein Vertragsentwurf von 1487 – ein erfolgreiches Ende: Das zur gegenseitigen Neutralität verpflichtende Abkommen auf fünf Jahre war von den Wittelsbacher Fürsten Philipp, Albrecht und Georg und den *gemein eidtgenossen des alten grossen punds ober tutschen landen*, also mit Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glaris, unterzeichnet worden.⁹¹⁴

Parallel zu den Anfang Juli eingeleiteten Friedensverhandlungen mit König Wladislaw von Böhmen, die in den Preßburger Vertrag vom 7. November 1491 mündeten, begann Friedrich III. Herzog Albrecht von Bayern-München systema-

911 Herzog Albrecht war nicht einverstanden, zur Schuldenbegleichung aus dem Hab und Gut des königlichen Rates Anton vom Roß bezahlt zu werden. Der König schlug daraufhin eine Teilung der Summe und eine Fristverlängerung vor: 9.000 rh. Gulden wolle er bis Ostern 1492 und die restlichen 9.000 rh. Gulden bis St. Johannes 1492 bezahlen. Schreiben König Maximilians an Herzog Albrecht von Bayern-München, Nürnberg, 18.VII.1491: BayHStA München, KÄA 4456, fol. 34r. Am 31. Juli 1492 stellte Maximilian Albrecht in Aussicht, daß er durch seine Statthalter und Räte in Innsbruck über die Schuldsomme *genugsamlich versorgt und versichert* werde (fol. 35r).

912 Eustachius von Pfullendorf, Rottweiler Hofgerichtsschreiber, verhandelte im Auftrag Herzog Albrechts IV. bei den Eidgenossen: Sein Bericht an den Herzog vom 16.VII.1491 belegt, daß der König, ebenso der Schwäbische Bund, Kenntnis über die Verhandlungen hatten und Maximilian sich bei den Eidgenossen mit Besorgnis darüber äußerte (BayHStA München, KÄA 4470, fol. 242r–244v). Weitere Akten zu den Verhandlungen im Juli 1491: BayHStA München, KÄA 4470, fol. 252v–262r.

913 *So wir auch bedenken, das die Eidgenossen auch allerlay zuthun haben, wer uns allen swer, in mit hilf verpflichtet zusein und ine die statlich zuthun*. Schreiben Georgs von Bayern-Landshut an Albrecht von Bayern-München, Landshut, 20.VII.1491: BayHStA München, KÄA 4470, fol. 251r.

914 Bündnisvertrag, Luzern, 23.VIII.1491: BayHStA München, KÄA 4470, fol. 268r–269r und NKB 25, fol. 89v–91r (Kopien). Druck: SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Beilage Nr. 24, S. 731f. Vgl. zu den bayerisch-eidgenössischen Bündnisverhandlungen auf der Grundlage des oben genannten Quellenmaterials ausführlich: HEGI, Die geächteten Räte, S. 420–425.

tisch unter Druck zu setzen und ihn politisch völlig zu isolieren. Der Wittelsbacher konnte nun nicht mehr mit einem wohlwollenden Stillhalten des Kaisers rechnen. Friedrich III. war sich sicher, in keinsten Weise von Herzog Albrecht IV. Entgegenkommen erwarten zu können oder gar Unterstützung zu erhalten: Ende September betrieb Friedrich schließlich die Wiederaufnahme des Kammergerichtsverfahrens gegen Regensburg, und am 1. Oktober 1491 war Regensburg bereits in die Reichsacht erklärt.⁹¹⁵ Maximilian, der seinen Vater bei Wiederaufnahme des Verfahrens sofort gebeten hatte, den Achtprozeß einzustellen, war vorgewarnt gewesen; er bat schließlich darum, die Achtbriefe nicht ausgehen zu lassen, bis er selbst beim Kaiser in Linz eintreffen werde.⁹¹⁶ Friedrich III. erklärte seinem Sohn kurz nach diesem Kammergerichtsurteil sein Handeln: Er habe Maximilian auf dessen dringendes Ansuchen zunächst zugesagt, die Frist des Stillstandes nochmals um ein Jahr zu verlängern – unter der Voraussetzung, daß Herzog Albrecht und die Fürsten von Bayern sich zur Hilfeleistung für das Reich und gegen Ungarn bereit erklärten. Der eben gehaltene Reichstag in Nürnberg zeige, daß diese die Hilfe nicht leisten wollten und, ganz im Gegenteil, nach alter Gewohnheit alle kaiserlichen und königlichen Handlungen zu verhindern versuchten. Maximilian habe zudem nicht weiter mit dem oberbayerischen Herzog über eine Fristverlängerung verhandelt und während des einjährigen Moratoriums, das längst abgelaufen sei, habe sich nichts geändert, weswegen er den Achtprozeß gegen Regensburg mit allen daraus folgenden Konsequenzen neu aufgenommen habe. Der Kaiser hatte selbst von den am Linzer Hof anwesenden Räten Maximilians erfahren, daß mit Albrecht nicht über ein weiteres Jahr Moratorium verhandelt worden war: Trotzdem, so der Kaiser, habe Maximilian ihn gebeten, mit dem Verfahren bis zu seiner Ankunft in Linz stillzustehen, weil er Albrecht mündlich die Zusage der Fristverlängerung gegeben habe. Er werde sich jetzt nicht beirren lassen und das Achterverfahren *ernstlich* durchführen.⁹¹⁷

Maximilian bewirkte mit seiner Intervention immerhin insofern Aufschub, als die Achtbriefe mit der erheblichen Verzögerung von über einem Monat in der kaiserlichen Kanzlei ausgefertigt und entsprechend verspätet an die Stände versandt wurden.⁹¹⁸ Die Reichsuntertanen erreichte folglich erst Mitte/Ende November das auf den 1. Oktober datierte kaiserliche Mandat mit der Aufforderung, der

915 Kaiserliche Achterklärung, 1.X.1491: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 429. Die Achterklärung wurde mit Hilfe von Nürnberger und Augsburger Einblattdrucken verbreitet: GdW, Bd. 9, Nr. 10370f.; vgl. NEUMANN, Friedrich III. und der Einblattdruck, S. 34. Zum am 27. September 1491 beginnenden Kammergerichtsprozeß: MAYER, Ringen, S. 48f.; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 163–165.

916 Brief des Königs an Friedrich III. aus Innsbruck, 9.X.1491: BayHStA München, KAA 1568, fol. 245r und NKB 25, fol. 245v/246r.

917 Schreiben des Kaisers an den König, Linz, 15.X.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 29. Vgl. MAYER, Ringen, S. 49; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 160f. Der Umschwung in der kaiserlichen Politik war sicher nicht „unvermittelt“ gewesen, wie Stefan R. MAYER schreibt.

918 Die auf den 1.X.1491 datierten Achtbriefe waren Anfang November in der kaiserlichen Kanzlei noch nicht ausgefertigt. Vgl. GEMEINER, Chronik 3, S. 786/Anm. 1529; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 171f.

in die Reichsacht erklärten Stadt Regensburg keinen Beistand zu leisten, sondern zu helfen, die *execution zu prosequirn* und Regensburg wieder in des Reiches Gewalt zu bringen. Für den Fall, daß sie den Regensburgern offen oder heimlich *adherentz* und Hilfe leisten würden, drohte der Kaiser, mit ihnen gleich den Geächteten zu verfahren.⁹¹⁹ Den Ausgleichsverhandlungen mit Herzog Christoph und Wolfgang, um die sich Herzog Albrecht hausintern seit Sommer bemüht hatte, legte der Kaiser durch das an beide Brüder gerichtete Mandat, bei der Rückstellung Regensburgs an des Reich mitzuhelfen, einen schweren Stein in den Weg.⁹²⁰ Um die kompromißlose Härte seiner Position zu unterstreichen und den Druck auf Herzog Albrecht noch zu erhöhen, übertrug er die Achtexekution am 21. November 1491 dem Ritterbund der Löwler und an dessen Spitze den Freiherrn von Stauf. Den bündischen Zusammenschluß der Ritter hatte Friedrich III. schon Anfang November bestätigt und mit oberster kaiserlicher Autorität legitimiert.⁹²¹ Für die Ritter des Löwlerbundes war dies die Einladung, sich unter dem Schutz des Reichsoberhauptes offen ihrem Landesherrn zu widersetzen: Sie begannen unter dem Vorwand der Achtexekution mit kriegerischen Handlungen, die weniger gegen Regensburg als gegen den Herzog gerichtet waren. Albrecht IV. holte daraufhin im Dezember 1491 zum großen Schlag gegen den aufständischen Ritterbund aus und traf, seines Sieges gewiß, Ende Januar 1492 in Regensburg ein.⁹²² Die Regensburger selbst hatten bis dahin die Auswirkungen der Acht bereits mehrfach zu spüren bekommen: Die Stadt Nürnberg verhängte eine Handelsblockade und konfiszierte die Güter Regensburger Bürger.⁹²³ Der oberbayrische Gesandte am Kaiserhof, Georg von Fraunberg, gab seinem Herrn, nachdem er feststellen mußte, daß der Kaiser in der Regensburger Angelegenheit nicht mit sich reden lassen werde, den Rat, daß er jetzt, bevor es zu spät sei, *was euer gnaden ye nicht behallten möcht ... das mit guet und fruntschafft hinlegen*

919 BayHStA München, RU Regensburg 1491 X 1; Einblattdruck: BayHStA München, KAA 1568, fol. 80r und 243r (=GdW, Bd. 9, Nr. 10370f.); Druck: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 442–447; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 142–144. Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 430. Vgl. MAYER, Ringen, S. 48/Anm. 62. Kaiserliches Mandat an die Stadt Frankfurt, Linz, 1.X.1491: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1032; JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 697, S. 553; an Köln: Reg. Fr. III. H. 7 Nr. 813; an Speyer: Reg. Fr. III. H. 17 Nr. 364.

920 Kaiserliches Mandat an Herzog Christoph von Bayern-München, Linz, 1.X.1491: BayHStA München, KbU 13126; Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 432 und 433 (an Herzog Wolfgang) und 431 (an Herzog Georg von Bayern-Landshut). Zu den Versuchen der Beilegung des oberbayrischen Brüderstreits ab Sommer 1491: BayHStA München, KAA 1568, fol. 161r–171r; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 543; STAUBER, Herzog Georg, S. 431.

921 Zum Mandat des Kaisers vom 21.XI.1491, von dem weder Original noch Kopien bekannt sind: RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 543; vgl. die kaiserliche Aufforderung zur Achtvollstreckung an die Freiherren von Stauf: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 437. Kaiserliche *Confirmacion der gesellschaft des Leo*, Linz, 3.XI.1491: HHStA Wien, RRB W, fol. 14v; BayHStA München, FÜSa 9, fol. 29r–30r (Kopien); Druck: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 450–453.

922 KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 464–506; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 543ff.; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 172ff.

923 Vgl. die zwei Schreiben der Stadt an Herzog Albrecht von Bayern, Regensburg, 24.XI. und 2.XII.1491: BayHStA München, Gemeiners Nachlaß 18, o. fol.

sollte.⁹²⁴ Herzog Albrecht stand Ende des Jahres 1491 bereits so sehr unter Druck, daß er beim Löwlerbund, beim Schwäbischen Bund und einzelnen böhmischen Ständen darum bat, denjenigen, die ihn befehdeten, keine Unterstützung zukommen zu lassen.⁹²⁵

Herzog Georg ließ seinem oberbayerischen Vetter in dieser kritischen Phase keine nennenswerte Hilfe zukommen: Die Haltung Georgs, der sich Mitte August noch für ein geschlossenes militärisches Vorgehen aller Wittelsbacher Fürsten gegen den Schwäbischen Bund ausgesprochen hatte,⁹²⁶ hatte sich bis zur Erklärung Regensburgs in die Reichsacht am 1. Oktober um 180 Grad gedreht: von direkter Konfrontation zu gütlicher Beilegung aller mit dem Haus Habsburg und dem Schwäbischen Bund bestehender Konflikte. Zu dieser Distanzierung Georgs von der Politik seines oberbayerischen Vetters hat mit Sicherheit das über den Sommer hinweg geheim verhandelte Eheprojekt zwischen Erzherzog Philipp, dem Sohn König Maximilians, und der jungen Herzogin Elisabeth von Bayern-Landshut beigetragen, dessen Realisierung gerade jetzt dem niederbayerischen Herzog von den Habsburgern wieder in Aussicht gestellt worden war. Am 11. Oktober 1491 kam es zu einer Erneuerung der Heiratsabrede zwischen König Maximilian und Herzog Georg von Bayern-Landshut. Georg lag sehr an der Durchsetzung des seit Juni bestehenden Planes; er berief sich Maximilian gegenüber, dessen ursprüngliches Interesse an der Sache dem Herzog gesunken zu sein schien, da der König noch im September kein Interesse an der Ratifizierung gezeigt hatte, auf die Zustimmung des Kaisers zu dem Projekt. R. Stauber, der aufgrund eines neuen Quellenfundes intensive Verhandlungen zwischen Kaiser und Georg in dieser Sache nachweisen kann, vermutet folgerichtig, daß die neuerliche Vereinbarung „vielleicht auf kaiserliche Veranlassung“ zurückgehen könnte.⁹²⁷ Der Zeitpunkt für diese Übereinkunft war jedenfalls von beiden Habsburgern trotz ihrer Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen politischen Ziele gut gewählt: Maximilian konnte für seine außenpolitisch motivierte Vermittlungspolitik, nachdem ihm vom Kaiser die Abhaltung eines weiteren Reichs-

924 Georg von Fraunberg an Herzog Albrecht von Bayern-München, Titmoning, 13.XII.1491: BayHStA München, KAA 1568, fol. 281r.

925 Vgl. KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 483–486.

926 Am 12. VIII. warnte Herzog Georg seinen Vetter vor der Stimmung gegen die Fürsten von Bayern, die im Schwäbischen Bund vorherrsche, *darum beducht uns gut sein, das wir baid unser rete und hawbileut, der sachen verstendig, furderlich zusammenschikhten oder wir wellen die unsern gern furderlich zu ewer lieb ordnen von den sachen zu ratslahen* ... Außerdem schien es ihm notwendig, ein allgemeines Aufgebot ausgehen zu lassen und über selbiges die Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, ebenso Herzog Philipp und die anderen bayerischen Herren am Rhein zu benachrichtigen, inklusive der Landgrafen von Hessen. (Landshut, 12.VIII.1491: BayHStA München, KAA 2016, fol. 37r). Am 24. September schrieb Georg an Albrecht, daß der Schwäbische Bund nach dem Ende seines Bundestages in Esslingen gegen die Herren von Bayern losschlagen wolle (BayHStA München, KAA 2016, fol. 39r).

927 11.X.1491: HHStA Wien, Familienakten, Kart. 18, fol. 189–196; Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1631. Zu den Verhandlungen über den Ehevertrag im Sommer 1491 ausführlich STAUBER, Herzog Georg, S. 443–447. Die betreffenden, erstmals von R. Stauber bearbeiteten Akten, liegen im Geheimen Hausarchiv München unter der Signatur Korrespondenzakten 961.

tages zur Lösung der Konflikte zwischen dem Schwäbischen Bundes und den bayerischen Herzögen untersagt worden war und beide Herzöge zuletzt sogar die Auflösung des Schwäbischen Bundes gefordert hatten,⁹²⁸ den unnachgiebigeren von beiden, nämlich Herzog Georg, an den Verhandlungstisch zurückbringen. Der König mußte sich dabei nicht offen gegen den Schwäbischen Bund stellen. Der Kaiser wiederum konnte auf seinem aus innenpolitischen Erwägungen heraus beschrittenen Weg der Konfrontation mit Herzog Albrecht damit rechnen, daß Herzog Georg sein Verhalten genauestens abwägen würde, wenn es zum Befehl der Achtexekution kommen sollte: Friedrich hatte bei Georg nicht den geringsten Zweifel an seinem Wohlwollen für ihn aufkommen lassen. Spätestens kurz vor Abschluß der Heiratsabrede am 19. Oktober war sich Maximilian der Ernsthaftigkeit des kaiserlichen Entschlusses zur Achtexekution bewußt.⁹²⁹ So war es auch ihm wichtig, angesichts der Verschärfung des Konfliktes zwischen Kaiser und Herzog Albrecht von Bayern-München den engen Zusammenschluß beider Wittelsbacher zu lockern – jedoch weniger im Sinne einer auf längere Sicht bewußt praktizierten Spaltungspolitik, als vielmehr im Sinne seiner aktuellen Schlichtungspolitik zugunsten seiner Hilfewerbungen gegen Frankreich. Nachdem mehrere Versuche gescheitert waren, kündigte Maximilian jetzt am 17. November 1491 Herzog Georg die endgültige Rücklösung der Markgrafschaft Burgau an: Die Geldübergabe erfolgte am 8. März 1492 – in der kritischsten Phase wittelsbachisch-habsburgischer Auseinandersetzung.⁹³⁰

Maximilian, der das Vorgehen der Löwler gegen seinen Schwager scharf verurteilte, aber auch wenig Gefallen daran fand, daß Herzog Albrecht sofort zur tätlichen Gegenwehr griff,⁹³¹ bemühte sich gegen Ende des Jahres 1491 um eine Vermittlung zwischen dem Löwlerbund und dem Wittelsbacher Fürsten. Bald nach der kaiserlichen Achterklärung hatte Maximilian, um eine Eskalation des Konfliktes zu vermeiden, vergeblich sowohl die Löwler als auch den oberbayerischen Herzog dazu aufgefordert, nichts gegeneinander zu unternehmen.⁹³² Maximilians Vorbereitungen für einen weiteren Vermittlungsversuch zwischen den wittelsbachischen Fürsten und dem Schwäbischen Bund – für Herzog Georg von Bayern-Landshut sollte insbesondere das oettingische Erbe im Mittelpunkt stehen – hatten bereits Anfang November 1491 begonnen: Am 25. November leitete Herzog Georg an Albrecht ein Schreiben des römischen Königs weiter, das über den geplanten Schlichtungstag in Augsburg am 13. Dezember informierte.

928 Vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 449.

929 Siehe das Schreiben des Kaisers an den König, Linz, 15.X.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 29 und S. 511f. dieser Arbeit.

930 Vgl. zu den Problemen der Rücklösung der Markgrafschaft Burgau: STAUBER, Herzog Georg, S. 468–474.

931 ... *das uns aber nit lieb ist*. Königliche Schreiben an Herzog Albrecht von Bayern-München vom 23.XII.1491: BayHStA München, KAA 1568, fol. 285r und fol. 286r. Druck: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 493–497. Maximilian schickte als Vermittler zwischen beiden Konfliktparteien seinen Rat und Küchenmeister Siegmund von Forbach zu Albrecht.

932 Königliches Schreiben an Herzog Albrecht von Bayern-München vom 25.X.1491: BayHStA München, KAA 1568, fol. 267r.

Georg bat um die Beschickung des Tages durch alle regierenden Wittelsbacher.⁹³³ Der Kaiser unterstützte die Bemühungen des Herzogs, über die bisherigen Schiedsverhandlungen mit Graf Wolfgang von Oettingen Abschriften aller Akten zu erhalten, und wies seine und Maximilians Kommissare in diesem Streitfall, Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, an, dem Herzog die geforderten Unterlagen zugänglich zu machen. Friedrich war mit dem Vermittlungsplan seines Sohnes, Herzog Georg betreffend, einverstanden.⁹³⁴ Zu diesem Zeitpunkt zeigte sich erstmals das Mißtrauen Herzog Albrechts und Kurfürst Philipps gegenüber Herzog Georg und dessen gutem Verhältnis zum Kaiser: Philipp entsandte keine Räte und übernahm nicht das ihm vom König angebotene Schiedsrichteramt. Das königliche Schlichtungsvorhaben scheiterte.⁹³⁵

Nach der kaiserlichen Achterklärung vom 1. Oktober war für Albrecht von Bayern-München eindeutig der Bündnisfall, wie in der Amberger Einung vom 19. März 1490⁹³⁶ festgelegt, gegeben: Bei seiner Bitte um Unterstützung wies er Herzog Georg, Otto und Philipp auf den defensiven Charakter der Amberger Einung hin, die bei Angriff eines der Vertragspartner die anderen zu Hilfe verpflichtete, und legte mit dem 28. Oktober 1491 den Termin für ein Treffen zur Beschlußfassung in Ingolstadt fest.⁹³⁷ Herzog Georg erklärte sich sofort bereit, Räte zum Treffen schicken zu wollen, unterließ es jedoch – wie von Albrecht gefordert – seine Amtleute anzuweisen, die Acht zu ignorieren und die Regensburger zu unterstützen.⁹³⁸ Das Rätetreffen in Ingolstadt brachte für Albrecht kein befriedigendes Ergebnis, da sowohl Georg als auch Otto die Beschlüsse – 1) eine gesamtwittelsbachische Gesandtschaft an den Papst, den Kaiser und den König

933 Schreiben Herzog Georgs von Bayern-Landshut an Albrecht von Bayern-München, 25.XI.1491: BayHStA München, KAA 1954, fol. 197r. Maximilian plante bereits Anfang November, den Tag mit zweien seiner Räte zu beschicken, die in seinem Auftrag zu verhandeln hatten. Schreiben Maximilians an Herzog Albrecht, Bozen, 1.XI.1491: BayHStA München, KAA 1954, fol. 225r.

934 ... *wann im kundtschaft der warhait und dem rechten zuhilf nymand versagt werden sol*. Schreiben des Kaisers an Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, Linz, 3.XII.1491: BayHStA München, Mediatisierte Fürsten Literalien, Oettingen 104, o. fol. Vgl. STAUBER, Herzog Georg, S. 484.

935 Korrespondenz der bayerischen Fürsten untereinander und mit dem römischen König, 25.XI.–14.XII.1492: BayHStA München, KAA 1954, fol. 197r–223r; vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1655. Vgl. insgesamt dazu: STAUBER, Herzog Georg, S. 449f.; WAGNER, Hohenzollern, S. 321f.

936 Einigungsvertrag, Amberg, 19.III.1490: Geheimes Hausarchiv München, Hausurkunden 778 (zit. nach STAUBER, Herzog Georg, S. 434/Anm. 598). Dieser Vertrag zur Bekräftigung des inneren Zusammenhalts des Hauses Wittelsbach, der von Kurfürst Philipp, Herzog Otto von Neumarkt, Albrecht von Bayern-München und Georg von Bayern-Landshut geschlossen worden war, nahm weder den Papst, den Kaiser noch den römischen König aus. Er verpflichtete zur Stellung von 100 Reisigen im Falle eines Angriffs auf einen der Vertragspartner. Vgl. RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 540 und insbesondere STAUBER, Herzog Georg, S. 434f.

937 Schreiben Herzog Albrechts an Herzog Georg von Bayern-Landshut, München, 5.X.1491: BayHStA München, NKB 25, fol. 224r–225r. Vgl. zum Ganzen: STAUBER, Herzog Georg, S. 452f.

938 Herzog Georg an Herzog Albrecht, Landshut, 6.X.1491: BayHStA München, NKB 25, fol. 225r und Herzog Albrecht an Herzog Georg, München, 11.X.1491: BayHStA München, NKB 25, fol. 226r.

zur gemeinsamen Darlegung der Rechte Herzog Albrechts und 2) eine eindeutige Stellungnahme zugunsten der geächteten Regensburger, mit einem Landgebot gegen deren Schädiger vorzugehen – nur auf Hintersichbringen an ihre Landschaften angenommen hatten. Signifikant für die Position, die König Maximilian offenbar bei reichspolitischen Konfliktfällen von den Reichsfürsten zugeschrieben wurde, war, daß die Räte Ottos für eine Vermittlertätigkeit des Königs plädierten: *so gut und fruchtper sein, das unser gnediger herr hertzog Albrecht bei der ko. mt. umb antwort anhielt, ob dardurch funden, das des schikens zu unserm herrn kayser nit not tun wurde.* Pfalzgraf Philipp bei Rhein stützte die Haltung Albrechts und erkannte bald, daß die Meinungsunterschiede gefährlich für den Zusammenhalt des Hauses Bayern sein konnten.⁹³⁹ Herzog Georg ließ, um über seine aus der Amberger Einung erwachsende Beistandsverpflichtung für Herzog Albrecht in bezug auf die Regensburger Acht völlig sicher entscheiden zu können, von seinen Räten Gutachten erstellen. Sie lauteten übereinstimmend dahingehend und begründeten im Detail, daß es die Pflicht Herzog Georgs sei, den Mandaten des Kaisers gehorsam zu sein und Herzog Albrecht trotz der Amberger Einung keine Hilfe zu leisten. Wenn Georg sich gegen das kaiserliche Mandat stelle und Feinden des Reiches helfe, könne er selbst des Majestätsverbrechens bezichtigt und in die Acht erklärt werden. Seine Pflicht sei es vielmehr, dem Kaiser *wider die widerspenigen und das heilig Reiche hanthaben hilf zuthun, alsdann euer genad von der kayserlichen maiestet ermant ist.*⁹⁴⁰

Auch als die Löwler als Achtexekutoren Mitte Dezember mit den Fehdehandlungen gegen Regensburg vorgingen, setzte Herzog Georg von Bayern-Landshut in vorsichtigem Taktieren auf Zeitgewinn und verweigerte Herzog Albrecht die von ihm geforderte rückhaltlose Unterstützung. Georg hatte zwar 60 Berittene geschickt, für diese allerdings nicht wie von Albrecht gefordert Regensburg als Standort bestimmt, sondern Straubing. Georg erteilte seinen Leuten den strikten Befehl, in Straubing zu bleiben, obwohl Albrecht um deren Verlegung nach Regensburg bat und auf die Erfüllung der Einungsverpflichtung bestand. Kurfürst Philipp stellte sofort 50 Reisige zur Verfügung.⁹⁴¹ Anfang Januar

939 Zwei Berichte über das Ingolstädter Rätetreffen am 28.X.1491 und der Abschied dieses Tages: BayHStA München, NKB 25, fol. 230r–234r, 236v–241r, 246r–249v. Schreiben des Kurfürsten, Pfalzgrafen Philipp bei Rhein, an Pfalzgraf Otto II. von Mosbach, Heidelberg, 22.11.1491: BayHStA München, NKB 25, fol. 226.

940 *Zum ersten darumb, wann im rechten offenbar ist, das ein yde verpindung und verpflicht zwischen des Reichs unterthanen gescheen, mag nicht pinden und stat haben gein der kayserlichen maiestat, sunder dyselb kayserliche. maiestat ist nemlich auszunemen; und ob gleich mit gemainen und lautern worten dy kayserliche maiestat in der verpflicht oder verpindung alszo nicht ausgenumen wurd, so ist doch ordenung der rechten, das dy kaserliche maiestat nichts mynder ausgenamen sein und dy verpflichtet gein derselben kayserlichen maiestat und oberhandt ir craft und würckung nicht haben sol.* Zum andern ... Zwei undatierte Gutachten, von Räten des niederbayerischen Herzogs verfaßt: BayHStA München, NKB 25, fol. 251r–267r, 269r–273v.

941 Der Hauptmann der georgianischen Truppen war Moritz Schefftaler; dessen Bericht an Georg, Straubing, 23.XII.1491 und die Antwort Herzog Georgs, Landshut, 25.XII.1491: BayHStA München, NKB 25, fol. 173v–174v. Brief Albrechts an Georg aus Regensburg, 2.I.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 176v.

erreichten Georg erste Vorwürfe Albrechts, der Auseinandersetzung mit dem Löwlerbund nicht den nötigen Ernst zuzumessen und seine definitive Antwort um Unterstützung bewußt hinauszuzögern.⁹⁴² In seiner Neutralität suchenden Position kam dem Niederbayern jetzt eine geplante Intervention des Königs sehr zustatten: In der Vermittlungsaktion des Königs lag der beste Grund, den dringlichen Anfragen seines Vetters um endgültige und schriftliche Antwort auszuweichen. König Maximilian bemühte sich zum Jahreswechsel um die kaiserliche Erlaubnis, Ausgleichsverhandlungen zwischen dem Löwlerbund und Herzog Albrecht von Bayern führen zu dürfen, wobei Herzog Georg sich sofort bereit erklärte, diese nach bestem Vermögen befördern zu wollen: Er bat Albrecht, dieses Angebot anzunehmen.⁹⁴³ Schließlich waren es jedoch die Löwler, die jegliche Vermittlung ablehnten, den Schwäbischen Bund für ihre Sache zu gewinnen versuchten und schließlich auch aus Böhmen Unterstützung erhielten.⁹⁴⁴ Dahinter ist die Handschrift des Kaisers zu erkennen, der gegenüber Herzog Albrecht nicht locker lassen wollte: Er forderte die Mitglieder des Löwlerbundes angesichts der Angriffe des bayerischen Herzogs auf ihre Besitzungen zur Gegenwehr *auf das schlewnigist* auf: *Was wir euch dan bei den umb euch gesessenen mit unseren ersuchen und schrifften darin hilf und beistand aufrichten mugen, sain wir zutuns genaigt, als wir das bei den wolgebornen Eberharten, grafen zu Wirtnberg und graf Hawgen von Werdenberg uben und arbaiten.*⁹⁴⁵ Die Haltung des Schwäbischen Bundes gegenüber Herzog Albrecht war nach dem Scheitern des Augsburger Tages und aufgrund der militärischen Aktionen des Herzogs gegen den Löwlerbund zunehmend von Skepsis geprägt.⁹⁴⁶ Die kaiserlichen Mandate vom 23. Januar 1492 sollten diese Stimmung erheblich verschärfen: An eine friedliche Konfliktlösung war zunächst nicht mehr zu denken.

Friedrich III. hatte jetzt am 4. Januar 1492, nachdem er den am 7. November des Vorjahres beschlossenen Preßburger Frieden ratifiziert hatte und die Ungarnfrage damit langfristig gelöst war,⁹⁴⁷ die Hand frei, den wittelsbachisch-

942 Herzog Albrecht an Herzog Georg, Regensburg, 6.I.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 180r. Vgl. die Korrespondenz der Herzöge: BayHStA München, NKB 25, fol. 178v–179v, 181v–183r, 184v–189v.

943 König Maximilian an Herzog Georg, Innsbruck, 29.XII.1491 und Herzog Georgs Schreiben an Albrecht, Landshut, 4.I.1492 und 7.I.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 177v–178r und 180v–181r.

944 Herzog Albrecht konnte gegen Ende Januar in Erfahrung bringen, daß böhmische Truppen sich zum 8. Februar sammelten, um gegen Bayern zu ziehen. BayHStA München, NKB 25, fol. 187v.

945 Kaiserliches Schreiben an Bernhardin von Stauff, Freiherrn zu Ehrenfels, und Hans Zenger, Linz, 5.I.1492: BayHStA München, Kriegsakten 7, fol. 1r.

946 Der Bundestag Anfang Januar in Esslingen stellte fest, gemäß den Beschlüssen des Rotheburger Tages abwehrbereit zu bleiben. KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 122f. Vgl. HESSLINGER, Anfänge, S. 183f.; STAUBER, Herzog Georg, S. 450; WAGNER, Hohenzollern, S. 321f.

947 Kaiserliche Ratifikationsurkunde, Linz, 4.I.1492: HHStA Wien, AUR 1492–I–4. Zwei Originale des Preßburger Friedensvertrags vom 7.XI.1491: HHStA Wien, AUR 1491–XI–7; Wiegendruck mit der Ratifikationsurkunde König Wladislaws vom 6.XII.1491 im Hofkammerarchiv Wien, Reichsakten Fasz. 100/A. 1, fol. 183r–190v. Edition bei BAK, Königtum und Stände, Anhang I, Nr. 15 und mit den Ratifikationsurkunden bei FIRNHABER, Beiträge, Nr. 69, S. 469–492. Vgl. WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 303–308.

habsburgischen Konflikt einer definitiven Entscheidung zuzuführen. Herzog Albrecht hatte mit seinem Vorgehen gegen die Löwler einen entscheidenden Fehler begangen: Da der Herzog die Waffen gegen die offiziellen Vollstrecker der kaiserlichen Acht erhoben und den Regensburgern wider jeden kaiserlichen Befehl zugesagt hatte, sie gegen die kaiserliche Achterklärung zu beschützen und zu beschirmen, war es für den Kaiser nur der folgerichtige Schritt, die Acht auf den Bayernherzog auszudehnen. Am 23. Januar 1492 erklärte der Kaiser die *rebelles imperii*, diejenigen, die den Regensburgern Unterstützung zukommen hatten lassen, in die Acht und ernannte gleichzeitig Markgraf Friedrich von Brandenburg zum obersten Reichshauptmann, um Regensburg *widerumb zu unsern und der Reichs handen und gehorsam und ir anhenger solicher unerlichen handlung, an uns und dem heiligen Reich begangen, und derselben heimlich und offenbar helfer, zuleger und peistender in unsere strafe zubringen*. Allen Befehlen Markgraf Friedrichs in dieser Angelegenheit, insbesondere seiner Anforderung zu militärischem Beistand, ist Gehorsam zu leisten; bestehende Bündnisse und Einungen, die seinem Befehl entgegenstanden, wurden aufgehoben.⁹⁴⁸ Herzog Albrecht von Bayern-München war vom Kaiser zum Feind des Reiches erklärt worden, ohne ihn direkt anzuklagen, doch die mit seinem Namen verknüpfte Beschreibung des Tatbestandes ließ keinen Zweifel daran aufkommen, gegen wen diese Achterklärung in erster Linie gerichtet war.

Markgraf Friedrich von Brandenburg für die Reichshauptmannschaft auszuwählen, war vom Kaiser klug kalkuliert. Die Annahme der Hauptmannschaft durch diesen Reichsfürsten,⁹⁴⁹ eines der einflußreichsten fürstlichen Mitglieder des Schwäbischen Bundes, der aber gleichzeitig aus der Einung von 1473 Herzog Albrecht von Bayern-München gegenüber zur Neutralität verpflichtet war, mußte die in Süddeutschland herrschenden politischen Kräfte neu bündeln, da alle Parteilungen angesichts des vom Kaiser befohlenen Feldzuges zu einer eindeutigen Stellungnahme gezwungen waren. Die noch von Kurfürst Albrecht Achilles abgeschlossene Einung hatte Herzog Albrecht von Bayern-München immer wieder Rückhalt gegeben, zuletzt im Konflikt mit seinen Brüdern um das väterliche Erbe. Schon früher hatte der Kaiser versucht, das wohlwollende Stillhalten der Hohenzollern zugunsten des Wittelsbachers zu zerstören: Anfang 1489 hatte er Friedrich von Brandenburg Kommission und Vollmacht erteilt, im Rechtsstreit

948 Zum Kaiserlichen Mandat vom 23.I.1492 aus Linz und der Benachrichtigung der verschiedenen Stände: BayHStA München, KAA 1569, fol. 218r–220r; vgl. Reg. Fr. III. H. 15, Nr. 438–444. Das Mandat liegt auch als Einblattdruck vor: GdW, Bd. 9, Nr. 10372f. Druck: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 536–544. Das diesbezüglich an den Schwäbischen Bund unter dem gleichen Datum gerichtete Schreiben: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 321r–325v; TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 107r–111v (Konzepte). Vgl. MAYER, Ringen, S. 52; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 170–175; STAUBER, Herzog Georg, S. 454; WAGNER, Hohenzollern, S. 322–324. Kaiserliche Vollmacht und Ernennung Markgraf Friedrichs von Brandenburg zum Reichshauptmann mit *des Reichs panir in disem handel*, Linz, 23.I.1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 12r–13v; vgl. Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 445.

949 Der Kaiser bat den Markgrafen schriftlich in Ermahnung seiner Pflicht um die Annahme der Reichshauptmannschaft, Linz, 4.II.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492/1, fol. 30r–31r.

zwischen Wolfgang und Albrecht zu entscheiden. Friedrich von Brandenburg konnte durch eine geschickte Verzögerungstaktik verhindern, die Kommission annehmen zu müssen, nicht ohne beim Kaiser in Ungnade zu fallen.⁹⁵⁰

Die Reaktion Herzog Albrechts folgte sofort: Kurz nach dem Erhalt des Mandates wandte er sich an Markgraf Friedrich und an zahlreiche Reichsfürsten, um die Vorwürfe Friedrichs III. zu entkräften. Vehement richtete er sich gegen die vom Kaiser verkündete und aus seiner Sicht unerhörte Auflösung aller Bündnisse und Einungen, die der Achtextekution entgegenstehen könnten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß *dieselben, so uns verschriben oder in ander wege gewant und verpflicht, werden sich on verhinderung solicher vermeinten aufhebung und absolution gen uns also halten und beweysen, als sy uns, auch in selbs, iren pflichten, briefen und sigilen schuldig seien*. Das Rechtfertigungsschreiben schloß mit der Bitte, nicht beim Achtvollzug zu helfen, sondern sich beim Kaiser für die Aufhebung der Acht und eine gütliche Einigung einzusetzen.⁹⁵¹ Tatsächlich stand Markgraf Friedrich von Brandenburg vor einer schweren Wahl: Sich in Anbetracht der Schwere des Sanktionsschrittes gegen das habsburgische Reichsoberhaupt zu stellen verhieß nichts Gutes, andererseits war zu befürchten, daß die hinter Albrecht von Bayern-München stehende wittelsbachische Macht sich gegen ihn und das ganze Haus Brandenburg richten würde. Der Hohenzollernfürst nahm die Hauptmannschaft erst an, als er sich nach dem Tag des Schwäbischen Bundes am 24. Februar in Urach bei Reutlingen einer ausreichenden Hilfsgarantie des Bundes versichern und er sich des kaiserlichen Rückhalts, auch des finanziellen, gewiß sein konnte. Der Kaiser stellte schließlich die seit langem gewünschte Bundesverlängerung in Aussicht.⁹⁵²

950 Vgl. die Schreiben des Kaisers an Markgraf Friedrich von Brandenburg vom 7.I., 10.II. und 9.III.1489 aus Innsbruck: TLA Innsbruck Sigm. XIV/1250.1, o. fol. SEYBOTH, Markgrafentümer S. 26f., S. 113f. WAGNER, Hohenzollern, S. 97; WERMINGHOFF, Ludwig von Eyb der Ältere, 169f.

951 Herzog Albrecht von Bayern an Markgraf Friedrich von Brandenburg, Regensburg, 2.II.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 346, Nr. 637 und BayHStA München, FüSa 272, fol. 37r–40r (Kopien), an Herzog Georg von Bayern-Landshut: BayHStA München, KAA 1569, fol. 226r–228v, NKB 25, fol. 195v–199r (Kopie). Rechtfertigungsschreiben Herzog Albrechts von Bayern-München an Kurfürst Friedrich von Sachsen, Lauingen, 20.III.1492: SächsHStA Dresden, Loc. 4474/2, fol. 6r–7r. SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 171/Anm. 270. An die Adresse Herzog Albrechts gerichtete Stellungnahme des Freiherren Bernhardin von Stauff zu den in diesem Schreiben gegen ihn, seinen Bruder Hieronymus und Georg und Hans von Parsberg enthaltenen Verleumdungen und die Absicht, die *fürstlichen gewaltsam an uns begangen auch zu beschonen und zubehefn* (o. D.): BayHStA München, Kriegsakten 7, fol. 2r–3v.

952 Vgl. die Instruktion Markgraf Friedrichs für seinen Gesandten Dr. Pfofel zum Kaiserhof: Plassenburg, 3.III.1492 gedruckt bei HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 108, S. 118–120. Am selben Tag teilte er, verbunden mit der Bitte um Truppenstellung mit, daß er aufgrund *des romischen kaisers ernstlich gepot* die Reichshauptmannschaft angenommen habe, *wiewol wir desz wais got gar vil lieber vertragen pliben wern, alsz wir auch seiner keiserlich maiestat desz unser mercklich beswerd entecken und in ganczer underteinigkeit dafur piten lassen, dasz wir aber nit haben bei seinen gnaden erlangen mogen*; Plassenburg, 3.III.1492: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Differentialakten Nr. 404 (an Burggrafen und Gauerben zu Botenberg). Ausführlich dazu SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 171–175; auch HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 109f., 112, S. 120–127 und WAGNER, Hohenzollern, S. 323.

Friedrich III. bemühte sich darum, die Fronten in Süddeutschland gegen Herzog Albrecht von Bayern-München klar zu machen. Der Kaiser war sich bewußt und es lag in seiner Absicht, daß er mit diesem Mandat in die laufenden Vermittlungsverhandlungen in Augsburg⁹⁵³ zwischen den bayerischen Herzögen und dem Schwäbischen Bund eingriff und sie zum Scheitern verurteilte. In seinem Brief an Graf Haug von Werdenberg vom 4. Februar 1492⁹⁵⁴ bat er in persönlichen Worten um Verständnis darum, *als du uns fur ander in unserm wesen lang zeit erkennest, allweg mer zu frid und einigkeit, dann zu krieg geneigt gewesen und noch sein, auch den punt, so du anfenglich am meisten bey uns gearbeit, darumb gemacht, das wir in frid und ru beleiben und uns unser widerwertigen und verachter enthalten und die in etwas mer gehorsam und aufsehen ... gegen uns bringen mochten, wil uns doch, dieweil wir uns auf dein und desselben punts anzeigen und trost gegen herczog Albrechten, so ein furst von Beyern und mit den andern verbunden ist, als unseren und des Reichs widerwertiger in aufrur begeben und deshalb gutlich handlung, die er bey uns treffenlich gesucht, umb ewren willen abgesehen haben, gancz unzimlich ansehen, diser zeit gutlichen vertrag zusuchen, dann das als du selbs versteest on unser und des heiligen Reichs ewig schimpf und nachteil nit beschehen mag.* Eine friedliche Lösung zu suchen habe, wie es zahlreiche Verhandlungen belegten, keinen Sinn, weswegen der Bund jetzt unter keinen Umständen einen Vertrag mit Albrecht von Bayern abschließen dürfe.

Friedrich III. wußte, daß das Verhalten und die Parteinahme Herzog Georgs von Bayern-Landshut für das politische Kräftenessen entscheidend war. Nur drei Tage nach der Ächtung Herzog Albrechts, am 26. Januar, griff er zu dem von ihm im bündisch-georgianischen Konflikt bereits mehrfach eingesetzten diplomatischen Mittel des gegenseitigen Stillstandsgebotes: Der Kaiser bat den Schwäbischen Bund, auf einen gütlichen Ausgleich mit dem Niederbayern hinzuarbeiten und in keinem Fall die Waffen zu erheben.⁹⁵⁵ Daß es Friedrich III. im wesentlichen darum ging, Herzog Georg aus den kommenden Auseinandersetzungen

953 Vom 25. Januar bis zum 12. Februar fand in Augsburg ein Schiedstag über die alten Unstimmigkeiten aus dem Dinkelsbühler Vertrag statt, nachdem die Gespräche im Dezember fruchtlos geblieben waren. Anwesend waren nach Informationen des Nürnberger Rates der Älteren die Räte der Wittelsbacher Herzöge Albrecht, Georg und Otto, Graf Haug von Werdenberg und Wilhelm Besserer als Vertreter des Schwäbischen Bundes, die Räte Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg, der Kanzler des Bischofs von Eichstätt und die Räte Markgraf Friedrichs und Sigmunds von Brandenburg. Die Nürnberger waren in diesem Zusammenhang beunruhigt, weil Bernhardin von Stauff sie beim Kaiser wegen ihres Fehlverhaltens gegenüber den Löwlern und ihrer Unterstützung für Albrecht von Bayern-München, die sie aus ihrer Einungsverpflichtung rechtfertigten, anklagte. Tatsächlich haben die Nürnberger wenig zuvor Albrecht zur Eroberung der Staufischen Stammburg Ehrenfels gratuliert. Vgl. den Brief des Rates der Älteren von Nürnberg an ihren Gesandten am Kaiserhof, den Ratsschreiber Johann Wettmann, 4.II.1492: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 75v/76r, vgl. auch 71v, 72v, 77v/78r. Zum Augsburger Treffen knapp: STAUBER, Herzog Georg, S. 453f.

954 Kaiserliches Schreiben an Graf Haug von Werdenberg, Linz, 4.II.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 30r–31r.

955 Quellennachweis bei WAGNER, Hohenzollern, S. 323/Anm. 1.

herauszuhalten, zeigt die ungewöhnliche Argumentation des entsprechenden Schreibens an den Herzog. Der Kaiser erklärte darin die Notwendigkeit der raschen Achtexekution gegen Regensburg mit den Schwierigkeiten Maximilians in der Bretagne und ließ sein politisches Handeln weniger als direkte Aktion gegen das Haus Wittelsbach erscheinen, sondern als zwingende Voraussetzung der inneren Friedenssicherung zum Wohle des Reiches, um gegen Karl VIII. von Frankreich vorgehen zu können.⁹⁵⁶ Seit Anfang Januar 1492 waren die Neuigkeiten aus dem Herzogtum Bretagne im Reich bekannt: Karl VIII. von Frankreich hatte sich mit der eigentlich bereits Maximilian „per procuram“ angetrauten Herzogin Anna von Bretagne vermählt und die Ehe vollzogen.⁹⁵⁷ Nicht nur die Braut schien für den römischen König an Frankreich verloren, sondern auch ihr Herzogtum. Herzog Georg war vom Kaiser aufgefordert, durch ein friedliches Verhalten gegenüber dem Schwäbischen Bund zur Sicherung der Achtexekution gegen Regensburg beizutragen und deren *beystender* mitzubestrafen, *dardurch wir und derselb unser lieber sun an solichem loblichen furnemen gen Frankreich damit nit verhindert, noch geursacht werden, deszhalben mit straffe und in ander wege gegen dir furzunemen und zuhandeln*. Das Verhältnis zwischen Kaiser und Herzog war zumindest so gut, daß man sich aller politischen Verwicklungen zum Trotz über Geldfragen verständigte, wie es Georgs Zahlung von 16.000 rh. Gulden und seine Verschreibung gegen den Kaiser vom 28. Februar 1492 belegen: Der Herzog versprach, den Rest von 20.000 rh. Gulden der ursprünglich im Rahmen der Innsbrucker Ausgleichsverhandlungen von 1489 festgelegten 36.000 rh. Gulden binnen eines Jahres zu zahlen.⁹⁵⁸

Die Bitte Herzog Albrechts an Herzog Georg, sich aus *gesipter fruntschaft, auch fruntlicher eynung und verwantnus nach*, auf seine Seite zu stellen, ließ nicht lange auf sich warten. Aufgrund der Verpflichtung aus der Amberger Einung, forderte er Georg auf, 50 Reisige nach Landsberg am Lech zu schicken, da er von seinem Bruder Wolfgang angegriffen worden sei.⁹⁵⁹ Herzog Wolfgang hatte sich, in der Hoffnung, endlich in den Besitz seines väterlichen Erbteils zu

956 Kaiserliches Schreiben an Herzog Georg von Bayern-Landshut, Linz, 26.I.1492: BayHStA München, PNU Bünde und Fehden 9; HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 26r (Konzept).

957 Vgl. den Bericht Markgraf Sigmunds von Brandenburg über das Eintreffen der Nachricht am Innsbrucker Hof des Königs, 8.I.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 6, fol. 48v. ROSCHITZ, Das System der habsburgischen Heiraten, S. 25f.; WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 323–326.

958 Herzog Georgs Schuldbekenntnis, Landshut, 28.II.1492: HHStA Wien, AUR 1492–II–28; Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1722. Vgl. HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 122, S. 140.

959 Schreiben Herzog Albrechts IV. an Georg von Bayern-Landshut, München, 13.II.1492 mit dem Rechtfertigungsschreiben und der Begründung seines Anspruches auf Regensburg im Anhang: BayHStA München, NKB 25, fol. 195r, fol. 199v–207v. Inhaltlich gleichlautendes Schreiben Albrechts an die Räte Georgs unter demselben Datum: BayHStA München, NKB 25, fol. 208r. Herzog Albrecht an Herzog Georg, München, 14.II.1492, 20.II.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 208v–209r und fol. 211v.

kommen, sofort den Achtexekutoren angeschlossen.⁹⁶⁰ Georgs Antworten an seinen oberbayerischen Vetter waren trotz der beginnenden Scharmützel mit dem Schwäbischen Bund ausweichend und blieben es bis zum Schluß, auch nachdem es zu dem von ihm geforderten Fürstentreffen in Lauingen Ende März gekommen war, wo seiner Meinung nach wegen der Wichtigkeit der Sache alle regierenden Herren des Hauses Wittelsbach über das weitere gemeinsame Vorgehen entscheiden sollten.⁹⁶¹

Der Schwäbische Bund rüstete nach dem Uracher Bundestag vom 20. bis 24. Februar für die militärische Auseinandersetzung: Als Sammelpunkt für das Bundesheer war das Lechfeld zwischen Augsburg und Donauwörth und als Termin der 1. April gewählt worden, der dann aus verschiedenen Gründen auf den 3. Mai 1492 verschoben werden mußte.⁹⁶² Bis dahin sollte sich die Lage für Albrecht von Bayern-München gefährlich zuspitzen: Vermittlungsbemühungen des böhmischen Königs – von Albrecht IV. war mit Unterstützung Kurfürst Philipps zunächst noch ein Bündnis mit Wladislaw geplant gewesen – waren erfolglos geblieben;⁹⁶³ der Kaiser setzte sich für die Verproviantierung des Bundesheeres ein und befahl einzelnen Ständen den raschen Zuzug.⁹⁶⁴ Friedrich III. verfolgte

960 Herzog Wolfgang von Bayern an Herzog Georg, o.O., 19.II.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 210v–211r. Der Kaiser nahm Herzog Wolfgang von Bayern-München für sein engagiertes Eingreifen gegenüber Herzog Albrecht sofort in Schutz und befahl Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach als Reichshauptmann und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg als Hauptmann des Schwäbischen Bundes, mit der Aufstellung eines Heeres zu beginnen, um ähnliche Übergriffe Albrechts zu verhindern. Zwei kaiserliche Schreiben, Linz, 28.II.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 253r–254r, fol. 255.

961 Schreiben Herzog Georgs an Herzog Albrecht, Landshut, 18.II.1492 und 21.II.1492: BayHStA München, KÄA 1569, fol. 260r (18.II.1492); BayHStA München, NKB 25, fol. 209v–210r und fol. 212r. Am 21. Februar war Georg bereit, einige Reisige in Friedberg zu stationieren, *zu hinderstellung und smehung bemelts swebischs punts*. Am 29. März erklärte Georg, Herzog Albrecht mit seinen Landleuten über die zu treffenden Maßnahmen nicht beraten zu können, weil er sich zum römischen König begeben müsse: BayHStA München KÄA 1962, fol. 100r, 104r. Vgl. zu der von Herzog Georg praktizierten Verzögerungstaktik: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 12, S. 363; STAUBER, Herzog Georg, S. 455f. Zum Treffen der Wittelsbacher in Lauingen: BayHStA München KÄA 1570, fol. 67r–68v.

962 Uracher Bundesabschied, 24.II.1492: HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 150r. Regest: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 128. Vgl. CARL, Der Schwäbische Bund, S. 436. Zu den Rüstungen des Schwäbischen Bundes: KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 126–130 und HESSLINGER, Anfänge, S. 184–187. Am 22. März teilte Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach Herzog Albrecht von Bayern-München ordnungsgemäß mit, daß *der kaiserlich zug* auf den 3. Mai verschoben worden sei und bat darum, sich der Konfrontation zu stellen. BayHStA München, KÄA 1570, fol. 82r.

963 Das Geleitschreiben König Wladislaws von Ungarn und Böhmen für die Reise der oberbayerischen Räte nach Prag zu geplanten Besprechungen am 14.–16. März, Ofen, 10.II.1492: BayHStA München, KbU 29179. Lateinisches Schreiben Friedrichs III. an die böhmischen Landstände mit der Aufforderung, den Bündnisbestrebungen Albrechts IV. nicht stattzugeben, Linz, 28.IV.1492, gedruckt bei KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 582–584; vgl. insgesamt dazu S. 507–526, S. 546–584; STAUBER, Herzog Georg, S. 456/Anm. 756. Auch die Eidgenossen entschlossen, sich Mitte Mai vermittelnd in die Ausgleichsverhandlungen einzuschalten. Abschied der Züricher Tagsatzung, 11.V.1492: SEGESSER, Eidgenössische Abschiede, Bd. 3,1, Nr. 433, S. 411.

964 Kaiserlicher Befehl an die Stadt Schaffhausen, ca. 3.III.1492: Reg. Fr. III. H. 6 Nr. 179; Gleiches an die Frankfurter und Nürnberger Truppen: Reg. Fr. III. H. 4 Nr. 1084. Mandat des Kaisers an

seinen eingeschlagenen Weg im März konsequent weiter: An den Löwlerbund erging ein Mandat, sich hinter seinem Rücken auf keinen Ausgleich mit Herzog Albrecht von Bayern-München einzulassen und die Vermittlung der böhmischen Stände abzulehnen.⁹⁶⁵ Auch an Graf Haug von Werdenberg und Graf Eberhard von Württemberg richtete der Kaiser ermahnende Worte, treu im Dienste des Reiches am begonnenen Kriegszug festzuhalten und sich nicht von dem Rechtfertigungsschreiben des Bayernherzogs beeindrucken zu lassen, dessen *notdurft erfordert, allerley zuerdencken, damit er sein ungebürlich handlung ... von im auf ander schieben mocht*.⁹⁶⁶ Im Bemühen, alle Kräfte gegen Herzog Albrecht von Bayern-München zu mobilisieren, gab Friedrich III. den Herzögen Christoph und Wolfgang jetzt Mitte März zu erkennen, daß er im oberbayerischen Brüderstreit gewillt war, zu ihren Gunsten zu entscheiden: Die von ihrem Vater ererbten Reichslehen durften sie *in urlaubsweise* bis zum 29. September einnehmen und nutzen; nach dieser Frist war die Belehnung in Aussicht gestellt. Zur Bekräftigung folgte einen Monat später die Ermahnung des Kaisers an die Untertanen der betreffenden bayerischen Landesteile, Christoph und Wolfgang als neuen Landesherren gehorsam zu sein.⁹⁶⁷

Am 8./9. Mai waren schließlich die Absagebriefe an den Herzog übersandt worden, gegen dessen 17.000 Soldaten ungefähr 20.000 bis 25.000 Mann an Reichs- und Bundestruppen auf dem Lechfeld Position bezogen hatten; die Truppenstärke des Schwäbischen Bundes war weit höher als das Reichsaufgebot.⁹⁶⁸ Am 12. Mai bat Herzog Albrecht Herzog Georg nochmals dringlich, ihm auf der Grundlage des Amberger Vertrags der Fürsten von Bayern mit Truppen zu Hilfe zu kommen und ihm darüber eine *entlich antwort* zu geben, da Markgraf Friedrich nach Zuschickung des Fehdebriefes jetzt als kaiserlicher Reichshauptmann mit Truppen und einer Wagenburg auf seinem Gebiet im

alle Reichsuntertanen, für die Proviandierung des auf dem Lechfeld befindlichen Kriegsvolkes zu sorgen, Linz, 29.III.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 346, Nr. 640. HESSLINGER, Anfänge, S. 185; WAGNER, Hohenzollern, S. 325.

965 Kaiserliches Mandat an den Löwlerbund, Linz, 14.III.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 58.

966 Kaiserliches Schreiben an die Grafen Haug von Werdenberg und Eberhard d.Ä. von Württemberg, Linz, 28.III.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 70r–71r. Kaiserliche Bitte an einen Rat, auch weiterhin dafür zu sorgen, daß die *hawptleut und verwandten unsers punts des lands zu Swaben auf den pannen sein*, Linz, 28.III.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 71v.

967 Kaiserliche Urkunde, Linz, 17.III.1492: BayHStA München, KbU 1709 und KÄA 1570, fol. 141r (Kopie). Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 447. Kaiserliche Urkunde, Linz, 16.IV.1492: BayHStA München, KÄA 1570, fol. 153r (Kopie). Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 448.

968 Feindbrief Markgraf Friedrichs von Brandenburg als kaiserlicher Reichshauptmann vom 8.V.1492: BayHStA München, KbU 35850 und FüSa 281½, fol. 98; Feindbrief Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg als Hauptmann des Schwäbischen Bundes vom 9.V.1492: BayHStA München, KbU 35809 und FüSa 281½, fol. 99. Auflistung der Absagebriefe: FüSa 281½, 98r–107v; vgl. MAYER, Ringen, S. 59/Anm. 145. Verzeichnis über die Stärke der von den verschiedenen Ständen gestellten Kontingente bei DATT, De pace, S. 443–445; DU MONT, Corps diplomatique III/2, S. 278–280. Lagebericht des Wilhelm von Rechberg, Pfleger zu Heidenheim, an Herzog Albrecht von Bayern, das Gerücht kolportierend, der Kaiser ziehe selbst mit den Löwlern herbei, 9.V.1492: BayHStA München, KÄA 1570, fol. 129r.

Halsgericht Landsberg jenseits des Lech stehe. Herzog Georg gab auch jetzt keine endgültige Antwort: Er verlangte *ein lauter wissen ... zuhaben, aus was ursachen der benamit Marggraf Friderich und ander bey in uch vehde zugeschriben haben, und wie der handel Regenspurg antreffend ytzt stee, und so das also geschicht alsdenn wellen wir ewr lieb weiter antwurt in den sachen nit verhalten*.⁹⁶⁹ Nachdem Albrecht Georg die Fehdebriefe zugeschickt hatte, bat der niederbayrische Herzog, seine *antwort mit geduld zugewarten*.⁹⁷⁰ Für Herzog Albrecht muß diese Aussage bei diesem Stand der Dinge endgültig genug gewesen sein,⁹⁷¹ um auf die Ausgleichsbemühungen König Maximilians schließlich einzugehen. Ein weiterer Punkt mag dazu beigetragen haben: Der einzige Rückhalt der Albrecht geblieben war, war Kurfürst Philipp von der Pfalz, der mit ca. 1.100 Reitern gerüstet in Heidelberg lag und in das pfälzische Grenzgebiet zu Graf Eberhard von Württemberg ebenfalls Truppen gestellt hatte. Doch seine Räte, die sich in Augsburg befanden, hatten sich entschlossen, das pfälzische Kontingent aus der Amberger Einungsverpflichtung nicht zur drohenden Auseinandersetzung hinzuzuziehen, da die Möglichkeit einer friedlichen Lösung bestand.⁹⁷² Herzog Albrecht von Bayern-München blieb an diesem Punkt keine andere Wahl, als die ihm vom Kaiser diktierten Friedensbedingungen anzunehmen: Der römische König war nur Unterhändler der kaiserlichen Forderungen.

Maximilian hatte verstärkt seit März Ansatzpunkte gesucht, die Konfliktparteien für versöhnliche Gespräche günstig zu stimmen. Er tat dies zunächst gegen den Willen seines Vaters, dessen Absicht es war, Albrecht von Bayern-München die uneingeschränkte Machtfülle des Reichsoberhauptes begreiflich zu machen und ihn politisch völlig zu isolieren: Expansionspolitik im Reich war nicht gegen den Willen des Reichsoberhauptes möglich.⁹⁷³ Maximilians Konzept war seit Jahren, die Streitigkeiten im Reich beizulegen, um mit vereinten Kräften des ganzen Reiches gegen Frankreich zum entscheidenden Schlag ausholen zu können. Anfang März hatten auch den Kaiserhof beunruhigende Nachrichten über die Absichten Karls VIII. von Frankreich erreicht, der in Hochburgund und im

969 Schreiben Herzog Albrechts an Herzog Georg von Bayern-Landshut, München, 12.V.1492 und die Antwort Georgs, Landshut, 13.V.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 214 und fol. 215r.

970 Brief Herzog Georgs an Herzog Albrecht, Landshut, 15.V.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 218. Vgl. ARNPECK, Chroniken, S. 643. Am 25.IV. hatte Herzog Otto von Mosbach Herzog Albrecht mitgeteilt, daß er nach dem Abschied von Lauingen sich mit seiner Landschaft beraten habe und diese nicht gegen das kaiserliche Mandat handeln wolle: *Darumb müssen wir aus not und vil ursachen mit unser hilf diser zeit stilhalten*. BayHStA München, KÄA 1570, fol. 200r; vgl. STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 90.

971 Kurfürst Philipp gegenüber äußerte Albrecht von Bayern-München am 23. Mai, daß er aufgrund der mangelnden Unterstützung Herzog Georgs gezwungen war, den für ihn nachteiligen Schiedsspruch des Königs anzunehmen. Druck: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 12, S. 374–376.

972 Kurfürst Philipp an Herzog Albrecht von Bayern-München, Heidelberg, 5.V.1492 und 16.V.1492: BayHStA München, KÄA 1570, fol. 243r und 289r.

973 ANGERMEIER, Bayern, S. 594; ERNST, Eberhart im Bart, S. 208f.; FUCHS, Der Kampf um Regensburg, S. 25; SCHMID, A., Albrecht IV. und Regensburg, S. 44; STAUBER, Herzog Georg, S. 459.

Elsaß in besorgniserregendem Umfang Truppen zusammenzog, um, wie vermutet wurde, den Reichskrieg gegen Regensburg geschickt auszunutzen, um *eingang in das heilig Reiche und dewtsch Nacion zu machen*. Aus diesem Grund befreite der Kaiser Straßburg von seiner Hilfspflicht für den Reichshauptmann, um der Stadt die Selbstverteidigung zu ermöglichen. Friedrich III. schickte zusätzlich ein Hilfskontingent zur Verteidigung der Grenzen gegen Westen, hatte sich aber dem Wunsch des Schwäbischen Bundes und Markgraf Friedrichs widersetzt, in einer Zusatzklausel zum Mandat gegen Regensburg, die Hilfeleistung gegen Frankreich zu befehlen – in der nicht unberechtigten Sorge, daß dann der Kriegszug zur Achtvollstreckung nicht mehr zustandekommen würde.⁹⁷⁴ Bekannt war, daß besonders einer der Wittelsbacher gute Beziehungen zu Karl VIII. von Frankreich hatte, nämlich Kurfürst Philipp von der Pfalz.⁹⁷⁵ Der Kaiser berichtete seinem Sohn über die ihm vorliegenden Nachrichten und bat um seinen Rat.⁹⁷⁶

Ende März begann König Maximilian, Herzog Georg von Bayern-Landshut und Kurfürst Philipp für Gespräche zu interessieren: Kurfürst Philipp forderte er zu einem Rätetreffen auf, und mit Georg von Bayern-Landshut wollte er am 8. April persönlich in Augsburg zusammentreffen.⁹⁷⁷ Veit von Wolkenstein gab den

974 Kaiserliches Schreiben an Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, Linz, 11.III.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 346, Nr. 638 (Kopie). Druck: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 111, S. 122. Bericht Dr. Pfofels vom Kaiserhof an Markgraf Friedrich von Brandenburg, Linz, 16.III.1492: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 112, S. 123. Zur Eximierung Bischof Wilhelms von Eichstätt und der Stadt Weißenburg von der Hilfe aufgrund ihrer heiklen Stellung zu Wittelsbach: SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 176f. und S. 177/Anm. 287. HESSLINGER, Anfänge, S. 186. Auch die Reichsstadt Nürnberg versuchte hartnäckig, von der Hilfspflicht befreit zu werden: Ihr Gesandter am Kaiserhof sollte über Prüschenk dem Kaiser mitteilen lassen, daß die Nürnberger weder beim kaiserlichen Hauptmann noch beim Schwäbischen Bund in Gunst stünden, so daß Streitigkeiten bei ihrer Teilnahme am Kriegszug entstehen könnten. Außerdem hätten sie mit den Herren von Bayern eine Einungsverpflichtung, und wegen ihrer Handelsbeziehungen könnten sie sich mit diesen keine Verärgerung leisten, die sich auch negativ auf das Reich auswirken könne. Die Nürnberger waren bereit, dem Kaiser 2.000 Gulden zu zahlen und Prüschenk 200 Gulden zu geben, wenn der Zug zustandekommen sollte und Nürnberg befreit werden würde. Wenn man Regensburg belagern sollte, und die Nürnberger müßten nicht teilnehmen, war man bereit 1.000 bzw. an Prüschenk 100 Gulden zu zahlen. Kurfürst Philipp teilte man auf dessen Anfrage am 23. April noch mit, daß man sich um die Ausnahme bemühe. Schließlich mußte Nürnberg doch auf das Lechfeld 32 Berittene, 366 Fußsoldaten, 4 *stain und notbuchsen auf karren* und 20 Wagen für insgesamt etwas mehr als 2328 Gulden stellen. Vgl. das Schreiben des Älteren Rates an Johann Wettmann in Linz, Nürnberg, 16.IV.1492: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 107v–108v, 104v, 114r und Rst. Nürnberg, Nürnberger Stadtrechnungen Nr. 22/1492, fol. 121v.

975 Spätestens ab September 1492 erhielt der Pfälzer Kurfürst jährliche Pensionszahlungen von König Karl VIII. von Frankreich. Dieser hatte in einer Urkunde vom 17. Juni 1492 bestätigt, daß er eine Pension in Höhe von 12.000 Pfund Turnosen zahlen wolle, wenn Philipp mit ihm ein Bündnis eingehen werde. Die pfälzische Vertragsurkunde dazu datiert vom 5. September 1492. Beide Urkundentexte sind ediert bei SCHAAB/LENZ, Ausgewählte Urkunden, Nr. 140f., S. 316–318. Vgl. auch HÄUSSER, Geschichte der rheinischen Pfalz, S. 427/ Anm. 70.

976 Herzog Wilhelm von Jülich hatte den Kaiser über die Vorgänge im Grenzgebiet unterrichtet. Kaiserliches Schreiben an König Maximilian, 12.III.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 113r.

977 Kurfürst Philipp erhielt zuerst die Weisung, Räte nach Salzburg zum König zu schicken, dann jedoch plante Maximilian, Räte nach Lauingen zu schicken, wo sich die pfälzischen Räte für die dortigen Beratungen der Wittelsbacher noch befanden. König Maximilian an Kurfürst Philipp

pfälzischen Räten, die sich Anfang August bei Maximilian in Augsburg einfanden, zu erkennen, warum dem König an einer umfassenden Streitschlichtung gelegen war: *Damit frembden gezung nit weg gemacht wird, dem römischen Rich und tutscher Nation inbruch und betrang zuthun.*⁹⁷⁸ Auch seinem Schwager Herzog Albrecht hatte Maximilian signalisiert, zur *stillung und hinlegung der aufrum* vermitteln und die herzoglichen Vorschläge dazu hören zu wollen; doch Albrecht legte mit dem Ziel des Zeitgewinns in ungebrochenem Selbstbewußtsein eine mehr als reservierte Haltung an den Tag: Lösungsvorschläge wolle er erst geben, wenn zuvor die feindlichen Handlungen gegen ihn eingestellt worden seien. Die trockene Antwort Maximilians war eine nochmalige Aufforderung zur Willensbekundung, denn *nu mag dein lieb wol ermessen, das solh aufrum diser zeit nach gestalt der sachen abzustellen nit in unserm vermugen ist.*⁹⁷⁹ Der Schwäbische Bund zeigte sich dem Ansinnen Maximilians gegenüber zurückhaltend; Graf Eberhard d.Ä. erschien nicht zum 8. April in Augsburg, wie es der Wunsch des Königs war.⁹⁸⁰ Am 10. April war Herzog Georg von Bayern-Landschut beim König in Augsburg, und am 19. April konnte Maximilian Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach bereits mitteilen, daß er Vollmacht habe, im Namen Albrechts von Bayern-München zu verhandeln. Die Dinge seien so weit gediehen, daß eine Einigung in greifbarer Nähe liege, weswegen er ihn bitte, zur Fortsetzung der Schiedsverhandlungen nach Augsburg zu kommen.⁹⁸¹ Das ins Auge gefaßte Projekt einer Einung zwischen Maximilian und Herzog Georg von Bayern-Landschut hat zu dieser Entwicklung entscheidend beigetragen; dieses Projekt gab Herzog Georg in einer Phase wachsenden militärischen Drucks auf die Wittelsbacher habsburgischen Rückhalt, um sich gegen eine Unterstützung seines oberbayerischen Vetters entscheiden oder zumindest ein neutrales Verhalten zeigen zu können.⁹⁸² Der Bericht Dr. Johannes Reuchlins

von der Pfalz, Innsbruck, 13.III. und Zienl, 22.III.1492: BayHStA München, KÄA 4470, fol. 34r und KÄA 1570, fol. 87r. Schreiben Maximilians an Herzog Georg, Füssen, 28.III.1492: BayHStA München, KÄA 1962, fol. 100r, Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1754.

978 Bericht der pfälzischen Gesandten, Augsburg, 4.IV.1492: BayHStA München, KÄA 1570, fol. 109, 111r.

979 Schreiben des Königs an Herzog Albrecht von Bayern-München, Augsburg, 1.IV.1492: BayHStA München, KÄA 1570, fol. 92r, Regest: LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1755.

980 Undatierte Instruktion des Königs für einen Gesandten zu Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, vermutlich Ende März: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/66, fol. 129.

981 Brief Maximilians an Markgraf Friedrich, 19.IV.1492, zit. bei HÖFLER, Fränkische Studien (IV), S. 134/Anm. 1; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 178; WAGNER, Hohenzollern, S. 325/Anm. 4. Bericht Dr. Johannes Reuchlins an den brandenburgischen Markgrafen, Augsburg, 21.IV.1492: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 120, S. 134f.

982 Einungsentwurf zwischen König Maximilian und Herzog Georg von Bayern-Landschut *zu ernen unsern landen und luten, zu nutz und befridung mit zeitigem vorrat aus sonderm geneigten und frundtlichen willen, den wir zusammen haben und tragen, nachdem wir auch sippschaft und frundtschafthalben einander gewont sind*, Augsburg, 17.IV.1492: BayHStA München, FüSa 201, fol. 3r–6r. Dazu SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 178/Anm. 297, der feststellt, daß obiges Aktenstück nur eine Abschrift und ein Original zum Einungsabschluß nicht bekannt ist. Herzog Albrechts Versuch, von Georg zu erfahren, bis zu welchem Grad er geneigt war, den Habs-

an Markgraf Friedrich von Brandenburg über die Verhandlungen des römischen Königs in Augsburg läßt keinen Zweifel über diese Strategie des Königs: Maximilian war sich sicher, daß, wenn die Unstimmigkeiten zwischen Herzog Georg, den Hohenzollern und dem Schwäbischen Bund beseitigt werden könnten, der niederbayerische dem oberbayerischen Herzog keine Hilfe zukommen lassen werde.⁹⁸³

Der römische König verlor auch jetzt sein Ziel eines Kriegszuges gegen Frankreich nicht aus den Augen. Er war sich aber der Taktik des Kaisers sehr wohl bewußt, durch größtmöglichen Druck auf den Gegner die Durchsetzung seiner Maximalforderungen zu erreichen, wie er seinem Generalstatthalter in den Niederlanden, Herzog Albrecht von Sachsen, kurz vor den Augsburger Verhandlungen zu erkennen gab: Er habe wegen einer Reichshilfe bisher nicht verhandeln können, weil dem das Aufgebot gegen Regensburg entgegenstehe. Wenn er solche Verhandlungen angestrengt hätte, hätte er den Zorn des Kaisers in Kauf nehmen müssen, da er dessen Kriegszug gegen Regensburg verhindert hätte, *und die partheien dardurch lenger gegen ain ander angehangen; dan wo dy sach gericht sol werden, mues beschehen aus dem krieg oder aus sarg des krieg, als wier dan hoffen, daz solch iecz mit gots hilf im anfang dyses kriegs beschen solle.*⁹⁸⁴ Kurz vor Beginn der Verhandlungen in Augsburg hatte Maximilian seine Gesandten, Wolfgang von Polheim, Marquard Breisacher und seinen Schatzmeister Simon von Hungersbach, nach Linz geschickt, um vom Kaiser Unter-

burgern nachzugeben – er wollte wissen, ob er die Verschreibung Erzherzog Sigmunds mit einem Todbrief zunichte machen sollte –, scheiterte. Georg antwortete, daß dieser Punkt der Verhandlungen wohl nebensächlich sei; der Hauptpunkt des Ausgleichs zwischen dem Kaiser und Albrecht hänge an der Regensburger Sache. Herzog Albrecht bestand auf einem deutlichen „Ja“ oder „Nein“, erhielt von Georg aber nur die Antwort: *So möget ir anzeigen, das ir uns daran halben tail voligen zu lassen zugesagt und darumb verschreibung geben habt, deshalb uch hinder uns die verschreibung hinaus oder dafür todbriefe zugeben nit geburen wolle.* Briefwechsel zwischen Herzog Albrecht von Bayern-München und Herzog Georg von Bayern-Landshut zwischen dem 24.IV. und 26.IV.1492: BavHStA München, KAA 974, fol. 319r–322r, hier fol. 322r.

983 *So werd er [Herzog Georg] m. Herrn H. Albrechten von B. in dem handell Regensburg berurend weder hilff oder beystandt thun und sich dorein in keinem weg füren lassen. So dann H. Georg inn hilff were es mit H. Albrechten dester fürderlicher ausszumachen, des keyssers willen zu erlangen. Wo aber die gepreden E. G. und des punds verwandten gein H. Jorgen nit sollten hingelegt werden, doraus sich H. Georg musst besorgen, so diese sach mit H. Albrechten fürkome das es darnach an im were in untersteen zu überziehen unnd zudringen.* Der König wolle so schnell als möglich eine Reichshilfe gegen Frankreich erwirken, weswegen er versuche und jetzt guter Hoffnung sei, *Hertzog Georgen zu vertragen und den H. Albrechten abzustricken.* Berich Dr. Johannes Reuchlins an den brandenburgischen Markgrafen, Augsburg, 21.IV.1492 gedruckt bei HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 120, S. 134f. Weiteres Material zu den Augsburger Verhandlungen des römischen Königs mit Herzog Albrecht: BayHStA München, KAA 1569, fol. 59r–72r.

984 Eigenhändiger Brief Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen aus Augsburg mit fehlender Jahresangabe, aber mit Sicherheit auf 1492 zu beziehen, 7.IV.1492 (= Samstag vor Judica): SächsHStA Dresden, Loc. 8497/1, fol. 80r. Siehe Anhang 1, S. 573.

stützung für einen Frankreichfeldzug zu erhalten.⁹⁸⁵ Sein Vater ließ ihm nochmals ein „Nein“ mit dem bekannten Argument übermitteln, daß gegen die Macht des Königs von Frankreich Widerstand unmöglich erscheine. *Er verhof sich auch kainer hilf aus dem Reich, nachdem sich die fürsten und stett, die er vormals umb hilf dahaim gesucht hat, mit clainem willen bewisen haben.* Er selbst könne im Moment nicht zu einem Reichstag ins Binnenreich ziehen. Die königlichen Gesandten zählten eine Reihe von Argumenten auf, die für einen Frankreichfeldzug sprachen: Zum einen habe der französische König im Moment kein Geld, das Herzogtum Bretagne habe er noch nicht ganz in seiner Gewalt, der König von England sei sofort bereit, militärische Hilfe zu leisten, und der König von Spanien sei dazu fast gewonnen; zum anderen würden die rheinischen Fürsten, die mit der Bedrohung ihres Besitzes durch Frankreich lebten, sofort zur Hilfe bereit sein, wenn der Kaiser den König unterstütze und der Kaiser des französischen Königs *unchristenliche tat straufen welt*. Um dieses zu ermöglichen, sollte der Kaiser den Frieden im Reich herstellen – mit *gewalt oder tading*. Kaiser und König sollten sich dazu baldmöglichst zu Beratungen treffen, um ihr Vorgehen gegenseitig abzustimmen. Die königlichen Gesandten hofften auf eine positive Antwort des Kaisers, als ihnen eine Gesandtschaft des Schwäbischen Bundes, die von der sich im Gang befindlichen Aufstellung des Bundesheeres gegen Herzog Albrecht von Bayern-München bis zum 3. Mai auf dem Lechfeld berichtete, alle Hoffnungen zunichte machte. Zwei Punkte, die den Kaiser der loyalen Haltung des Bundes versicherten und ihm zeigten, daß der Bund zum ersten Mal genau seine Absichten stützte, warfen ein schlechtes Licht auf Maximilian: Zum einen hatte der Bund vor, einen Hauptmann über den Rhein zu schicken, um Einfälle des französischen Königs zu verhüten; dazu hatten sie Maximilian gebeten, seinen Landhauptmann im Elsaß zu beauftragen, was dieser nicht getan hatte. Außerdem sei der römische König der Meinung, daß das kaiserliche Unterfangen gegen Regensburg eine Reichshilfe gegen den französischen König unmöglich mache, dadurch der König *von solhem loblichen furnemen abzuziehen understanden werd*. Der Schwäbische Bund forderte den Kriegszug zur Achtvollstreckung. *Darauf die keyserliche mayestet sagt, das wer ain gute botschaft, die in erfrewte und gern horti, erczögt sich auch fast frölich. Mit dem ward aller rat und antwort auf disen tag beslossen* – so der Schluß des Berichtes der königlichen Gesandten. Die Auseinandersetzung um die Achtvollstreckung Regensburgs war somit auch ein Kräfteressen zwischen Vater und Sohn: Der Kaiser bat Markgraf Friedrich von Brandenburg, an seiner Seite zu stehen, *dan vill fursten schlugen sich an seinen son den Ro. konig unnd hingen jm an. Nu wolt er doch das Regiment in seinen Henden behalten*. Friedrich III., so berichtete Dr.

985 Sie trafen am 5. April in Linz ein und erhielten vom Kaiser eine Woche später, am 12. April, die Antwort auf ihre Werbung. Gesandtenbericht an den König, 14.IV.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 114r–115r.

Pfotel, fügte dazu in lateinischer Sprache an: *ne des alienis honorem tuum, das ist gib nit einem fremden oder andern dein ere*.⁹⁸⁶

Während der römische König folglich verhandelte, erhöhte der Kaiser den Druck auf Herzog Albrecht und seine Untertanen: Die Kaufbeurer erreichte eine kaiserliche Anweisung, das in ihrer Stadt liegende Hab und Gut der Untertanen Albrechts einzuziehen und im Namen des Kaisers, wie in der Achtvollstreckung vorgesehen, zu beschlagnahmen. Der Schwäbische Bund wurde aufgefordert, das Heer der Löwler mit weiteren 4.000 Mann aus ihren Reihen zu verstärken.⁹⁸⁷ An die Adresse Herzog Georgs richtete der Kaiser ein Dementi zum Rechtfertigungsschreiben Albrechts bezüglich seines vermeintlichen Anspruchs auf Regensburg. Georg solle sich durch die falschen Aussagen, die *listigen und ungegründet einpilden*, und *durch sein rechtgebot, die nichts dann geuerlichen vertzug und zerruttung unser und des Reichs sachen* bedeuteten, nicht zu Ungehorsam gegenüber dem Kaiser bewegen lassen, sondern ihn vielmehr unterstützen. Abschließend forderte Friedrich III. den Herzog auf, Antwort zu geben – *schriftlich entlich unverzogen antwort bey diesem unserm poten* –, wie er sich zu verhalten gedenke.⁹⁸⁸

Friedrich III. gab Ende April der Bitte seines Sohnes nicht statt, die in seinen bisherigen Verhandlungen mit Herzog Albrecht von Bayern-München erreichten Artikel zu genehmigen – zur Verhinderung des Krieges und der raschen Gewinnung von Reichshilfe gegen den französischen König, wie Simon von Hungersbach dem Kaiser vortrug. In seinem Antwortschreiben bedeutete der Kaiser seinem Sohn, daß die Bemühungen Albrechts lediglich seiner bekannten Verzögerungstaktik zuzumessen seien. Nur zu seinen eigenen Bedingungen werde der Kaiser mit Wissen des Schwäbischen Bundes und des Löwlerbundes einem Ausgleich mit Albrecht zustimmen; solange diese Bedingungen nicht akzeptiert würden, werde er die Kriegsvorbereitungen nicht stoppen, sondern im Gegenteil weiter vorantreiben. Das Reichsoberhaupt bat seinen Sohn und Nachfolger, auf des *genannten hertzog Albrechts ersuchen, keinerlei ander handlung anzunemen, noch uns das obberurt unser furnemen anzuhencken noch zu zerrutten* und gab der Hoffnung Ausdruck, zusammen mit ihm in der französischen Angelegenheit mehr Hilfe zu erreichen, als in dem von Maximilian eingeschlagenen Weg.⁹⁸⁹ Über die König Maximilian gegebenen Anweisungen unterrichtete der Kaiser noch am 30. April seinen Reichshauptmann Markgraf Fried-

986 Bericht Dr. Pfofels vom 1.IV.1492 vom Kaiserhof aus Linz an Markgraf Friedrich von Brandenburg, gedruckt bei: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 118, S. 132..

987 Kaiserliches Mandat an die Stadt Kaufbeuren, Linz, 9.IV.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 76r. Brief Friedrichs III. an die Hauptleute des Schwäbischen Bundes, Linz, 17.IV.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 81r. Vgl. zum Aufenthalt der Löwler Bernhard von Stauf, Georg Nothaft und Hans Zenger am Kaiserhof in Linz und ihrer Abreise am 17. IV. den Bericht Dr. Pfofels: HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 121, S. 139f.

988 Kaiserliches Schreiben an Herzog Georg von Bayern-Landshut: Linz, 23.IV.1492: BayHStA München, KAA 1570, fol. 203r–204r und NKB 25, fol. 212v–213v; Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 449.

989 Schreiben des Kaisers an den römischen König, Linz, 30.IV.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 93r–94r.

rich, die Hauptleute des Schwäbischen und des Löwlerbundes und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg: Wenn Albrecht von Bayern-München die Bedingungen des Kaisers nicht erfüllte, waren sie angehalten, *mit dem obberurten ... furnemen nichts destmynder fur und fur zuvolfaren und nit still zusteen*.⁹⁹⁰

Anfang Mai begab sich König Maximilian persönlich zu seinem Vater nach Linz, um danach am 10. Mai bereits wieder in Landshut zu sein.⁹⁹¹ Die Voraussetzungen des Kaisers für eine Übereinkunft mit Herzog Albrecht, zu denen er Maximilian eine Bevollmächtigung zu gütlichen Verhandlungen gab, waren: 1) die vollständige Rückstellung Regensburgs an das Reich samt dem von Albrecht begonnenen Schloßbau. Im Gegenzug dafür erklärte sich der Kaiser bereit, die Acht gegen Stadt und Herzog aufzuheben und letzterem seine vor 1486 in Regensburg innegehabten Rechte zu belassen; 2) die vollständige Rückstellung der reichslehnbaren Herrschaft Abensberg, die jedoch bis zur Übergabe des Heiratsgutes für Kunigunde im Besitz des oberbayerischen Herzogs verbleiben sollte. Die Bezahlung des Heiratsgutes in Höhe von 32.000 ungarischen Gulden übernahmen Kaiser und König zu gleichen Teilen – *wiewol sy [der Kaiser] des nit schuldig wer*, da der Herzog bereits von Erzherzog Sigmund von Tirol bezahlt worden sei; 3) die Leistung des im Hause Österreich üblichen Erbverzichtes durch die Kaisertochter Kunigunde und Gemahlin Herzog Albrechts. Albrecht mußte sich verpflichten, für Heiratsgut, Widerlage und Morgengabe seine Gemahlin standesgemäß zu versorgen; 4) die Rückgabe aller Verschreibungen Erzherzog Sigmunds von Tirol, betreffend Schlösser, Städte, Ämter und Länder des Hauses Österreich samt der Ausstellung einer Ungültigkeitserklärung für nicht aufgefundene Verschreibungsurkunden. Der Kaiser ist folglich, seit er Anfang Juli 1488 Erzherzog Sigmund von Tirol die Erlaubnis gegeben hatte, in Eigenverantwortung den Streit mit den bayerischen Herzögen beilegen zu dürfen, keinen Millimeter von seinen Forderungen gegen die Wittelsbacher abgerückt.⁹⁹² Auf Bitten Maximilians traf der Kaiser außerdem folgende Regelung: Der Schwäbische Bund erhielt Kommission, in den Konfliktpunkten Herzog Albrechts von Bayern-München mit dem Löwlerbund gütlich oder rechtlich zu entscheiden. In den Konfliktpunkten des Schwäbischen Bunds mit Herzog Georg von Bayern-Landshut erhielten der römische König, der Bischof von Eichstätt

990 Kaiserliches Schreiben an den Reichshauptmann Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, die Hauptleute des Schwäbischen und des Löwlerbundes und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, Linz, 30.IV.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 91r–92r. Vgl. SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 178/Anm. 290.

991 Die Nürnberger wußten, daß der König am 1. Mai in Landshut war, um dann zum Kaiser weiter zu reisen. Auch seinen Rückweg nahm der König über Landshut, wie einem Schreiben des Königs aus Landshut vom 10. Mai 1492 zu entnehmen ist. Vgl. StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 113v/114r und Ansbacher Historika 346, Nr. 642. Am 5. Mai war der König noch in Linz: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 24.

992 Vgl. das undatierte kaiserliche Schreiben in Antwort auf eine Gesandtschaft Erzherzog Sigmunds von Tirol zum Kaiser (Memorial nach 18.V.1488 und vor 16.VII.1488: TLA Innsbruck, Ältere Kopialbücher K/9/1488, fol. 47v–50v): HHStA Wien, Schwäbische Bundesakten 1a, Konv. 1480–1497, fol. 141.

und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg Kommission zur Schlichtung. Friedrich III. betonte, daß diese Vermittlungsverhandlungen nur mit Einverständnis des Schwäbischen Bundes und des Löwlerbundes von statten gehen sollten, da er diese *in disem handel und vertrag nit auszслиessen wil*. Der Kaiser legte großen Wert darauf, das entstandene Vertrauensverhältnis zu den Bündischen nicht zu verletzen und wünschte deswegen auch, daß die Staufer, Satelboger, Parsberger und all diejenigen, die im Rahmen des Achtvollzugs von Herzog Albrecht geschädigt worden waren, durch die Arbeit der Kommissarien ihren Besitz zurückerhalten sollten und entschädigt werden würden. Noch einmal betonte der Kaiser, nicht eher die Kriegsvorbereitungen einzustellen, *sein keiserlich maiestat sey dann der obgeschriben artikel aller fursehen und vergwisset*.⁹⁹³

Die Nachrichten, die Maximilian über den Verhandlungsstand an den Hof nach Linz brachte, veranlaßten den Kaiser, der jetzt offenbar mit einem positiven Ausgang der Verhandlungen in seinem Sinne rechnete, am 7. Mai dazu, Markgraf Friedrich von Brandenburg und dem kaiserlichen Kammerrichter und Rat, Graf Eitel Fritz von Zollern, Vollmacht zu geben, der Reichsstadt Regensburg den Treueid für Kaiser und Reich abzunehmen – für den Fall, daß ein gütlicher Vertrag abgeschlossen werde.⁹⁹⁴ In Begleitung des römischen Königs waren Räte Herzog Albrechts nach Linz gereist, um mit dem Kaiser über bereits von Maximilian ausgehandelte Details zur Übergabe Regensburgs zu sprechen.⁹⁹⁵ Unter dem gleichen Datum stellte der Kaiser jetzt dem römischen König, Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg Vollmacht für Schlichtungsgespräche zwischen Herzog Georg von Bayern-Landshut und dem Schwäbischen Bund aus, um einen Krieg zu verhüten, der angesichts der Bedrohung durch die

993 Undatierte Instruktion und Bevollmächtigung des Kaisers für den römischen König, vermutlich nach dem 30.IV.1492 und in der ersten Maiwoche während des Aufenthaltes des Königs in Linz ausgestellt: TLA Innsbruck, Maximiliana IV/8, fol. 8r–10r (Original); HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 95r–97v (Konzept); BayHStA München, KAA 1569, fol. 84r–85v (zeitgenössische Abschrift).

994 Kaiserliche Bevollmächtigung, Linz, 7.V.1492: BayHStA München, RU Regensburg 1492 V 7; Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 450. Kaiserliches Schreiben an Markgraf Friedrich von Brandenburg mit dem Befehl, den Regensburgern persönlich zusammen mit Graf Eitel Fritz von Zollern den Eid abzunehmen, den er mit diesem Auftrag und weiteren Instruktionen zum Konflikt zwischen Herzog Georg von Bayern-Landshut und dem Schwäbischen Bund zu ihm schicke; Linz, 7.V.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 106r–107r (Konzept).

995 Fünf Punkte umfassende königliche Beschlußvorlage, undatiert, aber aufgrund des Exemplars im BayHStA München, dem Erläuterungen oberbayerischer Räte vorangestellt sind, den Linzer Verhandlungen Anfang Mai 1492 zuzuordnen: BayHStA München, Gemeiners Nachlaß 19, Stück 17; TLA Innsbruck, Maximiliana VI/8, fol. 5. Zu den Verhandlungen Maximilians mit Herzog Albrecht Ende April über die Rückgabe Regensburgs, zu der sich Albrecht am 2. Mai bereit erklärte: BayHStA München, KAA 1569, fol. 59r, 72r, 100r, 101r. Daß Maximilians Verhandlungen Regensburg betreffend zu diesem Zeitpunkt bereits weit fortgeschritten waren, legt auch ein Schreiben des Nürnberger Rates an den Dompropst von Würzburg, Dr. Kilian von Bibra, nahe, in dem die Nürnberger das Gerücht, Regensburg sei bereits an Kaiser und Reich zurückgestellt, dementieren mußten; Nürnberg, 4.V.1492: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 113v/114r.

Türken *und andern frömbden gezung* nur Verderben bringen könne.⁹⁹⁶ Den Hauptleuten und Räten des Schwäbischen Bundes gab er Kommission, zur Konfliktlösung dem Löwlerbund und Herzog Albrecht einen Rechttag zu setzen, und er versicherte noch einmal, nicht gegen den Willen und die Zustimmung des Bundes Schlichtungsverhandlungen einleiten zu wollen, *sy irem erbieten nach in iren hendlen nit auszzusliessen*.⁹⁹⁷

Auf seinem Rückweg aus Linz streifte der König, wie schon auf dem Hinweg, die Residenzstadt des niederbayerischen Herzogs, Landshut. Sicher ein Zeichen für die Schlüsselstellung, die Herzog Georg für die Habsburger in diesem Konflikt einnahm: Herzog Georgs entscheidende Absagen auf das Hilfsgesuch Albrechts von Bayern-München folgten kurz nach diesem letzten Besuch.⁹⁹⁸ Von Landshut aus benachrichtigte der König Markgraf Friedrich von Brandenburg am 10. Mai, daß er Weisungen vom Kaiser für ihn habe, verbunden mit der Bitte, nicht über den Lech zu ziehen und den Krieg zu beginnen, bevor er den kaiserlichen Befehl vernommen habe. Er kündigte an, am 12. Mai persönlich bei ihm in Augsburg sein zu wollen und Räte Herzog Albrechts von Bayern-München zu weiteren Verhandlungen mitzubringen. Zwei Tage währte der Stillstand, währenddessen König Maximilian die Verhandlungen weiterführte. Schließlich entschloß er sich am 17. Mai, selbst in das Heerlager zu reiten, um weiteren Aufschub zu erreichen.⁹⁹⁹ Beim Reichs- und Bundesheer in Kaufering erhielt der König das Einverständnis zur Ausfertigung eines Schiedsspruches mit Albrecht von Bayern-München, mußte jedoch gleichzeitig versichern, für einen Ausgleich zwischen dem Schwäbischen Bund, den Hohenzollern und Herzog Georg von Bayern-Landshut zu sorgen; bis dahin wollten die Truppen in erhöhter Angriffsbereitschaft bleiben.¹⁰⁰⁰

Der Augsburger Schiedsspruch König Maximilians vom 25. Mai 1492, der die Bedingungen und Forderungen des Kaisers zu dessen vollster Zufriedenheit

996 Kaiserlicher Kommissionsauftrag an den römischen König, Bischof Wilhelm von Eichstätt und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, Linz, 7.V.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/66, fol. 77v (Original); HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 109r–110r (Konzept).

997 Graf Eitel Fritz von Zollern hatte den Auftrag, die Kommissionsbriefe nicht auszuhändigen, wenn der Schwäbische Bund nicht zustimmte. Undatierte Instruktion des Kaisers für Graf Eitel Fritz von Zollern für seine Gesandtschaft zum Schwäbischen Bund, vermutlich ca. 7.V. 1492: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/66, fol. 78. Kaiserliches Schreiben an den Schwäbischen Bund, Linz, 7.V.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/66, fol. 76v (Original); HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 108/111r (Konzept).

998 Schreiben Herzog Albrechts an Herzog Georg von Bayern-Landshut, München, 12.V.1492 und die Antwort Georgs, Landshut, 13.V.1492: BayHStA München, NKB 25, fol. 214 und fol. 215r. Am 21.V. überbrachten niederbayerische Gesandte die klare Absage: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 12, S. 369–374. Siehe S. 526f.

999 Königliches Schreiben an den kaiserlichen Feldhauptmann Markgraf Friedrich von Brandenburg, Landshut, 10.V.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 346, Nr. 642. Schreiben Markgraf Friedrichs und des Hauptmanns des Schwäbischen Bundes, Graf Eberhards d.Ä. von Württemberg, an den römischen König, o. O., 14.V.1492 gedruckt bei HÖFLER, Fränkische Studien (IV), Nr. 124, S. 141. Königliches Schreiben an Markgraf Friedrich von Brandenburg, Augsburg, 16.V.1492: StA Nürnberg, Ansbacher Historika 346, Nr. 643.

1000 SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 181.

realisierte,¹⁰⁰¹ setzte den Endpunkt hinter die von Herzog Albrecht von Bayern-München seit den 80er Jahren massiv gegen das Haus Habsburg gerichtete Expansionspolitik und ordnete zusammen mit dem königlichen Schiedsspruch zwischen Herzog Georg und dem Schwäbischen Bund vom 4. Juni 1492¹⁰⁰² die Verhältnisse in Süddeutschland neu. Die Bedrohung Schwabens durch Herzog Georg war beseitigt, auch der niederbayerischen Expansionspolitik waren klare Grenzen gesetzt. Bis zum Schiedsspruch vom 6. Juni gewährte der Kaiser Herzog Georg von Bayern-Landshut seinen Schutz und war bemüht, eine eventuelle und im Bereich des Möglichen liegende militärische Eskalation zwischen dem Schwäbischen Bund und dem Herzog zu verhindern: Solange Georg sich in der *Regenspurgischen sachen gegen uns und dem heiligen Reich gehorsamlich helte, das ir dann in sein land und lewt nit überziehet noch beschediget, ... sunder euch fridlichen und in gutem willen gegen inn haltet.*¹⁰⁰³

Maximilian hatte mit diesen beiden Schiedssprüchen eine Friedensregelung für Süddeutschland erreicht, die seinem politischen Konzept entsprechend Voraussetzung für eine aggressive Politik gegen Frankreich war.¹⁰⁰⁴ Er selbst hatte in seinem Verhalten Herzog Albrecht IV. gegenüber den Eindruck vermittelt, nicht an der Rückstellung Regensburgs und Abensbergs an das Reich interessiert zu sein, wenn er sich dafür der rückhaltlosen Unterstützung des Herzogs für seine Pläne sicher sein konnte. Insgesamt erscheint es fraglich, ob der römische König ohne die repressive und auf Entscheidung der sich im Reich seit Jahren verfestigenden Differenzen drängenden Politik des Kaisers eine Friedensregelung so rasch erreicht hätte. Andererseits war es dem Kaiser gerade Ende 1491 nur über die Vermittlungsbemühungen seines Sohnes möglich, die wahren Absichten der Konfliktparteien auszuloten, um darauf entsprechend reagieren zu können. Friedrich III. hielt gegenüber Maximilian Wort und ließ sofort nach erfolgter Konfliktlösung noch am 4. Juni zugunsten Maximilians Frankreichpolitik in alle Winkel des Reiches Mandate ausgehen, die den Reichsuntertanen befahlen, sich auf den

1001 Am 1. Juni war Regensburg bereits von den kaiserlichen Beauftragten an das Reich zurückgestellt worden. Vgl. GEMEINER, Chronik 3, S. 792; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 198. Augsburger Schiedsspruch vom 25.V.1492: HHStA Wien, AUR 1492–V–25; zu den im HHStA Wien, BayHStA München und dem TLA Innsbruck vorhandenen Exemplaren und Kopien: MAYER, Ringen, S. 61/Anm. 153. Druck: KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 10, S. 584–598; MÜLLER, Reichstagstheatrum unter Keyser Maximilian I., 1. Vorst., S. 144–149. Maximilians Bestätigungsurkunde, die Verhandlung im Auftrag des Kaisers durchgeführt zu haben: BayHStA München, KÄA 4456, fol. 38 (Kopie). Zu den Details der Bestimmungen des Schiedsspruches und der Rückkehr Regensburgs in die Reichsunmittelbarkeit: MAYER, Ringen, S. 62–65, S. 69–83; SCHMID, P., Herzog Albrecht IV. von Oberbayern und Regensburg.

1002 Schiedsspruch zur Konfliktbeilegung zwischen dem Schwäbischen Bund und Herzog Georg von Bayern-Landshut, Augsburg, 4.VI.1492: BayHStA München, KbU 7131; Druck: DATT, De pace, S. 264–268; DuMont, Corps diplomatiques III/2, S. 283–286. MAYER, Ringen, S. 65f.; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 181–184; STAUBER, Herzog Georg, S. 460–462.

1003 Schreiben des Kaisers an Markgraf Friedrich von Brandenburg und den Schwäbischen Bund, Linz, 27.V.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 132r.

1004 BOCK, Doppelregierung, S. 332 spricht davon, daß Maximilian mit dem Vertrag vom 4. Juni „eines der Hauptthemnisse seiner kriegerischen Außenpolitik“ beseitigt habe.

2. August gerüstet in Metz einzufinden, um gegen den König von Frankreich zu ziehen, der die Gemahlin Maximilians in seine Gewalt gebracht habe und im Bistum Lüttich und in Oberburgund zum Krieg rüste, mit dem Ziel, die römische Königswürde für sich zu beanspruchen.¹⁰⁰⁵ Gleichzeitig richtete der Kaiser seine Gedanken auf eine Offensive gegen die Türken.¹⁰⁰⁶

c. Die politische Konstellation im Süden des Reiches nach den Augsburger Schiedssprüchen vom 25. Mai und 4. Juni 1492

Maximilian hatte mit Blick auf eine schnelle Befriedung Süddeutschlands zugunsten eines Feldzuges gegen Frankreich bei der Beilegung der Konflikte des Schwäbischen Bundes mit Herzog Georg von Bayern-Landshut in Kauf genommen, wesentliche Punkte ungeklärt zu lassen, die die Hohenzollern betrafen: An der Frage der Geleitsrechte und der Landgerichte, insbesondere der Rechte des Nürnberger Landgerichtes, entzündeten sich erneut Streitigkeiten. Zu Recht bezeichnete R. Seyboth das Verhalten des Königs als „geschickten Schachzug“: Maximilian hatte Markgraf Friedrich von Brandenburg, der Ende Mai nach Regensburg reiste, um den dortigen Bürgern den Treueid für Kaiser und Reich abzunehmen, die Erledigung der strittigen Punkte nach den brandenburgischen Vorstellungen auch in dessen Abwesenheit zugesagt. Der am 4. Juni gefällte Schiedsspruch regelte zwar die Frage der Geleitsrechte im Sinne Markgraf Friedrichs, doch blieb die Frage der Landgerichte unberührt.¹⁰⁰⁷ Schon drei Tage später informierte der König den Markgrafen, daß die Kompetenzstreitigkeiten bezüglich der Landgerichte später geregelt werden müßten, da Herzog Georg dazu die Meinung der übrigen Fürsten des Hauses Bayern hören wollte.¹⁰⁰⁸ Nachdem Herzog Georg zudem die Anerkennung des markgräflichen Geleitrechts der Strecke Nürnberg-Erlenstegen auf der Straße Nürnberg-Prag verweigerte, setzte der König zugunsten Herzog Georgs den betreffenden Artikel des Augsburger Spruches kurzerhand außer Kraft und stellte gütliche Verhandlungen in

1005 Kaiserliches Ausschreiben, Linz, 4.VI.1492: TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 120r–121r. (lat. Konzept mit Adressatenliste); TLA Innsbruck, Maximiliana I/38, fol. 119 (dt. Original an Graf Johann von Oberstein); an die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg-Ansbach: StA Nürnberg, Ansbacher Reichstagsakten 4a, fol. 134r–135r. Druck des Mandats an den Frankfurter Rat: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 701, S. 553f. Regesten des Schreibens an verschiedene Reichsfürsten und Städte: Reg. Fr. III. H. 2 Nr. 234; H. 4, Nr. 1041f.; H. 5 Nr. 342–346; H. 7 Nr. 825; H. 9, Nr. 409–411; H. 15, Nr. 451; H. 16, Nr. 216ff.; an Nürnberg: StA Nürnberg, Rst. Nürnberg, Ratskanzlei A-Laden-Akten, Nr. 141, Bündel 54.

1006 Schreiben des Kaisers an zahlreiche geistliche Reichsfürsten zur Einsammlung von Geldern für einen Türkenzug, z.B. an den Erzbischof von Mainz, Linz, 16.VI.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 146, 154r–156v. Siehe S. 146.

1007 Zu den Nachverhandlungen des Königs wegen des Schiedsspruches vom 4. Juni 1492: SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 181–184, hier S. 182 (Zitat); auch: STAUBER, Herzog Georg, S. 446; WAGNER, Hohenzollern, S. 466–475.

1008 Königliches Schreiben an Markgraf Friedrich von Brandenburg, Augsburg, 7.VI.1492: HHStA Wien, RRB FF, fol. 113.

Aussicht, um keine neuen Zwistigkeiten aufkommen zu lassen.¹⁰⁰⁹ Markgraf Friedrich, der mit einer Abänderung der ursprünglich getroffenen Vereinbarungen nicht einverstanden war, wehrte sich, vom König nicht den Augsburger Spruchbrief ausgehändigt bekommen zu haben, sondern sich lediglich mit einem weniger rechtsverbindlichen königlichen Beibrief zufriedengeben zu müssen. Schließlich versuchte er im August, den Schwäbischen Bund zu mobilisieren, um Rückhalt für seine Position gegenüber Maximilian zu erhalten und forderte auch eine militärische Rückversicherung im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzungen mit Herzog Georg. Im Interesse des Schwäbischen Bundes lag es nach der kurz zuvor erfolgten Aussöhnung mit Herzog Georg nicht, auf Konfrontationskurs mit dem Wittelsbacher zu gehen; der Bund war nur bereit, bei einem Angriff Georgs seinen Bundesgenossen zu unterstützen. Erzbischof Berthold von Mainz setzte sich vergeblich für die Aushändigung des Spruchbriefes durch den König ein, der die definitive Entscheidung in bekannter Manier hinausschob und im Oktober einen Entscheid auf dem geplanten Frankfurter Reichstag im Dezember 1492 vornehmen wollte. Nachdem dieser wegen des Frankreichfeldzuges nicht stattfinden konnte, blieb der Konflikt weiterhin ungelöst.¹⁰¹⁰

Tatsächlich hatte der König dadurch, daß er für keine der beiden Parteien eindeutig Position bezog, keinen Vorteil für die Reichstagsverhandlungen ab dem 24. September 1492 in Koblenz gewonnen, wo er eine möglichst große Anzahl von Reichsfürsten zur Zustimmung für sein Reform- und Reichssteuerverprojekt brauchte: Herzog Georg von Bayern-Landshut, der dem König seine Teilnahme noch in Augsburg zunächst zugesagt hatte, änderte seine Meinung grundlegend und kam nicht zu den Reichstagsverhandlungen. Maximilian, der zu Recht befürchtete, daß dessen Ausbleiben das Fernbleiben einiger Kurfürsten und möglicherweise Markgraf Friedrichs von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, nach sich ziehe, ließ Anfang September schließlich über den Kaiser den Herzog dringend um sein Erscheinen bitten: vergeblich.¹⁰¹¹ Nach einer Verhandlungspause von über einem Jahr lockte der König jetzt, Anfang September, wieder mit dem Abschluß des Heiratsprojektes, das übrigens nie verwirklicht wurde: Georg, enttäuscht von dem schleppenden Verhandlungsgang in dieser Sache, unterrichtete Maximilian, daß er zum jetzigen Zeitpunkt sein Herzogtum nicht verlassen könne. Doch für den Feldzug gegen Frankreich erreichte der König mit dieser Taktik, daß sowohl die Brandenburger als auch der Wittelsbacher die königliche Gunst gewinnen wollten: Der Bruder Markgraf Friedrichs von Brandenburg, Sigmund, begleitete Maximilian auf seinem Feldzug bis zu dessen Ende im März 1493, und der niederbayerische Herzog leistete die Nachzahlungen aus

1009 Königliche Urkunde, Ulm, 1.VII.1492: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 43r.

1010 LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Teil 8, Nr. 1853; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 184.

1011 Schreiben des Kaisers an Herzog Georg von Bayern-Landshut, Linz, 6.IX.1492 und das darüber informierende kaiserliche Schreiben an Maximilian, zum oder nach dem 6.IX.1492: HHStA Wien, Fridericana 8, Konv. 1492, fol. 240 und fol. 241r.

den Reichsanschlägen von 1489 bis 1491 und 2.000 Gulden für den Koblenzer Anschlag, zusammengerechnet die riesige Summe von 14.500 Gulden.¹⁰¹²

Erst als Herzog Albrecht von Bayern-München ab Ende August 1492 den persönlichen Kontakt mit dem Kaiser suchte und um das Wohlwollen des Schwiegervaters warb, strengte Herzog Georg von Bayern-Landshut aus eigenen Kräften die Beilegung des schwelenden Konflikts mit Brandenburg an.¹⁰¹³ Zu dieser hundertprozentigen Kehrtwende der lange Jahre von Georg praktizierten Politik trug die veränderte Konstellation der politischen Kräfte im Süden des Reiches bei. Am 26. August wandte sich Herzog Georg von Bayern-Landshut besorgt an Kurfürst Philipp, *das gemeyn geruch hieoben entstanden, das unser vetter hertzog Albrecht in ubung sin soll, in den swebischen pundt zu komen*.¹⁰¹⁴ Georg sprach sich weiterhin für eine feste Bindung der wittelsbachischen Fürsten untereinander aus, *und ob usz vergangen hendeln, nemlich Regenspurg antreffend, ein widerwill entstanden were, sich das nit irren zu lassen, sunder den ab zu stellen*. Der Herzog wußte, daß er aus der Sicht Albrechts derjenige war, der im entscheidenden Moment die wittelsbachische Einheit gesprengt hatte. Georg drängte auf ein wittelsbachisches Fürstentreffen zur Klärung der Lage. Tatsächlich bemühte sich Herzog Albrecht von Bayern-München, sofort nachdem sich Reichs- und Bundesheer zurückgezogen hatten, in den Schwäbischen Bund aufgenommen zu werden, denn der Kaiser reagierte unverzüglich am 26. Juni mit einem strikten Verbotsmandat, dem Antrag des Herzogs stattzugeben. Es folgten in kurzen Abständen zahlreichen Mandate an die Hauptleute des Schwäbischen Bundes, um diesen Schritt, der das mühsam hergestellte Gleichgewicht der Kräfte im schwäbischen Raum wieder zu kippen drohte, zu verhindern.¹⁰¹⁵ Als Dank für die Bereitstellung des Bundesheeres auf dem Lechfeld und die damit bewiesene Loyalität zum Reichsoberhaupt, belohnte Friedrich III. den Schwäbischen Bund, der lange eine eventuell vorzeitige Auflösung durch den Kaiser befürchtet hatte, am 10. Juli mit der Verlängerung seines Zusammenschlusses um drei Jahre bis Oktober 1498.¹⁰¹⁶ Sich diese Gunstbezeugung des Kaisers zu verscherzen wagte man nicht: Auf dem Esslinger Bundestag Ende August wurde Albrechts Antrag definitiv zurückgewiesen. Seine Ausnehmungswünsche Kurpfalz und Nürnberg waren ohnehin bei den Bundesfürsten Erzbischof Berthold von Mainz, Graf

1012 STAUBER, Herzog Georg, S. 446, S. 601/Anm. 7.

1013 Dazu ausführlich: SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 189–195.

1014 Herzog Georg von Bayern-Landshut an Kurfürst Philipp von der Pfalz, Landshut, 26.VIII. 1492: BayHStA München, FüSa 281½, fol. 96r–97r.

1015 Kaiserliches Mandat an die Hauptleute des Schwäbischen Bundes, Linz, 26.VI.1492: HHStA Wien, Fridericana 8, Konv. 1492, fol. 162r, 204r (2.VIII.1492), 242r (7.IX.1492). Vgl. das Schreiben Ulrich von Montforts, des Bundeshauptmanns des Adels, an Wilhelm Besserer, den Bundeshauptmann der Städte, am 10.VII.1492 bei KLÜPFEL, Urkunden, Bd. 1, S. 132. Herzog Albrecht von Bayern-München sollte sich bis zum Jahr 1500 vergeblich um seine Aufnahme bemühen. Vgl. SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 185f.

1016 Urkundliche Bestätigung des Kaisers für die Verlängerung des Bundes auf drei weitere Jahre, vom eigentlichen Endtermin, dem 4. Oktober 1495 bis zum 4. Oktober 1498; Linz, 10.VII. 1492: HHStA Wien, Fridericana 8, Konv. 1492, fol. 186 und RRB W, fol. 15r; Regest: CHMEL, Reg. 8817; Druck: DATT, De pace, S. 322.

Eberhard d.Ä. von Württemberg und Markgraf Friedrich von Brandenburg aufgrund ihrer rivalisierenden Territorialpolitik mit den Ausnehmungskandidaten auf Widerstand gestoßen.¹⁰¹⁷

Um die Folgen des Augsburger Schieds betreffend die Rechte in der Reichsstadt Regensburg – die Stadt war am 26. Juni von der Reichsacht gelöst worden –¹⁰¹⁸ entbrannten heftige Diskussionen zwischen der Stadt, dem oberbayerischen Herzog und dem Kaiser. Die Regensburger erhofften sich vom Augsburger Schiedsspruch die Wiederherstellung des Status ante quem von 1486: Als die kaiserlichen Gesandten die Stadt aufforderten, dem Reichsoberhaupt zu huldigen, was für Regensburg als Freistadt nicht üblich war und als unerhört empfunden wurde, war klar, daß Friedrich III. eine Stadtherrschaft unter seiner Dominanz anstrebte und sich mit seiner bisherigen Rolle als Schutzherr nicht mehr zufrieden geben wollte. Die folgenden Differenzen zwischen der Gemeinde und dem Rat der Stadt – ein „neuer“ Rat wurde gewählt – nützte Friedrich durch seine Kommissare, den Kammerprokuratorfiskal Johann Gessel und den Kammerrichter Graf Eitel Fritz von Zollern, geschickt aus, um Schultheißenamt, Kammeramt und Friedgericht, die zu den angestammten Rechen Albrechts von Bayern-München in Regensburg gehörten, in seine Hände zu bringen. Spätestens als der Kaiser im Juli 1492 dem von Albrecht eingesetzten und von den Regensburgern nicht anerkannten Schultheißen, Leonhard von Eck, die Ausübung seines Amtes verbot, konnte kein Zweifel über die Absichten des Kaisers bestehen.¹⁰¹⁹

Auch die Klärung des Verhältnisses der Löwler zu Herzog Albrecht von Bayern-München bedurfte noch einer Entscheidung, die schließlich – der Kaiser förderte den Ausgleich mit Nachdruck – Ende August 1493 fiel. Schon im Juli 1492 hatte Albrecht erklärt, die jüngst in Nördlingen ausgehandelten Einungsartikel *keyserlicher und königlicher maiesteten zu eren und damit sie an iren treffenlichen vorligenden hendeln nit verhindert werden, auch unsern lieben herren und frunden, den curfürsten, ... andern fursten und verwondten des punds zu Swaben zu gevallen*, annehmen zu wollen, obwohl sie für ihn selbst ungünstig waren.¹⁰²⁰ Der Widerstand kam von anderer Seite, vor allem von seinen Brüdern, die Löwlermitglieder waren.

1017 SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 186.

1018 Kaiserliche Urkunde zur Achtaufhebung, Linz, 27.VI.1491: HHStA Wien, Fridericana 8, Konv. 1492, fol. 166r+v und RRB W, fol. 11v/12r.

1019 Bericht Leonhards von Eck an Herzog Albrecht von Bayern-München, 21.VII.1492: BayHStA München, KAA 1517, fol. 23. Zu den innerstädtischen Differenzen und der Tätigkeit der kaiserlichen Kommissare in Regensburg ausführlich: SCHMID, P., Herzog Albrecht IV. von Oberbayern und Regensburg, S. 144–151; MAYER, Ringen, S. 73–83. Vgl. Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 452–489.

1020 Kaiserliches Mandat zur Unterstützung (Leistung von Zeugenaussagen) der Richter, die von Maximilian zur Entscheidung des Streits zwischen Herzog Albrecht IV. und den Löwlern eingesetzt worden waren, Linz, 3.IX.1492: HHStA Wien, Fridericana 8, Konv. 1492, fol. 233r. Schreiben des oberbayerischen Herzogs an den Bischof von Augsburg, München, 13.VIII.1492: BayHStA München FüSa 9, fol. 70. Zu den Nördlinger Verhandlungen Anfang August und dem Ulmer Abschied vom 24.IX.1492: BayHStA München FüSa 9, fol. 70r–74r; 75v–77r; 77r–78r; 78v–80v und KAA 2013, fol. 1r–2v. Vgl. KRENNER, Landtagsverhand-

Nicht nur des Kaisers Ambitionen in Regensburg verhinderten folglich eine Aussöhnung mit seinem Schwiegersohn; ein weiterer Punkt, der ein gutes gegenseitiges Verhältnis unmöglich machte, war die Stellung der Herzöge Wolfgang und Christoph von Bayern-München zum Kaiser, der sich gerade im Sommer 1492 bereit zeigte, ihnen zu ihrem väterlichen Erbteil zu verhelfen. Am 24. Juni beauftragte er Herzog Georg von Bayern-Landshut und Herzog Otto von Pfalz-Mosbach mit der Streitschlichtung *so sie nun zu beiderseit ewr nechstgesippt freund sein*.¹⁰²¹ Am 22. September 1492 befahl der Kaiser den bayerischen Landständen, Herzog Wolfgang und Christoph den Huldigungseid zu leisten, *nach dem wir inen solich ire teile der obberurten regalia und lehen zulehen gnediglich verliehen*.¹⁰²² Auch hier ergab sich ein direkter Zusammenhang zu den Vorgängen in Regensburg: Zum gleichen Zeitpunkt bestätigten die beiden Brüder dem Kaiser die Abtretung ihres Teils am Schultheißenamt, an den Zöllen und Rechten in Regensburg und Stadtamhof.¹⁰²³ Albrecht wandte sich umgehend mit einem Protestschreiben an den Kaiser und erklärte im Detail, warum seine Brüder die Belehnung und das Mandat zur Huldigung unrechtmäßig erworben hatten. Die Antwort Friedrichs III. folgte über einen Monat später am 20. November; sie beschränkte sich auf den Wunsch, daß sich die Brüder untereinander in ihren Differenzen verständigen sollten, *so in mer dann uns kundig ist*.¹⁰²⁴

König Maximilian hatte sich bald nach dem Augsburger Schiedsspruch für eine Aussöhnung des Kaisers mit seinem wittelsbachischen Schwiegersohn eingesetzt und Kaspar von Meckau nach Linz an den Kaiserhof geschickt, um ihn zu *bitten von meiner schwester wegen, auch von meiner wegen der ungnad halb, so ihr khay. may. zu ihr, auch ihren gemahl haben mag*.¹⁰²⁵ Maximilian selbst nahm den Herzog und seine Untertanen gegen die zum Teil auch nach der Achterklärung fortdauernden Übergriffe in Schutz.¹⁰²⁶ Im August dachte Herzog Albrecht

lungen, Bd. 11, S. 434, 446; PIENDL, Ritterbünde, S. 72f.; RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 562; STAUBER, Herzog Georg, S. 461f.

1021 Friedrich III. an die bayerischen Herzöge Georg und Otto, Linz, 24.VI.1492: BayHStA München FÜSa 204, fol. 1r. Beide stellten sich als Schlichter zur Verfügung, 1./4.VII.1492: ebda., fol. 1v/2r.

1022 Kaiserliches Mandat als Einblattdruck, Linz, 22.IX.1492: BayHStA München, FÜSa 261½ I, fol. 38r, nachgewiesen im GdW, Bd. 9, Nr. 10374. Vgl. RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. 3, S. 557f. Christoph und Wolfgang machten umgehend Gebrauch von dem Mandat des Kaisers, Einblattdruck an den Pfleger von Hemau, 10.X.1492: BayHStA München, FÜSa 261½ I, fol. 36r. Vgl. KRENNER, Landtagsverhandlungen, Bd. 9, S. 146.

1023 Bestätigungsurkunde der Herzöge Wolfgang und Christoph von Bayern-München, Linz, 24.IX.1492: HHStA Wien, RRB W, fol. 21. Herzog Albrechts Vermutung, seine Brüder führten mit ihrer Reise zum Kaiserhof nach Linz etwas gegen ihn im Schilde, traf zu. Albrecht an seinen Gesandten in Linz, Jörg von Eisenhofen, 18.VIII.1492: BayHStA München FÜSa 9, fol. 77r–78r.

1024 Brief Albrechts von Bayern-München an den Kaiser, Straubing, 9.X.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, fol. 261r (Original). Kaiserliche Antwort an Herzog Albrecht IV., Linz, 20.IX.1492: HHStA Wien Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 284r.

1025 König Maximilian an den Kaiser, o. O., 17.VI.1492, gedruckt bei KRAUS, Briefwechsel, S. 81f.

1026 Aufforderung König Maximilians an den Erzbischof von Salzburg, Ulm, 1.VII.1492: HHStA Wien, Maximiliana 1, Konv. 1492, fol. 44. Maximilian hatte allen Grund, sich wegen des bevorstehenden Reichstages in Koblenz und des Feldzuges gegen Frankreich des Wohlwollens

von Bayern-München bereits an eine Reise zum Kaiser: Dieser zeigte sich zu einem Treffen schließlich Anfang Dezember 1492 bereit, und erst dann kam es zur Aussöhnung.¹⁰²⁷ Albrecht von Bayern-München verbrachte schließlich mit seiner Gemahlin Kunigunde, die der Kaiser etwas mehr als sieben Jahre nicht mehr gesehen hatte, und seinen drei kleinen Töchtern, Sidonie, Sibylle und Sabine, die Weihnachtsfeiertage mit Friedrich III. in Linz.¹⁰²⁸ Vielleicht war es auch sein schlechter gesundheitlicher Zustand, der Friedrich zu einer Aussöhnung mit seinem Schwiegersohn mahnte: Ende November, so scheint es, hatte der Kaiser zum dritten Mal eine Wallfahrt nach Altötting unternommen. Das erste Mal suchte er das Gnadenbild der schwarzen Muttergottes im Oktober 1489 auf, nachdem er sich bei seiner Reise an die Grenze der habsburgischen Besitzungen südlich der Alpen wegen seines Fußleidens über einen Monat in Portenau/Portenone (10. Juli –27. August 1489) hatte aufhalten müssen; das zweite Mal im September 1491.¹⁰²⁹

Die konkreten politischen Ergebnisse, die hinter diesem versöhnlichen Familientreffen standen, hatten für Herzog Albrecht von Bayern-München ihren Preis: Erstens bekräftigte der Herzog mit einer Ungültigkeitserklärung nochmals im Falle, daß sich einer der Erben des Herzogs dieser Verschreibungen bedienen

seines Schwagers zu versichern. Verschiedentlich bat er Albrecht, die Zurückzahlung der Schulden nicht sofort zu verlangen. BayHStA München, KÄA 4456, fol. 35r, 37r (31.VII.1492/22.X.1492).

1027 ... *auf die wir unsers hinab komens fürter deiner botschaft warten*. Dem Kaiser schickte der Herzog acht Lachsforellen, für Prüschenk und Waldner waren zudem jeweils zwei bestimmt. Gleichzeitig wollte Albrecht Neuigkeiten über die Angelegenheiten Herzog Georgs, die dieser am Kaiserhof betreiben ließ, erfahren. Brief Herzog Albrechts IV. an seinen Gesandten am Kaiserhof, Georg von Eisenhofen, München, 30.VIII.1492: BayHStA München FüSa 281½, fol. 126. Das kaiserliche Geleitschreiben für die Reise nach Linz erhielt Herzog Albrecht von Bayern-München am 3. Dezember von Sigmund Prüschenk zugeschickt: BayHStA München, KÄA 4456, fol. 40r. Herzog Albrechts erster Ansprechpartner am Kaiserhof war Sigmund Prüschenk, oberster kaiserlicher Hofmarschall und Kämmerer. Einem Schreiben des letzteren an Albrecht von Bayern-München, Linz, 26.XI.1492, ist zu entnehmen, daß der Herzog den Kaiser durch Geschenke, in diesem Fall ein Wildschwein, milde zu stimmen suchte: *Daran sein kaiserlich gnad ein genedigis gevallen hat, und mir bevolhen, ewren fürstlichen gnaden deshalb genedicgich dankh zesagen, mit erbietung, wo sein kaiserlich maiestat solhs umb ewer fürstlich gnad mit gnaden bedenckhen mug, ist sein kaiserlich maiestat genaigt zethun*. BayHStA KÄA 973, fol. 59r.

1028 Der Kaiser hatte sich von seiner Tochter in Innsbruck im Juli 1485 getrennt, nachdem beide vor den anrückenden ungarischen Heerscharen aus den österreichischen Erblanden an den Hof Erzherzog Sigmunds von Tirol geflüchtet waren. Vgl. zum Treffen Herzog Albrechts IV. mit Kaiser Friedrich III.: MAYER, Ringen, S. 80; SEYBOTH, Markgrafentümer, S. 187f.

1029 Nach dem Altötting-Besuch 1489 hatte der Kaiser seine Residenz dauerhaft in Linz aufgeschlagen. Vgl. das Itinerar bei HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440–1493), S. 1389. Veit Arnpeck berichtet von einem Aufenthalt des Kaisers in Altötting um den 21. September 1491, bei dem ihn Herzog Georg besucht hatte. Am 14. November 1492 richtete Friedrich III. dann folgendes Schreiben von Linz aus an Herzog Georg von Bayern-Landshut, den Erzbischof von Salzburg und den Bischof von Passau: Nachdem er bei seinem letzten Altöttingaufenthalt von der großen Volksmenge gehindert worden sei, seine Andacht zu halten, wolle er nochmals dorthin reisen. Damit sein Vorhaben gelinge und nicht *durch anhang und meng des volcks* verhindert werden würde, sollten die Adressaten des Schreibens zu Hause bleiben. HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 274r. Arnpeck, Chroniken, S. 394.

wollte, den Verzicht auf die Verschreibungen Erzherzog Sigmunds, die er *auf des loblichen haus Osterreich, land, lewt, slosz, stett, merckt, gericht, empter und anderm gehapt* hatte und die dem römischen König bereits ausgehändigt worden waren. Die 10 mal 100.000 Gulden-Verschreibung vom 28. Januar 1487 auf Tirol wurde dabei ausdrücklich für nichtig erklärt.¹⁰³⁰ Zum anderen verkaufte Albrecht dem Kaiser Schultheißenamt, Friedgericht und Kammeramt in der Reichsstadt Regensburg vorbehaltlich eines jährlichen Rückkaufrechts für die Wittelsbacher um die Verkaufsumme von 32.000 Gulden. Jetzt bezeichnete der Kaiser Albrecht zum ersten Mal als *seine[n] liebe[n] eyden, fuerst und rate*. Nachdem die Regensburger selbst versucht hatten, in den Besitz des Schultheißenamtes zu kommen, war die Erwerbung durch den Kaiser ein Rückschlag in ihren Verhandlungen, als Freistadt möglichst unabhängig vom Kaiser zu bleiben. Und Herzog Albrecht von Bayern-München hatte Ende des Jahres weniger Rechte in Regensburg als vor 1486; ursprünglich war ihm vom Kaiser im Augsburger Vertrag die Beibehaltung seiner Rechte in Regensburg garantiert worden.¹⁰³¹ Der dritte Punkt betraf das Einlenken des Kaisers im oberbayerischen Brüderstreit für Herzog Albrecht von Bayern-München, um das sich dieser seit langen Jahren bemüht hatte. Friedrich III. bewies damit einmal mehr seine bei politischen Parteigängern gefürchtete Unberechenbarkeit: Noch Ende Mai 1492 hatte der Kaiser den römischen König, Markgraf Friedrich von Brandenburg und den Schwäbischen Bund darauf hingewiesen, daß er den Herzögen Christoph und Wolfgang von Bayern-München zu ihrem Recht verhelfen wolle;¹⁰³² jetzt entschied er zuungunsten der Brüder, die mit ihrem Engagement wesentlich zum Erfolg des Kaisers im Kampf um Regensburg beigetragen hatten. In seinem Schreiben vom 31. Dezember teilte er den Brüdern mit, daß sie unrechtmäßig beim Kaiser darum geworben hätten, ihr väterliches Erbteil zu Lehen zu erhalten und unrechtmäßig Mandate erlangt hätten, die dieses verkündeten. Friedrich III. bat darum, *dieselben mandat widerum abzutund*, vermied es aber gleichzeitig, selbst die Alleinregierung Herzog Albrechts zu bestätigen: Er übergab das Schiedsrichteramt erneut Herzog Georg von Bayern-Landshut.¹⁰³³ Wie sehr die wittelsbachische Expansion auf Kosten des Hauses Habsburg den Kaiser die letzten Jahre beschäftigt hatte und welches

1030 Urkunde Herzog Albrechts von Bayern-München, o.O., 31.XII.1492: HHStA Wien, RRB W, fol. 31v/32r. Liste der an den Kanzler des römischen Königs, Dr. Konrad Stürzel, durch Albrecht von Bayern-München übergebenen Verschreibungen vom 16.VI.1492: BayHStA München, Auswärtige Staaten Urkunde, Österreich. Maximilian teilte dem Herzog am 2. Februar 1493 mit, daß er dem Kaiser die Übergabe der Verschreibungen und die Erfüllung des Vertrages bestätigt habe: BayHStA München FüSa 281½, fol. 117r.

1031 Urkunde Herzog Albrechts von Bayern-München, o.O., 31.XII.1492: BayHStA München, KbU 13131; HHStA Wien, RRB W, fol. 32 (Kopie) und Bestätigung des Verkaufs durch Kaiser Friedrich, o.O., 31.XII.1492: BayHStA München, KbU 12904, HHStA Wien, AUR 1492–XII–31; HHStA Wien, RRB W, fol. 32v/33r; BayHStA München, KÄA 1571, fol. 211r–212v; Regest: Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 471. MAYER, Ringen, S. 81; STRIEDINGER, Kampf um Regensburg, S. 202.

1032 Kaiserliches Schreiben vom 27.V.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 133.

1033 Schreiben des Kaisers an die Herzöge Christoph und Wolfgang von Bayern-München, Linz, 31.XII.1492: HHStA Wien, Fridericiana 8, fol. 311r–312r.

Bedrohungspotential er ihr zumaß, zeigte am Ende des Kräftermessens mit Albrecht IV. das Bestreben des Kaisers, über die Rückgabe und Ungültigkeit der Verschreibungen Sigmunds von Tirol die absolute und letzte Gewißheit zu erlangen: Er wollte, daß ihm die Verschreibungen selbst ausgehändigt würden, wie es der Augsburger Vertrag vorgesehen hatte. Nachdem Maximilian seinem Vater mitgeteilt hatte, daß er die Verschreibungen den Tiroler Landständen auf deren Bitte hin ausgehändigt hatte, gab er sich, nicht ohne Maximilian wegen der Nichtbefolgung der Augsburger Vertragsbestimmung zu rügen, mit der Vernichtung der Verschreibung durch die Landstände zufrieden.¹⁰³⁴

Über Sigmund Prüschenk hielt Herzog Albrecht von Bayern-München seit Jahresanfang 1493 engen Kontakt zum Kaiser.¹⁰³⁵ Friedrich III. selbst war um engen Kontakt zu seiner Tochter bemüht: Sein Fiskal Heinrich Martin mußte sich schelten lassen, daß er es versäumt hatte, bei einer Übernachtung in Straubing mit Kunigunde zu sprechen.¹⁰³⁶ Herzog Albrecht war es, der König Maximilian im März über den schlechten Gesundheitszustand des fast 78jährigen Reichsoberhauptes informierte.¹⁰³⁷ Als sich der Gesundheitszustand des Kaisers weiter verschlechterte, bat Prüschenk den Herzog, den herzoglichen Leibarzt, Meister Hans Suff von Göppingen, so schnell wie möglich nach Linz zu schicken.¹⁰³⁸ Trotz

1034 *Nu wais ewer liebe, das der genannt unser eyden allein durch ubung und arbeit darzu bracht, dieselben brief und verschreibung aus seiner gewaltsam zugeben, auch in dem vertrag zwischen unser und sein, durch euch gemacht, mit nemlichen auszgedruckten worten begriffen ist, uns und nymand anderm die zu überantworten, das billichen durch euch und ine bedacht und dem also volg getan were. Aber dieweil das nicht beschehen und der gestalt, wie ewer liebe anzeigt, damit gehandelt, lassen wir es also beleiben und begern derselben brief und verschreibung hinder uns, wiewol das den obbestimten und andern ursachen nach billichen were, nit zuhaben noch zubehalten.* Schreiben des Kaisers an König Maximilian und ähnlichen Inhalts an die Tiroler Landstände mit dem Befehl zur Vernichtung der Verschreibungen, Linz, 23.III.1493: TLA Innsbruck, Maximiliana IVa/86, fol. 108 und 107v.

1035 Vgl. den intensiven Briefwechsel zwischen dem obersten kaiserlichen Hofmarschall und Herzog Albrecht von Bayern-München im Januar 1493: BayHStA München FüSa 281½, fol. 118r, 128r, 129r, 130r, 133v, und FüSa 296, fol. 4r. Zur Position Sigmund Prüschenks am Kaiserhof insbesondere: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 84–88.

1036 *... ferrer so hat sein kayserlich maiestat mich gestrawft, ... und mir dabey gesagt, sein maiestat seye angelangt, wie mein gnedigste frawe [Kunigunde] gantz von leyb kommen und besorgt, das ir gnade mit kranckhait beladen.* Brief des Fiskals Heinrich Martin an Herzog Albrecht von Bayern-München, 9.I.1493: BayHStA München FüSa 281½, fol. 121v.

1037 Maximilian beauftragte Prüschenk daraufhin, ihn *bey tag und nacht zu berichten*. Schreiben Maximilians an Herzog Albrecht, Freiburg im Breisgau, 13.III.1492: BayHStA München, KÄA 4456, fol. 46r. Vgl. KRAUS, Briefwechsel, S. 83f., 86f.

1038 Brief Prüschenks an Herzog Albrecht, Linz, 11.IV.1493: BayHStA München FüSa 296, fol. 5r. Der Kaiser litt vermutlich an Arterienverkalkung, die das Gewebe des rechten Beines absterben ließ. Bereits 1489 läßt sich nachweisen, daß den Kaiser dieses Beinleiden in seiner Bewegungsfähigkeit stark beeinträchtigt haben muß: Bei seiner Reise an die Südgrenze des Habsburgerreiches mußte Friedrich III. über einen Monat in Pordenone Rast machen (10. Juli–27. August), da ihn, venezianischen Gesandtenberichten zu Folge, ein Fußgeschwür plagte. Sieben Ärzte nahmen am 8. Juni 1493 die Beinamputation vor, die ohne Betäubung durchgeführt wurde. Mitte Juni wußte Sigmund Prüschenk von einer Besserung des kaiserlichen Gesundheitszustandes zu berichten (FüSa 281½, fol. 128r). Vgl. den Bericht Maximilians an Erzherzog Sigmund von Tirol, Linz, 9.VI.1492, gedruckt bei KRAUS, Briefwechsel, S. 89f. und die zeitgenössische bildliche Darstellung der Operation: Ausstellungskatalog Wiener Neustadt

seines angeschlagenen Gesundheitszustandes war Friedrich III. politisch hochaktiv und begann gegen die Türkeneinfälle in der Steiermark und in Kärnten zur Verteidigung zu rüsten – noch bevor Maximilian aufgrund seiner Kämpfe mit Karl VIII. von Frankreich dazu Gelegenheit hatte. Einer der ersten Fürsten, die er um Hilfe bat, war Herzog Albrecht von Bayern-München, der ihm zusagte, Waffen und zwei Büchsenmeister zu schicken, ebenso wie 200 Fußknechte.¹⁰³⁹

Spätestens bis zum Jahreswechsel 1492/1493 hatten sich die politischen Verhältnisse in Süddeutschland grundlegend gewandelt: In seinem Bemühen, aus der politischen Isolation nach dem Sieg des Kaisers im Kampf um die Reichsstadt Regensburg herauszutreten, suchte Herzog Albrecht von Bayern-München Anschluß an den Kaiser und den Schwäbischen Bund. So eng in den 80er Jahren die Absprachen unter den Bayernherzögen in den kleinsten politischen Angelegenheiten waren, so mißtrauisch begann man jetzt sich gegenseitig zu beobachten und Berichte von Dritten über das jeweilige Vorhaben des anderen anzufordern. Georg, seinerseits auf die Kursänderung Herzog Albrechts reagierend, suchte einer drohenden politischen Isolation durch die Normalisierung seines vom Vater ererbten spannungsgeladenen Verhältnisses zum Haus Brandenburg entgegenzuwirken.

2000, Nr. 114, S. 226. FUCHS, Tod Kaiser Friedrichs; KÜHNEL, Leibärzte der Habsburger, S. 25–28; MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse, S. 175–195; SKOPEC, Beinamputation; ZELFEL, Ableben und Begräbnis, S. 72–80. Zusammen mit obigem Brief vom 11.IV. teilte Prütchenk dem Herzog auf einem beigefügten Zettel mit, daß der Kaiser ihm den Befehl gegeben habe, seine Kleinodien auf das Schloß Strechau in der Steiermark zu bringen und *seiner kayserlichen camerer und truchsesses etlich damit zereyten verordnet. ... So hat sein kaiserliche maiestat Herrn Sigmunden von Niderntor und ander sein kaiserlicher maiestat camrer darzu geschafft und geordnet, solh truhen mit seiner kaiserlichen maiestet secretring zu verpetscheften* (fol. 4r). Am 25. August 1492 hatten die Nürnberger dem Kaiser die Schlüssel zu den Truhen zugeschickt, die seine Kämmerer Lasla Prager und Hans Metschacher bei deren Abholung vergessen hatten: StA Nürnberg, Briefbuch 42, fol. 152v.

1039 Albrecht bat den Kaiser um Entschuldigung, daß er die von ihm geforderten *Viertail*-Büchsen nicht verleihen könne, da er diese Maximilian für seinen Ungarnfeldzug 1491 geliehen habe, die dieser wiederum nicht zurückgegeben hatte; Albrecht an den Kaiser, München, 10.IV.1493: BayHStA München FüSa 281½, fol. 133r und 129r.

Zusammenfassung

Als Erzherzog Maximilian von Österreich, Herzog von Burgund, am 16. Februar 1486 im Alter von fast 27 Jahren von den Kurfürsten unter Ausschluß der böhmischen Kur zum römischen König erhoben wurde, bedurfte es keiner langen Vorverhandlungen auf dem Frankfurter Wahltag mehr: Maximilian hatte schon 1481 und 1485 die ersten Grundsteine zur Gewinnung der Kurstimme des Erzbischofs von Köln und des Pfalzgrafen Philipp gelegt, im Januar 1486 folgten die übrigen Absprachen. Maximilian kam bei den Verhandlungen, insbesondere mit den Kurfürsten von Mainz und Pfalz, der aktive Part zu, der Kaiser schuf mit deren Belehnung kurz vor der Königswahl die reichsrechtliche Voraussetzung für das Gelingen des Wahlprojekts. Schließlich belegen die vom Kaiser zur Legitimierung des Wahlakts vorgenommene Außerkraftsetzung der Goldenen Bulle und die Anwesenheit des Kaisers beim Wahlakt selbst am eindrucksvollsten den starken Willen und den festen Entschluß des habsburgischen Reichsoberhauptes, seinem Sohn zur römischen Königswürde zu verhelfen: Durch diese – von Friedrich III. selbst als Ausnahmeregelung bezeichnete Maßnahme – konnte vor allem das böhmische Kurrecht, auf das der „Erzfeind“ des Kaisers, der ungarische König Matthias Corvinus, möglicherweise Anspruch erhoben hätte, unberücksichtigt bleiben. Unter dem Eindruck der ungarischen Eroberungen in den österreichischen Erblanden und der wittelsbachischen Expansionspolitik, die zum einen die habsburgische Hausmacht zusätzlich zu schwächen und zum anderen dem Reich in den reichsunmittelbaren Ständen Schwabens eine wesentliche Stütze zu entziehen drohte, hatte sich der Kaiser Ende November/Anfang Dezember des Jahres 1485 entschlossen, zu seinen Lebzeiten noch für die gesicherte Nachfolge im Reich zu sorgen. Im Moment seiner eigenen größten Schwäche wies Friedrich III. mit der Königswahl seines Sohnes Reich und Stände, das Haus Bayern und seinen langjährigen Gegner Matthias Corvinus auf die dynastische Größe und Stärke des Hauses Österreich hin.

Die Verhandlungen und die Vorbereitungen zur Wahl Maximilians waren so sehr im geheimen erfolgt, daß bis kurz vor dem Wahlakt nur Gerüchte auf das Kommende hinwiesen und die Quellen keinen direkten Anhaltspunkt liefern, zu welchem Zeitpunkt der Kaiser sich zu diesem Schritt entschlossen hatte. Nach genauer Betrachtung der Umstände, die zur Königswahl geführt haben, erweist sich die Meinung E. Bocks, daß „Friedrich III. von seinem so völlig anders gearteten Sohn die denkbar schlechteste Meinung hegte und ihn geradezu für unfähig erklärte, nach ihm die Reichsregierung zu übernehmen“, daß am Kaiser „bis zum letzten Augenblick die Wahl Maximilians zum römischen König zu scheitern“ drohte, er „hinterher gute Miene zum bösen Spiel“ gemacht habe, als

Irrtum.¹ Weder Maximilian noch die Kurfürsten waren im Laufe des Jahres 1485 bemüht gewesen, gegen den Willen des Kaisers eine Königswahl durchzusetzen. Überlegungen zu einer Nachfolgeregelung *vivente imperatore* hatte es in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gegeben.

Friedrich III. dachte wahrscheinlich bereits Anfang des Jahres 1485 an die römische Königswürde für seinen Sohn: Der Kaiser hatte seinen Gesandten Graf Haug von Werdenberg beauftragt, einen Reichstag in Mainz – in nächster Nähe zu Frankfurt – einzuberufen und mit kaiserlicher Vollmacht dort zusammen mit Maximilian um Reichshilfe zu verhandeln. Haug von Werdenberg reiste persönlich zu Maximilian nach Flandern, doch dem Erzherzog war es schließlich aufgrund seiner Probleme in den Niederlanden nicht möglich gewesen, die Reise anzutreten. Der Reichstag begann mit einer über 14tägigen Verspätung, denn alles schien von der Mission Werdenbergs bei Maximilian abzuhängen: Die rechtzeitig auf dem Reichstag anwesenden Räte des kaiserlichen Anwalts, Bischof Wilhelms von Eichstätt, waren nicht informiert.

Festzuhalten bleibt von den Ereignissen um den kaiserlichen Tag im Februar 1485, daß der Kaiser schon weit früher, bevor ihn die Eroberung Wiens durch den König von Ungarn im Juni zu seiner Reise in das Reich veranlaßte, seinen Sohn eng in die Reichspolitik miteinzubeziehen plante. Die kaiserliche Vollmacht für Maximilian zu Reichshilfeverhandlungen verrät das Bemühen des Kaisers, seinen Sohn für die militärischen Aufgaben in den von Ungarn bedrohten österreichischen Erblanden in die Pflicht zu nehmen. Der Erzherzog selbst schätzte offensichtlich den Zeitpunkt für eine Königswahl günstig ein, denn seine Absprache mit dem Kurfürsten von der Pfalz für dessen Kurstimme – die Einwilligung des Kaisers zur Königswahl vorausgesetzt – war Anfang Juni 1485 getroffen worden. Aufgrund der schwerwiegenden Differenzen Kurfürst Philipps von der Pfalz mit dem Kaiser wegen der seit neun Jahren hartnäckig verweigerten Belehnung war seine Anwesenheit auf einem Reichstag, geschweige denn seine Kurstimme, am schwersten zu erreichen gewesen.

Die Beantwortung der Frage, wie eine möglichst große militärische Unterstützung der Reichsfürsten gewonnen werden könnte, um dem raschen Vordringen des ungarischen Heeres am wirkungsvollsten Einhalt zu gebieten, hatte den Kaiser Anfang 1484 auf eine Reihe ungelöster Streitpunkte mit den Reichsfürsten hingewiesen. Den Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz und Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg fehlte die kaiserliche Regalienleihe, die ihre Herrschaftsbefugnisse legitimiert hätte. Mit dem Kurfürsten von Köln, aus dem Hause der Landgrafen von Hessen stammend, bestanden Differenzen wegen der Weige-

¹ Sein Gewährsmann H. Ulmann (Wahl Maximilians I., S. 134 und S. 143) stellt mit Ende 1485 zwar den Zeitpunkt richtig fest, an dem nach dem Scheitern der kaiserlichen Reichshilfeverhandlungen durch die Vorbereitungen offensichtlich geworden war, welche Absicht der Kaiser verfolgte, nämlich die Wahl seines Sohnes zum römischen König, doch betont er: Bei der Alleinregierung des Reiches zu bleiben, sei des Kaisers „Meinung bis zu einem überraschend späten Zeitpunkt“ geblieben. „Ja es hat nicht wenig Mühe gekostet[,] dem halsstarrigen Greis die Sache annehmbarer zu machen.“

zung des Reichsoberhauptes, die Katzenelnbogenschen Lehen an Landgraf Wilhelm d.J. von Hessen auszugeben. Der Bischof von Passau, dessen gegen Ungarn strategisch wichtiges Bistum sehr zum Mißfallen des Kaisers unter niederbayerischem und zunehmend unter ungarischem Einfluß stand, war als Gegenleistung für die kaiserliche Gewährung der Regalienleihe zur radikalen Kehrtwende seiner Politik aufgefordert worden. Friedrich III. signalisierte zwar Verhandlungsbereitschaft, doch waren seine Gegenforderungen im Austausch für die Ausstellung nur einer Regalienindult so hoch, daß es zur Entwirrung des gesamten Problemkomplexes langwieriger Schlichtungsverhandlungen bedurft hätte. Friedrich III. war auch im Augenblick der enormen Schwächung seiner Hausmacht, die die territoriale Machtbasis für seine Reichsherrschaft darstellte, nicht bereit, seine Forderungen bei den Reichsfürsten allein auf deren Hilfszusage gegen Ungarn zu beschränken. Der Kaiser gab, obwohl er auf die Aktualisierung der lehnsrechtlichen Bindung seiner Kronvasallen angewiesen war, um im Gegenzug deren Hilfspflicht einfordern zu können, das politische Druckmittel der Belehnungsverweigerung nicht aus der Hand.

Zum gleichen Zeitpunkt war für den Kaiser die Absicht des ungarischen Königs offensichtlich geworden, durch militärischen Druck auf die österreichischen Erblande seinem illegitimen Sohn Johann Corvinus die Krone Ungarns als Erbe weiterzugeben – gegen den habsburgischen Thronanspruch aus dem Wiener Neustädter/Ödenburger Vertrag von 1463. Als die belagerte Stadt Wien Ende Mai 1485 kurz vor ihrer Übergabe an den ungarischen König stand, entschloß sich Friedrich III. zu einer Reise ins Reich, um in eigener Person bei den Reichsfürsten und Reichsstädten um Unterstützung nachzusuchen: Die *notturft* des Reiches, das nicht nur durch die Ungarn, sondern auch durch die Türken gefährdet war, erfordere die unbedingte Hilfe der Stände, so die kaiserliche Argumentation. Mit diesem Schritt ins Reich begann der mit mehr als vier Jahren längste Aufenthalt des Kaisers im außererbländischen Binnenreich, bis er im Winter 1489 seine Altersresidenz in Linz aufschlug – zugleich eine der aktivsten Phasen in der Regierungstätigkeit des Kaisers.

Von Beginn seiner Reise an war Kaiser Friedrich III., der in seiner Bitte die Hilfspflicht der Reichsstädte betonte, gezwungen, sich mit den verwickelten territorialpolitischen Verhältnissen im schwäbischen Raum zu beschäftigen, in dem die Expansionsbestrebungen der Grafen von Württemberg, Erzherzog Sigmunds von Tirol und Herzog Georgs von Bayern-Landshut auf Kosten der kleineren reichsunmittelbaren Herrschaften und Reichsstädte für Konfliktstoff sorgten. Am 11. August 1485² bestätigte der Kaiser den zwischen den Grafen Eberhard d.Ä. und Eberhard d.J. von Württemberg abgeschlossenen Hausvertrag vom 22. April 1485 mit der Absicht, die territorialpolitische Stellung Eberhards d.Ä. im südwestdeutschen Raum durch die Absicherung der inneren Herrschaftsverhältnisse der Grafschaft zu festigen. Ein starker württembergischer

2 Konstanzer, 11.VIII.1485: Reg. Fr. III. H. 5 Nr. 300.

Machtblock als Gegengewicht zu den bayerischen Expansionsbestrebungen in Schwaben erschien dem Kaiser zu diesem Zeitpunkt von Vorteil. Im Falle des durch Herzog Georg von Bayern-Landshut schwer bedrohten reichsunmittelbaren Status der Reichsstadt Nördlingen und seiner eigenen territorialpolitischen Reibungsflächen mit dem Niederbayern mahnte Kurfürst Albrecht von Brandenburg den Kaiser, für den Schutz der reichsunmittelbaren Stände Schwabens und Frankens zu sorgen, da es diesen nur aus der Position der Sicherheit heraus möglich wäre, ihre sonst zur eigenen Verteidigung benötigten Truppen für Kaiser und Reich gegen Ungarn zu schicken. Die bayerischen Expansionsbestrebungen hatten durch ihre Auswirkung auf die Haltung der Stände bezüglich ihrer Bereitschaft zur Hilfeleistung gegen Ungarn reichspolitische Dimension. Der Versuch Albrechts, den Kaiser von einer klaren antiwittelsbachischen Reichspolitik in Hinblick auf die Reichshilfe gegen Ungarn zu überzeugen, scheiterte, denn die Argumentation des Kaisers ging von der umgekehrten Voraussetzung aus: Ihm sei es erst dann möglich, Herzog Georg in seine Schranken zu weisen, wenn ihm die Stände ihre Unterstützung zur Rettung der Erblande zugesagt hätten; bis dahin sehe er sich genötigt, in vorsichtigem Taktieren die Bereitschaft Herzog Georgs von Bayern-Landshut zur Hilfeleistung nicht aufs Spiel zu setzen.

Mit der Organisation eines Reichstages zog der Kaiser die Konsequenzen aus seinen ergebnislosen Werbungen um sofortige Reichshilfe, die ihn knapp vier Monate lang quer durch den oberdeutschen Süden des Reiches geführt hatten: Die Ausschreibung des Reichstages für Mitte Dezember nach Würzburg erfolgte in der ersten Novemberwoche. Die Wahl des Ortes – der Bischof von Würzburg war seit den 70er Jahren treuer Verbündeter der Wittelsbacher – spricht sehr für die zu diesem Zeitpunkt gehegte Hoffnung des Kaisers, die Unterstützung der Bayernherzöge für seine Pläne gegen Ungarn erhalten zu können. Von Nürnberg aus besuchte der Kaiser Mitte November noch einmal Reichsstädte und Städte im fränkischen und schwäbischen Raum. Seine Besuche in Weißenburg, Donauwörth, Augsburg, Crailsheim verwiesen ihn aber wiederholt auf die Expansionspolitik und den starken Machtwillen des niederbayerischen Herzogs. Auch war Friedrich III. gut informiert über die ihm mißfallenden Unternehmungen Herzog Albrechts von Bayern-München: Am 16. Oktober 1485 war die Reichsstadt Regensburg einen Schutzvertrag mit Albrecht eingegangen, nachdem dieser seinen Territorien im Februar bereits die nahe bei Regensburg gelegene Herrschaft Abensberg als erledigtes Reichslehen ohne kaiserliche Zustimmung einverleibt hatte. Auf den Wegstationen unmittelbar bevor sich der Kaiser zu einem Zusammentreffen mit Erzherzog Maximilian entschloß, war es am offensichtlichsten geworden, daß die seit Jahrhunderten mit dem Haus Österreich um die Vormachtstellung im süddeutschen Raum konkurrierenden Wittelsbacher das Machtvakuum, das sich durch die jahrelange Abwesenheit des Reichsoberhauptes

in den ursprünglich königsnahen Landschaften Schwabens und Frankens³ ergeben hatte, für sich okkupieren wollten.

Am Ende der langen Reise des Kaisers stand am 16. Februar 1486 der Reichstag in Frankfurt und die Königswahl Maximilians. Zur Lösung des ungarischen Problems und unter dem Eindruck der bayerischen Expansionspolitik nahm der Kaiser die Möglichkeit wahr, seinen Sohn noch zu Lebzeiten zum Nachfolger zu bestimmen – verbunden mit dem Hinweis auf die territoriale Größe des Hauses Habsburg im Nordwesten des Reiches und dessen dynastischer Entfaltungsmöglichkeit. Für den Kaiser hatte sich in seiner Herrschaftsauffassung bis dahin, bis zu dieser die Herrschaft des Hauses Habsburg in den eigenen Territorien und im Reich gefährdenden Situation, nicht die Frage einer Königswahl *vivente imperatore* gestellt. Friedrich III. blieb trotz des Königtums seines Sohnes die alleinige Herrschaftsgewalt im Reich vorbehalten – wie Maximilian es im offiziellen Akt bei der Annahme der Wahl in Gegenwart zahlreicher Reichsfürsten versprach.

Maximilian hatte die diplomatische Geschicklichkeit besessen, im Rahmen seiner Vorverhandlungen über seine Erhebung zum römischen König die kritischen Punkte im Verhältnis des Kaisers mit den Kurfürsten von Mainz, Köln und von der Pfalz anzusprechen und durch weitreichende Versprechungen eine baldige Lösung in Aussicht zu stellen. Der Kaiser selbst hatte beispielsweise seinen weniger schweren Konflikt mit dem Herzog von Jülich-Berg bereinigt und gegen dessen Hilfeversprechen die Belehnung vorgenommen. Die Konzessionsbereitschaft des römischen Königs war jedoch bei weitem größer als die des Kaisers, so daß der König einige Wahlversprechen nach der Wahl revidieren und die Kurfürsten von Mainz und Pfalz für die Erfüllung der getroffenen Vereinbarungen auf den Zeitpunkt seiner Alleinherrschaft im Reich nach dem Ableben des Kaisers verweisen mußte.

In der Art und Weise wie beide Habsburger die Wahl vorbereiteten, zeigten sich bereits zu Beginn der Doppelregierung die verschiedenen Mechanismen im Zusammenwirken von Kaiser und König: Wenn es um Interessen des Reiches ging, war Friedrich III. in seiner die uneingeschränkte kaiserliche Machtvollkommenheit betonenden Herrschaftsauffassung nur schwer zu Zugeständnissen gegenüber den Reichsfürsten zu bewegen. Die oft kompromißlose Haltung des Kaisers ermöglichte es dem König, sich durch gezeigtes Entgegenkommen und durch Zugeständnisse die begünstigten Fürsten zu Dank und Dienstbereitschaft zu verpflichten. Von Beginn seines Königtums an übernahm Maximilian daher mit großem Geschick die Rolle des Vermittlers in wichtigen hausmachts- und reichspolitischen Angelegenheiten, für die ihn der Kaiser gezielt einsetzte. Für die beiden Habsburger ergab sich dadurch der große Spielraum, von zwei Seiten die Absichten und das mögliche Verhalten ihrer politischen Gegenspieler auszuloten, die nur schwer abschätzen konnten, inwieweit die Zusagen Maximilians eingelöst

3 MORAW, Franken, S. 125f.

werden konnten, denn letztendlich bedurften die vom König erarbeiteten reichspolitischen Entscheidungen grundsätzlich der Zustimmung und Autorisierung durch den die Regierungsgeschäfte des Reiches führenden Vater.

Die Folge des römischen Königtums Maximilians war die Vertiefung des wittelsbachisch-habsburgischen Streites um die Vormachtstellung im Reich und die antiwittelsbachische Ausrichtung der Politik Friedrichs III. in seinen letzten Regierungsjahren. Mit ihrer Zustimmung zur Wahl gaben Kurfürsten und Fürsten des Reiches dem habsburgischen Reichsoberhaupt im entscheidenden Moment den notwendigen Rückhalt. Ein Mehr an realen Machtmitteln, an finanzieller Potenz stand dem Kaiser für die Lösung seiner Probleme im Osten jedoch nicht zur Verfügung, gleichwohl sich Friedrich III., wie auch die Kurfürsten und Fürsten, durch das mächtige und glanzvolle burgundische Erbe Maximilians eine Lösung erwarteten. Auf dem Reichstag von 1486, auf dem Friedrich III. und Maximilian gemeinsam agierten, war deutlich geworden, daß ohne die Mitwirkung der bayerischen Wittelsbacher keine ansehnliche Reichshilfe zustande kommen würde. Auch nach der Königswahl blieb das „Ja“ oder „Nein“ der bayerischen Wittelsbacher zu einer Reichshilfe gegen Ungarn entscheidend für die Haltung der Stände zur Reichshilfe, da das bayerische Herrschaftsgebiet zum einen durch die Sicherung des Donauwegs für Nachschub und Verproviantierung von zentraler Bedeutung für die Truppenoperationen gegen Ungarn war, und zum anderen keiner der von den bayerischen Expansionsbestrebungen betroffenen Fürsten und Adeligen und keine der Reichsstädte, insbesondere im oberdeutschen Raum, sich mit einer Truppenstellung gegen Ungarn der eigenen Verteidigungsmöglichkeiten gegen die Wittelsbacher berauben wollte.

Friedrichs Entscheidung über sein zukünftiges Verhalten gegenüber den Bayernherzögen Georg und Albrecht war abhängig vom Grad bayerischer Bereitwilligkeit zur Ungarnhilfe. Unterzieht man das wittelsbachisch-habsburgische Verhältnis, wie es sich im Rahmen des Reichstages abzeichnete, einer Gesamtbeurteilung, so zeigt sich, daß der Kaiser zum Ende des Reichstages hin (April 1486) im Bewußtsein der Einschränkung, die die Verwirklichung seiner reichspolitischen Ziele durch die Territorialpolitik der süddeutschen Wittelsbacher erfahren hatte, eindeutig Position gegen die Bayernherzöge bezogen hatte, um weiteren Expansionsbestrebungen Einhalt zu gebieten und eine wirksame Ungarnhilfe zu erreichen. Für diesen Wandel in der kaiserlichen Politik ist der Nördlinger Konflikt das Beispiel schlechthin. Nicht im Juli und August 1485, als Nördlingen durch die Belagerung Herzog Georgs in seiner Existenz bedroht war, reagierte Friedrich III. rasch und entschieden. Erst als das offen gezeigte Desinteresse der Bayernherzöge am Reichstagsgeschehen eine Sogwirkung auf Fürsten und Städte zu entfalten drohte, sahen der Kaiser und die Kurfürsten sich zu raschem Einschreiten gezwungen. Ähnlich konsequent gingen Kaiser, König und Kurfürsten in der Frage der Neubesetzung des Augsburger Bischofsstuhles gegen die dort klar zu Tage tretenden wittelsbachischen Ambitionen vor. An Herzog Albrecht von Bayern-München und die Reichsstadt Regensburg ging am Ende

der Reichstagsverhandlungen im Juni 1486 ein klares Zeichen des Kaisers: Ein scharfes Schreiben drohte den Regensburgern die schwere Ungnade des Reichsoberhauptes an, falls sie es wagen sollten, die Herrschaft Herzog Albrechts über die Stadt zu akzeptieren.⁴

Daß Maximilian sich nach seiner Krönung sofort wegen der wieder aufflackernden flämischen Aufstände in die burgundischen Niederlande begeben mußte und er erst nach über zwei Jahren Abwesenheit zu Schlichtungsverhandlungen im Vorfeld des Frankfurter Reichstag 1489 zurückkehrte, hatte man so nicht erwartet: Erst 1489 griff er aktiv in die Reichspolitik ein, wegen seines ureigenen Interesses an einer Reichshilfe gegen Frankreich. Das Feld der Ungarnpolitik war zwischen 1486 und 1489 dem Kaiser, der seine Verärgerung über die Verpflichtungen des Sohnes in den Niederlanden direkt äußerte, und den Ständen alleine überlassen.⁵ Von den Niederlanden aus stand König Maximilian jedoch mit seinem Vater durch Gesandtschaften in regelmäßigem Kontakt. Aufgrund seines politischen Konzepts, das die innere Befriedung des Reiches als Voraussetzung für eine geschlossene militärische Schlagkraft des Reiches nach außen zum Ziel hatte, interessierte König Maximilian die väterliche Politik gegenüber den bayerischen Wittelsbachern sehr: Aus der Ferne versuchte der römische König folglich Anfang Januar 1487 zwischen Herzog Georg und dem Kaiser zu vermitteln.

Die habsburgisch-wittelsbachischen Differenzen begannen sich zur Jahreswende 1486/87 rasant zu verstärken: In der Heirat Erzherzogin Kunigundes von Österreich mit Albrecht von Bayern-München erblickten Kaiser und König zunächst ein probates Mittel, sich auf dem Wege der Familienallianz der Unterstützung des oberbayerischen Herzogs zu versichern und den Verbleib Tirols beim Hause Habsburg zu erreichen, was durch Erzherzog Sigmunds Verschreibungen seit 1479 ernsthaft in Frage gestellt war. Als sich im Juni 1486 die Reichsstadt Regensburg der Herrschaft Herzog Albrechts unterstellte, reagierte der Kaiser mit offenem Mißtrauen, denn er vermutete mit Recht, daß der Herzog durch die Heirat mit der Kaisertochter Regensburg als neuen bayerischen Besitz abzusichern suchte. Während Friedrich erbost über den Vollzug der Hochzeit am 1. Januar 1487 reagierte, billigte Maximilian die Hochzeit wohlwollend. Nachdem sich Kaiser und König in dieser Angelegenheit mittels einiger Gesandtschaften verständigt hatten, konnte Maximilian auf seinen Vater mäßigend einwirken: Er stellte in Aussicht, selbst ins Reich ziehen und sich auf dem geplanten Nürnberger Reichstag persönlich um die Angelegenheit kümmern zu wollen. Nachdem Maximilian aber 1487 nicht zum Reichstag nach Nürnberg kommen konnte – er versuchte auch in keiner Weise, Einfluß auf die in erster Linie diskutierten Reformmaterien zu nehmen –, versprach er Ende Mai dem oberbayerischen Herzog, daß, auch wenn der Kaiser nicht zustimmen würde, er ihm

4 FUCHS, Der Kampf um Regensburg, S. 24; vgl. Reg. Fr. III. H. 15 Nr. 397.

5 Vgl. den Brief des Kaisers an König Maximilian, Speyer, 4.I.1487: RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 159, S. 767f.

aufgrund ihrer alten freundschaftlichen Beziehung die Punkte des Heiratsabkommens zusagen werde. Die Erfüllung einer Bedingung war für Maximilian wie für den Kaiser jedoch unverzichtbar: Kunigunde mußte, wie es bei der Verheiratung der Frauen aus dem Hause Habsburg seit dem die weibliche Erbfolge ausschließenden Teilungsvertrag von 1379 üblich war, Erbverzicht leisten. Tatsächlich war Maximilian um den Preis der Eintracht der Häuser Österreich und Bayern bereit, Herzog Albrecht weit entgegenzukommen: Er schlug vor, ihn als Gubernator, Regenten oder Hauptmann in seinen Diensten einzusetzen, und bestimmte den engen Vertrauten Herzog Albrechts am Innsbrucker Hof, den Tiroler Hofmeister Graf Gaudenz von Matsch, zum Gubernator und obersten Hauptmann der Grafschaft Tirol und der österreichischen Vorlande für den Fall, daß Erzherzog Sigmund ohne männlichen Erben sterben würde. Das, was dem Kaiser bereits sichere Gewißheit war, mußte Maximilian im Laufe der Ereignisse erkennen: Der Münchner Herzog wollte sich und das Haus Bayern unter keinen Umständen in den Dienst der Habsburger stellen. Die schwerwiegendste aller gegenseitigen Verschreibungen Erzherzog Sigmunds und Herzog Albrechts trug das Datum vom 28. Januar 1487 und war eindeutig zum Nachteil des alten Erzherzogs, der keinen legitimen männlichen Erben hatte: Beide Fürsten gestanden sich darin gegenseitig das Recht zu, im Falle des erbenlosen Todes des Vertragspartners dessen Lande mit allen Nutzungen einnehmen zu dürfen, solange bis der neue Nachfolger des verstorbenen Landesfürsten als Rücklösung die gewaltige Summe von einer Million Gulden gezahlt hatte.

Der Kaiser leitete parallel zu den Nürnberger Reichstagsverhandlungen eine Reihe von Maßnahmen ein, die den Anfang vom Ende der weit ausgreifenden bayerischen Expansionspläne bedeuteten: Mit der Schnelligkeit und unbeirrbaren Zielstrebigkeit der Gegenmaßnahmen Friedrichs hatten die Wittelsbacher nicht gerechnet. König Maximilian griff erst im Herbst 1487 an der Seite seines Vaters ein; bis dahin war er bestrebt, einen radikalen Bruch in den Beziehungen der Häuser Habsburg und Wittelsbach zu vermeiden und auf der Ebene des freundschaftlichen Kontaktes mit Herzog Albrecht von Bayern-München zur Konfliktlösung beizutragen. Am 16. August konnte der Kaiser mit Hilfe der habsburgtreuen Tiroler Landstände auf dem Haller Landtag Erzherzog Sigmund dazu zwingen, dem bayernfreundlichen Räteeregiment ein Ende zu setzen. Die „bösen Räte“ erklärte Friedrich III. in die Acht. In Anwesenheit kaiserlicher und königlicher Gesandter wurde Sigmund durch die neue Meraner Landesordnung am 23. November unter die vormundschaftliche Aufsicht einer habsburgtreuen ständischen Regierung gestellt. Die Tirol belastende Millionenverschreibung war mit dem Widerruf Sigmunds vom 1. Februar 1488 aber nur der Form nach aufgehoben, die Verhandlungen über die Rückgabe aller Verschreibungen und die Lösung der mit der Hochzeit Kunigundes verbundenen Streitfragen über Mitgift und Erbverzicht zogen sich bis Mai 1492 hin. Mit der Gründung des Schwäbischen Bundes durch den Kaiser – die Gründungsverhandlungen begannen im Juli 1487 und fanden ihren Abschluß im Januar 1488 – und dem Beitritt des

Erzherzogs im März 1488 waren die österreichischen Vorlande und Tirol wirkungsvoll dem Zugriff der bayerischen Herzöge entzogen. Betrachtet man die Gründung des Schwäbischen Bundes, in dem sich sofort zahlreiche von den wittelsbachischen Expansionsbestrebungen betroffene reichsunmittelbare Stände Schwabens auf Geheiß des Kaisers zusammengeschlossen hatten, vor dem Hintergrund der reichs- und hauspolitischen Probleme des habsburgischen Reichsoberhauptes, so lassen sich insbesondere zwei Funktionen des Bundes erkennen: Zum einen war der Bund, der dem schwäbischen Raum als eng verbundene Interessensgruppe eine neue politische Struktur gab, für den Kaiser politisches Machtinstrument gegen die Expansionsbestrebungen der Wittelsbacher; zum anderen diente er laut offizieller Gründungsurkunde der Wahrung des 1486 beschlossenen zehnjährigen Landfriedens, der wegen des anhaltenden Ringens um eine adäquate Exekutionsordnung zwischen Kaiser und Ständen auf Reichsebene nicht durchgesetzt werden konnte, aber in Form einer innerschwäbischen bündischen Friedensvereinigung auf kleinerer regionaler Ebene verwirklicht worden ist – für den Kaiser das Instrument, um Reichshilfe zu fordern.

Entscheidend für die weitere Entwicklung der guten Beziehungen König Maximilians zu Herzog Albrecht von Bayern-München und maßgeblich für das besondere Einvernehmen, das zwischen dem Kaiser und Herzog Georg von Bayern-Landshut in den folgenden Jahren entstehen sollte, waren die reichsweit als skandalös gebrandmarkten Vorgänge des Jahres 1488, die einen großen Teil der militärischen Abwehrkraft des Reiches im Westen, in den Niederlanden, banden: Sowohl Albrecht als auch Georg hatten – allerdings der spannungsgeladenen Atmosphäre zufolge etwas verspätet – erklärt, Hilfe in die Niederlande schicken zu wollen; Herzog Albrecht war auch noch nach der Freilassung Maximilians in Brügge bereit, ein Truppenkontingent für den Rachefeldzug von Kaiser und König gegen die flämischen Städte zur Verfügung zu stellen. Noch im September 1488 ließ er dem Kaiser seine Bereitschaft mitteilen, die Truppen noch länger in den Niederlanden zu belassen und wünschte sich dafür eine Vermittlertätigkeit Maximilians bezüglich der Streitfragen um Regensburg und Tirol. Herzog Georg hingegen erklärte, keine Hilfe leisten zu können, da er sein Militär selbst benötige, um sich gegen die Übergriffe des vom Kaiser geförderten Schwäbischen Bundes schützen zu können. Der Kaiser trug dem umgehend mit einer Reihe progeorgianischer Mandate Rechnung und bestätigte den umstrittenen niederbayerischen Kauf der Grafschaften Kirchberg und Oettingen, um Zugriff auf das bayerische Hilfspotential zu erhalten – sehr zum Mißfallen des Schwäbischen Bundes.

Ziel beider Habsburger war es, auf dem Frankfurter Reichstag eine großzügige Reichshilfe zu erhalten, um den flämischen Unruheherd endgültig zu beruhigen. Voraussetzung für Kaiser und König war, daß der „Bayerische Handel“ rasch beseitigt werden würde. Die Verhandlungen Friedrichs, die er sofort nach seiner Rückkehr aus Flandern noch im Dezember 1488 am Innsbrucker Hof einleitete, scheiterten, vor allem weil sich die gravierenden Differenzen zwischen Herzog

Georg von Bayern-Landshut und dem Schwäbischen Bund vertieften und der Kaiser beim Bund nach zahlreichen Mandaten zugunsten des Niederbayern das Vertrauen als unparteiischer Schlichter auf lange Sicht verloren hatte. Diese für die Erlangung von Reichshilfe denkbar ungünstige Ausgangslage veranlaßte Maximilian, nach knapp zwei Jahren wieder zurück ins Binnenreich zu kommen: Er schaffte es, zu den Verhandlungen durch den Kaiser bevollmächtigt, mit dem Dinkelsbühler Schiedsspruch vom 10. Juni 1489 die problematischen Streitpunkte zwischen dem Schwäbischen Bund, den Hohenzollern, den Wittelsbachern und der eigenen habsburgischen Position so weit zu entschärfen, daß von einer friedlichen Basis ausgehend möglichst viele Stände in den geplanten Reichshilfebeschluß miteinbezogen werden konnten.

Seit langen Jahren leisteten zum ersten Mal wieder beide bayerischen Wittelsbacher einen Reichshilfebeitrag. Sie zahlten den Geldanschlag, waren zur direkten Truppenstellung gegen Ungarn in Fortsetzung ihrer bisherigen Neutralitätspolitik jedoch nicht bereit. Herzog Albrecht beließ aber seine Truppen zwei weitere Monate in den Niederlanden. Maximilian hatte durch seine guten Beziehungen zu Albrecht, Friedrich III. durch seinen Ausgleich mit Herzog Georg das erreicht, was auf den Reichstagen zuvor nicht gelungen war, nämlich die persönliche Anwesenheit des einen beziehungsweise die Gegenwart bevollmächtigter Gesandter des anderen Wittelsbachers bei den Reichstagsverhandlungen. Auch für die nach Frankfurt folgenden Reichstage der Jahre 1491 und 1492, und auch für das Jahr 1490, in dem Kaiser und König nach dem Tod des Ungarnkönigs per Mandat eine schlagkräftige Truppe aufboten, ist festzustellen, daß beide Habsburger immer dann stark an der Entwirrung und Lösung des süddeutschen Problemkomplexes interessiert waren, wenn sie wegen ihrer außenpolitischen Probleme um Reichshilfe nachsuchten, die sie sich gegen Ungarn vor allem mit bayerischer Beteiligung wünschten.

Zur Jahreswende 1488/1489 beginnt sich deutlich eine ausgeklügelte diplomatische Strategie des Kaisers herauszukristallisieren, die in einer gezielten Politik der Begünstigung Herzog Georgs von Bayern-Landshut versuchte, einen Keil in die eng zusammengeschlossene wittelsbachische Front zu treiben und Herzog Albrecht von seinen Bündnispartnern zu isolieren. Das langfristige Ergebnis war, daß sich Herzog Albrecht IV. von Bayern-München schließlich im Frühjahr 1492 isoliert und ohne Rückhalt im eigenen Haus wiederfand und unter großem Druck in den Augsburger Schiedsspruch Maximilians (2. Mai 1492) einwilligen mußte. Zum einen hatte Friedrich III. frühzeitig versucht, Herzog Albrecht in Gegensatz zum Schwäbischen Bund zu bringen, der mit diesem bisher nur wenige Berührungspunkte hatte: Der Kaiser verschärfte die Fronten im Streit der oberbayerischen Brüder um das väterliche Erbe, indem er den Beitritt der Herzöge Wolfgang und Christoph von Bayern-München zum Schwäbischen Bund vorschlug. Zum anderen bestimmte Friedrich einen langjährigen Verbündeten Herzog Albrechts, Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach und -Kulmbach, der zusammen mit seinem Bruder Mitte 1488 in den Schwäbischen Bund

eingetreten war, zum Schiedsrichter im Streit zwischen Herzog Wolfgang und Herzog Albrecht. Friedrich von Brandenburg war nicht daran gelegen, sich in dieser diffizilen und seit Jahren ungeklärten Frage den Zorn seines mächtigen oberbayerischen Nachbarn zuzuziehen, mit dem das Haus Brandenburg seit dem Bündnis aus dem Jahr 1473 in einem spannungsfreien Verhältnis lebte. Er verweigerte erfolgreich die Übernahme des Schiedsrichteramtes. 1492 jedoch sollte sich der Markgraf trotz seines großen Unbehagens nicht mehr dem kaiserlichen Auftrag zur Achtexekution gegen Regensburg und den Herzog entziehen können. Herzog Georg, der im oberbayerischen Brüderstreit bisher die Position Albrechts gestützt hatte, erklärte nun, sich in dieser Frage zukünftig neutral verhalten und die Aussöhnung zumindest mit Christoph von Bayern-München suchen zu wollen. An diesem Punkt zeigte sich zum ersten Mal leises Mißtrauen des Oberbayern gegenüber seinem niederbayerischen Verwandten, der seine Ausgleichspolitik mit dem Kaiser ohne Rücksichtnahme auf mögliche gemeinsame wittelsbachische Interessen betrieb.

Maximilian hatte an dieser zielstrebigsten Politik seines Vaters und an dem Versuch, Herzog Albrecht von Bayern-München langfristig unter Druck zu setzen, keinen Anteil. Der Kurs des Kaisers lief schon zu diesem Zeitpunkt auf Konfrontation mit Albrecht hinaus, der sich Friedrichs III. Herrschaftsauffassung zufolge dem Reichsoberhaupt unterzuordnen und nicht auf seinen Forderungen bezüglich Regensburg und Abensberg zu beharren hatte, wie er es beim Vermittlungsversuch Maximilians im Sommer 1489 getan hatte. Tatsächlich eröffnete der Kaiser das Rechtsverfahren gegen die Reichsstadt Regensburg noch Ende 1489. Maximilian blieb bis zum Augsburger Schiedsspruch im Mai 1492 Vermittler zwischen seinem Vater und Herzog Albrecht von Bayern-München. Die Frage, wer von beiden Wittelsbachern als Hebel benutzt werden konnte,⁶ um die vertraute Einheit der Bayernherzöge zu sprengen, stellte sich nicht. Die größeren Differenzen zwischen Wittelsbach und Habsburg bestanden aufgrund der Heirat Kunigundes mit Herzog Albrecht von Bayern-München. Daher war eine Aussöhnung mit Herzog Georg ungleich leichter. Maximilian scheint zu diesem Zweck bereits Anfang 1488 in Herzog Georg die Hoffnung geweckt zu haben, dessen Tochter Elisabeth (*1478) mit seinem Sohn Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund (*1478) verheiraten zu können. Für die Konfliktlösung standen lediglich zwei unterschiedliche politische Konzepte zur Disposition: Die Politik der Vermittlung, die sich für König Maximilian aufgrund seiner guten Beziehungen zu seinem Schwager anbot, oder der Weg des politischen Kräftermessens, der der Herrschaftsauffassung des Kaisers entsprach und in zahlreichen kaiserlichen Mandaten seinen Ausdruck fand.

6 Vgl. die bei BOCK, Doppelregierung, S. 306f., gegenteilige Ansicht, daß Kaiser und König als „zweckmäßigstes und am ehesten Erfolg versprechendes Mittel ... übereinstimmend“ erschien, „den bisher so engen Zusammenhalt der Wittelsbacher durch Verlockungen aller Art zu untergraben. Lediglich über die Frage, wo nun denn eigentlich der schwache Punkt der gegnerischen Front zu suchen bzw. welcher der in Frage kommenden Fürsten auf die Dauer der lohnendste Partner sei, gingen die Meinungen auseinander.“

Der Tod des ungarischen Königs Matthias Corvinus am 6. April 1490 veränderte schlagartig die Bedingungen und Möglichkeiten der habsburgischen und wittelsbachischen Politik. Das vordringlichste Anliegen von Kaiser und König war es nun, zur Durchsetzung des habsburgischen Erbanspruches auf die Krone Ungarns die größtmögliche militärische Unterstützung aus dem Reich zu erhalten. Das große Truppenpotential Georgs von Bayern-Landshut und Albrechts IV. von Bayern-München gewann für beide Habsburger erneut Gewicht. Als einschneidendes Ereignis hatte der Tod des Ungarnkönigs auch für die wittelsbachische Politik zu gelten, da die existentielle Bedrohung der habsburgischen Hausmacht durch Ungarn wegfiel. Diese Bedrohung hatte den Wittelsbachern seit 1469 die Möglichkeit an die Hand gegeben, weitgehend unbehindert ihre Expansionspolitik im süddeutschen Raum zu betreiben und alle kaiserlichen und königlichen Reichshilfeforderungen mit dem Hinweis auf die unmittelbare Gefährdung ihrer eigenen, Ungarn benachbarten Territorien zurückzuweisen.

Noch zwei weitere Ereignisse trugen wesentlich zur Änderung der politischen Lage im süddeutschen Raum bei und dürfen in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden: König Maximilian war seit dem 16. März 1490 mit vollem Einverständnis des Kaisers regierender Landesherr von Tirol; am 5. Mai trat er als neues Mitglied dem Schwäbischen Bund bei. Kaiser und König hatten diesen Regierungswechsel gemeinsam geplant, denn nur durch Maximilian konnte Erzherzog Sigmund von Tirol zum Rücktritt bewegt werden, da er für Maximilian offen väterliche Gefühle zeigte, dem Kaiser aber aufgrund alter Rivalitäten nicht vertraute. Voraussetzung für diesen Coup war zum einen, daß Kaiser Friedrich III. zugunsten Maximilians auf seinen eigenen, ihn vor seinem Sohn berechtigenden Erbanspruch auf Tirol verzichtete; zum anderen mußte Friedrich III. offiziell erklären, daß das von seinem Sohn in Form einer Verschreibung gegebene Versprechen, den Kaiser zu Lebzeiten nicht in seinen Regierungsgeschäften zu behindern, für den Fall der Übernahme der Tiroler Landesregierung ungültig ist.⁷ Maximilian hatte damit erstmals die volle Verfügungsgewalt über einen Teil der habsburgischen Stammlande, war Reichsfürst mit finanzkräftigen Besitzungen im Kernraum des Reiches – die Tiroler Silbergruben wurden Maximilians wichtigste Sicherheit für die Kredite aus dem Hause Fugger –, und durch seine Einbindung in den Schwäbischen Bund war er selbst unmittelbar von der süddeutschen Konfliktlage betroffen. Friedrich III. konnte es für seinen primär Richtung Ungarn gehenden Blick nur dienlich sein, Maximilian als neuen Landesherrn von Tirol zu einem größeren Einsatz als bisher für die erbländischen Belange des Hauses Habsburg verpflichtet zu sehen.

Um so schnell wie möglich eine schlagkräftige Truppe für einen Ungarnzug aufzustellen, bediente sich Friedrich III. aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel, um Druck auf die verfeindeten Parteien auszuüben. Auf Vorschlag Maximilians erließ der Kaiser an beide Parteien ein Stillstandsgebot, um die Lage

7 Kaiserliche Urkunde, Linz 15.II.1490: HHStA Wien, AUR 1490-II-15.

zu beruhigen.⁸ Die von Maximilian angestregten und am Kaiserhof in Linz fortgesetzten Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien verliefen 1490 jedoch erfolglos; aber immerhin hatte der Schwäbische Bund seinem neuen Bundesmitglied bereits im Mai 8.000 Gulden als Hilfe zur Verfügung gestellt. Die Positionen des Schwäbischen Bundes und Herzog Georgs lassen sich knapp zusammenfassen: Die eine Seite erstrebte die unmodifizierte Durchführung des Dinkelsbühler Schiedsspruches vom Vorjahr; die andere Seite arbeitete für die vollständige Aufhebung der darin festgelegten Vereinbarungen. Kaiser und König beschritten ab Juli 1490 gemeinsam den Weg der hinauszüglernden Verhandlungstaktik, um durch die Wahrung der Interessen beider Parteien deren Bereitschaft zur Unterstützung des Ungarnzuges aufrechtzuerhalten. Höhepunkt dieser diplomatischen Strategie waren zwei inhaltlich gleiche Schutzbriefe vom 7. August sowohl an Herzog Georg von Bayern-Landshut als auch an den Schwäbischen Bund, die im Namen von Kaiser und König ausgingen.⁹ Die Strategie hatte Erfolg: Herzog Georg zog Mitte September mit einem beachtlichen Truppenkontingent von 1.200 Berittenen zu Maximilian ins Feld und stellte sich damit zum ersten Mal auf die Seite der Habsburger und ihrer Parteigänger wie z.B. den Hohenzollern. Beide Bayernherzöge schlugen in der Ungarnpolitik zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine unterschiedliche Richtung ein. Doch die kaiserlichen und königlichen Pläne bezüglich Ungarns waren inzwischen enttäuscht worden: Im Juli gewählt, war König Wladislaw II. Jagiello von Böhmen am 23. September in Stuhlweißenburg auch zum König von Ungarn gekrönt worden.

Der Grund für das kaum zu entwirrende Knäuel territorialpolitischen Sprengstoffs lag darin, daß seit Ende 1490 fast alle Wittelsbacher gegen den Schwäbischen Bund standen: Der Druck auf Herzog Albrecht IV. von Bayern-München war Ende November/Anfang Dezember 1490 durch den Zusammenschluß des Löwlerbundes, der sich aus Opposition gegen die oberbayerische Landesherrschaft am 14. Juli 1489 gegründet hatte, mit dem Schwäbischen Bund enorm gewachsen; kurz zuvor hatten die Ritter „vom Löwen“ einen Schirmvertrag mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn abgeschlossen. Die Brüder Herzog Albrechts von Bayern-München, Wolfgang und Christoph, seit November 1489 bereits Mitglieder des Löwlerbundes, waren jetzt auch Bundesverwandte des Schwäbischen Bundes, wie es sich Kaiser Friedrich III. schon 1488 gewünscht hatte. Im Kampf um ihr väterliches Erbteil hatten beide somit starken Rückhalt gefunden. Bisher war es Albrecht möglich gewesen, dem Schwäbischen Bund gegenüber Neutralität zu wahren, da es keine konflikträchtigen Berührungspunkte gab. Ende Oktober 1490 war schließlich auch Kurfürst Philipp von der Pfalz, der seit Jahren in beträchtlichen territorialpolitischen Spannungen zu den mächtigen fürstlichen Mitgliedern des Bundes lebte, nämlich den Kurfürsten von

8 Konzepte der kaiserlichen Stillstandsmandate im Zeitraum vom 30.IV.-26.V.1490: TLA Innsbruck, Sigm. XIV/1251 o. fol. Vgl. HHStA Wien, Fridericiana 7, Konv. 1490, fol. 78b, 95.

9 Kaiserliche und königliche Garantieurkunde für Herzog Georg, Linz, 7.VIII.1490: BayHStA München, PNU Bünde und Fehden 9 und NBK 42, fol. 15v-17r.

Mainz und Trier und Graf Eberhard d.Ä. von Württemberg, nach einem Überfall pfälzischer Gefolgsleute auf ein Bundesmitglied mit dem Schwäbischen Bund und dem Württemberger konfrontiert worden.

Insgesamt hatte Friedrich III. erwartet, daß Maximilians Einfluß auf seinen Schwager Herzog Albrecht von Bayern-München groß genug sei, um die Rückgabe Regensburgs und die Herausgabe aller Verschreibungen Erzherzog Sigmunds von Tirol und insbesondere die militärische Unterstützung des oberbayerischen Herzogs zu erreichen, ohne ihn durch Druck dazu zwingen zu müssen. Nach dem für die Schlichtungsbemühungen völlig ergebnislosen Reichstag von Mitte des Jahres 1491, auf dem die bayerischen Herzöge durch ihre unvermittelte Abreise ihre ungebrochene Geschlossenheit demonstrierten – Herzog Georg sah sich um die erwartete Gegenleistung für seine großzügige Unterstützung im Ungarnfeldzug betrogen –, änderte Friedrich III. seine nachsichtige Haltung gegenüber Herzog Albrecht, dessen auf Zeitgewinn setzendem Taktieren er keinen weiteren Raum mehr geben wollte. Maximilian, den der Kaiser bezüglich Albrecht als *gut payrisch* einschätzte,¹⁰ verbot er strengstens den von ihm für Herbst 1491 geplanten Frankfurter Reichstag: Weil sich bei den betroffenen Konfliktparteien keine echte Bereitschaft zur Konfliktlösung gezeigt habe, sei von einem weiteren Reichstag nichts zu erwarten. Friedrich III. kritisierte nun massiv das politische Konzept seines Sohnes, keine endgültige Lösung der vorhandenen Zwistigkeiten anzustreben, sondern sich mit einer Art Schwebezustand der Konflikte zufrieden zu geben, um von allen Streitparteien Unterstützung für seine außenpolitischen Projekte zu erhalten.

Ende August/Anfang September 1491, erreichte das Verhältnis von Vater und Sohn einen absoluten Tiefstand. Da durch die militärischen Erfolge König Wladislaws erneut der Verlust der österreichischen Erblande drohte, befürwortete Friedrich III. nicht mehr den Plan Maximilians, einen Feldzug gegen Frankreich zu organisieren, obwohl er dieses Vorhaben noch eineinhalb Monate zuvor ausdrücklich gebilligt hatte: Er befürchtete, daß es bei der Abwesenheit Maximilians in der jetzigen Situation zweifelsohne zur bewaffneten Auseinandersetzung zwischen dem Schwäbischen Bund und den Wittelsbachern kommen würde, mit verheerenden Folgen auch für die habsburgische Landesherrschaft. Um den Rücken zur Lösung des süddeutschen Problemkomplexes frei zu haben, leitete der Kaiser in einer absoluten Umkehr seiner bisherigen Ungarnpolitik Verhandlungen zu einem Friedensschluß ein, die im Preßburger Vertrag vom 7. November 1491 ihren erfolgreichen Abschluß finden sollten. Mit diesem Schritt hat Friedrich III., nicht Maximilian,¹¹ die Konsequenzen aus dem fehlenden Rückhalt seitens der Stände für die kaiserliche und königliche Politik gezogen. Gleichzeitig

10 So Friedrich III. zu Herzog Albrechts IV. Gesandten Georg von Frauenberg Ende Januar 1492: HEINIG, Kaiser Friedrich III., S. 449. Vgl. auch das kaiserliche Schreiben an Maximilian, 19.VII. 1491: HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1491, fol. 77v.

11 In der Literatur wird bisher das Zustandekommen des Preßburger Friedens durchweg der königlichen Diplomatie gutgeschrieben. Zuletzt bei STAUBER, Herzog Georg, S. 450 und WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Bd. 1., S. 300–302.

begann das habsburgische Reichsoberhaupt einen Eskalationschritt nach dem andern gegen Herzog Albrecht IV. von Bayern-München auszulösen: Im Herbst 1491 konnte sich der Kaiser sicher sein, keine wie auch immer geartete Unterstützung von Albrecht zu erhalten. Daher kehrte Friedrich III. Ende 1491 zur Politik kaiserlicher Autorität zurück, die er Ende 1488 eingeleitet hatte, bevor er auf Anregung Maximilians zur Förderung ihrer gemeinsamen außenpolitischen Ziele den Weg der gütlichen Verhandlungen eingeschlagen hatte. Am 1. Oktober 1491 verhängte das kaiserliche Kammergericht die Reichsacht gegen Regensburg; zum Vollstrecker der Acht machte Friedrich III. am 21. November 1491 die Löwlerritter. Als sich Herzog Albrecht von Bayern-München gegen die offiziellen Achtexekutoren zur Wehr setzte, erklärte er den Bayernherzog kurzerhand selbst in die Acht (23. Januar 1492) und ernannte Markgraf Friedrich von Brandenburg zum Reichshauptmann des Exekutionsheeres. Ausschlaggebend dafür, daß Herzog Albrecht schließlich in den von Maximilian im Auftrag des Kaisers ausgehandelten Augsburger Schiedsspruch vom 25. Mai 1492 einwilligte, war die fehlende Unterstützung Herzog Georgs von Bayern-Landshut, dem es bis zum entscheidenden Höhepunkt der sich anbahnenden militärischen Konfrontation immer wieder gelungen war, seine Hilfszusage hinauszuzögern, zu der ihn wenigstens in kleinem Umfang die Amberger Einung vom 19. März 1490 verpflichtet hätte. Er entschied sich stattdessen gegen die wittelsbachischen Familieninteressen und für seine Verpflichtung gegenüber Kaiser und Reich.

Zu dieser Distanzierung Georgs von der Politik Albrechts hat die kurz nach der Reichsachterklärung gegen Regensburg erneuerte Heiratsabrede geführt, die am 11. Oktober 1491 geschlossen worden war und die dem niederbayerischen Herzog durch die Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit dem Kaiserenkel, Erzherzog Philipp, enge familiäre Bande mit dem Haus Habsburg in Aussicht stellte. Maximilian knüpfte eher wegen seiner außenpolitisch motivierten Vermittlungspolitik an dieses Eheprojekt an, um wenigstens kurzfristig Herzog Georg für weitere Verhandlungen gewinnen und auf seine Hilfe gegen Frankreich setzen zu können; der Kaiser war hingegen daran interessiert, Georg auf lange Sicht für die habsburgische Politik zu gewinnen und den wittelsbachischen Zusammenhalt zu sprengen. Da der römische König noch im September offen sein Desinteresse an einer Ratifizierung des Vertrages vom Juni gezeigt hatte, ist Friedrich III. für die Erneuerung der Abrede verantwortlich zu machen, da er es war, der über den Sommer hinweg das Projekt mit dem niederbayerischen Herzog im geheimen verhandelt hatte.¹²

Als Karl VIII. von Frankreich im Januar/Februar 1492 mit der Sammlung von Truppen im Elsaß die Reichsgrenze bedrohte, war auch in den Augen des Kaisers ein Feldzug gegen den französischen König unumgänglich, doch beharrte er Maximilian gegenüber bis Ende April auf der vorherigen militärischen Entscheidung im Achtvollzug gegen Regensburg und Albrecht von Bayern-München.

12 Zu den Verhandlungen über den Ehevertrag im Sommer 1491 ausführlich STAUBER, Herzog Georg, S. 443–447.

Anfang April schließlich schwenkte Maximilian auf die Verhandlungslinie des Kaisers ein, obgleich er mit Blick auf seinen geplanten Kriegszug gegen Frankreich bedauerte, wegen des kaiserlichen Aufgebots gegen Regensburg in den notwendigen Reichshilfeverhandlungen blockiert worden zu sein: Er akzeptierte die Strategie des Kaisers, durch Steigerung des Drucks auf den Kontrahenten die Bereinigung aller strittigen Punkte zu erreichen, ohne Abstriche bei den eigenen Forderungen machen zu müssen, und erkannte, daß es entscheidend für den Ausgang der laufenden Schlichtungsbemühungen sei, Herzog Georg von Bayern-Landshut von Albrecht so weit zu trennen, daß er ihm die Unterstützung verweigerte; der Schlüssel dazu war die Aussöhnung des niederbayerischen Herzogs mit dem Schwäbischen Bund. Maximilian selbst faßte im entscheidenden Moment ein Einigungsprojekt mit Herzog Georg von Bayern-Landshut ins Auge, das dem Niederbayern Mitte April 1492 in einer Phase wachsenden militärischen Drucks gegen die Wittelsbacher Rückhalt im Haus Habsburg zusicherte.

Der Augsburger Schiedsspruch verwirklichte alle Forderungen des Kaisers und ließ nichts von den weit ausgreifenden Plänen der albertinischen Expansionspolitik übrig: Der Herzog verlor die Reichsstadt Regensburg, hatte die Herrschaft Abensberg nur als Pfand bis zur Bezahlung des Heiratsgutes seiner Gattin Kunigunde inne, die darüber hinaus den Erbverzicht leisten mußte, und war verpflichtet, alle Verschreibungen Erzherzog Sigmunds in die Hände des Kaisers auszuliefern. Daß für Friedrich III. die Beseitigung der die habsburgische Hausmacht im Kern gefährdenden Verschreibungen mit das wichtigste Ziel war, zeigt seine bei der endgültigen und persönlichen Aussöhnung mit Herzog Albrecht an Weihnachten 1492 diesbezüglich getroffene zweite Vereinbarung. Den Frieden konnte Herzog Albrecht nur nach den Bedingungen des Kaisers schließen: Friedrich wollte keine der mit König Maximilian ausgehandelten Forderungen Albrechts akzeptieren, da er die Verzögerungstaktik des Herzogs ablehnte, bei der dieser Maximilian als Mittel zum Zweck einsetzte. Bis zum Einlenken des Herzogs trieb der Kaiser die Kriegsvorbereitungen voran.

Friedrich III. räumte dem Schwäbischen Bund entsprechend seiner tragenden Rolle in diesem Konflikt eine wichtige Entscheidungskompetenz ein, indem er betonte, daß die Vermittlungsverhandlungen mit Albrecht von Bayern-München nur mit Einverständnis des Schwäbischen Bundes und des Löwlerbundes von-statten gehen sollten. Diese Entscheidungsbefugnis brachte Maximilian, der so schnell wie möglich die ihm von König Karl VIII. von Frankreich zugefügte Schmach – in einer aufsehenerregenden Aktion hatte der französische König Maximilians Braut Anne de Bretagne geehelicht und seine eigene Braut, Margarete von Österreich-Burgund, die am französischen Königshof erzogen worden war, verstoßen – rächen wollte, in Schwierigkeiten: Die Bundesstände machten ihre Zustimmung zur Besiegelung des Augsburger Schiedsspruches von der Bereitschaft des römischen Königs abhängig, auch ihre Differenzen mit Herzog Georg von Bayern-Landshut beizulegen, den sie nach wie vor als ihren Hauptgegner betrachteten; als konkrete Drohung, die vor allem Herzog Georg in

Unruhe versetzte, wollte man das aufmarschierte Bundesheer bis zur gefällten Entscheidung im Feld belassen. Maximilian war gezwungen, der Forderung stattzugeben, wollte er seinen Feldzug gegen Frankreich und die Vorbereitungen zu dem in Metz geplanten Reichstag nicht ernsthaft gefährden. Maximilians zweiter und in diesem Fall ohne kaiserliche Vorgaben ausgehandelter Augsburger Schiedsspruch vom 6. Juni 1492 beseitigte die nach dem Dinkelsbühler Schiedsspruch von 1489 strittigen Punkte zum überwiegenden Teil. Der Augsburger Schiedsspruch war noch nicht gefällt, da erließ der Kaiser am 4. Juni 1492 ein Aufgebotsmandat an alle Stände, damit *solh laster und schmah gestraft und des genanten konig Karls peesem fursacz und willen tapferlich widerstanden werde*.¹³

Das Jahr 1492 ist für die Geschichte des heiligen römischen Reiches ein Eckdatum: Mit Hilfe des Schwäbischen Bundes war es den Habsburgern gelungen, ihre Vormachtstellung im Reich auf Dauer gegen Wittelsbach zu verteidigen und die Grundlage für den Aufstieg ihrer Dynastie zu einem der größten der europäischen Herrscherhäuser der Neuzeit zu legen. Mit Recht kann damit der Schwäbischen Bundes als „das politische Meisterwerk der Habsburger“¹⁴ bezeichnet werden. Das Gründungswerk leistete allein ein Habsburger: Kaiser Friedrich III. Auch nach außen gelang die Absicherung: Mit dem Preßburger Friedensvertrag vom 7. November 1491 und dem Friedensvertrag von Senlis 23. Mai 1493 hatten Kaiser und König nach langen Kämpfen die Absicherung ihrer territorialen Machtbasis im Osten gegenüber Ungarn und im Westen gegenüber Frankreich erreicht. Die im Preßburger Friedensvertrag festgeschriebene Möglichkeit der habsburgischen Erbfolge in Ungarn verwirklichte sich schließlich im Jahr 1526, nach dem Tod König Ludwigs von Ungarn in der Schlacht von Mohács gegen die Türken. Deutlich geworden ist durch die Analyse der Ereignisse dieser Jahre, daß des Kaisers Blick nicht nur auf die ungarische Gefahr im Osten gerichtet war, sondern das burgundische Erbe Maximilians und Philipps des Schönen einen wesentlichen Teil seiner politischen Kalkulation ausmachte, für dessen Sicherung er aber nicht bereit war, die österreichischen Erblände als Machtbasis der habsburgischen Dynastie zu opfern.¹⁵

Diese außenpolitischen Erfolge waren von Friedrich III. und Maximilian aufgrund der inneren Spannungen im Reich in geschicktem Taktieren hart erarbeitet worden: Für den Zeitraum der Reichstagsverhandlungen während der habsburgischen Doppelregierung läßt sich durch das Übermaß der zur Lösung anstehenden Probleme ein erhöhtes Bedürfnis der Stände nach Gewährleistung von Frieden und Recht im Reich feststellen, von der sie die Leistung von Reichshilfe in zunehmenden Maß abhängig machten. Im Unterschied zu den Reichstagen der 60er,

13 Vgl. S. 393/Anm. 461.

14 PRESS, Vorderösterreich, S. 10. Die Gründung des Bundes war allein das Werk des Kaisers und geschah nachweislich nicht „auf Anweisung Kaiser Friedrichs III. und seines Sohnes Maximilian“, wie SCHMIDT, Kaiser Maximilian I. und die Schweizer, S. 109 jüngst behauptete.

15 KOLLER, Probleme der Regierung Kaiser Friedrichs III., S. 152 trat schon früher der verbreiteten Ansicht entgegen, daß die Erwerbung des Erbes, wie es Karl der Kühne hinterlassen hatte, allein Maximilian zuzuschreiben sei.

70er und 80er Jahre standen jetzt Kaiser beziehungsweise König durch ihre Anwesenheit im Reich zur Diskussion der entsprechenden Punkte zur Verfügung. Diese sogenannte „Reichsreform“, deren Ziel im Kern die Wiederherstellung und Bewahrung des Reiches war, die aber letztendlich und paradoxerweise zur allmählichen Umgestaltung der Reichsverfassung führte, war das Resultat eines akuten Handlungsbedarfs in Reaktion auf den außenpolitischen Druck durch Franzosen, Ungarn und Türken bei gleichzeitiger Rechtsunsicherheit im Reich. Festzuhalten bleibt, daß sie sich nicht planvoll aufgrund abstrakter Überlegungen vollzog, sondern der politische Wille, geboren aus der Not des Augenblicks, für diese Entwicklung ausschlaggebend war, denn die theoretischen Konzepte waren bereits durch die Reformliteratur seit Beginn des 15. Jahrhunderts vorgegeben.

Mit dem Dekret zur Königswahl Maximilians hatten die Kurfürsten zum Wohle des Reiches ihre Hilfeverpflichtung für die Territorien des Kaisers aufgrund der türkischen und ungarischen Bedrohung anerkannt. Nicht anerkennen wollte man die Verpflichtung des Reiches für Maximilians dynastische Eigeninteressen in den Niederlanden, wie der Reichseinigungsentwurf in der Konstitution von 1487, in dem zwar der Kaiser für die österreichischen Erblande miteingeschlossen, der König aber ausgeschlossen worden war, bereits deutlich zeigte. Die immer krisenhafter werdende Beziehung Maximilians zum König von Frankreich ließ die Stände ab Februar 1491 eine Eskalation der Lage, ein Übergreifen des Konflikts auf das Reich und die östlichen Anrainer des französischen Königreichs, insbesondere die rheinischen Kurfürsten, befürchten. Erzbischof Berthold von Mainz beschrieb auf dem Konstanzer Reichstag 1492 präzise die unsichere Position der Territorialherren, die selbst für die Verteidigung ihrer Territorien zuständig seien und nach Lage der Dinge keine Unterstützung von Seiten des Reiches und des Kaisers erwarten könnten, umgekehrt habe aber der Kaiser die Hilfe des Reiches in Anspruch genommen, um seine Landesherrschaft in den österreichischen Erblanden gegen die ungarische Okkupation durchzusetzen.

Aus Sorge um den Bestand des Reiches anerkannten die Stände zunächst noch für die österreichischen Erblande Habsburgs und zum Zweck der Befreiung Maximilians im Frühjahr 1488 aus der Brügger Gefangenschaft ihre Hilfsverpflichtung gegenüber dem Reichsoberhaupt. Sie wandelte sich aber unter dem Eindruck der mangelnden Bereitschaft von Kaiser und König, für Sicherheit und Ordnung im Reich zu sorgen, zu einem *besondern dinst* der Kurfürsten und Fürsten, nämlich zur Ablehnung der aus der lehnsrechtlichen Bindung zum Reichsoberhaupt erwachsenen Hilfsverpflichtung und zur Ablehnung eines Eintretens der Stände für die dynastischen Interessen des Königs im Westen und des Kaisers im Osten. Auf dem Reichstag 1489, der die Reichsversammlung zum ersten Mal gleichzeitig mit der ungarischen und der französischen Politik der beiden Habsburger konfrontierte, offenbarte sich bei Kurfürsten und Fürsten diese veränderte Sichtweise ihrer Hilfsverpflichtung; im von der Reichsversammlung niedergelegten Schlußpapier des Reichstages 1491 wurde sie offiziell formuliert: Nur *aus freyem gemut* sollte die Hilfe erfolgen. König Maximilian faßte das Ziel seines

auf dem Nürnberger Reichstag 1491 den Kurfürsten und Fürsten präsentierten Reformprojekts in folgenden Worten zusammen: *Wir welten das heilig Reich, die teutschen Nacion und unser aller fürstlich oberkeit und herkomen handthaben, schützen und schirmen und vor frembder herschung verwaren.*¹⁶

Entscheidend für das Verhalten des Kaisers in den letzten Jahren seiner Regierung gegenüber den Forderungen der Kurfürsten und Fürsten in Dingen der Reichsreform waren die Verhandlungen des Reichstags 1487 in Nürnberg: Dort mußte Friedrich III. erleben, wie die Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz aus territorialpolitischem Eigeninteresse sein Entgegenkommen bezüglich des ständischen Entwurfs einer *Constitucion und vereynigung wider fremd gezüng* – das große Projekt zur Landfriedenswahrung auf der rechtlichen Basis des Kammergerichts als Exekutivorgan und zum Schutz gegen äußere Feinde des Reichs – geringschätzten und ihn mit der Forderung nach Abstellung des Kölner Zolls in dem Moment zu erpressen versuchten, als er am dringendsten auf Reichshilfe angewiesen war. Seitdem stand der Kaiser der verzögernden Verhandlungstaktik der Kurfürsten und Fürsten mit großem Mißtrauen gegenüber. Aus dieser schmachvollen Erfahrung heraus, in der er seine obrigkeitsrechtliche Machtposition von den Würdigsten der Reichsfürsten öffentlich mißachtet sah, drängte der Kaiser seinen Sohn und dessen Räte mit eindringlichen Schreiben auf dem Nürnberger Reichstag von 1491 zwei Mal, der königlichen Autorität bei den Ständen rasch zur Durchsetzung zu verhelfen und keine Zusagen zu machen, die den Grundstock für eine künftige Verweigerungshaltung der Reichsuntertanen legen könnten und zu *zerruttung und nachteil* des heiligen römischen Reiches beitragen würden. Infolgedessen akzeptierte der Kaiser, der seine Untertanen nicht aus ihrer lehnsrechtlichen Pflichtbindung entlassen wollte, nicht den Vorschlag eines ewigen Landfriedens, den Maximilian 1491 propagierte, und verbot strikt einen neuen Reichstag, da er die Durchsetzung ständischer Positionen befürchtete.

König Maximilian hatte seine Politik des Zeitgewinns durch Zugeständnisse während der schwierigen Jahre der vormundschaftlichen Regierung für Erzherzog Philipp von Österreich-Burgund in Flandern mit Erfolg praktiziert. Die finanzielle Notlage war es, wie schon auf den Reichstagen während der Doppelregierung, die Maximilian schließlich auf dem Wormser Reformreichstag von 1495 zu Zugeständnissen gegenüber den Ständen in weit größerem Ausmaß als bisher zwang: Beschlossen wurden dort der Ewige Landfriede, die Loslösung des Kammergerichts vom königlichen Hof, die *Handhabung Friedens und Rechts*, deren Durchführung künftig in der Kompetenz der mindestens einmal pro Jahr tagenden Reichstagsversammlung zusammen mit dem römischen König lag, und die vierjährige allgemeine und direkte Steuer als „Gemeiner Pfennig“. Bisher hatte der König Zugeständnisse nur in Aussicht gestellt und aus verhandlungstaktischen Gründen ein Gutwilligkeit demonstrierendes Verhalten gezeigt in der

16 Die Artikel seines Vorschlags wurden an alle Kurfürsten und Fürsten des Reichs geschickt. Königliches Schreiben an Herzog Albrecht von Bayern-München, Nürnberg, 5.VII.1491: BayHStA München, KAA 3133, fol. 125v.

sicheren Gewißheit, daß alle die obrigkeitsrechtliche Position des Reichsoberhaupts einschränkenden Vorschläge vom Kaiser abgewiesen werden würden, denn zur reichsweiten Durchsetzung der mit der Reichsversammlung unter königlicher Federführung erarbeiteten Vorschläge – auf der Basis des minimalen Konsenses – bedurfte es der Legitimierung durch den Kaiser. Maximilian anerkannte die allein beim Kaiser liegende oberste Regierungsgewalt und lernte geschickt, die darin verfaßte eigene herrscherliche „Unverantwortlichkeit“ als Handlungsspielraum zu nutzen. Anders ausgedrückt: Für den König war es ein Leichtes, vor dem Hintergrund der durch seinen Vater unablässig betonten Position der kaiserlichen Machtvollkommenheit bei den Ständen den Eindruck der Zugänglichkeit zu erwecken.

Der Mangel an aufrichtigem Interesse des römischen Königs an den Reformanliegen der Stände zeigte sich erstmals auf dem Frankfurter Reichstag 1489, auf dem er entsprechende Hinweise der Stände schlichtweg überging; auf dem Nürnberger Reichstag 1491 umging er geschickt die seit 1486 offene Frage der Kammergerichtsordnung; 1492 in Konstanz dachte er, ohne lange Beratungen sein Ziel einer Reichshilfe verwirklichen zu können. Den Kurfürsten und Fürsten mit Kurfürst Berthold von Mainz an der Spitze blieb das eigentliche Desinteresse des Königs an der ständischen Position in den reformerischen Fragen nicht verborgen. Und so folgte auf dem Konstanzer Reichstag 1492 die völlige Demontage des königlichen Projekts einer Reichssteuer und der damit verbundenen Heeresordnung – beides bereits 1491 in ähnlicher Form vorgelegte Vorschläge: Erstens wurde der Gesamtplan zur Beratung auf einem nächsten Reichstag ausgesetzt, zweitens war dem König die Verfügungsgewalt über die Steuergelder aus den Händen genommen und drittens war durch die Verweigerung einer Einbindung von Hauptleuten in die Kreisorganisation der königliche Plan eines stehenden Heeres zunichte gemacht worden. Somit standen am Ende der siebenjährigen habsburgischen Doppelregierung zwar zahlreiche weiterentwickelte reformerische Konzepte und Pläne, aber keine konkreten Ergebnisse: Eine Kammergerichts- und Landfriedensexekutionsordnung war bis dato nicht umgesetzt worden.

Vor dem Hintergrund der Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser und König im Jahr 1491 ist es erstaunlich, daß Friedrich dann 1492 ausdrücklich die Ausschreibung eines neuen Reichstags durch Maximilian genehmigte, denn aus dem Gang der bisherigen Diskussion konnte mit Sicherheit damit gerechnet werden, daß die Punkte Kammergerichtsordnung und ewiger Landfriede angesprochen werden würden. Es kann auch nicht angenommen werden, daß der Kaiser den Kurfürsten und Fürsten gegenüber zu mehr Zugeständnissen als bisher bereit gewesen wäre; das beweist die Art und Weise, wie die Verlängerung des Schwäbischen Bundes im Vorfeld des Koblenzer Reichstags von 1492 erfolgte: Ohne die ursprüngliche Bindung des Bundes an die Gültigkeitsdauer des Landfriedens von 1486 zu berücksichtigen, das heißt ohne gleichzeitig den Landfrieden zu verlängern oder ihn auf Dauer reichsrechtlich zu verankern, wie es die

Bundesmitglieder forderten, sicherte er dem Bund seine Existenz für ein paar weitere Jahre zu. Tatsächlich hofften Friedrich und Maximilian Ende 1492, in neuen Beratungen mit den Ständen in erster Linie eine vielversprechende und alle Stände einbeziehende Steuer durchsetzen zu können, damit mit ihrem Ertrag endlich Karl VIII. von Frankreich in die Schranken gewiesen werden konnte. Nur durch die Indienstnahe des ganzen Reiches war es möglich, die Ohnmacht des ständisch geprägten Reiches gegenüber der *auf ewig gestellten* Macht des französischen Königs zu überwinden.

Im Grunde war König Maximilians Vorstellung von einer uneingeschränkten herrscherlichen Regierungsgewalt gleich der seines Vaters: Beide Habsburger mißachteten die ständische Kritik an den strafsanktionierten Hilfsbefehlen und Hilfe präjudizierenden Mandaten, denn weder Kaiser noch König schrieben einen allgemeinen Reichstag zu Beratungen über ständische Hilfeleistungen aus. Unter dem Eindruck der militärischen Bedrohung von seiten des französischen Königs waren *tag* und *malstat* gleichbedeutend mit dem sofortigen Zuzug von Hilfe aus dem Reich, so zuletzt im königlichen Mandat vom 25. März 1493, das zwar die Beratungskompetenz der Stände betonte, aber in erster Linie gerüstet auf den 2. Juni nach Straßburg erforderte, um gegen Frankreich zu ziehen. Die Aufgebotsmandate waren gleichzeitig Reichstagsladungen.

Auf dem Wormser Reichstag 1495, im zweiten Jahr seiner eigenverantwortlichen Alleinherrschaft stehend, mußte König Maximilian als Reichsoberhaupt den Ständen sein aufrichtiges Interesse an der Sicherung von Frieden und Recht im Reich beweisen und die von den Ständen immer wieder vorgetragenen, die königlichen Vorrechte beschneidenden Vorschläge akzeptieren, um die Unterstützung seiner Pläne zu erreichen. Das Ergebnis war die reichsrechtliche Verankerung einer Kompetenzverlagerung in der Reichsregierung zugunsten der Stände. Als Kompromiß entstanden waren die Resultate des Wormser Reichstags sowohl von königlicher als auch von ständischer Seite zur Zurücknahme, Umbildung beziehungsweise Weiterentwicklung gedacht, um schließlich die eigenen Maximalforderungen durchsetzen zu können. Das königliche Reichstagsauschreiben vom 24. November 1494 ist Zeugnis für die vorherrschenden außenpolitischen Interessen Maximilians: Als Beratungsmaterien des für Anfang Februar angesetzten und seiner Maßgabe nach nur 14 Tage währenden Reichstages nannte er den sofortigen Romzug zur Kaiserkrönung und die Organisation eines Türkenkriegs im folgenden Jahr.¹⁷ Maximilian begründete die bisherige Vernachlässigung notwendiger Ordnungsmaßnahmen im Reich – *das alles wir vorlangst und sopald nach eingang unser obgemelten regirung zu tun geneigt und willig gewesen* – damit, daß die das heilige Reich in seinem Gesamtbestand gefährdenden Aufruhre und Kriege sofortiges Handeln, das heißt gezielte militärische Gegenaktionen erfordert hatten und es auch jetzt wieder erforderten. Wie

17 Es sollten *die oftgemelten turkisch sach ..., auch in andern unsern und das Hl. R. anliegenden und besunder etlicher sachen halben in Ytalia notdurften und hendeln* beraten werden. Maximilians Ladungsschreiben, Antwerpen, 24.XI.1494: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 27, S. 124–129.

bei den Reichstagen zuvor waren die Stände zu Gehorsam aufgefordert, um gerüstet und bereit zum Kriegszug – *den leufen nach auf das sterkist gerust* – beim König zu erscheinen. Seine eigenen Räte gaben Maximilian auf sein Vorhaben hin zu bedenken, daß er, um überhaupt Hilfe zu erreichen und Gehorsam erwarten zu können, die auf den vergangenen Reichstagen im Zusammenhang mit kaiserlichen und königlichen Hilfsforderungen geäußerten Vorschläge der Stände ernstnehmen müsse. *Wo sich auch sein Gn. in disem grossen anligen und hendeln saumlich und kleinmuetig erzaigen, das meniglich dardurch in schricken und mistrost gegen seiner Mt. fallen möchte.*¹⁸

In dieser unbedingten Gehorsam fordernden Grundhaltung des römischen Königs nahmen die Differenzen der folgenden Jahre mit den Ständen und insbesondere mit Kurfürst Berthold von Mainz ihren Ausgangspunkt.¹⁹ Als sich nach schwierigen Verhandlungen im August 1495 am Ende des Wormser Reichstags das Scheitern eines von den Ständen zu finanzierenden Italienzugs abzuzeichnen begann, stellte Maximilian den italienischen Gesandten gegenüber heraus, daß er an die Entscheidung der Reichsfürsten, die sich zu keinem Vorgehen gegen König Karl VIII. von Frankreich veranlaßt sahen, gebunden sei und daß er nur mit Beschluß des Reichstags in den Krieg ziehen könne.²⁰ Nachdem die Reichssteuer, über die er aber nicht unmittelbar verfügen konnte, bereits beschlossen war, dachte Maximilian an einen neuen Reichstag in Abwesenheit seiner Gegner und Widersacher, auf dem dann ohne große Schwierigkeiten ein Beschluß zu seinen Gunsten fallen könnte, der es ihm ermöglichte, das Geld allein nach seinem Willen einzusetzen.²¹ Als Friedrich III. seinem Sohn ein paar Jahre zuvor, im August 1491, scharf von einer militärischen Auseinandersetzung mit Frankreich abgeraten hatte, hatte er die Besonderheit des ständisch geprägten römisch-deutschen Wahlreiches herausgestellt: Die Macht des Königs von Frank-

18 Ratschlag der königlichen Räte, ca. zwischen Dezember 1494 und März 1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 28, S. 129–133.

19 Vgl. dazu den Bericht der Venezianer Zaccaria Contarini und Benedetto Trevisano aus Worms vom 15.VIII.1495: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 1881, S. 1797–1802. Zur Herrschaftsauffassung König Maximilians: CORETH, Dynastisch-politische Ideen, S. 81–105; FICHTENAU, Reich und Dynastie, S. 39–48; SCHRÖCKER, Maximilians I. Auffassung, S. 190–195; DERS., Unio, S. 205, 242; WIESFLECKER, Persönlichkeit, S. 13.

20 *Nuy siamo ligati ... und Nuy non siamo liberi, come più volte ve habiamo dicto; questi principi non credono...* Berichte des Venezianers Zaccaria Contarini aus Worms vom 8.VIII. und 10.X.1495: BNM Venedig, Cod. marc. it. VII/799, fol. 70v, 92r; Regest des Berichts vom 8.VIII.: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 1881, S. 1793–1796. Zit. nach SCHRÖCKER, Maximilians I. Auffassung, S. 196/Anm. 44f.

21 Venezianischer Bericht aus Worms vom 15.VIII.1495: ... *in la qual* (sc. nova dieta) *non sarà alcuno di quelli, che mi sono stati contrarii, et in quella facilmente delibereremo, che questi danari, che se hano a recuperar, se spendino a nostro modo al dispetto de costoro.* Maximilian warf dem Kurfürsten von Mainz vor, daß er ihn, den König, auf eine Mindeststellung reduzieren und ihn durch die Verweigerung von Geld regierungsunfähig machen wolle, denn das Geld der Reichssteuer käme in die Hände der sieben Kämmerer, die er bereits in seinem Sinne ausgewählt habe. BNM Venedig, Cod. marc. it. VII/799, fol. 74r; Regest: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 1881, S. 1797–1802. Zit. nach SCHRÖCKER, Maximilians I. Auffassung, S. 19/Anm. 55.

reich sei *nit auf ain halbs jar als die vorbemelth hilff, sunder auf ewig gestellt*.²² Er hatte Maximilian zugleich mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Stütze ihrer kaiserlichen und königlichen Gewalt im Reich in der gesicherten Landesherrschaft des habsburgischen Territorialbesitzes liege und deshalb in Befürchtung einer jagiellonischen Koalition an der Ostgrenze des Reiches der Sicherung der österreichischen Erblande der Vorzug zu geben sei. Für Maximilian sollte zukünftig die Kluft zwischen „absolutem“ herrschaftlichem Anspruch, Handlungsmittelpunkt zu sein, und der Regierungswirklichkeit, die von der starken landesherrschaftlichen Position der Reichsfürsten vorgegeben war, nicht zu überwinden sein. Friedrich III. war es in seinen letzten Regierungsjahren nur noch schwer möglich gewesen. Der bei beiden Habsburgern hochangesehene päpstliche Legat Raimund Peraudi erklärte Innozenz VIII. gegenüber die Schwierigkeiten seiner Mission auf dem Reichstag 1489 unter anderem mit der speziellen Verfassung des Reiches: Im Gegensatz zu den Franzosen, Spaniern, Ungarn und Engländern besäßen die Deutschen kein Oberhaupt, dessen Entscheidungen und Autorität sich alle Glieder beugen mußten. So viele Fürsten es hier gäbe, so viele Häupter und so viele Willen gäbe es, und der Nächstbeste oder noch so Geringe wolle in seiner Heimat der Herr sein. Wenn der Papst und der Apostolische Stuhl Kaiser und König in seiner Obedienz halten wolle, werde man deshalb die anderen deutschen Fürsten in Obedienz halten müssen. Überspitzt formulierte er: Nicht allein die deutschen Landesfürsten seien meistens anderer Meinung als der Kaiser und König, sondern sogar die kleinen Reichsstädte stellten sich gegen diese und griffen manchmal zu den Waffen, um Krieg zu führen.²³

Friedrich III. hatte versucht, mit strafsanktionierten Mandaten die Reichsuntertanen auf ihr reichs- und lehnsrechtliches Herrschaftsverhältnis zu ihm als Reichsoberhaupt hinzuweisen und sie zur Hilfe zu verpflichten.²⁴ Seine militärische Kommandogewalt als Reichsoberhaupt hatten Kurfürsten und Fürsten in den letzten Jahren seiner Regierung schon längst bestritten: Sie forderten für kriegerische Unternehmungen eigene Befehlshaber. Maximilian selbst unterließ im Gegensatz zu seinem Vater die schweren Strafandrohungen, was ihn nicht gehindert hatte, während der Zeit der Doppelregierung ausdrücklich auf die strafsanktionierten Mandate seines Vaters zu verweisen: Er sprach in seinen Aufgebotsmandaten lediglich die Gehorsamspflicht der Reichsuntertanen an und stellte deren Beratungskompetenz heraus. Ähnlich wie sein Vater versuchte er später jedoch, die Reichstagsversammlungen, die erfahrungsgemäß für seine

22 HHStA Wien, Fridericiana 8, Konv. 1492, fol. 4r-7r; Regest: WAGNER, Das dritte kaiserliche Buch, S. 554/Anm. 1.

23 ... *quot sunt hi principes, tot sunt capita, tot voluntates, et quilibet vel quantumcumque pauper in sua patria dominari vult*. Bericht Raimund Peraudis an Papst Innozenz VIII., Frankfurt, 11.VII. 1489: StA Venedig, Coll. Podocataro IX, Nr. 773; ausführliches Regest: RTA, Mittlere Reihe 3, Nr. 280, S. 1083–1087.

24 Vgl. zu den kaiserlichen Argumentationsmustern in den Hilfemandaten die ausführliche Untersuchung von ISENMANN, Kaiser, Reich und deutsche Nation, S. 163–167; auch: KRIEGER, Rechtliche Grundlagen, S. 484f.

Pläne nutzlos waren, zu umgehen: Im Januar 1502 griff er aus Ärger über das Nürnberger Regiment wieder auf Mandate zurück, um den Türkenzug zu befehlen.²⁵ Ein weiteres Argument, das Kaiser und König mit Nachdruck seit Beginn der 90er Jahre – parallel zu den Werbungen Papst Innozenz' VIII. für einen Türkenzug – eingesetzt hatten, um den Ständen ihre Hilfspflicht plausibel zu machen, war die Gefährdung des Reiches und der deutschen Nation durch die Osmanen. Zuletzt forderte der König im Märzmandat 1493 Reichshilfe gegen den König von Frankreich mit dem Argument, daß militärischer Druck den diplomatischen Erfolg eines gesicherten Friedens mit Frankreich herbeiführen könne und dann endlich alle königliche Macht und die Hilfe des Reiches gegen die Türken eingesetzt werden könnten. Nach Auffassung der Zeit vom sakralen Charakter des heiligen römischen Reiches, dessen Regierung von Gott in die Hände der deutschen Nation gelegt worden sei, kam diesem in besonderer Weise der Schutz der Christenheit zu.²⁶

Peter Moraw faßt die verfassungspolitischen Entwicklungslinien im Spätmittelalter in dem abstrahierenden Begriff der „gestalteten Verdichtung“ des Reiches zusammen und stellt fest, daß der Wormser Reformreichstag von 1495 aufgrund verschiedenster Verdichtungsprozesse der erste Höhepunkt war in der Entwicklung der „offenen Verfassung“ des spätmittelalterlichen Reiches hin zu einer zunehmend institutionalisierten Reichsordnung, die im Dualismus zwischen Reichsoberhaupt und Ständen gipfelte.²⁷ Ebenso betont Heinz Angermeier, daß der Wormser Reichstag durch die „Koppelung gravierender innerer und äußerer Fragen eine Schlüsselfunktion in der Reichsgeschichte erhielt“.²⁸ Angermeier betont jedoch den konservativen Grundzug der Reichsreform, die im Kern die Bewahrung des Reichs in seinem Bestand zum Ziel hatte: „Jedenfalls ist weder bei den Theoretikern noch bei den Praktikern der Reform an die Ausbildung einer

25 Bei bereits beschlossenen Hilfeleistungen verzichtete Maximilian nicht darauf, mit strafsanktionierten Mandaten die Stände auf ihre Pflicht hinzuweisen: Am 2. April 1501 befahl König Maximilian der Reichsstadt Frankfurt bei Verlust aller Freiheiten und Privilegien, entsprechend der Augsburger Regimentsordnung (2.VII.1500) das Geld zur Hilfeleistung einzubringen: JANSSEN, Reichskorrespondenz II, Nr. 817, S. 663f. Vgl. SCHRÖCKER, Maximilians I. Auffassung, S. 198, S. 200; DERS., Unio, S. 330f., S. 334f.

26 Im Frankfurter Wahldekret (16.II.1486, Druck: RTA, Ältere Reihe 1, Nr. 190, S. 186–191) formulierten die Kurfürsten und Fürsten: *Got der almechtig, unser erlöser, hat vor abscheid aus diesem zeitlichen wesen in scheyn zweier swert gestieft die beiden obersten gewalt zu versehung und regierung der sampnung, so sein götliche barmherzigkeyt durch sein blut erlösen wolte, den eynen geistlich, den andern die weltlich oberkeyt, dardurch die christenheit, seine vertraute gemahel, vor allem unrechten gewalt beschützt und auch im friede götlich und erbarlich regirt und enthalten würde und durch sein gotlichs wort denselben gewalt, das ist das röm. Reich, von oben herabe erkennt gehabt, unter dem unser seligkeit und erlösung erschienen ist. Deshalb der Almechtig in kraft seiner gerechtigkeit dasselbe sein reiche nochmals aus den henden der irrenden ungläubigen hat fordern und sein christenlich volk damit begaben und beschirmen wollen, das auch nachfolgende von anderen nationen aus merklich notsachen und auch preishafter wolthat in teutsche nation in der person des hl. Ks. Karlen gewant und verleibt worden, ...*

27 MORAW, Von offener Verfassung, hier zusammenfassend S. 411–421; DERS., Fürstentum, S. 132–136; DERS., Organisation und Funktion, S. 60–65; DERS., Neue Ergebnisse, S. 69.

28 Vgl. H. Angermeiers Einleitung zu den RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 1881, S. 29.

staatlichen Organisation im Geiste der Neuzeit gedacht worden, und nicht neue Zustände und Kompetenzen sollten geschaffen, sondern die tatsächlich bestehenden sollten durch ihre Verankerung in der Reichsverfassung legitimiert werden.²⁹ Im Zuge der Entwicklung moderner Staatlichkeit läßt sich im Jahr 1495 erstmals deutlich eine Loslösung vom mittelalterlichen Persönlichkeitsprinzip durch die Institutionalisierung der sich bisher allein aus der lehnsrechtlichen Beziehung zum Herrscher legitimierenden Rechte und Pflichten der Stände feststellen, doch blieb die Grundlage der Reichsverfassung nach wie vor das Lehnssystem: Auf dem Wormser Reichstag 1495 wurden im großen Umfang die Gehorsamsverhältnisse der Lehnsträger mit der Belehnung durch den neuen Alleinregenten des Reiches erneuert und bekräftigt: Am 14./15. Juli waren die Kurfürsten nochmals von Maximilian belehnt worden, obwohl dieser Akt wie üblich nach der Königskrönung im April 1486 bereits stattgefunden hatte.³⁰ König Maximilian selbst hatte diesem offiziellen Zeremoniell von größter reichsrechtlicher Bedeutung höchsten Wert beigemessen: Bei seinem Vater erkundigte er sich kurz vor dessen Tod, ob dieser die Kurfürsten, als sie ihn nach dem Tod König Albrechts zum römischen König gewählt hatten, öffentlich mit ihren Regalien belehnt habe oder ob sie nur eine Regalienbestätigung empfangen hätten. Außerdem erhoffte sich der König zu erfahren, wie sie dafür Gehorsam geleistet hätten und wie mit anderen Fürsten verfahren worden war.³¹

Kaiser Friedrich III. diene das oftmalige Betonen seiner kaiserlichen Machtvollkommenheit, die in der tradierten Rechtsauffassung des Mittelalters begründet lag, dazu, den Zusammenhalt des Reiches zu gewährleisten und der immer stärker zu Tage tretenden bloßen Machtpolitik der Territorialfürsten ein monarchisches universales Rechts- und Ordnungsgefüge entgegenzustellen. Durch seine Rückkehr ins außererbländische Binnenreich im Jahr 1485 – nach zehn Jahren Abwesenheit – verlieh er der herrscherlichen Zentralgewalt noch einmal Durchsetzungsfähigkeit. Der „Territorialisierung“ der reichspolitischen Interessen der Fürsten stellte er auf das Reichsganze bezogen bereits seit 1471 die Verbesserung der Integrationskraft seines Hofes,³² in dem sich verstärkt Landschaften des Reiches (Schwaben, Franken, Hessen, Mittel- und Niederrhein) vertreten fanden, und in zunehmenden Maß das Ideal einer herrschenden habsburgischen Dynastie entgegen. So bildete das Fundament seines Handelns und Wirkens als römisch-deutscher König und Kaiser die habsburgische Hausmacht, wie er es selbst in seinem Grabmal aus rotem Marmor – anknüpfend an die Tradition der „purpur-

29 ANGERMEIER, Begriff, S. 189f.

30 Vgl. die umfangreiche Liste mit den auf dem Reichstag erfolgten Belehnungen: RTA, Mittlere Reihe 5, Nr. 599, S. 658ff.

31 Königliches Schreiben mit der Bitte um unverzügliche Antwort an Johann Waldner, der die Erkundigungen für ihn einholen sollte, Lambach, 7.VIII.1493: HHStA Wien, Maximiliana 2, Konv. 1493, fol. 123v.

32 Siehe zum Hof Kaiser Friedrichs III. als dem Zentrum seines Regierungs- und Verwaltungshandeln die grundlegende Studie P. J. HEINIGS in drei Teilbänden: Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung, Politik; hier zusammenfassend DERS., Vollendung, S. 19–21.

nen“ Porphyr-Grabmäler der byzantinischen Kaiser bis hin zu den Gräbern der Stauferkaiser Heinrich VI. und Friedrich II. in Palermo – im Wiener Stephansdom zum Ausdruck brachte: Das Grabmal,³³ dessen imposante Deckplatte die sieben Hauptwappen des Hauses Habsburg, der österreichischen Lande und des Reiches tragen und von einem Fries mit vierzig Wappen habsburgischer Besitzungen, auch ehemaliger in der Schweiz, im Elsaß und in Schwaben umgeben ist, gilt als ein Höhepunkt mittelalterlicher Herrscherikonographie und großartigstes Zeugnis für die Herrschaftsauffassung Kaiser Friedrichs III.

Für Maximilian bedeuteten die Jahre der Doppelregierung einen Anfang, in dem seine späteren Züge als „Staatsmann“ vorgeprägt worden sind. Durch die nationalen Bestrebungen in Flandern und Frankreich war er zu einer vorausschauenden „Außenpolitik“ gezwungen, in der die Heiratspolitik bereits eine große Rolle spielte; in seinen Verpflichtungen als römischer König lernte er unter der harten Anleitung seines Vaters Möglichkeiten und Grenzen der Reichspolitik kennen und mit den Reichsreformplänen der Fürsten nach seinen eigenen Vorstellungen zu kalkulieren. Der Erfolg dieser sieben Jahre währenden habsburgischen Doppelregierung ist ohne ihn nicht zu denken, denn seine seit seiner Rückkehr aus den burgundischen Niederlanden im Frühjahr 1489 praktizierte pragmatische Vermittlungspolitik trug zur Lösung schwerwiegender Konflikte bei. Hauptsächliche Triebkraft für den politischen Willen des römischen Königs war – oft zur Enttäuschung seines Vaters – die Bewahrung des burgundischen Vermächtnisses seiner ersten Gemahlin Maria von Burgund, das ihn hinsichtlich Kultur und Lebensart nachhaltig geprägt hatte. Über alle Differenzen hinweg, die sich aus der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung ihrer Interessen im Osten und im Westen ergaben, agierten Vater und Sohn im entscheidenden Augenblick, wenn es um existentielle, das Haus Habsburg betreffende Fragen ging, gemeinsam und in enger gegenseitiger Absprache. Diese enge Verbindung des kaiserlichen und königlichen Hofes – trotz der oftmals großen räumlichen Distanz – wird am besten sichtbar in der Ernennung gemeinsamer kaiserlicher und königlicher Räte beziehungsweise Gesandter, die in allen wichtigen politischen Entscheidungen der Doppelregierung Kommunikationsträger waren. Zu diesen Männern zählten Sigmund von Niedertor, Veit von Wolkenstein, Graf Eitelfriedrich von Zollern, Reinprecht von Reichenburg, Sigmund von Rorbach, Martin und Wolfgang von Polheim, Dr. decr. Bernhard von Polheim, Dr. utr. jur. Marquart Breisacher und Dr. leg. Ruprecht Blitterswijk. Heinrich Martin und Lic. leg. Johann Gessel waren Kammerprokuratorfiskale im Dienste beider Habsburger. Der Tiroler Dr. decr. Johann Fuchsmagen, der zu Beginn der 90er Jahre durch wichtige Missionen in den Vordergrund trat, ist offiziell zunächst nur als Rat des Kaisers bezeugt, stand durch zahlreiche Gesandtschaften an den Königshof je-

33 Die Deckplatte des Grabmals, zu dessen Ausarbeitung der Kaiser speziell den in Straßburg beschäftigten Niclas Gerhaert van Leyden 1467 in seinen Dienst genommen hatte, war noch zu Lebzeiten des Kaisers fertiggestellt worden. Vgl. HERTLEIN, In *Friderici imperatoris*, S. 34, S. 72-102; MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse, S. 193-195.

doch mit Maximilian in gutem Kontakt. Durch seine früheste Ratstätigkeit für Erzherzog Sigmund von Tirol war er zudem wichtiges Bindeglied zum habsburgischen Hof in Innsbruck.³⁴

Die Erwartungen, die die Zeitgenossen in König Maximilian als Nachfolger seines Vaters setzten, und vor allem Maximilians eigene Auffassung als Herrscher kennzeichnet wohl am besten der Humanist Konrad Celtis, der am 18. April 1487 achtundzwanzigjährig als erster Deutscher durch die Hand Kaiser Friedrichs zum *poeta laureatus* gekrönt wurde: In der ersten Fassung einer seiner zur Dichterkrönung entstandenen Oden spricht Celtis davon, daß beide Habsburger, Kaiser Friedrich III. verglichen mit Saturn und König Maximilian mit Jupiter, in gleicher Art und Weise die Regierung des Reiches geführt hätten – Maximilian nach dem Vorbild des Vaters (*Arte paterna*). Die zweite und überarbeitete Fassung von 1499 stellt Maximilian, ehrenvoll und poetisch klingend als „Maximus Aemilianus“ (Z. 46/47) bezeichnet, in das Zentrum der Betrachtungen: Mit einem Frühlingsnatureingang wird die Wahl und Krönung des Königs zu Lebzeiten des Vaters symbolisch als Aufbruchsstimmung apostrophiert. Während Friedrich III. noch ein Reich regiert habe, dessen Frieden gefährdet war, werde Maximilian mit militärischer Tatkraft den großen Feind der Christenheit, die Türken, bezwingen und der Welt bis einschließlich Griechenland – der Wiege humanistischer Kultur – den Frieden bringen: „Kaum hatte Jupiter sich der väterlichen Herrschaft bemächtigt, lenkte er den Erdkreis nicht mehr nach Art seines Vaters“.³⁵

34 Zu den Biographien der kaiserlichen und königlichen Räte siehe die prosopographische Analyse zur inneren Struktur des Hofes bei HEINIG, Kaiser Friedrich III.; auch: NOFLATSCHER, Räte und Herrscher.

35 Das „Jupiter regno fuerat potitus / Arte paterna moderavit orbem“, „Jupiter hatte die Königsherrschaft erlangt, durch die väterliche Kunst hat er den Erdkreis gelenkt“ der ersten Fassung von 1487 korrigierte Celtis in der zweiten Fassung von 1499 in „Jupiter regni patrii potitus / Non patris ritu moderavit orbem“ (Z. 41/42). Ode 1,2 in der zweiten Fassung gedruckt und übersetzt: Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts, S. 14–19, S. 936–939 (Zitat, S. 17). Die Analyse dazu bei MERTENS, Celtis ad Caesarem, S. 74–76.

Anhang

Anhang 1:

Eigenhändiger Brief Maximilians¹ an Herzog Albrecht von Sachsen, o.J., aber 7.IV.1492

Original, Papier, 1 Bl., 4°, Vermerk: per manum propriam
SächsHStA Dresden, Loc. 8497/1, fol. 80^f.

Der römische König berichtet seinem Generalstatthalter in den Niederlanden über die Bemühungen, seine Schulden von 24.000 Gulden beim Herzog durch die Fugger zu bezahlen, von denen er zwar das Geld erhalten hatte, aber es in Innsbruck zur Bezahlung seiner Söldner zweckentfremden mußte. Grund für die Änderung seiner ursprünglichen Pläne sind die kulminierenden Probleme im süd-deutschen Raum und das kaiserliche Aufgebot eines Reichsheeres gegen Regensburg, das es ihm nicht erlaubt, im Reich um Hilfstruppen für die burgundischen Niederlande zu verhandeln: Nur größtmöglicher Druck auf die Konfliktparteien – in Form eines drohenden Krieges – kann die Lage bereinigen. Vgl. S. 528f.

Hochgeborner furst, frewntlicher lieber ohaim, wir haben etbavil ewrer liebe schreiben entfangen und darauf nicht kunen ainig antwort geben, angesehen, das sich al tag unser handlung merklich verkert haben^{a)} und haben doch dÿ sach und ewr antbort dahin gepracht und nicht verier auf dy zeit; kunen oder mugen weiter handln, wie ewr lieb solchs dan weiter hiemit^{b)} ains tails und darnach durch unser potschaft, die wier auch^{c)} hiemit neben dem posten vertigen, in allem grunt vernemen werdet, nemlich der XXIII^m gulden halb, dÿe wier ewr liebe solden, haben durch dÿ Voker zerstund nach ewren abschid gevertigt. Nun haben wier dasalb gelt van den Vokern aufgepracht, aber wier haben muessen^{d)} unsern soldnern zu Inspruk darmit abvertigen, dan unser her, der kaÿser, hat uns dÿ aufsleg an der Tuena^{e)} und sunst al genommen, auch al ander gelt in Steir, Kerntn und Crain zerutt^{f)} und veriert^{g)} und zu dem pösten den krieg darauf zwischen dem

1 In der Transkription werden u und v nach dem Lautwert wiedergegeben, ebenso ‚i‘ und ‚j‘; ‚w‘ und ‚y‘ werden buchstabengetreu wiedergegeben. Eigenart der Handschrift König Maximilians ist es, daß er im Deutschen oft statt des stimmhaften labiodentalen ‚w‘ das stimmhaft bilabiale, im Artikulationsort verwandte ‚b‘ verwendet, für ‚o‘ oftmals ‚a‘ setzt, z.B. ‚van‘ statt ‚von‘, und immer wieder Buchstaben aus der französischen gotischen Kursive der Zeit verwendet.

a) davor gestrichen *seind* b) über durchgestrichenem: *vernem hienach* c) über der Zeile mit Einfüguungszeichen d) davor durchgestrichen *das* e) folgt gestrichen *al* f) davor gestrichen *ab* g) über der Zeile mit Einfüguungszeichen *und veriert*

punt² und hern van Pairen angedreët. Dadurch wier haben^{h)} unseren gelauben under den kaufleuten verloren und habenⁱ⁾ so lang muesen darum zu Inspruk lÿgen, dy soldner durch ander wege zuvergnuegen und auch der zbitracht^{j)} unsers herren kayser und des punts an ainer seiten und der herren van Payren an der anderen seiten aufzbarten. Wier haben auch nicht tarren³ pÿs her, van kaÿner hilf im reich nicht handeln, dan daz aufpot van Regenspurg hiet daz verhindert und villeicht das aufpot auch verhindert; dardurch unser her, der kaiser, waer erczurnet gebarden und dÿ partheien dardurch lenger gegen ain ander angehangen, dan wo dÿ sach gericht sol werden, mues beschehen aus dem krieg oder aus sarg des krieg. Als wier dan hoffen, daz solch iecz mit gots hilf im anfank dyses kriegs beschen solle. Wie wier dan solchs ewr liebe durch ain anderen prief und darnach durch potschaft hiemit verkunden. Damit bevelhen wier ewr liebe dem almechtigen mit gluk und hail wider unser aller feindt. Datum zu Auxpurg^{k)} an samstag vor Judica. per manum propriam⁴

Maximilian, romischer kunig

Ewr liebe wiert aines anderen gelcz halb bericht durch unser potschaft; darin wier hofen, ewr liebe zu retung der Niderland daselbig kurzlich zuezukeren.
Datum

2 Schwäbischer Bund

3 turren = wagen, sich (zu)trauen

4 p.m.p.-Vermerk rechts unter dem Text

h) über der Zeile mit Einfügungszeichen i) folgt gestrichen *uns* j) folgt gestrichen *des* k) davor gestrichen *Lincz*

Anhang 2:**Eigenhändiger Brief Maximilians an Herzog Albrecht von Sachsen, o.O., 12.XII.1492**

Original, Papier, 1 Bl., 4°, Vermerk: per manum propriam
SächsHStA Dresden, Loc. 8497/2, fol. 59^r.

König Maximilian berichtet nach ersten militärischen Erfolgen gegen den französischen König seinem Generalstatthalter in den Niederlanden von der Franche-Comté aus¹ vom Verrat des englischen Königs – Heinrich VII. hatte als Maximilians Bündnispartner mit dem französischen König am 3. November einen Friedensvertrag geschlossen. Maximilian weist ihn auf die Notwendigkeit hin, in Luxemburg am Neujahrstag ein Zusammentreffen zu gemeinsamen Beratungen im Vorfeld des geplanten Frankfurter Reichstages zu organisieren; sein Sohn Philipp der Schöne oder zumindest dessen Räte sollen dazu hinzugezogen werden. Nachdem zur Finanzierung des Feldzugs nun das englische Gold fehlt und mit dem Feuerstättengeld nicht so schnell zu rechnen ist, muß mit den Fuggern verhandelt werden. Herzog Albrecht soll auf Wunsch Maximilians einen Feldzug in die Champagne unternehmen. Vgl. S. 409f.

Hochgeborner furst, frewntlicher lieber ohaim, wier seind hie in Burgund und haben ain grasen² furslag auf unser feint und haben ain redlich volk. Aber jederman van raeten hie umb peÿ uns seind ser ersroken der englischen ver-
reterey, auch handl, und wier^{a)} sein nun aller welt spott. Ier kennt uns Deutzen wol, doch so leben wier noch alzeit der hofnung und trasten uns unsers heren ewangelÿ; der spricht, das er den gerechten nicht verlassen welle und den er liebe hat, den wil er alzeit widerwertikait verfuegen. Nun wiert ewr liebe bericht durch daz schreiben, so wier hiemit ewch^{b)} und unseren raeten tuen, das nat³ wil und mues sein, damit ewr liebe und wier mit sambt unseren sun, oder zum ministen raeten, zu Luxemburg zusamen kamen muessen^{c)} vor dem tag zu Franckfort,^{d)} da zu ratt zu slagen, wie wier tedingen wellen mit dem konig van Franckreich, auch wie wier uns wellen in dÿ gegenwer schiken, angesehen, das wier paid^{e)} allain sein, auch van aller welt verraten, auch nemlich nach dem und der tag zu Frankfort und dÿ ordnung der fewrstet etc. etbas lanksaem van stat gen

1 Am gleichen Tag, dem 12. Dezember 1492, berichtete Florian Waldauf vom Hof Maximilians aus in Lüders/Lure an Erzherzog Sigmund von Österreich-Tirol: *Es hat bei IIII wochen stets aneinander geregnet und geschneibt und so tief weg worden, das nyemands auf dem velde hat mugen beleiben; die kunigliche maiestat hette sunst vil mer stet und slosser erobert.* TLA Innsbruck, Sigmundiana XIII/254, fol. 30r. Lure (Département Haute-Saône) liegt in der Franche-Comté am Fuße der Südvogesen 30 km westlich von Belfort.

2 großen

3 Not

a) über der Zeile mit Einfügungszeichen b) davor gestrichen *un* c) davor gestrichen *sulen* d) folgt gestrichen: *wie* e) über der Zeile mit Einfügungszeichen

bierdet. Wier haben dy Voker enpoten, zu uns zu kumen; dÿ wellen wier mit uns zu ewch fuern des handel halb mit dem silber. Nachdem und uns das englisch gold und wexl enphallen ist, so muesen wier auf ain anderen poossen dy sach zbischen inen und ewr liebe abreden. Item lieber ohaim habt fleis, das unser sun selbs käm gen Luxemburg auf daz newniartag, dan wier wellen auf dy zeit auch da sein: wier sehen ie in gerne ainst. Auf daz alles las uns ewr liebe anvercziehen antburt peÿ aim raehschen⁴ poten wissen, uns mit unserm weg und zug^{f)} uns darnach wissen zu richten. Auch nemlich bitten wier abernmals ewr lieb auf daz hochst, welle den zug in dy Champanÿ⁵ auch Terras⁶ ze tuen, dan es in ewrem weg den nechsten gen Luxemburg ist. Dÿ renten mugen LX^m gulden gebringen und den Franczosen II^{c m} gulden schaden tuen. Es seind nicht V^c Frantzosen^{g)} daselbisten umb geraisig oder werlich. Es zeucht jederman zu uns herauf in Burgund. Datum sant Lucien abent LXXXXII. per manum propriam⁷

Maxi^{an} Rex⁸

4 rasch, schnell

5 Champagne

6 Vermutlich das Gebiet der Collines de la Thiérache östlich von Saint-Quentin bezeichnend.

7 p.m.p.-Vermerk rechts unter dem Text

8 Maximilians verziertes und kunstvoll verschnörkeltes Handzeichen – in Abkürzung: Maxian R. – ist in diesem Fall, da der Text das Blatt zur Gänze ausfüllt, vertikal an den unteren linken Blattrand geschrieben. Die Unterschrift des Habsburgers findet sich in verschiedenen Formen als *Maximilian ro. ku.*, *Maxian ro. ku.* oder *Maxian R.* mit stark verschnörkelter Kürzung des „r“. Auch bei nicht eigenhändigen Schreiben findet sich dieses Handzeichen, beispielsweise bei in der Kanzlei gefertigten Schreiben des römischen Königs an Papst Innozenz VIII., z.B. vom 11.I.1487, 23.VIII.1487, 30.VIII.1488: StA Venedig, Coll. Podocataro VI, Nr. 288, Nr. 291, Nr. 301.

f) über der Zeile mit Einfügungszeichen *und zug* g) davor am Zeilenende gestrichen *fra*

Anhang 3:**Bericht der Gesandten Friedrich von Egmond und Cornelius von Bergen¹ vom Ostersonntag, 6. April 1488, an den ersten Kammerherrn Philipps des Schönen, an Johann von Bergen, Herr von Walhain.²**

Kopie Ende 15. Jh., Papier, 2 Bl., 4°

ADN Lille, B 18845/N° 29584

Die beiden im Auftrag Herzog Philipps des Schönen von Österreich-Burgund an den Hof des Erzbischofs Hermann von Köln geschickten Gesandten berichten über die Schritte, die von Kaiser und Reich zur Befreiung Maximilians aus der Brügger Gefangenschaft geplant sind, welche Fürsten ihre Unterstützung zugesagt haben. Der Aufbruch des Reichsheeres mit mindestens 3.600 Berittenen und 8.000 Fußsoldaten von Köln aus soll am Tag des hl. Markus, dem 25. April, erfolgen. Für die Versoldung der Soldaten ist gesorgt. Alle Fürsten sind bereit, persönlich ins Feld zu ziehen oder ihre Truppen zu schicken, wobei man die Differenzen untereinander oder mit dem Kaiser angesichts der gemeinsamen Sache hintangestellt hat. Der Kurfürst von der Pfalz, über dessen Verhalten man sich nicht sicher war, ist derjenige, der sich am meisten engagiert. Der Kaiser selbst will seinen angesparten Schatz für die Befreiung seines Sohnes einsetzen. Auch wenn der König nach seiner Befreiung das Fehlverhalten seiner Untertanen verzeihen wird, werden die Fürsten nicht ohne Bestrafung der Aufständischen den Rückzug antreten. Der Kurfürst von Köln erklärt, daß noch innerhalb des Jahres ein Bündnis zwischen den Mächten Bretagne, Spanien und Deutschland (Alemaingne) geschlossen werden könnte. Das Reichsheer wird seinen Weg über die treuesten Städte Maximilians nach Flandern nehmen, nämlich über Maas-tricht, Leuven und Brüssel. Die Truppen Erzherzog Philipps von Österreich-Burgund sollen sich im Hennegau zum 25. April sammeln – zusammen mit denen des Herrn von Molembaix, des Herrn von Sempy, des Herrn von Ligne und des Herrn von Brabançon. Auch die Städte Dendermonde, Aalst und Oudenaarde sollen von dem Heranrücken des Reichsheeres in Kenntnis gesetzt werden: Eine Plünderung müssen sie nicht befürchten, da für alles gesorg ist. Der Herr von IJsselstein gibt der Hoffnung Ausdruck, mehr als 1.000 Soldaten in Overijssel rekrutieren zu

1 Unterzeichnet wurde das Schreiben von *Frederic et le Bourgne*. Aus dem Bericht selbst geht hervor, daß die gemeinsamen Urheber des Berichtes Frédéric d'Egmond und Corneille de Berghes waren, wobei letzterer den Bericht niedergeschrieben hat. Corneille de Berghes war der jüngere Bruder des Adressaten und hat offensichtlich den Beinamen „le Bourgne“ geführt. Vgl. unten Fußnote 20 und 22. Bemerkungen zur Transkription: ‚i‘ und ‚j‘, ‚u‘ und ‚v‘ werden nach dem Lautwert wiedergegeben; um das betonte vom unbetonten ‚e‘ der Schlußsilbe zu unterscheiden wird der Accent aigu gesetzt.

2 Jean III de Berghes (*ca. 1452, †1532), Seigneur de Walhain und von Bergen op Zoom; Gouverneur-Generalkapitän und *Souverain Bailli* der Grafschaft Namur, erster Kammerherr Philipps des Schönen von Österreich-Burgund, Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies; als solcher in einer Urkunde, Mecheln, 12.XI.1488, bezeugt: AGR Brüssel, Chartes de Flandre/2° série, 12.XI.1488. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 91, S. 216–220. Jean III de Berghes war Unterhändler Maximilians für den Friedensvertrag von Arras; CAUCHIES, Le traité d'Arras, Annexe, Nr. 6, S. 159.

können. Corneille von Bergen teilt mit, sich wie befohlen den Truppen, die als erstes nach Flandern ziehen, anzuschließen – bis auf weiteren Befehl des Erzherzogs und seines Rates. Beide werden sich von Köln aus zunächst noch zum Herzog von Jülich begeben, um sich ihres Auftrags zu entledigen, obwohl sie sich über dessen Teilnahme am Feldzug sicher sind. Der Herr von Walhain soll im übrigen alles Nötige veranlassen, sich unter anderem der guten Gesinnung der Antwerpener vergewissern, außerdem Mecheln und Hulst benachrichtigen und wenn möglich, den König. Holland und 's-Hertogenbosch sind bereits verständigt. Erzherzog Philipp soll den Brabantern befehlen, nicht an der Generalstaatenversammlung in Gent teilzunehmen. Falls man bereits vor dem geplanten Aufbruch am 25. April Truppen zur Verfügung haben möchte, soll man nach Köln schicken. Der Papst hat dem Erzbischof von Köln die Mittel an die Hand gegeben, die Rebellen zu exkommunizieren, was dieser auch tun wird. Der Erzbischof hat die Gesandten kostenfrei gehalten und läßt seine untertänigsten Grüße an Erzherzog Philipp übermitteln. Vgl. S. 217f.

[fol. 1^r] Monseigneur de Walhain, nous nous recommandons à vous et en suivant la charge que avons en de nostre tresredoubte seigneur, monseigneur le duc Philippe, avons diligente de venir en ceste ville de Couloingne³ ou avons communiqué nostre charge avec monseigneur de Couloingne et avec la ville, lesquelz avons trouvez tresenclins au secours du roy. Et combien que leur volenté estoit bonne, nous ne trouvasmes pas leur apprest si brief qu'il nous estoit necessaire. Et depuis avons tellement besoingnié que asseurement le jour saint Marc⁴ serons au champs et partirons de ladite ville de Couloingne ceulx qui sont nommez cy apres deliberez de tirer a diligence avant. Et a ce vous fiez a nostre seurement que ceste sans mentir et que ce jour ne se tardera d'une heure. Et sont appointiez de marcher de Couloingne tenans les champs et sera chascun payé et se partiront dudit Couloingne jour dessus nommé les princes qui sensievent, lesquelz ne veullent souffrir quoy prenge une poille sans payer, assavoir l'empereur, le Palatin, Meance, Trevres, Couloingne, Baviere, Juilliers, Wutenberghen, landsgrave van Esschen.⁵ Leurs gens monteront en nombre de trois mil six cens chevaux et VIII^m pietons et doivent marcher chascun avec leur capitaine. Et en ce

3 Köln

4 25. April 1488

5 Die Kurfürsten Philipp von der Pfalz (1476–1508), Erzbischof Hermann von Köln (1480–1508), Erzbischof Johann von Trier (1456–1503), Erzbischof Berthold von Mainz (1484–1504) und die Herzöge von Bayern-München und Bayern-Landshut, Herzog Wilhelm IV. von Jülich-Berg (1455–1511), Graf Eberhard V., d.Ä., von Württemberg (*1445, †1496) und Eberhard d.J. von Württemberg (*1447, †1504), Landgraf Wilhelm III. d.J. von Hessen (*1471, †1500). Außer dem Herzog von Jülich nahm keiner der Genannten persönlich am Feldzug Teil. Herzog Albrecht IV. von Bayern-München (*1447, †1508) und Herzog Georg von Bayern-Landshut (*1455, †1503) zeigten sich aufgrund ihrer Differenzen mit dem Kaiser nur begrenzt hilfswillig: Herzog Albrecht schickte sehr spät kaum mehr als das vom Kaiser geforderte Kontingent. Allerdings zogen die Brüder Albrechts, Christoph (*1449, †1493) und Wolfgang (*1451, †1514) von Bayern-München, mit ihrem Bruder wegen des väterlichen Erbes zerstritten, in eigener Person zur Befreiung Maximilians nach Flandern. Siehe S. 220/Anm. 407.

non comprins ceulx qui viennent des villes de l'empire, qui doivent venir avec l'empereur en grant nombre. Et viennent sans mille faulte le conte Palatin en personne qui doit estre chief de l'armee et nombrent la venue des combatans avec l'empereur si grande que nous le Oistricsines⁶ rescripre, et a paine le creons estre si grande. Monseigneur de Couloingne nous a asseurez qu'il n'est point ung prince en Alemaigne qu'il ne soit plus prest de venir en personne que d'envoyer ses gens. Et mesmement ceulx qui ne furent oncques bon pour l'empereur sont prest a ceste foiz et a cest affaire. Et tous broulliz et differens que les princes on eu ensemble se sont appointiez tant que a l'execucion de ceste chose. Et dient quant le roy seroit eslargy et auroit pardonné le messart, ilz ne le pardonneront jamais sans correction pour y aventurer tous les Alemaingnes. Et il n'y a homme qui si corragieusement prent les choses a cuer que fait le conte Palatin dont l'on s'en doubtoit le plus. Certes, nous vous asseurons que c'est a bonne ensctant. Monseigneur de Couloingne nous a dit que l'empereur veult monstrier a ceste foiz le tresor qu'il a espargné, et avec ce engager le tout pour le tout mettre a execucion de ceste correction. Nous avons bien dit pardeça ces parolles. Messieurs du sang veullent faire la [fol. 1^v] paix par dela, maiz le secours pour la sceller viendra des Alemaingnes. En effect, nous ne savons tant escrire que il n'y a encoire plus. Ilz sont deliberez comme devant vous avons escript de a null ny amy du roy riens perdre, mais tout payer. Aussi mil ennemy du roy laisser derriere a leur povoir, et ne demandent si non que partout on faire provision de vivres pour leurs deniers et ne veullent homme en leur compaignie ne de nostres qu'ilz ne soient payez. Nous avons veu aujourd'huy venir les gens du duc de Baviere qui fut derrierement a Malines,⁷ lequel est demouré pour le jour de pasques a Tonnelaux⁸ et sera icy lundi apres pasques a XXIII^c combatans. Messire couront Grigois⁹ sera cy la sepmaine de pasques a tout VIII^c combatans. Ung autre capitaine depar le duc Sigismondi,¹⁰ et croy que c'est le duc Christofle de Baviere,¹¹ ammeinne III^c chevaulx et mil pietons payez dudit duc Sigismondi. Et ce cy est sans les princes dessus nommez et la ville de Couloingne dont devons avoir la responce lundi prouchain, et entendons que leur nombre doit estre prest audit jour de saint Marc avec les autres qui seront bien enpoint. Je vous asseure et bien actaintez d'artillerye de bataille et de charriotz sans mille faulte, car ilz sont deliberez prendre leur chemin par Trecht et visiter Louvain et Brouxelles,¹² car ilz ont entendu que ce sont les plus durs pour le roy et les avons assez asseurez des autres quartiers. Au jourd'uy est venu Hersbac avec lettres de Bretagne et

6 Österreich

7 Mecheln

8 Vermutlich Tongerlo, 32 Kilometer nordöstl. von Mecheln. Nicht klar ist, um welchen der bayrischen Herzöge es sich handelt: Es kann nur Herzog Christoph oder Herzog Wolfgang von Bayern-München gemeint sein.

9 Nicht zu identifizieren.

10 Erzherzog Sigmund von Österreich (*1427, †1496), Graf von Tirol, Vetter Kaiser Friedrichs III.

11 Herzog Christoph von Bayern-München; jedoch führte der Hauptmann von Trient, Georg Ebenstein, das Truppenkontingent Erzherzog Sigmunds von Tirol.

12 Maastricht, Leuven, Brüssel

d'Espagne¹³ dont Monseigneur de Couloingne a esté fort joyeux et a envoyé les lettres aux autres princes. Et semble a mondit seigneur de Couloingne qui se pourra faire que les trois puissances d'Alemaingne, Espaigne et Bretagne se pourront avant la fin de l'an assembler ensemble. Par dieu nous veons clerement ce fait disposé a une grant rigueur, car il n'y a prince, duc, ne conte qui soit^a contraire a ceste assemblee et sont tous deliberez d'y mettre corps et biens. Il nous semble que devez incontinent advertir lesdits ambassadeurs qu'ilz se veuillent rieugler selon que vous escripvons, pareillement de advertir ceulx ou il vous semblera prouffitable. Et que chascun bien veulliant se dispose[r] a ce que au jour de saint Marc avec la puissance que premiers marchera au nombre dessus nommez faisant le semblent de leur costé en Haynnau¹⁴ a monseigneur le prince de Molembais,¹⁵ Sempy,¹⁶ Lingny,¹⁷ Brabanchon¹⁸ et autres qui se disposent estre prestz a ce jour au plustart. Et que le duc leur veuille eslire ung capitaine pour lui, les advertissant de la venue des Alemans hardiment sur nostre mot, car pour y laisser les corps et biens nous ne cesserons a solliciter [fol. 2^r] et dilligenter nostre charge, nous en amengne que pourra. L'on doit pourveoir es villes de Tenremonde, Alost et Audenaerde.¹⁹ Par tout nous gist a ce et ilz ne doivent craindre leur dommaige, car tout est payé a ung denier prez et si tiendront les champs et ne demandent que vivre pour leur argent et combatre pour eulx. Au regard de moy,

13 Bretagne, Spanien

14 Hennegau

15 Baudouin de Lannoy (*ca. 1436, †1501), Seigneur de Molembaix, von Solre-le-Château und von Tourcoing. Er war Gouverneur von Bouchain sowie der *Souverain bailliages* von Lille, Douai und Orchies. Am Hof Maximilians hatte er die Funktion eines zweiten Kammerherrn; seit 1481 war er Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies; vgl. die Écroe des gages vom 20. Juli 1486: ADN Lille, B 3448/Nr. 120095 und AGR Brüssel, Chartes de Flandre/2^e série, 12.XI.1488. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 89, S. 210–213. Baudouin II. de Lannoy war Unterhändler Maximilians für den Friedensvertrag von Arras; CAUCHIES, Le traité d'Arras, Annexe, Nr. 7, S. 159.

16 Michel de Croÿ (*1439, †1516), Seigneur de Sempy, jüngerer Bruder des Philipp de Croÿ (*ca. 1436, †1482), Graf von Chimay und Quiévrain; letzterer war zunächst erster Kammerherr Maximilians und führte 1480 zusammen mit Graf Engelbert von Nassau-Dillenburg das oberste Kommando über die Truppen Erzherzog Philipps im Krieg gegen Frankreich. Der Sohn Philipps, Charles de Croÿ (*ca. 1450, †1527) und erster Fürst von Chimay, begleitete 1486 Erzherzog Maximilian zum Frankfurter Reichstag. Die Verdienste von Vater und Sohn ehrend hatte Maximilian am 9. April 1486, dem Tag seiner Krönung in Aachen, die Grafschaft Chimay zum Fürstentum erhoben. Philipp de Croÿ hatte schon im Jahr 1461 den Titel eines Seigneurs de Sempy an seinen Bruder Michel abgetreten. Michel de Croÿ wurde 1501 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies. Vgl. RTA, Mittlere Reihe I, Nr. 910, Nr. 911, Nr. 915, S. 882, S. 895, S. 919; DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 74, Nr. 104, S. 245f., S. 174f.

17 Jean de Ligne (*ca. 1435, †1491), Seigneur de Rely, de Ligne, de Montrœul, de Stambrugs et de Belœil, Pair von Namur; er war seit 1481 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, Rat und Kammerherr Philipps des Schönen und Maximilians. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 87, S. 206–208.

18 Der jüngere Bruder des Vorigen: Guillaume de Ligne, Sire de Brabançon, Kammerherr Maximilians; vgl. die Écroe des gages vom 20. Juli 1486: ADN Lille, B 3448/Nr. 120095.

19 Dendermonde, Aalst, Oudenarde (frz. Audenarde)

a) danach durchgestrichen: *qui soit*

seigneur d'Yselstain,²⁰ je suis deliberé de diligenter de nuyt et de jour. Je charse aussi ce que je trouveray es metes de Overysse,²¹ et a en espoir de bien besoingnier pour mil combatans. Au regard de moy, messire Cornille,²² je suis deliberé de moy appointier et de me vouter en la compaignie de ceulx qui premiers descendront, aussi fera monseigneur d'Yselstain au plustost qu'il sera revenu, et faire apres ce que le duc Philippe et son conseil nous ordonnera. Monseigneur de Walhain, nous vous prions que vous advertissez madame,²³ ceulx de Malines et autres que savez estre necessaires des choses susdictes et que ce fieut hardiment en nostre escript, car nous y avons tellement enquis la verité que sur nostre honneur les asseurons estre vray. Nous alons d'yci vers monseigneur de Juilliers, combien que nous sommes desia asseurez qu'il sera prest en personne audit jour. Mais c'est afin de nous acquiter envers lui de nostre charge. Mon frere, faictes copier ces lettres et envoyez les a monseigneur mon pere²⁴ pour sa consolacion. Ce seroit aussi bien fait d'avoir en ceulx de Hulst²⁵ et le roy s'il fust possible. Et sur tout que le duc Philippe escripve a ses fiefvez et a ses bons serviteurs qu'ilz soient prestz avec leur estandart pour marcher a champs ledit jour et soubz tel capitaine que l'on leur ordonnera, au lieu qu'on leur fera savoir, et qu'il commande a ceulx de Brabant de point aler a la journée de Gand²⁶ prevez que n'estes du sang. Aussi bien vous tient il a la vie, trouvez moyen que cela se puisse faire par bonne fachen. Mon seigneur d'Yselstain a adverti ceulx de Hollande, et moy ceulx du Boisleduc.²⁷ Et si vont a la journee, je leur monstray tour de monnais voisin. De ceulx de Anvers,²⁸ les advertissez que assez avons donné espoir qu'ilz doivent estre bons et pour ce gardez les de continuer s'il est possible. Nous avons pensé d'envoyer ces VIII^c combatans [fol. 2^v] pardeça, maiz

20 Frédéric d'Égmond (*1440, †1521), Seigneur d'Isselstein, Graf von Bueren und Leerdam, war seit 1487 Bailli von Veluwe. Er war ein jüngerer Bruder von Jean d'Égmond (*1438, †1516), Graf von Égmond, Seigneur de Baer, de Purmerend, de Hoogwoude und d'Aartswoude (seit 1490), Gouverneur von Holland-Seeland. Jean diente Maximilian als Kammerherr und gehörte ab 1491 dem Orden vom Goldenen Vlies an. DE SMEDT, Chevaliers, Nr. 101, S. 241f. Vgl. zu Frédéric: ADN Lille, B 1287/Nr. 17788.

21 Overijssel

22 Corneille de Berghes (*1458, †1516), Seigneur de Grevenbroeck, de Mellet, Schijndel, Berlicum, Heeswijck und Dinter, war Rat und Kammerher Maximilians und Kapitän von Ort und Burg Grave. Sein älterer Bruder war der oben genannte Jean III de Berghes, Seigneur de Walhain. Corneille de Berghes, als *Herr Cornelius von Bergen* in den erhaltenen Gefolgeaufstellungen zum Reichstag 1486 benannt, ritt im burgundischen Gefolge als Begleitung Maximilians 1486 nach Frankfurt, ebenso wie *Herr Friderich von Yselsteyn*, der *Herr von Lanney* und der *Herr von Brabunthon*. Vgl. RTA, Mittlere Reihe 1, Nr. 910, Nr. 911, Nr. 915, S. 882, 895, 919; AGR Brüssel, Chambre de Comptes Nr. 135, fol. 258v.

23 *Madame la Grande*, die Witwe Herzog Karls des Kühnen von Burgund und Schwester König Eduards IV. von England: Margarethe von York (†1503).

24 Jean II de Berghes (*1417, †1494), Seigneur de Bergen op Zoom, Vater von Jean III und Corneille de Berghes.

25 Hulst, ca. 30 Kilometer nordwestlich von Antwerpen.

26 Gent

27 's-Hertogenbosch oder Den Bosch (frz. Bois-le-Duc) in Nordbrabant, 30 Kilometer nördlich von Eindhoven.

28 Antwerpen

comme avons escript pour le temps qui est brief et prest pour marcher a puissance, nous a semblé pour le mieulx de venir tous ensemble, maiz si vous les voulez avoir, envoyez a diligence devers monseigneur de Couloingne les querir et on les vous enverra, maiz sur tout qu'on s'asseure de Tenremonde, Alost d'aler courié, et que ceulx qui sont dedens ne wident de doubte que on leur ferme la porte et y faictes demourer mes gens quoy qu'il couste pour ung mois ne plus ne moins que mettez autant de vraie. Il fault parfaire cecy et j'ay espoir que^b ceulx qui ont autrement fait leur compte, nous rembourseront. Monseigneur de Couloingne nous a festoyé a defroy et se recommande a Monseigneur le duc Philippe et lui represente corps et biens. Je vous prie que faictes bonne garde du filz. Monseigneur de Couloingne nous a au long adverti dela despesce que le pape a fait sur ceulx de Bruges²⁹ et leurs adherens, et est bien deliberé de proceder a l'execucion de l'escommunement, car le pape l'a entierement mis en ses mains. Nous vous tenons assez du tout adverti, parquoy nous nous deportons de plus escrire. Et sur cela nous disons a dieu. Escript a Couloingne ce jour de pasques VI^e d'avril. Ainsi signé et soubz escript: Frederic et le Bourgne. Et au doz de la lettre: A monseigneur de Walhain.

29 Brügge

b) danach über der Zeile eingefügt *ceulx qui*

Anhang 4:**Écroë de la dépense für die kaiserliche Hofhaltung vom 29.IX.1486**

Pergamentstreifen ca. 146mm x 572mm

ADN Lille, B 3448/N° 120152

Tagesrechnung, umfassend die Ausgabenposten Panetrie (Brotamt), Échançonnerie (Schenkenamt), Cuisine (Küche), Fruiterie (Frucht- und Lichtamt), Écurie (Marstall), Fourriere (Quartiermacheramt), für die Ausgaben des Hofes Friedrichs III. vom 29. September 1486. Der Kaiser befand sich an diesem Tag zu Mittag in Bergen op Zoom und zu Abend in Antwerpen, wo er auch übernachtete. Der Gesamtbetrag dieser kaiserlichen Ausgabenrechnung wurde auf die Rechnung für den Hof Maximilians übernommen. Tagessumme abgerechnet vom ersten Hofmeister Maximilians, dem Sire de Maingoval: 261 livres 14 sous 6 deniers. Erstellt wurde die Abrechnung vom Officier Antoine Bacler.

Vendredi XXIX^e jour de septembre l'an mil IIII^c IIII^{xx} et six l'empereur disner a Berghes,¹ partir dillecq par bateau, souper et giste a Anvers.² Et ce jour la fait deffroyer le roy des Rommains son fils par tous offices. Escu XX sous etc.³

Pannetrie

Loyquin a païé pour pain ce jour despensé
a la disner a Berghes et au souper à Anvers XI livres III sous VI deniers
Somme XI livres III sous VI deniers

Eschançonnerie

Vin de garnison compté le XXI^{me} jour de ce
present mois, duquel on a huy despensé trois
ammes mesuré de Dordrecht
Loyquin a païé pour cervoise ce jour despensé VII sous

1 Bergen op Zoom

2 Antwerpen. Die Entfernung von Bergen op Zoom nach Antwerpen beträgt Luftlinie ca. 35 Kilometer.

3 Die den Abrechnungen zugrundegelegte Recheneinheit lautet unabgekürzt, wie z.B. in der Tagesrechnung vom 31. August 1486 (ADN Lille, B 3448/N° 120116): *Escu XX sous à la valeur de XL gros monnaie de Flandres*. Herzog Philipp der Gute hatte im Zuge der von ihm durchgeführten Münzvereinheitlichung 1433 die flandrischen Münze auf die gesamten burgundischen Niederlande ausgedehnt. Der „Écu“, der als reine Rechnungseinheit im Kopftext der Abrechnungen angegeben wird, entspricht einem Livre (Pfund) zu 40 Gros (Flandrischen Groschen) oder 20 Sous (Schillingen). Ein Sous entspricht 12 Deniers (Pfennigen). Vgl. KRUSE, Hof, Amt und Gagen, S. 49, 52.

À lui pour II cruches a mettre es bateaulx a Berghes	VII sous VI deniers
Aux deschargeurs d'Anvers pour avoir tiré hors des bateaulx deux pieces de vin icelles amené a la court et illecq mis en cave	XIII sous IX deniers
Loyquin a païé pour XV lotz de vin de Rin a Berghes despensé depuis que le vin de garnison fut chargé	III livres X sous
Somme du vin despensé trois ammes mesuré de Dordrecht et celui d'achat Argent CXVIII sous III deniers	

Cuisine

Jehan Wits pour IIII quarreaulx	CXII sous
A lui pour ung brochet a fendre	XVIII sous
A lui pour VIII brochetz a tronchonner	LXIII sous
A lui pour XXIII lancerons	III livres III sous
A lui pour VI vendoises	XXX sous
A lui pour VI bresines	XXX sous
A lui pour cinquante brochetons a fur	L sous
A lui pour VIII carpes a fendre	III livres XVI sous
A lui pour dix carpes rondes	L sous
A lui pour CVIII carpes de cuisine	XVI livres III sous
A lui pour poisson de mer	VII livres
Loyquin a païé pour sel tant a Berghes comme a Anvers	XXII sous
A lui pour VI ^{xx} III livre de beurre ce jour audit Berghes et a Anvers a XVIII desniers la livre	IX livres VI sous
A lui pour VI ^{xx} V livre de frommaige les LXXV à VI deniers la livre et la reste a IX deniers la livre	LXXV sous
A lui pour oingnons	XVIII sous VI deniers
A lui pour lait	XI sous
A lui pour XII livre de rijs	XVIII sous
A lui pour saffren	III sous
A lui pour rachines	III sous
A lui pour cabus	XVIII sous
A lui pour lymons a Berghes	IX sous
A lui pour IIII livre de gresse	III sous VI deniers
A lui pour LI lotz de vinaigre	VII livres XIII sous
A lui pour IX ^c de bois au disner a Berghes	III livres I sous
A lui pour bois au souper a Anvers	CVIII sous

A lui pour l'amenage dudit bois a la court	V sous VI deniers
A lui pour farine	X sous
A lui pour II escivelles et II mandis perdues a Berghes	XVI sous VI deniers
A lui pour III quarterons de saffren a Anvers	LXXII sous
A lui pour II livrez de gingembre batu	XXIII sous
A lui pour IIII livrez d'amandes	VIII sous
A lui pour une livre de machis et feuille	XXX sous
A lui pour une livre de canelle	XXIII sous
A lui pour une livre de cloux batuz	XXIII sous
A lui pour VI livrez d'autre sucre a IIII sous la livre	XXIII sous
A lui pour XIII livrez de rijs	XXVIII sous
Somme CII livres V sous	

Fruitrie

Loyquin a païé pour XIII livrez de chandeilles de suif au pris de XVIII de la livre	XXI sous
Somme XXI sous	

Escuierie

Anthoine Erbault pour III ^{xx} XII viertals d'avaine mesuré de Malines ⁴ pour la délivrance des chevaulx de l'empereur estant audit Malines, au pris de XV sous chascun viertal	LXIX livres
Loyquin a païé a XXVI charetons qui du Vielzbois ⁵ a Berghes et dillecq a Anvers ont amené plusieurs des gens et bagues de l'empereur	XXVI livres XVII sous II deniers
A lui qu'il a païé a sept autres charetons qui dudit Vielzbois ont amené le droit chemin en Anvers plusieurs gentilz hommes et autres de l'ostel de l'empereur	III livres III sous
A lui qu'il a païé a XXI autres charetons qui ont servy dudit Vielzbois a Berghes, seules a chascun XV sous fait	XV livres XV sous
A lui qu'il a païé a cinq maronniers qui de Berghes amenerent l'empereur et aucuns de ses gens a Anvers par eaue, pour ce païé	VI livres III sous

⁴ Mecheln.

⁵ Oudenbosch.

A lui qu'il a païé a huit autres baceliers d'Anvers
lesquelz l'empereur avoit ce jour mandé venir au
devant de lui et qui l'attendirent a Lille, païé a
chascun XX sous fait VIII livres
A lui pour estrain mis es bateaulx a Berghes V sous VI deniers
Loupe Fourrer a païé pour ung chariot qui
l'amena du Welzeens a Berghes et de Berghes a
Anvers, pour ce XXII sous
Somme VI^{xx} XI livres VII sous IX deniers

Fourriere neant

Somme du jour des parties de despence pour l'estat de l'empereur
compté par le sire de Maingoval II^c LI livres XIII sous VI deniers.

Abkürzungsverzeichnis

Die Abkürzungen und Siglen der Archive und archivalischen Bestände finden sich unter „Quellen und Literatur, I. Ungedruckte Quellen“.

ADB	Allgemeine deutsche Biographie, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., Leipzig 1875–1912.
Anm.	Anmerkung
AÖG	Archiv für österreichische Geschichte
AZ	Archivalische Zeitschrift
BDLG	Blätter für deutsche Landesgeschichte
Bf. (Bff.)	Bischof (Bischöfe)
Bm.	Bistum
burg.	burgundisch
Cart.	Cartella
Cod.	Codex
d.Ä.	der Ältere
DBI	Dizionario biografico degli Italiani, hrsg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana, Bde. 1-58, Rom 1960–2002.
ders.	derselbe
d.J.	der Jüngere
d.M.	der Mittlere
Dr. decr.	Doctor decretorum
Dr. (utr.) iur.	Doctor (utriusque) iuris
Dr. leg.	Doctor legum
ebda.	ebenda
Ebf. (Ebff.)	Erzbischof (Erzbischöfe)
ed.	ediert
Ehg.	Erzherzog
F. (Ff.)	Fürst(en)
Fam.	Familie
Fst.	Fürstentum
Fasz.	Faszikel
FDG	Forschungen zur Deutschen Geschichte
Fh. (Fhh.)	Freiherr(en)
fl.	Gulden (florenus) ungarisch/rheinisch
fol.	folio
Gem.	Gemahlin

Gf. (Gff.)	Graf(en)
Gfst.	Großfürst
Gn.	Gnaden
gn.	gnädig
H. (Hh.)	Herr(en)
Hft.	Herrschaft
Hg. (Hgg.)	Herzog (Herzöge)
hgl.	herzoglich
hl.	heilig
HJb	Historisches Jahrbuch
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, unter Mitarbeit von W. STAMMLER, hrsg. v. A. ERLER / E. KAUFMANN, Berlin 1964 ff.
Hs.	Handschrift
HVjS	Historische Vierteljahresschrift
HZ	Historische Zeitschrift
Kf. (Kff.)	Kurfürst(en)
Kg. (Kgg.)	König (Könige)
kgl.	königlich
Kgr.	Königreich
Konv.	Konvolut
Ks.	Kaiser
ksl.	kaiserlich
Lgf. (Lgff.)	Landgraf(en)
Lgft.	Landgrafschaft
Lic. decr.	Licentiatus decretorum
Lic. leg.	Licentiatus legum
Lic. (utr.) iur.	Licentiatus (utriusque) iuris
LThK ³	Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von Michael BUCHBERGER, u.a., Bde. 1–11, Freiburg i. Br. ³ 1993–2001.
Mgf. (Mgff.)	Markgraf(en)
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
masch.	maschinenschriftlich
mgfl.	markgräfllich
Mgft.	Markgrafschaft
Mt. (Mtt.)	Majestät(en)
NDB	Neue deutsche Biographie, hrsg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953ff.
N.F.	Neue Folge
o. fol.	ohne Folierung
o.J.	ohne Jahresangabe
o.O.	ohne Ortsangabe
phil.-hist.	philosophisch-historisch
Pol. Corr.	Politische Correspondenz

Reg.	Regest
Reg. Fr. III. H.	Regesten Kaiser Friedrichs III., Heft
rh.	rheinisch
röm.	römisch
RTA	(Deutsche) Reichstagsakten
s.	siehe
² VL	Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters, Bde. 1–11, Berlin ² 1978–2000.
Vorst.	Vorstellung
WMR	WIESFLECKER, Hermann, Ausgewählte Regesten des Kaiserreichs unter Maximilian I. 1493–1519, Materialsammlung für die Regesta Imperii XIV. im Historischen Institut der Universität Graz.
Z.	Zeile
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
ZRG germ. Abt.	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, germanistische Abteilung
ZRG kan. Abt.	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanonistische Abteilung
ZWLG	Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte

Quellen und Literatur

I. Ungedruckte Quellen

ANTWERPEN, Stadsarchief (= StadtA Antwerpen)

Pk 101

BRÜGGE, Stadsarchief (= StadtA Brügge)

216/Stadsrekeningen 1485–1486

BRÜSSEL, Archives générales du Royaume (= AGR Brüssel)

Audience 34, 784

Collection des manuscrits divers, Nr. 104, Nr. 174/1, Nr. 175/1, Nr. 287/5, Nr. 1939

Chartes de Flandre/2^e série, 15 février 1486, 16 août 1486

Chartes du Brabant, 26 décembre 1487

DRESDEN, Sächsisches Hauptstaatsarchiv (= SächsHStA Dresden)

Locat (= Loc.) 4474/2

Locat 8033 „Friedenshandlungen zwischen Kaiser Friedrich III. und Kg. Matthias zu Hungarn“

Locat 8182/1

Locat 8497/1–4

Locat 9321 „Den zwischen Kaiser Friedrich III. und Kg. Matthias zu Hungarn geführten Krieg betr.“

Locat 9818/17

Locat 10180/15, 16

Locat 10528/25

Locat 10695/1

Originalurkunden Nr. 8796, Nr. 8890

INNSBRUCK, Tiroler Landesarchiv (= TLA Innsbruck)

Codex 113

Codex 1689/II

Ältere Kopialbücher H/7/1485, J/8/1486, K/9/1487, K/9/1488, L/10/1489, M/11/1490, M/13/1491, N/12/1490–1493

Kanzleibuch 1490–1492 (Cod. 124)

Maximiliana I/31, 32, 38, 44; VI/8; IVa/66, 71, 86, 155; XIV/1490, 1491, 1493; XIV/Miscellanea Karton 34

Pestarchiv I/5, I/15, II/47, II/132

Sigmundiana I/10, 12, 28, 32; IVa/20; VIII/12; XIII/224, 254; XIV/419, 431, 535, 954, 1196^a, 1200, 1201, 1249, 1250, 1251

Urkunde I/7657

LILLE, Archives départementales du Nord (= ADN Lille)

B 2133

B 2183

B 3448/Nr. 120095, Nr. 120096, Nr. 120097, Nr. 120098, Nr. 120099, Nr. 120101, Nr. 120102, Nr. 120104, Nr. 120105, Nr. 120108, Nr. 120110, Nr. 120114, Nr. 120116, Nr. 120118, Nr. 120119, Nr. 120120, Nr. 120121, Nr. 120122, Nr. 120125, Nr. 120126

B 3521, Nr. 124558, Nr. 124562

B 3523, Nr. 124853, Nr. 124865f., Nr. 124868

B 18845/Nr. 29584

LILLE, Bibliothèque municipale (= BM Lille)

God 78–79

MONS, Archives de l'Etat (= StA Mons)

Manuscrit 11

MÜNCHEN, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (= BayHStA München)

Fürstensachen (= FüSa) 9, 11, 198a, 201, 204, 261, 261½ I, 261½ II, 272, 275, 281½, 291, 296

Gemeiners Nachlaß 17, 18, 19, 47

Hochstiftsurkunden (= HU) Regensburg 1487 VIII 27

Kasten blau 270/1, 435/5, 341/11a

Kloster-Literalien (= KL) Lindau Nr. 52

Kriegsakten 7

Kurbayern Äußeres Archiv (= KÄA) 235, 974, 1172, 1501, 1517, 1568, 1569, 1570, 1571, 1953, 1954, 1962, 2013, 2016, 3133, 4456, 4470, 4795

Kurbayern Urkunden (= KbU) 1709, 7131, 7287, 11644, 11738, 12076, 12078, 12203, 12206, 12214, 12904, 13079, 13126, 13131, 29179, 35809, 35850

Mediatisierte Fürsten Literalien, Oettingen 104

Neuburger Kopialbücher (= NKB) 25, 42, 43

Pfalz-Neuburg-Urkunden (= PNU), Auswärtige Staaten 703, 704, 865, 2095, 8867; Landesteilungen und Einungen 764; Bünde und Fehden 9

Reichsstädte Urkunden (= RU) Lindau Nr. 82, Nr. 831, Nr. 832, Nr. 846, Nr. 849; Nördlingen Nr. 987; Regensburg 1490 III 23, 1491 X 1, 1492 V 7

Reichsstadt Literalien (= RL) Regensburg 317

MÜNCHEN, Bayerische Staatsbibliothek (= BayStB München)

Cgm. 216, 1586

CIm. 24598

4° Inc. s.a. 497/3

2° Inc. s.a. 90

Einbl. V, 11^m

MÜNCHEN, Staatliche Münzsammlung

Acc.-Nr. 62865

NÜRNBERG, Staatsarchiv (= StA Nürnberg)

Fürstentum Ansbach,
Ansbacher Reichstagsakten 3, 3a, 4, 4a
Ansbacher Historika 5, 6, 346
Ansbacher Kriegsakten 4
Reichsstadt Nürnberg,
Briefbuch 39, 40, 41, 42
Differentialakten Nr. 404
Ratskanzlei A-Laden-Akten Nr. 141, Bündel 35, Bündel 54, Bündel 57
Ratsverlässe Nr. 209, 213
Nürnberger Stadtrechnungen Nr. 21/1490, Nr. 22/1492
Urkunden des Siebenfarbigen Alphabets Nr. 3600, 3655, 3662

ROM, Archivio Segreto Vaticano (= ASV Rom)

Armadio XXXII/21
Miscellanea Armadio II/56

ROM, Biblioteca Apostolica Vaticana (= BAV Rom)

Cod. Barb. lat. 1498
Cod. Ottobon. lat. 2726
Cod. Urb. lat. 864.

STRASSBURG, Archives municipales (= StadtA Straßburg)

AA. 1921
AA. 1922

VENEDIG, Archivio di Stato (= StA Venedig)

Collezione Podocataro, Buste V, VI, VII, IX

VENEDIG, Biblioteca Nazionale Marciana (= BNM Venedig)

Cod. marc. lat. X/176 (= 3623)
Cod. marc. lat. X/178 (= 3625)
Cod. marc. it. VII/799

WIEN, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (= HHStA Wien)

Allgemeine Urkundenreihe (= AUR) 1486–VII–10, 1487, 1487–I–28, 1487–III–20, 1487–V–18, 1487–V–19, 1487–VI–9, 1487–VII–12, 1487–X–26, 1488–I–8, 1488–I–27, 1488–II–1, 1488–II–27, 1488–III–24, 1488–III–31, 1488–IV–9, 1488–IV–24, 1488–V–13, 1488–IX–5, 1489–VI–10, 1489–VII–15, 1489–X–30, 1490(a), 1490(f), 1490–II–14, 1490–II–15, 1490–III–16, 1490–VII–5, 1490–IX–16, 1491–I–18, 1491–VIII–22, 1491–XI–7, 1492–I–4, 1492–II–28, 1492–V–25, 1492–XII–31, 1493–II–16, 1493–III–25, 1493–V–23
Archiv des Ordens vom Goldenen Vlies, Urkunde 112, 116
Familienakten, Karton 18
Familienurkunden 799
Habsburg–lothringische FamilienA, Familienkorrespondenz A Karton 1
Handschrift Böhm B 658, W 20, W 215
Mainzer Erzkanzlerarchiv Reichstagsakten (= MEA RTA) 3a
Maximiliana 1, 2
Nachlaß Birk, Schachtel 34–37

Reichshofkanzlei Fridericiana 5, 6, 7, 8, 9
 Reichshofkanzlei Schwäbische Bundesakten 1a
 Reichshofrat Antiquissima 2, 3
 Reichsregisterbuch (= RRB) FF, T, V, W
 Rom-Hofkorrespondenz, Konvolut 7
 Österreichische Akten – Salzburg 7
 Ungarische Akten I, Faszikel 1

WIEN, Hofkammerarchiv

Handschrift 44
 Reichsakten Faszikel 100/A. 1

WIEN, Österreichische Nationalbibliothek (= ÖNB Wien)

Cod. 3275, 7596, 14477

II. Gedruckte Quellen

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, Bd. 3, Wien 1812.

ALBRECHT, Karl (Hrsg.), Rappoltsteinisches Urkundenbuch 759–1500. Quellen zur Geschichte der ehemaligen Herrschaft Rappoltstein im Elsaß, Bd. 3: 1409–1442, Bd. 5: 1473–1500, Colmar 1894, 1898.

ANSELM, Valerius, Die Berner Chronik, hrsg. v. Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. 1, Bern 1884.

ARNPECK, Veit, Sämtliche Chroniken, hrsg. v. Georg LEIDINGER (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte N.F. Bd. 3), München 1915.

AUER, Leopold, Die undatierten Fridericiana des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, in: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 27 (1974), S. 405–430; 29 (1976), S. 411–435.

BAADER, Joseph, Bericht des Ritters Ludwig von Eyb über des Römischen Königs Maximilian Krönung zu Aachen im Jahre 1486, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln 15 (1864), S. 1–18.

BEAUNE, Henri / D'ARBAUMONT, Jules (Hrsg.), Mémoires d'Olivier de la Marche, maître d'hôtel et capitaine des gardes de Charles le Téméraire, Bd. 3, Paris 1885.

BERGENROTH, G. A. (Hrsg.), Calendar of letters, despatches, and state papers relating to the negotiations between England and Spain, preserved in the

- Archives at Simancas and elsewhere, Bd. 1: Henry VII. 1485–1509, London 1862 [Reprint: Nendeln 1969].
- BERZEVICZY, Albert, Aragoniai Beatrix. Magyar királyné életére vonatkozó okiratok. Acta vitam Beatricis Reginae Hungariae illustrantia (Monumenta Hungariae Historica Diplomataria 39), Budapest 1914.
- BLOCKMANS, Wim Pieter, Handelingen van de leden en van de staten van Vlaanderen. Regeringen van Maria van Bourgondië en Filips de Schone (5 januari 1477 – 26 september 1506), I^o deel: Tot de vrede van Kadzand (1492), Brüssel 1973.
- BONFINIUS, Antonius de, Historia Pannonica Hungaricarum rerum decades IV et dimidia libris XXV comprehensae, ed. v. FÓGEL, I. / IVÁNY, B. / JUHÁSZ, L., Hannover 1609 [Reprint: Köln 1960].
- BROWN, Rawdon, Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English Affairs, existing in the Archives and Collections of Venice, and in other Libraries of Northern Italy, Bd. 1: 1202–1509, London 1864.
- CAPELLI, Antonio, Lettere di Lorenzo de' Medici detto il Magnifico conservate nell' Archivio Palatino di Modena con Notizie, tratte dai carteggi diplomatici degli oratori estensi a Firenze, in: Atti e Memorie delle Regia deputazioni di storia Patria per le provincie modenese e parmensi, Bd. 1, Modena 1863.
- CHAMPOLLION-FIGEAC, Jacques-Joseph, Documents historiques inédits tirés des collections manuscrites de la Bibliothèque nationale et des archives ou des bibliothèques des Départements, Bd. 4, Paris 1848.
- CHIUSOLE, Pio (Hrsg.), La Guerra veneto-tirolese del 1487 in vallagarina. Fonti narrativi del XV e XVI secolo (Rerum Tridentinarum Fontes I), Calliano 1987.
- CHMEL, Joseph (Hrsg.), Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum regis (imperatoris III.), Wien 1838 [Reprint: Hildesheim 1962].
- CHMEL, Joseph, Handschriftenauszüge aus der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 5 (1850), S. 361–450, S. 591–728.
- CHMEL, Joseph, Monumenta Habsburgica, Bd. I, 1–3: Aktenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I., Wien 1854–1858 [Reprint: Hildesheim 1968].
- CUSTIS, Charles, Jaer-Boecken der Stadt Brugge, behelsende de Gedenckweerdigste Geschiedenissen, Bd. 2, o.O. ²1765.
- DATT, Johann Philipp, Volumen rerum Germanicarum novum sive de pace imperii publica libri V, Ulm 1698.

- Denkmäler der dipolmatischen Beziehungen des alten Rußland mit auswärtigen Mächten, Bd. 1, St. Petersburg 1851.
- Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, Erste Abteilung 1376–1387, Bd. 1, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Julius WEIZSÄCKER, Göttingen 1965.
- Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III., Zweite Abteilung 1441–1442, Bd. 16,1, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Hermann HERRE, Stuttgart/Gotha 1928.
- Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486–1518), Mittlere Reihe, Bd. 1: Der Reichstag zu Frankfurt 1486, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Heinz ANGERMEIER unter Mitwirkung von Reinhard SEYBOTH, 2 Teile, Göttingen 1989.
- Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486–1518), Mittlere Reihe, Bd. 2: Der Reichstag von Nürnberg 1487, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Reinhard SEYBOTH, 2 Teile, Göttingen 2001.
- Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486–1518), Mittlere Reihe, Bd. 3: 1488–1490, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Ernst BOCK, 2 Halbbände, Göttingen 1972/73.
- Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486–1518), Mittlere Reihe, Bd. 5: Der Reichstag von Worms 1495, hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Heinz ANGERMEIER, 2 Bde. in drei Teilbänden, Göttingen 1981.
- Die Chroniken der fränkischen Städte, Bd. 5: Nürnberg (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis in's 16. Jahrhundert 11), Leipzig 1874 [Reprint: Göttingen ²1961].
- DIEGERICK, Isidore L. A., Correspondance des magistrats d'Ypres, députés à Gand et à Bruges pendant les troubles de la Flandre sous Maximilien, duc d'Autriche, roi des Romains etc., Brügge 1853.
- DIEGERICK, Isidore L. A., Inventaire analytique et chronologique des chartes et documents appartenant auch archives de la ville d'Ypres, Bd. 4, Brügge 1859.
- DOUTREPONT, Georges / JODOGNE, Omer (Hrsg.), Chroniques de Jean MOLINET, 3 Bde., Brüssel 1935–37.
- DU MONT, Jean, Corps universel diplomatique du droit des gens contenant un recueil des traitez d'alliance, de paix, de treve ... depuis le regne de l'empe-

- reur Charle-Magne jusques à présent, Bd. 3, Teil 2, Amsterdam/La Haye 1726.
- Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis, hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 35/36), Halle 1914 [Reprint: Wiesbaden 1986].
- Fontes rerum austriacarum II (Diplomataria et Acta), Bd. 55: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig. III. Theil: 1486–1500, bearb. v. Adalbert FUCHS, Wien 1902.
- FREHER, Marquart / STRUVE, Burcard Gotthelf, *Rerum Germanicarum Scriptores*, Bd. 2, Straßburg 1717.
- FRITZ, Wolfgang D. (Bearb.), *Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356* (MGH *Fontes Iuris Germanici Antiqui in usum Scholarum* 11), Weimar 1972.
- FUGGER, Johann Jakob / BIRKEN, Sigmund von, *Spiegel der Ehren des Höchstlöblichen Kayser- und Königlichen Erzhauses Österreich*, Nürnberg 1668.
- GACHARD, Louis Prosper, *Lettres inédites de Maximilien, Duc d'Autriche, Roi des Romains et Empereur sur les affaires des Pays-Bas*, Bd. 1: 1478–1488 und Bd. 2: 1489–1508, Brüssel/Gent/Leipzig 1851 und 1852.
- GAGLIARDI, Ernst, *Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann*, Bd. 1: Hans Waldmann und die Eidgenossenschaft des 15. Jahrhunderts; Bd. 2: Aktenstücke und Berichte über den Auflauf von 1489 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, II. Abteilung: Akten, Bd. 1 und 2), Basel 1911/1913.
- GEMEINER, Carl Theodor, *Regensburgische Chronik*. Mit einer Einleitung, einem Quellenverzeichnis und einem Register neu hrsg. v. Heinz ANGERMEIER, 4 Teile in 2 Bde., Neudruck (der Ausgabe Regensburg 1821–1824), München 1987.
- Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. 9, hrsg. v. der Deutschen Staatsbibliothek, Stuttgart/Berlin 1991.
- HABICH, Georg (Bearb.), *Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts*. Teil 1: Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts, geordnet nach Meistern und Schulen, Bd. 2,1, München 1932.
- HARPPRECHT, Johannes Heinrich von, *Staats-Archiv des Kayserlichen und des H. Römischen Reichs Cammer-Gerichts ...*, Bde. 1 und 2, Ulm 1757/1759.
- HERDING, Otto / MERTENS, Dieter (Hrsg.), *Jakob Wimpfeling, Briefwechsel* (Jacobi Wimpfelingi Opera selecta 3: Epistolae), 2 Teilbde., München 1990.

- HERRGOTT, Marquard, Nummotheca Principum Austriae ... Pars Prima Tomi II Monumentorum Augustae Domus Austriacae, Freiburg i. Br. 1752.
- HERTEL, Gustav, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 3 (1465–1513), Halle 1896.
- HÖFLER, Constantin, Fränkische Studien (IV), in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 7 (1851), S. 1–146 und 8 (1851), S. 235–322.
- HÖFLER, Constantin, Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Periode 1440–1470, Bayreuth 1856.
- HORMAYR, Joseph von, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Jahrgang 1843, Leipzig 1843.
- Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts. Lateinisch und deutsch, ausgewählt, übersetzt, erläutert und herausgegeben von Wilhelm KÜHLMANN / Robert SEIDEL / Hermann WIEGAND (Bibliothek der Frühen Neuzeit I, 5), Frankfurt a. M. 1997.
- JANSSEN, Johannes, Frankfurts Reichskorrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376–1519, Bd. 2, Freiburg 1872.
- KLÜPFEL, Karl, Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes (1488–1533), Bd. 1: 1488–1506, Stuttgart 1846.
- KRENNER, Franz, Bayerische Landtagsverhandlungen von 1429–1513, Bde. 10 und 11, München 1804.
- KRANTZ, Albert, Historia Saxoniae, Köln 1590.
- KRONTALL, Bertold / WENDT, Heinrich, Politische Correspondenz Breslaus im Zeitalter des Königs Matthias Corvinus. 2. Abteilung: 1479–1490 (Scriptores rerum Silesiacarum 14), Breslau 1894.
- LACOMBLET, Theodor Joseph, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Bd. 4: 1401 bis zum Erlöschen des Jülich-Clevischen Hauses im Mannesstamme 1609, Düsseldorf 1858 [Reprint: Aalen 1966].
- LE GLAY, André Joseph Ghislain (Hrsg.), Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche durant les trente premières années du XVI^e siècle, Bd. 1, Paris 1845.
- LICHNOWSKY, Eduard Marie, Geschichte des Hauses Habsburg. Teil 8: Kaiser Friedrich III. und sein Sohn Maximilian 1477–1493, Wien 1844 [Reprint: Osnabrück 1973].
- LILIENCRON, Rochus v. (Hrsg.), Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, Leipzig 1866 [Reprint: Hildesheim 1966].

- LÜNIG, Johann Christian, Teutsches Reichs-Archiv, Bde. 2, 3, 6, 7, Leipzig 1713–1722.
- MINUTOLI, Julius von, Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Kurfürstliche Periode von 1470 bis 1486, Berlin 1850.
- MINUTOLI, Julius von (Hrsg.), Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, und Memorabilia aus dem Leben der Markgrafen von Brandenburg aus den Quellen des Plassenburger Archivs, 2. Abschnitt: Memorabilia aus dem Leben der Markgrafen von Brandenburg, Berlin 1850.
- Monumenta Boica Bd. 34/2: Monumenta episcopatus Augustani 1460–1500, München 1845.
- MORICE, Hyacinthe, Mémoires pour servir de preuves à l’histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, tirés des archives de cette province, de celles de France et d’Angleterre, Bd. 3, Paris 1746.
- MÜLLER, Johann Joachim, Des Heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation Reichstagstheatrum, wie selbiges unter Keyser Friedrichs V. allerhöchsten Regierung von anno 1440–1493 gestanden, Jena 1713.
- MÜLLER, Johann Joachim, Des Heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation Reichstagstheatrum, wie selbiges unter Keyser Maximilians I. allerhöchsten Regierung gestanden, Teil 1: 1486–1496, Jena 1718.
- NAGY, Ivan / NYÁRY, Albert, Magyar diplomacziak emlékek. Mátyás király korából 1458–1490 (Monumenta Hungariae Historica – Acta Extera IV), Bd. 2 und 3, Budapest 1877.
- NEHRING, Karl, Quellen zur ungarischen Außenpolitik in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, in: Levéltári Közlemények 47 (1976), S. 87–120, S. 247–268.
- OPLL, Ferdinand / PERGER, Richard, Kaiser Friedrich III. und die Wiener 1483–1485. Briefe und Ereignisse während der Belagerung Wiens durch König Matthias Corvinus von Ungarn, Wien 1993.
- Ordo coronationis, ed. MGH, LL II, S. 384–392.
- PÉLICIER, Paul (Hrsg.), Lettres de Charles VIII, roi de France, Bd. 1: 1483–1488, Bd. 2: 1488–1489, Bd. 3: 1490–1493, Paris 1898–1902.
- PRIEBATSCH, Felix, Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles, Bd. 3 (1481–1486) (Publicationen aus den Preußischen Staatsarchive 71), Leipzig 1898.
- RAUCH, Adrian, Rerum Austriacarum Scriptores, Bd. 3, Wien 1794.

Regesta Imperii, Bd. 8: Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346–1378, hrsg. v. Alfons HUBER, Innsbruck 1877.

Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. v. Heinrich KOLLER.

Heft 1: Die Urkunden und Briefe aus Stadtarchiven im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, bearb. v. Heinrich KOLLER, Wien/Köln/Graz 1982.

Heft 2: Urkunden und Briefe aus Klosterarchiven im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, bearb. v. Christine Edith JANOTTA, Wien/Köln/Graz 1983.

Heft 3: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Regierungsbezirks Kassel (vornehmlich aus dem Hessischen Staatsarchiv Marburg/L.), bearb. v. Paul-Joachim HEINIG, Wien/Köln/Graz 1983.

Heft 4: Die Urkunden und Briefe aus dem Stadtarchiv Frankfurt am Main, bearb. v. Paul-Joachim HEINIG, Wien/Köln/Graz 1986.

Heft 5: Die Urkunden und Briefe aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, bearb. v. Ronald NEUMANN, Wien/Köln/Graz 1988.

Heft 6: Die Urkunden und Briefe des Kantons Zürich (vornehmlich aus dem Staatsarchiv Zürich), bearb. v. Alois NIEDERSTÄTTER, Wien/Köln/Graz 1989.

Heft 7: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Regierungsbezirks Köln, bearb. v. Thomas R. KRAUS, Wien/Köln/Graz 1990.

Heft 8: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken der Regierungsbezirke Darmstadt und Gießen, bearb. v. Dieter RÜBSAMEN, Wien/Weimar/Köln 1993.

Heft 9: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken der Regierungsbezirke Koblenz und Trier, bearb. v. Ronald NEUMANN, Wien/Weimar/Köln 1996.

Heft 10: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Landes Thüringen, bearb. v. Eberhard HOLTZ, Wien/Weimar/Köln 1996.

Heft 11: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Freistaates Sachsen, bearb. v. Elfie-Marita EIBL, Wien/Weimar/Köln 1998.

Heft 12: Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs Wien, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1440–1446), bearb. v. Thomas WILICH, Wien/Weimar/Köln 1999.

Heft 13: Die Urkunden und Briefe des Österreichischen Staatsarchivs in Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Allgemeine Urkundenreihe, Familienurkunden und Abschriftensammlungen (1447–1457), bearb. v. Paul HEROLD, Wien/Weimar/Köln 2001.

Heft 14: Die Urkunden und Briefe aus Archiven und Bibliotheken der Stadt Nürnberg, Teil 1: 1440–1449, bearb. v. Dieter RÜBSAMEN, Wien/Weimar/Köln 2000.

Heft 15: Die Urkunden und Briefe aus den Beständen „Reichsstadt“ und „Hochstift“ Regensburg des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München

- sowie aus den Regensburger Archiven und Bibliotheken, bearb. v. Franz FUCHS und Karl-Friedrich KRIEGER, Wien/Weimar/Köln 2002.
- Heft 16: Die Urkunden und Briefe aus den Bibliotheken und Archiven des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, bearb. v. Eberhard HOLTZ, Wien/Weimar/Köln 2002.
- Heft 17: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken der Stadt Speyer, bearb. v. Joachim KEMPER, Wien/Weimar/Köln 2002.
- RIEDEL, Adolph Friedrich, *Codex Diplomaticus Brandenburgensis*, Supplementband, Berlin 1865.
- ROO, Gerardus de, *Annales oder Historische Chronick der durchleuchtigsten Fürsten und Herren Erzherczogen zu Österreich, Habsburgischen Stammes, fürnemlich von Rudolpho dem Ersten ... biß auff Carolum den Fünfften*, Augsburg 1621.
- SCHAAB, Meinrad (Hrsg.) / LENZ, Rüdiger (Bearb.), *Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, 41), Stuttgart 1998.
- SCHLECHT, Joseph, *Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471 bis 1488*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 24 (1897), S. 45–96.
- SCHNEIDER, Eugen, *Ausgewählte Urkunden zur Württembergischen Geschichte*, Stuttgart 1911.
- SEGESSER, Anton Philipp v. (Bearb.), *Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede*, Bd. 3,1, Zürich 1858.
- STÄLIN, Christoph Friedrich von, *Württembergische Geschichte*, Teil 3: Schwaben und Südfranken. *Schluß des Mittelalters 1269–1496*, Stuttgart 1856 [Reprint: Aalen 1975].
- STEINHOFFER, Johann Ulrich, *Ehre des Herzogtums Wirtenberg in seinen Durchlauchtigsten Regenten oder der Neuen Wirtenbergischen Chronik Dritter Theil*, Stuttgart, 1752.
- Tagebuch des Wiener Arztes Johannes TICHTEL aus den Jahren 1477–1495*, hrsg. v. Theodor Gustav VON KARAJAN (*Fontes Rerum Austriacarum I: Scriptores*, Bd. 1), Wien 1855, S. 1–66.
- THUASNE, Louis (Ed.), *Johannis Burchardi Argentinensis Capelle Pontificie Sacrorum Rituum Magistri diarium sive rerum Urbanarum commentarii* (1483–1506). *Texte latin publié intégralement pour la première fois d'après les manuscrits de Paris, de Rome et de Florence*, Bd. 1: 1483–1492, Bd. 2: 1492–1499, Paris 1883/84.

- UNREST, Jakob, Österreichische Chronik, hrsg. v. Karl GROSSMANN (MGH SSrG NS 11), Weimar 1957.
- VALENTINELLI, Josef, Regesten zur deutschen Geschichte aus den Handschriften der Marcusbibliothek in Venedig (Abhandlungen der Historischen Classe der königlichen Akademie der Wissenschaften 9), München 1865/66.
- VALENTINELLI, Josef, Lettere latini dei principi Austriaci, o.O., 1865.
- WAGNER, Friedrich, Berichtigungen und Nachträge zu Minutoli: Das Kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles, in: Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde 18 (1881), S. 309–350.
- WIESSNER, Hermann, Die Kärntner Geschichtsquellen 1414–1500 (Monument Historica Ducatus Carinthiae 11), Klagenfurt 1972.
- WMR = WIESFLECKER, Hermann, Ausgewählte Regesten des Kaiserreichs unter Maximilian I. 1493–1519, Materialsammlung für die Regesta Imperii XIV. im Historischen Institut der Universität Graz.
- WÜRDTEIN, Stephan A., Subsidia Diplomatica, Bd. 2, Heidelberg 1773 [Reprint: Frankfurt a. M. 1969].
- WÜRDTEIN, Stephan A., Nova Subsidia Diplomatica, Bd. 4, Heidelberg 1784 [Reprint: Frankfurt a. M. 1969].
- ZAHN, Joseph, Über ein Admonter Formelbuch des 15. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 17 (1880), S. 33–80.
- ZEUMER, Karl / SALOMON, Richard (Hrsg.), MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 8 [1345–1347], Hannover 1910–1926.
- ZEUMER, Karl, Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit (Quellensammlung zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht 2,1), Tübingen ²1913.
- ZIMMERN, Froben Christoph von, Die Chronik der Grafen von Zimmern, Handschriften 580 und 581 der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen, hrsg. v. Hansmartin DECKER-HAUFF, Bd. 1, Sigmaringen ⁴1978.

III. Literatur

- ALEXANDER, Michael Van Cleave, *The first of the Tudors. A study of Henry VII and his reign*, Totowa/New Jersey 1980.
- ANDREAS, Willy, *Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe*, in: *Die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1858–1958*, Göttingen 1958, S. 118–131.
- ANGERMEIER, Heinz, *Funktion der Einung im 14. Jahrhundert*, in: *ZBLG* 20 (1957), S. 475–508.
- ANGERMEIER, Heinz, *Begriff und Inhalt der Reichsreform*, in: *ZRG germ. Abt.* 75 (1958), S. 181–205.
- ANGERMEIER, Heinz, *Königtum und Landfrieden im deutschen Spätmittelalter*, München 1966.
- ANGERMEIER, Heinz, *Bayern und der Reichstag von 1495*, in: *HZ* 224 (1977), S. 580–614.
- ANGERMEIER, Heinz, *Die Sforza und das Reich*, in: *HJb* 101 (1981), S. 362–383.
- ANGERMEIER, Heinz, *Die Reichsreform 1410–1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart*, München 1984.
- ANGERMEIER, Heinz, *Der deutsche Reichstag zu Frankfurt 1486 als Höhepunkt und Grenzfall der Verflechtung deutscher und ungarischer Politik*, in: *Ungarn-Jahrbuch* 19 (1991), S. 55–65, S. 216–228.
- ANGERMEIER, Heinz, *Der Wormser Reichstag 1495. Ein europäisches Problem*, in: *HZ* 261 (1995), S. 739–768.
- BACHMANN, Adolf, *Die ersten Versuche zu einer römischen Königswahl unter Friedrich III.*, in: *FDG* 17 (1877), S. 275–330.
- BACHMANN, Adolf, *Zur deutschen Königswahl Maximilians I.*, in: *AÖG* 76 (1890), S. 557–605.
- BACHMANN, Adolf, *Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max I. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Staatengeschichte, Bd. 2*, Leipzig 1894 [Reprint: Hildesheim/New York 1970].
- BACHMANN, Adolf, *Nochmals die Wahl König Maximilians I. zum deutschen König*, in: *HVJS* 4 (1901), S. 453–480.
- BADER, Karl Siegfried, *Der deutsche Südwesten in seiner territorialstaatlichen Entwicklung*, Stuttgart 1950.

- BADER, Karl Siegfried, Ein Staatsmann vom Mittelrhein. Gestalt und Werk des Mainzer Kurfürsten und Erzbischofs Berthold von Henneberg, Mainz o. J. (1954).
- BADER, Karl Siegfried, Kaiserliche und ständische Reformgedanken in der Reichsreform des endenden 15. Jahrhunderts, in: HJb 73 (1954), S. 74–94.
- BÄRMANN, Johannes, Cusanus und die Reichsreform, in: Rudolf HAUBST (Hrsg.), Das Cusanus-Jubiläum in Bernkastel-Kues vom 8. bis 12. August 1964 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 4), S. 74–103.
- BAES, Edgar, Pierre Lanchals, in: Biographie Nationale 11 (1890/91), Sp. 248–251.
- BAK, János M., Königtum und Stände in Ungarn im 14.–16. Jahrhundert (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 6), Wiesbaden 1973.
- BATTENBERG, Friedrich, Beiträge zur höchsten Gerichtsbarkeit im Reich in 15. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 11), Köln/Wien 1981.
- BATTENBERG, Friedrich, Die königlichen Hofrichter vom 13. bis 15. Jahrhundert, in: MORAW, Peter (Hrsg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 239–290.
- BAUM, Wilhelm, Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstituts 14), Bozen 1987.
- BAUM, Wilhelm, Bayerns Griff nach Tirol, Görz und Vorderösterreich. Zum 500. Jahrestag des Verkaufs der Vorlande am 17. Juni 1487, in: Der Schlern 61 (1987), S. 521–541.
- BAUM, Wilhelm, Die Habsburger in den Vorlanden 1386–1486. Krise und Höhepunkt der habsburgischen Machtstellung in Schwaben am Ausgang des Mittelalters, Wien/Köln/Weimar 1993.
- BAUM, Wilhelm, Kaiser Friedrich III. und die Grafen von Württemberg, in: HEINIG, Paul-Joachim (Hrsg.), Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993, Köln 1993, S. 103–138.
- BAUM, Wilhelm, Die Grafen von Görz in der europäischen Politik des Mittelalters, Klagenfurt 2000.
- BAUMEISTER, Karl, Berthold von Henneberg und der Türkenzehnte von 1487, in: HJb 36 (1915), S. 609–621.

- BECKER, Franz, Das Königtum der Thronfolger im Deutschen Reich des Mittelalters (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 5,3), Weimar 1913.
- BECKER, Wilhelm, Über die Teilnahme der Städte an den Reichsversammlungen unter Friedrich III. 1440–1493, Diss. phil. Bonn 1891.
- BÉRENGER, Jean, Die Geschichte des Habsburgerreiches 1273–1918, Wien/Köln/Weimar² 1996.
- BERTRAND, L., Biographie du cardinal Péraud, La Rochelle 1887.
- BERZEVICZY, Albert, Béatrice d'Aragon, Reine de Hongrie (1457–1508), Bd. 2 (Bibliothèque Hongroise 4), Paris 1912.
- BIGNE VILLENEUVE, P. de la, Une date historique retrouvée. Mariage de la duchesse Anne de Bretagne avec Maximilien d'Autriche, roi des Romains, in: Bulletin et Mémoires de la Société archéologique du Département d'Ille-et-Vilaine (1863), S. 220–235.
- BINDER, Dieter A., Bitten, Recht der erste Bitten, in: LThK³ 2 (1994), Sp. 509.
- BLASCHKE, Karlheinz, Ernst, Kurfürst von Sachsen, in: NDB 4 (1959), S. 620.
- BLASCHKE, Karlheinz, Albrecht der Beherzte, in: LexMA 1 (1980), Sp. 322f.
- BLASCHKE, Karlheinz, Die Leipziger Teilung der wettinischen Länder von 1485, in: Sächsische Heimatblätter 31 (1985), S. 277–280.
- BLASCHKE, Karlheinz, Ernst von Sachsen, in: LexMA 3 (1986), Sp. 2178f.
- BLASCHKE, Karlheinz, Geschichte Sachsens im Mittelalter, München 1990.
- BLASCHKE, Karlheinz, Herzog Albrecht der Beherzte – ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa, in: THIEME, André (Hrsg.), Herzog Albrecht der Beherzte (1443–1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa (Quellen und Materialien zur Geschichte der Wettiner 2), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 13–26.
- BLEISTEINER, Claus D., Der Doppeladler von Kaiser und Reich im Mittelalter, in: MIÖG 109 (2001), S. 4–52.
- BLICKLE, Peter, Zur Territorialpolitik der oberschwäbischen Reichsstädte, in: MASCHKE, Erich / SYDOW, Jürgen (Hrsg.), Stadt und Umland. Protokoll der X. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung, Calw 12.–14. November 1971 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden–Württemberg 82), Stuttgart 1974, S. 54–71.

- BLOCKMANS, Wim Pieter, Autocratie ou polyarchie? La lutte pour le pouvoir politique en Flandre de 1482 à 1492, d'après des documents inédits, in: Bulletin de la Commission Royale d'Histoire 140 (1974), S. 257–368.
- BLOCKMANS, Wim Pieter, La Position du comté de Flandre dans le Royaume à la fin du XV^e siècle, in: CHEVALIER, Bernard / CONTAMINE, Philippe (Hrsg.), La France de la fin du XV^e siècle. Renouveau et apogée. Economie, pouvoirs, arts, culture et conscience nationales. Colloque international du Centre National de la Recherche scientifique, Tours, 3–6 octobre 1983, Paris 1985, S. 71–89.
- BLOCKMANS, Wim Pieter, Breuk of continuïteit? De Vlaamse privilegiën van 1477 in het licht van het staatsvormingsproces, in: BLOCKMANS, Wim P. (Hrsg.), Le privilège général et les privilèges régionaux de Marie de Bourgogne pour les Pays-Bas 1477 (Anciens pays et Assemblées d'États 80), Kortrijk/Heule 1985, S. 97–123.
- BLOCKMANS, Wim Pieter / PREVENIER, Walter, Die Burgundischen Niederlande, Berlin 1986.
- BLOCKMANS, Wim Pieter, Stadt, Religion und Staat: ein Dreiecksverhältnis – Der Kasus der Niederlande im 15. Jahrhundert, in: SEIBT, Ferdinand / EBERHARD, Winfried (Hrsg.), Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverband, Christenheit, Stuttgart 1987.
- BLOCKMANS, Wim Pieter, Albrecht de Stoutmoedige, hertog van Saksen, stadhouder-generaal der Nederlanden, in: De Ordre von het Gulden Vlies te Mechelen in 1491. Internationaal symposium, Mechelen 7 September 1991, Mecheln 1992, S. 189–200.
- BLOCKMANS, Wim Pieter, Maximilian und die burgundischen Niederlande, in: SCHMIDT-VON RHEIN, Georg (Hrsg.), Kaiser Maximilian I., Bewahrer und Reformier, Katalog zur Ausstellung vom 2.8.2002 bis 31.10.2002 im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar, Ramstein 2002, S. 51–67.
- BLUNTSCHLI, Johann C., Geschichte des schweizerischen Bundesrechts von den ersten ewigen Bünden bis auf die Gegenwart, Bd. 1, Stuttgart 1875.
- BOCK, Dieter, Maximilian als Herzog der Niederlande (1477–1493), Diss. phil. masch. Graz 1970.
- BOCK, Ernst, Der schwäbische Bund und seine Verfassung 1488–1534. Ein Beitrag zur Geschichte der Zeit der Reichsreform (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 137), Breslau 1927.
- BOCK, Ernst, Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians in den Jahren 1486 bis 1493, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahr-

- hundreds (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5), Göttingen 1958, S. 283–340.
- BÖHM, W., Albrecht, Kurfürst von Brandenburg, in: ADB 1 (1875), S. 243–252.
- BOOCKMANN, Hartmut, Geschäfte und Geschäftigkeit auf dem Reichstag im späten Mittelalter, in: HZ 246 (1988), S. 297–325.
- BOONE, Marc / PREVENIER, Walter, The „city–state“ dream, in: DECAVELE, Johan (Hrsg.), Ghent. In Defence of a Rebellious City, Antwerpen 1989, S. 81–105.
- BOONE, Marc, Zu einer integrierten Sozialgeschichte der niederländischen Städte. Das Beispiel Gent und die burgundische Staatenbildung (14.–16. Jh.), in: Rheinische Vierteljahrsblätter 54 (1990), S. 78–95.
- BOONE, Marc, La construction d'un républicanisme urbain. Enjeux de la politique municipale dans les villes flamandes au bas Moyen Age, in: MENJOT, Denis / PINOL, Jean-Luc (Hrsg.), Enjeux et expressions de la politique municipale (XII^e–XX^e siècles). Actes de la 3^e table ronde internationale du Centre de recherches historiques sur la Ville, Paris 1997, S. 41–60.
- BOONE, Marc / PRAK, Maarten, Rulers, Patricians and Burghers: the Great and the Little Traditions of Urban Revolt in the Low Countries, in: DAVIDS, Karel / LUCASSEN, Jan (Hrsg.), A Miracle Mirrored. The Dutch Republic in European Perspective, Cambridge 1995, S. 99–134.
- BRANDENBURG, Erich, Die Ahnen Augusts des Starken, Generation 1–13 (Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der sächsischen Akademie der Wissenschaften 43), Leipzig 1937.
- BRINCKEN, Anna Dorothee von den (Bearb.), Köln 1475 – des Heiligen Reiches Freie Stadt. Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln zum 500. Jahrestag der Anerkennung Kölns als Freie Reichsstadt am 19. September 1975, hrsg. v. Historischen Archiv der Stadt Köln, Köln 1975.
- BUCHWALD, Georg, Konrad Stürtzel von Buchheim aus Kitzingen, Doktor des kanonischen Rechts, Kanzler Kaiser Maximilians I., Erbschenk der Landgrafschaft Elsaß, Leipzig 1900.
- BULST, Neithard, Karl VIII. (1483–1498), in: EHLERS, Joachim / MÜLLER, Heribert / SCHNEIDMÜLLER, Bernd (Hrsg.), Die französischen Könige des Mittelalters von Odo bis Karl VIII., 888–1498, München 1996, S. 363–382.
- BYATT, Lucy, Ippolito d'Este, in: DBI 43 (1993), S. 361–367 mit weiterer Literatur.
- CALENDINI, Paul, Balue (Jean), in: Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques 6 (1932), Sp. 436–438.

- CARL, Horst, Eidgenossen und Schwäbischer Bund – feindliche Nachbarn?, in: RÜCK, Peter (Hrsg.), Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im deutschen Reich des Mittelalters, Marburg a. d. Lahn 1991, S. 215–265.
- CARL, Horst, Der Schwäbische Bund und das Reich – Konkurrenz und Symbiose, in: PRESS, Volker / STIEVERMANN, Dieter (Hrsg.), Alternativen zur Reichsverfassung, München 1995, S. 43–63.
- CARL, Horst, Der Schwäbische Bund 1488–1534. Landfrieden und Genossenschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 24), Lanfelden-Echterdingen 2000.
- CAUCHIES, Jean-Marie, La législation princière pour le comté de Hainaut. Ducs de Bourgogne et premiers Habsbourg (1427–1506). Contribution à l'étude des rapports entre gouvernants et gouvernés dans les Pays-Bas à l'aube des temps modernes (Publications des Facultés Universitaires Saint-Louis 24), Brüssel 1982.
- CAUCHIES, Jean-Marie, La signification politique des entrées princières dans les Pays-Bas: Maximilian d'Autriche et Philippe le Beau, in: CAUCHIES, Jean-Marie (Hrsg.), à la cour de Bourgogne. Le duc, son entourage, son train (Burgundica 1), Turnhout 1998, S. 137–152.
- CAUCHIES, Jean-Marie, Maximilien d'Autriche et le traité d'Arras de 1482: Négociateurs et négociations, in: CLAUZEL, Denis / GIRY-DELOISON, Charles / LEDUC, Christophe (Hrsg.), Arras et la diplomatie européenne. XV^e–XVI^e siècles, Arras 1999, S. 143–164.
- CAZAUX, Yves, Marie de Bourgogne, Paris 1967.
- CLASSEN, Albrecht, Die Familie Wolkenstein im 15. und frühen 16. Jahrhundert, in: MIÖG 96 (1988) S. 79–94.
- CORETH, Anna, Dynastisch-politische Ideen Kaiser Maximilians I., in: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 3 (1950), S. 81–105.
- CORNIDES, Elisabeth, Rose und Schwert im päpstlichen Zeremoniell. Von den Anfängen bis zum Pontifikat Gregors XIII., Wien 1967.
- CURRIN, John M., Henry VII and the Treaty of Redon (1489). Plantagenet ambitions and early Tudor foreign policy, in: History 81 (1996), S. 343–358.
- DE JONGE, Krista, Brüssel, in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 2: Residenzen (Residenzenforschung 15,I), Ostfildern 2003, S. 90–94.
- DE SMEDT, Raphaël (Hrsg.), Les chevaliers de l'Ordre de la Toison d'or au XV^e siècle. Notices bio-bibliographiques (Kieler Werkstücke Reihe D: Beiträge zur Europäischen Geschichte des späten Mittelalters 3), Frankfurt a. M. 2000.

- DE WIN, Paul, Engelbert II graaf van Nassau-Dillenburg en Vianden, heer van Breda (1451–1504), in: *De Ordre von het Gulden Vlies te Mechelen in 1491. Internationaal symposium, Mechelen 7 September 1991, Mecheln 1992*, S. 85–115.
- DEAN, Trevor, Ercole I d'Este, in: *DBI* 43 (1993), S. 97–107.
- DEPLAZES-HAEFLIGER, Anna-Maria, *Die Freiherrn von Sax und die Herren von Sax-Hohensax bis 1450. Ein Beitrag zur Geschichte des Ostschweizer Adels*, Diss. phil. Zürich 1976.
- DIESTELKAMP, Bernhard, Vom Königlichen Hofgericht zum Reichskammergericht. Betrachtungen zu Kontinuität und Wandel der höchsten Gerichtsbarkeit am Übergang zur frühen Neuzeit, in: *Recht, Gericht, Genossenschaft und Policy. Studien zu Grundbegriffen der germanistischen Rechtshistorie. Symposium für Adalbert Erler, hrsg. v. G. DILCHER und B. DIESTELKAMP*, Berlin 1986, S. 44–64.
- DOPSCH, Heinz, Unrest, Jakob, in: *LexMA* 8 (1997), Sp. 1260f.
- DOTZAUER, Winfried, Die Ausformung der frühneuzeitlichen deutschen Thronerhebung. Stellenwert, Handlung und Zeremoniell unter dem Einfluß von Säkularisation und Reformation, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 68 (1986), S. 25–80.
- DRABEK, Anna Maria, *Reisen und Reisezeremoniell der römisch-deutschen Herrscher im Spätmittelalter (Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte 3)*, Wien 1964.
- DREHER, Alfons, Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg (3. Teil), in: *ZWLG* 21 (1962), S. 237–386.
- DRESSEL, Martin, *Graf Eitelriedrich II. von Zollern (1452–1512). Kaiserlicher Rat Maximilians I. und erster Richter am Reichskammergericht*, Wetzlar 1995.
- DROYSEN, Johann Gustav, *Geschichte der preußischen Politik*, 2. Teil: Die territoriale Zeit, Leipzig ²1868.
- DÜRR, Emil / OERI, Albert (Hrsg.), *Jacob Burckhardt, Weltgeschichtliche Betrachtungen, Historische Fragmente aus dem Nachlaß (Jacob Burckhardt Gesamtausgabe 7)*, Berlin/Leipzig 1929.
- DUPUY, Antoine, *Histoire de la réunion de la Bretagne à la France*, Bd. 2, Paris 1880.
- DURRER, Robert, Die Familie vom Rappenstein genannt Mötteli und ihre Beziehungen zu der Schweiz, in: *Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des*

- historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug 48 (1893/94), S. 81–275.
- DUVOSQUEL, Jean Marie / NAZET, Jacques / VANRIE, André (Hrsg.), *Les Pays-Bas bourguignons. Histoire et institution. Mélanges André Uyttebrouck* (Archives et bibliothèques de Belgique, Sonderheft 53), Brüssel 1996.
- EIBL, Elfie-Marita, Zwischen Entwurf, Original und Kopie. Bemerkungen zu Formen von Urkunden und Briefen aus den Kanzleien Kaiser Friedrichs III., in: *Archiv für Diplomatik* 44 (1998), S. 19–41.
- EIBL, Elfie-Marita, Kaiser Friedrich III. (1440–1493) und die Wettiner. Aspekte des Verhältnisses Zentralgewalt – Fürsten in einer königsfernen Landschaft, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 71 (2000), S. 27–51.
- ENDRES, Rudolf, Grundzüge der Verfassung der Reichsstadt Nürnberg, in: *ZRG germ. Abt.* 111 (1994), S. 405–421.
- ERNST, Fritz, Eberhart im Bart. Die Politik eines deutschen Landesherrn am Ende des Mittelalters, Darmstadt 1970, S. 156–179.
- EWERT, Ulf Christian, *Die Itinerare der burgundischen Herzöge aus dem Hause Valois. Eine kliometrische Untersuchung zum Wandel von Itinerarstruktur und Herrschaftsformen im Spätmittelalter* (Studia mediaevalia 1), St. Katharinen 2003.
- FEINE, Hans Erich, Papst, Erste Bitten und Regierungsantritt des Kaisers seit dem Ausgang des Mittelalter, in: *ZRG kan. Abt.* 20 (1931), S. 1–101.
- FEINE, Hans Erich, Die Approbation der luxemburgischen Kaiser und ihre Rechtsformen an der Kurie, in: *ZRG kan. Abt.* 58 (1938), S. 364–397.
- FEINE, Hans Erich, Die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben im Spätmittelalter, in: *ZRG germ. Abt.* 66 (1948), S. 148–235.
- FEINE, Hans Erich, Die Territorialbildung der Habsburger im deutschen Südwesten, vornehmlich im späten Mittelalter, in: *ZRG germ. Abt.* 67 (1950), S. 176–308.
- FICHTENAU, Heinrich, Reich und Dynastie im politischen Denken Maximilians I., in: *Österreich und Europa, Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag*, Graz/Wien/Köln 1965, S. 39–48.
- FIEDLER, Joseph, Nikolaus Poppel, erster Gesandter Österreichs in Rußland, in: *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, Philosophisch-Historische Classe* 22, Wien 1856, S. 187–220.
- FIRNHABER, Friedrich, Beiträge zur Geschichte Ungarns unter der Regierung der Könige Wladislaus II. und Ludwig II. 1490–1526, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 3 (1849), S. 377–552.

- FLATHE, [Friedrich], Albrecht, Herzog von Sachsen, in: ADB 1 (1875), S. 314–318.
- FLATHE, [Friedrich], Ernst, Kurfürst von Sachsen, in: ADB 6 (1877), S. 301f.
- FORGEOT, Henri, Jean Balue, Cardinal d'Angers (1421?–1491) (Bibliothèque de l'École des Hautes Études 106), Paris 1895.
- FOUQUET, Gerhard, Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adelige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 57), 2 Bde., Mainz 1987, S. 574–576.
- FRAKNÓI, Wilhelm, Mathias Corvinus, König von Ungarn 1458–1490, Freiburg 1891.
- FRAKNÓI, Wilhelm, Die Adoptierung König Matthias Corvinus durch Kaiser Friedrich, in: Budapesti Szemle 397 (1910), S. 1–31.
- FRAKNÓI, Wilhelm, König Matthias Corvinus und der deutsche Kaiserthron, in: Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften 4 (1915), S. 1–27.
- FRAKNÓI, Wilhelm, König Matthias und die Hohenzollern, in: Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften 4 (1915), S. 535–630.
- FRANKLIN, Otto, Das Reichshofgericht im Mittelalter. Geschichte, Verfassung, Verfahren. Bd. 1: Geschichte, Weimar 1869.
- FREITAG, Rolf, Das Geleit der Reichsstadt Ulm, in: Ulm und Oberschwaben 37 (1964), S. 85–131.
- FRIS, Victor, Rasseghem, Adrien Vilain, dit le sire de Rasseghem, in: Biographie Nationale 18 (1905), Sp. 748–755.
- FUCHS, Franz, Der Tod Kaiser Friedrichs III. und die Reichsstadt Nürnberg, in: KOLMER, Lothar (Hrsg.), Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher, Paderborn/München/Wien/Zürich 1997, S. 333–348.
- FUCHS, Franz, Der Kampf um Regensburg. Eine „Freistadt“ zwischen Kaiser und Herzog, in: Angerer, M. (Hrsg.), Ratisbona, die königliche Stadt. Neue Forschungen zum mittelalterlichen Regensburg, Regensburg 2000, S. 19–28.
- FUHS, Maria, Hermann IV. von Hessen. Erzbischof von Köln 1480–1508 (Kölner Historische Abhandlungen 40), Köln/Weimar/Wien 1995.
- GACHARD, Louis Prosper, Jean Carondelet, in: Biographie Nationale 3 (1872), Sp. 341–348.

- GACHARD, Louis Prosper, *Collection des voyages des souverains des Pays-Bas*, Bd. 1: *Itinéraires de Philippe le Hardi, Jean sans Peur, Philippe le Bon, Maximilien et Philippe le Beau*, Brüssel 1976.
- GELMI, Josef, Meckau, Melchior von, in: GATZ, Erwin (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448–1648. Ein biografisches Lexikon*, Bd. 2, Berlin 1996, S. 463–466.
- GERLICH, Alois, Berthold von Henneberg, in: *LexMA* 1 (1980), Sp. 2029–2031.
- GISMANN, Robert, *Die Beziehungen zwischen Tirol und Bayern im Ausgang des Mittelalters*, Diss. phil. masch. Innsbruck 1976.
- GÖBEL, Christina, *Der Reichstag von Worms 1495. Zwischen Wandel und Beharrung. Eine verfassungs- und institutionengeschichtliche Ortsbestimmung*, Marburg 1996.
- GODEFROY, Théodore, *Histoire de Charles VIII, roi de France, et des choses mémorables advenues en son royaume*, Paris 1684.
- GOLDINGER, Walter, *Das Zeremoniell der deutschen Königskrönung seit dem späten Mittelalter*, in: *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs* 5 (1957), S. 91–111.
- GOTTLÖB, Adolf, *Der Legat Raimund Peraudi*, in: *HJb* 6 (1885), S. 438–461.
- GOTTSCHALK, Josef, *Der Breslauer Johannes Beckensloer, Erzbischof von Gran und Salzburg*, in: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* 27 (1969), S. 98–129.
- GRAF, Karina, *Die Geschwister Maximilian und Kunigunde*, in: *Ausstellungskatalog „Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459–1493.“ Ausstellung vom 25.3.–2.7.2000 im Stadtmuseum Wiener Neustadt*, Wiener Neustadt 2000, S. 99–109.
- GRAF, Klaus, *Aspekte zum Regionalismus in Schwaben und am Oberrhein im Spätmittelalter*, in: *Oberrheinische Studien* 7 (1988), S. 165–192.
- GRIEGER, Rudolf, *Filipecz. Johann Bischof von Wardein. Diplomat der Könige Matthias und Wladislaw* (*Studia Hungarica* 20), München 1982.
- GROHE, Johannes, *Innozenz VIII.*, in: *LexMA* 5 (1991), Sp. 439f.
- GUTKAS, Karl, *Matthias Corvinus, Maximilian und die Passauer Besitzungen in Österreich*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F.* 38 (1968–70), S. 283–294.
- HAAN, F. G., *Raimundus Peraudi, ein Gurker Kirchenfürst*, in: *Carinthia* 91 (1901), S. 110–125, S. 154–160.
- HÄUSSER, Ludwig, *Geschichte der rheinischen Pfalz*, Bd. 1, Heidelberg 1845.

- HARSGOR, Mikhaël, *Recherches sur le personnel du Conseil du Roi sous Charles VIII et Louis XII*, Bd. 2, Lille/Paris 1980.
- HARTUNG, Fritz, *Geschichte des fränkischen Kreises, Darstellung und Akten*, Bd. 1: *Die Geschichte des fränkischen Kreises von 1521–1559* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 2,1), Leipzig 1910.
- HARTUNG, Fritz, *Die Reichsreform von 1485 bis 1495. Ihr Verlauf und ihr Wesen*, in: *Historische Vierteljahrschrift* 16 (1913), S. 24–53, S. 181–209.
- HARTUNG, Fritz, *Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Stuttgart ⁵1950.
- HAUSBERGER, Karl, *Geschichte des Bistums Regensburg*. Bd. 1: *Mittelalter und frühe Neuzeit*, Regensburg 1989.
- HEGI, Friedrich, *Die geächteten Räte des Erzherzogs Sigmund von Österreich und ihre Beziehungen zur Schweiz 1487–1499. Beiträge zur Geschichte der Lostrennung der Schweiz vom deutschen Reiche*, Innsbruck 1910.
- HEIL, Dietmar, *Maximilian I. und das Reich*, in: SCHMIDT-VON RHEIN, Georg (Hrsg.), *Kaiser Maximilian I., Bewahrer und Reformator*, Katalog zur Ausstellung vom 2.8.2002 bis 31.10.2002 im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar, Ramstein 2002, S. 93–103.
- HEILINGSETZER, Georg, *Maximilian I., Bayern und das Land ob der Enns*, in: KOHLER, Alfred / EDELMAYER, Friedrich (Hrsg.), *Hispania – Austria. Die katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. Akten des Historischen Gespräches – Innsbruck, Juli 1992* (Studien zur Geschichte und Kultur der iberischen und iberoamerikanischen Länder 1), Wien/München 1993, S. 141–156.
- HEIMPEL, Hermann, *Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162–1447*, 3 Bde., Göttingen 1982.
- HEINIG, Paul-Joachim, *Zur Kanzlei-Praxis unter Kaiser Friedrich III. (1440–1493)*, in: *Archiv für Diplomatik* 31 (1985), S. 383–442.
- HEINIG, Paul-Joachim, *Reichstag und Reichstagsakten am Ende des Mittelalters*, in: *ZHF* 17 (1990), S. 419–428.
- HEINIG, Paul-Joachim, *How Large was the Court of Emperor Frederick III ?*, in: ASCH, Ronald G. / BIRKE, Adolf M., *Princes, Patronage and the Nobility*, Oxford 1991, S. 139–156.
- HEINIG, Paul-Joachim (Hrsg.), *Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993*, Köln 1993.
- HEINIG, Paul-Joachim, *Die Vollendung der mittelalterlichen Reichsverfassung*, in: MUSSGNUG, Reinhard (Red.), *Wendemarken der deutschen Verfassungs-*

geschichte. Tagung der Vereinigung für Verfassungsgeschichte in Hofgeismar vom 11.3.–13.3.1991 (Beihefte zu „Der Staat“ 10), S. 7–31, (Aussprache, S. 32–43).

HEINIG, Paul-Joachim, Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung, Politik, 3 Teilbde. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 17), Köln/Weimar/Wien 1997.

HEINIG, Paul-Joachim, Verhaltensformen und zeremonielle Aspekte des deutschen Herrscherhofes am Ausgang des Mittelalters, in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Zeremoniell und Raum. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, Potsdam vom 25. bis 27. September 1994, Sigmaringen 1997, S. 63–82.

HEINIG, Paul-Joachim, Gelehrte Juristen im Dienst der römisch-deutschen Könige des 15. Jahrhunderts, in: BOOCKMANN, Hartmut / GRENZMANN, Ludger / MOELLER, Bernd / STAEHELIN, Martin (Hrsg.), Recht und Verfassung im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, 1. Teil (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse, dritte Folge 228), Göttingen 1998, S. 167–198.

HEINIG, Paul-Joachim, Der König im Brief, in: HEIMANN, Heinz-Dieter (Hrsg.), Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance, Paderborn 1998, S. 31–49.

HEINIG, Paul-Joachim, Theorie und Praxis der „höfischen Ordnung“ unter Friedrich III. und Maximilian I., in: KRUSE, Holger / PARAVICINI, Werner, Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Staatsarchiv Sigmaringen, Sigmaringen, 5. bis 8. Oktober 1996 (Residenzenforschung 10), Sigmaringen 1999, S. 223–242.

HEINIG, Paul-Joachim, Die letzten Aachener Krönungen: Maximilian I., Karl V. und Ferdinand I., in: KRAMP, Mario (Hrsg.), Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos. Katalog der Ausstellung in zwei Bänden, Bd. 2, Mainz 2000, S. 563–571.

HEINIG, Paul-Joachim, Ein bitter-freudiges Familientreffen: Maximilian I. und sein Vater in Löwen (24. Mai 1488), in: PAVIOT, Jacques (Hrsg.), Liber Amicorum Raphaël de Smedt, Bd. 3: Historia (Miscellanea Neerlandica 25), Leuven 2001, S. 183–195.

- HEINIG, Paul-Joachim, Der Hof Kaiser Friedrichs III. – Außenwirkung und nach außen Wirkende, in: MORAW, Peter (Hrsg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 137–161.
- HEINIG, Paul-Joachim, Friedrich III. (1440–93), in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe (Residenzenforschung 15,I), Ostfildern 2003, S. 341–351.
- HEINIG, Paul-Joachim, Friedrich III. (1440–1493), in: SCHNEIDMÜLLER, Bernd / WEINFURTER, Stefan (Hrsg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), München 2003, S. 495–517, S. 597f.
- HEINRICH, Gerd, Albrecht Achilles, in: LexMA 1 (1980), Sp. 317f.
- HELMRATH, Johannes, „Geistlich und werntlich“. Zur Beziehung von Konzilien und Reichsversammlungen im 15. Jahrhundert, in: MORAW, Peter (Hrsg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 477–517.
- HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich, *Maiestas Carolina*. Der Kodifikationsentwurf Karls IV. für das Königreich Böhmen von 1355, München 1995.
- HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich, *Cogor Adversum Te*. Drei Studien zum literarisch-theologischen Profil Karls IV. und seiner Kanzlei (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 7), Warendorf 1999.
- HERTLEIN, Edgar, In Friderici imperatoris incolumnitate salus imperii constitit. Antike und mittelalterliche Herrscherauffassungen am Grabmal Friedrichs III. in Wien, in: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 81 (1985) (= N.F. 45), S. 33–102.
- HESSLINGER, Helmo, Die Anfänge des Schwäbischen Bundes. Ein Beitrag zur Geschichte des Einungswesens und der reichsreform unter Kaiser Friedrich III. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 9), Ulm 1970.
- HOENSCH, Jörg K., *Geschichte Böhmens*. Von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert, München 1987.
- HÖFLECHNER, Walter, *Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches, 1490–1500* (Archiv für österreichische Geschichte 129), Wien/Köln/Graz 1972.
- HÖFLECHNER, Walter, *Maximilian I. Herrscher und Mensch einer Zeitenwende*, Stuttgart 2002.

- HOFACKER, Hans-Georg, Die schwäbische Herzogswürde. Untersuchungen zur landesfürstlichen und kaiserlichen Politik im deutschen Südwesten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: ZWLG 47 (1988), S. 71–184.
- HOFACKER, Hans-Georg, Die Landvogtei Schwaben, in: MAIER, Hans / PRESS, Volker, Vorderösterreich in der frühen Neuzeit, Sigmaringen 1989, S. 57–74.
- HOFER, Josef, Gaudenz von Matsch und die Gerichte im Prättigau. Vorgegebenheiten, Rechtsverhältnisse und urkundliche Überlieferungen über die Ausübung der Herrschaft durch Gaudenz von Matsch, Diss. phil. Innsbruck 1974.
- HOLLEGER, Manfred, Maximilian I. und die Entwicklung der Zentralverwaltung am Hof und in den österreichischen Erbländern von 1510 bis 1519, Diss. phil. Graz 1983.
- HOLLWEG, Walter, Georg Heßler. Ein kaiserlicher Diplomat und römischer Kardinal des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1907.
- HONEMANN, Volker, Florian Waldauf von Waldenstein, in: ²VL 10 (1999), Sp. 607–611.
- HUYSKENS, Albert, Die Krönung Maximilians I. in Aachen 1486 nach einem noch unbekannten Frühdruck, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 64/65 (1951/52), S. 72–99.
- ISENMANN, Eberhard, Reichsstadt und Reich an der Wende vom spätem Mittelalter zur frühen Neuzeit, in: Josef ENGEL (Hrsg.), Mittel und Wege früher Verfassungspolitik (Spätmittelalter und frühe Neuzeit 9; Kleine Schriften 1), Stuttgart 1979, S. 3–233.
- ISENMANN, Eberhard, Reichsfinanzen und Reichssteuern im 15. Jahrhundert, in: ZHF 7 (1980), S. 1–76, S. 129–218.
- ISENMANN, Eberhard, Kaiserliche Obrigkeit, Reichsgewalt, und ständischer Untertanenverband. Untersuchungen zu Reichsdienst und Reichspolitik der Stände und Städte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Habilitationsschrift masch. Tübingen 1983.
- ISENMANN, Eberhard, Integrations- und Konsolidierungsprobleme der Reichsordnung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: SEIBT, Ferdinand / EBERHARD, Winfried (Hrsg.), Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverband, Christenheit, Stuttgart 1987, S. 115–149.
- ISENMANN, Eberhard, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250–1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart 1988, S. 236–244.

- ISENMANN, Eberhard, Kaiser, Reich und deutsche Nation am Ausgang des 15. Jahrhunderts, in: Joachim EHLERS (Hrsg.), Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter (Nationes 8), Sigmaringen 1989, S. 145–246.
- ISENMANN, Eberhard, Die Städte auf den Reichstagen im ausgehenden Mittelalter, in: MORAW, Peter (Hrsg.), Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 547–577.
- JÄGER, Albert, Der Übergang Tirols und der österreichischen Vorlande von dem Erzherzoge Sigmund an den römischen König Maximilian 1478–1490, in: AÖG 51 (1873), S. 297–449.
- JÄGER, Albert, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2,2: Die Blütezeit der Landstände Tirols von dem Tode des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche 1439 bis zum Tode des Kaisers Maximilian I. 1519, Innsbruck 1885 [Reprint: Aalen 1970].
- JAHN, Wolfgang, u.a. (Hrsg.), Bayern-Ungarn tausend Jahre. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2001 im Oberhausmuseum Passau vom 8. Mai bis 28. Oktober 2001 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 43), Regensburg 2001.
- JANSSEN, Wilhelm, Geschichte des Erzbistums Köln. Bd. 2: Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191–1515, Teil 1, Köln 1995.
- JENKER, Hans, Über die Wahl König Wenzels, Diss. phil. Halle 1877.
- JOHANEK, Peter, Goldene Bulle, in: ²VL 3 (1981), Sp. 84–87.
- JOHN, Wilhelm, Der Kölner Rheinzoll von 1475–1494, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 48 (1889), S. 9–123.
- KERVYN DE LETTENHOVE, Joseph Bruno Marie Constantin, Histoire de Flandre, Bd. 5: Ducs de Bourgogne. 1453–1500, Brüssel 1850.
- KINDLER VON KNOBLOCH, Julius (Bearb.), Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 3, Heidelberg 1919.
- KLEIN, Anton Adalbert, Zur Geschichte der Türkeneinfälle in Steiermark während der Regierung Friedrichs III., in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 19 (1924), S. 103–124.
- KNETSCH, Carl, Das Haus Brabant. Genealogie der Herzöge von Brabant und der Landgrafen von Hessen, Darmstadt 1917–1931.
- KNOLLE, Ulrich, Studien zum Ursprung und zur Geschichte des Reichsfiskalats im 15. Jahrhundert, Diss. jur. Freiburg 1964.

- KOCH, Bettina, Räte auf deutschen Reichsversammlungen. Zur Entwicklung der politischen Funktionselite im 15. Jahrhundert (Europäische Hochschulschriften Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 832), Frankfurt am Main 1999.
- KÖFLER, Margarete / CARMELLE, Silvia, Die beiden Frauen des Erzherzogs Sigmund von Österreich-Tirol (Schlern-Schriften 269), Innsbruck 1982.
- KÖHLER, Johann David, Im Jahr 1729 wöchentlich herausgegebener historischer Muenz-Belustigung erster Theil ..., Nürnberg 1729.
- KÖNIG, Erich, Konrad Peutingers Briefwechsel (Veröffentlichungen der Kommission für Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation. Humanisten-Briefe 1), München 1923.
- KOENIGSBERGER, Helmut Georg, Fürst und Generalstaaten. Maximilian I. in den Niederlanden (1477–1493), in: HZ 242 (1985), S. 557–579. Wiederabdruck in: Schriften des Historischen Kollegs, Vorträge 12, München 1987.
- KÖNING, Edgar, Die Erbverbrüderungen zwischen den Häusern Sachsen und Hessen und Sachsen, Brandenburg und Hessen, Frankfurt a. M. 1867.
- KÖTZSCHKE, Rudolf / KRETZSCHMAR, Hellmut, Sächsische Geschichte. Werden und Wandlungen eines Deutschen Stammes und seiner Heimat im Rahmen der Deutschen Geschichte, Frankfurt 1965.
- KOLLER, Heinrich, Neuere Forschungen zur Epoche Kaiser Friedrichs III., in: Bericht über den 15. Österreichischen Historikertag, hrsg. v. H. KOLLER u.a., Wien 1984, S. 42–57.
- KOLLER, Heinrich, Probleme der Schriftlichkeit und Verwaltung unter Kaiser Friedrich III., in: Europa um 1500, hrsg. v. F. SEIBT und W. EBERHARD, Stuttgart 1987, S. 96–114.
- KOLLER, Heinrich, Die Linzer Reichspolitik Kaiser Friedrichs, in: Linz aktiv. Vierteljahresschrift für Stadtkultur und städtisches Leben 112 (1989), S. 4–9.
- KOLLER, Heinrich, Kaiser Friedrich III. zwischen Ost und West, in: Österreichische Osthefte 32 (1990), S. 263–268.
- KOLLER, Heinrich, Die Probleme der Regierung Kaiser Friedrichs III., in: Österreich in Geschichte und Literatur 34 (1990), S. 144–152.
- KOLLER, Heinrich, Kaiser Friedrich III. als Förderer der Kommunikation, in: KATZINGER, Willibald / MAYRHOFER, Fritz (Red.), Kaiser Friedrich III. Innovationen einer Zeitenwende. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Nordico vom 1. April bis 23. Mai 1993, Linz 1993, S. 27–31.
- KOLLER, Heinrich, Zur Bedeutung der eigenhändigen Briefe Kaiser Friedrichs III., in: BATTENBERG, Friedrich / RANIERI, Filippo (Hrsg.), Geschichte

- der Zentraljustiz in Mitteleuropa. Festschrift für Bernhard Diestelkamp zu 65. Geburtstag, Weimar/Köln/Wien 1994, S. 119–129.
- KOLLER, Heinrich, Zur Bedeutung des Vokalspiels AEIOU, in: Österreich in Geschichte und Literatur 39 (1995), S. 162–170.
- KOTHE, Irmgard, Der fürstliche Rat in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert, Stuttgart 1938.
- KRAMER, Hans, Die Grundlinien der Außenpolitik Erzherzog Sigmunds von Tirol, in: Tiroler Heimat 11 (1947), S. 67–80 und 12 (1948), S. 79–92.
- KRAMML, Peter Franz, Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz (1440–1493). Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 29), Sigmaringen 1985.
- KRAMML, Peter Franz, Bischof Matthias von Seckau (1481–1512), ein streitbarer Salzburger Suffragan am Ausgang des Mittelalters, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 125 (1985), S. 345–394.
- KRAMML, Peter Franz, Die Revindikationspolitik Kaiser Friedrichs III. am Beispiel der Stadtsteuer Memmingen, in: HEINIG, Paul-Joachim (Hrsg.), Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993, Köln 1993, S. 139–172.
- KRAUS, Andreas, Sammlung der Kräfte und Aufschwung (1450–1508), in: SPINDLER, Max (Hrsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2, München²1988, S. 288–321.
- KRAUS, Viktor von, Maximilians I. vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk, Freiherrn zu Stettenberg, nebst einer Anzahl zeitgenössischer das Leben am Hofe betreffender Briefe, Innsbruck 1875.
- KRAUS, Viktor von, Maximilians I. Beziehungen zu Sigmund von Tirol in den Jahren 1490–1496, Wien 1879.
- KRAUS, Viktor von, Deutsche Geschichte im Ausgange des Mittelalters (1438–1486), Bd. 1, Stuttgart/Berlin 1905.
- KRIEG, Heinz, Baden, Mgf.en von, in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe (Residenzenforschung 15,I), Ostfildern 2003, S. 37–42.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Die Lehenshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200–1437) (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte N.F. 23), Aalen 1979.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Fürstliche Standesvorrechte im Spätmittelalter, in: BDLG N.F. 122 (1986), S. 91–116.

- KRIEGER, Karl-Friedrich, Die Reise des Speyerer Domvikars Bernhard Ruß an den Kaiserhof in Wien (1482). Zur Praxis kaiserlicher Herrschaftsausübung im Spätmittelalter, in: *Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte* 38 (1986), S. 175–323.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten römisch-deutscher Königsherrschaft im 15. Jahrhundert, in: SCHNEIDER, Reinhard (Hrsg.), *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich*, Sigmaringen 1987, S. 465–489.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Friedrich I., der Siegreiche, in: *LexMA* 4 (1989), Sp. 955.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, König, Reich und Reichsreform im Spätmittelalter (*Enzyklopädie deutscher Geschichte* 14), München 1992.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., Stuttgart 1994.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Öffnungsrecht, in: *LexMA* 6 (1993), Sp. 1371f.
- KRIEGER, Karl-Friedrich, Der Hof Kaiser Friedrichs III. – von außen gesehen, in: MORAW, Peter (Hrsg.), *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 48)*, Stuttgart 2002, S. 163–190.
- KRIMM, Konrad, Johann II., Markgraf von Baden, in: *NDB* 10 (1974), S. 539f.
- KRIMM, Konrad, Baden und Habsburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Fürstlicher Dienst und Reichsgewalt im späten Mittelalter (*Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B*, 99), Stuttgart 1976.
- KRIMM, Konrad, Markgraf Christoph I. von Baden, in: RINKER, Reiner / SETZLER, Wilfried (Hrsg.), *Die Geschichte Baden-Württembergs*, Stuttgart 1986, S. 102–114.
- KRISTANZ, Walter, Kaiser Friedrich III. und die Stadt Passau (*Dissertationen der Universität Passau* 18), Wien 1983.
- KRUSE, Holger, Hof, Amt und Gagen. Die täglichen Gagenlisten des burgundischen Hofes (1430–1467) und der erste Hofstaat Karls des Kühnen (1456), Bonn 1996.
- KRUSE, Holger, Ludwig XI. (1461–1483), in: EHLERS, Joachim / MÜLLER, Heribert / SCHNEIDMÜLLER, Bernd (Hrsg.), *Die französischen Könige des Mittelalters von Odo bis Karl VIII., 888–1498*, München 1996, S. 337–361.
- KRUSE, Holger / PARAVICINI, Werner (Hrsg.), *Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissen-*

- schaften in Göttingen, veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Staatsarchiv Sigmaringen, Sigmaringen, 5. bis 8. Oktober 1996 (Residenzenforschung 10), Sigmaringen 1999.
- KUBINYI, András, Die Wahlkapitulationen Wladislaws II. in Ungarn (1490), in: VIERHAUS, Rudolf (Hrsg.), Herrschaftsverträge, Wahlkapitulationen, Fundamentalgesetze (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 56), Göttingen 1977, S. 140–162.
- KUBINYI, András, Matthias Corvinus. Die Regierung eines Königreiches in Ostmitteleuropa 1458–1490 (Studien zur Geschichte Ungarns 2), Herne 1999.
- KÜHNE, Ulrich, Geschichte der böhmischen Kur in den Jahren nach der Goldenen Bulle, in: Archiv für Urkundenforschung 10 (1928), S. 1–110.
- KÜHNEL, Harry, Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 11 (1958), S. 1–36.
- KULENKAMPFF, Angela, Die kaiserliche Politik in Schwaben 1464–1488. Ein Beitrag zur Persönlichkeit und politischen Bedeutung Kaiser Friedrichs III., in: MIOG 106 (1998), S. 51–67.
- LABANDE-MAILFERT, Yvonne, Charles VIII et son milieu (1470–1498). La jeunesse au pouvoir, Paris 1975.
- LABANDE-MAILFERT, Yvonne, Le mariage d'Anne de Bretagne avec Charles VIII, vu par Erasme Brasca, in: Mémoires Société d'histoire et d'archéologie de Bretagne 55 (1978), S. 17–42.
- LABANDE-MAILFERT, Yvonne, Charles VIII. Le vouloir et la destinée, Paris 1986.
- LAGER, Christian, Johann II. von Baden, Erzbischof und Kurfürst von Trier, in: Trierisches Archiv, Ergänzungsheft 4 (1905), S. 1–110.
- LANDERSDORFER, Anton, Sixtus von Tannberg, Bischof von Freising, in: Georg SCHWAIGER (Hrsg.), Christenleben im Wandel der Zeit, Bd. 1: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising, München 1987, S. 103–113.
- Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich, Kleve, Berg. Katalog zur Ausstellung im Städtischen Museum Haus Koekkoek Kleve 15. September – 11. November 1984 und im Stadtmuseum Düsseldorf 25. November 1984 – 24. Februar 1985, Kleve 1984.
- LANGENN, Friedrich Albert von, Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des königlichen Hauses Sachsen, Leipzig 1838.
- LAUFS, Adolf, Der schwäbische Kreis. Studien über Einungswesen und Reichsverfassung im deutschen Südwesten zu Beginn der Neuzeit, Aalen 1968.

- LECHNER, Johann, Reichshofgericht und königliches Kammergericht im 15. Jahrhundert, in: *MIÖG*, Ergänzungsband 7 (1904), S. 44–185.
- LEIDL, August, Nußdorf, Ulrich von, in: GATZ, Erwin (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448–1648. Ein biografisches Lexikon*, Bd. 2, Berlin 1996, S. 507f.
- LENCKER, Georg, Der brandenburgische Kanzler Johann Völker aus Crailsheim und seine Familie, in: *Württembergisch Franken* 50 (1966), S. 185–191.
- LIES, Richard, Die Wahl Wenzels zum Römischen Könige in ihrem Verhältnis zur Goldenen Bulle, in: *HVJS* 26 (1931/32), S. 47–95.
- LINDNER, Theodor, *Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel*, Bd. 1, Braunschweig 1875.
- LHOTSKY, Alphons, AEIOU. Die „Devise“ Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch, in: *MIÖG* 60 (1952), S. 155–193.
- LHOTSKY, Alphons, Friedrich III., in: *NDB* 5 (1961), S. 484–487.
- LHOTSKY, Alphons, Kaiser Friedrich III., sein Leben und seine Persönlichkeit, in: *Kaiserresidenz Wiener Neustadt*, hrsg. v. Kulturreferat der Niederösterreichischen Landesregierung (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F. 29), Wien 1966, S. 16–47.
- LHOTSKY, Alphons, Jakob Burckhardt und Österreich, in: WAGNER, Hans / KOLLER, Heinrich (Hrsg.), *Alphons Lhotsky. Aufsätze und Vorträge*, Bd. 3, München 1972, S. 72–84.
- LIPBURGER, Michael, *Beiträge zur Geschichte der Epoche Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) und der Reichsstadt Augsburg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, Diss. phil. Salzburg 1980.
- LJUBŠA, Matthias, *Doctor Thomas de Cilia (Perlower, Priloker), der Erzieher Kaiser Maximilians I., erster Dompropst von Wien und Bischof von Konstanz*, Graz 1897.
- LOCHER, Sebastian, Nachrichten über den Grafen Eitelfriedrich II. von Hohenzollern (1452–1512), in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern* 21 (1887/88), S. 92–132.
- LOOZ-CORSWAREM, Clemens von, Hermann von Köln, in: *LexMA* 4 (1989), Sp. 2164.
- LÜCKERATH, Carl A., Päpstliche Approbation, in: *HRG* 3 (1984), Sp. 1476–1481.
- MADER, Edith, *Paul von Liechtenstein, Marschall des Innsbrucker Regiments im Dienste Kaiser Maximilians I. in den Jahren 1490–1513*, Diss. phil. Graz 1973.

- MADER, Bernhard, Johann Keller (ca. 1435–1489), Reichsfiskalat und Herrschaftspraxis unter Kaiser Friedrich III., Diss. phil. Mannheim 1991.
- MÄRTL, Claudia, Peraudi, Raimund, in: LthK³ 8 (1999), Sp. 25f.
- MÄRTL, Claudia, Ein verkannter Herrscher, in: Damals 34 (2002), S. 59–63.
- MARRA, Stephanie, Kleve und Mark, in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe (Residenzenforschung 15,I), Ostfildern 2003, S. 820–826.
- MATZINGER, Albert W., Zur Geschichte der niederen Vereinigung. 2. Teil: Der zweite Bund. 1493–1508 (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft 2), Zürich 1910.
- MAURER, Hans-Martin, Von der Landesteilung zur Wiedervereinigung. Der Münsinger Vertrag als Markstein württembergischer Geschichte, in: Zeitschrift für württembergische Geschichte 43 (1984), S. 89–132.
- MERTENS, Dieter, Der Fürst. Mittelalterliche Wirklichkeit und Ideen, in: WEBER, Wolfgang (Hrsg.), Ideen und Wirklichkeit in der europäischen Geschichte, Köln/Weimar/Wien 1998, S. 67–89.
- MAYER, Josef, Geschichte von Wiener Neustadt, I: Wiener Neustadt im Mittelalter, 2. Teil: Eine Glanzperiode der Stadt (1440–1500), Wiener Neustadt 1926.
- MAYER, Stefan Rudolf, Das Ringen Bayerns und des Kaiserhofes um die Reichsstadt Regensburg 1486/92–1508 (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 10), München 1996.
- MEYER, Franz Martin, Annalecten zur österreichischen Geschichte im XV. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 31 (1880), S. 1–20.
- MEYER, Rudolf J., Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii, 19), Köln/Weimar/Wien 2000.
- MERTENS, Dieter, Württemberg, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2: Die Territorien im Alten Reich, hrsg. v. Meinrad SCHAAB u. a., Stuttgart 1995, S. 1–163.
- MERTENS, Dieter, Eberhard im Bart als politische Leitfigur im frühneuzeitlichen Herzogtum Württemberg, in: ZWLG 59 (2000), S. 43–56.
- MERTENS, Dieter, Celtis ad Caesarem. Oden 1, 1–2 und Epode 1, in: AUHAGEN, Ulrike / LEFÈVRE, Eckard / SCHÄFER, Eckart (Hrsg.), Horaz und Celtis (Neo-Latina 1), Tübingen 2000, S. 67–85.

- MEUTHEN, Erich, Nikolaus von Kues, 1401–1466, Münster ⁶1985.
- MIETHKE, Jürgen, Approbation der deutschen Königswahl, in: LThK³ 1 (1993), Sp. 888–892.
- MOLITOR, Erich, Die Reichsreformbestrebungen des 15. Jahrhunderts bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., Breslau 1921 [Reprint: Aalen 1969].
- MORAW, Peter / PRESS, Volker, Probleme der Sozial- und Verfassungsgeschichte des heiligen römischen Reiches im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (13.–18. Jahrhundert), in: ZfHF 2 (1975), S. 95–108.
- MORAW, Peter, Franken als königsnahe Landschaft im späten Mittelalter, in: BDLG 112 (1976), S. 123–138.
- MORAW, Peter, Fragen der deutschen Verfassungsgeschichte im späten Mittelalter. Bericht über ausgewählte Neuerscheinungen der Jahre 1969 bis 1974, in: ZfHF 4 (1977), S. 59–101.
- MORAW, Peter, Versuch über die Entstehung des Reichstags, in: Hermann WEBER (Hrsg.), Politische Ordnungen und soziale Kräfte im Alten Reich (Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 2), Wiesbaden 1980.
- MORAW, Peter, Organisation und Funktion von Verwaltung im ausgehenden Mittelalter (ca. 1350–1500), in: JESERICH, Kurt G. A. u.a. (Hrsg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches, Stuttgart 1983, S. 21–65.
- MORAW, Peter, Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490 (Propyläen Geschichte Deutschlands 3), Berlin 1985.
- MORAW, Peter, Fürstentum, Königtum und „Reichsreform“ im deutschen Spätmittelalter, in: BDLG 122 (1986), S. 117–136.
- MORAW, Peter, Gelehrte Juristen im Dienst der deutschen Könige des späten Mittelalters (1273–1493), in: SCHMER, R. (Hrsg.), Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates, Berlin 1986, S. 77–147.
- MORAW, Peter (Hrsg.), „Bündnissysteme“ und „Außenpolitik“ im späteren Mittelalter (ZfHF Beiheft 5), Berlin 1988.
- MORAW, Peter, Hoftag und Reichstag von den Anfängen im Mittelalter bis 1806, in: Hans-Peter SCHNEIDER / Wolfgang ZEH (Hrsg.), Parlamentsrecht und Parlamentspraxis in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch, Berlin/New York 1989, S. 4–47.

- MORAW, Peter, The Court of the German King and of the Emperor at the end of the Middle Ages, 1440–1519, in: ASCH, Ronald G. / BIRKE, Adolf M., Princes, Patronage and the Nobility, Oxford 1991, S. 103–137.
- MORAW, Peter, Reichsreform und Gestaltenwandel der Reichsverfassung um 1500, in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 244 (1992), S. 277–296.
- MORAW, Peter, Neue Ergebnisse der deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, in: SCHWINGES, Rainer Christoph u.a. (Hrsg.), Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Sigmaringen, 1995, S. 47–71.
- MORAW, Peter, Die Funktion von Einungen und Bünden im spätmittelalterlichen Reich, in: PRESS, Volker / STIEVERMANN, Dieter (Hrsg.), Alternativen zur Reichsverfassung, München 1995, S. 1–21.
- MORAW, Peter, Kaiser Maximilian I. (1493–1519) – Bewahrer und Neuerer, in: SCHMIDT-VON RHEIN, Georg (Hrsg.), Kaiser Maximilian I., Bewahrer und Reformier, Katalog zur Ausstellung vom 2.8.2002 bis 31.10.2002 im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar, Ramstein 2002, S. 17–29.
- MOST, Ingeborg, Der Reichslandfriede vom 20. August 1467. Zur Geschichte des Crimen laesae maiestatis und der Reichsreform unter Kaiser Friedrich III., in: Syntagma Friburgense. Historische Studien, Hermann Aubin zum 70. Geburtstag dargebracht (Schriften des Kopernikuskreises 1), Lindau/Konstanz 1956, S. 191–233.
- MOST, Ingeborg, Schiedsgericht, Rechtlicheres Rechtgebot, Ordentliches Gericht, Kammergericht. Zur Technik fürstlicher Politik im 15. Jahrhundert, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 5), Göttingen 1958, S. 116–153.
- MÜLLER, Jan-Dirk, Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 2), München 1982.
- MUSSINAN, Josef Ritter von, Geschichte des Löwlerbundes unter dem bayerischen Herzog Albrecht IV. vom Jahre 1488–1495, München 1817.
- NEHRING, Karl, Mathias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich (Südost-europäische Arbeiten 72), München 1975.
- NEUBAUER, Hansgeorg, Die burgundische Frage vom Tode Karls des Kühnen bis zum Frieden von Senlis (6. Januar 1477 bis 23. Mai 1493). Ein Beitrag zur Geschichte des deutsch-französischen Gegensatzes, Landau 1930.
- NEUMANN, Paul, Studien zum Leben und Wirken des Grafen Eitel Fritz von Zollern 1452–1512, Diss. phil. Greifswald 1901.

- NEUMANN, Ronald, Kaiser Friedrich III. und der Einblattdruck, in: KATZINGER, Willibald / MAYRHOFER, Fritz (Red.), Kaiser Friedrich III. Innovationen einer Zeitenwende. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Nordico vom 1. April bis 23. Mai 1993, Linz 1993, S. 33–38.
- NIEDERSTÄTTER, Alois, Kaiser Friedrich III. und Lindau. Untersuchungen zum Beziehungsgeflecht zwischen Reichsstadt und Herrscher in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Sigmaringen 1986.
- NIEDERSTÄTTER, Alois, Österreichische Geschichte 1400–1522: Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, (Österreichische Geschichte, hrsg. v. Herwig WOLFRAM, 6) Wien 1996.
- NIEDERSTÄTTER, Alois, Linz, in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 2: Residenzen (Residenzenforschung 15,I), Ostfildern 2003, S. 338–341.
- NOFLATSCHER, Heinz, Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480–1530 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, 161), Mainz 1999.
- NOFLATSCHER, Heinz, „Die heuser Österreich vnd Burgund“. Zu den Quellen der Habsburgerhöfe um 1500 oder zu einem historiographischen Streßsyndrom, in: Frühneuzeit-Info 12 (2001), S. 32–48.
- NOFLATSCHER, Heinz, Maximilian I. (1486/93–1519), in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe (Residenzenforschung 15,I), Ostfildern 2003, S. 351–360.
- OBENAU, Herbert, Recht und Verfassung der Gesellschaft mit St. Jörgenschild in Schwaben. Untersuchungen über Adel, Einung, Schiedsgericht und Fehde im fünfzehnten Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 7), Göttingen 1961.
- OSANN, Ernst, Zur Geschichte des Schwäbischen Bundes. Von seiner Gründung 1487 bis zum Tode Kaiser Friedrichs III. 1493, Gießen 1861.
- PALACKY, František, Geschichte von Böhmen. Bd. 5: Das Zeitalter der Jagelloniden. Teil I: König Wladislaw II. von 1471 bis 1500, Prag 1865.
- PARAVICINI, Werner, Guy de Brimeu. Der burgundische Staat und seine adelige Führungsschicht unter Karl dem Kühnen, Bonn 1975.
- PARAVICINI, Werner, Soziale Schichtung und soziale Mobilität am Hof der Herzöge von Burgund, in: Francia 5 (1977), S. 127–182.

- PARAVICINI, Werner, Die Hofordnungen Herzog Philipps des Guten von Burgund. I. Die Hofordnungen Herzogs Johann für Philipp, Grafen von Charolais, von 1407, 1409 und 1415, in: *Francia* 10 (1982), S. 131–166.
- PARAVICINI, Werner, Die Hofordnungen Herzog Philipps des Guten von Burgund. II. Die verlorene Hofordnung von 1419/21. Die Hofordnung von 1426/27, in: *Francia* 11 (1983); S. 257–302.
- PARAVICINI, Werner, Die Hofordnungen Herzog Philipps des Guten von Burgund. III. Die Hofordnung für Herzogin Isabella von Portugal von 1430, in: *Francia* 13 (1985), S. 191–212.
- PARAVICINI, Werner, Die Hofordnungen Herzog Philipps des Guten von Burgund. IV. Die verlorenen Hofordnungen von 1431/1432. Die Hofordnung von 1433, in: *Francia* 15 (1987), S. 183–232.
- PARAVICINI, Werner, Die Hofordnungen Herzog Philipps des Guten von Burgund. V., in: *Francia* 18 (1991), S. 111–123.
- PARAVICINI, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilband 1: Dynastien und Höfe, Teilband 2: Residenzen (Residenzenforschung 15,I), Ostfildern 2003.
- PARISSE, Michel (Hrsg.), Lothringen – Geschichte eines Grenzlandes, Saarbrücken 1984.
- PARISSE, Michel, René II., in: *LexMA* 7 (1995), Sp. 730.
- PASTOR, Ludwig, Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance, Bd. 3,1: Innozent VIII. und Alexander VI., Freiburg i. Br. ⁷1926.
- PÁSZTOR, Edith, Beatrice d’Aragona, in: *DBI* 7 (1965), S. 347–349.
- PATZE, Hans, Salomon sedebit super solium meum. Die Konsistorialrede Papst Clemens’ VI. anlässlich der Wahl Karls IV., in: *BDLG* 114 (1978), S. 1–37.
- PÉLICIER, Paul, *Essai sur le Gouvernement de la Dame de Beaujeu. 1483–1491*, Chartres 1882 [Reprint: Genf 1970].
- PERELS, Ernst, Zur Geschichte der böhmischen Kur im 14. und 15. Jahrhundert, in: *ZRG germ. Abt.* 45 (1925), S. 83–143.
- PERGER, Richard, Die ungarische Herrschaft über Wien 1485–1490, in: *Wiener Geschichtsblätter* 45 (1990), S. 53–87.
- PFEIFFER, Friedrich, *Rheinische Transitzölle im Mittelalter*, Berlin 1997.
- PIENDL, Max, Die Ritterbünde der Böckler und Löwler im Bayerischen Wald, in: *Unbekanntes Bayern*, Bd. 5, München 1960, S. 72–80.

- PIRENNE, Henri, Geschichte Belgiens, übers. v. Fritz ARNHEIM, Bd. 3: Vom Tode Karls des Kühnen (1477) bis zur Ankunft des Herzogs von Alba (1567), Gotha 1907.
- POSSE, Otto, Die Wettiner. Genealogie des Gesamthauses Wettin Ernestinischer und Albertinischer Linie mit Einschluß der regierenden Häuser von Großbritannien, Belgien, Portugal und Bulgarien, Leipzig 1897 [Reprint: Leipzig 1994], mit Berichtigungen und Ergänzungen der Stammtafeln bis 1993 von Manfred KOBUCH.
- POULLET, Edmond, Philippe de Clèves et de la Marck, in: Biographie Nationale 4 (1873), Sp. 152–163.
- PRESS, Volker, Schwaben zwischen Bayern, Österreich und dem Reich 1486–1805, in: FRIED, Pankraz (Hrsg.), Probleme der Integration Ostschwabens in den bayerischen Staat. Bayern und Wittelsbach in Ostschwaben (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 2), Sigmaringen 1982, S. 17–78.
- PRESS, Volker, Die Herzöge von Württemberg, der Kaiser und das Reich, in: UHLAND, Robert (Hrsg.), 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk, Berlin/Köln/Mainz 1984, S. 412–433.
- PRESS, Volker, Vorderösterreich in der habsburgischen Reichspolitik des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: MAIER, Hans / PRESS, Volker (Hrsg.), Vorderösterreich in der frühen Neuzeit, Sigmaringen 1989, S. 1–41.
- PRIEBATSCH, Felix, Die Reise Friedrichs III. ins Reich 1485 und die Wahl Maximilians, in: MIÖG 19 (1898), S. 302–326.
- PRIEBATSCH, Felix, Der Glogauer Erbfolgestreit, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 33 (1899), S. 67–106.
- PRIMBS, Karl, Lose Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Lindau a. B., 1. Der Mötteli-Handel, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 13 (1884), S. 155–164.
- PRIMISSER, Gottfried, Der Venezianische Krieg unter dem Erzherzog Sigmund Grafen zu Tirol 1487. Mit Urkunden, in: Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol 2 (1807), S. 97–280.
- PROBST, Traugott, Die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zum deutschen Reiche in den Jahren 1486–1499, in: Archiv für die schweizerische Geschichte 15 (1866), S. 67–181.
- PROBST, Veit, Petrus Antonius de Clapis (ca. 1440–1512). Ein Italienischer Humanist im Dienste Friedrich des Siegreichen von der Pfalz, Paderborn 1989.

- PROBSZT, Günther, Die Brüder Prueschenk, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 14 (1960), S. 115–127.
- PUFF, Alexander, *Die Finanzen Albrechts des Beherzten* (Leipziger Historische Abhandlungen 26), Leipzig 1911.
- PUTZER, Peter, Kaiser und Reich. Der Kurfürstenfries des Jakob Russ als Dokument der Verfassungsgeschichte. In: *Der Überlinger Rathaussaal. Ein Kunsthandwerk aus dem Herbst des Mittelalters* (Kunst am See 25), Friedrichshafen 1993, S. 20–35.
- QUAZZA, Romolo, Alfonso II d'Aragona, in: *DBI* 2 (1960), S. 331–337.
- QUIRIN, Heinz, Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach als Politiker, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 31 (1971), S. 261–308.
- RANKE, Leopold von, *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation*, Gesamtausgabe der deutschen Akademie, historisch-kritisch hrsg. v. Paul JOACHIMSEN, Bd. 1, München 1925.
- RALL, Hans / RALL, Marga, *Die Wittelsbacher in Lebensbildern*, Regensburg 1986.
- RÁZSÓ, Gyula, *Die Feldzüge des Königs Matthias Corvinus in Niederösterreich* (Militärhistorische Schriftenreihe hrsg. v. Heeresgeschichtlichen Museum, 24), Wien ³1982.
- RÁZSÓ, Gyula, Die Türkenpolitik Matthias Corvinus', in: *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 32 (1986), S. 3–50.
- REDLICH, [Otto R.], Wilhelm IV., Herzog von Jülich, in: *ADB* 43 (1898), S. 100–106.
- REINLE, Christine, Ulrich Riederer (ca. 1406–1462). Gelehrter Rat im Dienste Kaiser Friedrichs III. (Mannheimer historische Forschungen 2), Mannheim 1993.
- REINLE, Christine, „Id tempus solum“. Der Lebensentwurf Herzog Johanns von Mosbach-Neumarkt (†1486) im Spannungsfeld von dynastischem Denken, kirchlicher Karriere und gelehrten Interessen, in: BECKER, Hans-Jürgen (Hrsg.), *Der Pfälzer Löwe in Bayern. Zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche* (Schriftenreihe der Universität Regensburg 24), Regensburg 1997, S. 157–199.
- RIEDMANN, Josef, Das Mittelalter, in: Josef FONTANA u. a. (Hrsg.), *Geschichte des Landes Tirol*, Bd. 1, Bozen/Innsbruck/Wien 1985, S. 265–661.
- RIEZLER, Sigmund von, Die Vermählung Herzog Albrechts IV. von Bayern mit Kunigunde von Österreich, in: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologisch-historischen Classe der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München* 2,3 (1888), S. 375–394.

- RIEZLER, Sigmund von, *Geschichte Baierns*, Bd. 3: 1347 bis 1508, Gotha 1889 [Reprint: Aalen 1964].
- RILL, Gerhard, Brasca, Erasmo, in: DBI 14 (1972), S. 54–56.
- ROLF, Bernhard, *Kurpfalz, Südwestdeutschland und das Reich 1449–1476*, Diss. phil. Heidelberg 1981.
- ROLL, Christine, „Sin lieb sy auch eyn kurfurst ...“ zur Rolle Bertholds von Henneberg in der Reichsreform, in: HARTMANN, Claus Peter (Hrsg.), *Kurmainz, das Reichskanzleramt und das Reich am Ende des Mittelalters und im 16. und 17. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 47), Stuttgart 1998, S. 5–43.
- ROSCHITZ, Eva M., *Das System der habsburgischen Heiraten zur Zeit Maximilians I.*, Diss. phil. Graz 1972.
- ROTHENBERG, Ignaz, *Andreas Baumkircher und seine Fehde mit Kaiser Friedrich III.*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 6 (1908), S. 47–94.
- ROTHLAUF, Elisabeth, *Die Beziehungen zwischen den Landesfürsten von Bayern und Tirol von 1369–1504*, Diss. phil. masch. München 1945.
- ROTTHOFF-KRAUS, Claudia, *Geldern und Habsburg zur Zeit Maximilians I. als Herzog von Burgund (1477–1492)*, in: STINNER, Johannes / TEKATH, Karl-Heinz (Hrsg.), *Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern*, Geldern 2001, S. 139–144.
- RUBINSTEIN, Nicolai, *Das politische System Italiens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, in: „Bündnissysteme“ und „Außenpolitik“ im späten Mittelalter, hrsg. v. Peter MORAW (ZHF, Beiheft 5), Berlin 1988, S. 105–119.
- RUF, Sebastian, *Dr. Johannes Fuchsmagen, Rath des Herzogs Sigmund von Tirol, Kaiser Friedrichs III. und Kaiser Maximilians I. Rechtsgelehrter, Schriftsteller und erstes Mitglied der Humanisten-Gesellschaft in Wien (1469–1510)*, in: *Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg* III/21 (1877), S. 93–119.
- RYDER, Alan, *Ferdinando I d’Aragona*, in: DBI 46 (1996), S. 174–189.
- SANTIFALLER, Leo von, *Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter*, Innsbruck 1924.
- SANTIFALLER, Leo von, *Die Preces primariae Maximilians I. Auf Grund der Maximilianischen Registerbücher des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs*, Wien 1949.
- SATTLER, Christian F., *Geschichte des Herzogtums Württemberg unter der Regierung der Graven*, Bd. 4, Ulm 1778.
- SAX, Julius, *Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstädt 745–1806*, Bd. 1: 745–1535, Landshut 1884.

- SCHAAB, Meinrad, *Geschichte der Kurpfalz*, Bd. 1: Mittelalter, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1988.
- SCHAAB, Meinrad, Kurpfalz, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte*, Bd. 2: Die Territorien im Alten Reich, hrsg. v. Meinrad SCHAAB u.a., Stuttgart 1995, S. 247–333.
- SCHAAB, Meinrad, Philipp der Aufrichtige, in: *LexMA* 6 (1993), Sp. 2072.
- SCHÄFFER, Roland, Kaiser Friedrich III. und Ungarn, in: *Die Steiermark. Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung auf Schloß Herberstein bei Stubenberg*, 3. Mai bis 26. Oktober 1986 (Veröffentlichungen des steiermärkischen Landesarchivs 16), Graz 1986, S. 169–176.
- SCHAFFRAN, Emerich, Beiträge zum zweiten und dritten Einfall der Ungarn in Niederösterreich 1477 und 1481 bis 1490, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* N.F. 25 (1932), S. 145–174.
- SCHENK, Gerrit Jasper, Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 21), Köln/Weimar/Wien 2003.
- SCHIFFMANN, Konrad, Ein venetianischer Reisebericht über Oberösterreich aus dem Jahre 1492, in: *Archiv für die Geschichte der Diözese Linz* 1 (1904), S. 174–181.
- SCHIRMER, Uwe, Die finanziellen Einkünfte Albrechts des Beherzten (1485–1500), in: THIEME, André (Hrsg.), *Herzog Albrecht der Beherzte (1443–1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa* (Quellen und Materialien zur Geschichte der Wettiner 2), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 143–176.
- SCHIRMER, Uwe, Die Finanzen der Kurfürsten und Herzöge von Sachsen zwischen 1485 und 1547, in: JOHN, Uwe / MATZERATH, Josef, *Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag* (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 15), Stuttgart 1997, S. 259–283.
- SCHLECHT, Joseph, Andrea Zamometic und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482 (Quellen und Forschungen hrsg. v. der Görres Gesellschaft 8), Paderborn 1903, S. 59–72.
- SCHMID, Alois, „Besser ein Herzog als ein Kaiser!“ Albrecht IV. von Oberbayern und die Reichsstadt Regensburg 1486 bis 1492, in: *Regensburger Almanach* 1987, S. 36–47.
- SCHMID, Peter, Herzog Albrecht IV. von Oberbayern und Regensburg. Vom Augsburger Schiedsspruch am 25. Mai 1492 zum Straubinger Vertrag am 23. August 1496, in: *Festschrift für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag*, hrsg. v.

- Pankraz FRIED und Walter ZIEGLER (Münchner Historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte 10), Kallmünz 1982, S. 143–160.
- SCHMID, Peter, Reichssteuern, Reichsfinanzen und Reichsgewalt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Säkulare Aspekte der Reformationszeit, hrsg. v. Heinz ANGERMEIER unter Mitarbeit von Reinhard SEYBOTH, München 1983, S. 153–198.
- SCHMID, Peter, Der Gemeine Pfennig von 1495. Vorgeschichte und Entstehung, verfassungsgeschichtliche, politische und finanzielle Bedeutung, Göttingen 1989.
- SCHMID, Peter, Der päpstliche Legat Raimund Peraudi und die Reichsversammlungen der Jahre 1501–1503. Zum Prozeß der Entfremdung zwischen Reich und Rom in der Regierungszeit König Maximilians I., in: MEUTHEN, Erich (Hrsg.), Reichstage und Kirche. Kolloquium der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 9. März 1990 (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 42), Göttingen 1991, S. 64–88.
- SCHMIDT, Georg, Der Städtetag in der Reichsverfassung. Eine Untersuchung zur korporativen Politik der Freien Reichsstädte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte 113; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 5), Stuttgart 1984.
- SCHMIDT, Hans-Joachim, Kaiser Maximilian I. und die Schweizer. Vom regionalen Konflikt zum europäischen Mächtekampf, in: Schmidt-von Rhein, Georg (Hrsg.), Kaiser Maximilian I., Bewahrer und Reformator, Katalog zur Ausstellung vom 2.8.2002 bis 31.10.2002 im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar, Ramstein 2002, S. 105–115.
- SCHMIDT, Luise, König Maximilian I., Europa, das Reich und die habsburgischen Erblande 1490–1493, Diss. phil. masch. Graz 1971.
- SCHMIDT, Wilhelm, Zur Politik des Kurfürsten Albrecht Achilles in seinen letzten Lebensjahren 1480–1486, Diss. phil. Greifswald 1902.
- SCHNEIDER, Johannes, Die kirchliche und politische Wirksamkeit des Legaten Raymund Peraudi 1486–1505, Halle 1882.
- SCHÖBER, Karl, Die Eroberung Niederösterreichs durch Matthias Corvinus in den Jahren 1482–1490, in: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, N.F. 13, 1879, S. 1–70, 161–192, 259–294, 383–411; Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, N.F. 14, 1880, S. 126–150, 329–337, 429–450.
- SCHOTTENLOHER, Otto, Drei Frühdrucke zur Reichsgeschichte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts, Wiegendruckgesellschaft, Reihe B, 2), Leipzig 1938.

- SCHRÖCKER, Alfred, *Unio atque concordia. Die Reichspolitik Bertholds von Henneberg 1484–1504*, Würzburg 1970.
- SCHRÖCKER, Alfred, Maximilians I. Auffassung vom Königtum und das ständische Reich. Beobachtungen an ungedruckten Quellen italienischer Herkunft, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 50 (1971), S. 181–204.
- SCHRÖCKER, Alfred, *Die Deutsche Nation. Beobachtungen zur politischen Propaganda des ausgehenden 15. Jahrhunderts* (Historische Studien 426), Lübeck 1974.
- SCHROHE, Heinrich, *Mainz in seinen Beziehungen zu den deutschen Königen und den Erzbischöfen der Stadt bis zum Untergang der Stadtfreiheit (1462)* (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 4), Mainz 1915.
- SCHUBERT, Ernst, „bauerngeschrey“. Zum Problem der öffentlichen Meinung im spätmittelalterlichen Franken, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 34/35 (1975), S. 883–907.
- SCHUBERT, Ernst, Königswahl und Königtum im Spätmittelalterlichen Reich, in: *ZHF* 4 (1977), S. 256–338.
- SCHUBERT, Ernst, *König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63), Göttingen 1979.
- SCHUBERT, Ernst, *Erz- und Erbämter am hoch- und spätmittelalterlichen Königshof*, in: MORAW, Peter (Hrsg.), *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter* (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 191–237.
- SCHULER, Peter Johannes, Eberhard V. im Bart, in: *LexMA* 3 (1986) Sp. 1517f.
- SCHULTZE, Johannes, *Die Mark Brandenburg, Bd. 3: Die Mark unter der Herrschaft der Hohenzollern (1415–1535)*, Berlin 1963.
- SCHUHMANN, Günther, Dr. Johann Pfofel, markgräflicher Rat und Gesandter (1445–1511). In: *900 Jahre Roth. Festschrift zur 900-Jahrfeier der Stadt Roth*. Im Auftrag der Stadt hrsg. v. Günther RÜGER, Roth 1960, S. 173–186.
- SCHWARZKOPF, Ursula, *Die Rechnungslegung des Humbert de Plaine über die Jahre 1448 bis 1452. Eine Studie zur Amtsführung des burgundischen maître de la chambre aux derniers* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 23), Göttingen 1970.
- SCHWARZMAIER, Hansmartin, *Baden*, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 2: Die Territorien im Alten Reich*, hrsg. v. Meinrad SCHAAB u. a., Stuttgart 1995, S. 164–246.

- SEELIGER, Gerhard, Kanzleistudien. I. Die kurmainzische Verwaltung der Reichskanzlei in den Jahren 1471–1475, in: *MIÖG* 8 (1887), S. 1–64.
- SEGESSER, Anton Philipp von, Die Beziehungen der Schweizer zu Matthias Corvinus, König von Ungarn, in den Jahren 1476–1490, Luzern 1860; Neudruck (mit Ergänzungen), in: DERS., *Sammlung kleiner Schriften*, Bd. 2: Monographien, Recensionen, Nekrologe 1847–1877, Bern 1879, S. 169–282.
- SELLERT, W., Schiedsgericht, in: *HRG* 4 (1990), Sp. 1386–1393.
- SEYBOTH, Reinhard, Die Markgrafentümer Ansbach und Kulmbach unter der Regierung Markgraf Friedrichs des Älteren (1486–1515) (*Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 24), Göttingen 1985.
- SEYBOTH, Reinhard, Kaiser, König, Stände und Städte im Ringen um das Kammergericht 1486–1495, in: DIESTELKAMP, Bernhard (Hrsg.), *Das Reichskammergericht in der deutschen Geschichte. Stand der Forschung, Forschungsperspektiven* (*Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich* 21), Köln/Wien 1990, S. 5–23.
- SEYBOTH, Reinhard, Die Königserhebung Maximilians I. und die Stellungnahme der Kurie im Licht der Reichstage von 1486 und 1487, in: MEUTHEN, E. (Hrsg.), *Reichstage und Kirche. Kolloquium der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 9. März 1990* (*Schriftenreihe der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften* 42), Göttingen 1991, S. 41–54.
- SEYBOTH, Reinhard, Reichsstadt und Reichstag. Nürnberg als Schauplatz von Reichsversammlungen im späten Mittelalter, in: *Festschrift Alfred Wendehorst. Zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden, Schülern*, hrsg. v. Jürgen SCHNEIDER und Gerhard RECHTER, Teil I (*Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 52), Neustadt a.d. Aisch 1992, S. 209–221.
- SEYBOTH, Reinhard, Kontinuität und Wandel. Vom mittelalterlichen Reichshofgericht zum Reichskammergericht von 1495, in: *Frieden durch Recht. Das Reichskammergericht von 1495 bis 1806*, hrsg. v. Ingrid SCHEURMANN, Mainz 1994, S. 86–74.
- SEYBOTH, Reinhard, Die Reichstage der 1480er Jahre, in: MORAW, Peter (Hrsg.), *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter* (*Vorträge und Forschungen* 48), Stuttgart 2002, S. 519–545.
- SEYBOTH, Reinhard, Brandenburg (-Ansbach und -Kulmbach), in: PARAVICINI, Werner (Hrsg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch*, Teilband 1: *Dynastien und Höfe* (*Residenzenforschung* 15,I), Ostfildern 2003, S. 773–781.

- SKOPEC, Manfred, Die Beinamputation an Friedrich III. in Linz im Spiegel der Chirurgie seiner Zeit, in: KATZINGER, Willibald / MAYRHOFER, Fritz (Red.), Kaiser Friedrich III. Innovationen einer Zeitenwende. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Nordico vom 1. April bis 23. Mai 1993, Linz 1993, S. 10–14.
- SMEND, Rudolf, Das Reichskammergericht, Bd. 1: Geschichte und Verfassung, Weimar 1911 [Reprint: Aalen 1965].
- SPEVÁČEČ, Jiří, Karl IV. Sein Leben und seine staatsmännische Leistung, Wien/Köln/Graz 1978.
- SPINDLER, Max (Hrsg.), Bayerischer Geschichtsatlas, München 1969.
- SPINDLER, MAX, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ²1988.
- STÄLIN, Paul, Zur Gründung des schwäbischen Bundes im Jahr 1487, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 2 (1879), S. 207–212.
- STAUBER, Reinhard, Herzog Georg der Reiche von Niederbayern und Schwaben. Voraussetzungen und Formen landesherrlicher Expansionspolitik an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: ZBLG 49 (1986), S. 611–670.
- STAUBER, Reinhard, Reichslehenrecht oder Machtpolitik? Der Einfluß des Ungarnkönigs Matthias Corvinus auf die bayerische Reichspolitik im Spiegel eines zeitgenössischen Gutachtens, in: Ungarn-Jahrbuch 19 (1991), S. 17–54.
- STAUBER, Reinhard, Herzog Georg von Bayern-Landshut und seine Reichspolitik. Möglichkeiten und Grenzen reichsfürstlicher Politik im wittelsbachisch-habsburgischen Spannungsfeld zwischen 1470 und 1505 (Münchner historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte 15), Kallmünz 1993.
- STAUBER, Reinhard, Matthias Corvinus, Österreich und Bayern. Politik und Kultur 1470–1490, in: LOIBL, Richard u. a. (Hrsg.), Bayern – Ungarn tausend Jahre. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2001. Vorträge der Tagung „Bayern und Ungarn im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ in Passau vom 15. bis 18. Oktober 2000, Regensburg 2001, S. 163–172.
- STEIBELT, Margrit, Die Eidgenossen und die südwestdeutschen Territorien 1450–1488, Diss. phil. masch. Heidelberg 1946.
- STENGEL, Edmund E., Die Quatorvirate in der deutschen Reichsverfassung. Ihr Ursprung und ihre ursprüngliche Bedeutung, in: ZRG germ. Abt. 74 (1957), S. 256–261.
- STENZEL, Karl, Die Politik der Stadt Straßburg am Ausgang des Mittelalters in ihren Hauptzügen dargestellt, Straßburg 1915.

- STIEVERMANN, Dieter, Herzog Eberhard im Bart (1459–1496), in: UHLAND, R. (Hrsg.), 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk, Berlin/Köln/Mainz 1984, S. 82–109.
- STOEWER, Rudolf, Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen als Reichsfeldherr gegen die Ungarn im Jahre 1487, Diss. phil. Greifswald 1882.
- STRASSER, Willi, Zur Geschichte des Löwlerbundes. Eine Ritterrebellion vor 500 Jahren (Beiträge zur Geschichte des Landkreises Cham 7), Cham 1990.
- STREICH, Brigitte, Zwischen Reiseherrschaft und Residenzbildung: Der wettinische Hof im späten Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen 101), Köln/Wien 1989.
- STRIEDINGER, Ivo, Der Kampf um Regensburg 1486–1492, in: VHVO 44 (1890), S. 1–88, S. 95–205.
- STRIEDINGER, Ivo, Aus dem Briefwechsel Maximilians I. Achtzehn Schriftstücke aus den Jahren 1490–1492, in: AZ N.F. 13 (1906), S. 288–304.
- STRNAD, Alfred A., Der Apostolische Protonotar Dr. Georg Heßler. Eine biographische Skizze, in: Römische Quartalschrift 65 (1970), S. 29–53.
- TEWES, Götz-Rüdiger, Die römische Kurie und die europäischen Länder am Vorabend der Reformation (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts Rom 95), Tübingen 2001.
- THIEME, André, Herzog Albrecht der Beherzte im Dienste des Reichs. Zu fürstlichen Karrieremustern im 15. Jahrhundert, in: THIEME, André (Hrsg.), Herzog Albrecht der Beherzte (1443–1500). Ein sächsischer Fürst im Reich und in Europa (Quellen und Materialien zur Geschichte der Wettiner 2), Köln/Weimar/Wien 2002, S. 73–101.
- THOMAS, Heinz, Königtum. II. Seit dem Investiturstreit, in: LexMA 5 (1991), Sp. 1306.
- THUMSER, Matthias, Hertnidt vom Stein (ca. 1427–1491), Bamberger Domdekan und markgräfllich-brandenburgischer Rat. Karriere zwischen Kirche und Fürstendienst (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 38), Neustadt a.d. Aisch 1989.
- UEBERSBERGER, Hans, Österreich und Rußland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, Bd. 1: 1488–1605 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 2), Wien/Leipzig 1906.
- UHLIRZ, Karl / UHLIRZ, Mathilde, Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns, Bd. 1, Graz/Wien/Köln ²1963.

- ULMANN, Heinrich, Kaiser Maximilian I. Auf urkundlicher Grundlage dargestellt, 2 Bde., Stuttgart 1884/1891.
- ULMANN, Heinrich, Die Wahl Maximilians I., in: FDG 22 (1882), S. 131–158.
- ULMANN, Heinrich, Kaiser Friedrich III. gegenüber der Frage der Königswahl in den Jahren 1481–1486, in: HZ 84 (1900), S. 410–429.
- UNVERHAU, Dagmar, Approbatio – Reprobatio. Studien zum päpstlichen Mitspracherecht bei Kaiserkrönung und Königswahl vom Investiturstreit bis zum ersten Prozeß Johanns XXII. gegen Ludwig IV. (Historische Studien 424), Lübeck 1973.
- VANCSA, Max, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, Bd. 2, Stuttgart/Gotha 1927.
- VANOTTI, Johann N. von, Geschichte der Grafen vom Montfort und von Werdenberg, Belle-Vue bei Konstanz 1845 [Reprint: Bregenz 1988].
- 1495 – Kaiser, Reich, Reformen: Der Reichstag zu Worms. Katalog zur Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz in Verbindung mit der Stadt Worms zum 500jährigen Jubiläum des Wormser Reichstags 1495, hrsg. v. der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Koblenz 1995.
- VOCHEZER, Joseph, Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben, Bd. 2, Kempten 1900.
- VOIGT, Klaus, Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. Von Francesco Petrarca zu Andrea de' Franceschi (1333–1492) (Historische Studien 17), Stuttgart 1973.
- VOLK, Otto, Von Grenzen ungestört – auf dem Weg nach Aachen. Die Krönungsfahrten der deutschen Könige im späten Mittelalter, in: HAUBRICHS, Wolfgang / JÄSCHKE, Kurt-Ulrich / OBERWEIS, Michael (Hrsg.), Grenzen erkennen ↔ Begrenzungen überwinden. Festschrift für Reinhard Schneider zur Vollendung seines 65. Lebensjahrs, Sigmaringen 1999, S. 263–297.
- WAGNER, Friedrich, Der Schwäbische Bund und die fränkischen Hohenzollern, in: FDG 22 (1882), S. 259–327.
- WAGNER, Friedrich, Das dritte kaiserliche Buch der Markgrafen von Brandenburg, in: FDG 24 (1884), S. 475–564.
- WAGNER, Friedrich, Kanzlei- und Archivwesen der fränkischen Hohenzollern von Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: AZ 10 (1885), S. 18–53 und 13 (1888), S. 95–106.
- WALTHER, Andreas, Die burgundischen Zentralbehörden unter Maximilian I. und Karl V., Leipzig 1909.

- WARBURG, A., Zwei Szenen aus König Maximilians Brügger Gefangenschaft auf einem Skizzenblatt des sogenannten „Hausbuchmeisters“, in: Jahrbuch der königlich preussischen Kunstsammlungen 32 (1911), S. 180–184.
- WEFERS, Sabine, Versuch über die „Außenpolitik“ des Spätmittelalterlichen Reiches, in: ZHF 22 (1995), S. 291–316.
- WEISS, Joseph, Berthold von Henneberg, Erzbischof von Mainz (1484–1504). Seine kirchenpolitische und kirchliche Stellung, Freiburg 1889.
- WEISS, Ludwig, Erste Bitten Maximilians I. für das Bistum Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 13 (1951), S. 103–131.
- WELLENS, Robert, La révolte brugeoise de 1488, in: Handelingen van het genootschap voor Geschiedenis „Société d’Émulation de Bruges“ 102 (1965), S. 5–52.
- WELLENS, Robert, Les Etats généraux des Pays-Bas des origines à la fin du règne de Philippe le Beau (1464–1506) (Anciens Pays et Assemblées d’Etats 64), Heule 1974.
- WERMINGHOFF, Albert, Ludwig von Eyb der Ältere (1417–1502). Ein Beitrag zur fränkischen und deutschen Geschichte im 15. Jahrhundert, Halle 1919.
- WERUNSKY, Emil, Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte. Ein Lehr- und Handbuch, Wien 1894–1938.
- WIEDEMANN, Franz, Die Reichspolitik des Grafen Haug von Werdenberg in den Jahren 1466–1486, Stettin 1883.
- WIELANDT, Friedrich, Markgraf Christoph I. von Baden (1474–1515) und das Badische Territorium, in: ZGO 85 (1933), S. 527–611.
- WIESFLECKER, Hermann, Maximilian I. und die Wormser Reichsreform von 1495, in: Zeitschrift des Historischen Vereins von Steiermark 49 (1958), S. 3–66.
- WIESFLECKER, Hermann, Das erste Ungarnunternehmen Maximilians I. und der Preßburger Vertrag (1490/1491), in: Südost-Forschungen 18 (1959), S. 26–75.
- WIESFLECKER, Hermann, Maximilians I. Weststaatspolitik 1490–1500, in: Bericht des 5. österreichischen Historikertags in Innsbruck, Wien 1960, S. 41–50.
- WIESFLECKER, Hermann, Friedrich III. und der junge Maximilian, in: Katalog zur Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966, Wien 1966, S. 48–63.
- WIESFLECKER, Hermann, Kaiser Maximilian I. Seine Persönlichkeit und Politik, in: Ausstellungskatalog Maximilian I., Innsbruck 1969.
- WIESFLECKER, Hermann, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 1: Jugend, burgundisches Erbe und römisches Königtum bis zur Alleinherrschaft (1459–1493), München 1971; Bd. 5: Der

- Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, München 1986.
- WIESFLECKER, Hermann, Österreich im Zeitalter Maximilians I. Die Vereinigung der Länder zum frühmodernen Staat. Der Aufstieg zur Weltmacht, München 1999.
- WIESFLECKER, Hermann, Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich, in: *MIÖG* 56 (1948), S. 329–384.
- WILLOWEIT, Dietmar, Die Entwicklung und Verwaltung der spätmittelalterlichen Landesherrschaft, in: *JESERICH, Kurt G. A. / u.a. (Hrsg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches*, Stuttgart 1983, S. 66–142.
- WILLOWEIT, Dietmar, Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Frankenreich bis zur Teilung Deutschlands. Ein Studienbuch, München 1990.
- WOLF, Susanne, Probleme der Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians (1486–1493), in: Ausstellungskatalog „Der Aufstieg eines Kaisers: Maximilian I. von seiner Geburt bis zur Alleinherrschaft 1459–1493.“ Ausstellung vom 25.3. – 2.7.2000 im Stadtmuseum Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 2000, S. 65–80.
- WOLFF, Richard, Politik des Hauses Brandenburg im ausgehenden fünfzehnten Jahrhundert (1486–1499) (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg 19), München/Leipzig 1919.
- WORSTBROCK, Franz Josef, Bernhard Perger, von Stainz (Stancz), in: *²VL* 7 (1988), Sp. 404–408.
- WYDUCKEL, Dieter, *Princeps legibus solutus est*, in: *HRG* 3 (1984), Sp. 1956–1962.
- ZEITLER, Andreas, Zwischen Fürstenmacht und Ritterfreiheit. Die Ritterbünde der Böckler und Löwler in Ostbayern, Amberg 1989.
- ZELFEL, Hans Peter, Ableben und Begräbnis Friedrichs III., Wien 1974.
- ZEUMER, Karl, Die Goldene Bulle Karls IV., Teil 1: Entstehung und Bedeutung der Goldenen Bulle (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 2,1), Weimar 1908.
- ZIEHEN, Eduard, Mittelrhein und Reich im Zeitalter der Reichsreform 1356–1504, 2 Bde., Frankfurt 1934/37.
- ZIEHEN, Eduard, Frankfurt, Reichsreform und Reichsgedanke 1486–1504. Ein Beitrag zur deutschen Geschichte in landschaftlich geprägter Form (*Historische Studien* 371), Berlin 1940.

ZINGEL, Michael, Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil der burgundischen Historiographie des 15. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen, Sonderband 40), Sigmaringen 1995.

ZÖLLNER, Erich, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien ⁸1990.

ZOEPFL, Friedrich, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955.

Hinweis: Nicht mehr berücksichtigt werden konnte die im Herbst 2004 erschienene Dissertation von GABRIELE ANNAS: Hoftag – Gemeiner Tag – Reichstag. Studien zur strukturellen Entwicklung deutscher Reichsversammlungen des späten Mittelalters (1349–1471), 2 Bde. mit einer CD-ROM (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 68), Göttingen 2004.

Orts-, Personen-, (Sach-)Register

Das vorliegende Register definiert sich in der Hauptsache als Orts- und Personennamenregister, enthält daneben aber auch Einträge zu Sachbegriffen, insbesondere zu verfassungsrechtlichen Aspekten (Reichstage, Kurfürstentage etc.), zu den Verträgen der Habsburger mit auswärtigen Mächten und zu ihren (gemeinsamen) Räten bzw. Gesandten. Da Kaiser Friedrich III. und Ehg./Kg. Maximilian (I.) nicht in das Register aufgenommen worden sind, finden sich die Angaben zu ihren Räten und Gesandten direkt unter dem Stichwort „Räte“ bzw. „Gesandte“, ansonsten sind diese unter den jeweiligen Herrschaftsträgern aufgelistet. Ein Großteil der Räte des jungen Königs Maximilian hat seine Wurzeln im burgundischen Hof, deshalb sind die jeweiligen als (kgl.-)burg. Räte gekennzeichnet. Erzbischöfe und Bischöfe sind unter dem Familiennamen, nicht unter dem (Erz-)Bistum aufgeführt. Alle Familien- und Ortsnamen werden in der heute üblichen Schreibweise wiedergegeben. Kursiv gesetzte Begriffe verweisen auf die Originalschreibweise bzw. -begrifflichkeit der Quellen, z.B. „*deutsche Nation*“. Zur Lokalisierung der französischen, belgischen und niederländischen Orte sei auf die beiden Karten nach S. 184 verwiesen.

- | | |
|--|---|
| <p>Aachen 60, 93, 94, 99, 100f., 103-105, 119-121, 123, 137, 149, 151, 190, 192f., 197, 207, 217, 219, 221, 295, 442
 – Marienkirche (Pfalkapelle) 120
 Aalen 74, 331, 347, 383
 Aalst 223, 229, 577
 Aardenburg 226
 Abensberg, Hft. 97, 106, 298, 430, 451, 459, 461, 494, 498, 531, 534, 548, 555, 560
 – Niklas von 437
 Absberg, Hft.
 – Heinrich von, Domdekan, dann Bf. von Regensburg 436
 – Georg (Jörg) von, mgfl.-ansbachischer Hofmeister und Gesandter 309, 318
 Abschied s. Reichstage Frankfurt 1489; Nürnberg 1491; Koblenz 1492; Worms 1495
 Adelsheim, Götz von, Rat und Hofmeister Kf. Philipps von der Pfalz 124, 318, 461
 Admont,
 – Abt Anton I. Gottesgnad, Gesandter der ober- und niederösterreichischen Landstände 173, 306</p> | <p>Ahaim, Wolfgang von, Rat Ebf. Johanns von Gran 289
 Aire-sur-la-Lys 185f., 196, 279
 Albret, Alain von 234, 265
 – Jean von 234
 Altenburg 267
 Altötting 246, 352, 540
 Amberg, Einung/Vertrag vom 19. März 1490 497, 516f., 522, 524, 559
 Amboise 187
 Amboise, Jean von, Bf. von Langres 273
 Amiens 280
 Andernach 59
 Angers, Bm. und Bff. 237f., 353
 – Bf. s. Balue, Jean
 Anhalt, Gft. 134, 209
 – Gf. Johann von 208
 – Gf. Magnus von 249, 365
 – Gf. Rudolf von, kgl. Truchseß, kgl. Rat und ksl. Gesandter 209, 246, 255-257, 266, 370, 503
 Anich, Heinrich, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 473
 Anjou, Haus 118; s. Lothringen</p> |
|--|---|

- Ansbach-Kulmbach, Markgraftümer 54, 81, 85, 90, 334, 388; s. auch Brandenburg, Mgff.
- Mgff. Friedrich V., Sohn Mgff. Albrechts Achilles von Brandenburg, Reichsfeldhauptmann Ks. Friedrichs III. 58, 71, 83, 88-90, 118, 130, 133f., 139, 181, 214, 219-221, 223, 228, 231, 258, 273, 288, 292, 299, 308-310, 312, 318-320, 323f., 346, 351, 354, 369f., 374, 387f., 393, 396-398, 402, 418, 434, 440, 442, 444, 446-448, 456, 460, 495, 503, 506, 508, 519-521, 523-536, 538, 541, 554f.
 - Mgff. Sigmund, Sohn Albrechts Achilles von Brandenburg 118, 130, 139, 214, 219-221, 228, 247, 250, 258f., 270, 273, 288, 291, 299, 308-310, 312, 318f., 323f., 346, 351, 354, 367, 369f., 388, 393, 396f., 402, 410, 418, 434, 440, 442, 444, 446-448, 456, 460, 503, 521f., 536
 - Gesandte beider Mgff. s. Absberg, Georg von; Eyb, Ludwig d.Ä.; Pfofel, Dr. leg. Johann
 - Räte s. Eyb, Ludwig d.Ä.; Pfofel, Dr. leg. Johann; Strauß, Dr. Heimbrand
 - Statthalter und Räte 223
- Antwerpen 145, 157, 181, 183, 188, 196f., 199, 202, 207, 218, 226-229, 237, 242, 347f., 353, 407, 494, 581
- Appentegger, Ludwig, Bürgermeister von Konstanz 60
- Appenzell 216
- Aquileia 352
- Aquitania, Hgt. 235
- Aragón, Kgg. von Neapel; s. auch Sizilien, Spanien
- Beatrix, Tochter Kg. Ferrantes I., Gem. Kg. Matthias' von Ungarn (1), Gem. Kg. Wladislaws von Ungarn und Böhmen (2) 151-153, 155f., 161, 172, 245, 255-257, 265
 - Eleonore, Tochter Kg. Ferrantes I., Gem. Hg. Ercoles I. d'Este von Ferrara 153f., 156
 - Kg. Ferrante I, Kg. von Neapel-Sizilien 118, 139, 141, 152, 173f., 249, 265, 278
 - Isabella, Tochter Kg. Alfonsos, Gem. Giangaleazzos Maria Sforza 155
 - Johannes, Kardinal, Administrator des Erzbistums Gran 156
- Arberg, Gft. 217
- Gf. Eberhard 104f., 216f.
 - Gf. Hans 105
 - Gf. Ruprecht 104, 217
 - Gf. Wilhelm 104
- Arnpeck, Veit, bayerischer Geschichtsschreiber († 1495) 540
- Arras 183-185, 230, 277, 279
- Friede s. Vertrag von Arras
- Arrivabene, Giovanni Pietro, Gesandter Mgff. Francescos von Mantua 109, 118
- Artois, Gft. und Gff. 183, 185-187, 190, 196, 201, 279, 311
- Aschaffenburg 38, 59, 94, 98, 447
- Aspach (*Aschbach*), Kaspar von 54
- Auer, Konrad 306
- Auersperg, Hans von, ksl. Rat 480
- Aufseß, Christoph von, mgfl.-brandenburgischer Rat 58, 88
- Augsburg, Bm., Bff. und Stadt 30, 34, 39, 59, 65, 75, 89, 93-95, 97, 101, 149, 177, 179, 204, 210, 214, 220, 250, 254, 288, 291, 299f., 302, 308f., 318, 321, 328f., 331, 335, 337, 341f., 347, 353, 363, 370, 383, 392, 394, 398, 403, 422, 430, 432-434, 441, 445f., 476, 480, 482, 490f., 493, 497-499, 505, 515, 518, 523, 526-528, 533, 536, 538, 548, 550
- Bff. s. Werdenberg, Johann von; (Hohen-) Zollern, Friedrich von
 - Domkapitel 433f.
 - Dompropst s. Pfalz (-Mosbach), Johann von
 - Gesandte der Stadt s. Gossembrot, Sigmund; Gruber, Jörg
 - Ratsherr s. Gossembrot, Sigmund
 - Reichslandvögte 95
 - Stadtgericht 95
- Augsburger, N.N., ksl. Hauptmann 161
- Auray 235
- Ausschuß s. Reichstage Nürnberg 1487, Frankfurt 1489, Worms 1495
- Aussee 167

- Auxerre, Gft. 185f., 279
 Auxonne 279
 Avignon 121, 142
 Aydie, Odet d' 234
- Baden, Mgft. 57, 64, 74, 78, 80, 86, 210, 226, 333, 342f., 347
 – Mgft. Albrecht, Sohn Karls I., Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, ksl. Gesandter 44, 78, 120, 208f., 220, 225, 250, 306, 318, 438, 442, 446, 451, 468f., 479f.
 – Rat s. Stauffen, Ruprecht von
 – Mgft. Christoph I., Sohn Karls I., Statthalter König Maximilians I. in Luxemburg 44, 78, 208, 220f., 225, 280, 342, 347, 366, 368, 370, 395, 399, 410
 – Cimburga, Tochter Mgft. Karls, Gem. Gf. Engelberts II. von Nassau-Dillenburg 190
 – Mgft. Friedrich 44, 78, 208, 220
 – Mgft. Jakob II., Sohn Christophs I., Ebf. von Trier, ksl. und kgl. Gesandter 366
 – Mgft. Johann, Ebf. von Trier 37, 44, 78, 110, 275, 347, 349, 368, 501
 – Mgft. Karl I. 190
 Baden-Baden s. Niederbaden
 Bacler, Antoine, burg. Hofbediensteter (*Officier*) 194, 583
 Baenst, Paul de, Präsident des Rates von Flandern 205
 Baiersdorf 58
 Bajezid II. Ottoman, türkischer Sultan 25, 155
 Bakócz, Thomas, Bf. von Raab 265, 270
 Baldern, Schloß 443
 Balue, Jean, Kardinal, Bf. von Angers und Albano, Abt von Saint-Ouen 237, 353, 500
 Bamberg, Bm., Bff. und Stadt 39, 58, 81, 82-84, 92f., 96, 105, 109, 214, 220, 294, 309, 318, 346, 370, 433, 497, 499
 – Bf. s. Henneberg, Philipp von
 – Domdekan s. Stein zu Ostheim, Hertnid
 Bar, Hgt. 183
 Bar-sur-Seine, Gft. 185f., 279
- Barbadico, Agostino, Doge von Venedig 473f.
 Barbaro, Hermolao, Gesandter der Signorie von Venedig 196
 Basel, Bm., Bff. und Stadt 65, 69, 139, 166, 199, 214, 220, 270, 289, 291, 300, 302, 313, 321, 346f., 358, 388, 394f., 409, 452
 – Gesandter s. Grieb, Lienhard
 – Konzil 143, 293
 Baumkircher, Andreas 283
 Baumkircher-Fehde 283
 Bayern, Haus, bayerische und pfälzische Dynastie 63, 65f., 72, 75f., 81, 84-86, 95, 97, 105, 231, 273, 305, 307, 332, 334, 338f., 342, 348f., 367-369, 373f., 427, 430-434, 440, 443, 445, 454, 456, 458f., 464, 478, 481, 490, 494-497, 504, 516, 519, 521, 523, 526, 541, 548, 550, 554, 556, 558, 561; s. Pfalz, Pfalzgrafen bei Rhein
 – Herzogtümer und Hgg. 30f., 71, 73, 76, 78, 81, 91, 97, 106, 163, 172, 176, 195, 199, 209, 217, 263, 287, 303-305, 307, 332-334, 338, 343, 346, 349f., 370, 373f., 376, 378, 381, 386-388, 393, 413, 425, 427, 436-438, 445, 449, 451-455, 457, 461, 466-468, 472, 474-476, 482, 490, 509, 545, 552
 – Hg. Ludwig II., Vater Ludwigs IV. d. Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Hg. von Oberbayern 45
 Bayern-Landshut, niederbayerisches Hgt. und Hgg. 81f., 94
 – Elisabeth, Erbtochter Hg. Georgs d. Reichen 374, 506, 514, 555, 559
 – Hg. Georg „der Reiche“, Sohn Ludwigs IX. 28-30, 35, 37, 39, 58, 61-67, 71, 75f., 80-89, 94-98, 101, 105, 124, 127, 139, 150, 220, 231, 239f., 246, 259, 263, 294, 298, 304f., 307f., 313, 319, 329f., 332, 334, 336-338, 341f., 344, 346, 349, 350f., 353, 369f., 372-374, 378, 388, 392f., 398f., 411, 430-432, 434-451, 453, 455-459, 461, 463-466, 469-472, 475-478, 481, 490-494, 496f., 499-506, 508, 511, 513-518, 520-528, 530-537, 539-541, 547f., 550f., 553-560

- Gesandte s. Fraunberg zum Haag, Sigmund; Layming(er), Sigmund; Löffelholz, Dr. utr. iur. Johann; Paulsdorfer, Hans d.J.; Ortenburg, Sebastian
- Räte s. Layming(er), Sigmund; Löffelholz, Dr. utr. iur. Johann
- Hg. Ludwig IX. „der Reiche“ 81, 85f., 94, 298, 333, 450, 463
- Rat und Kanzler s. Mair, Dr. decr. Martin
- Margarete, Schwester Hg. Georgs, Gem. Kf. Philipps von der Pfalz 81
- Bayern-München, oberbayerisches Hgt. und Hgg. 84
- Hg. Albrecht IV. „der Weise“ 28-30, 35, 37, 39, 64f., 75f., 81f., 95, 97-99, 101, 106, 110, 137, 150, 168, 198-200, 220, 229, 246, 249, 254, 256f., 266-269, 272, 294, 298, 304f., 313, 319, 338, 346f., 350f., 363, 367, 369-372, 374, 378f., 382f., 386, 390, 392f., 394, 397-399, 402, 410, 412, 430f., 434f., 437-439, 441f., 445f., 448-454, 456-467, 469-472, 475, 477-482, 485, 490f., 493-500, 502, 504, 506f., 510-534, 537-543, 548, 550-560, 563
- Gesandte s. Fraunberg zum Haag, Georg; Helfenstein, Georg; Pirckheimer, Dr. Johann; Wirsberg, Konrad
- Räte s. Eisenhofen, Georg; Hundertpfund, Dr. Balthasar; Knörringen, Burkhard; Pipperle, Thomas
- Hg. Christoph „der Starke“, Bruder Hg. Albrechts IV. 168, 208f., 221, 225f., 246, 258f., 323f., 347, 370, 434, 468, 479, 482, 491, 494f., 503f., 513, 524, 539, 541, 554f., 557
- Hofmeister s. Dießer von Dießen, Hans
- Sabine, Tochter Hg. Albrechts IV. 540
- Sibylle, Tochter Hg. Albrechts IV. 540
- Sidonie, Tochter Hg. Albrechts IV. 540
- Hg. Sigmund, Bruder Albrechts IV. 82
- Hg. Wolfgang, Bruder Albrechts IV. 208, 221, 347, 370, 378, 434, 482, 491, 495, 504, 513, 520, 522-524, 539, 541, 554f., 557
- Bayswal, Michael 180
- Beaujeu, Hft.118
- Anna von, s. Frankreich
- Pierre de, s. Bourbon, Hgg.
- Beccha, Johannes de, Prior des Dominikanerkonvents in Antwerpen und kgl. Gesandter 141, 218
- Beckenschlager (*Beckensloer*), Johann, Ebf. von Gran, Administrator des Erzstifts Salzburg (seit 1481), Ebf. von Salzburg (1487), ksl. Rat 25, 29, 37, 43, 59, 140, 150f., 158, 165, 174, 179, 231, 289, 291, 304, 435
- Räte s. Ahaim, Wolfgang von; Gessel, Lic. Leg. Johann
- Belfort 410
- Belwyn, Conrad 219
- Bentheim, Gft. 220
- Bentivoglio, Giovanni, Gesandter Hg. Giangaleazzos Maria von Mailand 266
- Berg, Gft.
- Gf. Oswald von 214
- Bergen, Eitelschelm von 505
- Bergen op Zoom 192, 196
- Berger, Peter 204
- Berghes (*Bergen*), Corneille (*Cornelius*) de, Seigneur von Grevenbroeck, jüngerer Bruder des Jean III., (kgl.-)burg. Rat 100, 577, 581
- Henri de, Bischof von Cambrai 207, 240.
- Jean II de, Seigneur de Bergen op Zoom, Vater von Jean III. und Corneille 581
- Jean III., Seigneur de Walhain 203, 207, 217, 578, 580
- Berlin, Diebold s. Borlin
- Berlower, Thomas s. Prelager
- Bern 67, 216, 354, 475, 482, 511
- Berneck im Fichtelgebirge 84
- Besançon, Ebm., Ebff. und Stadt 277, 372, 404
- Besserer, Wilhelm, Ulmer Bürgermeister 264, 288, 370, 374, 376-378, 384f., 395, 501f., 521, 537
- Béthune 185, 201, 225, 236, 279
- Bewesterschelt 193
- Biberach, Stadt, Bürgermeister, Rat und Bürger 56, 65-67, 69, 127, 214, 335, 347, 383, 465, 493

- Bibra, Hh.
 – Dr. utr. iur. Kilian von, Würzburger Dompropst und Diplomat 88, 309, 318, 370, 532
 – Dr. utr. iur. Wilhelm von, Vetter Kilians, kgl. und ksl. Gesandter 226, 247f., 309, 372
 Bingen 124
 Bitsch, Gft.
 – Gf. Heinrich 262
 Blankenheim, Gff. von 249, 365
 Blaicher, Johann 346
 Blitterswijk, Dr. leg. Ruprecht, ksl. und kgl. Rat und Gesandter 238, 247, 372, 570
 Bodmann, Hans Jakob von, d.Ä., Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, ksl. Rat 75, 344, 511
 Böhmen, Kgr. und Kgg. 40, 45, 86, 100, 102, 111f., 118, 120, 122, 129f., 132, 135, 141, 163, 174, 220, 255, 258, 262f., 294, 301, 303, 323, 346, 357, 369, 371, 373, 381, 387-389, 391, 403, 410, 456, 497, 505, 518, 545, 557
 – Kg. Georg (Podiebrad) 86
 – Kg. Wladislaw II., Kg. von Ungarn ab 1490, Sohn Kg. Kasimirs von Polen 118, 129, 130-135, 152f., 159, 166, 220, 255, 257f., 259, 261-266, 268-271, 273, 280, 373, 378, 383, 387, 389, 393, 503f., 507, 509-511, 518, 523, 557, 558
 – – Gesandte s. Rupusky, Jan; Schellenberg, Johann von
 – – Kanzler s. Schellenberg, Johann von
 Boekhoute 226f.
 Boldu, Antonio, Ritter, Gesandter der Signorie von Venedig 249, 351
 Bollani, Dr. Domenico, Gesandter der Signorie von Venedig 245, 353
 Bonfini, Antonio, ital. Chronist und Humanist († 1502) 52, 102, 152, 157
 Bonn 59
 Bopfingen 347, 383
 Boppard 396
 Boskovitz und Černahora, Hft.
 – Tobias von, ksl. Rat und Generalkapitän 47, 49f., 152, 271
 Bosnien 245
 Borlin (*Berlin*), Diebold, Gesandter der Stadt Speyer 356
 Boulogne, Gft. 183
 Bourbon, Fam.
 – François von, Gf. von Vendôme, Sohn Gf. Jean VIII. von Bourbon-Vendôme 236
 – Hg. Pierre II. von Bourbon, Hg. der Auvergne, Sieur de Beaujeu, verheiratet mit Anna von Frankreich 241
 Boxdorf, Dietrich von, Bf. von Naumburg 309
 Bozen 352
 – Messe 474
 Brabant, Hgt. und Hgg. 183, 185, 192f., 196, 202, 208, 210, 225, 227f., 240f., 243, 261, 275
 Brandenburg, Mgff. und Kff. aus dem Haus Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg 36f., 39, 41, 107, 109f., 112, 115, 132-134, 138f., 149, 177, 214f., 219f., 294, 298, 300, 302, 310, 312, 318f., 323f., 347, 351, 370, 378f., 398, 433, 442, 495, 499, 520, 537, 543, 555; s. Mgff. von (Brandenburg-) Ansbach-Kulmbach
 – Mgf. Albrecht Achilles von 28, 30-46, 49f., 52-54, 58f., 61-66, 71, 76, 80-93, 96-99, 105-107, 110, 118f., 129, 132, 166, 191, 284, 287, 291-293, 298-300, 312, 332f., 418f., 430f., 440, 444, 447, 519, 548
 – – Gesandter s. Liechtenstein, Ewald von
 – – Kanzler s. Volker (*Völcker*), Johann
 – – Rat s. Aufseß, Christoph von
 – Barbara, Tochter Albrechts Achilles, Gem. Heinrichs IX. von Glogau, Hg. von Schlesien 132
 – Beatrix (von Zollern), Gem. Hg. Albrechts III. von Österreich 44
 – Dorothea, Tochter Mgf. Albrechts Achilles 106
 – Elisabeth, Tochter Mgf. Albrechts Achilles, Gem. Eberhards d.J. (II.) von Württemberg 58, 71, 96
 – Mgf. Friedrich I., Burggraf von Nürnberg 44
 – Mgf. Friedrich II., Bruder Albrechts Achilles 82

- Mgf. Johann Cicero, Kf., Sohn Mgf. Albrechts Achilles, Bruder Friedrichs und Sigmunds von (Brandenburg-) Ansbach und Kulmbach 41, 93, 107, 118, 130, 133f., 153, 163f., 166f., 181f., 219, 231, 292, 294, 300, 302, 308, 312, 320, 323f., 328, 330f., 387f., 447f., 506, 508
- Rat s. (Hohen-)Zollern, Eitelfriedrich von
- Magdalena, Gem. Gf. Eitelfriedrichs II. von Zollern 133
- Sibylla, Tochter Mgf. Albrechts Achilles, Gem. Hg. Wilhelms von Jülich und Berg 28
- Ursula, Tochter Mgf. Albrechts Achilles, Gem. Heinrichs d.Ä. von Münsterberg 133
- Brandis/Bern, Hft.
- Ortlieb von, Bf. von Chur 474
- Brandis, Hans, Gesandter des polnischen Kg.s 132
- Brasca, Erasmo, Gesandter Hg. Giangaleazzo Marias von Mailand 249, 254, 256, 276, 280f.
- Braunau am Inn 352
- Braunschweig, Hgt., Hgg. und Stadt 30, 84, 323, 448
- Hg. Erich 370, 410
- (-Lüneburg) Hg. Heinrich d.Ä. 93, 220
- (-Lüneburg) Hg. Heinrich d.M. 109f.
- Brederode, Walraven von, (kgf.-)burg. Rat 100
- Bregenz 77
- Breisacher, Dr. utr. jur. Marquart d.J., ksl. Rat und kgl. Gesandter 73, 130, 137, 195, 198, 215, 228, 246, 255f., 301, 392, 451, 480, 489, 528, 570
- Breisgau 347, 362, 395, 411, 470
- Bremen, Ebm., Ebff. und Stadt 220, 289, 404
- Brenztal 337
- Breslau, Frieden von 132
- Brest 235f.
- Bretagne, Hgt. und Hgg. 218, 232-236, 240-244, 252-255, 260f., 265-270, 272-277, 279f., 366-368, 371, 377, 382f., 389, 392, 397, 399, 402, 408, 505, 522, 529, 577, 580; s. Aydie, Odet d'; Dunois, François de; Comminges, Lescun de
- Hg.in Anna, Erbtochter Hg. Franz' II., Gem. (*per procuram*) Kg. Maximilians 19. Dezember 1490 (1), Gem. Kg. Karls VIII. von Frankreich 6. Dezember 1491 (2) 232-235, 240, 243f., 251-254, 259-261, 267-269, 272-276, 278f., 366-368, 386, 392, 522
- Kanzler s. Montauban, Philipp von
- Hg. Franz II. 201, 216, 218, 232f., 560
- Isabella, Tochter Hg. Franz' II. 233
- Bretten 362
- Brixen, Bm., Bff. und Stadt 242, 352, 364, 486; s. Füeger, Benedikt; Kues, Nikolaus von
- Bruchsal 302
- Bruck an der Mur 25, 54, 171
- Brucker, Jörg, Gesandter Hagenaus 355
- Brügge, Ludwig von, Herr von Gruuthusen, Graf von Winchester 187, 207
- Brügge, Stadt und Bürger 132, 145, 179f., 186, 188, 193, 196-198, 201-210, 212, 215f., 218, 221f., 224-227, 229, 233, 238f., 252, 301, 438, 463, 482, 553, 562
- Bürgermeister s. Deckere, Josse van; Nieuwenhove, Jan van
- Stadträte s. Lanchals, Peter; Metteneye, Peter
- Brüssel 192, 195, 197, 217f., 227, 460, 465, 473, 476, 577
- Buda 53, 256f., 271
- Buchhorn (Friedrichshafen) 56, 66, 321, 347, 383
- Buckingham, Hg. von 234
- Buonacorsi, Philippo, genannt Kallimach, Gesandter Kg. Kasimirs von Polen 154, 155
- Burcardus, Johannes, päpstlicher Zeremonienmeister 140-142, 147, 242, 249, 372
- Burgau, Mgt. 75, 94, 338, 432, 446, 451, 465, 468, 470f., 476, 491, 493, 515
- Burgund, Freigrafschaft (Franche-Comté) 118, 177, 183, 185f., 278f.
- Hgt. und Hgg. 28, 43, 70, 73, 78, 102, 109, 118, 139, 177, 183, 185f., 188, 194, 213, 225, 227, 229, 232, 241, 268, 270,

- 272f., 277, 279, 368, 382, 386, 388, 390f., 393, 409f., 413, 489, 506, 535, 575
- Hofmeister s. Lannoy, Jean III. von; Loupian, Gaspard von; Loyete, Philipp; Marche, Olivier de la; Nassau (-Wiesbaden), Adolf III. von
 - Hg. Johann, Bischof von Lüttich 190, 216
 - Hg. Karl „der Kühne“ 28, 72, 74, 85, 101, 109, 162, 183-188, 190f., 193, 205, 224, 237, 251, 277, 283, 302, 312, 561
 - Maria († 27. März 1482), Erbtochter Hg. Karls des Kühnen, Gem. Ehg. Maximilians von Österreich 28, 60, 104, 117, 183-187, 190, 192, 208, 221, 227, 234, 570
 - Margarete von (Österreich-) Burgund (*1480, †1530), Tochter Maximilians I. und Marias von Burgund, Verlobte Kg. Karls VIII. von Frankreich 117, 184-187, 221, 273-277, 280, 560
 - Hg. Philipp „der Gute“ 183f., 190, 225
 - Ehg. Philipp „der Schöne“ von (Österreich-) Burgund (*1478, †1506), Sohn Maximilians I. 104, 141, 184, 187, 189, 190f., 193f., 203f., 206-208, 210, 212-214, 223-225, 227, 230, 240, 251f., 260, 277-279, 374, 389, 399f., 405, 409, 413f., 482, 489, 506, 514, 555, 559, 561, 563, 575
 - (Bastard von) Philipp, Seigneur de Beveren und de la Vere, Seigneur von Fresnoy, Sohn Antoinnes, des Groß-Bastards von Burgund, (kgl.-) burg. Rat und Kammerherr 100, 187f., 203
- Busleyden, Franz von, Propst zu Lüttich 240
- Cadsand 277
- Calais 234, 399
- Cambrai, Bm. und Bff. 183, 207
- Bf. s. Berghes, Henri de
- Carondelet, Jean, Seigneur de Champvans und de Solre, (kgl.-)burg. Rat und Kanzler 190, 196, 205, 399
- Casate, Francesco de, Gesandter Hg. Giangaleazzos Maria Sforza 281
- Cassel 186
- Celtis, Konrad, Humanist und Dichter († 1508) 571
- Cerdagne, Gft. 234f., 278, 410
- Černahora s. Boskovitz
- Cesare, Nicolo di, Gesandter Hg. Giangaleazzos Maria Sforza 256
- Chalco (*Chalchi*), Bartholomeo, hgl.-mäländischer Sekretär 254
- Champagne 388, 575
- Charolais, Gft. 241, 279
- Chiemsee, Bm. und Bff. 140, 267, 272, 383
- Chierigato, Lionello, Bf. von Concordia, päpstlicher Gesandter 236
- Chinon 236
- Chiny, Gft. 221
- Chur, Bm. und Bff. 290, 474
- Bf. s. Brandis, Ortlieb von
- Cilli (Celje)/Slowenien 485
- Clapis, Petrus Antonius de, Wormser Dompropst und Nuntius Papst Innozenz' VIII. 38
- Cleve*; s. Kleve
- Coburg 58
- Codroipo (bei Pordenone) 352
- Colmar 199, 214, 289, 321, 394f., 402, 406, 410-413
- Comminges, Gft.
- Gf. Lescun 234
- Concarneau 235
- Constabilis, Beltrando, Gesandter Hg. Ercoles von Ferrara 256
- Contarini, Zaccaria, Gesandter der Signorie von Venedig 66
- Coppenhole, Jan, Schöffenschreiber der Stadt Gent 202, 205
- Cottbus, Hft. 133
- Courtrai 189, 204, 225f.
- Coxylde 226
- Crailsheim 59, 94, 98, 548
- Crèvecœur, Philipp de, Seigneur d'Esqueredes 150, 184, 186, 189, 192, 197, 201, 206, 225, 233, 236, 277
- Croÿ, Charles de, F. von Chimay, Baron von Quiévrain, Sohn Philipps von Croÿ, (kgl.-)burg. Rat 100, 252
- Guillaume de, Seigneur de Chièvres 207

- Michel de, Seigneur de Sempy, jüngerer Bruder des Philipp de Croÿ 577, 580
- Philipp de, Gf. von Chimay und Quiévrain 580
- Cuspinian, Humanist und Chronist († 1529) 102

- Dänemark, Kgr. und Kgg. 260, 403
- Dalberg, Johann von, Bf. von Worms 110
- Damme 226
- Dario, Giovanni, Gesandter der Signorie von Venedig 155
- Dávidházy, István, ungarischer Heerführer 30
- Deckere, Josse van, Bürgermeister von Brügge 205
- Deiningen 64
- Deklaration* (1487) zum Landfrieden von 1486; s. Reichstag Nürnberg 1487
- Delft 196, 349
- Dendermonde 206, 577, 580
- Den Haag 196
- Deschitz, Hans von, (kgl.-)burg. Rat und Stallmeister 204, 246, 257
- Deutscher Orden 220, 290; s. Grumbach, Andreas
- Dieburger Vertrag 10. Dezember 1486 299
- Dießer von Dießen, Hans, Hofmeister Hg. Christophs von Bayern 480
- Diest 197, 221
- Dijon 205
 - Saint-Bénigne, Abt 205
- Diksmuide 225, 229, 236
- Dinan 233, 240
- Dinkelsbühl, Stadt 58, 61, 80, 82f., 85, 87-90, 239, 292, 298, 303, 331, 340, 347, 350, 353, 374, 383, 440, 502
 - Bürgermeister s. Egen, Hans
 - Schiedsspruch/Vertrag vom 10. Juni 1489 350, 353, 374, 493f., 501-503, 506, 521, 554, 557, 561
 - Treffen 58, 80, 82, 85f., 89, 106, 292, 440
- Dörnberg, Hans von, Hofmeister Lgf. Willhelms d.J. von Hessen 109, 309
- Donauwörth 55, 59, 94, 97, 253, 331, 341, 347, 383, 450, 523, 548

- Dordrecht 196
- Dortmund 220
- Douai 187, 193, 225, 228, 230, 259
- Dreieichenhain, Stadt und Schloß 124
- Dresden 92, 132, 175
- Düren 119
- Duino 352
- Duisburg 220
- Dunois, Gft.
 - Gf. François 234

- Ebelsberg (heute Stadtteil von Linz) 95
- Ebenstein, Georg, kgl. Gesandter 241, 267
- Ebenfurt 152
- Ebran, Christoph, von Wildenberg, Salzburger Dompropst und Gegenbischof 435f.
- Eck, Leonhard von, Regensburger Schult-heiß 538
- Eckartsau, Georg von, ksl. Rat 150
- Eeklo 195, 207
- Een, Stephan, Bürgermeister der Stadt Wien 51
- Egen, Hans, Dinkelsbühler Bürgermeister 87, 374, 376f.
- Egenburger, Hans, Gesandter der Stadt Krems 158
- Eggenburg 152
- Egmond(e) (*Egmont*), Frédéric d', Seigneur d'IJsselstein, jüngerer Bruder von Jean d'Egmond, (kgl.-) burg. Rat 100, 207, 578, 581
 - Jean d', Gf. von Egmond, Seigneur de Baer, Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, (kgl.-)burg. Kammerherr 581
 - Gf. Karl 202
- Ehinger, Hans, Ulmer Bürgermeister und Gesandter 288, 370, 375, 376
- Ehrenfels (Beratzhausen)/Oberpfalz, Burg 521; s. Hh. von Stauf
- Eichstätt, Bm. und Bff. 30, 32f., 37, 58, 65, 87, 101, 133, 220, 245, 262, 280, 308f., 318, 323, 346, 351, 353, 355, 359, 363f., 370f., 373, 377, 393f., 398, 408-411, 418, 422, 431-433, 437f., 441, 443, 448, 459,

- 480, 482, 485, 490f., 493, 499, 505, 514, 516, 521, 526, 531-533, 546
- Bf. s. Reichenau, Wilhelm von
 - Dompropst s. Wolfstein, Hans von
 - Rat s. Schaumberg, Hans von
 - Vertrag 443f.
- Eidgenossen, Eidgenossenschaft 35, 67-70, 72f., 76, 89, 102, 137, 156, 172, 177, 195f., 216, 334, 342, 346-348, 354, 357, 368f., 394-396, 403, 410, 466, 468, 470, 472, 474f., 478f., 482, 484, 488, 511, 523, 570
- Eilende Hilfe*; s. Reichshilfe
- Einung; s. (Ritter-) Gesellschaft mit St. Jörgenschild; s. Löwlerbund; s. Schwäbischer Bund; s. Herzogenaurach; s. Reichseinnungsprojekte
- Eisenhofen, Georg (*Jörg*) von, oberbayerischer Rat und Hofmeister 438, 446, 461, 539, 540
- Eisenstadt/Burgenland, Burg 61
- Eitzing, Asmus von, Sohn Martins 306
- Martin von 306
 - Rudolf von, Sohn Martins 306
- Elacher, Georg, ksl. Kapitän von Udine, ksl. Gesandter 154
- Elchingen, Kloster und Äbte 290
- Elsaß 177, 289, 347, 369, 394f., 411, 468, 470, 526, 529, 559, 570
- Reichslandvogtei 27, 79, 108, 124f., 215, 359, 363, 455, 468, 479
- Elsässer, Jörg, ksl. Gesandter 199
- Ellwangen 493, 494
- Ende, Heinrich vom, kfl.-sächsischer Marschall und Rat 309, 318
- Endingen, Hans Rudolf von 79
- Engelbrecht, Dr. Peter, Erzieher Maximilians, Bf. von Wiener Neustadt 149
- England, Kgr. und Kgg. 117, 232, 234f., 239, 241, 244, 259-261, 269, 272, 278, 371, 382, 386, 389, 397, 399f., 403f., 407-409, 413, 529, 567
- Arthur, Prince of Wales, Sohn Kg. Heinrichs VII. 218, 234
 - Kg. Heinrich VII. Tudor 202, 218, 232, 234f., 244, 260, 276f., 366f., 402f., 409, 575
 - Gesandter s. Puys, Franciscus
- Enns 156, 159-161, 163, 165, 170-172, 179, 248, 457
- Enschringen, Dr. Ludwig von, Gesandter Ebf. Johans von Trier 370
- Erbachtal, Zoll 448
- Erblande s. Österreich
- Erfurt 220
- Eringer, Gabriel, Nördlinger Altbürgermeister und Gesandter 336, 440, 443
- Erlangen
- Richter s. Stoltzenrod, Wolfgang
- Erlenstegen 535
- Ermland, Bm. und Bff. 134f.
- Ernst, Heinrich, Grazer Bürger 216
- Erste Bitten s. *Preces Primariae*
- Eschenbach 58
- Eschringen, Dr. Ladolt von, Kanzler Ebf. Johans von Trier 309
- Essen, Frauenstift; Äbtissin s. Gleichen, Sophie
- Stadt 220
- Esslingen 58, 214, 288, 331, 335, 340-345, 347, 376, 385, 481, 505, 514, 518, 537; s. Städtetage
- d'Esquerdes, s. Crèvecœur, Philipp de
- d'Este, Fam.; s. Ferrara, Hgg.
- Étaples 409
- Ettlingen 58
- Evergem 223
- Eyb, Ludwig d.Ä. von, mgfl.-ansbachischer Rat und Gesandter 41, 43, 44, 49f., 106, 112, 120, 215, 302
- Eyneten, Dr. Johann von, Propst zu Maastricht, kgl. Rat 210
- Falkenstein, Philipp von 206, 209
- Feilsch, Friedrich von 209
- Feldkirch 281
- Feldsberg 151
- Ferrara, Hgt., Bm. und Stadt 156, 173
- Ercole (Herkules) I. d'Este, Hg. von Ferrara, Modena und Reggio Emilia 155f., 173, 256
 - Gesandte s. Constabilis, Beltrando; Guidoni, Aldrovandino; Valentini, Cesare

- Hippolit d'Este, Sohn Hg. Herkules und Hg. in Eleonores, Administrator des Erzbistums Gran 156
- Feuerstättengeld (Herdstättengeld);* s. Reichstag Koblenz 1492, Reichssteuer
- Filipecz, Johann, Bf. von Wardein 148, 152, 164, 246f., 258
- Firmian, Bartholomäus von, kgl. Rat 489
- Nikolaus von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 473
- Flandern, Gft., Flamen 36, 43, 102, 139, 145, 174, 183-193, 195f., 201-210, 212f., 217-219, 223-226, 229f., 233, 236-241, 243f., 251f., 261, 277, 301, 311, 347-349, 355, 359, 362, 366, 391, 416, 466, 490, 546, 553, 563, 570, 577; s. Baenst, Paul de
- Florenz 142, 156
- Flores, Antonio, Bf. von Castellamare, päpstlicher Gesandter 236, 259f., 368
- Fontaine, Antoine de, Gesandter Hg. Philipps von Kleve 206
- Forbach, Sigmund von, kgl. Rat und Küchenmeister 515
- Forchtenstein/Burgenland, Burg 61
- Forli, Bm. und Bff., s. Numai
- Forner, Martin, Nördlinger Bürgermeister 491
- Fougères 233, 240
- Fragstein/Tirol, Schloß 462-464
- Franche-Comté s. Burgund
- Frangipan (*Frangepan*), Angelo de, Gesandter Kg. Matthias Corvinus 180
- Franken 81f., 84, 86, 97, 332f., 548f., 569
- Frankfurt am Main 35f., 38-40, 43, 46, 59f., 65, 92f., 98-102, 104, 106, 109f., 116f., 119f., 122, 124, 127, 142f., 145, 162f., 179, 191, 198f., 209, 214, 219, 221, 229, 238f., 249, 262f., 268f., 280, 288f., 291, 300, 302, 306, 318, 321, 324, 328, 331, 351f., 354, 356, 358, 360, 365, 369, 373, 375, 381, 383, 386, 388-391, 393, 398f., 403-405, 407-410, 412, 431, 438, 440, 507, 509, 536, 546, 558, 568
- Dominikanerkloster 291
- Gesandter und Ratsherr s. Glauburg, Johann
- Kirche St. Bartholomäus 112, 114
- Ratsherr s. Glauburg, Johann
- Reichslandfriede s. Reichstage 1485, 1486, 1489
- Zoll 27
- Frankreich, Kgr. und Kgg. 28, 43, 66, 70, 73, 101f., 104, 117, 141f., 145f., 151f., 157, 185-187, 189, 197, 200-203, 208, 210, 212f., 216, 222f., 225-227, 228, 230-240, 242-244, 251f., 259-261, 265, 267-270, 272-274, 277-281, 311f., 322, 348, 351, 353-355, 359, 365-369, 381, 383-389, 391-395, 397, 399-403, 407, 409-411, 413f., 426, 447, 449, 468, 482, 490, 505, 509-511, 515, 522, 525f., 528-530, 534-536, 539, 551, 558-562, 565-568, 570
- Anne, Tochter Kg. Ludwigs IX., Schwester Kg. Karls VIII., Gem. Hg. Peters II. von Bourbon, Sieur de Beaujeu, Regentin des Königreichs (1483-1491) 118, 188, 197, 232, 234, 236, 265, 276
- Charles-Orland (*1492, †1495), Sohn Kg. Karls VIII. 277
- Kg. Karl VIII. 104, 117f., 140f., 146, 152, 156, 183, 185-189, 197f., 201, 203, 205f., 216, 227, 229f., 233, 236, 238-241, 244, 251f., 260, 265, 270, 272f., 275-281, 386, 392f., 395f., 398-400, 402, 410-413, 522, 525f., 543, 559f., 565f., 575
- Gesandte s. Gaguin, Robert; Plailly, Christophe de
- Rat s. Villiers de la Grôlaye, Jean de
- Kg. Ludwig XI. 72, 104, 117, 183-188, 197, 224, 234, 237, 277, 281, 348, 399
- Fraunberg zum Haag, Hft.
- Georg (*Jörg*) IV. von, Salzburger Pfleger zu Tettelheim, oberbayerischer Gesandter 513f., 558
- Sigmund von, niederbayerischer Gesandter 438, 446
- Freiburg im Breisgau 354, 475
- Freiburg im Üchtland 216
- Freising, Bm., Bff. und Stadt 246, 393, 432, 436f., 457, 499; s. Tannberg, Sixtus von
- Freistadt/Oberösterreich 161
- Freundsberg (*Frundsberg*), Hft. (in Tirol und in Schwaben) 471

- Hans von, Gesandter Ehg. Sigmunds von Tirol 394
- Thomas von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 473
- Ulrich d.Ä. von, Rat und Gesandter Ehg. Sigmunds von Tirol 68, 346, 481
- Friaul 215, 238, 352
- Friedberg, Burg 249, 365, 523
- Friesland 177, 294
- Frundsberg zu Mindelheim s. Freundsberg
- Fuchs von Fuchsberg, Degen, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, kgl. Rat 473, 489
- Fuchsmagen, Lic., dann Dr. decr. Johann, aus Hall in Tirol, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol und ksl. Gesandter 75, 215, 221f., 238, 271f., 352, 476, 570
- Füeger, Dr. decr. Benedikt, Domdechant von Brixen, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, ksl. und kgl. Gesandter 256, 473, 486
- Fürstenberg, Gft.
- Heinrich, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 464, 473f., 479
- Fürstenberger, Jakob, Stadtrichter von Wiener Neustadt 161
- Füssen 56
- Fugger, Augsburgs Fam. 52-54, 384, 407, 410, 556, 573
- Georg 147, 384
- Ulrich 280

- Gächuff, Konrad, Schweizer Söldnerführer 70
- Gaesbeek, N.N., Sire de 204
- Gaguin, Robert, Gesandter Kg. Karls VIII. von Frankreich 275
- Geldern, Hgt. und Hgg. 101, 103, 107, 183, 193f., 202, 210, 228, 230, 399
- Genf 372
- Gent 145, 185-190, 192, 195f., 202-210, 215, 218, 223-229, 238f., 577, 581
- Genua 281
- Geringer, Konstantin, ksl. Türhüter 483
- Germersheim 397
- Geroldseck, Burg und Hft. 456

- Gesandte, ksl. und kgl. (außerhalb der gemeinsamen Räte); s. Anhalt, Gf. Rudolf von; Baden, Mgf. Jakob von; Beccha, Johannes de; Bibra, Wilhelm von; Boskovic, Tobias von; Ebenstein, Georg; Elacher, Georg; Elsässer, Jörg; Füeger, Benedikt; Gondebault, Jaques de; Grappler, Wolfgang; Hinderbach, Johann von; Hohenfeld, Christoph von; Julio, Bernardino; Kastner, Wolfgang; Kaufmann, Johann; Kretzel, Dr. Willhelm; Loupian, Gaspard; Wilhelm; Meckau, Kaspar von; Nussdorf, Ulrich von; Oder, Georg; Peraudi, Raimund; Perger, Bernhard; Popplau, Nikolaus; Preuner, Friedrich; Ramung, Johann; Reichenburg, Reinprecht von; Ro(h)rbach, Sigmund; Salins, Johann; Schnitzer, Lukas; Spaur, Matthias, von; Stoltzenberg, Gisbert; Tolentis, Lucas de; Vogt, N.N.; Wolkenstein, Veit von;
- (Ritter-) Gesellschaft mit St. Jörgenschild (Georgenschild) 74f., 158, 290, 327, 334, 340, 347; s. Werdenberg, Georg von
- Gessel(er), Lic. leg. (decr.?) Johann, aus Augsburg, ebfl.-salzburgischer Rat, ksl. Kammerprokuratorfiskal, Hof- und Stadtschreiber zu Rottweil, ksl. Rat 238, 362, 421, 492, 496, 498f., 538, 570
- Ghistelles, Jaques de, (kgl.-)burg. Rat und Kammerherr 205
- Giengen, Stadt 337, 347
- Giglis, Giovanni de, päpstlicher Kollektor 234
- Glarus 216, 475, 511
- Glauburg, Johann von, Frankfurter Ratsherr und Gesandter 209
- Gleichen, Gft.
- Sophie von, Äbtissin des Frauenstifts Essen 220
- Glogau, Hgt. 134
- Hg. Heinrich 132
- Gmunden 161, 167
- Gockendorfer, Hans, Gesandter Wiener Neustadts 158
- Göggingen (*Göcking*), Ulrich von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 467, 478

- Görz (Gorizia)/Slowenien, Gft. 180, 209, 467
 – Gf. Leonhard 180, 467, 474, 476
 – – Kanzler s. Reper, Dr. Johannes
 Gözner, Dr. N.N., kgl. Rat 489
 Gondebault, Jaques de, kgl. Sekretär und Gesandter 253, 260, 367
 Gondesalvi de Puebla, Dr. utr. jur. Roderigo, Gesandter der spanischen Kgg. 218
 Gonzaga, Fam. s. Mantua
 Goslar 289, 321, 331, 383
 Gossembrot, Sigmund, Augsburger Bürgermeister, Ratsherr und Gesandter 288, 337
 Gran (Esztergom), Ebm. und Ebff. 156, 290, 435, s. Beckenschlager, Johann
 Granada 260
 Grappler, Wolfgang, kgl. Rat und ksl. Gesandter 256
 Graz, Hof und Stadt 25, 54, 173, 257; s. Ernst, Heinrich; Slandersbacher, Georg
 Greidner, Dr. Johann, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, kgl. Rat 473, 489
 Grein 160
 Grieb, Lienhard, Baseler Gesandter 303, 452
 Griechenland 116, 571
 Gröner, Ursula; Söhne von Ursula 88
 Groenendael (südl. von Brüssel), Abtei 194
 Gros, Jean 205
 Groß, Nikolaus d.Ä., Nürnberger Ratsherr 83, 93, 168
Große Hilfe; s. Reichshilfe
 Grosser, Niklas d.Ä. 383
 Gruber, Jörg, Augsburger Notar 106
 Grumbach, Andreas von, Deutschordensmeister 407
 Gruuthusen, s. Brügge, Ludwig von
 Günzburg 446
 Guérade 235
 Guidoni, Aldrovandino, Gesandter Hg. Ecroles d'Este 142
 Guinegate (Schlacht von) 102, 184, 191, 194
 Guînes 185
 Gundelfingen 94
 Gunzenhausen 448
 Gurk, Bm. und Bff. 147, 384
 – Bf. s. Peraudi, Raimund
 Habsberg, Ludwig von, niederbayerischer Pfleger und Landrichter zu Weißenhorn 231, 337, 491
 Habsburg, s. Österreich, Hgg.; s. Tirol, Gff.
 Hagen, N.N., ksl. Hauptmann 161
 Hagenau 57f., 79f., 125, 149, 214, 262, 288f., 321, 355, 358, 365, 395
 – Gesandter s. Brucker, Jörg
 Hainburg, Burg/Niederösterreich 49, 152, 270
 Hall/Inntal 196, 246, 304, 453f., 469, 471, 473-476, 492, 552
 Halleiner Salz 66
 Haller, Nürnberger Fam.
 – Jobst, Nürnberger Ratsherr 288
 – Ruprecht, Nürnberger Ratsherr 83, 93, 223
 – Wolfgang 83
 Hamburg 289; s. Krantz, Albert; Klitzing, Albert
 Hanau, Gft.
 – (-Lichtenberg) Gf. Philipp II. d.Ä. 209
 – (-Münzenberg) Gf. Philipp d.J. 209, 298
Handhabung Friedens und Rechts (Landfriedens(exekutions)ordnung); s. Reichstag Worms 1495
 Hanstein, Gft.
 – Gf. Johann von 167
 Harber, Peter, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 473
 – Rudolf, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 473
 Harras, Dietrich von, Marschall Hg. Albrechts von Sachsen 170f., 176, 240, 480
 Hartlieb, Gotthard, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 479
 Haspengau (Landschaft bei Lüttich) 105
 Hattersdorf 152
 Haugwitz, Hans, Söldnerführer 133
 Hausen, Oswald von, Sekretär und Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, kgl. Rat 465, 489
 Hegau, Lgft. 73
 – „Hegauer Fehde“ 35
 Heidelberg, Hof, Stadt 72, 275, 455, 525
 Heidenhammer, Bartholomäus 69

- Heilbronn 199, 289, 303, 321, 341, 347, 383, 385; s. Städtetage
- Heilsbronn bei Ansbach, Kloster 292
- Heinsberg, Hft.
- Johann von, Bf. von Lüttich 104
- Helfenstein, Gft.
- Gf. Georg, Gesandter Hg. Albrechts von Bayern-München 319, 453
- Hell(e) gen. Pfeffer, Dr. utr.iur. Georg von, Kanzler Ebf. Bertholds von Mainz 40, 117, 309, 318
- Helmstadt, Ludwig von, Bf. von Speyer 30, 79
- Henneberg, Gft. (in mehreren Linien)
- (-Römhild-Aschach), Gf. Berthold, Sohn Georgs I., Domdekan, dann Ebf. von Mainz 26, 30, 37f., 59, 81, 98, 107f., 110f., 123-125, 143, 148, 215, 244, 285, 287f., 295f., 303, 305-309, 312, 317, 321-323, 346, 349, 355, 358, 361, 379, 396, 401, 415, 417, 428-430, 450, 501, 536f., 562, 564, 566
- – Hofmeister s. Rüdts von Collenberg, Thomas
- – Kanzler s. Helle, Dr. utr. iur. Georg von
- Gf. Georg II. 370
- Gf. Otto, Bruder Gf. Bertholds 296, 370, 438, 442
- Gf. Philipp, Sohn Georgs I., Domdekan, dann Bf. von Bamberg 84
- Henneberg (-Schleusingen), Gft.
- Gf. Wilhelm (III.) 262, 370
- – Söhne Gf. Wilhelms (III.) 262
- Hennebont 235
- Hennegau, Gft. 113, 183, 187, 193, 196, 206-208, 213, 218, 224, 227f., 252, 577
- Herdstättengeld* (*Feuerstättengeld*); s. Reichstag Koblenz 1492, Reichssteuer
- Héricourt 270, 388
- Herrenalb, Kloster und Äbte 290
- Hertenberg, Schloß 462, 464
- Herzogenauracher Einung (1464) 84
- Hesdin 185, 279
- Hessen, Lgft. 27f., 30, 37, 82, 84, 120, 126, 217, 369, 398, 448, 455, 514, 546, 569
- Lgf. Ludwig I. 28, 82
- Lgf. Heinrich 298
- Lgf. Hermann IV., Probst zu Fritzlar, Domherr und Domdekan, dann Ebf. von Köln 27f., 36, 44, 102, 109, 123, 125f., 167, 179, 215, 219, 221, 239, 295, 300, 319, 322-324, 349, 577f.
- Lgf. Philipp 361, 368
- Lgf. Wilhelm d.Ä. 101
- Lgf. Wilhelm d.M. 258, 262, 369f., 396, 398, 503
- Lgf. Wilhelm III. d.J., Mündel Lgf. Hermanns 28, 109, 126, 214, 262, 309, 353, 370, 377, 379, 418, 501, 547
- – Hofmeister s. Dörnberg, Hans von
- Heßler (*Hessler*), Dr. utr. iur. Georg, Kölner Domherr, Propst zu Xanten, Kardinal, Bf. von Passau 28, 95, 126, 168, 227
- Hildesheim, Bff. s. Landesberg, Berthold von
- Hinderbach, Johann von, Bf. von Trient, ksl. Gesandter 154
- Hochstätter, Simon, gen. Wagenhals, Nördlinger Bürger 63
- Höchstädt 94
- Hoeks 188, 350
- Hohenberg, Gft. 35, 133, 270, 470, 480
- Hohenfeld, Christoph von, ksl. Gesandter 160, 256, 306
- Hohenfreiberg, Burg 486
- Hohenreichen, Mang von, Hauptmann der Gesellschaft mit St. Jörgenschild 318
- Hohenstein, Johann von 171
- Hohenzollern (Zollern), fränk. Linie (Haus Brandenburg) s. Brandenburg, Mgff., Kff.
- schwäb. Linie: Zollern, Gft. 86, 92, 134, 166, 312, 332, 394, 433, 490, 493, 495, 497, 503, 507, 519, 528, 533, 535, 554, 557
- – Gf. Albert Friedrich 206
- – Gf. Eitelfriedrich (*Eitelfritz*) II., mgfl.-brandenburgischer Rat, ksl. Rat, kgl. Rat und Hauptmann von Hohenberg 133f., 167, 182, 195, 205f., 221, 257, 267, 270f., 280, 302, 309, 318, 370, 376, 391, 393, 398, 408f., 411, 418, 433, 532f., 538, 570

- Gf. Friedrich Hans 206
- Gf. Friedrich, Domdekan zu Straßburg, dann Bf. von Augsburg 347, 433, 476, 493
- Gf. Jostniklas 68, 70, 133, 297, 433f., 465
- Holland, Gft. 183, 188, 192f., 196, 208, 225, 228, 261, 350, 578
- Holstein, Hgt. s. Dänemark
- Holzschuher, Fritz d.J., Nürnberger Rats-herr 83
- Georg, Nürnberger Rats Herr 83
- Hoorn, Johann von, Bf. von Lüttich 104f.
- Hulst 228, 578, 581
- Hundertpfund, Dr. Balthasar, Propst zu St. Peter und Pfarrer Unserer Lieben Frau in München, Rat Hg. Albrechts IV. von Bayern-München 247, 412, 445, 494, 498, 500
- Hunyadi, Fam.
- Johann Corvinus, Hg. von Liptau und Troppau, illegitimer Sohn Kg. Matthias Corvinus von Ungarn 49, 134, 152, 164, 245f., 248, 254f., 257, 547
- Matthias Corvinus, s. Ungarn, Kgg.
- Hungersbach, Simon von, kgl. Schatz-meister 195, 382, 392, 528, 530
- Huy, Stadt und Schloß 207
- Iglau, Abkommen von 131-133, 153
- Ingoldstadt 456, 516
- Innsbruck 25, 54, 56, 63, 68, 73, 178, 180, 213, 238, 250, 254-256, 272f., 344, 349, 350, 352f., 358, 367, 407, 451, 464, 467, 469, 471, 477-479, 483-485, 491, 522, 552f.
- (Tiroler) Landtage 482f., 486, 488-490, 492-495, 511, 540
- Isenburg (-Büdingen), Gft.
- Gf. Diether von, Ebf. von Mainz 26
- Eva von, Äbtissin von Thorn 198
- Gf. Gerlach von 217
- Gf. Johann von 262, 362, 370
- Gf. Ludwig II. von, Bruder Diethers 124, 262, 370
- Isny, Kloster, Äbte und Stadt 74, 290, 331, 337, 347, 383
- Istrien 150, 155, 304
- Italien 38, 109, 156, 164, 172, 248, 281, 446, 566
- Ivano, Südtiroler Burg 352
- Ivoix 399
- Jagiellonen, Haus 129, 135, 250, 255, 264, 504; s. Kgg. von Polen; Kgg. von Böh-men, Kgg. von Ungarn
- Hg. Friedrich, Bruder Kg. Wladislaws II. von Böhmen 134
- Hedwig, Schwester Kg. Wladislaws II. von Böhmen, Gem. Hg. Georgs von Bayern 504
- Jaucourt, Jean de, Seigneur de Villarnoul 205
- Jöchel, Leonhard, Vertreter der Tiroler Landstände 473
- Jörger, Wolfgang, ksl. Kämmerer 480
- Juden 286, 291, 384, 404; s. Levi
- Judenburg 54
- Jülich (-Berg-Ravensberg), Hgt. und Hgg., Stadt 28, 30, 39, 82, 84, 105, 108, 192, 208, 214, 217, 220, 230f., 369, 418, 448, 549
- Hg. Wilhelm IV. (III.) 28, 30, 36, 97, 101, 103f., 108, 210, 214, 220, 230, 349, 370, 397, 398, 526, 546, 577
- Julio, Bernardino, ksl. Gesandter 153
- Kabeljaus, Anhänger Kg. Maximilians I. in Holland 188
- Kärnten, Hgt. 54, 150, 161, 176, 180, 245, 248, 258, 271, 304, 413, 543
- Kaiser, röm., Friedrich II. 570
- Heinrich VI. 570
- Karl der Große 120
- Karl IV. 118-122, 129f., 136f., 142f.
- Karl V. 144
- Ludwig „der Bayer“ 45, 125, 136, 142
- Sigmund (Sigismund) von Luxemburg 119, 137, 143
- Kaisheim, Kloster 63
- Kammergericht; s. Reichskammergericht
- Kalabrien, Hgt. und Hgg. 156

- Kammergerichtsordnung; s. Reichskammergerichtsordnung
- Kammerprokuratorfiskal; s. Gessel, Johann; Martin, Heinrich
- Kammerrichter; s. Reichenau, Wilhelm von Kannstatt 126
- Kapeller, Friedrich, Hauptmann der Truppen Ehg. Sigmunds von Tirol und der St. Georgenritterschaft 208
- Karlinger, Bernhard, Abgesandter der österreichischen Landstände 148
- Kassel 28
- Kastl/Oberpfalz, Abt Leonhard, kurpfälzischer Rat und Gesandter 302
- Kastner, Hans, ksl. Gesandter 125
- Katzenelnbogen, Gft. 27f., 126f., 298, 547
– Gf. Philipp d.Ä. von 126
- Kaub, Schutzbündnis (5. Juli 1490) 361, 368
– Vertrag (29. September 1487) 316
- Kaufbeuren 321, 329, 347, 383, 530
- Kaufering 533
- Kaufmann, Dr. leg. Johann, ksl. Gesandter 433, 448
- Kaysersberg im Elsaß 321, 394f.
- Kelbl, Jakob, Bürgermeister von Wiener Neustadt 161
- Kelln(e)r, Lic. (oder Dr.) iur. utr. Johann, ksl. Rat und Fiskalprokurator 51f., 60, 94, 151, 199, 441
- Kempten, Kloster und Stadt 56, 214, 331, 347, 383
- Kienberg, Hft. 161
- Kiew, Großfürstentum 264
- Kinizsi, Pál, ungarischer Hauptmann 152
- Kirchberg, Gft. 491, 493, 553
– Gf. Philipp 68
- Kirchheim, Amt 72
- Kiskorvat, Johannes, kgl. Rat 271
- Kleine Hilfe*; s. Reichshilfe
- Kleve, Stadt 39
- Kleve (-Mark), Hgt. und Hgg. 105, 108, 187, 208, 214, 225, 289, 418
– (-Ravenstein) Hg. Adolf 187, 188
– Hg. Johann II. 101, 103-105, 214, 219, 228, 295, 349, 383
– (-Ravenstein) Hg. Philipp, Sohn Hg. Adolfs 190, 203, 206f., 209f., 223-225, 227-231, 240, 251, 277, 278
– – Gesandter s. Fontaine, Antoine de
- Klingenberg, Albrecht von 446
- Klitzing, Albert, Propst des Hamburger Stifts St. Peter 102
- Klosterneuburg 25, 152
- Kneussel, Ulrich, Dompropst von Trient 473
- Knörringen, Burkhard von, Hauptmann und Rat Hg. Albrechts IV. von Bayern-München 247, 256, 494, 498
- Koblenz 59, 190, 278, 361, 398, 406-408, 413, 417; s. Reichstag 1492
- Köckeritz, Nikolaus von, Gesandter Kg. Matthias von Ungarn 172, 475
- Köln, Ebm., Ebf. und Stadt 27f., 36f., 39, 45, 57, 59, 65, 80, 84, 100-104, 106-110, 112, 119-121, 123, 125, 127, 138f., 150, 154, 170, 177, 179, 191f., 198, 208, 210, 212-215, 217-221, 223, 230f., 237-239, 249, 290, 294-298, 300, 302, 310, 318f., 321f., 324, 328, 330f., 349, 351, 353, 356f., 360f., 365, 368-371, 377f., 384, 394, 398, 404, 426, 433, 442-444, 461, 501, 545f., 549, 577
– Bürgermeister s. Muysgin, Johann; Menchin, Johann
– Ebff. s. Hessen, Hermann von; Moers, Dietrich von; Pfalzgraf Ruprecht
– Zoll, 262, 312f., 315f., 328f., 349, 353, 361, 368, 371, 377, 426, 456, 501, 563
- König, röm., Albrecht II. 56
– Rudolf I. 45, 74, 129, 130
– Wenzel 118-121, 129, 136f., 389
- Königsberger, ksl. Hauptmann 161
- Kolberger, Wolfgang, Kanzler Hg. Georgs von Bayern-Landshut 457
- Konstantinopel 155
- Konstanz, Stadt, Bm. und Bff. 56, 60, 65-67, 69, 71, 76f., 139, 214, 220, 265, 276, 288, 290f., 331, 335, 342, 347, 358, 364, 383, 394f.
– Bff. s. Prelager, Thomas; Sonnenberg, Otto von
– Bgm. s. Appentegger, Ludwig

- Bürgermeister und Rat 60f.
- Konzil 293
- Konstitution (Vereinigung wider fremde Gezüge)* 1487 s. Reichstag Nürnberg 1487
- Korneuburg 25, 30, 32-34, 39f., 247
- Krabath, Andreas, Hauptmann von Steyr 174
- Krain und Windische Mark, Hgt. 54, 150, 161, 176, 258, 271, 304, 352, 413
- Krantz, Albert, Dekan des Hamburger Stifts St. Peter, Chronist († 1517) 102
- Kreiseinteilung s. Reichstag 1486, Landfriedens(exekutions)ordnung, ksl. Entwurf; Reichstag 1491, kgl. Entwurf; Reichstag 1492, kgl. Entwurf
- Kremer, Johann, Frankfurter Stadtschreiberdiener 110, 112
- Krems 30, 33, 148, 150, 152, 158, 162, 171, 181, 199
- Gesandter s. Egenburger, Hans
- Kretzel, Dr. Wilhelm, ksl. Gesandter 245, 256, 364
- Kreuzlingen, Kloster und Äbte 60, 290
- Abt Johann 56
- Kroatien 245
- Krossen, Hft. 133
- Kues, Dr. de cr. Nikolaus von, Kardinal, Bf. von Brixen 293
- Kufstein 54, 469
- Kulmbach, Markgraftum s. Ansbach
- Kurfürstentage
 - April 1486 Köln 297f., 305
 - Juni 1486 Würzburg 298, 305
 - September 1486 Frankfurt 287f.
 - Januar 1488 Frankfurt 131, 179
 - April 1488 Würzburg 215
 - August 1492 Boppard 396
- Kuricyn, Feodor, Sekretär Gfst. Iwans III. von Moskau 251
- Laa an der Thaya 151f.
- Laaber, Hft. 298
- La Bassée (bei Lille) 197
- Lalaing, Charles von, (kgl.-)burg. Rat 100
- Lamberg(er), Gregor von, ksl. Rat 480
- Kaspar von, ksl. Rat 436, 480
- Lanchals, Peter, Stadtrat von Brügge, 204f.
- Landau, Stadt 125
- Landeck, Schloß 462-464
- Landenberg, Melchior von 69
- Landesberg, Berthold von, Bf. von Hildesheim 93
- Landfriede; s. Reichslandfriede
- Landfriedensdeklaration 1487; s. Reichstag Nürnberg 1487, *Deklaration* zum Landfrieden von 1486
- Landfriedens(exekutions)ordnung; s. Reichstag Frankfurt 1486; Reichstag Nürnberg 1491; Reichstag Worms 1495, *Handhabung Friedens und Rechts*
- Landsberg am Lech 522
- Halsgericht 525
- Landshut 64, 96, 411, 440, 442, 444, 531, 533
- Langres, Bm. und Bff. s. Amboise, Jean
- Lannoy, Baudouin von, Seigneur von Molembeaux, zweiter Kammerherr am burg. Hof, Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies 230, 580
- Jean III. von, Sire de Maingoval, erster burg. Hofmeister 194, 203, 205, 583
- Pierre von, Seigneur von Heusden, (kgl.-)burg. Rat 100
- Laubenberg(er), Hans Caspar von, kgl. Rat und Gesandter 396, 489
- Laufenburg 470, 488
- Lauingen 94, 523, 525f.
- Lausanne, Bf. 372
- Lausitz 166
- Layming(er), Sigmund, niederbayerischer Rat und Gesandter 431
- Lechfeld (Ebene südl. vor Augsburg) 394, 523f., 526, 529, 537
- Leiden 196
- Leiningen, Gft. 117, 148
- Leiningen (-Westerburg), Gf. Reinhard I. (IV.), Sohn Kunos von Westerburg 57
- Leipzig 92
- Lens 196
- Leoben/Steiermark 54, 167
- Leyden, Niclas Gerhaert van 570

- Leszno, Raphael von, polnischer Gesandter 154
- Leutkirch, Stadt 74, 347, 383
- Levi, Frankfurter Jude 286
- Lichtenwörth 152
- Lichtenstein, Ritter Apel von 318
- Liechtenstein, Hft.
- Bartholomäus von, Gesandter Ehg. Sigmunds von Tirol 465
 - Ewald von, Gesandter Kf. Albrechts Achilles von Brandenburg 105, 167, 191
 - Paul von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, kgl. Rat 473, 478, 489
- Liechtenstein (-Nikolsburg)/Slowakei, Christoph von 163
- Ligne, Guillaume de, Seigneur von Brabançon, burg. Kammerherr 100, 577, 580
- Jean de, Seigneur de Rely, de Ligne, Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, (kgl.-)burg. Rat und Kammerherr 577, 580
- Lille 193, 196f., 225f., 228, 230
- Châtellenie 187, 193
- Limburg, Hgt. 183
- Lindau 56, 60, 67-70, 77, 214, 321, 337, 347, 383
- Boten 68
 - Unserer Lieben Frau (Damenstift), Äbtissin 68f.
- Linz 25, 32, 51, 54, 147, 160f., 168f., 195, 232, 245-249f., 253-257, 263, 267, 270, 281, 352, 358f., 363-365, 367, 376, 385, 393, 422f., 485, 488, 496, 498f., 501f., 512, 528f., 531-533, 539f., 542, 547, 557
- Linz am Rhein 103
- Lippe (-Detmold), Gft.
- Gf. Simon zur, Bf. von Paderborn 220
- Ljubljana 245, 352
- Löffelholz, Dr. utr. iur. Johann, nieder-bayerischer Rat und Gesandter 267, 308, 431, 453
- Lößlin, Peter, Nördlinger Bürgermeister 443
- Löwen (Leuven) 192f., 197, 217-219, 221, 577
- Löwlerbund 347, 369, 374, 381, 495, 497, 504-507, 509, 513-515, 517-521, 524, 530-533, 538, 557, 559
- Lofer 54
- Lothringen, Hgt. und Hgg. 70, 104, 117f., 139, 177, 183, 369, 372, 408; s. Anjou
- Hg. René II. 117f., 156, 474
- Loupian, Gaspard von, (kgl.-)burg. Hofmeister und Gesandter 253, 367
- Loyete, Philipp, zweiter burg. Hofmeister 194, 205
- Lübeck, Bm., Bff. und Stadt 289, 383f.
- Lüttich, Bm., Bff. und Stadt 104f., 183, 187f., 190, 197f., 225, 230, 393, 399, 535
- Bff. s. Burgund, Ludwig von; Heinsberg, Johann; Hoorn, Johann
 - Propst s. Busleyden, Franz
- Lure (Lüders)/Südvogesen 278, 410
- Luxemburg, Hgt. und Hgg. 183, 187, 190, 193, 198, 221, 293, 395, 399, 410
- – Françoise, Tochter Gf. Pierres II. von St. Pol, Gem. Hg. Philipps von Kleve-Ravenstein 190, 224
 - – Marie, Gem. Hg. Jakobs von Savoyen 224
 - Schloß 221
- Luzern 67, 216, 347, 354, 475, 511
- Maastricht (*Trecht*) 80, 139, 192f., 197, 217-219, 221, 230, 577, 579
- Mâcon, Gft. 185f., 279
- Mägdeberg, Hegauer Fehde 35, 72
- Mähren, Adel und Stände 175
- Magdeburg, Ebm., Ebff. und Stadt 84, 92f., 109, 123, 319, 370, 379, 398, 404
- Ebf. s. Ernst von Sachsen
- Mailand, Ebm. und Ebff., Stadt 152, 155, 164
- Mailand, Hgt. und Hgg. 155, 165, 254, 280f., 371
- Hg. Ascanio Sforza 156
 - Bianca Maria Sforza, Schwester Giangaleazzo Marias, zweite Gem. Kg. Maximilians I. 152, 164, 254, 265, 280f., 458
 - Hg. Giangaleazzo Maria Sforza 131, 155f., 164, 172, 267, 280, 459

- Gesandte s. Bentivoglio, Giovanni;
Brasca, Erasmo; Casate, Francesco de;
Cesare, Nicolo di; Moresini, Gabriele;
Treviglio, Maffeo
- Hg. Ludovico „il Moro“, Onkel Giangaleazzo Marias und seit 1480 dessen
Vormund 155, 164f., 248, 254, 265, 281
- Mainau, Insel im Bodensee 56
- Mainz, Ebm. und Ebff. 26, 27, 30, 32, 35-
37, 45, 59, 62, 81f., 84, 94, 98, 104-108,
110, 112, 119-121, 124f., 127, 138f., 143,
146, 148f., 157, 164, 170, 177, 179, 194,
210, 213-217, 219f., 229, 243f., 284,
294f., 297-299, 302-310, 312, 315-324,
328-330, 346f., 349-351, 353-361, 365f.,
368, 370, 377-379, 387, 393f., 396-398,
400f., 404, 415, 417, 419, 426-429, 433,
439, 447, 450, 452, 456, 461, 501, 505,
535-537, 545f., 549, 558, 562-564, 566 s.
Helle, Dr. utr. iur. Georg von; Rüdts von
Collenberg, Thomas
- Ebff. s. Henneberg, Berthold von; Isen-
burg, Diether; Nassau, Adolf von; Schenk
von Erbach, Dietrich
- Stadt 26f., 35, 39, 57, 80, 99, 124, 220,
240, 405
- Zoll 124
- Mainzer Stiftsfehde 26, 124
- Mair, Lic., dann Dr. decr. Martin, aus
Wimpfen, niederbayerischer Rat und
Kanzler 86
- Malvezzi, Persio, päpstlicher Gesandter 236
- Manderscheid, Gft.
- Gf. Dietrich 297
- Mantua, Mgft.
- Mgft. Francesco II. Gonzaga 118
- Gesandter s. Arrivabene, Giovanni Pietro
- Marbach 303
- Marburg/Hessen 28
- Marche, Olivier de la, burg. Hofmeister
193, 205
- Markersdorf (zwischen St. Pölten und
Melk) 173, 175
- Markgröningen 349, 490
- Marquart, Paul, Rat Ehg. Sigmunds von
Tirol 479
- Marschälle von Pappenheim, Fam. s. Pap-
penheim
- Martin, Heinrich, ksl. Rat und Kammer-
prokuratorfiskal 195, 269, 297, 362, 367,
375, 385, 410, 418, 421, 469, 496, 510,
542, 570
- Masmünster (Masevaux)/Frankreich, Hft.
- Ludwig von, burg. Edelknecht 375
- Melchior von, burg. Edelknecht 194f.
- Masovien, Cimburgis von, Gem. Hg. Ernsts
von Österreich-Steier(mark), Mutter Kai-
ser Friedrichs III. 446, 461
- Maßmünster s. Masmünster
- Matsch, Gf. Gaudenz von, Rat Ehg. Sig-
munds von Tirol 446, 462-464, 467f.,
475, 479, 488, 552
- Mauerkircher, Dr. Friedrich, niederbaye-
rischer Kanzler, Bf. von Passau 28f., 95f.,
139
- Maulbronn 455
- Mecheln, Hft., Stadt 183, 185, 196f., 199,
206f., 210, 212, 221, 223, 227, 229f.,
235, 260, 266, 275, 409, 578
- Meckau, Kaspar von, kgl. Rat und Schatz-
meister, ksl. Gesandter 158, 174, 195,
242, 246f., 289f., 364, 370, 375f., 539
- Melchior von, Bf. von Brixen, Rat Ehg.
Sigmunds von Tirol 318, 478f.
- Medici, Fam. in Florenz
- Lorenzo „il Magnifico“ de 142
- Meißen, Bf. s. Weißenbach, Johann von
- Mgff. Balthasar, Friedrich, Wilhelm 129
- Melk 152, 171, 173, 245f.
- Abt 306, 480
- Melun, Hugo von, Seigneur von IJsselstein,
(kgl.-)burg. Rat 100
- Memmingen, Stadt 56, 64f., 74, 214, 270,
288, 290, 330f., 336f., 347, 369, 383; s.
Stobenhauer, Hans
- Menchin (*Menchen*), Dr. decr. Johann,
Kanzler Ebf. Hermanns (von Hessen) von
Köln 370
- Meran 180, 215, 468, 471, 474, 476f., 483f.,
486-488, 552
- Mergentheimer Abkommen 81
- Meroškovitz, Sigmund von 51

- Merschwein, Dr. utr. jur. Jakob, kgl. Rat 289, 433
- Metschacher, Hans, ksl. Kämmerer 480, 543
- Metteneye, Peter, Stadtrat von Brügge 205
- Metz, Bm., Bff. und Stadt 133, 139, 146, 198f., 268, 273, 279, 289, 291, 358, 383, 392-394, 396f., 495, 511, 535, 561
- Mey, Renier de, Kapitän von Gavre 205
- Middelburg 226, 228, 237
- Mömpelgard, Gft. 35
- Mörsberg, (*Mörsperg*), Kaspar, Landvogt im Elsaß, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 465, 468, 473
- Mötteli, s. Rappenstein
- Moers, Gft. 213
- Gf. Dietrich, Ebf. von Köln 289
- Mohács, Schlacht von 272, 561
- Moisse, Georg, ksl. Diener 69
- Molitor, Dr. Ulrich 276
- Monferrat, Mgf.in von 278
- Monheim 94
- Mons/Hennegau 113, 149, 192, 196, 202, 226
- Montauban, Philipp von, Kanzler Hg.in Annas von der Bretagne 234
- Montfort (-Rothenfels-Tettwang), Gft.
- Gf. Haug X. (XIII.), zu Argen, ksl. Rat 68, 75, 158, 297, 318, 370, 466
- Gf. Ulrich V. 537
- Gf. Wilhelm 68
- Moresini, Gabriele, mailändischer Gesandter 172
- Mortaigne 198
- Moskau, Großfürstentum
- Gfst. Iwan III., Gfst. von Nowgorod, Twer, Bulgarien 250f., 264
- Mühlhausen/Thüringen 249, 262f., 289, 356, 358, 365, 383, 395
- München 75, 246, 250, 253, 461, 474, 485, 493
- Münsingen, Vertrag von 71, 76
- Münster im St. Gregoriental 395
- Münster/Westfalen, Bm., Bff. und Stadt 220, 383
- Bf. s. Schwarzburg, Heinrich
- Münsterberg, Hgt.
- Hg. Heinrich d.Ä. Podiebrad, 133f., 173
- Hg. Heinrich d.J. Podiebrad, Bruder Heinrichs d.Ä. 133
- Muysgin, Johann, Kölner Bürgermeister 318
- Namur, Gft. 183, 193, 208
- Nancy 101, 183
- Nantes 265, 267
- Narr, Sebastian, Vertreter der Tiroler Landstände 473
- Nassau (-Diez), Gft.
- Gf. Johann 57, 297
- Nassau (-Dillenburg), Gft. 253
- Gf. Engelbert II., Herr von Breda, kgl. Rat 190, 201, 208, 231, 236, 240, 252, 280, 367
- Nassau (-Weilburg-Saarbrücken), Gft. 249, 365
- Gf. Philipp 205
- Nassau (-Wiesbaden), Gft.
- Gf. Adolf II., Lic. Decr., Ebf. von Mainz, ksl. Kanzler 26, 27, 40, 55, 107, 296, 316
- Gf. Adolf III., Neffe, Ebf. Adolfs II., (kgl.-)burg. Hofmeister und Rat 39, 57, 194, 208, 210, 215, 217, 226
- Nation, deutsche* 70, 115f., 146, 212f., 216, 229, 263, 284, 295, 324f., 355, 371, 373, 377, 381f., 386, 403, 411, 413f., 427, 444, 449, 484, 490, 526, 563, 568
- Naumburg 300
- Bf. s. Boxdorf, Dietrich von
- Navarra 234
- Neapel, Kgr. und Kgg. 118, 142, 144, 155, 156, 172, 278; s. Aragón
- Nellenburg, Lgft. 35, 73, 470
- Nessel, Martin, Knecht 61
- Neuburg an der Donau 94
- Neuburg am Inn 54
- Neumarkt/Oberpfalz 168
- Neuneck, Melchior von, Landkomtur 90
- Neuss („Neusser Krieg“) 28, 85, 162, 190f., 283, 302
- Neustadt a.d. Aisch 447
- Nidda, Gft. 27, 28, 126; s. auch Ziegenhain

- Niederbaden (Baden-Baden), mgfl.-badi-
sche Residenz 57, 78
- Niederlande (*niedere Lande/pays de par
deçà*) 39, 43, 62, 72, 96, 105, 117f., 128,
132, 149-152, 157, 166, 174, 177, 179,
181, 184f., 190-195, 198-201, 203, 207,
209, 213-215, 218, 220f., 223, 228-232,
235, 237, 240, 242, 246, 249f., 253f.,
257f., 261, 263, 267, 270, 275, 278, 280,
301, 311, 348-350, 357-360, 362, 364f.,
370f., 383, 388, 400, 404, 407, 409, 413,
416, 434, 445, 461, 482f., 490, 492f.,
501, 506, 546, 553f., 562, 570
- Niederlausitz 133
- Niedert(h)or, Sigmund (III.) von, ksl. und
kgl. Rat, ksl. Kämmerer 54f., 93, 126,
162, 306, 318, 476, 480, 483, 543, 570
- Nieuwenhove, Jan van, Bürgermeister von
Brügge 204, 205
- Nieuwpoort 225, 229
- Nordhausen 263, 289, 331, 383
- Nördlingen, Stadt, Bürger 57, 59-67, 79-81,
84-89, 94, 97, 101, 106, 110, 199, 214,
289, 319, 327, 331-337, 341, 343, 347,
383, 430, 438, 440-446, 492, 497, 548
550
- Bürgermeister s. Forner, Martin; Lößlin,
Peter
 - Gesandte s. Eringer, Gabriel; Vetter, Ott;
Vetzer, Jörg
 - Pfingstmesse 63, 337, 441, 443
 - Ratsherren s. Protzer, Jakob; Straus,
Ulrich
- Normandie, Hgt. 235
- Nothaft, Georg 530
- Noyers, Hft. 185, 186, 279
- Nürnberg, Stadt 30, 33f., 39, 54, 57-59,
61f., 65, 81-90, 93, 95-98, 127f., 149f.,
158, 161f., 164, 168, 171, 177f., 191,
199f., 214, 249, 259, 262f., 266, 268,
288-291, 300-307, 318, 321-325, 328f.,
331, 335, 337, 346, 356, 358, 363, 365,
367, 369, 370f., 373-376, 378, 383-385,
387f., 407f., 410, 422, 429, 446, 448,
450, 452f., 455-457, 472f., 498f., 510,
513, 526, 531f., 535, 537f., 543, 568; s.
- Städtetage; s. Reichslandfriede 1467; s.
Reichstage 1480, 1481, 1487, 1491
- Ratsherren s. Haller, Jobst; Groß, Niko-
laus; Grosser, Niklas; Nützel, Gabriel;
Tucher, Hans d.Ä.; Volckamer, Paul;
Wettmann, Johann
 - Landgericht, ksl. 81, 85, 497, 535
- Nützel, Gabriel, Nürnberger Ratsherr 83, 93
- Numai, Alexander, Bf. von Forli, päpst-
licher Legat 51
- Numi, Südtiroler Burg 352
- Nußdorf, Dr. utr. iur. Ulrich von, Dom-
propst zu Freising, dann Bf. von Passau,
ksl. Kanzler und Gesandter 28f.
- Oberehnheim/Elsaß 289, 321, 394f.
- Oberdrauburg 352
- Oberstein, Gft.
- Gf. Johann 535
 - Gf. Weinrich 297
- Oberwesel 377
- Ochsenhausen, Kloster und Äbte 290
- Oder, Georg, ksl. Gesandter 256
- Ofen (Buda) 242, 247f., 364
- Olmütz, ungarisch-böhmischer Vertrag von
131
- Oeperich, Hans, genannt Pfaff Hans 209
- Oranien (Orange), Fst.
- Prinz Jean von, Gf. von Chalon-sur-
Saône 233, 241, 372
- Orchies 187, 193, 225, 230
- Orléans, Hgt.
- Hg. Louis 233
 - Maria 190
- Orsini, Gff. 156
- Ortenau 456
- Ortenburg, Gft.
- Gf. Sebastian, Gesandter Hg. Georgs von
Bayern-Landshut 319, 453
- Osimo, Bm. und Bff. 474
- Osmanen s. Türken
- Osnabrück, Bf. und Stadt 220
- Bf. s. Rietberg, Konrad
- Österreich, Haus (*Domus Austriae*) 25, 38,
44, 46, 78, 116, 117, 157, 317, 348f., 376,
391, 440, 450, 456, 458f., 462f., 472,

- 476f., 481, 484f., 489, 496f., 510, 514, 534, 541, 545, 548f., 551f., 556, 559, 570
- Hgt. ob und nieder der Enns und Hgg., Erblände 25-30, 32, 40, 43, 46, 49, 51-54, 61, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 78, 86, 88, 96, 105, 116, 128, 132, 146, 148-153, 155-160, 162-165, 167, 172, 174, 176-181, 191-194, 198-200, 206, 210, 215, 231, 247, 249, 252, 254, 257, 262f., 270f., 274, 283f., 287f., 290, 304f., 311, 319, 322, 324f., 333, 338f., 344f., 349-351, 363, 367, 372f., 376, 382, 386, 389, 390, 400f., 404, 413f., 420, 425, 427, 435, 446, 450-452, 457, 459, 461f., 465f., 468, 471, 479, 483-486, 491f., 497, 503, 509f., 531, 540f., 545-548, 552, 558, 561f., 567, 570
 - Hg. Albrecht III. „mit dem Zopfe“ 44, 333
 - Katharina, Schwester Kaiser Friedrichs III., Gem. Mgf. Karls I. von Baden 44, 110, 190
 - Kunigunde, Tochter Kaiser Friedrichs III., Gem. Hg. Albrechts IV. von Bayern (-München) 45, 54f., 102, 446, 458-462, 468, 531, 540, 542, 551f., 555, 560
 - Margarete, Schwester Kaiser Friedrichs III., Gem. Hg. Friedrichs II. von Sachsen 44, 109
 - Margarete von Österreich-Burgund, Tochter Maximilians I. s. Burgund
 - Mechthild, Gem. Hg. Ludwigs II. von Bayern 45
 - Hg. Philipp „der Schöne“ von Österreich-Burgund s. Burgund, Hgg.
 - Ehg. Sigmund von Österreich-Tirol s. Tirol
- Oettingen, Gft. 63, 94, 435, 441, 443f., 493, 515, 553
- Gf. Joachim 441, 497
 - Gf. Friedrich, Bf. von Passau 96, 140, 434
- Oettingen-Wallerstein, Gf.
- Gf. Ludwig XIII. 441
 - Gf. Wolfgang 441, 505, 516
- Oudenaarde (frz. Audenarde) 208, 577, 580, 585
- Oudenbosch 196
- Overijssel, Oberstift des Bistums Utrecht 183, 578, 581
- Owen, Amt 72
- Paderborn, Bm., Bff. und Stadt 220, 383
- Bf. s. Lippe (-Detmold), Simon
- Palermo 570
- Pappenheim, Hft.; Marschälle von 304
- Mang von 290
 - Sigmund von, 120, 199, 289, 304, 306, 429, 492
 - Wilhelm von, Hauptmann des Schwäbischen Bundes 395
- Papst, Papsttum, röm. Kurie 37, 99, 118, 121f., 131, 135-147, 155f., 163, 175, 178, 215, 218f., 234, 236-239, 242, 248f., 252f., 259, 265, 271, 275f., 278, 303, 352-354, 358, 372, 390, 434-436, 497, 499f., 507, 516, 567
- Alexander VI. 146, 403
 - Clemens VI. 142
 - Eugen IV. 143, 321
 - Gregor XI. 121
 - Innozenz VIII. 38, 96, 118, 135-141, 144f., 146, 156, 175, 215, 217, 237f., 242f., 253, 263, 276f., 303, 321, 353, 366, 368, 372, 384, 403, 434-436, 474, 498, 567, 568
 - Gesandte s. Chierigato, Lionello; Clapis, Petrus Antonius; Flores, Antonio; Giglis, Giovanni; Malvezzi, Persio; Numai, Alexander; Peraudi, Raimund; Villanova, Gratian
 - Johannes XXII. 136
 - Martin V. 137
 - Pius II. (Enea Silvio Piccolomini) 26
 - Sixtus IV. 28, 67, 237, 432
- Paradies, Dr. iur. Ludwig zum, Frankfurter Gesandter, Kammergerichtsprokurator 162, 200, 309, 318, 321, 370, 374-376, 452
- Paris, Stadt, Universität 152, 183, 186f., 189, 197f., 237, 251, 280
- Parsberg, Hft. 532
- Georg von 520
 - Hans von 520

- Passau, Bm., Bff., Domkapitel, Stadt 29, 54, 95f., 139, 140, 168, 176, 431, 434-436, 450, 481, 540, 547
- Bf. s. Heßler, Dr. utr. iur. Georg; Mauerkircher, Dr. Friedrich; Nußdorf, Dr. utr. iur. Ulrich von; Oettingen, Friedrich von
- Bistumsstreit 28f., 64, 95
- Passerella, Jakobus, Bf. von Emula 99
- Paulsdorfer (zu Kürn), Hans d.J., niederbayerischer Gesandter 106, 110, 266f., 378, 423, 431
- Paulsweil, Heinrich von 66, 67
- Peraudi (*Perault*), Dr. theol. Raimund, päpstlicher Legat, Koadjutor von Metz, Bf. von Gurk, Archidiakon von St. Viktor in Xanten, ksl. und kgl. Gesandter und Orator an der Kurie 138f., 144f., 147, 236-238, 242f., 247, 249, 252f., 259, 263f., 275, 353f., 358, 366, 371, 384, 567
- Perger, Lic. decr. Bernhard, Protonotar der kaiserlichen Kanzlei, österreichischer Kanzler, ksl. und kgl. Gesandter 55, 66, 154, 252, 259, 264, 271, 275, 304, 372, 378, 385, 492, 507
- Perpignan 410
- Pernwart (Perenwert), Kaspar, Domherr zu Brixen, ksl. Sekretär 56
- Peschiera del Garda 352
- Petershausen (bei Konstanz), Kloster und Äbte 60, 290
- Pfäfers, Kloster und Äbte 290
- Pfalz, Pfalzgrafen bei Rhein (Reichserztruchsesse) 30, 32, 36, 39, 71, 81, 84, 103, 106-108, 110, 112, 121, 125, 127, 130, 138f., 177, 210, 214, 217, 219, 220, 294, 297, 299, 302, 309f., 316, 318, 328-330, 346f., 351, 353, 356, 361, 363, 368, 377f., 387, 394, 397f., 426f., 439, 461, 506, 537, 545f., 549, 563
- Pfalzgraf Friedrich „der Siegreiche“ 27, 31, 79, 81, 86, 299, 316, 362, 456
- Pfalzgraf Ludwig V. 79
- Pfalzgraf Philipp „der Aufrichtige“, arrogierter Sohn Friedrichs d. Siegreichen, Kf. 27f., 30, 35f., 45, 71, 78f., 81, 84, 108, 110, 123-125, 127, 214-217, 239, 275, 302, 308, 310, 312f., 315, 323, 332, 346, 349, 359, 369f., 374, 396f., 410, 419, 434, 438, 442, 447, 450, 454-457, 497, 501, 505, 511, 514, 516f., 523, 525f., 537, 545f., 557, 577
- – Räte und Gesandte s. Adelsheim, Götz von; Kastl, Abt Leonhard; Pleningen, Dr. iur. Dietrich; Ramung, Dr. Jakob; Venningen, Hans; Wertheim, Michael von
- Pfalzgraf Ruprecht, Bruder Friedrichs d. Siegreichen, Domherr, dann Ebf. von Köln 28, 109
- Pfalz (-Mosbach-Neumarkt-Neunburg)
- Pfalzgraf Albrecht, Sohn Hg. Ottos I., Dompropst, dann Bf. von Straßburg 126, 394f., 495
- Pfalzgraf (Hg.) Johann, Sohn Hg. Ottos I., Dompropst zu Augsburg 95, 433f.
- Pfalzgraf (Hg.) Otto I. 433, 497
- Pfalzgraf (Hg.) Otto II., Sohn Hg. Ottos I., kgl. Gesandter 65, 84, 105, 126, 228, 246, 248, 294, 369f., 372, 398, 434, 442, 447, 450, 456f., 495, 516f., 521, 525, 539
- Pfalz (-Simmern) 370
- Pfalzgraf Ruprecht, Bf. von Regensburg 436
- Pfalzgraf Ruprecht, Bf. von Straßburg 125, 433
- Pfalz (-Zweibrücken-Veldenz) 370
- Pfalzgraf Alexander 369
- Pfirt, Gft. 395, 472
- Pforzheim 57
- Pfotel, Dr. leg. Johann, mgfl.-ansbachischer Rat und Gesandter 41, 43f., 49f., 58, 88, 130, 139, 171, 200, 215, 301f., 330f., 344, 447-449, 452, 460, 520, 526, 530
- Pfünz, Zoll 448
- Pfullendorf (bei Überlingen) 57, 331, 337, 347, 383
- Eustachius von, Rottweiler Hofgerichtschreiber 511
- Piberstein, Hft. 133
- Picardie, Gft. 183-185, 190, 196, 201, 311
- Pipperle, Thomas, Rat und Kämmerer Hg. Albrechts von Bayern-München 464, 479
- Pirckheimer, Dr. utr. iur. Johann, Gesandter Hg. Albrechts von Bayern-München, Rat

- Ehg. Sigmunds von Tirol 106, 110, 304, 319, 431, 453
- Plailly, Christophe de, Gesandter König Karls VIII. von Frankreich 152
- Pleinfeld, Zoll 448
- Pleß, Hft. 133
- Plessis-du-Parc, Schloß bei Tours 188
- Plieningen, Dr. iur. Dietrich von, kurpfälzischer Rat und Gesandter 302, 309
- Podiebrad (Kunstadt auf Podiebrad), Fam.; s. Böhmen, Kgg.; s. Münsterberg, Hgt.
- Polen, Kgr. und Kgg. 127, 129, 131, 142, 154f., 163, 255, 262, 264, 270, 294, 301, 303, 371, 385, 510
- Kg. Albrecht, Sohn Kg. Kasimirs IV., Bruder Kg. Wladislaws von Böhmen 264
- Kg. Kasimir IV. Jagiello 129, 131, 134, 154f., 253, 264, 269
- Gesandte s. Brandis, Hans; Buonacorsi, Philippo; Leszno, Raphael; Tarjovisk, Johann
- Polheim, Hft. 195, 267
- Dr. Andreas von, ksl. Gesandter 215, 256
- Dr. decr. Bernhard von, kgl. Rat, ksl. Rat und Gesandter 130, 141, 154, 238, 246, 270f., 301, 438, 441f., 570
- Martin von, (kgl.-)burg. Rat und Kammerherr, ksl. Rat 194f., 203, 370, 375f., 570
- Sigmund von, (kgl.-)burg. Rat 246
- Wolfgang von, (kgl.-)burg. Rat und Kammerherr, ksl. Rat 194f., 205, 209, 223, 227, 253, 261, 275, 280, 367, 392, 404, 528, 570
- Pommern, Hgt.
- Hg. Bogislaw X. 82
- Ponthieu, Gft. 183
- Popplau, Nikolaus, ksl. Gesandter 250f.
- Pordenone (Portenau)/Friaul 155, 245, 352, 496, 540, 542
- Portugal, Kgr. und Kgg. 260
- Eleonore (Leonor), Gem. Kaiser Friedrichs III. 291
- Kg. Johann II. 291
- Portugal-Coïmbre, Isabella von, Gem. Hg. Adolfs von Kleve-Ravenstein 190
- Prag, Hof, Stadt und Universität 132, 163, 505, 523, 535
- Ebm. und Ebff. 142
- Prager, Ladislaus, ksl. Kämmerer 480, 543
- Preces Primariae*, Erste Bitten 136, 138f., 143f., 433
- Prelager (Berlower), Dr. utr. jur. Thomas, aus Cilli, Dompropst, dann Bf. von Konstanz, ksl. Rat und Orator 55, 67, 265
- Preßburg (Bratislava) 151, 270f., 437
- Preuner, Friedrich, ksl. Rat 480
- Protzer, Jakob, Nördlinger Ratsherr 63-65, 87
- Prütschenk, Freiherren zu Stettenberg, steirische Erbschenken 96, 494, 526, 543
- Heinrich, Gf. von Hardegg, ksl. Rat und Pfleger zu Sermingstein, kgl. Rat und Kämmerer 32, 47, 54, 150, 162, 257, 270f.
- Sigmund, Gf. von Hardegg, ksl. Rat 32, 55, 80, 83, 91, 93, 112, 123, 208, 215, 220, 230, 246, 270, 306, 390, 480, 485, 499, 540, 542
- Puebla, Roderigo Gondesalvi de, span. Gesandter 234
- Puys, Franciscus de, englischer Gesandter 402
- Quarré, Louis, Maître der burg. Hofrechnungskammer, (kgl.-)burg. Rat 193f.
- Quirino, Francesco, päpstlicher Protonotar 141
- Raab, Bf. s. Bakócz, Thomas
- Rabenstein, Jakob Muntprat von, Vetter Jakobs vom Rappenstein 69; s. Rappenstein
- Radkersburg/Steiermark, Burg 49
- Räte Ks. Friedrichs III. s. Auersperg, Hans; Beckenschlager, Johann; Prelager (*Berlower*), Thomas; Blitterswijk, Ruprecht von; Bodmann, Hans Jakob d.Ä.; Boskovitz, Tobias; Breisacher, Marquart; Eckartsau, Georg; Fuchsmagen, Johann; Gessel (*Gessler*), Johann; Kell(n)er, Johann; Lamberg(er), Kaspar von; Martin, Heinrich; Montfort, Haug; Niedertor, Sigmund von; Polheim, Bernhard von –

- Martin von – Wolfgang von; Prüschenk, Heinrich – Sigmund; Reichenau, Wilhelm von; Reichenburg, Reinprecht von; Ro(h)rbach, Hans; Rumacher, Friedrich; Schaumburg, Johann von; Rumacher, Bernhard; Scheit, Matthias; Tannberg, Sixtus von; Walch, Pilgrim; Wall(i)ch, Pilgrim; Wallenrod, Veit von; Werdenberg(-Heilgenberg), Haug von – Johann von; Württemberg, Eberhard d.Ä.; Zelcking, Christoph; Zollern, Eitelfriedrich von
- Räte Kg. Maximilians s. Anhalt, Gf. Rudolf von; Berghes, Henri de; Blitterswijk, Ruprecht von; Brederode, Walraven von; Breisacher, Marquart; Burgund, Bastard von, Philipp; Carondelet, Jean de; Croÿ, Charles von; Deschitz, Hans von; Egmond, Frédéric d'; Eyneten, Johann von; Firmian, Bartholomäus von; Forbach, Sigmund; Fuchs, Degen; Ghistelles, Jacques; Gözner; Grappler, Wolfgang; Greidner, Johann; Hausen, Oswald von; Kiskorvat, Johannes; Lalaing, Charles von; Lannoy, Pierre von; Laubenberger; Liechtenstein, Paul von; Meckau, Kaspar von; Melun, Hugo von; Merschwein, Jakob; Nassau (-Dillenburg-Dietz), Engelbert II.; Nassau (-Wiesbaden), Gf. Adolf von; Niedertor, Sigmund von; Polheim, Bernhard von – Martin von – Sigmund von – Wolfgang von; Prüschenk, Heinrich; Quarré, Louis; Ro(h)rbach, Sigmund; Roß, Anton vom; Rottaler, Georg von; Stadion, Walter; Stürzel, Konrad; Thun, Balthasar von; Thurn, Georg von; Vilain, Alain; Waldauf von Waldenstein, Florian; Wolkenstein, Michael von – Veit von; Yfan, Anton von; Zollern, Eitelfriedrich von
- Räte, ksl. und kgl. s. Blitterswijk, Ruprecht von; Breisacher, Marquart; Niedertor, Sigmund von; Polheim, Bernhard von – Martin von – Wolfgang von; Zollern, Gf. Eitelfriedrich von
- Rain 94
- Rainer, Matthias, Küchenmeister Ehg. Sigmunds von Österreich 467
- Ramung, Fam.
- Dr. Jakob, Gesandter Kf. Philipps von der Pfalz 396
- Johann, kgl. Gesandter 255
- Rappenstein gen. Mötteli, Fam. in Ravensburg 67-70, 77, 80, 334; s. Rabenstein
- Jakob, Sohn Rudolfs 56, 67-70
- Rudolph 68
- Rappoltstein, Hft.
- Bruno von, Neffe Wilhelms 469
- Saßmann von, Bruder Wilhelms 469
- Wilhelm von 468f.
- Rasseghem s. Vilain, Adrien
- Ratolt, Erhard, Augsburger Drucker 275
- Rattenberg 469, 475
- Rauber, Kaspar, ksl. Kapitän von Triest 149, 155
- Ravensburg, Stadt, Bürgermeister, Rat und Bürger 56, 60, 67, 74, 214, 301, 321, 337, 347, 383
- Rechberg, Heinrich von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 473f., 524
- Regensburg, Bm., Bff., Stadt, Bürger 65, 97, 133, 168, 199, 215, 258, 269, 289, 335, 355, 362f., 383, 390, 393, 422f., 431f., 436, 445, 451f., 454, 459, 490f., 493f., 496-500, 506f., 512-514, 517, 519, 522, 526, 528-532, 534, 537-539, 541, 543, 548, 550f., 553, 555, 558-560, 573; s. Reichslandfriede 1471
- Bff. s. Absberg, Heinrich; Pfalz-Simmern, Ruprecht
- Domkapitel 436
- Schultheiß s. Eck, Leonhard von
- Reichenau, Insel im Bodensee 56
- Kloster und Äbte 290
- Reichenau, Dr. decr. Wilhelm von, Bf. von Eichstätt, Kammerrichter, ksl. Rat 37, 43, 214, 239, 263, 280, 304, 308, 323, 328, 351, 353, 355, 359, 363, 371-373, 377, 393, 398, 408-411, 418, 422, 431, 437, 441, 448, 459, 480, 493, 505, 516, 526, 532f., 546
- Reichenburg, Reinprecht von, ksl. Rat, kgl. Hofmeister und Gesandter 54, 158f., 161, 171, 214, 220, 226, 256, 270, 318, 570
- Reichenhall 54

- Reichsanschlag s. Reichshilfe
- Reichseinnahmeprojekte zur Landfriedenssicherung s. Reichstag Frankfurt 1486; Reichstag Nürnberg 1487: *Vereinigung wider fremde Geziinge/Konstitution*; Reichstag Nürnberg 1491
- Reichshilfe 69, 87, 88, 91, 96, 103, 124, 146, 150f., 157, 239f., 242f., 265, 268f., 283f., 286-289, 298, 301, 304f., 312, 318-321, 330-334, 339, 362, 389, 391f., 400, 411, 413f., 418f., 422, 425, 427f., 442, 454, 490, 528-530, 546, 548, 554, 561, 568; s. Reichstage Nürnberg 1480, 1481, 1487, 1491; Frankfurt 1485, 1486, 1489; Koblenz 1492
- Reichskammergericht 22, 27, 29, 40, 68, 106, 223, 293, 295, 313, 315-319, 328, 359, 361-364, 372f., 378-381, 390f., 401, 420-425, 498, 559; s. Reichstage
- Reichskammergerichtsordnung 391, 418
- von 1471 316, 329, 363, 373, 420-422
 - kfl. Entwurf s. Reichstag Frankfurt 1486; Reichstag Worms 1495
- Reichskreise 293; s. Kreiseinteilung
- Reichslandfriede s. Reichstag Frankfurt 1486; Reichstag Worms 1495
- Reichsregimentprojekt s. Reichstag Worms 1495
- Nürnberg 1467 294
 - Regensburg 1471 294, 355
- Reichssteuer 86, 124, 202, 285-288, 293, 355, 360, 382, 392, 401, 403, 405-408, 411, 413, 415-419, 425, 429, 536, 563-566; s. Reichstag Frankfurt 1486; Reichstag Koblenz 1492; Reichstag Worms 1495
- Reichstag (*Tag*)
- **Nürnberg 1480** 26, 31, 36, 285, 291, 348, 355
 - **Nürnberg 1481** 28, 31, 37, 74, 79, 89, 93, 100, 103f., 163, 285, 288, 290f., 297f., 320, 355
 - **Frankfurt 1485** 25, 35, 38-43, 46, 64, 79, 88, 93, 96, 101, 103, 284, 291
 - – Königswahlprojekt 25, 32, 41-46, 79, 545
 - – Reichshilfe 25, 38-43, 46, 51, 53, 55, 284
 - **Frankfurt 1486** 60, 92f., 98-101, 111f., 117, 129f., 133, 148, 153, 163, 179, 190, 192, 195, 199, 283, 285, 288-291, 292, 302f., 307f., 310-319, 325-329, 335, 353, 359, 361f., 377f., 380, 382, 405, 415-421, 423-425, 427f., 430-432, 435, 437-440, 442, 444f., 448-450, 549f., 564
 - – Landfriedens(exekutions)ordnung, kfl. Entwurf 284, 286, 292-297, 309, 314-316, 450
 - – Landfriedens(exekutions)ordnung, ksl. Entwurf 313-315, 329, 382
 - – Reichskammergerichtsordnung, kfl. Entwurf 284, 286, 292, 294-297, 302-304, 309-311, 314, 316, 321, 380, 420f., 423f., 426, 564
 - – Reichslandfriede, 10jähriger 291f., 294f., 298, 302, 304, 308, 311-314, 316, 325-327, 329, 341, 347, 361f., 377, 381, 387, 395, 421, 427, 442, 444, 447, 506, 509, 553, 564
 - – Reichseinnahmeprojekt 425
 - – Reichshilfe 111, 283-289, 291f., 295, 297, 299, 303, 319, 329, 335, 353, 359, 405, 416, 418-420, 437-439, 442, 445, 450, 550
 - – Reichssteuer, ksl. Entwurf 285, 288, 415-418
 - **Nürnberg 1487** 46, 124, 133, 139f., 143, 151, 157f., 161-165, 169, 177, 179, 200f., 212, 290f., 293, 297, 299-307, 310-325, 327-329, 331-333, 336-338, 351-354, 356, 358, 361, 372, 377, 379, 387, 401, 405, 414-416, 418, 420f., 424-426, 428-430, 436, 445-458, 461f., 469f., 478, 551f., 562f.
 - – Beratungsausschuß kfl., fl. und städt. Räte zu *Konstitution* und Landfrieden 303, 306f., 309-311, 313, 338, 421, 429f., 449
 - – Beratungsausschuß kfl., fl. und städt. Räte zur Reichshilfe 303, 305-307, 309, 312, 321-325, 327f., 356, 428-430, 457

- *Deklaration* zum Landfrieden von 1486 293, 310, 313-321, 328f., 361, 377, 379, 387, 421, 424, 426
- Kammergericht-Diskussion 303f., 307, 309-311, 315-317, 319-321, 416, 420f., 449, 563
- Reichseinsparungsprojekt: *Vereinigung wider fremde Geizüge/Konstitution* 1487 303, 305, 308, 312f., 317, 319f., 329, 354, 421, 425f., 455f., 562f.
- Reichshilfe 157f., 161, 163, 165, 167, 291, 300f., 303-305, 312, 316, 318f., 321-325, 327f., 338, 353f., 405, 416, 421, 426, 429, 437, 449, 451, 455, 458, 470, 563
- **Frankfurt 1489** 141, 144f., 195, 232, 238f., 242-244, 248, 250, 262, 268, 303f., 348-366, 371f., 375, 380, 390, 397, 406, 412, 414-417, 422f., 428f., 485, 492f., 497, 537, 551, 553f., 562, 564, 567
- Beratungsausschuß kfl. und fl. Räte zur Reichshilfe 351, 355-360, 428
- Kammergericht-Diskussion 242, 262, 359, 361, 421, 423
- Reichshilfe 239, 240, 348, 350-360, 364-366, 416, 422, 427, 429, 493, 537, 551, 553, 562
- Reichstagsabschied 242-244, 249, 255, 262, 357f., 360-364, 366, 380, 412, 417, 421-423, 428
- **Nürnberg 1491** 147, 195, 263-270, 273, 280, 313, 315, 367-370, 373-380, 382-391, 397, 406, 412, 415, 417, 422-426, 428f., 500, 504-509, 512, 537, 554, 558, 562-564
- Kammergericht-Diskussion 313, 315, 373, 378, 391, 422-424
- Landfriedens(exekutions)ordnung, kgl. Entwurf 313, 379, 382f., 385, 426
- Reichseinsparungsprojekt 378, 424, 426
- Reichshilfe 263, 265, 268f., 273, 313, 373-377, 380, 382-386, 388, 391, 417, 424, 504, 506, 537
- Reichstagsabschied 268, 380, 385f., 399, 406, 412, 417
- **Koblenz 1492** 195, 274, 277f., 306, 392, 398-408, 411-418, 424, 426, 428-430, 536, 539, 554, 562, 564
- Kammergericht-Diskussion 406, 424, 564
- Münzordnung 402
- Reichshilfe 277f., 392, 400-408, 411, 417, 424, 426, 564
- Reichssteuer (*Herd-/Feuerstättengeld*), kgl. Entwurf 404, 406f., 411, 413f., 417f., 424, 429, 564
- Reichstagsabschied 402, 403, 405-408, 411f., 417
- **Worms 1495** 108, 414f., 420, 424-430, 563, 565f., 568f.
- Beratungsausschuß kfl. und fl. Räte zur Reichsregimentsordnung 426
- Ewiger Reichslandfriede 415, 426, 563
- *Handhabung Friedens und Rechts* (Landfriedens(exekutions)ordnung) 415, 425f., 563
- Reichskammergerichtsordnung 415, 420, 425, 563
- Reichsregimentsprojekt 415, 426
- Reichssteuer 415, 425, 566
- Reichstagsabschied 428
- Reims 117, 265
- Remagen 59
- Rennes 234f., 261, 265f., 272
- Reper, Dr. Johannes, Kanzler des Gf. von Görz 209, 222
- Rethel, Hgt. 183
- Retz 152
- Reuchlin, Dr. utr. jur. Johann, württembergischer Gesandter 127, 154, 191, 527, 528
- Reutlingen 57, 214, 321, 346f., 383, 520; s. Städtetage
- Reyff, Conrad, Straßburger Ammeister 288
- Rheinfelden 470, 488
- Rhens 119f., 142
- Kurverein 136
- Rietberg, Konrad von, Bf. von Osnabrück 220
- Rieux, Jean de, Marschall des Hgt. Bretagne 234
- Riga, Ebm. 404

- Riva am Gardasee 352
- Rodeneck, Schloß und Hft. 195
- Rösch, Ulrich, Abt von St. Gallen 67, 69
- Roggenburg, Kloster und Äbte 231, 290f., 493
- Roggendorf, Caspar (*Kaspar*) von, Sohn Sigmunds, ksl. Truchseß, Kämmerer und Küchenmeister 33, 150, 160, 306
- Rohr, Bernhard von, Ebf. von Salzburg 435
- Rom 38, 137, 141f., 144f., 147, 198, 215, 218, 238, 242, 253, 264, 276, 353f., 358, 360, 372, 500
- röm. Kurie s. Papst
- Rorbach, Johann (*Hans*) von, ksl. Rat 86
- Sigmund von, kgl. Rat, kgl. und ksl. Gesandter 86, 242, 247, 248, 255, 364, 502, 570
- Rorschach/Schweiz, Kloster und Äbte 67, 69
- Rosenberger, Hans, Münzmeister 503
- Roß, Anton vom, kgl. Rat 511
- Roßheim 289, 321, 395
- Rothenburg ob der Tauber 59, 61, 82, 84f., 87, 321, 331, 383
- Rothenburger Treffen 387f., 508
- Rottaler, Georg, (kgl.-)burg. Rat, Kämmerer und oberster Schenk 195, 200, 270f., 449, 460-462, 466, 472, 478, 490
- Rottenburg/Tirol, Schloß 462, 464
- Rotterdam 196
- Rottweil 57, 76, 214
- Hofgericht 57, 66f., 76, 347, 394
- Roussillon, Gft. 234f., 278, 410
- Rovereto 474
- Rüdt von Collenberg, Thomas, Marschall und Hofmeister Ebf. Bertholds von Mainz 362
- Rumacher, Bernhard, ksl. Rat 480
- Rupusky, Jan, böhmischer Gesandter 266
- Rußland 142, 371, 410; s. Moskau
- Ryschach*, Pilgrim von, Gesandter Ehg. Sigmunds von Tirol 346
- Saarwerden, Gft. 117
- Sachsen, Haus 86, 92, 109f., 132, 134, 166, 170, 312, 379
- Hgt. und Hgg., Kff. 27, 30f., 38f., 45, 58, 62, 82, 84, 92f., 96, 110, 112, 130, 132f., 138f., 149, 177f., 220, 277, 297f., 300, 302f., 310, 318f., 323, 333, 346, 351, 370, 379, 394, 398, 433, 439, 448, 499
- Anna, Tochter Hg. Friedrichs II., zweite Gem. Mgf. Albrechts Achilles von Brandenburg 44, 82, 291
- Hg. Adalbert (Albrecht), Administrator des Erzstifts Mainz 26
- Hg. Albrecht „der Beherzte“, kgl. General-Statthalter in den Niederlanden 25, 29, 35, 44-46, 58, 80, 92, 93, 106, 109, 123, 132f., 158, 161-178, 180f., 200, 208, 215, 221, 225-228, 231, 235, 240f., 243, 249-251, 257f., 260, 262, 266-268, 278f., 287, 289, 297, 305, 308-310, 312, 318f., 322-324, 330f., 340, 350, 365, 370, 383, 394, 397f., 402, 404, 406f., 409f., 412, 418, 433, 439, 451, 467-469, 474, 478-481, 492, 528, 573, 575
- Hg. Ernst, Kf. 35-39, 42, 44, 47, 58, 80, 92f., 99, 106, 109f., 120, 123, 127, 130, 294, 300
- Rat s. Ende, Heinrich vom
- Hg. Ernst, Ebf. von Magdeburg und Halberstadt 92f., 109, 123, 310, 319
- Hg. Friedrich II. „der Sanftmütige“, Kf. 82, 130, 164
- Hg. Friedrich III. „der Weise“, Kf. 153, 300, 308, 312, 323, 328, 379, 520
- Hg. Georg, Sohn Hg. Albrechts 226f., 240f.
- Katharina, Gem. Ehg. Sigmunds von Österreich-Tirol 25, 44f., 74, 166, 466f., 480, 489
- Katharina, Tochter Hg. Wilhelms III., Gem. Heinrichs d.J. von Münsterberg 133
- Margareta, Tochter Hg. Ernsts, Gem. Hg. Heinrichs d.M. von Braunschweig-Lüneburg 109
- Hg. Wilhelm III. „der Tapfere“, Bruder Kf. Friedrichs II., Vormund Ernsts und Albrechts zu Meissen 133
- Sachsen (-Lauenburg), Hgt. und Hgg.
- Hg. Johann 132, 323, 328

- Sachsenheim, Hermann von, württembergischer Rat 302, 309, 318, 369, 449
 Säckingen 470, 488
 Saftingen 226
 Sagan, Hgt. und Hgg. 134
 – Hg. Johann II. 132f.
 St.-Aubin-du-Cormier 233, 240
 St. Malo/Bretagne 233, 240
 St. Omer 185, 187, 196f., 200f., 241
 – St.-Bertin, Kloster und Äbte 205
 Saint-Pol, Gft. 183, 185
 – Gf. Pierre II. 190, 224
 St. Quentin 185, 196, 197
 Salins (Département Jura)/Frankreich 185f.
 Salins, Johann von, kgl. Protonotar und Gesandter 281
 Salmansweiler, Kloster und Äbte 290
 Salzburg, Ebm., Ebff. und Stadt 30, 40, 54f., 62, 66, 88, 127, 140, 145, 151, 156, 174, 176, 179-181, 231, 245, 289, 291, 304, 348, 362, 383, 404, 431f., 435f., 450, 481, 492, 499, 526, 539f.
 – Bistumsstreit 64
 – Domkapitel 435
 – Dompropst s. Ebran, Christoph
 – Ebff. s. Beckenschlager, Johann; Rohr, Bernhard von
 – Rat s. Gessel, Johann
 Salzmaier 256
 Sankfalvi, Anton, ungarischer Hofkaplan und Gesandter 152, 164
 St. Blasien/Schwarzwald, Kloster und Äbte 290
 St. Gallen, Kloster, Äbte und Stadt 67f., 290; s. Varnbüler, Ulrich
 – Abt s. Rösch, Ulrich
 St. Georgenschild; s. (Ritter-) Gesellschaft mit St. Jörgenschild
 St. Goar/Rheinland, Zoll 126
 St. Johann/Tirol 54
 St. Pölten 152, 170-173, 175, 246, 263, 267, 364; s. Trnka, Johannes
 Satelboger, Fam., s. Sattelbogen
 Sattelbogen (bei Cham)/Oberpfalz, Hh. von 532
 Savoyen, Hgt. und Hgg. 224, 372, 399
 – Hg. Jakob, Gf. von Romont 224
 – Margarete, Gem. Gf. Pierres II. von St. Pol 224
 Sax, Freiherren von
 – Ulrich 56, 69, 80
 Schaffhausen, Stadt 69, 199, 289, 523
 Schaumberg (bei Schalkau)/Thüringen, Hft.
 – Georg von 170
 – Johann (Hans) von, Rat des Bfs. von Eichstätt 318
 Schaumburg/Niedersachsen, Gft. 220
 Schaunberg/Oberösterreich, Gft. 457
 – Gf. Berlin 306
 – Gf. Heinrich 457
 – Gf. Wolfgang 450, 457
 Schefftaler, Moritz, Hauptmann Hg. Georgs von Bayern-Landshut 517
 Scheit, Dr. decr. Matthias, von Westerstetten, Bf. von Seckau, ksl. Rat 144, 198, 256, 306, 479
 Schellenberg, Johann von, böhmischer Kanzler und Gesandter 266, 270
 Schellenberger Salz 66
 Schenk von Erbach, Dietrich von, Ebf. von Mainz 299
 Schenk von Limpurg, Fam. 120
 Schenk, Dr. Andreas, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 43
 Scherenberg, Rudolf von, Bf. von Würzburg 198, 214, 371
 Schirndingen, Claus von 167
 Schländersberg, Ulrich von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 319, 453
 Schlesien, Hgt. und Hgg. 132-134, 175, 182
 Schlettstadt 199, 214, 321, 394, 395
 Schnitzer (*Snitzer*), Lukas, Sekretär Kg. Mathias Corvinus von Ungarn, ksl. und kgl. Gesandter 264, 481
 Schöf(f)erlin (*Schoferlin*), Dr. leg. Bernhard, Rat Gf. Eberhards d.Ä. von Württemberg 318
 Schott, Peter, Straßburger Ratsherr 288
 Schussenried/Schwaben, Kloster und Äbte 290
 Schwabach 88, 89, 448
 Schwaben (Ober-, Niederschwaben) 35, 56, 71-78, 81, 86, 95, 97, 257, 293f., 325f., 329, 331-334, 339-341, 344, 347f., 435,

- 446, 463, 465, 470, 472, 476, 524, 534, 545, 548, 549, 553, 569, 570
- Schwäbisch Gmünd 74, 303, 331, 347, 383
- Schwäbisch-Hall 58, 80, 85, 87, 337, 347, 362, 368, 383; s. Semft, Michael
- Schwäbisch Wöhrd* s. Donauwörth
- Schwäbischer Bund 133, 178, 212, 220, 239, 253f., 259, 263, 280, 304, 321, 325f., 330-332, 339-351, 353-358, 362, 367-370, 374f., 378f., 381, 383f., 386-388, 391-397, 408, 419, 426f., 432, 457, 473, 481f., 488, 490-492, 494f., 497, 500-509, 511, 514f., 518-524, 526-537, 541, 543, 552-561, 564
- Schwarzenberg (-Seinsheim), Hft. 88, 447
- Michael von 447
 - Sigmund d.Ä. von 88, 447
 - Sigmund d.J. von 88, 106, 447
 - Wolfgang von, Pfleger zu Graisbach 447
- Schwarzenberg-*Handel* 447, 456
- Schwarzburg (-Leutenberg), Gft.
- Gf. Balthasar II. 263
 - Gf. Heinrich, Bruder Balthasars 263
- Schwarzburg (-Sondershausen), Gft.
- Gf. Heinrich, Bf. von Münster und Administrator von Bremen 101, 208, 214, 220
- Schwarzwald 72, 347, 395, 413, 470
- Schwarz 461, 469, 471, 480
- Schweden 264
- Schweikle, Hans, Kanzler Ehg. Sigmunds von Tirol 464
- Schweinfurt 61, 331
- Schweiz s. Eidgenossen
- Schwyz 67, 216, 475, 511
- Schymeck*, Burg 259
- Seckau, Bm. und Bff. 370; s. Scheit, Matthias
- Seckingen, Hans von, Straßburger Bürgermeister 307, 355-357, 454
- Seeland, Gft. 183, 192, 208, 225, 261
- Senft, Michael, Schwäbisch-Haller Gesandter 337
- Sepulveda, Juan von, spanischer Gesandter 234
- Sermingstein 33
- Sforza s. Mailand
- 's-Hertogenbosch 578, 581
- Šibenik (ital. Sebenico), Bm. und Bff. s. Tollentis, Lucas de
- Sierck, Jakob von, Ebf. von Trier 284
- Sinsheim 302
- Sinzendorf, Christoph von 480
- Friedrich von 306
- Sittich, Bernhard, genannt Romreich, ksl. Herold 56, 61, 212, 249
- Sizilien, Kgr. und Kgg. 38, 278; s. auch Aragón
- Skandinavien 238
- Slandersbacher, Georg, Grazer Bürger 316
- Sluis 226, 229, 232, 252, 277, 398, 407
- Soest 199, 220, 289
- Solms (-Braunfels), Gft.
- Gf. Otto, Sohn Bernhards II. 57
- Solothurn 216, 354, 475, 482
- Sonnenwalde, Hft. 133
- Sonnenberg, Gff., Truchsessen von Waldburg
- Gf. Andreas 476
 - Gf. Johann d.J., Reichslandvogt von Schwaben 68, 77f., 476
 - Gf. Otto, Bf. von Konstanz 60
- Spanien, Kgr. und Kgg. 143, 218, 232, 235, 260, 278, 371, 382, 410, 447, 529, 567, 577, 580
- Kg. Ferdinand II. „der Katholische“ von Aragón 143, 156, 218, 234, 260, 278, 410
 - Kg.in Isabella „die Katholische“ von Kastilien 218, 234, 410
 - – Gesandter der Kgg. s. Puebla, Rodrigo Gondesalvi de; Sepulveda, Juan de
 - Kg. Johann II. 234
 - Katharina, Infantin 218, 234
- Sparneck, Hft.
- Fritz von 84
 - Johann von 84
- Spaur, Matthias von, Erbschenk der Gft. Tirol, ksl. Kämmerer und Gesandter 271
- Speyer, Bm., Bff. und Stadt 34, 57, 78f., 125, 157-159, 199f., 229, 231, 239, 249, 262, 275, 290f., 300-302, 348-350, 358, 365, 407f., 438, 445-447, 455, 460f., 483, 490, 505; s. Städtetage
- Gesandter s. Borlin (*Berlin*), Diebold

- Tag der rh. Kurfürsten mit dem Ks. Januar 1487 157, 159, 199f., 290, 300-302, 316, 322, 344f., 448f., 452, 455, 460f., 468
- Spiegelberg, Gft. 220
- Spieß, Anna, Witwe Leopolds 467f., 473, 478f.
- Leopold, Hofmeister Katharinas von Sachsen 467
- Spitz/Wachau, Hft. 150, 439, 450
- Stade 289
- Stadion, Burkhard von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 344
- Walter von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol, kgl. Rat 473, 489
- Stadtamhof (heute Stadtteil von Regensburg, damals oberbayerisch) 539
- Städtetage, April 1486 Esslingen 288f.
- Juli 1486 Esslingen 289
- August 1486 Esslingen 289
- September 1486 Speyer 289
- November 1486 Speyer 289
- Dezember 1486 Speyer 289, 299f., 335f., 338
- Februar 1487 Heilbronn 300, 336
- März 1487 Heilbronn 301, 335
- April 1487 Nürnberg 336f.
- Juli 1487 Esslingen 301, 321, 326-332, 338-340, 427
- August 1487 Esslingen 331, 340, 343
- September 1487 Esslingen 340
- Oktober 1487 Ulm 340
- Oktober 1487 Reutlingen 340, 342-344, 346
- Juli 1492 Speyer 408
- Oktober 1492 Speyer 408
- Starhemberg/Oberösterreich, Hft. 150, 160
- Gotthard von, Sohn Ulrichs d.Ä., Hauptmann ob der Enns 54, 150f., 159f., 165, 168, 181, 199
- Gregor von, ksl. Truchseß 306, 480
- Ludwig von 148
- Ulrich d.Ä. von 54
- Ulrich d.J. von, Sohn Ulrichs d.Ä., Hauptmann ob der Enns 80, 95, 149, 150
- Stauf (*Staufer*) zu Ehrenfels (Beratzhausen)/Oberpfalz 513, 532
- Bernhardin d.Ä. von 168, 518, 520f., 530
- Hieronymus von, Bruder Bernhardins 520
- Stauffen, Ruprecht von, Rat Mgf. Albrechts von Baden 480
- Stefansberg (bei Volkach), Schloß 447f.
- Stein (a.d. Donau, heute Stadtteil von Krems)/Niederösterreich 30, 147f.
- Stein/Oberfranken, Schloß 84
- Stein zu Ostheim, Dr. leg. Hertnidt von, Bamberger Domdekan 84, 87, 309, 370
- Steinamanger 258
- Steinfurt, Gft. 220
- Steinheim 59
- Steiermark, Hgt. und Hgg. 49, 54, 159, 161, 171, 176, 245, 248, 258, 271, 278, 283, 304, 543
- Sterzing 246
- Steyr/Enns 150, 160, 175, 179, 254; s. Krabath
- Stöbenhaber, Hans, Memminger Gesandter 336, 369, 492
- Stockach 57
- Stoltzenberg, Dr. utr. jur. Gisbert, kgl. Gesandter 366
- Stoltzenrod, Ritter Wolfgang zu, Richter und Pfleger zu Erlangen 223
- Strassoldo (bei Udine) 352
- Straßburg/Elsaß, Bm., Bff. und Stadt 56f., 65, 78-80, 110, 126, 139, 158, 164, 166, 191, 214, 220, 229, 288f., 297, 300, 302, 321, 328, 331, 346f., 356f., 369, 373, 375f., 383f., 386, 394-399, 407, 413f., 422, 495, 526, 565, 570 s. Reyff, Conrad; Schott, Peter
- Bff. s. Pfalzgraf Albrecht von Pfalz (-Mosbach); Pfalzgraf Ruprecht von Pfalz (-Simmern)
- Bürgermeister s. Seckingen, Hans von
- Straubing 517, 542
- Straus, Ulrich, Nördlinger Ratsherr 63
- Strauß, Dr. Heimbrand, mgfl.-ansbachischer Rat 452
- Strechau, Schloß 543
- Streit, Jakob, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 479
- Strovogel, Hans, ksl. Bote 64

- Stubenberg, Friedrich von 306
 Stür(t)zel von Buchheim, Dr. deocr. Konrad,
 Kanzler Ehg. Sigmunds von Tirol und
 Maximilians I. (für Tirol), kgl. Rat 107,
 195, 246, 248, 370, 376, 464, 476-479,
 486f., 489, 541
 Stuhlweißenburg/Ungarn 259, 265, 268,
 273, 383, 385, 389, 503f., 557
 Stuttgart 71
 Suff von Göppingen, Hans, Leibarzt Hg.
 Albrechts von Bayern-München 542
 Sulz, Gft.
 – Gf. Albig, Gesandter Ehg. Sigmunds von
 Tirol 459
 – Gf. Albrecht, Rat Ehg. Sigmunds von
 Tirol 473
 Sundgau 35, 270, 388, 394f., 411, 470, 472
 Surgères 238
 Swertfür, Benedikt, Ulmer Stadtschreiber
 264, 374, 378

Tag (kgl./ksl.); s. Reichstag
 Tannberg, Sixtus IV. von, Bischof von
 Freising, ksl. Rat 146, 393, 436f., 457
 Tarjovisk, Johann von, polnischer Gesand-
 ter 154
 Tecklenburg, Gft. 220
 Tengen-Nellenburg, Gft. 73
 Termonde 36, 191
 Terracina 249
 Tettau, Wilhelm von, Söldnerführer 133
 Théroutanne 185, 196-198, 200f.
 Thollen/Seeland 193
 Thorn an der Maas, Kloster 198
 – Äbtissin s. Isenburg, Eva von
 Thüngen, Hft. 447
 Thüringen 333
 Thun, Balthasar von, kgl. Rat 489
 Thurn, Fhh.
 – Dr. utr. jur. Georg von, kgl. Rat 141f.,
 246, 251, 264, 476
 Tierstein, Gft. 484
 – Gf. Oswald, Rat Ehg. Sigmunds von
 Tirol 464, 469, 479f.
 – Gf. Wilhelm 493

 Tirol, Gft. 61, 75f., 84, 142, 177-180, 200,
 215, 250, 254, 257, 319, 333f., 338-340,
 342-345, 347, 349, 352, 367, 435, 438,
 459, 461, 463-468, 470-474, 476-478,
 480-485, 487f., 497, 541f., 551-553, 556
 – Ehg. Sigmund von (Österreich-) Tirol 25,
 29-32, 35, 37, 43-45, 54, 62, 68-79, 86,
 88, 97, 100f., 135, 137, 139, 141, 148,
 166, 178, 180, 195, 199f., 208, 215, 220-
 222, 231, 241, 249, 257f., 261, 267, 278,
 287, 293, 297, 301, 304, 329, 333f., 338,
 342-347, 349, 352f., 365, 368, 371, 398,
 412, 431f., 434, 446, 449, 451, 453-456,
 459-485, 487-490, 492, 495f., 528, 531,
 540-542, 547, 551f., 556, 558, 560, 571
 – – Gesandte s. Freundsberg, Hans –
 Ulrich d.Ä.; Liechtenstein, Bartholo-
 mäus; *Ryschach*, Pilgrim; Sulz, Albig
 – – Räte Ehg. Sigmunds von Tirol s.
 Anich, Heinrich; Baden, Mgf. Albrecht
 von; Bodmann, Hans Jakob d.Ä.; Fir-
 mian, Nikolaus; Fr(e)undsberg, Tho-
 mas von – Ulrich von; Fuchs, Degen;
 Fuchsmagen, Johann; Füeger, Bene-
 dikt; Fürstenberg, Heinrich von; Gög-
 gingen (*Göcking*), Ulrich von; Greid-
 ner, Johann; Harber, Peter – Rudolf;
 Hausen, Oswald von; Liechtenstein,
 Paul von; Matsch, Gaudenz von;
 Meckau, Melchior von; Mörsberg
 (*Mörsperg*), Kaspar von; Pirkheimer,
 Johann; Rechberg, Heinrich von;
 Schenk, Andreas; Schländersberg,
 Ulrich von; Stadion, Burkart von;
 Streit, Jakob; Stürzel, Konrad; Sulz,
 Gf. Albrecht von; Tierstein, Gf.
 Oswald von; Wehingen, Hans von;
 Werdenberg (-Heilgenberg), Gf. Jo-
 hann von; Werdenberg (-Sargans), Gf.
 Georg von; Zimmern, Gf. Hans
 Werner von
 Todeschini-Piccolomini, Francesco, Kardi-
 nal von Siena 267, 272
 Tollentis, Lucas de, Bf. von Šibenik, kgl.
 Gesandter 141
 Toul, Bm., Bff. und Stadt 249, 365, 372
 Tournai, Bm., Bff. und Stadt 183, 189, 236,
 259

- Tours, Stadt 188, 236, 259, 368
 Trachaniot, Georg, Gesandter Gfst. Iwans III. von Moskau 250, 264
 Trémoille, Louis von, Vicomte de Thouars, Feldherr Karls VIII. von Frankreich in der Bretagne 233
 Treviglio, Maffeo da, mailändischer Gesandter 254, 265
 Trevisano, Benedetto, Gesandter der Signorie von Venedig 566
 Trient, Bm. und Bff., Stadt 139, 352, 486; s. Hinderbach, Johann von; s. Kneussel, Ulrich
 Trier, Ebm., Ebff. und Stadt 36f., 39, 45, 57, 84, 102, 106, 109, 112, 120f., 123, 138f., 177, 190, 193, 199, 214f., 217, 219-221, 290, 294, 297, 302, 309f., 312, 315f., 319, 323, 328-330, 347, 349, 351, 353, 356, 361, 366, 368, 370, 377, 387, 394, 398, 404, 408, 426f., 433, 456, 461, 501, 505, 558, 563 s. Enschringen, Ludwig
 – Ebff. s. Baden, Johann von; Baden, Jakob II. von; Sierck, Jakob von
 Triest, Bm., Bff. und Stadt 155, 306, 352
 Trithemius, Johannes, Humanist und Chronist († 1483) 102
 Trnka, Johannes, ungarischer Hauptmann 152
 Truchseß von Waldburg, s. auch Sonnenberg
 Tucher, Hans d.Ä., Nürnberger Ratsherr 290
 Tulln a. d. Donau 51
 Tübingen, Gft.
 – Gf. Konrad 220
 Tübingen, Universität 72
 Türken, -abwehr, -hilfe, -steuer, -zug 25, 31, 37f., 46, 49f., 61, 67, 73, 79, 93, 116, 140f., 144-147, 152, 154f., 159, 172, 236-238, 241, 247f., 255, 263, 271, 283f., 321, 352, 354, 372f., 393, 403, 413f., 455, 474, 533, 535, 543, 547, 561f., 565, 568, 571
 Türkheim 395
 Tuttingen 57
 Überlingen 56, 60, 77, 214, 331, 347, 383
 Udine 352
 Ulm 30, 35, 56, 65, 74, 127, 191, 214, 250, 254, 268, 275, 291, 300, 302, 321, 328-330, 333-335, 337, 341, 343f., 347, 370, 374, 376f., 383, 385, 388, 395, 408, 434, 446, 465, 476, 482, 489, 493, 495, 497, 499, 501f., 508, 538; s. Städtetage
 – Bürgermeister s. Ehinger, Hans; Besserer, Wilhelm
 – Stadtschreiber s. Swertfür, Benedikt
 Ungarn, Kgr. und Kgg. 25-30, 33, 35, 38, 40, 45-47, 50, 57, 61, 64, 67, 69, 72-74, 80, 82f., 85, 87, 89, 90f., 95-97, 102f., 107f., 112, 116f., 127, 130, 132-135, 139-144, 148-157, 159, 161, 163-166, 169, 171-178, 182, 199, 210, 231f., 237, 239-243, 245-250, 252-258, 261-265, 267, 271, 273, 278, 283, 285, 287, 290-292, 297f., 300, 302f., 306-308, 311f., 319, 322-325, 328, 330f., 333, 337, 339, 346, 348, 351-355, 358-360, 363-365, 367f., 370, 372f., 375, 378, 381, 383-389, 391f., 413-416, 422, 425-427, 431, 436f., 439, 442f., 445, 447-450, 453f., 457-459, 462, 472, 474, 479, 481, 489f., 492f., 496-498, 500, 503f., 508, 510, 512, 545-548, 550, 554, 556f., 561f., 567
 – Kg. Ludwig II. Jagiello, Kg. von Böhmen, Sohn Kg. Wladislaws II. von Böhmen und Ungarn 271, 561
 – Kg. Matthias Corvinus († 6. April 1490), Kg. von Böhmen (seit 1469) 25, 28, 31, 34, 40, 47-50, 52-54, 64, 66, 70, 92, 98, 102, 107, 118, 129-135, 146, 148f., 152-182, 207, 231, 241-243, 245-249, 253f., 258f., 264, 269-271, 283, 287, 291, 297, 302, 305, 307, 312, 317, 330f., 340, 352, 364, 369, 414, 420, 421, 425, 435-437, 439, 450, 453, 455-457, 473f., 481, 489, 493, 496f., 545, 556
 – – Gesandte s. Frangipan, Angelo de; Köckeritz, Nikolaus von; Sankfalvi, Anton
 – – Hauptmänner s. Dávidházy, István; Kinizsi, Pál; Trnka, Johannes; Zapolya, Stefan
 – – Rat s. Zeckel, Jakob

- Sekretär s. Schnitzer (*Snitzer*), Lukas 47, 49f., 246, 253, 255, 271, 373, 503, 547
- Kg. Wladislaw von Ungarn (seit 1490) und Böhmen, s. Böhmen
- Unrest, Jakob, Kärntner Chronist († 1500) 52f., 102
- Unterwalden 67, 68, 216, 354, 475, 482, 511
- Landrecht 68
- Urach 520
- Bundestag 523
- Uri 67, 216, 354, 475, 482, 511
- Utrecht, Bm., Bff. und Stadt 183, 187f., 206, 225

- Valenciennes 196, 206, 208, 218, 230, 280
- Valentini, Cesare, Gesandter Hg. Ercoles von Ferrara 131, 152
- Valois, s. Kgg. von Frankreich
- Vannes 235
- Varnbüler, Ulrich, St. Gallener Gesandter 330
- Vendhuile 280
- Venedig, Signorie 99, 154f., 196, 245, 248, 251, 352, 384, 453f., 459, 467, 473f., 477
- Doge s. Barbadico, Agostino
- Gesandte s. Barbaro, Hermolao; Boldu, Antonio; Bollani, Dr. Domenico; Contarini, Zaccaria; Trevisano, Benedetto
- Vener, Dr. utr. jur. Job, Protonotar Kg. Ruprechts 293
- Venningen, Hans von, kurpfälzischer Rat und Gesandter 302
- Verdun, Bm., Bff. und Stadt 117, 372
- Vere, Philibert de, burg. Stallmeister Philipps von Österreich-Burgund 275
- Vereinigung wider fremde Geziinge (Konstitution)* s. Reichstag Nürnberg 1487
- Verona 352
- Verträge der Habsburger, der Bretagne, Englands, Frankreichs, Spaniens
- habsburgischer Teilungsvertrag 1379 462, 552
- habsburgischer Erbteilungsvertrag 6. April 1446 458
- von Wiener Neustadt/Ödenburg 19. Juli 1463, Ks. mit Kg. Matthias von Ungarn 47, 49f., 246, 253, 255, 271, 373, 503, 547
- von Gmunden 1. Dezember 1477, Ks. mit Kg. Matthias von Ungarn 49, 247
- 14. August 1477, Heiratsvertrag, Ehg. Maximilian mit Hg.in Maria von Burgund 184f.
- von Arras 23. Dezember 1482, Friedens- und Heiratsvertrag, Ehg. Maximilian als Hg. von Burgund mit Kg. Ludwig XI. von Frankreich 117, 183, 185f., 188f., 196-198, 200-204, 206, 209, 227, 230, 240, 251, 276, 279, 399
- von Eeklo 28. Juni 1485, Friedensvertrag Ehg. Maximilian mit d. Ständen Flanderns 202
- 30. August 1486, Heiratsvertrag Ehg. Sigmund von Tirol, Ehg.in Kunigunde von Österreich mit Hg. Albrecht IV. von Bayern-München 446, 460f.
- von Brügge 16. März 1487, Bündnisvertrag röm. Kg. mit Hg. Franz II. von Bretagne 233
- 14. September 1487, Bündnisvertrag röm. Kg. mit den eidgenössischen Orten Zürich, Bern, Zug, Freiburg, Solothurn (ratifiziert am 1.10.1488) 354, 475, 482
- 13. November 1487, Friedensvertrag Ehg. Sigmund von Tirol mit Venedig 352, 474
- von St. Pölten 16. Dezember 1487, Friedensvertrag Ks., Stände d. Reichs mit Kg. Mathias von Ungarn, 172, 175f., 178, 180
- von Brügge 16. Mai 1488, Friedensvertrag röm. Kg. mit d. Ständen Flanderns 195f., 208, 213, 222, 224, 230, 252
- von Verger 20. August 1488, Friedensvertrag Kg. Karl VIII. von Frankreich mit Hg. Franz II. von Bretagne 233, 240, 261
- von Westminster/Dordrecht 12. Dezember 1488/14. Februar 1489, Freundschafts- und Hilfsvertrag röm. Kg., Ehg. Philipp von Österreich-Burgund mit Kg. Heinrich VII. von England 235, 239
- von Redon 10. Februar 1489: Hg.in Anna von Bretagne mit Kg. Heinrich VII. von England (ratifiziert April 1489) 235

- von Medina del Campo, 27. März 1489, Kg. von England mit Kgg. von Spanien, Ferdinand und Isabella 235
- von Frankfurt 19. Juli 1489, Friedensvertrag röm. Kg., Ehg. Maximilian von Österreich-Burgund mit Kg. von Frankreich (3.12.1489: Beitritt Anna von Bretagne) 141, 145, 232, 240-244, 251-255, 260, 354, 358, 398f.
- Montils-les-Tours, 30. Oktober 1489, Friedensvertrag röm. Kg., Ehg. Philipp von Österreich-Burgund mit d. Ständen Flanderns 205, 251f., 354
- von Innsbruck 16. März 1490, Übergabevertrag Tirol und österr. Vorlande Ehg. Sigmunds von Tirol an röm. Kg. 487
- von Moskau 16. August 1490, röm. Kg. mit Gfst. Iwan III. von Russland 264
- von Woking 11. November 1490, Bündnisvertrag röm. Kg. mit Kg. von England (28.10.1490: Beitritt Anna von Bretagne) 261, 367
- nach August 1490, vor 19. Dezember 1490, Heiratsvertrag (nicht erhalten) röm. Kg. mit Anna von Bretagne 367f.
- von Nürnberg 22. April 1491, röm. Kg. mit Gfst. Iwan III. von Russland 264
- von Preßburg 7. November 1491, Friedensvertrag Ks., röm. Kg. mit Kg. Wladislaw von Böhmen u. Ungarn 133, 215, 252, 271, 391f., 511, 518, 558, 561
- Fauxbourg de Rennes 15. November 1491, Friedensvertrag Anna von Bretagne mit Kg. Karl VIII. von Frankreich 272
- Langeais 6. Dezember 1491, Heiratsvertrag Anna von Bretagne mit Kg. von Frankreich 272
- von Augsburg 25. Mai 1492, Vertrag (Schiedsspruch) Ks., röm. Kg. mit Hg. Albrecht von Bayern-München 273, 393, 398, 482, 490f., 533-536, 538f., 541f., 554f., 559-561
- von Cadsand 29. Juli 1492, Friedensvertrag Hg. Albrechts von Sachsen, Generalstatthalter d. Niederlande, mit Philipp von Kleve-Ravenstein u. d. Ständen Flanderns 277
- von Étapes 3. November 1492, Kg. von Frankreich mit Kg. von England 278, 409
- von Barcelona 19. Januar 1493, Kg. von Frankreich mit Kgg. von Spanien 278, 410
- von Senlis 23. Mai 1493: röm. König, Ehg. Philipp von Österreich-Burgund mit Kg. von Frankreich (Wien, 28.12. 1493: Ratifikationsurkunde röm. Kg. und Zusatzklausel) 278, 280, 392, 414, 561
- Verträge (sonstige) s. Amberg, Dieburg, Dinkelsbühl, Eichstätt, Herzogenaurach, Iglau, Kaub, Mergentheim, Münsingen, Olmütz
- Vestenbergs, Kaspar von, Pfleger zu Wemding Hg. Georgs von Bayern-Landshut 63, 319, 453
- Vetter, Ott, Nördlinger Gesandter 336, 343
- Vetzer, Jörg, Nördlinger Gesandter 440, 491
- Veurne 225
- Vicenza 352
- Vierzehnheiligen (Wallfahrtsort bei Bamberg) 58
- Vilain, Adrien, Seigneur de Rassegheem, (vgl.-)burg. Rat und Kammerherr 188, 205
- Villanova, Gratian de, Generalprokurator des Karmeliterordens, päpstlicher Legat und Gesandter 141
- Villiers de la Grôlaye, Jean de, Bf. von Lombez und Abt von St. Denis, Rat Kg. Karls VIII. von Frankreich 239, 276
- Villingen 470
- Vogt, N.N., ksl. Gesandter 440
- Volckamer, Paul, Nürnberger Ratsherr 318
- Vol(c)ker (Völcker), Johann (Hans), mgfl.-brandenburgischer Kanzler, Protonotar und Gesandter 58, 83, 87f., 90
- Volkmeier, Paul, Nürnberger Ratsherr 168
- Vöcklabruck 54, 161
- Vorarlberg (-Tirol) 72, 77, 470
- Wagenhals, Simon 443
- Waidhofen 152, 457
- Walachei 154

- Walch (*Walich*), Pilgrim von, ksl. Rat 160
- Waldauf von Waldenstein, Florian, kgl. Rat 257f., 261, 263, 266f., 278, 368, 371, 398, 489, 574
- Waldburg, Truchsesse von Waldburg s. Sonnenberg
- Waldeck, Gft. 220
- Waldmann, Hans, Züricher Bürgermeister 348, 484
- Waldmünchen 505
- Waldner, Johann, ksl. Protonotar 29, 33, 54f., 65, 83, 87, 91, 137, 148, 220, 237, 306, 318, 336, 349, 397, 441, 449, 492, 499, 540, 569
- Waldshut 470, 488
- Wallenrod, Veit von, ksl. Rat 411
- Wallerstein, Schloß 441
- Wangen 321, 337, 347, 383
- Wardein (*Várad*), Bm. und Bff.; s. Filipecz, Johann
- Wehingen, Hans von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 479
- Weil der Stadt 347, 383
- Weilheim, Amt 72
- Weingarten, Kloster und Äbte 290
- Weissenau, Kloster und Äbte 290
- Weißbach, Johann von, Bf. von Meissen 309
- Weißenburg/Elsaß, Stadt und Kloster 58, 98, 289, 294, 383, 395
- Weißenburg/Franken, Stadt 59, 93f., 97, 294, 331, 526, 548
- Weißhorn-Marstetten, Landgericht 35, 66, 75, 94, 450, 457, 493; s. Habsberg, Ludwig
- Weitmühl, Benesch von, böhmischer Gesandter 266, 270
- Wels 161, 257
- Wemding, 64; s. auch Vestenberg, Kaspar von
- Werdenberg (-Heiligenberg), Gft. 74
- Gf. Christoph, ksl. Kämmerer 480
 - Gf. Georg I., Bruder Haugs, Hauptmann der Rittergesellschaft mit St. Georgenschild 74f., 77, 399, 502
 - Gf. Haug (XI.), ksl. Rat, adeliger Hauptmann des Schwäbischen Bundes 25f., 29f., 33-37, 39-41, 43, 55, 66, 74f., 77, 87, 90, 94, 104, 108, 162, 191, 280, 283, 286, 292, 297, 302f., 306, 318, 326f., 330, 333, 338-345, 354-356, 369f., 378, 398, 428, 433, 437, 449, 476, 501f., 518, 521, 524, 546
 - Gf. Johann (Hans) III. von 306, 480
 - Gf. Johann von, Bf. von Augsburg, ksl. Rat, Rat Rhg. Sigmunds von Tirol 32-34, 74, 94, 432f.
 - Gf. Ulrich, Bruder Haugs XI. 77
- Werdenberg (-Sargans), Gft. 474
- Gf. Georg, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 68, 74, 200, 290, 433, 464, 467f., 471, 473, 475, 479, 488
 - Gf. Rudolf, Generalkapitän und kgl. Gesandter 141
- Wertheim, Gft.
- Gf. Johann 208
 - Gf. Michael, kurpfälzischer Rat und Gesandter 302
- Wesprim (*Veszprém*), Bm., Bff. und Stadt 267, 270, 388
- Westerburg, Hft. und Hh. 455
- Westernach, Hft. und Hh. 161
- Wettin, Wettiner, s. Sachsen
- Wettmann, Johann, Nürnberger Ratschreiber und Gesandter 521, 526
- Wetzlar 249, 356, 358, 365
- Wien, Stadt 32f., 40, 47, 51-54, 60, 148, 151f., 155, 158, 160, 165, 175, 180, 213, 246, 254, 257f., 263, 270, 278f., 368, 371, 375, 388, 436, 437, 504, 546, 547
- Bürgermeister und Rat 47, 51f.; s. Een, Stephan
 - Burg 250, 489
 - Stephansdom 570
 - Universität 55
- Wiener Neustadt, Stadt, Bm. und Bff. 47, 54, 57, 61, 80, 96, 149, 151f., 157-163, 165, 167-171, 177, 213, 257f., 261, 284, 290, 304, 317f., 322f., 328, 330, 331, 421, 427, 451, 457, 458, 481, 504
- Bf. s. Engelbrecht, Dr. Peter
 - Bürgermeister s. Kelbl, Jakob
 - Gesadter s. Gockendorfer, Hans
 - Stadtrichter s. Fürstenberger, Jakob

- Wiesbaden 59
 Wiesloch 302
 Wimpfen 302, 331, 341, 347, 383
 Wimpfeling, Jakob, Humanist († 1528) 275
 Windsheim 61, 85, 87, 331
 Winkler, Christian, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 479
 Winnenden, Amt 72
 Winzerer, Kaspar, Pfleger zu Tölz 485
 Wirsberg, Konrad von, Landrichter zu Hirschberg, Gesandter Hg. Albrechts von Bayern-München 319, 453
 Wittelsbach, s. Bayern, Haus, s. Hgg. von Bayern, s. Pfalzgrafen bei Rhein
 Witzleben, Heinrich von 250
 Wolfersdorf, Ritter Götz von 167
 (Wolframs-)Eschenbach 303
 Wolfstein, Hans von, Eichstätter Dompropst 306, 440
 Wolkenstein, Fhh.
 – Georg von 205, 301
 – Michael von, (kgl.-)burg. Rat 195, 301f., 306, 480, 488f., 498
 – Sigmund von 473
 – Veit von, (kgl.-)burg. Rat, Geheimekämmerer, ksl. Gesandter 141f., 194f., 209, 214, 220, 227, 239, 246, 256, 279, 301, 351, 370, 373, 375-377, 395, 399, 428, 476, 480, 483, 526, 570
 Worms, Bm., Bff. und Stadt 139, 216, 309, 321, 358, 370, 566; s. Reichslandfriede 1495; s. Reichstag 1495
 – Bf. s. Dalberg, Johann von
 – Dompropst s. Clapis, Petrus Antonius
 Württemberg, Gft. 71f., 74, 76, 81, 84, 86, 217, 333, 342f., 345, 353, 370, 547
 – Gf. Eberhard d.Ä. (V.) „im Bart“, ksl. Rat 32, 34, 37, 62, 71f., 74-76, 81f., 97, 101, 214, 220, 260, 293, 302, 305, 309, 318, 329, 333f., 342-346, 349, 353f., 373, 378, 398, 422, 433f., 448f., 452f., 470, 488, 493, 499, 505, 511, 516, 518, 521, 523-525, 527, 531-533, 538, 547, 558
 – – Räte und Gesandte s. Reuchlin, Dr. utr. jur. Johann; Sachsenheim, Hermann; Schöfflerlin, Dr. leg. Bernhard
 – Gf. Eberhard d.J. (VI.), Sohn Ulrichs V. 58, 71f., 75, 82, 96, 344, 353, 547
 – Gf. Heinrich, Sohn Ulrichs V., zu Mömpelgard 35
 – Gf. Ulrich V. „der Vielgeliebte“ (zu Stuttgart) 76
 Würzburg, Bm., Bff. und Stadt 39, 56, 59, 65, 81, 90-93, 97f., 100, 215, 220, 294, 309, 318, 346, 370f., 383, 431, 447, 497, 499, 514, 548
 – Bf. s. Scherenberg, Rudolf von
 – Dompropst s. Bibra, Kilian von
 Wulfersdorfer, Götz 171
 – Hans, Hauptmann der Wiener Neustädter Burg 54, 149, 157, 159, 161, 257
 Ybbs 33, 148, 167
 Yfan, Fh. Anton von, kgl. Rat 246, 370
 – Fh. Johann, Hauptmann Kg. Maximilians 370
 York, Margarethe von (*Madame la Grande*), Witwe Herzog Karls des Kühnen von Burgund und Schwester König Eduards IV. von England 581
 Ypern 145, 186, 188, 201-203, 206f., 210, 225f., 239
 Zapolya, Gft.
 – Gf. Stefan, ungarischer Hauptmann von Wien 256
 Zeckel, Jakob, Rat und Hauptmann Kg. Matthias' Corvinus von Ungarn 245-248
 Zelking, Christoph von, ksl. Rat 160
 Zeltingen, Hans von 306
 Zenger, Hans, Mitglied des Löwlerbundes 518, 530
 Ziegenhain, Gft. 27f., 126; s. auch Nidda
 Zimmern, Hft.
 – Johann Werner von, Rat Ehg. Sigmunds von Tirol 77, 446, 464, 468, 479, 480
 Zistersdorf 151
 Znaim 152
 Zürich 67, 69, 80, 216, 354, 475, 482, 484, 511
 – Bürgermeister s. Waldmann, Hans
 Zug 67, 216, 354, 475, 482, 511
 Zutphen, Gft. 183, 194
 Zwettel 152
 Zwiefalten, Kloster und Äbte 290